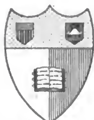
DIE BAUHÜTTE: ORGAN FÜR DIE GESAMT-INTERESSEN DER FREIMAUREREI







DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

1860

DIE BAUHÜTTE.

ZEITUNG FÜR FREIMAURER.

BEGRÜNDET UND UNTER DEM MAURERISCHEN SCHUTZE SR. HOH. DES DURCHL. UND HOCHW. BR. **ERNST II.**, HERZOG VON SACHSEN-COBURG-GOTHA ETC., HERAUSGEGEBEN

VON

B^R. J. G. FINDEL,

MITGLIED DER ▭ ELEUSIS ZUR VERSCHW. IN BAYREUTH, EHRENMITGLIED DER ▭ JOHANNES ZUM WIEDERERB. TEMPEL IN LUDWIGSBURG, DER ▭ VERSCHWISTERUNG DER MENSCHH. IN GLAUCHAU UND DER ▭ ZU DEN DREI STERNEN IN ROSTOCK.

DRITTER JAHRGANG.

LEIPZIG,

COMMISSIONS-VERLAG VON BR HERMANN LUPPE.

1860.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Systematisches Inhaltsverzeichniss.

I. Geschichte und Lehre der FrMrei.

a) Abhandlungen, Leitartikel und Instructionsarbeiten.

b) Geschichtsbilder.

c) Logenvorträge.

II. Maurer. Gesetzgebung.

a) Systeme.

b) Gesetzgebung und Verwaltung.

III. Lebensbeschreibungen.

IV. Literarische Besprechungen.

a) FrMrLiteratur.

b) Profane Literatur.

V. Feuilleton.

a) Gedichte.

b) Personalnachrichten.

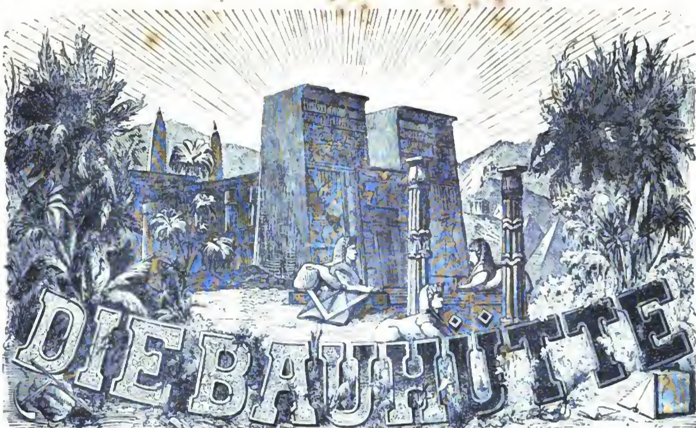
Siehe unter Namen- und Sachregister.

c) Chronik und Statistik.

Siehe unter Namen- und Sachregister.

Autoren-Register.

Namen- und Sachregister.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 1. Leipzig, den 1. Januar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Rückblick und Vorblick.

(Ein Neujahrsgruss.)

So erscheine ich denn wieder vor Ihnen, meine geliebten Brr Leser, wie vor einem Jahre, abgesandt von unserem Br Herausgeber, um Ihnen einen herzlichen Neujahrsgruss zu bringen, und, will's Gott, auch einen solchen von Ihnen davon zu tragen. Wir wissen — und zwar gehört dieses Wissen auch zu den Fortschritten, die wir im jetzt vergangenen Jahre gemacht haben — dass Neujahrsbegrüssungen gar bedeutsame Acte sind, dass Freundschaft und Feindschaft, Krieg und Frieden sich in ihnen verkündigt. Darum kann es dem Herausgeber eines Blattes nicht gleichgiltig sein, welche Mienen er sieht an diesem Wendepunkte der Zeit. Warum soll er also nicht seinen Gesandten schicken mit der Vollmacht, durch alle ehrlichen Mittel sich gewogener Mienen von den gel. Lesern zu versichern?

Dieser Gesandte nun hat allen Grund zu hoffen, dass nach seinem Neujahrsgrusse sofort allenthalben die Curse steigen; denn einerseits ist er voller Zuversicht, dass man seiner Regierung überall, an den Höfen der verehrten Leser, freundlich gesinnt ist, andererseits ist seine Botschaft ungemein friedfertig und freudig, so dass an kriegerische Aussichten gar nicht zu denken ist, vielmehr Friede und Liebe nur immer zunehmen müssen. Sie selbst, meine Brr, sind daran Schuld, dass wir uns solche Hoffnungen machen dürfen! Ihre feste, liebevolle Ausdauer in der Unterstützung unseres Unternehmens, Ihr warmes und lebendiges Interesse an den Gegenständen unserer Vorträge und Verhandlungen, Ihre gütige Fürsorge, wie sie auch in Rathschlägen oder vielleicht Warnungen sich bethätigt, haben uns nicht nur zu wärmstem Danke gestimmt, sondern auch die kühnsten Erwartungen in uns genährt von der Dauer des Bestehens, von der fortgehenden Ausbreitung und der inneren wachsenden Wirkung unseres Blattes. Zahlreich sind die brüderlichen anerkennenden und lobenden Zuschriften, welche die Redaction als kräftige Zeugnisse in Händen hat für die Zeitgemässheit des Unternehmens und für die Zufriedenheit, welche seine fortgesetzte Ausführung ärntet; und die maurerischen Ehrenerweisungen, die dem Herausgeber zu Theil geworden, möchten wir heute, wo sich unser Dankgefühl erneuert, nicht unerwähnt lassen als wohlthuende Erfrischungen nach den mancherlei Mühsalen des zurückgelegten Wegs, als Ermuthigungen zu rüstigem Fortstreben, als Gegengifte gegen die — Dank der Mrei! — verhältnissmässig sehr

seltenen Stimmen kleinlicher Verdächtigung und Missgunst. Wir sehen mit freudigem Bewusstsein einer Zeit in nächster Zukunft entgegen, wo kein Maurer mehr daran zweifeln wird, dass die Motive, welche bei der Begründung dieses Blattes walteten und welche seine Fortführung inspiriren, durchaus reine und wahrhaft maurerische sind. Doch es brennen mir die Füsse auf diesem Boden des Selbstlobes, und ich fürchte, dass ich damit meine Vollmacht weit überschritten.

Dieses aber möchten Sie mir gestatten, Geliebteste, dass ich den verflossenen Jahrgang, gleichwie ich es mit dem ersten gethan, gegen das Ziel und die Aufgabe unserer „Bauhütte" halte, um zu zeigen, dass wir wiederum einen guten Schritt vorwärts gethan: denn dies kann ich nicht als Selbstlob ansehen, sondern theils als Dank gegen Alle, die uns brüderlich ihre Bausteine zulieferten, theils als Anerkennung des Förderlichen, welches in mancherlei zufälligen Verhältnissen gelegen. So könnte es schon ein Fortschritt genannt werden, dass nun einmal ein ganzer vollständiger Jahrgang vorliegt, welcher die Idee der „Bauhütte" ihrem Inhalte nach allseitig repräsentirt; denn schon eine flüchtige Durchsicht lehrt, wie hier Erbauliches und Geschichtliches, Philosophie und Poesie, Vergangenheit und Gegenwart, Literatur und Kunst, ja auch die Interessen der äusseren Tagesgeschichte ihre gebührende Aussprache gefunden. Und einem aufmerksamen Beobachter dürfte nicht verborgen bleiben, wie sich in den Gegenständen selbst und ihrer Folge, soweit sie nicht von aussen zufällig hereingekommen sind, ein gewisser Plan verbirgt, der sich vom Anfange des ersten Jahrgangs an durch die Menge und Buntheit des Inhaltes unbeirrt hindurchschlingt, gern unterbrochen zwar und ohne pedantische Strenge, aber sicherlich festgehalten mit einer bewusstvollen Zuversicht seiner Verfolgung und fortschreitenden Vollendung, zu welcher jedes Jahr seinen zukommenden Beitrag verspricht.

Allein das Erfreulichste, was uns in diesem Jahre bebegegnete, verdanken wir einem äusserlichen Anstosse. Der Hauptzweck unserer Zeitung, dass sie einen neutralen Boden abgeben soll zum Austausche verschiedener Meinungen, welche über Wesen und Einrichtungen des MrBundes stattfinden, um durch solchen Austausch womöglich recht viele Brr anzuregen, sich selbst über die streitige Sache ein festes Urtheil zu bilden, und um somit eine maurer. „öffentliche Meinung" zu begründen, die allen grossen Bestrebungen als Grundlage einer gedeihlichen Fortentwickelung durchaus unentbehrlich ist — dieser Zweck ist im vorigen Jahrgange einmal in einer eclatanten Weise practisch geworden. Nicht als ob wir bestimmt annehmen möchten, was uns ein englisches Maurerblatt *) nachrühmt, dass die Entscheidung der Grossen Nat.-Mutter☐ zu den 3 Weltk. für Zulassung der jüdischen Brr als permanent Besuchende zum Theil auf Rechnung unseres Verdienstes falle: nur insofern meinen wir, dass jene Idee der „Bauhütte" praktisch geworden, als auf unserem errichteten Centralboden nun wirklich einmal ein kleiner Congress, wenn auch nur auf Papier, stattgefunden hat, aus welchem sich abnehmen lässt, wie es auf einem solchen Congresse zugehen muss und was er für Folgen hat. Und eclatant nennen wir dieses Beispiel, weil es sowol eine hochwichtige Frage betroffen hat, als auch, weil die Verhandlungen in der Weise stattgefunden haben, wie sie unter Mrn stattfinden müssen. Die Ansichten waren wahrhaftig verschieden genug: wir können sagen, dass sich sowohl eine äusserste Rechte als eine äusserste Linke gebildet hat, ebenso wie sich das rechte Centrum und das linke Centrum mit einander ausgetauscht haben; aber haben wir je ernstlich vergessen, dass wir Alle Brüder sind, und dass eben dies FrMrei ist, die innige und volle Liebe sich gegenseitig zu bewahren auch bei der grössesten Verschiedenheit der Standpunkte und Tendenzen? Ich glaube, nein. Darum haben sich nachher noch andere kleinere Debatten angeschlossen, welche gleichfalls nach vielen Seiten hin fruchtbar werden konnten. Die Aussprache endlich mit der Gr. L.L. v. D., welche die einzige ist, die principiell auf einem andern Boden steht als wir, hat gezeigt, dass beide Theile Untersuchungen und gegenseitige Prüfungen zu unterscheiden wissen von einer unmaurer. verketzernden Polemik, in welche letztere zu verfallen jene ersteren nie Veranlassung sein können. Bei einer solchen Debatte, denke ich, müssen alle Bedenken fallen, welche gute liebe Brüder oft allzubehaglich und friedliebend gegen alle Debatten hegen. Es wäre ein schlechtes Zutrauen zu den Fundamenten unseres Bundes, wenn wir glaubten, dass sie durch eine immer erneute Prüfung leiden könnten! Es wäre ein schlechtes Bewusstsein von uns selbst, wenn wir glaubten, uns nicht austauschen und berathen zu können, ohne uns zu entzweien! Vielmehr, lassen Sie mich es wiederholen, besteht die ganze Grösse und das ganze Wesen des Maurerbundes eben darin, dass er Liebe und Eintracht pflegt und fordert von solcher Stärke, dass jede Verschiedenheit des Standes, der Meinung u. s. w., ihre erkältende Kraft verliert, gleichwie der fallende Schnee in thaulicher Frühlingswärme sofort zerschmilzt, wenn er den Erdboden berührt hat. So bleibt denn, indem alle schädigende Wirkung unmöglich ist, von unsern Debatten nur die fruchtbare Wirkung übrig, die Niemand leugnen kann, die Wirkung der klareren Einsicht, der festeren charactervollen Ueberzeugung, der daraus entspringenden grösseren Energie der Wirksamkeit für die gewonnenen Ideen, der in der Verschiedenheit und im Kampfe selbt erstarkten Einigung.

Ein fauler Friede ist ein solcher, der nur durch Schweigen den Anlass zum Kriege verdeckt, Uebelstände sich fortschleppen lässt wie ewige Krankheiten, und an unsrer Fäulniss lieber allmählich und behaglich uns hinsterben lässt, als uns für einmal einen ärztlichen Schnitt zuzumuthen: der ächte Friede aber ist der, welcher sich erhält durch jede und in jeder Verschiedenheit der Ansprüche, unter gegenseitigem ungetrübten Vertrauen in den guten das Beste suchenden Willen des Andern, und sich immer verstärkt dadurch, dass er aus einer gerecht abwägenden versöhnlichen Ausgleichung der verschiedenen Forderungen fortwährend neu resultirt. In diesem Sinne, meine Brüder, nannte ich meine heutige Sendung eine freudige und friedfertige; denn es galt die nunmehr sicher gemachte Erfahrung auszusprechen, das der Mrbund im Besitze des ächten Friedens ist, dass keinerlei Verschiedenheit seinen Kitt losen und die Liebe seiner Brüder mindern könne, dass er mithin reif dazu ist, sich keinen seiner Uebelstände zu verhehlen, sondern eine freie öffentliche Berathung zu pflegen über seine wichtigsten Angelegenheiten und über seine tief- und weitgreifendsten Unterschiede.

Halten Sie es daher nicht für gewagt, meine Brüder,

*) The Freemasons Magazine, 1859, Nr. 20.

Die Red.

wenn ich aus den Debatten des verflossenen Jahres den Schluss ziehe:

Der Maurerbund ist innerlich reif dazu, ohne Schaden seiner Eintracht und friedlichen Existenz, vielmehr zur Beförderung des wahren Friedens und zum unabsehbaren Nutzen für alle seine Ideale, sich zu einer höheren Einheit zusammenzuschliessen durch einen gemeinsamen **Congress**, auf welchem die Notablitäten des Bundes zu gegenseitiger Belehrung und Berathung sich von Zeit zu Zeit versammeln würden.

Zu dieser Reife, meine Brüder, wünsche ich Ihnen und uns und dem ganzen Bunde Glück, der sich recht bald bethätigen möge durch eine praktische That.

An der „Bauhütte" soll es auch im heute begonnenen Jahre nicht fehlen. Sie wird Wesen und Formen der Mrei, Angelegenheiten der Verfassung und Verwaltung, sowie die Geschichte des Bundes und seine gegenwärtigen Zustände, gründlich zu behandeln fortfahren und siehet ihren Stoff und das Interesse desselben wie eine Lawine anwachsen. Unser Geist und Sinn, unsre Liebe zur Sache, die sich vor keiner Prüfung des Zufälligen und Aeusserlichen scheut, weil sie für das Wesen der Sache erglüht und zu seiner Ehre alles Andere zu opfern entschlossen ist, bleiben uns fest. Möchten wir uns die Zuneigung unserer Brüder, durch die sie uns bisher zu innigstem Danke verpflichtet, immerdar erhalten und verdienen können!

Mit herzlichstem Brudergrusse im Auftrage der Redaction

Br. Rudolf Seydel.

Der maurer. Congress in Chicago.

Wir haben vor Kurzem (in Nr. 50. des vor. Jahrg's.) über einen amerikanischen Mrcongress in Chicago berichtet und die dort gefassten Beschlüsse unsern Lesern mitgetheilt Es dürfte von Interesse sein, einige kritische Bemerkungen zu vernehmen, welche Br Röhr noch vor dem Zusammentritt des Congresses im „Triangel" über die projektirte Gründung einer „General-Gross ☐" gemacht hat. Er äussert sich u. A. darüber, wie folgt: „Dies ist ein Gegenstand, der schon zu wiederholten Malen in der amerikanischen Mrwelt aufgetaucht und auf verschiedenen deshalb abgehaltenen Congressen verhandelt worden ist, und, wie es scheint, immer noch in den Köpfen einiger nach hohen Aemtern und dreimal grossmächtigen Titeln mit dazu gehörigen Regalien und Orden lüsternen Hochgrädlern spukt. Nach der Gross☐ von Maine, welche die Gründung einer „General-Grossloge" vor einigen Jahren von Neuem angeregt hat, ist es besonders Br Pierson, der Grossmeister von Minnesota, welcher dieses Projekt am meisten begünstigt. Pierson, der Mann mit dem Gesichte eines alten Rosenkreuzers, mit mächtiger Busennadel angethan, behangen mit grosser goldnen Kette, mit verschiedenen den Royal-Arch u. dgl. darstellenden Petschaften, hält sich gewiss für den passendsten und fähigsten General-Grossmstr. Wenigstens hat er, dies müssen wir zugestehen, sich vor Allen sch. viel Mühe in einer historischen Zusammenstellung über den zu dem eben angedeuteten Zweck abgehaltenen Congresse und Versammlungen etc. gegeben." — Weiterhin wird bemerkt, dass sowohl ein Theil der amerikan. maurer. Presse, wie mehre Grosslogen gegen „diese luftige Ausbildung des masonischen Gebäudes" gestimmt sind, dass das Ganze nichts weiter sei, als „ein verwerfliches Bestreben der Hochgradigen, die ganze Johannis-Mrei, soweit sie dieselbe nicht schon beherrschen und leiten, ihrer Macht zu unterwerfen, endlich dass das Projekt wahrscheinlich auch diesmal wieder zu Wasser werden würde." „Sollte aber wirklich" schliesst Br Röhr — „ein derartiger, noch ein über den verschiedenen Grosslogen stehen wollender Körper zu Stande gebracht werden, so kann Verwirrung und Unfrieden unter den Grosslogen und Mrn. dieses Landes nicht ausbleiben. Ist schon das Institut der gegenwärtigen Grosslogen erst neueren Ursprungs und oft nur von zweifelhaftem Nutzen, so müsste ein solcher Auswuchs als eine der maurer. Freiheit gefährliche Neuerung und als ein von jedem wirklichen FrMr zu bekämpfendes Uebel betrachtet werden." —

Unserer Meinung nach ist das fragliche Projekt an sich ganz gut und lobenswerth und haben wir gegen die gefassten Beschlüsse nichts einzuwenden; angesichts der amerikan. Zustände freilich mag die Ausführung desselben allerdings eine gefährliche Sache sein, um so mehr, als, wie sich aus so vielen Berichten entnehmen lässt, leider nicht überall (in den Grosslogen) die richtigen Leute an der Spitze der Verbindung stehen. —

Die FrMrei in Deutschland im Jahre 1859.

Geschichtliche Uebersicht

von

Br J. G. F.

Der Bund der FrMr, der Bund der Bünde hat als Ganzes dieselbe Aufgabe zu erfüllen, welche dem einzelnen Br Mr gestellt ist, nämlich die Aufgabe, unablässig nach möglichster Vollkommenheit zu ringen. Jeder Stillstand ist ein Rückschritt, und ein stetes und unbedingtes Beharren auf demselben Standpunkte ist ebensowohl eine Untreue gegen sich selbst, wie es eine Sünde ist gegen die ewige Ordnung der Natur. Alles Bestehende als historisch Gewordenes hat unleugbar ein gewisses Maass der Berechtigung, welche nie ausser Acht gelassen werden sollte, darüber hinaus aber liegen jene Mängel und Schwächen, die allem Menschlichen ankleben, darüber hinaus liegt all das, was einer zeitgemässen Umbildung bedarf, was erkannt und gebessert sein will.

Darum auch gilt die Mahnung: „Erkenne und verstehe Dich selbst!" nicht blos dem Einzelnen, sondern auch ganzen Körperschaften, insbesondere der Verbrüderung, welche die Arbeit der Selbsterkenntniss und Selbstveredlung so recht eigentlich zu der ihrigen gemacht und „Weisheit, Stärke und Schönheit" als Losung auf ihr Banner geschrieben hat. Die Fackel der Vernunft soll ihr, wie jedem Einzelnen, voranleuchten auf der Bahn ihrer Entwicklung, damit sie sicheren Schrittes und mit klarem Bewusstsein Sprosse um Sprosse emporsteige zu dem erhabenen Ziele, welches ihr zur Erreichung vorschwebt und gesetzt ist. Und wie der Einzelne von Zeit zu Zeit eine Gewissenserforschung anstellt, so muss auch der Bund als Ganzes nach Vollendung gewisser Zeitabschnitte prüfen, um wieviel er seinem Ziele näher gerückt, wieviel er für Verwirklichung der ihm innewohnenden Idee

geleistet hat. Benützen wir daher den Jahreswechsel zu einer kurzen prüfenden Rückschau.

Das abgelaufene Jahr macht, im Ganzen überschaut, einen sehr erfreulichen Eindruck; es war ungleich wichtiger und bedeutungsvoller als das vorhergehende. Ein rühriges Leben und Streben zeigte die ganze deutsche Brüderschaft; es tritt dies ebenso unverkennbar hervor aus allem, was aus dem innern Logenleben zur Kunde der Brschaft gelangte, wie aus der äusseren Verbreitung der Mrei und insbesondere aus der literarischen Thätigkeit. Der geistige Gehalt der Arbeiten aus den verschiedensten Werkstätten des deutschen Vaterlandes zeugt für den hohen Standpunkt, den wir innerhalb des ganzen Bundes einnehmen. Was diesen betrifft, so kann nur Frankreich mit uns wetteifern, insofern nämlich die mr. Zeitschrift „le Monde Maçonnique" wirklich gediegene, gehaltvolle und formvollendete Arbeiten veröffentlichte. Bezüglich der Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit derselben und bezüglich der Menge erheben wir uns indessen auch über Frankreich, während England und Amerika (den deutschen „Triangel" ausgenommen) mit uns in dieser Hinsicht in keiner Weise verglichen werden können.

Noch mehr bewahrheitet sich unsere obige Behauptung, wenn wir die mr. Literatur des verflossenen Jahres ins Auge fassen, welche mehre bedeutende Erscheinungen aufweist und überhaupt reichhaltiger war, als im J. 1858. Wir brauchen nur zu erinnern an die „Reden über FrMrei an denkende Nicht-Maurer," ein Werkchen, welches voraussichtlich noch eine Zukunft haben wird, wie es bereits von der Gegenwart die gebührende Anerkennung gefunden, — an Br Winzer's Werk über „die Bruderschaften des deutschen Mittelalters," wichtige Untersuchungen über die Urgeschichte der Mrei, deren Richtigkeit sich um so mehr bestätigt, je mehr man in den Stoff eindringt, — an Br W. Keller's „Geschichte der FrMrei in Deutschland," deren Werth und Bedeutung theils schon von selbst einleuchtet, theils in unserer Besprechung anerkannt worden ist, — an das Prachtwerk „die FrMrei im O. v. Hannover" mit den Geschichtsabrissen der 3 dortigen Logen, sowie endlich an die übrigen Schriften, welche wir s. Z. entweder kurz erwähnt oder auch ausführlicher besprochen haben.

Die Zahl der Bundesglieder, wie der maurer. Werkstätten hat sich auch im verfl. Jahre nicht unbeträchtlich vermehrt. So sind z. B. nicht weniger, als neun neue Logen gegründet und (mit Ausnahme der zwei letztgenannten) eingeweiht worden, nämlich in Eisenach, Zeitz, Frankenstein in Schlesien, Spandau, Leer, Rudolstadt, Essen, Schwäb.-Hall und Sondershausen. Auch vom Bestehen mehrer Maurerclubs oder der Begründung solcher haben wir Kunde erhalten; wir meinen die Vereine in Ludwigslust, Pforzheim, Nordheim, Eilenburg, Camen, den Voigtländischen Wanderclub u. a. m. in denen allen mehr oder minder reges geistiges Leben und eine erfreuliche maurer. Thätigkeit nach innen und aussen herrscht. Gedeckt hat nur die Loge zu Arnsberg.

Erfreuliche und, wie wir hoffen, folgenreiche Ereignisse sind die Begründung der „Wittwen- und Waisenstütze" zu Heidelberg (31. Jan.) einerseits und die Wahl und Installation des Hochw.sten Br Prinz Wilhelm von Baden als Grossmeister der Gross☐ „Royal York z. Fr." in Berlin andrerseits.

Die üblichen Maifeste in Kösen und Heidelberg wurden wieder gefeiert und dienten zur engeren Verbrüderung einzelner Bundesglieder und Logen ebenso, wie mehre anderweitige maurer. Zusammenkünfte, Vereinslogen (Löbau, Münden, Wolfenbüttel u. s. w.)

Anfeindungen von aussen hatte der Bund im abgelaufenen Jahre nicht zu erdulden; es sei denn, dass man einige Aeusserungen klerikaler Unduldsamkeit, wie die in Goslar, Aachen, Coblenz und in bischöfl. Hirtenbriefen und politischen Tagesblättern dahin rechnete. Grund zu Klagen und Anfeindungen hat auch die Brrschaft nirgends gegeben. Ueberall in den Werkstätten des Vaterlandes war man nur für das Allen gemeinsame, menschenbeglückende Ziel thätig und beschäftigt am Weiterbau des unsichtbaren Tempels in uns und um uns. Nicht ohne Besorgniss aber sahen alle treuen Arbeiter auf die trüben Wolken am politischen Horizont, auf die gefahrdrohende Weltlage. Diese Besorgniss theilte die ganze Nation und ist es derselben kaum zu verübeln, wenn sie schliesslich, nach Beseitigung derselben, um so tiefer aufathmete und mit um so lauterem Jubel das Schillerfest feierte, an welchem sich die Brschaft innerhalb und ausserhalb der Logen gern betheiligte. Erwähnen wir nun noch die 50jähr. Stiftungsfeste der Logen in Schneeberg und Frankenthal und der Maurer-Jubiläen der Brr Buch in Osnabrück, Seffner in Merseburg, Lichtenfels in Torgau, Eger in Chemnitz, Polick in Rostock, Sachse in Altenburg, Anschütz in Leipzig und der Regenerationsfeier der ☐ „Balduin z. L.", so bleiben uns nur noch drei bedeutungsvolle historische Thatsachen zur Berichterstattung übrig; zunächst die Vereinigung der 4 hessischen Logen, welche früher dem eklekt. Bunde angehört, mit der Grossloge in Darmstadt, ein Ereigniss, das wir (auf S. 366 des II. Jhrgs.) genügend erörtert haben und hier kurz übergehen wollen; dann vor Allem die Erörterung der Prinzipienfrage, ob Nichtchristen in den Bund der FrMr aufgenommen werden können oder nicht, veranlasst durch Einreichung eines Gesuchs um Zulassung der Juden an die Grosse Nat. Mutterloge zu den 3 Weltk. durch Br Levison und Genossen und den Antrag des Br Weidtman in der ☐ zu Elberfeld auf Unterstützung dieses Gesuchs, ein Antrag, der hernach von der ☐ zum Beschluss erhoben wurde.

Das letzte Ereigniss endlich ist die Herstellung gegenseitiger Repräsentation zwischen der Grossen Landes ☐ von D. (schwed. Systems) und den Grosslogen zu Dresden, Hannover und Hamburg, ein Zeugniss für die brüderliche Eintracht, welche zwischen den verschiedenen Logensystemen besteht, und eine Bürgschaft für die Zukunft. —

Das Jahr, welches wir soeben im Geiste nochmals an uns vorüberziehen liessen, ist dahin; ein neues Jahr mit seinen Aufgaben und seinen Geschicken beginnt: möge es die Brschaft abermals eine höhere Stufe der Entwicklung betreten, Vollkommneres erreichen lassen! Möge die Mrei überall zur vollen Wahrheit werden und der Segen des gr. Br. a. W. auf unser Aller Arbeit ruhen! —

Die maurerische Arbeitszeit.

Von
Br Dr. J. Schauberg,
Redner der Loge „Modestia c. Libertate“ in Zürich.

Die Mittagszeit ist die symbolische Zeit, in welcher die Arbeiten in der Loge beginnen, und die Mitternacht diejenige, zu welcher dieselben geschlossen werden. Ueber den Grund dieses Anfanges und dieses Endes der Logenarbeiten findet sich in den Lehrlingsstunden durchaus kein genügender Aufschluss. In dem neu-englischen Lehrlingsstücke nach Browne heisst es:

25. Fr.: „Wann wurden Sie zum Mason gemacht?“
Als die Sonne in ihrem gehörigen Mittagskreise stand.

26. Fr.: „Was geben Sie dafür für einen Grund an, da doch die Aufnahmen allgemein des Abends vor sich gehen?“
Da die Welt kugelförmig ist, so stehet die Sonne jederzeit auf einer oder der andern Seite der Kugel in ihrem gehörigen Mittagskreise.

Obwohl Krause bemerkt, dass diese beiden Antworten auf eine sinnreiche und anschauliche Weise die Allgemeinheit der Maurerei auf der ganzen Erde andeuten, erklären die Antworten dennoch nicht, was sie erklären sollen, nämlich weshalb die Arbeiten der Loge, die Logen selbst um Mittag beginnen und um Mitternacht enden. Betrachtet man die symbolische Zeitdauer einer jeden Logenarbeit näher, ergiebt sich sogleich und unwiderleglich, dass dieselbe ein natürlicher Tag, ein Zeitraum von 12 Stunden sei, weil sie von Mittag bis zu Mitternacht währt. Der natürliche maurer. Tag beginnt also um die Mittagszeit, wenn die Sonne in ihrem höchsten Punkte, in der obern Culmination angekommen ist und genau die Grenze zwischen dem geendigten und dem neu beginnenden Tage bezeichnet. Dieses Beginnen des maurer. Tages um die Mittagszeit ist symbolisch und drückt aus, dass die Maurer nur im hellsten Lichte, wenn jede Finsterniss verschwunden und gebannt ist, zu arbeiten und zu bauen anfangen sollen; die Maurer arbeiten und bauen nur im Lichte, die Maurerei ist eine Arbeit im reinsten Licht, der vollkommste Lichtdienst.

Es ist höchst beachtenswerth und hat stets eine tiefere Beziehung, zu welcher Zeit die verschiedenen Völker des Alterthums den Tag den Anfang nehmen lassen. Einzelne Völker, wie zum Beispiel Babylonier und Aegyptier fingen den Tag mit dem Morgen, mit dem aufgehenden Lichte an. Andere Völker, wie die Araber, die alten Deutschen und noch heute die Juden heben den Tag mit dem Abend an; bei den Juden dauert daher ihr Sabbath von Freitag Abends bis zum Untergange der Sonne am Sonnabend. Dieser Anfang des Tages aus dem Abend beruht offenbar auf der kosmogonischen Ansicht, dass zuerst die Finsterniss gewesen und aus dieser das Licht geschaffen worden sei. In gleichem Sinne geht in dem ersten Capitel der Genesis der Abend dem Morgen voran und wird dort gesagt: „So ward Abend, so ward Morgen: Erster Tag.“ — Der Gebrauch des heutigen Europa, die 24 Stunden eines bürgerlichen Tages von Mitternacht bis Mitternacht zu zählen, stammt zunächst von den Römern her. Die Astronomen fangen den Tag mit der Mittagszeit als dem allein festen Anfangs- und Scheidepunkte an und zählen die 24 Stunden ununterbrochen bis zum folgenden Mittag, während sonst die 24 Stunden des bürgerlichen Tages in zwei Theile von je 12 Stunden für den natürlichen Tag und die natürliche Nacht zerlegt werden. Neben den Maurern fingen in der ältesten Zeit einzig die Sinesen den Tag mit dem Mittag an und bei ihnen setzte erst Wu-wang, der Gründer der dritten sinesischen Reichsdynastie, um das J. 1050 vor Chr. die Mitternacht als den Tagesanfang fest. Auf diese geschichtlich ganz feststehende Thatsache, dass das älteste Culturvolk der Erde ursprünglich den Tag mit dem Mittage, von dem höchsten Standpunkte der Sonne begonnen habe, darf wohl die Vermuthung gegründet werden, das in dem maurerischen Tagesanfang mit der Mittagszeit eine Spur, eine Ueberlieferung der ersten asiatischen Menschheit forterhalten sei. Vielleicht und sehr wahrscheinlich war es ein symbolischer oder liturgischer Gebrauch der ältesten und alten Mysterien bis herab auf die römischen und germanischen Baucorporationen, das Mysterium, den Gottes- und Lichtdienst allein im hellsten Lichte zu feiern und daher den Anfang der Feier auf Hochmittag zu bestimmen. Das Anzünden und Brennen der Kerzen oder Lichter in den jüdischen Synagogen, in den katholischen und lutherischen Kirchen während eines Gottesdienstes, so wie in den maurerischen Logen zur Zeit der Logenarbeit hängt damit innig zusammen und ist nur das Symbol, das Bild der im höchsten Punkte leuchtenden und strahlenden Sonne, des im obersten Himmel thronenden Lichtes und Gottes. Die Synagoge, die Kirche und die Loge wollen die Anwesenden mit dem lebendigen Gedanken erfüllen, dass sie in dem hellsten Lichte sich befinden, vor dem Alles sehenden Gotte stehen; nur dann ist es die rechte Zeit, die Kirche und die Loge zu eröffnen, wenn dieser Gedanke in jeden Geist und in jedes Herz eingezogen ist. Das Licht ist das Symbol des reinen Herzens, Geistes und Lebens, mit welchen wir vor Gott erscheinen sollen. Die Reinheit des Herzens, des Geistes und des Lebens sollen die Maurer erwerben durch den Gebrauch des Winkelmasses, durch ein Wandeln im rechten Winkel und Masse, durch Abstreifung alles Schiefen und Unvollkommenen; das Winkelmass dirigit obliqua, formt den rohen Stein zum regelmässigen oder cubischen; das rechte Leben schafft den rechten Menschen, den tüchtigen Maurer.

An das Symbol des Winkelmasses als des Richtmasses des maurerischen Lebens überhaupt schliesst sich an der 24zöllige Massstab oder die gemeine ägyptische Elle. Die 24 Zolle bedeuten die 24 Stunden des bürgerlichen Tages und der Massstab soll uns erinnern, die 24 Stunden recht einzutheilen und zu gebrauchen. Die Maurerei erscheint in dieser Richtung als die schwere Kunst, die Zeit, den Tag richtig einzutheilen und anzuwenden. Schon in den ägyptischen Mysterien war der 24zöllige Massstab als Symbol gebräuchlich und als besonderes Attribut trug ihn dort der Stollist oder der Fest- und Zugordner, der Cermonienmeister, um damit anzudeuten, dass er alle Handlungen, Gebräuche und Cermonien richtig messen und einrichten solle. — In der ältesten englischen Lehrlingslection antwortet der Neuaufgenommene dem Meister auf die (56ste) Frage: „Wie theilt ihr die 24 Stunden des Tages ein?“ „Sechs Stunden zur Arbeit, sechs Stunden, um Gott zu dienen, — sechs, um einem Freunde oder Bruder zu dienen, soweit es in meinen Kräften steht, und ohne mir selbst oder meiner Familie nachtheilig zu sein, — und sechs Stunden zum Schlafe,“ welche Antwort nur den Sinn hat, dass man arbeiten und dabei nach Kräften Gott und den Menschen dienen solle.

Gleich dem maurerischen Tag nimmt auch das maurer.

Jahr seinen Anfang, nachdem die Sonne die Spitze ihrer Bahn erreicht hat, oder zur Zeit der Sommersonnewende am 21. Juni. Der kürzere und der längere Tag, der Tag und das Jahr fangen, gleichmässig mit der Hochsonne, mit der sich wendenden und herabsinkenden Sonne an; es muss Abend und es muss Morgen werden, damit ein Tag, damit ein Jahr vollendet sei. Der Anfang des neuen Tages und des neuen Jahres ist der Berührungspunkt des reichsten Lebens und des beginnenden Todes, des hellsten Tages und der heranziehenden Nacht, des blühenden Sommers und des eisigen Winters, des abnehmenden Johannes und des wachsenden Christus. Wenn es Hochmitternacht geworden, wenn die Sonne ganz untergegangen ist und die Nacht und der Winter die Erde decken, werden die Logen geschlossen und die Kerzen gelöscht.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,
Die Nacht tritt ein, wo Niemand wirken kann.

Literarische Besprechungen.

Asträa. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1859—1860. Herausgegeben von Br A. W. Müller, Mstr. v. St. der □ in Meiningen etc. Sondershausen, 1859. Br F. A. Eupel. Rthlr. 1. —

Als liebes Weihnachtsgeschenk erhielten wir kürzlich den neuen Jahrgang der Asträa. Mit Interesse blätterten wir sofort das Büchlein durch, um eine vorläufige Uebersicht zu gewinnen. Was uns zunächst auffiel, das war der grössere Umfang des neuen Jahrgangs: er ist um 7 Bogen und um eine Musikbeilage (Lied zum Joh.-Fest) reicher, als der vorhergehende, geht aber wie dieser als der zwanzigste Jahrgang in die Welt. Ob nun der vorige der 19. oder dieser der 21. ist, wissen wir nicht. Alsdann bemerkten wir, dass Br Bechstein von der Redaction zurückgetreten und nunmehr Br Müller der alleinige Herausgeber ist. Ferner durchflogen wir die literarischen Besprechungen, wo wir der „Bauhütte“ freundlich erwähnt und deren Herausgeber als den muthmasslichen Verfasser der „Reden an denkende Nicht-Mr“ bezeichnet fanden, denn Br Findel allein ist derjenige, welchen Recensent „einmal sah und hörte.“ Verf. des fraglichen Werkes ist er indessen nicht, man kann diesen aber aus seinen Arbeiten in der Bauhütte errathen.

Nachdem wir nunmehr den neuen Jahrgang der Asträa durchgelesen, müssen wir dafür halten, dass er nicht minder günstig beurtheilt zu werden verdient, wie der vorige. Wir erlauben uns daher um Wiederholungen zu vermeiden, einfach auf unsere bezügliche Besprechung im vorigen Jahrg. der Bauhütte zu verweisen. Die Abschnitte „Weisheit“ (In der Fest-, Arbeits- und Trauerhalle) und „Schönheit“ sind reich an trefflichen Arbeiten, die wir den Brn bestens empfehlen können; auf den einleitenden Vortrag „das Maurerthum eine Schutzmauer gegen den Materialismus unserer Zeit. Ein zeitgemässes Verwort, von Br Ludw. Bechstein“ — werden wir demnächst (bei der Besprechung von Theod. Parkers Betrachtungen über Religion und Leben) zurückkommen, da wir nicht umhin können, einige Bemerkungen gegen einzelne darin enthaltene Aufstellungen zu machen, obwohl wir im Allgemeinen mit der Tendenz der erwähnten Arbeit vollkommen übereinstimmen.

Von besonderem Interesse erscheint uns der Abschnitt „Stärke,“ welcher Mittheilungen „aus Knigges Briefwechsel“ von Br Fr. Voigts, Nachrichten über „die FrMrei in Asien, Afrika und Australien“ von Br A. W. Müller, eine Fortsetzung der „Mr. Briefe“ (über Reform und Neugestaltung des Bundes) und „ein Wort der Erwiederung“ auf dieselben von Br Grafen Bressler u. m. A. enthält. Wir möchten wünschen, dass namentlich die Mr Briefe und die Erwiederung darauf in allen Logen vorgetragen und besprochen werden. Wir drücken dem ungenannten und uns unbekannten Br Verfasser der Briefe im Geiste die Brhand und grüssen ihn aufs Herzlichste. Ueber Einzelnes wird sich allerdings streiten lassen; dafür will aber auch der Verf. gewiss nicht unfehlbare Behauptungen aufstellen. Die Arbeit, zu welcher er anregt, und über die er wohlmeinende und beachtenswerthe Winke gibt, kann nur eine gemeinsame und ihre Vollendung nur die Frucht der Anstrengung aller Bundeskräfte sein. Seine Anregungen müssen dankbar anerkannt werden und wir erkennen mit Vergnügen daraus, wie Er aus den ihm übersandten Briefen des Br. Müller, „wie der gute Geist der Mrei im Stillen gedeihet

crescit occulto velut arbor aevo

und anfängt, das Fremdartige immer mehr abzustossen, das er an vielen Stellen noch als ein Aufgedrungenes mitzutragen verurtheilt schien.“ „Würdigt man“ — fährt er in Uebereinstimmung mit uns fort — „völlig das reine Verhältniss der Mrei zu allen grossen Lebens-Elementen und Lebenserscheinungen: so wird man auch entschieden die Nichtswürdigkeit blosser Formen und Redensarten ermessen.“

Feuilleton.

Berlin. — Br Prinz Friedrich Wilhelm hat vor einiger Zeit der □ „Friedrich Wilhelm z. Morgenr.“ dahier das Bild des Fürsten Blücher v. Wahlstadt, in der Bekleidung eines Logenmstrs dargestellt, sowie ein Tableau freimaurer. Embleme zum Geschenk gemacht.

Brooklyn, 28. Juni. — Die □ „Pythagoras Nr. 1“ hat das Johannisfest nach der in ihr seit mehren Jahren gebräuchlichen Weise auch dieses Mal am 22. Juni d. J. gefeiert; wir hatten dabei Gelegenheit, die in jeder Beziehung zweckmässigen und geschmackvollen neuen Versammlungsräume in Augenschein zu nehmen, die in einem Arbeits-, einem Tanz- oder Essaal, zwei Vorsälen, zwei Vorbereitungs-, einem Lese- und einem Bibliothek- und drei Clubzimmern bestehen: ausserdem ist für die Oekonomie ein ganzes Stockwerk des einen der beiden zu obigem Gebrauche verwendeten Häuser bestimmt. Die Fest- und Tafel□ wurden unter Vorsitz des s. e. Mstrs

v. St., Br Barthelmess, und unter Theilnahme vieler Mitglieder der Loge und bes. Brüder abgehalten; der Mstr v. St. sprach über das Johannisfest als Geburtstag des Mr-Bundes und der Loge. — An diesen Vortrag knüpfte er eine für die Zukunft der Loge eben so erfreuliche als wichtige Mittheilung: Schon seit mehren Monaten war der Plan zur Gründung eines Fonds für Unterstützung und Erziehung dürftiger Waisen und Kinder von Mitgliedern der Loge entworfen und waren allmälig Doll. 400 als erste Grundlage zum Kapital gesammelt worden. Am Johannisfeste erhielt der Vorsitzende von dem um die Loge vielfach verdienten früheren Mstr v. St., Br Poppenhusen, der gerade in diesen Tagen in Bremen sein Hochzeitsfest feierte, ein Schreiben mit Doll. 1625 als Geschenk zu jenem Fond, unter dem Zusatze, dass die Erwähnung dieser Gabe in der Johannisfest□ geschehen solle. Wir brauchen wohl kaum darauf hinzuweisen, welche Ueberraschung dadurch sämmtlichen Anwesenden bereitet wurde. Sobald das Kapital Doll. 3000 erreicht hat, soll, wie wir hören, die Verwendung eines Theiles der Zinsen beginnen können. — Dann verbreitete sich der Redner, Br Ed. Kahl, in einem sehr ansprechenden Vortrage über die symbolische Bedeutung der Kette. — Nachdem noch die Deputationen und Besuchenden begrüsst waren, wurde die Arbeit geschlossen und die Tafelloge eröffnet, bei der fast alle in jener zugegen Gewesenen blieben, und die durch sinnige Trinksprüche und fröhliche Heiterkeit ungewöhnlich belebt war. (Triangel.)

Chemnitz. — Der 16. Dec. 1859 brachte den Brn der Loge „Harmonie" eine Arbeit, die auf alle Anwesenden einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machte und ein neues Band brüderl. Liebe um sie und ihren dep. Mstr v. St., Br Morell, schlang, indem derselbe seinem ältesten Sohne die maurer. Weihe ertheilte. Ausserdem hatten die Brr die Freude, unter den Versammelten den Br Peters von hier im rüstigsten Greisenalter zu sehen, welcher, nachdem er vor 10 Tagen sein 80. Jahr angetreten, heute sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging. Nachdem derselbe am Vormittag durch eine Deputation von der Loge in seinem Hause beglückwünscht worden, wurde er nach Eröffnung der Arbeitsloge in dieselbe eingeführt, und empfing vor den versammelten Brüdern die Bestätigung von deren brüderlichster Theilnahme an seinem Ehrentage.

China. — In China bestehen verschiedene geheime Gesellschaften, von denen besonders eine merkwürdig ist wegen ihres hohen Alters und wegen ihrer auffallenden Aehnlichkeit mit dem FrMrBunde. Letztere bezieht sich sowohl auf die Grundsätze wie auf die Symbole. Es ist dies die Gesellschaft der „Tiar-ti-we" oder der „Vereinigung von Himmel und Erde", welche gegründet ist auf die grossen Grundsätze der Gleichheit und Wohlthätigkeit. Jeder Aufnahmesuchende muss sich erst schweren Prüfungen unterwerfen und wenn er in die Versammlung der Brr eingeführt wird, halten zwei Mitglieder blosse Schwerter gekreuzt über seinem Haupte. Nach Ablegung des Gelübdes, lieber zu sterben, als die Geheimnisse der Brüderschaft zu verrathen, muss er einige Tropfen seines eignen Bluts, welches mit dem des Vorsitzenden vermischt wird, aus einer Tasse trinken. Nach Beendigung dieser Ceremonie werden die Geheimnisse der Gesellschaft erklärt und die Erkennungszeichen mitgetheilt. Die Tiar-ti-we sind in den westlichen und südlichen Provinzen Chinas, wie auch auf Java sehr verbreitet. (Freem. Mag.)

Cincinnati. — Bei Gelegenheit der Feier des vom Erwin-Verein veranstalteten Johannisfestes, bei welchem Br Kistner den Vorsitz führte und Br Wise die Festrede hielt, wurde der Beschluss gefasst, öfters kleine Feste zu veranstalten und ein passendes Lokal für den Erwin-Verein aufzusuchen, um mit Ernst und neuem Eifer diesen Verein wieder zu dem zu machen, was er einst war, zu einem Vereine näherer Verbindung der Brr, um den Austausch ihrer Ideen zu bewerkstelligen und zu fördern und durch Benützung einer guten Bibliothek Geist und Leben in die sonst todte Form zu bringen.

Essen. — Am 27. Nov. vor. Jahres fand hierselbst die feierliche Einweihung der neu gegründeten □ statt, welche den Namen „Alfred zur Linde" erhielt. Dieser Name hat eine culturhistorische, religiöse Bedeutung; es heisst nämlich in einer alten Chronik: es kam ein Mann aus der Ferne und trat auf die Höhe des Landes und schauete umher, und ihn jammerte des traurigen Anblicks, und er nannte sich Alfred; denn er sprach: ich möchte gern aller Welt den Frieden Gottes bringen. Dieser heilige Alfred, der im 9. Jahrh. in hiesiger Gegend das Christenthum predigte und den wilden Bewohnern des Landes die Cultivirung des Bodens lehrte, soll unter dem sogen. „krausen Bäumchen", einer jetzt ganz verschwundenen uralten Linde, zwischen Essen und Rellinghausen, begraben liegen.

Das Licht wurde durch den hochw. Br Meyer aus Dortmund eingebracht. Es waren über 200 Brr Mr anwesend, darunter Logenmitglieder aus Bochum, Dortmund, Hamm, Mühlheim a. d. Ruhr, Duisburg, Düsseldorf, Wesel, Münster, Gladbach, Crefeld u. s. w.*)

Der Tempel ist sehr schön und das ganze Logengebäude sehr zweckmässig eingerichtet, und gewiss geeignet, den maurer. Geist zu wecken, zu beleben, zu stärken, zu veredeln und zu verbreiten.

Wir rufen mit allen Bauhütten des Erdkreises der neugebornen und eben getauften Schwester zu:

Glück auf zum Licht!

und

Allen Frieden! R.

Leipzig. — Am 12. Dec. vor. J. wurde der als maurer. Dichter bekannte Br Georg Grohmann, früher Mitgl. der □ „Phöbus Apollo" in Güstrow, bei der hies. □ „Apollo" affiliirt.

London. — Die älteste Loge Englands, die □ „of Antiquity" ist sehr exclusiv in Bezug auf die Aufnahme neuer Mitglieder. Sie zählt deren gegenwärtig nur 26. Die Aufnahmegebühren in derselben betragen 20 Guin. (also 400 Thlr.). In den meisten übrigen Logen betragen sie 15 Guineen.

London. — Einer Corresp. im Freem. Mag. zufolge besitzt keine einzige □ in ganz Irland ein eigenes Logenhaus und wird nun die □ Nr. 15 die erste sein, die sich ein solches baut.

Paris. — Das Organ der Ultramontanen und Jesuiten, „Der Univers", enthält abermals einen ergötzlichen Artikel über die Schillerfeier. Dieselbe ist darnach von den FrMr-Logen organisirt und geleitet zum Zweck der Verbreitung der irreligiösen Schriften des Dichters.

Sliedrecht. — Der FrMr-Verein „Aurora" hier wird am 9. Jan. 1860 seine gewohnte jährliche Verloosung gemachter Kleidungsstücke stattfinden lassen.

Stonehouse (Devonshire). — Die Brr der □ „zur Aufrichtigkeit" (Sincerity) Nr. 224 veranstalteten Mitte Nov.

*) Wir danken Ihnen, verehrter und gel. Br, bestens für diese Mittheilungen. Da Sie die ersten Beamten der jungen □, der wir ein herzliches Willkommen und Glückauf zurufen, unerwähnt liessen, so fügen wir hier bei, dass uns vor einiger Zeit Br Chr. Rauch (Dr. phil. und Lehrer an der Bergschule in Essen) als Mstr v. St. der □ genannt wurde.

Die Red.

zu Ehren des Br Kadri Bey, der im Auftrag seiner Regierung nach England gesandt war und nun nach Erledigung seiner Geschäfte nach Constantinopel zurückkehrt, ein Brudermahl, bei welchem ihm sein in sehr anerkennenden Worten abgefasstes Certificat überreicht wurde. Unter andern Toasten wurde auch einer „auf das Gedeihen der Mrei in der Türkei" ausgebracht. Br Kadri Bey war seit 18 Monaten ein sehr eifriges Mitglied obiger Loge.

Williamsburg. — Die □ „Schiller Nr. 304" feierte, wie in früheren Jahren, das Fest der Rosen durch Festarbeit und Tafel□. Das geräumige und passende Lokal des Br Altenbrandt in East New-York auf Long Isl. war zu einem Tempel umgeschaffen. Den mit Blumen und Kränzen geschmückten Altar umstanden die drei Kerzen und unser mit grünem Laubgewinde geschmückter Schiller schaute freundlich auf seine Söhne hernieder. Nach Eröffnung der Schwesternfestloge und Gesang eines Festliedes hielt der ehrw. Mstr Br Röhr die Festrede über Wesen und Zweck der FrMrei und die Bedeutung des Johannisfestes. Darauf folgte die vom ehrw. Br Schaum, Pfarrer zu East-New-York vorgenommene Taufe einer Anzahl Kinder von Brn der □, welche Ceremonie, in den der Gelegenheit entsprechenden Grenzen gehalten, nicht verfehlte, einen erhebenden Eindruck hervorzubringen. Die dem aufgestellten Programm gemäss beabsichtigte Aufnahme der Luftons wurde wegen vorgerückter Zeit für die nächste Gelegenheit verschoben. Ein passender Gesang und die Sammlung für die Armen schlossen die Festarbeit, welche durch gut ausgeführte musikalische Verträge der tüchtigen „Mayers Brassband" verschönert wurde.

Nachdem so dem geistigen Genusse hinlänglich Rechnung getragen war, erhielten durch die nun eröffnete Tafel□ auch die körperlichen Bedürfnisse vellständige Befriedigung; Tanz und Gesang endeten bei Eintritt der Dunkelheit die einen Jeden zufriedenstellende ungetrübte Festesfeier.

Wriezen. — Behufs der Schillerfeier hatten sich die Mitglieder der hies. □ „Zur Einigkeit" mit ihren Familien zu einem gemeinschaftlichen Abendessen am 10. Nev. vereinigt, bei welchem es an Reden, Toasten und Gesängen in Bezug auf die Feier nicht fehlte. Vorher hatte die gewöhnliche monatliche Arbeits□ stattgefunden, in welcher ebenfalls dem gefeierten Dichter die ihm gebührende ehrenvelle Anerkennung gezellt wurde, ehne dass jedoch dieselbe hier wie dert sich zu einer förmlichen Apotheose gesteigert hätte, welches von dem Br E. W. in Gotha (in Nr. 50 der Bauh.) — meines Dafürhaltens mit Recht — gerügt worden ist.

Correspondenz.

Die Correspondenz in der Bauhütte: „Anregung zu maurerischen Congressen von Br Dr. C. Otto"*) hat mich sehr erfreut. Eine solche Zusammenkunft thut dringend Noth; sie ist weder durch periodische Blätter nech durch Flugschriften zu ersetzen: das lebendige Wort allein bringt Leben. Doch wäre ich zunächst nur für ein Zusammentreten ven Abgeerdneten der verschiedenen deutschen Logen; denn schon einem deutschen Congresse — vorausgesetzt, dass alle Brr den rechten Geist mitbringen und beseelt sind, die ersehnte Einigung und Neugeburt der FrMrei nach den inzwischen eingetretenen Verhältnissen und auf Grund der neuesten Forschungen mit anbahnen zu helfen — würde es an Material zur Besprechung nicht fehlen. Sie haben uns, gel. Br, eine Arbeit über diesen Gegenstand in Aussicht gestellt; ich werde Ihnen nach Erscheinen derselden auch meine Ansichten hierüber ausführlicher mittheilen.

Or. R—r. Br. G. L.

*) Dieselbe ist auch (in holl. Sprache übersetzt) in das Maç. Weekblad, redigirt von Br Andriessen in Utrecht, übergegangen.

Die Red.

Zur Affiliation

am 12. December 1859.

Von

Br G. Grahmann.

Als es mich in die Ferne trieb,
Begleitet' mich der Brüder Lieb'
Und manches Auge, thränenfeucht,
Hat mir das Herz gar sehr erweicht;
Zur reinsten Flamme angefacht,
Das Abschiedswort noch in mir wacht:
„Sorg' stets, wohin Dein Fuss auch geh',
Dass man in Dir den Bruder seh'!"

Und dieses inhaltschwere Wort
Beseelet mich nun fort und fort,
Wenn ich im Leben um mich schau'
Und mehr und mehr der Kraft vertrau,
Die mir im Innern sorglich blüht
Und zu dem Höchsten aufwärts zieht:
Dass sicher meinen Weg ich geh'
Und fest ins Bruderauge seh'.

An Eurer Pforte klopft' ich an,
Sie ward mir freundlich aufgethan,
Und am Altar ich treu und heiss
Gelobte regen Maurerfleiss;
Umschlungen nun vem Bruderarm
Schlägt mir das Herz so liebewarm:
Vereint mit Euch fortan ich geh'
Den rechten Weg zur lichten Höh'!

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 24. December.)

Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1859—60. Herausgeg. von Br A. W. Müller. Sendershausen, Verl. ven Br F. A. Eupel. Thlr. 1 —

Theod. Parker's Zehn Betrachtungen über Religion und Leben. Uebers von Dr. J. Ziethen. 2. Aufl. Leipzig, Veigt & Günther. Thlr. 1 —

Briefwechsel.

Br Ed. Röhr in W. — Der „Tr." ist uns inzwischen zugegangen und sind wir nun im Besitz von Nr. 1—13 des V. Jahrg. Unsere Anfrage in vor. Nr. findet damit ihre Erledigung. Brüderl.herzl. Gruss!

Br B—n in M. — Unser Artikel „Zur Judenfrage" in Nr. 21 der vorj. Bauh. nebst Ihrer Adresse hat auch Aufnahme in den „Triangel" gefunden.

Br Gust. St. in B—g. — Besten Dank für gütige Uebersendung des Mitgl.-Verz. und des 2. Hefts der „Geschichte" Ihrer □!

Br Pr. S. in Ch. — Freundlichen Dank und herzlichen Gegengruss! Ein Exempl. der heut. Nr. senden wir gern an die aufgegebene Adresse nach Br. —

Br Dr. K—l in C—z. — Wir werden von Ihren gütigen Mittheilungen ehestens dankbar Gebrauch machen. Seien Sie brüderlichst gegrüsst!

Br K K in B. — Ihr tüchtiges Baustück „über die Menschennatur" wird ehestens dankbare Verwendung finden; bezügl. der andern Arbeit behalten wir uns die Entschliessung noch vor. Herzlichen Dank für gütige Uebersendung beider!

Br L. in M. — Empfangen und besorgt! — Ihren Neujahrswunsch erwiedern wir von Herzen

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 2. Leipzig, den 7. Januar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die drei Säulen.

Nicht ohne alles Recht, m. Brr, mag man in der Symbolik der Mrei, soweit sie der Lehrl. zu beurtheilen vermag, die systematische Einheit und Ordnung vermisst haben, vermöge deren alle Sinnbilder in bestimmter Eintheilung in bestimmte Gruppen sich schieden und von einem gemeinsamen Mittelpunkte wie Strahlen oder Radien ausgingen; mag man Anzahl und Zusammenstellung für zufällig entstanden, durch kein inneres Gesetz nothwendig gefordert ansehen: wir können nichts dagegen sagen, wenn nicht, dass tiefere Blicke in den Organismus der maurer. Symbolik vielleicht in den höheren Graden unsrer harren. Eines jedoch vermisst man ohne Grund; Eines sehen wir jetzt schon klar, nämlich jenen Mittelpunkt, von dem ich sagte, dass alle übrigen Symbole aus ihm strahlen sollten; ja sogar dieses Letztere, was ich vorläufig als Wunsch hinstellte, ist vielleicht mehr der Fall, als wir meinen. Jener Mittelpunkt aber, m. Brr, welcher ist es? Jener hauptsächlichste Lebensquell, jener Brennpunkt nicht des Lehrlingsgrades allein, sondern, wie uns dünkt, auch der ganzen Mrei, muss es nicht ein Symbol sein, das der Katechismus selbst als das wichtigste bezeichnet? Zwar thut er dies mit keinem ausdrücklich; aber ich sollte meinen, seine Erklärungen sollten uns darauf führen, wie stark er das eine oder andere Sinnbild betont, wie hoch er es im Kreise der übrigen anschlägt. — So scheint uns denn (etwa mit alleiniger Ausnahme der 3 gr. L.) kein Wort gewaltiger und vielbedeutender, als wenn unsere Urkunden von Einem Symbole sagen: es trägt die ganze Loge; denn was kann das andres heissen als:

> Das ganze Mrtham in allen seinen Theilen würde der Stütze entbehren, würde keinen Halt haben, müsste einstürzen, wenn es eben nicht durch jenen Träger, jenen Atlas, der die Welt der Loge auf seinen Schultern hat, getragen würde?

Was Wunder, wenn man dieses hochwichtige Symbol in Gestalt von Säulen darstellt, von Säulen, die ja im architectonischen Werke meist dazu bestimmt sind, Sein oder Nichtsein des Baues zu bedingen. Säulen trugen jenes Gebäude, welches einst Simson der Starke in Trümmer schlug — wodurch? weil er eben diese Säulen hinwegraffte. Säulen tragen die Mrei, und der Simson, der sie brechen könnte heisse er nun Egoismus oder Fanatismus, er würde allerdings die Mrei vom Erdboden vertilgen. Nur Schade, dass diese Träger für die Ewigkeit gegründet sind; nicht von

Holz oder Eisen, nicht mit Menschenhänden errichtet, sondern vom Geiste und im Geiste gebaut, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Tragen aber **Weisheit, Stärke und Schönheit**, denn so heissen ja jene Säulen, die ganze Loge von Osten bis Westen, von Süden bis Norden, so muss mit ihnen, mit diesen Säulen, auch die ganze Mrei stehen und fallen: wo sie stehen, da kann die Loge nicht fehlen; aber wo sie fehlen, da mag man die Mrei vergeblich suchen. Wir sehen uns also auf Grund unsres Katechismus zu der Behauptung veranlasst:

> Das Dasein dieser Säulen bekundet von selbst das Dasein maurer. Wandels; jede Thätigkeit und Vereinigung aber, die sich auf Andres stützt, als auf jene Trias, ist des Namens einer maurer. schlechterdings unwürdig.

Machen wir aber Ernst mit dieser Behauptung, m. Brr, werden wir dann nicht viele Logen von der Mrei ganz ausscheiden und des Ehrennamens ger. u. vollk. Bauhütten entkleiden müssen? Wird aber uns nicht begegnen, dass die 3 Säulen wohl da sind und auch die Loge tragen sollen, aber ihr Sinn und Gehalt ein andrer ist, als der, welchen wir kennen? Und wahrhaftig, nicht die 3 Säulen als Säulen, nicht die Form als Form war es, welche uns der Prüfstein echter Mrei dünkte, sondern das, was sie bedeuten, die drei mächtigen Worte, mit denen wir sie bezeichnen, sind es, woran wir die Logen erkennen wollen, wie am Z., W, und Gr. den Br FrMr. Auffällig ist es also im höchsten Grade, dass es zwei oder mehr Arten von Mrei geben kann, deren jede aber diesen Stützen verschiedene Bedeutung gibt; kann denn bei gänzlich verschiedener Grundlage jenes wahre Mrei sein und dieses nicht weniger?

Hier gilt es, m. Brr, andre Systeme zu fragen, wie sie denn ihre 3 Säulen nennen und mir ist bis jetzt noch keine andre Abweichung vorgekommen, als die, dass die drei Worte W., St., Sch. mit denen **Glaube, Liebe, Hoffnung** vertauscht werden. Stehen aber nicht jene Systeme in gleicher Blüthe wie die unsrigen? Haben wir irgend Grund, ihren Mitgliedern, ihren Vertretern echt maurer. Sinn, den Logen selbst Gerechtigkeit und Vollkommenheit abzusprechen? Wäre es nicht höchst unmaurerisch u. unbrüderlich, nur das als echt gelten lassen zu wollen, woran wir uns gewöhnt haben, vielleicht nur, weil wir zufällig in **diesem** Systeme die Aufnahme erlangten? Wäre das nicht eine gleiche Exclusivität, wie wir sie auf anderem Gebiete verabscheuen? Und doch, m. Brr, tragen jene Säulen die ganze Loge, und wo sie fehlen — so waren wir genöthigt zu schliesen — ist keine Loge. Was bleibt uns übrig zu thun, wenn wir gegen andre Systeme nicht das Anathema aussprechen wollen und können? Nichts Anderes, m. Brr, und möchten Sie von der Nothwendigkeit dieser Forderung mit mir überzeugt sein, nichts Anderes, als nachzuweisen, dass in der That in den beiderlei Bezeichnungen der Säulen eine Abweichung **nicht** vorhanden, dass dieselben Grundgedanken in beiden Systemen nur in andere Worte und von anderem Gesichtspunkte aus gefasst sind, dass der Unterschied mehr ein Unterschied der Form, als ein Unterschied des Inhaltes ist. **Was wir** in der Mrei für Bethätigung der W., der St., der Sch. halten, was den Bau ersinnt, ihn ausführt und ihn ziert — es wird nichts Anderes sein können, als was eine andere Symbolik in den Worten Glaube, Liebe und Hoffnung findet. Die Forderung des Beweises hierfür muss der Mrei allen Ernstes gestellt werden, muss ihr gestellt werden um ihrer eigenen Existenz willen; denn wer soll sie mit Achtung ansehen oder gar mit Vertrauen sich ihr hingeben, wenn sie bei aller Mannichfaltigkeit nicht eine feste allgemeinsame Grundlage aufwiese?

Leichter möchte es nun geworden sein, die Nothwendigkeit des Beweises von der Einheit der maurer. Tragsäulen darzulegen, als solchen Erweis nur halbweg einleuchtend zu führen; und die darin enthaltenen Probleme in ihrer umfassenden Gestalt zu lösen, dürfte wohl für eine längere Reihe maurer. Arbeiten Stoff bieten. Für heute, m. Brr, lassen Sie mich vorläufig einen Gesichtspunkt eröffnen, von dem aus eine Vereinigung jener anscheinend unähnlichen Säulentriaden sich mir wenigstens als möglich zeigt. Die eigentliche Lösung jener Aufgaben aber möchte ich erst in mir selbst zur Reife bringen, ehe ich davon zu sprechen wage.

Drei kurze Worte, inhaltschwer wie die unsrer Betrachtung zu Grund liegenden, zusammengestellt, jederzeit zusammengenannt und zusammenbetrachtet, können nur dann völlig befriedigend wirken, wenn sie in sich selbst einen Abschluss haben, wenn sie wie drei Seiten eines Dreiecks eine vierte Seite gänzlich ausschliessen, d. h. wenn sie mit einem bestimmten Kreise von Anschauungen sich vollständig decken. Ist dies nun mit den Bezeichnungen W., St., Sch. oder andrerseits G., L., H. der Fall? Decken sie sich mit einem gewissen Anschauungskreise und ist dieser Kreis vielleicht für beide Gruppen derselbe? Ist es ferner Zufall oder Willkür, dass gerade **drei** Worte hingestellt sind oder liegt das in irgend einer nothwendigen Bedingung? Hat man aus Liebe zur heiligen Dreizahl drei Worte nebeneinander gesetzt, oder ist vielleicht umgekehrt eine tiefere natürliche und göttliche Nothwendigkeit und Urbestimmung da, welche die Dreizahl erst zur Heiligen gemacht hat, und die in unserm Falle wie in vielen andern hervorbricht?

Lassen Sie uns, m. Brr, zur Beantwortung dieser Fragen erst nachsehen, welcher Kreis von Anschauungen durch beide Begriffsreihen umschlossen wird, und dann die natürliche und göttliche Nothwendigkeit aufsuchen, welche hinter diesen Triaden gewissermaassen als Urtrias verborgen liegt.

Aufschluss über die Gedanken, welche durch die drei Säulen ausgesprochen sind, Aufschluss über die Tendenz derselben überhaupt, also über den Anschauungskreis, welchen sie umschliessen sollen, wird uns der Katechismus ertheilen. Weisheit, sagt er, ersinnt den Bau, Stärke führt ihn aus, Schönheit ziert ihn. Also diejenigen Thätigkeiten sollen durch diese drei Worte erschöpft werden, welche zur Vollendung eines Baues nöthig sind; und allerdings gibt es hier kein Viertes; oder wüsste Jemand am Bauwerk noch mehr zu wünschen, als dass es weise erdacht, also zweckmässig, dass es stark ausgeführt, also fest und dauernd, und dass es schön verziert, also wohlgefällig für den Anblick sei? Nun wissen wir aber wohl, dass die Mrei keinen sinnlichen Bau meint. Ihr kann das zu Erbauende zweierlei sein, entweder der Tempel, den die ganze Menschheit bildet, oder der einzelne Mensch, inwiefern er der Menschheit angehört. Jedenfalls ist es also der Mensch, der zu bauen ist, sei es als Einzelner, sei es als Glied des Ganzen; und auch zur Vollkommenheit **dieses** Baues, lehrt die Mrei, bedarf es jener drei Eigenschaften. So betrachtet also die Mrei W., St., Sch., die ersinnende, ausführende und zierende Thätigkeit als noth-

wendige Theile der menschlichen Vollkommenheit. Die **menschliche Vollkommenheit** ist demnach der Anschauungskreis, mit welchem sich die drei sittlichen Forderungen, wie sie in den 3 Säulen enthalten sind, decken sollen. War dies nun bei W., St., Sch. der Fall, wird es mit G., L., H. anders sein? Oder werden wir diese 3 Schwestern nicht für Bezeichnung von Zuständen im Menschen halten, deren Vorhandensein zu seiner sittlichen, überhaupt menschlichen Vollendung als nothwendig gedacht ist? G., L., H. sind also, wie W., St., Sch. sittliche Forderungen für den Menschen, in denen seine ganze Thätigkeit aufgehen, auf die sie sich richten soll. Ueber das Verhältniss beider Triaden zu einander nun, über ihren Unterschied später vielleicht ein Mehres; jetzt haben wir es mit ihrer Einheit zu thun; und diese Einheit scheint uns eben darin zu liegen, dass man ebenso mit der einen wie mit der andern einen vollkommenen Zustand des Menschen ausdrücken, und in jenen 3 wie in diesen 3 die Bedingungen finden will, welche allein und welche auch vollständig einen solchen Zustand herbeiführen und selbst enthalten. Das menschliche Leben, die Bildung des menschlichen Geistes als Bau betrachtet, liess seine Thätigkeit als eine theils ersinnende, theils ausführende, theils zierende erscheinen und auch in dieser Theilung musste die Thätigkeit des menschlichen Geistes völlig aufgehen. Ebenso soll sie sich aber auch decken mit den Forderungen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung; was ist natürlicher, als dass sich auch diese letztgenannten Seelenzustände mit dem Ersinnen, Ausführen und Zieren in nothwendigem Einklange befinden müssen? Eine Durchführung dieser Behauptung würde eine vollständige Lösung unsrer oben gestellten Aufgabe sein, zu der wir hier nur die Gesichtspunkte geben wollten; ich richte daher nur ernsthaft die Frage an Sie, m. Brr: werden Sie leugnen können, dass der **Glaube** im Leben und für das Leben, d. h. für die geistige Thätigkeit des Menschen eine ähnliche Grundlage bietet, wie der **weise** ersonnene Grundriss für den Bau? werden Sie als FrMr in Abrede stellen, dass die **ausführende Stärke**, welche im Bau die Steinmassen bemeistert, für den sittlichen Bau des Menschen nur die alle That begründende **Liebe** sein kann? werden Sie es endlich gesucht finden, wenn wir in der **Hoffnung**, die dem Menschen stets die Heiterkeit und Freudigkeit erhält, mit der er den Lebensmühen sich unterzieht, die ihm den Rosenschmuck bietet, unter dem er die Dornen nicht scheut — wenn wir in dieser Hoffnung eben die **Zierde des Lebens**, also eine Aehnlichkeit mit dem **schönen** Schmucke eines architektonischen Kunstwerkes finden?

Nun noch die zweite Seite unsrer gegenwärtigen Betrachtung. Beide Triaden, so sahen wir, führten auf die menschlichen Thätigkeiten, welche alles geistige Thun ohne Rest in sich aufgehen lassen und die in der Katechismuserklärung der 3 Säulen durch Ersinnen, Ausführen und Zieren bezeichnet sind. Dass man nun von ihm, dem an sich selbst bauenden Menschen, gerade die **3fache** Thätigkeit verlangt, kann nicht ohne Grund sein. Sind sie, diese drei Thätigkeiten, ihm etwas Fremdes, Unerreichbares, wie kann man sie von ihm fordern? Liegen sie aber noch **unter** dem Bereiche seines Vermögens, d. h. könnte er noch vielmehr thun, als man hier fordert: wo bliebe dann unsere Achtung vor der Höhe der sittlichen Aufgabe, die eben durch ihr **Soll** ein Streben anregt, das sich in jener Aufgabe bewegt, aber sie nicht überschreitet. Soll diese sittliche Forderung also eine für den Menschen geeignete sein, so darf sie 1) kein Vermögen voraussetzen, das der Mensch nicht hat; sie darf aber auch 2) kein Vermögen unangewendet lassen wollen, das der Mensch hat. Daraus folgt: **Jene Eigenschaften, Thätigkeiten und Zustände müssen eine volle Anwendung der menschlichen Geisteskräfte enthalten**, und da es eben je 3 sind, die einander ergänzen, aber nicht zusammenfallen, so müssen jene drei Forderungen auf **drei Vermögen des Geistes** basirt sein, die sich ebenfalls gegenseitig ergänzen, aber nicht zusammenfallen, in denen aber auch, wie in jenen 3 Worten alle menschliche Vollkommenheit, der menschliche Geist nach der Seite seiner Kraftäusserungen vollständig aufgeht. Bestätigt sich dies, lassen sich diese 3 Vermögen nachweisen, so ist auch die Versöhnung, die Vereinigung jener zwei Triaden vollzogen, so ist der Inhalt beider sittlichen Forderungen derselbe, nämlich der: **die drei menschlichen Geisteskräfte zur sittlich vollkommenen Anwendung zu bringen**, nur dass diese Anwendung hier durch diese, dort durch jene Worte bezeichnet, dort aus jenem hier aus diesem Gesichtspunkte betrachtet ist.

Der menschliche Geist, insofern er selbstbewusst der übrigen Schöpfung gegenüber steht, ist einer 3fachen Wirksamkeit fähig, sei es, dass er sie nur in seinem Innern vor sich gehen lässt, sei es, dass er sie nach Aussen bethätigt und im sichtbaren Werke aus sich herausstellt.

Der menschliche Geist **erkennt**, d. h. er besitzt ein Vermögen, Alles was er äusserlich und innerlich wahrnimmt auf Gründe zurückzuführen, Begriffe darüber zu bilden, sie untereinander zu vergleichen, das Wahre vom Unwahren, das Widersprechende vom Richtigen zu unterscheiden; er hat ein Urtheil über das, was denkbar und undenkbar, was möglich und unmöglich ist. Dieses Urtheil bildet den Inhalt jenes Vermögens und jenes Vermögen nennen wir **Vernunft**; es ist die erste Thätigkeit des Geistes; alles Denken, Sinnen, **Ersinnen**, alles Wissen, alle **Weisheit** gehört in dieses Gebiet; und was kann der **Glaube** im Sinne von Ueberzeugung Anderes sein, als ein Resultat des Denkens, des Erkennens?

Der menschliche Geist **will** auch, d. h. er besitzt ein Vermögen, Gedanken, die er gefasst hat, in Kräfte zu verwandeln, sie zum Motiv, zur Bewegungsursache andrer Thätigkeiten zu machen; er kann auf Grund seines Erkennens und Denkens auch handeln, handeln auf sich selbst, auf Andre, auf die ihn umgebende Natur; er hat ein Vermögen, das als möglich Erkannte auszuführen; es heisst eben **Wille**; alles wirkliche Thun, Handeln, **Ausführen**, alle Kraft, Macht, **Stärke** gehört in dieses Gebiet, das der zweiten Thätigkeit des menschlichen Geistes, und diese Stärke, dieser Wille, wird er nicht in Eins verschmelzen müssen mit der thatbegründenden **Liebe**, die selbst nicht nur Gefühl, sondern eben treibendes Motiv unsrer Handlungen ist?

Der menschliche Geist **schafft** endlich, d. h. er hat ein Vermögen der unendlichen Gestaltung; er kann mit ungebundener Freiheit das Reich aller Möglichkeiten an seinem inneren Auge vorüberführen; kein Gesetz zieht dieser seiner Einbildung Schranken; hier ist er in seinem Kreise ein Gott; er kann sich peinigen und quälen, kann sich eine Hölle schaffen mit dieser Bildkraft; er kann aber auch sein Inneres zum Paradies bilden, zum Sitze des Glückes und Friedens.

Dies Vermögen einer unendlich möglichen Schöpferthätigkeit des Künstlers, der nichts sucht, noch will, als Schönheit, durch kein Gesetz gebunden als durch sein eignes; Phantasie schafft alle Zierden jedes Werkes, Phantasie gebiert auch die Zierde des Lebens, die Hoffnung; denn wie die Phantasie dem Künstler sein Ideal schafft, so auch dem Menschen überhaupt das Ideal seines Lebens, auf dessen Erreichung hoffend er unablässig und freudig strebt.

Diese Dreiheit der menschlichen Geistesvermögen nun, m. Brr, werden Sie leicht als Urtrieb, als die natürliche und göttliche Nothwendigkeit und Urbestimmung erkannt haben, von der wir vermutheten, dass sie hinter jenen zwei Triaden verborgen liege, und die wir zu suchen ausgingen. Sie ist es denn, die Basis, auf welcher unsere maurer. Tragsäulen wie die andrer Systeme aufgebaut sind. Haben wir also in den beiderlei Säulen gleiche Tendenz und gleiche Basis erkannt, so wird uns wenigstens die Möglichkeit der Vereinigung klar zum Bewusstsein gekommen sein, und weiter sollte uns gegenwärtige Betrachtung nicht führen. Auf eine Durchführung der gezeigten Parallelen gleich von vorn herein verzichtend, glaube ich in der That das erreicht zu haben, was ich wollte, nämlich in dem Beweise, dass die 3 Geisteskräfte der Vernunft, des Willens und der Phantasie sowohl in W., St., Sch., als in G., L., H. vorausgesetzt sind, und dass beide Triaden alle menschliche Vollkommenheit enthalten sollen, den Gesichtspunkt eröffnet zu haben, in welchem ich jene Vereinigung für thunlich halte, ohne solche jedoch selbst zu vollziehen. Dieser letztern Aufgabe aber in der Folge*) zu genügen, werde ich nach Kräften bemüht sein, wenn anders es die Brüder nicht ermüdet, mir auf diesem Felde abstracter und verstandesmässiger Untersuchungen ferner zu folgen.

Geschichtliche Mittheilungen über die Feld□ „zur Vaterlandsliebe“.

Das Constitutions-Patent für die genannte Feld □ datirt vom 17. Mai 1812 und ist von folgenden Mitgliedern des Altschottischen Directoriums der Grossen Nat. Mutterloge zu den drei Weltk. unterschrieben: Klapproth, von Gnienneau, von Beyer, Gohl und Schmalz. Das Directorium urkundet unter ihrem Siegel, dass die Feldfreimaurer-Loge „Friedrich zur Vaterlandliebe“ von ihr errichtet und eine von ihr gesetzmässig constituirte Tochter-Loge ist. Auch ertheilen wir, heist es weiter, derselben ein Exemplar von dem unter dem 9. Februar 1796 von Sr. Majestät dem Könige der Grossen Nat.-M.-Loge zu den drei Weltkugeln Allergnädigst ertheilten Protectorio und Confirmations.Patent „um da, wo es nöthig ist, davon Gebrauch zu machen“ und sich als unsre Tochter-Loge gehörig legitimiren zu können. — Das Logenzeichen der Feldloge wurde mittelst blauseidner Schleife an den Rock geknüpft, war aus blanker Bronze ohne jede Emaille-Verzierung gefertigt und bestand aus 2 gekreuzten Dolchen, die in einen Ring gespannt waren; es hatte beinahe die Grösse eines Zwei-Thaler-Stücks.

Die Gesammt-Zahl der Mitglieder betrug 139, worunter 46 Meister, 24 Gesellen und 69 Lehrlinge sich befanden. Die Brüder gehörten, schon der Bedeutung der Loge nach, allermeist dem Militairstande an und waren darunter: 1 Generalmajor, 3 Obristlieutenant, 23 Hauptleute, 1 Rittmeister, 37 Lieutenants, 2 Colonnenjäger, 2 Feldprediger, 3 Feldküster (als dienende Brüder), 2 Unterofficiere (als dienende BrBr, 1 Kanzleidiener als dienender Br, 1 Bediente eines Majors als dienender Br, 3 Brigade-Auditeure, 2 Ober-Auditeure, 1 General-Kriegs-Commissarius und Stadtrath, 2 Kriegs-Commissarien, 1 Kassirer bei der Kriegs-Kasse, 2 Expedienten bei dem Kriegs-Commissarien, 1 Oberfeldproviantmeister, 4 Proviantmeister, 1 Proviant-Amts-Controleur, 2 Oberfeld-Lazareth-Inspectoren, 1 Lazareth-Inspector, 1 Rendant des Hauptfeldlazareths, 1 Expedient bei dem Feldlazareth, 1 Buchhalter bei der Kriegs-Kasse, 3 Regiments- und Oberstabs-Chirurgen, 1 Dr. med. und Oberfeldchirurgus. 1 Dr. med. und Stabschirurgus, 1 Ober-Chirurgus, 1 Feldpostmeister, 2 Feldpostsecretaire. —

7 Kammerverwandte, 1 Collegiensecretair, 1 Kreis-Schullehrer, 1 Ober-Einnehmer und Gutsbesitzer, wurden in Mitau, woselbst die □ die längste Zeit arbeitete, aufgenommen.

Von einzelnen Mitgliedern der Feld□ liess sich die profane Stellung nicht ermitteln.

Die noch vorhandenen Protocolle der Feld□ wurden von dem noch hier in Coblenz lebenden Secretair Baersch geführt. Derselbe war Lieutenant von der Cavallerie und Kriegs-Commissariats-Expedient. — Seiner Zeit war er Adjutant von Schill; er lebt jetzt hier, 81 Jahr alt in körperlicher Rüstigkeit und vollkommener geistiger Klarheit und ist geheimer Regierungs-Rath a. D. Fleissig noch jetzt mit literarischen Arbeiten beschäftigt, beschreibt er augenblicklich den Schill'schen Zug. — Aus den Protocollen geht hervor, dass die Feldloge im Ganzen 24 mal gearbeitet, wovon auf den ersten Grad 17, auf den 2. Grad 3, und auf den 3. Grad 4 Arbeiten kommen. Die Arbeiten bestanden ausschliesslich in Aufnahmen und Beförderungen; und wurden in der Feldloge 37 Brüder aufgenommen, 15 Arbeiten fanden in Mitau statt; im Feldlager bei Olai, 1; im neuen Krug bei Petershof 4; in Bautzen 1; und Luxemburg 3 Arbeiten. In Mitau war das Local im Gymnasium. — Noch existirt das Gesangbuch der Feldloge; woran geheftet das gedruckte Verzeichniss der Brüder, die beim Zusammentritt zur Loge gehörten. In der Vorrede des vom Hochw. Br Baersch herausgegebenen Buches heisst es: „Da die Gründung der St. Johannisfeld □ „Friedrich zur Vaterlandsliebe“ erst auf dem Marsche des preussischen Heeres stattfand, so waren nur wenige Brr, mit dem von dem Br Maurer herausgegebenen trefflichen Gesangbuche für Freimaurer, welches bei allen unter der Constitution der Hochwürdigsten Gr. Nat.-M.□ „zu den 3 Weltk.“ in Berlin arbeitenden Logen eingeführt ist, versehen. Dies veranlasste den hochw. Mstr v. St., Br Ribbentrop, einige der vorzüglichsten Lieder in einzelnen Heften aus jenem Gesangbuche zum Gebrauche der Brr besonders abdrucken zu lassen. So entstand die Sammlung, deren Unvollständigkeit die Art, wie, und die Umstände, unter welchen sie ihr Dasein erhielt, entschuldigen werden.

Mitau, den 1. Aug. 1812.

G(eorg) B(aersch).

Das Buch wurde gedruckt bei Joh. Friedrich Steffenhagen und Sohn.

*) Die betr. Arbeiten: 1) Weisheit und Glaube, 2) Stärke und Liebe, 3) Schönheit und Hoffnung, befinden sich bereits im Besitz der Redaction und sollen in den folgenden Nrn. nach und nach veröffentlicht werden.

Die Red.

Noch füge ich hinzu das Verzeichniss der Ehrenmitglieder und Beamten der Feld□.

Ehrenmitglieder:

1) Johann Frhr. von Hinrichs, General-Major, Repräsentant der Feld□ bei der hochw. Gr. N.-M.□ „zu den 3 Weltk.";

2) Leopold Friedrich Graf von Kalnein, Obristlieutenant a. D., Mstr v. St. der □ „zu den drei Kronen" in Königsberg in Pr.

Beamte:

1) Friedrich Ribbentrop, General-Kriegs-Commissar, Mstr v. St.;

2) Friedrich v. Quednow, Prem.-Lieuten. im Inf.-Reg. Nr. 1, deput. Mstr.;

3) Wilhelm von der Mark, Kriegs-Comm., 1. Vorsteher;

4) Carl Ludwig Frhr v. Linsingen, Major im Inf.-Reg. Nr. 3, 2. Vorsteher;

5) Friedrich Neuendorff, Ober-Feld-Proviantmeister, substit. Vorst.;

6) Georg Baersch, Lieutenant v. d. Kavallerie und Kgl. Comm. Exped., Secretär;

7) Wilhelm Hempel, Brigade-Auditeur, Redner und Präparateur;

8) Wilhelm Gessler, Proviantmeister, Schatzmstr;

9) Johann Pfeiffer, Ober-Feldlazareth-Inspector, Ceremonienmstr;

10) Ernst v. Schachtmeyer, Capitain im Inf.-Reg. Nr. 1, 1. Steward;

11) August v. Hertig, Lieutenant von der Artillerie, 2. Steward.

Coblenz, 29. Nov. 1859.

Dr. Kanl, Stabsarzt,
Secretär der □.

Ueber Logen-Reformen.

In maurer. Zeitschriften begegnen wir zu Zeiten mancher trefflichen Bemerkung, manchem frommen Wunsche bezüglich einer Reform des Logenwesens. Dergleichen begrüsst jeder wahre Br Maurer gewiss ebenso freudig, wie Alles, was der Brschaft frommt. So auch lasen wir mit Vergnügen und aufrichtigem Interesse die in der Bauhütte Nr. 39 vom 24. Sept. v. J. unter der Ueberschrift: „Ein Wort für die hochw. Brr Stuhlmeister" enthaltene Arbeit, worin sich der gel. Br Verf. namentlich über zwei Uebelstände tadelnd ausspricht und endlich den Vorschlag macht: „Man schaffe im Lokalgesetz die Bestimmung, dass ein Mstr v. St. nie länger als eine gewisse Reihe von Jahren ununterbrochen Mstr v. St. sein kann, dass für gleiche Dauer ein anderer Br zu dem Amte gewählt werden muss" etc. — „Ferner ändere und streiche man ganz den Toast auf den Mstr v. St. bei Tafellogen, diese stete Versuchung zur Lobhudelei." So wenig wir auch verkennen, dass diese Anregungen, die wir dankbar hinnehmen, nur in der Absicht, der Sache der Mrei zu dienen, gegeben wurden und soviel auch der Vorschlag zu Gunsten einer kürzeren Amtsdauer des ersten H.-führenden für sich haben mag, glauben wir doch, dass der Verf. bezüglich der Streichung des Toastes auf den Mstr v. St. etwas zu weit gegangen. Vielmehr möchten wir uns in dieser Frage auf Seite des Br. E. W. in Gotha stellen. Gleichzeitig aber möchten wir auf die Nothwendigkeit weitergehender und umfassenderer Reformen hinweisen, denn die blosse Abänderung einiger §§ der Statuten und die Einführung einer kürzeren Amtsdauer des Stuhlmeisters wird kaum einen wesentlichen Nutzen stiften, keinesfalls aber ausreichend sein.

Soviel mir bekannt*) ist es freilich nach dem System der grossen Landesloge Gebrauch, dass der erwählte Mstr v. St. für solange es ihm beliebt, den 1. H. führt und ist ihm sogar das Recht eingeräumt, den grössten Theil der Beamten selbst zu ernennen, von den sonst gewöhnlichen Wahlgesetzen eine merkliche Ausnahme. Dies ist indessen nach dem System der Gr.L. R. Y. z. Fr. (dem Schreiber dieses angehört) nicht der Fall; eine solche Bevormundung kennt man da nicht. Vielmehr werden jedes Maurerjahr von den Brr Mstrn nach eigener Ueberzeugung nicht allein der Mstr v. St., sondern auch die übrigen Beamten der L. gewählt. Ebenso besitzt jede TochterL. dieses Systems einen Repräsentanten in ihrer Stätte, der sie bei der GrossL. vertritt, auf die Handhabung der Gesetze zu wachen hat etc. und am St. Joh.festtage, nachdem die Bestätigung der Beamtenwahlen eingegangen, den Mstr v. St. und die beiden Aufseher in ihre Aemter vom Throne aus feierlichst einsetzt.

Was den zweiten Punkt, die Lobhudelei bei dem Toaste auf den hochw. vors. Mstr betrifft, so ist überhaupt eine übertriebene Lobeserhebung oder gar fade Schmeichelei, keineswegs eines Mannes, weniger noch eines Br Mrs, würdig, und wird sicher da von selbst wegfallen, wo Gefühl für Wahrheit und Anstand herrscht.

Einer Abschaffung dieses Trinkspruchs vermögen wir nicht beizupflichten.

Man sehe nur überall bei den Tafelarbeiten strenge darauf, dass Alles in den Schranken des erforderlichen Anstandes und der Würde bleibt und eine freie, muntere Unterhaltung nicht ins Triviale und Gemeine ausartet. Abgesehen übrigens davon, giebt es, wie bemerkt, noch vieles Wichtige in unsem L.Wesen zu reformiren.

Wie nothwendig ist es z. B. dem neuaufgenommenen Br auch die Statuten des Ordens einzuhändigen.

Nach dem System der GrossL. von R. Y. z. Fr. werden dem Neuaufgenommenen, nachdem derselbe die Bundeskleidung u. s. w. empfangen und angelegt hat, auch die Gesetze eingehändigt, wobei der Vorsitzende den jungen Br nachdrücklich darauf aufmerksam macht, sich mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen und darin zu forschen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, wiederholt darauf hinzuweisen, wie wünschenswerth die Vereinigung sämmtlicher preuss. Logen unter Einer Grossloge ist. Dazu ist wohl erforderlich, dass sämmtliche TöchterL. des Vaterlandes sich vereint mit triftigen Vorstellungen an deren Mutterlogen wenden und auf Verschmolzung der verschiedenen Riten hinarbeiten.

Ich habe mich in dieser Beziehung bereits früher ausführlicher in einem Aufsatze der Bauhütte (Nr. 4 vom 22. Januar v. J.) ausgesprochen.

*) Unseres Wissens ist dies nicht (wenigstens nicht mehr) der Fall und findet jährliche Beamtenwahl statt.

Die Red.

So möge denn das Bedürfniss einer durchgreifenden zeitgemässen Reform allseitig erkannt und der Versuch der Vereinigung aller LL. unsers Vaterlandes einst mit glücklichem Erfolge gekrönt werden.

Or. Emmerich.

Br 3 × 3,
Mitglied der ▭ „Pax inimica malis".

Literarische Besprechungen.

The Freemasons Magazine and Masonic Mirror. Conducted by Bro H. G. Warren, P. M. London, 1858. 1859. 6 Hefte und Nr. 1—26. 4°.

Diese maurer. Zeitschrift hat sich im Laufe des vorigen Jahres in Folge eifriger Unterstütung der engl. Brschaft nach aussen hin bedeutend gehoben. Auch das Urtheil derselben ist, soweit es sich in den bei Tafellogen vielfach ausgebrachten Toasten kundgibt, durchweg günstig und wird dem Herausgeber besonders Unparteilichkeit nachgerühmt. Diese können wir nicht in Abrede stellen; dagegen hegen wir den begründeten Zweifel, ob Br Warren seine eigentliche Aufgabe richtig erfasst hat. Es will uns im Gegentheil bedünken, als ob er sein Hauptaugenmerk auf ganz andere Zielpunkte zu richten hätte, als diejenigen, welche er bisher vorzugsweise im Auge hatte. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so muss die Mrei in England sich in einem Zustande völliger Verflachung befinden und dürfte ihr eine durchgreifende Reorganisation weit dringender nothwendig sein, als uns. Es scheint ihr überall an Tiefe, am rechten Geiste und an Frische zu fehlen. Wenigstens würden wir, wenn anders wir den geistigen Zustand, die Culturhöhe der dortigen Brschaft nach dem Stand und Inhalt der maurer. Presse Englands bemessen dürften, denselben nicht allzuhoch anschlagen dürfen; denn der innere Werth und Gehalt des Freem. Magazine ist im Ganzen ein sehr geringer. Wenn man die meist interesselosen Logenberichte abrechnet, so sieht man gar mancher Nr. der Zeitschrift nicht an, dass sie eine maurerische ist. Wir begrüssten die kürzlich erfolgte Aenderung des Formats und der Erscheinungsweise derselben in der Hoffnung auf gleichzeitige Verbesserung des Inhalts; leider aber müssen wir gewahren, dass sie fast eher rückwärts als vorwärts schritt. Zwar hat sie ihre langweiligen Logenberichte, die meist nur die trockene Aufzählung der Namen der Theilnehmer und Aufgenommenen oder Beförderten, die Erwähnung des „excellent diner" (ausgezeichneten Abendessens) und der ausgebrachten Toaste enthalten, einigermaassen eingeschränkt, aber wenig Besseres an ihre Stelle gesetzt. Einen grossen Theil ihres Raumes verschwendet sie an Artikel über Eisenwerke, Mythologie, Archäologie u. A., an Besprechungen über der Mrei ganz fremde Bücher, wie über Decoration, Photographie, Zahnheilkunde, Reisen, Orgelbau u. dgl. und an eine wöchentliche Ueberschau der politischen Tagesereignisse, über welche doch die Zeitungen gewiss ausführlich genug berichten. Jeder gebildete Engländer liest seine Zeitung. Rein maurer. Abhandlungen stehen vereinzelt und waren bisher meist nur von sehr untergeordnetem Werthe. Die letzten Nrn. sind in dieser Beziehung besser, als die früheren und enthalten namentlich die „Notes und queries" (mr. Notizen und Anfragen) manches Interessante. Nachrichten über die Mrei des Auslandes, etwa mit Ausnahme von Amerika, bringt das Mag. gar nicht; über die Mrei in Deutschland, Schweden, Niederlande, Frankreich u. s. w. verharrt es, wie bereits erwähnt, in unverbrüchlichem Stillschweigen. Ob die Brr in England dafür kein Interesse, keine Theilnahme haben, wissen wir nicht. So scheinen denn nach dem ganzen Inhalte des Magazins. — 1) die maur. Form bei den Arbeiten (busines), 2) die untergeordnetste Form mr. Thätigkeit, die Wohlthätigkeit, 3) das Aufziehen in öffentl. Prozession im mr. Schmuck und endlich 4) vor Allem gut Essen und Trinken bei den Brn jenseit des Canals die Hauptsachen zu sein. Hin und wieder wird zwar der Drang nach Besserem, nach höherer Vergeistigung der Arbeiten, nach wissenschaftlicher, insbesondere geschichtlicher Erkenntniss der Mrei etwas rege, aber all diese Regungen zerfliessen bald wieder wie Seifenblasen. Bezüglich der Geschichte des Mrthums herrscht dort eine grauenerregende Unwissenheit, einzelne Brr Prov.-Grossmstr haben im Verlaufe des verfl. Jahres zuweilen geschichtliche Behauptungen ausgesprochen, welche man nicht ohne Lächeln lesen konnte. Bei uns in Deutschland würde man sie kaum einem neuangetretenen Lehrling verzeihen.

Dass auch wir Deutschen von der Brrschaft Englands Manches lernen können, unterliegt keinem Zweifel; ebenso gewiss aber ist es auch, dass sie noch mehr von uns lernen könnte. Es käme nur darauf an, eine innigere geistige Verbindung zwischen England und Deutschland herzustellen. Möge das neue Jahr eine solche zum Heil und Frommen beider Theile zu Stande kommen lassen!

Feuilleton.

Batavia, 13. Dct. — Die Brr der ▭ „de Ster in het Oosten" allhier" hatten das Vergnügen, ein schönes Kunstwerk in Augenschein zu nehmen. Dasselbe bestand aus einem silbernen Becher, welchen die Loge ihrem früheren Baumeister, dem Geniecapitain C. Maarschalk, zum Geschenk machte. Der Becher besteht aus einem staffelförmigen, dreieckigen Fussstück, auf welchem sich die Bilder der W., St und Sch. befinden, die den eigentlichen Kelch tragen. An den drei Seiten befinden sich Sphinxe, und am Kopfe des Bechers ist eine passende Inschrift angebracht.

Buffalo. — Die deutschen Mr Buffalos veranstalteten im verflossenen Jahre ein Johannisfest, wie noch keins in Buffalo abgehalten worden ist. Concordia und Modestia, die beiden Schwesterlogen, trafen die Vorbereitungen zum

gemeinschafslichen Feste. Die Zahl der Theilnehmer mit Inbegriff der Schwestern belief sich auf 100, darunter auch der alte eifrige Mr. Benj. H. Austin, gew. 2. Grossaufs. der Gross□ des Staates New-York. Die Festhalle des Br Lautenschläger war prachtvoll ausgeschmückt; Br Greiner, Altmstr, eröffnete die Festloge mit einer Ansprache, während Br Burger die eigentliche Festrede hielt. Das Fest verlief in Eintracht und Heiterkeit. Die amerikanischen Brr gestanden ein, dass wir Deutschen am besten wissen, ein maurer. Fest mit Würde und Gemüthlichkeit zu begehen. Nach Schluss der Tafelloge wurde ein Tanzkränzchen veranstaltet.

Dresden. — Einem Berichte der FrMrZeitung zufolge hat die Gr. L.L. v. Sachsen beschlossen, mit der Gross□ von Schottland in Edinburg in repräsentative Verbindung zu treten. —

Sämmtliche sächsische Bundeslogen haben für die drei nächsten Jahre die bisherigen Grossbeamten (Br Fr. L. Meissner als Grossmstr und Br L. Erdmann als zug. Grossmstr) wiedergewählt. —

In der vereinten □ „zu den 3 Schwestern und Asträa zur grünenden Raute" wird von diesem Jahre an eine jährliche Weihnachtsbescheerung an arme, würdige Kinder stattfinden. Ein besonders wohlthätiger Br hat für diesen Zweck die Summe von Thlr. 500 geschenkt, welche durch freiwillige Zeichnungen von Brn der Loge beträchtlich erhöht worden ist.

Jowa. — Die Gross□ von Jowa hat in ihrer letzten jährlichen Versammlung beschlossen, die neue Testfrage (new Test), welche auch die Gross□ von Ohio und Texas in Bezug auf die Göttlichkeit der Bibel bei der Aufnahme von Candidaten aufgestellt haben, wieder aufzuheben. Es ist erfreulich, zu sehen, dass diese Aufhebung jenes unmaurerischen Grundsatzes fast einstimmig stattfand, indem von ungefähr 400 Mitgliedern nur 6 dagegen waren. Der in Rede stehende Beschluss lautet folgendermaassen: „Dass, während die Gross□ von Jowa keiner anderen Gross□ in Bezug auf die Verehrung des ersten gr. L. nachsteht, sie doch alle darauf bezügliche Gesetzgebung für eine Neuerung erachtet."
(Triangel.)

Utrecht. — Das hier erscheinende „Maçoniek Weekblad" hat sich im Laufe des verfl. Jahres so gehoben, dass den letzten Bestellern keine vollständigen Exemplare mehr geliefert werden konnten.

Williamsburg. — Das Sommer-Johannisfest, berichtet Br Röhr, wurde von den meisten deutschen Logen und zwar selbständig gefeiert, während man von einer Feier desselben von Seiten der Amerikaner äusserst wenig vernimmt. Auch die farbigen Mr von New-York waren dem Vernehmen nach in öffentlicher Prozession mit Musik und von farbigen „Tempelrittern", „auserw. Meistern" u. s. w. begleitet, ausgerückt.

Das Recht zum Besuch. — Es steht eine interessante Controverse in Aussicht, welche aus der eigenthümlichen Gesetzgebung mancher Grosslogen-Jurisdiction entsteht. Es stellt sich nämlich heraus, dass ein Mitglied der „St. Johns□ Nr. 1" in Newark an dem Thor einer Loge in Massachusetts erschien, um als Besuchender Zutritt zu erhalten. Er wurde gefragt, ob er ein Grosslogen-Certificat besitze, und da er dies verneinte, wurde ihm der Eintritt verweigert und er nicht einmal zur Examination zugelassen. Der so zurückgewiesene Mr berichtete dies seiner □, und diese fasste am 6. Juli d. J. einen Beschluss, gemäss dessen alle maurer. Verbindung mit den Logen in Massachusetts verboten wurde. Es ist möglich, dass die Brüderschaft in Massachusetts wenig Gewicht auf dieses Verbot legen wird, obgleich die St. Johns□ Nr. 1 in Newark eine der ältesten, besten und achtbarsten Logen dieses Continents ist. Obgleich wir der Ansicht sind, dass, wenn ein reisender fremder Maurer in einen andern Staat kommt, und daselbst irgend eine Loge besuchen will, er sich in allen Dingen nach den dort bestehenden Gesetzen und Gebräuchen zu richten hat, so halten wir doch die oben bezeichnete Weise der Zurückweisung eines Bruders, blos aus dem Grunde, weil er kein Grosslogen-Certificat hat, als nicht der maurer. Brüderlichkeit und Zuvorkommenheit übereinstimmend; wenigstens soll man jeden Br, wenn sonst kein Verdacht gegen ihn vorliegt, zur Examination zulassen, und es muss dann der Discretion des Examinirenden oder des Mstrs v. St. anheim gestellt sein, ob er den besuchenden Br für würdig hält, und ihm der Eintritt gestattet sein soll oder nicht.

Die Ausstellung von Grosslogen-Certificaten ist erst neueren Ursprungs und es ist bekannt, dass sie gewöhnlich einen Theil der Neben-Einnahmen des Grosssecretärs bilden. Auch leuchtet uns gar nicht ein, wie man aus einem Certificat allein die Aechtheit und Würdigkeit eines fremden Bruders erkennen kann.

Das älteste Royal-Arch-Capitel soll, einer Notiz in einem Protokollbuch vom Jahr 1743 zufolge, das von Stirling gewesen sein. Es beweist, wie das Freem. Mag. bemerkt, dass die höheren Grade unter der Form eines Royal-Arch-Capitels bearbeitet wurden. In Schottland vermochte kein anderweitiges Capitel sein Dasein vor dem J. 1765 documentarisch zu beweisen, obschon in diesem Jahre verschiedene Capitel existirten und sich für alt ausgaben.

Zur Statistik Amerika's. — Br Daniel, Grosssecretär der Gross□ von Missisippi hat aus den Berichten von 38 Grosslogen sehr interessante statistische Zusammenstellungen gemacht. Ihnen zufolge zählen Amerika und Canada im Ganzen 4571 Logen mit ca. 200,000 Mitgliedern und fanden im letzten Jahre 25,691 Aufnahmen statt, durch welche abzüglich der Entlassenen, Gestorbenen, Suspendirten und Ausgeschlossenen der Bund um 17,150 Brr vermehrt wurde.

Die zahlreichste Jurisdiction ist New-York mit 36,194 Mrn, dann folgen Georgia mit 12,120, Ohio mit 12,105, Pennsylvanien mit 11,428, Illinois mit 10,571, Kentucky mit 10,319, New-Hampshire mit 1881, Rhode Island mit 1179, Delaware mit 513 Brn etc.

Das Meisterwort und das Heiligthum des Brahma (Eine Anekdote.) — Br G. Higgins berichtet in seiner Anacalypsis (vol. I. p. 767), Br Ellis habe einem seiner Freunde erzählt, dass das Passwort und die Formen der MstrMr Jedem das innerste Heiligthum eines brahmanischen Tempels in Indien öffnen. Er selbst (Br Ellis) habe vermittelst seiner Kenntniss als MstrMr Eintritt erlangt in das Heiligthum (adytum) eines solchen. Bald darauf soll indess Br Ellis plötzlich erkrankt und gestorben sein und seinem Freunde sei nicht zweifelhaft gewesen, dass derselbe, weil er im Besitz dieser Kenntniss war, von seinen Dienern vergiftet worden. „Nun, wenn man dies" — sagt Higgins — „verbindet mit der Thatsache, dass man maurer. Embleme auf den Cyclopeanischen Ruinen von Agra und Mundora fand, so kann man den oriental. Ursprung der FrMrei gewiss nicht bestreiten."

(Allerdings haben unsere Symbole und Gebräuche theilweise ein sehr hohes Alter; das ist aber keineswegs der Fall bei der maurer. Geschichte.) (Die Red.)

Den Schwestern.

Von

Br E. am Ende.

Wir nennen uns Latomia's Söhne,
Und feiern hoch so edle Frau,
Dass ihres Genius Huld und Schöne
Umstrahle unsrer Hallen Bau.

Kein Mythos gibt von ihr uns Kunde,
Ein Steinbruch ist ihr schlichter Thron;
Entstammt der Maurerbrüder Bunde,
Ist Jeder Ahnherr ihr, wie Sohn.

Doch ist's nicht ein bedeutsam Zeichen,
Dass recht zur Weihe im Beruf
Sich einen Schutzgeist ohne Gleichen
Der Maurer in Latomia schuf?

Dem Berggeist gleich, der ernst und milde
Des Schützen wildem Drängen wehrt,
So steht sie da vor uns im Bilde,
Durch Ernst und Sanftmuth hochgeehrt.

Der Maurer in der Steinmetzhütte,
Der freie Maurer hier im Kreis,
Sie zollten nach Germanen Sitte
Dem Frauenthum stets Ehr und Preis.

Des Mannes Kraft hat schwer zu tragen,
Ihm gilt's zu kämpfen, gilt's zu bau'n,
Durch Geist und Herz zieh'n ew'ge Fragen,
Er will enthüllt die Wahrheit schaun.

Wohl edel gilt so tapf'res Streben,
Veredelnd durch der Brüder Band;
Doch führt zu rein bewusstem Leben
Nicht erst der Frauen sanft're Hand?

D'rum ziehn des Mannes Ideale
Den Lichtkreis um der Frauen Blick,
Dass er zurück zum eignen strahle,
Dass Kraft und Weisheit schön ihn schmück'.

Dr'um mit des Handschuh's sinniger Weihe,
D'rum mit des Schwesternamens Gruss
Fügt dankbar auch der Frauen Reihe
Der Maurer in der Kette Schluss.

Das schön're Bild von That und Wollen,
Die höh're Wahrheit uns'res Seins,
Im Tugendkampf den Sieg, den vollen,
Seh'n wir in Frau'n verklärt als Eins.

Latomia, deinem Schutz und Segen,
Hat d'rum der Maurer sich geweiht;
Gib, wenn am Stein die Hand wir regen,
Des Bau's Gedeih'n uns allezeit.

Und wo die Herzen deiner Söhne,
Dein hehrer Genius umfacht,
Sei aller Schwestern Huld und Schöne
Zu deinem Preise stets gedacht.

Den Schwestern, die mit Ernst und Milde,
Latomia gleich, zur Seit' uns gehn!
Den Schwestern, die, was uns erfüllte,
Uns zu erfüllen zart versteh'n!
Den Schwestern, die am Menschheitsbaue
Still fördern, was der Mann erstrebt,
Dass hoch empor zu Himmels Blaue
Latomias lichtes Reich sich hebt!

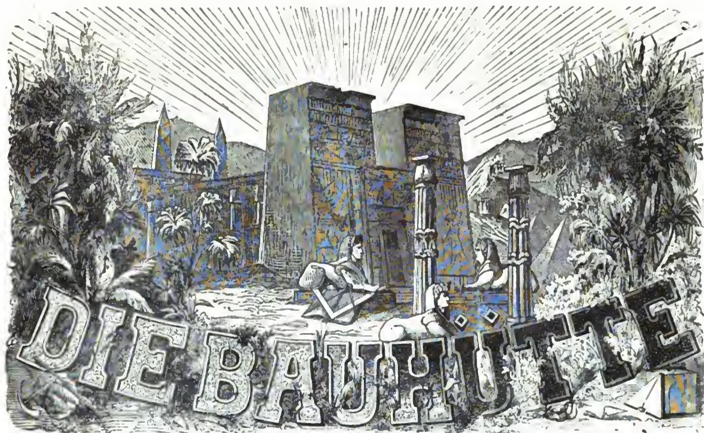
Dresden.

Briefwechsel.

Br M—e in M—n. – Ich bitte um gelegentliche Zurücksendung der Nr. des Maç. Weekbl.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. — Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 3. — Leipzig, den 14. Januar 1860. — III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Von der Verfassung, mit welcher wir der Zukunft entgegenzutreten haben.

Aus der □ „zu den 3 Pfeilen“ in Nürnberg.

Ein neues Erdenjahr ist wieder für uns eingetreten, gel. Brr! — Was wird es mit sich bringen? so fragt wohl jedes befürchtende und hoffende Menschenherz in einer solchen Zeit. Wir pflegen uns mehr als gewöhnlich mit unseren Angelegenheiten und Aussichten in die Zukunft zu beschäftigen und unsere guten Gesinnungen gegen Andere durch wohlgemeinte Wünsche an den Tag zu legen.

Was wird es uns bringen? — so fragen wir. — Im Allgemeinen wohl die alten Erfahrungen von dem Unbestand der Dinge hier auf Erden, und von der väterlichen Aufsicht und Liebe Gottes! — Im Einzelnen aber, neben dem Gewöhnlichen auch Ungewöhnliches, Leid und Freude, Aufforderungen und Hemmnisse, wie es zu unserer Erziehung und Läuterung hienieden erforderlich ist!

Ob aber dieser Zweck des irdischen Daseins auch wirklich erreicht werde, ob unsere höhere Wohlfahrt in diesem neuen Jahre zu- oder abnehmen werde, das wird unstreitig von der Verfassung abhängen, mit welcher wir den noch unbekannten Ereignissen des neuen Jahres entgegen gehen. — Ist es die rechte, so wird uns nichts von Allem, was da kommen mag, so leicht aus dem Gleichgewicht bringen und zum Schaden gereichen können; — fehlt dieselbe, so sind wir schutzlos dem Einfluss der irdischen Dinge hingegeben, und gehen aus jedem Conflict mit ihnen nicht als Sieger, sondern als besiegt hervor.

Jener erstern, der dem Maurer geziemenden Verfassung, wollen wir heute beim Hinblick auf die Zukunft unser Nachdenken widmen.

Was wird diese uns bringen?

Sie wird uns bringen:

Gewöhnliches, Alltägliches, das uns einschläfern und abstumpfen kann;

Ungewöhnliches, das uns verwirren,

Unerwartetes, das uns erschrecken oder bethören kann;

Leiden und Mühen, in die wir uns zu schicken haben,

und endlich früher oder später

das allgemeine Loos der Sterblichen, den Tod.

Lassen Sie uns das Eine wie das Andere näher ins Auge fassen!

1.

Die menschlichen Eintheilungen der Zeit in Jahre und Monden ändern an und für sich nichts an dem hergebrachten Lauf der äusseren Dinge. Die meisten unter uns hier haben wohl die Aussicht, dass es mit ihren Verhältnissen auch in diesem neueingetretenen Jahre so ziemlich beim Alten bleiben werde; das aber kann den Einen, der sich darin wohl befindet, leicht allzubehaglich und sicher, oder andrerseits gleichgültig gegen die Vorzüge derselben machen; den Andern aber, der sich beengt, gedrückt, zurückgesetzt fühlt, missmuthig und unzufrieden. Die unaufhörliche Wiederholung der Vorgänge in Haus, Geschäft und Amt, das alltägliche Treiben um uns her gewinnt leicht einen erschlaffenden, austrocknenden Einfluss auf den Menschen. Man nimmt an Schwung und Streben ab, man wird zum Alltagsmenschen, zum Pedanten oder Spiessbürger, man wird nachlässiger in Erfüllung seiner Pflichten, oder verliert sich unversehens in das Nächste und Vergängliche. Im ununterbrochenen Genuss des Guten, was man besitzt, schwächt sich sehr leicht der Sinn dafür ab; das Alte genügt uns nicht mehr, man verlangt nach Anderem, vermeintlich Besserem, fühlt sich unbefriedigt, so dass oft Manche, die an Glücksgütern viel vor Anderen voraus haben, dennoch minder glücklich sind als diese. Und endlich stehen wir bei unverändertem Wohlstand in Gefahr, uns allzusehr nach Laune gehen zu lassen oder der Weichlichkeit und Schlaffheit zu verfallen.

So erscheint es denn auch schon in solcher Rücksicht als nothwendig, dass wir auf die rechte Haltung im gewöhnlichen Verlauf der Dinge denken, dass wir auch dem, was uns alltäglich und gemein vorkommt, die gebührende Aufmerksamkeit nicht versagen und die immer wachsende Gesinnung uns aneignen, die auch das scheinbar Geringfügige und Nichtige zu veredeln vermag. Der Mr wird es nicht ausser Acht lassen, die günstigen Verhältnisse, in denen er lebt, die Vortheile und Freuden, die ihm auch in einer bescheidenen Sphäre von Tag zu Tag zukommen, zu würdigen und mit Umsicht zu benutzen; er wird es für ein Glück halten, einen nützlichen Beruf zu haben, sei er gleich beschwerlich, geringfügig oder kärglich lohnend; er wird ihm durch treue Erfüllung desselben höheren Reiz und Werth verleihen; und auch bei minderer Gunst des äusseren Glückes anerkennen, was ihm demungeachtet in anderer Weise zu Theil geworden ist; er wird um so sorgsamer darüber wachen, dass sich bei ihm nie der Stoff und Staub der Alltäglichkeit ansetze, und so wird auch ein minder bewegter, gleichförmiger Lebensgang zur Quelle immer neuer, wahrer Befriedigung führen.

2.

Die nächste Zukunft kann aber auch Ungewöhnliches mit sich führen, worauf wir uns gefasst zu machen haben, damit es uns nicht aus dem Geleise bringe. Einmal um das Andre hören wir, lesen wir von Dingen, die uns in Verwunderung setzen, berührt uns Fremdartiges, in das man sich finden muss, geschieht, was wir uns vorher nicht träumen liessen. Es ist Philisterart, vor allem solchen Ungewohnten zu erschrecken, oder sich von dessen glänzender Seite blenden zu lassen; das Neue mit kindischer Bewunderung oder mit Scheu und Abneigung zu betrachten, und sich bei Allem, was nicht in den engen Rahmen seiner Lebensgewohnheiten und Anschauungen passt, unwillig, unbeholfen und wunderlich zu gebährden. Einem solchen können angenehme wie unangenehme Zufälle nachtheilig werden. Aber auch dem Unachtsamen, der sich nicht darauf gefasst gemacht hat, und sich von ihnen überraschen oder überwältigen lässt, dem Eigensinnigen, der sich nicht in ungewohnte Zustände schicken will, dem einseitigen Eiferer, der allen aufkommenden neuen Ideen und Fortschritten der Zeit — sie mögen haltbar sein oder nicht — von vornherein abhold ist.

Wir werden, meine Brüder, um uns vor solchen Gefahren zu sichern, zum voraus auf diejenige feste Gemüthsverfassung Bedacht zu nehmen haben, die sich durch Ungewöhnliches nicht so leicht erschüttern lässt, und uns den freien Sinn bewahren, der die richtige Beurtheilung dessen, was uns überrascht, begünstigt. — Nicht jede Neuerung ist an und für sich erspriesslich, nicht jede Veränderung ist bequem, gar manche Erscheinungen der Zeit, gar manche Ereignisse, die uns berühren, gar manche Zulassungen Gottes, sind und bleiben räthselhaft für uns. Aber fern sei von uns das Grübeln, alles verschnelle Verwundern oder Verwerfen. Wir wollen des Spruches eingedenk sein: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!

3.

Der Erwartungen und Ansprüche an die Zukunft, mit welchen wir in ein neues Erdenjahr eintreten, m. Brr, sind mancherlei. Wir müssen uns darauf gefasst machen, dass sie nicht erfüllt werden. Wir hegen Wünsche, wir machen Pläne, wir rechnen auf Früchte unserer Aussaat, auf Lohn für unsere Arbeit, auf Dank, wo wir Gutes erwiesen haben. Aber dies Alles kann auch ausbleiben. Dagegen wird uns dasselbe Jahr gar Manches bringen, das wir nicht erwartet haben. Wir wandeln mit verhüllten Augen unsern Weg dahin, auf welchem mancherlei Gaben, aber auch mancherlei Gefahren und Widerwärtigkeiten uns erwarten. Wer kann die Möglichkeiten alle übersehen, die dem armen, schwachen Erdenpilger im Guten wie im Bösen zugänglich sind? Wie aber werden wir uns nun zu verhalten haben, damit uns Eins wie das Andere zu Gute komme? — Wird es wohlgethan sein, uns unbegründeten Hoffnungen hinzugeben, oder uns andrerseits durch Vorstellungen von Uebeln, die uns treffen können, abzuquälen, leichtsinnig und fahrlässig über Alles hinwegzusehen, oder uns scheu und ängstlich abzuschliessen von dem reichen, frischen Leben um uns her?

Unerwartet bringen uns die Horen des Jahres die heitern und köstlichen Gaben. Wohl dem, der sie mit aufgewecktem, weitem Sinn empfängt! — Nicht Jedem gereichen sie unbedingt zum Wohl. Der plötzliche Sonnenblitz des Glücks blendet leicht den Unbedachtsamen, die reiche Fülle, die uns mit einem Male zuströmt, hat nicht selten eine berauschende Wirkung. Zu welchen Thorheiten hat nicht schon hier und da ein grosser Lotteriegewinnst, eine unverhoffte reiche Erbschaft Veranlassung gegeben! — Das gemeine Sprüchlein: „Unverhofft kommt oft ungelegen" passt auf Jeden, der nicht wohlbefestigt ist in seinem Innern, insofern er durch Glücksfälle möglicherweise die Haltung verliert, die ihm als Vernunftwesen zukommt, und dadurch, was ihm zum Besten gereichen könnte, in Schaden verkehrt.

Soll ich nun aber auch vielleicht aus Schonung hier die möglichen Unglücksfälle und Stürme übergehen, die uns

unversehens begegnen können? Wem wäre der wahre und ergreifende Spruch des Dichters unbekannt?

Durch die Strassen der Städte,
Vom Jammer gefolgt,
Schreitet das Unglück!
Lauernd umschleicht es
Die Häuser der Menschen;
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch Keinen hat es verschont!
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft
Früh oder später
Pocht an jeder
Pforte, wo ein Lebendiges wohnt!

Nun wohl, m. Brr, so lasst uns bei Zeiten darauf denken, wie wir auch solchen unerwarteten Fällen mit würdiger Fassung begegnen können — unerschrocken, muthig, besonnen und unserer selbst mächtig. Es wird uns nicht fehlen, wofern nur sonst immer Vernunft und Religiosität unsere Begleiter durchs Leben sind, und der Gedanke in uns seine rechte Kraft gewinnt, dass wir allezeit in der Hand und unter der Aufsicht Gottes stehen, und dass Alles, was uns erschrecken will, dem Reich der vergänglichen Dinge angehört. Schnell, wie der Sturm herbeigekommen, fährt er auch dahin. Alles kommt nur darauf an, ob wir ihn wacker bestanden haben.

4.

Auch auf Leiden und Trübsale werden wir uns gefasst zu machen haben! Wir bringen sie vielleicht schon mit ins neue Jahr, oder sie stellen sich hier und da in demselben ein. Es wird Keiner von uns leer ausgehen. Hier Schmerz und Siechthum, dort Sorge und häusliches Ungemach, bittere Verluste und Trennungen, schwere Anforderungen und Aufgaben, Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich unsern besten Absichten entgegenstellen.. Wer vermöchte die Beschwerden und Plagen alle herzunennen, die der Wanderer hier auf Erden zu übersehen hat?

Das ist freilich kein erfreulicher Anblick; aber er soll uns nicht muthlos machen. Wir haben Alle bisher eines oder das andere von solchen Unvollkommenheiten des Lebens geschmeckt, und bestehen trotzdem noch, und wer aufgemerkt hat, wird eingestehen müssen, dass sie ihm stets mehr zur heilsamen Zucht, als zum Verderben dienten. So wollen wir uns denn ohne Murren und Zagen in dieses allgemeine Loos der Sterblichen schicken und nur darauf denken, dass alles Leid und Missgeschick, das wir nicht selbst etwa verschuldet haben, zu unserem Besten ausschlagen wird. Wir sind vom Herrn des Schicksals nicht ohne Schutz- und Trutzmittel gegen die Widerwärtigkeit gelassen. Die Geduld, wie sehr vermag sie das Leid zu mindern, der Muth, wie sehr es zu überwinden, die fromme Ergebung, wie sehr es zu verklären! — Wo man dies recht bedenkt, da wird man früher oder später auf den Standpunkt gelangen, wo man selbst die Leiden als wohlthätige Erweisungen Gottes erkennt. Die sind es ja, die uns aus der Täuschung aufzuwecken vermögen, in welche die Welt der Erscheinungen uns eingewiegt hat, die den heilsamen Ernst in uns beleben, der uns frei und gross macht, die unsere eitlen und vermessenen Wünsche und Ansprüche zum Schweigen bringen, uns zur Thätigkeit anspornen, unsern Blick vom Staube emporziehen zu dem Reiche des Unvergänglichen und Vollkommnen, und uns Gott näher führen, in dessen Gemeinschaft allein Friede und Genüge zu finden ist.

Das lasst uns bedenken, theure Brr, und uns immer mehr frei machen von aller Weichlichkeit und allzugrosser Empfindlichkeit, und uns rechtzeitig wappnen gegen kläglichen Kleinmuth und verzehrenden Unmuth.

Wir haben uns endlich auch gefasst zu machen auf Versuchungen und Anfechtungen, die der Lauf des äusseren Lebens mit sich bringt. Wehe dem, den sie unbewehrt überraschen. O möge sich doch Keiner von uns, wie fest er sich auch fühle, einbilden, dass sie ihm nichts anhaben werden.

Jeder hat seine schwache Seite, und überall können Dinge vorkommen, die unsere guten Grundsätze erschüttern, uns auf Abwäge führen können. Es kann die sinnliche Lust ungewohnter Weise erregt werden, oder es beschleicht uns die Trägheit, wo wir handeln sollen; wir werden gereizt zum Zorn, zum Neide über Andrer Glück, und wie die Feinde unsrer wahren Wohlfahrt alle heissen mögen. Lasst uns wachsam sein und die Worte des frommen Dichters wohl beherzigen:

„Sei nicht vermessen; wach und streite,
Denk nicht, dass du schon genug gethan!
Dein Herz hat seine schwache Seite,
Wie greift der Feind die Wohlfahrt an,
Die Sicherheit droht dir den Fall,
D'rum wache stets, wach' überall!"

„Am guten Tag sei guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut, denn beide hat der Herr neben einander geschaffen" — und: „Wenn dirs wohl geht, so gedenke, dass es dir wieder übel gehen, und wenn dirs übel geht, dass es dir wieder wohl gehen kann". Lasset uns diese beiden Lehren unsres ersten gr. L. wohl zu Herzen nehmen, im Glücke vorsichtig und mässig sein und uns in dem Bewusstsein stärken, dass Leid und Freude dieser Erde vergänglich sind, und dass wir über diese Spanne Zeit hinaus der alles ausgleichenden und vergeltenden Ewigkeit angehören.

5.

Ja, wir sind unsterblich! O möge dieser grosse Gedanke mit allen seinen Folgerungen immer tiefer einwurzeln in unserer Seele, und immer fruchtbarer werden für unsere Gesinnung und unsern Wandel! — Es kann ja wohl dies eingetretene neue Jahr für Einen oder den Andern von uns das letzte, nicht etwa nur für den Hochbetagten, sondern auch für den Mann in voller Lebenskraft, für den fröhlichen und strebenden Jüngling sein. Der Tod hält immer sein Geschoss gespannt, und drückt es ohne weitere Rücksicht ab, auf wen er will. — Freunde, Brüder! lasst uns schon jetzt dafür sorgen, dass er uns in der rechten Verfassung finde. Lasst uns die flüchtige, ungewisse Zeit weise benutzen, in Friede und Liebe zusammenhalten, rechtzeitig unser Haus bestellen, und uns frei halten von Verirrungen und schwerer Schuld, von allzugrosser Anhänglichkeit an zeitliche Güter und Freuden. So gerüstet wollen wir der Zukunft und Allem, was sie bringen mag, getrost entgegen gehen, die uns dann auch, wie immer sie gestaltet sein mag, gewiss uns zuletzt nur Gutes bringen wird.

Durch Nacht zum Licht!

Zum Stiftungstage der □ „z. treuen Verein“ in Wittenberg

von

Br Schmandt,

Mitgl. der □ „Hermann zur deutschen Treue“ in Mühlhausen.

Ausserordentliche Tage sollen auch etwas Ausserordentliches mit sich bringen; das ist ungefähr die Erwartung, die Jeder von ihnen hegt. Sie hat etwas Natürliches, aber alle die haben darunter zu leiden, die berufen sind, diesen Erwartungen zu genügen. Auch wir haben heute einen solchen ausserordentlichen Tag; aber m. Brr, verlangen Sie deshalb nichts Ausserordentliches von mir, sondern begnügen Sie sich mit dem Ordentlichen und Gewöhnlichen, was Sie gewiss schon oft gehört haben. Es gibt aber Dinge, die man nicht oft genug hören kann, da sie immer wieder neue Seiten darbieten und neue Wege zeigen, auf denen man hier und da noch eine verspätete Blume der Erkenntniss pflücken kann. Solchen Weg möchte ich Ihnen heute anbahnen und die Veranlassung dazu liegt nahe.

Als die Brüder vor Jahren zusammentraten, den Grundstein dieser Loge zu legen, da lebte in ihnen, deutlicher oder undeutlicher, bewusster oder unbewusster, das Gefühl einer heiligen That; denn sie standen am Beginne eines Werkes, dessen Ende sie nicht absehen konnten und dessen Dauer sogar ewig sein muss, wenn es Früchte tragen soll. Wir, ihre Nachfolger, zum Theil ihre Schüler, stehen heute nachdenklich an demselben Grundstein; sie, die Stifter, sind bis auf wenige dort oben versammelt, wir aber haben ihre Erbschaft übernommen, denn wir bauen über ihrem Grunde und wollen fortsetzen, was sie begonnen, bis einst in ewigen Zeiten unsere Erben es vollenden werden. Es ist gewiss eine schwere Aufgabe, anfangen zu müssen mit dem Bewusstsein, nicht vollenden zu können, aber sie ist des menschlichen Geistes würdig und er allein kann sie vollenden, denn er allein von allen lebenden Wesen hat die Ahnung seiner ewigen Dauer, die ihm für **zeitige** Grundlegung den Schluss der Wölbung in der Ewigkeit verbürgt. Wenn wir das aus voller Seele fühlen, dann können wir ohne Schmerz an dem vor Jahren gelegten Grundstein stehen und mit Ruhe sehen, dass er noch immer Grundstein und nichts weiter als Grundstein ist. Wir stehen noch immer am Anfang und auch unsere Nachfolger werden am Anfange stehen, denn Sandkorn auf Sandkorn ist an dem himmelhohen Baue nur wenig zu merken. Aber Korn auf Korn muss der Bau weiter rücken und wir können auf dem Sterbebette ruhig noch einmal unsere Tage an uns vorüber gleiten lassen, wenn es auch nur ein Korn war, das wir hinzufügten. Selbst aber um dieses geringen Beitrages willen dürfen wir unser Streben nicht vereinzeln, sondern müssen es auf einen Punkt concentriren, denn nur der feste, einige und consequente Wille gebiert die That. Und mehr als alles Andere erinnert uns heute der Grundstein, vor dem wir stehen, daran, ernstlich zu Werke zu gehen und uns vor allen Dingen darüber klar zu werden, was wir bauen wollen. Und so sei es denn heute unsere Festarbeit, den **Zweck** und die **Mittel** der Mrei zu betrachten, immer aber in dem lebendigen Bewusstsein, dass auch wir hierbei nur anfangen und dass das Vollenden in dessen Hand ruht, der Anfang und Vollendung selbst ist.

Der Zweck der Mrei ist ein vielbesprochenes Thema, und man sollte deshalb meinen, jeder Mr müsse ihn kennen. Jeder, der in die Bauhütte tritt, für ihn zu arbeiten, glaubt sich auch von ihm durchdrungen, aber das Feuer, das er fühlt, ist oft nur die Ahnung des Zweckes, aber nicht das klare Bewusstsein desselben. Versuche es doch nur ein Jeder unter uns, sich das Bewusstsein davon zu verschaffen und seine Gefühle in dürren Worten auszusprechen, so wird es Vielen bald klar werden, dass es eben nur eine dunkle Begeisterung für etwas in der Luft Schwebendes, für ein unerkanntes Ideelle war, das in ihm wogte und trieb. Auch wer weiter geht und Worte dafür findet, der fasst sehr häufig den Zweck nach seiner eigenen inneren Eigenthümlichkeit, und so haben wir die Mrei mehrfach als einen Bund der Freundschaft, der Wohlthätigkeit darstellen hören. In diesen Ansichten liegt aber nur ein Theil, nicht das Ganze, denn der Zweck der Mrei betrifft nicht einzelne Individuen, sondern das Ganze, nicht einmal das Ganze von heute, von gestern oder morgen, sondern das Ganze von Beginn der Welt bis zum Ende derselben. Das will sagen, die **Mrei** hat die Menschheit wie sie war, wie sie ist und wie sie sein wird und ihre allmälige Hinführung auf den vollkommenen Begriff derselben zu ihrem Zwecke. Wer demnach für seine Person diesem Zwecke Rechnung tragen will, der hat nur nöthig, Mensch zu sein; Mr ist er dann schon von selbst. So leicht das klingt, so unendlich schwer ist es dennoch, denn damit hätte sich ja unsere ganze Bestimmung erfüllt und wir hätten nicht mehr nöthig, darüber zu klagen, dass wir nicht über den Anfang hinaus kommen können. Des Menschen Dauer ist nicht gross und seine Jahre sind ihm spärlich zugemessen, die Menschheit dagegen wird dauern bis zum jüngsten Gericht und dem Aufhören alles Körperlichen. Das einzelne Individuum hat daher eine doppelte Bestimmung: sich selbst und dem Ganzen zu leben. Die Bildung des Einzelnen schliesst mit seinem Tode ab und mehr noch als seine Kenntnisse geht die innere Entwicklung seines Geistes mit allen seinen oft zu Glanzpunkten gesteigerten Eigenthümlichkeiten für diese Welt verloren und nur ein Weniges bleibt als das Sandkorn zurück, das er zur Allgemeinheit beigetragen hat. Des grossen Humboldt's Erfahrungen und Kenntnisse kann sich die Welt aneignen und darauf weiter bauen, aber wem hat er seinen mit den höchsten Fähigkeiten ausgestatteten, seinem Zeitalter um Jahrhunderte vorausgeeilten Geist hinterlassen? Und das gerade wäre es, was die Menschheit fördern würde, denn gerade in dieser Entwicklung liegt der Fortschritt zum Höheren. Wie gering dieser überhaupt ist, das sehen wir gerade aus der oft ausgesprochenen Ansicht, dass es zweifelhaft sei, ob der Menschengeist (ich meine hier nicht seine Kenntnisse, sondern seine Eigenthümlichkeit und innere Entwicklung) seit der Zeit der Griechen und Römer einen merklichen Fortschritt gemacht hat. Wir haben an positivem Wissen viel, aber gewiss wenig an innerer Erkenntniss und innerem Vermögen gewonnen. Solche Betrachtungen müssen uns natürlich darauf hinführen, dass dem Menschengeist, auch in seiner Allgemeinheit, gewiss Schranken gesetzt sind, die von ihm nicht überschritten werden können und die sich eben an sein eigenstes Wesen eng anschliessen und in seiner Eigenthümlichkeit ihre Begründung finden. Der Mensch überhaupt ist ein Wesen so eigenthümlicher Art, dass man, um diese sich deutlich zu machen, sich zu der Annahme berechtigt

glaubte, es seien in ihm zwei Naturen verbunden, eine thierische und eine göttliche, jene den Körper, diese den Geist bezeichnend. Damit glaubte man es sich leicht zu machen, sein ganzes Leben, seinen ewigen Kampf zwischen Gutem und Bösem, zwischen Wollen und Vollbringen zu erklären und auch die Lehren der Moralprediger, das Fleisch zu kasteien, um den Geist von ihm zu befreien, deuten darauf hin. Dennoch ist damit nichts oder was noch schlimmer ist, eine Unwahrheit gesagt, denn ein vom Fleische befreiter Geist ist für die Erde nichts, am allerwenigsten aber ein Mensch. Der Mensch ist, was er ist, er ist Mensch und nicht halb Thier und halb Gott. Körper und Geist sind in ihm so innig vereinigt, dass man sie nicht von einander trennen kann, und ihre Bedürfnisse gehen so in einander über, dass man oft nicht zu unterscheiden weiss, was der Geist und was der Körper fordert. Dies Zusammenwirken von Erhabenem und Niederem, Geistigem und Materiellem, Ueberirdischem und Irdischem bildet eben den Menschen und nichts anderes. Seine Seele hat etwas Göttliches in sich, aber wenn das Göttliche, wie man annimmt, im Menschen so rein neben das Thierische gestellt würde, so würde sie unter allen Umständen stets das Herrschende und wir würden schon vor dem Tode selig sein. So aber bildet sie mit dem Körperlichen eine untrennbare Vereinigung, eine neue eigene Erscheinung, die eben die menschliche Seele ist und diese Verschmelzung kann nur der Tod lösen und läutern.

In dieser seiner Eigenthümlichkeit muss der Mensch daher aufgefasst werden, wenn man ihn verstehen will. Deshalb können wir, so lange wir noch Menschen sind, nicht höhere Wesen, können nicht auf Erden schon Engel sein, und sollen es auch gewiss nicht sein; denn der Herr, der uns als Menschen geschaffen hat, wird nicht eine ausser unseren Kräften liegende Entäusserung der menschlichen Natur von uns verlangen. Noch einmal daher: wir sind, was wir sind. Aber wie wir es sind, darauf kommt es an und da ist der Punkt, wo das Mrthum einschreiten und unsere weitere Bildung als ihren Zweck in die Hand nehmen will. Deshalb macht auch die Mrei keine überschwenglichen Forderungen an uns, aber in ihrer ruhigen und steten Weise sorgt sie nur dafür, dass wir Menschen bleiben oder es wieder werden, wenn wir aufhörten, es zu sein. Wir werden bald sehen, dass auch diese Aufgabe eine sehr umfassende ist.

In dem menschlichen Geiste liegt der Keim der fortdauernden Entwicklung, aber die erste, die in ihm aufdämmert und die Allem vorangehen muss, ist das Bewusstsein seiner selbst. Erst von diesem Moment an wird er ein eigenes Individuum, das sich selbst von allen übrigen Wesen und vom Weltall ausscheidet. Damit steht der Mensch auf sich da und ist fertig, denn damit fängt er an zu denken und seine Vernunft zu entwickeln, sowie seinen Verstand auszubilden. Und wie er von da ab sich und Andere begreifen lernt, so müssen sich auch durch sein Verhältniss zur Aussenwelt seine Gefühle entwickeln: Neid, Missgunst, Witz, Herrschsucht und Hass, aber auch Aufopferung, Geduld, Demuth und Liebe. Aber auch die äusseren Sinne entwickeln und veredeln sich beim Wahrnehmen der Aussendinge, und indem sie dadurch zum innern Sinne aufblühen, tritt die Kunst in das Leben ein, es verschönernd und idealisirend, und legt ihm gewissermaassen seine Vollendung nahe, in der ihm die Ahnung aufgeht, dass ein höherer Wille über ihm waltet, dem er sich mit Ehrfurcht unterordnet und dass er neuer, höherer Bestimmung entgegentritt, die ihm die Räthsel seines Lebens erklären wird, denn damit kommt ihm die Erkenntniss Gottes und das Bewusstsein einer ewigen Dauer. Diese Entwicklungsstufen durchlaufen wir Alle und schon Millionen vor uns haben sie durchlaufen, auch ohne Mr gewesen zu sein; ja das Mrthum will uns erst dann als seine Jünger aufnehmen, wenn es von uns überzeugt sein kann, dass wir sie bereits hinter uns haben. Es kann also sein Zweck nicht sein, uns diese Bildung zu geben, wohl aber, diese Bildung in eine andere Bahn zu leiten. Auf diese zu kommen, müssen wir den Menschen weiter verfolgen. Seine hervorragendste Eigenthümlichkeit und sein grösster Vorzug, das Selbstbewusstsein, das ihn sich als Einzelwesen und selbständiges Individuum fühlen lässt, ist auch zugleich der Grund, wesshalb er so gern die Allgemeinheit verlässt und nur für einen engeren, oft sogar den allerengsten Kreis, für sich selbst arbeitet, denn dem Selbstbewusstsein liegt der Egoismus, die Selbstsucht nahe. Dies Ausscheiden hat an und für sich nichts Unnatürliches, denn es ist durch die Natur selbst bedingt, aber in seinen weiteren Folgen ist es gerade das Princip, das das unsäglichste Elend über die Welt gebracht hat, im Grossen wie im Kleinen. Sehen wir uns noch einmal um auf dem Erdkreise! Was ist denn aus den Menschen geworden? Sind sie nicht durch ihre verschiedenen Interessen, wie sie Boden und Klima, Sitten und Gewohnheiten mit sich brachten, in tausend und abertausend Völkerschaften zersplittert, die sich einander anfeinden und bekämpfen und das Bewusstsein ihres gemeinsamen Ursprunges ganz verloren haben? Und in dem engeren Kreise des Volkes, was haben Erziehung, äusserer Zufall und Glück aus uns gemacht? Sind wir nicht in der Welt nur Vornehme und Geringe, nur Reiche und Arme, nur Herren und Diener? Und wenn nun gar das, was uns die höchste Weihe gibt und uns am innigsten zusammenhalten sollte, die Religion, wiederum nur Grund der grössten Trennung wird, wenn die gräulichsten Bürgerkriege in ihrem Namen geführt, die Menschen zu Tausenden hingeschlachtet wurden und die Feuer der Inquisition zu ihren Ehren brannten, wo bleibt denn da bei aller dieser Zerfahrenheit, bei all diesem feindlichen Auseinandergehen der Mensch? In dem stillen Tempel der □, dem Heiligthum der Mrei allein findet er sich wieder, kommt er zum Bewusstsein seiner Menschheit im traulichen Austausche seiner Gedanken mit den Gleichgesinnten findet er die Brr, die er draussen in der Welt und ihrem Getümmel nicht als solche erkannt hat. Was also die Welt in ihren natürlichen Bestrebungen auseinander riss, das will die Mrei wiederum vereinigen und will die Erkenntniss der Menschheit, die dem Einzelnen in der Welt verloren ging, ihm wieder geben. Sie will also vor allen Dingen einen über den ganzen Erdkreis ausgebreiteten Bund von Menschen bilden, die, sich selbst vergessend, nur für den Begriff der Menschheit wirken und fern von allen äusseren Bestrebungen nur ihre und aller Menschen wahre, innere Glückseligkeit im Auge haben, um so ihre von Gott ihnen vorgezeichnete höhere Bestimmung auf ferne Jahre anzubahnen. Indem sie so alle Nationalitäten, alle Religions- und Standesunterschiede unberücksichtigt lässt, will sie dieselben nicht verwischen, sondern nur die Schranken, die sie in der Menschheits-Idee bilden, hinwegräumen, damit über sie hinweg alle Menschen sich als Brr in die offenen Arme fallen können. Man muss sich daher wohl hüten, diese ihre Absicht nicht unrichtig

aufzufassen, denn sonst könnte sie in den Verdacht kommen, Kosmopolitismus, Atheismus und demokratische Gleichheit zu predigen. Thatsächlich thut sie keins von diesem Allem; sie lässt vielmehr Alles als menschlich bestehen, was sie in dieser Art vorfindet, lässt nicht nur Jedem sein Vaterland lieben, seinen Glauben bekennen und seiner Obrigkeit gehorchen, sondern fordert es sogar von ihm; nur verlangt sie, dass alle diese Unterschiede sich nicht wie Mauern zwischen die Herzen ihrer Jünger legen und sie verhindern, brüderlich aneinander zu schlagen. Diese Unterschiede sind das Werk unserer menschlichen Institutionen und als solche tief in unserer Natur begründet, so dass man sie kaum hinwegwünschen könnte; sie sind vielmehr dem Menschen nothwendig, und seine theuersten Gefühle, Vaterlandsliebe, Glaubensmuth und Patriotismus knüpfen sich an dieselben. Wer mir mein Vaterland und meinen König rauben wollte, der nähme mir den Boden unter meinen Füssen, denn an diese knüpfen sich die Erinnerungen meiner Kindheit und Jugend und die Sitten und Gewohnheiten, in denen ich gross geworden, und wer mir meinen Glauben verkümmern wollte, der nähme mir den Halt meines Lebens und gäbe mich der Verzweiflung Preis, denn er ist meine Zuversicht in allen Lagen meines Lebens. Das will auch die Mrei unter keinen Umständen, denn da sie den Menschen will, wie er ist, so ehrt sie seine Gefühle, aber sie läutert sie und erhebt sie zu einer höheren Stufe, damit Jeder in jedem Stande, in jedem Lande und in jedem Glauben den Bruder nicht verkennt. Diese Idee ist wohl der Begeisterung werth und der unendlichen Arbeit, die zu ihrer Vollendung nothwendig ist. Dass sie überhaupt der Mensch denken und an ihre Realisirung glauben kann, ist schon ein grosser Fortschritt, aber im Ganzen doch eigentlich nichts mehr als eben nur der Grundstein, der des Gebäudes, das auf ihm ruhen soll, noch harrt. Erschrecken darf es uns freilich nicht, dass wir noch nicht weiter damit gekommen sind, als es schon vor Hunderten von Jahren unsere Urväter auch waren, denn das Mrthum erwartet selbst von ganzen Generationen nur eben ein Sandkorn, alles aber von der Menschheit, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende an gerechnet. Wir aber mit unserem beschränkten Einzeldasein, wir erquicken uns einstweilen an dieser Idee und uns hält und trägt sie über allen Jammer der Welt hinweg und lässt uns an der Gemeinheit unbeschmutzt vorüber gehen; denn der Mensch, der für eine grosse Idee lebt, veredelt sich in ihr und gibt seinem Streben eine feste Richtung nach oben. Und das Grosse hat sie nebenbei, dass sie nie untergehen kann; denn wer will die Vervollkommnung der Menschheits-Idee aufhalten? Dazu ist sie mit dem Denken der Menschen zu innig verknüpft, ja sie ist der höchste Gedanke selbst, und wie Niemand den Geist tödten kann, so kann auch Niemand den grossen Gedanken der Maurerei zerstören. Durch alle Hindernisse hindurch wird sie sich Bahn zu brechen wissen und Alles überwinden, bis einst in jeder Hütte ein Mr wohnt, auf jedem Throne ein Br sitzt und vor jedem Altar ein Mr betet. Dann wird die ganze Welt eine Loge sein, Sonne, Mond und Sterne am Himmelsdome werden ihr leuchten und der gr. Mstr, der sie dann leitet, wird sie mit Ruhe schliessen können, denn wohlan! dann ist Hochmitternacht, und unsere Arbeit ist vollbracht!

Wir staunen vielleicht, wenn in unsrer Phantasie ein solches Bild aufsteigt, das wie ein Traum erscheint. Aber Muth! solche Träume halten Wort, denn was der Geist träumt, das muss im Reiche des Geistes auch in Erfüllung gehen können und zwar um so viel schöner, als reiner und erhabener der geläuterte Geist über dem menschlichen Geiste steht. Dieser ahnt ja nur, was jener im vollen Glanze erfüllen kann.

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

Blätter der Erinnerung für die Brr der □ „Pyramide“ von Br G. H. L. H(eubner). (Mscr. für Brr FrMr). Preis 10 Ngr. (Der Ertrag ist für die Waisenstiftung der □ „Pyramide“ im Or. Plauen bestimmt.) Plauen, 1859. In Comm. bei Br F. E. Neupert, Buchh.

Wir haben den Verf. dieser „Blätter der Erinnerung“ schon oft und mit grosser Wärme als begabten und begeisternden Logenredner rühmen hören und wussten demnach, dass er des Wortes mächtig ist. Dass er sich mit gleicher Leichtigkeit in gebundener wie in ungebundener Rede auszusprechen vermag, ersehen wir mit Vergnügen aus der vorstehend erwähnten poetischen Gabe. Dieselbe enthält ausser einer Widmung an die Brüder seiner □ und an den Mstr v. St. derselben, Br Böhler, der zugleich sein Schwiegervater ist, eine Reihe ansprechender und zum Theil sogar vortrefflicher, bei verschiedenen Anlässen vorgetragener Dichtungen, so sein Aufnahmegesuch, mehre Einladungen zur Christbescheerung, mehre Trinksprüche, einen Nachruf an den verew. Gr.Mstr der Gr.L. v. Sachsen, Br Winkler (Th. Hell) u. m. A. Ganz besonders gefielen und ergriffen uns die Gedichte: „Des Lebens Werth“ (S. 10); — „Die Palme des Friedens“ (S. 21); „Die Brkette am Johannisfeste“ (S. 27); „Tief unter der Erd'“ (S. 36); — „Z. Gr. u. W.“ (S. 43), die wohl überhaupt zu den besten dieser Sammlung zu rechnen sein dürften.

Sind auch, wie schon aus dem Titel hervorgeht, diese Gedichte zunächst nur für die Mitglieder der □ in Plauen bestimmt, so werden sie doch auch sowohl ihres poetischen Werthes, wie insbesondere ihrer echt maurer. Gesinnung wegen allenthalben mit Interesse gelesen werden, zumal die zuletzt genannten, welche einen allgemeinen Charakter haben. Da der Ertrag für die Waisenstiftung der □ „Pyramide“ bestimmt ist, so brauchen wir weiter nichts hinzuzufügen, um diese Erinnerungsblätter allen Brüdern, denen Wohlthun ein Bedürfniss und eine Freude ist, zu empfehlen.



Feuilleton.

Bradford. — Der alle drei Jahre hier stattfindende Maurerball ward am 25. Nov. v. J. veranstaltet. Schon einige Tage vorher waren alle Billets vergriffen, so dass die Zahl derselben vermehrt werden musste. Die Brr erschienen in voller maurer. Bekleidung (!!) in dem festlich geschmückten Ballsaal. Nach 3 Uhr wurde gespeist und wurden bei dieser Gelegenheit die üblichen Toaste ausgebracht. Der Ueberschuss der Einnahme war zur einen Hälfte für die Armenschule von Bradford, zur andern für die maurer. Mädchenschule bestimmt worden.

Kopenhagen. — Indem ich Ihnen, mein vielgel. Br, für Ihre so liebevollen Zeilen danke und Ihnen meine grosse Freude, durch Sie und Ihre vortr. Ztg. mit den lieben deutschen Brn in nähere Verbindung getreten zu sein, bezeuge, beeile ich mich, Ihnen durch Thaten meine brüderl. Gesinnung zu beweisen. Und welche Beweise wünschen Sie wohl mehr, als Mittheilungen für die „Bauhütte"? — Hier haben Sie welche!

Wir haben in der jüngsten Zeit zwei Trauerfeste gehabt. Das erste fand statt zufolge eines Grossmeisterl. kgl. Befehls, ein „Gedächtniss-Fest" in der Capitelloge und eine Trauerloge in jeder St. Joh.□ unserer freim. Provinz für den in den e. O. eing. höchsterl. Br den König Oscar von Schweden zu halten. Die Trauerloge in meiner □ (Zorobabel und Friedr. zur gekr. Hoffnung) fand erst den 13. Oct. statt. Sie wurde vom unterz. Mstr v. St. mit einem Vortrage eingeleitet, in welchem er die Schönheit der alten Sitte besprach, verdienstvolle Männer oder edle Liebe durch Trauerfeste anerkennend ins Gedächtniss zurückzurufen, eine Sitte, die nur in den besten und schönsten Gefühlen der menschlichen Brust ihre Wurzel haben kann, die aber eine besondere Zweckmässigkeit und Begründung erhält, wenn solche Trauerfeste für FreiMrBrüder gefeiert werden, welche als ächte und wahre Jünger der k. K. die gerechtesten Ansprüche auf Anerkennung ihres beendigten Tagewerks haben. Der Vortrag wurde mit einem maurer. Gedichte über den Tod der irdischen Hülle und die Unsterblichkeit der göttlichen Seele beschlossen. Dann folgte eine Trauercantate, ebenfalls vom Unterzeichneten verfasst und von Br Klein in Musik gesetzt, wonach der Redner, Br Bloch-Suhr, die eigentliche Trauerrede hielt, in welcher er die besonderen Verdienste des verst. kgl. Brs um die FrMrei und die freundschaftlichen, wahrhaft brüderl. Verhältnisse desselben zu unserem Könige und Br hervorhob. Nachdem ein anwesender schwedischer Br, Rathsherr Jungbeck aus Malmö, ein Gedächtnissgedicht recitirt hatte, wurde die schöne Trauer-Arbeit, wozu Bruder W. Schjött einen ausserordentlich hübschen und ergreifenden Trauermarsch componirt hat, ausgeführt.

Das zweite Trauerfest betraf einen grossen Verlust der dänischen FrMrei, den neulich zum e. O. eing. hocherl. Br A. G. Levetzau, Oberhofmarschall, Kammerherr und Marschall der Gross□, den achtungswerthesten Ehrenmann, einen von allen Brn im höchsten Grade gel. Br, und eine wahre Zierde der k. K. Die Loge hatte im Sinne gehabt, in der Kirche bei seinem Begräbnisse ihren Verlust durch eine Trauerrede und Cantate auszudrücken; weil aber die königl. Theaterkapelle, welcher der Verstorbene einst vorgestanden hatte, auch dort ein Trauerfest halten wollte, entschlossen wir uns in Verbindung mit der geschlossenen Gesellschaft „Die Kette", deren Grossmstr Br L. bis zu seinem Tode gewesen war, ein besonderes Fest über ihn den Abend vorher (d. 14. Nov.) in seiner Wohnung in dem Palais von Amalienburg zu feiern. Sein Sarg wurde somit in den kgl. Rittersaal, der schwarz überzogen und festlich mit Kerzen erleuchtet war, von den Brn hinaufgetragen und auf ein schönes Blumenbeet gesetzt. Das Fest fing mit einem Abschiedsliede, von Br A. Recke verfasst und von den Blinden gesungen, für welche „die Kette" ein Institut errichtet und Br L. sich sehr interessirt hatte, an. Die Blinden waren früher immer an seinem Geburtstage zu ihm gekommen, um ihm mit Gesang Glück zu wünschen; nun gaben sie ihm ein rührendes Fahrewohl! Als Dolmetscher sowohl „der Kette" als der Trauerloge stellte dann der Redner beider, Br Bloch-Suhr, alle Verdienste des Verewigten als Beamter, Mensch, Vater und Bruder in einem erschöpfenden Vortrag dar, und am Ende ertönte der Abschied der Brr FrMr in einem Gedichte, vom Unterzeichneten verfasst und mit Posaunen begleitet zur Musik von Br W. Schjött. Der Sarg wurde alsdann unter allgemeiner Wehmuth von Brn auf den Leichenwagen, der bereit stand, gebracht und nach der Trauerkirche hingeführt, wo er wieder von Brn empfangen und abgenommen wurde. Dieses schöne Fest, welchem die ersten Notabilitäten der Stadt beiwohnten, wird lange im Andenken aller Theilnehmenden bleiben. — Der Verstorbene war 77 Jahr alt geworden; von seinen zwei Söhnen, die beide Amtmänner in Holstein sind, war schon lange der jüngste (in Plöe) FrMr, den anderen hatte aber der Vater in diesem Winter in der Loge vorschlagen wollen; seinem eigenen Wunsche gemäss habe ich ihn jetzt vorgeschlagen, und übermorgen wird er aufgenommen werden. Dass ich diese Aufnahme feierlicher als gewöhnlich machen werde, brauche ich Ihnen gewiss nicht zu melden.

Ich hoffe, dass diese Notizen Ihnen und Ihren Lesern willkommen sind.*) Diesmal müssen Sie mit denselben vorlieb nehmen. Ich reiche Ihnen und allen meinen theuren deutschen Brn in der Ferne eine treue Bruderhand und verbleibe unter maurer. Grusse etc.

Kopenhagen, den 28. Nov. 1859.

Br C. Otto.

Leipzig. — Gegen Ende der Johannisfest-Arbeit der □ „Minerva zu d. 3 Palmen" am 26. Dec. überraschte der h.führende Mstr, Br C. O. Müller, den zum Besuch anwesenden Br Richter, Mstr v. St. der □ „zum goldenen Apfel" in Dresden, durch Ueberreichung des Ehrenmitgliedszeichens der Loge.

Den Sylvesterabend feierte die □ „Apollo" in üblicher Weise durch ein Bruder- und Schwesternmahl, welches sehr zahlreich besucht und sowohl durch erhebende und humoristische Vorträge, wie durch musikalische Genüsse gewürzt war. Den Toast auf die Schwestern erwiderte Schwester Grohmann durch ein Lied, welches vertheilt und gemeinsam gesungen wurde. (Erscheint in einer der nächsten Nrn.)

Am 6. d. Mts. hielt die □ „Minerva" ihre jährliche Christbescheerung an arme Knaben und Mädchen. Da sowohl der Mstr v. St. und der dep. Mstr, wie der 1. Aufs. theils durch Unwohlsein, theils durch Berufsgeschäfte an der Theilnahme verhindert waren, so verlas Br Schuster, Redner der □, den Vortrag des Stuhlmstrs. (Ein eigenthümlicher Nothbehelf!)

London. — Wir haben zu unserem Bedauern den Tod des ehrw. Br Henry Lewis Crohn, des langjähr. Gross-

*) Gewiss sind diese Mittheilungen uns und unseren Lesern willkommen und wir sprechen dem verehrten Br Otto unsern wärmsten Dank dafür aus, sowie auch für die gütigst übersandten Drucksachen.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit den Wunsch und die brüderl. Bitte auszusprechen, dass sich doch unter unsern Lesern in Schweden und Norwegen ebenfalls ein Br finden möge, welcher die Gefälligkeit hat, uns von Zeit zu Zeit längere oder kürzere Berichte von dort zugehen zu lassen. Auch für geschichtliche Mittheilungen oder Materialien über die frühere und jetzige FrMrei in Schweden und Norwegen würden wir von Herzen dankbar sein. Die Red.

secretärs für deutsche Correspondenz, zu melden. Br Crohn wurde am 10. Nov. 1824 Mitglied der Pilgrims□ Nr. 289, der er bis zu seinem Lebensende angehörte; 1850 wurde er Secret. der Gross□ für d. Corresp. und Repräsentant der Gross□ von Hamburg bei der dort. Gross□. —

Am Schlusse der Arbeit der „Old Concord□" (Nr. 201), sprach Br Vallet aus Paris seinen Dank aus für die ihm gestattete Theilnahme und seine Freude über das einträchtige maurer. Verhältniss, welches zwischen Frankreich und England bestehe. „Es war der Wunsch meiner Brr in Frankreich, bekannt zu werden mit der englischen Arbeitsweise und der zwischen beiden bestehenden Verschiedenheit, deshalb sandten sie mich als Deputirten zu Ihnen, um darauf zu achten und zu lernen und nach meiner Zurückkunft meine Erfahrungen zu verwerthen. Ich muss gestehen, dass ich nicht wenig gelernt habe" u. s. w. (Eine deutsche Deputation würde für die Mrei beider Länder gewiss noch fruchtbarer sein, als diese französische oder die frühere amerikanische des Br Cooke.)

Paris. — Das Dezemberheft der „Monde Maç." enthält einen Artikel über das Schillerfest von Al. Weill, worin dasselbe u. A. bezeichnet wird als eine deutsche Demonstration gegen den deutschen Despotismus, Ultramontanismus und Materialismus", als „ein Menschheitsfest, als ein grosses Ereigniss, als eines der erfreulichsten Zeichen der Zeit". Das Schillerfest wurde auch in Paris auf eine des Dichters würdige Weise gefeiert.

Dasselbe Heft enthält auch einen geistvoll geschriebenen Artikel von einer Dame (Angélique Arnaud) über „die wahre Emancipation der Frauen" gegen einen Art. des Br Duchêne.

Der Mitredacteur des „Monde Maç.", Br Fr. Favre, wurde zum Mstr v. St. der □ „Saint-Vincent de Paul" erwählt und als solcher installirt. Der Erwählte wurde vor den A. geführt und vom abg. Mstr v. St. also angeredet; „Die □ hat Sie zu ihrem vors. Meister erwählt; die Reinheit (loyauté) Ihres Herzens, die Festigkeit Ihres Charakters und der Geist der Versöhnlichkeit, der Sie bekanntermaassen belebt, haben fast alle Stimmen auf Sie vereinigt. Ehe ich Ihnen jedoch den H. und die Insignien Ihres Amtes übergebe, habe ich 2 Fragen an Sie zu richten: 1) was ist Ihnen die Mrei? — 2) welches sind die Pflichten des vors. Mstrs gegen die □?" Erst nach Beantwortung dieser Fragen legte Br Favre die Verpflichtung ab und erhielt er H. u. W.

Statistische Nachrichten.

II. Töchterlogen der Grossen Landes□ von Sachsen zu Dresden.

Zu der Gr. L.L. v. Sachsen zu Dresden gehören gegenwärtig 15 St. Joh.logen; davon arbeiten die Logen in Chemnitz und Freiberg nach dem Fessler'schen System (R.-Y. z. Fr.), die übrigen — ausser Bautzen — nach dem Schröderschen (alt-engl.). Bautzen arbeitet nach dem System der Gr.□ z. d. 3 Weltk., mit der sie ebenfalls in Verbindung steht.

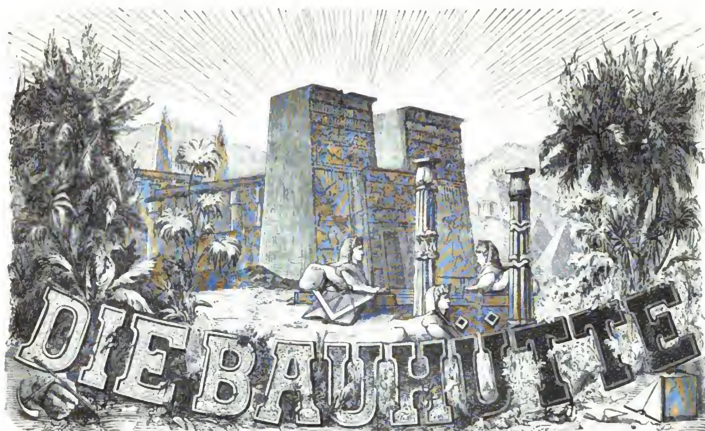
Die Verfassung der Gr. L.L. v. S. gehört zu den besten in Deutschland und gewährleistet in echt freimaurer. Weise ihren Töchterlogen die möglichste Freiheit und Selbständigkeit. (Vergl. Keller, Gesch. der FrMrei etc.) Die Hochgr. sind nicht anerkannt. Mehre Töchterlogen haben eine histor. Erkenntnissstufe (Engbund). In Sachsen ist die Mrei nicht staatlich geschützt, sondern nur geduldet.

Ausser den genannten Logen sind noch mehre maurer. Vereine thätig, so der Clubb „Lotos" in Crimmitzschau (unter Plauen), — der Voigtländ. Wanderclubb in Reichenbach, Lengenfeld etc. (ebenfalls unter Plauen), — ein Mr-Verein in Dresden (unter den dortigen Logen), — der Vortragsclubb „Maçonia" in Leipzig (unter der □ Apollo). — Im Uebrigen vergl. man „Polick, Verz. sämmtl. deutschen Logen" etc.

(Wo uns die neueste Liste noch nicht zur Hand war, entnahmen wir die Zahlen den Listen von 1858.)

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Annaberg	Z. tr. Bruderherzen	1855	C. F. H. Lesche, Kfm. in Buchholz	47	17	8	22	2	Mstr v. St.
Bautzen	Goldene Mauer	1802	Dr. F. C. G. Stieber, App.-Ger.-Vicepräs.	72	40	20	12	5	" " "
Chemnitz	Harmonie	1799	H. H. Eger, Oberpfarrer.	169	98	35	36	5	" " "
Dresden	Drei Schwerter u. Asträa z. gr. R.	1740	F. L. Meissner, Dr. med.	279	141	64	74	10	" " "
	Goldener Apfel	1776	W. L. E. Richter, Schuldir.	292	120	62	110	12	" " "
Freiberg	Drei Berge	1798	Ettmüller, Dr. med.	115	62	30	23	3	J. E. Stölzner, Kfm. (eigenh.)
Glauchau	Verschwister. der Menschh.	1846	C. E. Frankhänel, Rechtsanw.	57	41	8	8	4	Mstr v. St.
Grimma	Albert z. Eintr.	1858	C. A. Mey, Stadtr. u. Adv.	22	12	3	7	2	" " "
Leipzig	Apollo	1799	Fr. H. Lucius, Bez.-Ger.-Director.	322	148	59	115	8	A. Ch. Schilling, Adv.
Meiningen	Charlotte zu d. 3 Nelken	1774	A. W. Müller, Archidiak.	113	35	22	56	3	Mstr v. St.
Meissen	Zur Akazie	1847	E. J. Burkhardt, Kfm. und Stadtrath.	75	31	19	25	2	" " "
Plauen	Pyramide	1789	Bohler, Kaufmann	131	71	24	36	4	G. H. Baldauf, Kaufm.
Schneeberg	Archim. z. sächs. Bunde	1809	J. H. M. Kamp, Kaufm. in Neustädtel	88	42	20	26	5	C. F. Kempf, Bürgerschullehrer.
Wurzen	Friedr. Aug. z. tr. Bunde	1819	K. J. A. Martini, Dr. med.	76	34	15	27	3	Mstr v. St.
Zittau	Friedr. Aug z. d. 3 Zirkeln	1814	H. Brösing, Schuldir.	68	35	9	24	3	K. A. Tobias, Gymn.-Lehrer.
			Summa	1926					

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 4. **Leipzig, den 21. Januar 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Weisheit und Glaube.

I.

Berechtigung des Vernunftgebrauchs.

Um denjenigen meiner Brr, welchen der Inhalt meines letzten Vortrags*) nicht bekannt ist, das Verständniss seines Zusammenhanges mit dem gegenwärtig zu Besprechenden zu ermöglichen, glaube ich mich damit begnügen zu dürfen, das Resultat, das von jener unserer letzten Betrachtung den Schluss bildete, hier an die Spitze zu stellen.

Gl., L., H., die bisweilen an die Stelle unserer 3 Säulen W., St., Sch. gesetzt werden, ergaben sich nämlich als mit letzteren vereinbar und dem Sinne nach in engster Verwandtschaft stehend, weil 1) beide Triaden die menschlich-sittliche und geistige Vollendung nach allen ihren Seiten ausdrücken wollen, und weil 2) beide zu diesem Behufe sich auf die Dreitheilung der menschlichen Geisteskräfte in Vernunft, Wille und Phantasie stützen.

Zur Ergänzung aber und Erläuterung dieser Sätze will ich noch eine Bemerkung hinzufügen, die uns für alle folgenden Untersuchungen grosse Dienste leisten wird. Blicken wir nämlich auf den durchlaufenen Weg zurück, so sehen wir anstatt jener zwei zu vergleichenden Dreiheiten nach und nach ihrer vier uns unter den Händen entstanden. Es sind folgende: 1) die allem zu Grunde liegende Dreiheit des Geistesvermögen: Vernunft, Wille, Phantasie; 2) die Thätigkeiten dieser Kräfte, wie sie durch unsern Katechismus als Ersinnen, Ausführen und Zieren bezeichnet sind; 3) die Namen unserer Säulen W., St., Sch. und 4) die jener anderen G., L., H. Nun ist aber nicht die Meinung, alle diese Gruppen von Begriffen in ihrer Bedeutung sich vollständig gleich zu setzen, sogar mit Zurücksetzung ihrer formellen Verschiedenheit, sondern nur die gleiche Tendenz, dieselbe Denkweise, denselben Anschauungskreis darin aufzuweisen, ohne leugnen zu wollen, dass jede dieser 4 Triaden sich in logischer Weise von den andern unterscheidet. Die Unterscheidung selbst aber will ich vorläufig folgendermaassen feststellen:

Bezeichnet die 1. Trias die Geistesvermögen, durch welche allein und ohne welche nicht die geforderte geistig-sittliche Vollendung des Menschen möglich ist; die 2. aber die Thätigkeit dieser Vermögen als solche, die zunächst nichts als der Weg ist, auf dem das erstrebte Ziel erreicht

*) Vergl. Nr. 2, S. 9.

werden kann, so hat es die 3. mit den Eigenschaften, Beschaffenheiten zu thun, die zur Erreichung des Zieles von den Geistesthätigkeiten verlangt werden, und die 4. endlich gibt das Ziel selbst an als einen Zustand, eine Seelenstimmung, einen Besitz, der durch die verherbezeichneten Thätigkeiten, falls sie von der unter 3. geforderten Eigenschaft sind, unfehlbar erreicht wird.

Dass diese Auffassung, besonders in der Stellnug der beiden letzten Punkte, manchen Einwurf gestattet, weiss ich wohl und würde mich diess veranlassen, die strengste Beweisforderung schon jetzt an mich zu stellen, wenn nicht die ganze Reihe von Betrachtungen, welche ich in diesem Sinne anzustellen mir vorgesetzt habe, den Beweis allein in erschöpfender Weise möglich machte. Diesen Beweis zu liefern, diene uns zunächst unser heutiges Thema, dahin gehend, die Begriffe der Weisheit und des Glaubens in der vereinigenden Weise zu behandeln, deren Möglichkeit uns in meinem letzten Vortrage einzuleuchten schien.

Wir sprechen also heute von derjenigen Seite der menschlich-sittlichen und geistigen Vollendung, welche den Besitz der Vernunft, des Erkenntnissvermögens, zur Voraussetzung hat, deren Thätigkeit nach dem Katechismus die des Ersinnens ist, von welcher die Eigenschaft der Weisheit gefordert wird und als deren zuständliches Resultat der Glaube bezeichnet wurde.

Wenn wir nun hier gleich von vorn herein die Vernunft als Quelle des Glaubens bezeichnen, so müssen wir fürchten, bei zwei Gattungen unserer theologischen und nicht theologischen Brr anzustossen. Die Einen werden, eingedenk dessen, dass sie die Vernunft vielfältig verschreien hörten als gänzlich unfähig, Glauben zu erzeugen oder den Glauben zu vermitteln, und als Mutter wohl der Weisheit, aber einer Weisheit, die da Thorheit vor Gott ist — werden, sage ich, in unserem Satze einen menschlichen Hochmuth finden, der der christlichen Demuth und wahren Religiösität zuwiderlaufe. Die anderen aber, und zu diesen glaube ich keine geringe Zahl meiner Brr rechnen zu müssen, werden in obiger Aufstellnng eine Herabsetzung, ja Vernichtung des Gefühlslebens finden, das ihnen die einzige Quelle der Religion und des Glaubens zu sein dünkt.

Letzteren habe ich zunächst ein Wort der Verständigung und des Trostes zu sagen. Wenn ich hier von Vernunft spreche, meine ich nicht den kalten Verstand, der für jede Wahrheit streng mathematische und logische Beweise verlangt; dann würde ich eben nur den Verstand als Erkenntnissquelle bezeichnet haben. Ebenso einseitig wäre ich aber verfahren, wenn ich das Gefühl allein an seine Stelle gesetzt hätte; denn dann wäre die Erkenntnissthätigkeit zu der des Willens und der Phantasie in einen Gegensatz getreten, der ihr nicht zukommt. Es hätte geschienen, als bediene sie sich allein des Gefühls und lasse die übrigen Geisteskräfte davon ganz leer ausgehen; aber dem ist nicht so. Das Gefühl bildet eine substantielle, überall vorauszusetzende, aber sich in der geistigen Entwickelung fortwährend erweiternde und erhöhende Grundlage aller Geistesthätigkeit nach jeder ihrer Seiten. Das Gefühl bildet in der Thätigkeit des Willens, insofern diese eben auf die Liebe hinausgeht, und in der Phantasie, aus welcher ja die Hoffnung resultirt, ein ebenso wichtiges Moment, wie auf dem Gebiete des Erkennens; das Gefühl ist, um es kurz zu sagen, ein Gemeingut aller jener 3 Gebiete: des Erkennens, Wollens und phantasirenden Schaffens. Wie der Wille nicht anders als mit Gefühlen verbunden, die Phantasie nicht anders als durch Gefühle beherrscht: so wird auch der erkennende Verstand nicht anders zu denken sein, als von Gefühlen geleitet, sich mit Gefühlen vermählend und wieder Gefühle erzeugend. Diese Verschmelzung selbst nun des Verstandes mit dem Gefühl, die Vermählung jenes männlichen Elements mit diesem weiblichen, ihre Gestaltung und Ineinsbildung zu Einem gleichmässig wirkenden Vermögen des Erkennens ist es, welche wir oben mit dem Worte Vernunft zu bezeichnen wagten, und in diesem Sinne halten wir fest an dem Satze, dass Vernunft, also die Gesammtheit aller unserer Kräfte, des Vernehmens, Urtheilens, Erkennens, die Quelle auch des Glaubens sei. Einer Vereinigung von Gefühl und Verstand allein können wir die Kraft zutrauen, die Wahrheit und den Glauben an dieselbe aus sich zu gebären, eine Macht, die man dem Gefühl allein niemals zutrauen wird, wenn man bedenkt, dass sich allerlei Ungereimtes, Krankhaftes, Ueberspanntes fühlen lässt, und ein solches Gefühl nothwendig das Individuum in das Bereich des Abstrusen hinabzieht, sofern es eben jedes verständigen Gehaltes baar und ledig ist. Ebensowenig aber kann uns der Verstand genügen, wenn es gilt, Glauben zu erzeugen; er will ja jede Ueberzeugung mathematisch construirt oder logisch bewiesen haben, ehe er sie sich irgendwie aneignet; wäre er damit in seinem Rechte, dann, m. Brr, stünde es traurig mit dem Seelenheil so vieler Tausender, die im Glauben an ewige Wahrheiten selig sind, welche sie selbst schwerlich im Stande sind zu beweisen; dann stünde es auch traurig um die Gewissheit unseres Glaubens an ein göttliches Wesen und an die Fortdauer unsers Geistes — Wahrheiten, die selbst in den Händen der höchsten wissenschaftlichen Bildung sich einer völlig evidenten Beweisführung noch nicht erfreuen konnten.

Wenden wir uns nun zu jenen Gegnern, welche zur Erlangung des Glaubens uns eine Anwendung unserer erkennenden Geisteskräfte gar nicht gestatten wollten, sondern in jedem Versuche solcher Anwendung eine hochmüthige Anmaassung fanden, die zu allem andern eher, als zu religiösem Glauben führen könne. In consequenter Weise werden sie alle Arbeit jener Geisteskräfte und alles Ergebniss dieser Arbeit verwerfen und an die Stelle dieses Besitzes unserer nach ihrer Meinung so verwahrlosten Vernunft nothwendig einen von letzterer unabhängigen Glaubensgehalt setzen müssen. Sie werden demnach uns eine übernatürliche oder übervernünftige Offenbarung anzubieten nicht ermangeln und werden es nicht annehmen, wenn wir den Geist des Menschen selbst als die höchste, weiseste, wunderbarste, unbegreiflichste Gottesoffenbarung ansehen. Ihr seid also der Ueberzeugung, würde ich diese meine Gegner fragen, ihr seid der Meinung, dass nur die positive Offenbarung die Wahrheit enthalte? Diese Ueberzeugung, diese Meinung besitzen wir, würden sie antworten. Wenn ihr nun aber eine Meinung besitzt, so müsst ihr sie doch auf irgend eine Weise gewonnen haben, und auf welche Weise habt ihr sie denn gewonnen? Durch den Glauben, sagt ihr. Gut, durch den Glauben; was nöthigt euch aber, zu glauben, warum glaubt ihr? Nun, wir glauben, weil wir.... Gut, schon genug. Dieses weil allein fängt euch; jedes weil, das ihr über die Lippen bringt, ist ein Beweis für mich; denn jedes weil deutet auf einen Grund, und jeder von euch angeführte Grund auf eine Erkenntnissthätigkeit und jede Erkenntniss-

thätigkeit auf Vernunft. Oder wisst ihr für euren Glauben keinen Grund anzugeben, nun so ist er wohl ein unwiderstehliches Gefühl, das euch erfasst, ein inneres Zeugniss in eurer Brust, dessen Urheberschaft ihr dem heiligen Geiste zuschreibt? Gut; auch dies nehme ich an. Was ist aber dann euer Glaube anderes, als ein solches Vernehmen einer Wahrheit im Gefühl, ein unmittelbares, unvermitteltes Erkennen, eine Uebereinstimmung eures Geistes mit einer von aussen an ihn gebrachten Wahrheit. Kurz doch nichts Anderes, als eine Erkenntnissthätigkeit, die innerhalb eures eigenen erkennenden, empfindenden Ichs vorgeht? Jede solche Thätigkeit aber umfassten wir oben mit dem Begriffe Vernunft, und so würde selbst das sogenannte Zeugniss des heil. Geistes innerhalb des Begriffes der Vernunft fallen, womit durchaus dasselbe nicht herabgesetzt, sondern in derselben Göttlichkeit und Wahrheit erhalten würde, die wir der Vernunft als einem Ausflusse der Gottheit, wie er besonders im Gewissen seinen Sitz hat, selbst zugestehen müssen. Gestehet mir denn, ihr Verächter dieses besten Theiles des Menschen, unumwunden ein, dass ihr selbst, um jene Meinung, jene Ueberzeugung zu gewinnen, eure Vernunft zu Rathe gezogen, dass ihr sie noch täglich und stündlich zu Rathe zieht, sobald ihr eure Meinung aussprechen oder vertheidigen müsst; denn ein menschlicher Mund kann nichts aussprechen, noch vertheidigen, noch widerlegen; er thue es denn innerhalb des menschlichen Denkens und kraft des Werkzeuges der menschlichen Vernunft. Wollt ihr aber nicht, dass ich eure Meinung vernünftig nenne, soll ich sie dann etwa unvernünftig schelten? Nicht wahr, das würde euch auch nicht recht sein? Gebt mir also nur zu, dass sich eure Ueberzeugung von der Wahrheit der Offenbarung auf demselben Wege gebildet hat, wie sich jede Ueberzeugung bildet, soweit Menschenzungen reden und Menschenfinger schreiben, nämlich auf dem Wege vernünftigen Vernehmens, Erkennens, Denkens. Wie soll ich auch, Euren Satz angenommen, die Offenbarung verstehen, wenn nicht eben vermittelst meiner Erkenntnissthätigkeit? Oder soll ich etwa Unverstandnes glauben? Das wäre vollständig so, als wenn man von einem Laien verlangte, er solle einen hebräischen oder griechischen Text lernen und an seinen Inhalt glauben; denn jedes unverstandene deutsche Wort ist für ihn schlimmer, als ein hebräisches oder griechisches; denn jenes bildet er sich vielleicht ein zu verstehen, was ihm bei letzterem füglich nicht beikommen kann. Zum Verständniss jedes Wortes aber ist Verstand nöthig und oft auch Gefühl, im Allgemeinen also Vernunft; zur Uebereinstimmung mit einem Worte aber, und nichts Anderes ist der Glaube jener Gegner, ist Gefühl nöthig und meist auch Verstand, also im Allgemeinen wieder Vernunft. Mag ich also eine positive Offenbarung glauben oder sonst Ueberliefertes, von Anderen Gelehrtes — oder mag ich meinen eigenthümlichen Glauben haben — ich komme von der Vernunft nirgends los.

Hier hören wir aber die Stimme eines ebenfalls stronggläubigen Mannes von einer gemässigtern Farbe. Er spricht: „Du hast Recht; für jede zu bildende Ueberzeugung, also auch für den religiösen Glauben, bedarf ich der menschlichen Erkenntnisskräfte, der Vernunft; ich bedarf sie auch, um mir die positive Offenbarung anzueignen, sei es nun, dass mir dazu, je nach meiner Individualität, mehr die Gefühlsseite oder die Verstandesseite der Vernunft dient — aber musst Du mir nicht zugeben, dass jeder Mensch seine eigne Vernunft hat, und jeden seine Vernunft, wenn sie freigelassen wird, zu ihm eigenthümlichen Resultaten bringen würde, so dass jede Einheit in der Mannichfaltigkeit verloren gehen müsste? Sehen wir nicht, dass in der vielköpfigen Menge, die sich vom Grunde der Offenbarung entfernt, jeder seinen eigenen Gott oder auch gar keinen, jeder seine eigenen sittlichen Principien oder auch unsittliche, jeder seine eigenen Unsterblichkeitsgedanken hat, oder dass auch letztere ihm abgehen? Und was Anderes ist daran Schuld, als dass sie alle ihre Vernunft oder respective Unvernunft über die Offenbarung setzten? Oder blicket auf die Systeme der Weltweisen! Hat nicht jeder von ihnen andere Lehren und Grundsätze? In welchem aber ist das Heil der Wahrheit? In allen oder in keinem, oder in dem oder jenem? Wer soll endlich darüber entscheiden? Du siehest, würde jener fortfahren, zu welchem Unheil, zu welcher Unsittlichkeit, zu welchem Irrthum der freie Vernunftgebrauch den Menschen führt. Darum scheint mir der Gebrauch der Vernunft grosse Einschränkungen erleiden zu müssen, es scheint mir ein gewisses Kriterium nöthig zu sein, das über Gebrauch und Missbrauch der Vernunft entscheidet; eine Norm für den Vernunftgebrauch, nach welcher sie, die zum Glauben, zur Religion zu führen bestimmt ist, nicht zum Unglauben sich verkehren kann. Es muss der Vernunft ein Weg gewiesen werden, auf welchem sie mit der Religion, mit dem Glauben zusammentrifft und auf welchem sie vielleicht zu dem Ziele gelangt, sich mit der Offenbarung vollständig zu versöhnen, so dass vielleicht in einer Schlussperiode menschheitlicher Entwickelung Philosoph und Theolog sich brüderlich die Hand reichen können und sagen: Siehe, wir sind zu Einer und derselben Wahrheit gelangt, Du auf dem Wege des Denkens, Du auf dem Wege des Glaubens: Du hast gelernt, dass die Offenbarung nicht wider die Vernunft, und Du, dass die Vernunft nicht wider die Offenbarung ist! Und es ist meine feste Ueberzeugung — würde Jener sprechen — dass Offenbarung und Vernunft auf diese Weise schon übereinstimmen oder noch zur Uebereinstimmung zu bringen sind!"

Sie hören, m. Hrr, dass wir jetzt einen weit zugänglicheren Mann vor uns haben, als vorhin. Fast möchte ich ihn nicht mehr Gegner, fast möchte ich ihn Freund nennen. Ist er nicht von Grundsatz ganz auf unsrer Seite? Er will ja mit der Vernunft sich versöhnen; er will sie brauchen, sie anerkennen, und seine Aufgabe ist, uns zu beweisen, dass auch die positive Offenbarung vernünftig sei. Gelingt ihm dies, werden wir dann noch mit ihm streiten? Nimmermehr! denn wir haben ein für alle Mal auf den Grundsatz geschworen: Alles Vernünftige nehmen wir an, alles Unvernünftige weisen wir von uns. Nur wird uns dieser unser Freund auch erlauben, ihm aus seinem eigenen Standpunkte die Consequenz zu ziehen; alles Unvernünftige muss auch Dir als unwahr gelten, und wenn es uns gelingen sollte, Dir zu beweisen, dass allerdings Manches von dem, was Du vielleicht Offenbarung nennst, in der That irrthümlich ist und widervernünftig: so darfst Du Dich nicht sträuben, es gleich uns von Dir zu weisen. Haben wir ihn bis zu diesem Versprechen, so ist er mit uns im Einklange und wir dürfen ihm nun wol auch einen Gefallen thun. Er bemerkte, dass die Vernunft oder vielmehr deren Missbrauch den Menschen in die abscheulichsten Irrthümer führen könne. Wer wollte ihm das ausreden? Er verlangte in Folge dessen ein Kriterium, eine Norm, um zwischen Gebrauch und Missbrauch

der Vernunft unterscheiden und jene irrthümlichen Resultate verhüten zu können. Diese Forderung scheint uns und gewiss Ihnen allen, m. Brr, gerechtfertigt; denn zu sagen: jeder Mensch kann denken und glauben was er will, scheint uns eben so falsch und gefährlich, als den Menschen sämmtlich es zu überlassen, so zu handeln, wie sie wollen; wie es für das Handeln Gesetze des klaren Guten und Rechten gibt, so wird es gewiss auch für das Denken Gesetze des Wahren und Weisen geben.

Des Weisen! Hier haben wir ja das Wort, welches wir brauchen, m. Brr! Eine Norm für den Vernunftgebrauch wird verlangt; wohlan, die Mrei bietet (sie, sie heisst Weisheit! Erinnern Sie Sich, m. Brr des Verhältnisses jener Triade: Vernunft war das Mittel, Ersinnen, d. h. Denken und Empfinden war die Thätigkeit — und die rechte Eigenschaft derselben sollte die Weisheit sein. Nur dann also gewinnen wir den Glauben als zuständliches Resultat, wenn die denkende und empfindende Thätigkeit unsrer Vernunft mit Weisheit sich vollzieht; ist das der Fall, so können wir versichert sein, dass der vernünftig denkende und fühlende Mensch nicht in jene heillosen Irrthümer und jenes verzweifelnde Leugnen versinkt, dass uns jener Freund mit so grellen Farben gemalt hat. Alles käme folglich darauf an, genau zu bezeichnen, welcher Gebrauch der Vernunft als ein unweiser zu verwerfen und welcher als ein weiser anzustreben sei. Lang genug aber habe ich heute die Geduld meiner Brüder geprüft und ich behalte mir vor, über diesen Punkt, nämlich über die Frage: wann ist unser Vernunftgebrauch ein weiser zu nennen? bei nächster Gelegenheit mich mit Ihnen zu unterhalten.

Durch Nacht zum Licht!

Zum Stiftungstage der □ „z. treuen Verein" in Wittenberg

von

Br Schmandt,

Mitgl. der □ „Hermann zur deutschen Treue" in Mühlhausen.

(Schluss.)

Um so grosse Zwecke zu erreichen, müssen auch, so glauben wir gewiss, grosse Mittel in Bewegung gesetzt werden, aber indem wir diese in Betrachtung ziehen, werden wir bald sehen, dass sie zwar die höchsten Interessen berühren, aber dabei doch ganz einfacher Natur sind. Wir haben schon gehört, dass die Mrei es mit dem in der Welt fertig gebildeten Menschen zu thun hat und dass sie nur seinen Strebungen eine andere Richtung geben will, die ihn an ihr Ziel führen soll.

Zu diesem Zwecke stehen ihr hauptsächlich drei Mittel zu Gebote: einmal den Menschen auf sich selbst zurückzuführen, ferner ihn auf die Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen hinzuweisen, und endlich ihm seine Beziehungen zum gr. B. klar zu machen.

Diese drei Mittel entsprechen auch den drei Graden der FrMrei: der Lehrling soll lernen, d. h. Alles, was er wahrnimmt, auf sich wirken lassen und in sich aufnehmen und dazu bedarf es des in sich gekehrten Studiums; der Geselle soll ausführen, d. h. das Gelernte nach aussen hin anwenden und dazu bedarf es des Zusammenseins mit Genossen und ihrer thätigen Hülfe; der Meister endlich soll den Plan fassen und die Idee angeben und dazu bedarf es des zündenden Gedankens und der Erleuchtung von oben.

Zunächst will also die Mrei den Menschen auf sich selbst zurückführen. Das ist gewiss auch das Allernöthigste, denn jedes Lernen muss von der Erkenntniss unserer selbst ausgehen. Der erste wesentliche Fortschritt, den das Kind macht, ist, dass es sein eigenes Ich erkennt und von der Aussenwelt unterscheiden lernt. Viele Menschen kommen über dies einfache Unterscheiden des Ichs in ihrem ganzen Leben nicht hinaus; sie wissen denn überhaupt nichts weiter von sich, als dass sie da sind; danach aber zu fragen, wie sie sind und was in ihnen lebt, das fällt ihnen niemals ein. Wer dagegen sein Augenmerk auf sich selbst richtet und wer in seinem Innern es wahrnimmt, welch' eine Menge von Triebfedern darin verborgen sind und wie mannigfach alle in Bewegung gesetzt werden, um den Anblick hierher und dorthin zu lenken, der wird oft darüber erschrecken und sich kümmern, wo in der anscheinenden Unordnung Ordnung zu finden sei. Und doch ist Ordnung darin, denn in jedem bewussten Menschen liegt die freie Selbstbestimmung, wie viele Kräfte auch innerlich gegen die Freiheit dieses Willens arbeiten und ihn für sich zu nutzen streben. Der Kampf, den Jeder draussen in der Welt zu kämpfen hat, in der sich den besten Absichten tausend Hindernisse entgegensetzen, weil sie hier und dort die Interessen Anderer verletzen, wiederholt sich im Innern des Menschen. Es ist zwar dem Menschen gegeben, überall Gutes vom Bösen unterscheiden zu können, aber dieser Unterscheidung stets seinen Willen anzupassen und weiter den Willen bis zur That zu erheben, das wird nur dem zu Theil, der sich beherrschen kann. Sich selbst beherrschen heisst aber nichts anderes, als die inneren Strebungen so ins Gleichgewicht setzen, dass dem vom Sittengesetze bestimmten Willen nirgends ein Hinderniss entgegensteht. In diesem Gleichgewichte müssen wir nothwendig sein, wenn wir draussen in der Gesellschaft irgend etwas wirken wollen, denn da gilt nur der feste und bestimmte Wille. Wir finden aber den Weg dazu, wenn wir die Hindernisse unseres Willens näher betrachten und ihrem Ursprunge nachgehen. Alle kommen nur aus niederen Quellen, zuerst aus den Sinnen und ihren mannigfachen Anregungen, durch welche unser Begehren zur Begierde verbildet wird, oder aus den äusseren Eingriffen in unser Gemüth, wodurch dasselbe, in einseitiger Richtung getrieben, in Leidenschaft entflammt. Begierde und Leidenschaft sind deshalb untergeordnete Gefühle. Denn sie entstehen nie selbständig im Innern des Menschen, sondern bedürfen dazu des äusseren Anreizes, während unsere edleren Seelenvermögen sich aus sich selbst und durch sich selbst entwickeln und vervollkommnen. Ich kann weder lieben noch hassen, wenn nicht Jemand da ist, der meine Gefühle in diese Richtung zwingt, aber ich kann denken und wollen, nur allein durch meine Veranlassung. Der Gedanke und der Wille sind meine eigenthümlichen Produkte. Leidenschaften und Begierden werden nur von aussen her angeschaffen und anerzogen, wenn auch natürlich in meinem Innern die Fähigkeit dazu vorhanden sein muss. Deshalb sollen diese letzteren vom Willen und der Vernunft beherrscht werden, damit sie nicht das nothwendige Gleichgewicht der Seele stören. Wer aber herrschen will, der muss sein Gebiet kennen, und dass ist der Grund, warum der vernünftige Mensch in sich schaut.

Die Mrei, immer ihren hohen Zweck im Auge habend,

aus dem Menschen die vollkommene Menschheits-Idee zu entwickeln, beginnt demnach mit dem einzelnen Menschen und weist den Lehrling deshalb zunächst auf sich selbst an. Sie sagt ihm, dass sein Inneres der r. St. sei, an welchem er fortwährend zu arbeiten habe und dazu gibt sie ihm als Symbol das Winkelmaass der Wahrheit in die Hand. Wahrheit gegen sich selbst ist die Stärke des Lehrlings. Der Wahrheit weicht jede Begierde und jede Leidenschaft, und indem diese zum Schweigen gebracht sind, kann auch der Wille in seiner ganzen Energie und in der Reinheit, die ihm die Vernunft mitgibt, sich entfalten. Leichter müsste es freilich noch sein, den Willen walten zu lassen, wenn jede Veranlassung zu Leidenschaften und Begierden fehlte, wenn also der Mensch isolirt und ohne jede Anregung von aussen lebte, eine Tugend ohne Versuchung. Eine solche Isolirung ist aber dem Zwecke der Mrei geradezu entgegen und deshalb verweist sie ihren Jünger, nachdem sie dafür gesorgt hat, dass er sich selbst zu erkennen im Stande ist, auf die Gemeinschaft mit Anderen.

Hier fangen nun freilich alle die Kämpfe an, von denen schon früher die Rede war, und werden zum Prüfstein der richtigen Selbsterkenntniss. Jeder in der Welt hat seine eigenen Interessen, die er nach seinen Kräften zu fördern sucht und die er verfolgt, meist unbekümmert darum, ob rechts oder links von ihm ein Anderer deshalb zu leiden hat. Das ist im Allgemeinen die Tendenz des Einzelnen, sowie die ganzer Verbindungen, die ein gemeinschaftlicher Zweck zusammengeführt hat, und die eben nur so lange dauern, als der Zweck, der zu erreichen war. Und was sind das denn nun für Interessen, die so lebhaft vom Einzelnen wie vom Ganzen gefördert werden? — Sie betreffen zum grossen Theil irdische Glückseligkeit, die der Eine hierin und der Andere darin sucht; glücklich genug, wenn sie so offen zur Schau getragen werden und sich nicht täuschend in das Gewand eines höheren Strebens hüllen. Vor Allem ist der Besitz das Ziel der Welt, weil dieser im Stande ist, fast Alles zu verschaffen, wonach der Mensch sich sehnt, Gutes und Böses. Und gerade unsere Zeit ist es, der man hauptsächlich den Vorwurf macht, dass sie das Geld anbete. Deshalb rufen auch die Moralisten, die Zeit des Antichrists sei da und die Welt müsse untergehen wie einst Sodom und Gomorrha. Jedes Zeitalter wird wohl seine Schattenseiten haben und wenn einst die Welt nicht untergegangen ist, als Raub und Mord auf den Strassen lauerte und die Sünder hingingen, sich aus Tezels Kasten Vergebung der Sünden zu holen, um ein neues Conto daven anlegen zu können, so wird die Welt auch jetzt deshalb nicht untergehen, weil so viel materielle Interessen in ihr zur Geltung gebracht werden. Aus jenem Ablasskasten entsprang eine neue Zeit und auch uns wird sie nicht fehlen, denn überall geht es durch Nacht zum Licht. Dies Licht in ihr aufzufinden weist die Mrei ihren Jünger gerade auf die Welt an, und dieser Jünger, der sein eigenes Innere kennen gelernt hat, der aus sich selbst weiss, wie leicht die höheren Strebungen des menschlichen Geistes von den niederen Sinnes- und Gemüths-Zuständen umgarnt werden, der wird die Welt nicht verachten, weil diese so häufig in ihr vorherrschen. Er wird, wie er in sich den Menschen erkannt hat, überall wieder die Menschen sehen und wird den Verirrten gern beistehen, dass er sich wieder finde. An seiner Seite aber steht die Mrei, und damit er nicht ermatte, gibt sie ihm die Liebe zu den Brüdern als seine Stütze für das Leben mit. Die Liebe im maurer. Sinne allein kann das Verhältniss regeln, in welchem Mensch zu Mensch stehen muss, denn wess Standes, wess Glaubens und welcher Bildung er ist, er bleibt immer Mensch, Einer so berechtigt wie der Andere zur höheren Bestimmung und besseren Entwickelung. In der Menschheits-Idee, der Idee der Mrei, können wir nichts anderes als Brr sein, und deshalb will sie, dass wir alle Menschen als Brüder lieben sollen. Schwer genug mag es oft sein, aus jedem Menschen den Br herauszufinden, aber eben weil es nicht leicht ist, und der Einzelne dabei oft ermatten oder gar in den Strudel mit hinein gezogen werden könnte, wirkt die Mrei als ein zusammenhängender Bund, in den sie ihre Jünger zusammengesellt hat. Zunächst in diesem Bunde will sie ihre Tendenz zur Geltung bringen und in seinem geschlossenen Kreise uns gegenseitig in geselliger Arbeit helfend und stützend, sollen wir die hohe Bedeutung ihres Zweckes erkennen, nicht um die Idee in unfruchtbares Geheimniss zu hüllen, sondern um sie hinauszutragen in die Welt, damit Jeder von uns nach seinen Kräften auch draussen den Menschen suchen und bilden helfe. Hier im engeren Kreise ist es auch, wo wir die Bruderliebe zunächst kennen und schätzen lernen, damit wir sie als die allgemeine Menschenliebe mit uns nehmen in unsere weltlichen Verhältnisse. Sie, die Liebe, wird uns überall hin die Bahn ebnen und uns Alles in dem Lichte erscheinen lassen, in dem wir es sehen müssen, wenn wir die Idee der Mrei überall hin verfolgen wollen, denn die Liebe macht uns geduldig und demüthig, aber auch hoffnungsvoll und glaubensmuthig. Wer mit den Menschen leben will, der muss sie lieben und sie zu seinen Brn machen, er muss ihre Schwächen mit Geduld ertragen, damit auch die seinigen Nachsicht finden, muss mit ihnen weinen und klagen und mit ihnen hoffen und muthig nach einem Ziele ringen können. Dann erst versteht er sie und wird von ihnen wieder verstanden, wenn er ihnen von dem spricht, was sein Herz bewegt und was wie das Licht eines schönen Sternes in seine Seele dringt, der zwar noch in weiter Ferne strahlt, aber gewiss und wahrhaftig da ist. Dazu konnte die Mrei kein besseres Mittel wählen als uns auf die Gemeinschaft hinweisen und dem Gesellen die Liebe als seine Kraft in die Brust legen.

Und nun kommen wir schliesslich zu dem Glanzpunkte der Mrei, dem dritten Mittel, das sie zu ihrem grossen Zwecke verwendet, worin sie uns gleichsam verklärt, indem sie uns in die innigste und reinste Beziehung zum gr. B. setzt.

Die Idee der Menschheit würde keinen Abschluss haben, man mag sich diese auf Erden so lange dauernd denken, als man will, wenn ihre Bestimmung mit dem irdischen Sein aufhörte. Wie weit die irdische Vollkommenheit des Menschengeistes geht und wie er nach Jahrtausenden kaum um etwas weiter gerückt ist, haben wir schon gesehen. Gewiss liegt in dieser Erfahrung nur wenig Ermuthigendes zum Weiterstreben, und doch streben wir, doch lassen wir es uns nich verdriessen, immer wieder von Neuem anzufangen. Es muss daher in der Menschenseele noch etwas liegen, das wir bisher noch nicht in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen haben und das ist das Gottesbewusstsein und die Idee der Unsterblichkeit. Alle Erfahrungen, die der Mensch an sich und Anderen macht, drängen ihn zu diesem Bewusstsein hin und seine Seele wird wie von selbst zu Gott ge-

hoben, wenn sie, in sich selbst versunken, so viel Wollen und so wenig That, so viel Anlage und so wenig Vollendung findet. Dann ist es die innerliche Sehnsucht nach dem Vollkommenen, die sie ergreift und über das Irdische hinausträgt, und dies Vollkommene ist Gott und seine bessere, unsterbliche Welt. So weit vorbereitet findet die Erziehung den Menschen und sie hat es leicht, diese ahnungsvoll in ihm liegenden Ideen zur weiteren Entwicklung zu bringen. Wie wäre es aber, wenn diese Ideen nicht schon, wenn auch noch so dunkel, vorhanden wären? Ohne alle Vorahnung davon, wie Wenige würden es sein, die den Lehren von Gott und Unsterblichkeit glauben würden, da Niemand sie positiv beweisen kann, während mit dieser Ahnung im Herzen Jeder in der ihm dargebotenen Religion nur einen Ausdruck dessen findet, was er schon lange dunkel in sich getragen hat. Wahrlich die Mysterien des Glaubens liegen nur zum Theil in seinen Lehren, ebensoviele und gerade die heiligsten wurzeln in uns selbst und in unserem ahnungsvollen Sehnen. Und zum Danke für diese in uns vorbereiteten höheren Ideen, was thut die Erziehung mit uns? Sie tauft uns und erzieht uns in dem Glauben unserer Väter und denkt damit unsere Seelen gerettet zu haben, aber meinen Gespielen, der mit mir geboren wurde, den Bruder meiner Seele, reisst sie von mir und übergibt ihn der Verdammniss, denn der Glaube seiner Väter ist ein anderer und er soll deshalb fürder nicht mein Bruder sein. Der Glaube unserer Väter, das klingt so schön, wenn es nur nicht auch das Feldgeschrei blutiger Schlächter gewesen wäre. Wäre es daher nicht unendlich besser, wir würden Alle in dem Glauben unseres Allvaters erzogen, damit wir Brüder blieben? Unseres Allvaters Glaube ist aber Er selbst in seiner Allmacht, und seine Liebe ist, dass er seinen Sohn liess Mensch werden zum innigsten Bunde zwischen ihm selbst und den Menschen, auf dass Alle durch ihn, den Mittler, zu Gott den Vater kämen und seine Kinder würden. Dahin zu gelangen, zeigt uns die Mrei den von der Welt unbetretenen Weg. Sie lässt das Gottesbewusstsein im Menschen sich ruhig entwickeln und stärkt ihn darin, indem sie ihn schon auf der untersten Stufe ihrer Lehre hat erfahren lassen, wie wenig er aus sich selbst vermag und wie sein ganzer gepriesener Verstand nicht einmal hinreicht, ihn selbst zu erklären und wie endlich seine höchte Weisheit die ist, zu der Erkenntniss seiner Unkenntniss zu kommen.

In dieser Weisheit liegt aber die Weihe des Meisters und seine Kraft, denn sie ist es, die seine Seele zu dem o. B. führt. Seiner eigenen Nichtigkeit gegenüber fühlt der Mr um so leichter die Allmacht des Meisters, die ihm, wie es sich nicht lohnt, nach den Gütern der Erde zu streben, seinen Himmel aufschliesst jetzt schon auf Erden, um daran zu glauben und in seiner Ahnung sich glücklich zu fühlen, später um darin zu wohnen und seinen endlichen Abschluss zu finden. Dieser Glaube ist die Consequenz unseres ganzen Daseins und die nothwendige Blüthe unseres irdischen Lebens. Da ist nichts daran, was hinweggenommen, nichts, was hinzugefügt werden könnte, er ist durch und durch wahr. Und wie Christus mitten unter uns als Mensch lebte und fühlte, so hat er uns auch keinen anderen Glauben offenbaren können, als eben den das Menschenstreben vermittelnden und in seinem Abschluss verklärenden, in welchem der liebende Vater seine zu ihm strebenden Kinder mit allmächtigen Armen zu sich emporhebt. So ist durch Christus gerettet, was verloren war. Dahin gelangt, hat die Mrei ihren Zweck erfüllt, denn sie hat den Menschen durch alles Irdische hindurch zur himmlischen Idee begleitet.

Wir aber, die wir noch am Anfange des Weges stehen und noch manchen Kampf und schwere Arbeit vor uns haben, wir wollen fest an der Mrei halten, damit wir an ihrer Hand den Weg finden durch Kampf zum Sieg, durch Arbeit zum Lohn und durch Nacht zum Licht!

Anerbieten.

Von des heimgegangenen Bruders Zacharias Numotheca numism. latomor. (8 Hefte in 4. mit Abbildungen) habe ich Heft V. mit 30 und Heft VIII. mit 48 Exempl. in Vorrath und zur Verfügung. Welcher s. e. Loge oder welchem gel. Sammelbr je ein Exempl. von diesen beiden Heften fehlen sollten, Der oder Dem würde ich gern das fehlende unentgeldlich zugehen lassen, sobald ich diesfalls br. angegangen würde. Dagegen würde ich aber auch dankbar anerkennen und annehmen, wenn mir Einzel-Exmpl. zugesendet würden von Heft I. II. III. IV. VI. VII, der ged. Numothek, damit ich die ganze Folge vervollständigen und diejenigen Logen unentgeldlich überlassen könnte, welche diese Numothek nicht, oder auch nur unvollständig besitzen. Die ged. Numothek gehört in jede frmr. Büchersammlung. Nach einer mir neulich zugegangenen Nachricht besitzt die antiquar. Buchhandlung von Löser Wolf in Dresden (Webergasse) von der Mehrzahl der fr. Hefte noch mehr oder weniger Ex. bis zu 20. Sollten wir nicht dieselben solchem Verkehr entziehen durch Ankauf? ich habe schon seit mehren Jahren, für $2\frac{1}{2}$ Ngr. je 1 Heft, eine grosse Anzahl von Exempl. bezogen, um sie uns FrMrn allein zuzuwenden und die ganze Sammlung möglichst zu vervollständigen.

Ich bitte die Brr Zille und Findel, diese Ansprache in ihre betr. Blätter aufzunehmen.

Altenburg, den 4. Jan. 1860.

Br Back I.

Feuilleton.

Ashford. — Die Brr der „Invicta□" (Nr. 1011) überreichten (14. Dec.) dem Br Thom. Hallowes, P. M., als Zeichen ihrer Dankbarkeit für seine wirksame Unterstützung bei Begründung und bei den Arbeiten der Loge, sowie als Zeichen der Achtung ein hübsches Past-Master-Kleinod. Br H. hat, obgleich 20 Meilen vom Sitz der Loge entfernt wohnend, seit 1857 dennoch fast keine Arbeit versäumt. (Ehre solchem Eifer!)

Bristol. — Die „Royal-Clarence□" (Nr. 81) beschloss (12. Dec.) einmüthig, in einem Briefe der „British□" und der □ „Goede Trouw" auf dem Cap der guten Hoffnung den wärmsten Dank der Loge auszusprechen für die brüderlich-liebevolle Unterstützung, welche die Brr beider Logen einem durch Schiffbruch verunglückten Mitgl. der R.-Cl.□ angedeihen liessen.

Carlsruhe. — Zurückblickend auf die letzte Hälfte des eben verfl. Jahres, theile ich Ihnen mit, dass unsere □ „Leopold z. Tr." den Verlust des hochbegabten Brs Rudolph (Hofschauspieler) und des Brs Marbe, Mitbegründers der Loge, zu beklagen hat. Dagegen hatte sie sich eines zweimaligen Besuchs seitens des hochw. Grossmstrs der Gr.L. „Royal-York z. Fr." in Berlin, unseres durchl. Br Prinz Wilhelm von Baden, grossh. Hoh. zu erfreuen, sowie auch der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der genannten Grossloge an unsern hochverehrten Meister v. St., Br Jos. Strauss, Hofkapellmstr.

Nicht ohne Besorgniss sehen wir den Folgen des mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordats entgegen. Möge der g. B. a. W. unsere Regierung, die sonst als Vorbild von Wohlwollen und Weisheit unter den deutschen Staaten glänzte, rechtzeitig erleuchten und die gefahrdrohenden Gewitterwolken gnädig an uns vorüberziehen lassen!

Freiburg im Br. — Die hies. □ „zur edlen Aussicht" hat vor einigen Wochen den Mstr v. St. der □ „Eleusis" in Bayreuth, Br A. Redlich, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Friedrichsburg. — Die Loge zu Friedrichsburg (Amerika), in der am 5. Nov. 1752 General Washington zum FrMr aufgenommen wurde, hat von Powers eine etwas über lebensgrosse Statue anfertigen lassen, die nun kürzlich von Lahore zu New-York angekommen ist. Sie wird unter geeigneten Ceremonien enthüllt werden.

Morris' Voice of Masonry.

Giessen. — Am 8. d. ist endlich die □ „Ludwig z. Treue" der Gross□ „zur Eintracht" in Darmstadt afflliirt werden. Es war für die Brr eine freudige Ueberraschung, dass Br Klipstein, Hofger.-Präsident, welcher früher der Darmstädter Loge angehört, aber seit Einführung des sogen. christlichen Princips gedeckt hatte, bei dieser Gelegenheit zum ersten Male wieder erschien. Dagegen waren die entschiedenen Kämpfer für das Humanitätsprincip, d. i. für die Universalität der Mrei, die Brr W. Keller, Ricker, Diery, Wolff bei dem Feste nicht erschienen. (Aus Gründen, die wir zu errathen glauben und die diese Fernhaltung vollständig rechtfertigen.)

Leipzig. — Bezüglich unseres Referats (Nr. 3) über die Christbescheerung der □ „Minerva" glauben wir, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, hier noch bemerken zu müssen, dass die erwähnte Feierlichkeit, welche zu übernehmen der v. u. gel. Br Schuster (Mitarb. der Bauh.) Tags zuvor ersucht war, von dems. in durchaus würdiger Weise geleitet wurde. Die Kinder traten unter den Klängen der Harmonica in den Saal, dann richtete der Vorsitzende, nachdem ein Gebet in gebundener Rede und ein Gesang der Akademie die Feier eröffnet hatte, an die zahlreiche Versammlung eine Ansprache, worin er der Gründe gedachte, die diesmal ausnahmsweise die Leitung der Feier in seine Hände gelegt, hernach verlas er den ihm übergebenen Vortrag und wandte sich schliesslich in einer eigenen, besonderen Anrede an die Kinder, ihnen ans Herz legend, dass sie gerade jetzt in dem Alter stünden, wo sie den Grund zu ihrem späteren Lebensglück zu legen hätten, dass sie dies nicht besser thun könnten, als wenn sie heute im Glanze des Weihnachtslichtes sich auch innerlich erleuchten und erwärmen liessen. Nachdem hierauf ein Knabe im Namen der Kinder gedankt, wurden die Geschenke vertheilt und die Feier in üblicher Weise geschlossen.

London. — Mit vollem Recht dringt Br Warren im Freem. Mag. stets von Neuem darauf, dass die englischen Logen sich bemühen, möglichst eigene Logenhäuser zu errichten, damit die Arbeiten ferner nicht mehr in Wirthschaften stattfinden müssen. Die Grossloge beabsichtigt, die Logen auf dem Lande durch Darlehen in der Erbauung eigner Tempel zu unterstützen. Br Warren meint, jedes Gebäude sollte nicht blos für die maurer. Versammlungen eingerichtet werden, sondern auch ein Bibliotheks- und ein Lesezimmer und desgleichen für Erfrischungen (zu billigem Preise) enthalten, jederzeit offen sein und die Vortheile eines literarischen Clubbs gewähren. (Kenntniss der deutschen Logengebäude, ihrer Einrichtung und der Art ihrer Herstellung würde den Brn in England ganz trefflich zu Statten kommen und von Nutzen sein!)

Wir freuen uns, dass diese Anregungen des Mag. von günstigem Erfolge begleitet sind und dass im Laufe des verg. Jahres bereits mehre Mrtempel in England errichtet wurden, wie denn auch andere z. Z. in Aussicht oder in Angriff genommen sind. —

Auf die Anfrage eines Brs, zu welcher Zeit die „Capitel von Aberdeen" entstanden sind, antwortet das Freem. Mag. auf Grund der vor ihm liegenden „Laws of the Supreme Grand Chapter of Scotland" (Gesetze des obersten Grosscapitels von Schottland), 1845, dass die Aberdeen'schen Capitel in der Rolle — Nr. 11 St. Lucas vom 2. Nov. 1782 — Nr. 16 Old Aberdeen, 13. Febr. 1788 und die übrigen in noch späterer Zeit verzeichnet stehen. (Also lange nach Begründung der Hochgrade in Frankreich!) —

Das Mag. bespricht (Nr. 25) die Geschichte der Grossloge von Schottland von Br Laurie zu unserer Freude und Verwunderung sehr nüchtern und einsichtsvoll, indem es bestätigt, dass die Geschichte der FrMrei erst noch geschrieben werden müsse, dass die Grösse und Wichtigkeit des Gegenstandes eine grössere Kraft erfordert, als sie Br L. besitzt, dass dazu ein sorgfältigeres Studium des Mittelalters nothwendig ist. Zugestanden wird, und dies mit Recht, dass das Werk von L. reich ist an Belehrung und Unterhaltung. Die unerwiesenen und unrichtigen Behauptungen L.'s vom geschichtlichen Zusammenhang des FrMrBundes mit den Mysterien der Alten nimmt indessen das Mag. ziemlich gläubig hin, statt sie gebührend abzufertigen. —

Es gab eine Zeit, wo die „Gross-Stewards□" als Richtschnur u. Kriterium ausgez. Arbeit galt und wo ihre Versammlungen, namentl. von jüngeren Brn, sehr zahlreich besucht waren. Diese Zeit der Blüthe war jedoch in den letzten Jahren dahin und die Arbeiten waren so uninteressant, dass der Besuch allmälig nachliess und der Antrag gestellt wurde, diese December- und Märzversammlungen ganz einzustellen. Statt diesem Antrag Gehör zu geben, entschloss man sich jedoch lieber zu einer Reorganisation derselben und zu erneuter Kraftanstrengung, wodurch es nunmehr dem Mstr v. St., Br Johnson, gelungen, der Stewards□ wieder zum alten Glanze zu verhelfen. Die letzte Decemberarbeit war von hervorragenden Brn sehr zahlreich besucht.

Victoria (Australien). — Am 6. Sept. wurde unter Beobachtung der üblichen maurer. Feierlichkeiten der Grundstein zur Maurerhalle der St. Johannes□ (Nr. 1020) von von Beechworth vom Mstr v. St. der Loge, Br Lissak, gelegt.

Bundesgruss zum Neujahr 1860.

Der □ „Amalia“ zu Weimar dargebracht
von
Br Reisig.

So hat denn seinen Kreis geschlossen
Das alte Jahr mit Lust und Schmerz;
Was Gutes wir in ihm genossen,
Bewahre fest und treu das Herz
Das Trübe, das wir wohl empfanden,
Es sei vergessen immerdar,
Und mit der Freude goldnen Banden
Umschling' uns nun das neue Jahr!

Sei denn gegrüsst von Herzensgrunde,
Sei uns willkommen, neues Jahr!
Und Alles hier in unserm Bunde
Mach' die ersehnten Wünsche wahr!
Lass froh uns wandeln fort durch's Leben,
Das vor uns liegt — ein off'nes Land —
Und trauen, kindlich-fromm ergeben,
Der ewig treuen Vaterhand!

Den Wein, den wir zu deinen Füssen
Im Tempel der Amalia
Als Opfer auf den Altar giessen,
Nimm freundlich an, Latomia!
Gib, dass fortan wir Eintracht üben,
Der Tugend unser Leben weih'n,
In reiner Brust den Menschen lieben,
Nur edler Thaten uns erfreu'n!

Was göttlich uns in Idealen
Aus Himmels Höh'n entgegenweht,
Das zeig' uns hier in milden Strahlen
Dein Spiegel, o Humanität!
Für immer bleib' uns werth und theuer!
Es steige dir im Brüderchor
Zu neuen Jahres neuer Feier
Ein lauter Weihgesang empor.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 14. Januar.)

Freimaurer-Kalender auf das Jahr 1860. MrTaschenbuch herausgegeben von Horst Bretschneider, Dr. med. Dritter Jahrgang. Gotha, Verlag von J. G. Müller. 1860. geb. 20 Sgr.

Mystagogos. Eine christliche Vorschule. Neue Folge. Hamburg, Otto Meissner. 1860. Thlr. 1. 7½ Ngr.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 14. Januar.)

Bernburg — Emden — Erlangen — Hagen — Halberstadt — Hamm — Hannover (3 Logen) — Insterburg — Löwenberg — Quedlinburg — Rostock (3 Sterne) — Wriezen.

Briefwechsel.

Br Sch—w in H—r. — Die fehlenden Nrn der Bauh. sind an Sie abgesandt. Für Ihren brüderl. Glückwunsch den herzl. Dank; bewahren Sie uns das bisher bewiesene Wohlwollen auch im neuen Jahre!

Br G. L. in H—m. — Empfangen! Besten Dank!

Br N. in A. — Ihren Glückwunsch herzlich erwidernd, werden wir in der betr. Sache weitere Nachforschungen anstellen.

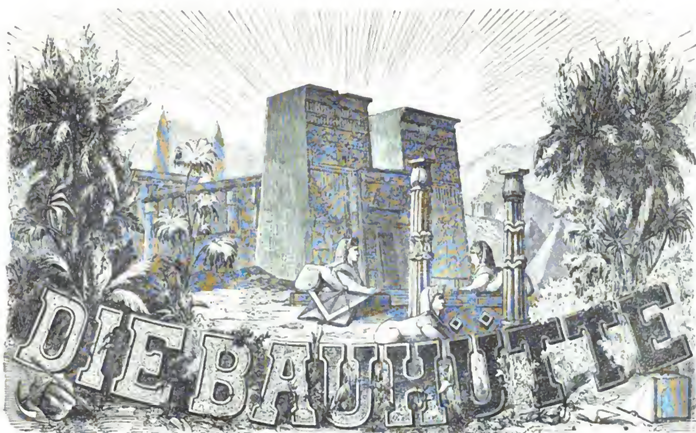
Br H—r in G. — Ihre beiden Briefe haben wir erhalten. Ein seit dem 2. d. Mts. anhaltendes Unwohlsein hinderte uns am Ausgehen und am Einziehen der betr. Erkundigung Uebrigens haben wir für abermalige Zusendung von Nr. 1—3 an die Brr gesorgt. Besten Dank!

Br Dr. Chr. R. in E. — Besten Dank für Ihre Sendung. — Wir werden von den Gedichten dankbar Gebrauch machen.

Br L. J—nn in H—g. — Es ist uns bis heute noch nicht möglich gewesen, Ihren Wunsch zu erfüllen. Antwort erfolgt später!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 5. Leipzig, den 28. Januar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ueber die Menschennatur.

Vom Br H. Aufs. der ▭ „Eleusis zur Verschwiegenheit“ in Bayreuth.

Wenn man die Weltgeschichte durchblättert, so findet man solche Gegensätze in der menschlichen Natur, dass man nicht begreifen kann, wie alle diese Gegensätze in einer und derselben Natur wurzeln können.

Und doch ist es so. Derselbe Mensch, der seinen Leidenschaften den Zügel schiessen lässt, ihnen die Herrschaft über sich einräumt und solchergestalt endlich sittlich untergeht, derselbe Mensch kann seine Begierden bezähmen, kann seine Neigungen dem Edlen und Göttlichen zuwenden und schon diesseits das Himmelreich, das Reich der Freiheit und der Liebe in sich gründen. Mit Recht fragt man sich daher, warum nicht alle Menschen sich dem Guten zuwenden, sondern nicht selten in trostloser Verblendung dahinleben und den eigenen selbstsüchtigen Begierden oder der Gleichgültigkeit, dem Phlegma, dem Alltagseinerlei und der Gemeinheit als Beute anheimfallen.

Es ist nicht schwer, hierauf die richtige Antwort zu geben.

Alles, was der Mensch thut oder unterlässt, verdankt er gewissen Trieben, die Gott in die menschliche Natur gelegt hat. Der Hunger zwingt den Menschen zum Essen, die Kälte zur Bekleidung, und Kleider und Essen zwingen den Menschen zur Thätigkeit, sich beides zu erwerben. In der Qualität von diesen beiden Bedürfnissen liegt ein grosser Unterschied. Von der Mooshütte des Indianers bis zum Palaste eines Fürsten — von der frugalen Mahlzeit eines Hottentotten bis zum leckern Mahle eines Feinschmeckers und endlich von dem rohen Felle und den elenden Fetzen eines Feuerländers bis zu dem koketten Anzug einer pariser Modedame, welch grosser, mannichfaltiger Unterschied. Und diesen Unterschied verdankt der Mensch seinen Begierden. Wenn es gelingt, die Begierden eines Armen aufzustacheln, so strebt er mit allen seinen Lebenskräften nach Verbesserung seiner Verhältnisse, und wenn der Mensch erst einmal das Angenehme und Wohlige eines bessern Zustandes kennen gelernt hat, so spornt der Ehrgeiz, der Nachahmungstrieb, die bürgerliche Ehre die Menschen wechselseitig an; einer sucht es besser und schöner zu machen als der Andere; es erwacht ein edler Wetteifer und diesem Wetteifer verdankt die Menschheit ihre schönsten Kunsterzeugnisse, den Inbegriff ihrer Cultur, Gesittung und alles dessen, was

das gesittete Leben angenehm und erfreulich macht. — Wenn heutzutage ein Maler Grosses und Herrliches leisten will, so betrachtet er die Werke vorzüglicher Meister, der Wetteifer spornt seine Begierden an und diese treiben ihn, wenn er erst einmal davon erfasst ist, mit grösserer Gewalt, wie Hunger und Durst. — Wenn ein Bildhauer sich vervollkommnen will, so findet er den schönsten Sporn in den Antiken, die in unübertrefflicher Vollendung die Architectur der menschlichen Gestalt idealisirt und dem staunenden Blick Götter in Menschengestalt vorgeführt haben; durch sie wird der Wetteifer erregt, die Begierden entzünden sich und verwandeln Mühe, Arbeit und Anstrengung zum Kunstgenuss.

Wenn ein Feldherr seiner Laufbahn sich hingibt und die grossen Beispiele der Geschichte studirt, so findet er Kriegsheroen, zu deren schwindelnder Höhe er staunenden Auges aufblickt. Die Begierden entzünden sich an diesen Vorbildern und erwecken immer wieder von Zeit zu Zeit einen neuen Meister der Kriegskunst, der uns die Wunder der reichbegabten menschlichen Natur, wenn auch in einer in diesem Falle gewissermaassen zwar bejammernswerthen, so doch erstaunlichen Grösse aufschliesst.

Wie es mit dem Maler, Bildhauer, Kriegshelden ist, so ist es nicht nur in allen andern Lebensverrichtungen, sondern auch in der sittlichen Natur des Menschen.

Wer hätte nicht schon bemerkt, dass kleine Kinder, sobald sie nur laufen können, eine beständige Unruhe, einen steten Reiz zur Abwechslung in sich haben und unaufhörlich bald dieses, bald jenes nicht selten recht unnütze treiben. Welche Mutter weiss nicht, dass sie desshalb ihre Kinder fortwährend beaufsichtigen und ihnen immer und immer wehren muss. Manche Mutter hat desshalb auch gejammert, wesshalb gerade sie so unartige, unfolgsame und wilde Kinder haben müsse, und wie viele fromme Zeloten haben in diesem unnützen Kindersinn nicht schon die ersten Regungen des Satans und die ersten Gifttropfen der Erbsünde erblicken und mit erbarmungsloser Strenge ahnden zu müssen geglaubt. Wer so denkt, der hat wenig über die menschliche Natur nachgedacht. — Die Anwartschaft zum Himmel und die Beglaubigung unsrer göttlichen Abkunft verdanken wir unsern Begierden, sofern wir die Macht haben, sie für das Erhabene zu begeistern oder mit dem Gemeinen zu ersättigen. Nicht aber die Begierden und die Triebe an und für sich — sondern nur deren Missbrauch ist das, was den Menschen unglücklich macht. — Wenn das Kind unartig und unnütz ist, so geschieht es nicht desshalb, weil der leibhaftige Satan von dem unschuldigen Kindesherzen Besitz genommen hat, sondern weil ein gütiger Gott den Trieb zur Thätigkeit in die menschliche Seele gelegt hat. — Bewegung, Thätigkeit, Wirken, Schaffen, das ist das Grundgesetz des Lebens, der Urgrund der Natur und das Sein der Gottheit. — Die ganze Natur ist unausgesetzt in Thätigkeit und Bewegung und in dieser Thätigkeit wächst stufenweise das Leben des Menschen, bis er endlich in der nützlichen Arbeit seines Lebens Beruf erkennt, und bis er endlich, durch die Nothwendigkeit an nützliche Thätigkeit gewöhnt, in ihr seines Lebens Wonne und seines Lebens Ziel und Bestimmung erkennt.

Dasselbe Kind, welches fortwährend unartig und unfolgsam gescholten wird, verändert scheinbar sofort seine Natur, sobald man seinen Begierden zur Thätigkeit und zu einer abwechselnden Beschäftigung immer neue Nahrung und Befriedigung verschafft, und wer diesen Kindessinn auf eine natürliche Weise behandelt, der wird finden, dass das Kind nicht vom Teufel, sondern Gott sei Dank von einem höchst wohlthätigen Triebe zur Thätigkeit beseelt ist und dass dieser Trieb ebensowohl zum Guten als zum Bösen sich wenden lasse, jenachdem man ihn für das Edle empfänglich macht oder auf Abwege gerathen lässt.

Wir Erwachsenen sind um kein Haar anders. Wir sind nur grosse Kinder. Wie in den Kindern liegen auch in uns die Begierden und die Triebe zu einer unausgesetzten, jedoch abwechselnden Thätigkeit. Unsere ganze Aufgabe besteht darin, den Begierden ein würdiges Ziel ihrer Thätigkeit in der Weise zu stellen, dass die Begierde selbst von dem Endziel erfasst und davon begeistert wird. Ist dieses der Fall, dann macht sich alles Uebrige von selbst, denn nicht der Mensch braucht sich dann abzumühen, sondern der Geist selbst treibt uns — was jeder an sich selbst wahrnehmen kann — bei allen Dingen, die wir mit Lust und Liebe betreiben.

Zeigt den Begierden des Menschen ein edles, erhabenes Vorbild, sucht dieses Bild seiner Seele einzuprägen und ihn dafür zu begeistern — dann betritt er den Pfad der Tugend, der Mensch ist gerettet, der schwerste Schritt ist vollbracht.

Ueberlasst dagegen die Begierden des Menschen dem Zufall, dem Schlendrian, dem Faullenzen und Müssiggang — und der Mensch wird ein unnützer Tagedieb, der endlich sich und andern zur Last fällt.

Oder überliefert endlich die Begierden des noch unverdorbenen Menschen einer schlechten Gesellschaft, umringt ihn mit den Beispielen des Alltäglichen und Gemeinen, und derselbe Trieb, der im ersten Falle dem Göttlichen nachgestrebt haben würde, wird, wenn er erst am Laster Geschmack gefunden hat, mit derselben Kraft das Verwerfliche und Schändliche liebgewinnen und festhalten, mit der er bei richtiger Behandlung sich für die Ideale des Himmels begeistert hätte.

Warum sind denn, frage ich, schlechte Bücher, schlüpfrige Romane, frivole Theaterstücke und böse Gesellschaft so gefährlich für die Jugend? Weil Einbildungskraft und Begierden nur auf den sinnlichen Theil des Menschen hingelenkt werden. Nun besteht ja eben die Bestimmung eines jeden Geschöpfes in der Thätigkeit seiner Kräfte und zwar in der Weise, dass die edelste und schönste Kraft vorherrschen und die übrigen sich deren Dienste weihen sollen. — Die edelste Kraft des Menschen ist seine Denkkraft; mit ihr und durch sie soll er seine geistige Natur ergründen, soll er die Kräfte dieser geistigen Natur sich aneignen, sich mit denselben identificiren und damit sich mit Gott und Ewigkeit verbinden. Das ist die hohe Bestimmung des Menschen. Wenn er nun aber seine Denkkraft nicht dazu, sondern vielmehr zum Dienste niederer Begierden und Wünsche benützt — wenn er vermöge seiner Denkkraft nur darauf ausgeht, recht planvoll als ein Thier zu leben, wenn all sein Dichten und Trachten nur darauf gerichtet ist, recht viel Geld und Ehre und irdische Macht zu erwerben, so missbraucht er seine Denkkraft und verfehlt seine Bestimmung.

Sowie man aber die Denkkraft durch schlechte Bücher, schlüpfrige Romane, frivole Theaterstücke und dergl. auf Abwege leiten kann, die nach und nach den Menschen ins Verderben stürzen — so kann man auch die Denkkraft des Menschen durch gute Bücher, durch gute Gesellschaft, durch

die Darstellung und Vorführung von Idealen für das Wahre, Gnte und Göttliche begeistern, nnd ist das menschliche Gemüth erst einmal davon erfasst, dann verfolgt es diesen Pfad ebenso rastlos und unersättlich, wie bei verkehrter Lenkung es sich dem Ehrgeiz, der Geldgier und der Genusssucht in die Arme wirft.

Anders freilich wird die menschliche Natur von der herrschenden Lehre des Tages betrachtet und erklärt. Nach derselben ist der Mensch vom Bösen so angesteckt, dass er untüchtig und zu allem Guten unfähig ist. Nach dieser Lehre sind die herrlichen Vorbilder der klassischen Zeit doch nur Heiden nnd Götzendiener gewesen und wenn die göttliche Gnade nicht wäre, so wären nicht nur jene edlen Griechen und Römer, sondern überhaupt alle Menschen verloren. — Durch dieses fürchterliche Dogma ist der Lebensnerv der sittlichen Erhebnng des Menschen durchschnitten und es muss die Zeit wieder kommen, wo Männer auftreten, die dem widersprechen und dem Menschen die Beglaubigung seiner göttlichen Abkunft wieder zurückgeben. — Die göttliche Kraft und Gnade ist dasselbe in der geistigen Natur des Menschen, was Licht und Wärme in der irdischen Natur ist. Ohne Licht nnd Wärme würde freilich kein Samenkorn aufgehen und alles dem Tod als Beute anheimfallen. Allein dennoch würde derjenige Landmann, der dem Licht oder der Wärme allein die Sorge für sein Feld überlassen würde, doch nur Disteln, Dornen und Unkraut ernten. So in der geistigen Natur des Menschen. Wenn die Kraft oder Liebe oder Gnade Gottes von den Menschen wiche, so würde alles Denken, Fühlen und Wollen aufhören und der Mensch nicht nur geistig erstarren, sondern überhaupt sein Leben verlieren. Denn ohne den Einfluss des gr. B. kann ein Mensch so wenig leben, wie ohne den Einfluss der Sonne. Gleichwohl würde derjenige Mensch, der Alles der Gnade des o. B. anheimstellte und die Thätigkeit seiner eigenen Kräfte für unnöthig erklärte, kein besseres Resultat erzielen als jener Bauer, der im Vertrauen auf Licht und Wärme sein Feld weder gepflügt noch gedüngt, weder gejätet noch besäet hätte.

Kann es einen nnnatürlicheren Lehrsatz geben, als den, dass der Mensch aus eigener Kraft zu allem Guten untüchtig sei?! Kann sich der gr. B. geehrt und geschmeichelt fühlen, wenn wir ihm tagtäglich wiederholen, dass sein Meisterstück, die Krone der Schöpfung, sein Ebenbild zu allem Guten untüchtig sei!

Kann nicht jeder Mensch aus eigner Kraft Tag für Tag in sein Kämmerlein sich einschliessen und seine Hände zu Gott erheben nnd ihn um Erleuchtung und Beistand und Segen bitten? Und wenn er dies redlichen Herzens thut, wird und kann der wohlthätige Einfluss ausbleiben? Und wenn er dies thut, ist damit nicht der Beweis geliefert, dass der Mensch mit nichten zu allem Guten untüchtig sei?

Der unnatürliche Lehrsatz, dass der Mensch aus eigner Kraft zu allem Guten untüchtig sei, lässt sich weder durch Gründe der Vernunft, noch durch die alltägliche Erfahrung, noch endlich durch den Inhalt der heiligen Schrift belegen. Die Bibel enthält zwar manche Stellen, die diesem unnatürlichen Dogma Vorschub leisten und scheinbar Bestätigung geben; allein in einer so hochwichtigen Frage muss der Gesammtinhalt der Bibel sorgfältig gegen einander abgewogen werden und da findet sich denn in tausend Stellen dieser Lehrsatz auf das Schlagendste widerlegt. Denn der Mensch kann nicht nur beten und aus dem ewigen Lichtmeer Kraft nnd geistige Stärke schöpfen — sondern er kann sich auch aus eignem freien Willen für irgend ein Ideal begeistern und diesem Ideal mit allen seinen Begierden und Lebenskräften nachjagen. Und dies ist auch der Weg, auf dem der Einzelne und die ganze Menschheit sich wieder bis zur geistigen Vollkommenheit emporheben kann. Nichts veredelt mehr als gute Gesellschaft und als lebendige Beispiele. Letztere liefert uns zuweilen die Gegenwart — allein in unübertrefflicher Vollendung die Geschichte. Die Bibel enthält viele solche Ideale — keines aber erreicht jenes, welches in den vier Evangelien beschrieben und zur Ehre Gottes nnd zum Heil der Menschheit in unübertrefflicher Vollendung darin niedergelegt ist. In diesem wundervollen Ideal besitzt die Menschheit einen Schatz, der mit Worten nicht zu ermessen ist. Freilich hat auch hier die Schriftgelehrsamkeit uns wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht; denn sie hat dieses herrliche Ideal der Nacheiferung entzogen und in den Glanz der absolut göttlichen Maj. entrückt. Damit ist der Stab über die Erhabenheit der menschlichen Natur gebrochen. „In demselben Maasse“ — sagt ein wahrhaft frommer und gottbegeisterter Mann*) — „als dieses Ideal über das Menschliche erhoben wird, sinkt der Mensch unter dasselbe hinab.“ So kann und darf es nicht ewig bleiben.**) Es wird und muss die Zeit kommen, wo man jenes edle und göttergleiche Vorbild wieder als ein **erreichbares Ideal** in allen seinen Einzelheiten lehren, predigen wird, und dann werden auch die Wunder der geistigen Natur des Menschen wieder eröffnet und die Menschen den Vater im Himmel preissen in Folge der wahren, guten Werke, die die Erwählten des Menschengeschlechts zeigen und ausüben werden als Ausfluss jenes Lichtes, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Neujahr 1860.

Vortrag, gehalten in der ▭ „Akazia“ im Or. Meissen

von

Br Immisch,

Mitglied der ▭ „Minerva zu den 3 P.“ im Or. Leipzig.

Wenn ich heute, meine l. Brr, Ihre Aufmerksamkeit zum Zwecke einer maurer. Zeichnung in Anspruch nehme, so geschieht dies wahrhaftig nicht in der dünkelhaften Meinung, Ihren geistigen Gaumen durch eine besonders schmackhafte Speise zu kitzeln — sondern es geschieht dies der Ueberzeugung gemäss, dass unser heiliger Tempelbau nur dann gefördert und dereinst vollendet werden kann, wenn ein jeder Br Mr, er sei hoch oder gering, Mstr oder Lehrl., gewissenhaft und vollkommen den Platz auszufüllen sucht, welchen der Meister ihm angewiesen; wenn Jeder Bausteine hinzuträgt, um dieselben nach dem Maasse seines maurer. Wissens und mit den seinem Grade angemessenen Werkzeugen zu bearbeiten.

Schauen wir um uns nach O. und W., nach S. und N.,

---

*) Parker, Betrachtungen über Religion und Leben, S. 272.

**) Wir brauchen kaum zu bemerken, dass damit der verehrte Br Verf. nur seine eigene Ueberzeugung ausspricht, für welche die Mrei als solche nicht einzustehen hat.

Die Red.

überall begegnen uns MrTempel, überall hört das Ohr den BrNamen, empfindet die Hand den BrDruck. Das ist ein hohes und seliges Bewusstsein für einen Jeden unter uns, auch ein Glied in der grossen Kette zu sein, welche Millionen umschlungen hält. Tausende von verschiedenen Zungen und doch eine Sprache, für Alle verständlich; Millionen von Brn und doch nur ein Mstr; unzählige Bauhütten, aber nur ein Werk, an dem Alle gemeinsam wirken!

Meine l. Brr, das klingt wunderbar und geheimnissvoll, das ist den Profanen eine Thorheit, uns Brn aber eine Wahrheit, in deren unendliche Tiefen wir Tag für Tag mit Schurz und Hammer hinabsteigen, um dem todten Gestein Form und Schönheit anzubilden und dann, dem Pygmaeon gleich, den gr. B. a. W. anzurufen, dass er unserem Kunstwerke Leben einhauche. Die ganze Mrei ist ein Geheimniss; sie ist einer Blüthe gleich, deren Schönheit und kunstvollen Bau nur der zu erfassen vermag, welcher das Geheimniss ihrer Entstehung aus Knospe und Keim der Natur abgelauscht hat. „Es werden Viele rufen: Herr, Herr! und werden doch nicht in's Himmelreich kommen" und, meine gel. Brr, mich dünkt: es werden Viele die Schwelle unseres Tempels betreten und doch nie in unser wahres Heiligthum gelangen. Und woher dies? „Der Ort hat ein geheimes Thor", sagt der Dichter, und gibt uns ohne sein Wissen und Wollen die treffende Antwort auf unsre Frage. M. Brr! Ich leite sie auf den Friedhof, doch nicht an die Ruhestätte von Brn, deren wahres Ich die Verwesung nicht schaute; sondern an die Hügel derer, welche auf dem weiten Wege nach dem himmlischen Canaan verschmachten und dem Tode anheimfallen, weil sie zuvor nicht gelernt hatten, von dem Manna der Seele, von geistiger Speise zu leben. Ich fordere sie auf, m. Brr, diese Grabsteine zu entziffern und daraus zu lernen, was die Mrei uns bietet und mit welchen Gaben diejenigen ausgestattet sein müssen, welche ihre Wanderung zu unserem Tempel beginnen und als S. an dessen Pforten klopfen wollen. Eine schwere Aufgabe, die ich mir stelle, das fühle ich; aber wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über und der a. B. a. W. möge mir die schwache Kraft zur Vollbringung meiner Arbeit stärken!

I. Also, was bietet uns die Mrei?

Den S. empfängt als erste Raststatt auf seiner Wanderung zum Tempel der Weisheit eine d. K. „Gedenke an den Tod!" das ist der erste Mahnruf, das ist gleichsam der erste Meilenstein, welcher den Wanderer an die Flüchtigkeit der Zeit erinnert und ihn anspornt, unverrückt dem fernen Ziele zuzueilen, damit er es erreichen möchte, ehe der Abendstern am Horizont seines Lebens emporsteigt. Und welches Ziel hält die Mrei dem S. vor in ihren Symbolen? Es heisst Weisheit, jenes Himmelskraut, das wir im bunten Durcheinander des Tagesgewühls nur gar zu oft nicht beachten und mit flüchtig eilendem Fusse zertreten. Auf dem grossen Markte des Alltagslebens ist zwar alles käuflich, was zur Nahrung des Leibes und Geistes dienlich ist; aber für die Bedürfnisse des Herzens, des Gemüthes ist nicht gesorgt und daher kommt es, dass diese 1. Säule, auf der unser Wesen erbaut ist, so oft verfällt und zertrümmert. Und doch, m. l. Brr, ist es gerade das Gemüth, welches den wahren Adel, die göttliche Abkunft unserer Natur besiegelt; ist es gerade das Herz, wo der Br Mr seine eigene ▭ erbauen und den r. St. seines Wesens nach Z. u. W. gewissenhaft behauen und endlich zum Kubus umformen soll, der lauter gleiche Flächen und gleiche Winkel hat, an dem alles Rauhe und Unschöne dem harmonisch in sich abgeschlossenen Ganzen und Schönen gewichen ist. Dann fügt sich innig Fläche auf Fläche und Stein auf Stein; es ist nirgends eine Lücke, nirgends ein Tadel, und der Bau geräth wohl, ein redendes Zeugniss davon, dass alle Brr Mr durchdrungen waren vom wohldurchdachten Plane des Mstrs. Und dieses Bauen eines Jeden an der eigenen ▭ seines Herzens lothund winkelrecht nach Plan und Geist des gr. B. a. W. — das, m. Brr, ist die wahre Weisheit, ist das Geheimniss unserer k. K., die wir auch die Kunst des Lebens mit Recht heissen, weil sie uns zu dem unseres gottmenschlichen Wesens würdigen Gebrauche unsres Lebens und unsrer physischen und psychischen (leiblichen und geistigen) Kräfte anleitet und uns demgemäss zu jener beseligenden Freiheit emporhebt, welche sich auf die Herrschaft der Seele über das Fleisch gründet und uns, als hiernach Strebenden, den Namen FrMr gegeben hat. Nun verstehen wir die ernste Mahnung der Worte: Gedenke an den Tod! die da nicht heissen: Fürchte dich vor dem Tode und verlebe die kurze Lebenszeit mit Angst und Zittern! — nein, die sagen wollte: Freue Dich Deines Lebens; geniesse es mit der ganzen Innigkeit einer zart empfinden Seele. Denn wozu hätte Gott die Erde so schön ausgestattet, wenn wir dess nicht fröhlich werden sollten? Aber bewahre dir in Freud und Leid deine Menschenwürde, deinen täglichen und herzinnigen Umgang mit Gott, dann darfst du nicht bangen, wenn dereinst der Wächter Hochmitternacht verkündet, und es für dich Zeit ist, von der Arbeit zu gehen; denn „Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg!"

Weiter, m. l. Brr: „Es ist kein Meister vom Himmel gefallen". Auch die grössten Weisen des Alterthums, wie ein Socrates und Plato, haben ihre Weisheit, ihre bewundernswerthen und im Wesen unsern christlichen Anschauungen analogen Ideen von Gott und dem Geschehen nach dem Tode nicht aus sich allein geschöpft, sondern sie haben ihre Lehrer gehabt. Daher durfte sich auch die Mrei nicht genügen lassen, ihren S. das erhabene Ziel vorzuhalten (denn was nutzt dem Dürstenden der Quell, den er in unerreichbarer Tiefe erblickt?) — sondern sie musste denselben auch den Weg zeigen, der langsam aber gewiss einführt zum Thore der Verheissung. Und darum fanden wir in der d. K. die B., welches Wort zu Deutsch heisst das Buch der Bücher, weil es den Urquell aller ächten Weisheit uns erschliesst, indem es uns zum innigen Umgange mit Gott hinweist. Die B. ist also für uns als Mr nur ein Symbol; nenne es Talmud, nenne es Koran — der Mrei für ihre Zwecke gilt es gleich, sie will ihre Jünger durch dieses Symbol nur hinweisen auf den Brunnen des ewigen Heils, auf unsere Pflichten zu Gott. „Wer kl. so ungew. a. u. Pf.?" „Ein freier Mann von gutem Rufe!" lautet die Antwort. Das ist alles, was die Brr vom S. zu wissen brauchen und es liegt genug in diesen wenigen Worten. Da gilt nicht Jude, nicht Christ, nicht Muselmann im Bunde der Bünde, sondern da gilt nur das redliche Streben und Sehnen, schlicht und recht zu handeln vor den Augen des gr. B. a. W., in seine Pläne und Risse sich immer tiefer hinein zu denken und sie verstehen und ausführen zu lernen auf drei grossen himmelanstrebenden Säulen: Weisheit, Schönheit und Stärke. Ein erhabenes Ziel, fürwahr! das wir aber draussen in der Welt, beim Anschauen des bunten Teppichs des Lebens, leider oft

aus den Augen verlieren. Gleichwie die Keuschheit in sittigem Gewande, so birgt sich unser besseres Ich vor dem ungeweihten Auge der Menge. Die fromme Andacht betet nicht gleich den Pharisäern an den Strassen, sondern sie weilt in der stillen Kammer des Herzens, allein mit sich selbst und mit ihrem Gott. Und darum führt der Pfad des S. zuerst in die stille d. K., dass er aus der Welt in sich blicke und sich Rechenschaft ablege, was er bisher erreicht oder verabsäumt habe, und was er in der □ suche. Gleich wie die Nacht den Tag, so beschliesst unser Weilen darin unser altes, äusserliches Leben. Der Tag mit seiner Sinnen-Lust ist vergangen, es ist Nacht geworden. Eine B. verh. die A. des S. u. s. w. Hülflos und des Weges unkundig, irrt er in ein fremdes Land. Mensch, wo ist dein Stolz, dein Hochmuth geblieben? Was hilft dir deine Ehre vor der Welt? Deine Schätze erschaffen dir wohl die Paläste der Erde, aber nicht die Pforten des Jenseits. Erkenne dich selbst! Du müsstest vergehen in deiner Hülflosigkeit, wenn nicht die Hand der Liebe sich deiner erbarmte und dich leitete. Und so, m. gel. Brr, zeigt uns die M. den 2. Weg zur Säule der Weisheist, indem sie uns hinweist auf unsre Pflichten gegen unsre Mitmenschen und besonders gegen unsre Brr. Das Wort „Pflicht“ aber hat im gewöhnlichen Sprachgebrauch so zu sagen einen herben Beigeschmack; das kommt mir vor wie eine reife, aber herbe Frucht. Und wie so das? Nun, was wir aus Pflicht thun, das führen wir zwar seiner Vollendung, seiner Reife entgegen, welche es vor den Augen unsres Richters haben muss — aber wir empfinden nicht die rechte Freudigkeit dabei, es liegt für uns in solchem Thun aus Pflicht nicht der wahre und schönste Lohn im Werke selbst. Aber mit solchem Werk des Gesetzes sollten wir Diejenigen belohnen, welche uns soeben in unsrer Hülflosigkeit liebreich entgegen eilten, uns zu unterstützen und den rechten Weg zu leiten, obschon sie unsre Armuth sahen und nicht auf materiellen Gewinn von unsrer Seite rechnen durften? Das sei ferne von uns, das hiesse Steine für Brod bieten, dadurch erniedrigten wir uns selbst. Nicht Werke des Gesetzes, sondern Werke der Liebe sollen wir für alle unsre Mitmenschen und besonders für unsre Brr thun. Und darum lässt die □ jedem S. beim Beginn seiner W. die Spitze eines Z. dahin auf die Br. setzen, wo das Herz schlägt, um dadurch symbolisch anzudeuten, dass wir jeden unsrer Brr auf dem weiten Erdenrunde für unsre Nächsten halten, dass wir keinen Unterschied bei Spendung unsrer Liebesgaben, ausser den einen der wahren Würdigkeit, gelten lassen sollen. Jeder steht unseren Herzen nahe, gleichwie der Z. eine Kreislinie beschreibt, in der ein jeder Punkt gleich weit vom Centrum entfernt ist. Wo solche Liebe waltet, da herrscht Mrr Sinn, da ist unser Herz selbst zur □ geworden. Denn es kennt nicht mehr die Kälte der Selbstsucht. Der Winter mit seiner Noth und Entbehrung ist vergangen, die Blumen der Freude sind hervorgekommen und der Lenz ist erblüht, wo fleissige Maurerhände mit Schurz und Kelle am Gebäude der Glückseligkeit der verbrüderten Menschheit bauen.

Aber, m. Brr, wenn ein gewissenhafter Haushalter Andern von seinen Gütern mittheilen will, da geht er erst mit sich selbst und seinem Hause noch einmal zu Rathe und überschlägt, was er zu seiner Nahrung und Nothdurft bedarf. Luxus kann er entbehren, aber das tägliche Brod darf er sich nicht entziehen, wenn er nicht selbst der menschlichen Gesellschaft zur Last fallen will an des Bruders Statt, dem er sein Nöthiges bot. Und das, m. l. Brr, scheint mir nicht Maurerplan, noch Maurerwerk, sondern ein thöricht Gaukelspiel zu sein. Diese Betrachtungen leiten uns auf den 3. Weg zur Säule der Weisheit: auf die Pflichten gegen uns selbst.

B., Z. u. W., das sind die 3 gr. L. der □, welche dem Brr durch die Nacht des Irrthums und Zweifels leuchten sollen, bis seinem sehenden Auge das L. der Wahrheit vom e. O. entgegenstrahlt. Wer ein Haus bauen will, muss zuvor den r. St, nach Loth und Winkelmaass behauen, da die Schönheit des Ganzen nur begründet ist auf die Schönheit der Theile. Und wir alle, meine Brüder, sind durch den gr. B. a. W. berufen, zum Wiederaufbau der heiligen Gottesstadt, darinnen das Volk der Erlösung frei und selig sich labt aus dem Brunnen lebendigen Wassers und am Brode des ewigen Lebens. Der Mstr selbst hat mit Weisheit den Plan und Riss zu diesem erhabenen Baue auf dem grossen Reissbrett des Weltalls entworfen. Da ist alles wohlberechnet, nichts zu viel und nichts zu wenig; da ist das volle Ideal des Schönen. M. Brr, es gilt hier, fleissig und gewissenhaft das W. zu brauchen, um genau bei unserm Bauen dem Plan des Mstrs zu entsprechen, ein Jeder an seinem Platze. Bist Du Richter, so vergiss nicht: „das Werk des Gerechten bleibt für und für“. Bist Du Kaufmann, so denke daran: „Mit dem Maasse, mit welchem Du missest, wird man Dir wieder messen.“ Bist Du Arzt, so beherzige, dass Du all Dein Thun mit Gott anfangen musst, wenn's maurerisch gethan sein und wenn's wohl gelingen soll. Und wenn Du nicht mehr helfen kannst, dann wisse, dass es noch den rechten Arzt da droben giebt, der da spricht: „Rufe mich an in der Noth, so will ich Dich erretten, und Du sollst mich preisen“. Und wess Standes wir auch sind, m. Brr, wir müssen ein Jeder gewissenhaft an seinem Werke bauen, müssen ein Jeder bei sich selbst anfangen zu feilen, zu glätten und zu bessern, wenn es mit unsrer heiligen Gesammtsache besser werden soll. Eine Stadt besteht aus vielen Häusern und es wird nur die Stadt gut oder übel aussehen, je nachdem jedes einzelne Haus gut oder schlecht bestellt ist. Und so, gel. Brr, ist's auch mit jener heiligen Gottesstadt, an der wir geistig bauen und die da besteht aus tausend und abertausend □ □ die wir inwendig tragen im Herzen. Wer in dieser □ in seinem Innern fleissig und gewissenhaft das W. ansetzt und prüft, ob sie eine würdige Behausung sei, drin der Geist wohne, fürwahr, m. Brr, der hat den tiefen Plan des g. B. a. W, geistig durchdacht und in sich aufgenommen; der ist des Kleinodes theilhaftig geworden, welches uns als heller Demant von der 1. Säule unsres Tempels entgegenstrahlt: Es heisst Weisheit.

Sehet, m. L., die □ ist die zärtliche Mutter, welche mit sorgender Hand, Segen um Segen an ihre Söhne aus der Fülle ihres Reichthums austheilt; deren Mutterherzen das Wohl und Wehe jedes Kindes gleich nahe geht. Die □ ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schaafe lässt, und wenn sich ein Schäflein von der Heerde verirrte, nicht ruht und rastet, bis dass er das Wiedergefundene auf seiner Schulter heimtrage mit dem Freuderrufe: Freuet Euch mit mir, denn ich habe mein Schäflein wiedergefunden, das verloren war! Wem wollte da das Herz nicht weit und fröhlich werden, wenn er mit heiligem Ernste und reinen

Fuss die Schwelle unsrer Bauhütte betritt, von der wir mit Recht rühmen können: sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes!

II. Bei allen Völkern aber und zu allen Zeiten war es eine schöne Sitte, dass Jeder, der sich dem Altare des Tempels nahte, ein Weihegeschenk mitbringen muste. Und was sollen wir denn als Opfer niederlegen, wenn wir als S. an den Pforten unsres Tempels klopfen? Dies m. l. Brr., bitte ich Sie, mit mir noch einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen.

Die ganze Art und Weisse, wie die ▭ ihre Jünger zu Menschen im wahren Sinne des Wortes zu erziehen strebt, ist eine vorzugsweise geistige. In der Sprache des Symbols redet sie zu uns, und das, was wir mit leiblichem Auge in der ▭ erblicken, ist nicht das tiefe Geheimniss, dessen Kenntniss und Verständniss den Eingeweihten vom Profanen unterscheidet, sondern das allein, was wir mit dem geistigen Auge der Seele aus unsern Symbolen herauslesen, das ist das Saamenkern maurerisher Weisheit, die goldene Frucht in silberner Schaale. Wollen wir also geschickte Brr Mr sein, so müssen wir zuvor gelernt haben, das Leibliche zu vergeistigen, das ganze Leben mit Freud und Leid von einem höhern, Einheit gebenden Gesichtspunkte aus zu betrachten. Der Mensch nach seinem Fleisch und seiner Kurzsichtigkeit kommt nicht über die momentanen Eindrücke der Aussen- und Innenwelt hinaus. Die Gegenwart mit ihrer Lust macht ihn übermüthig und gottlos, oder sie stürzt ihn durch zeitliches Elend in endlose Traurigkeit. Aber, l. Brr, der Mensch ist nicht in die Natur gesetzt, dass er sich im Sinnlichen verliere, sondern damit er über das Sinnliche herrsche. Des Herrschers Sitz aber ist der Thron, d. h. ein über die gewöhnliche Sphäre erhabener Ort. Wohlan, ihr Jünger der k. K. lasst uns den Thron besteigen, lasst uns hinaufklimmen auf die Zinne des Berges, wo unser Zion erbaut ist, und von dort uns das bunte Gemälde des Lebens beschauen! Ist da ein Jammerthal? Wohl dringt ein Weheton hinauf an unser Herz. (Denn das Herz ist ein zart besaitetes Instrument, das dem leisesten Klopfen der Noth antwortet.) Wohl sehen wir manches Gebäude irdischen Glückes in Trümmer sinken, wohl manche Thräne des Kummers in den Strom der Zeit fliessen — Aber m. Brr, da droben auf unserm Berge sehen wir auch in himmlischer Pracht den ewigen Tag des bessern Lebens am O. emporsteigen; da droben schauen wir das Vaterhaus, vom dem es heisst: es sind viele Wohnungen darinnen; da droben endlich sehen wir mit innigem Entzücken, wie alle Thränenbäche dieser Zeit sich sammeln zum unendlichen Strome der Seligkeit, zum Brunnen lebendigen Wassers, das den müden Erdenpilger stärkt und erquickt, auf dass er nie mehr dürste. Hienieden also ewiger Wechsel, droben aber ewiger, heiliger Friede, der das Herz still und selig stimmt, dass es frohlocket: „Du hasst deine Säulen Dir aufgebaut und deine Tempel gegründet. Wohin mein gläubiges Auge schaut, Dich Gott und Meister es findet".

Aber solche Klänge im Heiligthume des Herzens versteht die Menge nicht, sie sind ihr eine schrillende Musik, nach der sie nach ihrer Weise tanzen will. Solche Regungen des bessern Ich in uns nennt die Welt sentimental und erachtet sie allenfalls für ein schönes Theaterspiel. Darum, gel. Brr, sollen wir unsre Perle nicht vor die Säue werfen; und daher ist eine zweite unerlässliche Eingenschaft eines S. die Verschwiegenheit. Drei jedoch sind dem Sprichwort gemäss alle guten Dinge; die Dreizahl ist zumal dem Br Mr. eine heilige Zahl und so möchte ich denn der schon genannten beiden Eigenschaften eines ächten Maurers noch eine 3. unerlässliche Cardinaltugend hinzugefügt wissen. Wir hatten, m. Brr, den S. bis in die Halle unsers Tempels geleitet; aus dem Quell der Weisheit ist ihm Labung und Erquickung zur Hebung seiner geistigen Kraft aus Meistershand zu Theil geworden; ergreifende Melodien tönen herüber an sein Ohr vom Lande seiner Sehnsucht. Jetzt glaubt er sich am Ziel; seine Führer hemmen den eilenden Schritt, und meine Brüder, er ist an der Wegmarke wieder angelangt, von wo aus seine Wanderung begonnen. Ist das nicht entmuthigend, soll er da nicht zurückschrecken und, gleich den Israeliten in der Wüste sich hinsehnen nach den Fleischtöpfen Egyptens? Nein, nein! meine Brüder, nicht rückwärts in die alte Sclaverei, sondern muthig vorwärts und ging es durch die Wüste. Auch dem Sandmeer mit seinen Prüfungen folgen seine Oasen, folgt endlich ein Delta mit seinen schattenden Palmen und seiner labenden Frucht. „Die Kunst ist lang" und alle Producte des Geistes sind Kinder, die nur unter Schmerzen geboren werden und welche einer sorgsamen Pflege bedürfen, wenn sie nicht verkümmern sollen gleich zarten Blüthen im Froste. Mühe und Arbeit heisst der Pfad zum Tempel der Weisheit und Ausdauer ist die Pforte, welche den S. einführt in die Hallen der Vollendung. Nicht rückwärts, sondern beharrlich vorwärts! Die Thore sind geöffnet, die B. ist gefallen, das Glauben ist zum Schauen, die Sehnsucht ist Erfüllung geworden! —

Gel. Brr! Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Dieser Mahnruf tönt jetzt gleichfalls aus der Aussenwelt herein in unsre stillen Hallen. Wir gehen dem neuen Jahre entgegen, von dem wir nicht wissen, was es uns bringt, ob Freud? ob Leid? Aber getrost, getrost, du Maurerherz! Dein Führer da droben schlummert nie, und wird dich wohl führen! Was das neue Jahr auch bringt:

„Sei's herbes Leid, sei's süsse Lust,
Es soll getragen sein!
Der sich're Schatz in Deiner Brust
Bleibt dennoch ewig Dein!"

Feuilleton.

Dordrecht, 11. Jan. — Die □ „la Flamboyante" allhier feierte kürzlich den Abschied ihres bisherigen Redners, des Brs P. A. Sander, in herzlichster Weise, so dass alle Anwesenden tief ergriffen waren. In Anerkennung seiner Verdienste um die □ und die FrMrei wurde er zum Ehrenmeister der Loge ernannt.

Essen, den 14. Jan. — Aus Nr. 1 der diesjährigen Bauhütte habe ich ersehen, dass die Namen der Beamten der jungen □ „Alfred zur Linde" im Or. Essen Ihnen bis jetzt noch nicht durch Zusendung einer Logenliste bekannt geworden sind; daher theile ich Ihnen die Namen der gel. Brr Beamten nachstehend mit:

Mstr v. St.: Langen, Justiziar; dep. Mstr: Kind, kgl. Kreisbaumeister; 1. Aufs.: Mertens, Oberschichtmstr a. D.; 2. Aufs.: Eichhoff, Techniker; Redner u. vorber. Br: stiller Br Z.; Secretär: v. Hagen, Adjutant; Ceremonien- und Schatzmstr: Vogelgesang, Dr. med.; 1. Stew.: H. Fischer, Kaufmann: 2. Stew.: Busse, Grubenbeamter.

Die junge □ arbeitet regelmässig und fleissig; Aufnahmen haben noch nicht stattgehabt, wohl aber sind am 11. d. Mts. vier Brr aus dem I. in den II. Grad befördert worden.

Zugleich versäume ich nicht, Ihnen mitzutheilen, dass die Ruhrorter Brr, welche alle, bis auf zwei, Mitglieder der „deutschen Burg" im Or. Duisburg sind, am 15. d. Mts. ein Schwesternfest in Ruhrort feiern werden, und dazu alle Mitglieder der deutschen Burg freundlichst eingeladen haben. Zur Duisburger Loge gehören einige zwanzig Brr aus dem nahe gelegenen Ruhrort, welche in den letzten drei Jahren ein ausserordentlich reges, maurer. Leben geführt haben, indem sie wöchentlich ein brüderliches Kränzchen halten und in allen Beziehungen die maurer. Zwecke zu fördern bestrebt sind. R.

Hamburg — Die □ „zur Bruderkette" hat eines ihrer verdienstvollsten und würdigsten Mitglieder durch den Tod verloren. Am 1. Jan. Nachmitt. 3 Uhr ging der s. e. Altmstr Jacob H. Sander, seiner namenlosen Leiden ledig, ein in den e. O.

Der s. e. Mstr v. St., Br Buthmann, und das Beamtencollegium, zum grössten Theil durch die Bande langjähriger Freundschaft auf's innigste mit ihm verbunden, erliessen sofort die nöthigen Verfügungen zu einer würdigen Todtenfeier, welche die Gesellschaft „Amicitia et Fidelitas", deren mehrjähriges Mitglied und Vicepräses der Verstorbene war, durch ihre Theilnahme erhöhte. Am 4. Jan. Nachm. 2 Uhr setzte sich, unter dem Geläute der Kirchenglocken (Br Sander war Beamter an der Kirche St. Jacobi), der Trauerzug in Bewegung. Eine lange Reihe von Wagen folgte dem schmucklosen Sarge hinaus zum Friedhofe, woselbst ein Gesang von Chorknaben den Sarg, welcher in der Todtenkapelle niedergesetzt wurde, empfing, nach Beendigung dessen ein Mitglied der erwähnten Gesellschaft Amicitia et Fidelitas, an den Sarg trat und nach dem Vortrage eines ergreifenden Gedichtes einen mit dunkelblauem Bande geschmückten Epheukranz auf denselben niederlegte. Sieben Beamte der □ trugen nun, unter Vorantritt des s. e. Mstrs v. St., Br Buthmann, und des s. e. dep. Mstrs, Bluhm, den Sarg zur Gruft, woselbst ein Trauerchoral — Blechmusik — den Zug empfing, schmückten ihn mit einem, mit hellblauem Bande verzierten Epheukranz und senkten ihn ein, worauf die tonkundigen Brr einen Trauergesang intonirten. Nach Beendigung desselben trat der s. e. Mstr v. St., Br Buthmann, an die Gruft und hielt die Gedächtnissrede. Er pries die maurer. Tugenden, welche dem Entschlafenen in so hohem Grade eigen waren, seine endlose Liebe und Treue, sein mildes, weiches Gemüth, seine reine Herzensgüte, seine biedere Freundschaft, seine unerschütterliche Anhänglichkeit an seine □, deren Mitstifter und hammerführender Mstr er 8 Jahre hindurch war, unbeirrt durch so manche unwürdige Zeichen des schwärzesten Undankes, welches zweifelsohne nicht wenig dazu beigetragen, seine physischen Leiden zu erhöhen. Er beklagte den Verlust, welchen seine Freunde, seine Familie und die □ durch seinen Tod erlitten. Er beleuchtete in wenigen kräftigen Zügen sein bürgerliches Berufsleben, in welchem er nicht minder durch seltenen Eifer und pflichtgetreues Wirken die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten sich erworben hatte. Alle die ihm nahe standen, betrauerten tief seinen Verlust und konnten nur Trost finden in der zuversichtlichen Hoffnung, auf ein Widersehen im e. O. Nach einem zweiten Gesange der tonkundigen Brr schlossen alle anwesenden Brr unter erhebenden Worten des Mstrs die Kette um die Gruft: Ein Trauerchoral schloss die tiefergreifende, ernste Feier.

Ehre dem Andenken des Entschlafenen!
Friede seiner Asche.

Newcastle-upon-Tyne (England), 5. Jan. — Von hier erhielten wir durch die Güte des gel. Br A. Brunier in Hamburg, dem wir dafür zum wärmsten Danke verbunden sind, einen sehr interessanten Brief mit Mittheilungen über maurer. Zustände Englands nebst einigen anderweitigen Actenstücken, aus welchen u. A. ersichtlich ist, dass die Brr in England zu den Logenarbeiten nicht wie bei uns, durch ein allgemeines und geschriebenes, sondern durch ein gedrucktes, vom Secr. im Auftrag des Stuhlmstrs unterzeichnetes und an jeden Br besonders adressirtes Circular eingeladen werden. Falls eine Ballotage stattfindet, steht darauf der Name, die Wohnung etc. des S., sowie der Name des Bürgen und die Zeit des Vorschlags. Wir lassen nun den Brief selbst folgen: „Ich füge Ihnen heute einzelne Mittheilungen über die □ (Nr. 24) bei. Am 27. Dez., dem Tage Johannes d. Ev., wohnte ich der Installation eines Mstrs v. St. bei und hörte da zu meiner Freude, dass der s. e. Mstr ein neues Amt schuf: das eines Br Redners. Sie finden einliegend einen Ausschnitt aus einer profanen Zeitung*) über die Festlichkeit. Das diner (Abendessen) habe ich nicht mitgemacht. Dem bisherigen Mangel des Amtes eines Br Redners, sowie dem jeglichen Vortrags ausser dem Ritual war zum Theil abgeholfen durch die Lodge of Instruction, die sich zweimal im Monat versammelt. Die Instruction bezieht sich aber hauptsächlich nur auf das Ritual, das in den englischen Logen nicht abgelesen wird und das daher jeder Beamte erlernen muss. Diese Einrichtung (das Nichtablesen) hat seine guten und schlechten Seiten; die gute ist, dass jeder Beamte gezwungen ist, seinen Theil des Rituals zu erlernen, die Kehrseite dagegen sind die vielen Stockungen und Unterbrechungen, die durch mangelhaftes Wissen entstehen und besonders bei der Aufnahme eines S. unangenehm berühren. Ein vorbereitender Br existirt nicht; irgend einer der Brr sieht danach, dass die Kleidung des S. in Ordnung sei, das ist Alles, was in dieser Hinsicht geschieht. Ein Prüfungsausschuss ist gleichfalls nicht da: der Mstr v. St. soll zwar Erkundigungen einziehen, aber ob es immer(?) geschieht, das ist eine andere Frage. Bei der Ballotage können erst drei schwarze Kugeln den Angemeldeten zurückweisen, d. h. in m. □ Nr. 586. Die Grand Lodge überlässt diese Bestimmung den einzelnen Logen; doch sind mehr als zwei schw. Kugeln nicht gestattet. — In den Logen wird eine Kette nicht geschlossen und fehlt den engl. Brn demnach eines der schönsten Symbole. Die Grand Lodge of England erkennt nur 3 Grade an und den

*) Wahrscheinlich „The Era" Die Red.

Royal Arch Grad, den man aber erst erlangen kann, nachdem man 12 Mte. Mstr gewesen. Die gewöhnlichen Beförderungen vom I. zum II. und III. Grade geschehen schon in einem Zeitraume von je 4 Wochen*). — Eine Sache fiel mir kürzlich besonders auf, vielleicht können Sie mir Aufschluss geben. Ist es drüben gestattet, als Neuaufgenommener (d. h. in der ersten Loge, die man nach der Aufnahme besucht) Jemand zum Beitritt in den FrMrBund in der Loge vorzuschlagen?**) Der Fall ereignete sich nämlich hier kürzlich, und man betrachtete die Proposition, als ob sie von einem alten Br Mr käme. Der Betreffende hatte mehre meiner Bekannten hier zu veranlassen gesucht, Mr zu werden, und diese richteten hernach die Frage an mich: „wie viel dieser Werber bezahlt erhalte für jeden Angeworbenen?" Wie behagt Ihnen ein derartiges Betragen? Ich höre, dass der Genannte in der Zeit von 4 Wochen drei S. vorgeschlagen hat. Heisst das nicht mehr auf die Quantität, als auf die Qualität sehen? (Allerdings; es ist etwas faul in der engl. Mrei! Man vergl. unsere liter. Besprechung in Nr. 2. — Die Red.)

Sliedrecht, 13. Jun. — Am 9. d. fand hier die Verloosung gemachter Kleidungsstücke seitens des FrMrVereins „Aurora" statt. Der hochw.ste, überall seine Mildthätigkeit beweisende Nat.-Grossmstr der Niederlande, Br Prinz Friedrich hatte sich durch Abnahme von 50 Loosen zu Gunsten der Armen daran betheiligt.

Freimaurer-Literatur. — Wir haben abermals das Erscheinen zweier neuen Werke zu melden: 1) Cross, R. W. J. L., The true Masonic Chart; or Hieroglyphic Monitor. Containing all the Emblems explained in the Degrees of Entered Apprentice, Fellow-Craft, Master Mason, Mark Master, Past Master, Most Excellent Master, Royal Arch, Royal Master and select Master, designed and duly arranged to the Lectures. To which are addet Illustrations, Charges, Songs etc. with Additions and Emendations; also a History of Freemasonry. By a brother. With Portrait. 8. (New-York) London. 6 sh. 6 p. — 2) A. G. Mackey, A Text Book of Masonic Jurisprudence; illustrating the written and unwritten laws of Freemasonry. Crown 8. (New-York) London. 9 sh.

Correspondenz.

Was vor einiger Zeit in der „Bauhütte" über „Lobhudelei" zu lesen war, war mir und vielen Brn gewiss aus der Seele geschrieben, obwohl Jeder den ungezwungenen Ausdruck wirklicher und begründeter Liebe und Verehrung zu unterscheiden wissen wird. Im Schoose der „Pyramide" sind wir von jener bösen Krankheit — wir können es wohl sagen — bisher frei geblieben, da wir überhaupt uns in möglichst ungezwungener und herzlich „gemüthlicher" Form zu bewegen gewohnt sind. — Jener Aufsatz erinnerte mich aber an das oft noch recht übertriebene Titelwesen, welches doch eigentlich für die Sächsischen Bundeslogen gesetzlich abgeschafft ist, da vor einigen Jahren ein Grosslogenbeschluss gefasst worden ist, dass alle diese Titel wegfallen und nur der Landes-Grossmstr „Ehrwürdigster" und der vorsitzende Mstr jeder □ „Ehrwürdiger" genannt werden sollen.

Dieser Beschluss scheint vielen Logen ganz unbekannt oder in Vergessenheit gerathen zu sein, wie er es auch bei uns war. Durch die neuerliche Ausgabe des Grundvertrags sammt nachträglichen Grosslogenbeschlüssen ist er uns erst wieder bekannt geworden und wir haben sofort beschlossen, ihn in unserer Loge wie nach aussen hin zur vollen Geltung zu bringen.

Or. Plauen.

*) Eine Prüfung findet vor der Beförderung in offener □ statt; aber die schöne Einrichtung, dass der Asp. eine Arbeit zu liefern hat, kennt man dort ebenfalls nicht. Die Red.

**) Nein! Dies ist in Deutschland mit Fug und Recht nur den Brr Mstrn gestattet. Die Red.

Briefwechsel.

Br C. R. in S. — Ihre Frage ist zu bejahen und sind bereits Quaker in England in den Bund aufgenommen worden. Da sie nicht schworen, so wurde die FrMrVerpflichtung so geändert, dass sie dieselbe ohne Gewissensscrupel ablegen konnten.

Br M. Br. in Br. — Mein Brief und Ihre Sendung (B. S. Schluss des Jahrg.) haben sich gekreuzt. Herzl. Dank!

Br F. de B. in Fr. — Empfangen und angenommen!

Br B—ss in Br—n. — Vor einem halben Jahre sandten wir Ihnen durch W. u. Co. in N.-Y. nebst einem Begleitschreiben einige Bücher für die B. Ihrer □. Haben Sie die Sendung empfangen?

Br H. G. Warren in London. — We are very much obliged to you for sending Your Mag., You shall receive in return the Bauh. every week.

Br D. in Z. — Herzl. Gegengruss und besten Dank für Ihre brüderl. Wünsche!

Br B. Br in Hbg. — Wärmsten Dank für das Gesandte; Ihre weitere Sendung (der N.) wird uns willkommen sein.

Br C. R. in E. — Sie finden Ihre schätzbare Mittheilung in der heut. Nr. — Besten Dank!

Bekanntmachung.

Da immer noch oft Briefe an unsere □ unter der Adresse unseres vormaligen Mstrs v. St, unseres jetzigen Ehrenmstrs, des ehrw. Brs Küchenmeister eingehen, derselbe aber seinen bisherigen Wohnort Zittau mit Dresden vertauscht hat, ersuchen wir alle verehrten Brr, die für unsere □ bestimmten Schreiben an unsern dermaligen Mstr v. St., den ehrw. Br Brösing, Director der allgem. Stadtschule, zu adressiren.

Or. Zittau, den 5. Jan. 1860.

Für die Brr der □ „Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln"
Domsch,
II. Aufseher.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 6. Leipzig, den 4. Februar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ansprache an die Schwestern,

gehalten beim Christbescheerungs-Kränzchen 1858

von

Br Jos. Strauss,

Mstr v. St. der ▭ „Leopold zur Treue" in Carlsruhe.

Meine geehrten und gel. Schwestern! Sie auch dies Jahr hier so zahlreich versammelt zu sehen, erfüllt die Brust jedes Bruders mit inniger Freude und lebhaftem Danke; denn Ihr heutiges Hiersein erscheint uns als ein Zeugniss, dass Sie die Stunden, die Sie im verflossenen Jahre bei gleichem Anlass mit uns verlebten, für keine verlorenen halten, dass sowohl der ruhige Ernst als der harmlose Scherz der damals versammelten Brr bei Ihnen beifälligen Anklang fand, und dass die wenigen Aufschlüsse, die ich Ihnen damals über das Wesen der Mrei zu geben im Stande war, Ihnen eine Theilnahme einflössten, die Sie bewog, auch das heutige Fest mit Ihrer Gegenwart zu schmücken.

Und lassen Sie mich es nur gestehen, verehrte Schw., dass es meine Absicht war, Ihre Aufmerksamkeit zu erregen, Ihre Theilnahme zu erwecken für eine Sache, die wir als hochwichtig erkannt und als eine hochheilige zu achten uns durch unser Manneswort verbunden haben.

Sie nun, gel. Schw., zu eben dieser Erkenntniss, zu dieser Ueberzeugung hinzuleiten, muss uns umsomehr als Pflicht erscheinen, da Sie unbezweifelt das Recht haben, von dem Gefährten Ihres Lebens, mit dem Sie Freud und Leid theilen, dem Sie stets liebend zur Seite stehen, Auskunft zu fordern über die Grundsätze einer Gesellschaft, der er sich ganz hingibt, der er viele Stunden weiht, die dem Familienleben entzogen werden. Dieses Recht anerkennend, wollen wir auch nach und nach den Schleier lüften, welcher Ihnen die Tendenzen der FrMrei verbirgt. Aber nicht plötzlich vermag das an die Dämmerung gewöhnte Auge das Licht zu ertragen, nicht plötzlich die ganze lichtvolle Wahrheit in sich aufzunehmen, ohne verletzt oder geblendet zu werden; darum wollen wir Sie, liebe Schwrn., Schritt für Schritt, langsam vorsichtig, aber sicher jenen Weg geleiten, den auch wir wandeln mussten, um in die Lichtregionen zu gelangen, wo Wahrheit, Tugend und aufopfernde Liebe in unvergänglicher Schönheit ewig thronen.

Ehe wir Sie aber auch nur die ersten Schritte auf dieser Bahn versuchen lassen, muss Manches erörtert, mancher Zweifel berichtigt, manche Befürchtung beseitigt werden, denn nur dann können Sie sich unserer Leitung mit vollem Vertrauen überlassen, wenn Alles zwischen uns so klar ist,

wie es zwischen den FrMrSchwestern und ihren Brüdern sein soll.

Die profane Welt verdächtigt unsern Bund seines Geheimnisses wegen, sie liebt das Edle zu besudeln, das Hohe in den Staub zu ziehen — sie scheut sich nicht, entwürdigend von unserm Thun und Lassen zu sprechen — über dergleichen kann und wird die MrSchw. sich hinwegsetzen können, denn sie kennt den Werth vieler MrBrr, die sich nie einer Verbindung anschliessen würden, welche den Ehrenmann zu entwürdigen im Stande wäre.

Aber es gibt ein Heiligthum im Herzen des Weibes, welches still verborgen, gepflegt, unberührt bleiben will von der Strömung der Meinungen, weil es eben das Heiligste, das Unverletzlichste des Weibes ist, sein Hort, sein Trost im Leiden, sein Anker auf dem stürmisch bewegten Meere des Lebens. Und dies ist: Der Glaube.

Auch auf diesem Gebiete verdächtigt man uns, und es ist leicht erklärlich, dass manche liebe Schw. schmerzlich erschüttert wird, dass sich krampfhaft ihr Herz zusammenzieht, wenn man ihr zuraunt: Alle Maurer sind Freigeister. Diese Verdächtigung ist die schwerste von Allen — sie untergräbt das Familenglück, sie zerstört die Ruhe manches ächt religiösen Gemüthes, und säet Zwietracht, wo früher beglückender Friede blühte, denn mit dem Ausdruck „Freigeist" verbindet man den Begriff eines Zweiflers an Allem, was nicht sichtbar ist, eines Menschen ohne religiöses Gefühl, eines Gotteslengners. — Und doch — wahr muss der FrMr sein — und doch können wir den Namen Freigeist nicht zurückweisen! Denn frei wollen wir unsern Geist erhalten vom Unglauben wie vom Aberglauben, frei von den Fesseln der Sinnlichkeit und der Leidenschaften, frei von dem Schmutze der Sünde, frei endlich von der Todesfurcht soll sich unser Geist — wenn der Allmächtige ruft — vertrauend zu Ihm aufschwingen, der uns richten wird nach seiner Allbarmherzigkeit!

Nun urtheilen Sie, meine Schwrn, ob ein Freigeist mit solchen Grundsätzen ein Gottesläugner oder Gottesverehrer ist!?

Um Ihnen aber zu beweisen, dass diese Freigeisterei das wahre Wesen der FrMrei ist, so betreten Sie nun die erste Stufe unsers Tempels und folgen Sie im Geiste dem Gebete, mit dem jede unserer Arbeiten beginnt. Können Sie zu diesem Gebete Amen sagen, so muss jeder Zweifel, jede Befürchtung beseitigt sein, und eine heilige Ruhe wird sich um Ihre Herzen legen. — In Ordnung! — (Gebet.)

Weisheit und Glaube.

II.

(Weisheit im Vernunftgebrauch.)

Wollten wir in Anwendung unserer erkennenden Geisteskräfte wirklich zu einem endgiltigen Resultat, zu einer wahrhaft befriedigenden Ueberzeugung, zum Glauben im Sinne eines vollendeten Seelenzustandes gelangen — so weit hatte uns eine frühere Betrachtung*) geführt — dann musste unser Gebrauch jener Kräfte ein weiser sein. Wann aber ist dies der Fall? wie müssen wir es anfangen, dass unser Vernunftgebrauch in dem Sinne, dass er Verstand und Gefühl in gleicher Weise zulässt, das Prädicat des weisen erhalte? Diese Frage soll uns jetzt beschäftigen. Erwarten Sie nicht, m. Brr, dass ich Ihnen hier einerseits die Regeln der Logik vorlege, damit der Verstand eine Richtschnur für seine Thätigkeit habe — oder dass ich andrerseits mit einigen erbaulichen Bemerkungen darüber aufwarte, wie man recht fein und löblich fühlen müsse; denn was letzteres anlangt, so lässt sich darüber wenig vorschreiben, weil Jeder doch schliesslich sein Gefühl als das feinste und löblichste gelten lässt: die Logik aber ist ja zugestandenermaassen der Prüfstein des Wahren; jeder Denkende will logisch denken und meint, er denke logisch; ihm, damit er weise denke, nun wieder dieselbe Logik vorhalten, würde heissen, sich im Kreise drehen. Nein, es ist vielmehr nach der weisen Anwendung des feinen Gefühls und des logischen Denkens selbst gefragt.

Von theologischer Seite würde auf diese Frage folgendermaassen geantwortet werden: Der einzige Weg zur Wahrheit, die echte Weisheit des Gebrauchs unsrer Erkenntnisskräfte ist der Glaube. Wir hatten das Verhältniss umgedreht und behauptet, dass der Glaube vielmehr das zuständliche Resultat jenes Gebrauches sei. Beide Sätze scheinen nicht widersinnig zu sein, und in solchen Fällen ist es gewöhnlich, dass beide Behauptungen ihre Wahrheit haben, beide richtig sind, und ihre scheinbare Differenz nur in der verschiedenen Bedeutung eines und desselben Wortes liegt. Fassen wir Glaube als eine Summe von Ueberzeugungen, die für uns das volle Gewicht der Wahrheit haben, so kann er nur Resultat des Denkens und Empfindens sein; fassen wir ihn aber als eine nothwendige Seelenstimmung, die der Oeffnung unseres Herzens und der Aufschliessung unseres Verstandes für die Lehren der Wahrheit überhaupt, in der wir ein geneigtes Ohr haben für Alles, was uns auf dem Wege der Erkenntniss fördern kann, kurz als ein reines, aufrichtiges Streben nach Wahrheit: dann muss er ja wohl aller Erkenntniss vorausgehen. In letzterem Sinne ist er denn auch Bedingung des weisen Vernunftgebrauchs. Wir aber lassen jetzt die theologische Sprache bei Seite und drücken uns klar und verständlich so aus:

> Reines, aufrichtiges Streben nach Wahrheit ist die Bedingung des weisen Gebrauchs unserer Erkenntnisskräfte, und somit der Weg zum Glauben im Sinne von Ueberzeugung.

Hiermit ist Mehres auf einmal gesagt, nämlich:

1) dies, dass man wirklich nach Wahrheit streben müsse. Es gibt leider genug Menschen, welche sich dazu weder die Zeit nehmen, noch auch darin irgend eine Aufgabe des Menschen erblicken. Wie Viele gehen durch die Welt, ohne sich irgend eine Frage vorzulegen in Bezug auf etwas, das sie nicht gerade mit Händen betasten. Die Sinne zu befriedigen, Schätze zu sammeln, sich im Allgemeinen ein hübsches Leben zu zimmern, halten Viele für Zweck des Lebens, ohne zu bedenken, dass in jedem Menschen auch Kräfte des Geistes schlummern, die er ausbeuten muss; denn keine Kraft in der Natur ist umsonst da; aber in ihrer Auswirkung liegt ihre Bestimmung. Nach Wahrheit aber soll man

2) rein und aufrichtig streben. Hierin versehen es gar Viele. Man hört den und jenen von Kenntnissen, oft von den schwierigsten Dingen sprechen. Er hat das zu-

*) Vergl. Nr. 4 (Forts. von Nr. 2: „die 3 S.")

sammengelesen aus hundert Büchern. Glauben Sie, m. Brr, dass er wirklich im Streben nach Wahrheit jenes Material sich aneignete? Nimmermehr; er wollte sich nur Unterhaltungsstoff sammeln oder mit Belesenheit kokettiren; darum ist, was er sagt, auch blosses Phrasenwerk. Andere unterrichten sich mit dem und jenem, was sie zur Betreibung ihres Gewerbes oder zur Erlangung einer Stelle oder zur Bestechung ihrer Gönner brauchen, nehmen wohl gar die Ansichten dieser letztern an, um sich mit ihnen gut zu stellen; das, m. Brr, ist ein Streben nach allem Möglichen, nur kein Streben nach Wahrheit. Wieder Andere verschmähen es, sich über irgend etwas zu unterrichten; sie wollen Alles aus sich selbst nehmen, Alles allein finden, Alles soll neu sein, so von gestern her, wie diese Leute selbst; das Alte, wenn es auch erst ein Jahr alt ist, taugt nichts und bloss deshalb, weil es nicht in ihrem höchsteignen Kopfe geboren worden. Ist das Streben nach Wahrheit? Nein, m. Brr, das ist eine Sucht nach Ruhm, eine eitle Selbstgenügsamkeit, die aus Allem, was sie umgibt, nur immer ihr liebes Ich will zurückgespiegelt sehen.

Der Knabe, der, kaum zur Gabe des Sprechens gelangt, seine Aeltern über Gegenstände belehren will, die er heute zum ersten Male sieht, ist uns widerwärtig — ebenso hochmüthig aber und unverständig ist der Mensch, der von der Voraussetzung ausgeht, dass die Jahrhunderte vor ihm sich in Finsterniss herumgeschlagen haben, und er nun gekommen sei, um aus sich selbst die volle Wahrheit zu gebären. Oder wie thöricht würde uns ein Physiker vorkommen, der alle Ergebnisse auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, wie sie vorliegen, ignoriren und nun wieder mit sich ganz allein anfangen wollte; er würde vielleicht in seinem achtzigsten Lebensjahr so weit sein, wie jeder Schulknabe vor zwei bis drei Jahrhunderten. Was wollen wir aber damit? Einfach Folgendes:

Nach der Ueberzeugung, die wohl die Ueberzeugung Aller ist und die sich geschichtlich beweisen lässt, dass die Erkenntniss der Wahrheit in stetiger Folge im Menschengeschlechte fortschreitet — nach dieser Ueberzeugung muss jeder in der Gegenwart Lebende sich an das historisch Vorliegende zunächst anschliessen, es vorläufig als wahr annehmen, nicht aber von vorn herein mit klügelndem Vorwitz und Misstrauen sich dagegenstellen. In das historisch Vorliegende werden wir durch die Aeltern, dann durch die Lehrer eingeführt; somit treten wir in die Gegenwart ein, leben inmitten ihrer Gedanken, ihrer Interessen, sind verwachsen mit unserer Zeit. Somit ist zunächst jeder Mensch Kind seiner Verhältnisse, seines Volkes, seiner Zeit. Wie von jeder Erkenntniss, so gilt dies namentlich von der religiösen, auf die ja ohnedies in ihrer höchsten Erfüllung und Vollendung alle Wahrheitsforschung hinauskommt; denn alle Erkenntniss der Creatur ist zugleich eine Erkenntniss des Schöpfers und in Gott ist schliesslich Alles enthalten. Vor Allem also müssen wir in der religiösen Erkenntniss zunächst in unserm Volke, unsrer Zeit, unsrer Geschichte stehen. Herrlich lässt Lessing seinen Nathan dem Saladin antworten, als dieser die Unterschiede der Religionen betonte:

Gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! — Und
Geschichte muss doch wohl allein auf Treu'
Und Glauben angenommen werden? Nicht?
Nun, wessen Treu' und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?
Doch deren Blut wir sind? Doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? Die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war?
Wie kann ich meinen Vätern weniger,
Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt:
Kann ich von Dir verlangen, dass Du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.
Das Nämliche gilt von den Christen. Nicht?

Das ist gleichsam das erste Stadium unserer Wahrheitforschung, dass wir an das historisch Vorliegende uns anschliessen. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung ist, zur Vervollkommnung in der Erkenntniss sich an diejenigen zu wenden, von denen man eine solche Förderung erwarten kann, an die Sachverständigen, die den Gegenstand, von dem wir unterrichtet sein wollen, sich zur Lebensaufgabe gemacht haben. Wer in der Naturwissenschaft gefördert sein will, und zieht sich mit seinen Schulkenntnissen in die Einsamkeit zurück, um dort für sich Experimente zu machen, der wird sehr bald auf allerhand Irrthümer und Aberglauben fallen, wie alle Alchymisten und Quacksalber beweisen. Um wahrhaft gefördert zu sein, muss er im lebendigen Zuge der fortschreitenden Wissenschaft bleiben, er muss zu den Füssen derer sitzen, deren Beruf es ist, diese Wissenschaft zu pflegen. Ganz ebenso steht es mit den höchsten, den religiösen Erkenntnissen; wer tiefere Blicke in dieselbe thun will, muss sich zu den Quellen wenden, aus denen solche Erkenntnisse fliessen, nicht aber vom Eigendünkel seines Verstandes getrieben in die Einsamkeit gehen und sagen: Denkt ihr, was ihr wollt, ich mache mir meine Religion selbst! Diese wollen lehren, wo sie lernen sollten.

Hiermit ist nun noch gar nicht gesagt, dass jeder auf das Urtheil der Sachverständigen schwören soll, sondern er soll es nur hören, und soll es vor allen Andern hören. Wie er sich schliesslich entscheidet, ist eine zweite Frage. Hier treten zwei Fälle ein, in welchen die Vernunft der Einzelnen, falls sie sich nicht sofort mit dem Ueberlieferten einversteht, in eigne Function tritt; entweder nämlich können im Individuum selbst Gründe aufsteigen, die ihm die Uebereinstimmung mit jenen Sachverständigen unmöglich machen, oder er kann zwischen mehren Ansichten, Standpunkten, Parteien dieser letzteren stehen, die ihn zu einer Entscheidung darüber nöthigen, welcher Partei er sich anschliessen, welcher Ansicht er beipflichten will. Jetzt müssen ihn eigne Stimmen seines Innern leiten, seien es nun Urtheile des Gefühls oder des Verstandes — kurz, er muss sich nach Gründen entscheiden.

Hier möge er sich der Forderung auf's Neue streng bewusst werden, dass er rein und aufrichtig nach Wahrheit streben solle. Also nicht Bequemlichkeit, Leichtsinn, Eigennutz, sinnliche Begierden, dürfen ihn veranlassen, sich der einen oder der andern Ansicht anzuschliessen; vielleicht derjenigen, welche der Verfolgung seiner irdischen Gelüste die wenigsten Hindernisse entgegensetzt, oder die seine Lieblingsgedanken begünstigt, ihm Wasser auf seine Mühle ist. Ebensowenig dürfen die Gründe, nach denen er sich entscheidet, bloss sinnlicher, materieller Art sein, und auf den ersten Blick den Mangel an ernster Ueberlegung verrathen.

Zum Kennzeichen aber für solche Gründe, die wirklich ernster und gewichtiger Art sind, diene Folgendes: Die

Gründe des leichtsinnigen, irdisch gesinnten, unehrlichen Menschen sind gewöhnlich nur negativ, d. h. sein Streben ist nur, eine vorhandene Wahrheit zu zerstören, die Ansicht eines Andern zu vernichten; die Gründe des ernsten und aufrichtigen Wahrheitsforschers aber sind positiv, d. h. er findet sich aus Liebe zu einer höhern Wahrheit, aus dem Streben, diese höhere Wahrheit zu retten, genöthigt, eine andere niedere Ansicht, die mit jener höhern in Widerspruch steht, zu verwerfen und eine andere dafür anzunehmen; jener negative, destruirende Zweifler verwirft also und nimmt an aus Feindschaft gegen irgend eine Wahrheit, und schliesslich zu seiner eignen Ehre; dieser aber, der positive Denker, nimmt an und verwirft aus Liebe zu irgend einer höhern Wahrheit, also zu Gottes und der Wahrheit Ehre. Jene zweifeln und denken anders aus Irrreligiosität, diese aus Religiosität. Jene würden z. B. den Glauben an Wunder, als ausnahmsweise Unterbrechungen der Naturgesetze, deshalb verwerfen, weil er ihnen unbequem ist, weil sie noch kein Wunder gesehen haben; diese vielleicht deshalb, weil sie nicht meinen, dass Gott in seiner Allmacht und Weisheit nöthig haben wird, Gesetzen zu widersprechen, die er selbst gegeben. Jene also leugneten, um zu leugnen; diese aber thaten es zur Verherrlichung der Ehre Gottes, zur Reinigung der Gottesidee. So meine ich es, wenn ich als Bedingung der aufrichtigen Wahrheitforschung ferner anführe, dass man sich stets durch positive, religiöse, aber nicht irreligiöse Gründe, sittliche, aber nicht unsittliche Motive leiten lassen muss. Fassen wir also all die besprochenen Bedingungen zusammen, so sind es folgende:

1) man schliesse sich an das historisch Vorliegende an;
2) man höre die Sachverständigen;
3) man entscheide sich nur nach positiven Gründen.

Auf diesem Wege, m. Brr. werden wir zu festen Ueberzeugungen in jeder Hinsicht gelangen, wir werden nicht vereinzelt stehen in der Zeit, wir werden nicht für dünkelhaft und überklug, oder für frivole Zweifler, aber auch nicht für Schwächlinge gehalten werden, die für sich keinen weitern Grund als den der Autorität haben. Wir werden das Historische nach seinem wahren Werthe erkennen; was die Vorzeit Wahres hat, wird uns nicht entgehen; wir werden auch unsere Religion wahrhaft schätzen lernen, wenn wir sehen, wie ihre Wahrheiten ewige sind, die allen Einwänden, aller Verstandeskritik Widerstand leisten; nur auf diesem Wege werden wir uns mit ihr wahrhaft versöhnen und im Einklange wissen. Andererseits aber sind wir bewahrt vor jener Trägheit des Geistes, die sich auf menschliche Satzungen gewisser Jahrhunderte versteift, als könne die Wahrheitserkenntniss jemals rasten und sich völlig zur Ruhe setzen; am weitesten aber werden wir entfernt sein von einem Standpunkte, der das Motto an der Stirn trägt: die Wissenschaft muss umkehren!

Wir werden auf dem gezeigten Wege in religiöser Beziehung zu festen Ueberzeugungen kommen, und eine solche in sich verarbeitete, festgewordene religiöse Erkenntniss ist es, die wir hier Glaube nennen. Es ist doch kein Wissen; denn auch die festeste Ueberzeugung erwartet noch eine höhere Bestätigung von oben — aber es ist ein mit Ernst errungener Seelenzustand, ein festgewordenes Bekenntniss von Wahrheiten, die für uns volle Gewissheit haben. Insofern wir aber die religiösen Wahrheiten als das Ziel und die eigentliche Summe aller Erkenntniss, das Wissen von Gott als das Ende aller Wissenschaft bezeichneten, so können wir auch mit Recht behaupten, dass das Ziel, das zuständliche Resultat unserer Wahrheitsforschung, sofern sie in weiser Anwendung der Vernunft erfolgte, der Glaube sein muss. Aber der Glaube ist auch das Ende, die Begrenzung dieses Strebens im irdischen Dasein des Menschen, in seinem Leben hienieden; er glaubt, dass er die Wahrheit habe, ohne jedoch die Möglichkeit abgeschnitten zu denken, dass ein Anderer von seinem Glauben ebenso fest überzeugt sein kann, wie er; ohne deshalb vermessen über Andere zu richten: sondern der wahrhaft gläubige Mensch tritt vor Gott und lässt ihn richten, er liebt seine andersdenkenden Brüder, er hofft, dass eine Zeit kommen wird, wo Wahrheit und Irrthum offenbar werden. Er darf sich keinen Vorwurf machen, er darf auch vor dem strengsten Richter erscheinen und wird vor ihm bestehen; denn sein ernster, aufrichtiger Wille war es, die Wahrheit zu erkennen, und so wird auch ihm der Spruch unsres Göthe gelten:

Wer sich nur strebend hat bemüht,
Den dürfen wir erlösen.

Literarische Besprechungen.

Zehn Betrachtungen über Religion und Leben von Theodor Parker. Deutsch von Joh. Ziethen (Jul. Heinze) Zweite Aufl. Leipzig, Voigt und Günther. 1855. Thlr. 1.

Noch voll der Erbauung, des Genusses und der Belehrung, welche uns diese Betrachtungen, unsere Weihnachtslektüre, gewährt haben, möchten wir dieselben unseren Brr Lesern am liebsten nicht anders empfehlen, als einfach mit den Worten: „Nehmt und leset und erquickt Euch!“ Es sind Reden aus dem Geiste und für den Geist, stets beginnend mit mehr verstandesmässigem, ruhig-erwägendem und definirendem Auseinandersetzen, dann aber sich steigernd zum Feuer des begeisterten Propheten, zur Wärme des liebenden Lehrers und Menschenfreundes, zum Pathos des wahren Redners. „Bisweilen“ — sagt der Verfasser, einer der berühmtesten Prediger der christlich-puritanischen Congregationalisten-Kirche *) — „bisweilen wird der Leser finden, dass dieselbe fundamentale Vorstellung an verschiedenen Stellen dieses Buches unter verschiedenen Formen wiederkehrt. Und vielleicht mag er auch den Grund davon in dem Umstande sehen, dass es der ewige Fels ist, auf dem das Ganze ruht und nothwendig in den höchsten Bergen den Himmel berührt und von dort das Wasser empfängt, welches sie den tiefsten Brunnen zuführt, die an ihrem Fusse hervorquellen.“

„Ich glaube, es sind grosse Wahrheiten in diesem Buche enthalten, sowohl solche von rein intellektuellem Charakter, als solche viel wichtigere, die anderen Grundvermögen angehören, welche edler sind, als der blosse Verstand; Wahrheiten auch, deren die Menschen bedürfen und, wie ich glaube, in der Gegenwart sehr bedürfen.“

Den grossen Grundsätzen der Mrei begegnen wir in

*) Näheres über die Congregationalisten findet man im „Vorwort des Uebersetzers“ (S. VI—XV), sowie in jedem Conversationslexikon.
Die Red.

diesem Buche vielfach, ja fast ausschliesslich, da das Glaubensbekenntniss der Congregationalisten mit den Lehren der Mrei nahezu zusammenfällt und in diesen aufgeht. Die Mrei ist nur insofern noch allgemeiner, als sie auf Grund dieser allgemeinen Wahrheiten die besondern Glaubensbekenntnisse liebend umschliesst, in sich duldet und einer höheren Weihe entgegenführt.

Parker beginnt seine Betrachtungen gleich dem Verf. der „Reden über FrMrei an denkende NichtMr" mit der Frömmigkeit (Liebe zu Gott) und der Güte (Liebe zu den Menschen) als der Grundlage der Religiosität, welche Eins ist mit der Mrei. Die erste Betrachtung handelt „Von der Frömmigkeit und dem Verhältniss derselben zum menschlichen Leben." Die Frömmigkeit, sagt er, soll die Welt nicht verlassen, sondern in Besitz nehmen; nicht in Nonnen und Mönchen, sondern in Frauen und Männern Fleisch werden. „Die Pflichten des Lebens müssen erfüllt werden. Wir müssen dieselben aus Religiosität mit bewusstem Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, nicht gottesleugnerisch aus Liebe zu eigenem Gewinne erfüllen. Wir müssen die Sünden im Handel und Wandel ablegen. Wir müssen zeigen, dass ein guter Kaufmann, ein guter Handwerker, ein guter Ackerbauer, ein guter Arzt, ein guter Anwalt ein wahrer Heiliger ist, — ein Heiliger in seinem Geschäft. Wir müssen die Irrthümer der Philosophie, der Theologie und der Politik ausrotten, und es ist die Aufgabe der Frömmigkeit sie zu vernichten, um an ihre Stelle neue Wahrheiten, die vom Glanze Gottes strahlen, zu setzen. Wir müssen die grossen Uebel der Kirche und des Staates, des gesellschaftlichen und des häuslichen Lebens verbessern und Ungerechtigkeiten wieder gut machen, und die Aufgabe der Frömmigkeit ist es, dies Alles auszugleichen. — Die Zeit der Priester ist vorüber, und sie suchen nur noch in dumpfen Winkeln die alte Nacht zu verlängern. Aber die Sonne ist erwacht und bringt Heilung auf ihren Fittigen. Frömmigkeit ohne Güte, ohne Gerechtigkeit, ohne Wahrheit und ohne Liebe ist nur heuchlerischer Schein."

Die zweite Betrachtung handelt „Von der Wahrheit und dem Geiste." Weisheit, heisst es da, ist für den Geist, was die Mässigkeit für den Körper; sie ist die geistige Frömmigkeit, das Zeugniss göttlicher Ordnung im Geiste. Wenn Jemand das Gesetz des Körpers beobachtet, also im weitesten Sinne des Wortes Mässigkeit, so erlangt er drei Güter: Gesundheit, Stärke, Schönheit. In gleicher Weise, wenn Jemand das Gesetz des Geistes hält und seine natürlichen Bedingungen erfüllt, so erlangt er Weisheit, d. h. geistige Gesundheit, Stärke, Schönheit. — Kein König und kein Eroberer erzeigt den Menschen eine so grosse Wohlthat, als wer der Menschheit eine grosse allgemeine Wahrheit hinterlässt; wer ihren Fortschritt fördert und den Gedanken zu etwas Greifbarem macht, arbeitet in derselben Weise, wie Moses, hat geistige Gemeinschaft mit Gott und ist sein Mitarbeiter.

Die dritte handelt: „Von der Gerechtigkeit und dem Gewissen"; die vierte: „Von der Liebe und den Neigungen"; die fünfte: „Von dem religiösen Bewusstsein und der Seele" u. s. w.; die letzte: „Von der Gemeinschaft mit Gott". —

Wir behielten uns jüngst (Nr. 1, S. 6) vor, einige Bemerkungen über Br Bechsteins Vortrag „das Mrthum eine Schutzmauer gegen den Materialismus unserer Zeit" dieser Besprechung anzureihen. Dies wollen wir jetzt thun. Wir sind zwar, wie bereits erwähnt, im Allgemeinen mit der Tendenz der erwähnten Arbeit einverstanden und gedenken keineswegs dem Materialismus das Wort zu reden, so wie wir auch wohl wissen, dass die alten Grundgesetze (§. 1) sagen, der wahre Mr könne kein stumpfsinniger Gottesleugner sein, da aber Br Bechstein zwischen Materialismus der Gesinnung und des Handelns einerseits und dem Materialismus als Lehre, als Ueberzeugung, andererseits überall keinen Unterschied macht, letzterem (S. 73 unten) alle Religion abspricht, überhaupt unterschiedlos gegen ihn zu Felde zieht, ohne zugleich diese wissenschaftliche Richtung, die wir selbstredend gleich ihm verurtheilen, aus der Zeit heraus zu erklären und zu würdigen, ihre Vertreter in zwei Classen zu scheiden, so könnten Manche dadurch wider seine Absicht leicht zu einer allzuharten und ungerechten Beurtheilung einzelner Männer von materialistischer Weltanschauung verleitet werden, was wir gern verhüten möchten. Irrthümer des Verstandes haben nicht allemal ein schlechtes Herz, eine niedrige Gesinnung zur Folge und nicht jeder Anhänger der materialistischen Lehren ist deshalb allein schon irreligiös. Es sind ihrer gar Viele, welche nur die reine Liebe zur Wahrheit zu dieser Weltanschauung geführt, welche den einigen und wahren Gott leugnen aus Religion. Nur weil sie Gläubige*) sind eines vermeintlich Besseren, sind sie Abtrünnige geworden vom Alten. Wo Verneinung des Ich vorhanden**), da ist Moralität, und wo Moralität, da ist Religion. Und weiter ruft uns der Verf. der „Reden" (S. 66) zu: „Seid doch nicht ungerecht und lieblos, Ihr Ehrenwerthen, die Ihr schaudert vor dem theoretischen Atheisten ihn nicht anrühren möget, geschweige denn Freund nennen. Uebertreffet lieber, wenn es möglich ist, unsere Verbundenen noch im strengen Festhalten ihres eigenen obersten Grundsatzes, den sie vielleicht, wo es gefährlich scheint, nicht überall wagen zu behaupten. Was könnet Ihr sagen von jenem Leugner, wenn Ihr seine Seele nicht kennt, was könnet Ihr zu seinen Reden anders ausrufen, als etwa dieses: eine unglückliche Verirrung, von der Gott ihn erlösen möge! Ich sage Euch, er hat seinen Gott, aber er ist nur nicht der Eurige, und es gibt wohl schlimmere Atheisten, als ihn, das sind die Atheisten des Urwillens, welche kein Ideal des Handelns kennen als den eigenen Vortheil, welchen das Ich Gott ist, und welche jenen anderen Gott ihrer Religion, den sie glauben mit ihrem Gehirn, flehentlich bitten, dass er sie auf alle Weise in jenem ihrem Baalsdienste fördere. Es gibt wunderliche Fromme dagegen, die nicht leicht so genannt werden, die sich vor jedem Gotte scheuen, der sie etwa belohnen oder bestrafen wollte, damit nicht ihre Tugend unrein werde dadurch, dass sie sich an Furcht oder Hoffnung knüpft. „Alle Sünde soll den Menschen erlassen sein, auch die Gotteslästerung: nur wer wider den heiligen Geist sündigt, dem soll es behalten werden." —

Und nun wieder zu Parker, der sich auf derselben Höhe der Anschauung befindet und in der Milde des Urtheils jedem FrMr. als Muster vorleuchten kann. Er sagt: „Es mag eine unbewusste Frömmigkeit geben: der Mensch weiss nicht, dass er die allgemeine Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe liebt, dass er Gott liebt. Er denkt nur an die besondere Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, die er werth hält. Er denkt nicht darüber nach; er strebt nicht,

*) Reden über FrMrei an denkende NichtMr. S. 29.

**) a. a. O. S. 56.

Gott in dieser Weise zu lieben, doch thut er es nichtsdestoweniger. Mancher Naturforscher hat selbst einem scharfen Beobachter ohne Religion geschienen, bisweilen hat er für einen Atheisten gegolten. Manche derselben haben sich selbst ohne Religion geschienen und haben geleugnet, dass es einen Gott gäbe; inzwischen war aber ihre Natur wahrer als ihr Wille. Ihr Instinkt wahrte ihre ganze Persönlichkeit besser, als sie dachten. Diese Männer liebten die absolute Wahrheit, nicht ihres Nutzens, sondern ihrer selbst wegen; sie gaben lieber ihr Leben dafür hin, als dass sie der Unverletzlichkeit ihres Geistes zu nahe treten wollten. Sie hatten intellektuelle Liebe zu Gott, wiewol sie es nicht wussten, ja wiewol sie es leugneten. Niemand hat ein vollständiges intellektuelles Bewusstsein seiner ganzen handelnden Natur; etwas Instinktmässiges wurzelt in uns und wächst gleichsam unter dem Boden fort, ehe es den Rasen sprengt und in das Licht des Selbstbewusstseins emporschiesst. Eingehüllt in Bewusstlosigkeit liegt die Knospe, um über kurz oder lang eine glänzende, vollendete Blüthe zu erschliessen. Diese Naturforscher, mit wirklicher Liebe zur Wahrheit und doch den Namen Gottes verachtend, verstehen vielleicht Vieles, was gewöhnlichen Menschen unbekannt ist, aber dieser Theil der Natur ist ihrem Auge noch entgangen; sie haben noch keine genaue und erschöpfende Aufnahme der Thatsachen ihrer eigenen Natur veranstaltet. Solche Männer haben unbewusst viel von der intellektuellen Frömmigkeit."

„Ich habe einen Mann gekannt, der voll Bewunderung und Liebe zum Universum war und dem doch das Bewusstsein seines Schöpfers fehlte. Er liebte die Wahrheit und Schönheit der Welt, er verehrte die Gerechtigkeit im Weltall und freute sich der Liebe, die er Alles durchdringen und beseelen sah — doch erkannte er keinen Gott an, sah blos eine kosmische Gewalt, die eine Macht der Wahrheit und Schönheit für sein Gemüth, eine Macht der Gerechtigkeit für sein Gewissen und eine Macht der Liebe für sein Herz war. Er hatte kein philosophisches Bewusstsein der tieferen, edleren Kraft, die in der Welt wirksam war und Grösseres baute, als er wusste. Doch auch in ihm waren die verschiedenen Theile der Frömmigkeit, nur waren sie nicht in ein untheilbares Ganze verbunden, und er war sich ihrer nicht bestimmt bewusst." —

Wir könnten, wenn uns dies nicht zu weit führen würde, aus diesem Buche der Proben gar manche mittheilen, welche alle von dem vortrefflichen Inhalte desselben und der reichen Begabung des Verfassers zeugen und unser eingangs ausgesprochenes Urtheil rechtfertigen würden; wir stehen indessen davon ab, möge das Buch in den Händen der Leser für sich selbst sprechen! —

Feuilleton.

Berlin, 23. Jan. — Es dürfte für Sie und die Leser Ihrer Zeitschrift nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, dass der **Verfasser** des auch von Ihnen günstig besprochenen Werkes, „**die Hohenstaufen**", das eben hier unter dem lebhaftesten Beifall öffentlich vorgelesen wird, ein Mitarbeiter der „Bauhütte", der gel. Br Arn. **Schlönbach** ist. Unser durchl. fürstl. Br, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der edle Schutzherr der „Bauhütte" und liebevolle Förderer alles Nationalen und Freisinnigen, hat unseres Wissens dem Br Verfasser nebst einem freundlichen und sehr anerkennenden Schreiben eine kostbare goldene Chiffre-Dose (mit Krone und Namen) für die Hohenstaufen zustellen lassen. —

Von der hochwürdigen Gross□ „Royal-York zur Fr." wurden für die Jahre 1860—62 die hochw. Brr **Schnackenburg** zum zug. Grossmstr, **Hedemann** zum 1. Grossaufs. und **Bröcker** zum 2. Grossaufs. gewählt.

Constantinopel. — Br **Hyde Clarke** aus England und z. Z. in Smyrna besuchte jüngst die „Orientalische □" zu Constantinopel. Der Stand der Mrei hier und in Smyrna und ihre Förderung in der **Türkei** waren bereits mehre Male Gegenstand der Conferenzen.

Crefeld. — Dem früheren Logenmstr der □ „Eos" allhier, Br **Nennenbruch**, wurde bei seinem Ausscheiden aus diesem von ihm mit Treue und Hingebung geführten Amte das **Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister** am blauen Bande von der hochw. Gr. L.L. v. D. verliehen.

Echternach. — Die □ „zur Hoffnung" wurde zwar 1848 im Or. Echternach (berühmt durch seine Springprocession) errichtet, hat sich aber später ihrer besonderen Verhältnisse wegen, als Feld□ constituirt.

Sie werden aus den Listen ersehen, dass leider im Logenleben, eben wie im profanen Beamtenthum, die französische Sprache in unserem sonst **ganz deutschen** Grossherzogthume ihre Rolle spielt, da sehr viele der Ruderführer ihre eigene Muttersprache nicht verstehen oder auch nicht verstehen wollen. — Doch macht die □ „zur Hoffnung" davon eine rühmenswerthe Ausnahme, indem sie ihre Rituale ins Deutsche übersetzte, von vielen veralteten Schlacken reinigte, und nun in ihrer Muttersprache arbeitet.

Dem Emporblühen unserer □ „zur Hoffnung" stehen grosse Schwierigkeiten entgegen; nicht allein, dass deren Mitglieder in überwiegender Zahl Officiere der Luxemburger Jäger sind, die 6 Stunden von einander entfernt in den beiden Garnisonsorten Echternach und Diekirch stehen, und sich daher nur einigemal im Jahre halbwegs in Burgruinen oder — ungern gesehen — in Gasthöfen vereinigen können, tritt noch mehr der finstere Geist des Jesuitismus ihm hindernd entgegen, der durch den Bischof **Laurent** gegen die FrMr in die Herzen der in früheren Zeiten toleranten Geistlichen und von diesen in die der gläubigen Heerde geschleudert wurde — und der die geistesträgen, schmiegsamen Bürger der beiden kleinen Städte, die gegen die übrige Welt noch um ein halbes Jahrhundert zurückstehen, abschreckt.

Dieser finstere Geist drang bis in die tiefsten Tiefen des Familienlebens ein, bildete die Frauen zu Widersachern der k. K., zwang die Männer, ihre bessere Ueberzeugung zu opfern, ja selbst ihrem der Loge gegebenen Worte untreu zu werden, wenn sie vom Priester die eheliche Weihe verlangten oder von ihm begraben sein wollten; ja dieser Geist that junge Frauen mit ihrer Familie in den Kirchenbann, wenn sie Vernunft genug besassen und Geisteskraft genug hatten, ihrem Manne nicht eine Handlung zuzumuthen, die für ihn

erniedrigend sein muss; er treibt Beamte, besonders die Lehrer, aus dem Tempel der Weisheit, der ihrem Geiste ein höheres Licht geben könnte, und zwingt sie, vor den Augen der Welt das Mrthum zu verläugnen.

An diesen Uebeln kränkelt unser Logenleben im Grossherzogthum. Obgleich ehrenwerthe Männer ihre ganze Kraft aufbieten, ein regeres MrLeben zu entfalten, so bricht sich diese Kraft doch an der Geisterfurcht, am Indifferentismus, an der Halbheit, an der Unkenntniss des maurer. Wollens, am profanen Egoismus — und so lange die Loge, gegenüber den Prätensionen der Kirche, kein gediegener Schutz verliehen wird, wird dieselbe ihre erhabene Mission nicht völlig erfüllen können.

Die Namens-Verzeichnisse sind zwar ältern Datums, doch sind wenig Veränderungen vorgekommen, und werde ich mir erlauben, Ihnen bei Zeit und Gelegenheit nähere Notizen zukommen zu lassen.

Es grüsst Sie, etc.

Br J. Ch. Hartmann,

Mitglied der □ „zur Hoffnung“, Ehrenmitglied der Centr.□ „des Enfants de la Concorde Fortifiée“, und der □ „Blücher zur Wahlstadt“ im Or. von Luxemburg.

(Wir sprechen für gütige Einsendung dieses Berichts und der Mitglieder-Verzeichnisse den wärmsten Dank aus! Möge nur die kleine Brschaar in Liebe und Treue ausharren und in der Loge echten Mrgeist pflegen, dann ist ein so schwieriger Standpunkt ein um so rühmlicherer: es ist ein Ihnen anvertrauter, den feindlichen Geschossen ausgesetzter Feldposten! — Gebildeten sog. Profanen, welche noch in Vorurtheilen gegen den Bund befangen sind, dürften die „Reden über FrMrei an denkende NichtMr“ zur Lectüre zu empfehlen sein. — Ihr Gruss wird von Herzen erwidert! —

Die Red.)

Hamburg. — Wie wir hören, wurde bei der am 25. Juni vor. J.s stattgefundenen Grossmstr-Wahl der bisherige Grossmstr der Gr.L. v. Hamburg, Br Buck, auch für die nächsten drei Jahre wieder erwählt. Derselbe ernannte an Stelle des hochw. Br Grapengiesser, der sich durch Verhältnisse genöthigt gesehen, sein Amt niederzulegen, den Br Dr. Asher zum deput. Grossmstr, während die übrigen Brr Grossbeamten in ihren Aemtern verblieben.

Irland. — Am 19. Dec. vor. J.s fand die Einweihung und Eröffnung des neuerbauten Logenhauses der □ Nr. 9 zu Dungannon statt.

Leipzig, 28. Jan. — Heute wurde Br Lechner, Mitglied der □ Balduin und Begründer des maurer Correspondenzbureau's, beerdigt. Seine Schöpfung sichert ihm ein dankbares Andenken in der ganzen Brschaft! —

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Sinn für Gerechtigkeit die verehrl. Redaction der Latomia veranlasst, in dieser Zeitschrift (1859. 4. Hft.) dem Herausg. der Bauh. bezüglich der in einem frühern Hefte gegen ihn gerichteten persönlichen Verdächtigung eine genugthuende Erklärung zu geben. Es ist dies ein maurer Akt, von dem wir mit Befriedigung Notiz nehmen.

Auf eine Wiederlegung der in jener Besprechung aufgeführten Errata glauben wir verzichten zu sollen, da dieselben theils Druckfehler, die wir zu vermeiden bestrebt sind und die wir zu entschuldigen bitten, theils Verstösse gegen das Metrum in einigen Gedichten, die unsern geehrten Mitarbeitern Niemand hoch anrechnen wird, theils wirkliche, aber unbedeutende Unrichtigkeiten betreffen, die, wie die Redaction der Latomia aus eigner Erfahrung weiss, bisweilen mit unterlaufen. Gegen letztere suchen wir uns möglichst zu schützen. —

Die Schlussbemerkung der verehrlichen Redaction ist uns ganz aus dem Herzen geschrieben.

London. Zu den bereits gemeldeten Verlusten der englischen Brschaft gesellt sich nun auch der des Br Lord Landesborough, früher Militär, dann Gesandter an verschiedenen Höfen und Parlamentsmitglied. Er war Mitbegründer der Landesborough □ (Nr. 1036) und Vicepräsident der Knabenschule.

Die Brschaft Englands hat ausserdem noch den Verlust eines hervorragenden Mitglieds, des Brs Henry Fitzroy zu beklagen.

Derselbe war 1846 Lord der Admiralität, 1852 Untersecr. der Dep. des k. Hauses geworden; aufgenommen war er im Sept. 1835 in der Apollo□ (Nr. 460) zu Oxford. Im Jahre 1841 war er erster Gross-Aufs. und bis zu seinem Lebensende Guverneur der Royal Benevolent Institution for Aged Masons (der Wohlthätigkeitsanstalt für arme Mr.) —

Zu unserer Freude können wir heute berichten, dass nunmehr der gel. Br H. G. Warren im Freem. Mag. den Anfang gemacht hat, den Brn in England auch über die Mrei in Deutschland Mittheilungen zu machen. Nr. 29 des Mag. enthält in englischer Uebersetzung „die maurer. Arbeitszeit“ von Br Schauberg in Zürich und mehre Notizen aus dem Feuilleton der Bauh. aus Leipzig, Chemnitz, Wriezen u. s. w. Damit ist uns der langgehegte Wunsch, eine geistige Verbindung zwischen Deutschland und England einzuleiten und brüderl. Verkehr zwischen beiden Zeitschriften zum Heil und Frommen der Mrei herzustellen, erfüllt. In Frankreich ist die Bedeutung und der Werth der maurer. Literatur und der Arbeitsweise Deutschlands längst anerkannt (kürzlich wieder von dem geistvollen Br Jouaust), mögen nun auch die Mittheilungen, welche Br Warren der Bauh. entnimmt, dazu beitragen, der Brrschaft Deutschlands die Achtung und brüderl. Zuneigung der englischen Brr zu erwerben! Möge die Mrei immer mehr emporblühen und ein inniges, einheitliches Band alle Bundesglieder mehr und mehr umschlingen!

Quedlinburg. — Wenn auch etwas verspätet, theilen wir den gel. Brr Lesern der Bauh. mit, dass am 19. August vor. J.s der ehem. abgeordn. Logenmstr der hies. Loge „zur goldnen Wage“, Br Koch, das Fest seiner 50jähr. freimaurer. Wirksamkeit feierte.

Schottland. — Am 30. Nov., dem Andreastage, wurde bei der Neuwahl der Gross□ der ehrw.ste Br Herzog von Athol einmüthig wieder zum Grossmstr erwählt. Br W. A. Laurie, Verf. der Geschichte der Gross□, ist wieder zum Secr. ernannt, unter den übrigen Grossbeamten befinden sich einige Brr deutschen Namens und wohl auch deutscher Abkunft, nämlich die Brr J. T. Oswald, (2. Grossaufs.), W. M. Müller (Musikdir.), H. Kauffmann (Grossstew.).

Texas. — Die Gross□ von Texas, welche 1857 gestiftet worden, zählt gegenwärtig 168 active Töchterlogen, welche in 17 Distrikte vertheilt sind, deren jeder unter der speciellen Aufsicht eines deput. Districts-Grossmstrs steht.

FrMr-Literatur. — Die Kössling'sche Buchhandlung in Leipzig hat soeben ein antiq. Verzeichniss frmr Schriften (aus dem Nachlasse eines bekannten Mrs) veröffentlicht, in welchem von einigen anonym erschienenen Büchern die Verfasser angegeben sind, deren Namen wir in bibliographischen Verzeichnissen früher nicht aufgeführt fanden. — Es sind grösstentheils sehr anständige, theils sogar übermässig hohe Preise gefordert.

Es ist zu bedauern, dass nicht alle Logen das (I. Jahrg. S. 181) veröffentlichte Altenburger Gesetz bei sich einführen,

wodurch es den Antiquaren und Nicht-Mrn unmöglich gemacht würde, in den Besitz frmr. Schriften zu gelangen. Wir verweisen hiermit wiederholt darauf und ersuchen um allgemeine Einführung desselben. —

Bei Morris and Montsarret in Louisville (Kentucky) ist erschienen: „Rob. Morris, Masonic Almanak for 1860."

Br Sidney Hayden sammelt Materialien in Amerika zu einem Werke: „Maurerleben Washingtons."

Bei R. Spencer in London erschien: „Freemasons Calendar and Pocket Book for 1860." (Pr. 2 sh. 6 p.)

Die früher als Beilagen zur FrMrztg. erschienenen mr Gespräche sind soeben in einem 8. Band vereinigt ausgegeben worden unter dem Titel: „Das Heiligthum der Mrei. Gespräche über die Vorurtheile gegen den maurerischen Bund, über die Wirksamkeit und den Segen desselben." Leipzig, H. Fries. geh. ¾ Thlr. —

Einheit im Ritual. — Aus dem Freem. Mag. erfahren wir, dass im Jahre 1844 der Gedanke an Herstellung eines gleichen Rituals für England und Amerika, der beiden Nationen, die eine und dieselbe Sprache sprechen, angeregt wurde und zwar bei einer allgemeinen Versammlung der amerikan. Grosslogen. Es wurde beantragt, ein Br sollte nach London abgeordnet werden, um mit der Gross☐ wegen Einführung eines einheitlichen Rituals Rücksprache zu nehmen. Dies würde einer gleichen Arbeitsweise in der ganzen Welt den Weg gebahnt haben. Der Plan fand jedoch abermals nicht die hinreichende Unterstützung. (Ein Thema für künftige Congresse).

Correspondenz.

Anfrage.

Bestehen bei den seefahrenden Nationen maurer. Nothflaggen?

Wer führte sie zuerst ein und woran sind sie kenntlich?

Antwort.

Erstere Frage können wir bejahen und werden maurer. Nothflaggen stets wie das Noth- und Hülfszeichen von Brn beachtet und respectirt.

Wer dieselben zuerst einführte und woran sie kenntlich sind, wissen wir nicht und werden wir Brn dankbar sein, wenn sie uns hierüber nähere Mittheilungen machen.

Die Red.

Briefwechsel.

Br Dr. C. Sch. in H—n. — Für Ihren brüderl. Glück- und Segenswunsch herzinnigen Dank! — Dem Empfang der Gesch. des G. sehen wir entgegen und werden wir die Exple nach Angabe gern vertheilen. Ihre gütige Einladung wird (eventuell) dankbar angenommen; unsere Liebe und Zuneigung ist noch ganz die alte. Ihre Grüsse werden von mir und und Br R. S. freundlichst erwidert; Heil und Gedeihen auch dem dort. V.!

Br N. in H. — Geschieht mit Vergnügen, sobald wir von unserem Unwohlsein völlig hergestellt sind. Es geht besser!

Br W. in Nbg. — Ihre Sendung haben wir erhalten. Sie rufen uns zu: „Gott zum Gruss, Glück und Heil zum neuen Jahre! Möge es Ihnen ein segensreiches sein in jeder Beziehung und reichlichen Ersatz bringen für all die Mühen, welche Sie auf Ihrer so beschwerlichen Bahn bereits gefunden und wohl noch manches Mal finden werden. Ihr Ziel indess, so sie sich vorgesteckt, ist ein so schönes, erhabenes und leuchtendes, wie es je eines gab, und das Bewusstsein, es beharrlich im Auge zu haben, wird nicht verfehlen, die vorkommenden trüben Stunden siegreich zu bekämpfen. Beharrlichkeit ist eine der schönsten Gaben, die der Mensch, der denkende und fühlende, von der Gottheit erhalten." — Diese Worte, m. gel. Br, berührten uns um so wohlthuender, als wir wissen, dass sie aus einem treuen Mrherzen kommen. Haben Sie Dank dafür, wie für Ihre brüderl. Wünsche und seien Sie überzeugt, dass wir uns weder durch Mühen und Hemmnisse, noch auch durch Anfeindungen irgend welcher Art entmuthigen oder beirren lassen; wir wissen, dass wir eine Mission zu erfüllen haben und dass wir uns im Wesentlichen der Zustimmung, der liebevollen Förderung und wohlwollenden Anerkennung einsichtsvoller Brr zu erfreuen haben."

Auch von Ihrer gütigen Einladung werden wir s. Z. dankbar Gebrauch machen. Brüderl. Gegengruss an Sie und Br B!

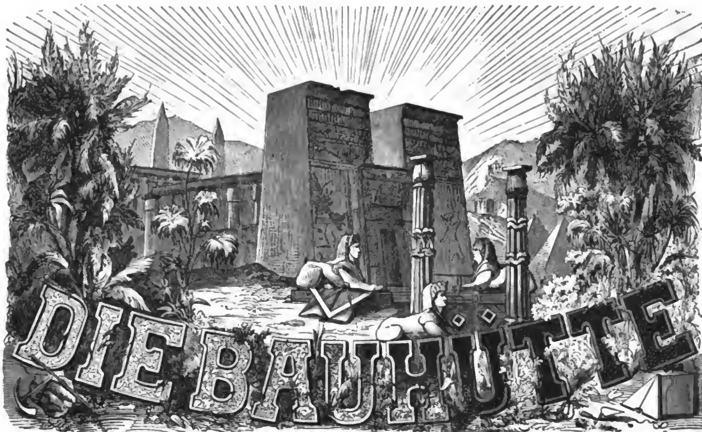
Statistische Nachrichten.

III. Suprême Conseil Maçonnique de Luxembourg.

Unter dieser im J. 1849 errichteten maurer. Oberbehörde arbeiten die nachstehenden beiden Logen (nach dem Rituale der französischen Gross☐). Die ☐ „l'Esperance" (zur Hoffnung) wurde von Echternach nach Diekirch verlegt. — Bezüglich des Weiteren vergl. man a) unsere Correspondenz aus Echternach in der heut. Nr., b) Polick's Verzeichniss sämmtl. deutschen Logen etc.

Ort.	Name der ☐	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Luxemburg	Les Enfants de la Concorde Fortifiée	1803	M. L. Schrobilgen. Hofkanzl.	39	28	3	8	4	Mr. Ferriori de Fontera, Marché aux Poissons, No. 322.
Diekirch	St. Jean de l'Esper.	1848	G. E. von Preuschen, Capit. des chass.	23	16	1	6	2	Mr. M. Granauker.
			Summa	62					

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 7. Leipzig, den 11. Februar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Früchte der Mrei.*)

Instructionsrede

von
Br E. A. P.,
dep. Mstr u. Redner der ☐ in Löwenberg i. Schl.

Der Werth des Mrs wird nicht innerhalb des Tempels erkannt — ausserhalb desselben, im Aussenleben, muss er sich bewähren, da muss es sich zeigen, was Schale, was Kern, was am Manne Schein und Wahrheit — sich zeigen, ob und in wie weit die Lehren des Bundes in Saft und Blut seiner Glieder übergegangen sind. Das Leben hier verhält sich zu dem da draussen, wie die Theorie zur Praxis. Hier sind wir versammelt, uns vermittelst der uns zu Gebote stehenden Bildungsmittel, durch unmittelbare Belehrung, durch den Ritus und das Symbol, durch den brüderl. Verkehr mit einander für unsere Aufgabe im Aussenleben zu befähigen. Hier sollen wir uns immer auf's Neue unserer Aufgabe bewusst werden, hier den Muth und die Begeisterung empfangen, diese Aufgabe im Aussenleben unter allen Umständen treu zu erfüllen.

Der vom Geist der Mrei beseelte und von der Heiligkeit seiner Aufgabe durchdrungene Br wird demnach vermöge innerer Nöthigung durch sein gesammtes Verhalten auch in der profanen Welt von dem ihn erfüllenden und bestimmenden Geiste der Mrei Zeugniss ablegen — wie die Frucht allein uns über die Beschaffenheit des sie erzeugenden Baumes zu belehren im Stande ist. Ist die Frucht gut, so wird es natürlich auch der Baum sein müssen.

Unser Thun und Handeln ist stets die Erklärung unserer innern, geistigen Beschaffenheit. Erkünsteltes Wesen, Scheinheiligkeit und Heuchelei können nur ein sehr blödes Auge und dieses auch nur auf kurze Zeit täuschen. Einem Jeden wohnt der Instinkt bei, jenes nur in Worten und äusseren Geberden bestehende und mit der innern Beschaffenheit des Geistes und Herzens in Widerspruch stehende Schauspielerleben von dem das Innere eines Menschen wahrhaft

*) Es gewährt uns (und gewiss auch unsern Lesern) stets eine besondere Freude und hat ein erhöhtes Interesse, wenn ein neuer Orient, d. i. ein solcher, mit dem wir bisher nicht in unmittelbarem Verkehr standen, ein Lebenszeichen von sich gibt, wenn eine neue Werkstätte thätig für die Gesammtheit mit eintritt. Erst wenn möglichst viele und verschiedene Or. in der Bauh. vertreten sind, gewinnen wir ein treues Gesammtbild über den geistigen Zustand der deutschen Mrei der Gegenwart. Möge unser Bau mehr und mehr ein gemeinsamer werden!

Die Red.

aussprechenden und darstellenden Verhalten sicher zu unterscheiden.

Welcher Art ist nun aber die Frucht der Mrei, um daraus ihren Geist, ihr Ziel und Streben, die Kraft ihrer Ideen zu erkennen? — Nun ich könnte kurz sein und sagen: Betrachte das Leben unseres Mstrs Johannes d. T. und des Weisen von Nazareth, und du siehst die Frucht in ihrem Werden und in ihrer Vollendung. — Doch lassen Sie uns Einiges bestimmter bezeichnen.

Der echte Mr ist vor Allem pflichtgetreu. Mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit erfüllt er seinen Beruf, welcher Art er auch sein möge. Das Schwierige, Unangenehme und Widerwärtige ist ihm in gleichem Maasse Gegenstand der Aufmerksamkeit und Pflege, als das minder Schwierige und Angenehme. Nie richtet sich der Grad seiner Anstrengung und Sorgfalt nach dem Maasse der zu erwartenden Belohnung und Anerkennung, und nie misst er den Erfolg seiner Thätigkeit nach dem erlangten materiellen Gewinne an Geld, Ehre und äusserem Ansehen. Ob bemerkt oder unbemerkt, anerkannt oder mit Undank belohnt: der treue Verwalter des ihm anvertrauten Pfundes findet seine höchste ihn bestimmende Befriedigung in dem Bewusstsein, möglichst viel Nutzen und Segen zu schaffen, und wird allein von dem Verlangen geleitet, mit seiner Rechenschaft vor Gott und seinem Gewissen zu bestehen. Sei er Arzt: mit derselben Hingebung und Treue pflegt er des kranken Bettlers, wie des Reichen und Vornehmen. Sei er Richter: mit derselben Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit vertritt er das Recht des Niedrigen wie des Hochgestellten. Sei er Geschäftsmann oder Gewerbetreibender: mit derselben Rechtlichkeit begegnet er dem Tagelöhner wie dem Fürsten.

Der rechte, von der Ueberzeugung durchdrungene Mann, dass er seine Kraft und Zeit so gut als möglich verwerthen müsse, und dass er nur so viel gelte, als er nütze, begnügt sich nicht damit, eben nur sein Berufstagewerk, wenn auch noch so treu, zu vollbringen. Wo er daher ein gutes Werk fördern, eine wohlthätige, gemeinnützige Einrichtung ins Leben rufen oder unterstützen, wo er dazu beitragen kann, dass der Noth und des Elendes weniger und des Glückes und Wohlseins mehr werde, da ist er bereit, mit Rath und That zur Hand zu gehen und selbst Opfer nicht zu scheuen; da verzichtet er auf Vergnügen und Bequemlichkeit, und dies alles mit jener Umsicht, jener liebenswürdigen, herzgewinnenden Bereitwilligkeit, Zartheit und Anspruchslosigkeit, die da Zeugniss gibt, es sei um Kopf und Herz bei ihm gleich gut bestellt — sein Inneres sei ein Tempel echter Menschenliebe.

Indem er so Gutes schafft und Segen verbreitet, wird durch sein schönes Vorbild manches kalte Herz zum Empfinden der Schönheit der Güte erwärmt — mancher schwache Wille zum Entschluss, Gutes zu thun, angeregt — manche ruhende, schöne Kraft zur nützlichen Verwendung angespornt. Sehen Sie da, m. Brr, eine Frucht der Mrei; — so zu sein und zu handeln ist maurerisch. Ist aber die Frucht gut, so muss es auch der Baum sein.

Noth, leibliches und sittliches Elend in der Welt ist eine natürliche, traurige Folge des Irrthums und Wahnes, des Aberglaubens und der Unwissenheit; ja diese sind das grösste Uebel selbst, indem sie den Menschen hindern, sich den Forderungen seiner eigenthümlichen Natur gemäss zu entfalten, zum Bewusstsein seiner Würde und seiner erhabenen Bestimmung hindurchzudringen und der durch dieses Bewusstsein bedingten beglückenden Folgen theilhaftig zu werden. Unvernunft und Unnatur sind die Grundübel, aus denen alles Ungemach, alle die Menschheit entwürdigenden und zur Thierheit erniedrigenden Gebrechen entspringen. Sie sind das den Lebenssaft und das Mark des Baumes der Menschheit verderbende Gift, welches nicht nur das Emportreiben gesunder Blüthen und Früchte verhindert, sondern statt deren überall Verkrüppelungen, Auswüchse und krankhafte Erzeugnisse zu Tage fördert. Jedes Blatt der Weltgeschichte liefert hierzu den betrübenden Beweis. Man kann daher diese Leiden nicht heilen, ohne jenes Gift, die Ursache des Leidens, zu entfernen.

Zur Heilung jener Grundübel gibt es nur ein Mittel: es heisst Wahrheit. Wahrheit ist darum das Losungswort des Mrs, der es als erste und höchste Lebensaufgabe erkennt, einen gesunden, beglückenden Zustand unter seinen Mitmenschen herbeiführen zu helfen.

Wahr ist allein, was vernünftig, was mit den Allen gemeinsamen Gesetzen des Denkens und mit der Wirklichkeit übereinstimmt; alles Andere ist Irrthum, Wahn, Lüge, und hätte es Jahrtausende hindurch als Wahrheit gegolten.

Das einzige und höchste Kriterium für die Beurtheilung des Wahren und Falschen ist die Vernunft und die von ihr durchdrungene und geläuterte Wissenschaft. Es gibt nichts, was sich ihrer Beurtheilung entziehen könnte und dürfte; — da gilt weder Autorität noch geheiligte Ueberlieferung. Sie allein führt zu reiner Erkenntniss und gibt der Erkenntniss Sicherheit und Gewissheit; sie erhebt selbst das Glauben zum Wissen. Wohl gibt es Dinge, deren Sein und Wesen, deren Art des Seins sich nicht definiren, begrifflich sich nicht feststellen lässt, was also über das Fassungsvermögen der Vernunft hinausgeht; aber sie sind nichtsdestoweniger wahr und gewiss, wenn ihr Sein durch eine der Erkenntnissquellen, durch Erfahrung, Vernunft oder Natur sich kundgibt und keiner dieser Offenbarungsvermittelungen widerspricht. Der in die Erde gelegte Keim, in seiner einfachsten Erscheinungsform von der indifferentesten Gestalt, als Kugel — von der indifferentesten Consistenz, als flüssig — von dem indifferentesten Elemente, als Wasser — verbildlich die Idee des zu gestaltenden ganzen, vollen Organismus in sich schliessend, entwickelt sich zum Baume, treibt Blüthe und Frucht — das lehrt uns die Erfahrung. Wir begreifen zwar die Art dieses Seins, Werdens und Schaffens nicht; aber es wäre Unvernunft, der Erfahrung entgegen, was innerhalb der Gesetze der Natur geschieht, zu leugnen, weil wir es nicht begreifen. Wir vermögen so wenig das Wesen unsers Geistes, wie das Wesen der Gottheit in Begriffe zu fassen; aber dennoch werden wir durch die Aeusserung ihrer Thätigkeit, durch so zwingende, den Gesetzen des Denkens so entsprechende Beweise von ihrem Sein belehrt, dass es geistiger Selbstvernichtung gleichkäme, wollten wir bezweifeln, was ist, weil wir das wie nicht fassen.

Was auf Wahrheit Anspruch machen will, kann also wohl und wird in unendlich vielen Fällen über unser Fassungsvermögen hinausgehen; nie und nimmer aber darf es Etwas enthalten, was den Gesetzen des Denkens, der Erfahrung und Natur widerspräche. Dies ist die Ueberzeugung des Mrs. Darum leugnet und bekämpft er vor allen Dingen die oft von Wahn und Selbstsucht ausgesprochene Behauptung, als sei der ganze, volle Gebrauch der

Vernunft etwas Sündhaftes, als habe Gott das Recht zu denken nur einzelnen Menschen und Menschenklassen als Monopol zuertheilt, und nimmt das freie Selbstdenken nicht nur als erstes, natürlichstes, unveräusserlichstes Recht für sich und alle Menschen in Anspruch, sondern betrachtet die Ausübung dieses Rechtes auch als heiligste Pflicht, deren Unterlassung den Menschen entwürdigt. — Er leugnet*), dass Gott seine Offenbarungen nur auf einzelne Menschen, Zeiten und Schriftstücke beschränkt habe, weil er weiss, dass er sich in jedem Menschen, zu allen Zeiten, überall, durch Natur, Vernunft und Geschichte offenbare. — Er leugnet, dass dieses oder jenes kirchliche Bekenntniss, die Beobachtung dieser oder jener äusseren Formen und Gebräuche vor Gott besonders angenehm mache, weil er weiss, dass unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist. — Er leugnet, dass Verketzerungen und Verfolgungen Andersdenkender ein Zeichen von Frömmigkeit und wahrer Religiosität seien; als Zeichen wahrer Frömmigkeit erkennt er ungeheuchelte Gottes- und Menschenliebe, Liebe selbst gegen den Feind. — Er leugnet, das gewisse Menschen nur zum Leiden und Dulden, andere nur zum Glück und Genuss von Gott bestimmt seien, und lehrt dagegen die Gleichbestimmung und Gleichberechtigung aller Menschen und erkennt jedem Menschen das Recht zu, aus den offenliegenden Quellen des Glückes und Wohlseins nach Vermögen zu schöpfen.

Diese und tausend andere von Wahn und Selbstsucht zum Verderben der Menschheit ausgesprochenen Behauptungen läugnet und verwirft der Wahrheitsfreund, weil sie seiner geläuterten Vorstellung von Gott und seinem Verhältniss zur Welt, der Vernunft und der Natur der Dinge widersprechen, und weil in ihnen eben das Gift enthalten ist, welches die unzähligen Leiden der Menschheit schafft und die von Gott zum Schauplatz des Glückes und Friedens bestimmte Erde zum Jammerthal macht. — Wahrheit ist die erleuchtende, erwärmende, herrliche Frucht treibende Sonne im Reiche der Geister. Wahrheiten sind Gedanken Gottes; darum: wer sie sucht und verbreitet, arbeitet im Dienste Gottes, fördert seinen Plan und hilft sein Reich, das Reich der Tugend und Glückseligkeit, verbreiten. — Aber, m. Brr, ein Diener der Wahrheit zu sein, ist schwer und erfordert viel. Du musst, um dich ihrer zu erfreuen, sie erkämpfen und erringen. Da gilt es, Muth zu haben. Tausend mit der Muttermilch eingesogene, durch verkehrte Erziehung eingeimpfte, durch Gewohnheit liebgewordene und vom Wahn als Heiligthümer festgehaltene Vorurtheile müssen aus dem Herzen gerissen und weggeworfen werden. Aber der echte Mr achtet der dadurch verursachten Schmerzen nicht; er tauscht ja für schädlichen Tand die köstlichsten Güter ein, deren Besitz den Schmerz in Beseligung verwandelt; er weiss, dass, wer das edle Metall will, die sengende Glut des Läuterungsfeuers nicht scheuen dürfe.

Wahrheitsliebe ist eine Frucht der Mrei. Ist aber die Frucht gut, so muss auch der Baum gut sein.

Ein wesentliches Kennzeichen des echten Mrs ist auch die Gesinnungstüchtigkeit.

*) Wir ehren und achten diese persönliche Auffassung, mit der unzweifelhaft manche Brr FrMr übereinstimmen, möchten sie indessen nicht als Glaubensbekenntniss der Mrei als solcher angesehen wissen, da diese den verschiedensten Glaubensansichten und Bekenntnissen in sich Raum gönnt. Die Red.

Der gesinnungstüchtige, charactervolle und zuverlässige Mann wird bei seinem Thun und Verhalten stets nur durch Grundsätze bestimmt, die er nach ernster, gewissenhafter Prüfung als wahr und richtig anerkannt und zur leitenden Regel seines Handelns gemacht hat, während der Gesinnungslose entweder nur durch Launen, durch die Triebfedern der Furcht, oder der Hoffnung auf Beifall, Lohn oder sonstige selbstsüchtige Zwecke, also einzig und allein durch die ihn umgebenden Einflüsse geleitet wird und gleich einem Chamäleon die Farbe jeden Augenblick wechselt. Indem die jedesmaligen Zeitströmungen die Stelle der ihm fehlenden Grundsätze vertreten müssen, entbehrt er eines ihn kennzeichnenden eigenthümlichen Gepräges. Nie kannst du auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit vorausbestimmen, wie er sich in der nächsten Stunde verhalten werde. Heute dein erklärter Freund, wird er morgen dein Verräther. Heute schwärmt er für Menschenwohl, morgen hilft er dasselbe unterdrücken. In seinem Innern stimmt er vielleicht dem Guten bei, ist er vielleicht sogar der Wahrheit geneigt; aber er unterlässt jenes und verläugnet diese in dem Augenblicke, in welchem ihm aus dem Bekenntnisse derselben möglicher Weise Nachtheil oder Missfallen erwachsen könnte. Ewig unmündig, ein grosses Kind, hat er keinen Willen, als den seiner Amme, seines Weibes oder irgend eines Vormundes. Sich mit Geschick in die jedesmaligen Umstände zu fügen und daraus den möglichsten Vortheil zu ziehen, hält er für Lebensweisheit. Consequent allein in der Inconsequenz, stark allein in der Schwäche, weicht er, gleich einem klugen Diplomaten, überall „muthig zurück", wo es gilt, das Recht und die Wahrheit zu vertreten und der Lüge offen die Stirn zu bieten, weiss er geschickt seinen Niederlagen das Ansehen von Siegen zu geben. — O, der Beklagenswerthe! Er ist nichts und hat nichts, was er mit Sicherheit sein nennen könnte. Sich selbst, seine Manneswürde und damit seine Selbstachtung, hat er aufgegeben und verloren, und wofür er sie verkaufte: Geld, Ehre, Menschengunst, können ihm im nächsten Augenblicke entrissen werden. So lebt er in ewiger Unsicherheit, in ewigem Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen Sollen und Wollen; denn sein Glück beruht auf Dingen des Zufalls ausser ihm, deren Beherrschung nicht in seiner Gewalt steht.

Anders der Gesinnungstüchtige. Er ist heute wie gestern und morgen wie heute. Seine einzige Wandlung wird durch gewonnene reinere und bessere Einsicht bewirkt, gegen die er sich keineswegs trotzig und starrsinnig verschliesst. Sich selbst getreu und seinen Grundsätzen, lässt er dich leicht erkennen, wie du mit ihm daran bist, wessen du dich in jeder Lage von ihm zu versehen hast. Ihn schreckt kein Stirnrunzeln, lockt kein gnädiges Kopfnicken und Lächeln. Er hat den Bestimmungsgrund seines Lebens, den Schwerpunkt seines Seins in sich; seine Grundsätze bilden die breite, eherne Basis, auf der seine Würde unerschütterlich ruht und an welcher die Wogen stets wandelnder Meinungen machtlos sich brechen. Der Mann von Charkter ist grösser, als sein äusseres Geschick: si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae! — Der sterbende Socrates überwindet lächelnd die Schrecken des Todes — Johannes feiert sterbend seinen Triumph, und Christus segnet am Kreuz seine Feinde.

Sehen Sie da, m. Brr, in der Gesinnungstüchtigkeit die Frucht, welche gerade die Mrei vor allen Instituten der Welt

zu erzielen geeignet und bestimmt ist. Sie ist das wesentliche, charakteristische Kennzeichen des echten, wahren Mrs, ohne welche er weder wirklich berufstreu, noch ein Diener der Wahrheit, noch überhaupt ein lebendiges Glied der Vereinigung sein kann, welche sich die allerdings mit Mühen und Aufopferungen verbundene Pflege und Verbreitung der höchsten menschlichen Güter: der Ideen des Guten, Wahren und Schönen, zur ausschliesslichen Aufgabe gemacht hat.

Prüfen Sie nun nach diesen Andeutungen, ob es sich der Mühe lohnt, Mr geworden zu sein. — Ja, gewiss, es lohnt sich, und Sie werden in dem Grade die Wahrheit dieses Bekenntnisses bestätigt finden, in welchem Sie es sich angelegen sein lassen, sich in die Lehren, Grundsätze und Ideen der Mrei hineinzuleben, dieselben zu Ihrem geistigen Eigenthum und zur leitenden Regel für Ihr gesammtes Denken und Thun zu machen.

Der gr. B. a. W. lasse Ihnen auch diese Stunde zum bleibenden Segen gereichen. Amen!

Ueber Beförderungen.*)

Von

Br J. G. F.

Der ernste Wunsch, dem FrMrBunde zu derjenigen hohen Stellung zu verhelfen, welche ihm innerhalb der übrigen Culturmächte gebührt, hat bereits manche Verbesserungen im Logenwesen hervorgerufen, manche wohlmeinende und beachtenswerthe Vorschläge laut werden lassen. Unter diesen hat vor Allem der Rath, die Ansprüche an die Aufnahme-S. einigermaassen zu steigern, fast überall Gehör gefunden. In den meisten Logen des deutschen Vaterlandes wird nunmehr bei den Aufnahmen in den Bund mehr oder minder streng und umsichtig verfahren und sind dahin bezügliche weise Einrichtungen, wie Bürgschaft des Vorschlagenden, Erkundigungseinziehung durch besondere Prüfungsausschüsse, und ein mehr zögernder als eiliger Geschäftsgang, getroffen worden. Damit ist für die Gegenwart und besonders für die Zukunft der Brschaft schon viel gewonnen.

Von gleicher Wichtigkeit aber, wie die Aufnahmen, sind unzweifelhaft auch die Beförderungen. Wehe den Werkstätten, welche bei Beförderungen keinen andern Maassstab anlegen, als dass der S. die gesetzmässige Zeit Lehrling war, sich meldete und bereit erklärte, die Beförderungsgeb. zu entrichten, welche — von seinen maurer. Kenntnissen und seiner übrigen Würdigkeit ganz absehend — nicht einmal seinen Eifer und sein Interesse für die Sache so weit prüfen, dass sie wenigstens aus den Einschreibebüchern (Präsenzlisten) vorher genau seinen bisherigen Logenbesuch ermitteln; sie haben ihr Haus schlecht bestellt und begehen ein ebenso grosses Unrecht gegen sich selbst, wie gegen den gesammten FrMrBund!

Sollen anders die beiden höheren Grade, wie die Beförderungen selbst, nicht an Werth und Bedeutung verlieren, so müssen letztere mit derselben Gewissenhaftigkeit in der Prüfung und Auswahl vollzogen werden, so müssen ebenso weise und complicirtere Einrichtungen für sorgfältige Ermittlung und Feststellung der Würdigkeit der Aspiranten in den Logengesetzen geschaffen werden, wie bezüglich der Aufnahmen. Jemehr eine □ bei Beförderungen vom blossen gesetzlichen Alter absieht und je höhere Ansprüche sie macht, einen desto grösseren geistigen und moralischen Gehalt wird sie mit der Zeit erhalten, desto mehr Kraft wird von ihr ausströmen, desto zahlreicher wird allmälig die unsichtbare □, die Gemeinde auserwählter Brr werden, ein um desto geschlossneres Ganze wird dann die Mstrschaft bilden.

In manchen Werkstätten herrscht der löbliche Brauch, dass kein Br Lehrl. in den II., kein Kunst-Geselle in den III. Gr. erhoben wird, bevor er nicht wenigstens einen Vortrag in der □ gehalten und in directer Weise für den Bundeszweck thätig war; ausserdem erhält er dann unmittelbar vor seiner Beförderung von der Mstrschaft, beziehungsweise vom H.führenden, mehre Fragen oder irgend ein Thema zur schriftlichen Beantwortung und Ausarbeitung und endlich muss derselbe im Vorbereitungszimmer erst noch ein Examen über seine maurer. Kenntnisse, besonders über den Zweck und die Tendenz des vorhergehenden Grades bestehen. Noch besser würde es sein, wenn diese Prüfung bei der vorhergehenden Arbeit in offener □ vorgenommen würde.

In jedem Logengesetzbuch stehen die Pflichten der Lehrlinge und Gesellen des Näheren verzeichnet; die treue Erfüllung derselben sollte man füglich etwas besser überwachen, als es meist zu geschehen pflegt. Bezüglich des weiteren Geschäftsganges führen wir hier einige §§. aus dem Grundgesetzbuch der Gr.□ „Zur Sonne" in Bayreuth an, weil es uns eben zur Hand und aus Erfahrung bekannt ist; wir halten es zugleich für eines der besten:

Tit. VI. §. 3.

Der Vorschlag zur Bef. kann in keiner anderen Versammlung, als in den monatlichen Conferenzen geschehen.

§. 4.

Der Vorschlag zur Bef. kann von Niemand anderem als dem zweiten Aufseher und in dessen Abwesenheit von dem ersten geschehen.

§. 5.

Gleich nach geschehenem Vorschlage und Vortrage der Aufsätze werden die Verhandlungen der Instructionslogen nachgesehen und untersucht, ob der Lehrl. oder Ges. den Gesetzen des II. Tit. Genüge geleistet hat oder nicht, und jenachdem das Resultat dieser Untersuchungen ausfällt, wird die Kugelung über den Vorgeschlagenen sogleich vorgenommen oder der Vorschlag wird verworfen. Doch kann bei Brn, welche ihre gesetzliche Zeit ausgedient haben und erweisen, dass sie ihrer Berufsgeschäfte wegen eine Zeit lang die Logenarbeit nicht so fleissig haben besuchen können, als sie gewollt, die aber doch durch ihr Betragen ihre Achtung

*) Da es schon vorgekommen, dass jene Artikel der „Bauh", worin Uebelstände im Logenwesen erörtert und bekämpft wurden, als gegen bestimmte Logen gerichtet angesehen worden sind, so erklären wir hiermit, dass dies eine irrige Voraussetzung ist und dass unsere Arbeiten stets nur einen allgemeinen Charakter haben. Schlimm genug, wenn dies und jenes auf einzelne Werkstätten so gut passt, dass man die Arbeiten auf sie beziehen kann und doppelt schlimm, wenn man die bestehenden Uebelstände nicht zu heben und zu verbessern sucht oder wohl gar in eitler Selbstgefälligkeit sie verherrlicht und als Vorzüge anpreist!

Die Red.

gegen die FreiMrei zu erkennen gegeben und sich **gute maurer. Kenntnisse** erworben haben, hierin eine Ausnahme gemacht werden.

§. 10.

Weder bei Vorschlägen, noch bei der Kugelung zur Bef. soll allein auf das maurer. Alter der Brr im Bunde, sondern **hauptsächlich auf ihre Würdigkeit** gesehen werden.

§. 11.

Reisende, die zu L. aufgenommen worden sind, von denen man aber nicht mehr weiss, als dass sie keine Verbrecher oder dass sie reich sind, dürfen und sollen nicht gleich weiter befördert werden. —

Dass von der Gewohnheit, blos nach der Dauer der Mitgliedschaft die Ansprüche auf Bef. zu bemessen, ganz abzugehen sei, das ist n. A. auch die Ueberzeugung des Verfassers der „MrBriefe"*). In den mir bekannten Constitutionen ist ein solcher Irrthum auch keineswegs sanctionirt, sagt derselbe, aber er scheint fast überall die Praxis auszumachen, falls sich der zu befördernde Br nicht positiv der Bef. unwürdig gezeigt hat. Er avancirt dann, wenngleich im maurer. Schlafe. — Umgekehrt, der Verlauf der kürzesten Frist, nach deren Beendigung die Promotion geschehen kann, soll bloss die **Möglichkeit** der Bef. schaffen; dann aber soll die Prüfung dem Eintritte in den höheren Grad vorausgehen. Diese Prüfung ist darauf zu richten, wie mir scheint — ob der Lehrl. in die Atmosphäre der Brliebe und des Strebens nach Vervollkommnung, sich bis zur Erwerbung des energischen **Willens** eingelebt habe, — ob der Gesell, im Verfolg dieses Willens, die Nothwendigkeit der treuen Mitwirkung beim auftauchenden Bedürfnisse des Lebens begriffen und sich ausübend ihr gefügt habe. —

Die Erörtung unseres Gegenstandes führt uns endlich auf die jüngst auch im „Triangel"**) zur Beantwortung gelangte Frage, ob bei der Weiterbeförderung eines Lehrl. oder Ges. Ballotage oder einfache Abstimmung soll vorgenommen werden. Manche Logengesetze schreiben vor, dass ebenso wie bei der Aufnahme abgestimmt werden soll. Die alten Constitutionen und Regulationen enthalten allerdings keine Bestimmung in dieser Beziehung, wenigstens nicht in ausdrücklichen Worten; jedoch das ganze Wesen und der Geist des Mrthums weisen darauf hin, dass bei jeder Weiterbeförderung die einstimmige Zustimmung der Brr nöthig ist, und deshalb die anwesenden Mitglieder der □ um ihre Einwilligung sollen gefragt werden, die sie dann mündlich oder durch Ballotage an den Tag legen. Die Strenge, mit welcher in allen Constitutionen darauf gedrungen wird, dass der Candidat nicht weiter befördert werden soll, bevor er nicht in öffentlicher □ geprüft und würdig befunden ist, weist auf die Nothwendigkeit hin, den Brn Gelegenheit zu bieten, ihre Meinung auch darüber auszusprechen, ob sie den Candidaten auch für moralisch würdig halten, noch durch ein weiteres Band mit den Mitgliedern der □ und der Brüderschaft im Allgemeinen verbunden zu werden. Denn es ist gewiss möglich, dass ein Candidat bei seiner Aufnahme als ein ganz passender und würdiger Mann erkannt wurde und sich doch später Umstände herausstellten, welche seine weitere Mitgliedschaft durchaus nicht wünschenswerth machen, obgleich er sein Examen als Lehrl. trefflich besteht.

Jedenfalls soll auf irgend **eine** Art, sei es durch mündliche oder geheime Abstimmung, die Gewissheit erlangt werden, dass der zu befördernde Candidat von allen Brn der □ als noch würdig und fähig zum Vorwärtsschreiten anerkannt wird.

Eine wiederholte Prüfung und Untersuchung der Fähigkeit und Würdigkeit eines Candidaten kann nie schaden. Da die alten Constitutionen darüber schweigen, so sollte eine jede □ eine Bestimmung hierüber in ihre Nebengesetze aufnehmen. Eine Abstimmung über Weiterbeförderung des Candidaten sollte allerdings nach denselben Grundsätzen vorgenommen werden, welche bei einer Abstimmung über die Aufnahme eines Candidaten maassgebend sind. Darüber wenigstens, dass die Abstimmung einstimmig sein muss, kann kein Zweifel herrschen. Auch ist es einleuchtend, dass sie in einer regelmässigen Versammlung der □ vorzunehmen ist, damit jedes Mitglied Gelegenheit habe, seine Meinung an den Tag zu legen. Sollte ein die Weiterbeförderung wünschender Candidat abgewiesen werden, so hat er das Recht, nach einiger Zeit ein erneuertes Ansuchen zu stellen; in einem solchen Fall sollte jedoch allen Mitgliedern der □ zeitige Nachricht gegeben werden. Am besten wird dies geschehen, wenn das Ansuchen in einer regelmässigen Sitzung angenommen und in der nächsten darüber abgestimmt wird. Hat ein Lehrl. oder Ges. seine Prüfung bestanden, so hat er das Recht, ein Ansuchen um Weiterbeförderung zu stellen, worüber an demselben Abend noch, vorausgesetzt, dass es eine regelmässige Versammlung ist, abgestimmt werden kann.

Sollten sich Einwendungen gegen einen Candidaten auf seinen moralischen Werth und Charakter beziehen, so ist der geeignete Weg, dass eine Klage gegen ihn erhoben, und er als Lehrl. oder Ges. gerichtet, und wenn er schuldig befunden, suspendirt, ausgestossen oder sonst auf eine Art bestraft wird. Der Beförd.-S. sowohl als der ganze Bund hat das Recht, eine rechtliche Untersuchung zu verlangen.

Nur der Mangel an erlangten Kenntnissen im vorhergehenden Grad, oder wenn der Candidat vorher das Unglück gehabt haben sollte, an Geist oder Körper die nöthigen Eigenschaften zu verlieren, soll als genügender Grund zur Einstellung der Weiterbeförderung betrachtet werden. Je umsichtiger aber und vorsichtiger eine □ bei der Aufnahme und Weiterbeförderung ist, desto besser wird es für sie selbst und für den ganzen MrBund sein.

*) Asträa für 1859—60, S. 245.

**) Triangel, V. Jahrg. Nr. 12. S. 90.

Maurerische Urtheile über die „Reden über FrMrei" etc.

I. Recension in der „Latomia", 1859. 4. Heft. S. 191. Von Br **Merzdorf**.

Bücher über unsern Bund für die Mitglieder desselben besitzen wir in Hülle und Fülle und möchten wir wohl wünschen, deren weniger zu haben; Schriften für NichtMr, um dieselben über unsere Verbindung ins Klare zu setzen, haben wir auch, aber wie sehen die meisten derselben aus! Beschäf-

tigen sie sich nicht meistens mit dem Unwesentlichen, dem Vergänglichen des Bundes? Hier ein versuchter Verrath des Aeusserlichen, dort eine Auseinandersetzung unsrer geschichtlichen Beziehungen, die ja nur für uns Mitglieder Interesse haben, nur von uns richtig verstanden und gewürdigt werden kann. Also an einem Buche zum richtigen Verständniss der FrMrei, nicht der FrMrBrüderschaft, hat es gefehlt, und dasselbe erscheint gerade jetzt als eine Art Nothwendigkeit, da trotz der weiteren Ausbreitung des Logenwesens, trotz des glänzenden äusserlichen Bestandes unsere Verbindung doch in einer Krisis sich zu befinden scheint, da sich die wirklich gebildeten, wissenschaftlich geförderten Kreise mehr und mehr von der Verbindung fern halten, und gute brave Leute, die meist Belehrung und Anregung suchen, solche aber nicht geben können, sich zur Aufnahme melden. Wir bedürfen — warum sollen wir noch das verhehlen, wenn wir es gut mit dem Verein und dessen Tendenz meinen — eines geistigen Zuwachses, es müssen die Vorurtheile, die entweder sich gegen den Bund als einen überflüssigen oder einen schädlichen richten, beseitigt werden; es muss der Nachweis geführt werden, wie ein Gemeinsames alle Menschenherzen verbinde, und wie gerade die Idee der FrMrei dieses Gemeinsame aufbaue und cultivire. Das Schriftchen, nicht ganz leicht geschrieben, verlangt geübte Leser, aber wohl diesen und dem Bunde, wenn sie durch das Buch sich angeregt und angezogen fühlen sollten, sich unserem Bunde völlig und von ganzem Herzen anzuschliessen. Wer der Verf. ist, das ist gleichgültig, jedenfalls aber erleuchtete ihn bei der Abfassung seines Werkchens der Geist der wahren FrMrei, der Geist inniger Liebe und der Wunsch für das geistige Wohl seiner Mitmenschen erfolgreich zu wirken. Möge sein Bestreben belohnt werden.

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

FrMr-Kalender auf das Jahr 1860. Maurer. Taschenbuch, herausgegeben von H. Bretschneider, Dr. med Dritter Jahrgang. Gotha, J. G. Müller. 1860. geb. in Goldschn. 20 Ngr.

Dieser dritte Jahrgang des FrMrKalenders, dessen Erscheinen wir gern begrüssen, ist im Wesentlichen ebenso eingerichtet und ausgestattet, wie die früheren Jahrgänge von den J. 1852 und 1855—56. Der Herausg., Br H. Bretschneider, ein reichbegabter, eifriger Mr, ist noch vor Vollendung des Druckes, der seiner vielen Berufsgeschäfte wegen sehr langsam voranschritt, in den e. O. eingegangen. Der „Versuch einer Aufzählung sämmtlicher in Deutschland bestehenden und eingeg. St. Joh. und Altschott. Logen" — (S. 113—204, reicht bis „Hamm" und soll im nächsten Jahrg. fortgesetzt werden), muss wohl vor einigen Jahren verfasst und vor Erscheinen des Polick'schen Verzeichnisses bereits gedruckt gewesen sein, weshalb denn auch diese Arbeit des Kalenders in mehrfacher Hinsicht bereits veraltet erscheint; doch enthält sie zugleich eine Angabe der bei den einzelnen Logen bestehenden wohlthätigen Stiftungen, was sie besonders interessant macht.

Der Inhalt des Kalenders gliedert sich in folgende Abschnitte. Nach einer Vorrede des Br Z.(eyss) folgt der Geschichtskalender (hist. Thatsachen auf jeden Tag des Jahres), welchen der verew. Herausg., wie wir erfahren, diesmal „ganz anders" einrichten wollte, was leider nach seinem Tode nicht mehr geschehen konnte. Wir bedauern dies um so mehr, als dieser Abschnitt in der That eine praktischere Einrichtung erhalten könnte. Diesem reihen sich mehre Reden von den Brn Zeiss in Gotha, Dressel in Coburg, B. und K. G. Bretschneider in Gotha und das erwähnte Logenverzeichniss und endlich drei hist. Erzählungen an „Zur Erinnerung an drei hohe Freudentage im Gothaischen Logenleben" (Jubelfeier der ☐, Aufnahme Sr. Hoh. des Bruders Ernst II. und dessen Einführung als Mstr v. St.).

Wollten wir den FrMrKalender als solchen betrachten, so würden wir ihm eine andere Einrichtung, einen andern Inhalt wünschen müssen, da für die Mittheilung von Logenreden sowohl durch die „Asträa", wie durch die beiden Zeitungen bereits hinreichend gesorgt ist. Der Kalender müsste als solcher unserer Meinung nach etwas ganz Eigenthümliches, sich von den übrigen maurer. Jahrbüchern und Zeitschriften Unterscheidendes sein und solche Mittheilungen enthalten, welche (neben bleibendem Werthe) für die Brr Besitzer von practischer Bedeutung wären und ein jährliches Erscheinen des Kalendes nothwendig machten. In der jetzigen Form ist er eben mehr nur ein maurer. Jahrbuch und vertritt in diesem Jahre speziell den Or. Gotha in ähnlicher Weise, wie „die FrMrei im Or. Hannover" diesen Or. Die Reden des gel. Br Zeyss athmen echt maurer. Gesinnung und sind im Ganzen recht gut; doch hätten die überflüssigen und langweiligen Titulaturen bei den Anreden, die man doch endlich überall auf das richtige Maass zurückführen sollte, füglich ganz wegbleiben können. Die Rede des Br Dressel in Coburg ist vortrefflich, voll rednerischen Schwungs und poetischer Weihe und dabei gehaltvoll; sie erregte von Neuem in uns den Wunsch, dass der gel. Br doch recht bald seine gütige Zusage erfüllen und uns durch Einsendung einer seiner schätzbaren Arbeiten erfreuen möge. Wir wiederholen hiermit die bereits direct und durch befreundete Brr indirect an ihn gerichtete bezügl. Bitte. Ebenso hat uns die Arbeit unseres verehrten Mitarbeiters, des Brs Osk. Bretschneider durchweg befriedigt; sie vertritt die Auffassung der Bauh. über das Wesen des FrMrBundes. Br Bretschneider sagt z. B. u. A.: „Die FrMrei fasst den Menschen nicht blos, wie die Kirche, in seinem Verhältniss zu Gott, dessen Erkenntniss und Verehrung, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, in einer universelleren Richtung, nämlich, abgesehen von den besonderen Satzungen seiner Kirche, in seinem Verhältniss zu einer allgemeinen sittlichen Weltordnung ins Auge. Es ist die Sittlichkeit, deren Belebung und Förderung der Hauptzweck der FrMrei ist." Ferner: „Ein Blick in die Vorschriften unseres Bundes belehrt uns, dass das Mrthum nicht etwa einen blossen Cultus des Verstandes oder der Vernunft bezweckt und die rel. Ueberzeugungen missachtet oder sie mindestens für gleichgültig für den Mr hält, sondern dass dasselbe vielmehr bei jedem seiner Mitglieder das Vorhandensein einer relig. Ueberzeugung mit Nothwendigkeit voraussetzt: wenn es auch seiner Idee nach ein bestimmtes Glaubensbekenntniss **nicht** zur Bedingung der Aufnahme in den Orden (Bund) macht."

Dass der verehrte Br im weiteren Verlaufe seiner Arbeit einfach das System der Gross☐ „zu den 3 Weltk."

dem eklekt. gegenüberstellt, statt auf die Quelle beider, die alten Grundgesetze, zurückzugehen, bedauern wir. Wo es sich um die Frage: „Was ist FrMrei und was will der FrMrBund?" handelt, da kann ein System, ein Logenbund als solcher für die Beantwortung nicht allein maassgebend sein; auch haben sich ja bekanntlich noch nicht alle Grosslogen oder Logenbünde aus den Verirrungen des vor. Jahrhunderts heraus, wo fast ganz Deutschland von der Idee der FrMrei abgefallen war, bis jetzt wieder zum vollen, reinen Lichte erhoben und die Idee des Mrthums in Lehre, Gebrauch und vor Allem in Verfassung gleich annähernd rein verwirklicht.

Indem wir zum Schluss allen Brn den dritten Jahrg. des „FrMrKalenders" einer geneigten Beachtung empfehlen, wünschen wir demselben eine gesunde Weiterentwickelung und ein fröhlich Gedeihen.

Feuilleton.

Berlin. — Der ältelste FrMr in Deutshland dürfte der 91jährige Ober-Consistorial-Rath Dr. **Marot** in Berlin sein, der am 14. d. Mts. sein 70jähriges Jubiläum als FrMr begeht. (Die Glocke.)

(Wir würden es dankbar anerkennen, wenn uns durch irgend einen Br ein **Bericht** über diese seltene Jubiläumsfeier gütigst vermittelt würde!) (Die Red.)

Cork (Irland). — Br **Elisha D. Cooke** (von Kentucky) hielt am 3. Jan. vor den Brn von Cork und Queenstown eine Vorlesung über die Verschiedenheiten der amerikanischen und englischen Arbeitsweise, über die nicht affiliirten Mr in Amerika und über die dortigen maurer. Begräbnissfeierlichkeiten, und zwar in Anwesenheit des Br **G. Gotterton**, dep. Prov.-Grossmstr von Munster. Br **Cooke** findet z. Z. in Irland ebenso brüderl. Aufnahme, wie vorher in England und Schottland, wo er überall von den höchsten Autoritäten des Bundes ehrenvoll empfangen wurde.

Dublin. — Am 10. d. fand in der Mrhalle vor einer zahlreichen Versammlung von Brn und Besuchern, darunter viele Damen, unter dem Vorsitz des ehrw.sten Grossmstrs von Irland, Br Herzog von **Leinster**, die öffentliche Preisvertheilung an die Kinder der Maurer. **Waisenmädchen-Schule** hier statt.

Edinburg (Schottland). — Die □ „Edinb. Mary's Chapel (Nr. 1) liess am Tage Johannes des Ev. dem Br Dr. **Mac Cowan**, ausgezeichnet als Mensch und Mr, in Anerkennung seiner während seiner 5jähr. H.führung erworbenen Verdienste ein werthvolles silbernes, mit maurer. Emblemen geziertes Trinkgefäss überreichen.

Leipzig, 6. Febr. — Von mehren Brn und Beamten preussischer Logen (Systems der 3 Weltk.) erhielt die Redaction brüderl. Zuschriften, in denen theils unsrer Nachricht, die hochw. Nat.-Mutter□ habe die Zulassung israel. Brr als permanent Besuchende genehmigt, bestimmt widersprochen, theils dieselbe in Zweifel gezogen wurde, weshalb wir uns, um den **wahren** Sachverhalt zu erfahren und etwaigen Irrthum berichtigen zu können, mit einer ergebenen Bitte unmittelbar an die genannte Behörde zu wenden erlaubten. Indem wir nachfolgendes, durch den hochverehrten Mstr v. St. der □ „Apollo" gütigst vermittelte Antwortschreiben, für welches wir unsern wärmsten Dank aussprechen, den gel. Brr Lesern hierdurch mittheilen, bemerken wir gleichzeitig, dass unsere frühere bezügliche Mittheilung zwar aus **zuverlässiger Quelle** geschöpft war, auch völlig mit der nachfolgenden übereinstimmte; nur **fehlte der Nachsatz**: „aber nicht die Rechte" etc. —

Die Zuschrift lautet:

Ehrw. u. gel. Br!

Von meiner Mandantin, der Grossen Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin, bin ich beauftragt worden, Ihnen auf eine unterm 17. v. Mts. an dieselbe unmittelbar gerichtete Anfrage zu erwidern, dass nach dem System und den neueren Beschlüssen derselben nicht-christliche Brr, wenn sie aus Logen kommen, die von den drei preussischen Grosslogen als ger. u. vollk. anerkannt werden, und wenn nicht ein besonderes Bedenken Statt findet, auch über ein Jahr hinaus zu den Arbeiten der Johannislogen (mit Ausschluss der Berathungslogen) zugelassen werden, aber nicht die Rechte erwerben können, welche nach den für den Logenbund des gedachten Systems bestehenden Gesetzen mit dem permanenten Besuche verbunden sind.

Der ich Sie in Liebe und Hochachtung herzlich begrüsse als

Ihr
Leipzig, den 6. Febr. 1860. treuverb. Br
Lucius.

London. — Die „Wellington□" (Nr. 805) überreichte ihrem vorjähr. Mstr v. St., Br **R. Wadeson**, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen ein sehr hübsch gearbeitetes Past-Paster-Kleinod. —

Im verflossenen Jahre wurden von der Gross□ von England für neugeweihte Mr 4282 Certificate ausgestellt; indess repräsentirt diese Zahl noch keineswegs die Zahl der unter ihrer Constitution Aufgenommenen, da in Australien, Nova, Scotia, Indien und den übrigen Colonien die Certificate von den Prov.-Grosslogen ausgestellt werden. (Eine ungeheure Zahl Logenbrüder mit Schurz und Passwort, aber — — wie viel Mr dem Geiste und der That nach?)

Die türkischen Derwische und die FrMrei.*) — Br **Hyde Clarke**, Mitarbeiter des „Freem. Mag." und zur Zeit in amtlicher Stellung in Smyrna lebend, berichtet, es sei allgemeine Meinung im Osten, dass die Aufnahme-Gebräuche verschiedener Orten der Derwische denen der FrMrei ähnlich seien. Der Gegenstand zieht gegenwärtig eine grosse Aufmerksamkeit auf sich. Ein vornehmer Amerikaner, der bei den Derwischen Aufnahme gefunden und auch FrMr geworden, bestätigt den Brn den nahen Zusammenhang. Derselbe bereitet für die Presse eine Geschichte der Derwische vor. Br **Aznavour** in Constantinopel will sich ebenfalls des Zeichens eines Derwischordens versichert haben.

*) Es gibt verschiedene Brschaften oder Orden moslem. Derwische, die den christl. Mönchsorden ähnlich sind, theilweise betteln, meist aber in reich ausgestatteten Klöstern leben.

Die Red

Maurer. Literatur. — Vom Ehrenmstr der □ in Gladbach, dem Br von **Czudnochowsky**, wird soeben das Erscheinen eines „Handbuchs für FrMr" angekündigt. Näheres über den Inhalt des Buches wissen wir nicht.

Correspondenz.

I.

In Nr. 5 der „Bauhütte", Art. „Newcastle-upon-Tyne" bemerken Sie, dass das Verschlagen von S. in Deutschland nur den Brr Mstrn gestattet sei. —

Bei den Töchterlogen der Gr. L.L. v. Deutschland kann indess nach neueren Bestimmungen auch ein Br Lehrl. einen S. in Vorschlag bringen.

Or. Aschersleben. Br Fr. K.

Diese neueren Bestimmungen der Gr. L.L. v. D. sind uns unbekannt und wird dann wohl dieses Recht des Vorschlags an anderweitige Bedingungen geknüpft sein Wir wären begierig, den **Wortlaut** dieses betr. §. aus den Ritualakten zu erfahren. Nach allen übrigen Lehrarten steht das Recht des Vorschlags nur Mstrn zu. Die Red.

II.

Ein Br ersucht uns, anzufragen, wie es mit dem Fortgang der „**Wittwen- und Waisenstütze**" stehe, welche Bitte wir hierdurch gern erfüllen. Möge der verehrl. Verwaltungsausschuss uns recht bald einen kurzen Bericht zugehen lassen! —

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 6. Februar.)

Kurzgefasste Allgemeingeschichte der FrMrei. Ergänzungsblätter zu der Geschichte der FrMrei in Deutschland. Von **Wilhelm Keller.** Giessen, 1860. J. Ricker'sche Buchhandl.

Die deutsche Burg.

Von

Br J. W. Marr.

Es wird entlang dem Rheine,
Nur Wenigen bekannt,
Von allen Burgen **Eine**
Die **deutsche Burg** genannt.

Sie ist ganz ohne Wälle,
Es fehlen die Bastei'n;
Und gegen Ueberfälle
Beschützt sie sich allein.

Und in der Burg die Ritter,
Die hassen Krieg und Mord,
Verachten Tand und Flitter,
Die Wahrheit ist ihr Hort.

In ihren stillen Hallen
Ertönt's wie Hammerchlag,
Und alle drinnen wallen
Zur Arbeit, Tag für Tag;

Sind rüstig, wach und rege,
Bis fertig ist der Bau; —
Nicht eben sind die Wege,
Und mancher Stein ist rauh.

Nicht ruhet diese Veste
Auf felsigem Gestein,
Und wird doch stets die beste
Von allen Burgen sein.

Von einem hellen Sterne
Empfängt sie Licht und Pracht,
Der leuchtet in die Ferne
Durch Sturm und finstre Nacht.

Zu Schanden heisst sie werden
Verfinst'rung, Trug und Schein,
Die **beste Burg** auf Erden —
Die **deutsche Burg** am Rhein.

Briefwechsel.

Br E. L. in O. — Die drei Joh.Grade sind **allgemein** (universell), die Grade der Mark- und Pastmaster und des Royal Arch sind **jüdisch**, die Grade der Tempelritter, Ritter von Malta und Rosenkreuzer sind **christlich** und rosenkreuzerisch. — Die letzte Revision des Rituals des Royal-Arch-Grads wurde von Br **Adam Brown**, einem der Kapläne des verst. Grossmstrs Herzog von Sussex im J. 1835 vorgenommen.

Br Schm. in W—g. — Ihre vortreffliche Arbeit: „Durch Nacht zum Licht!" ist (Freem. Mag. 1860. Nr. 31) in **englischer** Uebersetzung weiteren Brkreisen zugänglich gemacht worden.

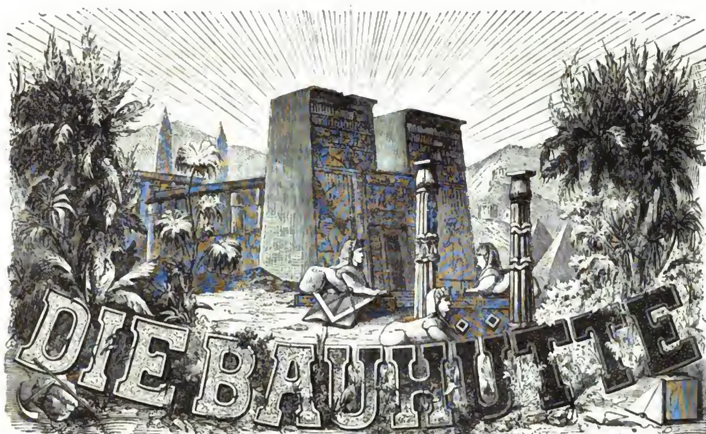
Br And—n in Utr. — Sie hatten früher die Absicht, die „Reden über FrMrei" ins Holländische zu übersetzen: Sind Sie davon abgekommen oder erscheint das Werk noch?

Br G. H. Fr. in F—l. — Durch baldgefällige Uebersendung des Mitgl.-Verzeichnisses werden Sie uns sehr verbinden; denn wir warten nur noch auf die statist. Notizen Ihrer □. — Wir freuten uns, nach so langer Zeit wieder von Ihnen zu hören.

Br Fr. K—z in A. — Ueber die **Zahl** der zu Befördernden besteht unseres Wissens nirgends eine bestimmte Vorschrift nach Ihrer Andeutung. Die gesetzmässige Zeit wird in E. auch wohl innegehalten worden sein; doch kann auch Dispensation eintreten.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 8. Leipzig, den 18. Februar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Brüderliche Mittheilung.

Heute wurde der Herausgeber dieser Zeitschrift durch ein freundlich-anerkennendes Schreiben überrascht, welches der edle Beschützer der „Bauhütte", Se. Hoheit der durchl. Bruder Herzog **Ernst II.** von Sachsen-Coburg-Gotha durch Höchstseinen Secretär, den gel. Br Langbein, ihm zustellen liess. Es gereicht uns zur besonderen Freude, der ganzen Brüderschaft von diesem neuen Beweise inniger Antheilnahme des allverehrten fürstlichen Bruders an den Bestrebungen und der heiligen Sache des Bundes Kunde zu geben. Da wir glauben, dass die meisten Brr über dieses Urtheil Sr. Hoheit sich mit uns freuen werden, theilen wir es nachstehend mit:

„Mit der Haltung dieser Zeitschrift sei Se. Hoheit vollkommen einverstanden und freue sich Höchstderselbe über die Theilnahme, welche ihr von so vielen tüchtigen Brrn zugewendet werde, sowie über die rasche Verbreitung derselben.

„Die Verdienste, welche Sie, gel. O.Br, durch dieses Unternehmen um die FrMrei sich bereits erworben hätten, erkenne Se. Hoheit recht gern an mit dem Wunsche, dass dies bald von allen Brn geschehen möchte." —

Was den Herausgeber betrifft, so kann und soll ihm diese ermuthigende und erfreuliche hohe Anerkennung ein neuer Sporn sein, mit aller Kraft und Ausdauer dem ihm vorschwebenden hohen Ziele zuzustreben.

Leipzig, den 6. Febr. 1860.

Br J. G. Findel.

Die Gesichtspunkte der Tradition und des Spiels.

An Theobald.

Die Vorhallen, lieber Freund, haben uns länger beschäftigt, als wir dachten. Allein wir mussten sie aufmerksam durchgehen, damit wir genau erkennen möchten, was ihnen angehört, was nicht, und was dem Allerheiligsten selbst aufbehalten bleiben müsse als Eigenstes, sowie was daraus zu entfernen sei als Ungehöriges. Dies letztere zwar, nach welchen Grundsätzen das Innere unseres Tempels selbst einzurichten sei und welcher Sinn sich bekunden solle in den Vorgängen darin, dies zu besprechen stehet uns zunächst

erst bevor: jedoch ist aus dem Vergangenen deutlich abzunehmen gewesen, was wir entfernt wünschen von den Hallen der Arbeit, und im Allgemeinen auch, was darin aufzunehmen. Ein früherer Brief*) gewann aus unseren Symbolen selbst die Ueberzeugung, dass das Ernsteste und Höchste der Mittelpunkt, die Residenz, der Orient oder Lichtquell unseres Bundes, dass das Ernsteste und Höchste der Kern und Inhalt der Vorgänge in den Bauhütten und das Belebende ihrer Formen sei. Das Ernsteste und Höchste stellte sich uns dar in den drei grossen Lichtern, die unsern Osten erhellen: sie bedeuteten die Interessen des menschlichen centralen Urwillens, welcher seine vollkommene und allseitige Auswirkung will, welcher aber, ehe er aus sich heraus weiter gehen, ausstrahlen kann in erwünschter Weise nach den Resultaten des Schönen, Wahren und Guten hin, in sich selbst sich vollenden muss. Wie nun jene Auswirkung nach den drei Richtungen des Idealen und den drei Richtungen der menschlichen Urkräfte auseinanderging, um für Anschauung und Empfindung das Schöne, für die Erkenntniss das Wahre, und als wahrhafte Wirklichkeit das Gute des Wollens und Handelns zu erzielen: so musste auch schon die Vollendung des centralen Urwillens in sich selbst eine dreifache sein. Dies ist sie, indem der Urwille, der in seiner göttlichen Vollendung Liebe heisst, zuerst sich selbst in seiner Vollendung geniessend und empfindend anschaut auf religiöse Weise, dann sich in der abstracten Weise des Erkennens als Gesetz des rechtschaffenen Thuns fasst, dann die Einheit beider Formen, der ästhetischen der Religion und der abstracten des Gesetzes, in sich selbst als dem wahrhaften Dritten erfasst und auswirkt in Liebewillen und Liebethat. Religion, Gesetz und Liebe, um es hier zu wiederholen, sind die drei gr. L., wie sie versinnbildet sind als B., W. und Z.

Sind dies die wahrhaften und eigentlichen Interessen der Mrei; ist dies der Sinn unserer Zusammenkünfte, dass wir durch Vorgänge, Formen und Vorträge uns gegenseitig und gemeinschaftlich dazu helfen wollen, dass unser innerster Trieb und Lebenskeim sich immer vollendeter als Herzensfrömmigkeit, als Gesetzesstrenge, und durch beide und in beiden als Liebewille sich ausbilde; ist dabei ausdrücklich in unseren Symbolen die Bibel, d. i. nicht dieser oder jener bestimmte historische oder dogmatische Kanon, sondern die Bibel als Sinnbild der Frömmigkeit und Religiosität als solcher, das erste gr. L. genannt: so denke ich, ist es keinen Augenblick zweifelhaft, welcher Ton, welche Stimmung, welcher (dass ich so sage) Geschmack in unseren Hallen zu herrschen habe.

Dies würde auch nie zweifelhaft geworden und würde nie irgend einer Verhandlung unterworfen worden sein, wenn nicht von Alters her und schon sehr frühzeitig unreine und unheilige Elemente eingedrungen wären in die Stätte der Andacht und Erziehung des Herzens, wenn nicht andererseits die Logen aus einem Boden aufgewachsen wären, welcher zur Erzeugung einer solchen ernsten Strebung ursprünglich nicht geackert und bebaut war, sondern welcher sich fast zufällig verhielt zu diesem ihm entsprossenen edeln Kraute. Der MrBund gleicht einem schönen gesunden Fruchtbaume, welcher durch Verwehung des Samens in einem Felde, vielleicht in einer Tabakpflanzung, aufschoss: damit nun die Erinnerung erhalten werde an solch eigenthümlichen Beginn seines Daseins, gewöhnten sich die Besitzer, auch wenn sie keinen Tabak mehr pflanzten auf demselben Felde, jedes Jahr wieder den Fruchtbaum mit Tabakblüthen zu schmücken, und seine Früchte nur zugleich zu geniessen mit den Reizen jenes Narkotikons. Dass der Geschmack der Früchte dadurch einigermaassen verderbt werde, empfand man entweder nicht, oder man glaubte solchen Verlust schuldig zu sein einer vermeinten Pietät vor der geschichtlichen Entstehung des Baums, oder endlich, man überzeugte sich gar durch Gewöhnung daran und durch das eigenthümliche Behagen, das man am Absonderlichen und Eigenartigen empfand, dass es durchaus die feinste und schätzbarste Veredlung sei, welche die Früchte und der Baum durch solche Zusammenstellung gewonnen. Nicht genug. Der Baum fand als Wunderbaum unter den Durchreisenden viele Verehrer und Freunde; und wie jeder Besucher einer Merkwürdigkeit gern seinen Namen im Fremdenbuche hinterlässt oder ihn irgendwo einkritzelt und noch manches Zeichen und Verslein hinzusetzt, und wie jeder Betrachter einer seltenen Sache ihr gern auch noch den Stempel seiner eigenen Eigenthümlichkeit durch irgend eine Verbesserung oder Neuerung aufdrückt: so sehen wir es auch an dem Fruchtbaum der Mrei geschehen. Der Eine schnitt ein Kreuz hinein, der Andere malte einen Jesuitenhut darüber, der Dritte hing sein Schwert daran auf, der Vierte liess einen weissen Mantel als Flagge lustig davon herabwehen; Andere glaubten ihn durch seltsame Feste am besten zu feiern, und trieben bei Nacht mit Fratzen und Laternen einen neckischen Spuk um ihn herum. Deswegen nun gediehen die Aepfel gewiss um Nichts besser, ja sie litten sichtlich dabei. Allmälig endlich besannen sich die Besitzer und machten den Eindringlingen und ihrem Mitgebrachten das Recht streitig. Allmälig gewinnen sie alle Freunde des Baumes zu dem Bestreben, alles Mögliche zu thun, damit die Früchte wieder so geniessbar würden, wie sie ein solcher Baum eigentlich tragen muss. Das Bestreben freilich konnte noch nicht sofort einmüthig von Statten gehen, sondern, wie es zu geschehen pflegt in menschlichen Dingen, jedes einzelne Stück des Werks hatte seine besonderen Freunde und seinen Anhang. Die Einen wollen das Kreuz nicht fallen lassen, die Anderen können Schwert und Mantel nicht missen; Andere liefern dies Alles sehr gern ab, wenn sie nur noch, wie ehemals, den Tabak bei den Früchten behalten. Dieser Entwicklung, Freund, muss nun zugesehen werden mit einem ruhigen, kosmopolitischen Auge, und wir müssen ihr in Frieden zum Ziele forthelfen, so langsam sie auch fortschreite. Dies aber sehe ich klar im Geiste, dass eine Zeit kommen wird, in der man lediglich darauf bedacht sein wird, gute, reine und edle Früchte zu erzielen von jenem alten ehrenwerthen Wunderbaum: dann wird von ihm Alles fern gehalten werden, was zu ihm nur in zufälliger geschichtlicher Beziehung steht; dann wird der Boden nur für ihn und für seine Zwecke bearbeitet werden, und aller Schmuck des Baumes wird in dem freundlichen Roth und Gold seiner Aepfel, in dem wohlthätigen Dunkelgrün seiner Blätter, in dem Dufte seiner Blüthen, in dem Schatten seiner dichtverästeten Wipfel und in dem Gesange der Vögel bestehen, welche in seinen Zweigen sich Wohnung machen. Wird dann unsere historische Pietät, unsere Achtung vor den früheren Besitzern, unsere dankbare Erinnerung an die Vorzeit, ihre Verdienste, und an die wunderbare Entstehung des Baumes

*) Ernst und Lust, Jahrg. 1859, Nr. 39.

nur um ein Gran geringer sein? Theobald! Ehrest Du Deinen Vater weniger, weil Du Dich nicht in seinen Rock kleiden magst, den Du dennoch an ihm nicht missen möchtest, weil er sich mit Deiner Erinnerung an frühere Jahre und mit dem Eindrucke der Ehrwürdigkeit und des Alters unablöslich verbunden? Oder, wenn Du in alten Chroniken von den Sitten der Vorfahren liessest und Du ganz voll bist von Freude und Lust an dem Alten in seiner Einfachheit, Derbheit und Sonderbarkeit, und wenn Dich dabei eine heilige Scheu überkommt und Du nur ehrfurchtsvoll das Buch anfassest und kein spöttisches Lächeln die Pietät Deiner Seele vertreiben kann — Freund, wirst Du deshalb hingehen und das Neue abwerfen und das Alte erneuern oder es behalten wollen, bloss um der geschichtlichen Pietät willen, wenn Du doch aufrichtiger Weise eingestehen musst, dass der Idee nach das Neue besser ist? Dies also meine ich auf keine Weise, dass die Pietät uns nöthigen könne, auf jene bezeichneten Fortschritte in der Nutzbarmachung unseres Baumes zu verzichten, noch auch, dass sie durch solche Fortschritte verletzt werde.

Verletzt vielmehr — lass mich hiermit zurückkehren zu den ersten Betrachtungen dieses Briefs — verletzt in Wahrheit wird die Seele eines zart und tieffühlenden Menschen, und kann so verletzt werden, dass er unserer Sache ein für alle Mal den Rücken wendet, durch Folgendes: Religion, Gesetz und Liebe, die Schauer der Andacht, die Strenge der Tugend, die heilige Wärme der Liebesempfindung — dies ist es, was in uns entzündet werden soll durch die Vorgänge in unserer Arbeitshalle. Welchen Eindruck also wollen wir erreichen bei den Anwesenden? Wir wollen, dass ihr Herz sich anfülle mit göttlicher, ernstester Erregung. „Nicht Bitte, nicht Dank, nicht Lob ist dieses innerliche Beten, noch irgend ein Anruf; an nichts Irdisches mahnt solche Andacht; sie begehrt nicht, aber entsaget und hofft; sie ist Vergessenheit und Sehnen, Aufflug und Versenkung in Einem. Sie ist die Stille einer bräutlichen Seele, deren glücklichste Stunde sich nahet. Sie ist das leise Schauern des Frommen, der den Fuss in den Tempel des Höchsten setzt. Die grellen Lichter des Tages sind verloschen, die Triebe des Lebens verstummt: aber die stillen Kerzen in der Nacht des Innern entzünden sich und ihr weihevoller Schein umschwimmet die Bilder des Heiligsten und Liebsten. Wir lieben, verehren und schweigen. Ruhig lauscht die Ergebung, Demuth empfängt und Frömmigkeit opfert. Kein schriller Ton der Begierde stört uns auf, kein Flüstern eigensüchtiger Furcht ängstet uns; heilige Musik aus Himmelshöhen umschwebet, umklinget uns — selig in Gott, selig in Liebe, ist die Menschheit in uns erstorben und alle guten Geister ziehen frei in uns ein“...*) In solche Stimmung möchten wir versetzen Alle, die uns nahen; nicht aber untergehen sollen sie in solcher Stimmung, sondern aufstehen davon, und übergehen aus der Andacht zur Liebeswärme und zur Begeisterung, zum Thatendrange. Sie sollen fühlen, dass sie in diesem Momente bessere und höhere Naturen sind, als jemals, dass sie jetzt, wenn es an sie käme, mit freudigster Liebe sich der schmerzlichsten Opfer nicht entschlügen, um Gutes zu stiften, Wunden zu heilen, der Menschheit Ehre und Heil zu fördern. „Dann dünkt es Euch, Brüder, als könntet Ihr nicht froh werden, so lange Ihr wisset, dass in jedem Momente Eurer Freude noch Tausende Eurer Brüder in Krankheit aufschreien oder an Ketten schmachten oder unter der Last der Armuth und des Hungers ihr Leben verseufzen. Ihr streckt Eure Arme aus, Ihr Guten, und man sieht Euch an, dass Ihr es scharf fühlet: wenn Ihr in einem solchen Momente ein Unglück verhüten könntet oder ein sicheres Glück erbauen, so wäre Eure ganze Seele dabei, geschweige, dass Ihr könntet den Samen zu neuen Thränen auf diese Fluren streuen.“*) Dies ist der Eindruck, mit welchem wir die □ verlassen wollen. Was kann nun hier Verletzendes geschehen?

Alle Verletzung, weisst Du, hat ihren Quell in einem Contrast. Soll nun der oben geschilderte Eindruck in uns erzeugt werden, und wird er in uns wirklich und nachhaltig erzeugt, so sind wir unter diesem Eindrucke empfindlich und ungemein berührbar durch alles diesem Eindrucke Fremdartige, geschweige durch das ihm Widersprechende. Spiele einem Traurigen eine Jahrmarktsmusik vor den Fenstern und seine Seele wird in einen entsetzlichen Tumult des Verdrusses und contrastirender Gefühle kommen. Fordere von einem Betenden, er solle während des Gebetes mit den Händen ein mechanisches Spiel vornehmen oder sich phantastisch dazu anputzen, so wird entweder seine Andacht Heuchelei sein und in seinem Herzen wird Spott und Lachen wohnen, oder er wird sich in Stumpfheit fügen, mechanisch gehorchen und schliesslich die störenden Anhängsel vergessen. Wozu sind sie aber, wenn sie nur wirken, d. h. nur nicht stören, wenn sie vergessen werden? Sie sind dann, um nicht zu sein. Ein ernster, fester Mann, der voller Begeisterung ist, Gutes zu schaffen und gut zu sein, ist im Momente seiner lebhafteren Erregung und seiner erneuten Vorsätze ohne inneren Widerwillen zu keiner Tändelei zu vermögen.

Lass mich hier abbrechen, lieber Freund; denn ich will ja überall nur andeuten, nicht ausführen, und die Beispiele für meine Andeutungen will ich jedem Einzelnen überlassen. Lege die Hand auf's Herz und prüfe dein Inneres, ob es nicht schon solche Contraste empfunden habe, Contraste des Läppischen mit dem Ernsten, des Profanen mit dem Heiligen. Wenn aber dagegen gesagt würde, es sei für Manche unter uns, die noch Kinder seien, nothwendig, sie durch Spiel zu erziehen: so ist dies allerdings ein merkwürdiger und beachtenswerther Ausspruch. Aber sein eigentlicher, tieferer Sinn ist gänzlich missverstanden, wenn geglaubt wird, dass nicht ein spielendes Element, die Befriedigung des Spieltriebes, Allen nöthig sei, und nicht bloss nöthig, etwa weil wir Alle noch etwas Kindisches an uns hätten; nein, fürwahr, es gehört zum Ideale selbst, dass das Wahre und Höchste in der Form eines schönen, lieblichen Spiels sich offenbart. „Der Mensch“ — sagt Schiller**) — „spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“; und im Alterthum stellte man die göttliche Weisheit vielfach vor als die liebliche Tochter Gottes, die ihn spielend umgaukelt.***) Aber bekanntlich nennt Schiller Spieltrieb die schöne Phantasie des Menschen, die selbst das Ideale in ihre bunten Gewänder kleidet, und so weit entfernt ist, zu contrastiren mit dem Höchsten und Ernstesten, dass sie es vielmehr durch

*) Reden über FrMrei, etc. S. 17.

*) a. a. O. S. 182 f.

**) Briefe über ästhetische Erziehung, 15. Brief.

***) Spr. Sal. 8, 22—31.

ihre künstlerischen Verhüllungen enthüllt und offenbart. Und in gleicher Weise ist die vorweltliche ewige Tochter oder der vorweltliche ewige Sohn Gottes nichts anderes als die ewige Vernunft (Logos) selbst, in die Formen der *Schönheit* gegossen, gleichsam die göttliche Phantasie, welche bei Gott und *Gott selbst* ist.*) Solches schönes Spiel soll uns Allen gebracht werden und wollen wir freudig aus den Logen mit forttragen, und Niemand wird davon verletzt sein. Doch hierauf, wie Du wohl denken kannst, muss mich der Schluss dieser unserer Betrachtungen zurückführen. Ebenso werden wir antworten auf die Einwände, dass doch Alles bedeutsam und symbolisch sei in unseren Gebräuchen, und das Gefühl des Alterthums und der langjährigen Tradition selbst solch ein ästhetischer Eindruck und ein gar tiefes Gefühl sei, das in unseren Seelen jene Andacht und Liebeswärme nur fördere und stärke, nicht störe — wir werden hierauf die Antwort finden, wann wir darauf ausgehen, aus dem Bestehenden das Gute und Positive uns zu retten und zu erhalten. Denn Du am wenigsten, der Du mich kennst, wirst glauben, dass ich das Einreissen und Aendern um seiner selbst willen begehren könnte; vielmehr aus allem Bestehenden das Gute retten, es erkennen und mit Mühe und Liebe darin aufsuchen, dann es grossziehen und steigern — das möchte ich gern. Zu solcher Auswahl und Steigerung des Guten und Echten möchte ich eben die *Grundsätze* mit Dir berathen, gleichsam die Maassstäbe unseres Urtheils und unserer Wahl. Dies also verkenne ich nicht, dass für die Ausgestaltung der □ auch die bis jetzt besprochenen niederen Gesichtspunkte, die Gesichtspunkte der *Tradition* und des *Spiels*, eine *positive* und *bleibende* Geltung haben, gleichsam einen Kern, der daraus herausgeschält werden muss.

Den positiven Maassstab also für das, was Kern ist, was Schale, anzugeben, dies sei einem späteren Orte aufbehalten. Vielleicht, wenn es mir so besser scheint, komme ich schon im nächsten Briefe darauf. Heute aber lass mich, wie gewöhnlich, schliessen mit der Formulirung der gewonnenen Grundsätze, welche ich, da ihnen die zu erwartende positive Ergänzung noch abgeht, nicht anders aussprechen kann als folgendermaassen:

> *Eine würdige Ausgestaltung der Gebräuche und Vorgänge im Arbeitssaal darf kein Element enthalten, welches* **die** *Stimmung stört (indem es irgendwie gegen sie contrastirt), welche durch Gebräuche und Vorgänge selbst, angemessen dem ernsten, höchsten Zwecke des Bundes, hat erzeugt werden sollen.*

Und hieraus leitet sich folgerichtig ab:

> *Kein Gebrauch oder Vorgang darf den Eindruck machen, dass er* **bloss der geschichtlichen Tradition um ihrer selbst willen** *eingeräumt sei.*

Ferner:

> *Kein Gebrauch oder Vorgang darf dem heiligen und ernsten Inhalte und Zwecke des Bundes gegenüber den Eindruck des* **Spielenden,** *des* **Tandes** *oder gar des* **Läppischen** *machen.*

Dies ist der erste Gewinn fester, unveräusserlicher Grundsätze, den wir durch unsere Betrachtungen für den Arbeitssaal selbst machen, und wenn Du etwa sagtest, Lieber, dies Alles verstehe sich ja von selbst und sei deshalb kein wahrhafter Gewinn, so lass mich Dir entgegnen: Schon, dass das Selbstverständliche einmal neu und bestimmt ins *Bewusstsein* tritt und für Gedächtniss und Handeln *fixirt* wird, ist ein Gewinn, den ich nicht verloren geben möchte.

Leb wohl, auf Wiedersehen! R. S.

*) Ev. Joh., 1, 1 ff.

Den besuchenden Brn!

Ansprache bei der Tafel□ am 119. Stift.-Feste der St.Joh.□ „Archimedes zu den 3 R." im Or. von Altenburg, den 31. Jan. 1860.

Von

Br Bark I.,

dep. Meister v. St.

Meine Brr! Der Jahrestag, das Stiftungsfest unserer □ ist gekommen; mit ihm eine liebe Bruderschaar; mit ihr freudiges Leben in diese unsere Bauhütte!

Warum aber freuen wir uns immer auf diesen unsern Tag, warum sehnen wir ihn herbei? Nicht blos, weil er die Wiederkehr des Wiegenfestes, weil er den Geburtstag unserer □ bezeichnet und weil, wie gute Kinder ihrer Eltern, so wir unsers Altvaters Archimedes, unsrer Mutter□ eingedenk sind in Liebe, in Dankbarkeit, in Treue; auch nicht blos, weil wir im Kreise uns persönlich nahestehender Brr unserer □ Erhebung und Freude erhoffen für Geist und Herz; sondern ganz besonders wünschen wir ihn herbei ersehnen wir ihn, begrüssen wir ihn, diesen unsern Tag, mit Freude, mit Jubel, weil wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben: die freundlichen Gestalten lieber bes. Brr, welche theils bei uns, theils in auswärtigen Bauhütten das wohlthätige Licht der Mrei empfangen haben, an solch einem Tage unsre Arbeiten, unsre Freuden theilen zu sehen. Und wie diese Hoffnung bislang uns nicht getäuscht hat, so ist sie auch heute erfüllt worden. Denn überblicket Ihr, meine gel. einheimischen Brr! die Tafelreihe vor und neben uns, so werdet Ihr der besuchenden, uns durch ihre hochwillkommene, theuerwerthe Theilnahme an unserem Jahrestage innig erfreuenden Brüder viele wahrnehmen. Lasset uns sie alle freudig begrüssen! H. a. d. W.! Hoch! an! Z. I. mit dem Feuer des Dankes für ihr Kommen! — Z. II. mit dem Feuer der Bitte, oft wieder zu uns zu kommen! — Z. III. mit dem Feuer der brüderl. Liebe und Zuneigung zu Ihnen von uns aus!

Die Brschaft und der Gr.Or. von Frankreich.

Die Redaction der Monde Maçonnique theilt im Novemberheft einen Brief mit, der sie, wie sie mit Recht bemerkt, aller weiteren Erläuterungen enthebt, uns aber einen Ausruf ins Gedächtniss zurückruft, den jüngst Br Röhr im „Triangel" gebraucht und der da lautet: „Die freimaurer. Geschichte wird ihn richten, diesen Murat!" —

Doch zur Sache, d. i. zu dem Briefe:

Es soll in Paris eine *Lotterie* unter dem Namen „Vase d'argent" bestehen. Es scheint, dass dieses wohlthätige

Unternehmen, obgleich bereits seit einigen Jahren bestehend, weit davon entfernt ist, alle seine Loose untergebracht zu haben. Neulich wandte sich die Direction dieser Lotterie an den Grand Or. de France, um ihn zu veranlassen, gegen Gewährung der üblichen Provision für Collecteure ($^{2}/_{3}$ Rab.) die Loose bei den ihr untergebenen Logen zu vertreiben, was beim Verkauf von 100,000 Loosen à 1 fc. einen Gewinn von 40,000 fcs. geben würde. Letzterer sollte der Rettungs- und Hilfsanstalt des Gr. Or. zufallen.

Um die Loose unterzubringen, wandte man sich vermittelst eines vom Grossmstr Murat unterzeichneten Circulars an die Logen und die Brr Frankreichs, die man zur Abnahme einer Anzahl derselben zu bewegen suchte. (Das Circular steht wörtlich in gen. Ztschr. S. 424 u. 425).

Diese Bentelschneiderei ist indessen von den meisten Logen in Paris sehr übel aufgenommen worden und wurde dieses grossmstrl. Ansinnen nach lebhaften, aber würdig gehaltenen Debatten überall entschieden und einstimmig abgelehnt. Lotterien, sagte man u. A., seien ein durchaus unmaurer. Mittel, Geld zu machen und die Verf. des Gesetzes vom 21. Mai 1836 hätten mit gutem Grunde jede Art von Lotterien untersagt, da sie zu Ausgaben über die Kräfte verleiten und als Glücksspiele an die Leidenschaften appelliren. Auch in diesem Falle könne der Zweck nicht das Mittel heiligen; es handle sich hier nicht blos um eine im Schoose des Mrthums zu hegende und vom Gr. Or. garantirte Lotterie, sondern auch um eine Gesellschaft, die man kaum dem Namen nach kenne. In den meisten Logen ist dies Ansinnen abgelehnt worden, nur wenige haben einfach zugestimmt, sei es aus Unterwürfigkeit, sei es um des milden Zweckes willen. Die meisten derjenigen maurer. Werkstätten, welche abgelehnt haben, sandten gleichzeitig einen grösseren oder geringeren Betrag für das in Rede stehende Institut ein.

Ehre den französischen Schwesterlogen, welche in diesem Falle eine so würdige Haltung an den Tag legten!

Die Lotterie der Gesellschaft „Vase d'argent" soll der Unterstützung hülfsbedürftiger Künstler gewidmet sein. Aber — wenn die Gesellschaft den Collecteuren $^{2}/_{3}$ der Einnahme als Provision gewährt, wenn sie ferner die Theilnehmer der Lotterie gewinnen lassen will, wenn sie endlich die Gehalte der Direction, die doch wohl nicht umsonst arbeiten wird, in Abzug bringt — was wird und kann sie übrig behalten für die armen Künstler?

Die Grosse Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin."

Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat.*)

Dem soeben den Töchterlogen zugefertigten Konferenz-Protokolle der Grossen Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin vom 1. Dec. vor. J. zufolge hat dieselbe den durch die Elberfelder □ gestellten Antrag des verehrten Br Weidtman auf Gestattung der Aufnahme von Nichtchristen, eventuell auf Zulassung als permanent Besuchende unter Verweisung auf die betreffenden Paragraphen der Statuten vollständig verworfen. Diese Nachricht wird von allen ächten Mrn mit Wehmuth empfangen werden. Dass Nichtchristen (Juden) von der Mrei einstmals ausgeschlossen worden, dies mag zur Zeit, wo dieses Verbot erlassen wordon, vielleicht begründet und möglicherweise gerechtfertigt gewesen sein, aber dass jetzt, wo die Juden und das Judenthum nicht mehr diejenigen von schon vor 20 Jahren sind, dass jetzt, wo das allgemeine Vorurtheil gegen die Juden immer mehr und mehr verblasst, dass jetzt, wo man den bis jetzt geächteten Juden in Staats- und Kommnal-Angelegenheiten hat Sitz und Stimme geben müssen, ihnen, der Stellung entgegen, die der Staat ihnen eingeräumt, der freie Zutritt zu einem rein menschlichen Bunde noch neuerdings versagt und verwehrt wird, dies haben wir — offen ausgesprochen — bis heute für unmöglich gehalten. Und dennoch ist es so, und dass dem so ist, bedauern wir im Interesse des Bundes, dessen Fundamentalcharakter ist: Vereinigung der Guten zum Guten; wir bedauern es als Br FrMr, der nicht in den Bund getreten ist, um daselbst die Erbärmlichkeiten des gewöhnlichen Lebens, als da sind: politische und religiöse Trennung, Schätzung nach Rang und Gold u. dergl., wieder zu finden und sich und Andre damit abzuquälen. Wir bedauern endlich es als aufrichtiger Patriot, der, weil Thatsachen das Gegentheil bezeugen, es nicht zugeben darf und kann, dass im preussischen Vaterlande ein Bruchtheil der Angehörigen (die Juden) geradeweg als unfähig, als unwürdig erklärt werden, zu den erhabenen und dennoch so einfach menschlichen Zwecken des Bundes unbehindert mitzuwirken. Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollten wir noch einmal auf die Gründe zurückkommen, die den Ausschluss aus confessionellen Rücksichten als nicht gerechtfertigt erscheinen lassen. Diese Gründe finden sich in der Bundeslehre selbst, sie finden sich in der Brust jedes wohlwollenden und billigdenkenden Mannes und Mrs, sie finden sich zur Genüge überzeugend ausgesprochen in diesem Blatte.*) Aber im Interesse unseres über Alles theuren Bundes halten wir uns verpflichtet, auf die Folgen aufmerksam zu machen, die das starre Festhalten an einem veralteten Verbote vielleicht nach sich ziehen wird. Dieselben werden sein:

1) dass der grössere Theil der jüdischen Brr in sittlichem Stolze freiwillig auf die Gnade einer entehrenden Duldung verzichten wird, wo er als Mr ein ihm von der Bundeslehre und der Mehrzahl der Brr zuerkanntes Recht in Anspruch nehmen kann;
2) dass ein nicht geringer, vielleicht gerade der bessere Theil der christlichen Brr sich von einem Systeme abwenden wird, das der Mrei den Charakter der evangelisch-katholischen Kirchlichkeit aufdrückt und einem alleinseligmachenden maurerischen Papismus zu ähneln droht;
3) dass die der alten, unverfälschten Masonei treu ergebenen Brr ein neues System bilden und der zuständigen Staatsbehörde zur Genehmigung vorlegen werden, diesemnach zu den jetzt leider schon bestehenden drei verschiedenen Systemen, wir sagen wiederum leider, noch ein viertes hinzukommt, die Verwirrung und der Particularismus in der Mrei eines und desselben Landes also noch um einen neuen Factor vermehrt wird.

*) Deutsch: „Mögen die Consuln Acht geben, dass das Gemeinwesen keinen Schaden leide." Die Red.

*) Man vergl. Bauh. 1859, S. 165, 169, 201, 241, 249, 263, 265, 266, 273, 275, 283, 345, 355, 357, 380.

Man möge uns einen Schwarzseher schelten. Wir werden uns aufrichtig freuen, wenn uns die Zukunft eines Irrthums überführt. Möge der Art. 2 des Bundes-Statuts der Mutter▭ „zu den 3 Weltk.", welcher besagt:

„Die Bestrebungen des Ordens richten sich unmittelbar nur an den Menschen als solchen, abgesehen von den äusseren Lebens-, bürgerlichen und Standes-Verhältnissen."

in ihrem eigenen Schoose zur Wahrheit werden. Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat!

Ein Mr katholischer Confession.

Literarische Besprechungen.

Der Mensch, die Familie und die Gesellschaft in ihren Verhältnissen zur sittlichen Entwicklung der Menschheit. Von Eugen Buisson. Aus dem Französischen. Basel und Biel, 1859. Bahnmaiers Buchh. (C. Detloff). Thlr. 1. 4 Ngr.

Es ist der Geist glaubensvoller Ueberzeugung von den Grundwahrheiten der Religion, der Geist vertrauensvoller und bewusster Hingabe an die ewige Weltordnung, der Geist echter Frömmigkeit und Gerechtigkeit, in dem dieses Buch geschrieben ist. Der Verfasser steht auf jener Höhe der religiösen Ueberzeugung, bis zu welcher die finsteren Nebel der Unduldsamkeit und der Verketzerungswuth nicht emporzusteigen vermögen, wo die Strahlen der Wahrheit, die im Thale sich in verschiedene Farben theilen, zusammenfliessen in einen Strom, wo er die Sonne des gr. B. a. W. über alle Menschen, über Gerechte und Ungerechte, ihr mildes und belebendes Licht ausgiessen sieht. Er ist mit uns FrMrn darüber einverstanden, dass „das Glück eines Wesens von seiner Vervollkommnung abhängt," dass demnach „das Streben nach einer guten Denkungsart ebensosehr die Grundlage des Glücks und der Sittlichkeit" ist, und „dass der wahre Fortschritt nur in der zunehmenden Herrschaft des Geistes über das Fleisch, des Denkens über die materielle Welt bestehen kann". Er will keinen Stillstand, keinen geistigen Tod, sondern Fortschritt, Leben und Bewegung; diese Bewegung aber will er in Uebereinstimmung mit der Mrei hinleiten auf das Ewige, Wesentliche, auf Gott. In der Entwicklung seiner Ansichten stützt sich der Verfasser auf das Christenthum, als welches die Befreiung vom Bösen, eine Wiederherstellung des Gottesreiches in uns, welches durch die Kraft der Wahrheit uns zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes führen will; aber er hält sich dabei stets nur „an das ursprüngliche Christenthum, ohne diejenigen Fragen zu berühren, welche zu Erörterungen über die verschiedenen Confessionen führen würden."

Nachdem wir hiermit im Allgemeinen den Geist und Charakter des Buches gekennzeichnet, wenden wir uns zum Inhalt. Derselbe zerfällt in drei Theile, von denen der erste vom Menschen, der zweite von der Familie, der dritte von der Gesellschaft handelt, von denen jeder sich wieder in mehre Unterabtheilungen gliedert.

Man kann zwar, wenn man im rechten Geiste liest, aus jedem Buche etwas lernen; denn wer suchet, der wird finden, — aber, wie uns dünkt, vor Allem aus einem Buche, wie aus diesem. Es enthält viel Wahres und Treffliches; es ist in seiner Art unzweifelhaft auch ein Wegweiser zur richtigen Betreibung der k. K. der FrMrei, der Kunst des Lebens.

Wir führen zum Schluss noch eine Stelle als Probe an Der Verf. sagt (S. 489): „Ihr vergesset, dass unsere Erkenntniss immer unvollkommen, unser Kampf gegen die Sünde immer schmerzhaft, unser Tod immer schrecklich sein wird sowohl für die Ueberlebenden, als für den Sterbenden, ihr vergesset, dass die Menschheit, dass eure Seelen einen ewigen Trost, eine wirklich bleibende Stadt bedürfen!

Und ihr, die ihr diese trostreiche Hoffnung gefunden habet, aber vielleicht befürchtet, dass sie im Verkehr und Geräusch der Welt wieder abnehmen oder euch ganz entgehen möchte, beruhigt euch, denn der Gedanke an eine bessere Welt wird nie unterliegen. Die göttliche Stimme wird immer ihren Wiederhall in den Seelen finden und sie hat gesprochen: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin! Selig sind, die da trauern, denn sie werden getröstet werden; selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden." Ja, gewiss werden diese Widersprüche, die uns verwunden und verwirren, dereinst gehoben werden, und die Finsterniss, welche uns hienieden nur den Anfang der göttlichen Wege erblicken lässt, wird dem ewigen und reinen Lichte Platz machen. Die Thränen, deren Ursachen wir uns hienieden mit so viel Angst zu erklären suchen, werden einst getrocknet werden; Mütter werden ihre Kinder und Kinder ihre Mütter nicht mehr beweinen; die getrennten Herzen werden vereinigt, die zerrissenen Bande wieder geknüpft, die heiligen Zuneigungen verjüngt und neu belebt werden. Die Ungerechtigkeiten dieser Welt werden ausgeglichen werden, der schmerzliche Kampf in unseren Seelen wird mit der Befreiung von aller Sünde enden; wir werden in jenen neuen Himmel und jene neue Erde eingehen, wo die Gerechtigkeit wohnen wird und zwar auf immer: da wird die bleibende Stadt, dies wird die Ewigkeit sein!"

Feuilleton.

Canada. — Die Mrei in Canada befindet sich nach den Verhandlungen der Gross□ in blühendem Zustande. Während des verfl. Jahres wurden 8 Dispensationen zu neuen Logen ertheilt. Nach Art der amerik. Grosslogen wurde ein Correspondenz-Ausschuss aufgestellt, dessen Aufgabe es ist, über die Verhandlungen und das Wirken derjenigen Grosslogen Bericht zu erstatten, mit welchen dieselbe in Correspondenz steht. Die ganze Jurisdiction wurde in 10 maurer. Districte eingetheilt.

Georgia (Nord-Am.) — Bei der vorj. Versammlung der Gross□ von Georgia wurden 5 Freibriefe für neue Logen ertheilt, wodurch die Anzahl der activen Logen in dieser Jurisdiction auf 235 gebracht wird. Zum Grossmstr für das J. 1860 ist Br W. S. Rockwell gewählt.

Hamburg. — Am 1. Febr. feierte die □ „zur Bruderkette" das Andenken ihres heimgegangenen Altmstrs, des Br Joach. H. Sander in einer Extra-Trauer-Loge, welche durch die Theilnahme zahlreicher Besuchender ausgezeichnet wurde und durch die erhabene Würde des einfachen Rituals einen tiefen Eindruck hinterliess. Der s. e. Mstr v. St., Br Buthmann, sprach über den unerschütterlichen Glauben an die Unsterblichkeit, welcher sich schon hier in der unauslöschlichen Erinnerung an einen lieben Todten kund gebe. Der ehrw. Redner, Br Dr. Brünner, verlas den (vom Secretair Br H. Brünner ausgearbeiteten) Nekrolog *) des Verstorbenen, um dessen Anrecht auf ein ehrenvolles Andenken zu begründen. (Worte aus dem Ritual.) Wie bei allen festlichen Veranlassungen, so verschönten die musikkundigen Brr auch diese Todtenfeier durch ihre wahrhaft künstlerischen Vorträge.

Launceston (Cornwall). — Die neubegründete „Dunheved□" (Nr. 1091) zu Launceston wurde kürzlich eingeweiht und eröffnet.

Leipzig, den 14. Febr. — Gestern Abend feierte die □ „Apollo" das 50jähr. Maurer-Jubiläum des Br Gottfr. Heinr. Költz, Kaufm. in Eilenburg (geb. 1786, aufgen. 1810). Der s. e. Br Lucius hielt eine ergreifende Ansprache an den Br Jubilar und Br Hartung I. hielt die Festrede.

New-York. — Die □ „Harmonie" (Nr. 199) allhier hat bei ihrem Stiftungsfeste den verdienstvollen Herausgeber des „Triangels", Br Ed. Röhr, zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Peoria (Illinois). — Zu Peoria wurde am 10. November vor. J.s eine neue deutsche □ „Schiller" eröffnet. Br Dr. Niglas hielt die Eröffnungsrede.

Smyrna. — Die Gross□ von England gewährte dem Br Hyde Clarke eine Ermächtigung (Constitution) zur Errichtung einer neuen □ „zur Ehre" in Smyrna. Der gen. Br ist zum Mstr v. St., Br Aznavour zum 1. Aufs. erwählt.

Williamsburg. — Das wackere Streben des Br Ed. Röhr findet mehr und mehr die verdiente Anerkennung. Dies geht sowohl aus allen Urtheilen über den „Triangel" hervor, wie auch aus der immer grösseren Verbreitung der Zeitschrift. Dieselbe hat sich im verfl. Jahre bedeutend gehoben; dieser Umstand sowohl, sowie insbesondere „der Trieb und der aufrichtige Wunsch, die Zeitschrift so populär wie möglich und allen Brn zugänglich zu machen, haben den Herausgeber veranlasst, eine Preisermässigung eintreten zu lassen. Auch sonstige Verbesserungen stellt Br Röhr für den Jahrg. 1860 in Aussicht. Dagegen klagt derselbe über Mangel an Mitarbeitern. In Nr. 20 des V. Jahrg.s heisst es: „Mit Vergnügen ersehen wir aus den Nrn der „Leipziger FrMrZtg.", sowie der „Bauhütte", das sich die Zahl der Mitarbeiter dieser Blätter, besonders des letztern, immer mehr vergrössert, auch bemerken wir unter den Mitarbeitern manche Namen von gutem Klang in der deutschen Mrwelt. Werden uns unsere Kollegen von der deutschen Presse glauben, wenn wir ihnen versichern, dass wir seit Jahren nicht einen einzigen regelmässigen Mitarbeiter hatten?" — Möge der neue Jahrg. eine bessere Unterstützung finden!

*) Wir werden denselben in einer der nächsten Nrn. veröffentlichen. Die Red.

Br Ely S. Parker, Chef der Choctaw-Indianer, war unter einer Menge hervorragender Mr bei der Tafel□ z. Z. des Congresses von Chicago in der seinem Stamm eigenthümlichen Tracht erschienen und beantwortete den Toast „auf die Allgemeinheit der Mrei", indem er u. A. sagte: „Er betrachte sich selbst als ein lebendes Beispiel der in diesem Ausspruch enthaltenen Wahrheit. Mrei sei nicht das Eigenthum einer besonderen Menschenrace; er sei hier als der Repräsentant einer dahinschwindenden Race. Der rothe Mann schwinde vor dem weissen dahin, wie der Schnee in der Sonne des Sommers. Er fühle das Melancholische dieser Thatsache, und weil er es fühle, habe er sich umgesehen nach einem Orte des Friedens und der Sicherheit und habe diesen in der Mrei gefunden. Er sei stolz, hier zu stehen als der letzte eines edlen Volksstammes, eines Stammes, der, obgleich dahinsterbend, doch nie vergessen werden wird. Auch in seinem einst so edlen Stamm sei der Geist der Mrei heimisch gewesen." Der rothe Br fuhr hierauf fort, in seiner beredten und ergreifenden Weise von seinen Vorfahren zu sprechen; seine Rede ergriff Aller Herzen und die Zuhörer konnten sich der Thränen nicht enthalten. Am Schlusse seiner Ansprache brachte er eine grosse brillantne maurer. Medaille zum Vorschein, welche sein Grossvater mit dem Beinamen „Red Jacket" (Rothjacke) vom General Washington erhalten hatte, welche beide Mr gewesen.

Statistische Notiz. — Nach ziemlich genauen Angaben beträgt die Zahl der thätigen Logen in den Ver.Staaten von N.-Am. 4670; die Zahl der affiliirten Mr 209,322; die der Capitel 893; die der Concils 245; die der „Heerlager" 168. Ferner sind in den Ver. Staaten 37 Grosslogen, darunter 10 wandernde, 27 mit bestimmtem Versammlungsort. Die meisten Logen (413) besitzt New-York, die nächst meisten (311) Kentucky.

Bibliographie und Literatur der FreiMrei. — Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel theilt mit: „Die Buchhandlung von Tross in Paris hat dieser Tage einen Auctionskatalog*) ausgegeben, der einen werthvollen Beitrag zur Bibliographie der FrMrei bildet. Er umfasst über 1000 Bücher und Handschriften, insbesondere

*) Catalogue d'une précieuse collection de livres anciens, de documents originaux etc. sur les Francs Maçons, les Rose-Croix, le Mesmerisme, les Sciences occultes etc., dont le vent se fera 23. Février 1860. Paris, Tross. Mit 1 Tafel 2 frs. 50 c. Mit 3 Tafeln 4 fcs.

eine bedeutende Menge jener kleinen Gelegenheitsschriften, welche, in geringer Auflage gedruckt, entweder gar nicht in den Handel kamen oder sehr bald wieder aus demselben verschwanden und daher für den späteren Sammler so schwer zu erlangen sind. Der grössere Theil ist aus dem Ende des vorigen und dem Anfange dieses Jahrhunderts und bietet auch ein allgemeines Interesse für die Culturgeschichte jenes merkwürdigen Zeitraums, wo die geheimen Gesellschaften in ihrer vollsten Blüthe standen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Sammlung (sie enthält das Archiv[!!] und die Bibliothek einer der bedeutendsten Logen) für die Geschichte der FrMrei in Frankreich. Doch sind auch England, Deutschlaed, Holland, Italien etc. durch viele mehr oder weniger seltene Piecen vertreten.

Was Ihr sollt.

Vortrag in der ▭ zu Alzey.

Von

Br Carl Wörle.

Was Ihr sollt! — Wie könnt Ihr fragen!
O begreift den Augenblick!
Keiner Hoffnung freundlich Tagen
Ruft ein altes Glück zurück.
Trüber wird's im Weltgetümmel,
Und Erhab'nes sinkt in Staub,
Und des Friedens süsser Himmel
Wird der Erdenlust zum Raub.

Was Ihr sollt! — O schaut ins Leben!
Bricht das Herz Euch nicht entzwei?
Wo ist immer eifrig Streben,
Treu und fest, für Maurerei?
Wo schlingt Liebe immer Bande
Für das ganze Leben fest,
Liebe, die im fernsten Lande
Nie von ihrer Treue lässt!

Was Ihr sollt! — In allen Zeiten
Sprach es laut des Schöpfers Mund,
Seht der Armuth bitt'res Leiden
Und des Bösen düst'ren Bund;
Da, wo man mit kaltem Herzen
Stillen Glauben wild zerstört,
Da wird nur noch unter Scherzen
Wahre Gottesfurcht gehört.

Was Ihr sollt! — O wohl begreifet
Eures Strebens höchste Pflicht,
Doch das wahre Gute reifet
In dem blossen Wollen nicht. —
Thatkraft ist des Maurers Zierde,
Worte sind ihm leerer Schall,
Wenn der rechte Geist ihn führte,
Segen bringt sein Streben all.

Gutes wollen — Segen bringen —
So ist Maurers Pflichtgefühl,
Kühn soll er sein Banner schwingen,
Treibt die Welt ihr böses Spiel;
Und im Ringen nicht ermüden,
Droht auch noch so sehr Gefahr,
Ist vorbei der Stürme Wüthen,
Lacht die Sonne wieder klar.

Was Ihr sollt! — den Gott im Herzen,
Den Ihr still und fromm verehrt,
Treuen Schutz in herben Schmerzen,
Wenn das Glück den Rücken kehrt; —
Diesem Gott zur Lieb' und Ehre
Weih' der Maurer jede That,
Ernte einst nach seiner Lehre
Seines Strebens reiche Saat.

So erfüllt Ihr heil'ge Pflichten,
Die der Bund Euch auferlegt,
Nimmer kann die Welt vernichten,
Was im Herzen Ihr gepflegt:
Freude an der Brüder Streben,
Liebe zu der Brüder Kreis,
Denn wer beiden ist ergeben,
Der gewinnt den ersten Preis.

Was Ihr sollt! — Noch nicht errungen
Ist durch Euch dies hohe Ziel,
Wenn das Herz nicht voll durchdrungen
Ist vom mächtigsten Gefühl!
Darum sollt Ihr stets Euch fragen:
Wie Ihr Euer Werk vollbringt,
Sollt es muthig vorwärts tragen,
Dass es gut und schön gelingt.

Bruderliebe eifrig pflegen
Sollt Ihr — wahrer Liebe Bild —
Dass des Strebens reicher Segen
Ueberall entgegen quillt.
Lass't dem Leben seine Rechte,
Doch vergesst den Bruder nicht,
Unterdrückt das Böse, Schlechte,
Und belebt der Wahrheit Licht.

Ja das sollt Ihr! — Darum schaffet
Muthig an dem schönsten Plan,
Wenn im Ringen Ihr erschlaffet,
Fach' die Lieb' Euch wieder an;
Und von frischem Geist beseelet
Kehrt zurück die alte Lust,
Von dem Schöpfer auserwählet,
Des Berufes wohl bewusst.

Denn nur dann habt Ihr errungen
Der Bestimmung höchstes Ziel;
Und vom besten Geist durchdrungen
Kennt Ihr nicht des Bösen Spiel,
Armuth findet ihre Stütze
Dürftigkeit die sich're Pfort';
Ueberall seit Ihr dann nütze,
Nütze stets durch That und Wort!

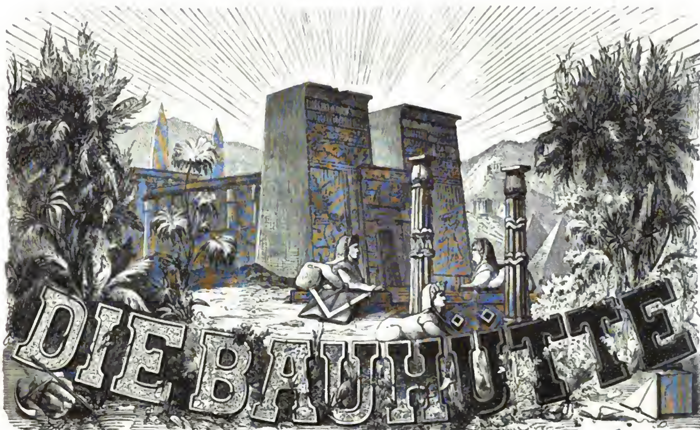
Briefwechsel.

Br H. Br in H. — Ihr Wunsch betr. der Frei-Exple wird gern gewährt.

Br Dr A. T. in Z. — Die Anführung Ihres Namens, m. gel. Br, geschah keineswegs wegen falscher Auslegung Ihrer gütigen Zusage, sondern lediglich, weil Ihre ▭ in diesem J. kein Mitgl.-Verz. ausgab, aus welchem zu ersehen war, an wen die Zuschriften zu richten seien. Es ist nicht wohl einzusehen, was es schadet, wenn dergl. auch an sie adressirt werden. Eine Berichtigung dürfte jetzt überflüssig sein, nachdem Ihre ▭ mittlerweile selbst in einer Anzeige der Bauh. die richtige Adr. (des Mstrs v. St.) angegeben. Besten Gruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 9. Leipzig, den 25. Februar 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Stärke und Liebe.*)

Der Mensch, m. Brr, wo er auch stehe, hat immer mit zweien Welten zu thun, deren Bürger er ist, zu deren Bestem er strebt, deren Vollendung er im Auge hat. Er ist einerseits Glied der Menschheit, Erdenbewohner, er ist andrerseits Glied der grossen Kette der Geister, Bürger eines Reichs, das erst im Jenseits erstehen soll, aber hienieden gegründet ist, des Reiches Gottes: er ist Himmelsbewohner. Für beide Stellungen hat er Aufgaben. Die Menschheit fordert von ihm, dass er an ihrem Fortschritte mitarbeite, dass er ihr diene für ihre Zwecke, soviel an ihm ist; seine eigne Zukunft fordert von ihm, dass er sich selbst innerlich vollende, damit er die Seligkeit des himmlischen Reiches mitgeniesse. Der Blick des Menschen muss also einmal nach vorwärts gerichtet sein, bedacht auf die Zukunft der menschlichen Gattung, einmal nach oben, bedacht auf seine eigne jenseitige Zukunft. Daher begegnen wir auch zweierlei Ansichten über die menschliche Bestimmung. Die Einen sagen: der Mensch ist zur Glückseligkeit bestimmt; die Andern: er ist bestimmt zum Dienste für die Menschheit; die Einen: seine Aufgabe ist, sich selbst zu vervollkommnen; die Andern: die Menschheit vervollkommnen zu helfen. Wir müssen Beiden Recht geben und behaupten: beides ist die Bestimmung, beides die Aufgabe des Menschen, und zwar nicht beides nebeneinander, sondern Beides in- und durcheinander. Wird denn der Mensch, der nach eigner Vollkommenheit strebt seiner jenseitigen Seligkeit wegen, nicht zugleich, indem er dies thut, der Menschheit dienen? wird nicht derjenige, welcher letzteres zu thun sich bemüht, zugleich auch sich selbst vervollkommnen? Eigne Vervollkommnung schliesst das Arbeiten für das Gemeinwohl mit ein, und das Arbeiten für das Gemeinwohl führt eigne Vervollkommnung mit sich. Wer sich zum rechten Himmelsbürger bildet, wird dadurch selbst rechter Erdenbürger; wer sich zum wahren Erdenbürger macht, wird damit zugleich wahrer Himmelsbürger. Beide Bestimmungen, beide Aufgaben fliessen also in Eins, beide schliessen den Egoismus gleich sehr aus, der der alleinige Feind der wahren menschlichen Bestimmung ist.

Schon öfter hatten wir Gelegenheit, uns gegen diesen letzteren zu kehren, schon öfter haben wir es unternommen,

*) Fortsetzung von „die 3 Säulen" (Nr. 2) und „Glaube und Weisheit" (Nr. 6).

ihm gegenüber auf die wahren Aufgaben des Menschen hinzuweisen und dieselben eingehender zu beschreiben. In dieser Arbeit lassen Sie mich, m. Brr, jetzt fortfahren, und wie es uns früher zur Erkenntniss der ersten Richtung des menschlichen Strebens, der auf das Wahre, dienstlich war, die maurer. Säule der Weisheit mit der gleichfalls maurer. und namentlich christlichen Säule des Glaubens zu vergleichen und zu verschmelzen, so mögen uns jetzt die entsprechenden Forderungen der Stärke und Liebe ein zweites Feld menschlichen Strebens öffnen. Unsre Absicht kann dabei nur sein, zu untersuchen, was die Mrei meine, wenn sie als eine ihrer Tragsäulen die Stärke nennt; vielleicht, dass diese Untersuchung selbst uns geradeswegs zur Liebe führt. Zugleich wird dieselbe den Beweis liefern, dass auch in dieser Richtung des menschlichen Strebens die Vervollkommnung des eignen Selbst Hand in Hand geht mit der Arbeit für die Menschheit, dass diese nur durch jene, jene nur durch diese möglich ist.

Was kann also wohl die Stärke dem Mr bedeuten? Für den wirklichen Bau liegt der Sinn dieser Eigenschaft auf der Hand: der Bau muss stark ausgeführt sein, sonst hält er nicht. Wie aber beim freimaurer. Baue? Was soll gebaut werden? Schon hier leistet uns die Eingangsbetrachtung Dienste. Zwiefach, wie des Menschen, ist auch des Mrs Aufgabe. Zweierlei ist zu mauern und zu bauen, einmal der Tempel, der die Menschheit ist, einmal der Tempel, der das eigne Herz ist. Das sind die Werke, so aufzuführen. Stark sollen beide aufgeführt sein; stark sollst du an beiden arbeiten, Mensch und Mr, an dir wie am grossen Ganzen.

Entnehmen wir dieser letzten Bemerkung die Eintheilung unsrer Untersuchung und beginnen wir mit dem einzelnen Menschen, der zunächst an seiner eignen Vervollkommnung arbeitet. Was soll denn an ihm stark sein, stark werden? Ein Hammerchlag — und der Meister ruft: kräftige Deinen Willen! Also der Wille soll stark sein. Wir haben es also mit der Vervollkommnung des Willens, d. i. der sittlichen, zu thun. Diese Aufgabe, die der Vervollkommnung, soll mit der Kraft, mit der Stärke des Willens gelöst sein. Wie verstehen wir das? Ist damit jener Eigensinn gemeint, jene Starrköpfigkeit, jenes rücksichtslose Durchschlagen, das sich oft mit den klingenden Namen der Consequenz oder Energie bemäntelt? Soll das heissen: wollt was ihr wollt, aber wollt es nur ordentlich? Euer Wille habe einen Inhalt, der euch beliebt, aber lasst euch darin nur nicht werfen? Euer Charakter sei wie er sei, aber beharrt nur mit Festigkeit in diesem Charakter!? — Es leuchtet sofort ein, dass eine solche Willensstärke alles Mögliche ist, nur nicht maurerisch.

Wir sehen uns weiter um nach eignen Erklärungen der FrMrei und begegnen dem Begriff der Selbstbeherrschung, der Stärke parallel gestellt, wie Selbsterkenntniss und Selbstveredlung der Weisheit und Schönheit. Stärke ist also Selbstbeherrschung; ist sie das, so muss es in unserem Selbst ein Beherrschendes und ein Beherrschtes geben, oder da wir es nicht mit dem ganzen Selbst, sondern nur mit dem Willen zu thun haben, in unserem Willen muss es etwas geben, das beherrscht werden, und etwas, das herrschen muss. Was nennen wir hier Willen? Nichts Anderes, als die Gesammtheit aller Triebe, Begehrungen, Strebungen, die in unserm Geiste unablässig auf- und absteigen und gewissermaassen an der Thür unserer Freiheit anklopfen um entlassen, d. h. um in wirkliche Handlung verwandelt zu werden. Werden wir jedem dieser Triebe, dieser ungestümen Dränger die Thür öffnen, oder werden wir die einen abweisen, die anderen zulassen? Gewiss das Letztere. Die zugelassenen Triebe und Begehrungen werden also die sein, welche die andern zurückdrängen, über sie Herr werden; es werden die herrschenden und jene die beherrschten sein, und es ist eben die Meinung, dass diese Herrschaft mit Stärke gehandhabt werde. Jeder ist aber nun berechtigt zu der Frage: welche meiner Begehrungen, welche Seite meines Willens soll denn die herrschende sein?

Schnell ist die Antwort da: den guten Willen lasse ich herrschen, den bösen dränge ich zurück! Und wohl dem Menschen, der so antwortet! Er zeigt dadurch, dass er noch ein lebendiges Gewissen, ein starkes Gefühl hat, das ihm bei jeder Begehrung unmittelbar kundgibt, ob sie gut oder böse, ob ihr zu folgen sei oder nicht. Glücklich der Mensch, der sich dieses Gefühl in seiner ganzen Frische und Untrüglichkeit bewahrt hat! Ihm wird die Selbstbeherrschung leicht werden, ihm wird das Streben nach dem Guten Freude machen! Er hat den sichern Schatz im Busen, der ihm aushilft in allen Fällen des Zweifels. Diesem können wir zurufen: handle nach deinem Gewissen! und wir dürfen nicht besorgen, von ihm missverstanden zu werden. Heil aber auch der Mrei um solcher Menschen willen! Denn wir wissen es und werden es jedem unablässig vorrücken, der die Mrei für unnütz oder gar schädlich hält: sie ist es gewesen und ist es noch, die in Vielen das schon oder noch schlummernde Gewissen durch ihre kräftigen Mittel geweckt hat; die Gewalt, die mit keiner anderen vergleichliche Gewalt, mit der sie unmittelbar das Herz packt, vermag es, das Gewissen, das rege, lebendige Bewusstsein des Guten und Bösen, das vielleicht vor Leichtsinn und Sinnlichkeit noch gar nicht zu Worte gekommen oder von Leidenschaften oder Gewohnheiten übertäubt und eingeschläfert war, zu sich selbst zu bringen, oder geradezu neu einzupflanzen in die Brust des Suchenden. Es kann wieder verloren gehen, kann von Neuem überwachsen werden vom Gestrüpp unsittlicher Regungen; aber dann darf Latomia sagen: ich habe das Meine gethan; aber Du, gel. Br, hättest das Deine auch thun sollen. Wir haben kein Mittel mehr für Dich, gehe Deinen Pfad weiter, siehe wo Du ankommst, aber uns mache keinen Vorwurf.

Und was war das Seine, das der Bruder thun sollte, nachdem ihm von der Mrei das Gewissen mit der Spitze des Zirkels berührt worden? Nichts Anderes als dies, dass er nun auch das Gewissen ergriff, an ihm festhielt und es nicht wieder losliess, kurz, dass er der Stimme des Guten in ihm Gehör gab, dass er sie über sich herrschen liess. Und woran fehlte es ihm, dass er dies nicht gethan hat? An nichts Anderem, denn an Stärke des Willens. Er war schwach genug, um sich von seinen Begierden überwinden zu lassen, er erlag ihnen, während er sie auf Grund seiner Erkenntniss des Guten hätte besiegen oder veredeln sollen. Hier haben wir die nächste Erklärung der maurer. Stärke; nun erst können wir die oben zurückgewiesenen Begriffe der Consequenz, Beharrlichkeit, Festigkeit auf sie anwenden, und gewinnen so das erste Ergebniss unserer Untersuchung:

Sei stark, d. h. gib Deinen Willen in die beständige und unbedingte Herrschaft Deines Gewissens;

führe ohne Schwanken und ohne Rücksicht auf Deine Begehrungen das aus, was du nach bestem Wissen und Gewissen für das Gute erkannt hast.

(Schluss folgt.)

Ueber Glück und Zufriedenheit.

Von
Br Dr. Carl Oppel,
Redner der ☐ „Sokrates zur Standhaftigkeit" in Frankfurt a. M.

Das schöne Fest der Gaben ist vorüber. Noch prangt der Saal im bunten Schmuck, und der Vater versammelt seine Kinder um sich und fragt sie: „Nun, Kinder, wie hat's euch gefallen? Seid ihr zufrieden?" und lächelt mild. Da umsteht ihn die Schaar der Kleinen, reichlich beladen mit Geschenken aller Art; aber kein freudiges Ja tönet ihm entgegen. Fragend wendet sich der Vater zu dem Einen und spricht: „Sieh den strahlenden Helm und den blinkenden Pallasch! Du bist ein General!"

„Ich," antwortet schüchtern das Kind, „ich wollte Fuhrmann spielen: was sollen mir die Waffen?"

„Und Du," fährt der Vater fort, zu einem andern gewendet, „Du hast ein Jagdhorn bekommen und eine Flinte? Das ist herrlich!"

„Aber ich wollte einen Schäfer machen," ist die kleinlaute Entgegnung. —

Da lächelt der Vater wieder und schüttelt bedächtig sein Haupt: „Seid ihr doch närrisch, Kinder! Ihr müsst nichts Anderes wollen, als das, was ihr ausführen und erlangen könnet. Du sei Soldat statt Fuhrmann, und Du sei Jäger statt eines Hirten, so ist euch geholfen; ihr habt Alles, was ihr braucht, und werdet glücklich sein."

Aber die Kinder wollen es anders, als es ist; sie gehen zur Seite und weinen und sind nicht glücklich.

* * *

Diese Kinder, m. Brr, sind wir, die Erwachsenen. Ein Jahr ist verflossen, und Fortuna tritt in den Kreis der Menschen und spricht: „Mein Füllhorn habe ich geleert über die ganze Erde: gespendet habe ich mit freigebigen Händen vom ersten bis zum letzten Tage; was die ausschweifendste Phantasie nur ersinnen kann, habe ich in reichlichem Maasse vertheilt, — nun, ihr Menschenkinder, seid ihr glücklich?"

Auch jetzt erschallt kein freudiges Ja.

„Tritt näher, Freund! Bist Du nicht zufrieden? Habe ich Dich nicht mit Reichthümern überschüttet? Hat sich dein Gut nicht gemehret zu unendlicher Fülle?"

„Was hilft mir das? Mit all meinem Reichthum kann ich meinen Stand nicht ändern. Und wie gern wollte ich meine ganze Habe darum geben, wenn ich damit Rang, Titel und Würden erlangen könnte."

„Rang, Titel und Würden", spricht Fortuna, „habe ich diesem hier verliehen. Es fehlt Nichts. Alles habe ich gespendet".

„Ja", erwidert der Zweite, „aber ich danke Dir's nicht. Nachruhm, das ist's, was mich allein glücklich machen kann. Ein Gelehrter möchte ich sein! Die Nachwelt sollte von mir sprechen! Was thue ich mit all dem andern Plunder."

Und Fortuna antwortet: „Habe ich nicht Gelehrsamkeit und Wissen und Ruhm und Ehre auch gegeben? Sieh hier Deinen Nachbar! Nennt man ihn nicht jetzt schon die Sonne seines Jahrhunderts?"

Da schüttelt der so Bezeichnete sein graues Haupt und entgegnet: „Spottest Du meiner, launische Göttin? Hättest Du mir Kinder gegeben, nur einen einzigen Sohn, — ich wäre glücklich gewesen. Ich hätte in ihm gelebt; für ihn, für ihn hätte ich gearbeitet und geschafft; — wenn ich im kühlen Schoosse der Erde ruhe, dann labt mich der hohle Nachruhm nicht mehr; das Monument, das mir nach meinem Tode gesetzt wird, kann mich nicht mehr erfreuen, nicht glücklich machen."

„O, ihr undankbaren Menschen!" ruft Fortuna. „Habe ich denn nicht die Vaterfreuden vielen Tausenden verliehen?"

„Ja," tönt eine hohle Stimme voll Missmuth, „Kinder hast Du mir gegeben, aber kein Brod."

„Hier, hier sind ja Reichthümer, hier ist Ueberfluss, hier sind gefüllte Kasten."

„Halt!" ruft es dazwischen; „mir hast Du Geld und Silber bescheert; warum aber nicht, was mich glücklich macht? Einen Orden gib mir! Ein Sternlein auf die Brust, ein einziges Sternlein, und Du kannst die gefüllten Kasten Anderen geben."

Und Fortuna lässt ihr liebliches Lockenhaupt traurig sinken und entschwebt und spricht: „Thoren seid ihr, Thoren und Kinder allzumal!" — — —

Meine Brr! Sind wir, die wir hier versammelt sind, frei, gänzlich frei von solcher Thorheit? Sind wir alle zufrieden mit dem, was das abgelaufene Jahr uns gebracht? Sind wir alle glücklich? — Wohl uns, wenn es so ist! Aber gestatten Sie mir dennoch, meine Ansicht über die Lebensweisheit, die allein zum Glück führt, zu entwickeln; — und wenn sie Niemandem unter Ihnen mehr nützlich sein kann, so will ich Der sein, der des Wortes bedarf.

Der Mensch gleicht einem Gaste, der zur Tafel befohlen wird. Die Zeit, wann das Mahl beginnt, hängt nicht von ihm ab, den Platz an der Tafel kann er sich nicht selbst wählen, der ist ihm vom Gastgeber bestimmt; auch seine Nachbarn sucht er sich nicht aus, die sind ihm gegeben; und was aufgetragen wird, ist nicht nach seinem Geschmack ausgewählt. — Soll er nun verstimmt sein, weil ihm die Zeit des Mahles nicht recht ist? Traurig sein, weil ihm sein Platz nicht gefällt? Soll er stumm und theilnahmslos bleiben, weil er andere Nachbarn gewünscht? Nichts geniessen, weil er andere Speisen gehofft? — Thor, Thor, der Du so handeln wolltest! Iss und trink, lange freudig zu, und Gott gesegne Dir's! — Zögere auch nicht, denn auch das hängt nicht von dir ab, wenn die Tafel **aufgehoben** wird, und wann du **scheiden** musst.

So geht's dem Menschen hier im Leben. Er kann nicht bestimmen, in welcher Zeit er zur Welt kommen, welchem Volke, welcher Religion er angehören will; von ihm hängts nicht ab, ob sein Vater auf dem Blutgerüste stirbt oder in einer Fürstengruft begraben wird; er kann sich Aeltern, Geschwister, Verwandte nicht selbst wählen; ob er als Kind in seidenen Betten geruht oder auf hartem Stroh gelegen, und namentlich ob er gut oder schlecht erzogen worden, ob er Talent und Fähigkeiten besitzt oder von der Natur vernachlässigt ist, — Alles das hängt nicht von ihm ab; er muss es nehmen, wie es ihm geboten wird. Und

wer ist, der seiner Länge nur ein Fingerbreit zusetzen könnte, ob er gleich darum sorgt? Nicht hat sich der Gelehrte selbst zur tüchtigen Kraft gemacht, und der Blödsinnige kann es nicht ändern, dass ihm die Natur das Beste versagt hat.

Und sind diese äusseren Dinge denn wirklich von wesentlichem Einflusse auf das Glück des Menschen? Hängt das Glück davon ab?

Ich frage: Was ist eigentlich das Glück? — Die Erfüllung unserer Wünsche. Wer wird also der Glücklichste sein? — Der sich solches wünscht, was am leichtesten in Erfüllung gehen oder von ihm selbst in Erfüllung gebracht werden kann.

Was thut ein überlegender, denkender Vater, wenn er seine Kinder auf Weihnachten recht glücklich, recht selig machen will? — Er lenkt ihre Wünsche unvermerkt auf solche Dinge hin, die er ihnen geben kann, oder die er ihnen aus besondern anderen Gründen gern geben will. Und wenn der Wunsch zur Begierde geworden, wenn das Kind nur noch von dem Einen träumt, wenn es spricht: „Alles will ich gern entbehren, wenn ich nur Das, nur Das erhalte" — siehe, da kommt der heilige Christ und bringt's ihm, krönt seinen Wunsch mit Erfüllung, und das Kind ist überglücklich.

Was sollen nun wir Grossen thun? — Uns ein Glück suchen, das für uns erreichbar ist. Und für Jeden, für Jeden ist ein solches da. Die Leute verstehens nur nicht, es zu finden; oft wollen sie gerade das, was ihnen am Fernsten liegt. Hier sehe ich einen Handwerker, der nach dem Ruhme eines Gelehrten hascht und unglücklich ist, ihn nicht erlangen zu können. Zu dem spreche ich: „Lieber Freund, sei doch kein Thor! Was willst Du mit dem Ruhme; Du hast ja weit Reelleres, das Du erreichen kannst. Sieh, Du hast hundert Arbeiter in Dienst, hundert Familien sind von Dir abhängig; Du bist ein kleiner König, der das Wohl und Wehe, der die Existenz von hundert Familien in seiner Hand hat. Du kannst stolz sein! — Und denke, dass Du so viele Väter und Mütter, so viele Kinder glücklich machen kannst, dass Du es in Deiner Hand hast, Dich verehren, Dich lieben zu lassen, wie nicht leicht Einer geliebt wird! Denke, dass hundert Mütter Dich in ihr Abendgebet einschliessen, wenn Du der Wohlthäter ihrer Familien bist; dass Dich die Väter ihren Kindern zeigen: „Seht, Kinder, das ist er!" Und wenn Dich Krankheit, wenn Dich Siechthum auf das Lager wirft, dann fallen Hunderte auf die Knie und beten zu dem Herrn da droben, dass er Dich wieder genesen lasse und Dich erhalte recht lange. Das sind keine von oben befohlene Gebete; die kommen aus dem Tiefinnersten. — Und wenn Du genesen bist, dann sind Freudenthränen das Dankopfer. — Wem wird das so? O, Du Glücklicher! Du bist zu beneiden!"

Sehe ich aber einen Gelehrten, der nach Reichthum trachtet, der Schätze aufhäufen will und nicht glücklich ist, weil er sie nicht erlangen kann, zu dem spreche ich: „Lieber Freund, sei kein Thor! Was willst denn Du mit dem Gelde? Hast Du nicht weit Höheres und Edleres, als solch Besitzthum? Dein Name ist schon gekannt in vielen Landen; muthig voran, — von Dir wird man noch sprechen im kalten, eisigen Norden, wie im heissen, glühenden Süden; Dein Ruhm wird dringen von Land zu Land, bis über das Meer; Du kannst es erreichen, dass Du nicht mehr uns allein, dass Du der ganzen Menschheit angehörest. Sieh, das ist der Weg, den Du gehen musst! — Was meinst Du: Wenn sich einst Jeder, der Dich gesehen, gesprochen hat, dessen rühmt; wenn Jeder stolz ist, der sagen kann: „Ich kenne ihn", meinst Du, man werde fragen: „Trägt der Mann auch einen schönen Rock? Besitzt er auch ein eignes Haus?" — Solche Dinge sind wahrlich ein Nichts für den, dess Name in die Sterne geschrieben wird! — O, Du Glücklicher! Du bist zu beneiden!"

So suche ein Jeder das Glück da, wo es für ihn erreichbar ist! Dem Soldaten blüht es auf dem Schlachtfelde und in der Tapferkeit; dem Künstler in seinen Idealen; dem Kaufmann in seinem Gewinne und der Verwendung desselben; und wer Nichts hat, als ein Häuflein Kinder, der suche eben in diesen Kindern sein Glück, denn da kann er es so gut finden, als irgend anderswo. — „Siehst Du den alten, gebückten Mann mit den grauen Haaren?" — — Freund, Freund, ist es nicht ein seliges Glück, wenn die Vorübergehenden auf Dich deuten und sich sagen, wessen Vater Du bist?!

O, Jeder kann glücklich sein, Jeder, und so Wenig gehört dazu!

Wenn ich das Thun und Treiben, das Ringen und Jagen der Menschen so ansehe, möchte ich sagen: da oben auf hohem, steilem Berge steht der Tempel der Zufriedenheit und des Glückes. Tausende stehen am Fusse des Berges und blicken hinauf, und Alle haben nur Ein Ziel, nur Ein Bestreben: in diesen Tempel zu gelangen. Und siehe, den Berg hinan gibt's tausend Wege, alle führen zum Ziele, aber — sonderbarer Weise, wer nicht klettern kann, will geraden Weges über die Felsen; wer an Schwindel leidet, sucht sich einen Pfad, der über eine schwankende Hängebrücke führt; gerade der, welcher nicht schwimmen kann, wählt die Strasse, welche ihn an einen breiten Fluss bringt. Und so sind die Menschen. Spreche ich: Freund, hier kannst Du nicht hinauf gelangen; nimm doch jene Strasse rechts, oder hier diese links; beide führen Dich leicht und ohne Beschwer zum Ziele, so kommt die Antwort: „Nein, hier und gerade hier will ich hinauf!"

Kinder, Kinder! Ihr sollt ja Alle in den Tempel kommen! Seid doch so klug, euch den Weg zu wählen, der euch am leichtesten dahin bringt, statt solche Steige zu suchen, auf denen ihr zu Grunde geht!

* * *

Und nun zum Schlusse, meine Brüder! Es gibt nur Ein Glück, und der ärmste Tagarbeiter kann so glücklich sein, als der Herrscher auf goldnem Throne, wenn er es vermag, seine Wünsche auf das zu richten, was ihm erreichbar ist.

Sollte darum noch Einer unter uns sein, der nicht ganz glücklich gewesen in den Tagen des scheidenden Jahres — das neue Jahr soll ihm volle Zufriedenheit bringen, soll alle seine Wünsche erfüllen! Aber — wohlverstanden — er darf nicht sagen: „Entweder auf diesem Wege, oder auf keinem"; er muss den Weg suchen, der ihm passt, muss die Blumen pflücken, die ihm blühen, — nicht sagen: „Weil ich keine Veilchen finde, will ich auch keine Rosen". Es ist ja jeder Kranz schön! — Und wenn wir heute über ein Jahr wieder versammelt sind an geweihter Stätte — möge dann Jeder, Jeder recht von Herzen ausrufen:

„Es war ein schönes Jahr, ein reiches Jahr, es hat mich glücklich gemacht, — Heil, dreimal Heil!“

Joachim Heinrich Sander.

Joachim Heinrich Sander, der älteste Sohn des Kaufmanns und späteren Beamten an der Kirche St. Jacoby in Hamburg, Nicolaus Heinrich Sander, wurde hierselbst am 24. Dec. 1811 geboren. Den ersten Elementarunterricht genoss er in der Wenthe'schen Schule, in Gemeinschaft mit unserem s. e. Br Buthmann. Mit grosser Freude erinnerte er sich oft dieser Jugendbekanntschaft, welche erst nach Jahren in der □ wieder erneuert und zu einem Freundschaftsbündniss für ihr ganzes Leben wurde. Um die Zeit aber, als die Mutter starb (1821) und die Grossmutter mütterlicherseits, um dem Vater die Sorge um die Erziehung seiner Kinder abzunehmen, dieselben zu sich ins Haus nahm, kam unser Heinrich, den die Grossmutter besonders zärtlich liebte, in die damals wohlbekannte Wächter'sche Schule, welche er in den letzten Jahren, um sich auf den von ihm gewählten Beruf (Pharmaceut) besser vorzubereiten, mit dem Johanneum vertauschte, wo er seine Schulzeit Michaelis 1825 beendete und von Pastor Behrmann im elterlichen Hause confirmirt wurde. Er conditionirte sodann nach einander in den Officinen der Hrn. Jahn in Neumünster und Müller in Bergedorf, kehrte 1832 nach Hamburg zurück, um bis 1836 in der sogen. „Alten engl. Apotheke“ am Gänsemarkt, damals unter Hrn. Mielck's Administration stehend, zu serviren. Er wandte sich nun nach Schwerin, wo er in der Hofapotheke des Brs Sarnow angestellt wurde und bis 1838 verblieb. Wiederum nach Hamburg zurückkehrend, übernahm er in der Orthmann'schen Apotheke am Speersort die Stelle eines ersten Provisors. Im Jahre 1844 suchte sein Vater, wegen vorgerückten Alters, um die Gunst nach, dass ihm sein Sohn Heinrich, schon hinreichend vertraut mit dem Geschäftsgange, möge adjungirt werden. Diesem Gesuch des würdigen und verdienstvollen Beamten wurde von der Behörde bereitwilligst entsprochen, und die Folge war, dass unser Heinrich beim Tode des Vaters (20. Dec. 1845) demselben im Amte folgte. Es gelang ihm bald, die mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich ihm, angeregt durch Vorurtheil und Parteinahme, in seiner Amtsführung entgegen stellten, und sich in nicht gewöhnlichem Grade die Achtung und Anerkennung der ihm vorgesetzten Behörde zu erringen, welche namentlich nach seinem Tode in einem ehrenden Nachrufe öffentlich Ausdruck fand.

Im Jahre 1854 zeigten sich die ersten Anzeigen seines Leidens, welche sich in beängstigenden Herzbeklemmungen kund gaben. Nach und nach steigerten sich diese Symptome, bis sie gegen Weihnacht 1857 zum ersten heftigen Ausbruch kamen und ein schweres, hartnäckiges Leberleiden erkennen liessen. Er erholte sich langsam, um nach einem in leidlichem Wohlsein verbrachten Sommer, im Herbst 1858 aufs Neue heimgesucht zu werden. Wohl überwand er auch diesen Anfall, doch nur scheinbar; kaum einigermaassen wieder hergestellt und frohen Muths auf gänzliche Heilung hoffend, wurde er im Sommer 1859 plötzlich von einem Augenübel befallen, welches seine Sehkraft zu vernichten drohte. Mit wahrhaft heroischer Geduld unterzog er sich einer fast achtwöchentlichen energischen Kur, welche ihm auferlegt wurde, wofür er allerdings die Genugthuung hatte, dieselbe von wesentlichem Erfolge begleitet zu sehen; aber sein Körper war dergestalt geschwächt, dass er einem letzten Anfalle seines früheren Uebels nicht zu widerstehen vermochte. Am 1. Jan. 1860 Nachm. 3 Uhr schwang seine Seele sich auf zum Reiche der Seeligen.

Br Sander wurde dem Bunde der FrMr durch seinen ehrwürdigen Vater zugeführt und erhielt am 13. März 1834 die Weihe des 1. Grades in der □ „zur goldnen Kugel“ unter der Hammerführung des hochw. Br Blaesing. Am 28. Febr. 1835 wurde er in den Gesellengrad befördert und am 4. Aug. 1835 zur Mstrwürde erhoben und begleitete in dieser □ das Amt eines Wachhabenden (1841), sowie später (1845) das eines Ceremonienmstrs. 1846 führte er seinen jüngsten Br Carl August dem Bunde zu. Im Jahre 1847 verband er sich mit 11 gleichgesinnten Brn zur Stiftung einer neuen □ freieren Systems und erwarb sich um Realisirung dieser Idee grosse Verdienste. In den ersten 2 Jahren nach Stiftung dieser □ („zur Bruderkette“, ekl. Syst.) fungirte er als 2. Vorst., bis ihn im J. 1850 die □ zur Führung des 1. H.s berief, welches Amt er 8 Jahre ununterbrochen inne hatte. Was er in diesem Zeitraum für den Aufbau und den Flor der □ gethan, steht in den Annalen derselben, mehr aber noch in den Herzen der Brüder verzeichnet, welche Zeugen seiner segensreichen Wirksamkeit waren. Nie geahnte Stürme erschütterten die junge Bauhütte und mehr denn einmal schien ihr Zusammensturz unvermeidlich; aber mit seltenem Geschick, mit unermüdlicher Ausdauer, unterstützt durch seine versöhnlichen Gesinnungen, wusste er die Gefahren zu beseitigen, Contraste zu vermitteln und der □ eine achtunggebietende Stellung zu erringen und zu bewahren. Er erntete oft Undank und fast freudig ergriff er die Gelegenheit zunehmender Kränklichkeit, um den H. niederzulegen, woran ihn bisher nur die inständigsten Bitten der ihm treu ergebenen Stifter und Beamten verhindert hatten. Während seiner Amtsführung als vors. Mstr hat er 52 Logen des 1. Gr., 11 Logen des 2. Gr., 14 Logen des 3. Gr, 29 Mitglieder-Logen und Versammlungen, 16 Festlogen, 2 Schwestern-Festlogen und 1 Trauerloge eröffnet, geleitet und geschlossen. 79 S. wurden von ihm zu FrMrLehrlingen aufgenommen, 42 Br Lehrl. in den Ges.-Grad befördert und 43 Brr Ges. in den Mstr-Grad erhoben. Der erste Br, welchem er die MrWeihe ertheilte, war Br A. W. Krante, der letzte Br Dancker. Beim Scheiden aus dem Amte eines vors. Mstrs ernannte ihn die □ einstimmig zum Alt- und Ehrenmstr: die Beamten und Stifter versuchten ihrer Liebe und Dankbarkeit durch Ueberreichung eines silbernen Schreibzeugs Ausdruck zu geben. Am 16. März 1859 feierte Br Sander sein 25jähr. Mr-Jubiläum.

Diese Blätter*) sollen dazu dienen, der Nachwelt eine treue Charakteristik derjenigen Brr zu überliefern, welche die unsrigen waren und, dem Rufe des a. B. folgend, eingingen in den e. O. Und so will ich es versuchen, das Bild unseres theuren Mstrs zu zeichnen, wie es mit den Flammenzügen der Liebe in unsere Herzen eingegraben ist. Wer ihn näher gekannt und durch sein seelenvolles Auge hinabgeschaut in die Tiefen seines Gemüths, ja, wer nur einmal einen prüfenden Blick auf sein biederes, offenes Antlitz gethan,

*) Nekrologe der heimgegangenen Brüder.

dem offenbarte sich alsbald unverhüllt sein freundlicher, wohlwollender Charakter. Liebe war der Grundzug seines ganzen Wesens. Wie er seinem greisen Vater anhing mit der Fülle seines kindlichen Herzens, ihn nicht verlassend bis zu dessen letztem Athemzuge, so liebte er auch aufs zärtlichste seine Geschwister, namentlich seine ihm seelenverwandte Schwester Elisabeth, welche schon 1840 starb und deren Verlust seinen Vater und ihn aufs schmerzlichste berührte. Auch seine ihn überlebenden Geschwister gedenken mit Wehmuth seiner uneigennützigen aufopfernden Bruderliebe, die er ihnen in den Stunden schmerzenreicher Leiden unermüdlich bewies. Wenn er sich ungeachtet dieser Hingebung und Sorgfalt für das Wohl der Seinigen, trotz seiner Vorliebe für die Kinder seiner Geschwister und Freunde und seiner Freude am gemüthlichen Familienleben nicht verehelichte, so lag dies zumeist an seiner Gewissenhaftigkeit, welche ihn fürchten liess, ausser Stande zu sein, die Interessen seiner Familie im weitern und engern Sinne zu vereinigen. Seine Unterhaltung war anziehend, heiter, gemüthvoll, er liebte Frohsinn und Scherz, wie er auch an der Fröhlichkeit Anderer sich höchlichst ergötzte. Die Fehler und Schwächen Anderer fanden an ihm, vermöge seiner humanen Gesinnungen, die nachsichtigste Beurtheilung und nur in besonderen Fällen tadelte er schärfer. Um so strenger war er gegen sich selbst und gegen die angeblichen Schwächen, welche Lieblosigkeit ihm andichtete. Namentlich genügte er sich niemals in Bezug auf seine öffentlichen Vorträge, worin er nicht auszureichen vermeinte, und doch waren wir Zeugen mancher schwungvollen, gediegenen Ansprache, die eben durch das, was ein Fehler sein sollte, um so viel mehr zum Herzen sprach. So besonders in der Rede an seinem Mr-Jubiläum, in welcher er die Vergangenheit seines maurer. Lebens, von dem Segen und Bruderkuss seines greisen Vaters bis zum Schluss seiner Amtsführung, in rührender Einfachheit aufrollte und in jedem Worte den begeisterten Mstr der k. K. erkennen liess. Auch seine ihm angeborne Gutmüthigkeit, die man ihm als Schwäche zum Vorwurf zu machen geneigt war, wurde zum Segen für unsere □, denn manches harte Wort ignorirend und doch im richtigen Zeitpunkt eine unerwartete Energie und Thatkraft entwickelnd, bewahrte er uns und die □ zum Oeftern vor Zwiespalt und Unfrieden nach innen und aussen.

Seine Stellung im bürgerlichen Leben war eine in mancher Beziehung schwierige. Stets aber zeigte er sich gegen seine Untergebenen oder diejenigen, welche von ihm abhängig waren, nachsichtig und wohlwollend, seine ihm vorgesetzte Behörde verlor an ihm einen thätigen, pünktlichen und zuverlässigen Beamten. Allüberall genoss er in hohem Grade Liebe und Achtung, wie er selbst aufopfernde Liebe bewies, wo und wie er konnte. Kein Fröhlicher ging von ihm, ohne sein Glück durch die theilnehmende Freude des lieben Freundes erhöht zu sehen, kein Leidender verliess ihn ohne Trost und Hülfe. Sein Gehen und Kommen war Gruss des Friedens.

Der gel. Mstr, der Mitbegründer dieser Werkstätte, der treue Freund und Br weilt nicht mehr unter uns, hier sehen unsere Augen ihn nicht mehr.

Weinet nicht, theure Brr, wir werden ihn wiederfinden, früher oder später in jener □, wo der ewige Mstr selber regiert im e. O. Br Heinr. Brünner.

Die Mrei in Louisiana.

(Aus dem „Triangel".)

Die Gross□ von Louisiana hielt am 14. Febr. 1859 eine Sitzung. Br Sam. Todd, Grossmstr, bemerkte nach der Eröffnung, dass der Zustand der Mrei innerhalb der Jurisdiction während des verfl. J.s ein glücklicher und zufriedenstellender gewesen, obwohl zwei Grossbeamte in den e. O. eingeg. seien und das neu hinzugefügte Material in vielen Logen von nur geringer Qualität gewesen sei; die Jünger der k. K. sollten nicht blos zunehmen an Kenntniss der „Arbeit" und des „Rituals", sondern sie sollten auch gleichen Schritt halten mit der Zeit und lesende und nachdenkende Mr werden. Ueber die Thätigkeit der „Louisiana-Unterstützungs□" sprach er sich anerkennend und lobend aus. — Mit den Grosslogen von Arkansas, New-York, Alabama, Vermont und Virginien wurde ein gegenseitiges Repräsentativ-Verhältniss eingegangen. — Die Abfassung einer Geschichte der FrMrei in Louisiana wird dringend empfohlen. Die Mitgliederzahl dieser Gross□ beträgt (ohne die nicht affil. Mr) 4000; an 8 neue Logen wurden Freibriefe ertheilt. Die Grosslogenbibliothek hat bedeutenden Zuwachs erhalten, u. A. je eine „Geschichte der Mrei" von Ohio und Texas.

Auf dem Register der Gross□ befinden sich 100 mit Freibriefen versehene Logen und eine unter Dispensation arbeitende. — Dem gew. Grossmstr Br Parkins wurde für seine grossen Verdienste um die Mrei in Louisiana ein werth- und prachtvolles Pastmaster-Kleinod ertheilt. Br Sam Todd ist wieder zum Grossmstr gewählt. —

Maurerische Urtheile über die „Reden über FrMrei" etc.

II. Recension aus dem „Triangel".

Der Zweck des uns unbekannten Verfassers dieser in Redeform eingekleideten Abhandlungen über FrMrei ist, wie auch aus dem Titel hervorgeht, bei denkenden und gebildeten Männern richtige Ansichten über das wahre Wesen der FrMrei hervorzubringen, „die traurige Indolenz ein wenig aus ihrem Geleise zu locken, die beleidigende Duldsamkeit zu einer bewussten Parteinahme anzuspornen, das achselzuckende Hinwegsehen über einen so alten und ehrwürdigen, als jugendlichen und zukunftreichen Menschenbund in ein Aufsehen zu ihm zu verwandeln, das wenigstens die ideelle Macht und geschichtliche Bedeutung, die er ansprechen darf, ihm einzuräumen sich entschlösse" — endlich auch, obgleich dies nicht ausdrücklich gesagt ist, um die Männer der Intelligenz dem Bunde zu gewinnen. Das letztere wäre allerdings hier und in Europa sehr wünschenswerth, denn wir haben daran nirgends grossen Ueberfluss; wenigstens hegen wir die Ueberzeugung, dass diejenigen, welche durch das vorliegende Werk und das Nachdenken über das darin Gesagte dem Bunde gewonnen werden, nicht die schlechtesten Mr sein werden. Nebenbei soll auch, wie der Verf. selbst bemerkt, dieses Buch bezwecken: „dass neben gegnerischen Schriften, welche frei in die Oeffentlichkeit hinausgeschrieben

wurden, nun auch eine vertheidigende im Buchladen feil stehe, so dass dem Publikum das Material zum reiferen und sicheren Urtheile — vollständig geboten sei". — Warum der Verf. zur Mittheilung seiner in der That guten und edlen Gedanken und durchaus gesunden und reinen Ansichten über FrMrei die Redeform gewählt hat, ist uns nicht recht klar. Obgleich er selbst bemerkt, es sei nicht seine Absicht, „durch künstlich verzierte Worte", oder „im rednerisch prunkenden Pathos" die Seelen fortzureissen, so haben wir dennoch gefunden, dass er gerade sehr oft in den Fehler verfallen, den er vermeiden wollte. Er hat gegen das Unmögliche gekämpft; — eine Rede spricht zur Seele, zum Gemüth, — sie kann nicht ohne Pathos sein, oder sie ist ein Zwitterding, ist eben keine Rede. Sonst ist, was den Gedankengang betrifft, der Inhalt abgerundet und logisch richtig geordnet; in fünf Abtheilungen oder Reden geordnet, bringt der Verf. zuerst eine Rechtfertigung, spricht dann weiter über die FrMrei, den FrMrBund, FrMrArbeit und die Loge. Näher auf dieses interessante Werk einzugehen, gestattet der Raum dieser Blätter nicht. Wir empfehlen dasselbe einem jeden denkenden Mr und NichtMr, besonders auch solchen Brn, welche gebildete Bekannte haben, die sich über unsern Bund aufklären möchten.

Literarische Besprechungen.

Kurzgefasste Allgemeingeschichte der FrMrei. Ergänzungsblätter zu der Geschichte der FrMrei in Deutschland. Von Wilh. Keller. Giessen, 1860. Ricker'sche Buchhandl.

Br Keller hat im Vorwort zu seiner Geschichte der FrMrei in Deutschland in Aussicht gestellt, es werde in der Kürze für diejenigen Brr, welche nicht in dem Besitze seiner Geschichte des eklekt. FrMrBundes sind, als ein besonderes Buch die in jener Schrift enthaltene „Einleitung in die Allgemeingeschichte der FrMrei" in bedeutend erweiterter und vervollständigter Weise erscheinen. Diesem Versprechen ist durch vorstehende Schrift im Wesentlichen nachgekommen; doch sind die Erweiterungen nicht so reichhaltig und bedeutend ausgefallen, als zu erwarten stand und halten wir uns daher eines neuen Urtheils für überhoben.

Der Verfasser hat nur einige Capitel seiner „Einleitung" etc. vervollständigt, andere getheilt und mit neuen Ueberschriften versehen; dagegen sind neu hinzugekommen: einige Artikel aus den „alten Steinmetzordnungen" — Ausführlicheres über die sog. Yorker Urkunde — ein Capitel über die „Gormogonen" — kurze, leider fast nur zu kurze Nachrichten über die FrMrei in den Niederlanden, Belgien, Schweden, Dänemark, Amerika, Italien etc. — und endlich Mittheilungen über die sogen. als unächt erwiesene „Kölner Urkunde".

Neue literarische Erscheinungen über die Vorgeschichte waren, Br Winzer's Buch ausgenommen, nicht zu berücksichtigen. Die auf S. 27 Anm. mitgetheilte päpstliche Bannbulle soll (nach Br Schröder's „Materialien" etc.) die vom J. 1738, also von Clemens XII., sein; unseres Wissens aber ist es die von Benedict XIV. im J. 1743 erlassene, welche im Wesentlichen eine Wiederholung der ersteren, aber bedeutend kürzer ist. Die vom Jahre 1738 ist viel umfangreicher.

Indem wir die „Kurzgefasste Allgemeingeschichte" des Br Keller allen Brn nicht bloss zur Beachtung, sondern auch zur fleissigen Lektüre empfehlen, wünschen wir, dass auch dieses Buch zur Verbreitung geschichtlicher Kenntnisse in der deutschen MrWelt beitragen und allenthalben Segen stiften möge.

Feuilleton.

Berlin. — Der Unterrichtsminister hat die philosophische Facultät der Universität in Königsberg ermächtigt, auch Juden zu Doctoren der Philosophie zu promoviren, was bisher nicht zulässig war.

Constantinopel. — Die „Oriental□" (Nr. 988) feierte das Fest Johannes d. Ev. am 27. Dec. vor. J. in Pera. Unter den bes. Brn befanden sich: Br Sir Henry Bulwer, engl. Gesandter, der einen auf ihn ausgebrachten Toast erwiderte und versprach, die Brr in Errichtung eines eigenen Logenhauses nach Kräften zu unterstützen und das Amt eines Prov.-Grossmstrs anzunehmen, wenn es ihm übertragen werden sollte; Br J. P. Brown, amerikanischer Consul; Alah Oloo Mirza Khan, persischer Secr., und mehre Brr der französ. Loge. Der Rede des Br Brown entnehmen wir, dass auch die deutschen Brr damit umgehen, dort eine deutsche □ zu errichten. Derselbe bestreitet die Verwandtschaft und Aehnlichkeit der Derwisch-Orden mit der FrMrei. —

Leipzig. — Darüber, dass wir jüngst im Frankfurter Journ. unter den Unterzeichnern der Adresse an den Papst den Namen des Br M. Leykam, Staatsanwalt und Grossmstr des Logenbundes „zur Eintracht" fanden, konnten wir leicht hinweggehen, da sich in der That nichts dagegen sagen lässt: aber wenn unsere Grossmeister die Bestrebungen der Jesuiten unterstützen und mit den jesuitischen Missionären unter einer Decke stecken, so ist das, wie uns dünkt, eine Thatsache, von welcher die Brüderschaft wenigstens Notiz nehmen muss.

Wir lesen in der 2. Beil. zu Nr. 41 des Frankf. Journ., wie folgt:

Frankfurt, 10. Febr. — Am 26. d. Mts. wird der Jesuitenpater Hasslacher in unserer Stadt sogen. Conferenzen über Religionswissenschaft für Männer und Jünglinge des reiferen Alters der gebildeten Stände halten. Aus einem Aufrufe des hierzu gebildeten Comités entnehmen wir, dass die Vorlesungen während 14 Tagen Abends von 7—8 Uhr in dem grossen Saale des „Römischen Kaisers" und zwar unentgeltlich gehalten werden. Die Theilnehmer sind aufgefordert, ihre Namen in eine in Umlauf gesetzte Liste einzuzeichnen. Die Kosten der Vorlesung für Local, Heizung und Beleuchtung sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Der Aufruf ist unterschrieben von den Herren Dr. Boegner, J. A. F. Bolongaro, A. Hörster, Dr. M. Leykam, Milani-Mino-

prio, Kilian Ott, F. J. Rinz, J. B. Strunck. Aus der Bemerkung des Programms, dass zunächst den Mitgliedern der katholischen Kirchengemeinde Plätze reservirt werden sollen, schliessen wir, dass auch die Bekenner anderer Confessionen von der Theilnahme an den Vorlesungen nicht ausgeschlossen sind.

Louisville. — Die Gross□ von Kentucky hielt am 17. Oct. vor. J.s ihre 60. Jahresversammlung unter der Leitung des Grossmstrs Br R. Morris. Die Zahl der Logen ihrer Gerichtsbarkeit übersteigt jetzt 300. Die Gross□ hatte bis jetzt keine eigentliche Constitution, sondern nur einzelne constitutionelle Bestimmungen ohne Ordnung und System und eine Unzahl Zusätze (zu Gesetzen erhobene Amendements.) Es ist jetzt ein Ausschuss zur Redaction einer Constitution niedergesetzt.

Paris. — Das „Bulletin du Grand Or. de Fr." enthält in der Nummer für Sept. und Oct. ein Dekret, welches dem Br Boubée zur Belohnung für seine lange maurer. Laufbahn die symbol. Hochgrade bis zum 33. incl. unentgeldlich zuerkonnnt. Die gleiche Vergünstigung wurde dem Br d'Arragon zuerkannt. — Eine Constitution zu einer □ auf den jonischen Inseln wurde erbeten. — Eine Notiz des Br Ragon über die Templer schliesst das Heft. —

Bei der Arbeit der □ „Vincent de Paul" am 6. Jan. d. J. brachte der Mitredacteur des Mondo maç., Br L. Ulbach einen mit einmüthiger Zustimmung aller anwesenden Brr aufgenommenen Toast auf John Brown aus, der, indem er die Schmach des republ. Volkes sühnen und die Sclaven Südamerikas befreien wollte, zum „Märtyrer der Gleichheit und Brüderlichkeit" wurde.

Passy (Frankreich). — Am 30. Dec. vor. J.s wurde zu Passy die □ „les Tolérants (die Toleranten) eröffnet und der neue Tempel eingeweiht unter dem Vorsitz des Br Moitié de Coulommiers und nach den alten und üblichen Gebräuchen des schottischen Systems. Am Schlusse der Feier wurde der Br Valette, Mstr v. St. der □ „Harmonie" wegen seiner Verdienste um die Gründung der Loge zum Ehrenmstr ernannt und ihm das Ehrenkleinod überreicht.

Utrecht, 11. Febr. — Gestern früh verschied der um die Brschaft hochverdiente Br E. W. van Dam van Issolt, Grossredner des Gr.Or. der Niederlande, in dem Alter von 65 Jahren.

Correspondenz.

I.

Sie erlauben mir wohl, einen Irrthum in Nr. 7 der „Bauhütte" zu berichtigen.*). Das eklekt. Gesetzbuch von 1789 hat über Aufnahme von S. folgendes noch heute Gültige festgesetzt:

V. Hauptstück ..... Niemand als ein Mitglied der □ hat das Recht, einen Ungeweihten zur Aufnahme vorzuschlagen. Wer einen Ungeweihten vorschlagen will, muss zuvörderst dem Mstr v. St. Eröffnung thun, der sodann davon dem deput. Mstr Nachricht zu ertheilen hat. — Findet sich nichts Erhebliches an dem Candidaten auszusetzen, so kann der Bruder, der dazu den Auftrag hat, seinen Candidaten bei der ersten versammelten □ zur Aufnahme vorschlagen.

Es ist hiernach ausser Zweifel, dass wenigstens der eklekt. Bund den alten Verordnungen treu geblieben ist, welche ausdrücklich besagen, dass der jüngste Lehrling das gleiche Recht haben soll, wie der älteste Meister. Alle Einrichtungen, welche die gleiche Berechtigung der Brr in Frage stellten, haben nur zu Unheil und Unfrieden geführt und es wäre endlich an der Zeit, sie verschwinden zu machen. Nur Brr Mstrn das Recht einräumen, S. vorzuschlagen, heisst über die Andern eine Censur ausüben, die nur mit Scheingründen sich vertheidigen lässt. Alle Arten von Censurvorschriften müssen aber aus den maurer. Gesetzbüchern wieder vertilgt werden, weil sie der Würde der Sache ganz unangemessen und ein Gängelband sind, mit welchem eine Coterie bevorrechteter Brüder die grosse Mehrheit zu beherrschen suchte. Würde sich ein denkender Bruder heut zu Tage noch an einem solchen Bande führen lassen wollen?

W. K.

*) Wir sprechen Ihnen dafür, gel. Br, unsern aufrichtigen Dank aus, und wünschen nur, es möchten alle etwa vorkommenden Irrthümer d. Bl. im allgemeinen Interesse berichtigt werden. —

Auch die Statuten der Gross□ „Royal-York z. Fr." sagen in §. 192, wie wir aus einer freundlichen Mittheilung des Br L. in Saarbrücken ersehen: „Jedes Mitglied der □ ist befugt, einen S., den es in seinem Gewissen für würdig erkennt, in Vorschlag zu bringen." —

Wir bedauern, nicht im Besitz der Statuten und Grundgesetze sämmtlicher deutschen Grosslogen zu sein und würden die gütige Ueberlassung derselben dankbar anerkennen.

Die Red.

II.

Vor mehren Jahren habe ich in dem Mitgl.-Verzeichnisse oder Schreiben der □ „zum Felsen" im Or. Altona die Bemerkung gefunden: „Freimaurer. Nothflaggen besorgt gegen Revers der Br Halling in Hamburg". —

Von amer. Brn ward mir schon mitgetheilt, dass dieselben dort bei ihrer Aufnahme (ob in allen Logen, weiss ich nicht) darauf aufmerksam gemacht werden, dass das freimaurer. Hilfszeichen zur See wäre: eine Flagge, die am Vordermast 3mal heraufgezogen und 3mal heruntergelassen wird.

Indem ich Ihnen dies zum beliebigen Gebrauch kund thue, bemerke ich Ihnen, dass ich das wegen des amerik. Hilfszeichens nicht verbürgen kann.

Der „Br im Süden".

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 6. Februar.)

Alpina. Maurer. Taschenbuch auf d. J. 1860. Herausgeg. von Br Dr. Schauberg. Zürich, Orell, Füssli & Comp. 1860.

Briefwechsel.

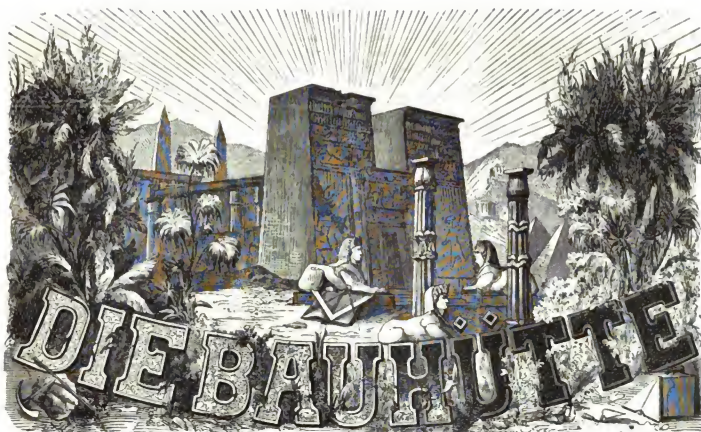
Dem „Br im Süden". — Das Betreffende richtig erhalten. Wird ehestens besorgt!

Br Arn. Schlönbach in Gotha. — Die Anerkennungen für die „Hohenstaufen" seitens Ihrer Hoh. des Grossherz. von Weimar und des Herzogs von Meiningen haben uns sehr erfreut. Unsern besten Glückwunsch!

Br Al. L—r in S. — Herzl. Dank für Ihre berichtigende Mittheilung und freundl. Gegengruss!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 10. **Leipzig, den 3. März 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Wer darf in der Loge, dem Tempel Gottes, weilen?

Von

Br Dr. Schanberg,

Redner der ▭ „Modestia cum Libertate“ in Zürich.

Meine lieben, neuaufgen. Brr! Die ▭, in welche Sie nun eingetreten sind, ist das Symbol der Welt, ja bezeichnet im Sanskrit wörtlich die Welt. Die Lehrl.Aufnahme erscheint daher als die symbolische Aufnahme zum Weltbürger, als die symbolische Einführung in die Welt und die Mrei selbst stellt sich damit vom ersten Anfange als eine weltbürgerliche oder kosmopolitische Einrichtung dar. Die Mrei will den Menschen zum Weltbürger erziehen und bilden durch den Glauben und die Liebe zu dem Einen Gotte aller Menschen, und wenn Sie heute diesen Glauben und diese Liebe nicht gewonnen haben und stets vermehrend pflegen, stehen Sie trotz Ihrer Aufnahme noch vor des Tempels Pforten, porro fanum, sind Profane. Bei dem Eingange in die ▭ erblicken Sie zwei Säulen, wie solche Säulen, Pyramiden und Obelisken einstens in Phönizien und Aegypten vor oder auch in vielen Tempeln standen. Vor dem tausend Jahre vor Christo von dem Könige Salomo mit grosser Pracht zu Jerusalem neu erbauten Tempel standen, mit den Namen, welche dieselben noch heute bei den Mrn tragen, gleichfalls zwei derartige Säulen, die, gleich den übrigen Geräthen des Tempels, durch den tyrischen Baumeister und Erzgiesser Hiram aus gegossenem Erze angefertigt worden waren. Diese Säulen haben eine doppelte symbolische Bedeutung, zunächst eine kosmogonische oder physikalische und sodann eine ethische, sittliche oder moralische. Im kosmogonischen oder physikalischen Sinne, in ihrer blossen Naturbedeutung, verkünden die zwei Säulen den ewigen Wechsel und Kampf zwischen Finsterniss und Licht, Nacht und Tag, Winter und Sommer, Kälte und Wärme, Ruhe und Bewegung, Tod und Leben, welche das Leben und das Gesetz der Schöpfung und der Welt bilden. Die beiden Säulen in ihrem einfachsten und natürlichsten Sinne sind der Morgen- und der Abendstern, die Sonne und der Mond, die unzertrennbaren Zwillingsbrüder oder Dioskuren, welche in unabänderlichem Gange und Wechsel den Tag und die Nacht, das Licht und die Finsterniss herauf- und hinabführen. Deshalb stehen auch sehr bezeichnend in der ▭ den beiden Säulen die aufgehende Sonne und der untergehende Mond gegenüber, wie den beiden Kugeln auf den Säulen selbst die Bedeutung beigelegt werden darf, dass sie den ewigen Umschwung und

Kreislauf von Tag und Nacht, Licht und Finsterniss, Sonne und Mond, Auf- und Niedergang andeuten sollen. Den verwandten Gedanken drücken auch die maurer. Feste der Winter- und der Sommer-Sonnenwende, des neugeborenen Christus und des sterbenden Johannes, sowie der Lehrl. im Gegensatze zu dem Mstr aus. Aber die beiden Säulen deuten nicht allein auf den kosmogonischen oder physikalischen Dualismus, welche das Welt- und Naturleben bilden und hier als das ewige Welt- und Naturgesetz mit einander ringen, sondern auch noch mehr auf den ethischen oder sittlichen Dualismus zwischen dem Guten und dem Bösen, dem Reinen und Unreinen, dem Wahren und Falschen, dem Rechten und Unrechten, welche das Leben eines jeden einzelnen Menschen, wie der ganzen Menschheit tragen und ausmachen. Indem der MrLehrl. durch die ethischen Säulen des Guten und des Bösen in die ▭ geleitet wird, steigt nach den Vorstellungen des Alterthums und besonders der Aegypter, des Zendvolkes und der Inder, seine Seele aus dem Himmel, wo sie bisher bei Gott wohnte, aber gegen ihn fehlte, zu ihrer Busse und Reinigung hinab in den irdischen Kampf des Guten und Bösen, um sich in diesem Kampfe als ein siegreicher Streiter für das Gute gegen das Böse zu bewähren und sich die Rückkehr, die Wiederaufnahme in den Himmel, in das ewige Licht und Leben zu erwerben. Der neugeborne Mensch erscheint als ein Sohn des lichten Himmels und der dunklen Erde; der Kampf zwischen dem Himmlischen und Irdischen in dem Menschen ist sein Erdenloos und Leben und der Mensch kehrt als reiner Geist, als Licht, erst dann in den Himmel und in das Licht zurück, wenn er alles Irdische überwunden und abgestreift hat. Der irdische Leib muss zerfallen und vergehen, damit die göttliche Seele, der Geist, unsterblich fortlebe. Die beiden Säulen bei dem Eingange in die ▭ und in das Leben verkünden, dass dem Menschen auf Erden zwei Wege geöffnet seien, von denen der rechte Weg zum Lichte, zum Guten, zu Gott und in seinen Himmel, nach dem e. O. und Leben führet, der linke aber zur Finsterniss, zum Bösen, in die Höllennacht und Höllenqual. Welchen dieser zwei Wege der Mensch wählen und ziehen wolle, ist ihm freigegeben; jedoch die Mrei ruft dem BrLehrl. warnend und liebend zu, dass er den rechten und geraden Weg nach dem Lichte im Osten wählen und wandeln solle. Der MrLehrl. ist der Pilgrim, dem Schiller zurufet:

„Wandle, rief's, der Weg ist offen,
Immer nach dem Aufgang fort,
Bis zu einer goldnen Pforten
Du gelangst, da gehst Du ein;
Denn das Irdische wird dorten
Himmlisch, unvergänglich sein."

Die Lehrl.Aufnahme führt nicht schon wirklich in das Himmelslicht, der MrLehrl. ist noch kein reinerer und besserer Mensch; die Lehrl.Aufnahme ist blos das Symbol und die Lehre des Lebens, welches der Mensch leben, und des Weges, den er gehen müsse, wolle er dereinstens in das Licht und zu Gott einzugehen hoffen. Der MrLehrl. soll und wird ein reinerer und besserer Mensch, ein unvergängliches Licht werden, wenn er dem Rufe und Gebote des Meisters in dem Himmel oben folget, wenn er nach der Mahnung Zoroasters stets lichtvoll, rein und gut denkt, spricht und handelt. Der Mr wird sicher das Licht finden, wenn er es redlich und beharrlich sucht, und es so suchen zu wollen, haben alle Mr feierlich gelobet und geschworen. Die beiden Säulen vor dem Eingange in die ▭ und in die Welt sind der gute und der böse Genius, welche nach dem Glauben vieler Völker des Alterthums dem Menschen bei seiner Geburt als seine Lebensbegleiter und Lebensführer beigegeben werden und die sich gleichsam um seine Seele streiten. Der gute und der böse Genius des Menschen ist indessen bloss das Symbol der ihm freigelassenen Wahl der zwei Schicksalswege des Guten und des Bösen, des in ihm selbst liegenden guten und freien Willens und Geistes. Den bösen Genius, den bösen Willen und Geist in sich selbst soll der Mensch durch den guten bekämpfen und überwinden; — die Sonne, das Gestirn des Tages, soll aufgehen, und der Mond, das Gestirn der Nacht, soll untergehen, — die Nacht soll dem Tage, die Finsterniss dem Lichte, das Böse dem Guten weichen. Die Maurerweihe ist die Weihe zum heiligen und unablässigen Streite für das Licht gegen die Finsterniss und zum Symbole dieser Weihe wird dem MrLehrl. ein Schwert gereicht und umgegürtet. Meine lieben neuaufgen. Brr! treten Sie muthig hinaus in das wilde, tobende und stürmende Leben, kämpfen und streiten Sie, überwinden Sie mit dem Schwerte des Lichts, der Tugend und der Wahrheit das Böse, das Laster und die Falschheit in und um sich, dann wird im Tode die weisse Schürze sie schmücken und das ewige Licht und Leben ihr Lohn sein. Sie werden siegreich streiten, wenn Sie immer so gerade und unerschrocken vorangehen, als Sie heute Ihren Führern gefolgt sind, — wenn Sie Ihrem guten Genius nicht untreu werden, — wenn Sie die Worte des Meisters nicht vergessen. Den guten Genius, Gott und sein Gesetz, tragen sie in der eignen Brust und in dem eigenen Geiste; erfüllen Sie die Stimme Ihres Gewissens und den Rath Ihrer Vernunft, wenn Sie das Gute üben und das Böse lassen, wenn Sie Gott dienen wollen. Die Wahl zwischen den beiden Schicksalswegen des Menschen ist zugleich die Wahl zwischen dem Seelenfrieden und der Seelenpein, welche den guten und den bösen Handlungen des Menschen auf dem Fusse folgen und sich lohnend und strafend an ihn anklammern, dass er selbst durch den Tod ihnen nicht zu entrinnen vermag. Schon nach dem chinesischen Confucius ist das von dem Menschen zu erstrebende höchste sittliche Gut der Friede der Seele, sowie die ihn bedingende tugendhafte Gesinnung und das tugendhafte Handeln; den Seelenfrieden erreicht, tugendhaft ist gesinnt und handelt, wer stets in der rechten Mitte beharrt, d. h. den geraden Weg geht und nach keiner Seite davon abschweift. Auch die ganze indische Philosophie, ja selbst die Religion der Inder beruht auf der Sehnsucht nach der Ruhe und dem Frieden der Seele, weshalb der Inder die Seligkeit bloss in der ewigen Ruhe, in der Vernichtung und Aufhebung des fühlenden und leidenden Ich sucht. Der Erkenntniss wird blos insofern Werth beigelegt, als sie zu der Ruhe, jenem höchsten Gute führt. Dieses höchste Gut, nirvana, besitzt, wer in der Gottheit verwehet ist, denn nirvana ist abgeleitet von va, wehen. — Bei den Griechen sind die Gewissensruhe und die Gewissensbisse zu dem schönen Bilde der Erynien, der strengen und unerbittlichen Straf- und Rachegeister der Unterwelt und des Herzens gestaltet worden, die bei Schiller singen:

„Wohl Dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich-reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nah'n,
Er wandelt frei des Lebens Bahn!"

So wandeln Sie frei und unbefleckt von Schuld und Fehle Ihre Lebensbahn; bewahren Sie die weisse Schürze, die kindlich-reine Seele, das Gewissen, vor allem Bösen und und Schlechten, damit der himmlische Frieden und das himmlische Licht Ihnen bleiben und werden. Das Schwert, welches jetzt nur das Symbol des gegen das Böse von Ihnen zu kämpfenden Kampfes ist, werde in Ihrer Hand zum Symbole des errungenen Sieges, zum strahlenden Ruhmeszeichen, wie die iranischen Lichtgötter das Schwert zum Symbole tragen, dass sie die bösen Geister, die Feinde der Ordnung in der Natur und unter den Menschen durch das Licht besiegen.*) Das Schwert in der Hand Gottes ist das Schwert der strafenden Gerechtigkeit, welches die Bösen und Ungerechten schlägt und züchtigt — der furchtbaren Macht, die richtend im Verborgenen wacht. Deshalb fahren die Erynien in ihrem warnenden Gesange fort:

„Doch wehe, wehe, wer verstohlen
Des Mordes schwere That vollbracht;
Wir heften uns an seine Sohlen,
Das furchtbare Geschlecht der Nacht!"

Daher gedenken Sie stets des Richters über dem Sternenzelte, der das Verborgenste sieht und ahndet. Nicht der ist ein Mr, welcher die weisse Schürze und das Schwert trägt, sondern nur Der, welcher siegreich das Böse in und ausser sich bekämpft und überwindet, der das Licht in Gedanken, Worten und Werken errungen hat, der auf dem Pfade der Gottheit und nach dem göttlichen Gebote wandelt und handelt. Wer böser und unreiner Gedanken, Worte und Werke ist, sollte nimmer der ▭, dem Tempel Gottes, nahen und darin weilen. Nachdem David die Bundeslade auf den Berg Zion in den Tempel gebracht hatte, rief er zu dem Ewigen empor:

„Jehova, wer darf weilen in deinem Zelte,
Wer wohnen auf deinem heiligen Berge?"

Jehova antwortet dem David in dem 15. Psalm also:

„Wer unsträflich wandelt und Gerechtigkeit übt
Und Wahrheit redet aus seinem Herzen;
Wer nicht Verläumdung trägt auf seiner Zunge,
Böses nicht dem Andern zugefügt,
Und Schmähung nicht erhebt wider seinen Nächsten;
In dessen Augen verachtet der Verworfene,
Aber der die Gottesfürchtigen ehrt,
Schwört zum eig'nen Schaden, und 's nicht ändert;
Wer sein Geld nicht gibt auf Wucher,
Noch Bestechung annimmt wider den Unschuldigen.
Wer so thut, wird nimmer wanken."

Meine lieben neuaufgen. Brr! Hören Sie bei dem Eintritte in die ▭, in das Mrleben, diese Worte Jehovah's und lassen Sie von ihnen als Ihrem guten Genius bis zum Grabe sich begleiten. Wanken Sie niemals und wandeln Sie unsträflich Ihren Weg in der Ausübung der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Liebe zu Gott und den Menschen. Heute an dem Tage der zurückkehrenden Sonne feiert die Christenheit das Geburtsfest Christi, des Gottes mit der siegreichen Kreuzesfahne des Lichtes und der Liebe. Die christliche Fahne des Lichtes und der Liebe werde Ihnen auf Ihrem Mrwege vorangetragen; das Licht und die Liebe Christi sei Ihr Ziel, damit es Ihr einstiger Lohn werde; wie Christus die Sünde und den Tod überwunden hat, überwinden auch Sie. Erringen Sie sich den Himmel durch ein christliches Leben und Sterben.

Die Weihnachtsfeier bestand ursprünglich und besteht noch jetzt aus drei Festtagen, von denen der erste die irdische Geburt Christi feiert, der zweite den irdischen Tod oder die himmlische Geburt des Promartyrers Stephanus, des Ersten, welcher durch seinen Tod dem Herrn folgte — und der dritte den Evangelisten, „der an des Herrn Brust lag." Das Verhältniss der beiden ersten Festtage bezeichnete die die alte Kirche dahin: „Heri natus est Christus in terris, ut hodie Stephanus nascertur in coelis" (gestern ward Christus auf Erden geboren, damit heute Stephanus in dem Himmel geboren würde." Hierdurch wollte die Kirche nur aussprechen, dass der Mensch allein durch Christus, durch ein christliches Leben und Sterben in den Himmel eingehen könne; wer die Sünde und den Tod überwinden und den Himmel erreichen will, muss nach dem Vorbilde und der Lehre Christi leben und sterben. Daher betrachten auch die Mr die Bibel als das erste der 3 gr. L., welches unsern Glauben leiten und regeln, uns zu dem wahren Lichte führen soll.

Der dritte Weihnachtstag wurde vielleicht schon in dem 4. Jahrh. Johannes dem Evangelisten gefeiert. Dieser Tag reiht sich sehr schön und sinnvoll in den Weihnachtskreis ein. Jedes wahre Märtyrerthum, jedes wahrhaft christliche Leben und Sterben beruht auf der Liebe zu dem Heilande, ein Christ ist, wer den Heiland liebt. Die Liebe zu Christus, die unbedingte Hingabe an ihn tritt in keinem der Apostel herrlicher zu Tage, als in dem Jünger Johannes, was das neue Testament mit dem höchst sinnigen Bilde bezeichnet: „Der an des Herrn Brust lag." Indem die Mr das Fest Johannes des Evang., des grossen Jüngers der Liebe, feiern, wählen sie ihn zu ihrem Vorbilde, geloben sie, den Herrn gleich ihm zu lieben und auch an seinem Herzen zu ruhen. Meine Brr alle, so lieben Sie den Herrn aus allen Ihren Kräften und mit Ihrem ganzen Herzen, ruhen Sie treu und unauflöslich an seiner Brust, dann werden Sie das Licht und den Himmel finden, dann wird über ihrem Grabe die siegreiche Fahne der Liebe flattern und werden alle Schrecken der Sünde und des Todes überwunden sein — dann werden Sie zu dem ewigen Leben auferweckt werden. Die Mr sind Christen, weil sie das Licht und den Himmel suchen; wer aber Christus liebt, liebt Gott und alle Menschen, indem in der ungetheilten Liebe zu Gott und den Menschen die ganze Lehre Christi eingeschlossen liegt. Wenn ich daher gleich David frage:

„Jehova, wer darf weilen in deinem Zelte,
Wer wohnen auf deinem heiligen Berge?"

antwortet mir Johannes der Evang.:

„Wer gleich mir aus seinem ganzen Herzen
Und aus seiner ganzen Seele den Herrn,
Gott und die Menschen liebt."

Johannes verschied gleichsam mit den Worten: „Kinder, liebet euch unter einander!" Das Gebot der Liebe war sein letzter Todtesseufzer. Die Menschen, die Kinder Gottes, wird lieben, wer den himmlischen Vater verehret und liebet. Der Tag Johannes des Evangelisten sei uns ein wahrer Tag der Liebe zu Gott und den Menschen. Weil wir in dem Tempel Gottes weilen und auf seinem heiligen Berge wohnen, wollen und sollen wir den Andern nicht nur kein Böses

---

*) Lassen, indische Alterthumskunde, I. S. 839 u. 842.

zufügen, sondern ihnen in dem reichsten Maasse Gutes thun. Was der Mund geschworen: „Unsere Mitmenschen nach dem hohen Vorbilde Christi als Brüder zu lieben", besiegele nun die That: ein Christ und Bruder ist, wer brüderlich das Seine mit den Armen theilt. Der schönste Tempel Gottes, den Gott sich selber bauet, ist der Mensch, in dem ein Herz voll Liebe und voll des Mitleids schlägt; der darf in Gottes Tempel wohnen, der selbst ein Gottestempel ist.

Stärke und Liebe.

(Schluss.)

Es könnte nun scheinen, als wäre mit dieser Erklärung Alles gegeben, was für die sittliche Vervollkommnung zu wissen nöthig ist. Da fällt mir jedoch jener Ausruf des Pontius Pilatus ein, den er that, als ihm Christus vorhielt, dass er kein irdisches Reich, sondern ein Reich der Wahrheit habe gründen wollen. „Was ist Wahrheit?" rief jener mit Achselzucken. Was ist Gewissen? was ist gut? fragt mich auch hier ein streng und scharf denkender Freund. Kannst Du mir, so spricht er, das Gute nicht näher beschreiben, kannst Du mir den Inhalt des Gewissens nicht wirklich vor Augen legen, so hilft mir Deine Erklärung nichts; sie würde mich dann immer an mein eignes Gefühl verweisen, und wenn dieses Gefühl mit dem Deinigen nun nicht übereinstimmt?

Wie werden wir uns da helfen, m. Brr? Ganz einfach durch einen Rückblick auf den Eingang unsrer Betrachtung und auf die Eintheilung derselben. Wir wollten den Menschen erst als einzelnes Individuum ins Auge fassen, dann als Glied der Menschheit. Für den Menschen aber, wenn wir ihn abgesondert denken von der Menschheit als Einzelnen, genügt obige Erklärung vollkommen. Stünde er allein mitten in der Natur: wer wollte von ihm etwas Weiteres verlangen, als: so zu handeln, wie seine Erkenntniss des Guten es von ihm fordert, mit anderen Worten: nach seinen Grundsätzen oder nach seinem Gewissen zu leben? Und warum könnte niemand mehr von ihm verlangen? Einfach darum, weil er keinen Gleichberechtigten neben sich hat, der Anspruch machte, ihn zu beschränken. Setzen wir hingegen den Menschen mitten in die Gesellschaft seiner Brr, und sagen jedem Einzelnen: handle consequent und energisch nach deiner Erkenntniss des Guten —, so ist, da ja die menschlichen Individuen verschieden sind und auch ihre Erkenntniss eine verschiedene ist, die unausbleibliche Folge die, dass jeder in des Andern Gleis kommt, jeder den Zwecken des Andern zuwiderhandelt, dass eine Welt gegenseitiger Störung und gegenseitigen Kampfes oder ein Krieg Aller gegen Alle entsteht. Dieser Zustand, da jedes Subject seiner subjectiven Erkenntniss gemäss handelt, erwächst unmittelbar aus der einseitigen Auffassung der menschlichen Bestimmung als eigener persönlicher Ausbildung, wobei man ausser Acht lässt, dass diese Ausbildung selbst nie sich der Vollendung nähern kann, wenn sie nicht zugleich den Dienst für die gemeinsamen Zwecke mit einschliesst. Hier ist der Ort, wo sich die Wahrheit dieser schon von vornherein ausgesprochenen Behauptung zeigt.

Waltete nämlich bei jenem ersten Ergebniss unserer Untersuchung der Uebelstand ob, dass noch nicht entschieden was denn eigentlich gut sei, und dass diese Entscheidung der Erkenntniss des Einzelnen anheimgegeben wurde, also eine subjective blieb; konnte ferner dort noch die Frage entstehen: was ist Gewissen? welchen Inhalt hat es? — so ist jetzt durch das Verhältniss, in welches wir den Einzelnen zur ganzen Gattung stellen, dieser Uebelstand gehoben und hat der Begriff des Guten und des Gewissens einen objectiven Gehalt bekommen, und zwar auf folgende Weise.

Denken wir uns, dass eine Anzahl Menschen, also selbstbewusste, freie, gleichberechtigte Wesen, gemeinschaftlich nach einer wüsten Insel fährt, um dieselbe urbar zu machen und anzubauen für eine gemeinschaftliche glückliche Existenz. Diesen Zweck muss jeder im Auge haben. Zu diesem Zwecke wird jedem nach Maassgabe seiner Kraft ein Stück Landes zugewiesen, das er zu bearbeiten und anzubauen hat, und wiederum nach Maassgabe der Kraft und Fähigkeit muss der Eine dies, der Andere jenes dabei verrichten; jeder aber ist für Alle thätig, für den Gesammtzweck, keiner für sich selbst. Wer wird hier ein guter Arbeiter sein, wer wird hier gewissenhaft handeln? Offenbar der, welcher die Rücksicht auf das Gemeinwohl nie vergisst. Wer also Andere stört, wird selbst nichts thun und auch Andere abhalten, also der Gemeinde Abbruch thun; wer Andern den Unterhalt entzieht, so dass sie ihr Werk mit Unzufriedenheit oder Kummer thun, oder auf irgendwelche Weise ihnen ihre Arbeit erschwert — wird gleichfalls sich versündigen am Allgemeinen; wer träg ist oder leichtsinnig, also das ihm Uebertragene schlecht vollzieht, wird in demselben Falle sein; ingleichen auch der, welcher vielleicht befähigter ist und deshalb, schneller fertig, die Hände in den Schoos legt und den Andern zusieht, anstatt ihnen zu helfen.

Ganz so, m. Brr, in der Menschheit! Jeder hat eine Stelle, die er ausfüllen soll, da ist sein Beruf, seine Pflicht, und das ist ein Beruf, eine Pflicht für Menschheit und Gemeinwohl, für gemeinsame Zwecke. Nach Maassgabe, wie der Mensch diese Stelle ausfüllt, ist und handelt er gut und gewissenhaft. Gut sein heisst also: Mensch für die Menschheit sein, und der Inhalt des Gewissens ist eben das Bewusstsein und die lebendig gefühlte Ueberzeugung davon, dass man als Mensch für die Menschheit da ist und lebt. Dieses Sein und Leben für die Menschheit wird sich näher nach obigem Gleichnisse in folgende Formeln oder Gebote fassen lassen:

1) fülle den Platz, den du in der Menschheit und für dieselbe einnimmst, nach Maassgabe deiner Kräfte vollständig aus;
2) hindere keinen deiner Mitmenschen auch nur im entferntesten, seinen Platz in gleicher Weise auszufüllen, noch sei irgendwie daran Schuld, dass er dies mit Unzufriedenheit thue;
3) trage vielmehr nach Möglichkeit und inwieweit dir dein eigner Beruf Zeit lässt, dazu bei, dass deine Mitmenschen mit Freude und Lust, aber auch mit Gewissenhaftigkeit ihrer Bestimmung leben, und leiste ihnen in Erreichung derselben gern hilfreiche Hand. —

Erlassen Sie mir es, m. Brr, Ihnen zu beweisen, dass in diesen Geboten Alles enthalten ist, was irgendwie mit dem Namen einer sittlichen Forderung belegt werden kann. Nach meiner Ueberzeugung bedarf dies keines Beweises,

sondern es belegt sich selbst durch Erfahrung und Leben. Kein Fall des Zweifels, keine Collision kann eintreten, die nicht durch jene sittlichen Kriterien könnte gelöst und entschieden werden. In jenen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Doch, was sage ich? Gilt dieser Ausspruch Christi nicht einzig und allein von der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten? Und da fällt mir ein, dass in der ganzen bisherigen Untersuchung das Wort Liebe noch nicht vorgekommen! Nun, das Wort noch nicht, m. Brr, aber doch wohl die Sache. Entscheiden Sie selbst! Ist es etwas Anderes, als Liebe zu Gott, wenn jeder Einzelne den Zwecken dient, die eben Gott durch die Menschheit vollführt wissen will? Ist es etwas Anderes als Liebe zu den Brüdern, den Nächsten, wenn jeder Einzelne es für seine Aufgabe hält, das Wohl der Brüder in jeder Beziehung zu fördern, und wenn es jeder sich für Sünde anrechnet, dem Wohle der Brüder irgendwie Abbruch zu thun? Ich frage Sie, m. Brr. auf das Ernstlichste; hat das Gebot der Liebe einen andern Sinn, als den jener drei Sätze, die uns anheischig machten, Alles für die Brüder und nichts wider sie zu thun? ja, könnten wir diese Sätze und mit ihnen alle sittlichen Forderungen, die ganze Moralphilosophie und Tugendlehre, nicht mit dem Einen Worte Liebe auf einmal ausdrücken? Es liegt auf der Hand, dass wir das können, und somit ist auf die Frage: was ist gut? was ist Gewissen? die letzte Antwort gefunden: gut ist nur die Liebe, und Inhalt des Gewissens ist wieder nur die Liebe.

Unser erstes Resultat hiess:

Sei stark, d. h. gib deinen Willen in die beständige und unbedingte Herrschaft deines Gewissens: führe ohne Schwanken und ohne Rücksicht auf deine Begehrungen das aus, was du nach bestem Wissen und Gewissen für das Gute erkannt hast.

Jetzt haben wir das Gute erkannt, m. Brr, jetzt kennen wir den Inhalt unseres Gewissens, und demgemäss lautet jetzt unser zweites und letztes Resultat also:

Sei stark, d. h. gib deinen Willen in die beständige und unbedingte Herrschaft der Liebe; führe ohne Schwanken und ohne Rücksicht auf deine Begehrungen das aus, was zum Wohle deiner Brüder und zum Besten der Menschheit dienlich ist.

Br Joh. Chr. S. Lechner.

Vor Mitternacht des 25. Jan. d. J. verschied zu Leipzig der Director der vereinigten Raths- und Wendler'schen Freischule daselbst, Dr. phil. Joh. Christ. Sigism. Lechner. Er war den 17. März 1798 zu Nürnberg geboren, woselbst sein Vater Buchhändler war. Nachdem er seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt (unter dem Rectorate Georg Wilhelm Friedrich Hegel's) erhalten hatte, besuchte er 1817 und 1818 die Universität Erlangen, 1819 die Universität Leipzig, wo er 1822 von der philosophischen Facultät promovirt, von der theologischen aber als Nachmittagsprediger an der Universitätskirche und unter Mitwirkung des Rathes zu Leipzig als Katechet in Gohlis, wie zu Michaelis desselben Jahres von dem Rathe als Hilfslehrer an der (jetzt ersten) Bürgerschule angestellt wurde. Er verwaltete sein Predigtamt in Gohlis bis 1829, wo er es niederlegte; das an der Universitätskirche aber bis 1831, von welcher Zeit an er sich ganz dem Schulfache widmete. Neben seinem Amte an der Bürgerschule, wo er seit 1833 ord. conf. Lehrer war, verwaltete er von 1831—39 das Amt eines Lehrers der deutschen Sprache und Rhetorik an der öffentlichen Handelsanstalt, sowie von 1835—40 das eines Lehrers der Religion und der deutschen Sprache an der städtischen Realschule. Bei der 1839 erfolgten Eröffnung der zweiten Bürgerschule wurde er dieser als Oberlehrer vorgesetzt, seit 1847 auch als Vicedirector prädicirt. Von 1840—46 verwaltete er als Ehrenamt das Directorat der Sonntags-Gewerbeschule der polytechnischen Gesellschaft. Anfang Nov. 1850 wurde er zum Director der Rathsfreischule designirt und trat sein Amt als solcher am 30. März 1851 an. — Glückliche Umstände führten ihn im Jahre 1820 in das Haus des als Orientalisten berühmten Prof. Dr. E. Fr. K. Rosenmüller, mit dem er bald in ein engeres Verhältniss trat und in dessen Hause er seine erste, ihm längst im Tode vorausgegangene Gattin kennen lernte. Mit Rosenmüller, seinem väterlichen Freunde, gab er auch die „Scholia in Vetus Testamentum in compendium redacta" heraus. — Lechner nahm bei seinem Scheiden das Zeugniss der Liebe und Achtung von Allen mit, die ihm im öffentlichen oder Privatleben näher standen. Ein treuer und sorgsamer Gatte und Vater einer zahlreichen Familie, ein heiterer und bei ernsten Dingen ernster und gewissenhafter Freund, ein Mann von strengster sittlicher Haltung, ein Lehrer, der wegen seines Ernstes und seiner Liebe in gleichem Maasse geachtet war, ein umsichtiger Leiter bedeutender Unterrichtsanstalten unserer Stadt, hat er sich durch sein Wirken ein dauerndes Andenken gestiftet.

Wir fügen diesem Nekrolog, den wir dem „Leipziger Journal, Organ für Politik, Kunst etc." entnehmen, noch folgende Notizen aus seinem MrLeben bei: Br Lechner wurde in den Bund aufgenommen im J. 1824 und zwar in der ▭ „Balduin zur Linde" hier, in welcher er früher verschiedene Logenämter, so das eines corresp. Secretärs, des vorbereitenden Brs und des 1. Aufs. bekleitete. Dass er der Gründer des maurer. Correspondenz-Bureau's war, haben wir bereits erwähnt. —

Der Druidenorden.

Dieser in den Ver. Staaten, besonders unter den Deutschen im Westen stark verbreitete Orden hielt seine letzte jährliche Zusammenkunft vom 8.—10. Aug. d. J. in der Stadt Philadelphia, Pa.; es waren auf dieser Versammlung des Grosshains der Ver. Staaten alle Staats-Grosshaine durch Delegaten vertreten, mit Ausnahme der Staaten Wisconsin und Jowa. Der Orden hat auch in diesem Jahre zugenommen, und zwar um 6 neue Haine, 515 Mitgl. und 2419 Doll. an Einnahme. Der Betrag der geleisteten Unterstützungen beläuft sich auf 2768 Doll. Der Zustand des Ordens ist im Allgem. ein zufriedenstellender, und obgleich in den östl. Staaten, bes. in New-York, einige Haine eingegangen sind, so sind im Westen desto mehr, bes. deutsche Haine errichtet worden.*)

*) Der Orden zählt gegenwärtig 86 Haine mit 7500 Mitgl.

Aus den Berichten des Gross-Erzes und des Gross-Secretärs geht hervor, dass zwischen den hiesigen und den Druiden in England bis jetzt eine engere Verbindung nicht erzielt worden ist, indem die während des verflossenen Jahres in England Statt gefundene Vereinigung der zahlreichen dort bestehenden Druiden-Orden auch nur eine theilweise war.

Der Orden in Amerika, ursprünglich englisch, ist auf dem besten Wege, ganz deutsch zu werden, denn die Mehrzahl der Haine ist jetzt schon weit überwiegend deutsch; auch erscheint in dieser Sprache das einzige Organ des Bundes „der Druidenhain“, herausgeg. von Br Clemen in Columbus, Ohio. *)

Ferner ist aus den im Druck uns vorliegenden Verhandlungen der letzten Jahres-Versammlung zu ersehen, dass in dem Druidenorden auch eine Art Hochgrade ihre Erscheinung gemacht haben, indem ein „Grossrath der Hohen Erz-Kapitel“ zum Vorschein gekommen ist, der sich unter die Autorität des Grosshains der Ver. Staaten stellte, und von demselben anerkannt wurde. Da nun gemäss eines auf der letzten Versammlung gefassten Beschlusses ein jeder Beamte und Delegat des Grosshains der Ver. Staaten, welcher die leitende Oberbehörde des Druidenthums in den Ver. Staaten bildet, den Erz-Kapitel-Grad haben muss, so wird es bald dahin kommen, dass die Kapitel-Druiden dem Grosshain nicht untergeordnet sein, sondern ihn selbst und durch ihn den ganzen Druidenorden regieren werden.

Der oberste Beamte des Ordens, der „Hochedle Gross-Erz“, ist gegenwärtig ein Deutscher, Dr. Ph. Stremmel in St. Louis; auch der Gross-Secretair, Br George Henry Hart, ist ein Deutscher, und beide gehören auch dem Mr-Bunde an.

Wir halten es hier am Orte, eine im 2. H. d. XVI. Bds. der Latomia über den Druidenorden erschienene Mittheilung zu berichtigen. Es heisst nämlich dort: „Neue freimr. Abzweigung. In den nordamer. Freistaaten treibt jetzt eine neue maurer. Secte ihr Wesen, die ihren Ursprung von dem alten Orden der Druiden herleitet.“ — „Eine auffallende und nicht gerade erfreuliche Erscheinung ist es, dass die Deutschen, die in der Heimath so ernstlich auf die ursprüngliche Reinheit des Bundes hinwirken, wenigstens drei Viertheile des Grosshains ausmachen“ u. s. w.

Diese Nachricht und Beurtheilung beruht auf einer ganz falschen Auffassung und unrichtigen Ansicht. Der Orden der Druiden ist weder hier noch in England eine „freimaurer. Abzweigung“; er hat mit den FrMrei nicht das Mindeste zu thun. Wir sind nicht in den Druidenorden eingeweiht, sehen jedoch aus den uns vorliegenden Verhandlungen, und wissen aus anderen von uns selbst in Augenschein genommenen Documenten, dass der Orden ganz eigenthümlich und selbständig ist, schon lange in den Ver. Staaten und noch länger in England existirt, und in Amerika im J. 1849 reorganisirt wurde. Seine Zwecke sind sociale (nicht socialistische); gegenseitige Hülfe in Krankheit und Noth, Aufklärung, Verbreitung von Licht und Wahrheit werden besonders erstrebt.

Wir sehen durchaus keine Ursache, den Anschluss der deutschen Bevölkerung dieses Landes an die Druiden zu beklagen, oder als die Reinheit der FrMrei beeinträchtigend anzusehen; im Gegentheil kann die Durchführung ihrer Zwecke den Grundsätzen der FrMrei nur nützlich sein.

(Triangel.)

*) Die Zeitschrift ist nicht blos druidischen Inhalts, sondern enthält auch Novellen und andere Artikel belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Als Zweck der Zeitschrift gibt der Herausg. an: „Diese Blätter sollen den Brüdern eine Lichtquelle werden, und der Verf. will wo möglich Führer sein zu den Geheimnissen, nicht der äusseren Formen und Ceremonien, wohl aber zu jenen Geheimnissen des Geistes, wie sie in den Symbolen versinnlicht und vorgeführt werden. Auch diese Blätter sollen einen Hain bilden, einen Druidenhain, in welchem die Kraft und die Würde, die Treue und der Muth unsere Eichen, und die Liebe und Freundschaft unsere Misteln sind, unsere Herzen aber der Altar, auf welchem wir dem Gott der Wahrheit und der Liebe unser Opfer bringen.“

Die Red.

Literarische Besprechungen.

I.

Alpina. Maurer. Taschenbuch auf das Jahr 1860. Herausgegeben von Br Dr. Schanberg. Zürich, 1860. Orell, Fussli & Co.

Die Aufgabe, welche sich der Herausgeber bei Beginn dieses Taschenbuchs gestellt, ist in diesem zweiten Jahrg. nicht blos besser zu überschauen, sondern auch ihrer Lösung um ein Bedeutendes näher gerückt, und die Mrwelt ist dem Herausg. in der That zu dem wärmsten Danke verpflichtet, dass er sie trotz des ungünstigen äusseren Erfolges des 1. Jahrg.s mit dieser Fortsetzung beschenkt hat.

„Mit so grossen Hoffnungen“ — also beginnt Br Schanberg in seiner Arbeit „über die Geschichtschreibung der FrMrei“ diesen Jahrg. — „auf den wissenschaftlichen Sinn der schweizerischen und der deutschen Brr und ihre brüderliche Unterstützung eines wissenschaftlichen Unternehmens und Bestrebens dieses Taschenbuch begonnen hatte, so wenig sind leider dieselben erfüllt worden und leicht könnte dieses Vorwort zum letzten Worte an die Brr werden, wenn der 2. Jahrg. dieses Taschenbuchs keine grössere Abnahme als der 1. Jahrg. finden sollte. Günstig, vielleicht zu günstig ist dieses Taschenbuch in der „Bauh.“ und in der „FrMrZtg.“ beurtheilt, aber wenig gekauft worden, so dass das Taschenbuch, welches auf gemeinsame Kosten und gemeinsamen Verlust des Verlegers und Herausgebers gedruckt wird, schon hätte aufhören müssen, wenn die letzteren ein ökonomischer Verlust sogleich zu entmuthigen im Stande wäre.“ — Und wohl uns, dass diese Entmuthigung nicht eintrat; denn die maurer. Literatur ist in Folge dessen durch einige höchst schätzenswerthe, wichtige und in ihrer Art bedeutende Untersuchungen bereichert worden; wir meinen damit vorzugsweise die beiden Arbeiten des Herausg. „über die Geschichtschreibung der FrMrei“ und „der a. B. d. W., der Schöpfer der Welt, der Götter und Menschen“, zwei Abhandlungen, auf die wir in einem besonderen Artikel (in einer der nächsten Nrn) ausführlicher zurückkommen müssen. Beide sind die Resultate fleissiger Studien in den Mythologien und der Geschichte der Völker des Alterthums und beziehen sich speziell auf die Hauptaufgabe der „Alpina“, welche darin besteht: „den Zusammenhang der maurer. Gebräuche und Symbole mit den Symbolen und Gebräuchen des Alterthums und ihren tieferen Sinn darzulegen.“

Ausser den eben erwähnten Arbeiten des Herausgebers enthält der 2. Jahrg. noch einige maurer. Gedichte, eine Ab-

handlung über „das Verhältniss der Mrei zur Politik“ von Br J. J. Hottinger, eine interessante Gedächtnissrede auf Br Pr Dieth. Lavater, gew. Obermstr der altschott. Logen in Helvetien, von demselben, eine Zeichnung zum Stiftungsfest der ▭ „zur Bundestreue“ in Liestal mit geschichtlichen Notizen über diese Werkstätte von Br J. Kettinger, zwei weitere kurze Vorträge von demselben und eine Arbeit von Br A. Scholz (den Lesern der Bauh. als Mitarbeiter bereits bekannt) „über die Idee und Wesenheit der Mrei.“ Der Verf. knüpft an Schiller's Lied von der Glocke an und entwickelt dann seine Ideen, die ein tieferes Gepräge unverkennbar bekunden, in bekannter Eigenthümlichkeit, indem er davon ausgeht, die maurer. Weisheit sei Eins mit der uralten und sich stets gleichen „Mysterienweisheit“, die ihre Jünger auffordert, „sich würdig zu machen, dereinst die Weihe der höheren und höchsten Lichtgrade auf den verschiedenen Lichtgebieten geistiger Erleuchtung zu empfangen.“ Dieses Licht, sagt er, heisse Genialität, prophetisches Wort, lebendiges Wort, innere Stimme, heil. Geist u. s. w., während wir Mr es das „verlorne Meisterwort“ nennen; im 1. Kap. des Ev. Joh. sei „der vollste Aufschluss über die eigentliche Wesenheit unseres Bundesmysteriums ertheilt“ und er fährt dann fort: „Nicht gründet sich aber die eigentliche und wesenhafte Mrei auf das historische und historisch-positive Christenthum, wie gewisse Logensysteme behaupten wollen; sondern umgekehrt das wesenhafte und historische, von Jesus ausgegangene Christenthum gründet sich auf das Logos-Mysterium und somit also auf Maurerei.“ Als das Mysterium der Maurerei bezeichnet Br Scholz (und stimmt darin im Wesentlichen mit den Anhängern des trefflichen Bruders und Mystikers Krebs überein) — „die mögliche innere, geistige Verbindung der beschränkten Geister mit ihrem Meister, dem ewigen, allgegenwärtigen Ur- und Allgeist durch die k. K. des Vernehmens seines ewigen Geisteswortes und dessen allgewaltiger, schöpferischer Lichtkraft.“ Die Ideen und Ansichten des gel. Br Scholz sind bereits klar, bestimmt und deutlich allenthalben in der Mrei zur Aussprache gekommen; aber seine dunkle, philosophische Mysteriensprache hat das Verdienstliche, dass er damit diese Ideen und Anschauungen vielen Brn wieder interessant und bedeutungsvoll macht, während sie ihnen in der üblichen klaren und deutlichen Darstellung theilweise bereits trivial und bedeutungslos geworden sind. Sein Kampf gegen die „Persönlichkeit“ Gottes in dieser Arbeit ist ein Kampf gegen ein selbstgeschaffenes Gespenst; denn Niemand oder doch nur sehr Wenige denken sich die „Person“ Gottes so, wie sie hier Br Scholz hinstellt, d. i. sinnlich, statt geistig. In allen Schulen wird gelehrt: „Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, sollen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit“ und noch mehr ist diese Auffassung herrschend in der theologischen Wissenschaft. —

Indem wir allen Brn und Logen dieses maurer. Taschenbuch bestens empfehlen, wünschen wir ihm von Herzen den verdienten günstigen äusseren Erfolg, damit sein Bestehen gesichert werde. Möchten sich doch die gel. Brr etwas aus ihrer Lauheit und Gleichgültigkeit gegen die wissenschaftlichen Bestrebungen der Mrei reissen und alles Verdienstvolle gebürend unterstützen!

II.

Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht über seine Beziehungen zu der FrMrei und den neueren Pariser Templern. Vom Oberpr. Dr. F. Wilcke. Zweite durchaus umgearb. und verm. Ausg. Erste Lfg. Halle, 1860. G. Schwetschke'scher Verlag. 12 Sgr. (Vollständig in 12 Lfgen.)

Wir begrüssen mit Freude das Erscheinen der 2. Aufl. dieses bedeutenden, unstreitig besten und gründlichsten Werkes über den Tempelherren-Orden, das schon bei seinem ersten Erscheinen (1826—35) wegen des Reichthums und der Uebersichtlichkeit des Stoffs und wegen fleissiger Benutzung der Quellen und seiner sonstigen Vorzüge allgemeine Anerkennung gefunden. Lenning's (Br Mossdorf's) Encyclop. der FrMrei sagt darüber: „Wilcke hat die Vorarbeiten anderer Gelehrten über den Orden mit ausgez. Fleisse benutzt, mit besonnener Kritik nach Berichtigung und Vervollständigung gestrebt, auch jede Thatsache mit den Quellen belegt, er hat, wie er in der Vorrede selbst sagt, „den Geist und die spätere Tendenz des Ordens, sowie seine äussere Schuld und die dadurch herbeigeführte Vorbereitung zu seinem Falle hervorzuheben“ gesucht und dabei Unparteilichkeit und Selbständigkeit an den Tag gelegt.“

In der vorliegenden neuen Ausgabe hat der Verf (siehe Vorwort) die Quellen revidirt, die neueren Schriften benutzt und vor Allem Vollständigkeit angestrebt. Die Eintheilung ist naturgemäss getroffen; die drei Bände der ersten Ausgabe werden hier in zwei verarbeitet, deren erster die allgemeine Geschichte und die Verfassung des Ordens, der zweite die Statistik, den Prozess, das innere Wesen, die Aufhebung, dann seine Beziehung zu maurer. Vereinen und die Literatur, jeder Band aber die erforderlichen Beilagen enthalten wird.

Wir wollen hierdurch einstweilen nur auf das vorstehende Werk aufmerksam gemacht haben; wir kommen nach Vollendung desselben auf das Ganze ausführlicher zurück.

Feuilleton.

Frankfurt a. M., 20. Febr. — Am 4. Febr. feierte unser s. e. Mstr v. St., Br Heinrich Schwarzschild, Dr. med., das Fest seiner silbernen Hochzeit und zwar zunächst im Kreise seiner Familie und umgeben und beglückwünscht von seinen überaus zahlreichen Freunden. Eine Fülle der mannigfachsten Geschenke gab Zeugniss von den sichtlichen Beweisen der Liebe und Freundschaft, die man dem Gefeierten allseitig entgegenzutragen bemüht war. Von Seiten der ▭ wurde der Jubilar von einer Deputation, bestehend aus zwölf Brn, darunter die ersten Beamten der ▭, sowie der einzige noch lebende Mitstifter derselben, Br Hanan, begrüsst, und demselben ein schön gearbeiteter silberner Pokal überreicht,

auf welchem ausser sinnreichen maurer. Emblemen noch folgende Inschriften sich befanden: „Die Brr der □ „zur aufgehenden Morgenröthe" ihrem s. e. Mstr v. St., Br Dr. med. Heinrich Schwarzschild, zu seinem silbernen Hochzeitsfeste, 4. Febr. 1860." —

„Der ist uns der Meister, der seiner Kunst gewiss ist überall." —

Zum 11. Febr. versammelten sich die Brr zu einem Festmahle, wozu sie ihren allverehrten und gel. Mstr und Jubilar einluden. Dieser wurde hierzu von einer Deputation in seiner Wohnung abgeholt, von sämmtlichen Brn mit herzlicher Begrüssung empfangen, und von dem s. e. Altmeister, Br Dr. phil. Jacob Auerbach, angeredet, wobei in einfacher Weise der vielfachen Verdienste des s. Ehrw. in seinem Berufe sowohl, als um die □ Erwähnung geschah.

Toaste folgten auf Toaste, und die heiterste Stimmung war über die ganze Versammlung ausgegossen, welche noch bedeutend erhöht wurde, als der s. e. Altmeister, Br Dr. Auerbach einen, von dem s. e. Br Hessemer (Ehrenmitglied der □ „zur aufg. Morgenr."), welcher zum Bedauern der Brr zu erscheinen verhindert war, verfassten Glückwunsch verlas, dessen Inhalt in den Herzen aller Brr wiederklang. — Den Höhepunkt der Freudigkeit und des Jubels brachte ein von Br Katz ausgebrachter Schwesterndank hervor, worauf, nachdem der Armenbeutel gekreist hatte, die Brr, um einige schöne Stunden reicher, sich in Ruhe und Frieden entfernten.

London. — Unter der Ueberschrift: „Der Pseudo-Grossprior von Irland" theilt das Freem. Mag. mit, dass der Feldmarschall Prinz Nugent, ein österr. Unterthan, zu dem Range eines „Grosspriors der St. Joh.-Ritter von Irland" erhoben worden sei. „Wer ihm diese Würde ertheilt, wissen wir nicht; da aber die einzigen St. Joh.-Ritter, welche dermalen in Irland bestehen, mit dem maurer. Orden der Tempelritter verbunden sind, so ist es einleuchtend, dass das Recht der Ertheilung dieser Würde einzig und allein dem Grossmstr von Irland, dem Br Herz. von Leinstor, zukommt." —

Sliedrecht, 14. Febr. — Vergangene Woche verlor der maurer. Verein „Aurora" hier durch plötzlichen Tod seinen Vorsitzenden, den Br A. Prins.

Anregung. — Das Mrthum gleicht einer Saline, die man vor dem Zuströmen wilder Gewässer sorgfältig behüten muss, damit ihre Soole nicht der Gradir- und Siedekosten unwerth werde.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 20. Februar.)

Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht über seine Beziehungen zu der FrMrei und den neueren Pariser Templern. Von Dr. Ferd. Wilcke. Zweite durchaus umgearb. und verm. Ausgabe. Erste Lfg. Halle, 1860. G. Schwetschkescher Verlag. 12 Sgr.

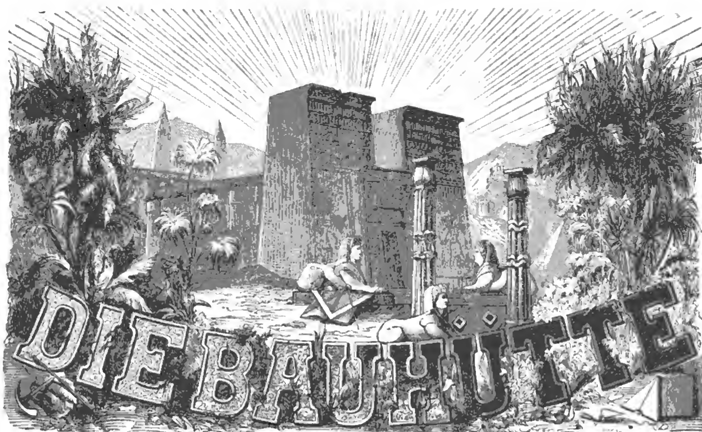
Briefwechsel.

Br P—rs in Brsl. — Besten Dank für Ihre gütige Verwendung für die Bauhütte, sowie für die Einsendung der neuesten Mitgl.-Verz. Prospecte sind Ihnen per Post zugegangen; etwaige Bestellungen würden an eine dortige Buchhandlung zu richten sein.

Br S. D. in S. — Im Royal-Arch Grad arbeiteten die sogen. Ancient Masons zuerst im J. 1740, die Moderns im J. 1782.

Br Kr. in G. — Können Sie uns vielleicht ein Mitgl.-Verz. der Erfurter □ verschaffen? Sie würden uns dadurch zu neuem Danke verpflichten! Besten Gruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 11. **Leipzig, den 10. März 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ein Herz und Eine Seele.

(Apostgesch. 4, 32.)

Bruderworte zum Schwesternfeste der ▭ „Joh. z. wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg am Neujahrstage 1860, dargebracht

von

Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St.

Abermals haben wir die Schwelle eines neuen Zeitabschnittes überschritten; ein neues Jahr, ja ein neues Jahrzehent hat seine Thore geöffnet und uns zum Eintritt eingeladen. Wie freudig es uns auch empfangen haben mag: die verschiedenartigsten Gefühle durchzittern dennoch unsere Herzen. Oder wer möchte leugnen, dass sich beim Eintritt in ein neues Jahr alsbald zur Freude auch der Schmerz geselle? Und hätten nicht beide ihre vollkommene Berechtigung? Freuen dürfen, freuen sollen wir uns, gel. Schw. und Brr, weil unsere Tage mit dem letzten des entschwundenen Jahres noch nicht gezählt und durchlebt sind; freuen müssen wir uns, weil wir im trautem Geschwisterbunde die Pilgerfahrt fortsetzen dürfen und gemeinsam dem Ziele nachjagen können, das uns vorhält unsre himmlische Berufung im Worte, das Fleisch geworden; freuen müssen wir uns, weil uns die ewige Liebe eine neue Frist zugemessen, in der sie zu den Segnungen, die sie uns bislang gespendet, auch in den Tagen, die noch werden sollen, die Fülle des Guten hinzufügen will. Aber in diese Freude mischt sich, wir wissen nicht wie, auch die Wehmuth. Der Gedanke an die Flüchtigkeit alles Irdischen und an die Vergänglichkeit alles Geschaffenen muss uns am heutigen Tage besonders schwer auf das Herz fallen; wehmüthig schauen wir zurück auf das Jahr, das uns im Fluge entschwunden; wehmüthig verweilen wir bei all seinen Wohlthaten, die es uns schenkte, bei all seinen Freuden, die es uns bot, bei all seinen Wonnen, mit denen es uns so himmlisch beseligte; wehmüthig, ja schmerzlich betrübt gedenken wir all der Versäumnisse, all der Fehler, die uns belasten. Und unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf, was wohl die Zukunft, die nahe oder die fernere, für uns in ihrem Schoosse berge. Wollten wir da uns verhehlen, dass ein geheimes Bangen die Seele beschleicht? Wollten wir uns schämen, es einzugestehen, dass wir mit einem gewissen Grauen einen Blick in die kommenden Stunden wagen? Wollten wir es leugnen, dass uns, den Kindern der Zeit, ein tiefer Seufzer entschlüpft bei dem Gedanken an Tod und Grab? Fürwahr, die Wehmuth liegt näher als die Freude!

Nicht als ob wir verzagten und trostlos den Schleier der Zukunft zu lüften uns mühten. Nicht als ob wir mit einem Schrei der Verzweiflung hinüberträten in diese neue Zeitenreihe. Aber wir können auch nicht in sie hineinhüpfen und hineintanzen, wie es der Leichtsinn pfleget zu üben. Nein, der Ernst, der denkenden Menschen, frommen Herzen, eifrigen Mrn eigen sein muss, er ist es, der heute auch, und heute ganz besonders uns leiten soll. Und dieser Ernst drängt uns, zu fragen nach einem Haltpunkt im Leben, den keine Zeit uns entrückt, nach einer Losung fürs neue Jahr, die auch die bösen Tage zu guten gestaltet, noch einer Leuchte fürs Herz, die selbst die finstersten Finsternisse im Nu zu durchdringen und zu besiegen vermag. Und diese Losung — ich säume nicht, sie zu nennen; sie soll und muss für uns heissen:

Ein Herz und Eine Seele.

Ein Herz und Eine Seele —
O stimmt mit Freuden ein!
Ein Herz und Eine Seele,
Das muss die Losung sein.

Ein Herz und Eine Seele
In Gottes Geistes Schein:
Das soll zum neuen Jahre
Uns Wunsch und Losung sein!

„Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.“ Mit diesen Worten schildert der Evangelist Lucas (Acterum, 4, 32) den Zustand und das Wesen der ersten Christengemeinen. Hätte er es schöner und treffender thun können? Werden wir nicht tief ergriffen von diesen einfachen und doch so lichtvollen Worten? Und was er mit denselben darlegen wollte, wir verstehen es wohl, und es übermannt uns ein freudiges Gefühl und eine heisse Sehnsucht beim Lesen und Erwägen jener Stelle. Wenn das Wort „Herz“ den „Sitz des innersten, höchsten Geisteslebens in der Gemeinschaft mit Gott“ bezeichnet, und der Ausdruck „Seele“ das Begehrende, Strebende, Eigenthümliche jedes Einzelnen darlegt, so zeigt uns des Berichterstatters Schilderung, dass die ersten Christen Eins waren in Bezug auf ihr inneres Leben und dass nur Ein Verlangen sie erfüllte, ein einziges Streben ihr ganzes Sein und Wollen in Anspruch nahm. Müssen wir nicht wünschen, dass es heute noch also sein möchte? Wenn wir aber im grossen ganzen Christenleben sogar nur oberflächlich Umschau halten, werden wir nicht leider alsbald eines Anderen überzeugt? Ueberall Spaltung, Zerissenheit, Zwiespalt! Und dazu gesellen sich Anfeindung, Verfolgung, Verachtung, und — wo es sich ausführen lässt — Marter aller Art, Geisteszwang, Gefangenschaft, Tod. Erlassen Sie mir, Verehrte, die blutigen Blätter der Geschichte in der eben angedeuteten Richtung aufzuschlagen und Ihnen die Grausamkeiten zu schildern, die blinde Wuth und toller Fanatismus bis in die jüngsten Tage verübte. Viel lieber wollen wir heute des Evangelisten Wort auf unsern engeren Kreis in Anwendung bringen und sehen, ob nicht bei uns und durch uns sich verwirklichen lasse, was draussen vorerst noch in nebelgrauer Ferne liegt. Desshalb fragen wir zuerst, unter welchen Bedingungen unsere Losung Wahrheit werden könne.

Gar leicht ist es, mit Worten um sich zu werfen, gar leicht, in Wünschen, von denen das Herz gemeinhin nichts ahnt, sich zu ergehen. Beweis hierfür liefert der heutige Tag zur Genüge. Sagt man sich da doch gegenseitig des Schönen und Lieben so viel, dass man versucht sein könnte, zu glauben, die Menschen seien so völlig durchdrungen von ungeschminkter Liebe und herzlichem Wohlwollen gegen einander. Und doch — wie so gar anders belehrt uns die Wirklichkeit! Wortgeklingel, nichts als Wortgeklingel! Sollte es nun bei uns, die wir im innigsten Geschwisterbunde uns vereinigt fühlen, auch also sein? Dann müssten wir vor uns selbst erschrecken und in tiefer Beschämung unsere Augen senken und uns der schmählichsten Selbsttäuschung schuldig erklären. Aber Dank sei der ewigen Liebe, dass wir mit Recht einstimmen können in unsere Losung: Ein Herz und eine Seele! Wir haben eine gemeinsame Grundlage, auf der wir bauen, eine unwandelbare, hoch über allem Wechsel der Zeit stehende Sonne, um die wir uns schaaren, einen gemeinsamen Quell, ewig unversiegbar, aus dem wir schöpfen, ein göttliches Brod, damit wir unsere Seelen sättigen. Und wo fänden wir diese höchsten Güter anders, als im Urvermögen selbst? Der ewig lebendige Gottesgeist ist es allein, der Herzen innig verbindet, das ewig lebendige Gotteswort ist es allein, das Seelen rastlos sättigt Es muss Ein Gedanke sein, der unsern Geist beschäftigt, Ein Ringen, das unsere Kräfte beansprucht, Ein Sehnen, das unsere Herzen durchzittert, Eine Bitte, die unserm Innern entspringt, Ein Flehen, das wir für und für zum Throne des ewigen Vaters senden. Somit muss Einheit bei uns vorhanden sein in Bezug auf unser inneres Leben, das ein Leben in und mit und durch Gottes Geist ist, Einheit in Bezug auf unser inneres Verlangen, das nur Göttliches sucht, nur Himmlisches wünscht, Einheit in Bezug auf unser geistiges Streben, das nicht am Eiteln klebt, nicht um Vergängliches eifert, Einheit in Bezug auf unser ewiges Ziel, das einzig sich darin kund gibt, das Ewige in uns zu retten, aus dem Wandelbaren zu flüchten zum Wandellosen. Können wir mit Grund uns dieser Einheit rühmen — oder vielmehr nicht rühmen, sondern uns ihrer erfreuen, sind wir uns dieser Einheit klar und deutlich bewusst, dann wurzeln die Seelen in einer Kraft, die mächtiger, stärker ist, als alle Gewalten der Erde; dann sind wir Eins mit Gott, dann sind unsere Seelen gleichsam eingetaucht in den Urborn des Lebens, und unsere Herzen durchglüht nur Eine Liebe und mit dieser Liebe umschlingen sie ewig das Ewige; dann regiert alleinzig der Geist des Lichts in uns und die Herrschaft des Fleisches ist zerstoben. Und solches Einssein allein vermag uns die Gewissheit zu geben, dass unsere Losung keine hohle Phrase sei; solchem Einssein entspringt die selige Gewissheit davon, dass wir Alle seien und bleiben Ein Herz und Eine Seele. Wie vermöchte auch Irdisches zu binden die Seele? Schaut nur hin auf die Bündnisse, denen das Fleisch als Unterlage dient: wie bald sind sie zerrissen! Was der Zeitlichkeit angehört, muss mit der Zeitlichkeit fallen. Darum will unsere Losung heute, da eine neue Furche in unsern Lebensacker gezogen, doppelt eindringlich uns mahnen, enger und immer inniger das Bündniss zu schliessen, das uns dem Felsen der Wahrheit vereinigt, das uns unzertrennlich verbindet mit Gott. O dass doch das neue Jahr, dass unser ganzes kommendes Leben ein helleuchtender Beweis hiefür wäre!

Wenn wir aber wahrhaft sind Ein Herz und Eine Seele, welche beseligenden Einflüsse wird dieses Einssein dann äussern? — Andeutungen hiezu sind bereits schon gegeben

werden; doch fassen wir diese Frage noch etwas näher ins Auge.

Zunächt zieht das Gemüth einen unnennbaren Segen aus diesem beglückenden Einssein. Es gleicht der klippenlosen ruhigen See, darob prangend die Sonne steht. Kein Sturmwind stört die selige Stille; keine Welle kräuselt den Spiegel. Von oben, aus den Regionen des Friedens, strömt hernieder göttlicher Friede, der die Seele beruhigt, das Herz mit Wonne erfüllt. Und dieser Friede ist hinwiederum das sicherste Kennzeichen davon, dass wir uns gefunden haben im Göttlichen, Unvergänglichen. Dieser Friede ist es aber auch, der das Gewissen stillt und reinigt, der ins Innere bringt einen Himmel voll Seligkeit; denn das ganze innere Wesen ist, obgleich noch im Leibe gebunden, doch von der Welt getrennt, und äusseres Glück ist nicht sein Begehren. Wer irdisches Glück noch zum Abgott und Zielpunkt macht, kann ja des Himmlischen nicht theilhaftig werden. Der Friede, den die Welt nicht geben kann, der im Gegentheil nur aus dem Einssein mit Gott entspringt, macht uns sodann zufrieden mit unserem Schicksal, mit unserem Lebensgang, mit Allem, was die ewige Liebe uns sendet. Er lehrt uns, die glücklichen Stunden mit Demuth geniessen, die trüben aber mit kindlicher Ergebung und wahrem Vertrauen auf Gottes weise Führung empfangen. Sorgen und Nöthen verlieren durch ihn nur ihr Schreckliches, und das Grollen der Trübsalswetter verwandelt sich mit ihm in liebliche Harmonie. So steht jeglich Gemüth auch in den schwärzesten Nächten sonnerhellt und unerschütterlich fest, wenn es sich Eins weiss mit Gott, Eins mit den Brüdern.

Weit kenntlicher und sichtbarer treten aber die beseligenden Einflüsse gottinniger Vereinigung nach Herz und nach Seele zu Tage im Leben mit denen, auf die wir die Losung: „Ein Herz und Eine Seele“ thatsächlich anwenden können. Ungeschminkte Liebe strömt über von Herz zu Herz; kindeslautere Liebe umfasst die gleichgestimmte Seele mit wechselloser Beharrlichkeit; werkthätige Liebe hilft lindern den Schmerz und das Leid des traurigen Bruders; sorgende Liebe weiss allezeit Rath in Bedrängniss und Fährden. Ein Herz und Eine Seele: dann spriessen immer uns Rosen, Blumen duften zur Rechten und Linken; denn Liebe entlockt dem Boden die holden Gewächse der glücklichsten Zonen. Ein Herz und Eine Seele: dann bleibt uns der Himmel stets lichthell und blau; die dräuenden Wolken verwehen und jegliches Wetter verzieht sich schon im Entstehen. Ein Herz und Eine Seele: dann steigen aus liebenden Herzen die Seufzer für liebende Herzen zum Vater der Liebe empor, das Flehen der Inbrunst zieht für die in Liebe Verbundenen Segen um Segen auf ihre Häupter herab, und für einander und mit einander wandeln sie hin vor den Thron des Ewigen, und jegliche Seele fühlt sich seliger im Bitten und Flehen für die Geliebten. Ein Herz und Eine Seele, dann wird der Gang zur Heimath so leicht, die Wallfahrt durchs Land der Sorgen so heiter, der Zug durch die Wüste so sicher; denn Hand in Hand und Herz an Herz wandelt sich's freudig in lieben und leidigen Stunden, und sonder Ermatten dringen die Treuen hindurch zu den Gauen des ewigen Friedens. Ein Herz und Eine Seele: dann lehnt sich das Eine ans Andere an, und die Bürden des Lebens sind dann leicht zu tragen und die Wucht der Sorgen verliert sich, die Herbe des Kummers entfleucht; denn gemeinsam nehmen die Liebenden Lasten und Gram dem Leidenden ab. Ein Herz und Eine Seele: dann thut ein Jedes hervor aus seinem Schatze des innern Seins, was die Herzen erfreut, was die Strebenden fördert, was den Strauchelnden stärkt, was den Zweifelnden Licht schafft, und vor dem gähnenden Abgrund hält liebend den Bruder die Liebe zurück. Ein Herz und Eine Seele: dann lieben wir wahr und innig nicht blos die, die uns mit Liebe begegnen, sondern auch die, deren Anschläge uns zu stürzen suchen und deren List uns zu fällen trachtet; wir lieben sogar den Feind, der uns nur Leids bereitet, dann suchen wir bedrängte und verlassene Seelen auf und bringen in die Hütte der Armuth Erquickung und Linderung, in die Kammer des Elends Hülfe und Trost. Ein Herz und Eine Seele: dann tragen wir leicht den Spott der Welt, und der Hass der Ungerechten ficht uns nicht an, ja die Gottlosen müssen bald inne werden, dass wir seien und bleiben die Gesegneten des Herrn und eine Furcht und Scheu wird ihre Seelen erfassen, dass sie die Gottverbundenen entweder fliehen, oder, getrieben von einem mächtigen Zug, sich ihnen anzuschliessen bemühen, um solcher Seligkeit auch sich theilhaftig zu machen. Ein Herz und Eine Seele: dann stehen wir hoch über dem Wechsel der Zeit, die Schranken der Endlichkeit sind für uns zertrümmert, kein Tod und kein Grab vermag den seligen Bund zu lösen, die Kette bleibt ewig geschlossen; und wenn auch Eins um das Andere scheiden muss aus dieser Sichtbarkeit, wenn auch tiefe Trauer über den Heimgang theurer Verbundener die Herzen niederbeugte, wenn wir nur noch die Gräber der Lieben mit dem Tribut der Liebe und Dankbarkeit schmücken dürfen: sie sind dennoch nicht von uns geschieden; wer könnt' uns die Herzen entreissen, die wir mit der Gluth der göttlich-innigsten Liebe umfassen, die sich mit uns verbanden zum Einssein im e. O.? — Ein Herz und Eine Seele: dann finden wir Alle uns wieder im seligen Jenseits und vor dem Throne des Vaters der Liebe jauchzen wir, entzückt von den Wonnen des Paradieses, Jubelhymnen und Freudenchöre, und Dankespsalmen bringen wir dar dem Einen, den wir hienieden als unseres Lebens Leben geliebt und erfassten, Dankespsalmen dem Einen, der uns erkennt als die Seinen und dahin uns brachte, wo keine Trennung mehr ist und kein Leid und Geschrei, wo nur Fortschritt ohne Hemmung, Seligkeit ohne Störung, wonniges Besitzen ohne die Furcht des Verlierens die Seelen beglückt.

Nun, meine Lieben, saget es selbst, ob wir heute eine schönere Losung, ein bedeutungsschwereres Wort uns hätten zurufen können? Saget es selbst, ob wir nicht an der Hand dieses Wahlspruchs getrost und freudig dem Jahre ins Auge blicken können, das wir eben erst angetreten haben? Mag es uns bringen, was es will; mögen seine Tage trübe und und leidensschwer, mögen seine Stunden freundlich und fröhlich uns werden: immerdar wollen wir bleiben Ein Herz und Eine Seele. Ja:

Ein Herz und Eine Seele!
Wir schwörens heut uns neu:
Ein Herz und Eine Seele
In heil'ger Liebestreu!

Ein Herz und Eine Seele,
Wenn hell der Himmel lacht;
Ein Herz und Eine Seele
In banger Mitternacht!

Ein Herz und Eine Seele —
Wer kann uns widerstehn?

Ein Herz und Eine Seele
Im Hoffen, Bitten, Flehn!

Ein Herz und Eine Seele —
Welch' sich'rer Wanderstab!
Ein Herz und Eine Seele
Noch über Tod und Grab!

Ein Herz und Eine Seele,
O stimmet froh mit ein!
Ein Herz und Eine Seele —
Muss ewig uns're Losung sein.

Eine 50jährige Jubelfeier.

Schon längst war es meine Absicht, Ihnen, gel. Br, zur gefälligen Benutzung für die Bauhütte Mittheilung zu machen über ein seltenes Fest, welches unserer guten □ vor einiger Zeit zu Theil wurde. Um aber den Lesern der Bauhütte eine bessere Einsicht in unsere Verhältnisse und somit in den Geist, welcher das beregte Fest veranlasste, sowie den gel. Brn anderer Or. auch einmal ein Lebenszeichen*) von uns und unserer Thätigkeit zu geben, gestatten Sie, dass ich etwas weiter aushole und Ihnen zunächst einige allgemeine Mittheilungen über unsern maurer. Tempel und sein Wirken mache.

Die □ „Friedrich Wilhelm z. gold. Zepter" im Or. zu Cüstrin wurde von mehren Brn im Jahre 1782 in einem Miethlokale gestiftet und arbeitete segensreich unter der Leitung mehrer vorsitzender Mstr bis zu der Zeit, wo die Kriegsfackel alle Zustände im Vaterlande zerstörte oder doch mindestens verletzte.

Auch unsere Bauhütte, welche inzwischen ein eignes Haus erworben hatte, wurde durch den Krieg für die hies. Brr sistirt und von den Feindlichen benutzt, bis nach demselben unter dem Vorsitz des hochw. Mstrs v. St., Br **Timmel**, die Arbeiten im Jahre 1815 wieder aufgenommen wurden. An Zahl immer nur gering, etwa 60 Mitglieder, von denen die Hälfte noch wieder entfernt wohnen, da der Zuwachs in der kleinen Stadt nur ein mässiger sein kann, wurde doch stets ein guter Geist und ein ächt brüderliches Wirken erhalten, dass die kleine □ nicht allein Achtung und Liebe bei den Brn in den weitesten Kreisen, so wie beim hochw. Bundes-Directorium geniesst, sondern auch nach aussen hin in der grössten Hochachtung steht.

Vor 21 Jahren, am 18. Oct. 1839, übernahm der bisherige Mstr v. St., Br **Pahl**, damals Königl. Kreis-Gerichtsrath in Neudam, $2\frac{1}{2}$ Meile von hier wohnhaft, den 1. H., und hat denselben bis heute mit dem grössten Geschick, mit Kraft und Umsicht, mit Treue und Liebe, mit Strenge und Gewissenhaftigkeit geführt, so dass, wenn unter seiner Leitung auch nicht Alles, was dem Menschen und also auch dem Br Mr Schwaches begegnen kann, vermieden werden konnte, doch im Ganzen Friede und Eintracht, maurer. Bildung, brüderl. Liebe und Freundschaft stets fleissig geübt worden sind. Den Verstand zu erleuchten und das Herz der Brr für die Tugend zu erwärmen, war seine unausgesetzte Aufgabe.

Dieser hochw. Br, welcher sich eine bedeutende Wirksamkeit für den Orden beizumessen hat und dessen Namen und Thaten unter uns stets fortleben werden, auch wenn sein Geist schon in höheren Regionen schweben wird, ist ein Mann von 73 Jahren und feierte am 27. Juni v. J. sein 50jähr. Dienstjubiläum.

Die Meisterschaft, welche darüber in Berathung trat, ob und welche Aufmerksamkeit dem Jubilar zu seiner profanen dienstlichen Jubelfeier zu erweisen sein möchte, beschloss, sich bei der allgemeinen Festlichkeit, welche in dem Städtchen Neudam begangen wurde, woselbst der Jubilar sich seit 40 Jahren als Richter die Liebe der Bewohner zu erwerben gewusst hatte, als □ nicht zu betheiligen, sondern den einzelnen Brn diese Betheiligung zu überlassen; dagegen dem hochw. Mstr und gel. Br **Pahl** an dem bevorstehenden Johannistage einen Festtag in der □ zu bereiten und ihm bei dieser Gelegenheit auch ein äusseres Zeichen der Liebe und Verehrung darzubringen, welches in einem schönen, grossen, sinnig verzierten Pokale bestehen solle, welcher auf der einen Seite die Inschrift trug:

„Die □ „Friedrich Wilh. zum goldenen Zepter"
ihrem hochw. Mstr v. St., Br **Pahl**, zu seiner 50jähr.
Dienst-Jubelfeier"

und auf der anderen Seite in einem Felde die Namen sämmtlicher Brr unserer □.

Am Johannistage, 24. Juni 1859, nachdem mit Genehmigung des hochw. Mstrs v. St., des Jubilars, der Unterzeichnete, dep. Mstr, die Leitung der Festarbeit übernommen, die Brr sich aus nah und fern zahlreich eingefunden hatten, und alles für das schöne Fest würdig vorbereitet war, wurde der Jubilar in die □ geführt und ihm ein Ehrenplatz angewiesen, worauf die Eröffnung der doppelten Festarbeit erfolgte. —

Nachdem der Vorsitzende des Johannisfestes gedacht hatte, wurde von demselben an den Jubilar eine aus vollem Herzen kommende bezügliche Ansprache gehalten, in welcher besonders auf die Verdienste des Jubilars aufmerksam gemacht wurde, welche derselbe um seine Familie, um den Staat, sowie um die □ habe. Auch der Br Redner, welcher nunmehr seinen Festvortrag folgen liess, wusste in demselben sehr schön das heutige Doppelfest mit einander zu vereinen.

Mit tief bewegtem Herzen sprach der Jubilar, der hochw. Br **Pahl**, unserer guten □, welche seine maurer. Wiege gewesen und den sämmtlichen gel. Brn derselben seinen tiefgefühlten Dank aus für die grosse Liebe, welche ihm von der □ in so reichem Maasse entgegengetragen worden. Sei er sich auch bewusst, das Interesse unserer Bauhütte nach besten Kräften gefördert zu haben, habe er sich auch stets bemüht immer mehr und mehr die Liebe seiner Brr zu erringen, so sei ihm die heutige Ueberraschung doch so gross, dass er kaum im Stande sei, Worte des Dankes zu finden. Unter Glückwünschen schloss der Jubilar.

Die □ wurde hierauf ritualmässig geschlossen und die darauf folgende Tafel□ eröffnet. Nachdem Sr. Maj., sowie Sr. Kgl. Hoh. dem Regenten Protector und dann den Ordensobern die pflichtschuldigen Toaste in Liebe dargebracht waren, erbat sich der 1. Aufs. nach vorheriger Abrede die Kraft des 1. H.s, brachte dem vors. Mstr, dem Festkinde,

*) Wir ersuchen brüderl. die Brr Beamten aller deutschen Werkstätten das hierdurch gegebene schöne Beispiel bei vorkommender Gelegenheit nachahmen zu wollen. Durch solche Berichte werden die Feste einzelner Logen zu allgemeinen MrFesten. Die Red.

einen herzlichen, wahrhaft schönen Toast, und überreichte demselben dabei den vorhin beschriebenen Pokal, gefüllt mit schäumendem Wein.

Der hochw. Br Pahl, welchem auch bei der Tafel ein besonderer Ehrenplatz, geschmückt mit Blumen, eingeräumt worden war, dankte in herzlichen Worten, aber mit so bewegter Stimme, dass diese ihm fast den Dienst versagte, obgleich er sonst wohl zu den besten Rednern gezählt werden darf.

Nun folgten die sonst üblichen Toaste, welche ebensowohl wie die vorhergehenden, von dem Gesange der musikalischen Brr begleitet waren und wurde die Tafel□ dann Abends 9 Uhr ritualm. geschlossen.

Brüderliche Liebe, Innigkeit und Herzlichkeit schmückten das Fest.

Jetzt ruht der hochw. Bruder, nachdem er seine profanen Dienstgeschäfte, sowie den H. in der Johannis- wie in der Schotten□ niedergelegt hat, in der Stadt Guben auf seinen Lorbeeren aus, welche er sich während eines thatenreichen Lebens erworben; gebe der a. B. a. W. ihm noch recht viel Lebenstage, Glück und Freude.

Unsere gute Bauhütte hat nun nach dem Abgange des hochw. Br Pahl die Leitung der Johannis□ dem hochw. Br Rudolph, z. Z. hier Kgl. Postdirector, und die Bearbeitung der Schotten□ dem Unterzeichneten übertragen, und arbeitet still und ungehemmt fort an dem Baue des Menschenherzens, bis einst der a. B. a. W. die ganze Erde zu einer grossen □ und die Menschen sämmtlich zu deren Jüngern gemacht haben wird.

Br Carl Meyer.

Maurer. Zustände in New-York.

Die Mrei ist, wie ihr hohes Vorbild, die Natur, stets beschäftigt, alle Wunden zu heilen, und das Getrennte wieder zu vereinigen. Wie der ganze FrMrBund seinem innersten Wesen nach nur ein einiger und einziger ist, so ist jede getrennte, isolirte oder feindliche Stellung eines Theils der Brüderschaft dem Ganzen gegenüber eine Anomalie, ein unregelmässiger Zustand, welchen in einen normalen und gesunden zu verwandeln der auf gegenseitiger Achtung und Liebe beruhende Geist der Mrei stets bemüht ist — eine Kluft, an deren Ausfüllung stets tausend unsichtbare Hände arbeiten. So ist der 70jähr. Zwiespalt der Brüderschaft Englands endlich geschlichtet worden, so ist eine Vereinigung der beiden früher in Massachusetts bestehenden Grosslogen zu Stande gekommen, so haben sich die getrennten Parteien in Süd-Carolina und Louisiana vereinigt, so sind die früher so zerfahrenen Elemente der deutschen Mrei zu Ordnung und Einigkeit gelangt. Vor allen ist auch New-York von der Trübsal der Zerrissenheit und des Streites der „feindlichen Brüder" oft und tief heimgesucht worden; doch ist auch hier der Genius der FrMrei unermüdlich gewesen, geschlagene Wunden zu heilen, und die sich so lange feindselig gegenüber gestandenen Glieder wieder zu einem Ganzen zu vereinigen. Denn nachdem bereits im vor. Jahre eine jedenfalls dauerhafte Vereinigung der beiden Hauptparteien stattgefunden, hat sich endlich auch zur Freude aller wahren Mr in der Mitte der zeither noch isolirt stehenden, doch nirgends anerkannten „St. Johns Gross□" eine Bewegung kund gegeben, deren Resultat eine völlige Auflösung dieser Körperschaft und ein Anschliessen an die zu Recht bestehende Gross□ des Staates New-York und somit eine Wiedervereinigung mit der ganzen grossen Brüderschaft sein wird.

Obgleich bereits während der letzten Sitzung der Grossloge dieses Staates — im Juni d. J. — die Hoffnung laut wurde, und durch den verehrten Grossmstr, Br Lewis, einen Ausdruck fand, dass ein Anschluss der St. Johns Gross□ — auch „Atwoods Partei" genannt — stattfinden werde, so scheint die Ausführung eines solchen Planes doch an der Hartnäckigkeit der Führer dieser Organisation damals gescheitert zu sein.

Gegenwärtig ist es jedoch eine Thatsache, dass sich der grössere Theil dieser Körperschaft, nämlich vier von den wenigen, ihr noch zugehörigen Logen, aufgelöst, und nachdem sie einen Prozess der Reinigung durchgemacht haben, von dem deput. Grossmstr, Br Simons, „geheilt" und mit Dispensation versehen worden sind. Ihre Namen sind: Columbian, Jonic, Brooklyn und Wyandank□.

Jede dieser Logen reichte, nachdem sie sich von der St. Johns Gross□ losgesagt und sich für aufgelöst erklärt hatte, eine Petition um Dispensation ein, auf welchem Document nur die Namen von 3 Brn standen, welche vorher vom dep. Grossmstr auf die gebräuchliche Art geheilt (healeld) worden waren. Die übrigen bei dieser □ die Aufnahme wünschenden früheren Mitglieder müssen sich einem Ballotement unterwerfen, und, für würdig befunden, ebenfalls geheilt werden.

So können wir bald den freudigen Tag erleben, wo alle Maurer der Weltstadt New-York nur Einer Fahne folgen, und in Frieden und Einigkeit neben einander arbeitend, nur Eine grosse und wahre Brüderschaft bilden.

Diese Freude würde gewiss um so aufrichtiger sein und um so gerechtfertigter erscheinen, wenn zu dieser grossen Maurerfamilie auch die beiden hiesigen unter der Gross□ von Hamburg arbeitenden deutschen Logen zu zählen wären. Und sollte es nicht an der Zeit sein, dass diese beiden Körperschaften ihre isolirte Stellung aufgäben? Soll diese Kluft, durch welche ein grosser Theil der deutschen Mr dieses Landes von den übrigen getrennt wird, immer bestehen, und ist es nicht möglich, sie auszufüllen? Die beiden Logen „Pythagoras Nr. 1" und „Franklin Nr. 2" sagen wohl: „An uns liegt es nicht, dass eine engere Verbindung nicht stattfindet, denn unsere Hallen stehen einem jeden würdigen Br offen". Sie wissen jedoch wohl, dass ein strenges Verbot der Gross□ existirt, unregelmässige Logen, als welche sie betrachtet werden, zu besuchen — u. s. w.

Wir brechen hier den vorstehenden, dem „Triangel" entnommenen Artikel ab, da der weitere Inhalt desselben lediglich das Verhältniss der erwähnten beiden Logen zur amer. Gross□ behandelt und auf eine Aufforderung zum Anschluss an dieselbe hinausläuft. Diese Aufforderung wird freilich nicht viel wirken, da der „Triangel" einige Nrn später selbst in die Lage kommt, ein an die amerik. deutschen Logen gerichtetes, vom dep. Grossmstr Br J. W. Simons unterzeichnetes Schreiben einer Kritik zu unterziehen, da in demselben die deutschen Logen aufgefordert werden, ihre Protokoll-Auszüge in englischer Sprache einzureichen und sich alles maurerischen Verkehrs mit den unter der Gross□ von Hamburg arbeitenden Logen in New-York und Brooklyn

streng zu enthalten. Letzteres Verbot ist durchaus nicht in urbaner, noch weniger in brüderlicher Weise abgefasst und wird deshalb eher die Kluft noch weiter machen, statt sie auszufüllen. In ersterer Anordnung sieht Br Röhr den Versuch, die deutschen Logen des Staates New-York und vielleicht die des ganzen Landes in englisch redende zu verwandeln. Darum ruft er: „Ewige Wachsamkeit ist die Mutter der Freiheit!"

Da in dem betr. Schreiben der Ausdruck „in fremder Sprache arbeiten", gebraucht ist, so protestirt der „Triangel" dagegen. „Es gibt" — heisst es dort — „in der Mrei keine fremde Sprache. Hier in diesem freien Lande sowohl, wie in der Mrei im Allgemeinen ist jede Sprache gleichberechtigt; Verschiedenheit der Sprache, der Farbe, der Race, der Religion soll die Brr unter einander nicht zu Fremdlingen machen." —

Literarische Besprechungen.

Mystagogos. Eine christliche Vorschule. Neue Folge. Hamburg, 1860. O. Meissner. Thlr. 1. 7½ Ngr.

Diese neue Folge schliesst sich in Inhalt und Form der ersten Abtheilung des Werkes vollständig an und können wir daher im Allgemeinen nur auf das verweisen, was wir (II. Jahrg. S. 142) bereits über dieses Buch gesagt. Der Verf. arbeitet auch hierin wieder, mit grosser Schärfe des Verstandes, mit allem Aufwand der Gelehrsamkeit und mit Ruhe und Sicherheit in der Darstellung, für Licht und Wahrheit, aber weniger durch Aufbauen, als vielmehr durch Auflösung, Niederreissen, Zersetzen und Reinigen.

Wie die erste Abtheilung entzieht sich auch die vorliegende einer näheren Besprechung an diesem Orte. Wir begnügen uns wieder mit einer Angabe des Inhalts und lassen den Verf. selbst seinen Standpunkt angeben. Er sagt: „Den Lesern des Mystagogos wird in diesem neuen Bande zunächst eine Abhandlung über die Evangelien geboten, in der der Versuch gemacht ist, über die Entstehung derselben weiteres Licht zu verbreiten. Wer es bedenkt, dass die Evangelien die Grundlage der gesammten Kirchenlehre bilden, dass die Wahrheit derselben mit jenen steht und fällt, der wird sich nicht wundern, auch in diesem zweiten Theile dieses Thema behandelt zu sehen, das in der Beziehung gewiss das wichtigste ist. Allerdings hat die darin durchgeführte Ansicht für denjenigen keine Beweiskraft, der einmal a priori an die buchstäbliche Wahrheit der Evangelien glaubt und so sonderbar auch ein Glauben in geschichtlichen Dingen, die dem Gebiete des Wissens angehören, sein mag, so lässt sich doch dagegen nichts anderes thun, als den also Gläubigen zu bemitleiden (??); denn ein solcher ist für wissenschaftliche Beweisführung ebenso wenig empfänglich, wie der wissenschaftlich gebildete, denkende Mann für gläubige Voraussetzungen. Dieser aber wird auf Grund vorurtheilsfreier Forschung sich durch Nichts in seiner Ueberzeugung erschüttern lassen, dass die Evangelien keine historischen Schriften sind, dass sie vielmehr Mythen erzählen."

Ausser dem Abschnitt über die Sagenkreise der Evangelienerzählung" enthält das Buch noch folgende: „Zur Geschichte des Teufels" — „Propyläen zur Ethik" — „Freiheit und Einheit" — „Christliche Kunst" und zum Schluss wieder Anmerkungen.

In den Propyläen geht der Verf. von der Ansicht aus, der Mensch sei nicht blos ein Bewohner, sondern auch ein Theil der Erde und das menschliche Wesen sei nur in seiner Beziehung zur Erde zu fassen und zu begreifen; die Theologie, die den Menschen nur als einen fremden, vorübergehenden Gast auf der Erde betrachtet und als Himmelsbürger behandelt, komme nie zum Verständniss seiner Wesenheit. Auf dieser Grundlage behandelt der Verf. die Ethik bis er bei den Begriffen der Freiheit und Selbstbestimmung und der Sittlichkeit anlangt, als deren eigentlichen Kern er mit Recht die Gesinnung bezeichnet; denn sie ist mehr als die That. Auch der edelsten That können verschiedene Beweggründe unterliegen, die Gesinnung aber lässt keinen Zweifel über sich zu; letztere kann durch Beispiel, Erziehung und durch unablässige Einwirkung ernstesten Strebens dem zu Theil werden, der ihrer entbehrte. „Wenn die Bekenner des Christenthums" — so schliesst er diesen Abschnitt — „die Evangelienerzählung werden als Mythe erkannt und die Lehrsätze der auf diese Mythe gegründeten Dogmatik werden aufgegeben haben, wenn die Religion sich wird in einer neuen, von uns noch unerkannten Form kund gethan haben, wird die ethische Idee das sein, was als Kern des Christenthums zurückbleibt. Denn ohne Zweifel wird die Zeit kommen, wo als allgemeine Wahrheit anerkannt sein wird, dass das sittliche Element das eigentliche Wesen des Menschen ausmacht und bedingt, das Religiöse also, in welcher dogmatischen Fassung es auch erscheinen mag, demselben untergeordnet, die Religion nur ein einzelnes Moment der Sittlichkeit ist; wo es anerkannt sein wird, dass, während der religiöse Glauben in seiner verschiedenen dogmatischen Gestaltung nur zu oft selbst bis in die gegenwärtige Zeit Hass, Zwietracht und Verfolgung unter die Menschen gebracht hat, die in ihrer tieferen, naturgemässen Bedeutung erkannte Ethik die Frieden bringende, Völker umfassende und einende Wissenschaft der Zukunft ist."

Feuilleton.

Annecy (Sardinien). — In dieser Stadt soll sich unter dem Namen „Grand Orient Savoisien" eine Gross□ gebildet haben. Ueber ihre Zusammensetzung und der Art ihrer Entstehung ist nichts Näheres bekannt. — (Dass nunmehr die FrMrei in Italien wieder Eingang finden werde, war vorauszusehen.)

Berlin. — Am 5. Nov. vor. J.s beging der hochw. Br

Graf Henkel von Donnersmark, abg. Logenmstr der □ „Friedrich Wilh. z. Morgenr." hier sein 50jähr. Mr-Jubiläum. Der durchl. Protector Prinz-Regent von Preussen beehrte den Jubilar durch ein anerkennendes Glückwunsch-Schreiben; die hochw. Gr. L.L. v. D. sprach ihm nicht bloss für seine in verschiedenen Logenämtern bewiesene verdienstvolle Thätigkeit ihren Dank und ihre Anerkennung aus, sondern liess ihm auch durch den hochw. Grossmstr, Br Klemm, das Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister am blauen Bande überreichen. —

Der höchsterl. Br von Monrad in Stockholm, Kammerherr Sr. Maj. des Königs von Schweden und Ordensherold, ist zum Ehrenmitgliede der Gr. L.L. v. D. und zu deren Repräsentanten bei der hochw. Gr. L.L. v. Schweden an Stelle des in den e. O. eingeg. Brs Grafen Salza gewählt worden.

* * *

Brasilien. — Die □ „deutsche Freundschaft zum südl. Kreuz" in Joinville, Hauptstadt der deutschen Colonie Donna Franzisca, hat von der Gross□ zu Hamburg das Affiliationspatent erhalten. Diese □ zählt, ausser einem Ehrenmitgliede, 44 Mitgl. und 3 dien. Brr, sämmtlich Deutsche und zum Theil Hamburger; Mstr v. St. ist Br Reiss, aufgen. in der □ „zum Pilgrim" in Berlin. Dieselbe soll bisher in den 3 Joh.-Graden nach dem Ritual der Gr. L.L. v. D. gearbeitet haben und nimmt auf die Confession der Aufzunehmenden keine Rücksicht.

* * *

Mühlhausen, 21. Febr. — Vergangenen Sonnabend, den 18. d. Mts beging die □ „zum Tempel der Freundschaft" im Or. Heiligenstadt das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens. Nicht nur waren zu diesem Feste zahlreiche Glückwunschschreiben von nah und fern eingegangen, auch einzelne Brr aus den Logen der Or. Münden, Mühlhausen etc. hatten sich trotz der ungünstigsten Witterung eingefunden, Theil zu nehmen an der hehren Festarbeit der wackern Schwester□. Insbesondere waren es die am zahlreichsten von auswärts erschienenen Brr aus der □ „Hermann zur deutschen Treue" im Or. Mühlhausen, die durch ihren hochw. vors. Mstr, Br von Wintzingerode-Knorr, ein sinniges Festgeschenk überreichen liessen, dann aber auch sowohl im Tempel, als nachher bei der Tafel□, durch musikalische Vorträge die Freuden des Festes zu erhöhen bemüht waren; wir erwähnen besonders den Jubelgruss dieser Brr, gedichtet von Br Schulze nnd in Musik gesetzt von Br Möller.

War bei der Festarbeit selbst vorwiegend der Ernst der Feier zum Ausdruck gelangt, so gaben sich die Brr bei der Tafel der gemüthlichsten Freude und Heiterkeit hin und keinem der Theilnehmer werden die schönen Stunden je wieder aus der Erinnerung entschwinden.

Der □ „zum Tempel der Freundschaft" aber ein nochmaliges herzliches „Glück auf!" auf den Weg in die zweite Hälfte des ersten Säculums ihres Bestehens!

* * *

Rudolstadt. — Die Einweihung des Logentempels und die Eröffnung der □ „Günther zur Eintracht" allhier fand am 27. Nov. vor. J.s durch den höchsterl. Landesgrossmstr, Br Klemm und unter dem Beistande der hochw. Brr Wilcke, Mittler und Manché, sowie in Gegenwart vieler bes. Brr, mit aller Feierlichkeit statt. Br Scheidt, Fürstl. Min.-Rath, wurde von den Brn zum Logenmstr erwählt und als solcher vom Landesgrossmstr bestätigt. Der Redner der Loge, Br Hercher, hielt den Festvortrag. Nach einigen geschichtlichen Andeutungen über die frühere und das Entstehen der jetzigen Loge richtete er ein kurzes Gebet an den g. B. a. W., dass er das Ringen der Brr „nach echter Weisheit, nach sittlicher Stärke und nach höchster Schönheit, die in der Liebe ihre Offenbarung findet, mit reichem Erfolge krönen möge". und beantwortete alsdann die Frage: „Was soll uns Brn dieser neugegründete MrTempel hinfort sein?" in beredter Weise, und in echtem Mrsinne dahin: „ein heiliger Ort, an welchem wir unablässig und redlich an unserer sittlichen Veredlung und Vervollkommnung arbeiten." —

* * *

Schwerin. — Die ehrw. □ „Harpokrates zur Morgenröthe" dahier feierte am 17. Decbr. vor. J.s das Fest ihres 50jähr. Bestehens in Anwesenheit des hochw. abg. Landesgrossmstrs, Br di Dio, und der Deputationen aller Logen Mecklenburgs, welche den allgemein hochgeschätzten, seit vielen Jahren so erspriesslich wirkenden Logenmeister, Br Pritzner, Ehrenmitglieds-Diplome ihrer Logen überreichten.

* * *

Zittau. — Am 25. Febr. feierten die Brr und Schwrn der □ „Friedrich August zu den 3 Zirkeln" ein recht gemüthliches Fest; obschon zu demselben wegen seiner grossen Einfachheit nur sämmtliche Brr unserer Loge eingeladen worden waren, wurden wir doch durch den Besuch einer Anzahl lieber Brr entfernterer Wohnplätze erfreut, und was das einfache Fest zu einem aussergewöhnlichen erhob, war das Erscheinen unseres ehrw.sten Landesgrossmstrs, Br Meissner, mit Gattin und Tochter.

Nachdem sich alle Theilnehmer der Festlichkeit versammelt hatten, wurde der ehrw.ste Landesgrossmstr durch eine Deputation aus seiner Wohnung abgeholt und in das Arbeitslokal der Loge eingeführt, worin die Brr versammelt waren; hier wurde derselbe vom Mstr v. St., Br Brösing, im Namen aller Brr ehrerbietigst begrüsst, und ihm der H. zur Leitung der Festlichkeit angetragen, dessen Annahme derselbe indess in freundlichster Weise ablehnte; sodann wurden die Schwrn ebenfalls eingeführt und nach kurzem Gesange von unserm gel. Mstr in passender Weise angesprochen, indem der ehrw. Redner besonders mit der Erklärung des Liebesbandes unserer Verwandtschaft, welches uns zu Führung des Brudernamens berechtigt, begann, und dann auf die mancherlei, nicht ungerechtfertigten Einwürfe der Schwestern überging, welche diese, wenn ihnen Vieles bei uns unerklärbar, uns machen könnten, und dieselben in gediegener Rede nach verschiedenen Richtungen hin belehrte.

Nach Absingung des letzten Verses des ersten Liedes erhob sich der ehrw. Landesgrossmstr, um uns in herzlichster Weise sein persönliches Wohlwollen, sowie das der Gr. L.L. v. S. zu versichern.

Hierauf wurden die Schwrn durch die Brr in ein anderes Lokal geleitet, und nach freundlichen Begrüssungen Einzelner unter einander und einer halbstündigen freien Unterhaltung wurde durch drei Brr und eine Schwr das Lustspiel „Der Freimaurer" von Kotzebue unter vielem Beifall aufgeführt, worauf ein einfaches Mahl unter Theilnahme von 65 Schwrn und 55 Brn die Festlichkeit beschloss.

Beim Mahle wechselten ernste und fröhliche Toaste mit einer Auswahl dazu besonders abgedruckter Lieder, worunter eines von unserem Br Tobias auf die treuen Schwrn besonderen Beifall fand. Lange noch wird die Erinnerung an diese höchst froh verlebten Stunden in uns allen fortleben.

* * *

Statistische Notiz. — Die Gross□ der Niederlande zählt 38 europäische Töchterlogen mit 1569 Mitgliedern.

* * *

Anregungen. (Ges. von Br E. Leyde in Wehlau.)

1. Die Mrei ist ihrer Tendenz nach auf ewige Zeiten berechnet, indem sie Wahrheit und sittliche Vollkommenheit in ihrem Streben voraussetzt als die einzige Bestimmung des Menschen, wenn er den rechten Pfad des Lebens wandeln will. Die Mrei wurde verkannt, verfolgt, und wird jetzt noch hin und wieder als gefährlich dargestellt; allein Scepter brechen, Waffen rosten, der Arm des Helden verweset: nur was in den Geist gelegt ist, was sich fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht, ist unvertilgbar, ist ewig.

Diese Ansicht des Lebens und Geistes unserer k. K. führt

uns sicher und weise, indem sie uns an die Menschheit mit zarten Banden knüpft, als Leitstern in verhängnissvollen Zeiten, ja selbst wenn der Tod in raschen Schritten sich uns naht, wo alle Leidenschaften schweigen, Hilfe und Trost gewährt. Denn ein Jeder lebt nur soviel, als er sich der Thätigkeit im Gutesthun und Nützlichwerden bewusst ist. Wenn Alles weicht, wenn Alles, wie ein Schatten, dahinfliegt, dann bleibt doch das Andenken an das übrig, was von uns Gutes und Nützliches vollbracht wurde. Dies lohnende Gefühl, dass wir nach den ewigen Gesetzen gehandelt haben, ist unvergänglich. Die Erinnerung an ein thätiges Leben stärkt den Menschen in seiner Ohnmacht und reicht ihm Muth im Leiden dar. Lasset uns, m. Brr, dieses Gefühl warm in unser Herz fassen; wir nützen der Gegenwart und lächeln alsdann der Hochmitternachtsstunde entgegen, die uns von der Arbeit abruft, und an der S. im W. den Lohn zu empfangen, dessen wir uns im unsichtbaren Tempelbau des Reiches Gottes würdig gemacht haben. Möge keiner unserer Brr unvorbereitet von hier abgerufen werden, um das volle Licht in seiner Herrlichkeit zu erblicken, wo Geister mit Geistern verschlungen sind. In diesem Lichtstrome fortgeleitet, schwebt der Gedanke unaufgehalten und kommt reiner und verklärter zurück aus der verwandten Brust.

2. Die Mrei führt den Menschen zur Selbsterkenntniss, und man kann sie daher, da diese der Grund aller Weisheit ist, eine nothwendige Propädeutik des gesammten menschlichen Lebens nennen.

Den Schwestern Heil!

Von

Br Dr. Tobias,

Secretär der □ „Friedr. Aug. z. d. 3 Z.“ in Zittau.

Des Maurers Leid und Lust
Trägt liebend in der Brust
Der Schwester gutes Herz
Und schickt es himmelwärts.
Heil, Heil der treuen Schwester!
|: Wie ihn auch freut und drückt,
Was der Weltmeister schickt;
Der Schwester Treue
Glänzt stets aufs Neue. :|

Im weissen Kleide steht
Der Unschuld Majestät
Und segnet hold als Braut,
Was frisch ihr Lehrling baut,
Heil, Heil der treuen Schwester!
|: Wie würzet sie so fein
Des Maurers stilles Sein,
Weil seinem Leben
Sie Lieb' gegeben. :|

Und wenn der Maurer schafft
Mit voller Manneskraft,
Wer theilt der Früchte Fleiss
In der Familie Kreis?
Heil, Heil der treuen Schwester!
|: Wie führt sie wunderbar
Die kleine Kinderschaar,
Die wohl geborgen
Mit Muttersorgen. :|

Dass, wenn der Sohn dann spät
Aus ihren Augen geht,
Sie freudig sagen kann:
Heil Dir, Sohn, Maurersmann!
Heil, Heil der treuen Schwester!
|: Bei allem Missgeschick
Bringt Muttersegen Glück,
Er wird dem Leben
Die Krone geben. :|

Und solches Glück allein
Kann uns die Schwester weih'n,
Ob Jugendreiz sie schmückt,
Ob sie das Alter drückt.
Heil, Heil der treuen Schwester!
|: Die Lieb' bleibt immer neu,
Der Glaube stark und treu,
Der Hoffnung Schimmer
Verlässt sie nimmer. :|

D'rum gilt das Lob der Braut,
Die hold zum Bruder schaut,
Der Gattin, die mit Lust
Treu schirmt des Maurers Brust,
Heil, Heil der treuen Schwester!
|: Der Mutter, die mit Lieb'
Dem Kind sein Alles blieb —
Auf Aller Pfade
Sei Himmels Gnade. :|

Briefwechsel.

Br D. in Z. — Besten Dank für Ihre Mittheilung!

Br G. B. in C. — Für Ihren Gruss und Glückwunsch herzlichen Dank! Ihre Affiliation ersahen wir mit Vergnügen aus der Logenliste; Ihr Brief ist im Freem. Mag. veröffentlicht und sind wir im Besitz der betr. Nr. — L. Feusi ist Grossmstr zu Smyrna; seine □ ist jedoch unregelmässig und nicht anerkannt. Freundl. Gegengruss!

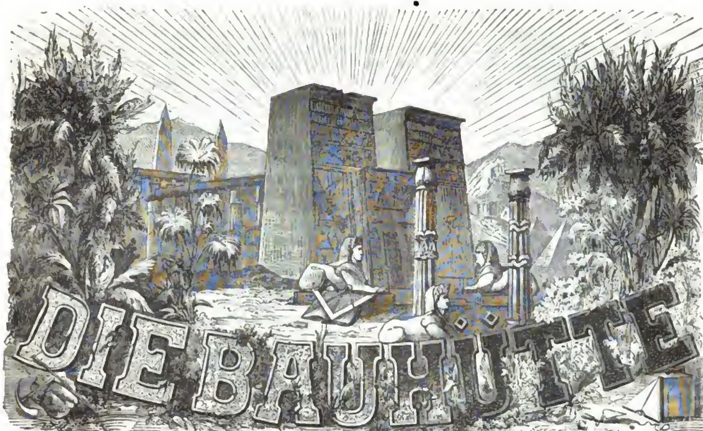
Br Fr. Ko in M. — Herzlichen Dank für gütige Mittheilung; das Gedicht von Br Schw. konnten wir leider nicht benutzen, da Ihr lieber Brief zu spät eintraf. Die Inlage ist bestens besorgt. Seien Sie in bek. Weise herzlich gegrüsst!

Herzliche Bitte!

Die hinterlassene Wittwe des vor drei Wochen verunglückten Maurers und Stubenmalers G. in O. wendet sich an edle Menschen- und Kinderfreunde mit der freundlichen Bitte, von ihren vier noch unerzogenen Kindern (das älteste ein Mädchen von 5 Jahren) eines oder gar zwei an Kindesstatt anzunehmen, indem sie es nicht vermag, trotz anstrengender Arbeit das Erforderliche für ihre Erziehung zu erschwingen. Gern ist erbötig, Auskunft zu ertheilen

Leipzig Br J. G. Findel.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 12. Leipzig, den 17. März 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Zur Geburtstagsfeier

des durchl. Protectors, Sr. Kgl. Hoh. des Br **Prinz-Regenten von Preussen.**

I.

Cantate.

Text von Br Gust. Linde, Redner der □ in Ratibor.
Musik von Br Göhrich.*)

Chor.

Freude, Freude treibt die Räder
In der grossen Weltenuhr;
Freude, Freude athmet Jeder
Beim Erwachen der Natur.
Keines Herz ist mehr beklommen,
Tönt der Lerche erstes Lied;
Aller Zweifel ist benommen,
Wenn das erste Blümchen blüht.

Recitativ.

Doch für den Maurer hat Frühlings Beginnen
Noch den besonderen freudigen Werth,
Dass auch erblickte an ihm einst das Leben,
Den mit Begeist'rung der Orden verehrt.
Der zwar den Purpur zu tragen geschickt,
Doch mit dem Schurze der Maurer sich schmückt.

Lied.

Ja, des gerechten Königs Sohn
Umfasst mit Lieb' den Maurerorden,
Er ist des Bundes schönste Kron',
Ja selbst sein mächt'ger Schutzherr worden.
Er ist seitdem des Bundes Stern,
Der mächtig leuchtet nah und fern.

Auf ihn, das Bild der Lieb' und Treu,
Sieht jeder Maurer voll Vertrauen;
Wer Wahrheit liebt, hasst Heuchelei,
Kann ihm getrost ins Antlitz schauen.
Verpönt vor ihm ist Trug und Schein!
Wie Er, soll Jeder offen sein!

*) Abschriften der Composition (Partitur) sind gegen Einsendung von 3 Thlrn. durch Br Linde zu beziehen.

Die Red.

Er ist der beste Unterthan
Und kann mit Kraft das Zepter führen;
Im Kampfe steht er vorne an
Und weiss im Frieden zu regieren,
Er ist und bleibet fort und fort
Des Landes, wie des Bundes Hort.

Recitativ.

Lasst durch Werke treu uns ihn verehren,
Der dem Bunde seinen Schutz verleiht!
Mag sein schönes Vorbild stets uns lehren,
Wie man kunstgerecht benutzt die Zeit!
Lasset hoch uns halten Wahrheit, Recht und Pflicht
Durch das ganze Leben, bis das Auge bricht.

Solo.

Heilig Gelübde an festlichen Tagen
Zeuge von Ehrfurcht, von Lieb' und von Treu;
Fülle die Herzen mit schönem Behagen,
Mach' sie von allem Unlauteren frei! —
Tretet in Ordnung und flebt voll Vertrauen,
Himmlischer Segen wird nieder dann thauen!

Schlusschor.

Weltenmeister, blick hernieder
Auf die frohe Brüderschaar!
Dieses Fest lass kehren wieder
Ungetrübt noch viele Jahr!
Segne des Protectors Werke!
Zieh nicht von ihm deine Hand!
Schmück mit Weisheit, Schönheit, Stärke
All' sein Thun fürs Vaterland!

II.
Festrede.

Von

Br Dr. Hoorstadt,

Mitgl. der □ „Pax inimica malis" im Or. Emmerich.

Der heutige Festtag, welchen der zartfühlende Sinn des Fürsten, dem er gilt, ohne Festgepränge begehen lässt, den aber die Nation mit jubelnder Begeisterung im Herzen feiert, ist für uns Mr ein herrliches Doppelfest. Wir haben Theil genommen an der allgemeinen Begeisterung, welche wie eine heilige Flamme des Dank- und Freudenopfers auf dem Altare des treuen Preussenherzens loderte — wir haben der Sonne entgegengejubelt, welche die Nebel verscheucht, und den jungen Tag des Völkerlebens im rosigen Lichte erscheinen liess — so haben wir mit 17 Millionen treuer Preussenherzen den Königl. Regenten gefeiert. Aber jetzt, nachdem es Hochmittag geworden ist, haben wir uns zur Arbeit in unserm heiligen Tempel versammelt, um im geschlossenen Bruderbunde unsern Königl. Br und Mstr zu feiern, um in den Freudenhymnus des grossen Bruderchores einzustimmen, welcher dem Königl. Mstr unserer k. K. erschallt. — An einem solchen Festtage, wo die Freude und die Begeisterung den H. der k. K. führt, wo die strenge Arbeit ruht, möge es dem ungeübten, aber begeisterten Lehrl. vergönnt sein, von der S. der Weisheit aus einige Worte der Feier des Tages zu widmen, um dadurch dem Königl. Mstr den Ausdruck frischer und fröhlicher Lust und Liebe zur Arbeit als Festgruss darzubringen.

Wenn auch unsere volle Begeisterung sich an die erhabene Persönlichkeit anschliesst, welche als Königl. Mstr mit Weisheit, Stärke und Schönheit ebenso den grossen Bau des mächtigen vaterländischen Staatsgebäudes leitet, als auch besonders an dem Ausbau des heiligen Tempels der Humanität als erster Werkmeister mit uns, seinen Brn, rüstig Hand anlegt, wenn wir aus den Blumen des Dankes und der Liebe, welche auf den Auen unserer Herzen blühen, ihm den Festkranz winden sollen, so wird unser hocherl. Königl. Br und Mstr es nicht ungern sehen, wenn wir an diesem Tage seines Wiegenfestes einen flüchtigen Blick in das erhabene Erbtheil zurücksenden, welches er von seinen Vätern übernommen hat und welches er nach seinen eigenen Worten, an bedeutungsvoller Stelle jüngst gesprochen, mit starker und fester Hand schützen und schirmen will. Nicht wollen wir aber hier das Bild von Schlachten und Siegen aufrollen, welche unser Königl. Heldengeschlecht mit dem unverwelklichen Kranze des Ruhmes, den die Geschichte und die Kunst gewunden hat, für ewige Zeiten schmückt — unser dem Frieden geweihter Tempel soll nur von den Klängen friedlicher Thätigkeit ertönen — auch wollen wir nicht die unanzweifelbare Thatsache ausführen, wie unser gel. Vaterland nicht allein unter den Staaten Deutschlands, sondern auch unter den Staaten Europa's als der Träger der Intelligenz in Kunst und Wissenschaft, gleichsam als die Hellas der neueren Zeit, hervorgeglänzt hat und noch hervorglänzt, — sondern wir wollen in einzelnen Erscheinungen betrachten, wie der höchste Endzweck unseres Bundes, nämlich **die wahre Humanität**, vor allen Staaten in unserem vielgeliebten Vaterlande immer die huldreichste Pflege gefunden hat, und dass die Verwirklichung derselben nach allen Seiten hin der hellglänzende Diamant in der Krone der Preussischen Herrscher ist. — Wenn wir unter Humanität die harmonische Entwicklung und Bethätigung aller rein menschlichen Tugenden an der leitenden Hand der Vernunftprincipien, gemildert und gesänftigt durch die richtig verstandenen christlichen Moral- und Glaubenssätze verstehen, so dass die wahre Menschenwürde in idealer Weise zur Erscheinung kommt, so stellt sich die Aufgabe der „Pflege der Humanität" dem Staate gegenüber darin, eine freie Entwicklung dieser rein menschlichen Tugenden zuzulassen und in entsprechenden Organen zu entfernen, was dieser freien menschlichen Entwicklung entgegensteht. — Es ist also zunächst und zumeist die Freiheit der geistigen und sittlichen Bewegung, unter deren belebender Sonnenwärme die Blüthe ächter Humanität nur freudig gedeihen kann. Nur der freie Mensch kann eine wirklich freie Tugendthätigkeit entwickeln, bei ihm nur ist die Wurzel von guten Handlungen eben der innere Tugendkeim des Herzens und des Geistes. Der Sclave kann zwar auch gute Handlungen vollführen, aber bei ihm sind sie gemeiniglich nicht das freie Product des geistigen und sittlichen Adels, sondern das Erzeugniss einer äussern Nothwendigkeit. Insofern also der Staat als der wahre Förderer der Humanität gelten will, muss er nur freie Menschen in seinem Kreise erziehen wollen. Weit entfernt aber, diese Freiheit in dem Sinne aufzufassen, wie die Verirrungen zu allen Zeiten sie oft aufgefasst haben, wo diese keusche Himmelstochter als die gemeine Buhldirne sittlicher Zerfahrenheit und Zügel-

losigkeit auftritt, — verstehen wir unter der Freiheit die freudige Unterordnung des eigenen Ich unter die als wahr anerkannten Normen des Staats- und Sittengesetzes. Die Quelle der wahren Freiheit ist das Bewusstsein einer sittlichen Substanz ausser uns, deren Träger der Staat ist. Der Staat aber als die Vereinigung einer grossen Zahl von Individuen zu einem sittlichen Ganzen, innig verbunden zur Wahrung bestimmter Heiligthümer, mögen sie traditionell überkommene, geistige oder sittliche sein, zertheilt sich nach der natürlichen Verschiedenheit dieser Individuen nach Neigungen und Fähigkeiten wieder in eine Menge verschiedenartiger Stände, die eben ihre Berechtigung und Nothwendigkeit in der Verschiedenartigkeit des Individuums haben; — sie alle zu einem harmonischen Ganzen in freier Beweglichkeit des Einzelnen durch Gesetzlichkeit und Sitte zu verbinden, das eben ist die höchste Aufgabe des Staates. — Und wo möchte diese Aufgabe nach dem Maassstabe der überhaupt möglichen diesseitigen Vollkommenheit besser erreicht sein, als in unserm geliebten Vaterlande — in welchem anderen Staate ist es die unausgesetzte Aufgabe der Herrscher gewesen, auf einer solchen Grundlage die wahre politische und sittliche Freiheit zu begründen, — wo haben endlich die Herrscher für diese edlen Güter der Nation sich ganz geopfert? — Als der Kurfürst Friedrich III. das Werk seines grossen Vaters, welcher durch glorreiche Thaten des Krieges und des Friedens sein Land unter die Grossstaaten Europa's eingereiht hatte, äusserlich dadurch krönte, dass er als „König in Preussen" am 18. Jan. 1701 in Königsberg die Krone sich auf's Haupt setzte, da gründete er in richtiger Erkenntniss des Erbes seiner Väter und der Zukunftsidee seines Staates den schwarzen Adlerorden mit der berühmten Devise „Suum cuique" (Jedem das Seine!) Ja, „suum cuique" ist immer das Losungswort der erhabenen Herrscher unseres Königshauses gewesen, und der Früchte dieses Königl. Wahlspruches haben sich bis auf heute die Söhne des Vaterlandes zu erfreuen gehabt. — Indem die Rechte und die Majestät des Thrones immer im ungetrübten Glanze schimmerte, wurde ebensosehr die freie Beweglichkeit der einzelnen Stände, ja der einzelnen Individuen gefördert. In keinem Staate Europa's ist die Entlastung des Nährstandes von drückenden Frohnen, unter welchem Namen und an wen sie auch immer geleistet werden mussten, eher verwirklicht und dadurch die freie Bildung und Versittlichung dieses Standes hervorgerufen, als durch die Weisheit und Gerechtigkeit unserer Herrscher. Und werfen wir einen Blick auf das Gebiet des religiösen Glaubens, in welchem Staate erblicken wir das Prinzip ächt christlicher Duldung gewissenhafter und herrlicher ausgeprägt, als in unserem geliebten Vaterlande? Unter der schützenden Aegide der erlauchten Herrscher unseres Regentenhauses haben die verschiedenen christlichen Bekenntnisse fast immer Duldung und gerechten Schutz gefunden, unsere erlauchten Herrscher haben immer das Panier wahrer christlicher Gesinnung mit der Devise:

„Friede, Liebe und Duldung"

hoch gehalten. Indem dieselben das wahre Wesen des Christenthums in der Idee des Lieblingsjüngers des Herrn erfasst hatten, waren sie eben so weit vom finstern Glaubensfanatismus entfernt. Tief durchdrungen vom Geiste des evangelischen Christenthums achteten, ehrten und schützten sie die Glaubensgenossen der anderen christlichen Bekenntnisse. „Suum cuique" war ihr Wahlspruch, und diesen hat der „Grosse König" bis zu der äussersten Grenze der Consequenzen, wo derselbe fast den Schein des religiösen Indifferentismus trägt, in dem berühmten Dictum ausgesprochen: „In meinem Staate kann Jeder nach seiner Façon selig werden". — Und sollten wir dieses edle Herrscherprincip nicht auch darin ausgeprägt finden, dass unser heiliger Bund, welcher vom einseitig befangenen Standpunkte des finstern Glaubensfanatismus der Gegenstand so vieler Anfeindungen gewesen ist und noch heutzutage ist, welcher sich auch heute noch in einzelnen Deutschen Staaten der Duldung nicht erfreut, in unserem Vaterlande zuerst geduldet und durch Gesetze geschützt ist? Unser Staat, wo freies Licht des Geistes und der Sitte immer hell glänzte, fürchtete nicht das maurer. Licht ächter Humanität als dem religiösen Positivismus feindlich.

Werfen wir nach dieser fragmentarischen Betrachtung über das wahre Wesen der Humanität, wie die weitesten Kreise ihres Wellenschlages im Staate erscheinen, einen flüchtigen Blick auf die Organe und die Mittel, in welchen und durch welche der Staat die Humanität zum Gemeingute der Nation zu machen sucht.

Die Humanität ist ein Kind des Lichtes und der Bildung, sie ist das geistige und sittliche Licht selbst! Der Erzeugung und der Förderung dieses Lichtes dient die Schule und die Wissenschaft. Diese Thatsache führt uns auf ein Gebiet, auf welchem unser erlauchtes Herrscherhaus ebenso glänzende Siege erfochten hat, als auf dem Felde der Ehre. Als noch kein Staat Europas an die allgemeine Volksbildung dachte, da war der Blick unseres erlauchten Herrscherhauses ebenso sehr auf die Begründung der geistigen Cultur ihrer Länder gerichtet, als auf die politische und materielle. Von dem Grossen Kurfürsten ab bis auf den heutigen Tag haben es unsere Fürsten als die schönste Aufgabe der ihnen von Gott übertragenen Herrschaft angesehen, durch Gründung und Belebung von Volksschulen die Finsterniss zu verscheuchen und die Bildung zum Gemeingute der ihrer Herrschaft anvertrauten Völker zu machen. Selbst der auf das Praktische und Militärische am meisten hingewendete Friedrich Wilhelm I., welcher für Künste und Wissenschaften, ausser für die Theologie, wenig Sinn hatte, widmete der allgemeinen Volksbildung eine hohe Sorgfalt. Bei der gerechten Würdigung dieses Monarchen, den man nach dem bekannten Bonmot des Königs von England nur im steifen Soldatenrocke unter seiner Riesengarde sich vorzustellen pflegt, darf man nicht vergessen, dass er durch die Errichtung von tausend neuen Volksschulen sich ein unsterbliches Verdienst erworben hat. Am herrlichsten leuchtet aber unser hochseliger König Friedrich Wilhelm III. in diesem volksbeglückenden Streben hervor. Wie er durch die Gründung zweier glänzender Hochschulen, der im Jahre 1808 mitten in den Stürmen des Krieges gegründeten Universität Berlin, und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn 1818, als ein erhabener Maecen der Wissenschaft zwei glänzende Denkmäler sich gegründet hat, dauernder denn Erz, so hat er sich in dem Herzen der gesammten Nation durch die Hebung der Volksschulen ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Verehrung begründet. Die Volksbildung und die Volksschule war sein Lieblingsgedanke: ihr widmete er seine Kgl. Huld und Fürsorge nicht allein durch Reglements, sondern es war auch ein besonderer Gegenstand seiner Sorge, durch verbesserte

materielle Stellung den Stand zu heben, welcher für die vielen Mühen und Arbeiten des Amtes bis dahin wenig Lohn geerntet hatte. Bei seinen Rundreisen überzeugte er sich persönlich von der Lage der Lehrer, und wo er gegründete Uebelstände fand, half er denselben durch persönliche Unterstützung, wo es nothwendig war, mit der edelsten Zuvorkommenheit ab. Daher galt er denn auch diesem Stande als ein liebevoller Vater, zu dem sie in drückenden Lebenslagen ihre Zuflucht nehmen durften und bei dem sie immer theilnahmsvolle Hülfe fanden. Die Liebe der Väter hat sich als tiefes Dankgefühl auf die Söhne fortgeerbt, so dass Söhne von Lehrern, die als Commilitonen auf der Universität Halle mir näher standen, mit Thränen des Dankes im Auge die rührendsten Thatsachen der liebevollsten Fürsorge des Königl. Herrn erzählten. —

Doch verlassen wir jetzt die Volksschule und die allgemeine Volksbildung und machen einige Streifzüge auf das Gebiet der freien Wissenschaft und derjenigen Studien, welche das Alterthum und die neue Zeit besonders als die „Studia humaniora" bezeichnet hat. — Der Grundsatz: „die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei", welcher jetzt als Staatsgrundgesetz in unserer Constitution geheiligt ist, galt praktisch immer unserem erhabenen Regentenhause als das höchste Princip der Wissenschaft, und in dieser Frühlingsluft der wissenschaftlichen Freiheit, welche in unserem Staate immer wehte, gedieh die Wissenschaft zu dem herrlichen Lebensbaume, welcher ganz Deutschland überschattete. Die Wissenschaft aber, für welche vor Allen die Freiheit der Lebensnerv und die Bedingung ihres Daseins ist, ist die Philosophie: die Philosophie, wenn sie der Freiheit ermangelt, steigt von dem ihr gebührenden Throne herab, und wird nach den Worten des grossen Königsberger Philosophen zur gemeinen Dienstmagd der andern Wissenschaften, während sie als Königin alle andern beherrschen und ihnen die Lebenskraft zuströmen soll. Gerade dieser soll deshalb unsere flüchtige Betrachtung in einzelnen Thatsachen gewidmet sein, da die erhabenen Errungenschaften deutscher Wissenschaft auf Preussischen Hochschulen allseitig würdig zu feiern, eine andere Zeit, einen andern Ort und eine andere Kraft erforderte, und da der Lorbeerkranz des Triumphes der Wissenschaft unserm Vaterlande nicht streitig gemacht werden kann. — Wann die Philosophie im kühnern Fluge ihre Adlerschwingen hob, und die Fesseln der Vorurtheile und der Tradition abschüttelte, dann hat sie sich, verkannt und verbannt, in ihrem Adlerfluge unserm Vaterlande zugewendet, und dort einen sichern Hort gefunden. Als nach dem Vorgange Spener's sich die deutsche Wissenschaft freier regte und mehr dem praktischen Christenthume huldigte, — durche welche Richtung freilich der positive Glaube an Anerkennung verlor und in den Hintergrund gedrängt wurde — da fand der Hauptträger dieser neuen Richtung, Christian Thomasius, aus Leipzig verbannt, einen grossmüthigen Patron an dem Grossen Kurfürsten, welcher ihm 1690 in Halle ein Asyl eröffnete und als Stätte freier deutscher Wissenschaft dort 1692 die berühmte Hochschule gründete. In dem für die damalige Zeit kühnen Freiheitssinne baute ebendaselbst der grosse Philos. Chr. Wolff die Philosophie nach den Ideen von Leibnitz und den französischen und englischen Sceptikern in eigenthümlicher Weise weiter aus. Er war zu diesem Sitze freier Wissenschaft aus österreichischen Landen herübergewandert. Auf der kühnen Bahn seines Gedankenfluges kam er zwar in arge Conflicte mit den dortigen Theologen, so dass er unter dem streng gläubigen Könige Friedrich Wilhelm I. durch eine Cabinetsordre vom 8. Nov. 1723 seiner Stelle entsetzt wurde — weil seine Lehren der im göttlichen Worte geoffenbarten Wahrheit entgegenständen — und ihm angewiesen wurde, binnen 48 Stunden bei Strafe des Stranges die Preussischen Lande zu verlassen; aber durch Friedrich II. wurde er gleich bei dessen Regierungsantritte zurückgerufen und in den Reichsfreiherrnstand erhoben. —

Leibnitz selbst, der erste grosse deutsche Philosoph, mit dem die Philosophie in Deutschland einheimisch geworden ist, war der innigste und vertrauteste Freund der geistreichen Kurfürstin Marie Charlotte, der ersten Gemahlin des Kurfürsten Friedrich III, als König Friedrich I. Für diese geistvolle und gelehrte Fürstin, die einen grossen Kreis von Gelehrten und Künstlern am Hofe in Berlin um sich gesammelt hatte, deren Seele und Mittelpunkt sie war, bestimmte und schrieb der grosse Philosoph eines seiner berühmtesten Werke, „die Theodicee, die Lehre von dem Verhältnisse Gottes zur Welt und der Zweckmässigkeit der Welt als Offenbarung des göttlichen Geistes in ihr". Diese grosse Fürstin, deren Geist von allen Musen gebildet zu sein schien, führte mit Hülfe des grossen Philosophen den erhabenen Gedanken aus, Berlin durch die Gründung der Akademie der Wissenschaften und Künste zum Sitze deutscher Wissenschaft und Kunst zu machen. Beide Schöpfungen, die bis auf den heutigen Tag als die Pflanzstätten deutscher Wissenschaft und Kunst Weltruhm geniessen, fanden als das Erbtheil einer grossen Seele immerhin die huldreichste Pflege. — In der glänzenden Entwicklung der deutschen Philosophie gehören die Träger der neuen grossartigen Systeme alle unserem Vaterlande an. Kant, Fichte, Hegel, Schelling — sie alle waren die Zierden unserer Hochschulen, und durch tausend Kanäle wurden die befruchtenden Ideen ihrer Systeme auf alle Gebiete des Wissens übergeleitet und wirksam gemacht; — selbst die Entwicklung der deutschen Poesie in einem ihrer Hauptkoryphäen, nämlich in Schiller, treibt ihre schönsten und herrlichsten Blüthen im Anschlusse an die Ideen des Königsberger Philosophen. — Wenn in dem unsterblichen Werke des grossen Griechischen Dichterphilosophen Plato „über den Idealstaat" als das höchste Glück des Staates die Bedingung aufgestellt wird, einen Philosophen zum Herrscher zu haben, so kann sich unser Vaterland einzig vor Allen rühmen, dieses Glück genossen zu haben. Der „Philosoph von Sans-Souci", oder der „Philosoph auf dem Throne", mit welchem Namen in gerechter Bewunderung die Mit- und die Nachwelt Friedrich II. geschmückt hat, war ein tiefer philosophischer Denker und wenn er auch kein neues System begründet hat, so liegt der Grund allein darin, dass die erhabene Idee seiner Regentenpflichten seine ganze Seele erfüllte und zur endlichen Abschliessung seiner philosophischen Ideen die Zeit nicht vergönnte. In seinem Jugendwerke, „dem Antimachiavelli", in welchem er das System des Italienischen Staatskünstlers widerlegte, staunen wir nicht allein die scharfe, zersetzende Dialectik, sondern auch die reichste Fülle origineller Ideen und die umfangreichste Kenntniss aller philosophischen Systeme der Vorzeit an. So sehen wir also die Wissenschaft, deren Wesen die Erforschung und die Erkenntniss des menschlichen Geistes selbst ist, welche die Räthsel des Geistes und der Natur lösen soll, und uns Antwort ertheilen will auf die höchsten Fragen der Menschheit — vor

allen auf den Hochschulen unseres Vaterlandes gepflegt. — Diese freie Wissenschaft pulsirte aber nicht allein durch alle andern Adern der Wissenschaft, sondern auch in unserer Gesetzgebung und Politik fand dieselbe ihren Wiederhall, so dass man den grossen Philosophen Hegel, in welchem wir, insofern der Idealismus und der Realismus in seinem Systeme zur vollen Versöhnung kam, die höchste Entwicklung der neuen Philosophie erkennen müssen, mit manierirter Ironie den Preussischen Haus- und Hof-Philosophen zu nennen pflegte.

Aber nicht allein durch die segensreiche Thätigkeit in der sittlichen und geistigen Befreiung seiner Unterthanen hat unser erhabenes Regentenhaus den höchsten Glanz des Thrones in der Förderung der Humanität gefunden, sondern auch durch die edelsten Thaten der Humanität glänzt dasselbe als der Träger dieser herrlichen Tugend. Unter den antiken Staaten erfüllt uns das göttliche Athen nicht allein dadurch mit hoher Bewunderung und Staunen, dass es die unvergleichlichen Schöpfungen in Kunst und Wissenschaft hervorbrachte, sondern vom rein menschlichen Standpunkte noch mehr dadurch, dass es immer der Hort und das Asyl solcher Unglücklichen war, welche durch die innern Stürme in den Staaten aus der Heimath vertrieben wurden, und das Brod der Verbannung essen mussten. Ein solches Athen der neueren Zeit ist unser geliebtes Vaterland mehr denn einmal geworden. Als der durch listige Schmeichler (le Tellier, Louvois), bigotte Frauen (Marquise de Maintenon) und fanatische Priester in seinem Alter beherrschte französische König Ludwig XIV. das von Heinrich IV. im J. 1598 erlassene preiswürdige Edict von Nantes — nachdem ränkevolle und gewaltsame Bekehrungen nicht zum Ziele führten — im Jahre 1685 am 22. Oct. aufhob, da mussten Tausende von Hugenotten die Heimath verlassen, um einem martervollen Leben zu entfliehen. Nirgends fanden diese armen Verbannten grossherzigere Aufnahme, als in unserem Vaterlande. Der grosse Kurfürst nahm sie in edelster Gastlichkeit in seinem Lande auf, und es siedelten sich über 20,000 dort an, welche den Schatz ihres Glaubens durch Erhöhung und Belebung der Gewerbthätigkeit und Bildung vergalten. Unter Friedrich Wilhelm I. wurden mehr als 15,000 wegen ihres Glaubens vertriebene Salzburger mit edler Gastlichkeit aufgenommen, und ihnen Besitz in Litthauen angewiesen, wo aus einer Wüste ein mit Dörfern und Flecken besetzter lebensvoller Landstrich geschaffen ward. — Und als der Sturm der ersten französischen Revolution über Europa hinbrauste und die Grundvesten der Staaten und Verhältnisse erschütterte, da fanden Tausende französischer Emigranten, welche den Gräueln der Schreckensherrschaft entkamen, in unserem Vaterland ein neues Vaterland. Männer wie Anvillon, Adalbert Comte de Chamisso, betrachteten, wenn sie auch zeitweise in zarten, elegischen Tönen der nie ersterbenden Heimathsliebe Ausdruck verliehen, Preussen als ihr neues Vaterland, dem sie die schönsten Früchte ihres reichen Geistes als Opfer auf dem Altare des Dankes weiheten. —

Diese gereifte und gezeitigte Frucht am Lebensbaume der Humanität ist die reiche und schöne Erbschaft unseres heissgeliebten, erhabenen Regentenhauses, sie ist die Zierde und der Stolz des Preussischen Namens! Und in wessen Hand konnte dieses theure Kleinod, dieser kostbare Diamant in der Krone Preussens sicherer niedergelegt sein, als in die unseres erhabenen Prinz-Regenten — den wir unsern Königl. Bruder nennen dürfen? — Er, der als Knabe, wie die Nation noch jüngst aus seinem veröffentlichten Glaubensbekenntnisse sehen konnte, die grosse Aufgabe seines Königl. Berufes so klar und sicher erfasste, dessen Leben und Thaten im Jünglings- und Mannesalter diese richtig erkannte Königl. Aufgabe so glänzend besiegelt haben, dessen Herrscherweisheit und Tugendkraft die Herzen der Nation in Liebe und Treue mächtig entgegenschlagen — er, durch die Vorsehung jetzt an das Staatsruder gestellt, wird mit Kraft und Weisheit dasselbe lenken, und das Staatsschiff sicher durch die unruhig schlagenden Wogen der Zeit leiten. — Möge also der hocherhabene Prinz-Regent mit Weisheit, Schönheit und Stärke den mächtigen Bau des Preussischen Staatsgebietes schützen und ausbauen — möge derselbe als Königl. Mstr unserer k. K. noch lange, lange den H. im Tempel der Humanität führen, möge die Wohlfahrt, das Glück und der Ruhm unseres Vaterlandes immer wachsen!

Das walte der gr. B. a. W.!

Die Gesichtspunkte der Tradition und des Spiels.*)

An Theobald.

II.

„Das Neue veraltet und das Veraltete verlischt; nur was ein ächtes und vollkommenes Alterthum aufweist, kann niemals altern und ist fortwährend neu“: dieses Wort des vor zehn Jahren viel genannten italienischen Staatsmannes und Philosophen Gioberti, paradox wie es ist, eignet sich recht wohl zum Sinnspruche aller Derjenigen, welche von ihrer Pietät gegen das Alte und Hergebrachte den Gebrauch machen, den ich im vorigen Briefe andeutete. Kürzer zusammengezogen, etwa in der Form: „nur das Alte ist neu“, dürfte jener Ausspruch recht wohl die Inschrift einer Fahne, den Schlachtruf einer Partei abgeben. Aber eben weil dies so ist, forderst du mich mit Recht auf, Lieber, schon diesesmal die positiven Ergänzungen zu bringen zu den Ablehnungen von neulich, damit es nicht scheine, als huldige ich der Einseitigkeit jener anderen Partei, welche nur das Funkelnagelneue für das Beste hält, welcher das obige Wort wiederum paradox entgegenhält: „das Neue ist veraltet schon in und an sich selbst“. Mit Recht erinnerst Du mich an meine eigene Ueberzeugung, dass der Maurer, der sich mit allen Guten und Strebenden verbinden will, abgesehen von ihrer Religion, Parteistellung und ihren Ueberzeugungen überhaupt, hiermit selbst zu den Parteien und verschiedenen Strahlenbrechungen des grossen Menschheitslichtes die Stellung der vermittelnden Gerechtigkeit einnimmt. Nicht, als ob er als Mr nothwendig für seine Person einer Vermittlungsrichtung angehören müsse — hierüber, über die Ansicht und Stellung des Einzelnen, entscheidet die Maurerei als solche Nichts; aber dies, meine ich, geht aus der Parteilosigkeit des Maurerbundes hervor, dass der Mr die Prinzipien und Tendenzen der Verschiedengesinnten mit liebender Anerkennung

*) Man vergl. die früheren Briefe: „Grundsätze einer würdigen Weiterbildung des Mrbundes“, II. Jahrg., S. 217, 281, 305, 401, und III. Jahrg., S. 57. Die Red.

und strengster Gerechtigkeit sich bemühen muss zu verstehen, sich zu erklären, und, soweit es möglich ist, zurückzuführen suchen muss je auf ein für die Menschennatur nicht absolut unberechtigtes Moment ihrer Totalität. Denn keiner grossen, weltgeschichtlich gewordenen, kaum auch einer in engerer Lebenssphäre waltenden Geistesrichtung oder Lebensströmung fehlt alles und jede berechtigte Moment; sie wäre dann absolute Tollhäuselei oder ebenso absolute Bosheit und Sünde: aber dem rein Tollen und rein Bösen lässt die ewige Ordnung keine machtvolle Verwirklichung zu.

Ich habe im letzten Briefe, mehr als Dir lieb war, Freund, gegen den Traditionalismus der Mrei gekämpft. Ich habe den Satz behauptet: nichts ist gut, weil es alt ist, und es ist daher Alles aus unsern Räumen zu bannen, was nur alt und nicht gut ist. Ich bleibe bei diesem Satze; allein Du sollst nicht glauben, dass ich unempfindlich sei gegen Das, was Du die „Romantik des Alten“ nennst, und was Dir an der Mrei, an ihren „alten, ehrwürdigen Gebräuchen“ just besonders gefüllt. Bedenke doch: dieses Wohlgefallen am Alten, am vererbten Gebrauchthum, ist ja wahrhaft ein Eindruck auf unsere Seele; es selbst ist eine Wirkung, die ich mit rechnen muss zu jenen erbauenden, erziehenden, erhebenden Wirkungen, aus welchen der freimaurer. Cultus sich zusammensetzt. Du weisst von früher her, dass ich eine ähnliche Ansicht von den Reizen des Geheimnisses, von dem mystischen Schauer habe, der uns durch symbolische Vorgänge und durch das Geheimsein des Bundes selbst erregt wird; gern würde ich Denjenigen vollkommen Recht geben, welche dieses Geheimsein wegwünschen, wenn ein Mittel gefunden würde, die ästhetisch-religiöse Macht, die das Geheimnissvolle rein als solches hat, unsern Vorgängen vollkommen zu erhalten bei Darangebung des Geheimnisses. Ganz auf gleiche Weise, wie das Geheimniss, wirkt nun auch das Alte als solches in ästhetisch-religiöser Weise auf unser Gemüth. Aber, wie lautete denn mein Grundsatz von neulich? Nur das, so lautet er, sollte verbannt sein aus unsern Hütten, was jene beabsichtigte Stimmung stört, die Stimmung nämlich der Erbauung und innern Erwärmung. Also, wenn das Alte jene Stimmung nicht stört, sondern bewirkt, so folgt ja von selbst, dass es mir dann nur willkommen sein kann.

Für alle schwierigen und wichtigen Fragen des Himmels und der Erde ist die Wahrheit eine feingezogene Linie, die nur gefunden werden kann durch ruhigen Scharfsinn, durch vorsichtiges Wandeln. Sie ist gleichsam auf den Fussboden in den Sand gezeichnet, so dass Der, welcher sie mit voreiligem Fuss betritt und überschreitet, sie verwischt und um so weniger finden kann. So in unserem Falle. Wollte ich das aufgeworfene Dilemma vollständig lösen, so müsste ich nun das Ritual und Gebrauchthum einer Loge ins Einzelne durchgehen und sagen: dieses Stück hier ist geschmacklos und läppisch, obwohl es alt ist, muss also fallen; jenes aber ist alt und ehrwürdig, wenn es auch sonst überflüssig wäre, mag also bleiben; oder: bei diesen Stücken überwiegt der Eindruck des Altehrwürdigen den der Geschmacklosigkeit und des die Andacht verletzenden Contrastes, bei jenem überwiegt dieses letztere Gefühl das erstere. Allein diese Aufgabe hab' ich mir nicht gestellt; und so kann ich nur nach den eben angestellten Betrachtungen einen ferneren Grundsatz den letzthin entwickelten zufügen, welcher eine weitere Erklärung enthalten soll zu dem Hauptgrundsatze, dass unser Gebrauchthum nichts enthalten dürfe, was die beabsichtigte Stimmung verletzt und aufhebt. War die Meinung dieses Satzes zunächst dahin erklärt worden, dass kein Vorgang nur um des Alten willen belassen und fortgeschleppt werden solle, dass namentlich aller Tand, alles Spielende und Läppische als unwürdig zu entfernen sei: so fügen wir als ergänzende Einschränkung heute hinzu:

> Jedoch muss, um des Eindruckes der **Erhabenheit und Ehrwürdigkeit** willen, welchen das Alte als solches auf den Menschen mit Recht übt, dafür gesorgt sein, dass in den Vorgängen der Arbeiten das Alterthum des MrBundes angeschaut und empfunden werde.

Wird wohl, bester Freund, ein Bruder diesen Satz im Widerspruch finden können mit dem vorigen? Ich glaube es nicht; denn habe ich nicht nur das Unwürdige, Tändelnde, Geschmacklose ausgeschieden das letzte Mal, und sage ich nicht hier, dass das Erhabene und Ehrwürdige des Alten behalten werden soll? Was hat aber der Tand mit der Erhabenheit, das Ehrwürdige mit dem Läppischen gemein? Oder ist etwa jener andere Grundsatz verletzt, dass nichts behalten werden soll, nur weil es alt ist? Auch dieses wahrlich nicht; denn nicht alles Alte wollen wir retten um des Alters willen, sondern das Alte nur sofern und soweit es erhaben und ehrwürdig ist und dadurch eine erbauende und erziehende Macht übt.

Der zweite Gesichtspunct, den wir neulich prüften, war der des Spiels. Der Mensch, behauptete man, muss auf spielende Weise erzogen werden, und deshalb ist Vieles, was bereits Vorgerückteren entbehrlich oder gar kindisch scheint, durchaus nöthig. Ich lehnte ab, dass dies in einem Sinne wahr sei, welcher nur auf eine menschliche Schwäche deutete. Denn solche Menschen, denen die sittlichen oder geistigen Wahrheiten in der That allein oder am besten durch eine Tändelei beigebracht werden können, wie dem Kinde die Medicin in einem Glase mit versüsstem Rande, solche Menschen sind nicht unter unsern Brüdern. Vielmehr zog ich aus jener Behauptung das Allgemeine, dass sich das Ideal selbst für Gott und Menschen, auf ewig berechtigte Weise, in die Form eines Spieles kleidet, nämlich in die Form des Spieles der Formen, d. i. des Schönen. Mit tiefem Recht sagen wir vom Künstler, dass er „spiele“; und für die musikalische und dramatisch-mimische Production hat der Sprachgebrauch mit sicherem Instincte diesen Ausdruck am entschiedensten befestigt; denn diese Künste, die der freiesten Lebendigkeit, sind die Idealität des Spiels in vollkommenster Herausgestaltung. Das Ideale ist nicht der leere, trockene Ernst grau in grau gezogener Begriffslinien — dies wäre es, rein als Wahres gefasst; sondern das Ideale ist Wahrheit und Schönheit in Einem: Ernst, der durch Lust und Freude hindurch zur Erscheinung kommt. Eine falsche Moral, die Moral des Stoicismus, wie sie oftmals in der Geschichte menschlicher Cultur als Dämpfer auf die Ausschreitung der Lust gesetzt werden musste, raubt dem berechtigten Principe der Lust und Freude seine Stelle, und wird daher dieses Princip immer wieder zu ausschreitender Verwirklichung reizen — das Gesetz ist für die Lust nur Ziel ihrer List: denn jede Lust, sagt Baader, hat ihre List: die wahre Moral dagegen verkündet selbst eine Lust, die Lust des idealen Schönen, welches die Seele mit heiliger, inbrünstiger Liebe umschlingt, es geniesst in seligem Entzücken

und ihm nachstrebt unter ihrem eigenen sehnsüchtigen Antriebe. Darum war die Verkündigung des Urbildes dieser wahrhaften Moral, welche das Gesetz als Lust ausspricht, keine Busspredigt allein um eines vorgeschriebenen Rechten willen, sondern es war die Verkündigung eines himmlischen Reiches, dessen Theilhaber die herrliche Freiheit der Kinder Gottes geniessen sollten, und jenem Urbilde selbst gingen fröhliche kindliche Engelchöre vorauf, die da sangen: dass nun erst Gott die Ehre, Frieden der Erde, und allen Menschen ein Wohlgefallen gekommen sei. Solche Lust also gesellt sich zum Idealen, sofern das Wahre sich kleidet in des Schönen und Lieblichen zarte Gewandung, die es um so herrlicher offenbart, als sie es verhüllend umgibt. Das Wahre als nicht gedachtes und erkanntes, sondern als angeschautes und empfundenes, ist das Schöne: dieses, und nur dieses, ist das berechtigte Spiel bei dem Ernste. Dies Spiel wollen wir auch vom Heiligen und Höchsten nicht getrennt wissen — auch Religion ist ja nichts Anderes, als die Poesie der Moral, wie diese die Prosa der Religion.

Sollen wir auch diese Betrachtung in einem Grundsatze aussprechen, so würde er lauten:

> Das einzige spielende Element, welches Zutritt haben darf in den Logen, ist das des **Aesthetisch-Schönen**, und dieses ist nicht nur zugelassen, sondern gefordert.

Hiermit nun, mit diesem sowie mit dem oben herausgeläuterten Satze, haben wir einen Leitstern, der uns durch die übrigen Theile unseres Plans hellleuchtend führen soll. Denn wenn wir dort das Erhabene und Ehrwürdige, hier das Schöne, überall gerettet und bewahrt wissen wollen, so ist ja in diesen beiden, so entgegengesetzten als verwandten Begriffen das ganze Gebiet des Aesthetischen und Eindrucksvollen umschrieben, und es kann nun nicht mehr verschwiegen werden, dass die Grundansicht, welche hinter allen diesen Betrachtungen gewaltet hat, und welche uns weiterhin dienen wird zur Prüfung der übrigen Gesichtspunkte, diese ist, dass in den Logen Erbauung und Erziehung den Theilnehmenden zukommen soll durch keine anderen als ästhetisch-wirksame Mittel, Mittel der Gefühlsanregung, der Phantasie, des guten Geschmacks. Das Arsenal unserer Rituale, der unversiegliche Quell unserer Vorgänge und Gebräuche, sei das Reich des Schönen, und die Göttin dieses Reiches — die Kunst. Unser Schiller, der der Unsre war nicht in dem gewöhnlichen Sinne persönlicher Theilnahme am Bunde, sondern der Unsre als Prophet und Priester unsrer Ideale in der grossen Menschheitloge, soll sein Wort von der „ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts“ nicht umsonst gesprochen haben.

Waren nun aber die bisher besprochenen Gesichtspunkte die sinnlicheren, die conservativeren, die romantisirenden, und also diejenigen, welche das ästhetische Moment, das wir selbst mit solcher Entschiedenheit betonen, in seine extreme Einseitigkeit verfolgen — so ist das Nächste, dass wir ihnen die mehr verstandesmässigen, radicalen, modernisirenden Gesichtspunkte entgegenhalten, um auch ihnen gerecht zu werden, d. h. ihre Wahrheit ihnen gleichsam als ihre Quintessenz auszuziehen und ihre Einseitigkeit als die nichtige Schale zu verwerfen. Denn auch aus diesen Gesichtspunkten werden wir Momente retten, die sich unserm Ideale von der Maurerarbeit einverleiben lassen.

Du wirst es freundschaftlich verzeihen, Bester, dass sich mir unvermerkt der Ton der Abhandlung an die Stelle des Tones brieflichen Gedankenaustausches gesetzt hat; denn Du hast Dich gewöhnt, es mir nicht mehr als Mangel freundschaftlicher Gesinnung auszulegen, wenn das Interesse an der Sache mir das Interesse am Freunde überwuchert. Ist es nicht eben der Triumph der Freundschaft — die Begegnung im Eifer für ein gemeinsames Ziel?

Br R. Seydel.

Feuilleton.

Berlin. — Wie wir aus guter Quelle erfahren, wurde kürzlich in Berlin in einer □ Fessler'schen Systems (Royal-York z. Fr.) ein Br mosaischen Glaubens als permanent Besuchender affiliirt. Ebenso steht ein israel. Br in der Logenliste der □ „Harpokrates“ in Magdeburg (ebenfalls „Royal-York“) als permanent Bes. aufgeführt. Wir theilen diese erfreulichen, den erwähnten Logenbund ehrenden Thatsachen weiteren Brkreisen mit und knüpfen gleichzeitig daran den vielfach getheilten Wunsch, die hochw. Gross□ „Royal-York z. Fr.“ möge recht bald sich zur völligen und unbedingten Anerkennung der Alten Grundgesetze entschliessen und den grossen Gedanken des allgemeinen Menschheitsbundes auch in Preussen verwirklichen.

London. — Eine der neuesten Nrn des Freem. Mag. schlägt in einem Art.: „Flüchtige Bemerkungen über FrMrei“ einen bisher ungewohnten, neuen Ton an, der uns mit Freude und Hoffnung erfüllt; es beginnt darin, der englischen Brüderschaft in allgemeinen Zügen die Schattenseiten des gegenwärtigen Logenlebens vorzuführen, die Wirklichkeit gegen die maurer. Idee zu halten, Verbesserungen vorzuschlagen und sie auf ein höheres Ziel hinzuleiten. Es ist dies ein Vorgehen des Blattes, welches uns längst als nothwendig erschien: der dadurch gestreute gute Same wird unzweifelhaft gute Früchte bringen, und zwar um so mehr, als der freien und gesunden Entwicklung der englischen Brüderschaft glücklicher Weise nichts im Wege steht und als es ihr an geistigen und materiellen Mitteln nicht fehlt. Wir rufen dem Br H. G. Warren auf dem betretenen Wege ein herzliches „Glückauf!“ zu. —

Es ist im höchsten Grade wünschenswerth, dass die Logen Englands eigne Tempel erhalten und dringt daher Br Warren mit Recht auf die allgemeine Errichtung solcher im Freem. Mag. Die Gross□ von England hat die löbliche Absicht, die Logen des Landes durch Darlehen in ihrem Vorhaben zu unterstützen, und zwar ist bestimmt worden: 1) dass vorläufig im Ganzen nur 2000 Pfd. St. sollen dargeliehen werden; 2) dass die Gross□ nur die Hälfte zu je einem Bau beitrage; 3) dass die Summe durch das ganze Gebäude versichert werden soll; 4) dass es erst nach Vollendung des neuen Logenhauses ausgehändigt werde; 5) dass das Darlehen stattfinde auf den Namen des Grossschatzmstrs, Grossarchivars, Grosssecr. und des Vors. des Bureaus für allg. Zwecke u. s. w.

Liverpool. — Die Einnahme des MrBalles, welcher am 10. Jan. in Liverpool stattfand, betrug über 180 Pfd. Sterl. Diese Summe fliesst dem Fond zur Erziehung und zur Unterstützung von Kindern verstorbener und dürftiger Brr zu.

Paris. — Am 28. Febr. d. J. fand in Paris in der Gr. Orient□ die Aufnahme des persischen Gesandten in Paris, Hassan Ali Khan, als FrMr statt. Der englische Capitän Lynch fungirte als Dolmetscher.

(Die Glocke.)

Anregungen. (Ges. von Br E. Leyde in Wehlau.)

3. Es kann zwar für einzelne Fälle unangenehm sein und selbst zum augenblicklichen Nachtheil geschehen, wenn eine für das ganze innere Dasein des Menschen höchst wichtige Sache nicht blos von der Menge, sondern auch von wissenschaftlich Gebildeten verkannt, gänzlich falsch beurtheilt, ja wohl gar in frevelndem Beginnen verfolgt wird, aber auch dieses muss den Reiz der Wahrheit um so herrlicher machen. Das langsame, durch alle Hindernisse hindurchgehende Reifen war so stets die Sache der höchsten Dinge, es führt zu desto vollkommnerer Begründung. Dieses muss von der Mrei mit der grössten Beruhigung für die künftige Erreichung eines grossen Zieles erwartet werden. Die Thaten derselben sprechen indessen und werden nicht umsonst sein, und das Wort, womit ihre Geweihten dieselben begleiten, wird nicht wie Spreu verwehen.

FrMrLiteratur. — In London erschien eben: J. Fellows, the Mysteries of Freemasonry: or an Exposition of the Religions Dogmas and Customs of the Ancient Egyptians etc. Illustrated. 12. London, Reeves & T. Cloth. 3 sh.

Correspondenz.

Vielgel. Br! Wenn Sie die nachfolgende Disposition durch die Bauhütte mittheilen, so schliesse ich daraus, dass Sie die Ausführung derselben in mehren nachfolgenden Artikeln wünschen, welche ich dann im Laufe der Zeit liefern werde.

Mit brüderl. Gruss

Ihr

Essen, den 26. Febr. 1860. Br Rauch.

Disposition zu einer maurer. Zeichnung von Br Dr. Chr. Rauch.

Einleitung.

Das Streben der Mrei ist: allgemeine Einigung — All-Einheit; denn dies ist der Wille des gr. B. a. W. — Der Bund der FrMr als Vereinigung der ganzen Menschheit zu Einer Familie, als Bund der Bünde, muss das Princip der Liebe in sich selbst mehr und mehr zur Wahrheit machen und demgemäss alle Spaltungen, Trennungen und Sonderstellungen in sich aufheben, um Ein organisches, geisterfülltes, lebensvolles Ganzes zu werden.

Uebergang zum Thema.

Das deutsche Mrthum ist kein organisches Ganzes, sondern ein loses Conglommerat neun verschiedener Theile (neun Grosslogenbünde), ein Zustand, welcher der maurer. Idee widerspricht, der Würde des deutschen Mrthums Abbruch thut, seine guten Bestrebungen nach innen und aussen schwächt und hemmt. Das Bedürfniss nach Einigkeit und organischer Gestaltung ist ein längst gefühltes und gegenwärtig ein allgemeines; das Bedürfniss nach Einigung im Prinzipiellen hat die „Bauhütte" geschaffen und schon in ihrem Programm ist der Wunsch ausgesprochen, dass es von der Einigung im Prinzipiellen aus in der Einigung weitergehen möge zu einer im Wesentlichen einheitlichen Gestaltung des Bundes.

Die Eintheilung.

1) Wie heissen die neun deutschen Grosslogen?
2) Welche Rituale hat jede derselben? (Form.)
3) Was stellen die einzelnen als Zweck auf? (Inhalt.)
4) Wodurch unterscheiden sich diese neun Grosslogen von einander?
5) Worin stimmen sie überein?
6) Wie lassen sie sich nach Form und Inhalt zu Einer deutschen Gross□ vereinigen?

Schluss.

Das deutsche Mrthum muss reorganisirt und zu Einem organischen Ganzen (Ein Ritual und Ein Grundgesetzbuch) gestaltet werden!

Wir sehen der Ausführung dieses interessanten und jedenfalls lehrreichen Themas mit Spannung entgegen und werden die bezüglichen Artikel dankbar entgegen nehmen und gern veröffentlichen. Die Red.

Briefwechsel.

Br K—l in Th. — Br Sch. ist die von Ihnen gemeinte Persönlichkeit; wir haben ihm Ihren Brief übergeben.

Br H. G. Warren in London. — Wenn Sie für Ihr „Architectural chapter" die Holzschnitte der Logenhäuser der □ „Minerva" hier und der □ „Eos" in Crefeld zu haben wünschen, so sind wir gern bereit, sie Ihnen umsonst (gratis) zu überlassen; Sie würden nur das Porto für die Uebersendung der Holzstöcke zu tragen haben. Geben Sie uns gefälligst Nachricht in Ihrem Briefwechsel. Herzl. Brgruss!

Zur gefälligen Beachtung!

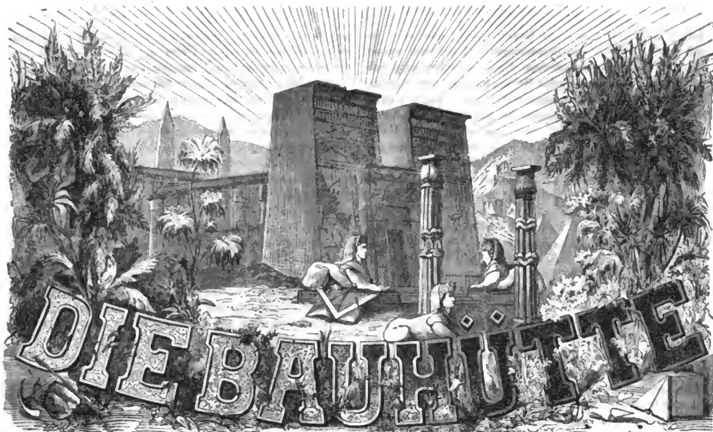
Da mit Nr. 14 ein neues Quartal beginnt, ersuchen wir die geliebten Brr Leser um **rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellungen**, damit die Versendung keine Unterbrechung erleidet.

Neue Bestellungen beliebe man an die nächstgelegenen Buchhandlungen zu richten, durch welche auch broch. Exemplare des I. Quart. à 15 Ngr. bezogen werden können.

Mit der brüderl. Bitte um gütige Einsendung der **neuesten Mitgliederverzeichnisse** behufs Aufnahme der Statistik verbinden wir die weitere um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses gemeinsamen Organs, sei es durch gütige Einsendung grösserer Arbeiten, oder kurzer, allgemein interessanter Berichte und Notizen, sei es durch weitere Verbreitung. Wir ersuchen insbesondere die hochw. Brr Stuhlmstr, die „Bauhütte" allen eifrigen und intelligenten, namentlich den auswärtigen Brn zur Anschaffung empfehlen zu wollen, damit maurer. Licht und maurer. Kenntnisse mehr und mehr verbreitet, die Theilnahme am Bunde erhalten und erhöht und junge tüchtige Kräfte für unsere heilige Sache herangebildet werden und Ein geistiges Band die ganze Brschaft immer inniger und fester umschlinge!

Leipzig, im März 1860. Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 13. **Leipzig, den 24. März 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Schönheit und Hoffnung.

Hatte die Säule der Weisheit geboten, nach Wahrheit aufrichtig und redlich zu streben, und hatte sie solchem Streben als Frucht einen befriedigenden und festen Glauben verheissen; war die Säule der Stärke mit der Mahnung: kräftige deinen Willen! hinzugetreten und hatte sich diese Mahnung mit der Hauptsumme aller Gebote: liebet die Brüder! als gleichbedeutend herausgestellt: so möchte beides zusammengenommen auf den ersten Anblick vollkommen das Ideal zu enthalten scheinen, für welches der Mensch im Leben zu ringen hat; beides zusammen, Wahrheit und Liebe, wahr erkennen und gut sein oder handeln, möchte von nicht Wenigen für Alles gehalten werden, was zur Vollkommenheit, die zu erreichen des Menschen Aufgabe ist, gehört. Gleichwohl ist dem nicht also. Eben darin, dass es ein Ideal ist, wonach gestrebt wird, darin, dass man sich ein in die Ferne gerücktes Ziel vorstellt, nach welchem man läuft, liegt schon das Zugeständniss noch einer anderen Thätigkeit im Menschen, die weder mit der des Erkennens, noch mit der des Wollens zusammenfällt, und die, wie wir sehen werden, einerseits diesen zwei Thätigkeiten erst die rechte Kraft und die Möglichkeit der Bewährung verleiht, andererseits dem Erstrebten im Voraus eine Wirklichkeit gibt und so das Ziel selbst für die innere und äussere Anschauung hinstellt. Ueberlegen wir, um dieser Thätigkeit näher auf die Spur zu kommen, ob und inwieweit denn die Wahrheit von dem Menschen gefunden werden kann, prüfen wir uns, ob und inwieweit denn die volle Liebe in voller Stärke Besitz ergreift vom Menschen. O, m. Brr, wenn wir bei dieser Ueberlegung recht tief in den Abgrund unseres Herzens schauen, da muss uns eine herbe Traurigkeit erfassen, im Schmerz augenblicklicher Entmuthigung über das Labyrinth von Irrthümern, über die Flecken des Egoismus und der Schwäche, die wir in unserer Seele entdecken. Armer, irdischer Mensch, der du so Vieles und so Grosses willst, wie sehr ist doch der wahre Zustand deiner selbst entfernt von dem Ziele, nach dem du trachtest! in welche Fesseln ist dein Geist geschlagen, der im trunknen Muthe des Erkennens die Räthsel des Himmels und der Erde zu lösen unternahm! — in die erbärmlichen Fesseln einer irdischen Sinnennatur, in die Banden eines Körpers, der dem Geiste den Flug ins Unendliche verbietet. Wie bist du verstrickt, du beklagenswerther, in die Schlingen deiner Selbstsucht, wie haften an dir Begierden und Sünden, wie schwer ist es dir, loszukommen von dem Köder, mit

dem die Welt dich an ihren Hamen lockt! Aber wie? da wir denn so unnütze und ohnmächtige Geschöpfe sind, warum dann noch nach Idealen haschen, die zu erreichen unmöglich ist? warum dann noch seine Zeit vergeuden und sich das Leben versalzen mit überspannten Strebungen, gegen welche die wahre körperliche, menschliche Natur eine nie schweigende Ironie geltend macht? Also weg mit Wahrheit! weg mit Tugend! Wozu nach dem streben, was wir nie erlangen werden, vermöge unsrer menschlichen Natur nie erlangen können? Leben wir, wie wir geschaffen sind, sinnlich! — Allein, sind wir nicht auch geistig geschaffen? ruft wieder eine andere Stimme in uns, und wieder erhebt sich der Drang, höhere geistige Güter zu erstreben, wieder erwacht das Bewusstsein, dass wir höheren, göttlichen Geschlechts, und Göttliches zu erreichen bestimmt sind.

Lässt es sich also nicht läugnen, dass nach ewigen geistigen Gütern, wie Wahrheit und Tugend, zu streben, eine Forderung und Aufgabe ist, deren sich der Mensch nicht entschlagen kann, weil sie in den Geistesgaben, die er hat, selbst begründet ist; ist es aber ebenso wahr, dass jene Ideale, Wahrheit und Tugend, vom irdischen Menschen nicht erreicht werden können; scheint demnach die eine Seite des Menschen, die geistige, jenes Streben zu gebieten, die andere, körperliche, demselben zu trotzen: so würden wir nie herauskommen aus dem Schwanken zwischen Muth und Verzweiflung, Lust und Ueberdruss, Rüstigkeit und Trägheit, wenn es nicht noch etwas gebe, das den Sturm des Zweifels und der Ungewissheit besänftigte und so das Schifflein, unsere Seele, zu einem unschwankenden, gleichschwebenden, ruhig aber sicher zum Hafen führenden Laufe brächte. Eins muss uns bleiben, das auf dem Pfade des Strebens uns festhält und diesen dornigen Weg zum blumigen, diesen Acker des Schweisses zum Garten der Freude macht; dies Eine ist die Hoffnung. Sie weist uns in eine Zukunft, in der, sei es auch spät, die Ideale verwirklicht sein werden, nach denen wir jagen, in eine Zeit und an einen Ort, der uns die Befriedigung, das Glück, die Seligkeit im Genusse der Güter gewähren soll, die hienieden eben nur ein Gegenstand des Strebens, der Hoffnung, waren und sind.

Dort werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wundervoll und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah:
Da schaut mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang!

So sagt sich der nach Wahrheit Strebende, der sich hier noch im Irrthume befangen und versunken sieht; und jener, der sich hier abmühet, sein eignes sinnliches Selbst zu überwinden und der Liebe zum Opfer zu bringen, er stimmt ein in den Chor heiliger Engel:

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniss,
Das Unzulängliche, dort wird's Ereigniss,
Das Unbeschreibliche, dort ist's gethan,
Das ewig Weibliche zieht uns hinan!

Die Hoffnung ist es, welche diese Siegesgewissheit verleiht, die Hoffnung, welche das Ideal mit glänzenden Farben uns vor die Seele malt. Die Hoffnung ist jene dritte Thätigkeit des Menschen, von welcher wir sagten, dass sie die beiden andern trägt, unterstützt, veredelt; denn in ihr erkennen und handeln wir. Hatten aber jene zwei das Wahre und Gute zum Gegenstande, so finden wir in der Hoffnung das Schöne als Inhalt verborgen. Denken wir nur daran, dass Hoffnung eben darin besteht, ein im Geiste geborenes Ideal sich vor die Sinne zu rücken; und erwägen wir, dass einem vorgestellten Ziele immer die Eigenschaft der Schönheit zukommen muss, so wird uns klar werden, dass Hoffnung und Schönheit insofern auf gleichem Grund und Boden stehn, als sie beide die idealbildende Thätigkeit des menschlichen Geistes zur Voraussetzung haben, und diese Thätigkeit heisst Phantasie. Ihre erforderliche Eigenschaft ist eben Schönheit, ihre Art, sich zu äussern, ist die der Zierde, des Schmuckes, und die aus allem erwachsende Seelenstimmung ist eben die Hoffnung.

Man ist gewohnt, unter Gebilden der Phantasie, sobald man sie mit wahren Ueberzeugungen vergleicht, etwas Leeres und Nichtiges zu denken, und sie in Betracht dessen als Hirngespinnste abzuweisen. Sagen wir nun, die Hoffnung ist ein Werk der Phantasie, so ist das Missverständniss abzuwehren, als wollten wir sie zu etwas Nichtigem, das keinen Wahrheitsgehalt hat, herabsetzen. Ja selbst, wenn wir geltend machen, dass ein solcher Phantasiegebrauch von uns gemeint sei, dem das Prädicat der Schönheit zukommen kann, so wird man mit scheinbarem Rechte einhalten: ein schönes Phantasiegebilde sei doch immer nur ein solches und nichts nöthige, ihm eine thatsächliche Wahrheit zuzuschreiben. Dagegen, m. Brr, sei es mir vergönnt, kurz meine Ansicht von der Schönheit also auszusprechen:

Das Schöne ist nicht unabhängig vom Wahren und vom Guten, steht nicht neben beiden, wie ein Drittes und Fremdes, das von jenen könnte losgetrennt werden. Es steht vielmehr über dem Wahren und Guten, es umfasst beide unter sich, birgt sie in seinem Schoosse. Das Schöne ist die höhere Einheit des Wahren und des Guten. Nur das ist schön, was das Wahre und Gute, Weisheit und Liebe als Momente an sich hat. Ein idealer Gehalt in sinnlicher Form dargestellt ist jedes Gebilde der Phantasie; es ist die Form, der wir Schönheit zuschreiben; da nun aber die Form immer nur dem Inhalte entsprechend sein kann, so wird sie nur dann Wohlgefallen erregen, d. h. für schön gelten, wenn ihr Inhalt solches Wohlgefallen verdient, d. h. ein wahrer und sittlicher ist. Ist der ideale Gehalt ein unwahrer, so wird die Erscheinungsform nicht schön, sondern hässlich sein; ebenso wenn der Gehalt ein unsittlicher ist. Das Unwahre und Unsittliche zusammengenommen, zur sinnlichen Erscheinung gebracht, würde ein Bild geben, das die Hässlichkeit selbst wäre und den Eindruck des Grauenvollen, Entsetzlichen, den es machte, eben nur dieser Hässlichkeit verdanken würde.

Ein Phantasiegebilde der Hässlichkeit, des Grauens ist es, das der Verzweiflung vorschwebt, ein Bild der Schönheit und Heiterkeit ist es, das die Hoffnung erzeugt und belebt. Halten wir fest an dem Begriffe der Schönheit, vermöge dessen sie Wahrheit und Güte nothwendig in sich trägt, so können wir nun die obige Behauptung, ohne Missverständniss zu fürchten, dahin aussprechen: Nur aus schöner Phantasie kann die Hoffnung geboren werden, die zur Vollendung des menschlichen Wesens, als Schlussstein des Baues am menschlichen Herzen, gefordert wird; d. h. das Ideal, das Phantasiebild, das wir als unser Ziel uns vormalen, muss ruhen auf den Grundpfeilern der Wahrheit und Tugend, des Glaubens und der Liebe. Es ist dann kein Hirngespinnst; denn es hat die Wahrheit in sich; es ist kein unsittliches Reizmittel; denn es ist vom Guten, von der Liebe durchwirkt.

Was aber wird dies für ein Ideal sein? Es ist das der Erreichung dessen, wonach hier auf Erden gestrebt wurde, das der Wahrheit und Liebe und der Einheit beider, die aus dieser Erreichung quillt. Befriedigung es zu nennen, das würde zu sehr an Ruhe nach unbequemer Arbeit erinnern, Genuss würde zu sinnlich, Glück zu irdisch klingen. Seligkeit ist der einzige Name, womit jenes Ideal, von der Phantasie in Schönheit erzeugt, passend bezeichnet wird. Die Hoffnung der Seligkeit zugleich mit Allen, in friedevoller Gemeinschaft mit Allen, die mit uns strebten: sie und nichts Anderes ist das Ideal, der hellblinkende Stern, der in Schönheit strahlend den Lebenspfad uns erleuchtet. Wie der Mensch sich diese Seligkeit, seine Zukunft, zu denken vermag, davon hängt seine Art zu leben ab und umgekehrt. Wie sich der Mensch in seinen Göttern malt, so malt er sich auch in seinen Idealen. Jedermann weiss, dass das Ideal des Künstlers es ist, das ihm sein Werk erfinden und ausführen heisst; je höher nun das Ideal ist, desto vorzüglicher, desto schöner das Kunstwerk; aber wie schön es auch sei, immer bleibt das Ideal noch darüber, unerreicht. Die Hoffnung ist es also, welche die Kunst hervorruft und welche aus aller Kunstübung immer wieder frisch und immer schöner und farbiger hervorbricht. Nur in einem zukünftigen, ewigen Dasein hofft der Künstler das Ideal zu besitzen, das er hier sehnsüchtig herbeiwünscht; also auch die Schönheit des Kunstwerks hängt davon ab, wie sich der Künstler den Zustand der Seligkeit denkt. Der Hoffnungslose kann kein Künstler sein, oder höchstens sind seine Producte grauenerregende Bilder der Hässlichkeit, weil kein Gehofftes in ihnen erglänzt; und wie mag ein Mensch Schönes schaffen, das ihn und Andere erfreut, wenn er nicht unablässig strebt nach einem jenseitigen Ziele, das er als endlicher Erdenmensch nicht erreicht, das ihm aber stets deutlich und klar vor dem Blicke schwebt als ein Kleinod, nach dessen Besitze er, allgemach sich annähernd, ringt. Aber nicht über die Hoffnung hinaus bringt es der Erdenmensch; auch der Künstler, wenn er noch so Schönes geleistet, endet sein Erdenleben mit der Hoffnung auf Höheres; seine Werke dienten ihm eben nur, sich die Hoffnung zu verstärken, das Paradies immer schöner und glänzender sich auszumalen, in das er mit dem Tode einzutreten hofft. So ist es die Hoffnung auch, die jeder einzelne Mensch durch die Thätigkeit schöner Phantasie gewinnt, und darum sagten wir: die Hoffnung ist das zuständliche Resultat, die letzte Seelenstimmung, welche durch das Streben nach Schönheit gewonnen wird.

Damit hängt es zusammen, dass Hoffnung der Schmuck des Lebens, Schönheit die Zierde unseres Baues ist. Ohne jene würden die Thätigkeiten des Lebens entweder nur dem irdischen Wohle dienen, oder würden mit stumpfer Ergebung in die Nothwendigkeit, mit Zwang und ohne Befriedigung vollzogen werden. Die Hoffnung ist es allein, welche Heiterkeit bringt in jene Mühen des Lebens, und sie ist es dadurch, dass sie die Schönheit in sich birgt; denn was ist es, das uns Erholung, Erquickung, Freude, wahren Genuss beut im Leben, wenn nicht das Schöne. Das Kind ergötzt sich am Spiel, und was ist Spiel, wenn nicht das rege Treiben der Phantasie? An Dichtern, an Künstlern aller Art erquickt sich der Gebildete; jeder Genuss, den er kennt, ist ein ästhetischer, und selbst der Scherz, der Witz, die gewöhnlichste Weise, in der die Heiterkeit des Daseins sich Bahn bricht, was ist es anders, als Phantasiethätigkeit, die um so mehr wirkt, je besser sie nach ihrer Art den Forderungen der Schönheit Rechnung trägt? Alle diese Quellen aber, woraus wir jetzt Freude und Genuss schöpfen, flössen nicht, wenn sie nicht aus dem unversiegbaren Grunde der Hoffnung hervorbrächen. Der Hoffnungslose ist der Verzweifelnde; er kann sich nicht freuen, er kann nicht scherzen; er kann nicht wahrhaft geniessen, nicht wahrhaft leben.

Lassen Sie mich, m. Brr, schliesslich alles Besprochene in folgenden Worten zusammenfassen:

Hoffnung ist die Zuversicht der Erreichung eines Ideals, das von der Phantasie in Schönheit erzeugt ist. Ohne diese Schönheit also keine Hoffnung, keine Freude im Hinblick auf künftige Seligkeit, ohne diese Hoffnung auch keine Schönheit, keine Kunst und mithin kein Genuss derselben, keine Erheiterung des Lebens durch dieselbe. Ohne beide kein wahres Leben, kein freudevolles glückliches Streben und Arbeiten in des Lebens Aufgaben; ohne jene Hoffnung, jene Schönheit auch keine echte Wahrheit und Liebe. Darum ist sie, diese Hoffnung, in Schönheit erzeugt, wie die Zierde des Lebens, so der Schlussstein der Lebensthätigkeiten, das Vollendende unserer Bestrebungen. Wenn du dich selbst erkannt, wenn du deinen Willen gekräftigt, so veredle auch dein Herz, d. h. gib ihm Schönheit, damit es hoffen könne!

(Schluss folgt.*)

Die Geschichte der FrMrei.

Von

Br J. G. Findel.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, dass man sich allenthalben mit grösserem Ernst und Eifer, denn je, dem Studium und der Erforschung der Geschichte der FrMrei und des MrBundes hingibt und bestrebt ist, durch Herausgabe geschichtlicher Umrisse einzelner Logen und Logenbünde (Grosslogen) das Material für eine genaue und sichere Allgemeingeschichte der Mrei zu beschaffen. Ernst und Eifer aber, sowie treues brüderl. Zusammenwirken ist durchaus nothwendig, wenn die Aufgabe befriedigend und würdig gelöst werden soll. Will der MrBund jemals zu einem klaren Bewusstsein seiner selbst wie seiner Aufgabe gelangen, so genügt das Erfassen der Idee der Mrei allein keineswegs, sondern es muss vielmehr zu demselben die Erkenntniss der Geschichte hinzutreten, wenn er sich weise und kunstgerecht entfalten und weiterbilden soll. Denn erst im Ueberblick der Geschichte tritt er als wirkliches Lebensganzes vor die Augen; nur im Anschauen seiner Geschichte kann seine Gegenwart der Idee gemäss richtig beurtheilt, seine Zukunft mit Weisheit und bewusster Kunst vorgebildet und verwirklicht werden.

Es ist im Laufe dieses Jahrhunderts viel gethan worden für die Geschichte der Brschaft und es sind ihrer gewiss nicht Wenige, welche der Meinung sind, dass wenigstens der Ursprung und der geschichtliche Beginn unseres Instituts endgültig und für Alle unbezweifelbar festgestellt sei. Dem

*) Der Schluss des Ganzen ist enthalten in einem Aufsatze über „Die Mission der FrMrei“, welcher demnächst veröffentlicht werden wird. Die Red.

ist jedoch nicht so. Nicht blos in England, Frankreich und Amerika und andern Ländern herrschen im Kreise der Brüderschaft dermalen noch die verschiedenartigsten und sich gegenseitig widersprechendsten Ansichten über diese gewichtige Frage, sondern auch bei uns in Deutschland und in der Schweiz wird dieselbe von vielen Brn noch als eine offene und ungelöste angesehen. Immer wieder tauchen von Zeit zu Zeit Bestrebungen auf, die Geschichte des Bundes, wo nicht mit Andersen*) auf Adam, den ersten Menschen, so doch bald, gleich dem „Mystagog"**) und seinen zahlreichen Nachfolgern auf die Mysterien der Alten, bald auf den Orden der Pythagoräer oder der Essener oder Tempelherren zurückzuführen. Die Quelle der meisten dieser Bestrebungen, wenn es nicht baare Unkenntniss war, liegt in der Verwechslung der FrMrei, der freimaurer. Symbolik und der FrMrBrschaft (des MrBundes). Die FrMrei ist, wenn man will, nicht blos symbolisch so alt wie die Welt, sondern in der That; sie ist nichts Willkürliches und Zufälliges, sondern ein inneres unabweisbares Bedürfniss, welches von jeher Gleichgestimmte und Gleichgesinnte zu gleichem Zwecke zusammengeführt. Die Sache der FrMrei war da, ehe sie als Kunst hervorzutreten begann. Wie die Sprache im Menschengeiste, wie die Religion in der Menschennatur wurzelt, so lässt sich auch der Geist der FrMrei als ein Ursprüngliches, im menschlichen Geiste und Herzen Ruhendes bezeichnen. So tauchte die Idee der FrMrei schon im grauen Alterthume als dunkle Ahnung auf, sie trat heraus ins Leben und nahm Formen an, wenn sie auch verschieden waren von den gegenwärtigen; von Osten kommend rankte sie sich fort bei den Griechen und den Baucorporationen der Römer bis hinein in die deutsche Bauhütte, mit der erst die eigentliche Geschichte der FrMrBrschaft und der FrMrei im heutigen Sinne beginnt. Das, was die Steinmetzbrüderschaft aus älterer Zeit traditionell erhielt, gestaltete sie selbstthätig und im ureigenen Geiste um, so dass wir ihre Gesetzgebung als etwas wesentlich Neues, vom Alterthum durchaus Verschiedenes ansehen müssen; erst mit der Ausbildung und noch mehr mit dem Verfall der Steinmetzbrüderschaft beginnt die eigentliche Geschichte der FrMrei im heutigen Sinne, da unser Bund als allgemeiner Menschheitsbund nachweisbar aus ihr hervorging, auf ihre urkundliche Gesetzgebung und Einrichtung sich stützte, ihre Formen und Gebräuche annahm und symbolisch deutete.

Von dieser Geschichtsauffassung geht die Neuzeit, wenigstens der unterrichtete Theil der deutschen Brschaft aus. Gegen dieselbe richtet sich neuerdings Br Schauberg in zwei Abhandlungen in der „Alpina, MrTaschenbuch f. 1860", auf welche wir näher eingehen müssen, da es sich dabei um nichts Geringeres handelt, als um die so oft erörterte Frage: „Ist die heutige FrMrei und der Bund der Masonen erst aus der deutschen Bauhütte des Mittelalters, oder aber aus den Mysterien der Alten geschichtlich herzuleiten?" Br Schauberg gibt uns die Tendenz seiner fleissigen und verdienstvollen Arbeiten selbst klar und deutlich an, indem er seine Abhandlung: „Der allm. B. d. W., der Schöpfer der Welt, der Götter und der Menschen" bezeichnet als einen „Beitrag zur Urgeschichte und zur Symbolik der FrMrei", in welcher „entgegen der besonders von Kloss ausgegangenen und jetzt in Deutschland vorherrschenden kritischen, Alles bezweifelnden und bis auf die letzte Urkunde zerstörenden und zerreissenden maurer. Geschichtschreibung ein umfassender Versuch gewagt wird, geschichtlich zu bauen und nachzuweisen, dass die Geschichte und die Symbole der FrMrei dennoch mit den Religionen und Mysterien Aegyptens, Phöniziens und Griechenlands zusammenhängen und daraus entsprungen sind." — „Kann dieser Versuch" — fährt er fort — „wie der Verfasser hofft und wünscht, sich Bahn brechen, wird die seichte kritische Geschichtschreibung, wie dieselbe neuerlich noch besonders durch Fallou (die Mysterien der FrMrei, sowie ihr einzig wahrer Grund und Ursprung, Leipzig 1859) vertreten worden ist, schnell und für immer überwunden sein." Weiter heisst es in der Abhandlung „über die Geschichtschreibung der FrMrei": „Es ist tief zu bedauern, dass der geistvolle Bluntschli in seinem dem deutschen Staatswörterbuche einverleibten Artikel „FrMrei" sich mit Leuten, wie Kloss und Fallou u. s. w. auf den gleichen Standpunkt stellen und seine ganze dürftige historische Forschung über die Geschichte der FrMrei in den Ausspruch niederlegen konnte: „„Alles, was man früher von einem historischen Zusammenhange des FrMrBundes mit den altrömischen Baucorporationen oder mit den religiösen Missionen der Culdeer (wie insbesondere Fessler, Schneider, Krause, Mossdorf und Heldmann) oder gar mit den eleusinischen Geheimnissen, der Schule des Pythagoras (wie z. B. Wedekind, der pythag. Orden etc., Leipzig 1820) oder mit dem ägyptischen Priesterthum (z. B. die Schrift: „Aufklärungen für FrMr oder Einweihung in die ägypt. Mysterien, Nordhausen, 1825) erzählt hat, ist nur Dunst und Rauch, welcher aus den Opferpfannen der Eitelkeit und des mystischen Aberglaubens aufsteigt."" — Aehnlich wie Bluntschli ruft auch Winzer in seiner soeben erschienenen und vorzüglich auf Kloss und Fallou gebauten Schrift: „Die deutschen Brüderschaften des Mittelalters etc." nach Lessing: „Staub und nichts als Staub". Bluntschli wird zu den treuen und redlichen Freunden der FrMrei gezählt; aber was soll man von den Feinden fürchten, wenn also ein Freund urtheilt? Es kann kaum eine ungeschichtlichere Ansicht geben als die, welche Bluntschli mit der ganzen neueren kritischen Schule der maurer. Geschichtschreiber theilt, dass die heutige FrMrei, wie sie sich zu Ende des 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts zuerst in England ausgebildet hat und von hier nach allen Theilen der Erde verbreitet worden ist, historisch nicht höher als bis zu den Baugenossenschaften des Mittelalters und vorzüglich den Baubrüderschaften der Steinmetzen hinaufreiche oder geschichtlich nur mit ihnen zusammenhänge. Diese Ansicht, welche neuerlich auch in der Latomia, Bd. XVII, S. 3 in Schutz genommen werden ist, lässt sich durch die einzige Bemerkung widerlegen, dass ihre Vertheidiger gewiss nicht werden bestreiten wollen, die Baugenossenschaften und Baubrüderschaften des Mittelalters haben keineswegs aus sich selbst bauen lernen, sondern seien zunächst nur durch die Römer und Griechen im Bauen unterrichtet werden, so dass, wenn die heutige FrMrei mit jenen im Zusammenhange steht, sie nothwendig und wenigstens auch mit den Römern und Griechen im Zusammenhange stehen muss. Wie es ein grosser historischer Irrthum vieler neueren Gelehrten, z. B. von K. O. Müller, gewesen, die bewunderungswürdige Kunst und Wissenschaft der Griechen

*) Constitutionsbuch v. J. 1723 u. folg. Ausgaben.

**) Der Mystagog, oder Ursprung und Entstehung der Mysterien u. s. w. Osnabrück, 1789.

als ihre ausschliessliche Selbstschöpfung zu betrachten, vielmehr die Griechen nur die grössten und geistreichsten Schüler der Aegypter, Phönizier, Babylonier und Assyrier, Perser und Inder gewesen sind, ebenso können die Bauleute des Mittelalters auch wieder nur die unmittelbaren Zöglinge der Römer und Griechen und durch sie die mittelbaren Zöglinge der Aegypter, Phönizier u. s. w. gewesen sein, wie es durch das grosse Gesetz des steten Zusammenhangs und der fortschreitenden Entwicklung der Menschengeschichte bedingt ist.

Niemand wird im Ernste behaupten und glauben, dass die deutsche Baukunst, die romanisch-gothische Baukunst der Deutschen und der übrigen Völker des Mittelalters mit allen ihren Hilfskünsten, zumal der Sculptur und Malerei, die selbsterzeugte Tochter der Deutschen und der sonstigen mittelalterlichen Völker sei, sondern wird sie gerne auf den römischen Künsten und den Künsten des gesammten Alterthums als ihren mächtigen und nothwendigen Vorstufen emporsteigen lassen. Ist aber dies bei der Baukunst der Fall, so muss es sich ganz gleichmässig mit der FrMrei, mit ihrer Geschichte und ihren Symbolen verhalten; namentlich die so ausgebildete und reiche Symbolik haben die Bauleute des Mittelalters nicht selbst erdacht und gefunden, vielmehr ist ihnen dieselbe von den vorangehenden Bauleuten aus dem höheren Alterthum überbracht worden, was die Symbole durch sich selbst und durch ihren Inhalt einem Jeden beweisen, der sie verstehen will und kann. Die Benedictiner und übrigen bauenden Mönchsorden des Mittelalters bilden die Vermittler und Träger zwischen dem Alterthum, zwischen den Römern und Griechen und den mittelalterlichen Bauzünften und Baubrüderschaften. Je mehr das Verständniss der Symbolik, welches in der Mrei förmlich verloren gegangen war und zum Theil noch ist, an der leitenden Hand der Wissenschaft und besonders der Mythologie wieder gewonnen wird, um so mehr und um so inniger wird und muss sich auch die Verbindung der heutigen FrMrei mit dem Alterthum ergeben."

Hierauf lässt sich zunächst erwidern, dass die „einzige Bemerkung" des verehrten Br Schauberg, die Bauleute des Mittelalters hätten nicht aus sich selbst, sondern von den Römern und Griechen das Bauen gelernt u. s. w., unseres Bedünkens die moderne Geschichtsbetrachtung noch keineswegs widerlegt. Es besteht allerdings innerhalb der Geschichte der Menschheit ein steter Zusammenhang; aber derselbe bedingt nicht, dass wir z. B. die französische Revolution mit den ersten staatlichen Umwälzungen des grauen Alterthums in Verbindung bringen und geschichtlich aus ihnen herleiten, oder dass wir die Reformation Luthers auf die ersten Sectenbildungen zurückführen, statt sie als eine selbständige Geschichtsepoche zu betrachten, als eine besondere That, die durch die Entwicklung bedingt, durch besondere Umstände veranlasst, in einem bestimmten Geiste ausgeführt, diese Folgen nach sich zog. Ganz so ist auch die FrMrei im heutigen Sinne etwas Besonderes, Selbständiges, von den Mysterien und Religionen der Alten wesentlich Verschiedenes.

Wie wir die Geschichte des Christenthums mit dem Auftreten Christi und der Entstehung der ersten christlichen Gemeinden beginnen, gerade so müssen wir auch die Geschichte der FrMrei mit der Entstehung und den ersten urkundlichen Denkmalen der Baugenossenschaften des Mittelalters beginnen, da die FrMrBrschaft aus ihnen hervorging und zwar in Folge der Verbindung der 4 Londoner Logen im J. 1717 zu einer Gross□, welche die von den Baugenossenschaften ererbten Symbole und die von ihnen selbstthätig umgebildeten oder ureigen neu geschaffenen Gebräuche und Verordnungen (Gesetze) annahm und im Sinne des zu errichtenden allgemeinen Menschheitsbundes vergeistigte. Und wie es interessant, lehrreich und nützlich ist, die ersten Spuren christlicher Anschauungen in der vorchristlichen Zeit aufzusuchen und nachzuweisen, gerade so interessant, lehrreich und verdienstlich ist es, die ersten Keime und dunklen Ahnungen des Mrthums im Alterthum bloszulegen. Wir haben ja selbst in der Bauhütte den Mysterien der Alten, dem pythagor. Bunde, dem der Essener unsere Aufmerksamkeit zugewendet, aber freilich nur als Instituten, die mit dem der FrMrei verwandt und die ihm ähnlich sind, aber keineswegs als der eigentlichen Quelle desselben. Auch in unserer demnächst erscheinenden „Allgemeingeschichte der FrMrei" haben wir in diesem Sinne darauf Bezug genommen.

Br Schauberg meint: „wenn uns die ganze Menschheit mit allen ihren Völkern als Ein grosses Ganze erscheint, so dürfen wir gewiss auch die FrMrei als einen mit diesem Ganzen innig zusammenhängenden Theil betrachten." Gewiss dürfen wir das, nur haben wir es hierbei nicht mehr mit der eigentlichen Geschichte der FrMrei zu thun, sondern mit den entfernteren und indirecten Beziehungen, in welchen sie zur ganzen Culturgeschichte steht. Aber wie Br Schauberg diese Beziehungen unserer Symbole zu den Mythologien und Religionen des Alterthums nachweist, geradeso könnte man auch die Beziehungen unserer Lehre zur Philosophie der Alten, die noch in den Hochgraden spukende, jetzt nur etwas christlich gefärbte Rosenkreuzerei zu den ersten naturwissenschaftlichen Bestrebungen nachweisen. Wie eine Geschichte der FrMrei vom Standpunkte des Br Schauberg aus beschaffen sein müsste, können wir uns nicht genau vorstellen; aber es will uns scheinen, als ob sie geradezu sich zu einer allgemeinen Welt- und Culturgeschichte erweitern müsste.

Wohl haben die mittelalterlichen Baugenossenschaften von den Römern das Bauen erlernt, sowie die zur Baukunst erforderlichen Künste, keineswegs aber die **germanische** (gothische) Baukunst, welche, wir behaupten dies wirklich „im Ernste", die „selbsterzeugte Tochter der Deutschen" ist; denn sonst wäre sie eben nur romanische Baukunst, welcher Stil von 1000—1200 herrschend war und von da ab (1226—1525) einem neuen Stile, eben dem germanischen, weichen musste. Es ist nur consequent von Br Schauberg, wenn er diesen neuen Stil „romanisch-gothisch" nennt und damit beide Entwicklungsstufen verbindet und die Grenzlinien und Unterschiede verwischt; aber es erscheint uns gleichzeitig als inconsequent, wenn er die Geschichte der FrMrei als mit der Geschichte der Baukunst überhaupt zusammenfallend betrachtet und doch gegen Anderson's historische (oder vielmehr unhistor.) Darstellung ankämpft, während er doch nur in seinem Sinne handelt, wenn er die freimaurer. Geschichte auf die allerersten Bauten, also wo möglich bis auf Adam zurückführt. Läuft ja doch, wenn man will, der eigentliche Sinn seiner beiden Abhandlungen und seiner Bestrebungen fast darauf hinaus, nicht blos den Ursprung der Maurerei „im Osten", sondern überhaupt „die gemein-

schaftliche Abstammung aller Völker der Erde aus Hochasien“ nachzuweisen. —

(Schluss folgt.)

Die Zunftsage.

Gleich der Weltgeschichte beginnt auch, wenn man will, die Geschichte der FrMrei mit einer Sage. Das, was Br Anderson in den ersten Bogen seines Const.buchs als Geschichte erzählt, ist nichts anderes, als die in den Alten Constitutionen enthaltene Zunftgeschichte der Mrei, deren sagenhafter Charakter ausser allem Zweifel steht. Dieselbe diente den Werkmaurern des Mittelalters wahrscheinlich als Ersatz für eine wirkliche Geschichte der Baukunst. Schlicht, einfach und kurz, ganz der Fassungskraft der Zuhörer angemessen, erscheint sie in den älteren Urkunden, während die zunehmende Volksbildung nach und nach immer grösseren Aufwand von beweisender und überzeugender Gelehrsamkeit erheischte, weshalb sie denn auch in den neueren Bearbeitungen sich vielfach erweitert darstellt. In der von Halliwell in der alten kgl. Bibliothek im britischen Museum entdeckten und 1840 herausgeg. Urkunde *) nimmt die alte Zunftsage nur 86 Zeilen (Verse) ein. Wir theilen dieselbe in ihrer erweiterten Gestalt auszugsweise hier mit: **)

„Die Allmacht des ewigen Gottes sei mit unserm Anfang und schenke uns Gnade, uns in diesem Leben so zu regieren, dass wir hier seinen Beifall und nach unserem Sterben das ewige Leben erlangen mögen. — Gute Brüder und Genossen! Unser Vorsatz ist, nunmehr Euch zu erzählen, wie und auf welche Weise diese würdige Wissenschaft der Masonei angefangen und wie sie nachmals begünstigt wurde von würdigen Königen und Fürsten und von manchen anderen ehrwürdigen Männern. Auch wollen wir Denen, welche es wollen, die Pflicht erklären, welche jedem treuen Masonen in gutem Gewissen zu bewahren zukommt.

„Es gibt 7 freie Wissenschaften — Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie — die alle auf Eine Wissenschaft begründet sind, nämlich auf Geometrie, die den Menschen messen und wiegen lehrt und die alle Kaufleute und Zunftleute bedürfen.

„Den Anfang aller Wissenschaften erfanden Lamechs 2 Kinder; Jabal, der ältere, erfand die Geometrie, Tubalkain die Schmiedekunst. Diese Kinder schrieben ihre Wissenschaften auf zwei Pfeiler von Stein, damit sie nach Noah's Fluth gefunden werden möchten. Hermes fand eine dieser Säulen und die darauf geschriebene Wissenschaft und lehrte sie andern Menschen. Bei der Erbauung des Thurmes von Babel wurde zuerst von der Masonry viel Aufhebens gemacht und der König Nimrod war selbst ein Mason und liebte die Wissenschaft sehr. Und als die Stadt Ninive erbaut werden sollte und andere Städte im Osten, sandte Nimrod 30 Masonen dahin und gab ihnen eine Pflicht folgender Gestalt: „Sie sollten treu sein einer gegen den andern und sich treulich gegenseitig lieben und ihren Bauherrn treulich bedienen, so dass der Meister und Alle Ehre gewinnen mögen.“

„Endlich als Abraham und sein Weib nach Egypten kamen, lehrten sie daselbst den Egyptern die 7 Wissenschaften; und er hatte einen würdigen Schüler, Euclides genannt, und er war ein Meister aller 7 freien Wirsenschaften; er lehrte die Geometrie und gab eine Pflicht (Grundgesetz) in folgender Gestalt: „Das Erste war, dass sie dem Könige getreu sein sollten und dem Land, dem sie gehörten. Und sie sollten sich unter einander wohl lieben und einer dem andern treu sein. Und sie sollten einer den andern Genosse oder auch Bruder nennen und nicht seinen Diener, noch mit einem Schimpfnamen. Und sie sollten den weisesten unter ihnen zum Meister des Werks anordnen und weder aus Liebe, noch wegen grosser Geburt, noch wegen Reichthum dulden, dass ein Anderer, welcher geringeres Verständniss habe, Meister des Werkes sei“ u. s. w. Und wegen aller dieser Pflichten liess er sie einen grossen Eid schwören.

„Lange Zeit nachher begann der König David den Tempel, welcher der Tempel des Herrn genannt wurde (zu Jerusalem) und er liebte die Masonen sehr und ertheilte ihnen die Pflichten und Gebräuche, wie er sie von Euclid erlernt hatte. Und nach Davids Tode vollendete Salomo den Tempel, und sendete noch Masonen in unterschiedliche Länder und brachte 40,000 Steinarbeiter zusammen, die alle Masonen genannt wurden.

„Und er las aus denselben 3000, welche bestellt wurden zu Meistern und Leitern des Werkes. Und überdies war ein König in einer andern Gegend, den die Leute Iram (Hiram) nannten, der Salomo Bauholz zu seinem Werke gab. Salomo bestätigte sowohl die Pflichten, als die Gebräuche, welche sein Vater den Masonen gegeben. So ward die Wissenschaft der Masonry bestätigt im Lande zu Jerusalem und vielen andern Königreichen. *)

Sinnreiche Zunftleute wanderten umher in unterschiedliche Länder, zu lernen und zu lehren, und so geschah es, dass ein kunstreicher Mason, Ninus (Mannon) Gräcus, nach Frankreich kam und lehrte die Wissenschaft der Masonry.

„England befand sich ohne irgend eine Pflicht der Masonry bis zu St. Albanus Zeit. Und in dieser Zeit umgab

*) Vergl. Halliwell, the early history of Freemasonry in England, by James Orchard Halliwell, London 1840. 8. — Deutsche Uebersetzung von H. Marggraff (Leipzig 1842) und von Dr. C. W. Asher (Hamburg 1842) und Latomia, 1842. II. Bd.

**) Br Dr. Georg Kloss theilt in seinem Werke: „Die FrMrei in ihrer wahren Bedeutung aus den alten und ächten Urkunden der Steinmetzen, Masonen und FrMr nachgewiesen. 2. verb. Aufl. Berlin, H. Ehle, 1855. 8.“ die Zunftsage nach dem Abdruck im „Gentleman's Magazine, Juni 1815“ und der „Encyclop. London 1815“ vollständig mit nebst den wichtigeren Abweichungen aus den späteren Redactionen und Abdrücken derselben (Ms. Landsdown — Cole's Ausgaben — Krause's Urkunde — Const.Buch etc.). Derselbe gibt auch Nachweisungen über das Alter dieser Redactionen.

*) Die Yorker Urkunde trennt sich nach der Stelle über Euclid völlig von den übrigen Handschriften und theilt im Wesentlichen Folgendes mit: „Wegen jener Verwirrung der Sprachen liessen sich die Gesetze und Künste und Wissenschaften anfangs nicht eher fortpflanzen, als bis man gelernt hatte, das, was man durch Worte nicht verstand, durch Zeichen verständlich zu machen, daher auch Mizraim, Chams Sohn, die Gewohnheit, sich durch Zeichen verständlich zu machen, mit nach Aegypten brachte, als er ein Thal am Nil bevölkerte. Von da kam hernach die Kunst in alle entfernten Länder; aber nur die Zeichen, welche die Hände geben, sind in der Baukunst geblieben, denn die Zeichen der Figuren kennen nur Wenige noch.“ (Dasselbe, sagt Br Kloss, steht beinah wörtlich auch in der Iconologie ou Science des Emblèmes, Amsterdam 1698, und kommt ebenfalls im Ritual der Ancient Maçons vor).

Dann geht die Erzählung auf Moses und den salomonischen Tempelbau über, bei welchem „zuerst eine würdige Gesellschaft der Baukünstler begründet wurde.“ — „Aehnliche Einrichtungen trafen hernach die Griechen und Römer und von den Römern sind sie hernach über das Meer aus Italien und Gallien zu uns herübergekommen“ u. s. w.

der König von England, der ein Heide war, die Stadt St. Albans mit einer Mauer; die Leitung der Erbauung hatte St. Albanus, der den Masonen einen guten Lohn und vom Könige einen Freibrief erwirkte, um eine Generalversammlung zu halten; er half Mauer machen und gab ihnen Pflichten.

Gar bald nach dem Tode von St. Albanus kamen von unterschiedlichen Nationen Kriege in das Königreich England, so dass die gute Regel der Masonry bis zur Zeit der Tage des Königs Athelstan zerstört ward. Dieser war ein würdiger König von England und brachte dieses Land zu guter Ruhe und Frieden und erbaute viele grosse Werke von Abteien und Städten und viele andere Gebäude, und er liebte die Maurer sehr. Noch mehr aber liebte sie sein Sohn Edwin, der ein grosser Ausüber der Geometrie war. Er wurde zum Mason gemacht und erlangte vom Könige, seinem Vater, einen Freibrief und einen Auftrag, jedes Jahr einmal eine Versammlung zu halten, wo sie immer wollten, um unter sich selbst ihre Fehler und Uebertretungen zu bestrafen. Und er selbst hielt eine Versammlung zu York*) und machte daselbst Maurer und ertheilte ihnen Pflichten und lehrte sie Gebräuche. Als die Versammlung beisammen war, erliess er einen Aufruf, dass alle alten und jungen Masonen, welche irgend etwas Schriftliches oder Kunde von den Pflichten und Gebräuchen besässen, die irgend woher in diesem Lande oder in irgend einem andern gemacht worden, solche sofort vorzeigen sollten.

Und als dieses nachgewiesen worden, fand man einige in französischer und einige in griechischer und einige in englischer und einige in anderen Sprachen; und der Zweck von denselben allen ward übeinstimmend befunden. Und er liess ein Buch damit verfertigen, und wie die Wissenschaft erfunden worden. Und er selbst bat und befahl, dass es vorgelesen oder erzählt werden sollte, wenn irgend ein Mason gemacht werden sollte, ehe man ihm seine Pflicht mittheilte. Und von jenem Tage bis zu dieser Zeit sind die Gebräuche der Masonen in gegenwärtiger Gestalt bewahrt worden, soweit als Menschen sie regieren können.

„Und nach der Hand sind bei verschiedenen Versammlungen gewisse Grundgesetze aufgerichtet und verordnet worden nach dem besten Dafürhalten von Meistern und Genossen."

*) Auch in der Erzählung der Edwinssage und der Versammlung zu York weicht die Krause'sche (Yorker) Urkunde von den übrigen Constitutionen ab.

Soweit die alte Zunftsage. Dass derselben geschichtliche Ueberlieferungen (Traditionen) zu Grunde liegen, ergibt sich aus den (nachfolgenden*) historischen Thatsachen, wenn sich auch der geschichtliche Gehalt derselben jetzt nicht mehr erkennen lässt. Dass die Baukunst, die Mutter aller Cultur schon bei den ältesten Völkern des Alterthums in hoher Blüthe stand, ist bekannt, dass die Bauleute schon damals eine gewisse Organisation haben mussten, lässt sich annehmen; dass aber die Geschichte der Mrei bis in diese ersten Zeiten hinaufreiche, ist durch gar nichts erwiesen. Aus den Thatsachen, dass der Balustempel der Babylonier, dass die Gebäude der Perser und der Tempel zu Jerusalem eine viereckige Gestalt hatten, ferner dass das Grabmal des Cyrus ein längliches Viereck bildete und die Steine der babylonischen Gebäude auf der nach unten gekehrten Seite Schriftzeichen**) hatten, lässt sich für die Geschichte des Bundes auch nicht das Geringste herleiten. Anders verhält es sich freilich mit den Symbolen***) der Mrei, welche zweifelsohne theilweise sehr alt sind, sei es nun, dass der menschliche Geist später selbst von Neuem darauf verfiel oder dass man sie den Mysterien der Alten entlehnte. Das Einzige, was man aus der vorstehenden sagenhaften Zunftgeschichte schöpfen kann, das ist die Ueberzeugung, dass schon vor der Zeit des Entstehens der alten Urkunden (Constitutionen) Gebräuche und Pflichten bei den Maurern in Geltung waren.

Alle Versuche, die Geschichte der FrMrei weiter rückwärts bis über die Zeit des Mittelalters hinaus zu verfolgen, sind bis jetzt gescheitert und werden diesem Schicksale wohl auch in aller Zukunft nicht zu entgehen vermögen. Indessen sind die Mysterien der Alten als die ersten Versuche, den freimaurerischen Gedanken zu verwirklichen, nicht ohne Interesse und werden wir sie daher einer kurzen Betrachtung unterziehen. —

*) Die vorstehende „Zunftsage" ist der Einleitung meiner „Allgemeingeschichte der FrMrei" entnommen. J. G. Findel.

**) Vergl. Geschichte der Baukunst bei den Assyrern, Medern, Persern und Indern. Von A. Romberg und Fr. Steger. Leipzig, 1844. Rombergs Verlag. S. 15 ff.

***) Vergl. Alpina für 1860. Herausg. von Br Schauberg. S. XI ff. und S. 117 ff.

Feuilleton.

London. — In der letzten Quartalversammlung der Gross□ (Anfang März) stellte Br Stebbing den Antrag: „Der Vorschlag bezüglich der Darlehen der Gross□ an die Töchterlogen in den Provinzen behufs Errichtung eigener Logenhäuser möge nicht genehmigt werden", und begründete denselben damit, dass die Ausführung dieses Vorhabens zum Nachtheile der Brschaft sein, Zwist und Uneinigkeit erzeugen und mannigfache Unannehmlichkeiten bereiten würde, auch der Würde der Grossloge widerstreite u. s. w. Er wurde von so vielen Seiten unterstützt und die vorgebrachten Gründe waren so überzeugend, dass sein Antrag mit grosser Majorität durchging.

Hernach fand die Wiederwahl des Br Grafen von Zetland zum Grossmeister statt, welcher für die grosse Ehre, welche die Brr ihm wiederum erzeigt, sehr warm dankte und die Versicherung gab, dass er das ihm übertragene wichtige Amt nach besten Kräften verwalten wolle. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies er hin auf die ungeheuer wachsende Zahl der Bundesglieder, welche jährlich sich auf 4000 belaufe, sowie auf die bedeutenden Zeichnungen der Brr zu

Gunsten der maurer. Wohlthätigkeitsanstalten. Ferner gedachte er als eines freudigen Ereignisses der Unterdrückung der unregelmässigen Logen in Smyrna durch die Constituirung einer regelmässigen g. n. v. ▭, welcher sich die meisten Mitglieder jener angeschlossen. Alle unregelmässigen Logen sind derzeit dort geschlossen. —

Die Arbeiten der „Robert Burns▭" Nr. 25 bestanden bei der letzten Versammlung aus nicht weniger als 4 Meisterbeförderungen, 5 Gesellenbeförderungen und 4 Aufnahmen! (Das scheint uns denn doch für einen Abend zu viel zu sein; da bleibt dann freilich keine Zeit übrig zur eigentlichen geistigen Arbeit. Die lieben Brr in England beschäftigen sich, wie es scheint, einzig und allein mit der Herbeischaffung, kaum mit der Zurichtung des Materials für den symbolischen Tempelbau; zum wahren Bauen kommen sie selten oder nie.)

Middelburg (Niederlande). — Die ▭ „La Companie Durable" hier feierte am 29. Februar durch eine Fest- und Aufnahme▭ in seltener Weise den Geburtstag des ehrw.sten durchl. Nat.Grossmstrs, des Brs Prinz Friedrich der Niederlande. Der Mstr v. St. der ▭, der nun schon über 30 Jahre Jahre mit Eifer, Lust und Liebe dem Bunde angehört, zeichnete seinen Freudentag durch mannigfache Spenden an Arme aus und liess er u. A. eine Anzahl bejahrter, zum Theil mehr als 70jähriger Frauen in das Logenhaus kommen und in einem Nebensaal reichlich mit Speise und Trank versehen, eine That, welche sowohl diesen, wie auch den Brn grosse Freude bereitete. Die Brr verehrten ihrem gel. Mstr bei dieser Gelegenheit einen silbernen Pokal mit passenden Inschriften. —

Anregungen. (Ges. von Br E. Leyde in Wehlau.)

4. Nur kleine Seelen spähen an den Männern der allgemeinen Achtung Flecken auf und haben blos für die Schwächen ein scharfes Auge und eine beredte Zunge. Menschen im warhaft grossen Sinne des Wortes freuen sich überall des Guten und ehren es, wo sie es finden.

Neuen Brüdern!

Von

Br C. am Ende.

Wo ist Glück? Wo weilt der Frieden?
Ach, die Frage währt oft lang,
Keine Antwort gäb's hienieden
Für das Herz, von Sehnsucht bang?

War ein Mann vor grauen Jahren,
Fragte auch: Wo wohnt das Glück?
Wandernd wollt' er es erfahren,
Und es war gar hell sein Blick.

Hoheit nicht, noch Ruhm, noch Fülle,
Dünkten ihm des Glücks Gewähr;
Leben nur, wie Gottes Wille,
Sucht' er sinnend hin und her.

Leben, das in Lieb' und Segen,
Ernst und still, im Gottvertraun,
Auf der Eintracht schlichten Wogen
Mag der Menschheit Höhen bau'n.

Und er hing mit klugem Sinnen
Glöcklein rings um seinen Stab,
Zog mit solchem Stab von hinnen,
Gern verlassend heim'sche Hab'.

Weilt' in Schulen, trat in Kirchen,
Wo man Andacht pflegt und Ruh';
Doch er fand nicht Glückes Bürgen,
Schnallt' auf's Neu' die Wanderschuh.

Wo er seinen Stab mit Läuten
Aufschlug an geweihtem Ort,
Hob' der Blick sich aller Seiten,
Wahre Sammlung war nicht dort.

Endlich müd' von Ganges Weite,
Läutet einmal noch sein Stab,
Und, o Glück, des Stabs Geläute
Wendet Niemands Antlitz ab.

Andachtsstill, in Gott versunken,
Stört der Frommen Sinn kein Laut;
Und der Wand'rer, glückestrunken,
Hat sich hier die Stätt' erbaut.

Novalesa, sagt die Kunde,
Hiess die Stätte seiner Ruh;
Walther! scholl's aus Brudermunde,
Kommst ans Aquitanien Du?

Ja, verlassend Glanz und Güter
Sucht' er Glück nur für das Herz,
Und im Kreis geweihter Brüder
Fand er Ruh für Irrfahrt-Schmerz.

Ist's ein Bild nicht für uns Alle,
Nicht für Alle, die uns nah'n,
Um in stiller Maurer-Halle,
Glück und Frieden zu empfah'n?

Mag das Leben draussen streiten,
Sich zerstreu'n in Wahn und Tand,
Brudersinn zu allen Zeiten
Ward des Friedens Unterpfand.

Kein Geräusch, und sei's von Glocken,
Wie Waltharius Stab sie schlug,
Soll der Andacht uns entlocken,
Die zu Gott empor uns trug.

Sei's durch Mahnung, sei's in Freude,
Stets erhoben ist der Sinn;
Was dem Maurerbund uns weihte,
Wird des Lebens Glücksgewinn.

Und wenn freudig wir erwidern
Neuer Brüder trauten Gruss,
Sei's in uns'rer Kette Gliedern
Allen heiliger Entschluss:

Dass in uns'res Bau's Gewinden
Fest und ernst und wahr und rein
Sei des Glückes Quell zu finden,
Wie er nirgends mehr kann sein.

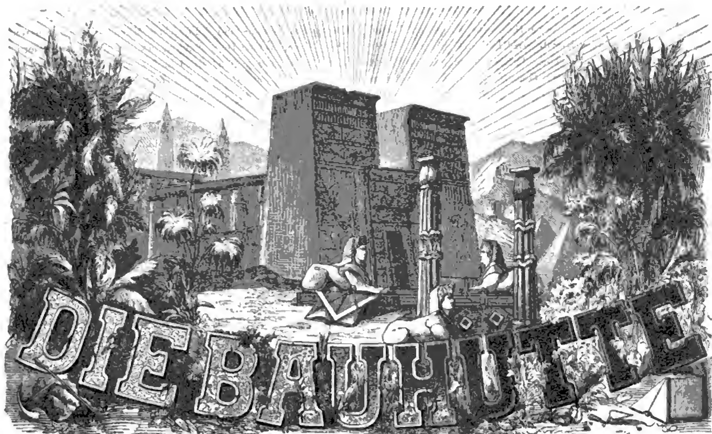
Hand ans Glas — dem Geist der Stille!
Hoch das Glas — dem Geist der That!
Hoch das Glas — des Glückes Fülle
Keim' aus uns'res Wirkens Saat!

Dresden.

Briefwechsel.

Denjenigen verehrten Brn unsern besten Dank, welche die Güte hatten, die gesandten Schemas für unsere stat. Nachr. auszufüllen!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 14. Leipzig, den 31. März 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der sichere Werth der FrMrei.

Vortrag, gehalten in der Lehrl.-Instr.☐ am 28. Febr. 1860 im Or. zu Gotha.

Geliebte Brr! Zu den betrübenden Erfahrungen, welche wohl Jeder von uns im gewöhnlichen Leben bereits gemacht hat, gehört unstreitig die Erkenntniss, dass eine von uns lebhaft aufgefasste und mit Begeisterung verfolgte Idee, selbst wenn wir unsere ganze geistige Kraft dafür einsetzten, doch nicht zur Verwirklichung zu bringen war oder wenigstens das Erreichte weit hinter unseren Erwartungen zurückblieb.

Solch' eine Erfahrung soll auch die FrMrei bieten; es wird derselben der Vorwurf gemacht, dass sie weniger sei als scheine, und selbst den ehrlichen Gegnern derselben fehlt es nicht an Belegen für diesen Vorwurf, zumal wenn sie, von dem idealen Standpunkte aus richtend, das hienieden Unerreichbare als Maassstab anlegen und, gleichviel ob vorsätzlich oder aus Unverstand, unberücksichtigt lassen, dass selbst das vollendetste menschliche Institut das Schicksal alles Irdischen theilt und demnach hinter der Vollkommenheit der Idee zurückbleiben muss.

Lassen Sie uns, meine Brr, dies stets im Auge behalten, wenn auch in uns Zweifel aufsteigen, ob die maurerische Gemeinschaft, für welche wir uns entschieden haben, der Huldigung, die wir ihr weihen, der Kräfte, welche wir ihr widmen, und der Opfer, welche wir ihr bringen, wirklich würdig sei, prüfen wir ohne vorgefasste günstige Meinung, also mit strenger Gewissenhaftigkeit, was sie uns überhaupt und namentlich im Gegensatze zu anderen menschlichen Instituten bereits geboten hat, in unversieglicher Fruchtbarkeit noch jetzt bietet und auch ferner bieten wird und gewiss werden wir, bei echt maurer. Gesinnung, nicht blos jetzt, sondern noch im späten Alter mit Freude, Rührung und Dankbarkeit an die Stunden zurückdenken, welche uns die Weihe als FrMr brachte und welche der Ausgangspunkt für die erhabensten Genüsse war, welche ein irdisches Dasein gewähren kann.

So fest ich dieses als meine volle und innige Ueberzeugung hier vor Ihnen ausspreche, obschon auch mir trübe Erfahrungen in meinem Maurerleben nicht fern geblieben sind, so gewiss werden Sie Alle, meine Brr, vom jüngsten Lehrl. an bis zu dem ältesten der Brr Mstr hinauf, in meine Ansicht einstimmen, sobald Sie auch nur das auf Ihrer maurer. Laufbahn selbst Erlebte in sich zum klaren Bewusstsein bringen, sich dabei innerhalb der Grenzen billiger Anforde-

rungen halten und nicht etwa Ihrerseits vergessen hatten, was Sie selbst dem Bunde und Ihren Brüdern schuldeten — Letzteres, weil die FrMrei ihrem ganzen Wesen nach auf dem Principe der Gegenseitigkeit beruht und in ihrem Bereiche Niemand einen Br haben kann, ohne selbst Br zu sein.

Also zurück in unsere maurer. Vergangenheit, deren Bild in keinem echten Maurerherzen erloschen oder auch nur verblasst sein kann!

Wenn je ein menschlicher Gedanke entschieden auf göttlichen Ursprung hinwiess, so war es der die christliche Religion charakterisirende Grundsatz allgemeiner Menschenliebe.

Denn er war es besonders, der ihr Bahn brach durch alle Hemmnisse, welche sich ihrem Aufkommen und ihrer Verbreitung entgegenstellten; er machte ihr alle Herzen zugänglich, durch ihn errang sie den Sieg über ihre zahllosen und mächtigen Widersacher, denen sie nach menschlichem Ermessen hätte unterliegen müssen, und nur aus dem Verlassen dieses Grundsatzes sind die Spaltungen hervorgegangen, welche gegenwärtig mehr denn je in der christlichen Kirche bestehen und sowohl nach innen als nach aussen hin so verderblich wirken.

In der FrMrei finden wir ihn, diesen rein christlichen Grundsatz durch die Begründung eines brüderlichen Verhältnisses unter ihren Bekennern, und in der Verpflichtung, auch den NichtMr mit Liebe zu umfassen, zur Geltung gebracht, und es ist ihr damit ein Fundament gegeben, auf welchem ihr Bau so sicher ruht, dass er auf ewige Dauer rechnen kann.

Das fühlt jeder Neuaufgenommene schon mit dem Eintritte in unsern Bund.

Noch ist ihm der Kern des Maurerthums unbekannt, nur Ahnungen und unbestimmte Vorstellungen von Dem, was er unter uns finden werde, führen ihn in unsere Mitte und die nächste Befriedigung für ihn ist:

sich von den ihm gewöhnlich zum grössereren Theile unbekannten Mitgliedern der Bauhütte, der er sich angeschlossen hat, mit dem Brudernamen begrüsst, die Bruderhand geboten und das Bruderherz vertrauensvoll geöffnet zu sehen.

Auch im weiteren Verfolge der betretenen neuen Bahn kann es ihm nicht an der Ueberzeugung fehlen, dass der ihm zu Theil gewordene Brudername kein leerer Schall sei, die hemmenden Schranken, welche Rang, Stand und Reichthum im gewöhnlichen Leben oft so rücksichtslos ziehen, sie sind vor ihm gefallen, nur der moralische und geistige Werth gewährt in dem maurer. Kreise Auszeichnung und er findet ungesucht die wahre Bruderliebe, wenn er sich derselben würdig bezeigt und sie mit Herzlichkeit erwidert.

Dies die Regel, die schöne herzbeglückende Regel!

Einzelne Ausnahmen, an denen es nicht fehlen kann noch fehlt, wie möchten sie hiergegen in Betracht kommen können?

Wäre es Dir, mein Br, beschieden, eine solche zu erleben, nun so sei deshalb nicht undankbar für das viele Gute, was Du im Bruderkreise erlebt und genossen hast, mache dem Ganzen nicht zum Vorwurfe, was nur dem Einzelnen zur Last fällt, zähle die vielen Stunden, in denen Du Dich glücklich fühltest an der Seite Deiner Mitbrüder, blicke auf die treuen Freunde und hülfreichen Mitarbeiter am grossen Tempelbaue, welche Du gefunden, erkannt und lieben gelernt hast und schaue prüfend in Dein Inneres hinab, um zu erkennen, wie sehr Du seit der Zeit, wo Du in die grosse Bruderkette tratest, an moralischem Werthe zugenommen, wie viele Fehler Du abgelegt oder was Du an Tugenden gewonnen hast, und welcher reiche Schatz von Bruderliebe sich in Deinem Herzen entwickelt und angesammelt hat, mit dem Du vergelten kannst, was Dir selbst an Liebe geworden ist.

Erinnere Dich auch an die vielen weisen Lehren und wohlwollenden Ermahnungen, welche Dir von dem A. oder von der S. der W. aus, von begabteren Brn der ▭ geworden sind; gedenke des wohlthätigen Einflusses derselben auf Deine sittliche Erhebung und Vervollkommnung, frage Dich, ob Dir ausser der ▭ Alles dies geboten und zugänglich gewesen wäre, ob namentlich auf so einfache, gemüthliche Weise, ob fern von aller Ueberhebung und gleichsam, als ob Du ein vollgiltiges Recht dazu gehabt hättest, und erwäge endlich, wie sehr das Zusammenleben mit Deinen Brn, selbst bei den Gelegenheiten, wo sie sich mit Dir zu gemeinsamer Erholung vereinigten, dazu beigetragen hat, Dich bescheiden, genügsam in Deinen Anforderungen an das Leben und mässig in Deinen Genüssen zu machen, dann wirst Du vollkommen überzeugt werden, dass die Mrei nach allen Richtungen hin dazu beigetragen hat, Dich zu veredeln, und dass Du durch sie auf einen weit höheren, sittlichen und moralischen Standpunkt gebracht worden bist, als Du ihn ausser der Loge jemals zu erreichen im Stande gewesen wärest.

Und doch ist es nur der kleine maurer. Kreis, dem Du unmittelbar zugehörst, welcher Dir diesen Spiegel der Vergangenheit vorhält. Rufe nun noch das stolze Bewusstsein in Dir wach, dass die erhabenen Grundsätze, deren Verwirklichung Du an Dir selbst erlebtest, nicht auf die kleine Scholle, auf welcher Deine Bauhütte steht, beschränkt, sondern Gemeingut der gesammten Mrwelt sind, und dass Du, durch die in Deinem Orient empfangene Weihe in eine das ganze Erdenrund umfassende Bruderkette eintretend, den Bruderbund zugleich mit Tausenden und abermal Tausenden geschlossen hast.

An den fernsten Enden der Welt hast Du Dir mit dieser Weihe Brr erworben, auf deren Liebe und Hülfe Du rechnen kannst, sobald Du Dich ihnen als Gleichgesinnter zu erkennen gegeben haben wirst.

Klopfe an an eine noch so ferne Bauhütte, unbekannt jedem Mitgliede derselben, man wird, sobald Du nur als einzige Empfehlung das Panier der FreiMrei entfaltet haben wirst, ohne Rücksicht auf Deine sonstigen Verhältnisse das Heiligthum öffnen, Dich als gleichberechtigt einführen in dasselbe, Dich bereitwillig Theil nehmen lassen an Allem, was sie dem Geiste und Herzen bietet und Dir das so wohlthuende Gefühl bereiten, sich auch da heimisch fühlen zu können, wo Du vielleicht hunderte von Meilen entfernt bist von Deiner wirklichen Heimath.

In dieser, ausser dem Bereiche unserer k. K. nie geahnten, noch weniger begriffenen, wahrhaft grossartigen und fast wunderbar zu nennenden Gemeinschaft, in welche die FrMrei die Brr aller Logen bringt, liegt zugleich die Festigkeit der Kette, zu welcher wir uns, wie alle FrMr, nach jeder Arbeit vereinigen.

Kein anderer, noch so edle Zwecke verfolgender Verein bietet diese Gemeinschaft in solcher Reinheit, Unumstösslichkeit und Dauer.

Denn während auf andere Vereine die Aussenwelt mit allen ihren verschiedenartigen Anforderungen, Bedürfnissen und Gewohnheiten ungehemmt einwirkt und ihnen früher oder später eine falsche Richtung gibt, beruht die maurer. Verbrüderung auf ewigen, also unantastbaren Wahrheiten, welche durch die Abgeschlossenheit des Schauplatzes unserer gemeinschaftlichen geistigen Thätigkeit in ihrer ursprünglichen Lauterkeit erhalten werden und, wenn auch hier und da einmal verkannt oder verletzt, doch nicht nur stets wieder die alte Geltung gewinnen, sondern auch in Folge des Fortschreitens der Br FrMr nach dem ihnen gesteckten hohen Ziele immer grössere Würdigung und damit zugleich Herrschaft erlangen.

Und so wissen wir denn, meine gel. Brr, wie reich der Segen unserer k. K. für uns ist und zu welch' innigem Dank wir derselben unter allen Umständen dafür verbunden sind.

Ihn durch unser Verhalten als Mr auch zu bethätigen, wer von uns könnte anstehen, solches als unsere heilige Pflicht zu erkennen und sich ihre gewissenhafte Erfüllung mit allen Kräften angelegen sein zu lassen?

Was in dieser Beziehung von uns geschehen muss, hat uns unlängst unser verehrter Br Redner in kräftigen und gehaltvollen Worten an das Herz gelegt und dabei besonders hervorgehoben, dass mit fleissigem Besuche der Logen und mit pünktlicher Erfüllung sonstiger äusserer Obliegenheiten des Mrs nur wenig gethan sei.

Was uns derselbe als unerlässlich anempfahl, noch lebt es zu frisch in unserem Gedächtnisse, als dass es heute der Wiederholung desselben bedürfte.

Lassen Sie mich daher nur noch hinzufügen, was mir schon lange als dringendes Bedürfniss für die hiesige □ erschienen ist.

Zu Gewinnung des Bewusstseins, ein treuer Mitarbeiter an dem erhabenen Werke zu sein, an welches wir gestellt sind, bedarf es unbedingt einer regen Bethätigung an den geistigen Arbeiten der □, da sie solches zu fördern allein geeignet sind.

Jeder von uns muss sein Licht leuchten lassen im Kreise der Brüder, jeder sein Scherflein, sei es noch so bescheiden und klein, dazu beitragen, dass unser Verstand mehr und mehr erleuchtet und unser Herz für die Tugend erwärmt werde, und ich muss Sie, meine gel. Brr, hierzu bei unserem heutigen Zusammensein eben so herzlich als dringend auffordern.

Unser durchl. vorsitzender Br, dessen heutige Wirksamkeit in unserer Mitte uns so sehr erfreut, stellte einst unter uns die Behauptung auf:

> die der FreiMrei früher gestellt gewesene Aufgabe sei durch die Fortschritte der Menschheit in Bildung und Gesittung als gelöst zu betrachten und nur dadurch, dass in ihr die höhere Intelligenz vertreten sei, könne der Glaube an ihre Entbehrlichkeit beseitigt werden.

Sie enthält viel Wahres, diese Behauptung, obschon der FrMrei, auch ohne Erreichung einer solchen erhabenen Stellung, noch viel wohlthätiger Einfluss verbleiben würde, jedenfalls aber steht fest, dass ein Rückschritt in der Intelligenz sie weit herabdrücken würde in der Beurtheilung von Seiten der NichtMr, und ausgänglich ihre fernere Wirksamkeit geradezu in Frage stellen könnte.

Also geistiger Fortschritt muss für uns die Losung sein!

Unserer □, um speciell auf diese überzugehen, fehlt es gewiss nicht an tüchtigen geistigen Elementen, und wohl steht kein Br derselben auf einer so tiefen Stufe der Cultur, dass nicht auch von ihm früher oder später ein Wort der Belehrung und Aufmunterung von der S. der W. aus zu uns ertönen könnte.

Allein im Verhältnisse zu der Zahl der Mitgl. unserer □ sind die Fälle sehr selten, wo uns eine solche Freude zu Theil wird. Der Grund hiervon kann in der Annehmlichkeit liegen, welche das blosse Empfangen ohne Wiedergeben bietet, hier und da mag ihn eine gewisse Indolenz, aus welcher sich schwer erhoben wird, bilden, er entspringt aber auch, und das möchte am Meisten der Fall sein, aus einer Scheu, öffentlich aufzutreten oder zu sprechen, oder aus dem Mangel an Vertrauen zu sich selbst.

Allein, meine Brr, vor dem Richterstuhle des Mstrs haben solche Gründe keine Geltung, da ihnen vielmehr eine solche in einer □ ganz abgesprochen werden muss. In dieser waltet brüderl. Nachsicht, Kritik und lieblose Beurtheilung ist aus ihr ganz verbannt, auch die kleinste geistige Gabe hat ihren Werth für die Gesammtheit und findet freundliche Aufnahme.

Es kann daher dem Schwächsten der Muth nicht fehlen, den Gefühlen seines Herzens und seinen Ansichten im Kreise von Brn in der Weise Worte zu geben, wie seine Befähigung es gerade gestattet, und ist einmal die Scheu überwunden, der erste Schritt gethan, dann wird auch das Fortfahren auf der betretenen Bahn, also Uebung, späteren Vorträgen verleihen, was den ersten Versuchen etwa an Gewandtheit oder Gediegenheit abging.

Also frisch auf, m. Brr!

Lassen Sie ab von dem irrigen Gedanken, dass nur der jedesmalige Mstr v. St., seine Stellvertreter und der Br Redner berufen und zugleich auserwählt wären, in diesem Heiligthume Nahrung für Geist und Herz zu bieten, werden Sie sich mehr und mehr bewusst Ihres Rechtes, aber auch Ihrer Pflicht, ebenfalls Bausteine zu unserem grossen Tempelbaue zu liefern und vergessen Sie nicht, dass dieselben, wenn auch vielleicht anfänglich an Unebenheiten leidend, doch bald sich würdig einfügen werden in das gemeinsame Werk, das wir mit Hulfe der Weisheit, Schönheit und Stärke zu errichten bestrebt sind.

Vergessen Sie auch nicht, dass es für die eben genannten Beamten und die wenigen anderen Brr, welche demselben zeitweilig Erleichterung gewähren, eine zu grosse Last ist, wenn nur sie für den Zweck unseres Bundes werkthätig sein sollen, während diese Last bei richtiger Vertheitheilung auf alle geistigen Kräfte der Loge eine leicht zu tragende sein und überdem die Logen-Arbeiten von der Einseitigkeit frei erhalten wird.

Eilen daher Sie Alle, Brüder Meister, Gesellen und Lehrlinge, die wir Sie noch nicht an der Säule Weisheit gesehen haben, eilen Sie, sich das belohnende Bewusstsein zu verschaffen, dass auch Ihr Wort zur Förderung unseres grossen Werkes mehr oder weniger beigetragen habe.

Dann erst werden Sie der Freimaurerei für die reichen Segnungen, welche dieselbe bereits über Sie ausgegossen

hat, den gebührenden Dank zollen, dann erst mit vollem Recht sagen können:

„Auch ich bin ein Freimaurer!"

Br E. W.

Die Geschichte der FrMrei.

Von

Br J. G. Findel.

(Schluss.)

Br Schauberg meint ferner, die so ausgebildete und reiche Symbolik hätten die Bauleute des Mittelalters nicht selbst erdacht und gefunden, sondern von den vorangehenden Bauleuten aus dem höheren Alterthum erhalten. Darin mag er nicht so ganz Unrecht haben, da wenigstens ein Theil der maurer. Symbolik bis in das höchste Alterthum hinaufzureichen scheint und auch wohl wahrscheinlich hinaufreicht. Indess ist dies nicht erwiesen und wohl auch nicht erweisbar, und wäre es ebenso gut möglich einerseits, dass die Bauleute des Mittelalters und namentlich die wissenschaftlich gebildeten Benedictiner oder späteren Angenommenen (Patrone, Laien) vermöge ihrer Kenntniss der alten Mysterien diesen Einiges entlehnt, andererseits, dass sie dieselben doch selbst erdacht und gefunden hätten; denn, worauf der menschliche Geist früher verfiel, darauf konnte er auch später kommen, um so mehr, als sie durch den allgemeinen Charakter der Baukunst und das Wesen der Verbrüderung nahe genug gelegt war. Dem sei indessen, wie ihm wolle, genug — es existirt keine Geschichte der Symbolik und die Arbeiten des Br Schauberg sind, wenn man will, die ersten Versuche der Art, welche annähernd darauf Anspruch machen könnten. Aber die maurer. Symbole — und darin weichen wir von Br Schauberg's Ansicht gänzlich ab*) — sind kein abgeschlossenes oder je abschliessbares Lehrsystem, so dass ihr verlorener Sinn und ihr Verständniss „an der leitenden Hand der Wissenschaft und besonders der Mythologie wieder gewonnen werden" könnte oder müsste, sondern vielmehr die Gefässe, welche wir mit dem höchsten und reinsten geistigen Inhalte unseres Zeitalters füllen sollen; die maurer. Symbole sollen die Werkzeuge für die Uebung unseres Geistes sein; ihre Tiefe und Allgemeinheit befähigt sie ganz besonders dazu, dass alle künftigen Zeitalter sie fruchtbringend bearbeiten und sich an ihnen versuchen können; in ihrer Deutung und Auslegung sollen nicht blos die geläutertsten Zeitideen, die geistigen Schätze der Gegenwart niedergelegt werden, sondern auch die Keime der Zukunft enthalten sein. Es ist gewiss sehr interessant und fruchtbar, auch ihre einstmalige Bedeutung zu erforschen und zu erfahren; aber es wäre Unrecht, verlangen zu wollen, dass sich das 19. Jahrhundert den überwundenen und uns ganz fremdartigen religiösen Anschauungen des grauen Alterthums anbequeme. Das Symbol des Zirkels z. B. hatten allerdings auch schon die Alten, aber es war ihnen schlechthin unmöglich, die hohe und umfassende Idee damit zu verbinden, welche die heutige FrMrei hineinlegt. Die Deutung unserer Symbole nach den Mythologien der Alten hat unzweifelhaft historischen Werth für uns, aber ihre wahre, praktische Bedeutung erlangen sie erst durch eine geistvolle und lebenspendende Deutung aus unserer Zeit heraus und für unsere Zeit.

*) Man vergl. unsere Besprechung des Jahrg 1859 der Alpina. S. 5 des II. Jahrg.

Die „mythenschaffende Zeit" war allerdings, wie Br Schauberg ganz richtig bemerkt, zur Zeit der Blüthe der mittelalterlichen Baubrüderschaften bereits vorübergegangen und abgeschlossen und „eine neue Symbolik wurde weder gesucht, noch weniger gefunden"; aber das eben unterscheidet das Mittelalter und den geschichtlichen Anfang der FrMrei vom Alterthum, dass mit der Entstehung des germanischen (gothischen) Baustils, der deutschen Bauhütten und Steinmetzverbrüderungen ein neuer Geist in die Baugenossenschaften kam, welche allein eine Umbildung in die heutige FrMrBrschaft zuliess, dass ferner eben damals nur jene Symbole und Gebräuche beibehalten wurden, welche zu Trägern dieses neuen Geistes sich eigneten, dass die Symbole, wie Br Schauberg selbst zugesteht, „christlicher gefasst und gedeutet" wurden; — das eben unterscheidet die Baugenossenschaften des Mittelalters so wesentlich von denen der Aegypter, Phönizier, Römer und Griechen, dass sie Ideen in sich aufnahmen, welche das gesammte Alterthum gar nicht zu fassen fähig war.

Doch sehen wir nunmehr zu, welchen Gang die Untersuchungen des gel. Br Schauberg nehmen und zu welchen Resultaten sie uns führen.

In der ersten Abhandlung (über Geschichtschreibung der FrMrei) gibt der Verf. ausser dem bereits Angedeuteten eine Uebersicht und Zusammenstellung der Bedeutungen und der Beziehungen der Siebenzahl beim Zendvolk, bei den Sinesen, Iudern, Babyloniern, Aegyptern, Griechen, Römern, im Mittelalter und bei den Mrn, bei welcher Gelegenheit er zugleich das Wort Masonen ableitet vom indischen mas = messen, eine Ableitung, deren Richtigkeit wir dahingestellt sein lassen. Schon dadurch, meint er, dass die Siebenzahl und ihre Heilighaltung bei allen genannten Völkern bis in die Neuzeit herauf vorkömmt und eine grosse Rolle spielt, „dürfte für jeden Unbefangenen der Beweis geliefert sein, dass die FrMrei, ihre Geschichte und Symbole mit dem gesammten Alterthum verwandt seien und zusammenhängen, wie die deutsche Sprache zunächst mit allen übrigen indo-germanischen Sprachen." Diese wenn auch etwas entfernte Verwandtschaft und diesen Zusammenhang stellt gewiss auch Niemand in Abrede; aber wie die deutsche Sprache ein völlig neues Reis ist auf dem alten Sprachstamme, so ist die FrMrei ein neues Reis auf dem Stamm der Mysterien und Baugenossenschaften der Alten und wie die Geschichte der deutschen Sprache erst mit dem Entstehen des Deutschthums beginnt, während die Untersuchung ihrer Wurzel und Verwandtschaftsgrade in die Einleitung verwiesen wird, gerade so beginnt auch die Geschichte der Mrei erst mit dem Erwachen des neuen, universalen Geistes und der neuen Formen und Einrichtungen im Mittelalter und der neuern Zeit, während ihre Verwandtschaft mit und ihre Beziehungen zu dem gesammten Alterthum in der Einleitung dargelegt wird.

Die zweite Abhandlung (über Gott als B. a. W. und Schöpfer der Welt und Menschen) enthält eine Darstellung des Gottesbewusstseins verschiedener Völker und Zeiten, Untersuchungen über den Urglauben und die Urreligion. Die Urreligion der Mrei findet der Verf. im Eingang des ältesten Aufnahmegebets: „O Herr Gott, Du grosser und allgemeiner B. d. W., du erster Bildner des Menschen, dass er wie ein

Tempel sei" — und diese Urreligion führt er auf Aegypten zurück, da dieser architektonische, maurer. Gottesbegriff Aegypten eigenthümlich und dort gewissermaassen lokal gewesen sei. Ebenso führt er durch Herbeiziehung vieler Beispiele und Anführung ähnlicher Stellen auf Aegypten zurück: a) die Bezeichnung der FrMrei als k. K.: Osiris wurde kgl. Weber und Schöpfer genannt und königlich war gleichbedeutend mit heilig, göttlich u. s. w.; b) das 3fache Händeklatschen; c) das Niedersetzen des Glases, wie es bei unseren Mahlen gebräuchlich ist; d) die ganze maurer. Lehrweise in Symbolen und die Mrei als Geheimniss, weil die ägyptische Wissenschaft etc. Geheimniss war. Ferner leitet er die griechische Baukunst von der ägyptischen ab, da in Aegypten die Priester Bauverständige und Baumeister waren, welche die Baukunst selbst, wie ihre gottesdienstlichen Gebräuche und Einrichtungen nach Griechenland gebracht haben. Ferner werden Vermuthungen aufgestellt über die Bedeutung des Buchstabens G; es wird die Bedeutung der Dreizahl, der Neunzahl und noch einmal der Siebenzahl erörtert und ihr Vorkommen im Alterthum und im Mrbunde nachgewiesen; die Hiramsage wird eingehend behandelt und als Sonnencult, als symbol. Darstellung des Sonnenlaufs bezeichnet. Auch die Zeichen der Beamten, der Hammer, die dienenden Brr und die Schwestern sollen ägyptischen oder wenigstens pythagoräischen Ursprungs sein; desgleichen die katechetische Lehrweise, welche sich indess von selbst daraus erklärt, dass sie eben die natürlichste, populärste und fasslichste ist. Zuletzt wird nachgewiesen, dass auch schon die Vorstellung, der Mensch sei ein Tempel Gottes, bei den Alten vorkomme und dass die maurer. Trauerlogen nichts anderes seien, als die altägyptischen Todtengerichte.

Was die bedeutungsvollen und heiligen Zahlen angeht, so ist ihr Vorkommen im Alterthum nicht im Entferntesten ein Beweis für den unmittelbaren geschichtlichen Zusammenhang der FrMrei mit demselben; denn solche allgemeingültige und landläufige Vorstellungen erhalten sich traditionell ebenso naturgemäss, wie so viele Volksgebräuche und gottesdienstliche Ceremonien, die nur im Laufe der Zeit umgestaltet und umgedeutet wurden, oder wie so viele Formen und Formeln des Volksaberglaubens. All das hat für uns, hat für den Mrbund entweder gar keine Bedeutung mehr oder aber nur höchst untergeordneten Werth. Es ist möglich, dass manche unserer Symbole und Vorstellungen sich aus dem grauen Alterthum herschreiben und hat dann Br Schauberg vollkommen Recht, wenn er sagt, das Verständniss sei uns verloren gegangen. Dann lässt es sich aber auch nicht mehr derart gewinnen, dass es für uns Werth hat, insofern wir eben keine Baalsdiener, keine Osiris- und Hiramgläubigen, keine Stern- und Feueranbeter mehr sind, als wir keinen Naturgottesdienst mehr haben und die gesammte Mythologie nur intellectuelles, historisches Interesse für uns hat. Wir können dann eben nur sagen: Fort mit all dem Symbolkram, der für uns keine Bedeutung und keinen Sinn mehr hat. Diejenigen Symbole aber, mögen sie auch im Alterthum schon vorgekommen sein, welche dem Bunde wesentlich und unentbehrlich sind, wollen wir als köstlichen Schatz und als heiliges Erbe unserer Väter bewahren und hoch und werth halten; diese Symbole, die 3 gr., die 3 kl. L., die 3 Pf. oder S. der ▭, das längliche ☐, die Kleinodien u. s. w., haben Sinn und Werth für uns. Sie haben einen allgemeinen Charakter und sind, wie gesagt, die unentbehrlichen Gefässe, in welchen jedes Zeitalter den Göttertrank seiner geistigen Errungenschaften an die Bundesglieder spenden kann, damit sie sich stärken für's irdische und himmlische Leben; in ihnen wollen wir das wahre maurer. Licht auffangen und durch sie wollen wir es hell und klar und lebenspendend wieder zurückstrahlen lassen. — Wir Mr verpflichten unsere Verbündeten nur zu der Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, also zu dem Gemeinsamen aller Religionen, zur Religion an sich, nicht zu dieser oder jener Religion, wie es noch einige Logensysteme thun, welche in ihrer Entwicklung noch nicht auf dem Höhepunkte des wahren Mrthums angelangt sind und noch in einer niederen, darum engeren und beschränkteren Sphäre weilen, und darum haben unsere Symbole vielfach Verwandtschaft und Beziehung zu den alten Naturreligionen. Unsere Symbole enthalten allerdings gewissermaassen die Urreligion der Menschheit, aber nicht im Sinne des Br Schauberg, noch weniger in dem des Br Polack,*) welcher die FrMrei mit der Naturreligion, mit dem Sabäismus geradezu identificirt, sondern nur insofern, als sich die Mrei nicht auf die positiven Religionen, sondern auf ihr Gemeinsames stützt, welches Gemeinsame nicht blos die Wurzel und der Ursprung, sondern auch der Kern und vielleicht auch die Spitze und Krone aller Religionen ist.

In beiden Abhandlungen beweist Br Schauberg nun das Vorhandensein ähnlicher Vorstellungen und theilweise der gleichen Symbole, keineswegs aber, dass sie sich ununterbrochen und direct fortgeerbt haben und wissen wir daher immer noch nicht, ob sie nicht vielleicht, wie gesagt, später aufgenommen oder neu erdacht wurden.

Um nun wieder auf die Geschichte zu kommen, so möchten wir im Gegensatz zu Br Schauberg (2. Abhandl.) behaupten, es käme vor Allem darauf an, „nachzuweisen, wann und wo die jetzigen Einrichtungen der Mrei als eines blos symbolischen und allgemein menschlichen Bundes entstanden und eingeführt worden seien"; denn dies gerade entscheidet ja über das, was wir FrMrei nennen. Dagegen sind wir ganz mit ihm einverstanden, wenn er fortfährt, man müsse vorzüglich „den Ursprung und die Heimath der in der FrMrei forterhaltenen Begriffe und Ideen, des die FrMrei tragenden und beseelenden Geistes zu erfassen und darzulegen streben. Wurzeln diese Begriffe und Ideen mit der sie verkündenden und erhaltenden Sprache und mit den sie umhüllenden Symbolen im fernen Alterthume, darf und muss auch die FrMrei als gleich alt angesehen und erklärt werden." Ganz richtig, aber eben diese Ideen und Begriffe wurzeln nicht im Alterthum, sondern im Mittelalter und in der Neuzeit, eben der die FrMrei beseelende Geist ist es, der sie von den Mysterien und Mythologien des Alterthums wesentlich unterscheidet. Die Mythologien waren eben die Religionssysteme, Glaubenslehren der Alten und die Mysterien beschäftigten sich vorzugsweise damit, diese Religion zu erklären und in einem höheren Sinne auszudeuten; die FrMrei kümmert sich als solche nicht um die Glaubenslehren und Religionsbegriffe ihrer einzelnen Mitglieder und sie umfasst liebend alle Glaubenssysteme, während die Mysterien es nur mit der Religion je ihres Landes zu thun hatten. Auch fanden Männer

*) Vergl. Polak, Encyclopadie für FrMr. 1 Bd. Auch u. d. Titel: „Die Tapis in i. hist.-pädog., wissensch. u. moral. Bedeutung. Oder: Geschichte der Urreligion als Basis der FrMrei. Amsterdam, 1855. Gunst.

fremder Nationalität in der Regel gar nicht oder nur ausnahmsweise Aufnahme in die Mysterien und gerade der Charakter der Universalität (Allgemeinheit) der Mrei unterscheidet sie von der nationalen und religiösen Beschränktheit des Alterthums. Die Mysterien pflegten vorzugsweise nur die intellectnelle Seite des Menschen, die Mrei dagegen vorzugsweise die gemüthliche und strebt den Menschen allseitig und harmonisch auszubilden. Der Grundgedanke der FrMrei, die ganze Menschheit als Eine Familie durch Ein Liebesband zu umschlingen, ist dem ganzen Alterthum fremd und widerstrebend.

Doch genug hierven. Das, was Br Schauberg geleistet, ist nach verschiedenen Seiten hin verdienstlich. Zunächst war es recht gut, dass er die schwebende Frage über den Ursprung der Mrei noch einmal angeregt und dieselbe der endgültigen Entscheidung näher geführt; dann aber besteht sein Hauptverdienst darin (und dies ist wahrlich nicht gering anzuschlagen), dass er die Beziehungen der mr. Symb. zu den Mythologien der Alten einmal erschöpfend dargelegt und das ganze darauf bezügliche Material mit erstaunlichem Fleisse gesammelt und in seinen Arbeiten zusammengefasst hat. Es ist das keine leichte und auch keine geringe Arbeit gewesen und wir haben dies gewiss mit dem wärmsten Danke anzuerkennen.

Die Constitution der Alten Kilwinning Mr und der □ Stirling.

Das Freem. Mag. hat nachfolgende Constitution von Br Dysen zur Veröffentlichung erhalten. Sie ist in alt-englischer Sprache verfasst und lautet in freier deutscher Uebersetzung:

„Wir, David I., von Gottes Gnaden König der Schotten, wünschen Gesundheit und Wohlergehen den Bischöfen, Prinzen, Grafen, Baronen, Ministern und Verwaltern unserer Gesetze und allen guten Menschen unseres ganzen Volkes, den Geistlichen und Laien und dem gemeinen Volke und grüssen Alle, denen dies zu Gesicht kommt. Da unsere wahrhaft und wohlgeliebten Freunde, die Werkmaurer (operative) unserer Burg und Stadt Stirling klagen (beath), durch ihre ehrfurchtsvoll eingereichte Petition, dass die Einwohner dieser Stadt durch eine Anzahl ungeschickter und untüchtiger Werkleute betrogen worden, welche kamen an unserer Abtei von Cambus Rennith und anderen Theilen unserer Stadt und Nachbarschaft zu arbeiten und Logen errichteten gegen die Regeln der Mrei, und da sie solchen ungeschickten und unregelmässigen Brüdern einen Riegel vorschieben wollen, so bitten sie uns ehrfurchtsvoll, ihnen unsere königl. Erlaubniss und unseren Schutz zu gewähren, solche Unregelmässigkeiten zu beseitigen, und da wir Willens sind, ein so vernünftiges Ansuchen gebührend zu ermuthigen, so sind wir gnädig geneigt, ihren Klagen Gehör zu schenken; und wir ordnen an und gewähren hierdurch den Bittstellern, sich zu einer □ zu vereinigen (incorporat) und Niemand soll ihre Versammlung stören und jetzt und künftig sollen Alle geprüft werden ob ihrer Geschicklichkeit und ihrer Kenntnisse in der Mrei (of the Masen craft) von den 3 Geschicktesten der □ und wenn sie in ihrer Kunst und Wissenschaft tüchtig befunden werden, sollen sie in dieselbe zugelassen werden und Jeder soll 10 Pfund schottisch zum allgemeinen Fond der □ zahlen und 3 Pfund den Schaffnern und den Beamten, was die vorgenannten Beamten beurtheilen sollen, wie alle Gesetze zum Besten der □.

Itim. Dass die FrMr in Stirling halten sollen eine □ in der Burg von Stirling für immer und Niemand in diesem Sheriffthum oder Stuartei von Menteith in meinen Besitzungen soll eine □ errichten, ohne sich vorher an die arbeitende □ in Stirling gewandt zu haben und ohne dass sie nach Beurtheilung der Petition und nach Prüfung ihres Charakters und guten Benehmens eine Constitution (a charter) in Uebereinstimmung mit ihren Regulationen gewährt hat.

Itim. Und alle, welche Macht haben von ihr, erhalten meinen beständigen Frieden und Schutz gegen alle anderen Usurpatoren und Prätendenten, welche mich oder meine Unterthanen beeinträchtigen und ihr Alle sollt gehorchen den Behörden in allen Dingen, welche den Frieden und das Beste der Stadt betreffen.

Itim. Und ihr könnt machen, instruiren und lehren die Mrei Sct. Johannes in allen Theilen und Geheimnissen, und desgleichen umgürtete Ritter und Kreuzritter mit Waffen, für die Sorge und Erhaltung unserer heiligen Religion für alle kommende Zeiten, und es sei keine Possenreisserei und Fluchen unter euch in der □, und solche Uebertretung werde gestraft und zahle 5 Pfund schottisch, zur Hälfte an die □, zur Hälfte an die Sct. Marys Kirche, damit Messen gelesen werden für ihre Seelen.

Itim. Und ich befehle ernstiglich und gebiete, dass Niemand sich beikommen lasse, die freien Werkmaurer zu stören, freie Männer zu sein oder eine freie □ zu haben, ihren guten Ruf oder ihr Besitzthum zu schädigen oder irgend ein Unrecht zu begehen gegen die freien Maurer und Bittsteller auf Gefahr meiner höchsten Unzufriedenheit und wir befehlen, dass man unseren Wunsch in diesem Betreff genau befolge.

Also erklären Wir.

Gegeben an unserem Hofe zu Edinburgh, den 5. Tag im März, 1147 vor diesen Zeugen:

Prinz Heinrich, mein Sohn. — Graf Johann von Menteith. — Graf Duncan von Lennox. — Herbert, Bischof von Glasgow. — Robert, Bischof von Sct. Andreas-Gregory, Bischaf von Dunkell. — Walter von Ridale. — Andreas von Stenhous."

Beigefügt ist des Königs Siegel, welches ganz entstellt ist. —

Soweit das Freem. Mag. Wir werden demnächst auf diese angeblich aus dem 12. Jahrh. stammende Urkunde zurückkommen und theilen daher heute nur ihren Wortlaut mit.

Feuilleton.

Brooklyn. — Dem Mitglieder-Verzeichnisse der (u. d. Gross□ von Hamburg arb.) □ „Pythagoras Nr. 1" ist ein **Rundschreiben** vorangedruckt, welches zunächst die Abnahme der sonst üblichen Rundschreiben beklagt und Mittheilungen über die Frage macht, wie die Verbindung weit entfernter Brr mit der □ aufrecht erhalten werden könne und dann über die Thätigkeit und Schicksale der □ also berichtet:

„Wir haben uns 29 Mal zu maurer. Arbeit versammelt; und zwar 21 Mal im Lehrl.Gr. (darunter zu 6 Mitgliederlogen, einer Wahl- und einer Joh.Fest□), 3 Mal im Gesellen- und 5 Mal im Mstr.Gr. Aufgenommen wurden 6 S., affiliirt 1 Br; befördert in den 2. Gr. 2 und in den 3. Gr. 7 Brr, einer von diesen im Auftrage der □ „Pythagoras" durch die □ „zum Oelzweig" in Bremen. 2 Brr sind gestorben; 1 hat gedeckt, um sich der □ „zu den drei Greifen" in Greifswalde anzuschliessen. — Das Johannisfest wurde am 22. Juni durch Fest- und Tafelloge gefeiert; Br **Barthelmess** schilderte dasselbe als Geburtsfest des MrBundes und der □ „Pythagoras Nr. 1." Br **Eduard Kahl** sprach über die symbolische Bedeutung der K. — Im Juli wurde ein ländlicher Ausflug mit den Schwestern nach **Morissania** veranstaltet, sowie auch im Februar unter Zuziehung derselben musikalische Production, Ball und Verloosung von verschiedenen Gegenständen stattgefunden hat.

Als weitere Vorträge sind hervorzuheben: von Br **Schleicher** der Jahresbericht; von Br **Barthelmess** „das Idealbild des Mrs als Gegenstand seiner Wünsche am neuen Jahre und als Ziel seines Strebens"; „In wie weit ist die Rücksicht auf das eigne Selbst bei dem Handeln des Mrs als Motiv berechtigt?" „Die Kinder als Mittel der Selbsterkenntniss für die Eltern"; „Die Pflicht der Fürsorge für die Zurückbleibenden im Angesichte des Todes"; „Der Wechsel und Bestand im Logenleben"; „Schiller's Leben und culturhistorische Bedeutung"; von Br **Garrigue** über „die Pflichten des Bürgers" und über „das Leben und die Leistungen Alexander v. Humboldt's"; von Br **Rose** über die Frage: „Woran soll ich erkennen, dass Du ein FrMr bist?" von Br **G. Schmidt** über „das Licht"; von Br **von Auw** über „die Harmonie in der Natur und im Leben"; von Br **Wendt** über „die 3 gr. L. der FrMrei als Symbole des Friedens".

Der Bibliothek konnten wieder gegen 300 Nrn. zugefügt werden, so dass sie bald zu den vollständigsten gehören und so das Material zur Beantwortung fast jeder Frage, die an die maurer. Literatur gestellt werden kann, bieten wird.

Für dürftige Kinder, Waisen und Witwen von Mitgliedern der □ ist ein Unterstützungsfond gegründet worden, welcher bereits gegen 2000 Doll. besitzt.*)

Das Versammlungslokal musste in Folge des Verkaufs des Hauses, in welchem es sich seit Mai 1856 befunden, abermals verändert werden. Durch rasches Zusammengreifen ist es gelungen, in der kürzesten Zeit neue und passende Räume in zwei unmittelbar neben jenem gelegenen Häusern herzustellen, so dass dieselben bereits am 11. Mai bezogen werden konnten und die Sitzungen keine Unterbrechung erfahren haben" u. s. w.

„Ob jetzt, nachdem wir mit wenigen Zügen Rechenschaft gegeben von unserem Streben und darzuthun versucht haben, was wir wirklich geleistet, das Urtheil derer, die uns beobachtet und gehört, ein uns günstiges sein wird, wissen wir nicht. Wir haben einen prüfenden Blick in die Räume unserer □ und in unser eigenes Innere geworfen und treten, nachdem wir manche Lücke und Unvollkommenheit erkannt, mit dem Vorsatze ins neue Jahr, „zu bessern, was unvollkommen, zu ergänzen, was mangelt, zu befestigen, was schwankt." Rastlos und immer von Neuem beginnend, nur im eigenen Bewusstsein Befriedigung suchend und im Hinblicke auf die grossartige Aufgabe, die vor ihm liegt, stets mit dem, was er bereits gethan, unzufrieden, Tag für Tag ringend nach höherer, innerer Vollendung, nach ausgedehnterem Wissen, nach edlerem Handeln — so muss der Mr als lebendiges Glied der grossen Kette sich zeigen, die den Erdball umschlingt. Möchte unser Bemühen von reichem Erfolge begleitet werden! Möchten wir immerdar von Ihnen allen, gel. Brr, vernehmen, dass nicht Stillstand, sondern „**Vorwärts!**" die Losung für Ihre Arbeit ist!"

Brooklyn, N.-Y., Januar 1860.

Die □ Pytagoras Nr. 1:
R. Barthelmess, Mstr v. St., **H. Rose**, 1. Aufs., **W. G. Taaks**, 2. Aufs., **J. A. von Anw**, Secr.

*) Die „Statuten der Kasse für Erziehung, Bekleidung und Versorgung dürftiger Kinder" etc. sind uns mit übersandt worden und sprechen wir dafür unsern besten Dank aus. Die Red.

Frankenthal, im Febr. 1860. — Dem Rundschreiben der □ „zur Freimüthigk. a. Rh." entnehmen wir folgendes: „Wenn es Pflicht ist, durch zeitweise hinausgegebene Sendschreiben einerseits das Logenleben der einzelnen Bauhütten im grossen Logenbunde bei allem Mannichfaltigen und Individuellen als ein Einheitliches anzustreben und andererseits durch Mittheilungen der in den verschiedenen Werkstätten vorkommenden Ereignisse, wie im Familienleben durch einen innigen und lebhaften Briefwechsel, so in der grossen Maurerfamilie durch Circular-Schreiben die Zusammengehörigkeit und das Band der Liebe recht lebendig zu erhalten, so haben wir vor vielen unseren Schwrn Ursache, augenblicklich diese Pflicht auszuüben, da wir in jüngster Zeit ein für uns unvergessliches und erhebendes Fest, das 50jähr. Stift.Fest unserer □ „zur Freimüthigk. a. Rh." begangen haben. — Wir lassen, statt die gewöhnliche Form der Circular-Schreiben zu wählen, dieses Mal uns an einer einfachen und kurzen Festbeschreibung*) mit wörtlicher Mittheilung der Festrede unseres ehrw. Br Redners genügen, weil Sie aus dieser die Denkweise, aus jener die Handlungsweise der □ „zur Freim. a. Rh." zu ersehen vermögen und ermessen können, inwiefern wir **unserer** Aufgabe Genüge zu leisten uns bemühen. — Wir sagen „unserer Aufgabe" und verstehen hierunter nicht blos die maurer. im Allgemeinen, sondern auch eine spezielle; denn wir haben uns vorgenommen, so viel uns an unserem kleinen Theile zu wirken möglich ist, ohne Unterlass dahin zu arbeiten, dass durch einen lebendigen Verkehr verschiedener Werkstätten und möglichst verschiedener Systeme bei Ausübung ein und derselben Sache, ohne der Individualität der Einzelnen zu nahe zu treten, das Unterscheidende der verschiedenen Systeme sein Schroffes verlieren möge. — Wir glaubten und glauben, dass dieses Ziel in seiner ganzen Ausdehnung anzustreben nur der Gemeinschaft aller deutschen Bauhütten möglich ist und wünschen um deswillen, dass der von uns zu widerholten Malen angeregte allgemeine Witwen- und Waisenpensionsfond, gleich unter welcher Form, je eher je lieber ins Leben trete, und halten uns, bis dieses erreicht ist, berufen, bei jeder schicklichen Gelegenheit, wenn auch entgegengesetzt wie Cato sein „Carthaginem esse delendam" dennoch ebenso standhaft wie er allen deutschen Logen zuzurufen: „Ein allgemeiner Witwen- und Waisenpensionsfond muss errichtet werden".

Correspondenz.

Hochgeehrter, gel. Br! Die in Nr. 6 der diesj. „Bauhütte" enthaltene Anfrage:

*) Haben wir in S. 343 des II. Jahrg. gebracht. Die Red.

„Bestehen bei den seefahrenden Nationen maurerische Nothflaggen? Wer führte sie zuerst ein und woran sind sie kenntlich?"

erinnerte mich daran, dass ich über das Bestehen der Nothflaggen etwas gelesen, doch wusste ich nicht gleich wo. — Die betreffende Mittheilung des „Br im Süden" in Nr. 9 veranlasste mich zum Nachsuchen und da fand ich denn in der „Latomia", Bd. II. S. 171 folgendes:

„Der Globe Franc-Maçon vom Juni theilt ein Decret des Suprême-Conseil „du 33. et Dernier Degré" mit, folgenden Inhalts: Gross-Central□ von Frankreich nach dem altschottischen System. Auszug aus den Berathungen des Suprême-Conseil de France. Sitzung vom 8. Tage des Monats Yeer, den zweiten Monat des Jahres des gr. L. 5842 (18. Apr. 1842), Art. 3: Jeder Schiffscapitain, welcher der FrMrei angehört, ist berechtigt, im Falle der Gefahr eine maurer. Flagge aufzuziehen. Diese Flagge ist weiss carrirt und auf dem weissen Grunde befinden sich in blau zwei ausgestreckte und zum Unglückszeichen verbundene Hände mit einem Kreuz darüber. Art. 4: Diese Flagge, so beschrieben, wie sie sein wird, deckt das ganze Schiffsvolk und erheischt die Hülfe jedes Brs, welcher dieselbe erblickt; wer sie unbeachtet lässt, verzichtet auf die Brüderschaft und die maurer. Ehre. Art. 7: Der Theil dieses Decrets, welcher sich auf die Annahme und Bestimmung dieser Flagge bezieht, soll allen Logen und allen Brüdern von allen Systemen und Verbindungen mitgetheilt werden." „Unterschriften."

Wenn ich nun auch nicht zweifle, dass Sie, gel. Br, hiermit bekannt sind, so habe ich Ihnen doch den Beweis geben wollen, dass die „Bauhütte" aufmerksame Leser hat.

So viel mir bekannt, führen auch preussische schifffahrttreibende Brr eine maurer. Nothflagge, deren Beschaffenheit mir aber nicht bekannt ist; ich behalte mir aber vor, nach dem Resultat meiner Nachforschungen, Ihnen, gel. Br, weitere Mittheilung zu machen.

Mit dem herzlichen Wunsche, dass der a. B. a. W. Ihnen Kraft und Ausdauer verleihen möge, durch die „Bauhütte" auch ferner segensreich zu wirken, verbleibe ich mit brüderl. Grusse

Ihr

Greifswald, den 6. März 1860. treuverb. Br
Treptow,
Universitäts-Secretair.

Wir sind dem verehrten und gel. Br Treptow für die vorstehende Mittheilung von Herzen dankbar und werden uns aufrichtig freuen, wenn wir noch weitere Belehrungen über diesen Gegenstand erhalten.

Die Red.

Statistische Nachrichten.

IV. Töchterlogen der Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth.*)

Zur Gross□ „zur Sonne" gehören im Ganzen 10 Logen, darunter 9 thätige und die □ „zum Morgenstern" in Hof, welche ruht; erstere arbeiten nach der Lehrart dieser Gr.L. (Fessler'sches System). Der Verfassung der Gr.L., welche mehrfach revidirt und wesentlich verbessert worden ist, liegt der Verf.-Entwurf des Br Fessler zu Grunde, welcher jedoch in ihr theilweise schärfer und reiner hervortritt, als in der Verf. der Gr.L. „R.-Y. z. Fr." Die Gr.L. „z. Sonne" besteht als solche seit dem J. 1812 und ist die einzige in Bayern. Mehre bayerische Logen (Nürnberg und Erlangen) gehören zum eklekt. Bunde in Frankfurt a. M. und die isolirte □ „Carl zu den 3 Schlüsseln" in Regensburg ist z. Z. ruhend. Die Töchterlogen der gen. Gr.L. bearbeiten nur die 3 Joh.Grade; am Sitz der Gr.L. aber besteht ein „Innerer Orient" (die Fessler'schen hist. Erkenntnissstufen mit Einweihungen), in dem jedoch seit Jahren keine Arbeit mehr stattfand.

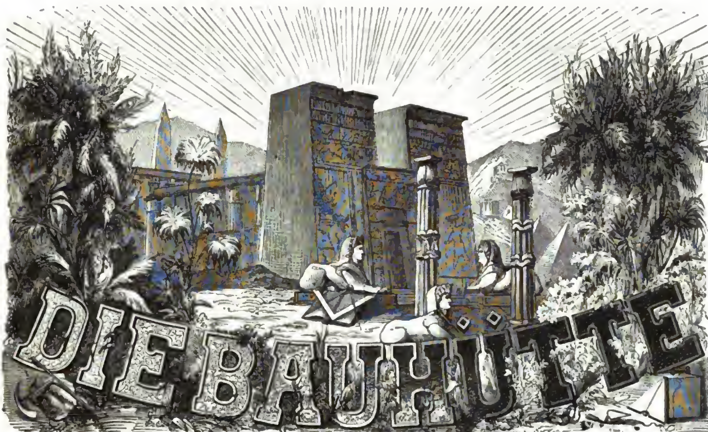
Die Mrei ist in Bayern, wie in Sachsen, nicht staatlich anerkannt, sondern nur geduldet, und zwar leider noch mit der Einschränkung, dass allen Staatsdienern der Eintritt in den Bund versagt ist. Nichtsdestoweniger steht die Mrei dort in erfreulicher Blüthe; die Brr und Logen sind unter einander innig verbunden.

Maurer-Vereine bestehen nicht; doch wird die „Bauhütte" in Regensburg, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Augsburg und München fleissig gelesen.

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Bayreuth	Eleusis zur Verschwiegenheit	1741	Alb. Redlich, Kaufm.	70	35	8	27	3	Mstr v. St.
Carlsruhe	Leopold zur Treue	1847	Jos. Strauss, Capellmstr.	88	36	25	27	2	H. Hofmann, Kaufm. & Leinen-Fabr.
Frankenthal	Zur Freimüthigkeit am Rh.	1817	Gust. Frommann, Fabr. in Oggersheim	69	33	11	25	2	C. Perron, Kaufm.
Freiburg	Zur edlen Aussicht	1847	H. Kapferer-Sautier, Kaufm.	26	12	3	11	1	Mstr v. St.
Fürth	Zur Wahrheit und Freundschaft	1803	Jul. Wilh. Reissig, Kaufm.	87	64	17	6	4	„ „ „
Heidelberg	Rupprecht zu den 5 Rosen	1856	J. G. Förster, Kaufm.	33	15	4	14	1	„ „ „
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererb. Tempel	1855	J. Ph. Glökler, Reallehrer	31	21	6	4	1	„ „ „
Mannheim	Carl zur Eintracht	1845	Moll, Kaufm.	50	25	11	14	1	Kaufm. C. Betz, Firma: Mayer-Schütz.
Stuttgart	Wilhelm zur aufg. Sonne	1835	Ch. Fr. v. Biberstein, Oberst	128	62	24	42	4	Mstr v. St.
			Summa	582					

*) Wo uns die neueste Liste nicht zur Hand war, benützten wir die von 1858; bezüglich der weiteren histor. Notizen vergl. man „Polick's Logen-Verzeichniss".

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 15. Leipzig, den 7. April 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Mission der FrMrei.

Ein Ausdruck, meine Brr, der uns kürzlich in einem hier gehörten Vortrage entgegentrat, erschien mir als der bezeichnendste für das, was ich in einer jetzt zu beschliessenden Reihe von Vorträgen und hin und wieder schon früher angestrebt habe. Ich meine den Ausdruck: Philosophie der FrMrei, und wenn ich mich zum Streben nach einer solchen hier bekenne, so mögen Sie darin nichts Anmaassendes oder Hochtrabendes finden. Ich verstehe darunter eben nur das Bemühen, die FrMrei nach ihrem Wesen zu begreifen und in eine allgemeine Anschauung über die Welt und ihre Geschichte einzureihen. Da die hier entspringende Arbeit aber eine rein theoretische ist und deshalb erbauliche Momente dergestalt, wie sie in mr. Vortr. vorzugsweise gewünscht werden, nicht bietet, so musste ich befürchten, in längerer Fortsetzung die Brr zu ermüden und biete Ihnen daher Alles, was für den genannten Zweck noch zu besprechen wäre, in Einem zusammenfassenden Vortrage, der die Absicht hat, in gedrängter Kürze Ihnen meine unmaassgebliche Meinung von der Mission der FrMrei vorzulegen. Wollte ich alles darin Behauptete gründlich erörtern und erweisen, so könnte, um mit Göthe zu reden, meine Epistel zu einem Buche werden. Ich will daher nur kurze Sätze aufstellen und nur soviel, als zu ihrer Erläuterung dienen kann, hinzufügen.

I.

Wollen wir die zeither besprochenen sechs Begriffe, G., L., H. einerseits, und W., St., Sch. andrerseits mit Einem Worte bezeichnen und zusammen fassen, so ist dies das Wort **Religion**.

Nicht aus dem kleinlichen Interesse, Aehnlichkeiten zu finden, wo sie scheinbar nicht sind, habe ich es unternommen, m. Brr, jene beiden Triaden in ihrem Einklange darzulegen, sondern, um es Ihnen zu gestehen, aus christlichem Interesse. G., L., H. sind die Säulen, und die Säulen nicht nur, sondern der Inbegriff des Christenthums; und indem ich nachgewiesen zu haben glaube, dass die maurer. Grundsäulen der W., St., Sch. eben dasselbe sind, nur von einer andern Seite angesehen, habe ich zugleich die Versöhnung des einfachen Urchristenthums mit der Mrei vollzogen. Der Besitz aber dieser wahren innern Religion knüpft sich an keine historische Gestaltung des Bekenntnisses ausschliesslich, sondern jeder wohlerzogene Mensch in jeder kirchlichen Vereinigung

kann diese Religion in sich tragen und muss es; ja auch der als Jude, Muselmann oder Heide Geborene kann innerhalb einer gebildeten Welt in dieser Weise Christ sein, ohne dass er es merkt, ohne dass er es eingesteht. Deshalb thut die □ recht und handelt ganz im Sinne des echten Christenthums, wenn sie auch Nichtchristen ihre Hallen öffnet. Nicht ein historischer Anschluss, sondern eine seelische Grundbeschaffenheit des Menschen macht seine Religion aus. Diese Grundbeschaffenheit, diesen Kern der innern Religiosität lassen Sie mich noch einmal zusammenfassend beschreiben.

Wollen wir diesen Kern als Einen benennen, so heisst er Religion oder Frömmigkeit, d. i. Gerichtetsein auf Gott oder auf das Absolute, das Vollkommene, wobei es für die Frömmigkeit gleichgültig ist, wie Gott theoretisch von dem Einen oder dem Andern geglaubt wird. Dem Theisten, dem Pantheïsten, dem Trinitarier, jedem dieser theoretisch Dissentirenden ist das Gefühl gemeinsam, sich mit ihrem Sein und Leben nicht selbst anzugehören, nicht ihre eigene Ursache zu sein, noch ihr eigner Zweck, sondern bedingt zu sein von Einem Unbedingten; ein unvollkommen endliches Ding zu sein der unendlichen Vollkommenheit, dem Absoluten gegenüber. Das ist der Glaube an Gott, wie er sich im Gefühl ankündigt; er ist unmittelbar gewiss und unmittelbar verknüpft mit der Liebe zu Gott und der Hoffnung auf Gott. Sieht sich der Mensch in das Walten eines vollkommenen Willens eingereiht, dem er sein Dasein verdankt, und dem er doch selbst so unangemessen ist: so geht sein unwillkürliches Streben darauf, selbst jener Vollkommenheit zuzustreben, jenen Willen zu dem seinigen zu machen; und streben, Gottes Willen zu dem seinigen zu machen, das heisst ja: Gott lieben. Diese Liebe wird ihren sichtbaren Gegenstand in der Menschheit finden, sofern die Menschheit eben zunächst das ist, worin und wodurch der göttliche Wille sich verwirklicht, sich selbst zur Erscheinung bringt. Aus beiden aber, dem Glauben und der Liebe, entspringt die Hoffnung als das vollendende, das Vertrauen auf den geglaubten und geliebten Gott, die Zuversicht, er werde das Vollkommene, das er selbst ist und will, auch zur Existenz bringen helfen, und Diejenigen, welche nach diesem Ziele rangen, nicht grausam wegwerfen, sondern sie zu jenseitigem Dasein in einem Reiche der Vollkommenheit vereinigen, das seinem, dem göttlichen Willen selbst und ihren, den menschlichen Bestrebungen und ihrer Liebe entspricht.

Das ist der Grundkern, die Grundgesinnung im religiösen und frommen Menschen, und nur kurz will ich wiederholen, wie W., St., Sch., oder Wahrheit, Tugend und Schönheit unmittelbar daraus emporkeimen. Jener Grundkern, jene Religion treibt vor Allem auf den Willen und fordert ihn heraus zum Streben nach jener Vollkommenheit, jenem Absoluten, zu dem Streben, das den Glauben an Gott zur Voraussetzung hat, das mit der Liebe zu ihm ein und dasselbe ist und das allein zur Hoffnung und Zuversicht auf ihn berechtigt. Wie jene Religion aber eine dreifache war, so auch das ihr entkeimende Streben. Es ist ein Streben nach Wahrheit, nach Tugend und Schönheit; denn dreifach ist des Menschen Geist, ein intellectueller, ein moralischer, ein ästhetischer. Zwar wird nun die ganze volle Religiosität sich in jede dieser Strebungen einsenken; aber insofern der Glaube, wiewohl Gefühl, so doch ein erkennendes Gefühl ist, also die intellectuelle Thätigkeit herausfordert, so ist natürlich, dass zur intellectuellen Vervollkommung des Menschen, d. h. in seinem Wahrheitsstreben, die Religion vorwiegend in Gestalt des Glaubens wirkt; insofern die Liebe ein wollendes Gefühl ist, also die moralische Thätigkeit herausfordert, ist es natürlich, dass zur moralischen Vervollkommung des Menschen, d. h. in seinem Streben nach Tugend oder Stärke, die Religion vorwiegend in Gestalt der Liebe wirkt; insofern endlich die Hoffnung ein idealbildendes Gefühl ist, also die ästhetische Thätigkeit herausfordert, ist es natürlich, dass zur ästhetischen Vervollkommung des Menschen, d. h. in seinem Streben nach Schönheit, die Religion vorwiegend in Gestalt der Hoffnung wirkt. Die bisherigen Vorträge haben dies Alles ausgeführt und noch hinzugefügt, dass auch die Resultate des entstandenen Strebens wieder dieselben sind, wie die Grundgesinnungen, aus denen es entsprang, dass nämlich Glaube, hier aber im Sinne von Ueberzeugung, das Ende ist unseres Wahrheitsstrebens, dass Liebe die Blüthe ist unsrer moralischen Vollendung, und Hoffnung die letzte Gesinnung, wenn wir unsere Ideale auch zur höchsten uns möglichen Schönheit gesteigert haben.

II.

Die soeben in ihrem Wesen und ihren Folgen beschriebene innere Religiosität in dem Menschen zu wecken und zur lebendigen Macht zu steigern, ist die Aufgabe aller **allgemeinen Erziehung.**

Wir sprechen hier von allgemeiner Erziehung in dem Sinne, dass jede Bildung und Erziehung für specielle Zwecke, Berufe, Stellungen u. s. w. beiseit gelassen wird und nur die Erziehung des Menschen zum Menschen als solchen gemeint ist. Insofern wir aber in der Ausbildung seiner Kräfte die Bestimmung jedes Wesens finden müssen, und des Menschen Kräfte eben auf jenes besprochene dreifache Ziel gerichtet sind, das in seiner Einheit Göttlichkeit oder Gottinnigkeit genannt werden kann; da ferner jede Erziehung es damit zu thun hat, das Bewusstsein von der Bestimmung eines Jeden als lebendiges Gefühl seinem Willen einzubilden: so kann die Erziehung des Menschen nur darauf gerichtet sein, jene Religiosität in ihm zu wecken und zur lebendigen Macht zu steigern; ich sage: zu wecken und zu steigern; denn nichts lässt sich dem Menschen neu einpflanzen, wozu nicht die innerlichen Bedingungen gegeben sind, zu nichts lässt sich der Mensch erziehen, was nicht als Keim in ihm schlummert.

III.

Die wirksamsten Erziehungsmittel sind **ästhetische.**

Aesthetisch nennen wir alle diejenigen Wirkungen auf den menschlichen Geist, welche zunächst seine Phantasie, nach der productiven Seite, und sein Schönheitsgefühl nach der receptiven Seite anregen. Nun möchte es scheinen, als könnten ästhetische Mittel nur wirksam sein, um den Menschen ästhetisch auszubilden, d. h. um seinen Schönheitssinn zu veredeln; demnach scheint sein intellectuelles und moralisches Vermögen auf diesem Wege unerzogen zu bleiben. Dem ist aber nicht so, sondern für jede Seite der dreifachen Aufgabe des Menschen sind ästhetische Mittel gleichmässig wirksam; dies begründet sich durch dreierlei:

1) Ein Gefühl ist es auf jeden Fall, das durch die Erziehung im Menschen erweckt werden soll. Die heranzubildende Religiosität bestand aus Glaube, Liebe und Hoffnung; dieser Glaube aber war eben nur jenes absolute Abhängigkeitsgefühl, noch nicht ausgedrückt in theoretisch erkannten Begriffen, und dass Liebe und Hoffnung Gefühle sind, wenn irgend etwas ein Gefühl ist, das bedarf kaum der Erwähnung. Gefühle aber zu wecken und zu lebendiger Macht zu steigern, gibt es keine wirksamere Mittel als ästhetische; das ist bekannt und unbestritten.

2) Auch der Begriff der Schönheit zeigt, dass ästhetische Erziehungsmittel für jede Seite jener Religiosität und der menschlichen Bestimmung wirksam sind. Die Schönheit haben wir kennen gelernt als Drittes zur Wahrheit und Tugend, aber so, dass sie diese beiden zusammen in eine concrete Einheit verschmolzen zur sinnlichen Erscheinung bringt. Alles Schöne ist darum schön, weil es als ein Wahres und Gutes zugleich erscheint. Daraus folgt, dass das Schöne, der Phantasie und dem Gefühl vorgeführt, zugleich mit dem Schönheitssinn auch wirkt auf den Wahrheits- und Tugendsinn.

3) Der Geist soll die Herrschaft bekommen über das Sinnliche, das will die Erziehung. Ist diese Herrschaft schon da, ist die Erziehung wenig mehr nöthig; ist die Erziehung aber nöthig, so muss vorher das Sinnliche über den Geist geherrscht haben. Herrscht nun das Sinnliche und soll vom Sinnlichen der Mensch zum Uebersinnlichen geführt werden: könnte es bessere Mittel dazu geben, als eben ästhetische, die das Geistige in sinnlicher Erscheinung bieten? Unvermerkt, freudenvoll, allmälich und tiefer geht so die Erziehung von Statten und erreicht ihren Zweck.

IV.

Die Loge ist eine Erziehungsanstalt und wirkt gleichfalls mit ästhetischen Mitteln.

So einfach dieser Satz klingt, so ist er doch nicht allgemein anerkannt und wenn er es auch theorethisch wäre, so gibt es doch manche Systeme und Einrichtungen der □, die von dem Bewusstsein, Erziehungsanstalt zu sein, praktisch noch nicht durchdrungen sind. Dass die Mrei aber erziehen will, ist von ihr selbst ausgesprochen. Heisst nämlich erziehen im Allgemeinen vollkommener machen, versittlichen, veredeln, so wird ein Bund zu gegenseitiger Hilfe in solcher Vervollkommnung eine Erziehungsanstalt heissen. Ist ferner die Thätigkeit des Mrs eine bauende und ist das zuführende Gebäude ein doppeltes, nämlich einmal das eigne Herz, dann aber die Menschheit als eine in Liebe sich ergänzende Gemeinschaft: so kann dies nur sagen wollen, dass die □ auf das eigne Herz wie auf den sittlichen Fortschritt der Gesammtheit erziehend einwirken will. — Dass aber ihre Mittel ästhetische sind, d. h. solche, die auf dem Wege der Phantasie das Gefühl berühren, das liegt in jedes Mrs eigener Erfahrung. Was wäre denn die Aufnahme, wenn nicht ein grosser ästhetischer Gesammteindruck, was wären die Symbole, wenn nicht ästhetische Erziehungsmittel? ja auch die Macht der Rede, welche tiefe seelische Erbauung bewirkt, thut dies namentlich durch ihre rhethorischen und poetischen, d. i. ästhetischen Mittel. Der Vortrag verhält sich zu der durch das Ritual schon erreichten erhöheten und veredelten Gemüthsstimmung als ausdeutende Belehrung, Anregung und Befriedigung des Nachdenkens darüber.

Aus dem Bisherigen ist nun gewonnen:

1) dass die □ eine Erziehungsanstalt ist;
2) dass sie, wie jede Erziehungsanstalt, Religiosität zum Ziele hat, Religiosität aber nur im eben dargelegten Sinne;
3) dass sie, wie jede wirksame Erziehungsanstalt soll, sich ästhetischer Mittel bedient.

Nun ist nur noch nöthig, kurz anzudeuten, wie sie sich zu andern Anstalten desselben Zweckes verhalte.

V.

Da der religiöse Grundkern im Menschen in seiner Einheit ein dreifacher ist, sowie auch das daraus keimende Streben, so muss der Mensch von **jeder dieser drei Seiten einzeln** zu jener Einheit geführt werden.

Der Einwurf ist oft gehört worden: hat die □ solch' einen Zweck, wie der eben bezeichnete, so hat ja die Kirche denselben Zweck, und wozu bedarf es dann noch der □? Hiergegen ist zuerst zu sagen, dass für die Menschheit nicht genug gesorgt werden kann; dass es niemals ein Schaden ist, sondern stets ein Nutzen, wenn es anstatt einer Erziehungsanstalt deren zwei oder drei gibt. Zeigt sich vollends, dass durch die eine noch besondere Interessen, z. B. die einer particulären Confession, vertreten werden, so ist eine andere allemal gerechtfertigt, welche sich so allgemein hält wie möglich. Ferner kann Eine Anstalt niemals gleichzeitig und auf einmal den ganzen Menschen umfassen, sondern nur Eine Seite von ihm zunächst, und hierauf bezieht sich obiger Satz. Die Religiosität war eine dreifache in ihrer Einheit, insofern sie die 3 Kräfte des Menschen gleichmässig in Anspruch nahm. Eine Erziehungsanstalt wird sich also zunächst auf eine dieser drei Seiten zu werfen haben, um von da anhebend, da ihren Hebel einsetzend, die ganze Religiosität zu erzeugen. Darnach müsste es also in einem vollkommenen Staate, oder wenn wir dies Wort im umfassenden Sinne nehmen, in einer vollkommenen Kirche drei verschiedene Anstalten geben, die alle drei Religiosität bezwecken, aber deren jede mit ihren, gleichwohl ästhetischen Mitteln, an einer andern Stelle des menschlichen Geistes einsetzt. Die eine würde nämlich zuerst das erkennende Gefühl des Menschen, den Glauben, erregen, und von da aus auch die anderen, Liebe und Hoffnung, hervorbringen; die zweite würde bei der Liebe einsetzen, diese zuerst erregen und von da aus unwillkürlich auch die anderen Resultate gewinnen; einer dritten würde die Aufgabe bleiben, das ästhetische Gefühl, das idealbildende, das mit der Hoffnung congruirt, zuerst zu erregen und dadurch ein gleiches Resultat zu gewinnen.

VI.

Die **Loge** ist diejenige Erziehungsanstalt, welche ihren Hebel zunächst bei der **Liebe** einsetzt.

Es gilt, sich umzusehen, m. Brr, ob wir dermalen in der menschlichen Gemeinschaft, ihrem Staat oder wie wir sie nennen, drei Anstalten der besprochenen Art finden. In der That sind sie vorhanden, wiewohl zu sagen ist, dass sie auf verschiedener Stufe der Ausbildung stehen und die eine ihrer Aufgabe mehr nachkommt, als die andere. Nun

erschrecken Sie nicht, meine Brr, wenn ich als die letzte, welche sich zunächst an das idealbildende ästhetische Gefühl wendet, das Theater nenne. Es hat eine Zeit gegeben, wo die Idee von der Schaubühne als einer moralischen Bildungsstätte sehr gäng und gäbe war; ich erinnere nur an Schiller's vortreffliche Abhandlung hierüber. Freilich spreche ich hier vom Ideale der Schaubühne, nicht von jeder, auch nicht von den meisten Gestaltungen derselben. Ich habe Aufführungen beigewohnt, die mich in ähnliche, ja dieselbe Stimmung versetzten, als hätte ich dem Gottesdienste beigewohnt, und die auch in gleicher Weise erziehend auf mich gewirkt haben. Nur solche Aufführungen kann ich hier meinen. — Die Anstalt aber, die sich zunächst an das erkennende Gefühl, an den Glauben wendet, ist ohne Zweifel die Kirche, d. h. nicht im Sinne von Gemeinschaft, sondern im Sinne von Gottesdienst, Cultus. So zeigt sich auch, dass überall ästhetische Mittel gebraucht werden. Der ganze Cultus ist ein ästhetischer; welche Rolle spielen in ihm nicht Symbole, nicht Poesie und Musik, welche Rolle die Erhabenheit der Gebäude! Die Predigt verhält sich wiederum als ausdeutende Belehrung, Anregung und Befriedigung des Nachdenkens über die erzeugten Gefühle. — Dass ich nun die Loge für diejenige Anstalt halte, die zunächst das wollende Gefühl, die Liebe erweckt, und von da aus die andern, kann nicht mehr auffallen, und unser Aller Erfahrung spricht dafür. Wären Kirche, Loge und Schaubühne alle gleichmässig ausgebildet und vollkommen, so würden sie sich zum schönsten Bunde vereinigen und ihre Vereinigung das Heiligste und Theuerste sein, was die Menschheit aus sich erzeugt hat und das Wirksamste für die Fortbildung der Menschheit zur Idealität.

Dies meine Gedanken über die Mission der FrMrei und ihre Stellung in der Menschheit und für dieselbe. Absichtlich habe ich mich auf gedrängte Schilderung angewiesen; aber ich hoffe, von Ihnen in keiner Weise missverstanden worden zu sein. So fasse ich zum Schluss das Resultat aller dieser Betrachtungen noch in folgendem Satze zusammen:

Echte, reine, von aller historischen und dogmatischen Verschiedenheit unabhängige Religiosität in der Menschheit zu wecken und zu lebendiger Macht in ihr zu steigern, die Religiosität, welche als Glaube, Liebe und Hoffnung ein reges Streben nach dem Wahren, Guten und Schönen erzeugt: das ist der Zweck jeder allgemeinen Erziehungsanstalt, ist mithin auch der Zweck der □. Aethetischer Natur sind die Wirkungsmittel jeder solchen Anstalt, so auch der □. Von den übrigen Anstalten aber unterscheidet sich die □ dadurch, dass sie bei der Liebe zunächst einsetzt und von da aus das Uebrige gewinnt.*

Welches Princip sollte in der k. K. der FrMrei fortan herrschen?

Vorgetragen im FrMrKränzchen zu Bensheim
von
Br Dr. F. Krauss.

Bekanntlich sind es jetzt zwei Principien, welche ihre ausschliessliche Herrschaft im Gebiete der FrMrei geltend machen und welche schon mehrfach eine gewaltige Gährung und Bewegung im Reiche der Mrwelt hervorriefen, die noch nicht zum Abschluss gelangt ist. Namentlich sind es das streng christlich-kirchliche und das sog. Humanitätsprincip. Ersteres knüpft an den Stifter der christlichen Religion, den Eckstein der christlichen Kirche an und vindicirt nur Christen die Aufnahme in den FrMrBund. Letzteres nimmt von dem Confessionellen völlig Umgang und hat nur das rein und ächt Menschliche bei der Aufnahme im Auge.*)

Sind auch beide Principien in ihren practischen Endergebnissen gleich, indem bei beiden echte Moralität, Lauterkeit der Gesinnung, edle Denk- und Handlungsweise die Hauptsache sind, so ist doch nicht zu verkennen, dass beide in ihrer theoretischen Begründung eine wesentliche Verschiedenheit darbieten; denn das streng christliche Princip setzt selbstverständlich den Glauben an die Gottheit Christi voraus, was bei dem auf die reine Vernunft gegründeten Humanitätsprincip nicht der Fall ist**), weshalb ein Conflict unvermeidlich ist, der hie und da schon zu Trennungen von Brn einer □ führte und leicht zu noch grösseren Misshelligkeiten führen kann, wenn keine zeit- und vernunftgemässe Ausgleichung stattfindet. Zwar ist in unserem Grossherzogthum Hessen auf Veranlassung unseres Protectors, des allergnädigsten Grossherzogs dadurch, dass sich alle Logen unseres Landes, trotz ihrer verschiedenen Principien der einen Gross□ zu Darmstadt freiwillig affiliirten, der Kampf zwischen beiden genannten Principien momentan beigelegt, allein in anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes, zumal in Norddeutschland, soll er um so heftiger entbrannt sein. Es muss demnach, soll der ausgebrochene Zwist(?) in der Mrwelt zu einem erwünschten Ziele kommen, ein Princip aufgefunden und anerkannt werden, welches allseitig befriedigt und beide erwähnte Principien wo möglich in einer höheren Einheit dauernd vereinigt.

Die FrMrei nennt sich, nicht ohne edles Selbstgefühl, eine „k. K." Dass sie sich eine Kunst nennt, will offenbar schon andeuten, dass es bei ihr hauptsächlich und mehr auf Aneignung einer Fertigkeit und pünktlichen Ausübung derselben (— auf ein maass- und taktvolles, vernunftgemässes Benehmen und Handeln —), als auf theoretische Lösung irgend eines philosophischen Problems ankommt. Mit dem

*) Bekanntlich lässt sich letztere Auffassung allein urkundlich rechtfertigen. Man vergl. in Anderson's Const.Buch die „Alten Grundgesetze."
Die Red.

**) Da es sich hierbei nur um die Aufnahmebedingungen handelt und der religiöse Glaube gar nicht in Frage kommt, so kann der Glaube an die Gottheit Christi, an die Göttlichkeit der Bibel u. s. w. ganz wohl auch bei Geltendmachung des Humanitätsprincips bestehen. — Das höhere Princip, welches der gel. Br Verf. hier aufstellt, gilt bereits in allen Logen, welche sich auf die Alten Grundgesetze als Norm der FrMrei stützen, da es eben die nothwendige Consequenz dieser Auffassung vom Wesen der FrMrei ist. Wenn die Grosslogen „Royal-York z. Fr." und „zu den drei Weltk." sich auf die Alten Grundgesetze stützen mit Ausnahme dieses einzigen Hauptpunktes, so ist das vorläufig nur eine Inconsequenz, die wahrscheinlich mehr aus äusseren praktischen, als aus principiellen Gründen aufrecht erhalten wird und man muss geduldig abwarten, bis die völlige Läuterung und die Anerkennung dieses Grundprincips stattfindet. Die Gr. L.L. v. D. hat dagegen eine andere Grundlage und (angeblich auch) Geschichte, welche den Mitgliedern der 3 Joh.Grade dieser Lehrart völlig unbekannt sind. Nur die Theilnehmer an den Hochgraden haben hierüber volles Bewusstsein, während die Brr der Joh.Grade, als auf der Vorstufe stehend und nur ein kleines Bruchstück kennend, sich, wie sie gewiss selbst gern zugestehen werden, auf dem Standpunkte der Gläubigkeit befinden.
Die Red.

Ausdrucke „königl.“ will sie offenbar etwas ganz Besonderes und Ausgezeichnetes anzeigen, etwas, das selbst eines Königs nicht unwürdig ist. Und wahrlich — ist die FrMrei keine „k. K.“, wenn sie sich zur Lebensaufgabe macht, einen königlichen Bau, einen geistigen Tempel aufzuführen, an dem jeder einzelne Br seinen r. St. zu behauen und zu glätten und zu dem schönen Ganzen harmonisch zu fügen hat, damit ein herrliches, gottwohlgefälliges Werk daraus hervorgehe?

Ist dieser königliche Tempelbau, soweit die sicheren, historischen maurer. Urkunden reichen, nicht ursprünglich so grossartig und solid angelegt (wovon weiter unten ein näherer Nachweis aus der ältesten, sogen. Yorker Urkunde namentlich aus den alten Mrpflichten folgen soll), dass alle MrBrüder des ganzen Erdkreises darin Platz haben und dass alle Menschenbrüder, ganz abgesehen von ihrem Stande und von ihrem religiösen Glaubensbekenntnisse, insofern sie nur eine entsprechende Bildung und ächt maurer. Tugenden besitzen (d. i. sich durch sittlichen Lebenswandel, freie, edle Denkart, Wohlthätigkeit, aufrichtige Treue und Freundschaft gegen ihre Brr auszeichnen), darin aufgenommen werden können? Wird nicht schon nach unserem Lehrlingskatechismus der □ eine Länge gegeben von Morgen bis Abend, eine Breite von Mittag bis Mitternacht und eine Höhe von der Oberfläche der Erde bis zum Himmel, um anzuzeigen, dass alle auf dem Erdboden zerstreuten FrMr mit einander nur eine einzige □ ausmachen! — Wie? Und wir sollten gegenseitig in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh., wo die Fackel der Wissenschaft hoch leuchtet und das Reich der Finsterniss erhellt, so dass Unvernunft der Vorurtheile täglich mehr schwindet, wahre Aufklärung, wechselseitige liebevolle Duldung Andersglaubender zur stets grösseren Herrschaft gelangt, und die Macht der ewigen, der Menschenbrust eingepflanzten Ideen, sich immer mehr Geltung verschafft, die in einem Wilhelm von Humboldt, einem Friedrich v. Schiller ihren lebendigsten Ausdruck fanden — nicht ein der FrMrei allein würdiges Princip auffinden können, welches im Stande wäre, alle Brr der MrWelt in einer Gross□ zu vereinigen, so dass man in der That einmal sagen könnte, ein Hirt und eine Heerde hat sich endlich im Leben verwirklicht, ein Gott wird nur in Geist und Wahrheit, im reinsten Sinn Christi, dieses Urtypus eines ächten Freimaurers, angebetet?!

Bei Eröffnung und Schliessung der Logenarbeiten wird in allen Logen des Erdkreises des a. B. a. W. in Ehrfurcht und Liebe gedacht. Meines Wissens gibt es keine □, in welcher der lebendige Glaube an einen a. B. a. W. nicht wesentliche Grundbedingung wäre. Desshalb liegt der Gedanke sehr nahe, dass nur das rein göttliche Princip in der FrMrei herrschend werden **könne** und **solle**. Dieses Princip allein bietet einen höheren Vereinigungspunkt des sog. christlichen und Humanitätsprincips; denn der Glaube an einen a. B. a. W., d. i. an einen einzigen persönlichen Gott, fasst das Wesentliche des Humanitäts- und christlichen Princips in sich. Soll dieses rein göttliche Princip in der FrMrei zur dauernden Herrschaft gelangen, so versteht es sich von selbst, dass in sehr vielen Logen das Ritual u. s. w. einer zeitgemässen Reform unterliegen müsste, was eine der heutigen FrMrei wahrlich nicht unwürdige Aufgabe wäre! —

Anno 1716 befanden sich unter der Regierung des Königs Georg I. von England in London 4 Logen, welche sich 1717 zu einer grossen □ vereinten und einen Grossmstr aus ihrer Mitte wählten. Am 25. März 1723 erschien die 1. Auflage des Constit.Buches von J. Anderson in Druck, der solches im Auftrag des damaligen Grossmstrs, Herzogs von Montague, unter Billigung der Gross□ verfasste, wobei er die ältesten Urkunden zu Grunde legte, welche zugleich die alten Pflichten der fr. u. ang. Maurer enthalten. Eine der ersten maurer. Pflichten (womit zugleich der oben angedeutete Nachweis geliefert werden soll) lautete: „Der FrMr ist verbunden, das Moralgesetz, als ein wahrer Noachit, zu beobachten, und wenn er die Kunst recht versteht, wird er niemals einen thörichten Atheisten, noch einen ruchlosen Freigeist abgeben, noch wider sein Gewissen handeln — — Freimaurer sollen anjetzo nur derjenigen Religion beipflichten, worin alle Menschen übereinkommen, sollen jedem Br seine eignen besondern Meinungen lassen, d. i. man will nur, dass sie tugendhafte und getreue Menschen seien und auf Ehre und Ehrbarkeit halten, sie mögen im Uebrigen durch diese oder jene Namen, Religionen oder Meinungen von einander unterschieden sein, wie sie wollen; denn sie stimmen allesammt in den „grossen Artikeln des Noah“ überein, welches genug ist, der Verbindung der □ anzugehören. Es ist also die Mrei der Mittelpunkt ihrer Vereinigung und das glückliche Mittel, zwischen solchen Personen, die sonst in stetiger Entfernung von einander hätten bleiben müssen, treue Freundschaft zu stiften.“ — Eine andere Pflicht lautete: „Aller Vorzug gründet sich unter den Mrn blos auf ihren wahren Werth und auf persönliche Verdienste“ etc. — Eine andere Pflicht hiess: „Keine Privatzänkereien oder Streithändel über die Nationen, Familien, Religionen oder Staatsgeschäfte sollen in die Thüren der Logen gebracht werden“ u. s. w. Dazu kamen später noch neue Verordnungen und Zusätze. So beschloss am 25. Nov. 1723 die Gross□ in gültiger Form: „Dass eine jede gehörig versammelte □ Gewalt habe, eine jegliche von den gedruckten Verordnungen im Const.Buche zu verbessern oder zu erläutern, wenn nur die alten Regeln der Brüderschaft dadurch nicht verletzt werden, dass aber in diesem gedruckten Const.Buche ohne Erlaubniss der Gross□ keine Aenderungen vorzunehmen.“ — Durch diese weisen Bestimmungen waren die Grenzen der FrMrei würdig und erschöpfend bezeichnet und ein ewiger organischer Fortschritt in derselben ursprünglich sogar beabsichtiget.

Wer an der Hand der Geschichte die maurer. Bestrebungen von der ersten verbürgten Zeit ihres Daseins bis in die jüngste Gegenwart mit kritischem Auge verfolgt, der wird die unzertrennbaren allmäligen Fortschritte und Verbesserungen nicht läugnen wollen, die einem tiefer in unsere k. K. Eingeweihten noch auffälliger sein werden, als mir, einem Lehrl. derselben.

Doch ich will ihre bereits zu lange in Anspruch genommene Geduld nicht länger ermüden und beeile mich deshalb, ihrer brüderl. Berücksichtigung und Beherzigung nur noch die Frage anheimzustellen: ob Sie nicht mit mir glauben, die Zeit sei jetzt gekommen, wo ein weiterer zeitgemässer Fortschritt in der FrMrei zum Besten derselben zu geschehen hat, wo die FrMrei, diese k. K., sowohl das stricte humanistische Princip, welches zumal zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrh. in den Logen waltete, als das streng christliche Princip, welches zum

Theil aus weisen Vorsichtsmaassregeln von der Mitte des 18. Jahrh. bis zur Mitte des 19. in den Logen sich besonders geltend machte, zum Besten des rein göttlichen, der FrMrei allein würdigen Princips, aufopfern sollte, damit so mit einem Male alle Hindernisse hinweggeräumt sind, welche einer innigen und dauernden Vereinigung aller FrMrBrr der ganzen Erde in einer Gross□ seither im Wege standen?! —

Erwägen wir, meine lieben Brr, dass der so aufgeklärte und freisinnige grosse Kaiser Joseph, welcher, wie bekannt, die Jesuiten aus Oesterreich's Staaten verbannte, vor kaum 75 Jahren die gesetzliche Anordnung traf, dass Deisten (d. h. solche, die keiner bestimmten Confession angehörten und nur an Gott glaubten, also das rein göttliche Princip festhielten) einer Prügelstrafe unterworfen waren; bedenken wir, dass vor 46 Jahren ein Cardinal Pakka sein berüchtigtes Edict gegen den gefährlichen Krebsfrass verbrecherischer Gesellschaften (wie er sich ausdrückte), wobei es hauptsächlich auf die FrMr gemünzt war, erlassen konnte, in Folge dessen viele Mitglieder sich flüchteten oder eingekerkert wurden, und dass es noch vor 42 Jahren gestattet war, dass die aufgehobene Folter ausnahmsweise gegen FrMr angewendet werden durfte; — erwägen wir dagegen, dass heutzutage ein Moleschott und selbst ein Carl Vogt wissenschaftlich hochgeachtet dastehen und Vokationen an Universitäten erhielten, obgleich sie sich öffentlich durch Wort und Schriften als Atheisten bekannten, so wird man über den grossen Fortschritt erstaunen müssen, den die Menschheit im Reiche des Geistes und der Wissenschaften gethan, und wird die Ueberzeugung gewinnen, dass das Reich der Wahrheit und der ächten Duldung seinen Anfang genommen, dass die FrMrei nicht mehr nöthig hat, unlauteren Verdächtigungen, böswilligen Einflüsterungen fernerhin Rechnung zu tragen, dass sie vielmehr ihr Princip vor den Augen der ganzen Welt anerkennen kann.

Möge der a. B. a. W. hierzu seinen Segen verleihen!

Feuilleton.

Bayreuth. — Am 2. März d. J. wurde der Herausg. der „Bauhütte", Br J. G. Findel, in unserer □ „Eleusis z. Verschw.", in welcher derselbe s. Z. das maurer. Licht erhalten, wieder affiliirt, nachdem ihm die □ „Minerva zu d. 3 P." zu Leipzig die erbetene Entlassung gewährt und bestätigt hatte.

Brighton. — Die Brr von Sussex beschlossen in einer Versammlung am 9. März d. J., „dem Br Gavin E. Pocock sei von den Mrn von Sussex als Zeichen ihrer Anerkennung der wichtigen Dienste, welche er der FrMrei geleistet nicht allein in Erfüllung seiner Pflichten als Prov.-Grosssecr., sondern auch durch seine Förderung der Interessen des Bundes und durch seinen unermüdlichen Eifer in Errichtung neuer Logen und in Ertheilung maurer. Unterrichts eine Auszeichnung zu ertheilen." Ein Ausschuss wurde zu diesem Zwecke ernannt und eine Subscription eröffnet.

Chemnitz, 26. März. — Wie alle Jahre, so wurde auch dieses Jahr wieder am Sonntage Judica 7 Uhr Ab. im hies. Logenhause eine Feier abgehalten, die den Zweck hatte, 12 arme würdige Confirmanden mit den nöthigen Anzügen zu beschenken, und die wiederum ein herrlicher Beweis war, wie gern sich in unserer Stadt Herzen und Hände zum Wohlthun aufschliessen und wie auch hier Gott der Herr, treu dem Worte seiner Verheissung, sich als Helfer der Waisen und Beschützer der Armen beweiset. Auch dieses Mal hatten dem Verein nicht Angehörende Zutritt, und die Betheiligung war eine überaus grosse. — Obschon wir nun wissen, dass jenes Werk nicht um irdischen Ruhmes und Lobes willen gethan worden ist, so drängt uns doch die Erinnerung an den erhebenden Liebesact zur Anerkennung und Dankbarkeit.

Die Feier begann mit einem Chorgesang, dem eine Ansprache des Hrn. Oberpf. Eger an die Versammlung und besonders an die Kinder folgte, in welcher er letzteren in tiefergreifender Weise das Wort an das Herz legte: Bete und arbeite. — Ein Quartett, ausgeführt von mehren Mitgl. der □, bildete den Uebergang zur Vertheilung der Gesangbücher, die von 2 Herren jedem einzelnen Kinde unter passender Ansprache überreicht wurden. Darauf sprach ein Knabe Worte innigen Dankes, und nach einem Solo und Chorgesange legte sodann Hr. Oberpf. Eger in einem herzl. Gebete das fernere Schicksal der Kinder an Gottes Vaterherz. — Sichtbar bewegt stimmte die Menge der Anwesenden in den Chorgesang ein, welcher die wahrhaft schöne Feier schloss. — Die Kinder, 7 Knaben und 5 Mädchen, nahmen hierauf ihre Geschenke in Empfang, und rührend war es, die Freudenthränen zu sehen, mit welchen die anwesenden Eltern und Kinder ihren Wohlthätern dankten. — Die Feier währte eine Stunde. Sie hat das Herz der edlen Geber erhoben und freudig gestimmt und auch auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht; sie war, wie jede Feier, in welcher der Geist der rettenden und erbarmenden Liebe weht, eine gesegnete. — Möge der Herr Alle segnen, die für das Wohl der Menschen arbeiten, die Leidende erfreuen, Verlassene unterstützen, Unglücklichen helfen, Bekümmerte trösten und ihrer Mitmenschen Glück fördern, wie sie können. (Chemn. Tghl.)

Gibraltar. — Am 6. Febr. d. J. übergab die „Inhabitants□ Nr. 178" dem Pastmaster Br Irwin für seine ausgezeichnete Führung des 1. H.s ein werthvolles Pastmaster-Kleinod. Bei der Tafel□ beantwortete den Toast auf die Bes. Br Onetti in spanischer Sprache, der von einem der anwesenden Brr übersetzt wurde. Br Onetti sagte, er sei seit 30 Jahren Mr, habe aber seit 10 Jahren keine □ besuchen können; nichtsdestoweniger habe er dem Bunde und seiner heil. Sache seine Liebe und Treue bewahrt; er bedauere, dass die spanische Regierung die Mrei immer noch nicht dulde. —

Hamburg. — Ein grosser musikalischer Genuss ward uns jüngst geboten in einem Concerte des Br Ed. Löwe, der, längst ein Liebling hies. Stadt, ein so anziehendes Programm aufgestellt hatte, dass sich der Saal der 3 hies. Logen, in dem es stattfand, vollständig gefüllt hatte.

Herr Giese, ein bedeutender Pianist Hamburgs, liess uns in seinen musikalischen Stammbuchblättern die Liebesgrüsse warmer BrHerzen durchfühlen und erheiterte in seiner Polka brillante die wehmüthigen Gemüther durch die leichten Spiele kosender Amoretten. Schwester Simon-Romani zeich-

nete sich aus in einer Bravour-Arie aus der Oper „Faust" von Spohr und im „Erlkönig" von Schubert; Br Wild zeigte in der Composition „Am Meer" von Schubert, dass selbst die brausenden Wogen des wüthenden Weltmeers die sehnsuchtsvollen Liebesklagen nicht zu übertönen vermögen; Hr. Richter sprach zwei Gedichte von Geibel, „Wie's geht" und „der Sklav" mit klarer Auseinandersetzung der Gedanken, tiefem Gefühl und jugendlichem Feuer; Schw. Steger sang „Glöcklein im Thal" von Weber; Herr Feurhake gab „Ob sie wohl kommen wird", ein hochtragisches Lied und „der schlesische Zecher", eine scherzhafte Composition, zum Besten; Br Liebermann spielte das 12. Concert von Beriot und „Ave Maria" so vortrefflich, dass Alle zur Begeisterung hingerissen wurden; Schw. Elise Schmidt präsentirte sich uns in „Das Schwabenmädel" als musik. Gossmann; der Concertgeber Br Eduard Löwe endlich liess uns in „die Erinnerung" ein ganzes Leben durcheilen und zeigte uns in „Schneeweisses Haar" die Gewalt des geistigen über das physische Leben. Br Löwe, der im Liedervortrag eine anerkannte Virtuosität besitzt, weis einen so seelenvollen Ton anzuschlagen, dass man gleichsam in magnetischen Verkehr mit ihm versetzt wird. Er sowohl wie die übrigen Mitwirkenden wurden lebhaft applaudirt. Die Begleitung auf dem Piano führte Herr Graff mit bewunderungswerther Ausdauer und Präcision durch.

Man strömte in die kalte Welt hinaus mit glühendem Herzen und dem frohen Bewusstsein, im Hochgenuss geistiger Freuden einen Schatz für lange Zeit gesammelt zu haben. Schliesslich können wir es nicht unterlassen, dem hochw.sten Grossmstr, Br Dr. Buck, sowie dem hochw. Br Koppal, Mstr v. St. der □ „Ferdinand z. Felsen" unsern Bruderdank auszusprechen für die freundliche Unterstützung, welche sie dem Unternehmen haben angedeihen lassen.

Br Reinhold.

London. — Das „Freem. Mag." empfiehlt in der neuesten Nr. den englischen Brn die Errichtung maurer. Bibliotheken, woran es dort noch sehr fehlt. Diese Empfehlung dürfte auch in Deutschland noch hie und da einer Beachtung werth sein.

Br Spencer in London, welcher aus der für den Febr. angesagten Auction maurer. Schriften in Paris mehre Nrn. bestellte, erhielt zur Antwort, dass die Sammlung im Ganzen verkauft worden sei.

Rudolstadt, 15. März. — Ueber die Einweihung der dortigen □ „Günther z. E." geht uns eben ein ausführlicher Bericht zu, den wir zur Ergänzung unserer Nachrichten (Nr. 11, S. 87) wenigstens theilweise mittheilen wollen:

Nach der Festrede überbrachte zunächst unser biederer L.Gr.Mstr der neuen Tochter□ die Glückwünsche der hochw. Gr. L.L. und ein in wahrhaft herzlichen Worten abgefasstes Beglückwünschungsschreiben des hochw.sten Ordensmstrs Br v. Selasinsky; dann baten die Deputationen einzelner Logen, und zwar 1) der hochw. Br Lene, Mstr v. St. □ „zu den 3 H." in Naumburg; 2) Br Tröbst, Secr. der □ „Amalia" in Weimar; 3) Br Toussint aus der □ „C. z. d. 3 A." in Erfurt; 4) Br v. Ziegler, abg. Logenmstr der □ „V. z. b. L." in Zeitz, ums Wort, um nach edler Maurerweise der jüngsten Werkstätte ihre Glückwünsche und die Versicherung treuesten Zusammenhaltens und innigster Liebe darzubringen. Gleichzeitig überreichte der hochw. Br v. Ziegler Namens seiner □ ein äusserst pracht- udd werthvolles A.-Schw. als Geschenk, dabei im Namen seines hochw. Mstrs, des von uns Allen so hochv. Brs Berndt, dessen aufrichtiges Bedauern aussprechend, dass derselbe noch in letzter Stunde auf die Freude habe verzichten müssen, dem Weihefest in Rudolstadt persönlich beizuwohnen.

Obgleich zu unserem grossen Bedauern die unfreundliche Witterung und rauhe Jahreszeit mehre Nachbarlogen verhinderte, unserer brüderl. höfl. Einladung folgen zu können, so fühlten wir uns doch auch wieder durch die eingeg. schriftlichen Versicherungen der Liebe und Theilnahme hochbeglückt und hocherfreut. Der hochw. Br Müller, Mstr v. St. der □ „Ch. zu den 3 N." im Or. Meiningen hatte überdem seinen herzl., lieben Worten die 2 neuesten Jahrg. seiner herrlichen „Asträa" beigefügt.

Der hochw. Logenmstr sprach hierauf für sich und im Namen seiner Loge für alle diese Beweise der Liebe in herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank aus und bat, der jüngsten Schwester in gleicher Liebe und in allen Verhältnissen auch fernerhin treu zur Seite zu stehen.

Da auf geschehene Umfrage Niemand weiter das Wort begehrte, wurde die Fest□ Nachmittags $3^1/_2$ Uhr ritualmässig und mit Gebet geschlossen.

Da die Räumlichkeiten im Logenhause nicht ausreichten, so wurde die hierauf stattfindende Tafel□ in dem grossen Saale des Gasthauses zum Rittter abgehalten. Heiterer Ernst und Frohsinn würzten das Mahl und hielt die Brr bis Nachts 11 Uhr in glücklichster Eintracht und Herzlichkeit vereinigt, und trennten sich dann unter der Versicherung, dass sie dieser froh verlebten Stunden eine freundliche Erinnerung bewahren würden, um so mehr, als sie solche zu den schönsten ihres Lebens zählten.

Zu Ehrenmitgliedern der □ wurden ernannt: 1) der ehrw.ste Landesgrossmstr Br Klemm, die höchsterl. Brr 2) Wilke, 3) Manché, 4) Mittler in Berlin, 5) der hochw. Logenmstr Br Berndt, 6) der hochw. abg. Logenmstr Br v. Ziegler in Zeitz, und 7) der 81jährige Veteran hochw. Br Hünicke, genannt Arends in Frankenhausen.

Ausser diesen 7 Ehrenmitgliedern zählt die □ jetzt 19 active Mitgl. incl. 2 dien. Brrn, darunter 14 Mstr, 5 Lehrl. und 1 perm. bes. Br.

Zu unsern Logenzwecken haben wir die obere Etage, bei Logentagen aber auch die untern Räume eines abgeschlossenen sehr schön gelegenen Garten-Etablissements gemiethet und hoffen, wenn sonst der Himmel ferner wie bisher mit uns ist, dasselbe käuflich an uns zu bringen.

Die glückliche Wahl unseres hochw. Br Scheidt als Logenmstr., eines biedern, echt deutschen Characters, welcher bei mildem Ernst eine aufrichtige Liebe für den hochh. Bund und die Brr insbesondere in seinem Herzen trägt; ihm zur Seite ein tüchtiges Beamtencollegium (soviel dem Berichterstatter über dieses ein Urtheil zusteht), hierzu wenn auch zur Zeit noch eine kleine Zahl Brr von ächt maurer. Gesinnungen, nächstdem jetzt schon mehrfache Anmeldungen würdiger S. stellen ein kräftiges Gedeihen und Wachsthum unserer theuren lieben □ „Günther zur Eintracht" in frohe Aussicht, und dass dem so sei und werde, dazu gebe der a. B. a. W. seinen vollsten Segen. —

Notiz über die alten Baugenossenschaften Englands. — Der Verf. eines interessanten Werkes über „den gegenwärtigen Zustand von London", im J. 1690 erschienen, theilt, nachdem er die 12 Hauptgesellschaften, aus welchen der Lord Mayor jährlich gewählt wird, namhaft gemacht, eine Liste der übrigen Corporationen mit und sagt da: „Die Gesellschaft der Masonen, Freimaurer genannt, ist seit mehren Jahrhunderten eine liebreiche (loving) Brüderschaft, aber in eine Körperschaft (society) erst seit 12 Hen. 4 vereinigt (regulated)".

(Was heisst 12 Hen. 4??)

Ueber das Benehmen der Brr. — Wenn Artigkeit schon im gemeinen Leben nöthig ist, um wie viel mehr müssen wir Mr uns derselben befleissigen, die wir mit einander verbunden sind durch die unlöslichen Bande wahrer Brüderlichkeit! Es ist weniger das gesprochene Wort, es ist vielmehr der Ton der Stimme, der Ausdruck des Antlitzes und das ganze Benehmen, was einen guten oder üblen Eindruck auf uns macht. — Die beste Art Höflichkeit ist die, welche aus einem guten Herzen entspringt und jedes Glied unseres Bundes soll ein guter Mann sein. Der Mr, der seine Kunst recht

versteht, wird bedenken, dass Gott beim Menschen nicht auf sein Aeusseres sieht, sondern auf sein Herz. — Wir finden diese Höflichkeit nicht immer. Leider hat es uns oft recht schmerzlich berührt, wenn wir hörten, dass Brr in der ▭, sobald es sich um Meinungsverschiedenheiten handelte, sich mit einer Herbheit ausdrückten, die weder um des Ernstes noch um der Unabhängigkeit der Gesinnung willen nothwendig und ein wahrer Frevel ist an der maurer. Redefreiheit, welche der niedrigste BdsBr in gleichem Maasse besitzt, wie der reichste und mächtigste Fürst.

Eine hohe, alte maurer. Autorität sagte: „Eine sanfte Antwort beschwichtigt den Zorn und harte Worte reizen zu Zorn und Aerger.“ Wer jenes feine brüderl. Gefühl in sich lebendig erhält, welches zu allen Zeiten eines der hervorragendsten Grundgesetze der FreiMrei war, der wird dieses göttliche Gebot stets sich vorschweben lassen und darnach handeln. (Freem. Mag.)

Dank der Schwestern!*)

Dargebracht
von
Schwester Grohmann.

Geliebte Schwestern hier
Vereinigt Euch mit mir,
In freudigem Gesang
Tön' uns'rer Herzen Dank:
Heil, Heil den theuren Brüdern!
Da wir an ihrer Hand
Des Lebens Werth erkannt
Im tiefsten Leide
Und höchster Freude.

Der Brüder eifrig Bau'n
Auch wir im Geiste schau'n,
Wenn sonst auch hier verbannt,
Sind wir doch nicht verkannt.
Heil, Heil den theuren Brüdern!
Hier sich ihr Herz erhebt,
Ihr Geist zum Bessern strebt,
Und treu ergeben
Der Kunst sie leben.

Der freien Maurer Kranz
Erblüht im schönsten Glanz,
Weil sie bei ihrem Bau
Nicht tragen Prunk zur Schau.
Heil, Heil den theuren Brüdern!
Dies Glas — es sei geweiht
Der Treu' und Einigkeit
Zu jeder Stunde
Im Maurer-Bunde.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 20. März.)

Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht über seine Beziehungen zu der FreiMrei und den maurer. Pariser Templern. Von Dr. Ferd. Wilcke. 2. Aufl. 2. Lfg. — Halle, Schwetschke'scher Verlag. 12 Sgr.

Die Grande Besogne der Niederlande und die ▭ „Post nubila lux“ im Or. von Amsterdam. Von Br Dr. Leutbecher in Erlangen. 1855. Selbstverl. des Verf. 5 Ngr.

*) Man vergl. III. Jahrg. S. 23, „Leipzig“. Die Red.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 31. März.)

Aschersleben — Breslau (Friedr. z. g. Z.; 3 verein. L. u. Herus) — Brooklyn — Coburg — Cottbus — Erfurt — Erlangen — Frankenthal.

(Wir bitten um fernere gütige Einsendung!)

Briefwechsel.

Br M. in R. — Besten Dank für das Gesandte. Ihre Grüsse werden herzlich erwidert!

Br Fr—n in O. — Freundlichen Dank für das Mitgl.-Verz. Kommen Sie nicht bald einmal wieder hierher?

Br Dr. M—f. in O. — Unsern wärmsten Dank für Ihre brüderl. Mittheilungen!

Br Ed. Kr. — Empfangen! Besten Dank und herzl. Gruss!

Br. Dr. Sch. in H—n. — Wir sind Ihnen noch den Dank schuldig für das Programm; auch Br S. lässt danken und grüssen. Das 3. Expl. ist an Br Z. abgegeben.

Br F. L. H. in Frkf. — Freundl. Dank für Ihre Sendung! Näheres später brieflich!

Br F. S. in Ch. — Besten Dank und herzl. Gegengruss!

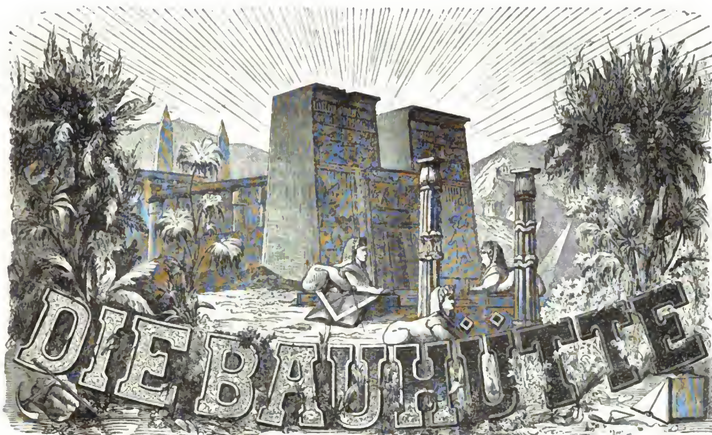
Br Ed. Röhr in W. — Nr. 1—4 empfangen.

Br Th. St. in T. — Empfangen und findet im März nächsten Jahres Aufnahme! Herzlichen Dank! Ihre gütigst in Aussicht gestellten bzgl. Mittheilungen werden uns sehr willkommen sein. Einstweilen brüderlichen Glückwunsch!

Br Fr. K. in A. — Besten Dank!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 16. Leipzig, den 14. April 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die negativen und exclusiven Seiten der FrMrei.

Eine Reihe von Vorträgen, gehalten in der ☐ zu Glauchau

von

Br Funkhänel.

I. Religion.*)

Die FrMrei spricht den Grundsatz aus, dass zu ihr und zu dem ihr gewidmeten Bunde Jeder, wenn er nur gewissen von ihr aufgestellten Anforderungen entspreche, Zutritt haben solle ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, der nationalen Abstammung, der socialen Stellung oder anderer Verhältnisse, welche im gemeinen Leben Absonderungen unter den Menschen mit sich bringen. Sie stellt also in diesen Beziehungen, und zwar grundsätzlich, keine bestimmten Erfordernisse als Bedingungen der Aufnahmefähigkeit auf, während so manche andere Gesellschaft diess allerdings thut. Diess ist es, was ich „die negativen Seiten“ der FreiMrei nennen und zum Gegenstand einiger Besprechungen wählen will.

Die FrMrei macht jedoch, wie ich schon andeutete, in anderer Hinsicht allerdings ebenfalls gewisse Anforderungen an den die Aufnahme in ihren Bund Suchenden, und schliesst Jeden, welcher diesen nicht entspricht, entschieden von sich aus. Sie hat also auch ihre „exclusiven Seiten“, welche, innerhalb der einmal festgestellten Grenzen, sogar eine Strenge hervortreten lassen, welche viele andere Gesellschaften nicht für nothwendig erachten. Auch diese exclusiven Seiten werden wir bei den soeben angekündigten Besprechungen nicht unberührt lassen können.

Sehen wir zu, m. Brr, ob die FrMrei in der einen oder der andern dieser Richtungen oder in beiden etwa zu weit gehe und den Vorwurf entweder eines unzulässigen Indifferentismus, wo nicht sogar gefährlicher Umsturz-Maximen, oder (von ganz anderer Seite her) den einer ungerechtfertigten, engherzigen, unzweckmässigen, wo nicht anmaasslichen Beschränkung, oder endlich — falls beide bezeichnete Grundsätze, als nach zwei entgegengesetzten Richtungen hin sich äussernde, in Widerspruch mit einander ständen —, den Vorwurf der Verworrenheit und Inconsequenz verdiene. Die ersteren beiden Vorwürfe sind ihr von den einander schroff

*) Dieser Vortrag wurde vor der Zeit gehalten, in welche die in der „Bauhütte“ gepflogenen Erörterungen über die „Judenfrage“ fielen.

entgegengesetzten Seiten her schon gemacht worden, und unsere Erörterung der aufgew. Frage ist daher keine müssige.

Sprechen wir zuerst von den „negativen Seiten", welche man der FrMrei verwirft.

Man tadelt an ihr im Besonderen, dass sie sich gleichgiltig verhalte

gegen das christlich-kirchliche Dogma,

ferner

gegen die in der bürgerlichen Gesellschaft bestehenden Standesunterschiede.

Manche fügen noch den dritten Vorwurf, den der Gleichgiltigkeit

gegen alles politische Leben und Treiben im Vaterlande

hinzu.

Suchen wir diesen Vorwürfen durch die Prüfung ihrer Grundhaftigkeit ihr Recht angedeihen zu lassen, so müssen wir bei jedem der angedeuteten Punkte zuerst die Wahrheit der behaupteten Thatsache prüfen, und, sofern diese anzuerkennen ist, dann weiter fragen, ob diese der FrMrei zum Vorwurfe gereiche.

Was nun zunächst das Verhalten der FrMrei zur christlichen Religion betrifft, so wollen wir dasselbe nur in Einschränkung auf dasjenige, was wir als FrMrei, als allein ächte FrMrei erkennen, untersuchen. Wir wollen also hierbei nur die Grundsätze des sogenannten Neu-Englischen Systems, welches bei der vom Jahre 1717 an zu datirenden selbständigen Errichtung einer Vereinigung zu geistig-sittlicher Mrei, im Gegensatze zur eigentlichen Werk- und Kunst-Mrei, also bei der Begründung der eigentlichen FrMrei im heutigen Sinne, angenommen wurde, sowie die auf ihm beruhende sogen. Johannis-FrMrei ins Auge fassen, welche weitere Abstufungen, als die Grade des Lehrl., des Ges. und des Mstrs, andere Lehren, als welche in diesen mitgetheilt werden, nicht anerkennt, sondern als unächte Zuthaten und Ausgeburten von Strebzielen, welche ihrem Wesen fremd sind, von sich fern hält. Denn wir können uns weder für befähigt, noch für berufen achten, die durch die Lehrarten anderer, von uns abgelehnter Systeme in die FrMrei hinein gebrachten Modificationen, in der Richtung nach den ausserhalb des Bundes bestehenden Anstalten, Verhältnissen oder Verbindungen zu vertreten.

Und da selbst die Logen des sogen. eklekt. Systems in der Auffassung des Verhältnisses der FrMrei zu den nicht christlichen Religionen und deren Bekennern von unserem, d. h. von dem das ursprüngliche englische in seiner Reinheit festhaltenden Schröder'schen System der Hamb. Gross□, zum Theil abweichen,*) so haben wir uns in dieser Beziehung sogar nur auf die Grundsätze dieses Systems, welchem wir zunächst und im Gegensatze zu jedem anderen uns angeschlossen haben, zu beschränken.

Dieses unser System nun nimmt allerdings eine völlig freie Stellung zu den religiösen Genossenschaften und Lehren insofern ein, als es, das rein Menschliche zu seinem Ausgangs-, Vereinigungs- und Zielpunkte nehmend, die dem freien Manne von gutem Rufe, falls er nur, wie überhaupt, so besonders auch nach seiner religiös-sittlichen Richtung, als fähig und bereit zu erkennen ist, zu reiner, edler Menschlichkeit sich zu entwickeln und sich in solchem Streben mit Gleichgesinnten zu vereinigen, den Zutritt gestattet ohne ein Bekennen zu einer bestimmten Religion, Confession, Secte u. s. w. zur Bedingung zu machen.

Dasselbe steht in dieser, wie in anderer Hinsicht noch heute auf dem Grunde der, vom „Alt-Englischen" System angenommenen sogen. Yorker Constitution, welche die Brr Mr verpflichtet, allen Menschen zu dienen, soviel sie können, treue Freundschaft mit ihnen zu stiften, und sich nicht daran zu kehren, wenn dieselben einer anderen Religion oder Meinung zugethan sind; und da die Yorker Urkunde, wie der in den e. O. eing. Br Kloss nachgewiesen hat, erst der Zeit nach Errichtung der ersten Londoner Gross□ ihre Entstehung verdankt, so dürfen wir annehmen, dass auch dieser Grundsatz aus dem Neu-Englischen System in dieselbe übertragen worden ist, also aus dem System, welchem unsere □ huldigt. Dasselbe hält noch heute den bereits vor der Gründung der ersten eigentlichen FrMrLogen gegen Ende des vorherigen (17.) Jahrh. von dem obersten Vorsteher der grossen Bau-Loge von der Paulskirche zu London, Christoph Wren, aufgestellten Grundsatze fest, dem in Feindseligkeit sich äussernden Einflusse der Religionsverschiedenheit, sowie anderer, die Menschen spaltender Verhältnisse entgegen zu arbeiten, was (in Vereinigung) nicht durch Ausschliessung, sondern eben nur durch Zulassung der Anhänger abweichender Religionen und Meinungen erstrebt werden kann.

Und in der I. der „alten Pflichten", welche dieses System in dem durch Anderson herausgegebenen Const.Buche hat veröffentlichen lassen und welche die Grundlage aller FrMrei geworden sind, ist (nach dem Wortlaute der 1. Aufl.) darüber Folgendes ausgesprochen: „Ein Mr ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein. Ob nun wohl die Mr in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder dieses Volkes zu sein, welche es immer sein mochte: so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen, das ist: gute und treue Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen. Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter den Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen."

Darf man diess ein gleichgiltiges Verhalten gegen die Religion, besonders gegen die christliche, nennen, dann freilich müssen wir ein solches Urtheil gegen uns gelten lassen; denn jene Thatsachen können und dürfen wir nicht ableugnen.

Wir können und dürfen sie aber auch nicht ändern. Denn, m. Brr, sagt selbst: wenn wir von unserer Verbindung, von unseren Bestrebungen einen Menschen, ja einen grossen Theil der Menschheit wegen einer solchen Verschiedenheit, welche an sich nicht der Erreichbarkeit unseres Strebzieles entgegensteht, fern halten wollten, könnte dann unser Bund, seine Sache, sein Strebziel, noch rein menschlich sein? Ohne rein menschlichen Charakter und Zweck aber wäre die FrMrei eben nicht mehr sie selbst.

Und weiter: wenn für uns FrMr die religiöse Ver-

*) Früher; seit 1849 aber nicht mehr. Die Red.

schiedenheit ein Abschliessungsgrund, wenn für uns, die wir — in unserer □ ohne Ausnahme, in der ganzen Johannis-FrMrei wenigstens zum weit überwiegenden Theile — Bekenner des Christenthums sind, das religiöse Bekenntniss an sich maassgebend wäre, so könnte eben nur ein christliches das maassgebende sein, da es — leider! — nicht ein allgemeines christliches Bekenntniss gibt, sondern die Bekenner der Lehre Christi wieder in verschiedene Kirchen sich spalten, von denen eine die andere ausschliesst. Es könnte daher in solchem Falle nicht eine FrMrei und ein FrMrBund für alle Christen — geschweige denn für die ganze Menscheit —, sondern es müssten deren mehre, oder es könnte nur je eine FrMrei und ein FrMrBund für jede oder für eine oder die andere der verschiedenen christlichen Confessionen bestehen. Nun frage ich Euch, gel. Brr, wäre das FrMrei? Eher — darin stimmt Ihr mir gewiss bei — könnte es alles Andere sein, nur nicht FrMrei!

Unsere Gegner, namentlich diejenigen, welche vom Standpunkte strenger und exclusiver Kirchlichkeit hernieder donnern, kümmert dies freilich nicht. Die Religion, sagen sie, ist das Höchste; könnt Ihr nun nicht, ohne Eurem religiösen Bekenntniss untreu zu werden oder ihm doch etwas zu vergeben, der FrMrei Euch hingeben, so müsst Ihr eben diese aufgeben. Glücklicher Weise steht es indess nicht so schlimm, sondern der vermeintliche Conflict zwischen unserer Hingebung an die FrMrei und unseren religiösen Pflichten beruht eben nur in der Einbildung und vorgefassten Meinung engherziger Zeloten. Denn gerade weil das Wesen und der Zweck der FrMrei nicht ein specifisch christlicher oder überhaupt religiöser, sondern ein allgemein menschlicher ist, können in und zu derselben Christen auch mit Bekennern anderer Religionen sich verbinden, ohne ihrer Eigenschaft und ihren Pflichten als Christen irgend etwas zu vergeben; deshalb können sie es, weil aus dem angegebenen Grunde die FrMrei ein neutrales Gebiet ist, welches wir nicht als Mitglieder irgend einer religiösen Genossenschaft und daher auch nicht als Gegner irgend einer anderen, oder ihrer Anhänger, ferner nicht zu gottesdienstlichen oder sonst religiösen Zwecken betreten und auf welchem wir deshalb auch nicht Anlass erhalten können, die Treue gegen unsere Religions-Gemeinschaften zu verläugnen oder zu bewähren. Sie kommt hier eben gar nicht in Frage.

Wenn für andere rein menschliche Zwecke, z. B. für Wohlthätigkeit, für sittliche Unterstützung gewisser Classen, für Waisenerziehung u. dergl., oder für vaterländische, oder wissenschaftliche oder materielle Zwecke Vereine sich bilden, welche bei der Annahme ihrer Mitglieder, wie nach anderen äusseren Verhältnissen, so auch nach der Religion, zu welcher dieselben sich bekennen, nicht fragen, hören wir da von irgend einer Seite her den Vorwurf, die solchen Vereinen angehörenden Christen, oder Juden, oder Anhänger des Islam handelten durch ihre Theilnahme an jenen gegen ihre religiösen Pflichten? Mir wenigstens ist dies, wenn nicht die Zwecke der fraglichen Vereine oder ihre Grundsätze an sich als irreligiös, namentlich etwa als widerchristlich bezeichnet wurden, noch nicht vorgekommen. Nun, fragen wir einfach, warum will man an unsere Verbindung einen anderen Maassstab anlegen! — Thut man dies dennoch, so handelt man ungleich, inconsequent, ungerecht.

Eben darum aber würde es, meines Erachtens, auch unsererseits ein Verkennen unseres Standpunktes gegenüber solchen grundlosen Angriffen, ja ein Verkennen des Wesens der FrMrei nach der Auffassung unseres Systems sein, wenn wir uns auf einen Nachweis einlassen wollten, die FrMrei enthalte im Kerne zugleich die christliche Religion — und zwar nicht blos hinsichtlich der sittlichen Grundsätze, sondern auch hinsichtlich der hauptsächlichsten Glaubenssätze — in sich. Vielmehr haben wir den Beweis der Gegner abzuwarten und allenfalls zu widerlegen, dass Unchristliches, Widerchristliches oder überhaupt Irreligiöses in ihr zu finden sei. Diesen Beweis jedoch sind unsere Gegner uns bis jetzt schuldig geblieben und werden ihn schuldig bleiben, weil, was nicht ist, auch nicht als vorhanden bewiesen werden kann.

Doch, wendet man mir wohl ein, die FrMrei hält ja in der That die Religion nicht von sich fern, da wir in ihr die Bibel als eines der gr. L. der Freimaurerei finden und einige ihrer Lehren mit der Religion in engster Verbindung stehen.

Ich bin so weit entfernt, diess zu läugnen, dass ich vielmehr auf diese Thatsache einen hohen Werth lege, wiewohl sie nach meiner Ueberzeugung an der Sache, von welcher ich rede, nichts ändert.

Ja, die Bibel, die heilige Schrift alten und neuen Testaments, ist das erste der 3 gr. L. der FrMrei. Durch diese drei Hauptsymbole kennzeichnet sich die FrMrei als eine Anstalt oder Vereinigung, deren Wesen und Zweck die Verschwisterung der Menschen auf dem rein menschlichen Standpunkt und zur höheren Entwicklung des rein Menschlichen im Lichte der Religion, der Menschenliebe und des Sittengesetzes ist. Sie weist uns also recht nachdrücklich auf die Religion hin, als auf ein Licht, welches uns in der einen und höchsten Richtung: in der Richtung auf Gott und auf unser Verhältniss zu Gott, den Weg zeigen und uns leiten müsse, wenn wir als Menschen und Mr das Ziel erreichen wollen. Allein einerseits spricht sie, indem sie die Bekenner verschiedener Religionen in ihrem Bunde vereinigt, eben hierdurch es aus, dass sie durch die Bibel nicht ausschliesslich auf eine bestimmte Religion, als die allein wahre, sondern auf die Religion überhaupt und Jeden zunächst auf seine Religion hinweist; und andererseits schliesst sie thatsächlich und grundsätzlich die Religion von den Arbeiten, welche die FrMr in ihren Bauhütten treiben, aus, und erklärt hierdurch auf das Bündigste, dass der Glaube, die Religion ein Gebiet sei, welches ausser ihr (über ihr) liege, dass sie ihre Jünger auf dasselbe hinweise, ihnen jedoch überlassen müsse, dasselbe ein Jeder für sich und mit den Genossen seines Glaubens aufzusuchen und zu durchforschen.

Und ferner gehört zwar nach unserer Auffassungsweise zu den Lehren der FrMrei der Glaube an einen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an eine ewige sittliche Weltordnung.

Allein auch diese Lehrsätze sind solche, welche wir in jeder höheren Religion finden, im Koran so gut, wie im alten und neuen Testament. Und wenn wir den Glauben an diese Lehrsätze von Jedem, der unserem Bunde beitreten will, als ein Mindestes verlangen, was er in dieser Hinsicht uns zubringen müsse, so ist dies nothwendig, weil ohne dieses Mindeste ein edleres, rein menschliches Streben ohne Halt und sichere Grundlage sein würde. Eben deshalb aber würde es ein Irrthum sein, wenn man aus der Aufstellung dieser freimaurer. Lehrsätze schliessen wollte, die FrMrei

ziehe dadurch die Religion in ihre Thätigkeit und Lehre herein. Es wäre dies ja auch viel zu wenig. Denn Niemand wird behaupten wollen, dass mit jenen drei Sätzen der religiöse Stoff erschöpft, oder den religiösen Bedürfnissen genug gethan sei.

Wenn man endlich etwa den Einwand macht, dass wenigsens manche FrMr in diesen Dingen schielen und unklaren Ansichten folgen, so kann man dies als Thatsache zugestehen, ohne dass hierdurch der rechten und klaren Auffassung gegenüber für unsere Gegner etwas gewonnen wäre. Und eben damit wir uns klar werden über diese so wichtigen Fragen, hielt ich es für rathsam, sie zu wiederholter Erwägung zu bringen.

Das 50jähr. Mr-Jubelfest

des Ehrenmstrs und Seniors der □ „Libanon zu d. 3 C.“ zu Erlangen.“

(Am 15. Januar 1860.)

Am 31. Dec. 1859 waren es gerade 50 Jahre, seit der gel. Br Schmidtill in dieser □ das maurer. L. erblickt. Dieselbe beschloss, hierzu eine würdige Feier zu veranstalten. Die Sylvester□ wurde wie alljährlich abgehalten und der dabei erschienene Jubilar von dem s. e. Mstr v. St. herzlich begrüsst, das Jubelfest selbst aber auf den 15. Jan., seinen 81. Geburtstag, verlegt.

Am gedachten Tage versammelten sich kurz vor 12 Uhr Mittags sämmtliche Brr in dem geschmückten Festtempel und es erschienen hierzu gel. Brr aus den benachbarten Logen zu Nürnberg und Fürth, an deren Spitze der s. e. Mstr v. St. der □ „zur Wahrheit u. Freundsch.“ in Fürth, Br Reissig.

Schlag 12 Uhr wurde nun die Fest□ vom s. e. Mstr v. St., Br Merz, ritualmässig eröffnet und an den gel. Jubilar Br Schmidtill eine Deputation abgesandt, um ihn zu Wagen abzuholen. Während eine Festhymne ertönte, näherte sich der greise Br dem Tempel und so trat er, geführt von zwei ehrw. Mstrn mit rüstigen Schritten ein, worauf er, an den A. geleitet, vom s. e. Vors. feierlich begrüsst und mit dem Ehrenschurz geschmückt, auf dem mit Blumen und Kränzen geschmückten Ehrensessel Platz nahm.

Tief bewegt dankte er für das ihm bereitete Fest und behielt sich vor, sobald er sich etwas erholt haben werde, durch einige Worte den innigsten Dank auszusprechen.

Hierauf hielt Br Böhnke seine gefertigte Zeichnung über das reichhaltige profane Leben und 50jähr. maurer. Wirken des Jubelbruders; aus dem Letzteren entnehmen wir, dass Br Schmidtill durch ehrenvolles Vertrauen seiner □ das Amt des Schatzmstrs 14 volle Jahre, jenes des deput. Mstrs 22 Jahre lang bekleidete, zuletzt aber, im Januar 1859, zum Ehrenmstr als Senior der □ „Libanon z. d. 3 Cedern“ ernannt worden ist. Nach Beendigung dieser interessanten und umfangreichen Biographie wurde in vollem Chor mit Musikbegleitung ein Festgedicht: „Ein schöner Tag ist heut Dir aufgegangen“ u. s. w., das gedruckt an die anwesenden Brr vorher vertheilt wurde, abgesungen, worauf der s. e. Mstr v. St., Br Merz, abermals das Wort nahm, um den Br Jubilar zu begrüssen, wobei er ohngefähr Folgendes sprach: „Sie haben, hochw. Ehrenmstr, 50 Jahre im MrBunde gelebt, gearbeitet und dieser □ mit ausdauernder Liebe und Treue angehangen und dadurch, dass Sie in bürgerlicher Tugend und Ehrenhaftigkeit Ihr 81. Lebensjahr zurückgelegt, durch die That bewiesen, wie die Mrei und was diese gelehrt, Ihnen zum Segen geworden ist. Ja es ist heute ein doppelter Ehrentag für Sie, wie für uns, aber auch ein Freudentag für uns alle hier versammelten Brr. Daher ist das Wort der Verheissung an Ihnen in Erfüllung gegangen, denn durch Leid und trübe Zeit hat der a. B. a. W. Sie geleitet und Sie aufgerichtet, zu einer schönen Säule in seinem heiligen Tempelbaue. Empfangen Sie, theurer JubelBr Schmidtill, aus der Hand des ehrw. Br Cerem. das Denkmal der Liebe in dieser Ihnen geweihten Gedenktafel, damit Sie dieser festlichen Stunde noch viele Jahre sich erinnern und erkennen mögen, wie Libanons Brr Sie mit Stolz zu den ihrigen zählen. Und damit uns Ihr Bild stets vor Augen schwebe und als ein lebendiges Beispiel uns anfeuere, so hat die □ beschlossen, Ihr herrlich getroffenes, in Oel gemaltes Bild durch Bruderhand vollenden zu lassen. Empfangen Sie dasselbe als einen schwachen Beweis der Hochachtung, der Liebe und Treue, die wir allesammt für für Sie hegen, und so segne der a. B. a. W. Sie immerdar, er segne aber auch diese feierliche Stunde.“

Maurer. Gruss erfolgte hierauf von allen Brn. Auch der s. e. Mstr v.St. der Schwester□ zu Fürth, Br Reissig, begrüsste und beglückwünschte den Jubilar in äusserst liebevoller und gediegener Sprache in seinem und seiner Loge Namen und umarmte denselben mit Bruderkuss vor den Augen der sämmtlichen Brr, die darüber tief ergriffen wurden. Unter Thränen, die von seinem ehrwürdigen Antlitz herabrollten, erhob sich jetzt Br Schmidtill und sprach etwa Folgendes: „Die ihm heute so vielfach gewordenen Auszeichnungen seiner gel. □ und Brr glaube er in Wahrheit nicht verdient zu haben; weit über sein Verdienst sei ihm viel zu viel Ehre zu Theil geworden. Mit Thränen der Freude überblicke er die gel. Brüderschaar, die ihm dies herrliche Fest bereitet, aber auch nicht ohne die tiefste Wehmuth sehe er sich vergeblich nach jenen Brn um, die vor 50 Jahren mit ihm in einer Kette standen. Alle seien längst schon zum höheren Lichte eingegangen; er gedenke noch dankbar jener feierlichen Stunde, als er von dem längst schon verklärten damaligen Mstr v. St., dem unvergesslichen Br und Gelehrten, Hofr. u. Prof. Dr. Hildebrand, die maurer. Weihe empfing. Nun sei er allein noch übrig von jenen Brn, darum danke er zunächst dem a. B. a. W. für die ihm zu Theil gewordene Gnade und den gel. Brn, die ihm heute die so unverdiente freudige Ueberraschung bereitet hätten, mit dem aufrichtigen Wunsche, dass alle hier anwesenden gel. Brr sich einst derselben Gnade erfreuen möchten. Speciell wandte der JubelBr sich zunächst an den ehrw. Schatzmstr und Secr., Br Böhnke, ihm innigst dankend für die von demselben verfasste vorgelesene Biographie und für die vielen Verdienste, die er sich um die edle Mrei, sowie insbes. um die hiesige □ erworben habe, sodann dankte er auch mit gerührtem Herzen dem ehrw. Cerem.Mstr, Br Gattineau, für sein wahrhaft künstlerisch ausgestattetes photographisches Portrait und schloss mit dem Wunsche, dass die geliebten Brr Böhnke und Gattineau in eben so rüstiger Kraft, wie er, ihr 50jähr. Jubiläum feiern mögen.

Schliesslich verlas Br Böhnke noch ein Glückwunschschreiben an den Jubilar, Br Schmidtill, von dem sehr

ehrw. Mstr v. St. der □ „Joseph zur Einigkeit“ in Nürnberg.

Nach der Arbeit fand in dem geschmückten Saale des goldenen Wallfisches (nun Eigenthum des Br **Schuster**) eine Schwestern-Tafel□ statt. Sämmtliche Brr waren maurergekleidet. Nach einem einzigen Hammerschlag eröffnete der s. e. Mstr v. St., Br **Merz**, die Tafel□ nach einem für die Schwrn geeigneten besondern Ritual; sie verlief auf eine des Festes würdige Weise in Liebe, Frieden und Freude.

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, dass die noch rüstige Schwester des gel. JubelBrs **Schmidtill** an dessen Seite sass, der die zarteste Aufmerksamkeit erwiesen wurde; auf ihrem freundlichen Antlitz konnte man lesen, was in ihrem Herzen vorging.

Alle aber, Brr wie Schwrn, verliessen den Saal in vollster Befriedigung des ihnen gewährten herrlichen Genusses mit dem herzlichen Wunsch, dass solch' ein erhebendes Fest bald wieder kommen möge.

Br F. W. B.

Lasst uns Licht haben!

Die folgenden Zeilen sind aus der Feder des ehrw. Brs **O'Sullivan**, Grosssecr. und Grossredners der Gross□ von Missouri, eines intelligenten und sehr strebsamen Mrs:

„Das unterz. Mitgl. Ihres Comités will hiermit die ergebenste Bemerkung machen, dass er seit einer Reihe von Jahren ein eifriger Leser aller maurer. Journale war, welche früher herausgegeben wurden und jetzt noch in diesem Lande erscheinen; und wenn in denselben manchmal zufällig etwas erscheint, was besser weggelassen worden wäre, so hält er sich doch verbunden, zu bemerken, dass diese Schriften im Allgemeinen von grossem und ausgezeichnetem Nutzen für die gegenwärtige Generation der Mr sind.

„Es ist thöricht, zu behaupten, dass wir intelligente Mr haben können, ohne Beihülfe der maurer. Literatur. Ebensowohl könnte man sagen, dass Männer zu ausgezeichneten Rechtsgelehrten oder Aerzten können gemacht werden, die niemals eine Zeile über diesen Gegenstand gelesen haben; es ist dies ein Ding der Unmöglichkeit. So unangenehm dies auch Manchem klingen mag, so würde das Gegentheil doch eine Erniedrigung der Mrei bedeuten, und unsern verehrungswürdigen Orden auf eine Stufe mit den modernen Gesellschaften des Tages stellen, welche weder eine Geschichte noch Symbolik, noch eine Philosophie haben, auf welchen sie ruhen.

„Es gibt ohne Zweifel viele gute **Arbeiter**, die, wenn sie die Macht hätten, mit der ganzen maurer. Literatur dasselbe thun würden, was mit der Alexandrinischen Bibliothek geschah. Es ist jedoch, Gott sei Dank, das Streben nach Kenntniss und Aufklärung so allgemein verbreitet, dass ein Zurückhalten derselben und ein Rückwärtsschreiten nicht mehr möglich ist. **Lasst uns denn Licht haben** aus allen den vierteljährigen, monatlichen, halbmonatlichen und wöchentlichen maurer. Zeitschriften; und Ihr Mr, die Ihr mehr sein wollt, als Papageien, welche nachschwätzen, was sie nicht verstehen, kommt vorwärts, holt Euch Licht und unterstützt jene Editoren in ihrem Wirken, welche ihr eigenes Gehirn zu Gedanken ausprägen, um das Eurige damit zu erhellen. Lasst uns ihre Schriften auf eine edelmüthige Weise patronisiren, und in wenigen Jahren werden die Gegner der maurer. Literatur nur auf jene beschränkt sein, welche weiter nichts kennen, als das Handbuch von **Webb** oder **Cross**.“

Wie wahr sind diese Aussprüche des Br **O'Sullivan**, und wie sehr sind sie oft schon durch unsere eigene Erfahrung bestätigt worden. Wie oft haben unsere Agenten schon wenn sie einen Bruder zur Subscription aufforderten, die Antwort erhalten: „Ich lese ja die Staatszeitung, oder ich lese die Criminalzeitung, und da habe ich genug zu lesen.“

Wir lassen hier noch folgen, was in einem der letzten Hefte des „Masonic Signet and Journal“ über die hiesige maurer. Journalistik gesagt ist: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ Und welcher Arbeiter wäre wohl mehr berechtigt, seinen Lohn pünktlich und gehörig zu erhalten, als der maurer. Journalist, der seine Energie und seine Kraft noch beim Mitternachtlicht anfwendet, um Nachforschungen in der Mrei anzustellen und seine Leser zu erleuchten und zu erbauen? Die Rechtswissenschaft sowohl wie die Arzneikunde haben, als ein unabweisbares Bedürfniss, ihre eigenen besonderen Organe der gegenseitigen Mittheilung, der Besprechung und Belehrung. Die Land- und Seearmee hat ihre besonderen Journale, die Kaufleute haben ihre, die Modeleute, die Jagdliebhaber haben ihre, die verschiedenen christlichen Secten haben ihre Organe. Und alle diese werden von ihren betreffenden Lesern gut unterstützt. Und dies ist nicht mehr als Recht.

„Die FrMr der Ver. Staaten, anerkannterweise die intelligentesten in der Welt (?), haben allerdings auch ihre Journale; die Art und Weise jedoch, wie sie von der Brüderschaft unterstützt werden, ist weit entfernt davon, für die Herausgeber zufriedenstellend zu sein. Es befinden sich, guter Autorität zufolge, gegenwärtig 300,000 Mr in den Ver. St., alle (wie man voraussetzen sollte) lesende und nachdenkende Männer, mit mehr oder weniger Kenntniss allgemeiner Verhältnisse ausgerüstet, und alle Leser irgend einer Zeitung; es ist jedoch eben so traurig als gewiss, dass **die grosse Majorität derselben über das wahre Wesen, die Geschichte, die wahren Geheimnisse und Lehren der FrMrei ganz in Unwissenheit***) ist, — dass nicht Einer unter Zehn ein maurer. Werk besitzt oder auf ein maurer. Journal abonnirt ist. — Dies sollte durchaus nicht der Fall sein. Es gibt schwerlich einen Br in unserem Bunde, der nicht jährlich den kleinen Subscriptionsbetrag von zwei Doll. fur ein Journal entbehren könnte, wenn er nur Vergnügen an dem Studium der FrMrei fände, und wer will behaupten, dass es nicht seine Pflicht sei, dies zu thun? Es ist in der That die Ansicht der erfahrensten Mitgl. unseres Bundes, dass Sinn und Geschmack für die Literatur der Mrei schon im Logenzimmer sollte gelehrt und dem neu eingef. Br als ein Theil seiner Pflichten eingeschärft werden.“ —

(Triangel.)

*) Auch in Deutschland geht zuweilen noch die Unwissenheit in maur. Dingen ins Fabelhafte. Exempla sunt odiosa, aber wir könnten Beispiele anführen! Dagegen können wir für die wirksame brüderl. Unterstützung der Bauh. nur unsern wärmsten Dank wiederholen. Die Red.

Die Constitution der □ Stirling.

Früher war es nur streitig, ob die □ zu Kilwinnig oder die □ „Marienkapelle" zu Edinburg die älteste in Schottland sei; die von uns S. 110 mitgetheilte Constitution könnte leicht die □ zu Stirling zur dritten im Bunde dieses Rang- und Altersstreits machen. Freilich scheint weder Br Dyson, der sie mitgetheilt, grossen Werth auf sie zu legen, noch auch Br Warren, der sie veröffentlicht; denn keiner von beiden hält es der Mühe werth, seine Meinung darüber auszusprechen, sie genauer zu prüfen. Beide haben nicht die geringste Bemerkung dazu gemacht. Auch wir können ihr einen Werth nicht beimessen, da sie uns als unächt erscheint und wahrscheinlich ein Machwerk aus viel späterer Zeit ist. Ob die Sprache das Gepräge des angegebenen Alters (1147) trägt, vermögen wir nicht zu sagen und müssen wir das Urtheil hierüber sachverständigen Philologen überlassen; aber zwei Umstände machen uns das Actenstück verdächtig: 1) Weil darin die Rede ist von umgürteten Rittern und Kreuzrittern und von der Sorge und Erhaltung unserer heil. Religion.

Weder war die Erhaltung der christkathol. Religion jemals Zweck und Aufgabe der alten Werk- oder Freimaurer, noch war je unter ihnen in den Zeiten des Mittelalters (wenigstens vor dem 14. Jahrh.) die Rede vom Ritterwesen. Der betr. Satz in der Constitution könnte höchstens aus der Zeit herrühren, wo man nach dem Untergang des Tempelherren-Ordens das Ritterthum in die Baulogen einzuschwärzen suchte; er rührt aber wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (nach dem J. 1763) her. —

2) Weil die □ zu Stirling diese Constitution und ihr Alter niemals, auch 1743 nicht geltend machte, wo doch der Altersstreit zwischen Kilwinnig und Edinburg entbrannt war und die erste der letzteren den Vorrang überlassen musste, weil sie keine Documente vorzeigen konnte, die ihr früheres Alter bewiesen.

Wäre diese Constitution früher vorhanden gewesen, so würde sie auch früher geltend gemacht worden und Laurie gewiss nicht unbekannt geblieben sein.

Hören wir, was Br Kloss in seiner „Geschichte der FrMrei in Schottland" (S. 274 u. Flgd.) über die Kilwinningsage äussert:

„Die Erfinder der Sagen in der Masonry blieben bei beschränkten Einsichten in die Geschichte blind gegen das, was sie aus den Zeiten der Römerherrschaft und der Einführung des Christenthums vor ihren Augen vollständig oder in Ruinen bestehend erblickten, und knüpften dagegen an irgend welche Ueberlieferungen ihre Zunftsagen. Die Engländer besitzen die Yorksage, welche nach Anderson bis zum Jahre 926 reicht; der deutsche Steinmetz beantwortet die Frage nach dem Anfang seiner Kunst mit der Hinweisung auf die Erbauung des Doms zu Magdeburg (876); der schottländische Mason verlegt sie gar erst bis zu dem Baue zu Kilwinning, 1140. Dass aber spätere Schriftsteller über Mrei diesen Sagen Glauben schenkten und sie allen Ernstes weiter erzählten ist nicht leicht zu verantworten. Jeder alte Chronist von Schottland hätte christliche gottesdienstliche Gebäude in Schottland aus einer früheren Zeit nachweisen können, z. B. zu Aberdeen 1017, zu Dunsinnan 1040 u. m. a. Allein die Sage ist eigensinnig, wenn sie sich einmal localisirt hat.

Wie behutsam drückt sich Anderson noch 1738 über Kilwinning aus! „Die Brschaft kam ehemals bei schlimmem Wetter in Klöstern zusammen, wenn aber das Wetter schön war, versammelten sie sich früh morgens auf den Spitzen der Hügel, sonderlich an Sct. Johannis des Ev. Tag, und gingen von da in gehöriger Form nach dem Speiseorte, wie Solches aus den Traditionen der Alten schottischen Mr. sonderlich aus denen von den alten Logen zu Kilwinning, Stirling, Aberdeen u. s. w. erhellt!"

Selbst wenn zu Kilwinning die erste Loge in Schottland gewesen ist, so müsste diese Nachricht doch auf viel spätere Zeit fallen, denn hier ist von Aberdeen, einem andern hochberühmten Hauptsitze der Geheimnisse die Rede; Stirling wartet wohl noch, bis die Reihe kommt, ebenfalls Geheimnisse angeheftet zu erhalten. Heredon, als Sitz der sogenannten schottischen Mrei, ist noch nicht einmal von Anderson benannt, also von viel späterer Erfindung. Der Pocket Companion und Calcott, Lauries Quellen, weisen schon ausführlicher, doch mit nicht geringer Behutsamkeit auf die Kilwinningsage. — — Ein Menschenalter später erzählt Laurie dieselbe mit aller Umständlichkeit und knüpft an dieselbe manche erst nach 1716 nachweisbare Gebräuche und Einrichtungen. Man muss jedoch bei ihm anerkennen, dass, wenn er die Urgeschichte der Mrei seines Vaterlandes der überlieferten Tradition gemäss berichtet, er dennoch für die Zeiten schriftlicher Berichte und positiver Geschichte die Landessage nicht weiter in Schutz nimmt, sondern auf historischem Boden stehen bleibt, Kilwinning gänzlich aufgibt und der dortigen □ vorwirft, dass ihre Existenz durch authentische Documente nur bis zu dem Ende des 15. Jahrhunderts zurückgeführt werden könne." —

Literarische Besprechungen.

Freimaurerei und ägyptisches Priesterthum. Rede, gehalten in der □ „Sokrates z. St." im O. Frankfurt a. M. von Dr. Karl Oppel, Redner der □. Frankfurt a. M. 1860. Ferd. Boselli. 4 Ngr.

Dieses, dem jetzigen Grossmstr. des eklekt. Bundes Br. Dr. G. Dancker gewidmete Schriftchen behandelt, wie sich schon aus der genaueren Betrachtung des Titels ergibt, nicht die Geschichte des Bundes oder der FrMrbrschaft, sondern geht vielmehr darauf aus, dem FrMrthum im Wesentlichen dieselbe Aufgabe zu stellen, welche die Mysterien theilweise zu lösen suchten, nämlich die Aufgabe, nach Licht und Wahrheit, Tugend und Recht zu streben, streng zu sein in der Zulassung S. und „unserem Volke zu werden, was die ägyptischen Priester in den besten Zeiten dem ihrigen waren." Wie die Mysterien verfielen, als ihnen der Geist entwich, so würde auch das Mrthum, h. es, verfallen, wenn man sich begnügte mit Formen und Formeln, mit Sinnbildern und Redensarten, wenn man die Schale für den Kern hinnähme. Dies der Kern des Schriftchens. Allerdings stellt der Verf. auch Vergleiche an zwischen dem Institut der FrMrei und dem der ägyptischen Priester und behauptet, es habe dieses „mit dem unsrigen Zug für Zug die sprechendste

Aehnlichkeit", aber er benutzt diese Aehnlichkeit, die indessen nur theilweise und bei geringfügigeren Dingen stattfindet, nicht zur Aufstellung jener historischen Hypothese, welche im „Mystagog" (Osnabr. 1789), mit besonderer Gelehrsamkeit von dem verdienstvollen Alterthumsforscher Lenoir (Paris, 1814) und neuerdings vom Br. Schauberg in Zürich vertreten wird, und die wir jüngst als eine irrthümliche abzuweisen versuchten, damit sie nicht zu einer für den FrMrbund und seine Sache verderblichen werde.

Da der Inhalt des Schriftchens von Br. Oppel, was die ägypt. Mysterien angeht, im Wesentlichen mit unserer Arbeit in der Bauh. über den gleichen Gegenstand (1859. S. 67) übereinstimmt, so gehen wir nicht weiter darauf ein und bemerken nur beiläufig einen Schnitzer, welcher zu verbessern übersehen wurde: S. 9 sind nämlich Sonne, Mond und Mstr. als 3 gr. statt **kl.** L. bezeichnet.

Von all dem, was den FrMrbund als einen eigenthümlichen und berechtigten von den übrigen Culturinstituten unterscheidet, findet man in den Mysterien der Alten entweder gar keine Spur oder höchstens nur dunkle Ahnungen; fast alles der FrMrei Wesentliche geht ihnen gänzlich ab.

Mit der Tendenz des eben besprochenen Schriftchens sind wir selbstredend einverstanden; wir stimmen mit ein in des Verf.s Ruf: Vorwärts!

Feuilleton.

Brooklyn, den 15. März 1860. — Die „General Grand Lodge" oder, wie man sie in neuester Zeit umgetauft hat, der „Mas. Congress" in den Ver. Staaten wird wohl nicht zu Stande kommen; denn die Grosslogen fürchten sich vor Neuerungen, durch die ihre Selbständigkeit beeinträchtigt werden könnte, und haben sich fast ohne Ausnahme dagegen erklärt. Damit wird wohl die ganze Angelegenheit zu Grabe getragen werden.

Die Angriffe gegen die Gross□ zu Hamburg von Seite hies. Brr und Grosslogen wegen der Hervorziehung der Negerfrage sind beissend und höchst unmaurer.; Hamburg musste so handeln, wie es gehandelt hat, und wird sich auch in Zukunft consequent bleiben müssen. Im laufenden Jahre wird diese Sache mit um so grösserer Gehässigkeit aufgegriffen werden, als gerade die Sklaven- und Negerfrage den Angelpunkt bildet, um welchen sich der Kampf der politischen Parteien bei der Präsidentenwahl drehen wird. Für die □ „Pythagoras" wird es, ihres eigenen Friedens willen, räthlich sein, die hier vorzugsweise politische Frage so lange als möglich aus ihrer Mitte fern zu halten. Indessen sammle ich alles historische Material, dessen ich habhaft werden kann, um nöthigenfalls mit Entschiedenheit defensiv verfahren zu können. Ich habe bereits in einer maurer. hies. Zeitschrift „Voice of My" unter Nennung meines Namens, den Gegenstand rückhaltslos berührt; ein Amerikaner folgte unmittelbar darauf mit einem zu Gunsten Hamburgs und der zwei hies. Töchterlogen gehaltenen Artikel im „American Freemason". — Auch hier werden mit der Zeit Rosen erblühen! —

Hoxton. — Da die Mitglieder-Zahl der „Alten Eintrachts□" ungeheuer anwuchs, so vereinigten sich die in und um Hoxton wohnenden Brr zur Gründung der „Neuen Eintrachts□", Nr. 1115, welche am 23. März feierlich eingeweiht und eröffnet wurde.

London. — Das jährliche Fest zu Gunsten der maurer. Knabenschule hatte einen glänzenden Erfolg; die Einnahme betrug nicht weniger als 1601 Pf. St.

Das Freem. Mag. enthält einen Artikel „über Tradition" von Br Ph. C. Tucker, Grossmstr v. Vermont, worin jeder geschichtliche Zusammenhang der FrMrBrschaft mit den Mysterien der Aegypter und der Phönizier und den eleus. Geheimnissen entschieden abgewiesen und alle maurer. Tradition bei diesen Völkern in Abrede gestellt, dagegen den Israeliten vindicirt und auf die Erbauung des Tempels zu Jerusalem zurückgegangen wird!!! — Dies wird indess nur behauptet, nicht bewiesen.

Ohio. — Im Staate Ohio ist kürzlich eine maurer. historische Gesellschaft gegründet worden, deren Vorsiszender Br Thrall (gew. Grossmstr), deren Secretair Br C. Moore (Herausg. der Masonic Review) in Cincinnati ist. Br Röhr wünscht ihr Erfolg und Nachahmung ihrer Organisation in anderen Jurisdictionen.

New-York. — Der dep. Grossmstr, Br J. W. Simons, hat die deutschen Brr Bauer, Unkart und Snyder zu seinen Stellvertretern gewählt, damit sie in seinem Namen die verschiedenen deutschen Logen der Stadt New-York besuchen und ihm Bericht erstatten. Es wird dies für eine Concession an die Brr deutscher Zunge angesehen.

Pennsylvanien. — Die Gross□ von Pennsylvanien hielt am 5. Dec. vor. J. eine viertelj. Versammlung für die Wahl der Grossbeamten; Br H. M. Philipps wurde zum Grossmstr, Br J. Thompson zu seinem Deput., die Brr Skerrot und Scott zu Grossaufs. erwählt. Sonst nichts von Bedeutung.

Williamsburg. — Der „Triangel" hat seinen 6. Jahrg. angetreten und bei dieser Gelegenheit, wie bereits in Aussicht gestellt war, einige Verbesserungen und eine Preissermässigung eintreten lassen. Zugleich mit ihm erscheint (in Folge mehrfacher Aufforderungen) eine Beilage, in welcher Anzeigen maurer. Schriften und Werke, sowie solcher Geschäfte Platz haben können, welche von Mrn, und zwar auf eine reelle Art geführt werden. (Auch das Freem. Mag. enthält in jeder Nr. Geschäfts- u. dergl. Anzeigen.)

Die Gross□ von Oregon (22 Logen mit 623 Mitgl.) fasste in ihrer letzten Versammlung im Juni v. J. den Beschluss, den Grosssecr. zu ermächtigen, 600 Exemplare aller Verhandlungen der Gr.□ von ihrer Organisation an drucken zu lassen. — Der Erziehungsfond der Gross□ beträgt 4766 Doll. — Es wurden zwei Freibriefe ertheilt und eine Dispensation erneuert.

Literarische Notiz. — Soeben ist im Buchhandel erschienen: E. E. Eckert, die geheimen oder Mysteriengesellschaften der alten Heidenkirche bis zu der, im Bunde der Manichäer oder der alten Kinder der Witwe, zum Zweck der geheimen Erhaltung und einstigen Wiederherstellung der alten Heidenkirche, geschehenen Umgestaltung. gr. 8. geh. Thlr. 1. 6 Ngr. Hurter'sche Buchh. in Schaffhausen.

Des Mrs Vaterunser. — Das schöne Ged. des gel. Br L. Meyer in Magdeburg, „des Mrs Vaterunser", ist vor einiger Zeit in der „Deborah, allgem. Ztg. des Judenthums", die in Amerika erscheint, veröffentlicht und dazu die Bemerkung gemacht worden: „Das herrliche Gedicht könnte ebensogut das Vaterunser der Humanität heissen, wäre die Menschheit für die erhabenen Ideen vorbereitet."

Notiz. — Ein Br schreibt uns aus Cassel: „Mit der Ueberreichung inliegender Anzeige möchte ich Sie für ein Werk eines von Jugend auf Erblindeten interessiren. Ohne Existenzmittel, soll der Ertrag des Werkes dem Verf. verbleiben, und gebe ich Ihnen anheim, das Interesse für dieses Buch, dessen innerer Werth die Brüder Grimm zur Annahme der Dedication bestimmte, in Ihrem Wirkungskreise zu erwecken, um die Anzahl der Abnehmer möglichst zu vermehren." —

In der diesem Schreiben beigelegten „Einladung zur Subscription auf die Urreligion des deutschen Volkes in hess. Sagen etc. von Elard Mühlhause" ist der Brief J. Grimm's abgedruckt. Das Werk wird gegen zwanzig Druckbogen umfassen und einen Preis von 20 Sgr. nicht überschreiten. Subscriptionen sind an die Verlagshandl. von Theod. Fischer in Cassel zu richten.

Correspondenz.

Hochgesch. u. gel. Br!

Hauptzweck des Gegenwärtigen ist, die Ihnen von Br Treptow aus Greifswalde auf Ihre Anfrage nach einer maurer. Nothflagge zugegangene, in Nr. 14 der „Bauhütte" abgedruckte Auskunft dahin zu vervollständigen, dass maurer. Nothflaggen, wie die bezeichneten, wohl noch wenig in der deutschen Handelsmarine bekannt sein dürften, wenigstens kannten mehre Brr Capitaine, von mir darnach befragt, sie nicht, dagegen führen fast alle Brr, wenn sie ein Schiff commandiren, die einliegende mit meiner ungeschickten Hand entworfene*) gewöhnliche Maurerflagge — weiser Schurz mit den Emblemen im blauen Felde — grösstentheils in dieser Form, doch auch in Standardform. Ich besitze eine solche, und da ich ein Gartenhaus mit einer 70 Fuss hohen Flaggenstange auf einer Elbinsel im Hafen (Grasbrock genannt) bewohne, habe ich oft an einem schönen Sonntag Morgen meine im Hafen anwesenden Brr begrüsst, was durch schnelles Aufziehen der Flagge geschah. Dieser Gruss ist dann auch jedesmal immer vielfältig durch Zeigen der Flagge am Hauptmast erwiedert worden; ja einmal bemerkte ich durch mein Rohr 22 Signale. Traueranzeige macht man den Brn, wenn man die Flagge nicht voll aufzieht, Nothsignale, wenn man sie 3mal schnell auf und nieder zieht, und sie darauf etwa auf der Hälfte des Flaggenstocks befestigt. Wie ich Ihre Anfrage in Nr. 6 las, glaubte ich, dass Brr Capitaine nicht ermangeln würden, Sie zu belehren und schwieg so lange.

Sie sehen, mein Wunsch ist, gleich dem Ihrigen, das Licht in allen Zweigen zu verbreiten und ich erfülle daher nur meine Schuldigkeit, Ihnen zu geben, was ich kann. Genehmigen Sie den Händedruck nebst den besten Grüssen

Ihres

Hamburg. treuverb. Br
Adolph Brunier.

*) Wir danken herzlich für diese freundliche Mittheilung; die beigelegten Zeichnungen sandten wir an den Br, von welchem die bezügliche Anfrage ausging. Die Red.

Briefwechsel.

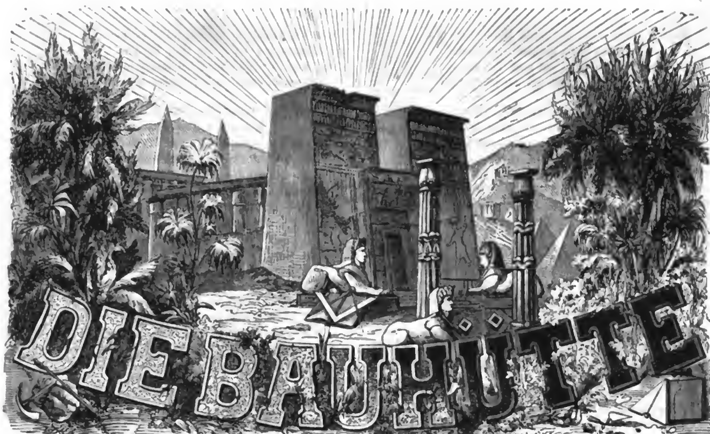
Br B. in Br—n. — Ihre freundliche Zuschrift werden wir demnächst erwidern. Der Brief an Br K. ist bestens besorgt!

Br A. F. P—ck in R. — Warum lassen Sie gar so lange nichts mehr von sich hören? Herzl. Grdss! —

Br F. B. in J. — Ein ähnliches Beispiel von dem günstigen Einflusse der Mrei, wie das von Ihnen erwähnte, bietet England dar, wo im J. 1836 in der Grossmstr☐ vier Brr beisammen waren, welche die Times, den Morning Chronicle, den Globe und die Despatch repräsentirten und im Aussenleben die erbittertsten polit. Gegner waren.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Br Freimaurer. — Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 17. — **Leipzig, den 21. April 1860.** — **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Vision.

Vorgetragen bei einer Trauer□ im December 1859.

Von

Br Dr. Th. Merzdorf,

deput. Mstr der □ in Oldenburg.

In dunkle Nacht begraben das Gefilde,
Durch das des Nebels düst'rer Streifen flieht,
Gleich wie aus schwarzer Wolkenburg das wilde
Gespenst'ge Ross mit seinem Reiter zieht.
Der Sturmwind heult und seinem grausen Odem
Beugt sich der Eichwald, dass er knarrend stöhnt,
Er ras't dahin, aus seinem heissen Brodem
Der Jubel über Unglück hämisch tönt.

So stürmt er hin, ein tückischer Geselle,
Durchwühlt er Land und Meer bis auf den Grund,
Zu Bergen hoch ballt er die Meereswelle,
Reisst Löcher in der Erde alten Schlund.
In wildem Grimm verschütten und zerrütten
Ist seine Lust, es schont nicht seine Wuth
Des Königs Prunksaal, nicht der Armen Hütten
Und spielt entsetzlich mit des Feuers Gluth.

Der Funken in der Asche, halb verglommen,
Wird rasch zur wilden Flamme angefacht,
Die, von der Windsbraut Flügel aufgenommen,
Zu lichtem Tag verwandelt jede Nacht.
Sie wirft zum Himmel hoch die Feuergarben,
Verheert, was ihre Zunge nur beleckt,
Bis starrer Trümmerhauf mit eklen Farben
Die grause Wüstung gänzlich überdeckt.

Nicht ruht der Sturm, er mengt in seinem Wüthen
Das Land zum Meere und das Meer zum Land;
Wo sonst des Frühlings zarte Kinder blühten,
Weht jetzt der Wogenkamm sein glitzernd Band;
Und wo die Schiffe ihre Bahnen suchten,
Die öde Düne dir entgegenlacht:
Versandet sind des Meeres sich're Buchten
Und salze Fluth deckt weiter Länder Pracht.

Indess in hassbewegten grimmen Streiten
Der Elemente Wuth zusammen ringt,
Hört man den Schnitter Tod heran jetzt schreiten,
Hört, wie die gier'ge Sense schrill erklingt.

Nicht Rettung gibt's vor ihren Mörderstreichen,
Nichts hemmet ihren grauenvollen Pfad,
Zu Leichenhaufen häuft sie neue Leichen,
Den reifen Halm mäht sie, die junge Saat.

Und immer wüster wird das wilde Treiben;
Selbst der Dämonen fluchbedeckte Schaar,
Die sonst im Höllenpfuhl verschlossen bleiben,
Erscheinen jubelnd ihrer Ketten baar,
Mit Zähnefletschen grüssen sie die Störung,
Die durch des Weltalls Ordnung grässlich brach.
O eitler Wahn dämonischer Empörung!
Aus tiefster Nacht ringt sich der gold'ne Tag!

Der Erde Veste bebt in allen Fugen,
Und weitgeöffnet gähnt ihr dunkler Schoos,
Und Todtenbein und Menschenreste lugen
Aus dumpfigfeuchtem Moder nackt und bloss.
Die der Verwesung längst anheimgefallen,
Sie starren grauend jetzt heraus ins Licht,
Das plötzlich überirdisch hell aus allen
Gewölken sonnengleich herniederbricht.

Dies Feuermeer in Meteorenschöne
Durchglüht die Welt mit gnadenreichem Strahl,
Dass sich der jähe Hass zu Lieb' versöhne,
Sich lind're tiefes Leid und bitt're Qual.
Geöffnet sind des Himmels gold'ne Thore,
Enthüllt des Weltenmeisters Majestät.
Sie schwebt herab, umgeben von dem Chore
Der Boten, der des Winks gewärtig steht.

Ein Wink, auf duft'gen, leichtbeschwingten Flügeln
Der Boten Schaar nach allen Winden fliegt,
Zu laden in das Thal mit sieben Hügeln,
Wo Josaphat die Heiden einst besiegt.
Dort wird der Meister zu Gerichte sitzen
Und wird verkünden seinen Urtheilsspruch:
Voll milden Ernst's sah ich sein Auge blitzen,
Für Recht geht Gnade, Milde anstatt Fluch!

Und kaum gedacht, wird, was schon längst begraben,
Erweckt zu neuem Leben voller Kraft;
Die Fesseln fallen und die Gräber gaben
Den längstbeweinten Raub aus ihrer Haft.
Lebendig wird's, es naht von allen Seiten,
Es kommt von Ost und West und Süd und Nord,
Durch Thal und Berg; zur Wand'rung sie bereiten
Sich alle, zu vernehmen Gottes Wort.

Und als versammelt nun die Völker alle
Vor des allmächt'gen Gottes Angesicht,
Beginnt bei der Posaunen lautem Schalle
Das längstverheissene, das Weltgericht.
In abertausend Zungen gnadeflehend,
Ertönt der Beter frommer Lobgesang:
Er braust dahin, das ganze Thal durchwehend,
Ein tiefer, wehmuthsvoller Orgelklang.

„Mit demuthsvollem Sinn und Herzen beugen
Wir uns vor dir, o Gott, und sinken hin,
Und uns'rer Sünden riesengrosse Zeugen,
Vertilge sie nach deinem gnäd'gen Sinn.
Wie wir gefehlt in unserm ird'schen Leben,
Allmächt'ger Vater, du Gott Zebaoth,
Den Kindern dein wollst huldreichst es vergeben,
Erlösen uns aus uns'rer bittern Noth."

Es beugt der Wind die stolze Schaar der Aehren,
An denen hell des Thaues Tropfen hängt:
So sieht man jetzt, gefüllt mit Wehmuthszähren,
Wie Aug' um Auge sich zu Boden drängt,
Als nun der Klagelaut mit leisem Tone
Der trostbedürft'gen Beterschaar entquoll,
Und tiefe Ruhe lag vor Gottes Throne,
Des Herren Stimme aus dem Aether scholl.

„Zu meinem Throne hab' ich dich beschieden,
Der trotz'gen Menschen trotziges Geschlecht,
Zu künden Dir, da Du mich stets gemieden,
Was Dir, Du Wurm, gebührt nach Pflicht und Recht!
Wollt' ich mir Dir, wie Du's verdient, verfahren:
Wie wäre blutroth Deine tiefe Schuld.
Dein widerspenstig, frevelhaft Gebahren
Verdient nur harte Strafe, nimmer Huld.

„Wo warst Du, Mensch, als ich die Welt erbaute,
Gefestet Deiner Erde Wunderbau,
Das grosse Meer, des Tiefe keiner schaute,
Das Heer der Sterne in des Himmels Blau?
Was ich ersonnen, wagst Du frech zu meistern,
Und wähnst zu kennen meinen weisen Plan,
Allzugefügig folgtest Du den Geistern,
Die sich verirrten von des Rechtes Bahn.

„Sie rissen los Dich von der Väter Glauben,
Versenkten Dich in zweifelvollen Trug:
Was heilig Dir, vermochten sie zu rauben,
Umsponnen Deinen Geist mit schnödem Lug,
So triebst Du hin, ein Schifflein ohne Steuer,
Im wüsten Sündenmeere arger Lust:
Gelähmt des Herzens Warner und das Feuer
Der Liebe ausgelöscht in Deiner Brust.

„Und ob Du wandeltest auf falschen Bahnen,
Dem Irrthum Deine Schritte zugewandt,
So fühltest leise Du das inn're Mahnen,
Das nimmer ganz aus Deinem Busen schwand.
Und aus des Hasses Gluthen, die Dich zwangen,
Schlug einzeln hoch der Liebe Lohe auf,
Um läuternd Dich zu retten aus dem bangen,
Gewitterschwülen, dumpfen Lebenslauf.

„Von mächt'gen Zweifeln warst Du hart bedränget,
Was heut Dir Wahrheit, war Dir morgen Schein,
Was heute Deine Seele eingeenget,
Das schien Befreiung morgen Dir zu sein.
Ohnmächt'ger Kampf, vergebliches Bestreben!
Dein Stern versank und Dich umflorte Nacht;
Als wüster Brandung Du warst hingegeben,
Da erst vertrautest Du auf meine Macht.

„Die Reue ist das Gnadenbad der Seele,
Das mit Gebetesfluth dieselbe reint.
Wie Dich, o Mensch, auch Dein Bewusstsein quäle,
Und wie Dein Schicksal Dir auch hart erscheint:

Mit Thränen säubre Du Dich vom Gemeinen,
Ob auch sie brennen mit des Feuers Gluth.
Nur der wird endlich sich mit mir vereinen,
Der tief bereuend wahre Busse thut.

„Gefrevelt hast Du, Mensch, und viel gesündet,
Doch reuevoll seh' ich jetzt Dein Gemüth:
Es sei darum auch Gnade Dir verkündet,
Die Balsamduft in Deinen Busen sprüht,
Genade Dir, weil Du in eitlem Streben
Gerungen nach der Wahrheit hellem Glanz;
Wer strebend irrt, dem werde mein Vergeben,
Dem reich' ich huldvoll meines Friedens Kranz."

Wie Maienlüfte, linder Frühlingsregen
Durchdrang der Urtheilsspruch jedwedes Herz:
Was schon erstarrt, begann sich neu zu regen,
Geschmolzen war der Menschenseele Erz:
Und die in Neid und Hasse sich gemieden,
Sich abgekehrt zu schnöder Sinnenlust,
Sie reichten freudenvoll die Hand zum Frieden
Und sanken stillversöhnt sich an die Brust.

So ward, vom Arm des Ewigen umschlossen,
Die ganze Menschenwelt ein Bruderkreis,
Dess Lobgesänge stürmisch sich ergossen,
Verkündend laut des Vaters Ruhm und Preis.
Ein Jubelruf erscholl durch alle Zonen,
Ein Dankgebet in allgewalt'ger Kraft,
Dem grossen Geiste, der für Millionen
In ew'ger Liebe mächtig wirkt und schafft.

Die Aufgabe der maurer. Presse.

Offenes Sendschreiben an Br Ed. Röhr in Williamsburg.

Sie haben, gel. Br, in Nr. 21 (V. Jahrg.) des von Ihnen herausgegebenen „Triangel" in einem Aufsatze über die „historischen Aufnahmen" an die maurer. Presse Deutschlands die brüderliche Mahnung gerichtet, ihrer Aufgabe eingedenk zu sein, alle Neuerungen zu bekämpfen, die Reinheit und Würde des Instituts aufrecht zu erhalten und insbesondere die sog. historischen Aufnahmen nicht zu dulden. „Da eine histor. Aufnahme", sagen Sie, „gewöhnlich nur bei S. in Anwendung zu kommen scheint, welche in der Gesellschaft eine „höhere Stellung" einnehmen, so ist als Grund derselben nur anzunehmen, dass man jene Profanen für zu hoch stehend annimmt, oder die alten maurer. Gebräuche für zu bürgerlich hält, als dass sie auf dieselben könnten angewendet werden."

Sie fahren dann fort:

„Nichts kann den Urprincipien der FrMrei nachtheiliger sein, nichts ihren Charakter als eines allgemeinen Menschheitbundes mehr untergraben, als das Ueberhandnehmen solcher Ansichten, und das Rücksichtnehmen auf zufällige Verhältnisse des Standes und der Geburt. Und es dünkt uns, als thue die maurer. Presse Deutschlands in Rücksicht hierauf durchaus nicht ihre Pflicht. Etwas Innormales sind diese „historischen Aufnahmen", das lässt sich nicht hinwegstreiten; sie sind weder in der Geschichte, noch in den maurer. Grundsätzen, weder in den alten Landmarken, noch in den neueren Constitutionen begründet; im Gegentheil laufen sie diesen allen stracks entgegen, sie sind Neuerungen, verderblich nach innen, nach Aussen das Ansehen des Instituts untergrabend.

„Soll nun die maurer. Presse noch etwas Anderes sein, als der Berichterstatter über einzelne besondere Momente des Logenlebens oder der Speicher für gehaltene und nicht gehaltene Reden und Vorträge, so ist es jedenfalls ihre Pflicht, darauf zu sehen, dass die k. K. rein und unverfälscht erhalten und unsern Nachkommen überliefert werde; es liegt ihr ob, auf der Hochwacht zu stehen und die Brschaft vor allem ihr Verderben Bringenden zu warnen; es ist ihre Pflicht, gegen alle innere und äussere Auswüchse, gegen alle Neuerungen und Missbräuche ihre Stimme zu erheben, und wo es gilt, unabhängig aufzutreten und der Wahrheit und dem Recht den Sieg zu verschaffen. Leider ist uns auch in der ganzen periodischen maurer. Presse Deutschlands nicht ein einziger Fall bekannt, wo sich eine Stimme gegen diesen und ähnliche Missbräuche erhoben hätte. Immer zu loben, Niemandem zu nahe zu treten, einem Jeden ein freundliches Gesicht zu machen, ist allerdings gemüthlicher, mag auch mehr Freunde machen, ist mit weniger Mühe verbunden, und erfordert weniger Aufwand von Beurtheilungskraft, als das Unrechte aufzuspüren, Fehler, wenn auch schonend, zu tadeln und gegen Ungerechtigkeit anzukämpfen. In Bezug auf diese letztere Art der journalistischen Thätigkeit hat die periodische maurer. Presse Deutschlands nur sehr wenig ihre Aufgabe begriffen und sucht sie in noch geringerem Maasstabe zu lösen.

„Es ist in der That nicht unsere Absicht, unseren zum Theil älteren deutschen Collegen eine Vorlesung über die Pflichten der Presse zu halten, auch wissen wir recht gut, dass sie eben so gut wie die an der profanen Presse Betheiligten den bestehenden Verhältnissen „Rechnung zu tragen" haben, es könnte jedoch eine etwas vermehrte Selbständigkeit, eine rücksichtslosere Kritik bestehender und neu auftauchender Uebelstände, Neuerungen und Missbräuche durchaus nichts schaden. — —

„Man könnte uns wohl von Seiten der Logen Deutschlands den Vorwurf machen: „Was gehen Euch unsere Verhältnisse an? kehrt Ihr vor Eurer Thüre!" (um einen etwas profanen Ausdruck zu gebrauchen). Da wir jedoch in unserem eigenen Logenleben durchaus keinen Uebelstand ungerügt lassen, da wir keineswegs Willens sind, in die Augen fallende, das Princip der Mrei gefährdende Mängel und Missbräuche mit dem weiten Mantel der maurer. Liebe zu bedecken, so glauben wir auch das Recht zu besitzen, Missbräuche, die sich in dem Mrleben Deutschlands kund geben, welches wir den MrBrn dieses Continents immer als Spiegel vorhalten, zu besprechen und zu tadeln, wenn sie es verdienen; und wir sind gesonnen, dieses Recht jetzt und so oft es nöthig ist, um so mehr auszuüben, je weniger sich unsere Collegen in Deutschland der Ausübung dieses Rechtes erfreuen können oder wollen.

„Wir erklären deshalb diese sogen. „historischen" Aufnahmen für unregelmässig, dem Geist des Instituts und der alten festbestimmten Form zuwiderlaufend; wir erklären sie für eine verderbliche Neuerung, geeignet und bestimmt, das die FrMrei charakterisirende und ihr zu Grunde liegende Princip der Gleichheit und Brüderlichkeit zu verdrängen und

zu untergraben, und an dessen Stelle Gebräuche und Gewohnheiten einzuführen, welche den Stand, die Abkunft und sonstige zufällige Auszeichnungen des S. berücksichtigen. —

„Hoffen wir, dass unsere Brr in Deutschland in jeder Beziehung die Reinheit der Institution aufrecht erhalten, und dass wir von einer „historischen“ Aufnahme nie wieder Nachricht bekommen.“ — —

Was zunächst die histor. Aufnahmen angeht, so wird Ihren Behauptungen, lieber Br, schwerlich Jemand widersprechen und sind wir unsererseits mit Ihrer Ansicht einverstanden. Wenn wir aber trotzdem unsere Stimme gegen die histor. Aufnahme des Br von Helldorf in Weissenfels (Bauh. I. Jahrg. Nr. 11) — die einzige, welche seit dem Bestehen der Bauhütte vorgenommen wurde — nicht erhoben haben, so geschah es lediglich deshalb, weil es uns schien, als sei der Genannte nicht seines Standes und Ranges, sondern vielmehr seines hohen Alters wegen und weil ihm die linke Hand fehlt, historisch aufgenommen worden, in welchem Falle uns die Dispensation von der gesetzlichen Unterwerfung unter die alten Gebräuche der Sache der FrMrei nicht nachtheilig erschien.

Was aber die Erfassung unserer Aufgabe im Allgemeinen betrifft, so glauben wir, dass wir dieselbe in ihrem ganzen Umfange und mit ihrer ganzen Verantwortlichkeit der Mit- und Nachwelt gegenüber erkannt, vielfach angedeutet oder bestimmt ausgesprochen und dies auch in der bisherigen Verwaltung unseres Amtes bewiesen und bethätigt haben. Dass die Leiter der maurer. Presse Deutschlands den bestehenden Verhältnissen, welche die Erfüllung dieser Aufgabe wahrlich in keiner Weise erleichtern, Rechnung zu tragen haben, das, lieber Br, haben Sie selbst anerkannt; ebenso aber werden Sie zugeben, dass unsere Aufgabe von der Ihrigen in nicht unwesentlichen Punkten verschieden ist, sowie auch, dass man dasselbe Ziel auf verschiedenen Wegen und in verschiedener Weise verfolgen und erreichen kann.

Dass eine kritische Beleuchtung bestehender Missstände, dass Rügen und brüderl. Tadel über Neuerungen, schädliche Missbräuche und Ungerechtigkeit von den Spalten der Bauh. nicht ausgeschlossen sind, haben wir offen erklärt und bereits durch die That bewiesen. Allerdings sind uns schon Fälle vorgekommen, welche wir der Oeffentlichkeit vorenthalten zu müssen glaubten, weil deren Erörterung, nachdem die Sache zu tief verfahren und zu weit gediehen war, mehr schaden als nützen und neue Erbitterung erzeugen konnte und weil wir der gesammten Brschaft den peinlichen und unangenehmen Eindruck, welchen die Lectüre bereiten musste, ersparen wollten. Dies Verfahren haben wir mehrmals innegehalten. Dass die Kritik, dass der brüderl. Tadel nicht blos im Allgemeinen gehalten, sondern mehr und mehr auch auf besondere Fälle angewendet werden sollte, damit — was uns fast noch ganz abgeht — eine öffentliche Meinung innerhalb des Bds geschaffen werde, welcher alles Unmaurerische zu verfallen und vor welcher es sich zu hüten und zu beugen hätte, das, lieber Br, ist auch unsere Ansicht. Aber freilich ist man in Deutschland noch wenig daran gewöhnt, Tadel zu vertragen; auch wissen wir: Nomina sunt odiosa! Indessen werden Sie wohl kaum bezweifeln, dass auch wir unsererseits, gleich Ihnen, nur der Wahrheit dienen und ihr allein die Ehre geben.

Wenn wir Sie aus dem „Triangel“ richtig verstanden haben, so sehen Sie Ihre vorzüglichste Aufgabe darin, die FrMrei überall auf ihre ursprünglichen und einfachen Grundlagen im Sinne des Schröder'schen Systems zurückzuführen und das Institut in der dadurch gewonnenen Reinheit zu bewahren. Dies ist zwar im Allgemeinen, aber nicht ganz unser Standpunkt. Wir erkennen zwar mit Ihnen an, dass die FrMrei in den Systemen Fessler's, Schröder's und des eklekt. Bundes in Deutschland am reinsten, treuesten und wahrsten zur Erscheinung kommt; doch ist es uns vor Allem darum zu thun, den Geist der Mrei in allen Bundesgliedern lebendig zu machen; festhaltend an den durch die neueren Forschungen gewonnenen Grundlagen, am Geiste, an den wesentlichen Symbolen und den alten unveränderlichen Landmarken der Mrei, streben wir darnach, eine gesunde, zeitgemässe Weiterbildung und normale **Entwicklung** des Bundes mit anbahnen zu helfen. Nur in der Entwicklung ist Leben, nur in einer lebensvollen, fortschreitenden Entwicklung erfüllen wir ein ewiges Gesetz des gr. B. a. W., nur das Leben treibt Blüthen und zeitigt Früchte, nur indem wir den Grundsatz der Selbstveredlung und Vervollkommnung nicht allein auf die Einzelnen, sondern auch auf die Logen und den ganzen MrBund gewissenhaft anwenden, wird die Mrei zur Kraft und die Lehre zur Kunst werden. — Br J. G. F.

Geschichte der g. u. v. ▭ „zum preuss. Adler“ im Or. Insterburg,

gegründet am 13. März 1785.

Von

Br C. Tiede in Wehlau.

Um das Jahr 1780 verbanden sich in Insterburg in Litthauen 6 Brr FrMr, welchen, entfernt von ihren Logen, das Bedürfniss gemeinschaftlicher maurer. Thätigkeit fühlbar geworden, zu dem Entschluss, einen FrMrClub zu gründen. Es waren diess die Brr de Rapin-Thoyras, v. Wallerstein, v. Massenbach, v. Gotzkow, v. Bultzingslöwen und Schlenther. Ihr Unternehmen fand unter den übrigen am Orte wohnenden Brn Beifall und schlossen sich ihnen die Brr Graf Henkel v. Donnersmark, Flottwel, Grave, v. d. Osten-Sacken u. A. an, so dass die erste ordentliche Clubversammlung am 30. Oct. 1781 stattfinden konnte. Die wachsende Theilnahme an diesem Vereine erzeugte bald bei den Mitgliedern desselben den lebhaften Wunsch, eine ordentliche ▭ zu gründen. Man fasste den Entschluss, die erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, und Br v. Massenbach erhielt den Auftrag, nach Königsberg zu reisen, um mit dem dortigen Ordenshause „zu den 3 Kronen“ in Unterhandlung zu treten. Die hier gestellten Bedingungen waren indessen so drückend, dass der bevollm. Br Anstand nehmen musste, diese Angelegenheit eigenmächtig zum Abschluss zu bringen. Der Insterburger Verein stellte hierauf seinen Antrag schriftlich und erhielt den Bescheid, „dass die gegenwärtige Verfassung der Mutter▭ und die mit den umliegenden Logen geschlossenen Verbindungen es noch zur Zeit nicht erlaube, eine neue Filial▭ zu etabliren.“ Die Kälte, mit welcher die ▭ „zu den 3 Kronen“ das Gesuch der Insterburger Brr zurückgewiesen, erregte Unzufriedenheit und man beschloss, sich an eine andere Mutter▭ zu wenden.

Ein Mitglied des Vereins, der Reg'-R. Glave, der zwar nur kürzlich an den Ort gekommen und dessen Verhältnisse den Brn nicht genau bekannt waren, dessen Gewandtheit in Geschäftsangelegenheiten aber Vertrauen erweckt hatte, übernahm es, da er sich eben zu einer Reise nach der Mark anschickte, in Berlin die erforderlichen Unterhandlungen anzuknüpfen, doch bald brachte dieser Br in Erfahrung, dass der ▭ „zu den 3 Kronen" in Königsberg von den Berliner Grosslogen Preussen zum Sprengel eingeräumt worden und daher von keiner inländischen ▭ ein Constitutionspatent zu erlangen sei; er nahm deshalb seinen Rückweg über Warschau. Hier fand er zwischen den Logen der stricten und laxen Observanz Zerwürfnisse, die ihn bestimmten, sich den dortigen, nach dem englischen Ritus arbeitenden Logen anzuschliessen, in welchen er auch brüderl. Aufnahme fand. Nachdem er sich mit den dortigen Verhältnissen bekannt gemacht hatte, stellte er, ohne dazu bevollmächtigt zu sein, bei der Provinzial▭ „Katharina zum Nordstern" den Antrag, dem Insterburger Vereine ein Const.-Patent zu ertheilen. Der Antrag wurde genehmigt und die Brr von Szambrek (Generalmajor), Glayre (Secr. des Königs) und de Ricüle (Generalmajor) beauftragt, diese Angelegenheit zu reguliren, worauf die erforderlichen Ausfertigungen erfolgten. Br Glave hatte geradehin den Antrag gestellt, der zu errichtenden ▭ die Vorrechte einer Prov.▭ für Ostpreussen und Litthauen einzuräumen und ihm selbst die Prärogative eines Grossmstrs zu bewilligen; beide Anträge waren aber zurückgewiesen worden.

Glave hielt es nach seiner Rückkehr für bedenklich, die Erfolge der Warschauer Geschäfte sogleich mitzutheilen. Er berief daher am 31. Januar 1775 sämmtliche Brr zu einer Conferenz, und nachdem er von Allen eine schriftliche Verpflichtung hatte unterzeichnen lassen, über Alles, was er vortragen würde, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten, entwickelte er in wohlgeordnetem Vortrage den Unterschied der stricten und laxen Observanz, schilderte die Feindschaft, welche zwischen diesen beiden Systemen herrsche, entwickelte die Vorzüge des englischen Rituals und machte schliesslich den Vorschlag, zu dem englichen Systeme überzutreten und aus Warschau das Constitutionspatent einzuholen. Erst da er die Meinung seinem Plane günstig fand, trat er mit der Mittheilung seiner in Warschau gepflogenen Unterhandlungen hervor und überreichte das in aller Form bereits ausgefertigte Constitutionspatent, welches wörtlich lautete, wie folgt:

„Zur Verherrlichung des g. B. d. W. im Namen und unter dem Schutze des e. u. v. Grossmstrs Stanislaus Felix Potocki die s. e. Prov.▭ „Catharina zum Nordstern" an alle Logen und regelmässigen FrMr.

Heil! Stärke! Einigkeit!

„Wir, Mstr v. St., Aufs. und Arbeiter der ehrw. Prov.▭ „Catharina zum Nordstern" im Or. von Warschau, bezeugen durch dieses Patent, dass 16 Brr FrMr, worunter 10 Mstr, sich im Or. v. Insterburg vereinigt haben, unter der Oberherrschaft von Polen eine regelmässige ▭ zu errichten und sich dieserhalb durch ein Schreiben v. 16. Tage des 12. Monats im Jahre 5784*) an uns gewendet haben.

„Nachdem wir den Bericht unserer Bevollmächtigten vernommen, haben wir beschlossen, dass die Bitte der Brr im Or. zu Insterburg, da sie zum Wohle und zur Verherrlichung des Ordens gereichet, auch die Localumstände die Errichtung einer regelmässigen ▭ gestatten, auch unter den fundirenden Brn die erforderliche Anzahl Mstr befindlich sind, Kraft der uns vom grossen National-Orient nach dem Artikel LII der Statuten verliehenen Macht unter dem daselbst vorgeschriebenen Vorbehalt und Bedingungen im besagten Or. eine ▭ zu errichten.

„Wir, Mstr v. St., Aufs. und Arbeiter der ehrw. Prov.▭ „Catharina zum Nordstern", errichten und creiren demnach durch gegenwärtiges Patent die Versamml. der Brr im Or. Interburg zu einer regelmässigen St. Johannis▭ unter der Oberherrschaft des Königreiches Polen und Grossherzogthums Litthauen, geben ihr Recht und Macht, in den symb. Graden zu arbeiten, Profane einzuweihen, Gesellen zu machen und die Mstrwürde zu ertheilen, die alten FrMr nach der Form und auf die Art und Weise, wie sie in unsern Ritualen vorgeschrieben sind, zu regularisiren und sich einzuverleiben.

„Uebrigens verpflichten wir uns, wie es uns aufgegeben werden, dem Grossen National-Orient in der durch die Gesetze bestimmten Zeit von allem Obigen Bericht abzustatten, damit gegenwärtige vorläufige Constitution daselbst ratificirt, bestätigt und einregistrirt werde, und auch die g. u. v. St. Johannis▭ unter dem Namen „zum preussischen Adler" sich durch denjenigen Deputirten, den sie dazu ernennen wird, vom Grossen Orient von Polen repräsentiren lassen könne.

„Gegeben unter dem geom. P. im Or. Warschau den 22. Tag des 12. Mts. im Jahre 5784.

Aloxander Zzambek,
Mstr v. St,

Balthasar de Lubonne, 1. Aufs., Joh. Keyserling, 2. Aufs."

Glade wusste die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse mit solcher Geschicklichkeit zu beseitigen, dass der Eröffnung der ▭ bald nichts mehr entgegenstand, auch gelang ihm die Bewilligung seiner Unkosten, welche er auf 40 Ducaten angeschlagen hatte. Am 13. März 1785 wurde durch den hierzu von der Prov.-Mutter▭ dazu berechtigten Glade die ▭ „zum preuss. Adler" feierlich installirt. Zum Mstr v. St. wurde der Graf Henkel von Donnersmark gewählt, der hierauf zum ersten Male den Hammer führte.

Die neue ▭ gab, nachdem sie ihre Arbeiten begonnen, allen in ihrer Nähe befindlichen Schwesterlogen Nachricht von ihrer Gründung. In Folge dessen ging von dem Mstr v. St. der ▭ „zu den 3 Kronen" in Königsberg, dem Grafen von Dönheft, ein Schreiben ein, welches die sehr überraschende Erklärung enthielt, dass, so lange der von allen Logen des preussischen Staates excludirte Reg.-R. Glave sich in Insterburg befände und bei den dortigen Brn Zutritt habe, die Mutter▭ „zu den 3 Kronen" die Genehmigung zur Errichtung einer ▭ in Insterburg versagen müsse. Nunmehr ging den Insterburger Brn in Betreff ihres Geschäftsführers, dessen Persönlichkeit wohl geeignet war, sie in der Weise zu täuschen, dass sie ihm ihr volles Vertrauen geschenkt hatten, ein Licht auf. Die näheren Erkundigungen, welche sie nach jener Eröffnung über Glave anstellten, ergaben, dass derselbe durch arge Schwindelei und amtliche Uebergriffe auch das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde gemissbraucht habe. Bald nach dieser Zeit wurde er auch

*) Dieses Schreiben hatte Glave ohne Vorwissen der Insterburger Brr verfasst.

in eine peinliche Criminaluntersuchung verwickelt und zu zweijähriger Festungsstrafe verurtheilt. Als er an den König appellirte und über Ungerechtigkeit klagte, befahl dieser in einer Cabinetsordre, den Verurtheilten, statt des gewöhnlichen Festungsarrestes, an die Karre zu schmieden.

In Folge dieser Vorgänge zogen sich mehre Brr von den Arbeiten der neugegründeten □ zurück, und die Uebrigen hegten gegründete Besorgniss, es möchte ihr im echtmaurer. Sinne unternommenes Werk untergehen. In einer MstrConferenz wurde daher der Beschluss gefasst, ohne Zögerung die Verbindung mit der □ „zum Nordstern“ in Warschau zu lösen. Demnächst knüpfte man ungesäumt mit der □ „zu den 3 Kronen“ in Königsberg neue Verhandlungen an. Man gestand ein, irre geführt worden zu sein, und bat um ein Const.Patent. Die □ „zu den 3 Kronen“ verlangte, bevor sie sich weiter einlassen könne, die Auslieferung der von Warschau empfangenen Rituale, das Constitutionspatent und sonstige Scripturen. Diesem Verlangen wurde genügt, und nun erst erklärte sich die Mutter□ geneigt, in Insterburg, wie bereits in Marienburg, Memel, Elbing, Gumbinnen und Danzig geschehen, zuvörderst eine Deputations□ zu errichten und die Brr anderer Systeme, die zu derselben treten wollten, zu rectificiren. Die □ müsse alsdann den Namen „Deputations□ zu den 3 Kronen in Insterburg“ führen, sie sei der Mutter□ incorporirt und mache einen Theil derselben aus. Die Deputationsloge müsse sich nach den Gesetzen und Ritualen richten, die ihr würden überliefert werden, Niemanden in die 3 Grade aufnehmen, der nicht von dort aprobirt worden; und da sie einen Theil der Mutter□ ausmache, könne ihr kein Sprengel angewiesen werden, auch müsse sich der Mstr v. St. für sich und seine Nachfolger verbindlich machen, auf den Fall, dass die Mutter□ es für nöthig halte, die Deputation eingehen zu lassen, die empfangenen Papiere, Acten, Ritualien und Patente getreulich zurückzuliefern und alle Jahre einen umständlichen Bericht über die Verfassung der □ einzureichen.

Die Brr fanden allerdings diese Bedingungen sehr drückend, doch da ihre Gegenvorstellungen Nichts fruchteten, so fügten sie sich in das Unvermeidliche. Hierauf erhielt der Criminalrath Jensch in Königsberg den Auftrag, die bisher bestandene □ durch einen feierlichen Act aufzulösen, und die neue □ zu installiren. Auch dieser Bedingung unterwarfen sich die Brr, die sich nach einer ungestörten maurer. Wirksamkeit sehnten und fügten sich mit Resignation in den nun am 1. Sept. 1786 folgenden Act, dessen Formalitäten nach specieller Instruction der Mutter□ folgende waren: Die Mitglieder der □ „zum preuss. Adler“ versammelten sich. Die □ wurde von ihrem Mstr nach dem von Warschau empfangenen Ritual eröffnet. Hierauf hielt der Mstr einen ihm buchstäblich vorgeschriebenen Vortrag, nach welchem er zu bekennen genöthigt wurde, wie er und alle mit ihm versammelten Brr irre geführt wären, dass es ein Irrlicht und nicht die Leuchte der Wahrheit sei, der sie bisher gefolgt wären und dass es Pflicht eines rechtschaffenen Mrs sei, den Abweg zu verlassen und die rechte Bahn zu suchen. Die preussische Mutterloge „zu den 3 Kronen“ habe sich geneigt gezeigt, die Brr in den Schoos des Ordens zurückzuführen und hätte zu dem Ende einen Br aus ihrer Mitte deputirt, diesem T. die eigentliche Form und Gestalt zu geben. Alles Bisherige müsse demnach verschwinden und einer bessern Gestaltung Platz machen; demzufolge werde der T. aus dieser Versammlung hinweg gethan (ein dien. Br musste ihn aufrollen), denn wo er sich befinde, da sei keine echte Loge der alten stricten Observanz und mit seinem Verschwinden sei diese Loge geschlossen und für immer aufgehoben. Er, der Mstr, könne dieses Amt nicht länger bekleiden, er lege deshalb W., K. und S. ab und fordere alle Brr auf, seinem Beispiel zu folgen und sich zu entkleiden. Nachdem dieses geschehen, wurden die LL. ausgelöscht, der T. verlassen und in das Nebenzimmer gezogen, woselbst der Deputirte mit den bes. Brn ihrer harrte. Die Brr bekleideten sich nun nach den Vorschriften der stricten Observanz und nachdem dieses geschehen, ergriff der Installateur ein Licht und führte die Brr paarweise in den T. Nach dreimaligem Umgange wurde der neue T. ausgebreitet und vom Installateur die 3 gr. L. angezündet, während die Brr für die andere Beleuchtung sorgten. Der Installateur trat nun vor den Mstrtisch, hielt eine im Sinne seiner Sendung abgefasste Rede, rief die Brr Beamten einzeln auf, bekleidete sie mit dem Zeichen ihrer Würde, übergab ihnen das Constitutionspatent, die Rituale und Statuten, empfahl ihnen die Aufsicht auf pünktliche Befolgung derselben, ermahnte die Brr zur Folgsamkeit und liess die Verpflichtungsacte von den Mitgliedern der neuen Loge vollziehen, worauf der Act geschlossen wurde.

Da man später die irrige Tendenz der stricten Observanz erkannte und diesem Systeme gänzlich entsagte, so erscheint das Verfahren der Mutter□ weniger hart, sowie es von der andern Seite achtungswerth erscheinen muss, dass der damalige Mstr v. St., Br Graf Henkel von Donnersmark, und mit ihm alle Mitgl. seiner Loge aus reiner Liebe zur Wahrheit sich einer so demüthigenden Entsagung freiwillig unterwarfen. Die neuerwählten Beamten waren die Brr v. Rappin (Mstr v. St.), Flottwell (subst. Mstr), von Bultzinglöven (1. Aufs.), v. Massenbach (2. Aufs.), Frh. von Egloffstein (Secr.), Lüts (R.), Rhein (Schatzmstr), Graf v. Dönhoff (Cerem.Mstr).

In dieser geordneten Verfassung wurden fortan die Arbeiten mit maurer. Eifer betrieben und die Zahl der Brr nahm mit jedem Jahre zu. Dieses zwar untergeordnete, aber durchaus friedliche Verhältniss dauerte fort bis zum Jahre 1798, wo durch das kgl. Edict vom 20. Oct. 1798 „wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen“ die Loge „z. d. 3 Kronen“ in Königsberg ihre bisherigen Vorrechte als Mutterloge verlor und gleich allen übrigen Logen des preussischen Staates sich an die einzig tolerirten 3 Mutterlogen in Berlin als Töchterlogen anzuschliessen genöthigt wurde. Alle Arbeiten wurden dem landesherrlichen Befehle zufolge sogleich eingestellt, und nachdem die Loge „zu d. 3 Kronen“ die Insterburger Brr ihrer bisherigen Verbindlichkeit entlassen hatte, beschlossen diese, sich an die Mutterloge „zu den 3 Weltk“ in Berlin anzuschliessen und zum Andenken an ihre erste Stiftung den Namen „zum preussischen Adler“ anzunehmen. Dieser Antrag wurde mit Bereitwilligkeit aufgenommen, und nachdem eine vorgeschriebene Verpflichtungsacte von sämmtlichen Brn und eine besondere vom Mstr v. St. vollzogen, eingesandt worden, erfolgte das landesherrliche Protectorium und das Const.Patent.

Am 3. Juli 1799 wurde die Loge „zum preuss. Adler“ wieder eröffnet und die Arbeiten in derselben mit erneutem Eifer fortgesetzt. Auch nach aussen hin bekundeten die Brr ihre werkthätige Liebe durch Gründung eines Bürgerrettungs-

instituts, welches den Zweck hatte, verarmten Familien aus der Klasse der Gewerbtreibenden durch Geldvorschüsse aufzuhelfen, und dieses Unternehmen hatte einen sehr gesegneten Erfolg.

Im Jahre 1801 suchten die in Königsberg beförderten altschottischen Mstr der Insterburger Loge die Genehmigung zur Errichtung einer delegirten altschottischen Loge nach. Dieses Gesuch wurde genehmigt und das Const.Patent am 16. Juni 5801 ausgefertigt. Hiernach wurde diese Schottenloge, welche ebenfalls den Namen „zum preuss. Adler" führte, am 13. März 1803 eröffnet und Br von Massenbach zum Obermstr erwählt.

Der zwischen Preussen und Frankreich ausgebrochene Krieg hatte zur Folge, dass die mit Preussen alliirten russischen Truppen in Litthauen einrückten und Lazarethe für Verwundete einrichteten. Auch nach Insterburg kam ein solches Militairlazareth, es wurden mehre Gebäude dazu eingeräumt, und auch die Loge musste sich gefallen lassen, ihr Lokal im Februar 1807 herzugeben. Da aber nach wenigen Monaten in Folge des zu Tilsit geschlossenen Friedens die Russen abmarschirten, so konnten schon am 7. Oct. die Arbeiten wieder beginnen. Die Folgen des Krieges wirkten aber so nachtheilig auf alle Verhältnisse ein, dass die bis dahin immer regelmässig gezahlten Beiträge der Mitglieder beinahe ganz aufhörten. Doch noch einen härteren Verlust erlitt in dieser Zeit die Loge durch den Tod ihres vors. Mstrs, des von Allen innig verehrten Br Schlenther. Seine Stelle wurde durch den Br Flottwell ersetzt, und diesem folgte eine Reihe hammerf. Mstr, welche bis heute die Lebensfähigkeit der Loge mit echt maurer. Sinne erhielten, alle Störungen von aussen zu beseitigen wussten und ihren Brn vorleuchteten, also dass sich diese Bauhütte als eine treue Pflegerin der k. K. würdig allen deutschen Logen an die Seite stellen darf, so isolirt ihre Lage auch an der äussersten Ostgrenze Deutschlands ist. Die wohlgetroffenen Portraits dieser LogenMstr zieren den Speisesaal der Insterburger Loge, und ein kürzlich aufgen. Br, der Genremaler Leydell., hat diese Zierde durch ein Oelbild des hochw. Br Protectors, Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen von Preussen, in Lebensgrösse vermehrt. Die Namen dieser würdigen Brr mögen schliesslich hier folgen: 1) Carl Wenzislav Graf Henkel von Donnersmark, gest. 1787 als Besitzer des Rittergutes Tarputschen in Litthauen; 2) Isac de Rapin Thoyras, gest. 1812 als Major; 3) Carl Wilh. von Massenbach, gest. 1821 als Generalmajor; 4) Joh. Wilh. Schlenther, gest. 1812 als Doctor und Apotheker; 5) Chr. Th. Flottwell, gest. 1816 als pensionirter Criminalrath; 6) Heinr. Alex. Frh. von Buttler, gest. 1812 als Major; 7) Friedr. Chr. Schimmelpfennig v. d. Oye, gest. 1817 als Kammerpräsident a. D.; 8) Franz Ludw. Chr. Melchior Frh. v. Buttler, gest. 1853 als Landrath und Rittmeister; 9) Joh. Ludw. Burchard, gest. 1841 als Landrath; 10) Joh. Wilh. Schlenther, gest. 1858 als Apotheker und Gutsbesitzer; 11) Friedrich Richard Maurach, Appellationsgerichtsrath, welcher noch jetzt in jugendlicher Kraft und voll Begeisterung für wahre FrMrei den H. führt.

Literarische Besprechungen.

Die Grande Besogne der Niederlande und die Loge „Post Nubila Lux" im Or. von Amsterdam. Von Br Dr. Leutbecher in Erlangen. 1855. Selbstverlag des Verf. 5 Ngr.

Es ist eine schwierige und undankbare Aufgabe, in Streitfragen von grösserer Tragweite, die einen mehr oder minder verwickelten Verlauf genommen, ein entscheidendes und gleichsam richterliches Urtheil abgeben zu müssen. Eine solche Streitfrage ist von dem in der maurer. Literatur hinreichend bekannten Verfasser, Br Leutbecher, in vorliegendem Schriftchen behandelt, da er sich nicht entschliessen konnte, „die Rolle des klüglich Schweigenden zu nehmen" und die Freiheit der Ueberzeugung zu verleugnen. Er hat sich darin ausgesprochen über das Benehmen der Grande Besogne der Niederlande gegen die s. Z. von Br Polak mit vielen Amsterdamer Brn gegründete, nachher für eine sog. Winkelloge erklärte und, soviel wir wissen, noch heut als solche bestehende □ „Post nubila lux", deren Partei er in ganz entschiedener Weise ergreift. Der Hergang der Stiftung, die weitere Entwicklung der ganzen Angelegenheit und das schliessliche Resultat der Verhandlungen der Loge mit der Grossloge der Niederlande und der Grande Besogne wird ausführlich erzählt und das Recht der □ „Post nubila lux" und der mit Br Polak behufs Einführung maurer. Reformen zur Begründung derselben verbundenen Brr nachzuweisen versucht. Da uns das vollständige Material zur Beurtheilung der Sachlage abgeht, so wollen wir ein Urtheil darüber nicht aussprechen, dagegen offen bekennen, dass wir uns, die Richtigkeit der Darstellung des Br Leutbecher vorausgesetzt, im Allgemeinen ebenfalls zu Gunsten der Loge „Post nubila lux" zu entscheiden geneigt fühlen, obwohl wir die uns anderweitig bekannt gewordenen maurer. Ansichten des Br Polak nicht unbedingt zu vertreten vermögen. Das Strebeziel der genannten Loge war ein zweifellos gutes und der Förderung würdiges und das Verfahren der Amsterdamer Logen und der Grande Besogne würde, wenn es liberaler und milder gewesen wäre, jedenfalls mehr dem echt maurer. Geiste entsprochen haben.

Aber abgesehen von der ganzen Streitfrage und den in dem Schriftchen erörterten Vorgängen, enthält dasselbe manches Beherzigenswerthe und Belehrende und verdient daher auch noch heute, aufmerksam gelesen zu werden; es athmet den Geist maurer. Reform.

Feuilleton.

Insterburg. — Am 13. März d. J. feierte die hiesige Loge „zum preuss. Adler" das Fest ihres 75jähr. Bestehens. Es hatten sich zu diesem festlichen Acte Brr aus der Nähe und Ferne sehr zahlreich eingefunden und auch Brr anderer Systeme gaben ihre brüderl. Theilnahme kund, namentlich war die zur grossen Landesloge der FrMr von Deutschl. schwedischen Systems gehörige Loge „zur gold. Leyer" im Or. Gumbinnen zahlreich vertreten. Nach ritualmässiger Eröffnung der Loge und maurer. Begrüssung der bes. Brr hielt der vors. Mstr, Br Maurach, die Einleitungsrede in gewohnter Gediegenheit und Herzlichkeit, worauf der Secr., Br Dr. Ganlke, die Constitutionspatente der Prov.-Loge „zum Nordstern" im Or. Warschau vom 22. Dec. 1787 und des altschottischen Directoriums der grossen Nat.-M.-Loge „zu den 3 Weltkugeln" in Berlin vom 6. Mai 5799 verlas. Hierauf hielt der Redner, Strafanstalt-Director Br von Drygolski den Festvortrag. Nach Beendigung desselben ergriff der Mstr v. St. der Loge „zur gold. Leyer" im Or. Gumbinnen, Landr. Burchard, das Wort und sprach Gefühle der Theilnahme und Wünsche aus, welche ihn und die mitanwesenden Brr seiner Loge beseelten. Da während des Festactes eine Reception veranlasst worden, so war in dem ungewöhnlich gefüllten Raume die Hitze so gross geworden, dass sonstige Redeakte unterbleiben mussten und die Loge ritualmässig geschlossen wurde. Hierauf vereinigten sich die Brr zur Tafelloge, an welcher die Theilnahme so gross war, dass die beschränkten Räumlichkeiten des Logenlokals kaum ausreichten. Die Tafelfreude wurde durch gehaltene Toastreden und Gesangvorträge der mus. Brr Metz und Berneker würdig erhöht. Nach dem Schlusse der Tafelloge blieben die Brr noch lange gemüthlich beisammen und gaben schliesslich den heimreisenden Gumbinner Gästen ein brüderliches Geleit.

Neu-Süd-Wales. — In Neu-Süd-Wales stehen unter englischer Constitution 12 Logen, wovon die meisten in Sidney; unter irischer drei und unter schottischer vier Logen, davon drei ebenfalls in Sidney und eine in Wpolloomooloo.

Briefwechsel.

Br C. F. Bauer in N.-Y. — Besten Dank für gütige Uebersendung des Mitgl.-Verz.! — Aus der Ferne unsern herzl. Bgruss!

Br S. S. in B. — Auch in den Logen der Niederlande wird das Noth- und H.-Z. nicht, wie bei uns, im I., sondern erst im III. Gr. mitgetheilt. Der deutsche Gebrauch ist unbedingt der richtigere, da jeder Br Lehrl. auf die Vortheile des Bds Anspruch hat und eben so gut in Noth gerathen kann, wie ein Br Mstr.

Br Treptow in Gr. — Ihre freundl. Mittheilung ist durch das Maç. Weekbl. weiteren Brkreisen zugänglich gemacht worden; Br Andriessen macht dazu (in holländ. Sprache) die Bemerkung: „Diese Mittheilung wird sicherlich auch den meisten Brn der Niederlande unbekannt und willkommen sein!"

Br M. Sch. in Ch. — Besten Dank für gütige Zusendung des Prsp.s!

Anzeigen.

Ankündigung

des freimaurer. Maifestes in Heidelberg am 12. u. 13. Mai 5860.

Das maurer. Maifest, dessen Zweck ist, zur Hebung des maurer. Geistes und zum innigeren Zusammenschluss der antheilnehmenden Logen und Brr beizutragen, wird dieses Jahr am Samstag den 12. und Sonntag den 13. Mai begangen werden.

1. Am 12. Mai wird Abends 7 Uhr eine Festarbeit in hies. ▭ abgehalten werden. Um dem hochw. vorsitzenden Br die Anordnung zu erleichtern, ist eine Anzeige der zu haltenden Vorträge wünschenswerth. Es wird gebeten, sich zwischen $6\frac{1}{2}$ u. 7 Uhr im Logenhause zu versammeln, um den Anfang der Arbeit nicht zu verzögern. Nach der Festloge findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt.

2. Am 13. Mai wird um 1 Uhr eine Tafelarbeit abgehalten. Nachdem diese ritualmässig, jedoch ohne maurer. Bekleidung eröffnet ist, werden die obligatorischen Toaste in passenden Zwischenräumen ausgebracht werden, worauf dann sogleich die Tafelloge in ein Brudermahl verwandelt wird, um den Anwesenden Gelegenheit zu freierer Bewegung zu bieten. Ueber Anträge, die eine Discussion oder Abstimmung veranlassen, wird gebeten, sich im Voraus mit dem Vorsitzenden ins Einverständniss zu setzen.

3. Die ankommenden Brr werden am 12. u. 13. Mai am Bahnhofe von hies. Brn, welche durch eine Rose im Knopfloch kenntlich sein werden, empfangen. Ausserdem werden im Logenhause (Gasthof zum Prinz Max) fortwährend Brr anwesend sein, um jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. Am 12. Nachm. findet von 3—6 Uhr auf der Molkenkur und am 13. Morgens von 10—12 Uhr auf dem Schlosse eine gesellige Zusammenkunft der Brr statt. Sollten Brr weitere Spaziergänge beabsichtigen, so werden hies. Brr sich gern dabei betheiligen.

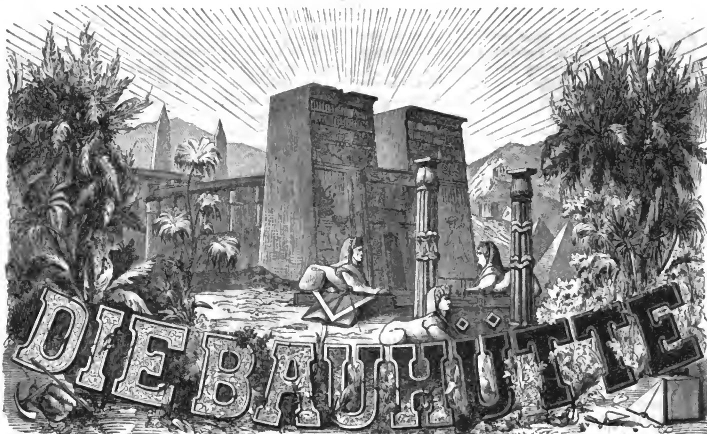
Das Gedeck bei der Tafelarbeit kostet nebst einem Schoppen Wein 2 fl. — Vor der Tafelarbeit sind die Brr ersucht, hierfür Karten bei dem Schriftführer im Speisesaal nehmen zu wollen und ihre Namen in die aufgelegte Liste einzutragen.

Die hies. Loge ersucht die auswärtigen Logen, die Anzahl der das Maifest bes. Brr spätestens bis zum 8. Mai anzumelden.

Or. Heideberg, den 10. April 5860.

Die g. u. v. St. Joh.▭ „Ruppreeht zu d. 5 Rosen".

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 18. Leipzig, den 28. April 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die negativen und exclusiven Seiten der FrMrei.

Eine Reihe von Vorträgen, gehalten in der □ zu Glauchau

von

Br Funkhänel.

II. Ständeunterschiede.

Meine Brr! In einer früheren Versammlung begann ich eine Besprechung der „negativen Seiten" der FrMrei, welche man dieser zum Vorwurfe macht, indem man es tadelt, dass sie sich gleichgiltig verhalte gegen das christlich-kirchliche Dogma, gegen die in der bürgerlichen Gesellschaft bestehenden Ständeunterschiede und gegen das besondere vaterländische Interesse.

In meinem damaligen ersten Vortrage erörterte ich die Frage über das angeblich gleichgiltige Verhalten der FrMrei gegen das christlich-kirchliche Dogma. Ich erkannte an, dass die FrMrei, obwohl sie ihre Jünger auf die Religion durch das erste ihrer 3 gr. L. hinweise und auf dieselbe, auf den Glauben an einen Gott, an die Unsterblichkeit der Seele und an eine ewige sittliche Weltordnung hohen Werth lege, doch allerdings keine bestimmte Religion als die allein und ausschliesslich wahre und als Bedingung der Aufnahmefähigkeit hinstelle; und ich suchte darzuthun, dass diese religiöse Neutralität der Gesammtheit als solcher von einer Neutralität oder gar Gleichgiltigkeit der einzelnen Mitglieder gegen die Religion sehr verschieden sei, ferner, dass sie mit Rücksicht auf den Zweck unseres Bundes, welcher nicht ein religiöser, sondern ein rein menschlicher sei, nicht nur als zulässig, sondern auch, da das Gegentheil eben mit dem rein menschlichen Wesen der FrMrei in Widerspruch treten würde, entschieden nothwendig sei.

Wenden wir nun heute unsere Aufmerksamkeit jenem zweiten Vorwurfe zu, welcher darauf gerichtet ist, dass die FrMrei gegen die in der bürgerlichen Gesellschaft bestehenden Ständeunterschiede sich gleichgiltig verhalte, so fragen wir wieder zuerst darnach, ob und inwieweit dieses Verhalten thatsächlich begründet sei.

Und allerdings können und wollen wir nicht verneinen, dass es Lehre und Grundsatz der heutigen FrMrei ist: in ihr, innerhalb des Bundes, in der □, gelte Jeder nur als Mensch und soviel, wie er als Mensch werth ist, gelte nicht Rang, noch Stand, noch Macht, noch Reichthum, sondern nur Menschenwürde, Adel der Gesinnung, sittliches Streben, Bruderliebe; innerhalb des Bundes seien wir alle

Brüder und unter Brn müsse vor dem Bewusstsein des brüderl. Verhältnisses jede Ungleichheit und jeder Unterschied in der äusseren Lebensstellung zurücktreten.

Auch können und wollen wir nicht verneinen, dass diesen Lehr- und Grundsätzen das ganze, thatsächlich in der □ unter den Mitgliedern derselben bestehende Verhältniss — wenigstens im Allgemeinen, wenn auch vielleicht mit einzelnen Ausnahmen — wirklich entspricht. Ich berufe mich für diesen Ausspruch auf das Bewusstsein jedes von Euch, m. Brr, sowie auf die ganze äussere Gestalt und Erscheinung des unter uns in den Logenversammlungen stattfindenden brüderl. Verkehrs. Es wird anerkannt werden müssen, dass das thatsächlich Bestehende uns die Verkörperung des allgemeinen maurer. Bewusstseins davon, dass wir in der □ nur als Mr, Menschen und Brr, nicht als Angehörige verschiedener Stände und Verhältnisse gelten, dass wir hier einander gleich seien, vor die Augen stellt.

Freilich mögen wohl Ausnahmen hiervon nicht ganz ausgeschlossen sein. Hört man doch bisweilen von Brn, welche auf Reisen viele verschiedene Logen kennen lernen, dass in manchen derselben ein bestimmter Stand und Standesgeist, mit ihm aber zugleich ein Geist strenger Rangstufen-Gliederung unter den Genossen eines und desselben Standes nicht nur, sondern auch der Ueberhebung über die Brr anderer Stände hervortrete, ja vorherrsche.

Hat uns doch ein auswärtiger Br, welcher als Gast bei uns einsprach, erzählt, wie er es selbst mit angehört habe, dass ein Br Mr bei Einweihung eines Logenhauses sogar im Namen einer deutschen Grossloge es ausgesprochen habe, es sei nicht Grundsatz und Gebot der FrMrei und sei nicht zu empfehlen, in der Loge die im äusseren Leben bestehenden Rang- und Standesunterschiede verschwinden zu lassen!

Solchen Berichten gegenüber fühlen wir um so mehr das Bedürfniss, uns nach der maurer. Berechtigung der entgegengesetzten allgemeinen Auffassung des brüderl., gleichberechtigten Verhältnisses aller FrMr als solcher umzusehen.

Von unseren urkundlichen Denkmalen, soweit sie von unseren Forschern als ächt anerkannt sind, genüge es hier, auf die sogen. „alten Pflichten" hinzuweisen und daraus die Eingangsworte der IV. Pflicht anzuführen: „Aller Vorzug gründet sich unter den Mrn blos auf den wahren Werth und auf persönliche Verdienste." Zwar ist durch den Zusatz: „nicht auf das Alter" zunächst und besonders nur der Gegensatz des Altersunterschiedes als eines unzulässigen herausgehoben; allein die unbedingte und allgemeine Fassung des Grundsatzes schliesst ganz von selbst auch jeden anderen äusseren Unterschied als unstatthaft aus.

Und dass demselben dieser umfassende Sinn beizulegen sei, beweist auch der weiterhin für das Betragen der Brüder gegen einander in der VI. Pflicht §. 3 ganz allgemein hingestellte Grundsatz, dass „alle Mr als Brr mit einander auf gleicher Linie stehen."

Ebenso entschieden spricht diesen Grundsatz die in unseren Gebräuchen sich darstellende Ueberlieferung aus. Denket, m. Brr, nur daran, dass wir den Aufnahmesuchenden nicht anders, als nach Ablegung alles Metalls und der Oberkleider, von welchen vorzugsweise das Wort gilt: „Kleider machen Leute", die Schwelle der □ überschreiten lassen; ferner, dass wir in unseren Versammlungen alle das Haupt bedeckt tragen mit der ausdrücklich und bestimmt erklärten Bedeutung dieses Gebrauches, dass wir uns in der □ als wesentlich gleiche und gleichberechtigte Menschen zusammenfinden. Ja, es hat überhaupt das ganze, schon vorhin erwähnte, thatsächlich in den FrMrVersammlungen der Form wie der Sache nach hervortretende, wenigstens seit dem Gedenken der jetzigen maurer. Generation bestehende Verhältniss und unser gewissermaassen ererbtes und überliefertes Gemein-Bewusstsein von der Natur desselben als eines rein menschlichen, als eines vorbehaltlos brüderlichen, gleichberechtigten, schon an und für sich den Werth eines historischen Moments für die Berechtigung dieses Verhältnisses, den Werth eines unzweideutigen Ausdruckes des Gemeinwillens.

Auch ist dieses Verhältniss so sehr im Wesen der FrMrei, wie sie bis zu unseren Tagen sich entwickelt und gestaltet hat, begründet, dass in dem Augenblicke, wo unser Bund dasselbe aufgäbe, oder beschränkte, oder verhüllte, er aufhören würde, er selbst zu sein; er würde sich selbst und die FrMrei als die Kunst reiner, edler, freier Menschlichkeit verleugnen, entstellen und aufgeben. Und ein FrMr, in welchem das Bewusstsein von der Brüderlichkeit und brüderlichen Gleichheit aller FrMr als solcher, sowie aller Menschen als solcher nicht lebendig, nicht in Saft und Blut übergegangen ist, ist eben kein FrMr, er kann es nicht der Sache nach, nach dem Geist und der Seele der heutigen FrMrei, ja, nach der Lehrart und dem Ritual unseres, des Schröder'schen, Systems könnte er es nicht einmal mit Wahrhaftigkeit der Form nach, sondern nur dem falschen Schein und Vorgeben nach sein.

Wir haben eben nur die Wahl: entweder wir verbannen aus der Loge die Standes- und Rangunterschiede mit allen ihren Attributen, Ansprüchen und Erinnerungen, oder wir verbannen das Wesen der heutigen FrMrei, den Geist der Humanität aus ihr.

Es ist eine ideale Menschlichkeit, welche die FrMrei, besonders seit der durch Lessing in seinen „FrMr-Gesprächen" angeregten höheren und zugleich tieferen Ergründung und Ausbildung ihres Wesens und Zweckes, und wiederum ganz besonders in Deutschland, zu ihrem Ausgangspunkt und zu ihrem Ziele hat. Diese Idee kann, wie jede Idee, nur in ihrer Reinheit aufgefasst unser Leitstern sein; durch jede Ausnahme und Einschränkung derselben vermöge massgebenden Hereinragens des concreten gemeinen Lebens welches Verneinung und Widerspiel der Idee ist, wird sie ganz und von Grund aus verneint und aufgehoben. Und Niemand wird doch leugnen, dass Unterscheidungen der Menschen nach blos äuserlichen Massstäben ein der Idee reiner, höherer Menschlichkeit Fremdes und Entgegengesetztes, mit einer ideal aufgefassten Menschlichkeit Unvereinbares sind, dass, wenn wir uns nur als Menschen denken und fühlen sollen, wir uns nicht auch zugleich als etwas Anderes, Höheres oder Geringeres, denn andere Menschen, als etwas Anderes, als was wesentlich jeder Mensch ist und sein soll, denken können. In der Loge aber soll die Idee unseres rein menschlichen Wesens nicht blos als Lehre gedacht und empfunden, sondern auch verwirklicht, nicht blos gelernt, sondern auch geübt, nicht blos theoretisch dargestellt, sondern auch praktisch dargelebt werden; denn die FrMrei ist nicht eine Wissenschaft, sondern eine Kunst. Und eben deshalb tritt jedes — unmittelbare oder mittelbare, grundsätzliche oder thatsächliche, innerliche oder äuserliche — Verleugnen

unserer Idee in unseren, zur Uebung unserer „königlichen Kunst“ bestimmten Versammlungen zugleich als ein praktischer Missstand, als ein greif- und fühlbarer und desshalb nur um so mehr verletzender und schreiender Widerspruch hervor. Es gilt eben auch von der FrMrei: „Niemand kann Gott und dem Mammon zugleich dienen“.

Lasst mich hier, m. Br, eine Stelle aus den „Reden über FrMrei an denkende Nicht-Mr“ anführen: — „Der weiteste Bund, der Bund aller Bünde, ist nothwendig der, welcher dem Einheitstriebe nur die Schranke setzte, die er ihm leider setzen muss. Diese Schranke aber kann nicht gebildet sein von Anschauungen und Denkweisen, Gefühlslagen und Standpunkten, nicht von Nationalität, noch Familie, noch Wahlverwandtschaft, sondern allein vom Allerinnersten, vom Urtriebe (vom Einheitstriebe) selbst. Denn nur der Urtrieb bestimmt das Wesen, bestimmt den Menschen nach seinem wahrhaften Sein untrüglich und gerecht. Darum ist es nur er, der unbewusste innerste Wille, an dem der Drang der Vereinigung sich nothwendig bricht, über den auch der Bund der Bünde nicht hinaus kann. Nicht wer anders glaubt, sondern wer anders will oder ist, schliesst sich aus von diesem Bunde, nämlich wessen selbstischer Trieb die Uebermacht hat über den Trieb der Vereinigung, so dass er sich nicht verbinden will mit den Wollenden und Strebenden, sondern nur sich will in aller Gesellung. Egoismus als herrschender Trieb ist für den weitesten Bund das einzige Zeichen der Verwerfung, das einzige Hinderniss liebender Aufnahme und Einverleibung; denn er ist das Feldgeschrei seines einzigen und ewigen Feindes, und ihn einlassen hiesse den Verräther in's Zelt nehmen, hiesse den Wurm mit eigener Hand an die goldene Frucht setzen. Denn Egoismus ist Sich-nicht-verbindenwollen, Egoismus ist, allgemeine Güter nicht anerkennen, für das Allgemeine müssig und todt sein; Egoismus ist Vereinzelung, Centrifugium, Zersplitterung in eine Unzahl von Atomen, darum schliesst sein Begriff ihn selbst aus von dem Bunde der Bünde“. —

Sich-nicht-vereinigen-wollen aber, von welchem hier der Verfasser spricht, ist eines und dasselbe mit dem, aus selbstischen Rücksichten, Vorbehalten und Sonder-Interessen entspringenden, Mangel an dem Willen, sich wahrhaft und völlig, mit aufrichtiger Hingebung und vorbehaltlos mit Anderen zu vereinigen. Es ist mit diesem eingeschränkteren Nichtwollen eins dem Wesen nach: — denn es ist nur eine Aeusserung des selbstischen Triebes — und dem Erfolge nach: — denn seine Folge ist Vereinzelung, Zersplitterung, Spaltung.

Der Gegenstand ist wichtig genug, um es zu rechtfertigen, wenn ich ihn Euch, meine Brr, noch in besonderer Vergleichung mit zweien unserer schönsten und theuersten Symbole vorführe.

Zuerst mit einem unserer 3 gr. L., dem Z. Die Bedeutung desselben spricht sich in der ihm beigelegten Bestimmung aus: „um uns mit allen Menschen, insonderheit mit einem Br, verbunden zu erhalten.“ Nun denket Euch, dass ich, indem ich einem neuaufgenommenen Br dieses Symbol vorführte, der Auslegung desselben die Einschränkung beifügen müsste: „doch, lieber Br, müssen die solchermaassen als Menschen und Brr Verbundenen stets und auch in der □ der Unterschiede nach Rang, Stand, Vermögen und Lebensstellung, welche uns im äusseren Leben nothwendig trennen, sich streng bewusst bleiben und diese Unterschiede und Schranken zwischen Menschen und Menschen, zwischen Bruder und Bruder müssen auch in unseren Vereinigungen deutlich hervortreten.“!

Und ferner denket Euch in der Brkette stehend. Ihr fühlet den Händedruck von Menschen und Brn nach rechts und links, nein: von Allen, welche mit Euch enggeschaart im Kreise stehen, doch wiederum nein: von allen Gliedern der grossen Bundeskette, ja abermals nein: von Allen, die zur grossen Geschwisterkette der Menschheit gehören; Einer Herz schlägt laut und Einer Geist schwingt sich empor bei dem Gefühl und Bewusstsein der Einheit mit allen Brüdern und allen Menschen im Geiste reiner, edler Menschlichkeit: — da spräche es in Euch oder von aussen her zu Euch: Doch auch in dieser Kette darfst Du nicht vergessen, dass Du draussen im Leben höher stehest, oder tiefer stehest, als Viele von diesen, als Viele von jenen Menschen und Brüdern!

Sagt selbst, Brüder: hiesse diess nicht soviel, als aus der Sonnennähe der Idee mit geschmolzenen Wachsflügeln herabstürzen auf das harte Pflaster des versteinerten Egoismus; hiesse diess nicht, einen mephistophelischen Missklang in die reine Schönheit der Harmonie hineinschreien; hiesse diess nicht, die Idee zur Lüge, ja zum Blödsinn machen? —

Nehmet, m. Br, die heute von mir angeregten Gedanken zur weiteren eigenen Erwägung mit heim. Ein nächstes Mal, so Gott will, werde ich zu Euch von den anscheinenden Einwendungen und Bedenken gegen die von mir vertheidigte Meinung, oder vielmehr Ueberzeugung, sowie davon sprechen, wie unser Grundsatz brüderlicher Einheit und Gleichheit vor falscher Auffassung und Deutung zu bewahren sei.

Die Grossloge von New-York.

Die Gross□ des Staates New York hielt ihre Jahresversammlung von 7—11. Juni vor. J. Die Grosslogen von Canada u. Nebraska wurden anerkannt und der Verkehr mit der Gross□. von Pennsylvanien wiederhergestellt; Freibriefe wurden an 23, Dispensasionen an 29 Logen ertheilt. Die Zahl der Mr. im Staate betrug von 1858/59—: 23,746, neue Mitglieder waren 4524 im Laufe des J. eingetreten. — Br Simons, Deput. Grossmstr., beklagt die Thatsache, dass bis jetzt kaum zwei Logen im Staate nach demselben Ritual arbeiten. Mehre Zusätze zur Constitution, bereits im vorigen Jahre beantragt, wurden zum Beschluss erhoben. Br Drew berichtet über seine Bestrebungen, das von ihm zusammengestellte Ritual den Logen einzuüben. Br J. L. Lewis wurde wieder zum Grossmstr, Br J. W. Simons zum dep. Grossm. gewählt.

Ein Gutachten und Plan über Errichtung einer Lebensversicherungsgesellschaft soll gedruckt an alle Logen vertheilt werden. — Nach Antrag des Ausschusses für auswärtige Correspondenz beschlossen: 1) die Grosslogen in den Territorien Kansas und Washington als regelmässige anzuerkennen. 2) dass der Bericht des Ausschusses für ausauswärtige Correspondenz jedes Jahr wenigstens 10 Tage vor Beginn der Jahressitzung dem Grosssekretär eingeliefert werden soll, um mit Anfang der Sitzung gedruckt jedem Mitgliede übergeben werden zu können. 3) dass der Grossmeister bei jeder Jahresversammlung der Grossloge eine Uebersicht der von ihm während des Jahres über maurer.

sches Recht getroffenen Entscheidungen einzureichen hat, 4) dass dem Repräsentanten Br v. Mensch für sein Verhalten der Dank der Grossloge ausgesprochen werden soll, 5) dass der Ausschuss für auswärtige Correspondenz ein Circular an die Grosslogen von Europa und Amerika zu entwerfen hat, in welchem über die Absicht der Grossloge zu Hamburg, Uneinigkeit in dieser Jurisdiktion und unter den Grosslogen der Verein. Staaten zu stiften, Beschwerde geführt werden soll. 6) dass die Grossloge von New York mit schmerzlicher Bewegung den Versuch der Grossloge zu Hamburg betrachtet, die farbigen Logen der Ver. Staaten als rechtmässige anzuerkennen, auch andere Grosslogen Europa's zu diesem Schritte zu verleiten und so allen maurerischen Verkehr mit den Grosslogen der Ver. Staaten abzubrechen.

Das von dem Grand Lecturer Br Drew zusammengestellte Ritual wurde mit 619 gegen 194 Stimmen als gültig angenommen. — Beschlossen, den Distr. Dep. Grossmeistern die den andern Abgeordneten vom Lande zukommenden Gebühren zu bezahlen und dem Grossmeister 1500 Doll. als Lohn für seine Dienste und für Wiederannahme der Wahl verabfolgen zu lassen. — Ebenso, ein Gesetz für Incorporation der Grossloge ausfertigen zu lassen. —

Br Lewis als Repräsentant der Grosloge von Minnesota eingeführt. — Dem Grand Lecturer ein Gehalt von 2000 Doll. zuerkannt und Br Drew wieder für diese Stelle erwählt. — Dem Board of Relief in New York 2000 Doll. dem in Brooklyn 100 Doll. bewilligt; ebenso dem Gehülfen des Grosssekretärs 500 Doll. Beschlossen, den Grossmeister zu ersuchen, die Geschichte der Mrei im Staate New York zu bearbeiten und ihm zu diesem Zwecke die Hülfe befähigter Brüder und die Kasse der Grossloge zur Verfügung zu stellen. — Eine National Masonic Convention unter annehmbaren Bedingungen zu begünstigen. — Die Berichte der Distrikt Deput. Grossmeister wurden vorgelegt. — Beschlossen, zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Dr. Kane den Tochterlogen zu empfehlen.

Glaube, Liebe und Hoffnung im Tode.

Trauerloge im Or. Wittenberg.

Von

Br Schmudt,

Mitgl. der □ „Hermann zur deutschen Treue“ in Mühlhausen.

Dunkel scheinen die Pfade, die ich Sie heute führe, m. Brr, dumpf dröhnen die Schritte, die wir hier gehen, denn der Boden unter uns ist hohl und unser Fuss wandelt auf Gräbern. Trauer umhüllt uns, Trauer steht in unsern Blicken und unser Herz schlägt bang und beklommen. Eine tiefe Stille endlich liegt auf diesen Räumen, auf uns selbst, denn wir stehen vor einem stillen Hause, dem letzten, das uns aufnimmt, wenn wir abgerechnet haben mit dieser Welt. Aber dieses stille Haus spricht eine laute Sprache, die Niemand missverstehen kann, denn sie ist der Ruf des Todes, der an uns Alle ergeht und dem wir folgen müssen früher oder später. Und diesem Mahnruf, wie viele sind ihm schon gefolgt! und selbst in unserem engeren Kreise ist mehr als eine Stätte leer, an der wir sonst rüstige Arbeiter zu sehen gewohnt waren. Kein Wunder, wenn die Erinnerung an so mannigfachen Verlust uns wehmüthig stimmt und wenn wir die irdische Regung tiefen Schmerzes nur durch den so innig maurerischen Gedanken zurückhalten können, dass wir die Heimgegangenen unsichtbar in unsere Kette einzureihen versuchen. Denn, so wie die Loge bis an die Wolken reicht und darüber, so reichen auch die unsichtbaren Glieder unserer Kette bis in den ewigen Osten hinein und der elektrische Funke des Maurerthums, der die Glieder dieser Kette durchströmt, geht von uns zu ihnen, von ihnen zu uns. So kann uns der Tod nie trennen, denn er kann die Kette, deren sichtbare Glieder wir heute noch, deren unsichtbare wir vielleicht schon morgen sind, nicht lösen; maurerisches Leben ist unvergänglich. Ob in der Hülle des Menschen, ob in der Hülle des Seraphs oder wie sonst es dem allm. B. gefallen mag, immer leben wir, immer bleiben wir unter dem grossen Dome des Weltalls zusammen. Sterben heisst demnach dem Maurer nicht: Scheiden, Trennen, sondern: sich Verwandeln, Heimgehen, Schauen d. ew. Mstr. So schauen auch ihn jetzt unsere heimgegangenen Brüder, und darüber dürfen wir nicht klagen, denn wir Alle wollen ja einst den Meister in seinem Glanze schauen, den wir heute nur ahnen; auch uns soll ja einst klar werden, was jetzt unser Herz noch bang und sehnsuchtsvoll bewegt; unser Sehnen soll dort seine Befriedigung, unser Denken dort seinen höchsten und einzigen Aufschluss, die Wahrheit, finden. Deshalb wünschen wir Alle dort zu sein und harren des Winkes, mit dem der gütige Vater uns heimruft, um uns dort unsere Stätte zu bereiten. Wir harren aber geduldig, denn unser Streben nach dem e. O. darf nichts von jenem Lebensüberdruss haben, der da wünscht, dass dies Leben bald abgethan sein möchte, da es der Mühen und Sorgen so viele, des besseren Lohnes aber so wenig hat. Das wäre ein grosses Missverständniss unserer ganzen Lebensaufgabe, denn das hiesse heimgehen wollen, ohne die Arbeit gethan zu haben. Der a. B. hat Jeden von uns an sein Werk gestellt; Niemand darf die Arbeit verlassen, wenn auch die Kraft manchmal erlahmen und der Arm sinken will, der an dem unbeh. St. arbeitet. Darum stehen wir ja zusammen, darum sind wir ja Glieder eines grossen Bundes und nennen uns Brüder, dass Einer dem Anderen helfe bis der e. Mstr. ruft: es ist genug! gehe ein zu deines Herrn Freude.

So hat der a. B. auch die Brüder, um die wir uns heute in Trauer gehüllt haben, von der irdischen Arbeit abgerufen, um sie an die himmlische zu stellen, und hat ihrem strebenden, unruhigen Herzen Frieden, seinen Frieden gegeben. In diesem Frieden der Heimgegangenen finden auch wir heute unseren Frieden, so dass das stille Haus, vor dem wir noch immer stehen, uns nicht erschrecken kann, denn wir wissen, dass seine Stille nicht die Stille der Vernichtung, sondern die Stille des Gottesfriedens bedeutet. Unser Herz, das anfangs wohl beklommen war, kann nun ruhig schlagen und unsere Gedanken können sich ordnen, denn wir sind stille bei uns geworden. Und je mehr wir dies sind, um so mehr wenden sich unsere Betrachtungen von den Toden zum Tode im Allgemeinen, um uns daran zu belehren und zu erbauen. Dazu liegt eine reiche Menge Material vor uns, und wenn wir uns nicht in das Unbestimmte hinein verlieren, sondern etwas Abgerundetes, Ganzes und Fassliches davon erbauen wollen, etwas, das wir im Geiste mit uns aus dieser □ nehmen können, so müssen wir nicht jedem Eindrucke ohne

Weiteres Raum geben, sondern mit Bedacht wählen. So hoffe ich denn, Jhnen etwas Ganzes bringen zu können, wenn ich aus den vielen Gesichtspunkten, aus denen wir den Tod betrachten können, für heute nur die Verhältnisse herausgreife, in die uns der Tod zu Gott, zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen setzt.

In diesem Sinne

befestigt der Gedanke an den Tod unsern Glauben an den a. B.,

stärkt unsere Hoffnung auf den e. O. und

mahnt uns zur Liebe für unsere Mitmenschen.

Der Gedanke an den Tod befestigt unsern Glauben an den a. B.

Es ist nichts Kleines, m. Brr, um das Sterbelager eines Geliebten, an das ich Sie jetzt führe. Wie roth seine Wangen waren, wie herrlich der Bau seiner Glieder, wie elastisch ihre Verbindung, wie voll und kräftig sich diese Brust hob, Luft und Leben einzusaugen; wie liegt er jetzt da, bleich und zusammengesunken! seine Glieder schlottern, seine Brust keucht nach Athem. Lahm sind die Schwingen seines Geistes, mit denen er uns sonst entzückte, matt die Gefühle des Herzens, mit denen er uns und seine Lieben umfasste. Alles, Alles ist anders, denn es ist im Erlöschen. — Nicht allein der Arzt an seinem Bette sinnt, Alle, Alle, die sein Lager umstehen, möchten ihm Arzt sein und ihm helfen aus seiner Noth. Da fühlt Jeder, dass Menschenhülfe Stückwerk ist, dass Gott allein hier helfen kann. Zu ihm blicken wir auf und wenn auch vor übergrossem Schmerz kein lautes Gebet den Lippen entströmt, unser Auge, das in Thränen den Himmel sucht, ist Gebet; die Schläge unseres Herzens stocken — wir fühlen die Nähe des Herrn. Da ist kein Sünder so hart, der das nicht mitfühlte, kein Unglaube so gross, der nicht Glaube würde, denn wo Gott sich so sichtbar zeigt, da fordert er unwiderstehlich auch Anbetung. Auch er, der dahinscheidet, fühlt die Nähe seines Gottes, denn nichts Irdisches erfasst ihn mehr; seine Gedanken richten sich auf das, was ihm jetzt näher steht; und kämpft er noch mit den Gedanken dieser Welt, so ist sein Gebet das seines Herrn und Meisters: mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und kann dieser Kelch nicht von ihm genommen werden, so giebt er seinen Geist voll Vertrauen in die Hände des grossen Vaters.

M. Brr, so muss jeder Maurer sich das Sterben denken, denn im Leben und im Sterben sind wir des Herrn. Es stände aber schlimm um uns, wenn erst unsere eigene Sterbestunde uns an diese Wahrheit erinnern und uns dem Glauben zuführen sollte, denn schwerlich würden wir dem Herrn sterben, wenn wir nicht dem Herrn gelebt haben. Den Maurer soll die Noth nicht erst beten lehren, denn das hiesse es doch, wenn er damit warten wollte, bis er den Tod auf der Zunge fühlt, sondern fortwährend in seinem Leben soll er des Allmächtigen gedenken und glaubend zu ihm sein Herz wenden. Und worauf wollen wir denn überhaupt warten, bis wir den Anfang damit machen? Kann die Stunde, die uns ruft, wenn wir sie auch noch so weit entfernt glauben, kann sie nicht morgen, kann sie nicht heute, nicht jetzt eintreten? kann sie uns nicht mitten in der Freude, ja mitten in der Sünde überraschen? Darum wachet, denn ihr wisst nicht, welche Stunde der Herr kommen wird! Gedenke, dass du sterben musst, heisst so nichts Anderes, als gedenke des Herrn, des a. B. und des Werkes, das er dir zur Arbeit angewiesen hat. Der Glaube an ihn, den dir der Gedanke an den Tod an's Herz legt, wird dann kein vieles Plappern, sondern lebendiger und fruchtbringender Glaube sein. Arbeit, unaufhörliche Arbeit, Mühen, unaufhörliche Mühen werden dein Leben begleiten; aber die Arbeit wird dir leicht, die Mühen werden dir süss werden, denn du gedenkst deiner Sterbestunde und wie der a. B. dir nahe sein wird dabei, wie du unter seinem Schutze leicht und froh eingehen wirst zur ewigen Ruhe und wie deine Werke dir nachfolgen werden. Solch einen Glauben soll uns der Gedanke an den Tod schaffen, solch ein Leben soll uns das Sterben bereiten, darum, um dieses Glaubens und dieses Lebens wegen, gedenke, dass du sterben musst!

(Schluss folgt.)

Br J. D. Bever.

Von

Br Meyer,

Ehrenmstr der □ „Zum hellen Licht“ in Hamm.

Am 7. März 1860 wurde der Hochw. Bruder Johann Daniel Bever, seit 24 Jahren Mstr. v. Stuhl der St. Johannis□ zum „westphälischen Löwen“ zu Schwelm zur höheren Arbeit in den e. O. abgerufen.

Er ward am 15. März 1815 in der genannten □ in den Maurerbund aufgenommen, bekleidete, bereits am 22. März 1816 zum Meistergrad befördert, zwei Jahre das Amt als Ceremonienmeister und vorbereitender Bruder und seit 1818 bis 1830 das als □Secretair. —

Sein Eifer und sein erfolgreiches Wirken für die □ ward im Jahre 1830 durch die Wahl zum deput. Meister anerkannt, welche Stellung er bis zum Jahre 1836 einnahm, wo das Vertrauen der Brr ihn zum Meister vom Stuhl einstimmig berief.

Er hat daher beinah 25 Jahre als vorsitzender Meister mit reichstem Segen das Wohl der □ und der Brr befördert und sich ein unvergängliches Andenken in den Annalen der Bauhütte zu Schwelm und in den Herzen der Brr gestiftet. —

Einstimmig ward er auch von den Mitgliedern der Andreas□ „Conjuncta“ zum wortführenden Meister erwählt. Seine grossen Verdienste um den Orden und seine seltenen Kenntnisse desselben wurden gebührend anerkannt und er Mitglied der Ersten Abtheilung der grossen Landes□ von Deutschland, welche ihm auch das Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister am rothen Bande wegen des reichen Segens, welchen er in der □ und im Orden verbreitet hatte, verlieh! —

Ein solches würdiges Ordensmitglied konnte nur im Familienkreise und im bürgerlichen Leben eine ausgezeichnete Stellung einnehmen und seine Pflichten vollkommen erfüllen. —

Dies bekundete unser Br Bever, der Sohn von biedern frommen Eltern, welcher am 9 März 1793 zu Brekerfeld geboren, die dortige Schule und später die Rectoratschule zu Schwelm besuchte und am 11 Nobr. 1804 als Lehrling in die Handlung von Philipp Mertens zu Schwelm, dann in das Bankgeschäft von Braselmann u. Bredt trat und

schon am 1. Januar 1817 wegen seiner Zuverlässigkeit als Geschäfts-Theilhaber aufgenommen wurde. — Später associirte er sich mit dem Kaufmann Peter Schäfer und betrieb seit dem Mai 1842, vereint mit dem Kaufmann Wilhelm Klophaus zu Schwelm, ein Geschäft in Eisen und Stahlwaaren nach Süddeutschland, der Schweiz und England. — Aus seiner am 11. October 1827 geschlossenen Ehe mit Lisette Edelhagen aus Bonsdorff stammten zehn Kinder, von denen nur sieben den theuren Vater überlebten.

Br Bever war ein wahrhaft frommer Mann und bekleidete, zur reformirten Confession gehörend, bei der kleinen evangelischen Gemeinde zu Schwelm alle Kirchenämter abwechselnd. — Als Stadtrath übte er durch seinen Gemeinsinn und guten Rath einen bedeutenden Einfluss auf die Angelegenheiten seines Wohnortes und obschon er, von Krankheit niedergedrückt, dringend bat ihn von diesem Amte zu entbinden, ward er doch einstimmig wiedergewählt. Seiner politischen Richtung nach bekannte er sich als ächter Vaterlandsfreund, sowohl 1848 als Deputirter ins Vorparlament zu Frankfurt, als auch im Jahre 1849 als Abgeordneter nach Berlin erkoren, zur Partei der damaligen Rechten, allen extremen Richtungen abgeneigt. — An seinem Begräbnisstage hatten sich über Hundert Brr als Deputirte vieler Logen eingefunden, schlossen zunächst um den geöffneten Sarg die Kette und sangen gemeinsam den letzten Vers des Kettenliedes

„Ihr suchet das Ende vergebens,
Wir brechen die Kette nicht ab!
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen ans Grab!"

so in würdiger Weise von dem unvergesslichen Br Abschied nehmend.

Nun erst ward der Sarg geschlossen, den wohl Tausend Leidtragende zur Gruft geleiteten, ein Leichenzug, wie ihn Schwelm nie und gewiss wenige Städte je wahrnahmen. Er ruht sanft und wir können von ihm mit Recht sagen: Er hat gute Saat ausgestreut und Seiner wird gewiss eine reichliche Ernte — der Name des Gerechten bleibt unvergesslich! —

Feuilleton.

Dortmund. — Die ▭ „zur alten Linde" hier, welche erst 4 Jahre besteht, erfreut sich eines besonderen Gedeihens, indem nicht blos die Zahl der Mitglieder, sondern auch die Intelligenz der ▭ wächst. Bei den Logenarbeiten und in den wöchentlich stattfindenden Logenkränzchen werden gediegene Arbeiten vorgetragen. Die Bildung einer Logenbibliothek ist durch freiwillige Gaben von Büchern und Beiträge der Brr begonnen.

Essen. — Ueber die von Br Kind, Baumeister u. dep. Mstr, ausgeführte schöne Einrichtung des Tempels der ▭ zu Essen erhalten wir nachfolgende Mittheilungen: Der Arbeitssaal ist mit einer Kuppel versehen, in welcher ovale Oeffnungen mit farbigem Glase angebracht sind, durch die der Tempel erleuchtet wird. Ferner bilden Gasflammen im Arbeitssaal einen flammenden Stern, was sehr hübsch aussieht. Hinter dem A. befindet sich ein schönes Gemälde, die Kirche darstellend, welche Bischof Alfred gründete, und die krause Linde, unter der er begraben liegen soll.

Giessen, 8. April. — Am gestrigen Tage wurde in hies. ▭ der erste Israelit seit dem Anschlusse derselben an die Darmstädter Gross▭ aufgenommen, und zugleich ein anderer, seither Mitgl. der Frankfurter ▭ „zur aufgehenden Morgenröthe" affiliirt. Es war dies nur möglich durch die Ausnahmestellung der Loge, die ihr auch fernerhin die Aufnahme von Nichtchristen gestattet und hat dieselbe damit die Bestätigung geliefert, dass sie jedem würdigen Mann, wess Glaubens er auch sei, ihre Hallen öffnet. Der Neuaufgenommene ist der Sohn eines würdigen Mitgl. der ▭ „z. aufgehenden Morgenr." in Frankf. a. M.

London. — Seit dem Erscheinen des FrMrCalenders wurden an 16 neubegründete Logen Ermächtigungen (Constitutionen) ertheilt, darunter sind: eine Loge in Jamaica, eine in Smyrna (Kleinasien), eine in Neu-Braunschweig, eine in Sidney (Australien). Die zuletzt constituirte (Philanthropic▭ in Abergavenny) trägt die Nr. 1120. —

Bei der letzten Arbeit der „Old Concord▭" Nr. 201 wurde beim Toast auf die Bes. auch ein deutscher Br namentlich mit begrüsst, Br Ochse, Mitgl. der ▭ „Minerva" in Cöln; den Dank brachte indess ein englischer Br aus. —

In der „Universal▭" (Nr. 212) wurde am 23. März der bekannte englische Schriftsteller G. A. Sala zum FrMr aufgenommen. Mehre in der Literatur wohlbekannte Namen stehen gegenwärtig auf der Candidatentafel dieser Loge. —

Einer in der „Berg-Sinai-Capitel▭" gehaltenen Ansprache des Br Warren entnehmen wir, dass das Freem. Mag. leider immer noch nicht die nöthige Verbreitung gefunden; der Herausg. meint, es gehe aus dieser Thatsache hervor, dass die englischen Mr „keine lesende Brschaft" seien. Von 16,000 Brn seien kaum 1000 Subscr. des Mag. und der Herausgeber würde sich wohl über kurz oder lang, wenn auch ungern, von demselben zurückziehen müssen. (Das Mag. kostet allerdings über 8 Thaler).

Ludwigsburg, 10. April 1860. — Ein liebliches Fest ist verflossenen Ostersonntag Nachmittag in den Räumen der hies. Loge gefeiert worden. Die Schwestern, denen wir gleich bei Gründung der Loge vor jetzt 5 Jahren das Recht einräumten, sich alle Monate einmal in einem Zimmer des Logenlokals zu einem Kränzchen zusammenzufinden, dessen Leitung unser hochw. Mstr v. St., Br Glökler, mit Geschick und liebender Hingabe übernahm, hatten sich den genannten Nachmittag erbeten, um nach Ablauf eines Lustrums ihren Gefühlen der Dankbarkeit gegen ihren verehrten und verdienten Lehrer, der sie für die ehrwürdigen und erhabenen Principien der FrMrei zu begeistern, und sie auf einen ihrem Gemüth und ihrer Auffassung entsprechenden Standpunkt zu stellen vermocht hat, Ausdruck zu geben und dadurch der k. K. selbst eine Huldigung darzubringen.

Bei zahlreicher Betheiligung von Seiten der Schwrn und Brr der Loge, und nach einigen einleitenden, den Zweck der Zusammenkunft verkündenden Worten unseres 2. Aufs., Br Dietter, ergriff eine der Schwrn das Wort, und hielt folgende Anrede an den hochw. Mstr v. St.:

„Hochw. Mstr! Es ist eine süsse und heilige Pflicht, die ich heute im Namen sämmtlicher Schwrn erfülle, Ihnen, hochw. Br, die Gefühle unserer Dankbarkeit, unserer Hochachtung und Liebe an den Tag zu legen. Mit Aufopferung und liebender Hingabe haben Sie seit einer Reihe von Jahren die Leitung unserer Kränzchen übernommen und sich hierdurch gerechte Ansprüche auf die Liebe der Schwrn erwerben. Mit aufrichtigem Danke erkennen wir an, dass uns der Zutritt in die Räume der Loge gestattet ist. Wir wissen es zu würdigen, dass Sie vornemlich uns vertraut gemacht mit der Sache der Mrei; wir kennen nun den erhabenen Zweck derselben und Ihnen verdanken wir auch die Mittel, dieses hohe Ziel zu erreichen.

„Sie selbst leuchten uns voran und suchen uns für Weisheit, Stärke und Schönheit zu entflammen. Weisheit offenbaren Sie uns in der Religion des Glaubens, der zum Wissen dringt, Schönheit lehren Sie uns in Kunst und Wissenschaft, in Tugend und Liebe — und Kraft und Stärke zeigen Sie uns im Reiche der Natur, wie im Hoffen und Sehnen, im Harren und Dulden, und schaffen so unsern Herzen die Harmenie eines himmlischen Friedens.

„Sie werden nimmmer müde, uns zu belehren, uns zu unterrichten, aber ich darf es wohl sagen, auch den Schwrn ist es nicht bless süsse Gewehnheit und Pflicht, sondern hoher Genuss, Ihren Werten, in denen Kraft mit Milde gepaart, zu lauschen und sie zu bewahren in einem reinen und guten Herzen.

„Der Keim ist durch Sie gelegt. Blüthen und Früchte gebe der Segen des Allmächtigen, den wir auch für Ihr Leben und Wirken heiss erflehen.

„Gestatten Sie daher, hochw. Mstr, dass unsere Dankbarkeit einen schwachen Ausdruck sucht, indem wir Ihnen als Zeichen unserer Verehrung und Liebe hierbei eine von Schwesternhand gestickte Ehrenschürze und einen MstrH. überreichen, die Symbole Ihrer Würde und Ihres Verdienstes."

Eine der jüngeren Schwrn überreicht nun die Geschenke, eine wirklich prachtvoll gestickte Mstrschürze, sowie einen mit maurer., in Elfenbein geschnitzten Emblemen versehenen H. und spricht:

„Drei Rosen sich in der Schürze finden,
Der Schwestern Liebe sie sollen künden.
Der Hammer, er schaffe Meisterwerke
Der Weisheit, Schönheit, der Kraft und Stärke."

Sichtbar ergriffen und überrascht durch diese Zeichen der Anerkennung und Liebe dankte Br Glökler in seiner besch. Weise, die allen Anspruch auf ein Verdienst von seiner Seite von sich wiess, und mit Nachdruck hervorhob, wie ihm noch nie der Gedanke an eine solche Kundgebung gekommen sei, wie er vielmehr in derselben nur eine Begeisterung der verehrten Schwrn für die Sache der k. K. und den innigen Ausdruck ihres Dankes gegen alle Brr erkenne, und in dieser Richtung brachte er einen warmen Toast auf die gel. Schwestern aus.

Ihm folgte Br Dietter, der Namens der Brr, die durch die ihrem Mstr v. St. erwiesene Ehre nicht blos Grund zur Freude, sondern indem sie mit Recht einen Theil für sich vindiciren, die Pflicht des Gegendankes an die Schwestern hätten, diesen Dank in 3 F., auf die für unsere heil. Sache begeisterten Schwrn, auf den Mstr v. St., der es verstand, die Schwrn hiefür zu entflammen, und auf die k. K., die in den Schwrherzen so gewaltig zu zünden vermochte, ausbrachte. Eine poetische Erwiederung dieser Toaste aus dem Munde einer Schwester, lautend:

„Das Licht der Mrei, es strahlt nach allen Seiten,
Es leuchtet auch für uns zum Weiterschreiten,
Wir schauen immerdar auf ihre Meisterwerke,
Sie führen uns zu Weisheit, Schönheit, Stärke.
Des Meisters Wort, voll Kraft, führt uns zu ernstem Streben.
Die Brüder all uns leuchtend Vorbild geben,
Damit aus Keimen einstens Blüthen sich entfalten
Und reiche Früchte sich daraus gestalten.
Zum ew'gen Osten unsern Blick erhoben,
Erflehen reichen Segen wir von Oben
Für aller treuen Maurerbrüder männlich Ringen,
Und für das Werk, für uns eine froh Gelingen"

schloss diesen Theil der Feier, die sodann zu einem gemeinsamen herzlichen Mahle und traulicher Unterhaltung überging, und erst in später Stunde mit dem herrlichen Kettenliede: „Wir folgen dem schönsten der Triebe" etc. endigte.

Br Dietter.

New-York. — Dem Rundschreiben der ☐ „Pythagoras Nr. 86", im Aufgang von New-York, unter der Hochw. Grossen Loge des Staates von New-York, entnehmen wir Folgendes:

„Durch die Schule unangenehmer Erfahrungen geläutert und vorsichtiger gemacht, wurden wir durch sie zugleich frisch belebt und gestärkt zum rüstigen Fortschritt, und haben nun die erfreuliche Genugthuung, Ihnen auf unsere gewohnte einfache und schlichte Weise die Mittheilung machen zu können, dass unsere Werkstätte durch unermüdliche Thätigkeit und regen Eifer der Mitglieder im Allgemeinen, eine Wirksamkeit entfaltet, die selbst unsere Erwartungen übertrifft.

Stark durch Einigkeit, festes Zusammenhalten und gemeinschaftliches Bestreben, Fortschritte in der Selbstveredlung zu machen, geziert durch aufrichtige Bruderliebe, die stets für Alle unsere Versammlungen so anziehend und angenehm macht, beschränkt sich diese nicht blos auf die engen Räume der Loge, sondern dehnt sich auch auf alle Verhältnisse unseres bürgerlichen Lebens aus, und giebt uns die Ueberzeugung, dass nicht in schönen leeren Worten, sondern nur in verwirklichten Thaten, die wahre praktische Anwendung unserer Kunst besteht.

Die „Pythagoras Loge Nr. 86" bestehet gegenwärtig aus 86 Mitgliedern und zwar 7 Ehren-Mitgliedern, 65 Meister-Maurern, 6 Gesellen und 8 Lehrlingen.

Obgleich unsere Arbeit, besonders in jüngster Zeit, sehr häufig mit Aufnahmen und Beförderungen ausgefüllt war, so wurden dennoch, beinahe in jeder Versammlung, belehrende Vorträge und Vorlesungen gehalten.

Ausser andern directen Verbindungen sind wir in lebhaften Verkehr mit der ger. und vollk. Loge „La Regeneration" in Rio Janeiro (Brasilien) getreten, und verdanken dieser Loge nicht allein höchst interessante Mittheilungen über den Zustand der dortigen Maurerei, sondern sind derselben besonders verpflichtet für die brüderliche Gefälligkeit, die sie Einem unserer Mitglieder in wahrhaft maurerischem Sinne erwiesen; dagegen haben wir die Correspondenz mit der Loge des „Hospitaliers des deux Mondes" im Or. Mexico, vorläufig wegen den dortigen bürgerlichen Unruhen unterbrochen.

Die Anlegung einer kleinen aber auserwählten Bibliothek, die voriges Jahr bewerkstelligt wurde, beläuft sich jetzt auf etwas über 200 Bände, und bietet den Brüdern fürs erste hinlänglichen Stoff zur Erweiterung ihrer maurerischen Kenntnisse. Das Archiv wurde vollständig geordnet und möglichst completirt.

Musik und Gesang wurden endlich besser gepflegt durch Engagirung des Br. Joseph Oehrlein von der Trinity Loge Nr. 12 dahier, als Musik-Director, dessen eifrige Bemühungen wir dankbar erwähnen.

Ein neues zeitgemässes und kurzgefasstes Gesetzbuch wird noch im Laufe dieses Jahres aus der Presse hervorgehen.

An dem 52sten Geburtstage, den 8. Februar 1858, wurde unserem hochv. und innigst gel. Altmeister Br. Ed. Unkart, als Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um unsere Loge und für seine treue Anhänglichkeit, sowie für seine unermüdliche Thätigkeit und Bemühungen für das Gedeihen derselben, die Ehren-Meisterschaft ertheilt, und dieser hochwürdige Bruder mit einem goldenen Winkelmaas, mit passender Inschrift, an einem blauen mit Gold verzierten Bande bekleidet.

Dem Br. C. F. Bauer, derz. Meister vom Stuhle, wurde zu seinem 54. Geburtstage, als Anerkennung seines segensvollen Wirkens in dieser Loge, sowie seines regen und thätigen Eifers für die Maurerei, eine **goldene Tabatiere** überreicht.

Auf Anordnung unseres Sehr Ehrw. Meisters, fanden die üblichen Ferien während des Sommers nicht statt, und wurde diese Zeit zu Instructionen benützt. Anstatt der regelmässigen Sitzungen, die alle 14 Tage stattfinden, wurden wöchentlich zwei Versammlungen gehalten: Eine zur allgemeinen, praktischen Einübung der Ritualien für die 3 Grade, woran der Meister und die beiden Aufseher keinen activen Antheil nahmen und die sich blos auf die übrige Mstrschaft beschränkte, um alle die Mitgl. in Stand zu setzen, irgend ein Logenamt gehörig ausfüllen zu können. Die Andere wurde zu Gesangsübungen, unter der Leitung des Br Jos. Oehrlein, bestimmt, an welcher sich fortdauernd die singfähigen Brr eifrig betheiligten.

Ferner wurde die Anordnung getroffen, von sämmtlichen Mitgl. unserer Loge die Photographien nehmen zu lassen, um dieselben in einem Album zu sammeln, und sind bereits bis jetzt über 30 Portraits eingeliefert worden.

Am 5. Nov. d. J. wird eine feierliche Trauerloge, zum Gedächtniss der in den e. O. eingeg. Brr unserer Werkstätte gehalten werden.

Was endlich und hauptsächlich Wohlthätigkeitszwecke anbelangt, so steht unsere Bauhütte nach ihren Kräften und Mitteln hinter keiner andern Loge in unserem Or. zurück, und wir sind stets gern willig und bereit, jeden wahrhaft und würdigen Bedürftigen mit brüderlichem Rath und That zu unterstützen, in dieser Genugthuung finden wir den schönsten Lohn für unsere Arbeit."

Unterzeichnet sind die Brr C. F. Bauer, Mstr v. St., Ednard Unkart, Ehren- u. Altmstr, Christ. Witte, 1. Aufs., John Chatillon, 2. Aufs., Vincent Mayer, Secr.

Correspondenz.

I.

Antwort auf die Anfrage in Nr. 15, S. 119: „Was heisst 12 Hen. 4?"

Nichts anderes als: „im zwölften Regierungsjahre Heinrich's IV. von England" (1434). In Anderson's Constitutionsbuche, 2. deutsche Ausgabe, 1743, steht S. 195: „Eine Urkunde unter der Regierung Eduard's IV. enthält Folgendes: die Gesellschaft der **Maurer**, sonst **Freimaurer** genannt, von alter Stiftung und gutem Ansehen, hat vermittelst gesprächiger und freundlicher Zusammenkünfte zu verschiedenen Malen und wie eine löbliche Brüderschaft zu thun pfleget, zu der Zeit Heinrich's IV., im zwölften Jahre seiner gnädigsten Regierung (nämlich A. D. 1434, da Heinrich 13 Jahr alt war), diese Versammlungen fleissig angestellt." Vergl. auch Br Kloss, „Die FrMrei in ihrer wahren Bedeutung", S. 281. — Sonst kann auch eine Zahl vor dem Namen eines engl. Regenten die wievielste Parlamentacte unter dessen Regierung bedeuten; z. B. 8. Elisab. 4. Cap. heisst auch: die achte Parl.-Acte unter Elisabeth, 4. Cap.

W. K.

II.

Würdiger u. gel. Br Findel!

Sie fragen in Nr. 15 der Bauh. S. 119 unter der „Notiz über die alten Baugenossenschaften Englands": Was heisst 12. Hen. 4? Meiner Ansicht nach ist hiermit die 12. Parlamentsacte oder das 12. Parlament des Königs Heinrich IV. von England gemeint. So oder ähnlich, wie Ihnen der erste der beste Geschichtsforscher mittheilen wird, werden einfach die Gesetze in England bezeichnet und ich glaube, dass hiermit in der angef. Stelle gesagt sein soll, die Gesellschaften haben sich in eine Society erst seit — vereinigt. Gerade der Ausdruck regulated bestärkt mich in meiner Meinung. Er bestärkt mich in meiner Meinung, dass durch die 12. Acte oder durch das 12. Parlament des genannten Königs die Statuten revidirt und geregelt wurden. Nähere Auskunft und die beste könnte bestimmt das Freem. Mag. geben.

Herzlich grüsst Sie

Holzminden. Ihr treuverb. Br

Peckels II.

Wir sprechen für beide brüderl. Mittheilungen unsern wärmsten Dank aus. Die Red.

Zur Arbeit.

Von

Br Immisch.

Seid gegrüsst mit Herz und Mund,
Brüder auf dem Erdenrunde!
Segne Gott Euch diese Stunde
Und verleihe uns'rem Bunde
Leben, Liebe, Licht und Kraft.

Stimmet Eures Herzens Spiel,
Dass es Gott, dem Meister, singe,
Dass die Arbeit wohl gelinge
Und in unsre Hallen dringe
Gottes Fried' und Segensgruss.

Reinen Schurz und reines Herz!
Meister, Lehrling und Geselle,
Frisch ergreifet nun die Kelle;
Jeder bau' an seiner Stelle
Planrecht, weise, schön und stark.

Bauet an der heil'gen Stadt,
Die dereinst der Geist beziehet,
Wenn dem Ird'schen er entfliehet,
Und als reife Aehren siehet,
Was er hier gesäet hat.

Or. Meissen.

Statist. Notiz. — Die St. Joh.▭ „Cimbria" im Or. Aalburg in Jütland (Mstr v. St. Br Rathmann, Fabrikant) zählte 1859: Ehrenmitgl. 4, Mstr 35, Gesellen 19, Lehrl. 9, dien Brr 4. Die Mitgliederzahl betrug somit 71.

Briefwechsel.

Br R. in S. — Vollkommen einverstanden! Wir haben uns in der Bauh. schon einigemal über das maurer. **Titel-Unwesen** ausgesprochen, da es als Ueberbleibsel des templ. Klerikats und der stricten Observanz weder für unsere Zeit noch überhaupt für die FrMrei passt. In den meisten sächsischen Logen ist es glücklich beseitigt.

Br P—s in H—n. — Ihr und Br Sch.s Gruss wird herzlich erwidert.

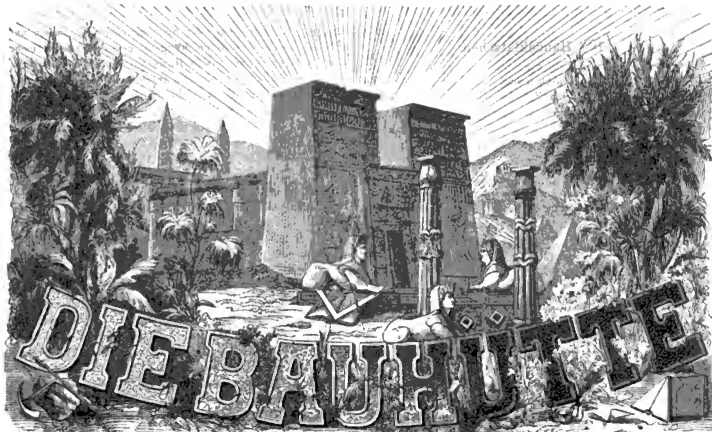
Br M. J. Drummond in New-York. — Unsern Dank für gütige Uebersendung von Nr. 6 Ihres „Masonic Messenger". Wir sind gern bereit, Ihnen ein Tausch-Exemplar der Bauhütte regelmässig zugehen zu lassen; wir senden Ihnen heute das erste Vierteljahr dieses Jahrg.s und Nr. 14—18 durch die dortige Buchhandlung von Westermann u. Comp. und erbitten uns Ihren Mas. Messenger ebenfalls durch diese Buchhandlung (des theuren Porto's wegen) nicht per Post.

Obgleich wir Ihre maurer Ansichten nicht theilen, reichen wir Ihnen doch gern die Hand zu guter Brüderschaft. Seien Sie freundlichst gegrüsst!

Br Dr. C. Otto in Kopenh. — Ihre werthe Zuschrift vom 7. Jan. d. J. ist uns erst vor einigen Tagen zugegangen. Ihr Bericht folgt in nächster Nr. Besten Dank und herzl. Brgruss! —

Br B..e in Leer. — Ihnen und Ihrer ehrw. ▭ der aufrichtigste Dank dafür, dass Sie den betr. Fall vor die Oeffentlichkeit bringen und dadurch das Interesse und die Würde der Gesammtheit wahren! — Durch Einsendung des gütigst in Aussicht gestellten Berichts werden Sie uns und unsere Leser zu Dank verpflichten. — Freundl. Gegengruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 19. **Leipzig, den 5. Mai 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Offenes Sendschreiben

aus der g. u. v. St. Joh.□ „zu den 3 Sternen" im Or. zu Rostock an sämmtliche s. e. St. Joh.-Logen Deutschlands.

Rostock, den 15. April 1860.

Sehr ehrwürdige, ehrwürdige, würdige und geliebte Brüder!

Durch die Gnade des a. B. a. W. werden wir am 10. Juni d. J. das hundertjährige Bestehen unserer g. u. v. □ feiern.

Wir halten es für eine heilige Pflicht, Ihnen davon hierdurch Kunde zu geben und versichern zugleich, dass unsere Jubelfreude um ein Bedeutendes erhöht werden würde, wenn wir an dem oben genannten Tage Brr aus Ihren sehr ehrw. Logen als Theilnehmer an unserem Jubelfeste brüderl.-herzl. willkommen heissen könnten.

Sollte dazu in Ihren Bruderkreisen eine für uns sehr erfreuliche Geneigtheit sich kund geben, so bitten wir, unserem mitunterzeichneten Mstr v. St. (Privatlehrer hierselbst) bis zum 24. Mai a. c. darüber eine brüderlich-gefällige Nachricht zugehen zu lassen und demselben zugleich die Zahl der Festtheilnehmer aus Ihrer Mitte zu bestimmen, um in Ansehung des Räumlichen die gehörige zweckmässige Anordnung treffen zu können.

Schliesslich bemerken wir noch, dass wir am oben genannten Tage Vormittags 11 Uhr zum Empfange unserer lieben Gäste uns in unserem Logenlokale (Altbettelmönchsstrasse Nr. 19) versammeln, um 12 Uhr die Fest-Arbeits-, und um 4 Uhr Nachmittags die Fest-Tafel□ beginnen werden.

Mit inniger Zuneigung grüssen wir Sie in unsers Bundes heiliger Zahl als

Ihre treu verbundenen Brr, die Mitgl. der g. u. v. St. Joh. □ „zu den 3 Sternen" hierselbst

A. F. Polick, Mstr v. St.
J. P. Wendt, deput. Mstr v. St.,
J. C. Völcker, 1. Aufs.,
G. W. D. Mohs II., 2. Aufs.,
W. Petersen, Secretair.

Das Händeklatschen.

Obwohl es allen Menschen und allen Völkern sehr nahe liegt und natürlich ist, zum Zeichen der Freude und des Beifalls in die Hände zu klatschen, ist dennoch aus diesem allgemein menschlichen Gefühle und aus dieser allgemein menschlichen Sitte das den Maurern eigenthümliche Händeklatschen keineswegs genügend zu erklären. Bei den Mrn bildet das Händeklatschen geradezu einen lebendigen Bestandtheil ihres Tempel- oder Logendienstes, ist gleichsam ein religiöser Ritus, ein geheiligter Gebrauch, mit welchem die Logenarbeiten begonnen und geschlossen zu werden pflegen. Wenn es die rechte Zeit ist, die Arbeit zu beginnen, bezeugen die Mr mit 3 mal 3 Schl. ihre Freude über die brüderl. Zusammenkunft, heissen sich mit diesen Schl. gegenseitig willkommen und setzen sich erst nach dieser maurer. Begrüssung nieder; nachdem sodann die Arbeit geschlossen ist, geben die Brr, bevor sie sich trennen, nochmals mit einander in 3 mal 3 das freudige MrZeichen der brüderl. Eintracht und der Zufriedenheit mit der vollendeten Arbeit. In ihrer schliessenden und deckenden Bedeutung sind auch die 3 mal 3 Schl. mit den Händen in die Gebräuche der maurer. Tafellogen eingeflochten. Selbst dem Wenigstvergleichenden müssen diese 3 mal 3 Schl. mit den Händen sofort an die 9 Gesellen des Hiram und die 9 Thränen seiner Mutter, an die 3 gr. und 3 kl. L., an die 3 S. der □, überhaupt an den dreieinigen Gott erinnern, indem aus dem Gedanken an den dreieinigen Gott alle jene dreifache oder 3mal dreifache Gebräuche und Symbole entsprungen sind. Durch diese Erinnerung und Vergleichung ist zugleich der tiefere und eigentliche Sinn des maurer. Händeklatschens aufgeschlossen; wenn in der □ oder bei der Tafel□ Freude, Zufriedenheit und Dankbarkeit die Herzen der Mr bewegen, gedenken sie vereinigt des dreieinigen Gottes,*) des Verleihers alles Guten. Diesem heiligen oder religiösen Händeklatschen sehr verwandt ist in dem katholischen Gottesdienste das gemeinsame dreimalige Geben des Kreutzes, besonders auch beim Schlusse des Gottesdienstes.

Um nun das eigenthümliche maurer. Händeklatschen in seinem möglichen Ursprunge zu erkennen, muss erforscht werden, in welchem Lande es als ein so regelmässiges habe entstehen können und dazu in den Tempel- und Gottesdienst eingefügt, ein heiliges gewesen sei. Auf die diesfällige Frage dürfte mit grosser geschichtlicher Zuverlässigkeit geantwortet werden, dass das maurer., das regelmässige oder taktvolle religiöse Händeklatschen in Aegypten, in dem Lande der Regelmässigkeit und der Steinbauten, entstanden und von den ägyptischen Priestern und Baumeistern mit der Baukunst selbst und vielen sonstigen baukünstlerischen Begriffen, Symbolen und Sitten den Phöniziern, Griechen und Römern und durch sie wieder den Bauleuten und Steinmetzen des Mittelalters überliefert worden sei. Das französisch-deutsche Baumittelalter erreichte zwar allerdings seine höchste Entwickelung in dem sogen. gothischen oder Spitzbogenbaustyle, allein ungeachtet dieses besonderen, übrigens auch den Arabern mehr oder weniger angehörenden Baustyles war die Baukunst als solche mit allen sich daran anschliessenden Künsten und Wissenschaften die grosse Hinterlassenschaft des gesammten Alterthums und vorzüglich der Aegypter. Der sehr verehrte Br Findel in seiner Besprechung des maurer. Taschenbuches „Alpina für 1860, Zürich bei Orell-Füssli & Co.", wofür ich ihm andurch aller abweichenden Ansichten ungeachtet den wärmsten Dank ausspreche, hat leider die blosse Entwickelungsstufe der Baukunst oder auch der Sprache dahin missverstanden, dass er eine solche Entwicklungs- und Fortschrittsstufe als etwas durchaus Selbständiges und Selbsterzeugtes, anstatt im Zusammenhange und auf der Grundlage ihrer nothwendigen und wirklichen Vorstufen betrachtet, wonach er die Entwicklungsstufe aus ihrer geschichtlichen Verbindung, aus der vereinigenden grossen Kette herausreissen und haltlos in die Luft hinaus stellen muss. Wenn die Anschauungsweise des Br Findel eine begründete wäre, würden die mächtigen gothischen Bauten in der That auf keinen Fundamenten ruhen und unsere so reiche deutsche Sprache würde als eine wurzellose erscheinen. Jede Geschichte der Baukunst, jede Geschichte der indo-germanischen, beziehungsweise der deutschen, Sprachen und Sprache, Mythologien und Mythologie ist eine fortlaufende und thatsächliche Widerlegung der Ansichten des Br Findel, weshalb ich füglich meinerseits eine weitergehende Widerlegung unterlassen darf.

Das regelmässige oder tactvolle Händeklatschen ist in Aegypten, z. B. beim Rudern der Schiffe den Nil hinauf und besonders über dessen Katarakte, bei den Tänzen und Gesängen der öffentlich tanzenden und singenden Mädchen, noch heute eine allgemeine Volkssitte, dass wohl vermuthet werden darf, diese Sitte sei ein Ueberrest einer uralten, durch die Jahrtausende fortgepflanzten Volkssitte, wie sich auch bei uns nachweisbar in Sprache, Symbolen, Sitten und Gebräuchen — in Mythen, Sagen und Märchen unendlich viele Spuren aus der asiatischen und aus der nordischen Heimath unserer Voreltern erhalten haben. In der letztern Hinsicht denke man z. B. nur an die zu verschiedenen Zeiten des Jahres, besonders im Frühling, zu Johanni und zu Martini, gewöhnlich auf den Höhen gebrannten Feuer, an die Ostereier, die Osterkerze und den Osterhasen, den Christbaum u. s. w., — an die Sagen von dem wilden Heere und von dem Schimmelreiter, von den weissen Frauen, von den im (Wolken-)Berge schlafenden und einstens wiederkehrenden Kaisern u. s. f. Um nur das Osterfest zu berühren, trägt dasselbe seinen Namen von dem von unseren heidnischen Vorfahren um diese Zeit einst gefeierten Feste der Frühlingsgöttin Ostara und die Eier und die gebackenen grossen Hasen, womit durch ganz Deutschland, vorzüglich am Rheine, die Kinder noch jetzt an Ostern beschenkt zu werden pflegen, sind die Symbole des nun wieder neu beginnenden Natur- und Sonnenlebens. Die Germanen mochten das Osterfest und die Ostereier schon aus ihrer Urheimath in Hochasien mitgebracht haben oder diese bei dem indo-germanischen Volksstamme schon vor seiner Trennung in verschiedene Volksstämme üblich gewesen sein, indem auch die Parsen die Sitte hatten, am Frühlingsfeste rothe Eier auszutheilen.*) Am Rheine pflegen die Ostereier vorzüglich roth oder gelb gefärbt zu

*) Der Glaube an die Dreieinigkeit ist ein **Dogma**, welches die Mrei glücklicher Weise in ihre Arbeiten **nicht** hereinzieht und dessen Annahme sie jedem Einzelnen frei lässt. Die I. der alten Pflichten fordert bekanntlich nur den Glauben an Gott, keineswegs den an die Dreifaltigkeit. —

Wir erlauben uns gleichzeitig, auf unsern Art.: „Die Geschichte der Mrei" in Nr. 13 u. 14 zu verweisen.

Die Red.

*) **Schwartz**, Ursprung der Mythologie, S. 229.

sein, welche Farben gleichmässig auf die zurückkehrende Sonne und den Blitz mit der Gewitterwolke (dem Gewitterhasen) bezogen werden können. Man verbirgt am Rheine sinnvoll in dem ersten grünen Grase oder in den ersten blühenden Blumen die zu verschenkenden Eier, worauf sie dann die Kinder jubelnd aufsuchen. Die Eier soll der Osterhase gelegt haben und deshalb wird öfters, besonders in Rheinbayern, dem Geschenke der Eier ein grosser gebackener Hase beigefügt, wie solche Hasen nur zur Osterzeit gebacken werden. Der Hase, welcher die Eier legt, und das Gras und die blühenden Blumen, worin die Eier verborgen sind, sind ursprünglich die im Frühlinge wieder erscheinenden Gewitterwolken, in und hinter denen die Blüthe und die Sonne verborgen sind und aus welchen sie leuchtend hervorgehen. Das neue Leben, welches die Frühlingssonne und die Frühlingsgewitter über die Erde ausgiessen, ist gleichfalls in dem Symbole des Leben gebärenden Eies und des sich so stark vermehrenden Hasen ausgedrückt. An diese Ostereier mahnt ferner das Hahnenei, aus welchem der Gewitterbasilisk im Frühjahr hervorgeht*), das von dem Zeus-Schwane oder der lichten Frühlingswolke erzeugte Ei der Leda, aus welchem die Dioskuren oder die Tyntariden mit mit ihrer Schwester Helena geboren worden**), — die Eier, welche nach keltischem Glauben im Frühlinge die Gewitterschlangen oder Blitze bereiten, — und endlich selbst das Ei, aus welchem bei den Babyloniern, Indern, Aegyptern und Griechen***), sowie bei anderen Völkern im Anfange der Dinge Himmel und Erde entstehen.

Die Osterkerze, welche zur Osterzeit in der katholischen Kirche entzündet wird, gehört dem gleichen Kreise der Vorstellungen des wiedererwachten Erd- und Himmelslebens an und ist ganz dasselbe Symbol, wie der Julblock in England, ein grosser Holzblock, welcher in der Christnacht in den einzelnen Häusern angezündet wird und, so lange die heiligen Tage dauern, glühen muss; aber es muss ein unverbranntes Stück davon übrig bleiben, um damit den Julblock im nächsten Jahre damit anzuzünden. †)

Darf das noch dermalen in Aegypten übliche Händeklatschen sonach unbedenklich als das Erbtheil der ältesten ägyptischen Zeiten und Sitten angesehen worden, möchte daran die weitere Vermuthung geknüpft werden können, dass einstens bei Aufführung der ägyptischen Riesenbauten und zumal bei dem Transporte der dazu gebrauchten schweren Steinkolosse das regelmässige Händeklatschen angewandt worden sei, um die übereinstimmende und gleichzeitige Bewegung der Menschenkräfte zu erzielen. Das Räthsel, wie die Aegypter bei ihren geringen mechanischen Hülfsmitteln so ungeheure Steinlasten haben fortbringen und aufrichten können, würde sich auf diese Weise wenigstens einigermaassen lösen. Der dreifache MrSchl. erscheint in dieser Beziehung als ein höchst durchdachter und praktischer, indem offenbar die beiden ersten Schläge des dreifachen Schlages erst die Aufmerksamkeit wecken und auf die Haupthandlung, welche mit dem dritten Schlage erfolgen muss, vorbereiten sollen ††).

*) Schwartz, a. a O., S. 214.

**) Preller, griechische Mythologie, II. S. 64 ff.

***) Preller, a. a. O., I. S. 34.

†) Menzel, Odin, S. 129.

††) Wir haben hier eine kurze rituelle Mittheilung gestrichen, was um so leichter geschehen konnte, als der erwähnte Brauch in Deutschland nur in sehr wenigen Logen noch üblich, mithin unbekannt ist.

Die Red.

Höchst dürftig sind die Nachrichten über den Gebrauch des Händeklatschens bei dem ägyptischen Gottesdienste und Alles beschränkt sich auf folgende kurze Mittheilung des Herodot über die Festfeier der zu Bubastis am pelusischen Nilarme verehrten Göttin Pacht: „Zum Feste der Pacht schiffen die Männer und Weiber aus dem ganzen Lande nach Bubastis (d. i. wahrscheinlich Haus oder Wohnung der Pacht), auf allen Booten ertönt Flötenmusik, einige Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber schlagen in die Hände und singen dazu.“*) — Diese Nachricht des Herodot ist wohl so zu verstehen, dass die zum Feste Fahrenden, ähnlich wie noch heute unsere Wallfahrer, auf dem Wege religiöse Gesänge gesungen und dieselben mit Händeklatschen begleitet haben. Jedenfalls kann es kein gewöhnliches Händeklatschen gewesen sein, es muss zur Festfeier gehört und somit eine religiöse Bedeutung gehabt haben, indem es sonst Herodot in seinem Berichte über die Festfeier nicht erwähnt haben würde und der Aufzeichnung werth gehalten hätte. Dass mit dem ägyptischen Gottesdienste das Händeklatschen verbunden oder darin ein geheiligtes, ein Zeichen der Gottesverehrung und der göttlichen Freude gewesen sei, davon sind einige Spuren in den Schriften des alten Testaments enthalten, wenn vorausgesetzt werden darf, die Juden haben sich während ihres langen Aufenthaltes in Unter-Aegypten diese religiöse ägyptische Sitte mit vielem Anderen angeeignet. Jesaia 55, 12 wird nämlich gesagt, dass über die aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückkehrenden Israeliten jubelnd „alle Bäume des Feldes in Händeklatschen“ ausbrechen sollen. Psalm 47 beginnt mit den Worten:

„Ihr Völker alle, klatscht in die Hände,
Jauchzt zu Gott mit Jubelschalle!“

Psalm 98 schliesst also:

„Es brause das Meer, und was es erfüllt,
Die Welt, und was darauf wohnet.
Die Ströme klatschen in die Hände,
Es jubeln die Berge allzumal
Vor Jehovah; denn er kam, um die Erde zu richten;
Er richtet die Welt mit Gerechtigkeit
Und die Völker in seiner Treue.

Zürich. Br J. Schauberg.

*) Dunker, Geschichte des Alterthums, II (Berlin 1855) S. 62.

Ein paar Worte zu Br Krauss' Abhandlung
in Nr. 15 d. Bl.

Was Sie, lieber Br, uns hier sagen, ist gewiss gut gemeint; allein damit ist es nicht gethan. Eine genauere Kenntniss der einschlägigen maurer. Literatur ist dazu unumgänglich nöthig. Ja es ist eine besondere Pflicht jedes strebsamen Brs, dass er nichts veröffentliche ohne Kenntniss dessen, was zu einer Aufklärung der zu erörternden Fragen dienen kann, sonst kommen wir nicht vorwärts in der Erkenntniss. Ihnen, lieber Br, haben wohl Krause's drei Kunsturkunden vorgelegen, aber weder Br Kloss' treffliche Werke, noch

das, was Br Keller in seiner „Gesch. des eklekt. Bundes“ und der „Gesch. der FrMrei in Deutschland“ über die betreffende Frage schrieb, scheint Ihnen bekannt geworden zu sein. Br Kloss hat die Unächtheit der sog. Yorker Urkunde längst nachgewiesen*), und was sich darauf zu stützen sucht, hat eben keine wahre Stütze. Was Sie uns aber, lieber Br, als „eine der ersten maurer. Pflichten“ mittheilen, würden Sie selbst in dem Const.Buche von 1723 vergeblich suchen. Eine genaue Uebersetzung der ersten alten Pflicht finden Sie z. B. in Keller's „Kurzgefasster Allgemeingeschichte der FrMrei“ S. 14; was Sie uns geben, enthält erst die zweite Ausgabe des Const.Buchs von 1738.

Die Principienfrage selbst betreffend, würden Sie bei tieferem Einblick in die maurer. Verhältnisse, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet, wohl Verzicht darauf leisten, noch ein neues Princip an die Stelle der alten einführen zu wollen. Wie schwer es ist, sich nur auf die einfachen Grundlehren der Mrei zurückzufinden, lehrt u. A. die Geschichte des eklekt. Bundes. So ist es gekommen, dass der Grosslogenbund „zur Eintracht“ einige zwar aus dem alten ekl. Gesetzbuch herausgerissene Stellen und dasjenige zum Grundprincip genommen, was die preussischen Grosslogen 1843 festgesetzt haben**). Das eine wie das andere aber sind rein willkürliche Feststellungen, die einen geschichtlichen Hintergrund nicht haben und sehr vielen Brn durch Hervorhebung und ausschliessliche Geltendmachung des Christlichen mit den alten Grundgesetzen selbst in Zwietracht zu stehen scheinen. Das sog. Humanitätsprincip hat seinen Namen erhalten nur im Gegensatz zu dem andern. Die ungeheuere Mehrheit der Logen folgt bei ihren Arbeiten den „alten Gesetzen“ nur ein kleiner Theil der Logen in Schweden, Dänemark und Deutschland, hat ein sog. christliches Princip aufgestellt und in manchen Ländern sind die Logen genöthigt, zum Theil gegen ihre bessere Ueberzeugung darnach zu arbeiten. Auch das wird anders werden; denn was keinen geschichtlichen Halt hat, erliegt der bessern Ueberzeugung. Die Bruderliebe hat uns über manche Klippen geholfen, Austausch der Ansichten manche Wege geebnet. Die immer nähere Verbindung der Logen wird zweifelsohne dahin führen, dass allgemein die „alten Gesetze“ wieder in volle Geltung treten. Dahin müssen wir streben. Eines neuen sog. vermittelnden Princips bedürfen wir nicht; wohl aber müssen wir streben, die Logen überall selbständig zu machen; denn die Bevormundung durch sog. höhere Grade, welche die wahre Mrei gar nicht kennt, hat uns eben auf die Irrwege geleitet. W. K.

Vortrag bei der Confirmanden-Bekleidung

am 24. März 1860 in der ▭ „zu den 3 Sternen“ in Rostock.

Von

Br J. P. Wendt,

deput. Mstr dieser ▭.

Meine lieben Kinder! Wenn ich mich in diesem feierlichen Augenblick an Euch wende, so geschieht dies mit dem heissesten Wunsche, dass es mir gelingen möchte, die wenigen Worte, die ich Euch zu sagen habe, Euch recht zum Verständniss zu bringen, auf dass sie tief in Euer Inneres drängen und dort Wurzel fassten Euer Leben lang. Ihr wisst es, liebe Kinder, die hier versammelten Männer haben Euch herbeschieden, um Euch zu Eurem nahe bevorstehenden Ehrentage eine Freude zu bereiten. Aber die Euch zugedachte Gabe ist eine leibliche, eine irdische, die eben, wie alles Irdische, keinen bleibenden Werth hat, sondern bald der Vergänglichkeit anheimfallen muss. Darum möchten wir dieser irdischen zugleich eine geistige Gabe hinzufügen, die da nicht blos dauert für diese Spanne Lebenszeit, sondern die Euch hinüber begleitet bis in die Ewigkeit. Denn so ist es die Pflicht der Männer, vor denen ihr jetzt steht, dass sie das, was sie selbst als die heiligste Aufgabe ihres Lebens zu betrachten haben, auch an allen Denjenigen zu verwirklichen suchen, die nur immer mit ihnen zusammentreffen. Ihr seid heute zum ersten und wahrscheinlich zum letzten Male unter uns, und darum ergreifen wir diese Gelegenheit, um, wenn möglich, einen unvertilgbaren Eindruck auf Eure jungen Gemüther auszuüben. Im Begriff, liebe Kinder, nach wenigen Tagen in das Leben und dessen Gewühl einzutreten, werdet Ihr Euch bald verlassen finden von denen, die Euch bisher leiteten und führten, werdet Ihr bald Euch selbst, Eurer eignen Kraft, Eurer eignen Einsicht überlassen sein; und doch bedürftet Ihr von jetzt an der kundigen, sicheren Führer erst recht. Denn das Leben ist ernst und hat für jeden Menschen, also auch für Euch seine grossen Gefahren. Wenn ich auch absehen will von den Leiden und Trübsalen, von dem Kummer, der Sorge und der Noth, die keinen Sterblichen verschonen, so sind die geistigen Gefahren, denen Ihr entgegen gehet, und deren Folgen auf Zeit und Ewigkeit sich erstrecken, bei weitem die grössten. Denn Ihr habt nicht bloss zu kämpfen gegen die oft so mächtigen äussern Verlockungen und Verführungen zum Bösen; nein, Ihr selbst, Euer eignes Innere, Eure eben jetzt heftig erwachende Sinnlichkeit, die nur zu gern den lockenden Tönen der Sünde lauscht, nur zu geneigt ist, ihnen zu folgen, — seht, Kinder, das ist Euer grösster, Euer gefährlichster Feind. Und wenn ich bedenke, wie viele vor Euch diesem Feinde erlegen sind, und wie viele nach Euch es noch werden, und wenn ich dann bedenke, dass auch Ihr unerfahren und mit noch unentwickelter Kraft in die Welt eintreten müsst und eben so straucheln und fallen und ach! auch ganz verloren gehen könntet; o! dann will tiefe Wehmuth mich ergreifen und doppelt lebhaft drängt sich mir dann die Verpflichtung auf, Euch, so viel in meinen Kräften steht, jetzt, da Ihr noch rein und unverdorben seid, zu ermahnen und zu rathen und zu warnen und Euch einen Führer auf der Lebensreise mitzugeben, der, so lange Ihr auf seine Stimme hört, Euch nimmer verlassen wird, der Euch sicher geleiten wird an den Ort des Friedens, zu den ewigen Wohnungen des himmlischen Vaters. Wo aber könnten wir wohl einen treueren, besseren Wegweiser finden, als in dem heiligen, uns Allen so ehrwürdigen Buche der Bücher, als in der Bibel. So höret denn, was ein frommer Sänger sagt in dem 37. Psalm im 25. Verse, höret es und merket seine Rede: „Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen —“ — O! dass ich diese goldene Stelle mit Flammenschrift in Eure Herzen schreiben könnte, auf dass sie darin lebendig bliebe ewiglich. Der Gerechte, der Rechtschaffene,

*) Vergl. Kloss, die FrMrei in ihrer wahren Bedeutung, S. 59 ff.

**) Vergl. Keller, Gesch. der FrMrei in Deutsch S. 263

der der Tugend nachjagt und sich ein gutes Gewissen bewahrt, der, so lehrt der Psalmist, der ist noch nie von Gott verlassen worden. So ist es von Anfang an gewesen, so ist es noch, und so wird es bleiben in alle Ewigkeit. Das prägt Euch tief ein, liebe Kinder, diesen Gedanken lasset Eure Richtschnur sein bei jedem Wunsche, bei jedem Verlangen, so in Euch aufsteigt, von ihm lasset Euch leiten bei jeder That, die Ihr vollbringen wollt; er stehe Euch stärkend und helfend zur Seite in der schweren Stunde der Versuchung. Bewahret Ihr jene Worte in einem treuen Herzen, dann könnt Ihr wohl, wie es ja das Loos der Staubgeborenen ist, fehlen und irren, aber nie tief sinken oder gar zu Grunde gehen; — nein, Ihr werdet Euch dann bald wieder erheben, Ihr werdet Euch dann mit erneuerter Kraft, mit erneuerten Vorsätzen, dem Ziele Eurer Bestimmung immer mehr nähern und Euch so schon den Himmel auf dieser Erde bereiten. Denn das wahre Glück hienieden, geliebte Kinder, besteht nicht in Gold und Gut, nicht in grossen Besitzungen und hohen Ehren; mit einem Wort nicht in den Gütern dieses Leibes und Lebens; denn Alles das kann man haben und dabei doch oft recht unglücklich sein; nein, es wird nur erworben, dieses Glück, durch Tugend und Frömmigkeit, durch das unablässige Streben, gut zu sein und immer besser zu werden; denn dies verschafft Euch ein gutes Gewissen, und habt Ihr das, dann besitzt Ihr den grössten Schatz auf Erden, einen Schatz, den kein Zufall Euch nehmen, keine Gewalt Euch rauben kann; einen Schatz, der Euch auch die schwerste Bürde des Lebens leicht machen wird, einen Schatz, der Euch nimmer verlässt, der Euch selbst durch des Todes Nacht begleitet bis vor des Ewigen Thron, und dort noch flehend und fürsprechend Euch zur Seite steht. Und durch den seligen Frieden, der dann Euer Inneres durchströmt, lässt Gott Euch hienieden schon fühlen, dass er mit Euch zufrieden ist, und dass Ihr einst seiner ewigen Gnade gewiss sein könnt.

Wohlan denn, liebe Kinder, diesem unvergänglichen Kleinode nachzustreben mit allen Kräften Eures Geistes und Herzens, das lasset heute Euern heiligen Vorsatz sein.

Liebe Kinder, als Ihr in das irdische Leben eintratet, war Weinen Eure erste That, während die Eurigen mit freudigem Lächeln Euch in ihre Arme schlossen. Wandelt Ihr nach dem heute Euch vorgehaltenen Bibelworte, dann könnt Ihr einst bei Eurem Scheiden, wenn Eure Lieben um Euer Sterbelager bittere Thränen vergiessen, mit heiterem Lächeln in die Ewigkeit hinübergehen; denn Ihr dürft dann mit dem Apostel Paulus ausrufen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. (2. Tim. 4, 7 ff.)

Glaube, Liebe und Hoffnung im Tode.

Trauerloge im Or. Wittenberg.

Von

Br Schmandt,

Mitgl. der ▭ „Hermann zur deutschen Treue" in Mühlhausen.

(Schluss.)

Der Gedanke an den Tod stärke aber auch ferner unsre Hoffnung auf den e. O.

M. Brr, unser Freund, an dessen Sterbelager Sie mit mir gestanden, hat überwunden; sein Körper, eine Leiche, wird der Verwesung anheimfallen. Verwesung — welch' ein trauriges Wort! Jeder Mensch strebt danach, ein Eigenthümliches, ein Wesen zu sein und nun soll er aufhören, etwas Selbständiges vorzustellen, soll aufgehen in die Allgemeinheit, soll verwesen. Die Verwesung, indem sie den Körper des Menschen, der so stolz sich den Herrn alles Geschaffenen nennt, den allgemeinen Naturgesetzen unterwirft, stellt ihn dem schmutzigsten Schlamm gleich, der denselben Gesetzen gehorcht. Das ist eine traurige Wahrheit, die uns jeder Tag anschaulich machen kann. Um so zu schliessen, wer möchte da anfangen? Aber schliessen wir auch so? Jeder Schlag unseres Herzens, jeder Gedanke unseres Verstandes ruft: nein! tausendmal nein! Es ist ein Unverwesliches in uns, ein Geist, der Gottes Odem ist, den sich Gott zum Ebenbilde geschaffen hat und wie Jehovah der heisst, der da ist, der da war und der da sein wird, so sind auch wir, ihm ein Ebenbild, die, die da waren, die da sind und die da sein werden. Der Tod mag uns nehmen, was in seiner Macht steht, er mag unser Weib, unser Kind fortraffen, er mag uns selbst dahinwerfen und zu Staub machen, aber den Geist kann er Jenen nicht und nicht uns nehmen, denn er ist Gottes, kann uns nicht die Hoffnung rauben, dass wir Alle einst wiederfinden werden, um die wir hier geklagt haben. Wie eine Morgenröthe durch dunkle Nacht, leuchtet auf dem verklärten Gesichte des Sterbenden diese frohe Hoffnung: sie ist der Schein des e. O., der durch die enge Grabespforte hindurch sich auf seinen Zügen spiegelt. Was der Mensch so gläubig hofft, das wird ihm auch erfüllt werden. Und dazu, haben wir nicht die frohe Verheissung des Evangelii? Heisst es nicht, dass in unseres Vaters Hause viele Wohnungen sind, in denen uns eine Stätte bereitet werden soll. Dies ist die grosse Hoffnung, die bei dem Gedanken an den Tod stets von Neuem sich tröstend an unser Herz legt. Was bleibt denn nun vom Tode übrig? Verwesung ist es nicht, Ende auch nicht; Verwandlung ist es, Anfang eines neuen Lebens. Und da er das ist, so trennt er uns sogar von unsern Lieben nicht anders mehr, als es irdische Fernen auch thun. Wir können wieder zu ihnen kommen, wenn wir heimgehen, können hier schon mit ihnen geistig weiter leben, denn sie sind nicht todt, sondern leben, wie wir selbst einst leben werden. In diesem Sinne kann auch der Gedanke an den Tod nicht mehr den Fleiss des Mrs hemmen und seinen Muth sinken lassen. Des Mrs Arbeit ist eine geistige, er säet nicht auf sein Fleisch, sondern auf den Geist, und so wird er von dem Geiste das ewige Leben ernten. Unsere Aufgabe mag uns wohl manchmal zu gross dünken, Manchem mag sie als ein Ideal erscheinen, hier nimmer erreichbar; viele unserer Brr sehen wir ja heimgehen, ohne dass sie ihre Arbeit haben vollenden können; ja wir selbst werden den Bau verlassen müssen und der Stein, an dem wir arbeiteten, wird noch roh genug aussehen. Dennoch lässt der Gedanke an den Tod uns ruhig weiter bauen und immer von Neuem wieder aufrichten, was der Sturm der Leidenschaften umgeworfen, denn ihm verknüpft sich die Hoffnung, dass wir jenseitig weiter an unserem Werke arbeiten werden. Anders aber wird dort die Arbeit sein, denn der a. B. selbst wird sie dort leiten; da wird kein Hammerschlag vergeblich gethan, da wird das Werk mächtig gefördert werden und nichts wird dort unerreichbar sein. Trübe, wie

matte Dämmerung, beleuchtet das Licht unseres schwachen Verstandes die dunklen Pfade, die wir hier zu wandern haben; von weitem nur zeigt sich der flammende Stern, und nicht Alle sind wir Weise des Morgenlandes, die nach ihm ihren Weg zur Geburtsstätte des Heilandes und des Heiles fanden. Getrost, meine Brr! das volle Licht wird uns dort werden, denn dort erst werden wir es vertragen können. Licht ist ja eine Himmelsgabe und wie die Sonne unserem Auge, das in sie hineinschauen will, nur erträglich dünkt, wenn ihr Licht durch dunkle Gläser hereinfällt, so dürfen wir hier das Licht der Wahrheit auch nur durch irdische Anschauungen erläutert und dadurch getrübt sehen, wenn wir es einigermaassen begreifen sollen. Es zuerst in seinem vollen Glanze schauen, heisst aufhören, mit irdischen Augen zu sehen, heisst — sterben. O, ihr Alle, die ihr vor uns heimgegangen seid und die Ihr dort oben im vollen Lichte unter dem gr. Mstr arbeitet, tretet mit uns in die unsichtbare Kette, auf dass wir fest und fest verschlungen, durch euer Vorbild angefeuert, nicht müde werden, Gutes zu thun, auf dass Ihr uns einst durch das Grab hindurch sanft zu euch hinüberzieht und uns erst als Schwaebo zwar, aber als Beharrende begrüssen könnt. Der Gedanke an den Tod und die Hoffnung, durch ihn zu euch zu gelangen, thut uns oft Noth, denn wir tragen hier noch das menschliche Kleid, seine Schwächen und seine Hindernisse mit uns herum. Nur in den Stunden der Weihe, wenn wir hoffend nach oben sehen, schwingt sich unser Geist fessellos zu den höheren Regionen empor; wir weilen dann bei euch und vergessen, dass wir noch Menschen sind, und was wir von euch wieder mit herunter auf unsere Erde nehmen, ist Trost und Erquickung, ist das Bewusstsein, dass auch uns einst die schöne Zeit aufgehen wird, von der wir jetzt nur träumen. Rüstig aber geht dann wieder unsere Arbeit, unverdrossen schaffen wir, kein Werk erscheint uns dann zu gross, wir fangen es getrost an, denn was wir hier nicht zu Ende führen, das vollenden wir dann erst, wo der a. B. uns selbst den Plan verzeichnet.

Und nun zum Schluss, m. Brr: der Gedanke an den Tod mahnt uns zur Liebe für unsere Mitmenschen.

Die höchste Aufgabe des Mrthums, in allen Menschen nur das, was ihnen ihrem eigensten Wesen nach als **Menschen** zukommt, zu erkennen und dies rein Menschliche im edelsten Sinne des Wortes zu pflegen und auszubilden, ist nur durch die Liebe möglich, denn nur in ihrem milden Lichte erscheint uns der Mensch als das, was er ist und was er einst werden soll. Und auch diese Liebe quillt aus dem Tode, eine Rose aus dunklem Boden.

Es scheint so leicht, zu lieben, und ist dennoch so unendlich schwer, denn die Liebe hat eine Menge von Feinden, die in unserer menschlichen Natur wurzeln und die daher so schwer zu beseitigen sind. Der Mensch ist geboren, um zu streben und sich selbst und das Ganze zu heben und zu vervollkommnen. Beim Selbst müssen wir nothwendig beginnen, aber in dieser Nothwendigkeit liegt eben auch die Gefahr, dabei stehen zu bleiben und viele Menschen, die meisten wohl, bringen es nicht über das auf sich beschränkte Streben, den Egoismus, hinaus. Liebe aber fängt erst da an, wo das Selbst aufhört und unser Streben sich auf Andere, unsere Brüder, auf das Ganze endlich erstreckt, denn die Liebe suchet nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Solchen Umfang hat die Liebe, und wer von uns will nun sagen: ich habe diese Liebe. Ich will Ihnen gar nicht von dem gewöhnlichen Umgange mit Menschen sprechen, nehmen Sie aber selbst, meine Brr, die höchste Liebe, wie der Mensch, selbst der beste, sie liebt; denken Sie an Ihren treusten Freund, denken Sie an das Weib Ihres Herzens, an das Kind, das um Ihre Knie spielt. Ist nicht oft, zu oft vielleicht, eine Stunde des Missmuths, der Leidenschaft, der Sorge vielleicht, des Kummers oder des Missverständnisses eingetreten, wo ein hartes, wenn auch bald bereutes Wort, ein trüber Gedanke die Liebe zu ihnen störte. Wir mögen uns das nicht gern gestehen oder suchen es zu entschuldigen. Aber, wenn der Tod nun das Geliebte hinrafft und wir an seinem Grabe stehen, da kommen diese Gedanken und werden uns zu bittern Verwürfen. O! wie oft habe ich den Todten gekränkt! ich konnte ihn mehr lieben! Da wiegt ein wenig des Kummers, den wir ihm angethan, gewaltig und drückt uns tief nieder. Wer, m. Brr, ist rein von solcher Schuld? Wohl steht geschrieben, wir sollen die Sonne nicht über unseren Zorn untergehen lassen, und nun ist gar die Nacht des Todes darüber eingebrochen und wir können nichts wieder gut machen. Da hält die Selbstsucht, mit der wir unsern Zorn beschönigten, nicht mehr Stand. Der Todte hat nie Unrecht; das Unrecht bleibt uns, die wir leben. Diesen Schmerz, wenn wir ihn einmal gehabt, wollen wir nie vergessen, so schwer es uns auch ankommen mag; wir wollen aber davon lernen, oft an den Tod zu denken und uns dann als solche zu lieben, die vielleicht bald von einander scheiden müssen. Wenn wir das im Herzen behalten, wie könnten wir da Jemandem lange zürnen? Der Tod kommt schnell und oft unerwartet und wehe uns dann, wenn unser Bruder von uns geht und wir zürnten ihm! Oder, wenn der Tod uns selbst antritt und uns im Zorne findet, wie hart muss er uns da scheinen. Da ist er nicht der liebliche Bote, der uns freundlich in den e. O. geleitet, da findet er uns nicht in der Arbeit an dem Liebeswerke, das uns vorgezeichnet ist; da ist er der grimme Feind, der uns Nachts überfällt, der Schrecken unserer Seele; denn wir scheiden in Unfrieden.

Wie schön ist der Tod dessen, der in Liebe stirbt! Kennen Sie die Legende von dem Tode des Jüngers der Liebe, des Evangelisten Johannes? Er starb sanft unter Rosen, und seine letzten Worte waren: Kinder, liebet euch untereinander!

Ja, m. Brr, lieben wir uns unter einander mit der Liebe, wie sie das Mrthum von uns verlangt! Denken wir fleissig an den Tod, der über uns Allen schwebt und lieben wir uns stets als solche, die bald von einander scheiden müssen, damit wir ruhig am Grabe unserer Lieben stehen, selbst ruhig einst die Augen schliessen können.

Heller sind nun die Pfade geworden, die Sie mit mir heute wandelten, m. Brr; es sind zwar noch immer die Pfade des Todes, aber durch den Tod hindurch scheint ein Abglanz des e. O., zu dem er uns führt Was alle Menschen mit Schrecken erfüllt, das hat uns zum Glauben, zur Hoffnung und zur Liebe geholfen. Glaube, Liebe und Hoffnung sind die Genien, die uns durch das Leben führen, die uns schützen und schirmen, die treu zu uns halten bei schwerer Arbeit, die am Hochmittage endlich die heisse Stirn uns kühlen und uns sanft und ruhig betten, wenn es Hochmitternacht ist.

Lass uns Allmächtiger, Deine Söhne,
Zur Arbeit fest und muthig stehn,
Lass nie das Gute, lass das Schöne
In unserer Brust nie untergehn;
Lass uns im Kampf nicht unterliegen,
Und lass uns selbst den Tod besiegen!

Den Glauben lass uns stets begleiten,
Der dich, Allmächtiger, bekennt,
Lass Liebe uns durchs Leben leiten,
Dass friedlich nur der Tod uns trennt,
Und lass im Tode uns das Hoffen,
Dass uns dein Vaterhaus stets offen!

Feuilleton.

Gibraltar. — Bei der am 3. April d. J. stattgehabten Arbeit der ☐ „zur Freundschaft" (Nr. 345) allhier stellte Br Ingram, PastMstr, den Antrag: „dass Br Wortmann, königl. preuss. Consul, zum Ehrenmitgliede der Loge ernannt würde, da dies gewiss dazu beitragen würde, die Bande der grossen Kette, die uns Alle in Eine grosse Brschaft vereinigt, fester zu knüpfen". Br Wortmann ist Mitglied der Giessener Loge. Ueber den Antrag wird in nächster Versammlung ballotirt.

Hamm. — Am 9. Nov. vor. J. starb hier 80 Jahre alt Br von Griesheim, Hauptmann und Rendant, der seit mehren Jahrzehenten als deput. Mstr der ☐ „z. hellen Licht" seltenen maurer. Eifer bekundete und segensreich wirkte.

Kopenhagen, am 7. Jan.*) — Einer brüderl. Zuschrift des verehrten u. gel. Br Dr. C. Otto, Mstr v. St. der ☐ „Zorobabel und Friedrich z. g. H." entnehmen wir, dass auch in der genannten maurer. Werkstätte das Schillerfest begangen wurde, damit „man nicht sage, dass unser in deutscher Sprache arbeitender, mit deutschem Gemüthe und deutscher Geschichte mehr als irgend ein anderer verwandter Brkreis es unterliess, an der Feier des Andenkens an einen Dichter theilzunehmen, der mehr als irgend einer im Geiste der FrMrei gedichtet und gelebt hat." Br Otto erwähnte u. A. „Schiller's Verdienste im Kampfe für Aufklärung und bürgerl. Freiheit", und entwickelte seine schönen menschlichen Eigenschaften u. s. w., sowie die wahrscheinlichen Gründe, warum er sich nicht unserer BrKette anschloss. Wie der Redner selbst sich für das Thema begeistert fühlte und sprach, so angeregt fühlten sich auch sämmtliche Brr. —

Gestern (also am 6. Jan.) feierte die Loge den Uebertritt der dänischen FrMr zum Zinnendorf'schen (schwedischen) Systeme in einer Fest☐, welcher sowohl der König, als auch zwei der jetzigen Minister, die Brr Blixen Finecke (Minister des Ausw.) und Thostrup (Minister des Kriegs), beiwohnten.

Leipzig, 28. April. — Soeben erfahren wir, dass die ehrw.ste Grosse L.L. v. D. (schwedischen Systems) und mit ihr die ganze Brrschaft den Verlust eines verdienstvollen und erfahrenen Brs und Mstrs unserer k. K., des Brs von Selasinsky (General der Infanterie) zu beklagen hat. Derselbe bekleidete seit einer Reihe von Jahren das Amt des Ordensmeisters der Gr. L.L. v. D. Er ging gestern früh zum h. L. an. Friede seiner Asche!

Wir hoffen demnächst im Stande zu sein, unsern Lesern einen Abriss seines Lebens und Wirkens und eine Schilderung seines Charakters geben zu können.

Saarbrücken. — Vor einiger Zeit wurde der 1. Aufs. unserer ☐ „zur Stärke und Schönheit", Br Friedr. Quien, zum Ehrenmitglied der Gross☐ „Royal-York z. Fr." in Berlin ernannt.

*) Leider erst vorige Woche hier eingetroffen! Die Red.

Wisbeach. — Am 11. Apr. wurde hier im Beisein vieler bes. Brr und unter dem Vorsitz des deput. Prov.-Grossmstrs der Provinz Cambridgeshire, Br Arthur R. Ward, die neubegründete ☐ „Vereinigte gute Brschaft" (Nr. 1111) feierlich eingeweiht und als erster Mstr v. St. Br Whitsed installirt. — Die Mitglieder der früher hier arbeitenden ☐ sind alle todt, mit Ausnahme eines einzigen, 93 Jahre alten Brs, welcher denn auch der Einweihung beiwohnte. —

Des Mrs Vaterunser. — Mit Bezugnahme auf unsere Notiz in Nr. 16, S. 128 der Bauh. haben wir zu berichtigen, dass der Verfasser des vortrefflichen Gedichts „des Mrs Vaterunser" Br G. H. Wegener in Hannover ist.

Correspondenz.*)

Geliebter Br! Ein Bürger unserer Stadt, der schon vor längerer Zeit seinen Wunsch zu erkennen gegeben, in den FrMrBund aufgenommen zu werden, aber wegen seines Lebenswandels keine Aussicht hatte, seinen Wunsch hier erfüllt zu sehen und deshalb von einigen mit ihm näher bekannten Brn abgehalten wurde, sich zur Aufnahme zu melden, reist unlängst mit einem nahen Verwandten, der Schiffs-Capitain und in Rio de Janairo Mr geworden, in Geschäften nach Antwerpen, wo er früher einige Jahre sich aufgehalten, und wird dort nicht nur ohne nähere Erkundigung in den Bund aufgenommen, sondern an demselben Abend in den 3. Grad befördert.

Eine traurige Erscheinung fürwahr, wenn Logen so unbedacht und ohne jegliche vorhergehende Erkundigungen Aufnahmen vornehmen, die dem Bunde selbst offenbar häufig Schande machen und in den Augen der profanen Welt erniedrigen. Die Gebühren — in diesem Falle 160 fcs. — können doch schwerlich eine so grosse Verlockung sein, dass man das Interesse unserer heiligen Sache so unbedacht aufs Spiel setzt. Ebenso wenig kann für die Loge irgend welcher Gewinn erwachsen, da wenigstens in diesem Falle die aufgenommene Persönlichkeit nicht einmal Mitglied der betreffenden Loge geworden, folglich keinerlei Pflichten gegen dieselbe übernommen, so wenig wie sie Rechte daran sich durch die Aufnahme erworben hat. Das einzige Ergebniss dieser unbedachten und ungerechtfertigten Aufnahme besteht demnach darin, dass andern Logen wie den einzelnen Brn Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten bereitet werden und dass dem Aufgenommenen Unzufriedenheit und Hass ins Herz gepflanzt wird, wenn er sich bewusst wird, dass er nur nominell dem grossen Bunde angehört, in Wirklichkeit aber eben so wenig

*) Wir ersuchen den gel. Br J. G. Andriessen in Utrecht, diesen Artikel durch das „Maç. Weekbl." auch den holländ. Brn mitzutheilen. Die Red.

Theil daran hat, als wenn die Pforten desselben ihm nie geöffnet worden wären.

In deutschen Logen würde ein Fall wie der erwähnte freilich schwerlich vorkommen können! Möchten aber auch ausländische aus diesem traurigen Vorfalle erkennen, wie durchaus nothwendig es ist, „bei Aufnahmen mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen, und namentlich über auswärtige S. an dem betreffenden Wohnort über deren Würdigkeit vor der Aufnahme genaue Erkundigungen einzuziehen, damit wenigstens keine durch ihren Lebenswandel und Charakter durchaus unpassende Männer dem Bunde zugesellt werden, dessen möglichste Bewahrung vor unlautern Elementen jedes wahren Mrs erste Sorge sein sollte.

Mit herzlichem Brudergruss i. d. u. h. Z. verbinde ich den aufrichtigen Wunsch für das fernere Wachsen und Gedeihen Ihres grossen Unternehmens und verbleibe

Ihr

Leer, 17. April 1860. treuerg. Br

B..e.

Aufforderung.

Bie Brr Vorsteher des maurer. Hilfsvereins „Witwen- und Waisenstütze" werden hiermit nochmals aufgefordert, den gerechten Wünschen mehrer Theilnehmer nachzukommen und über den Stand der Sache zu berichten. Es verlautet, das Unglaubliche, dass selbst einzelne Vorstandsmitglieder vergeblich sich bemüht haben, Auskunft zu erhalten.

Statistische Nachrichten.

V. Töchterlogen der Gross□ von Hannover.

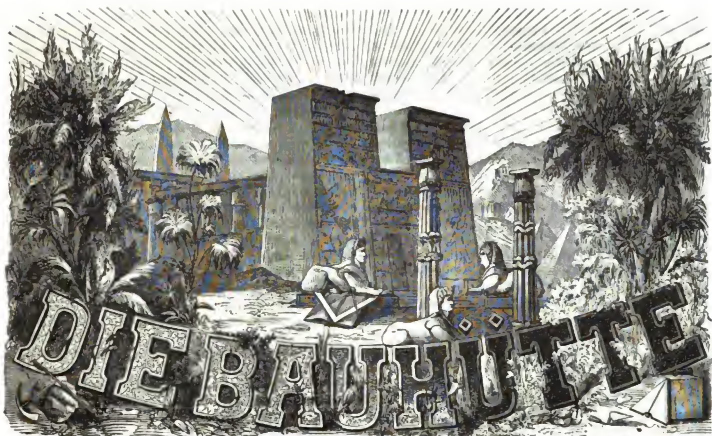
Unter dieser seit 1828 bestehenden Gross□ arbeiten gegenwärtig 19 Logen, während ausserdem noch mehre inactive Logen, wie die zu Alfeld, Cassel, Hameln, Harburg (Crocodil), Hoya, Osterrode (Tempel d. E.), Stade (Grosser Christoph) zu ihr gehören. Neben den Logen sind im Lande mehre MrVereine thätig. Die Logen arbeiten nach dem Schröder'schen (altengl.) Rituale, wir können leider nicht mehr sagen — System, da demselben seit dem Eintritt Sr Maj. des Königs in den Bund das Princip fehlt und der allgemeine Menschheitsbund in Hannover in einen blossen Christenbund umgewandelt und eingeschränkt wurde.

(Weitere geschichtliche Notizen über die einzelnen Logen finden sich in Polick's „Verz. sämmtl. deutschen Logen" Leipzig 1859.)

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Celle	Z. hellleucht Stern	1811	C. H. Heimbürger, Archidiac.	78	27	16	35	4	B. C. Breger, Kamm.-Comm.
Clausthal	Georg zur gekr. Säule	1851	G. F. Angerstein, Fabr.	108				3	
Eimbeck	Georg zu den 3 Säulen	1799	H. C. B. Bolsdorff, Apoth.	57	15	16	26	2	Mstr v. St.
Emden	Zur ostfries. Union	1842	C. M. von Frese, Ritter-Landr.	59	31	3	25	2	G. H. Bregen, Kaufmann.
Goslar	Hercynia z. flamm. Stern	1809	H. Lattmann, Kaufm.	117				6	
Göttingen	Augusta zum goldn. Zirkel	1810	Dr. Oesterle, Oberger.-Anw.	99	53	8	38	4	Mstr v. St.
Hannover	Friedrich z. weissen Pferd	1746	W. F. Bödeker, Cons.-Rath	208	101	44	63	6	A. C. Rothmeyer, Min.-Canzl.
	Schwarzer Bär	1774	H. B. Kröger, Baurath	238	137	35	66	6	F. W. Lohmann, Schatz-Reg.
	Zur Ceder	1777	J. Ch. Richter, Pastor	256	108	42	106	8	C. A. Klein, Kaufmann.
Harburg	Ernst Aug. z. gold. Anker	1858	C. G. Korlen, Fabr.	44	19	9	16	2	Mstr v. St.
Hildesheim	Pforte zur T. des Lichts	1786	G. Fr. Menge, O.-Ger.-Secr.	176	75	40	61	5	„ „ „
	Zum stillen Tempel	1762	J. M. Grebe, Ober-Amtm.	122	38	27	57	4	„ „ „
Leer	Georg zur wahren Brtreue	1859	Homberg, Kaufm.	17	9	1	7	1	Bode & Fosteman.
Lüneburg	Selene zu den 3 Thürmen	1809	Dr. W. F. Balger, Dir.	46				2	
Münden	Pythagoras zu den 3 Str.	1799	?	110				3	
Nienburg	Georg z. silbernen Einhorn	1815	C. L. Dürrien, Senator	94	33	17	44	4	Mstr v. St.
Osnabrück	Goldenes Rad	1806	J. G. Pagenstecher, Ob.-Ger.-Vice-Dir.	64	31	12	21	3	K. W. Müller, Obervogt.
Stade	Friederike zur Unsterblichk.	1845	Fischer, Ober.Amtmann	85	35	13	37	4	Mstr v. St.
Verden	Marienz. Gautenkr.	1857	Dr. A. C. Brünnenberg, St.-Dir.	52				2	
			Summa	2030					

Von mehren Logen sind uns weder Mitgl.-Verzeichnisse zugegangen, noch wurde obiges Schema, welches wir zu gütiger Ausfüllung frankirt einsandten, an uns zurückgestellt, so dass wir für die Gesammtzahl der Mitglieder uns nur der „Uebersicht" der ehrw.sten Gross□ bedienen konnten. Br L—n in G. hat sogar die Annahme des frankirten Kreuzbandes (mit obigem Schema), auf dem auch der Einsender genannt war, verweigert!!! Von Göttingen und Eimbeck ist das Schema ausgefüllt zurückgegangen, wofür wir unsern Dank aussprechen. Es ist sehr zu beklagen, dass solche Arbeiten, die doch im Interesse der Gesammtheit liegen, nicht unterstützt werden!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

No. 20. **Leipzig, den 12. Mai 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ansprache an zwei neuaufgenommene Brr

bei der Tafelloge in der □ „Ernst zum Compass“ im Or. zu Gotha,

am 27. März 1860.

Gel. nenaufgen. Brr! So verschieden auch Ihre Lebenswege bisher waren und so wenig Sie erwarten durften, sich in oder ausser den Sphären Ihres Berufes, in dem Streben nach einem und demselben irdischen Ziele vereint zu finden, so haben Sie doch diese Erfahrung heute gemacht, wo Sie dieses Ziel gemeinschaftlich erreichten.

Nicht blos für Sie, sondern auch für uns ist dieses Ereigniss von hoher Bedeutung.

Denn, indem Sie beide fast gleichzeitig dem innern Drange folgten, welcher Sie dem FrMrBunde zuführte, und gerade in der hies. g. u. v. □ Aufnahme suchten und fanden, haben Sie sich nicht nur als Gesinnungsgenossen von uns bekannt, sondern auch zunächst mit uns die Vereinigung geschlossen, welche auf christlich-religiösem und moralischem, also auf eben so edelem, wie unvergänglichem Grunde ruht und durch die in allen echt maurer. Kreisen heimische Bruderliebe noch einen besonderen Zauber erhält.

Wir befinden uns damit allerseits an dem Anfangspunkte einer nunmehr in inniger Gemeinschaft zu durchlebenden Zukunft, welche zu gegenseitigen Erwartungen und Hoffnungen berechtigt, allein leider nicht blos deren Erfüllung, sondern auch deren Täuschung in ihrem dunkelen Schoosse birgt.

Was die FrMrei sich zur Aufgabe gestellt hat, das erfuhren Sie ohne Rückhalt schon vor Ihrer Aufnahme, wenn auch in allgemein gehaltenen, doch vollkommen verständlichen und bereits tief greifenden Eröffnungen, Ihre Einweihung klärte Sie noch mehr auf über den Zweck unserer Verbrüderung, und der Zuruf, welcher in dem so eben verklungenen Gesange*) an Sie erging, liess Sie völlig hell sehen über Ihre richtigen Pflichten als nunmehrige FrMr und zugleich über die Natur des persönlichen Verhältnisses, in welches Sie zu uns treten sollen und werden.

Hiernach, meine neuen Brr, werden Sie, hoffe ich, wohl von selbst bemessen, erkennen und gewiss auch beherzigen, von welcher Wichtigkeit Ihr heutiger Eintritt in die Maurerwelt ist, und von welcher Tragweite die Ansprüche, welche wir an Sie und Sie an uns zu machen berechtigt

*) Reich uns, Bruder, Deine Hand, etc.

sind, ich benutze aber, in Ausübung einer für mich dazu bestehenden besonderen Verpflichtung, Ihr heutiges maurer. Wiegenfest zu der brüderlich-ernsten Ermahnung, dass Sie mit aller Kraft Ihres Geistes und Herzens dahin streben mögen, Ihrerseits diesen Ansprüchen nach jeder Richtung hin gerecht zu werden.

Bestätigen Sie zu diesem Behufe durch Ihr Verhalten die Wahrheit der über Sie vor Ihrer Zulassung erhobenen günstigen Zeugnisse und vervollkommnen Sie sich in den religiösen und moralischen Gesinnungen, mit denen Sie zu uns kamen, mehr und mehr auf der von Ihnen angetretenen maurer. Laufbahn, welche Ihnen die sicherste Gelegenheit dazu bietet, gesellen Sie aber auch zu diesen Gesinnungen Humanität im vollen Sinne des Wortes und wahre Liebe zu allen Ihren Brn in und ausser dem FrMrBunde, und hüten Sie sich auf das Sorgsamste davor, dass sich die Hand, welche wir Ihnen heute so bereitwillig geboten haben, wieder zurückziehe, und das Herz, welches wir Ihnen so vertrauensvoll öffneten, sich jemals für Sie verschliesse oder auch nur erkalte.

Nur dann, gel. Brr, wenn Sie dieser wohlgemeinten Ermahnung nicht nur willig Gehör, sondern auch eifrig Folge geben, nur dann, wenn Sie durch echt maurer. Sinn und Wandel und durch aufrichtige Pflegung der Bruderliebe das Ihnen von uns geschenkte Vertrauen rechtfertigen, nur dann wird Ihnen die Stunde, welche Sie mit uns verband, heilig bleiben, aber auch nur dann werden wir auf dieselbe mit befriedigtem Gefühle zurückblicken können.

Dass es also geschehe, dazu, a. B. a. W., erflehe ich Deinen göttlichen Segen!

Br E. W.

Der Gesichtspunkt der abstracten Verstandesmoral.*)

An Theobald.

Also begeben wir uns hinweg, mein Lieber, von dem bunten Gefilde der sinnlichen und gemüthlichen Anregung, wie sie von den Gesichtspunkten der Tradition und des Spieles nur allzusehr gefordert wurde, in die öde Steppe der blossen Verstandesbefriedigung, wie sie von anderer Seite ebenso einseitig allem Anderen vorgezogen wird. Wie wir diejenigen, welche vom Alten gern jedes Stück bewahrten, die Conservativen, die Romantiker oder die äusserste Rechte unter den Mrn nennen konnten, so gehen wir jetzt zur äussersten Linken hinüber, um uns von den Wortführern derselben den maurer. Radicalismus vortragen zu lassen. Es wird Dir nach allem Vorangegangenen nur natürlich und selbstverständlich erscheinen, wenn ich diesen Radicalismus, den Gegensatz zu den bisher betrachteten Standpunkten, also schildere, dass er die Anknüpfung ans Alte, die Anregung durch die Sinne, die Form, das Ritual, die Symbolik, alles Aesthetische unerbittlich fortwirft und lediglich festhalten will den verstandesmässig mittheilbaren Inhalt, die reine Moral oder die theoretische Aufklärung, und ausserdem die practischen Wirkungen.

*) Man vergl. „Ankündigung", II. Jahrg. S. 217, „Uebersicht", S. 281, und die vorangehenden Briefe im laufenden Jahrg.

Die Red.

Etwa folgendermaassen würde ein Vertreter dieser Linken uns anreden: „Was wollet Ihr erreichen durch den MrBund, wenn Ihr es ehrlich und ohne Umschweif eingesteht? Ihr wollt zunächst, dass die Mitglieder gute Menschen würden durch und durch, und dass allmälig der ganze Erdboden kein Unkraut mehr, sondern lauter Waizen erzeuge. Gut, also Ihr habt ein practisches Ziel; so geht doch darauf los! Was braucht Ihr, um dieses Ziel zu erreichen, Vorstellungen bei den Eurigen zu nähren über ein geheimnissvolles Alterthum des Bundes, durch die Ihr Euch ohnehin in ein missliches Verhältniss zum Staat und zur Kirche stellt und die Euch zu beweisen noch dazu viel unnöthigen Aufwand von Studien und Scharfsinn kostet, weil sie wahrscheinlich gar nicht zu beweisen sind! Was braucht Ihr, um jenes Zieles willen, den Schein eines veralteten oder wohl gar unlauteren oder kindischen Mysticismus, und, was noch schlimmer, den Verdacht politischen Wühlens und demagogischen Treibens auf Euch zu laden! Müsst Ihr nicht zugeben, dass diese Anhänglichkeit ans Alte, diese Geheimnisskrämerei, Euch viel mehr geschadet hat als genützt, ja, dass sie noch heute am meisten an der Gleichgiltigkeit Schuld ist, mit welcher der grösste Theil der gebildeten Welt Euer Wesen und Leben betrachtet? Wendet nicht etwa ein, dass Eure Aufnahme- und Beförderungsceremonien, Euer Arbeitsritual, Eure Symbole nicht ans Tageslicht dürfen, aber auch nicht entbehrt werden können, also das Geheimniss eine Nothwendigkeit sei! Ans Tageslicht freilich dürfen sie nicht — das hat seine guten Gründe, aber warum sie nicht entbehrlich sein sollen, das zeigt mir erst! Ich möchte den sehen, der es wagen wollte zu sagen, dass er der gute Mensch, der er allenfalls zu sein glaubt, nur hat werden können durch jene oft so herbeigezogenen Symbole, oft so geschmacklosen Zumuthungen an seine körperliche Persönlichkeit! Nein, gute Freunde, seid einmal aufrichtig und einfältigen geraden Herzens; gesteht mir zu, dass wahrhaft gebessert der Mensch nur wird zunächst durch eine gute, praktische und vernünftige Erziehung, die er als Kind geniesst, dann durch die Führung des Lebens, welches ihn durch seine manchfaltigen, schwierigen Verwicklungen allmälig in die rechte Bahn treibt oder im Festhalten des schon gewälten Guten stärkt. Also, kommt zusammen, ihr guten Leute, in einem einfachen, gewöhnlichen Zimmer; da mögen nützliche Vorträge gehalten werden, die fürs praktische Leben etwas abwerfen, meinetwegen auch höhere wissenschaftliche, aber nur hübsch populär; vor allen Dingen aber mögen die Einzelnen ihre Lebenserfahrungen mittheilen, mögen Rath geben, sich Rath holen, und am meisten ihre Sinne auf Wohlthätigkeit richten. Denn dass wir gute Menschen sind, können wir doch am Ende nicht besser an den Tag legen, als dass wir Andere glücklich machen."

Ich sehe Dich im Geiste lächeln, Freund; und dieses Lächeln sagt mir etwa Folgendes: „Wahrhaftig, Du hast Dich in Deinem Eifer so hineinversetzt in den Gegner, dass man denken könnte, Du selbst seiest seiner Meinung". Nun, Liebster, das thue ich wohlbedacht und aus Grundsatz. Denn wir werden eines Gegners nur dann völlig Herr, wenn wir uns ganz auf seinen Boden begeben, wenn wir uns ganz in den Umkreis seiner Stärke stellen, wenn wir ihm völlig gerecht zu werden wissen. Darum kann meine Widerlegung dieser Rede nur darin bestehen, dass ich sie gleichsam einem chemischen Process unterwerfe, so dass das Wahre

mit dem Wahren sich verbindend aufsteigt, und das Falsche mit dem Falschen zusammengehend zu Boden sinkt.

Wahr und übereinstimmend mit den Grundsätzen, die wir bis jetzt herausentwickelt, ist entschieden dies, dass die Form und das ästhetische Gewand unserer Zusammenkünfte nicht für sich eine selbstverständige Bedeutung haben, sondern dienen sollen dem Inhalte, der unter solchem Gewande mitgetheilt wird. Nicht bloss schmückendes Gewand oder zierender Ansputz soll die Form und soll das Schöne uns sein, vielmehr wie der Leib selbst soll es sich zum Geiste verhalten. „Die Schönheit," sagt Schelling, „ist nicht Kleid, sondern Leib." Hiermit aber ist zugleich die Nothwendigkeit solcher ästhetischer Erscheinungsform ausgesprochen. Der Geist, rein als Geist, ohne eine Vermittelung, durch welche er sich verkörpert, ist nicht wahrnehmbar. Um sich mitzutheilen, zieht er sich den Leib der Geberden und der Sprache an, benutzt die Elemente des Lichtes und des Schalles, um durch sie hindurch sich zu offenbaren. Er verhüllt sich in diesen Elementen; denn diese selbst als solche sind nicht Geist; aber dennoch offenbart er sich in solcher Verhüllung. Der prosaischste Vortrag, indem er sich überhaupt der Sprache bedient, tritt in einer ästhetischen Form auf, in der Form des sprachlichen Styls, und er ist von der feinsten, künstlerisch ausgeprägtesten Prosa nicht der Art, sondern nur dem Grade der Vollendung nach verschieden. Der Inhalt des Vortrags fordert seine ästhetische Form und zieht sie von selbst an sich: warum nun sollen wir es vorziehen, das Unsrige in schlechter, nachlässiger, unangemessener Form zu geben? Wird es nicht wirksamer und besser sein, wenn wir der Form die selbständige Sorgfalt nicht entziehen, die ihr zuzuwenden möglich ist? Es scheint sogar dieses ganz nothwendig, wollen wir unsere Wirkung nicht mehr oder weniger gänzlich verfehlen. Denn sobald, wie gesagt, der Inhalt, den wir geben, gar nicht anders sich verlautbaren oder mittheilen kann, als durch die Form, die seinen Leib bildet: so wird er nothwendig um so vollständiger, um so treuer, um so eindringender sich offenbaren, je mehr seine Form ihn selbst widergibt, d. i. je mehr Inhalt und Form in dem, was wir geben, zusammenstimmen. Dagegen, wo die Form hinter dem Inhalte zurückbleibt oder gar mit ihm contrastirt, wird die Wirkung des Inhaltes selbst abgeschwächt werden oder verloren gehen. Wenn Du einen mathematischen Aufsatz vorliesest, Freund, trägst Du ihn wohl im Tone einer Predigt vor, oder, wenn Du ihn schreibst, durchzieht Du ihn etwa mit blumigen poetischen Wendungen? Oder wenn Du von Gott und Himmel zu einem Freunde in feierlicher Stille redest, kannst Du dies denn thun mit den Worten und in dem Tone einer Untersuchung von Lesarten oder orthographischen Zweifelsfragen? Nein, zu meiner Freude habe ich Dich oft in heiligen Zorn gerathen sehen, wenn Andere Dir das Heilige, Erhabene und Schöne vorführten in der Stimmung des Alltags, mit dem Tone der salonmässigen eiteln Conversation oder gar näselnder kritischer Rechthaberei. Also, wie der Inhalt, so muss die Form sein — und wenn nun der Inhalt unseres Bundes das ideale Gute und Schöne, das Wahre und Heilige sein soll in seiner Beziehung auf die Bildung des menschlichen Herzens und Willens, die Gottes- und Bruderliebe in ihrer Beziehung auf Leben und Thun; wenn die Vorträge und Vorgänge unserer Logen eine Wirkung üben sollen auf die Theilnehmenden, welche ihnen gleichsam einen neuen lebendigen Keim in die Seele pflanzt oder einem vorhandenen Keime die Stärke gibt, dass er alles neben ihm aufschiessende Unkraut niederzuhalten und zu ersticken vermag; wenn der Moment der Aufnahme ein Moment geistiger Wiedergeburt sein soll in unserer Seele, und der Moment der Beförderung erst Taufe, dann Confirmation gleichsam des Wiedergeborenen, des in uns neugeborenen Seelenkindes — wenn solche mächtige religiös-sittliche, erziehende Wirkungen ausgehen sollen vom Inhalte unseres Bundes: wie mag dann die Form, in der sich solcher Inhalt offenbart, eine trockene, verstandesmässige, nüchterne, bloss wissenschaftliche sein können?

Ich sagte vorhin, die schlechteste Stylform sei von der künstlerisch schönsten Prosa nicht der Art, sondern nur dem Grade der Vollendung nach verschieden. Dasselbe gilt vom Verhältnisse der Poesie und Prosa. Die Poesie schliesst sich an die künstlerische Prosa von selbst an, wie ja der Uebergänge zwischen beiden so viele sind. Die Poesie ist nur eine noch mehr künstlerisch gegliederte, noch feiner bedachte und ausgewählte Form, welche sich nothwendig macht durch die Eigenthümlichkeit des Inhalts, der sich immer in der ihm angemessensten Form mittheilen und auswirken will. Ist der Inhalt so lebendiger, anregender Natur, dass der gleichmässige Gang der Sprache ihn nicht mehr wiederzugeben vermag, so tritt er auf durch Bilder und Töne, welche ihn gleichsam abmalen und hinausklingen lassen. Die Elemente des Lichtes und Schalles sind es ja aber überall, in welche sich der geistige Inhalt einleibt: die Poeie also wirkt in ihren Klängen und ihren Bildern nur um so lebendiger und eindringlicher durch Licht und Schall, wie dies mit mehr Gleichgiltigkeit gegen die Form die Prosa thut. Und bleiben wir hierbei, dass der geistige Inhalt, je lebendiger er ist, und je anregender er wirken will, um so mehr und reicher die leiblichen Elemente heranzieht zu seinem Gebrauche, um durch sie nur recht laut und vernehmlich sprechen zu können, so ergibt sich uns eine Kunst nach der andern, bis wir zuletzt das ganze grosse Gebiet des Aesthetischen hereingezogen sehen. Sprache bedarf jeder geistige Inhalt, um sich mitzutheilen, und um so vernehmlichere Sprache, je vollkommener er sich mitzutheilen strebt; nun aber ist der Schall einerseits das Element der Sprache — also je mehr der Schall ausgebeutet werden kann, um so lieber ist es jenem Inhalte, der sich mittheilen will: so finden wir denn die Musik als diejenige Kunst, welche sich zur Ergänzung der Sprache in höchster Instanz noch an die Poesie anschliesst. Der geistige Inhalt erscheint aber nicht allein im Schall, sondern auch im Licht, nicht nur für das Ohr, sondern auch für das Auge: darum unterstützt jeder Sprechende den Vortrag durch seine körperliche Erscheinung, durch Geberde, durch Gesichtsausdruck. Wenn wir diese Seite der sprachlichen Mittheilung verfolgen, so kommen wir auf die Künste der Plastik und Malerei. Denn auch sie sind eine Geberdensprache, welche durch unser Auge uns geistigen und sittlichen Gehalt überliefert, unsere Seele ausfüllt mit einem Reichthume lustbringender Gestalten, auf welche sich unsre Begierde richtet, und welchen nachzustreben unser Wille bald sich angelockt fühlt. Wie wichtig also, dass dies reine, schöne und edle Gestalten sind und nicht unholde und ekle! Endlich bedarf der Sprechende überall eines Ortes, er braucht einen Standpunkt, er braucht Umgebungen. Da er sie nun nicht entbehren kann, warum sollen sie lieber unschön und

unpassend sein, als passend und schön? Sind sie das letztere, so werden sie ja die Wirkung des Vortrags nur erhöhen. Also wird auch die letzte Kunst, die Architektur und Decorationskunst herangezogen, um das ganze Gemälde schön zu schliessen und abzurunden.

Welche Sprache könnte nun vernehmlicher, welche Wirkung ergreifender und belebender sein als eine solche, die zusammengesetzt wäre aus dem Vereine aller Künste, so dass jede Kunst ihre besondere bestimmte Stelle einnähme — vorausgesetzt nämlich, dass mit diesen Künsten nicht gespielt würde, sondern dass ein ernster Inhalt, der Inhalt des Bundes der Bünde, sich in die Formen und Mittel dieser Künste einsenkte, sich ihrer bediente zu seiner Offenbarung, zur erziehenden Mittheilung seiner selbst?

Dieser Inhalt nun ist ein ethischer, d. i. ein solcher, der eine bestimmte Willensbeschaffenheit ausspricht und sein besonderes Absehen auf das Handeln nimmt. Also wird wohl diejenige Kunstform für ihn die herrschende sein müssen, die sich als Handlung darstellt, so dass um eine Handlung, welche der hauptsächliche Ausdruck der Idee ist, sich alle übrigen Kunstmittel harmonisch gruppiren.

Auf solche Weise alle Kunstmittel verbunden, geben das Drama. Von Architektur und Decorationskunst umfasst, bewegen sich hier die redenden Künste, Prosa, Poesie und Musik, im Dienste einer Handlung, welche den Inhalt des Ganzen, den ideellen Faden bildet, an den sich alles Uebrige aufreiht, und deren religiöse oder sittliche Bedeutung durch alle aufgewendeten Mittel zur Wirkung gebracht werden soll; und Malerei und Plastik sind die körperliche Sprache innerhalb dieses Hergangs, wiederum im Dienste der redenden Formen stehend.

Dramatisch also sind die Vorgänge der □. Damit rücken sie in Eine Classe mit zwei anderen Vorgängen, die, ebenso wie sie, alle Künste in sich und um eine Handlung vereinigen: mit den Vorgängen der Schaubühne und der Kirche; und wenn ich sagen sollte, mit welcher Handlung die unsrigen mehr Verwandtschaft hätten, mit der theatralischen Aufführung, oder mit der Cultushandlung, so würde ich in Verlegenheit sein; denn es will mich bedünken, als hätten sie von Beiden Etwas, und als gereichte ihnen dieses keineswegs zum Nachtheil.

Du erinnerst Dich, Lieber, dass ich schon vor einiger Zeit einmal auf solche Weise Kirche, Bühne und □ mit einander verglichen und ihr Verhältniss also bestimmt habe: Um uns nach den drei Seiten unseres Wesens zu erziehen für das Ideale, also im Interesse der Vernunft, der Phantasie und des Willens, für das Wahre, Schöne und Gute, knüpft die Kirche zunächst an Wahrheit und Lehre an, die Bühne an Schönheit und Phantasie, die □ an den sittlichen Willen des Guten: alle drei zwar wirken mit ästhetischen Mitteln; aber die Wahl ihrer Mittel bestimmt sich nach dem genannten Unterschiede verschieden. Auch kann ich sagen: die Kirche wirkt durch die Formen des höchsten Ernstes, indem sie unsern Sinn von der bunten Mannichfaltigkeit des Weltlebens auf Gott, auf diesen alles in sich gleichsam aufsaugenden Einen Zielpunkt aller Liebe und alles Strebens, auf die Einheit mit ihm als eine All-Einheit hinlenkt; die Schaubühne dagegen wirkt durch die Lust, durch die Lust am Scherzhaften und Heitern bis hinauf zur Lust an der Erhabenheit der Leidenschaft und des zermalmenden Geschickes, indem sie das Ideelle uns zeigt, wie es dem Mannichfaltigen und Weltlichen innewohnt und darin sich zur Geltung bringt; endlich die □ verknüpft Ernst und Lust, Himmel und Erde, das Viele und Eine, das Wahre und Schöne, indem sie den Willen und das Gute, das ethische Interesse zum Anknüpf- und Zielpunkte ihrer Wirkungen setzt.

Oder endlich können wir sagen:

Wie die vollkommene Religiosität und Moralität in der harmonischen Verbindung von Gottesliebe, Selbstliebe und Menschenliebe besteht, so erfüllt die Kirche unsere Seelen zuerst mit Gottesliebe und heiliger Andacht; die Bühne befriedigt unsere Selbstliebe mit dem Genusse des Schönen und Erhabenen, und erzieht uns auf solche Weise, indem sie uns nur zu unterhalten scheint; die □ pflegt unsre Menschenliebe, um durch sie die Selbstliebe zu sänftigen und zu veredeln und von ihr zur Gottesliebe aufzusteigen.

Dies sind nur einige der Wendungen, die sich für denselben Parallelismus darbieten. Du wirst sie leicht vervollständigen und — ich hoffe und glaube es — ihre Richtigkeit erkennen, sobald nämlich, wie sich von selbst versteht, Dir unser Idealbild der □ vorschwebend bleibt und nicht das der Wirklichkeit sich an die Stelle setzt.

Solchergestalt aber möchte ich nun die Grundsätze aussprechen, mit Beiseitelassung alles Beiläufigen, die sich uns im Obigen ergeben haben:

Zuerst den gegen unsere äusserste Linke gerichteten:

Die Mittheilung des freimaurer. Inhalts hat nicht formlos, sondern mit Heranziehung aller möglichen ästhetischen Mittel zu geschehen.

Und hierauf den, welcher jener einseitigen Richtung ihren gebührenden Theil von Recht einräumt:

Die Formen aber dürfen nie inhaltsleer sein sondern müssen, ebenso wie ästhetisch schön, edel, geschmackvoll, ebenso auch durchaus und überall nur die Erscheinungsformen des maurerischen Inhalts sein.

Auf solche Weise denken wir die Extreme zu verknüpfen, das romantische Interesse mit dem rationalen, das traditionelle mit dem reformatorischen. Wie sich nun andere Vermittelungsversuche zu diesem unsrigen verhalten, werde ich in den nächsten Briefen besprechen, und hieraus soll noch manches bestimmtere und hellere Licht auf unser Ideal fallen und sollen die für seine Erreichung anzuwendenden Grundsätze sich noch erschöpfender herausstellen.

Lebe wohl bis zum Nächsten!

Br R. Seydel.

Der Kampf des Jesuitismus gegen die Mrei.

Innerhalb der katholischen Kirche sind zwei grundverschiedene Richtungen deutlich zu unterscheiden. Den Einen ist es Ernst um Religion und Christenthum und der Glaube an die Satzungen ihrer Kirche wurzelt in ihren Herzen und äussert sich in einem frommen, gottgefälligen Leben. Wenn auch unerschütterlich in ihrem Glauben, sind sie doch duldsam und allem widerchristlichen Fanatismus abhold und wo sie für ihre Kirche streiten, da geschieht es mit ehrlichen Waffen, mit Maass und Anstand. Neuerer Zeit kann man z. B. in Bayern und Baden diese Richtung füglich an die

Namen der frommen, frei- und edelsinnigen Theologen Sailer und Wessenberg knüpfen; sie lässt sich indess rückwärts durch die ganze Geschichte verfolgen.

Der andern Richtung ist es überall nicht, oder nur in untergeordnetem Maasse, um Kirche, Religion und Christenthum zu thun, sondern vielmehr nur um — ihre Herrschaft, also um Befriedigung eines selbstsüchtigen Triebes. Um diesen Zweck zu erreichen, dünkt ihr jedwedes Mittel heilig, sie setzt an die Stelle der Frömmigkeit jener wahren Katholiken die Schlauheit, an Stelle der Liebe den Hass, an Stelle der Ueberzeugung durch gutes Beispiel und milde Ueberredung die Gewalt, den Zwang durch geistige oder körperliche Foltern, die Verführung, an die Stelle christlicher Duldsamkeit wilden Eifer und rücksichtslosen Fanatismus, an die Stelle des Anstandes und der Bildung, wenn es frommt, die Grobheit und den Zelotismus.

Bezeichnen wir jene erstere Richtung als die wahrer katholischer Kirchlichkeit, so befassen wir die andere Richtung unter dem Namen des Jesuitismus.

Katholicismus und Mrei stehen sich in keiner Weise feindlich gegenüber, wie denn die FrMrei überhaupt zu keinem Glaubensbekenntniss, zu keiner Kirche eine feindliche Stellung einnimmt. Unser Bund umfasst als ein gemeinsames Band, als Bund der Bünde, Bekenner aller Glaubenssysteme, wie er auch alle Nationalitäten, alle Stände umschliesst und er beeinträchtigt die neben ihm bestehenden Culturinstitute nicht nur nicht, sondern fördert sie sogar in sehr entschiedener Weise, indem er bemüht ist, alle seine Glieder von innen heraus, durch Läuterung ihrer Erkenntniss und durch Heiligung ihres Willens, zu wahrhaft guten Menschen, zu Virtuosen des Charakters zu machen. Der FrMrBund bewirkt demnach oder will wenigstens bewirken, dass seine Glieder sich durch Selbsterkenntniss und durch stete Selbstveredlung heranbilden zu guten Staatsbürgern, zu guten Gliedern ihrer religiösen Genossenschaft, zu guten Familienvätern, zu treuen und gewissenhaften Erfüllern ihres Berufs. Dass die katholische Kirche als solche gegen die Brüderschaft der FrMr öffentlich in die Schranken trat, indem der Papst 1738 den Bannstrahl wider sie schlenderte, ändert nichts an der Behauptung, dass Mrei und Katholizismus an sich nicht in feindlichem Verhältnisse zu einander stehen; denn jene Bannbulle und ihre Wiederholung im J. 1754, sowie einzelne spätere bischöfliche Edicte gegen die FrMr gingen lediglich hervor einerseits aus Unkenntniss des Wesens und der Form der FrMrei und andrerseits aus Misstrauen in Folge des Geheimhaltens unserer Gebräuche und des geheimnissvollen Schleiers, der unsere Versammlungen umgibt und aus der irrigen Voraussetzung, der FrMrBund sei ein Ausfluss des englischen Deismus vor. Jahrh. oder, da das Institut von England zu uns herüberkam, mindestens ein Ausfluss des Protestantismus. Mit dem Deismus aber hat die FrMrei gar nichts zu schaffen, da sie älter ist, als jener, und ein Ausfluss des Protestantismus ist sie ebensowenig, da sie ja bekanntlich dem katholischen Mittelalter entstammt und wenn auch nicht speciell dem katholischen Orden der ehedem baulustigen und baukundigen Benedictiner, so stand sie mit demselben doch längere Zeit hindurch in engster Verbindung.

Jesuitismus und Mrei dagegen sind allerdings nicht blos Antipoden, sondern naturnothwendig ewige und unversöhnliche Gegner. Die FrMr üben eine durchaus friedliche Kunst, die Jesuiten bilden einen durchaus kriegerischen Orden; die FrMrei erstrebt nichts Höheres, als allem Wahren, Guten und Schönen, als allen Culturinstituten zu dienen, der Jesuitismus will nicht blos alle Laien der ganzen Welt, sondern auch den Staat und selbst die Kirche beherrschen; das Streben nach allgemeiner Ordensherrschaft, das er so gern dem FrMrBunde aufmuzen will, ist demnach sein eignes. FrMrei ist Liebe und Duldung, Jesuitismus ist Egoismus und Verfolgung Andersgläubiger; die FrMrei strebt nach wahrer Einheit von innen heraus, der Jesuitismus strebt nach falscher Einheit, weil er sie von aussen aufzwingen will; FrMrei ist Hingabe an Gott, Erfüllung des göttlichen Willens, der Jesuitismus verfolgt unter dem Paniere „zur grösseren Ehre Gottes" nur sich selbst, nur ein weltliches Ziel — Weltherrschaft.

Dass die Jesuiten unversöhnliche Gegner des FrMrBundes sind, hat indessen nicht blos seine inneren Gründe, sondern auch seine äusseren, denn bekanntlich suchten dieselben um die Mitte des vor. Jahrh. nach der Aufhebung ihres Ordens ein Versteck in den Logen der FrMr. Ja noch mehr, sie wollten sich nicht blos unter der Hülle des FrMrBundes bergen, sie wollten — ihn auch beherrschen. Dies war namentlich der Fall in Frankreich und theilweise auch in Bayern. Die französischen Brr merkten jedoch bald genug ihre Absicht und legten ihnen das Handwerk. Seit dieser Zeit sind sie des FrMrthums erbitterte Gegner und wo sich ihnen eine Handhabe zum Streit zu bieten scheint, da greifen sie begierig zu.

Dass die Jesuiten gegen das FrMrthum und gegen den Bund kämpfen — wer wollte ihnen das verargen? Aber, mit welchen Waffen kämpfen sie! Nicht mit denen der Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern mit denen der Lüge und Verleumdung; nicht mit denen der Liebe, sondern mit denen der Bosheit. Und auf welche Weise mitunter und mit welcher Verletzung allen Anstands und aller guten Sitte! Wie schwach muss eine Partei sein, welche zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt! Ihr ganzes Gebahren ist das der Verzweiflung vor dem nahen Untergang. Mit Bezug auf sie kann der Katholizismus und die katholische Kirche in Wahrheit sagen: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst bewahren!"

Die oberhirtlichen Erlasse, welche in jüngster Zeit erschienen sind, halten wir nicht für Ausflüsse der jesuitischen Propaganda, sondern nur für Folgen der mangelnden Erkenntniss des Wesens und der Formen der FrMrei, wohl aber die verleumderischen und gehässigen Angriffe der ultramontanen Presse. Diese dauern schon seit geraumer Zeit fort.

Schon die Schillerfeier wurde vielfach benutzt, um gegen das FrMrthum zu Felde zu ziehen und zwar gleichzeitig in Deutschland und in Frankreich (Univers). Während des italienischen Feldzugs brachte der Münchener „Volksbote" bei Gelegenheit der Sammlungen für die verwundeten österreichischen Krieger wiederholt gehässige Motto's gegen den Bund; dasselbe geschieht auch jetzt wieder bei den Sammlungen für den heil. Vater. So schreibt angeblich eine Bürgerstochter(?) als Motto zu ihrer Gabe: „Endlich scheint das Maas der FrMrRotte voll zu sein, die göttliche Rache wird nicht länger säumen, die Frevler von der Erde zu vertilgen." — Ein Herr C. schickt 1 Fl. mit folgender Kriegserklärung: „Die FrMr lassen nicht ab vom Kampfe gegen uns; lasst uns ein Gleiches thun gegen sie." — Auch die

„Augsb. Postzeitung" brachte jüngst einen Artikel, in welchem sie auf Grund des bekannten Briefwechsels einen Werthunterschied zwischen Humboldt dem Gelehrten und Humboldt dem Menschen entdeckt, den Schlüssel zu diesem Zwiespalt aber in seiner und Varnhagens hoher Stellung im FrMrOrden findet. Nun haben aber bekanntlich beide Männer niemals zum FrMrOrden gehört und es schwebt daher vollkommen haltlos in der Luft, wenn die PostZtg. emphatisch ausruft: „Beide bekleideten sehr hohe Grade, Humboldt vielleicht einen der höchsten im Geheimbunde, und wer die Natur des Ordens kennt und die Pflichten, welche er seinen Mitgliedern auferlegt, wird nicht darüber staunen, dass Humboldt bei Hof als Freund und Schmeichler des Königs sich gerirte, heimlich aber seinem gel. Br Varnhagen seine wahre Ordensgestalt zeigt: wenn dem Berliner Hof auch jetzt noch die Augen über den so sehr protegirten Orden nicht aufgehen, dann kann man dort vielleicht noch schlimmere Erfahrungen machen!" Und endlich benützte dieser Tage das „Bayrische Volksblatt" die neuesten Vorkommnisse in Oesterreich zu Verdächtigungen gegen den Bund, indem es sagte: „Freiherr von Bruck gehörte einer der höheren und eingeweihten Rangklassen des FrMrOrdens an. Es ist das in diesen Blättern schon früher gesagt worden, aber wir wiederholen es heute, weil es jetzt von grossem Interesse ist. Auch Eynatten, als dessen Mitschuldiger gestern Bruck bezeichnet ward, war ein Mitglied des MrOrdens, welcher bekanntlich auf den Sturz der christlichen Weltordnung hinarbeitet. Seine Mittel sind Corruption, den Erfolg kennen wir." — Weder Freiherr von Bruck noch Eynatten gehörten jemals dem FrMrBunde an, beide konnten also auch keine höheren Grade haben; aber auch wenn sie oder Humboldt Mr gewesen wären, so würden doch die betr. ultramontanen Blätter schwerlich um ihre Mitgliedschaft gewusst haben und zuletzt würde auch von ihnen nicht auf den ganzen MrBund und dessen Grundsätze zu schliessen sein. Wir wenigstens sind weit davon entfernt, alle Katholiken der Lügenhaftigkeit zu beschuldigen, weil einzelne katholische Zeitungsschreiber ebenso gewissenlos wie unverschämt in die Welt hineinlügen.

Die Verläumdung in ihrer widrigsten Gestalt tritt in diesen Blättern nackt und offen zu Tage; wir brauchen nichts weiter hinzuzufügen. Die Augsb. PostZtg. und das Bayrische Volksblatt halten damit ein gleiches Verfahren inne, wie seit einer Reihe von Jahren der wahrscheinlich im Dienste der Propaganda stehende ehem. sächs. Adv. Ed. Emil Eckert, der an die Wahrheit seiner grundlosen Verdächtigungen gewiss ebenso wenig glaubt, als Andere und bei dem offenbar schnöder Geldgewinn und bewusste Gehässigkeit die einzigen Motive sind für Abfassung seiner nun schon zahlreichen antimaurer. Pamphlete. Wie wir hören, hatte derselbe seiner Zeit von seiner politischen Partei in Dresden den Auftrag erhalten, gegen die FrMr zu schreiben. Dies that er wohl, verlangte aber zugleich auch für seine Arbeit eine ziemlich hohe Summe, so dass man davon absah, ihm das Manuscript abzukaufen. Nun bot er es einem Br FrMr in Dresden zum Kauf an. Als das Anerbieten auch hier abgelehnt war, schritt er zur Veröffentlichung und seitdem stoppelt er nun jedes Jahr ein neues Pamphlet zusammen aus dem Wiener Journal f. FrMrei, aus der Latomia, der FrMrZtg, dem Signatstern, aus Baruel und Robinson und einigen andern Schriften. Wie er früher meist die FrMrLiteratur geplündert, so macht er sich nunmehr auch an Werke über Weltgeschichte und Mythologie u. dergl. Die Kugeln sind verschossen, darum begnügt er sich jetzt wohl mit blinden Schüssen.

„Alles schon dagewesen!" — Weder die Idee gegen das FrMrthum zu schreiben, ist neu, noch auch sind die Titel der Eckert'schen Bücher neu, noch ist ihr Inhalt neu. Wir wissen ganz genau die Quellen, aus denen er abgeschrieben hat. Schon im vor. Jahrh. ist Robison in seinen „Proofs of a Conspiracy" den Weg gegangen, den Eckert jetzt nachtritt; Robison's Werk: „Beweise von einer Verschwörung wider alle Religionen und Regierungen in Europa" ist ins Deutsche übersetzt im J. 1800 in Königslutter erschienen u. d. Titel: „Ueber geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion." Wenn die Originalwerke s. Z. Niemand irre zu führen und die Wahrheit zu verkehren vermochten, wie sollen es geistlose und plumpe Plagiate gewöhnlicher Nachbeter? —

Her Eckert hat, wie bereits erwähnt, ein neues Buch vom Stapel laufen lassen u. d. Titel: „Die geheimen oder Mysteriengesellschaften der alten Heidenkirche bis zu der im Bunde der Manichäer oder der alten Kinder der Witwe, zum Zweck der geheimen Erhaltung und einstigen Wiederherstellung der alten Heidenkirche, geschehenen Umgestaltung treu (?) dargestellt in ihrem Wesen, Organismen, Statuten, Ritualen, Symbolen, zum Behuf: einerseits sie in ihrer Wahrheit zu zeigen, andrerseits zur endlichen vollständigsten Enthüllung des heutigen Bundes der Kinder der Witwe oder des sog. FrMrOrdens mit seiner Schwesterschaft, von E. E. Eckert. Schaffhausen, 1860. Hurter'sche Buchhandlung." —

Als wir den Titel lasen, hofften wir mindestens ein lesenswerthes Buch zu erhalten. Nichts weniger als das. Wir würden gern dem Verf. volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er nach irgend einer Seite hin etwas geleistet hätte; das Buch enthält aber ausser einer langen Vorrede im bekannten Stile der Klage, der Verzweiflung, der Uebertreibung, der Unwahrheit und des höheren Blödsinns nichts, was irgend wissenschaftlichen Werth hätte oder sonstwie von Belang wäre. Man kann das Buch füglich ungekauft lassen, zumal es nur den ersten Band eines grösseren Werkes bildet und da wahrscheinlich so lange neue Bände als Fortsetzung erscheinen, als der Verf. dafür gezahlt wird.

Der Standpunkt, von dem der Verf. ausgeht, ist jene ungeschichtliche Hypothese von der Entstehung des FrMrBundes aus dem Orden der Tempelherren und des Zusammenhangs mit den Mysterien der Alten, eine Hypothese, welche von der maurer. Geschichtswissenschaft gründlich als eine willkürlich ersonnene Fabel erwiesen ist; er sagt nämlich (Vorrede, S. VIII): „Kann auch von einer eigentlichen Ordensgeschichte über Christus hinaus nicht die Rede sein, so ist doch auch nicht minder gewiss, dass die Stifter der 3 sog. gnostischen Secten der Manichäer, der Cabbalisten und der Johannisbrüder, welche verschmolzen zur Einheit (??) 1440 den heutigen FrMrOrden mittelst des von ihnen gewonnenen und geheim erhaltenen Templerordens bildeten, der Kirche des alten Heidenthums angehörten und die Erhaltung und Wiedererhebung dieser ihrer Kirche wider das siegende Christenthum zu ihrem Bundeszweck machten, dass mithin diese Bünde doch in ihrem Wesen eine Fortsetzung der alten Heiden-Mysterienkirche enthielten."

Den Beweis für diese Erdichtung und Unterstellung bleibt der Verf. natürlich schuldig. Ueberhaupt spielt die trübe Phantasie des Verf. durch das ganze Buch hindurch eine grosse Rolle.

Was den Inhalt angeht, so zerfällt derselbe in einen „allgemeinen Theil", welcher die Entstehung der Mysterien behandelt und das Lehrgebäude derselben als das des Materialismus(!) bezeichnet, und in einen „besonderen Theil", welcher die Lehren, Gebräuche und Einrichtungen der alten Mysterien des Orients und Griechenlands und der Druiden bespricht, ohne Gründlichkeit compilirend, immer wieder von ganz elendem Gefasel durchzogen und voller Widersprüche. Meistentheils nämlich schildert der Verf. die Mysterien in der Zeit ihres Verfalls und ihrer Entartung, hin und wieder kommt er aber, wie es scheint, unbewusst, in die Zeit ihrer Blüthe, wo er dann nicht umhin kann, die Reinheit ihres Strebens und Wirkens anzuerkennen. Wenn Herr Eckert in ganz ähnlicher Weise eine Geschichte der christlichen Kirche schreiben und nur einseitig die Schattenseiten und Ausschreitungen derselben darstellen wollte, welch' grauenvolles Bild würde er zeichnen müssen?!

Alle Verkehrung der Wahrheit, alle Uebertreibung, jede Lüge richtet sich von selbst; wir brauchen über den Verf. darum auch nicht zu richten. Zum Glück ist die Welt über Wesen, Form und Geist des FrMrBundes im Allgemeinen gut genug unterrichtet, um sofort den wahren Charakter dieser und ähnlicher Pamphlete zu erkennen.

Die ganze Geschichte der FrMrei liefert den schlagendsten Beweis, dass die Anfeindungen und Verfolgungen unseres Bundes seitens des Jesuitismus, stets nur dazu beigetragen haben, seiner heiligen Sache neue Kämpfer zu werben, seine Ideen in klareres Licht zu setzen, die Grenzen seiner räumlichen Verbreitung weiter hinauszurücken und die Brüderschaft zu läutern und zu stärken. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt in der Regel selbst hinein: die Wahrheit schreitet siegreich einher, das Reich des Friedens, der Liebe und der Gerechtigkeit breitet sich von Jahrzehent zu Jahrzehent weiter aus, die dämonischen Schatten des Jesuitismus sind gebannt und sie entweichen und verschwinden vor der aufsteigenden Sonne des maurer. Lichtes! Denen, die Recht thun und Gott fürchten, gereicht Alles zum Bessten. —

Feuilleton.

Berlin, den 1. Mai 1860. — Am Sonntag früh wurde General v. Selasinski, der Landes-Ordensmstr, feierlich bestattet. Wie es heisst, wird der Prinz Friedrich Wilhelm der Nachfolger des Generals in der hohen Freimaurer-Charge werden. (VolksZtg.)

Elberfeld. — Seit 1849 ist, wie Ihnen bereits mitgetheilt, in unserer ▭ „Herrmann z. L. d. B." der Grundsatz herrschend, alle Beamten in der Regel nicht über 3 Jahre auf ihrem Posten zu lassen und gilt dies insbesondere für die höheren Aemter. Vor 3 Jahren wurde der Mstr v. St. zum vorber. Br erwählt. Am 12. April fand die Beamtenwahl für's nächste Jahr statt. Mit einzelnen Ausnahmen wurde diesem Grundsatze entsprochen und u. A. der 1. Aufs. diesmal zum Vorber. gewählt. Das Nützliche dieses Grundsatzes erfahren wir immer mehr und wäre die allgemeine Anwendung sehr zu wünschen. — (Sehr richtig!)

Fécamp. — Die Brr dieses Or. schreiben: „Wir arbeiten soeben daran, die ▭ „la Triple Unité", die im J. 1772 von den Benedictinern gegründet wurde und seit 1828 ruht, wieder zu eröffnen."

Frankfurt a. M. im April 1860. — Schon wieder hat die hies. ▭ „zur aufgehenden Morgenröthe" eines ihrer hervorragendsten Mitglieder durch den Tod verloren. Der s. e. Altmstr, Br Dr. med. Jacob Emden, welcher leider schon vor mehr als drei Jahren durch einen Schlaganfall betroffen, dem Kreise der Brr, insbesondere seiner liebevollen Thätigkeit in und für die ▭ entzogen worden war, ging am 14. d. M. um die Mittagszeit zu höherer Arbeit in den e. O. ein. So wie die erhabene Tugend der Bescheidenheit all' sein Wirken, das des Berufs und das in der Loge, verklärte, also verordnete er, dass die Brr schweigend seine Leiche begleiten möchten; ein überaus zahlreicher Zug folgte seiner Bahre; der Schmerz über seinen Verlust glänzte in jedem Auge und sprach sich auf diese Weise beredter aus, als es Worte vermocht hätten. Ausser den Mitgliedern der ▭ „z. aufg. Morgenr.", welche fast ohne Ausnahme sich betheiligten, folgten der hochw. Grossmstr des eklekt. FrMr-Bundes, Br Dr. Danker, der hochw.ste Grossmstr der Gross▭ zu Darmstadt, Br Dr. Leykam, ferner Deputationen sämmtl. Logen des hies. Or. und eine grosse Anzahl Brr aus diesen Logen.

Der Heimgegangene gehörte der ▭ seit dem 11. Nov. 1818, also über 40 Jahre an; die mit dem „Conseil suprême de France" verbundene Central▭ „de la grande commanderie" in Paris hatte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Zu verschiedenen Malen führte er den 1. H.*), zusammen während eines Zeitraumes von 11 Jahren. Was der Verewigte als Bürger und in seinem Berufe gewesen, wurde von dem Geistlichen am Grabe glänzend geschildert; was Br Emden als Mensch und Mr gewesen, bleibt in den Herzen der Brr ewig bewahrt. U.

Aus Kurhessen. — Wir haben die unerfreuliche Mittheilung zu machen, dass seit Februar d. J.s allen kurhessischen Brn bei grosser Geld- und Gefängnisstrafe befohlen worden ist, aus den Logen auszuscheiden.

Leipzig. — Brüderlicher Mittheilung zufolge ist unser Bericht in Nr. 9, S. 71 nicht ganz unbeachtet geblieben. Dass man Notiz davon nahm, war wohl der Würde und dem Interesse der Brschaft angemessen, erfreulich aber ist es, dass dies den maurer. Grundsätzen gemäss in schonender und versöhnlicher Weise geschehen. Die Angelegenheit hat sich denn auch durch die Eröffnungen des ehrw.sten Br Leykam in befriedigender Weise aufgeklärt und erledigt.

*) Nach den Gesetzen der ▭ „zur aufg. Morgenr." darf ein Bruder nur während drei aufeinanderfolgender Jahre den 1. H. führen.

London. — Am 25. April wurde in der Gross□ von England Br Graf von Zetland, der zum 17. Mal zum Grossmstr gewählt war, als solcher ausgerufen und mit grossem Beifall begrüsst. Er ernannte u. A. zu Grossbeamten die Br Lord Panmure (zum dep. Grossmstr), Lord Landesborough (zum 1. Grossaufs.), Alg. Perkins (zum 2. Grossaufs.), Gray Clarke (zum Grosssecr.).

Neufchâteau. — Die alte □ „la Paix" zu Neufchâteau, die seit 1830 ruhte, wird demnächst, Dank dem Eifer und der Ausdauer des Br Contaut, unter Constitution des Gr. Or. de Fr. wieder zu arbeiten beginnen.

Paris. — In einigen Pariser Werkstätten scheint eine recht erfreuliche geistige Regsamkeit zu herrschen; die □ „Saint-Vincent de Paul" hat u. A. in den ersten Monaten dies. J.s mehre Versammlungen der Besprechung der Frage „über die Solidarität" gewidmet und die „Monde Maç." bringt (im Märzhefte) eine höchst schätzenswerthe Arbeit über diesen Gegenstand von Br Fr. Favre. Er behandelt darin folgende 3 Fragen: 1) worin besteht die Solidarität? 2) welche Pflichten legt sie Allen jedem Einzelnen gegenüber auf und jedem Einzelnen der Gesammtheit gegenüber? 3) welches sind die Grenzen dieser Pflichten?

In der □ „la Renaissance par les émules d'Hiram" sprach der geistvolle Br Fauvety $1^1/_2$ Stunde lang „über den religiösen Charakter der Mrei."

Zugleich mit dem persischen Gesandten Hassan-Ali-Khan wurden jüngst in der □ „la Sincère Amitié" noch aufgenommen: der Gesandtschaftsrath Hadji-Muhrin-Khan und zwei andere Offiziere der pers. Gesandtschaft, Mirza-Saduk-Khan und Nazare-Aya. „Hoffen wir" — heisst es in einem Berichte über diese sehr besuchte Aufnahme□ — „dass diese neuen Brr neue Missionäre der Gerechtigkeit und der Duldsamkeit sein und den unbeweglichen und rückwärtsschreitenden Orient zu einem Lande der Wahrheit und Freiheit machen werden."

Maurer. Bekleidung. — In Schotland hat fast jede Loge ihre eigenthümliche Bekleidung; so trägt man in dieser Loge grün und goldene Schürzen, in jener blaue, in dieser weiss und goldene, in jener blau und silberne, in andern purpurrothe u. s. w.

Maurer. Literatur und Bibliographie. — Der schottische MrKalender enthält u. A. die Mittheilung, dass die Witwe des Br Dr. Charles Morrison der Gross□ dessen werthvolle, aus 3000 Bänden bestehende maurer. Bibliothek (1849) geschenkt. Es wäre sehr wünschenswerth, dass ein bibliographisch-genauer Katalog dieser Büchersammlung und überhaupt der der Grossloge gedruckt und veröffentlicht würde. —

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 30. April.)

Geschichtlicher Ueberblick der FrMrei in ihrer wesentlichen Beziehung auf die Geschichte der Menschheit. Von J. Kerning (J. B. Krebs). 2. Aufl. Stuttgart, 1860. E. Fischhaber. $7^1/_2$ Ngr.

Geschichte des Ordens der Tempelherren etc. Von Dr. Ferd. Wilcke. 2. umg. u. verm. Aufl. 3. Lfg. Halle, 1860. G. Schwetschke's Verlag. 12 Sgr.

Briefwechsel.

Br J. P. Gl. in L—g. — Deinen Brief erhalten: wird bestens besorgt! Antwort erfolgt später.

Br Dr. J. Sch. in Z. — Herzl. Dank für Ihre Sendung vom 14. April („über das Symbol der Fessel"). Wird baldmöglichst veröffentlicht! Möge sich Ihre und nun auch unsere Hoffnung, dass der hochgeschätzte Br Pr. sich demnächst in der Bauh. vernehmen lassen wird, recht bald erfüllen!

Br W. L. in M. — Ist besorgt! Besten Dank! — Briefliche Antwort in den nächsten Tagen.

Br E. U. in F. — Die fehlenden Nrn. werden Ihnen zugegangen sein und wird die Fortsetzung regelmässig gesandt werden. Freundlichen Gegengruss! —

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 21. Leipzig, den 19. Mai 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Licht, Liebe, Leben,

Die Elemente des wahren Freimaurerthums.

(Aus der ▭ „Zu den 3 Pfeilen" in Nürnberg.)

—

Ein mächtiger, nie ganz zu stillender Drang liegt tief in jedem Menschenherzen, und tritt bald mehr, bald weniger klar in unserem Bewusstsein auf: Es ist der Drang, alles dessen wirklich theilhaftig zu werden, was uns nach unserer menschlichen Natur in ihrer ungetrübten Reinheit und unverkümmerten Fülle zukommt; es ist, mit anderen Worten, das verlorne Paradies, nach dem wir uns hienieden oft mit schmerzlicher Sehnsucht hinwenden, und das selbst für den, den wir als bevorzugten Liebling des Himmels betrachten, nur auf flüchtig vorübergehende Momente wiederkehrt.

Wir alle ringen nach Glückseligkeit: aber die Wege, die wir dabei einschlagen, sind ungemein verschieden; sie führen leider die Meisten ab von dem erwünschten Ziele. In thörichten Wünschen und Bestrebungen unter dem Einfluss niedriger Begierden und Leidenschaften, im Haschen nach eitler Ehre und vergänglichem Besitzthum, in engherzigem, kleinlichem Treiben bringen Tausende ihr Leben hin, ohne je zum rechten Bewusstsein ihrer Würde und Bestimmung als Menschen oder zum Verständniss dessen zu gelangen, was sie eigentlich suchen und wollen!

Uns, meine Brr, hat, nachdem wir uns eine Weile in der äussern Welt umher versucht und umgesehen, dasselbe allgemeine Bedürfniss dem MrBunde zugeführt, der sich durch seinen sittlichen Ernst von allen übrigen geselligen Vereinen unterscheidet, und sich die Aufgabe vorgesetzt hat, seine Glieder zu ächten, vollständigen Menschen heranzubilden. Wenngleich in seiner zeitlichen Erscheinung immer noch ferne vom vorgesetzten Ziele, von seinem Urbilde, welches ja eben jenes verlorene Paradies selber ist, trägt er doch schon jetzt unwiderleglich die wesentlichsten Elemente derselben in sich, nämlich

Licht, Liebe, Leben,

und legt es jedem seiner Genossen nahe, bei sich zu forschen, ob nicht eben diese in ihrer vollen Bedeutung das sein möchten, was sie eigentlich und im Grunde ihres Herzens verlangen?

Nun wohl, meine Freunde, lassen Sie uns heute gemeinschaftlich darüber nachdenken, ob es sich also verhalte, und unser weiteres Streben fortan darnach gestalten.

1.

Als Sie vorerst in einem gewissen Momente Ihrer Aufnahme bei uns gefragt wurden, was Ihnen für jetzt das Wünschenswertheste sei, so lautete die Antwort: Licht. Und mit Ertheilung desselben kam nach eben vorhergegangener Ungewissheit und Unruhe mit einem Male Freude und Sicherheit in Ihr Herz zurück. Sie erkannten, wo Sie eigentlich waren und wie es mit Ihnen stand! — Dieser symbolische Vorgang war recht geeignet, Sie daran zu erinnern, dass der Mensch nur durch vollständige Erkenntniss seiner Selbst und der Welt das zu werden vermöge, was er seiner hohen Bestimmung gemäss sein und werden soll. Der Lebensäther des Geistes ist die Wahrheit. Alles Wissen, das nicht zu ihr hinführt, wenn es auch noch so glänzend und umfassend wäre, ist nichtig, unfruchtbar, trügerisch. Ach, des Irrthums, des Wahnes und der Täuschung ist zu viel in dieser Welt; sie drohen überall, wo und welcher Gestalt sie immer auftreten mögen, der ächten Menschlichkeit sicheres Verderben.

O dass sich alle, die Maurer heissen, dem Horte der Wahrheit zuwenden möchten! Die Wahrheit ist Schild und Wehr auf dem an sich oft gefahrvollen Lebenswege; was das Licht des Tages für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist. Dem Licht ist unser Bund geweiht; dem Licht soll er uns zuführen! O lasst uns, Brüder, im Licht der Wahrheit wandeln, wahrhaft sein im Grossen und im Kleinen, überall und unter allen Umständen; aufrichtig gegen einander sein, als Glieder eines Bundes, der Wahrheit geweiht. Lasst uns gegenseitig einander die Wahrheit sagen, wo es nothwendig und pflichtgemäss erscheint, und wenn ihre Stimme an uns ergeht, uns gegen sie weder stumpfsinnig, noch — wofern sie uns Unangenehmes vorhält, leidenschaftlich aufgeregt erweisen. Der Wahrheit bedürfen wir, um frei zu werden von Wahn und Vorurtheil, vom Gängelband der Eitelkeit und des frivolen Zeitgeistes. Des Lichts bedürfen wir; das Licht erfreut des Menschen Herz, erhöht den Muth, lässt uns die Dinge umher in ihrer eigentlichen Gestalt erkennen, lässt uns mit grösserer Sicherheit schaffen und bauen. Wer im Lichte wandelt, geräth nicht auf Irrwege und stösst sich nicht an Steine, die im Wege liegen. Darum huldigt unser Bund auch vor Allem seinem grossen ersten Lichte, das alle Erdenweisheit überstrahlend der Menschheit Heil und Trost und Frieden bringt!

2.

Erkenntniss ist die Sache des Verstandes, Neigung ist Sache des Herzens, — die ursprünglich dunkle Neigung muss durch Erkenntniss geläutert und geleitet werden. Zu ihrer vollen, höchsten Bedeutung gekommen, stellt sie sich als Liebe dar, die Liebe, die ein zweites Element des Mr-Bundes ist und den Sohn des Staubes zum Menschen nach Gottes Ebenbilde macht.

Freilich ist aber die Liebe, die hier gemeint ist, etwas ganz Anderes und Höheres, als das, was man gemeinhin so benennt, und was oft aus sehr unlauterer Quelle entspringt, kurzen Bestand hat und bald in Abneigung und Feindschaft umschlägt. Jene höhere Liebe ist ein allgemeines, inniges Gefühl unserer Gemeinschaft mit Gott und mit allen erschaffenen Wesen, und strömt als solches nach oben in Verehrung, Dank und freudigem Gehorsam, und auf die uns umgebende sichtbare Welt in Wohlwollen, Theilnahme und Milde aus. Sie weiss nicht nur an ihrem Nebenmenschen das bei ihm zur Erscheinung kommende Gute zu schätzen, sondern auch die noch unentwickelte Anlage hierzu, und ist beflissen, ihm in seinem weiteren Fortstreben beizustehen. Sie hat Nachsicht mit seinen Schwachheiten und Mängeln, und lässt sich auch durch Bosheit und Feindseligkeit Anderer nie erbittern, noch zur Wiedervergeltung reizen. Sie gibt auch bei dem Lasterhaften nie die Hoffnung auf, dass es besser mit ihm werden könne. Dem Verirrten, Tiefgefallenen reicht sie die Hand, dass er sich wieder erheben und zurecht finden möge. Ihr ist es bei allen ihren Wohlthaten nicht um den Schein, noch um den eigenen Vortheil zu thun, sie lässt sich darin durch Undank oder Schwierigkeiten nicht ermüden, und ist, wo es erfordert wird, der grössten Opfer fähig.

Eine solche Liebe hat dieser Bund zu seinem Fundamente. Zu einer solchen will er seine Glieder anregen und geschickt machen. Sie soll ihn immer mehr in Einklang bringen mit Allem, was im Himmel und auf Erden lebt; und solcher Weise schon hier zu jenem Zustand innern Friedens und innerer stiller Seligkeit erheben, welcher dem Menschen in seiner Vollendung zukommt.

3.

Licht und Liebe, köstliche Besitzthümer! Sollen sie und Andern aber in ihrer vollen Bedeutung zu Gute kommen, so dürfen sie nicht blos als kostbare Schätze in unserm Innern bewahrt und gepflegt werden. Sie müssen wirksam hinaustreten in den allgemeinen Verkehr mit der Welt und sich in frischer reger Thätigkeit bewähren! Tod und nichtig ist alles Wissen ohne Verwendung, eitel die schönste Begeisterung ohne Frucht! Das dritte Element der FrMrei ist Leben, freie, selbständige Regsamkeit und Thätigkeit; die Zeit ist für uns da, sie nützlich auszufüllen, der Raum, um ihn mit würdigen Thaten zu bezeichnen; Kräfte sind uns verliehen, um sie zum Besten Anderer geltend zu machen; die Menschheit, um sie zu beglücken und zu veredeln! Es sollen immer mehr alle in uns vorhandenen guten Anlagen in pflichtmässiger Uebung zur Ausbildung und Wirksamkeit kommen im engeren Kreise, wie draussen in der Welt! Hier in unserem Bunde kann es nicht auf die abgeschlossene Beschaulichkeit des Klosters, auf die starre Theorie der Schule abgesehen sein; hier kann nicht der fromme Wunsch, die wohlwollende Gesinnung für sich allein genügen. Ein Schaffen ist es, zu dem wir berufen sind, ein Bau, wo es lebendig hergeht. Da gilt es, rührig am Reissbret zu stehen, das Lineal, den Maassstab, den Zirkel in der Hand; da gilt es, das Richtscheit und die Setzwage am Gebäude wohl zu gebrauchen, den Spitzhammer kräftig zu schwingen, um den rauhen Stein zum kubischen umzugestalten. Auf regem, thätigem Leben beruht die Wohlfahrt, die Ehre, der würdige Fortbestand jeder Mr□. Vereinte Thätigkeit für das Gute verbindet die Herzen inniger, erhöht das Bewusstsein des Einzelnen, wie der Gesammtheit, wehrt allem nichtigen Träumen und Treiben, und verschönert das Dasein für uns und für Andere! Es ist kein willkürliches Bild der Phantasie, das ich hier vor Ihnen aufstelle, m. Brr! Mit unserem Bau, wenn wir es recht erwägen, ist es wirklich ernstlich gemeint! Unser Bund hat eine wichtige Mission auf Erden, von welcher, je nachdem sie vollführt wird, viel

Heil für die Menschheit, aber auch im entgegengesetzten Falle viel Verantwortung für uns hervorgehen kann. Jeder von uns, der hier angeklopft, jeder, der hier Aufnahme gefunden und die Weihe empfangen hat, muss darum mit voller Seele Antheil nehmen, muss mit arbeiten, kann mit arbeiten, in seiner Weise, nach seinen Kräften. O welch' ein herrlicher Anblick um einen solchen Bauplatz, wo Alles einträchtig und mit Lust und Liebe geschäftig ist, das Reich des Wahren, Guten, Schönen bei sich und Andern geltend zu machen!

Brauche ich nun wohl noch, meine Brr, im Einzelnen an die Freuden und Vortheile zu erinnern, die Jedem, der sich aufrichtig zu einem solchen Bunde hält, zufliessen können, um Ihnen diesen und Ihre Aufgabe in demselben lieb und werth zu machen? Welch' ein Gewinn für Jeden, zu geistiger Thätigkeit hier geschickter, in seinen Vorstellungen klarer, von Irrthümern freier zu werden, fähiger, das Gute vom Bösen zu unterscheiden! — Welch' ein Gewinn für das Herz, hier Freunde zu finden, die mit uns gleiche Lust am Guten empfinden, mit ihnen in trauter Gemeinschaft zu leben, den Staub und Rost hier abzuschütteln, den das alltägliche Leben immer wieder auf's neue anzusetzen sucht! — Welch' ein Gewinn, hier durch Nachdenken und Belehrung immer mehr zum rechten Verständniss unseres Selbst und der Welt zu kommen, und zu einer der Vernunft und Liebe entsprechenden Wirksamkeit in ihr vorbereitet und geschickt zu werden!

Theure Brr! Licht, Liebe, wahres Leben ist es, was wir unserer geistigen Natur und unserm innern Drang gemäss bedürfen, suchen und verlangen! Licht, Liebe, Leben bietet uns unser edler Bund in seiner Weise dar! Möge Jeder von uns unparteiisch prüfen, ob es also sei, und wie er, für seine Person, mit demselben stehe? — Dem wackern Manne, geziemt auch hier keine Halbheit und kein Schwanken! Wer irgend bei einer solchen Prüfung finden sollte, dass bei unserm vielbesprochenen Baue nicht eben viel für ihn herauskommen werde, wer sich zu andern geselligen Vereinen mehr hingezogen fühlt, deren Tendenz und Treiben schwer mit dem streng ausgesprochenen Charakter unseres Bundes zu vereinigen ist, wer derartigen geistigen Beschäftigungen keinen Geschmack abgewinnen kann, und nach den Mühen des Tages seine Erholung lieber in den gewöhnlichen geselligen Kreisen sucht, der gehe aufrichtig mit sich zu Rathe, und vermeide auch hier, als ein ehrlicher Mann, mit sich selbst in Widerspruch zu kommen! Aber auch der, welcher vielleicht in seiner idealen Anschauung und Erwartung vom Bunde durch dessen zeitliches Auftreten irre werden will, sehe zu, ob er anderswo etwa für seinen innern Drang eine bessere Befriedigung finde, doch mag er dabei nicht vergessen, dass auch unser Bund ein menschliches, von der Zeit bedingtes Institut ist, das nur allmälig sich der anklebenden menschlichen Schwachheiten und Mängel entäussern kann! Nur dass wir wahr bleiben gegen uns selbst und in allen Verhältnissen, das kann, darf von uns gefordert werden! Nur wo wir auf dem Boden der unserm ganzen Wesen entsprechenden Neigung und Ueberzeugung stehen, kann uns wohl werden.

Möge Eines wie das Andere von uns wohl bedacht werden!

Die maurer. Geschichtschreibung.*)

Von

Br J. G. Findel.

Die Geschichte der FrMrei war lange Zeit hindurch in mysteriöses Dunkel gehüllt und trug mehr den Charakter einer Sage, kindlicher Träumereien und absichtlicher Täuschung, als den einer wirklichen Geschichte. Dies war u. A. selbst der Fall in dem geschichtlichen Abriss, welchen Br Anderson dem Constitutionsbuche beigefügt hat. Desgleichen haben, wenigstens was die frühere Geschichte vor 1717 angeht, Preston in der in seinen Illustr. on FrMry enthaltenen und bis zum J. 1830 fortgeführten Geschichte der FrMrei, und Laurie, dessen Werk hauptsächlich die Geschichte der Gross□ von Schottland behandelt, nur geringen Werth.

Vor Allem herrschte lange Zeit hindurch Dunkelheit über den Ursprung der Mrei, da Viele sich sträubten, die Abstammung von den Werkmaurern zuzugeben und Andere sich von den alterthümlichen symbolischen Zeichen und Handlungen in den Logen und ihrer Aehnlichkeit mit jenen der alten Mysterien täuschen und auf Irrwege leiten liessen. Statt zu untersuchen, wie jene Gebräuche in das Mrthum gekommen, leiteten sie dieselben kurzweg durch Hypothesen von jenen Instituten ab. Diese Ansichten über den Ursprung der Mrei sind theilweise noch in Deutschland**), in England und Amerika, vorzugsweise aber in Frankreich herrschend, wo der verdienstvolle Antiquar Alex. Lenoir sie mit grosser Gelehrsamkeit***) vertrat. Thomas Payne führt die Mrei, jedoch ohne feste historische Begründung, in einer 1812 erschienenen Schrift†) auf die Druiden zurück, und Danse de Villoison bezeichnet das alte Herculanum als die muthmaassliche Wiege derselben u. s. w. Der Erste, welcher den geschichtlichen Zusammenhang der FrMrBrüderschaft mit jener der Steinmetzen vermuthete, war der Abbé Grandidier in Strassburg††), ein Nicht-Mr, dem behufs seines Essai historique et topographique sur la Cathedrale de Strasbourg (Strassb. 1782) die Archive des hohen Stifts Unserer lieben Frauen in Strassburg offen standen und der diese Vermuthung (nach Kloss) im Journal de Nancy 1779 und im Journal de Monsieur öffentlich, sowie bereits am 24. Nov. 1778 privatim aussprach in einem Briefe an eine Dame. Derselbe ist aus De Luchet's Essays im Freemasons Magazine (15. Juni 1859, S. 1114) abgedruckt worden. Da er, wie es scheint, in Deutschland noch unbekannt ist, so will ich hier eine Stelle daraus einschalten, und den Schluss bei der Darstellung der deutschen

*) Aus meiner „Allgemeingeschichte der FrMrei".

**) Vergl. Mystagog. Osnabrück, 1789, und „Die FrMrei in ihrem Zusammenhange mit der Religion der alten Aegypter, von Roghellini de Schio, übers. von Acerellos (Karl Rossler). Leipzig, 1825." Sowie „Alpina, Mr-Taschenbuch. Von J. Schauberg. 2. Jahrg.

***) In seinem 1814 in Paris erschienenen Werke: „La Franc-Maçonnerie rendue à sa veritable origine, ou l'antiquité de la FrMrie prouvée par l'explication des mystères anciens et moderns" leitet er die Mrei von den indischen und ägyptischen Mysterien ab.

†) Vergl. Heldmann, „Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen FrMrBruderschaft sammt Grundzügen zu einer allgemeinen Geschichte der FrMrei. Aarau, 5819. Sauerländer. S. 9. — Derselbe widerlegt auch S. 27 ff. die Hypothesen der Brr Nicolai und Bode u. s. w.

††) Vergl.: Histoire des cultes et ceremonies relig. Tom. 10.

Steinmetzbrüderschaft mittheilen. „Sie haben“ — schreibt er — „ohne Zweifel gehört von der berühmten Gesellschaft, die von England zu uns herübergekommen und die den Namen „FrMrei“ trägt“. — „Ich bin nicht in ihre Geheimnisse eingeweiht und halte mich nicht für würdig, „das Licht zu schauen““. — „Ich werde ihren Ursprung nicht suchen in der Erbauung der Arche Noah's, den sie einen „sehr ehrwürdigen Maurer“ nennen, noch auch in der des Tempels von Salomon, der unter ihnen als „ein ganz ausgezeichneter Maurer“ gilt. Ich werde nicht zurückgehen auf die Kreuzzüge, um dort die ersten Maurer zu entdecken in den kreuzfahrenden Rittern, von denen Einige glauben, dass sie beschäftigt gewesen seien mit der „göttlichen oder königl. Kunst“ der Erbauung des Tempels, noch werde ich darnach suchen bei den alten Soldaten Palästina's, die man die Ritter des Ostens und Palästina's nannte. Diese lächerlichen Meinungen, welche die Freimaurer selbst nur unter dem Schleier der Anspielung herumzubieten wagen*), verdienen nicht von einem Profanen enthüllt zu werden. Ich schmeichle mir, Madam, dass ich Ihnen einen wahrscheinlichen Ursprung dieser Verbindung angeben kann. Man findet ihn weder „im Osten noch im Westen“, und die Phrase: „die ▭ ist wohl gedeckt“ wird mir keineswegs die Beweise bieten für meine Behauptungen. Ich habe nicht das Glück gehabt, vom Montag Morgen bis Samstag Nachts zu arbeiten, aber ich habe in meinen „profanen“ Händen authentische Zeugnisse und wahrhafte Erzählungen, die auf mehr als 3 Jahrhunderte zurückreichen, und die uns in den Stand setzen, zu erkennen, dass diese prahlerische Gesellschaft der FrMr lediglich eine knechtische(?!) Nachahmung der alten und nützlichen Brüderschaft der Werkmaurer ist, deren Hauptquartier ehedem zu Strassburg war.“ —

Grandidier's Vermuthung wurde zuerst von Vogel in seinen Briefen über die FrMrei (1785, 3. Thl.) und später von Br Albrecht in seinen Materialien zu einer kritischen Geschichte der FrMrei (Hamburg, 1792) aufgegriffen, allein vorläufig ohne wesentlichen Nutzen, da die erforderlichen Materialien noch fehlten.

Eine Zusammenstellung, Sichtung und kritische Prüfung derselben begann erst in Deutschland seit Anfang des laufenden Jahrhunderts, wo das aufrichtige Streben, die Mrei im Sinne ihrer Stiftung zu ergründen und der Rückkehr von Täuschungen vorzubeugen, allgemeiner ward und sachkundige Männer ans Werk gingen, und zwar vorzugsweise durch die Brr Schneider**) in Altenburg (im Altenb. Constit.Buch und dem Journale für FrMr), Krause, der in seinem Werke über „die drei ältesten Kunsturkunden der FrMrBrüderschaft“ (2. Ausg. Dresden, 1820 u. 21) zuerst maurer. Urkunden veröffentlicht und geprüft und durch anderweitige werthvolle geschichtliche Forschungen beleuchtet und vervollständigt hat, Mossdorf (in seinen „Mittheilungen an denkende FrMr“ und vorzüglich in der von ihm unter dem Namen Lenning herausgegebenen „Encyclopädie für FrMr“), Heldmann in seinem Werke über „die 3 ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen FrMrBrüderschaft“ (1819) und Schröder, der die Resultate seiner tiefen geschichtlichen Forschungen in seinen „Materialien zur Geschichte der FrMrei“ niederlegte, einem Werke, welches indessen nur als Manuscript in die Hände der Bdsglieder gekommen ist. Eine ausführliche und zusammenhängende Geschichte aus dieser Zeit des Ringens, Klärens und Vorwärtsstrebens ist uns nur in Br Fessler's handschriftlichem „Versuch einer kritischen Geschichte der FrMrei und der FrMrBrüderschaft von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1812“ erhalten.

Auf Grund dieser Leistungen wurde später von eifrigen und kenntnissreichen Brn fortgebaut und die Erkenntniss, dass der FrMrBund nicht, nach Ramsay's zu politischen Zwecken ersonnener Fabel, aus irgend einem Ritterorden, sondern aus den Baugenossenschaften des Mittelalters heraus entstanden sei, gewann mehr und mehr Raum und Begründung. Neben der kritischen Prüfung der maurer. Urkunden verdienen neuerer Zeit besonders die Bearbeitungen von Spezialgeschichten einzelner Logen- und Logenbünde einer ehrenvollen Erwähnung, durch welche allein es möglich wird, weiteren und festeren geschichtlichen Boden zu gewinnen. Unter den neuern historischen Forschungen stehen die des Br Dr. Georg Kloss unbedingt oben an. Unterstützt von einer der besten maurer. Bibliotheken und Handschriftensammlung und von vorurtheilsfreiem Geiste unterzog derselbe zunächst*) die vorhandenen maurer. Urkunden, die er genau mit einander verglich, einer abermaligen Prüfung, dann bearbeitete er nach den besten vorhandenen Quellen eine Geschichte Englands, Irlands und Schottlands (1847, 1 Bd.) und eine Geschichte der FrMrei in Frankreich (1842, 2 Bde). Weiteres schätzbares Material enthalten ferner die Schriften von Fallou und Winzer, sowie mehre neuere Geschichtswerke, wie die von Mitchell, R. Morris und von Wilh. Keller, vorzüglich dessen „Geschichte der FrMrei in Deutschland“ u. v. A.

Dieses Material soll nun in diesem unserem Versuche zum ersten Mal zusammengefasst und nach sorgfältiger kri-

---

*) Geschieht heutzutage nur noch von den Tempelrittern Englands und Amerika's, in den Hochgraden des Ancient und accepted Rite und anderen Hochgraden.

**) Auf das Leben und die Wirksamkeit all dieser verdienstvollen Brr kommen wir gehörigen Orts ausführlich zurück.

*) In dem Werke „Die FrMrei in ihrer wahren Bedeutung aus den alten Urkunden der Steinmetzen, Masonen und FrMr nachgewiesen.“ Zweite verb. Aufl. Berlin, 1855. H. Ehle.

Als echte Urkunden nimmt Kloss folgende an:

A. Deutschland.

1) Die alte strassburger Steinmetzordnung v. J. 1459.
2) Das Bruderbuch v. J. 1563.
3) Die Torgauer Ordnung v. J. 1462.
4) Die Confirmation der Strassburger Ordnung durch Kaiser Maximilian v. J. 1498 als Vertreterin aller folgenden kaiserl. Confirmationen, welche bis zum J. 1621 herangehen und fast wörtlich mit jenen ersten übereinstimmen.
5) Eine Querfurter Ordnung v. J. 1574.

B. England.

1) Die von Halliwell entdeckte Urkunde (mit Einschluss der in die Zeiten Eduard's III. verlegten Gesetze), deren Entstehung in die Zeit von 1427—1445 gesetzt wird.
2) Die alten Constitutionen, deren Entstehung Kloss nicht vor 1500 annimmt, und zwar
   a) nach dem Gentlemans Magazine, 1815;
   b) die im Secret history of Masonry und vom Cole 1725 bekannt gemachte;
   c) die von Preston in die Zeit von 1685—1688 verlegten;
   d) die nach Krause in die Zeit Wilhelm's III. von 1689—1702 versetzten;
   e) die von Krause mitgetheilte Yorker Urkunde.
3) Die am 27. Dec. 1663 unter dem Grossmstr St. Albans gefassten Beschlüsse.
4) Die sogen. „Alten Pflichten“ (old charges) aus dem Const.Buche von 1723, sowie v. J. 1738.

tischer Prüfung in übersichtlicher Darstellung der Brüderschaft mitgetheilt werden.

Sollte es dem Verf. auch nicht gelingen, viel und wesentlich Neues beizubringen und überall das Wahre und Richtige zu treffen, so wird dieser Versuch doch unzweifelhaft zunächst das Gute haben, dass er die ganze Geschichte des Bundes in einem Gesammtbilde vor Augen führt, ferner dass er Einsicht gewährt in den gegenwärtigen Stand der historischen Forschungen, dass er die noch vorhandenen Lücken zur allgemeinen Kenntniss bringt und zu deren Ausfüllung auffordert und dass er eine Grundlage schafft, an welche sich künftige Detailforschungen fruchtbar und lichtbringend anlehnen können. Schon damit wird viel gewonnen sein. Sollte es dagegen dem Verfasser selbst gegönnt sein, nach Verlauf von 10—15 Jahren eine zweite Auflage diese Geschichte herauszugeben, so würde sich jene Sicherheit und Vollständigkeit der Darstellung gewiss erzielen lassen, welche zwar wünschenswerth, die man aber dermalen kaum schon zu beanspruchen berechtigt ist.

Dankesworte für meine Aufnahme,

an die gel. Brr im Or. von Elberfeld.

Von

Br Dr. Funcke,

Mitgl. der □ „Hermann z. Lande d. Berge“.

Wenn Sie, gel. Brr, vor der Aufnahme eines S. in den Bund der Mr das Recht der Prüfung weitthunlichst an dessen Charakter, geistigem Vermögen und auch an dessen Auftreten im äussern Leben in Ausübung zu bringen haben, und hierbei jenen S. mitunter doch wohl nur nach allgemeinen Gesichtspunkten gekennzeichnet, eventuell über die Schwelle des MrTempels eintreten lassen, so muss der neuaufgen. Br dagegen die Pflicht erkennen, seinerseits das Herz und die Gesinnungen, welche er dem BrKreis zubringt, bei ehester Gelegenheit gründlicher zu offenbaren und, soweit ihm dies bezüglich des Bds auf seiner Lehrl.stufe möglich, etwas weiter zu entfalten.

Was der neuaufgen. Br in dem Bunde der freien Mr suchte, was er darin fand, und was er, als Fortentwicklung seiner ferneren freimaurer. Bahn in Zukunft mit den Brn zu erstreben gedenkt — diese Gedanken müssen ihm klar vor Augen schweben, und der Wunsch, sie an der Schwelle des von selbst gewählten MrLebens den Brn auszusprechen, darf wohl für wenige Augenblicke die Willfährigkeit und Aufmerksamkeit derselben sich erbitten.

Wenn wir aus den bunten Träumen der Kindheit und aus der wissbegierigen, oft aber zu schwärmerisch-unsichern Jugendzeit, die Stufen des Mannesalters beschritten und hier die gewählte Selbständigkeit zu entfalten beginnen, dann fragt der ruhiger reflektirende Verstand sich oft erst gründlicher nach des Lebens Ziel und Endzweck. Ernster scheidend und sichtend sucht er aus den Antworten, welche die Betrachtung der Welt, die in ihr vorhandenen Probleme und die der Mehrzahl der Menschen über die eigene Bestimmung geläufigen Systeme und Glaubenssatzungen darbieten, diese Fragen sich zu lösen.

Wohl ihm, wenn er sich bei solchen Forschungen einen kindlichen Sinn für jene erstere Reihe der Betrachtungen, für die Welt und ihre wundervolle Entfaltung im Herzen bewahrt hat, wenn er sich die Begeisterung für das Wunder der Urzeugung des kleinsten mikroskopischen Wesens, wie des menschlichen Individuums, als des geistig und organisch höchsten Schmuckes der Erdenschöpfung, im fühlenden Busen wach erhalten; denn je kindlich-reiner dieses Erfassen der richtigen Weltanschauung und je edler die aus der reiferen Jugend nachtönende Begeisterung für dieselbe, um so leichter und gründlicher finden wir uns auf dem Markte des Lebens zurecht in der Anhäufung jener anderen, vorhin gedachten Systeme, die, sei es als wahre oder falsche, über Zweck und Dasein der Welt und des Menschen in ihr uns entgegentreten; um so sicherer finden wir die Lösung der natürlichen, philosophischen und geoffenbarten Probleme, welche die Wissenschaft und der denkende Geist des Menschen dem Mitmenschen zur Entwirrung hingestellt haben und immer wieder von Neuem neuen Generationen vorführen.

Wir begegnen hier einmal noch dem Götzendienste des Naturmenschen, der in seiner stumpfen Verblendung, eben weil die Fackel des Geistes bei ihm noch nicht von der Hand der Cultur und Wissenschaft entzündet, zwar nicht den lauteren Begriff des schaffenden Urwesens der Natur mit uns theilt und daraus die Gesetze der Humanität und Sittlichkeit sich herleitet — der aber, geleitet nur von dieser sinnlichen Naturanschauung und nur empfänglich für die instinctmässige Auffassung von Wohl und Weh', von Freude und Furcht, dennoch vielleicht in dem flammenzuckenden Blitze und dem fernrollenden Donner eine übersinnliche, strafende, und in der hellglänzenden, luftigen Doppelbrücke des weithin ausgespannten Regenbogens und in dem wiederkehrenden, wohlthätigen Feuer der Sonne über jenen unheilschwangeren Wetterwolken eine das Geschöpf zu sich hinführende Wesenheit ahnet und sich versinnbildet.

Wir finden da weiter, im entferntesten Gegensatze zu dieser ersten Ahnung einer über uns waltenden Göttlichkeit im Herzen des unkultivirten Naturmenschen, jene philosophischen Systeme und — möchte ich beinahe sagen — jene chemischen Analysen, welche dazu herhalten müssen, dem Atheisten und krassen Materialisten das Gefühl der Abhängigkeit und der Beziehungen zu dem Schöpfer der Dinge, meist nur gegen die innere, bessere Stimme gewaltsam im eigenen Herzen niederzukämpfen und aus der Brust des Mitmenschen herauszureissen. Aber, fragen wir uns hier nur, wo endigt diese Lehre von der Materie und dieser ihr allein innewohnenden, Metamorphosen durchlaufenden, neu zeugenden Nothwendigkeit? Ist der Schlussstein dieser Systeme, diese gepriesene, höchste und selbständige Lebenskraft, dieser absolute Urtrieb in der Schöpfung, der die Atome aus sich selbst, bis zur Darstellung eines mit Verstand und Vernunft begabten menschlichen Wesens sich finden und gleichwohl auch in der Retorte des Chemikers sich zusammenfügen lassen möchte — ist er, wenn auch ein anders klingendes Wort, an welches doch noch weitere Reflexionen zu knüpfen gestattet sein muss — ist er dann, fragen wir, dieser Schlussstein einer nicht näher zu analysirenden Kraft und eines unbegriffenen Triebes der Natur, dem denkenden Geiste des Menschen anziehender, oder den Wissensdrang nach dem Urquell des Seienden mehr zu befriedigen geeignet, als jene Ansicht endlich, welche der sodann noch übrig bleibende Theil der Menschheit von dieser unbegreiflichen Kraft und Wesenheit im gläubigen Herzen pflegt und ebenfalls nach

ihrem Ursprung unerörtert lassen zu müssen sich bescheidet? Wo dort das temporär Unbegreifliche des Naturtriebes dem späteren Fortschritt der Wissenschaft schlechtweg anheimgestellt wird, beginnt hier, im Glauben, schon die Ahnung der Göttlichkeit, von welcher jene Systeme sich aber aus Grundsatz entfernt halten.

Somit kommt denn der reflektirende Verstand des herangereiften Mannes zur Wahl und Rundschau unter den uns heut zu Tage umgebenden religiösen Systemen und der ihnen entströmenden Einrichtungen zur practischen Pflege der Humanität und Sittlichkeit. Aber — auch hier bietet sich des Schwankenden und Unbeständigen dem prüfenden Blicke noch zu Vieles dar; hier findet er einmal tiefe Spaltungen oder aber übertriebenes Drängen nach Einheit in der Form des äusseren Cultus, zum andern Male aber den engherzigsten Pietismus im Gegensatze zu der, an Gottvergessenheit gränzenden Lauheit des einzelnen Individuums in religiösen Dingen. Vor allem aber beschleicht den ruhig denkenden Menschen, der bis ins reifere Mannesalter hinüber seinen Ursprung und damit sein Dank- und Pflichtgefühl gegen die schöpferische Hand des a. B. a. W. im stillen Herzen festgehalten und genährt hat, ein unheimliches Gefühl des Missfallens, wenn über der Form der äussern Gottesverehrung der Grundgedanke und das Ideal derselben, wenn über der Kirche die Religion vergessen wird. Ist es ein Wunder, wenn bei solchem Gebahren, wie es sich heut zu Tage nur zu vielfach in der Welt kenntlich macht, der eigentlich werthverleihende Kern der verschiedenen, neben einander bestehenden Culte und hiermit auch das gemeinsame Princip, welches sie doch alle durchdringen soll, ich meine, wenn dann die practische Sittlichkeit über dem Kampfe um das Formelle der Gottesverehrung gehemmt oder gar vergessen wird? Fürwahr — nicht das specielle Dogma allein, woran indess jeder Einzelne, wie er es bei sich gepflegt und als Ueberzeugung in sich aufgenommen, festhalten möge, sondern die Moral gibt unseren Handlungen den Ausschlag, und „Handeln", ja, Thaten wirken, die den Gesetzen der Humanität entsprechen, die da in sich fasst die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, gegen den Nebenmenschen und Beider gegen die Gottheit — dies eben ist der weitere Hauptzweck des menschlichen Daseins und die practische Religionsübung im entfernteren Sinne.

Wenn wir so nun, gel. Brr, als Männer, in ernster, ruhiger Ueberlegung nachsinnen und es uns dann nicht genügt, für das einzeln stehende Individuum allein solche Anschauungen behufs der wahren Gottesverehrung und der wahren Pflege von Humanität und Sittlichkeit gewonnen zu haben, wenn wir dann im profanen Leben hören, dass es wohl Hauptgrundsätze des Maurerthums seien, dem Bruder und Nebenmenschen hülfreich beizustehen und in eigenthümliche Form das religiöse Bewusstsein einzukleiden, so erweckt schon jene erstere Ansicht des profanen Lebens allein unsere Aufmerksamkeit auf den Bund, weil wir zu dieser Handlungsweise, gemäss des eigenen sittlichen Strebens gern die Bruderhand in Gemeinschaft reichen möchten, und wo wir solche practische Ausflüsse der Humanität uns verwirklicht denken, da kann uns die profane Ansicht, dass der Maurer nicht in der richtigen Weise seinem Gott und Schöpfer diene, um so weniger mehr beirren, wenn wir Männer, die als Mr jene Thaten der Menschlichkeit üben, als geistig begabte Glieder der Menschheit, im socialen Leben uns mitunter voranleuchten und oft vor allen Anderen auch sogar im Aeusseren ihren Glaubenssatzungen entsprechen sehen.

So klopfen wir denn, meine Brr, als S. an die Pf. des MrTempels und harren, zwar in einiger Ungewissheit, ob unseres Herzens Wunsch sich erfüllen werde, aber dennoch mit der Ahnung, dort unter denkenden Männern das Gesuchte zu finden, bis die bedeutungsvolle, ernste Stunde der Prüfung und Aufnahme für uns schlägt.

„Wir suchten den Anschluss an Menschen, die frei von religiöser Intoleranz, dennoch das Ideal des Glaubens warm erfassen, wir wünschen Gemeinschaft zum Handeln, um den Principien der Humanität und Sittlichkeit in vereinter Kraft wirksamer zu entsprechen, und wir möchten dem Ziele des Menschen bis zur höchsten Stufe, wo es gilt, die Tugend ihrer selbst willen praktisch zu üben und dem widerspenstigen Geist des eigenen Herzens, wie wahre Johannisschüler, zu bändigen, immer mehr in Gemeinschaft fördernd uns entgegenführen."

Und was wir hier suchten, was auch ich als S. vor Kurzem erwartete, das finden wir, wenn sich uns im Mr-Tempel die Bruderkette geöffnet und wir als Glied derselben uns eingeschlossen fühlen.

Meinen herzlichen, freudigen Dank daher, gel. Brr, heute nochmals für meine Aufnahme in den Bund der fr. Mr, in den Bund der Bünde, wo Freundschaft, Liebe, Glaube, Sitte und ächte, wahre Menschlichkeit die Satzungen bilden, wo das suchende Herz Genossen findet, die, nicht berückt durch formelle religiöse Unterschiede, nicht durch Lebensstellung, nicht durch Rang, durch Orden und Kronen, sich vielmehr lediglich als Menschen mit Menschen verbinden, um, geleitet von dem gemeinsamen Grundgedanken aller Religionen, dem allmächtigen Schöpfer den schuldigen Tribut zu zollen und der Menschheit Glück und Wohl nach den Forderungen der Humanität zu erstreben.

Mit Freuden, gel. Brr, werde ich immerfort der schönen Stunde der Aufnahme gedenken, die des Bundes Regeln in so ernster, sinniger und erhebender Weise dem Licht- und Wahrheit-Suchenden bereiten. Wer gedenkt als Mr nicht oft an jene schönen Augenblicke zurück, wo, in Erwartung der beginnenden Aufnahmefeier die sanft getragenen, friedlich uns anheimelnden Weisen des Maurerliedes aus der Ferne uns entgegenklingen, wo wir an sicherer Hand aus lautloser Stille hinüber geleitet werden in die d. K., in welcher die Symbole der Vergänglichkeit unseres Erdenlebens uns, zur inneren Genugthuung die Ueberzeugung erschliessen, dass Ernst und Strenge und Erkenntniss des Menschenthums bis zum Untergang der irdischen Hülle — Grundzüge des Mrthums heissen? Wer von uns vergisst die feierlichen, auf Gottheit, Wahrheit, Menschenthum und Pflicht bezüglichen Worte des geliebten vorber. Brs, deren begeisterter Fluss und Vortrag uns S. ahnen lässt, wie tief die Lehren des fr. Mrthumes das Herz des ernstdenkenden Mannes zu durchdringen vermögen? Wer erinnert sich nicht mit Lust und Freude der deutungsvollen Ceremonien unserer Aufnahme überhaupt und jener inhaltreichen, sie begleitenden Ansprache des hochw. Mstrs, die den Licht-S. in allgemeinen Zügen über des Bds wahren Zweck und geheiligte Grundlage sich zurechtzufinden und wahrlich nur in freudig erregter Seelenstimmung und mit vollster Freiheit seines Willens ihn auf das heilige Buch der Bücher den Schwur der Treue dem Bde und seinen unverbrüchlichen Regeln zu leisten drängen?

Und wenn endlich die B. gefallen und wir im Lichte der Wahrheit und Ueberzeugung den trauten Bruderkreis mit erstem maurer. Händedruck begrüssen, wem sollten da im Herzen nicht zur hehren Freude die herrlichen Weisen wiederklingen, unter deren gefühlvollem, harmonischem Zusammentönen

„Die Brüder zur Kette mit Liebe,
Wohlthätig uns reichten die Hand,
Zu folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband“

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

Geschichtlicher Ueberblick der FrMrei in ihrer wesentlichen Beziehung auf die Geschichte d. Menschheit. Von J. Kerning (Krebs). 2. Aufl. Stuttgart 1860 E. Fischhaber. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Man lasse sich durch den Titel dieser Broschüre nicht täuschen: denn von freimaurer. Geschichte ist darin auch nicht im Entferntesten die Rede. Der Titel könnte ebenso gut auch heissen „Sommernachtsraum“ oder „Phantasien im Bremer Rathskeller“, oder noch besser „Spaziergang durch die Geschichte der Erzväter“; denn der geschichtliche Ueberblick enthält weiter nichts, als ein Stück unserer „Zunftsage“ mit besonderer Betonung der Erzväter Adam, Moses und Noah, ist demnach weder irgend von Werth noch von Interesse. Er hat seinen Namen, wie lucus a non lucendo.

Die zweite Hälfte der Broschüre enthält ein „maurer Glaubensbekenntniss, vorgetragen von Br L. v. Orth in der □ „Wilhelm z. a. S.“ in Stuttgart 5838“, welches sich über Zweck und Wesen der Mrei verbreitet.

Der Preis ist für diesen Inhalt, für die gewöhnliche Ausstattung und für nur 48 Sedezseiten sehr hoch.

Feuilleton.

Bayreuth. — Zu unseren Mittheilungen über die Gr.□ „zur Sonne“ (statist. Nachr.) sind uns folgende dankenswerthe Berichtigungen zugegangen: „Die Gross□ „zur Sonne“ wurde (nicht 1812) im J. 1811 restaurirt, nachdem sie in Folge der politischen und damit auch theilweise verbundenen maurer. Verhältnisse seit 1774 geruht hatte. Mutter□ aber war sie schon kaum ein Jahr nach ihrer Gründung (1741), indem sie als Schloss□ am 5. Dec. 1741 die Stadt□ „zur Sonne“, die jetzige □ „Eleusis“, 1757 die □ in Erlangen und 1758 die □ in Ansbach gründete.

Der „Innere Orient“ hat hier nur eine einzige und zwar sehr einfache Einweihung; die früheren bei jeder Stufe stattgehabten Initiationen gehören jetzt lediglich zur Instruction. Auch hat im vorigen Jahre eine Einweihung stattgefunden, und werden Instructionen öfter gehalten, wenn auch nicht so regelmässig als in Berlin.

Charleston (Süd-Carolina). — Unter dem 27. Dezbr. hat der Br Alb. Pike, „souveräner Grosscommandeur des Obersten Raths des alten und angen. schottischen Ritus zu Charleston“ ein Circular erlassen, um alle nach diesem Ritus arbeitenden Logen der Welt auf den Juli des J. 1861 nach London zu einem Congresse einzuladen. Es ist an die betr. hochgradlichen Behörden in England, Irland, Schottland, Frankreich, Belgien, Portugal, Peru, Venezuela und Amerika gerichtet. (Glücklicher Weise ist unser deutsches Vaterland verschont von einem „souveränen Grossrath vom 33. Grad“!) Das Motto dieser AfterMrei lautet: „Gesundheit, Beständigkeit, Macht!“

Dresden, am 5. Mai.*) — Am 5. Mai 1820 erblickte der ehrw. Landes-Grossmstr der Grossen Landes□ v. Sachsen, Br Friedr. Ludw. Meissner, in der □ „Apollo“ im Or. Leipzig das maurer. Licht.

Eingedenk der grossen Verdienste, welche sich Br Meissner während eines Zeitraumes von vierzig Jahren um die Mrei im Allgemeinen und um den Logenbund im Besonderen erworben, beschloss die vereinigte □ „zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute“, in welcher derselbe nach seiner Uebersiedelung von Leipzig nach Dresden am 18. Apr. 1859 affiliirt worden war und die ihn in der am 10. Juni desselben Jahres abgehaltenen Wahl□ mit der Führung des 1. H's betraut hatte, den heutigen Tag nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen.

Nachdem dieselbe daher heute in der 7. Morgenstunde den verehrten Br durch Quartettgesang überrascht hatte, begab sich gegen 9 Uhr Vorm. der ehrw. dep. Mstr, Br Wosten, in Begleitung der beiden Brr Aufseher, des corresp. Secretärs und des 1. Schaffners in dessen Wohnung begrüsste hier im Namen der □ dankend und beglückwünschend mit herzlichen Worten den gel. Jubilar und überreichte ihm eine typographisch sehr schön ausgestattete und in reich vergoldetem Sammeteinband liegende Votivtafel.

Aber auch die ehrw. Gr. L.L. v. S. und die □ „zum goldenen Apfel“ im hies. Or. hatten die Gelegenheit ergriffen, dem verehrten Br Meissner durch aus den ersten Beamten bestehende Deputationen die innigste Liebe und Hochachtung zu versichern, und überreichte ihm hierbei die Deputation der ersteren ein dem heutigen Tage geweihtes Festgedicht des Br Waldow, während am Nachmittag, welchen er zurückgezogen aber heiter im Kreise seiner Familie und einiger eingeladener Brr verlebte, noch mehre Grüsse und Glückwünsche mündlich, brieflich und auf telegraphischem Wege an ihn gelangten.

Möge der e. B. a. W. den hochverehrten Br Meissner seiner Familie und seinen Brn noch recht lange körperlich und geistig rüstig erhalten und letzteren die Freude nicht versagen, den fünfzigsten Jahrestag seiner segensreichen maurer. Wirksamkeit im weiteren Bruderkreise festlich zu begehen!

Vevey, am Genfersee. — Seit 12 Jahren wieder zum ersten Male fand am 6. April d. J. eine ritualmässige Logenarbeit in unserem Or. statt. Seit den politischen Wirren des Jahres 1848 lag die hies. □ „la Constante“ in tiefem Schlaf und einigen wenigen eifrigen Brn gelang es nur mit Mühe und grossen Opfern, die effective Existenz der □ bis auf

*) Ging erst am 12. Mai hier ein, deshalb die verspätete Mittheilung. Uebrigens sprechen wir für die gütige Einsendung des vorstehenden Berichts unsern besten Dank aus. Die Red.

den heutigen Tag zu erhalten. Im Laufe der Jahre erwuchsen hier der k. K. neue Jünger; es liessen sich nach und nach immer mehr junge Kräfte in den Nachbarlogen aufnehmen und einige derselben fühlten bereits 1858 das Bedürfniss, sich zu sammeln und mit andern activen Brn ihres Wohnorts zu vereinigen. Im Januar vor. J. constituirten sich dann auch, zwanzig theils Nachbar-, theils auch auswärtigen Logen angehörige, hier niedergelassene Brr als Maurerclub unter dem Namen „les Amis Réunis". Ihr Hauptzweck war, ausser geselliger, brüderlicher Unterhaltung, die Gründung einer neuen oder Wiederaufbau der alten Bauhütte. Ihr Rundschreiben, dass den Töchterlogen der schweizer. Gross☐ „Alpina" von der Constituirung des Clubs Kenntniss gab, wurde allgemein mit Freuden aufgenommen und mit den brüderlichsten Glückwünschen beantwortet, und der s. ehrw. Br Grossmstr Meystre in Lausanne unterstützte durch Rath und That die junge Brgesellschaft. Nach einem Jahre gesegneten Wirkens unter sich und rastlosem Streben nach dem vorgesteckten Ziele, erreichten sie dasselbe rascher, als sie geglaubt, nachdem sich ihre Anzahl noch um einige neubeigetretene Mitglieder vermehrt hatte. Nach vorhergegangenen nöthigen Unterhandlungen und Erfüllung der gesetzlichen Verordnungen wurde der „Cercle des Amis Réunis" am 6. April d. J. von der ☐ „la Constante" nach allen Regeln der k. K. en bloc affiliirt. Binnen Kurzem wird die „Constante" durch Circularschreiben und Beifügung Ihres Mitgliederverzeichnisses ihr Wiedererwachen mittheilen.

Gewiss wird es auch manchem deutschen Br, der das herrliche Gelände des Leman besucht und seinen Aufenthalt für kürzere oder längere Dauer in dem lieblichen Vevey nimmt, mit Freude erfüllen,*) daselbst wieder eine Hütte zu finden, in der treue Brherzen ihnen entgegenschlagen. Möge der a. B. a. W. der noch geringen Brüderzahl die nöthige Weisheit und Stärke verleihen, damit sie ihren neuaufgebauten Tempel mit der Schönheit zieren, die unvergänglich ist. B.

Zum vierzigjährigen Jubiläum

des ehrw. Landesgrossmstrs, Br **Friedr. Ludw. Meissner**, am 5. Mai 1860.

Mit Blüthenduft, mit gold'nem Sonnenschein
Seh'n heute wir den Tag herniederschweben;
Wir grüssen ihn, den Tag, so mild, so rein,
Der Meister, Dir die Weihe einst gegeben;
Wir nahen Dir in Freude und in Dank;
Und wie die Flur jetzt spendet ihre Blüthen,
So regt in uns auch sich ein heisser Drang! —
Nimm an, was wir als Wunsch und Dank Dir bieten.

Wir lieben Dich als einen Mann, dess' Wort
Uns kräftigt für des Maurers edles Streben;
Wir lieben Dich, weil Du den edlen Hort
Der Maurerei uns lehrest treu zu heben;
Es stürzt Dein Wort — ein edler Siegesheld! —
In uns'rer Brust der Selbstsucht enge Schranken,
Und wecket tief im Herzen eine Welt
Von Bildern und von göttlichen Gedanken.

Wir lieben zwiefach Dich als Mann der That,
Bestrebt, ins Leben kräftig einzugreifen;
Bestrebt, dass aus des Wortes reicher Saat
Der Menschheit einst soll Früchtesegen reifen;
Als Mann, dem, was der Menge wohlgefällt,
Nicht Richtschnur ist, auch nicht die eig'ne Neigung,
Dem höher als das Urtheil einer Welt
Die Pflicht stets galt und seine Ueberzeugung. —

Wir lieben dreifach Dich, weil insgeheim
Sich unser Herz in Liebe Dir erschlossen;
Wer deutet, wer zergliedert jenen Keim,
Aus dem der Liebe Wunderblüthen sprossen?
Dass warm das Herz Dich liebt, ist ihm genug,
Nicht strebt es, erst nach dem „Warum" zu fragen.
So willig folgt es dem geheimen Zug
Und fühlt sich glücklich, treu für Dich zu schlagen!

Und weil es treu und innig für Dich schlägt,
Möcht' es Dir gern die besten Gaben bieten;
Vor allem tief in seinem Innern hegt
Es drei der Wünsche, drei der reichsten Blüthen:
Dass bis zum fernsten Ziele Du den Pfad
Des Lebens gehst, gesund an Leib und Seele!
Dass Anerkennung niemals Deiner That,
Dass nie das Glück am eig'nen Herd Dir fehle!

*) Gewiss, wir rufen der neuen Werkstätte ein herzlich Glückauf zu! — Für diesen Bericht unsern wärmsten Dank! — Die Red.

Briefwechsel.

Br Th. St. in T—w. — Besten Dank für das Gesandte; findet dankbare Verwendung! Wir freuen uns Ihres fortdauernden Interesses an der Bauh. und erwidern Ihren Gruss von Herzen!

Br Ed. St. in F. — Haben Sie unsern Brief (vor mehren Wochen) nicht erhalten?

Br G. H. Warren in London. — Haben Sie vor ca. 3 Wochen unsre (3 Holzschn. enth.) Sendung nicht empfangen?

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 22. **Leipzig, den 26. Mai 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Dankesworte für meine Aufnahme,

an die gel. Brr im Or. von Elberfeld.

Von
Br Dr. Funcke,
Mitgl. der ▭ „Hermann z. Lande d. Berge".

(Schluss.)

Was ich suchte, was ich fand, meine Brr, legte ich Ihnen somit in einigen Worten zum Urtheil hin und wenn Sie dieser Gedankenverknüpfung, als der richtigen Denkweise eines neuaufgen. MrBrs, Ihre Billigung nicht versagen, so darf ich mich zuletzt zu den Vorsätzen wenden, die meine freimaurer. Zukunft leiten sollen.

Wie ich des eigenen Lebens nächste Aufgabe darein gesetzt, den menschlichen Organismus immer tiefer zu erforschen und seinen Forderungen gemäss, zweckentsprechend meine Kunst zu üben, so werde ich auch auf meiner mr. Bahn darnach ringen, die in so mannichfaltiger Weise zwischen dem menschlichen Organismus und dem Mrthume anzustellenden Vergleiche und Parallelen zur Richtschnur zu nehmen und in ihren Tiefen zu ergründen; denn was ist alles Wissen, das nur an der Oberfläche der Dinge anklebt und nicht, durch Forschung gefördert, die zwingende Nothwendigkeit in uns erweckt, die Wissenschaft practisch zu verwerthen? Was wäre das Wissen um den menschlichen Organismus, diese Fülle der harmonischen Schöpfung, wenn ihm bei seiner gesundheitsgemässesten Beschaffenheit aus dieser gefälligen Uebereinstimmung des organischen Räderwerkes, einer Maschine vergleichbar, doch nur das instinctmässige Gefühl des Wohlbehagens zum Bewusstsein käme — und was wäre unser Mrthum, diese erhabene, diese „k. K.", wenn wir, bei der geordnetsten Einrichtung unserer ▭ und im einträchtigsten Verkehr der verbundenen Brr, doch nur ein wohlthuendes Gefühl von Gegenseitigkeit zur Erheiterung und Kurzweil der Lebensstunden davontrügen?

Das wäre hier die ▭ ohne Maurerthum, wie vorhin, als ich der heutigen Weltanschauung über Cultus und Gottesverehrung gedachte, die Kirche ohne Religion!

Nein — es ist Mrpflicht, das Mrthum in seiner Tiefe zu erfassen! Nur da, wo wir diese Tiefe seines Ideals durchdringen, kann es sich aber auch frei und frisch gestalten und zu einem immer kräftigeren, vor Allem aber zu einem kerngesunden Organismus heranwachsen.

Diese Gesundheit aber in der Organisation des Mrthums, soll es anders, seiner Schöpfungsidee entsprechend, uns voll-

kommen wohlgefällig erscheinen, können wir in analoger Weise dem Begriff der Gesundheit des menschlichen Organismus vergleichen, wie wir diese nicht blos nach zufriedenstellender Entwicklung des rein körperlichen, vielmehr auch nach der Entfaltung des geistigen Elementes bemessen. Denn wie wir da eigentlich noch nicht im wahren Sinne von Gesundheit eines menschlichen Wesens sprechen können, wo sich die äusseren Körperverhältnisse und die organischen Functionen behäbig anlassen und ein Gefühl von eben zufriedenstellendem Wohlbehagen aus der Wechselwirkung dieser Functionen entspringt — wie wir da also, weil die gesundheitsgemässe Idee dieses Wesens auch die Fortentwicklung des geistigen Vermögens in sich begreift und im gegebenen Falle dennoch vermissen lässt — die eigentliche Gesundheit nicht erkennen, eben so wenig werden wir sie da dem Organismus des Mrthumes vindiciren dürfen, wo die äusseren Formverhältnisse und Arbeiten der ▭ erfüllt werden, wo in ihr sogar zur vorübergehenden Befriedigung ein maurer. Geist weht, wo aber die geistigen Tiefen des maurerischen Wesens nicht bis ins Herz hinein erkennbar sind und wo bei der Möglichkeit, das Mrthum weiter zu fördern dennoch das Oberflächliche nur das Ziel des Strebens und der Erfüllung bildet. Wie dort das Stehenbleiben eines auf geistigem Gebiete entwicklungsfähigeren, menschlichen Organismus nur unvollkommen den Begriff der wahren Gesundheit auf die specielle Individualität übertragen lässt, eben weil sie aus körperlicher Trägheit krankhaft hinter dem vorhandenen geistigen Entwicklungsvermögen zurückbleibt, so können wir auch im Maurerleben, wenn nur der Form genügt, dem idealen geistigen Grundgedanken aber, wie er den maurer. Organismus mit Nothwendigkeit durchdringen soll, keine Rechnung getragen wird, niemals von ächter und wahrer Gesundheit sprechen. Und wollte Jemand diese Auffassung mangelnder Gesundheit — dort des menschlichen, hier des maurerischen Organismus — zu sehr forcirt finden, wohlan denn, so muss er doch immerhin zugeben, dass dort die dem Materiellen, dem Somatischen nicht gleichen Schrittes folgende Entwicklung des Spirituellen und hier die vom Geiste des wahren Mrthums so weit entfernte blosse Uebung des äusseren Logencultus doch jedenfalls die grösste Prädisposition zum Erkranken abgibt und dass beide Theile um so eher einer feindlichen Gewalt erliegen, je weniger ihre geistige Widerstandsfähigkeit gestählt worden; denn das geistige Princip des menschlichen Organismus und des Maurerthums steht mit dem leiblichen Wohl des Einen und mit den Aussenverhältnissen des Anderen nicht nur in innigster Wechselbeziehung, sondern es vollendet auch erst, als das höhere Ziel, diese äussere menschliche und maurer. Organisation. Wie die Organe des menschlichen Körpers, harmonisch in ihrer Vollendung verknüpft und von scheinbar minder wichtigen Bildungen allgemach zur künstlichsten Formation unserer höheren Sinnesorgane und von dem einfachen Gewebe einer entlegenen, unscheinbaren Nervenfaser bis zum wundervollsten Complex aller einzelnen Nervenbahnen im Centralorgane des Gehirns und Rückenmarkes aufsteigend — auch selbst hier, auf so erhabener Stufe des Geschaffenseins, dennoch nur erst ein Heiligthum begründen, in welchem die dem Organismus innewohnende unsterbliche Seele ihren Zweck zu erfüllen und sich Geist und Leib, die Grundfactoren der Menschennatur, in dienende Nothwendigkeit zu unterwerfen sucht — so auch das Maurerthum, diese erhabene Schöpfung des freien, des reicheren Gedankens. Jenen einzelnen Körperorganen vergleichbar, sind auch die Brr in harmonischer Verbindung, aber auch hier, vom Lehrl. bis zum Stuhlmstr, mit gleicher Vindicirung der schuldigen Achtung für das niedrigste wie für das höchste Glied der maurer. Kette aufsteigend und schon in dieser Bundesverbrüderung und in dieser erhebenden Uebung des äusseren maurer. Cultus für den oberflächlicheren Blick des S. vielleicht anziehend und bewundernswerth — hat doch diese Verknüpfung zum Logenleben nur erst wiederum den noch höheren Zweck, ähnlich wie oben aus den Organen des menschlichen Körpers ein Heiligthum der Seele hervorging, so hier aus den zum maurer. Organismus vereinigten Brn eine Tempelhalle aufzurichten, in welcher das maurer. Ideal den widerstrebenden Leib und den störrischen Geist des eigenen Selbst und des Brs nach den Principien der wahren Humanität zu unterwerfen lehren soll! —

Suchen wir hiernach, gel. Brr, und in Anbetracht solch' erhabener geistiger Ziele, die wiederum nur in Gesundheit und Lebensfrische erfasst werden können, wenn die Aussenverhältnisse das Ringen darnach nicht aufhalten, auch diese Werkstätten — dort das Herz, hier unsere geweihten Tempelhallen — wo jene Ideale reifen sollen, vor jedem äusseren Unfall und jedem inneren, tieferen Erkranken nach Möglichkeit zu beschützen. Entfernen wir weiterhin, gleich dem Arzte, der mit Sonde und Messer den menschlichen Organismus von Afterproducten befreit und zum Untergang führende krebsige Degenerationen aus ihm beseitigt, aus unserem Mrthum mit den symbolischen Zeichen des Hammers und Winkelmaasses die scharfen, eckigen, und zum sicheren Verderben führenden Auswüchse des Charakters, entfernen wir aber auch schon jede das rein äussere Logenleben betreffende Ausartung und schiefe Richtung mit dem Senkblei und dem geraden, Wahrheit suchenden Blick. Wie bei'm geschwächten menschlichen Organismus das heilkünstlerische Streben mit weiser Umsicht und Ueberlegung, das stärkende Heilmittel in Anwendung bringt, um die Gesundheit wieder schön aus dem Kampfe mit der feindlichen Macht der Krankheit hervorgehen zu lassen, so suchen wir uns als Mr. gleichfalls an den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit immer mehr gegen drohende Schwächen zu wappnen und aus den gefährdrohenden Schlingen der Sinnlichkeit und der Leidenschaften empor zu richten. So nur werden wir uns zur vollendeten maurerischen Gesundheit aufschwingen! Dem gesundheitsgemässen Organismus vergleichbar, in welchem die Pulse stärker schlagen, wenn Liebe und Freude als geistige Blitze das Herz durchzucken, mögen auch im Maurerthum unsere Lebenswellen höher getragen werden und fühlbarer an die Wandungen des Herzens schlagen, wenn Loge und Maurerwort den Geist erheben und unser Inneres durchströmen. Nähert sich dann hier schon unser sittlicher Bau den Stufen der Vollendung, weil wir, nach Möglichkeit, die Gesundheit der Seele und das gesunde maurerische Ideal, als Bürgschaften unseres geistigen längeren Lebens zu erreichen gesucht, so wölbt sich im Jenseits, wenn die irdischen Hüllen gebrochen und die äusseren Maurerwerkstätten eingestürzt, hoch über ihren Trümmern und über dem Erdenleben, nur noch dem geläuterten Blicke erkennbar, die Kuppel dieser rein geistigen Tempelhalle zu — in der ewigen Liebe der Gottheit!

Möchten wir uns alle, geliebte Brr, in jenem Tempel

wiederfinden; möchten in jenes geistigen Tempels heiligen Hallen unsere Maurerweisen vereinigt wiedererklingen!

Ueber Rituale.

Ueber maurer. Rituale sprach im Jahr 1800 Br Fessler seine Meinung in einem handschriftlichen Aufsatze in nachstehender Weise aus:

„Es ist unbezweifelt nothwendig und gut, dass die Logen sich in ihren Arbeiten dem ältesten bekannten Rituale nähern; doch dürften dabei folgende Grundsätze nicht ausser Acht gelassen, sondern vielmehr überall mit gewissenhafter Sorgfalt angewendet werden müssen.

1) Es ist an richtige maurer. Einsichten gar nicht zu denken, so lange man nicht mit allem möglichen Nachdruck und einigem Erfolg dem Wahne entgegenarbeitet, als wäre das Wesen und der Zweck des FrMrOrdens in den Ritualen zu suchen und zu finden, so lange man nicht die Verfassung des Ordens, d. i. einen durchaus rechtlichen maurer. Grundvertrag und Codex, als die einzige, wahre und sichere Erkenntnissquelle des Ordenszweckes anerkannt und angenommen hat. Wenigstens ist diese Verwechselung der Erkenntnissquelle die Hauptursache, warum auf den verschiedenen maurer. Conventen über das Wesen und den Zweck des Ordens viel gestritten, aber Nichts ausgemacht worden ist, warum die meisten Logen wohl eine Menge LogenBrr, oft aber nicht einen einzigen FrMr besitzen.

2) Ist ein durchaus rechtlicher maurer. Grundvertrag und Codex die einzig wahre und sichere Erkenntnissquelle des Ordenszwecks, so sind die maurer. Rituale und Grade nur Nebensache, die sich ungefähr zum Orden und zur Freimaurerei so verhält, wie die Liturgie zur Kirche und Religion.

3) Dass alle reelle Reformen und Verbesserungen des Ordens mit der Aufstellung eines durchaus rechtlichen Grundvertrags und Gesetzbuchs angefangen werden müssen. Eine blosse Reform der Rituale, wäre sie auch von den grössten Genies unternommen worden, würde den Orden einer Ruine ähnlich machen, deren Wände man mit den herrlichsten Tapeten geschmückt hätte.

4) Aus der Tendenz der Principien, auf welche ein durchaus rechtlicher maurer. Grundvertrag und Codex zu gründen ist, muss der Vorstand des FrMrs das Wesen und den Zweck des Ordens zu ergründen suchen und ergründen können. Weil aber der FrMr nicht nur Verstand, sondern auch Herz und Gefühle hat; so muss auch Etwas da sein, welches Dasjenige, was der ruhige, kalte Verstand erkannt hat, den Herzen und den Gefühlen näher legt. Hieraus ergibt sich

5) das Criterium (Unterscheidungszeichen) für alle mögliche maurer. Rituale. Sie sollen nicht Mittel sein, die Neugierde der Brüder zu unterhalten und zu spannen — nicht feierliche Versprechungen einst mitzutheilender wichtiger Geheimnisse, sondern anständige, auf die edleren Gefühle des Menschen berechnete Ceremonien und Formeln, durch welche das von dem Verstande erkannte Wesen der FrMrei dem Herzen der Brr näher gelegt und dasselbe dafür erwärmt und begeistert wird.

6) Dies Criterium bestimmt zugleich den Ton, den Inhalt, die Richtung und den Gehalt, den ein zweckmässiges maurer. Ritual haben muss. Die Ceremonien müssen von allen Tändeleien geläutert, die Formeln durch ihren Inhalt, nicht durch ein affectirtes Pathos (erkünstelte Gemüthsbewegung) erhaben und begeisternd sein; der aufgeklärteste Verstand muss darin Befriedigung und der gemeine Menschenverstand immer stärkere und neuere Antriebe zum Fortschreiten finden. Nichts muss da vorkommen, was einem Kleide gliche, dem der rüstige Jüngling bereits entwachsen wäre, nichts Gemeines, nichts was auf eine Stufe der Cultur passte, welche der bessere Theil der Mitglieder bereits überstiegen hätte.

7) In Ansehung der Ceremonien des Rituals thut der FrMr gut und weise, wenn er sich an das älteste bekannte Ritual bindet; in Ansehung der Formeln aber muss er so arbeiten, als wäre sein Werk für eine Mysterie bestimmt, der lauter tiefdenkende Philosophen mit einem kindlichen Herzen beiwohnen sollen. Zu viel ist hier unstreitig besser, als zu wenig; wo alles nur erwärmen und begeistern soll, muss auch das geringste Erkaltende sorgfältig vermieden werden.

8) Es ist möglich, dass ein Ritual, welches in Berlin begeistert, den grössten Theil der ▭ eines andern Ortes kalt und ungerührt lassen dürfte. Der Grund liegt in der Verschiedenheit der intellectuellen, moralischen und ästhetischen Cultur der Einwohner dieser verschiedenen Orte. Ebendarum aber dürfen die Ritualformen nicht heruntergestimmt, sondern müssen vielmehr hinaufgestimmt werden; denn es ist eher zu erwarten, dass eine Formel, die den Bruder eines andern Orts heute ganz kalt lässt, ihn nach öfteren Aufforderungen zu höherer Cultur erwärmen wird, als dass Dasjenige, was auf die Individualität der Brr eines andern Orts berechnet ist, den Berliner Br befriedigen könnte." —

Br Grävell sagt über Rituale und Symbole Folgendes: „Rituale und Symbole muss man nicht verwechseln. Es ist weder nöthig, dass das erstere aus den letzteren bestehe, noch macht der Inbegriff derjenigen Symbole, die in das Ritual aufgenommen sind, den Inhalt des Rituals aus. Dieses besteht in der Anordnung derjenigen Handlungen und der Verhaltung derjenigen Formen, durch welche eine moralische Person ihren Zweck bei ihren Gliedern zu erfüllen beabsichtigt und ihre Wirksamkeit auf dieselben vollbringt. Symbole hingegen sind äussere Formen zur Erweckung und Befestigung verwandter Ideen, sei es, um die Phantasie mit dem Erkenntnissvermögen zu vermählen, oder um etwas anzudeuten, das sich durch die Sprache in mancherlei Beziehungen nicht auf gleiche Weise erkennbar machen lässt. Der Ursprung aller Sprache ist zwar ebenfalls symbolisch: sobald aber mit bestimmten Worten bestimmte Begriffe, folglich auch mit der Verbindung der ersteren bestimmte Gedanken verknüpft werden und diese Bestimmtheit gleichwohl von der Subjectivität eines jeden Einzelnen abhängig wird, verliert sie diesen Charakter in so weit. Daher kann man alsdann symbolisch sprechen oder auch nicht. Eben dies gilt von jedem Ritual als einer Sprache durch Handlungen. Wenn sich dasselbe dieser oder jener Symbole bedient, so sind es nicht die Symbole selbst, sondern die Art und Weise ihrer Anwendung, ihrer Darstellung, oder ihrer Verbindung unter einander, wodurch sie ein Bestandtheil des Rituals werden. Ausserdem sind und bleiben diese Symbole blos ein Zeichen für das durch sie Bezeichnete und können folglich in dieser

Eigenschaft in allen Fällen gebraucht werden, wo es erlaubt ist, das durch sie Bezeichnete erkennbar zu machen.

Was auf dieser Welt äusserlich erkennbar und wirksam sein soll, muss in körperlicher Form erscheinen. Zwar ist es nicht der Körper, welcher wirkt, sondern der Geist, der sich damit umgeben hat, um durch ihn zu wirken; aber für dieses Dasein und für die Geschichte desselben sind Beide ein unzertrennbares Ganzes. Wie der Mensch nur als das aus der Seele und dem Leib Zusammengesetzte gedacht werden kann und keines der beiden Letzteren für sich einen Menschen ausmacht, so bildet auch nur die Verbindung des Geistes der FrMrei mit ihrer körperlichen Umgebung den FrMrBd. Es gibt daher keine FrMrei ausser den Logen und ausser dem Rituale, das die körperliche Hülle ihres Geistes ausmacht, und an welchem deswegen allein erkennbar ist, ob, was irgendwo sich so nennt, auch den Namen des Ordens mit Recht führt. Wie es für den Menschen, bei unendlicher Verschiedenheit der Verhältnisse der einzelnen Theile, einen allgemeinen Typus (Musterbild) gibt, und die Menschheit demjenigen Geschöpfe nicht beigemessen wird, das nicht nach dieser Musterform gebildet ist, so können auch die Logen in mancherlei Stücken ihres Rituals von einander abweichen, müssen aber nothwendigerweise die Grundform des Ordens beibehalten, wenn sie auf die Anerkennung als wahre FrMr-Logen Anspruch machen wollen. Dieser Typus dürfte in der symbolischen Darstellung der sittlichen Wahrheiten durch ein Ritual bestehen, dessen hauptsächliche Bestandtheile, mit Ausnahme der Bibel, von der Handwerksmaurerei entlehnt und durch die Tradition sanctionirt worden sind." —

Br Schuderoff sagt: „Es ist augenscheinlich,

1) dass die Mrei des Cultus so wenig entbehren könne, als irgend etwas Geheimnissreiches oder Heiliges, das den Menschen theuer und werth gemacht werden soll. Das heilige Geheimniss der Humanität, inwieweit dieses geschehen kann, zu enthüllen, und die Gemüther mit Ehrfurcht und Interesse für die heilige Sache der Menschheit, für reinmenschliche Bildung in allen ihren Zweigen zu erfüllen, liegt ohne Zweifel Allen, die mit sich selbst über die Mrei ins Klare gekommen, am Herzen. — Es ist daher nothwendig, dass der Geist der Mrei auch durch Zeichen dargestellt, durch bedeutungsvolle Aeusserlichkeiten dem menschlichen Geiste oder Gemüthe nahe gerückt und dass dieses hierdurch zu Vorsätzen und Entschliessungen vermocht werde, welche dem Zwecke der Mrei entsprechen.

2) „Man überlade die Mrei nicht mit Zierrathen!" — Es bleibt für den maurer. Cultus, wie für den religiösen, eine Hauptaufgabe, die Hülle, welche den Geist umgeben soll, nicht mit zu vielem Schmucke, am wenigsten aber mit Flitterstaate zu behängen.

3) „Ebenso wenig statte man die Mrei dürftig aus!" Wie das Wahre im Einfachen, so ist der einfachste Schmuck unstreitig die schönste Zierde des Wahren; und je ungekünstelter, desto eindrucksvoller wirkt die Darstellung desselben auf reine Gemüther. Aber man kann es auch in der Einfachheit übertreiben. — Mit der Annahme von Ceremonien, welche der Geist, dem sie gewidmet sind, gleichsam selbst dictirt hat, geht das Wesen der Mrei nicht zu Grunde. Etwas, woran er sich halten, vermittelst dessen er gewisse Vorstellungen, die sich auf den Zweck der Mrei beziehen, beleben, erneuern und immer mehr befestigen könne, muss dem Bruder gegeben werden; und sowie der Weise diesem Etwas Ziel und Maass zu setzen versteht, so sorgt er auch, dass nicht bei der Einführung oder Stiftung der Gebräuche die billige Rücksicht auf die sinnliche Natur des Menschen vernachlässigt wird.

4) Da selbst das Unveränderlichste, wie z. B. die Idee der Gottheit, mit der zunehmenden Cultur des Menschengeschlechts an Reinheit, Leben und Interesse gewinnt; so muss auch der der Gottheit gewidmete Cultus sich im Laufe der Zeit veredeln; und hieraus gehet von selbst für die Mrei die Regel hervor: „der maurer. Cultus schreite mit dem Zeitalter fort!" Es lässt sich geschichtlich nachweisen, dass die Mrei ursprünglich etwas Anderes war, als jetzt. Warum wollten wir daher nicht darein willigen, dass sich, datern nur die Urform derselben nicht verletzt wird, ihr Cultus den Fortschritten, die man in der k. K. gethan hat, gemäss gestalte? — warum steif über jene Urform halten und jede, auch noch so zeitgemässe und zweckmässige Veränderung des maurer. Rituals verdammen? Sowie der Mangel an Berücksichtigung der Fortschritte in der religiösen Bildung dem kirchlichen Cultus geschadet und die Vernachlässigung des Zeitgemässen in demselben eine nicht geringe Anzahl aus unsern kirchlichen Versammlungen verscheucht hat: so gewiss muss auch das Zurückbleiben des maurer. Cultus hinter dem Geiste der Zeit das Interesse der Brr an den Logenarbeiten vermindern. — Dieser Cultus kann manches Zweckmässige und Treffliche in sich aufnehmen, dass die Vorzeit entbehren musste; und nur dann verdiente das Neue Tadel, wenn es der Erreichung des Zweckes der Mrei entgegen wäre. Ehre dem Alterthümlichen und Achtung den Manen unserer Vorfahren, dass sie uns das Schöne, Wahre und Gute in einem schmucklosen Gefässe hinterliessen! Wenn wir ihnen aber schuldig sind, ihr Erbtheil unversehrt zu bewahren, so wollen wir auch nicht vergessen, dass sie uns in ihrem Testamente nicht verboten haben, das Beste, was die Zeit uns bietet, zu ihrer Hinterlassenschaft hinzuzufügen. Nicht das Hangen an dem alterthümlichen Guten ist Aberglaube, sondern das Hangen an demselben, weil es alt ist. Luther würde gewaltig eifern, wenn er wiederkäme und auf unseren Altären nach fast drei Jahrhunderten noch seine unveränderte Agende fände. Sollten nicht auch die altenglischen Mr scheel sehen, wenn wir blos und einzig ihren Fusstapfen des Rituals folgten, da doch Alles, was auf das Zeitalter wirken soll, unwillkürlich und oft wider Willen den Einfluss des Zeitalters erfährt und erfahren muss?!

Im Vertrauen auf die Richtigkeit der aufgestellten Vordersätze wage ich nun die Versicherung, dass der Mrei in Hinsicht auf ihren Cultus nichts Besseres widerfahren könne, als wenn die Besten und Verständigsten der Brrschaft aus der vorhandenen Ritualistik aller Systeme das Zweck- und Zeitgemässeste aushoben und auf diese Weise wenigstens der deutschen Maurerei einen Cultus verschafften, dessen Bedeutung und Würde jedem Unbefangenen auf der Stelle einleuchtete.

Aus dem oben Angeführten ergeben sich die verneinenden Merkmale des maurer. Cultus: keine Ueberladung, nichts Unnützes, nichts Unzweckmässiges, Nichts, das nicht Jeder sogleich für bedeutend anerkennen müsste. Dagegen sei der Ritus zweckmässig und bezeichnend; und zwar bezeichne er die Idee, um derentwillen er eingeführt wird, ungezwungen und leicht; er rege nicht blos die Einbildungskraft auf, sondern erhebe auch das Herz und spreche das Gefühl wohl-

thätig an; er rufe die Vorstellungen, um welche es zu thun ist, mit Bestimmtheit herbei; er leite zu Vorsatz und That."

Endlich sagt über diesen Gegenstand der erl. Br Krause in seinen „3 Kunsturkunden":

„Soll unsere Brschaft wirklich besser werden, so ist die Verbesserung, oder vielmehr die Neubildung, der Bundinnigung und des Gebrauchthums (der Liturgie und des Rituals), nicht das erste, innerste, wesentlichste Geschäft, aber doch ein wichtiges und unabweisliches. Denn die äusseren Formen sind nicht gleichgültig, nicht folgenlos, wie Viele behaupten. Sowie die äussere Kraft, Fülle und Schönheit des innern Lebens ausdrückt, die Liebe weckt, die Kraft beflügelt, so soll und so kann es bei jeder menschlichen Gesellschaft ihre äussere Form, wenn und sofern sie der innern Eigenwesenheit eines jeden dieser Vereine entspricht. — Unser Bau soll menschlich, frei, stark, gerecht, liebevoll, schön sein; daher soll und darf auch an seiner äussern Gestalt, an seinen Bildern und Gebräuchen, und in seiner ganzen äussern Verfassung, das Menschheitwidrige, Unfreie, Schwächliche, Ungerechte, Lieblose, Schönheitwidrige ferner nicht mehr geduldet werden. Denn wo am Aeussern Schlechtes erblickt wird, da ist immer auf einen Fehler des innern Lebens sicher zu schliessen. — Unsere Bundinnigung und unser Gebrauchthum können und sollen ein treues, vollständiges, gesundes und schönes Bild eines wahrhaft menschlichen Gemüthes und der ewigen Kunst des Menschheitslebens werden."

Selbsterkenntniss.

Zur Instruction im I. Grad.

Von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St. der ☐ „Joh. z. wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

Wie am Tempel des Apollo zu Delphi, so steht auch an den Bauhütten der Masonen das gewichtige Wort: „Lerne Dich selbst kennen". Mit eindringlichem Ernste wird diese Mahnung jedem S. zugerufen, und wer Einlass in unsere Hallen begehrt, dem wird als erste Bedingung, als Haupterforderniss, die Selbsterkenntniss ans Herz gelegt. „Lerne Dich selbst kennen!" das ist fürwahr ein Götterspruch, dem die Weisen aller Zeiten huldigten, den auch unser erstes gr. L. mit besonderem Nachdruck hervorhebt. Oder dringt nicht das ganze geoffenbarte Wort des Höchsten auf Selbsterkenntniss? Verlangt nicht die Bibel immer und immer wieder, dass der Mensch sich selbst prüfe, dass er sein Herz erforsche, dass er in seinem Innern genaue Umschau halte? Mag auch in unserm Kreise schon manchmal jener Spruch als Anhaltspunkt zu Vorträgen gedient haben; mag auch Jeder von uns sich im Stillen wenigstens seine Gedanken über jene Mahnung gemacht haben und täglich machen; mögen Ergüsse und Darlegungen über diese Lebensregel allerwärts zu hören oder zu lesen sein: dennoch greife ich heute zu diesem Götterspruch, der nie genug erörtert werden kann; dennoch soll heute wieder die Rede sein

von der Selbsterkenntniss des FrMrs.

Der Mensch, diese Welt im Kleinen, gab, gel. Brr, zu allen Zeiten und bei allen Völkern dem Menschen den höchsten Anstoss zur Betrachtung, zu kritischen Gängen. Wie hätte dem auch anders sein können, sein sollen! Ist doch das Menschenkind der Wunder wunderbarstes! Und wär' es nicht Thorheit, im eigenen Hause fremd zu bleiben? Wär's nicht ein Frevel gar, dem Nächsten aus dem Wege zu gehen und sich mit seinen Forschungen in unabsehbare Fernen zu verirren? Ja, dem Menschen ist der Mensch in jeder Richtung von jeher am nächsten gestanden, und unwillkürlich musste der Blick auf ihm verweilen, haften. Und dass es also war, dass es stets so bleiben wird, dafür bürgt uns die Geschichte, davon zeugen die tausend Werke grosser Männer, die Untersuchungen der grössten Geister. Den Menschen kennen zu lernen, diess setzten sich die Edelsten unseres Geschlechts zum Ziele; und auch der Mensch, der allzusehr an die Scholle gefesselt ist, hat Augenblicke, die ihn mit Allgewalt hinleiten auf sein eigen Wesen. Wäre es deshalb verwegen, wenn die Kunst der Künste von ihren Jüngern forderte, was Keiner lassen kann, wenn des Bewusstseins Licht ihm aufgegangen? Ist nicht die FrMrei in ihrem grössten Rechte, wenn sie von ihren Anhängern in erster Linie Selbsterkenntniss fordert? Wer möchte diess nur einmal auch bestreiten? Im Gegentheil, die Mrei wär' nur ein luftiges Phantom, wenn sie nicht diess Verlangen, diese Forderung stellen würde; ein geckenhaftes Spiel, ein „grosses Nichts" wär' sie, wenn ihren Gliedern die Aufgabe der Selbsterkenntniss erlassen bliebe. Gesund und lebenskräftig wird unser Bund gegentheils nur dann, wenn jeder seiner Angehörigen im grössten Maasse und aus allen Kräften jener Forderung gerecht wird; zerfallen aber muss die Mrei, sobald auch nur ein Haar breit von diesem Wege abgewichen wird.

Verbreiten wir uns nicht weiter über die Nothwendigkeit der Selbsterkenntniss! Das Gesagte möge genügen. Gehen wir lieber zu einem anderen Punkte über und fragen wir nach den Eigenschaften dessen, der sich selbst kennen lernen will. — Müssten wir etwa erst Gelehrte werden, um über uns selbst ins Klare zu kommen? Müssten wir erst in den verschiedenen Systemen der leuchtenden Sterne am Himmel der Philosophie uns umsehen, damit wir die richtigen Fingerzeige zur Kenntniss und Erkenntniss unseres eigenen Selbst erhalten können? Wären erst Schulen zu durchlaufen, die die Weisheit in Pacht genommen zu haben vorgeben? Nichts von all' diesem! Zwar sind wir weit entfernt, der Schulbildung ihren Werth abzusprechen; ja wir verehren mit aller Dankbarkeit und Liebe jene grossen Geister, die im Laufe der Jahrtausende ihr Licht leuchten liessen und Wege bahnten dem rascheren Voranschreiten zum Ziele; aber dass wir desshalb glaubten, wir müssten schlechterdings in alle jene Kreuz- und Quergänge eingeweiht und eingeführt werden, auf welchen schon so viele grosse und kleine Lichter wandelten, irrten, strauchelten: das sei ferne von uns. Damit Du Dich so kennen lernst, wie es der Bund Dir gebeut, so sei vor Allem unbefangen. Dein Auge darf weder von rechts noch von links mit irgend einem Vortheil umwölkt oder gar bedeckt sein. Du musst über vorgefassten Meinungen und schiefen Vorurtheilen stehen und gleichsam von einer sonnenumleuchteten Zinne herab auf die Gebilde des Nebels, der Befangenheit, der Einflüsterungen schauen als auf solche, die Dir nichts mehr anhaben können. Woher auch eine Störung im Ausblick Deines Auges kommen mag; wie sehr Du auch durch die Alltäglichkeit dahin oder dorthin gewendet, gerissen zu werden bangst: bleib Herr Deiner wohlerwogenen Ansichten, Deiner wohlbegründeten

Grundsätze — und Du hast Dein Haus nicht auf Sand zu bauen begonnen. Dann aber darf, willst Du genau Dich kennen lernen, Dein Auge kein „Schalk" sein, der nur dahin stets sich wendet, wo es ihm beliebt und Allem aus dem Wege geht, was irgend unangenehm berühren könnte. Mit einfältigem Sinn, mit einfältigem Blick beginn' und setze fort das Werk der Selbsterkenntniss. Einfältig — erschrick nicht allzusehr vor diesem Wort! Gar gut weiss ich, wie sehr es bei dem grossen Haufen verpönt, verschrien ist. Trotzdem ist Einfalt eine unerlässliche Bedingung zur Lösung Deiner Aufgabe; ja nur der Einfalt wird die Lösung möglich. Diess lehrt die tägliche Erfahrung, diess hast Du recht schon an Dir selbst bewahrheitet gefunden. Aber — sprichst Du — dann zählt die Welt mich zu den Einfältigen, d. h. zu den Thoren. Nun, wenn Dir an dem Urtheil von dieser Seite so viel gelegen ist; wenn Du Dich davon abhängig machst, was die Leute von Dir sagen, was sie von Dir halten: dann hast Du in der Selbsterkenntniss noch nicht einmal den ersten Schritt gewagt; dann stehst Du tief noch im Schlamm der Lüge und Verblendung. Weisst Du noch nicht, dass Thoren heissen bei der Schaar der Finsterniss Alle die, die Ernst mit einer Sache machen, die nicht dem Staube angehört? So lass die Menge sprechen, was sie mag und was ihr Freude macht, Du aber wandle treu den Pfad der Einfalt und blicke an Dein eigenes Ich, dass die Falten alle gelöst, zernichtet werden müssen, dass endlich Eine Falte nur vor Deinem Auge liegt, nur Eine Falte Dir Dein Wesen weist. So leicht wird aber dieser Forderung nicht entsprochen; es sträubt sich ganz gewaltig das stolze Ich dagegen; desshalb muss demüthig sein, wer selber sich will kennen lernen. Demuth und Einfalt sind streng genommen ein holdes Geschwisterpaar, das nie sich trennt, und — wenn auch meist verachtet und verschmäht — von des Himmels Glorie umwallt sich Denen zeigt, die heiss sich nach ihm sehnen. Wo Einfalt, da ist auch Demuth. Und ein demüthiger Blick späht nicht nach hellen Glanzpartien, nicht nach lauter Prunkgestalten in dem eignen Selbst; ein demüthiger Blick weicht nicht zurück vor der Betrachtung des eignen Wesens, wenn auch die trübsten Wahrnehmungen gemacht, die bittersten Mängel erschaut werden. Ja, die Demuth nur ist stark genug, dass angefangene Werk der Selbsterkenntniss zu vollenden und nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben; die Demuth nur deckt Alles auf, was sonst der eitle Mensch mit sieben Riegeln fest verschlossen hält; der Demuth allein graut nicht vor jenen Flecken und Verzerrungen, in welchen sie das einstige Bild Gottes nunmehr erblickt; der Demuth allein ist es möglich, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, nicht wie sie scheinen; der Demuth nur zerstieben alle Wahngebilde thörichter Selbstgerechtigkeit, hochmüthiger Aufblähung. Darum wirst Du niemals recht Dich selber kennen können, wenn nicht Dein Auge und Dein Herz demüthig sind. — Und zu der Demuth, zu der Einfalt muss sich endlich noch gesellen die Stille und der anhaltende Eifer. Wie wäre je die Selbsterkenntniss möglich im wüsten Lärm des Marktes, im bunten Gewühl der „Wechsler und der Taubenkrämer" in dem eignen Innern? Nur wenn der See ganz ruhig, siehst Du auf seinen Grund; wenn's aber stürmt und tobt, wenn's schaurig wogt und wallet, dann stehst Du rathlos und betroffen vor dem empörten Element und weisst nicht, wie bald es Dich beschädigt, wie schnell es Dich verschlingen kann. So, theures Herz, gleichst Du dem See, und ob die Wasser trüb ob klar sie sind, diess zu erkennen, ist Deine Pflicht. Nie wird Dich aber ein Zustand grösserer oder geringerer Aufregung zur Erfüllung dieser Pflicht tauglich machen; auch nicht der süssen Launen Antrieb befähigt Dich zur Uebung des Gebots der Selbsterkenntniss. Nur warme Hingebung, nur ungeschwächter Eifer vermag Dich auf die schöne Höhe zu führen, von der aus Du den offnen Blick in Dich, so wie es sein muss, wagen kannst, auf jene Höhe, die kein Geschrei der Welt erreicht, die nicht blos Umschau halten lässt, nein, die zur Innenschau so recht geeignet ist.

Aber — höre ich Dich fragen — was soll ich denn an mir kennen lernen; Wie weit erstreckt sich das Gebiet der Selbsterkenntniss — Nun, auf diese Frage antworte ich Dir kurz: Dein ganzes Wesen, Dein ganzes Selbst. Damit Du aber nicht blos in der faden Allgemeinheit herumtappen darfst, so sei nur noch Einiges meiner kurzen Antwort beigefügt. Zunächst darfst Du nicht einseitig verfahren und meinen, es sei alle Gerechtigkeit erfüllt, wenn Du über Dein inneres Sein Aufschluss, Licht zu erhalten strebst. Wisse, auch der Leib darf nicht vernachlässigt werden. Ist er doch Deines Innern „Gefäss und Werkzeug, ja, leider oft sein Tyrann". Der Leib, sagt ein Liebhaber der Wahrheit, muss der Herrschaft des Geistes unterthan werden, so wird er tüchtig zum Guten, gerade wie das Thier erst dann dem Menschen nützlich wird, wenn es gebändigt ist. Prüfe, was Deinem Leibe angemessen sei, und was ihm schädlich ist, das gib ihm nicht; schädlich in Rücksicht auf den edleren Theil, dem er dienen soll. Ein kranker Knecht ist seinem Herrn eine Bürde. Doch ist manchmal die Krankheit des Leibes ein Wink, wie man sich sein bedienen soll, und hilft der Seele zur Gesundheit. Aber was Speise und Trank, was anderes Verhalten, was Ort und Himmelsstrich uns am Körper erfahren lassen, das sollen wir ohne Aengstlichkeit ihm zuwenden oder entziehen, so können wir uns die Zucht der Seele erleichtern und werden ihm nie etwas gestatten, was diese beschwert oder entweiht... Ein Kämpfer enthält sich alles Dings, das ihn schwächen oder hindern kann. Ganz verkehrt ist es aber, dem Leibe die nöthige Sättigung und Erholung willkürlich zu entziehen und ihn aus guter Absicht zu missbrauchen. Wir haben auch dafür Verantwortung. So weit unser Forscher. Wenn Du nun bedenkst, dass unser leibliches Wesen veränderlich ist und dass jedes Lebensalter seine eigenthümlichen Gebrechen und Kräfte hat, nach denen erkannt werden muss, was wir uns zutrauen dürfen, so wird Dir klar sein, dass auch jedes Lebensalter seine eigene Behandlung erfordert, und dass, je weniger dies beachtet wird, desto schlimmer die Gefahren werden, in die man leicht gerathen kann. Möge diese Andeutung Dich von der Wichtigkeit der Kenntniss Deines äusseren Wesens überzeugen! — Dass aber die Erforschung Deines innern Seins, Deines geistigen Lebens weit höher steht, wer wollte dieses leugnen? Ist doch dieser Theil Deines Ich's der wichtigste! Stammt doch Dein Geist aus dem Ewigen! Aber was sollst Du nun in dieser Richtung an Dir erkennen lernen? Offenbar, was Du bist und was Du nicht bist. Deine Mängel und Deine Kräfte, Dein Böses und Dein Gutes. Würdest Du aber hierbei nur oberflächlich oder nur allgemein verfahren, so würdest Du abermals auf schreckliche Abwege gerathen. Du musst demnach Deine besonderen Fehler und Deine eigenthümlichen Anlagen, Deine hervorstechenden

Neigungen und Abneigungen wissen und aus beiden musst Du schliessen können, wozu Du insonderheit bestimmt bist, was Du zu thun und zu lassen hast, was Dich fördern oder hindern kann. „Dabei musst Du Dein ganzes Schicksal erkennen, die Zeit, in der Du lebst, und was sie Dir gewährt und von Dir fordert; alle Umstände, in die Dich der Rath Gottes gesetzt hat, und womit Du Dir nützen, das Gesammtwohl mehren und so durch Beförderung des Guten wider das Böse des höchsten Guten Willen erfüllen und Dich selbst nach Deiner besonderen Anlage und Bestimmung ihm befreunden und verähnlichen kannst." Wenn Du aber wähnst, eine spärliche und flüchtige Vornahme einer Prüfung Deiner selbst sei genügend, Dir die nöthige Einsicht in das Reich Deines Geistes zu eröffnen, so täuschest Du Dich nicht wenig. Die Begehrungen und Triebe, die Schwächen und Stärken lassen sich nicht in einer Stunde, und wäre sie auch die glücklichste Deines Lebens, erforschen und erkennen. Gleich dem Bergmanne, der im Schoosse der Erde dem lauteren Golde nachgräbt, musst Du tief hinabsteigen in den Schacht Deines Ichs, in diese wundersame und doch so kleine Welt, und mit scharfem Auge und gewandter Hand Gang um Gang blos legen, Erz um Erz aufdecken und dadurch kundig werden der Richtung Deiner Triebe, Gefühle und Bestrebungen. Du musst inne werden, welche Tugenden Dir leicht, welche Dir unendlich schwer sind, musst klar wissen, welche Pflichten Du mit innerem Behagen, welche mit geheimem Widerwillen Du erfüllst, ja welchen Du sogar geflissentlich aus dem Wege gehst. Und damit bist Du noch nicht fertig mit dem Werk der Selbsterkenntniss. Noch manch ein Schritt ist auszuführen, bis Du zu jenem Punkte Deines Seins gelangst, der Dich gleichsam verbindet mit dem ew'gen Licht, der da ist der Herd, auf welchem das Feuer des Gottesgeistes angeschürt und allezeit brennend erhalten wird. Auch diese Anlage, in sich das Wort Gottes zu erwecken, mit demselben als Gott zu sprechen, ist offenbar die höchste aller menschlichen Anlagen und Fähigkeiten. Auf diesem Punkte heimisch zu werden, von ihm aus die Hände nach der Sichtbarkeit und nach der Unsichtbarkeit ausstrecken, von ihm aus das Diesseits mit dem Jenseits verbinden, aus jenem in dieses hinüberschreiten: das ist das Ziel des Selbstsichkennenlernens. Und weist nicht ein jedes Symbol unseres Bundes gerade hierauf hin? Wären nicht alle Zeichen und alle Darlegungen der k. K. gerade auf jenen Punkt gerichtet? Und wenn dem also: haben denn unsere Symbole nicht ewigen Werth und Bestand?

Nun, gel. Brr! so brauchet sie doch unablässig, die Zeichen und Bilder und Riten des Bds, zur wahren Selbsterkenntniss. Aehnlich den Pythagoräern haltet jeden Abend eine genaue und redliche Prüfung in dem stillen Kämmerlein des eignen Ichs. Wenn die gewöhnliche Welt eine Ehre darein setzt, sich über Alles zu unterrichten, was irgend der Neugier Nahrung spendet, so lasset uns unsern Ruhm darin finden, dass wir in uns selber schauen, dass wir uns selber kennen, dass wir im eignen Hause heimisch sind. Dann wird uns alles Uebrige von selbst zufallen; dann ernten wir die süssen Früchte solcher Saat; dann wissen wir, warum wir leben; ja, dann erst werden wir den rechten Weg erwählen können, auf dem wir unseres Daseins Aufgabe lösen, unseres Lebens Ziel erreichen. Wohl uns, dass wir solches wissen; selig wir Alle, wenn wir solches thun!

Feuilleton.

Cassel. — Nr. 20 der Bauhütte bringt aus Kurhessen eine Nachricht, „dass seit Februar d. J. allen kurhessischen Brn bei grosser Geld- und Gefängnissstrafe befohlen worden, aus den Logen auszuscheiden."

Um meine Brr und mich selbst nicht ferner einer Gefahr auszusetzen, die wir seither noch nicht gekannt, bitte ich dringend im Interesse der Wahrheit um schleunige Mittheilung, in welchem Gesetz- oder anderen Blatte der fragliche Befehl zu finden, um als gewissenhafter Mr (wenn auch mit den schmerzlichsten Gefühlen) sofort unsern „Gehorsam gegen die Landesgesetze" bethätigen zu können.

Den dringenden Wunsch kann ich nicht unterdrücken, dass die verehrl. Redactionen maurer. Blätter nicht durch Veröffentlichung derartiger unverbürgter Nachrichten*) unsere betrübenden Verhältnisse noch verschlimmern, und dadurch eine Gefahr über uns heraufbeschwören, welcher wir seither und aus dem Grunde glücklich entgangen sind, weil wir „den FrMrBund für keinen politischen Verein" gehalten, und also die gegen politische, religiöse, wie Gesellen-Vereine gerichteten Verordnungen vom 19. Decbr. 1854 und vom 26. Januar 1860, als auf unsern Bund doch in Wahrheit keine Anwendung findend, betrachtet haben. — Dass wir als Bundesangehörige zu einer solchen Auffassung verpflichtet waren und sind, wird die gesammte Brüderschaft gewiss gern als der Wahrheit gemäss anerkennend bestätigen, und unsere Behauptung aller Orten, wo und wie es nöthig würde, auch vertreten. J. G. Luckhardt.

*) Die Mittheilung kam uns von völlig zuverlässiger Seite zu und in Verbindung mit dahin bezüglichen Thatsachen, so dass wir nicht daran zweifeln konnten, nichts desto weniger beruht der Austritt einiger Brr. wie es scheint, auf irrthümlichen Voraussetzungen. Wir danken im allgemeinen Interesse dem verehrten Br Luckhardt für obige Berichtigung.

Die Red.

Rennes. — Die □ „La Parfaite Union" zu Rennes hat bei dem Gr. Or. de France den Antrag eingereicht: „Einen grossen maurer. Congress aller Lehrarten und aller Länder zu berufen, um in die Rituale, Katechismen, Erkennungszeichen und Worte der 3 symb. Grade Einheit zu bringen." (Das Bedürfniss nach grösserer Einheit und nach maurer. Congressen scheint immer allgemeiner gefühlt zu werden!)

Paris. — Das officielle Organ des Gr. Or. de France hat sich statt der bisherigen Behandlung moralischer und historischer Fragen für die Veröffentlichung philosophischer Studien entschieden und die „Monde Maç." freut sich, in der Doppellieferung vom Jan.—Febr. mehr gefunden zu haben, als blosse officielle Actenstücke. „Ein wenig Metaphysik" — fügt die Zeitschrift hinzu — „war nöthig, damit das Hauptorgan der Mrei des Gr. Or. seines Titels würdig werde, aber zuviel Metaphysik würde über das Ziel hinaustreffen." Der

nicht-officielle Theil des Bulletin berichtet über eine Sitzung des Grossmstr-Raths, worin zwei Brr zur Ordnung gerufen wurden, weil sie — in einer nicht autorisirten maurer. Zeitschrift maurer. Arbeiten veröffentlichten, ohne die Erlaubniss des Grossmstrs eingeholt zu haben. Die Monde Maç. bedauert mit Recht diese Art der Auffassung der Mrei: „Die Logen sollten die letzte Zufluchtsstätte der Freiheit sein." Wir haben uns über das abscheuliche Censur-Decret des Grossmstrs Murat schon früher tadelnd ausgesprochen. Wir sind mit der „Monde Maç." einer Meinung, dass die Censur eine unzeitgemässe, der Würde und den Grundsätzen des Bundes widerstreitende Maassregel sei, von welcher in FrMrLogen, wo die Freiheit des Gewissens oberster Grundsatz ist, nie die Rede sein sollte. Was Br Ulbach über diesen Gegenstand (S. 706 u. 707) sagt, ist uns ganz der Seele geschrieben. Die „Monde Maç." sowohl, wie das „Maç. Weekbl." in Utrecht, das „Freem. Mag." in London und der „Triangel" in Williamsburg erscheinen ohne Censur und theilweise mit ausdrücklicher Genehmigung der Gross☐.

Zürich, 18. Mai. — Heute Morgen entschlief, 77 Jahr alt, Br Prof. Dr. J. J. Hottinger, von Zürich, um die Gesch. des engeren und weiteren Vaterlandes hochverdient, der studirenden Dezenien lang ein trefflicher Lehrer und väterlicher Freund. —

Br Hottinger war früher u. A. eine Zeit lang Grossmstr der Gross☐ „Alpina" und ist unsern Lesern neuerdings bekannt geworden als Mitarbeiter von Br Schauberg's „Alpina."

Eine ausführliche Skizze seines Lebens und Wirkens wäre sehr erwünscht und von allgemeinem Interesse.

Correspondenz.

Sehr verehrter Br!

Es wäre vielen Brn sehr erwünscht, wenn Sie in Ihrer „Bauhütte" einen nähern Aufschluss geben würden, wie es jene Logen, welche S. israelitischer Confession aufnehmen, bei deren Verpflichtung halten, nämlich, ob sie demselben ihr Gelöbniss auf unsere Bibel (d. h. auf das alte und neue Testament) ablegen lassen oder sonst wie. Es ist nämlich bei vielen Brn der Zweifel, ob ein Israelit, seinem confessionellen Standpunkte gegenüber, auf unsere Bibel ein Gelöbniss ablegen kann, und ob solches auch giltig sei.

Aus gleichem Grunde wäre es nicht minder interessant, zu erfahren, auf was der persische Gesandte etc. bei seiner Aufnahme in Paris verpflichtet wurde.

Durch Ihre gef. Mittheilungen würden Sie sich den Dank vieler Brr erwerben!

Herzlicher Gruss durch 3×3

F.

Antwort.

In manchen Logen Amerika's werden S. mosaischen Glaubens nur auf das Alte Test. verpflichtet; in den deutschen Logen dagegen wird unseres Wissens überall das maurer. Angelöbniss auf die Bibel alten und neuen Testaments abgelegt. Und das mit Recht, denn die B. liegt auf dem maurer. A. nicht als B., nicht als Norm dieses oder jenes Glaubens, dieser oder jener Kirche, sondern als L., als Symbol, und zwar als Sinnbild der Religiosität und des Glaubens im Allgemeinen. Aber selbst auch, wenn sie aufgeschlagen ist beim Ev. Johannes, so liegt nicht der geringste Grund vor, warum ein israel. S. nicht darauf sollte eine Verpflichtung eingehen können, die sich auf den Kirchenglauben nicht bezieht. Es ist ein zu beseitigendes, leider aber noch sehr verbreitetes Vorurtheil, ab ob ein denkender und wahrhaft gebildeter Israelit (und doch nur solche werden sich melden oder nur solche können aufgenommen werden!) sich gegen die in den Evangelien enthaltenen allgemein religiösen und moralischen Wahrheiten verschliessen müsste und verschlösse! Der Israelit als solcher glaubt nur nicht an die aus der Bibel hergeleiteten kirchlichen Dogmen, an welche indessen bekanntlich auch viele Christen nicht glauben; den Glauben an Dogmen aber überlässt der Bund jedem Einzelnen.

Der Zweifel, ob eine auf die B. neuen Test. abgelegte Verpflichtung eines Juden giltig sei, ist — gelind gesagt — ein sehr müssiger Zweifel: Würden denn unsere christlichen Brr, sofern sie ehrliche und rechtschaffene Männer sind, ihre Verpflichtung nicht als giltig ansehen, wenn sie dieselbe auf den Koran, oder auf den Zendavesta oder auf das Constitutionsbuch oder auch auf gar kein Buch abgelegt hätten??? —

Der persische Gesandte in Paris wird wohl auf den Koran verpflichtet worden sein, wenigstens geschah dies unseres Wissens in Braunschweig bei der Aufnahme des Legationsraths Br Ali Riza. Die Red.

Ist es wieder Frühling worden?

Von

Br J. Ph. Glökler.

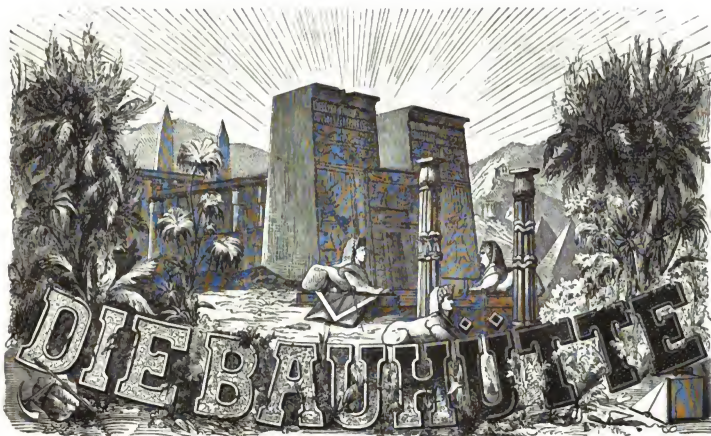
Durch die Nacht hin ziehen leise
Linde Frühlingslüfte,
Wiegen auf dem Arm, dem weichen,
Süsse Balsamdüfte.
O wie labt solch' lebensfrisches,
Freundlich-mildes Säuseln!
Freudig wall't des Sees Spiegel,
Wellen sanft sich kräuseln.

Ist's ein Hauch aus Sternenhöhen,
Krankes Herz zu grüssen?
Will des Trostes lieber Engel
Auch mein Leid versüssen?
Soll aus Nacht und Kümmernissen,
Nun mein Herz erstehen?
Allverjüngend wirkte wieder
Frühen Frühlings Wehen?

Soll ich trauen, darf ich glauben,
Winter sei gebrochen?
Darf ich glauben, dass erschienen
Mir das Fest der Wochen? —
Lass es toben, lass es stürmen
Todeskalt aus Norden:
Selig bist Du, wenn's im Herzen
Frühling ist geworden.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 23. Leipzig, den 2. Juni 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ueber einen zu stiftenden wissenschaftlichen Verein der deutschen und der schweizerischen FrMr mit jährlichen Zusammenkünften.*)

Von
Br Dr. J. Schauberg in Zürich.

Schon seit einer Reihe von Jahren versammeln sich jährlich in Deutschland und in der Schweiz die verschiedenen gelehrten und künstlerischen Vereine und Gesellschaften der Naturforscher, der Aerzte, der Philologen, der Orientalisten, der Schulmänner, der Geschichtsforscher, der Architekten, der Musiker u. s. w., um im gemeinsamen Genusse des Geleisteten und Erreichten sich zu erfreuen und neue Werke mit wechselseitiger Förderung und Unterstützung zu besprechen und zu unternehmen. Die FrMr allein, obwohl gerade ihnen solche jährliche Zusammenkünfte für die geistigen nnd wissenschaftlichen Zwecke der FrMrei sehr nahe gelegen hätten und längst erkanntes und gefühltes Bedürfniss sind, stehen bis jetzt hinter der allgemeinen Zeitbewegung, hinter dem allgemeinen Vereinsgeiste zurück, daher es gewiss an der Zeit erscheint und nicht länger verschoben werden dürfte, endlich ernstlich die Gründung eines Vereins der wissenschaftlichen FrMr Deutschlands und der Schweiz in Anregung zu bringen. Was bisher von den deutschen FrMrn im Süden und Norden versucht und gethan worden ist, durch und bei jährlichen Zusammenkünften und Festen sich brüderlicher und allgemeiner zu verbinden, erstreckte sich blos auf kleinere Kreise, hatte das grosse Ganze gar nicht im Auge und verfolgte deshalb auch keine weitergehenden geistigen Zwecke und Absichten, wodurch allen derartigen Vereinen dauerhafte Bedeutung und Wirksamkeit verliehen zu werden vermöchte. Ein höheres und allgemeines geistiges Bewusstsein, Streben und Leben sollte geweckt und gepflegt und als das einigende Band um die deutschen und schweizerischen Brüder geschlungen werden; wie die Hände und die Herzen längst sich liebend verbunden haben, sollten auch die kämpfenden und strebenden Geister sich vereinen und versammeln. Ein geistiger Congress, ein Congress der Geister werde jedes Jahr in einer deutschen oder schweizerischen Logenstadt auf zwei bis drei Tage zusammenberufen.

---

*) Wir kommen auf dieses interessante und wichtige Thema in einer der nächsten Nrn. zurück, sprechen aber schon jetzt den lebhaften Wunsch aus, dass es allseitig in ernste Erwägung möge gezogen werden.

Die Red.

Um zuvörderst die Gestalt, die innere Einrichtung, die Zwecke und die grossen Vortheile eines derartigen wissenschaftlichen oder literarischen maurer. Vereines näher und bestimmter zu bezeichnen, dürfte in allen Theilen besonders die deutsche morgenländische Gesellschaft zum schönen Vorbilde gewählt werden, d. h. der zu bildende freie Verein wissenschaftlicher Mr soll in seinem Kreise und nach seiner Weise für die maurer. Wissenschaften und die maurer. geistige Bildung das Gleiche thun und wirken, was die deutsche morgenländische Gesellschaft mit so grossem Erfolge für das orientalische Wissen und die orientalischen Wissenschaften thut und wirkt. Die deutsche morgenländische Gesellschaft dürfte dem neuen wissenschaftlichen Vereine der FrMr um so eher und um so passender zum Vorbilde dienen, als die orientalischen Wissenschaften und die maurer. Wissenschaften, besonders die Symbolik und die ältere Geschichte, sich jedenfalls und wenigstens vielfach berühren und unterstützen, in mehr als einem Sinne als verwandte Wissenschaften sich darstellen. Die Gesellschaft der deutschen und der schweizerischen wissenschaftlichen FrMr soll der wahre geistige und mächtige Protector der wissenschaftlichen FrMrei in Deutschland und der Schweiz sein und werden; die Geister und die Wissenschaft der deutschen und der schweizerischen FrMrei sollen verbunden und geschützt werden; ein freies geistiges und wissenschaftliches maurer. Leben und Wirken soll in Deutschland und in der Schweiz entstehen und erblühen. Recht gegründet und recht geleitet, könnte eine solche wissenschaftliche maurer. Gesellschaft in Deutschland und in der Schweiz eine ganz ausserordentliche Fördrerin der FrMrei werden, ja mehr oder weniger auf das Mrthum der ganzen Erde Einfluss gewinnen, zumal sie kein fürstliches Protectorat und keine todte Gross□, sondern ein lebendiger und thätiger Volksverein und eine freie Völkerstimme, eine maurer. Gelehrtenrepublik wäre. Das Grosslogenthum, gleichsam ein deutscher Bundestag, hat sich längst überlebt und ist unfähig, geistiges Leben zu wecken und zu pflegen, weshalb das Volk, die freien Geister und Brr aus ganz Deutschland und der Schweiz zusammentreten und selbst die Leitung ihrer Angelegenheit zu übernehmen versuchen müssen. In den jährl. Zusammenkünften der Gesellschaft müssten über die maurer. Zeitfragen und Forschungen einige wissenschaftliche Vorträge gehalten und dieselben sodann wo möglich allgemein besprochen werden, um die verschiedenen bestehenden Ansichten zu erfahren, zu läutern und zu vereinen. Zugleich müsste die Gesellschaft sich ein wissenschaftliches Organ, eine Zeitschrift gründen, die den Vereinsmitgliedern, welche die jährlichen ordentlichen Beiträge entrichten, unentgeltlich zukäme. Zu einer solchen Vereinszeitschrift liesse sich wohl am besten die Latomia umgestalten und benutzen. — Ferner müssten alle neu erscheinenden maurer. Schriften der Gesellschaft, deren geschäftsleitendes Comité am passendsten in Leipzig seinen Sitz nehmen würde, eingesandt werden, um in einem jährlichen Jahresberichte über alle geistigen Regungen und Erscheinungen Bericht erstatten zu können, wie dieses die deutsche morgenländische Gesellschaft in ihrem so vortrefflichen und übersichtlichen Jahresberichte zu thun pflegt. Je zahlreicher die Gesellschaft, zu welcher ein jeder active Mr durch einfache Beitrittserklärung beitreten könnte, wäre, um so segensreicher und ergreifender könnte dieselbe wirken und schaffen, z. B. durch Herausgabe oder Unterstützung der Herausgabe maurerischer Schriften, Urkunden, Münzen, Siegel u. s. f. Die bessern Vorträge bei den Jahresversammlungen würden nach dem Beschlusse der Gesellschaft in ihrer Zeitschrift gleichfalls abgedruckt werden und jede wissenschaftliche neue Entdeckung, Bemerkung oder Nachricht wäre willkommen. Endlich würde über das Bestehen, Wirken und Gedeihen der Gesellschaft, sowie über das Leben, Thun und Streben ihrer einzelnen Mitglieder jährlich der geeignete Bericht vorgelegt werden und zwar abermals nach dem Vorgange der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Ob der Vorschlag zur Gründung eines Vereines der wissenschaftlichen Maurer Deutschlands und der Schweiz bei den Brn eine gute Aufnahme und schnelle Verwirklichung finden werde, darüber wollen wir nicht entscheiden, ja wagen wir kaum feste Hoffnungen zu hegen, indem der maurerische wissenschaftliche Geist nicht eben sehr regsam und weit verbreitet ist. Immerhin aber ist es ein schöner Traum, was und wie diese neue maurer. Gesellschaft Alles wirken und leisten könnte, dass es schon wenn nicht ein Verdienst, doch ein Genuss ist, den schönen Traum geträumt zu haben. Sollte und wollte ein Versuch gemacht werden, ob ein derartiger Verein erreichbar sei, müssten die so zahlreichen wissenschaftlichen Brüder der drei Logenstädte Leipzig, Halle und Weimar mit entschlossenem Muth als einstweilige Leiter des neu zu gründenden Vereines auftreten und denselben zu seiner Gründung einberufen, nachdem sie die Zustimmung der betreffenden Logen und das Versprechen ihrer Mitwirkung erhalten haben. Eine Logenfeier, eine Logenarbeit sollte nämlich mit der jährlichen Zusammenkunft aus dem Grunde verbunden sein, um den Vereinsmitgliedern das Leben und Sein der verschiedensten Logen allmälig vorüberzuführen und zur Anschauung zu bringen und um zugleich die Vereinsmitglieder mit möglichst vielen Brn zu verbinden.

Das Maifest in Heidelberg.

Abermals wurden von Brr FrMrn herrliche Tage, selige Stunden verlebt in dem gottgesegneten Heidelberg. Wie seit Jahren, so haben auch heuer wieder die Brr der □ „Rupprecht zu den 5 Rosen" in dem genannten Or. liebetreu und opferwillig ein Mrfest zu bereiten verstanden, das gewiss jedem Festgaste unvergesslich sein wird. Nicht vergebens eilten die Brr aus Carlsruhe, Mannheim, Ludwigsburg, Alzey, Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Giessen, Frankenthal, Kaiserslautern, Bensheim, Saarbrücken, Neuwied, Crefeld und anderen Orten herbei, und wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, dass Aller Hoffnungen erfüllt, ja sogar weit übertroffen wurden durch den schönen, ungetrübten Verlauf dieses Festes. Dem ausgegebenen Programm gemäss versammelten sich am Nachmittage des 12. Mai die bereits eingetroffenen Masonen auf der „Molkenkur", einem ungemein günstig gelegenen Punkte. Die Pracht der Natur, die Gewalt ihrer Wunder, der Reiz der „weltberühmten" Aussicht, das fröhliche Leben mit Brüdern: diess Alles übte einen tiefen Eindruck auf die empfänglichen Gemüther. Wenn auch ein plötzlich eingetretenes Gewitter eine kleine Trübung der Freude hervorrief und einen etwas späteren Beginn der Festarbeit zur Folge hatte, so war jene Trübung eine mit dem Augenblick verschwindende, diese

aber, die Festarbeit, wurde zwischen 7 und 8 Uhr Abends begonnen. Br Förster, Mstr v. St. der □ „Rupprecht", eröffnete die Fest□ mit einer warmen Ansprache und übergab dann den 1. H. dem Br Glökler, Mstr v. St. der □ „Johannes z. w. Tempel" in Ludwigsburg, welcher von den Brn Beamten der □ in Heidelberg zur Leitung dieses Theils des Maifestes gewählt worden war. Sein Vortrag „über die Forderungen, welche die k. K. an ihre Jünger stelle", wurde mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen, und der tiefe Ernst, mit welchem die gefundenen Wahrheiten ausgesprochen wurden, fand seinen Weg zu den Herzen der Brr. Die Veröffentlichung seiner Zeichnung in diesem Blatte wurde sehr gewünscht. Als hierauf der Redner der □ „Rupprecht", der jünglingsfrische Br Brugger, in einem weiteren Vortrage sich „über einige Lichtseiten der Mrei" erging und dabei in verschiedenen Anspielungen dieser oder jener drei klarsten und allgemeingiltigen Gesetzen der Moral entgegenlaufenden Missstände unsres gegenwärtigen socialen Lebens gedachte, konnte man es den Mienen der Zuhörer absehen, wie sehr der Br Redner zu fesseln verstehe. Nachdem noch Br Ruthoffer aus Wiesbaden einen kürzeren Vortrag zur Kenntniss der Brr gebracht hatte, erhob sich Br Knoblauch aus Frankfurt, um den Brn der □ „Rupprecht" im Namen aller Besuchenden die Grüsse der verschiedenen Logen zu überbringen und den Gefühlen des Dankes gegen die Brr der □ „Rupprecht" für Bereitung dieses herrlichen Festes Worte zu leihen, was durch einen stürmischen Applaus bekräftigt wurde. In die K. gestellt, sprach der Vorsitzende noch begeisternde Worte über diess tiefsinnige, herzbeglückende Symbol und schloss dann mit einem Gebet diese Arbeit, deren Segen sich, so hoffen wir zuversichtlich, auch auf die kommenden Tage verbreiten wird, deren Eindrücke bei den 70 bis 80 anwesend gewesenen Brn nicht so leicht dürften verwischt werden.

Ein einfaches Brudermahl vereinigte sodann die Brr und in trautem Gespräche vergingen Stunden um Stunden. Nur eines Vortrags müssen wir besonders gedenken: Br J. van den Kerkhoff, Mstr v. St. der □ „Eos" in Crefeld, hob nämlich die schöne Bedeutung des Maifestes besonders in symbolischer Richtung sehr sinnig hervor und richtete Worte der aufrichtigsten Liebe an die Brherzen. Mitternacht war eingetreten, ehe man es ahnte, und so trennten sich endlich die freudig Gestimmten.

Der 13. Mai zeigte in der Frühe kein recht freundliches Gesicht; doch liess er es zu, dass die Brr in grösseren und kleineren Gruppen Ausflüge machten. Während derselben hellte sich aber der Himmel auf, und als sich gegen 10 Uhr Vormittags die meisten Festgäste — es waren derselben im Laufe dieses Vormittags noch ziemlich viele angekommen — auf dem Schlosse zusammengefunden hatten, war es bei günstigem Wetter denselben vergönnt, sich der schönen Natur zu erfreuen, sich auf dieser klassischen Stätte an der Herrlichkeit der Welt zu entzücken, die allein geeignet sein mag, trübe Gedanken, hervorgerufen durch die laute Sprache der Schlossruinen, zu dämpfen oder zu verscheuchen.

Die Festtafelarbeit nahm ihren Anfang bald nach 1 Uhr und verlief auf wohlthuend würdige Weise. Die obligationsmässigen Toaste wurden mit Begeisterung ausgebracht und eben so begeistert aufgenommen. Ganz besonders hingenommen waren die Brr von dem Trinkspruch auf den geliebten Grossherzog, der von dem Leiter der Festtafel□, Br Förster, ausgebracht wurde. — Aus Aller Augen strahlte Freude und Zufriedenheit. Nur ungern schieden deshalb auch die Brr, welche ein Bahnzug um 6 Uhr abrief. Nach ritualmässiger Beendigung auch dieses Theils der Arbeit bei'm Maifeste blieben bei weitem die meisten Brr noch beisammen. Da nahm Br Glökler noch einmal das Wort und empfahl mit aller Wärme und mit lichtvoller Begründung nachdrücklich den Brn die „Bauhütte", ein Organ, das jeder Mason eigen sich halten sollte. Mit Rührung hörten wir später einen Br aus Augsburg erzählen, dass von den 13 Brn daselbst 5 Exple. der „Bauhütte" gehalten werden. Ein höchst nachahmungswürdiges Beispiel! Noch wurde, nachdem die Frage aufgeworfen worden war, ob man das Maifest im nächsten Jahr nicht in einem andern Or. abhalten wolle, mit Freuden dem Wunsche der Heidelberger Brr, dieses Fest ihnen zu belassen, entsprochen, denselben aber auch der herzlichste Dank für ihre nimmermüde Aufopferung und ausserordentlich thatkräftige Brliebe dargebracht. Möge ihnen Allen, möge besonders den Brn Beamten der □ „Rupprecht", den musik. Brn, die auch diessmal das Fest verherrlichten, der Segen des a. B. a. W. in reicher Fülle zu Theil werden. Möge das süsse Bewusstsein, gegen hundert Brr beglückt zu haben, ihnen jede kommende Stunde erheitern! Möge die Liebe, die ihnen alle Anwesenden stets im Herzen wahren werden, ein schwacher Lohn für ihre Liebesthat sein. Heil diesen Brn! Heil der ganzen □!

Welche Forderungen stellt die k. K. an ihre Jünger?

Vortrag zur Logenfeier am Maifest in Heidelberg, den 10. Mai 1860.

Von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St. der □ „Joh. z. wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

Kaum sind des langen Winters düstere Tage vorüber, kaum hat sich Mutter Erde ihr Brautgeschmeide angethan, kaum hat die maienselige Natur des holden Grusses Zauberklang hinausgesandt in alle Lande: da, siehe! haben schon die theuren Brr der g. u. v. □ „Rupprecht z. d. 5 Rosen" hier voll treuer Liebe Boten ausgerüstet, ringsum und allerwärts die Gleichgesinnten zu berufen und zu bitten zu dem Fest der Freude; ja, diese nimmermüden Brr haben abermals, dem Drang der Herzen zu genügen, sich freudig aufgemacht, uns Allen, die wir ihrem Rufe folgten, glückselige Stunden zu bereiten. Zu längstgenossenen Wonnen fügen diese Brr neue Spenden, und neuer, warmer Dank entquillt dafür den Herzen aller Gäste. Und wenn es wahr ist, dass der Spender einer Gabe beglückter noch sich fühlt, als der Beschenkte, so müssen Rupprechts Kunstgenossen weit weniger in Worten heissen Dankes, als durch die süsse, unvergleichlich süsse Freude, die jetzt durch aller Festbesucher Herzen zittert, den wohlverdienten Lohn für ihre neue Bruderthat mit reinsten Wohlgefühl empfinden. Aus allen Gauen eilten Männer, freie Männer, froh dem heimisch-trauten Oriente zu, wo Wissenschaft und Kunst des Geistes Freiheit fördern, heben und verbreiten; aus allen Gauen eilten Brr, treue Brr, liebeerfüllt der jungen Hütte zu, darinnen es so hold zu wohnen ist, darinnen Wahrheit, Schönheit, Stärke in

ungetrübter Herrlichkeit regieren. Und weshalb hätten sie nicht eilen sollen, die liebumschlungenen Brr, zu kommen auf geweihten Boden, der schon seit Jahren nur des Glückes und des Segens Fülle bot? Warum hätten sie nicht eben heute hier erscheinen sollen, die treuverbundenen Masonen, da sich der Himmel mehr und mehr in Wolken hüllt und eine Luft, gewitterschwül, den Athem schier verzehren will? Und wenn manch' Einer auch, gebeugt und gramerfüllt, das Auge wendet von der gottgesegneten Natur; wenn auch manch' Einer kam mit zagem, trostesarmem Herzen, und halb nur sich der Freude weihen kann; wenn auch durch jede Brust ein bänglich Schaudern zieht, weil es so trüb, so nächtig ist ringsum, dass schier der Muth dem freien Mann entsinken will: ist's dann nicht grad die rechte Zeit, in frischer Quelle sich zu baden, in trautem Kreise Gleichgesinnter zu verweilen, das heilige Band der Bruderliebe fester noch zu knüpfen? Fürwahr, wenn je einmal ein Maifest laut geboten war, so ist das eben jetzt der Fall! Und eben jetzt ergeht der Ruf an uns, „die Schuhe auszuziehen"; denn heilig ist die Stätte, d'rauf wir stehen, und allgewaltig ist die Mahnung dieser Stunde. Ja mehr als sonst thut es den freien Mrn noth, sich klar und immer klarer stets bewusst zu werden, was sie wollen, was sie sollen. Fühlt doch ein Jeder, dass die Stunde nah, da Grosses sich entscheiden muss! Darum, gel. Brr! dürft' es nicht ungerathen sein, wenn wir jetzt diesen Punkt in's Auge fassen und frei die Frage zu erörtern suchen:

welche Forderungen stellt die k. K. an ihre Jünger?

Fast könnt' es auf den ersten Anblick scheinen, es sei die aufgeworfene Frage eine müssige, ja ganz unpassende. Von selbst verstehe es sich doch, dass mindestens jeder Aufgenommene, wo nicht gar jeder S., sich mit ihr zu befassen habe, und es verriethe ja den schnödesten Dünkel, wenn sich ein Masone fände, der über sie mit leichtem Sprung hinweghüpfte. Dies zugegeben, m. Brr: was spricht aber die Erfahrung? Genügen denn die Brr aller Orten dieser selbstverständlichen Aufgabe? Wir sehen ab von allen Denen, die die erste Liebe zu der Kunst der Künste schon im Entstehen tödteten; wir sehen ab von jenen Mrn, die zwar den Namen haben, dass sie leben, und sind doch todt; dagegen weisen wir auf jene hin, die ernstlich sich der Sache weihen möchten, der in geweihter Stunde sie den Schwur der Treue zugeschworen haben; wir wenden unsern Blick auf unser eigen Mrthum, und wenn wir's wollen ehrlich und sonder Heuchelei bekennen, so werden wir mit dürren Worten sagen müssen, dass wir so selten nur mit ganzer Kraft und voller Rüstigkeit der Lösung jener Frage in ihrer weitesten Bedeutung uns hingeben. Mögen auch heilige Stunden kommen, die mehr als sonst das Herz erfassen mit ihrer Stimme aus den Heimathgauen; mögen besondere Fügungen einer unsichtbaren, allzeit wahren Gotteshand uns mächtig und unwiderstehlich auf das Eine hinweisen und hindrängen, was unsere Seelen einzig formet: sind sie nicht, eh' wir's ahnen, schon vergessen oder von dem bunten Wirrwarr des Alltagsgetriebes weit in den Hintergrund gestellt? Gestehen wir es sonder Scheu: unsre Frage hat jederzeit, hat heute vorzugsweise ihre Berechtigung; darum wollen wir ihr ungescheut in's Auge schauen, wollen ihr nicht feige aus dem Wege gehen.

Der Bund birgt in sich eine Fülle göttlicher Weisheit und Kraft. Sich dieser Güter klar bewusst zu werden, ist offenbar die nächste Forderung, die er stellt. Sie ist auch die natürlichste. Schon im gewöhnlichen Verkehr wird Einsicht in die Verhältnisse verlangt; je wichtiger aber und je vielverzweigter diese werden, um so eindringlicher gestaltet sich jenes Verlangen. Wenn es sich um das Höchste handelt, was Menschen hier zu üben, zu erringen haben, so muss hierbei die hellste Einsicht nöthig sein. Die Möglichkeit hierzu liegt vor; das Sehnen nach derselben kann befriedigt werden. Haben wir doch ein Vermögen in uns, das uns befähigt, Göttliches in uns aufzunehmen, ein Vermögen, mittelst dessen wir Göttliches und Menschliches unterscheiden können. An dem, was uns der Bund lehrt, muss nun dieses Auffassungsvermögen für das Göttliche zum Bewusstsein kommen. Seine Lehren müssen uns zu dem Bekenntniss bringen, dass sie seien gottentstammte. Und gerade mit seinen Lehren, mit seinen Symbolen fasst uns der Bund auf der höchsten Höhe an, auf der wir stehen als Menschenkinder; er entfaltet vor uns göttliche Geheimnisse und lässt darin unsern Geist eine Berührung des göttlichen Geistes fühlen, lässt uns theilhaftig werden dieses Geistes, und öffnet über uns den Himmel, der seine Strahlen senkt in unsre Herzen, dass wir darin das Göttliche in unserer Institution nicht nur, nein, dass wir es allerwärts und jederzeit wahrnehmen und erkennen können. Und welcher Art ist dieses Göttliche, das unser geistiges Auge schaut? Ein Gott der Liebe offenbart uns Rathschlüsse ewigen Heils, unendlicher Seligkeit; er sendet Licht durch seinen Geist, dass wir die Wahrheit finden, an Wundern seiner Liebe uns erfreuen, den Irrthümern und Verderbnissen der Welt uns entreissen und auf dem Weg durchs Leben dem innern Tempelbau ununterbrochen, wandellos uns weihen. Dies Licht, urewig und göttlich, zieht mächtig in seinen Kreis Alles, was in uns ist von göttlichen Gedanken, von göttlichen Ahnungen, und durchläutert und scheidet das Trübe vom Reinen, das Falsche vom Wahren, das Irdische vom Himmlischen. Dies helle Licht entzündet aber auch in offnen Herzen die vollste Hingebung an die heil. Sache der Mrei.

Warme, ungetheilte Hingabe verlangt darum auch der Bund von seinen Gliedern. Habt ihr, theure Brr! nicht schon oft mit Staunen das Getreibe der Menschen betrachtet, nicht schon oft mit einem stillen Seufzer dem Jagen nach Ruhm und Ehre, nach Geld und Gut, nach Vergnügen und Wollust zugesehen? Wer würde da ermüden, wenn es gilt, ein geträumtes Glück zu erhaschen? Wer sollte da nicht eilen, wenn goldne Götzen winken? Ach, ihre Zauber wirken so verführerisch aufs arme Kind der Erden! Und wenn der vielgeplagte Menschensohn selbst seine letzte Kraft d'ran setzt, die Schatten zu erhaschen: wie, sollten wir, die durch die Kunst der Künste das Bleibende im Wechsel haben kennen lernen, nicht jeden Athemzug dem Einen weihen, nicht unser Sinnen, Denken, Trachten richten auf dies Eine? Könnten wir kalt und regungslos bleiben vor der Lichtgestalt, die uns der Bund in dem gotterfüllten Mr vor das Auge stellt? Ein Streben tief im Seelengrunde lechzt nach Befriedigung; wollten wir es meuchlings morden? Ein Sehnen aus dem tiefsten Herzen ringt nach Befriedigung: wollten wirs mit Füssen treten? Ein lichtverklärtes Ideal verlangt begeistertes Erfassen: wollten wir als feige Thoren seinem goldnen Glanz den Rücken kehren? Glühende Begeisterung erfüllt den ächten Masonen beim Anblick dieses Ideals

glühende Begeisterung drängt ihn, rastlos diesem Schönsten nachzuringen, und keine Lust der Welt vermag ihn irre zu machen; mit glühender Begeisterung versenkt er sich in die unergründliche Weisheit und trotz aller Mühe und trotz alles Kampfes erklimmt er Stufe um Stufe. Und diese Begeisterung ist nicht ein Rausch des Augenblicks, der erstirbt im Werden; sie ist nicht ein jäher Anflug vermeintlichen Wonnegefühls, verweht vom nächsten Momente; ihre Wurzeln reichen vielmehr ins Ewige selbst, und das Oel zu dem Feuer gibt liebend der göttliche Geist. Ja, dieser Geist ist der Quell, daraus wir Begeisterung schöpfen für das, was ihm, nur ihm entstammt. Und diese Quelle, sie ist uns so nah, dass sie nicht näher sein könnte; und doch ist sie wieder so fern, dass grosse Mühe es kostet, in die geheimnissvollen Tiefen hinab- und zugleich in unser eigen Ich hineinzusteigen! Die innere ▭ ist es, die unsichtbare, die uns reicht der Begeisterung Trank. Aus ihr sind zu vernehmen Wunderklänge, wie sie der Wust der Welt nicht vernehmen lässt. O wer nicht mit aller Gluth der Begeisterung unserer Sache sich hingibt; wer nicht mit aller Gluth der Begeisterung fassen, umschlingen und in sich verwirklichen will jenes himmlisch-schöne Ideal den Gottmenschen, wie ihn der Bund erzeugt wissen will: der hat kaum eine leise Spur davon, was die Mrei von ihm fordert; der ist — lassen Sie mich es unverhohlen sagen — Alles, nur kein Mr! Geist des Lebens, fache Du in dieser heil. Stunde den Funken der Begeisterung doch zu einem Feuer an, das nimmermehr verlösche! O weihe Du die Herzen aller Brüder trunken in Einem Hochgefühle! Zeig uns in deinem Lichte den lichten, schöngeschmückten Sieger, der durchgedrungen ist zum Leben und selig wandelt vor dem Thron des Lichts.

Wenn aber solche heilige Begeisterung für das Höchste unsre Herzen erfüllt, dann folgt daraus nothwendig auch die beharrliche Uebung der Gebote der k. K. Und diese Forderung nenne ich eine liebliche Frucht jener Begeisterung. Die Gebote sind so eingerichtet, dass sie unserem wahren Wohl zusagen. Wie ganz anders draussen! Pharisäer der alten und der neuen Zeit, Pharisäer in und ausser uns suchen bei dem, was sie ihre Jünger thun heissen, nichts als ihren eignen Vortheil: darum befördern sie die Unwissenheit, damit man Göttliches und Menschliches nicht zu unterscheiden vermöge; sie bleiben bei Menschensatzungen stehen, damit sie nach Umständen davon oder dazu thun können; sie vermeiden es, das göttliche Gesetz, das von Allen gleichmässig ohne Unterschied Gehorsam fordert, in seiner allgemeinen Verbindlichkeit hervorzuheben, damit sie bei sich selbst eine Ausnahme zu Gunsten ihrer Gelüste machen können; sie drücken das Auge zu bei grossen Fehlern und Sünden, die sie für zeitlichen Gewinn an Besitz und Gewalt ausbeuten; sie predigen Hass und Verfolgung Allen, die Licht in die Herzen zu bringen sich mühen. Der Bund aber muss, wenn er jene heil. Begeisterung immerdar glühend erhält, die bösen Gelüste im eigenen Herzen ertödten, es mit guten Antrieben erfüllen, den Reiz der Laster durch das Gewicht göttlicher Triebe überwinden. Das Gesetz des Fleisches muss schweigen, wo das Gesetz der Heiligkeit redet. In Sachen des Gewissens, in Betreff des Rechthandelns vor Gott, in dem, wessen wir uns zu Gott versehen haben, lässt uns die k. K. nicht durch eigne oder fremde Täuschungen irre führen; sie lässt uns nicht auf ein Phantom unsere letzte Hoffnung setzen, das alsdann, wenn Gott redet, in Nichts zerränne. Mit Gott wandeln, ihn zum Zeugen haben, wie wir es meinen, zum Zeugen auf dem Wege, den wir gehen: das verlangt die k. K.; sie verwirft aber alle Ränke der Bosheit, alle Plane der Finsterniss, allen Trug der Heuchelei. Mit Gott wandeln, ihn zum Zeugen zu haben bei Allem, was wir denken, reden und thun: darauf weisen nun laut und eindringlich unsere Symbole hin. Wie könnte deshalb ein umfassendes und vorurtheilsfreies Eingehen in die Symbole dem ächten Masonen erlassen werden? Mögen sich Viele auch mit einer bloss oberflächlichen Kenntniss begnügen, oder kaum zu einer solchen es bringen; mögen Viele ob der sogenannten weltlichen Bildung keinen Raum finden zum innigen Anschluss an unsere Kunst, an den Bund der Liebe im Geist und in der Wahrheit; mögen Viele im Gedränge eines bewegten Lebens es ganz vergessen, dem Geiste eine Erhebung, dem Herzen eine Befriedigung zuzuführen aus den unendlich reichen Quellen der Brschaft; es bleibt trotzdem unabänderlich fest, dass nur zum Leben eingeht, wer die Hülle sprengt und den Kern erfasst und sich zu eigen macht. Darum genügt nicht ein äusserliches Mitmachen vorgeschriebener Gebräuche; es genügt nicht eine feine Kenntniss der maurer. Riten und Formen; es genügt nicht ein leidliches Bekanntsein mit maurer. Phrasen und Schlagwörtern; es genügt nicht ein richtiges Behalten der Aufeinanderfolge des Ceremoniellen bei einer Arbeit. Wer dabei stehen bliebe, wer bei seiner maurer. Thätigkeit den Geboten der Maurerei nachgekommen zu sein wähnte, wenn er behaglich im breitgetretenen Geleise blinkender Aeusserlichkeit wandelte, der würde den gröbsten Betrug an seinem eigenen Ich begehen, würde der schmählichsten Verblendung sich hingeben. Mögen die Formen und Symbole auch noch so viel Reizendes bieten; mögen die Spiele der Phantasie einen noch so reichen Stoff in ihnen finden: tiefer muss gehen, wer sich im Bunde ergraben will, was er Herrliches in sich verschlossen hält. Darum: Eindringen in das Wesen derselben! Wie kleinlich wären doch die Symbole, ja wie kleinlich stände der Bund vor uns, wenn wir behaupten wollten, sein ganzer Apparat von Zeichen und Bildern diene nur dazu, dass sich die Mr. als solche zu erkennen vermögen! Nein, nein! Das Wesenhafte, dem sie als Hülle dienen, ist die eigene Wesenheit des Menschen selbst, ist die Erkenntniss des eigenen Selbsts, ist die Durchdringung seines innersten Seins im Bunde mit dem Urwesen, ist die Aneignung des Geistes dieses Urwesens, ist die Verschmelzung mit diesem Geiste oder — wie wir schon einmal sagten — die Erzeugung des Gottmenschen in uns. Das ist der Bau, dran wahre Masonen begeistert arbeiten; das ist der Bau, zu dessen Vollendung der Bund mit seinem „Symbolhimmel“ so treulich verhillt; das ist der Bau, der in die Ewigkeit ragt und dessen Dauer selber eine ewige ist, denn sein Fundament stammt aus der Ewigkeit. Und ein solch erhabenes Ziel sollte die Mr. an allen Orten und Enden nicht immerdar mit neuem Muthe beleben? Nur dieses Ziel vermag die vereinzelten Freunde der Wahrheit zu sammeln, dass sie werkthätig Hand anlegen zum himmlischen Bau des grossen Tempels, darinnen die wahrhaftigen Anbeter Gottes zusammenströmen und ihm reine Opfer darbringen voll süssen Wohlgeruchs. Und zu diesem Bau stets mehr und mehr rüstige Arbeiter herbeizu-

führen, das, m. Brr! ist auch ein Gebot der k. K. Es sind draussen der Spaltungen noch viele; noch sind die Herzen zertrennt; noch stehen Glaubenslager einander feindlich gegenüber; noch sucht Menschengesetz und Buchstabendienst sich immer breiteren Boden zu verschaffen. Darum thut es noth, festzustehen, angethan mit dem Wort und Geist dessen, der seine unsichtbare Gemeine sich erbauen will, dass sie sei unsträflich und unvergänglich. „Im Wort und Geist sollen sich vereinigen All, die noch durch Klüfte von einander sind. Lasst uns deshalb ein Beispiel geben, dass wir allein huldigen der Wahrheit und dass wir haben den Geist, der ausgehet vom Urborn der Wahrheit und der ein Geist ist der Heiligung. „Wahrheit und Heiligung sind aber aus Gott, und was aus Gott ist, führt zum Frieden!" Wo aber Friede das Scepter führt, da ist Eintracht und Liebe. Und die Liebe ist das Band, welches das Gefüge des Baus zusammenhält; Liebe ist der Freudenquell, der ewig nie versiecht; Liebe ist die unsichtbare Gewalt, welche dem Bunde diejenigen auswählt und zuführt, die mit den ächten Mrn. gemeinsame Wege wallen, Ein Ziel verfolgen. Darum fordert die k. K. von ihren Jüngern nichts als Liebe. So übet denn das schwere Gebot der Liebe und bittet, dass der Geist der Liebe sich auf die zerrissene Menschheit herabsenke. Dann wird wiederkehren Wahrheit und Erkenntniss, Gerechtigkeit und Stärke, herzliches Erbarmen und Vergeben, Eintracht und Friede; dann haben wir schon hienieden den süssen Vorschmack des Himmels und gehen getröstet und gestärkt der wahren Heimath entgegen, wo Leben und volles Genüge unser wartet, wo Eine Loge, Eine Heerde und Ein Hirte sein wird.

Mögen auf den ersten Anblick die Gebote der k. K. als schwere, ja fast als unerfüllbare erscheinen: zu lösen vermag sie dennoch, wer ihnen treu bleibt. Darum verlangt die Brschaft von uns unverbrüchliche Treue. Ueber diese letzte Forderung nur noch wenige Worte. Wenn schon im gemeinen Leben die Treue als eine kostbare Perle gilt und bei jedem rechtschaffenen Manne diese Tugend vorausgesetzt wird, wie viel mehr werden wir es von dem Mr. erwarten müssen! Aber wenn wir einen Blick in die Wirklichkeit wagen, finden wir es zu unserem Leide nicht häufig gar anders? Hier begegnen wir Treulosen, die da sagen, man habe sie mit Versprechungen getäuscht und keineswegs habe der Bund ihnen gegeben, was man ihnen mit grosser Beredtsamkeit vorgemalt. Dort stehen Andere, die da jammern und rufen, wie sehr sie sich selbst in ihren Erwartungen betrogen und wie sie nimmer gefunden haben, was sie gehofft. So fallen zur Rechten und zur Linken nicht Wenige ab auf dem Wege, weil ihren Wünschen, wären sie auch noch so widersprechend und mit dem hohen Zweck unsrer Verbindung unvereinbar, nicht schnelle und volle Befriedigung ward. Und statt die Schuld im eigenen Herzen zu suchen, klagen sie Andere an. Wie thöricht! Als ob im Schlafe die kostbaren Früchte der k. K. ihren Angehörigen in den Schoss fallen müssten! Nur wenn jene Begeisterung eine stets gleiche bleibt; nur wenn jenes Feuer für die erhabene Idee der Brschaft niemals erlischt; nur wenn jenes liebeheisse Umschlingen des göttlichen Ideals in immer sich steigernder Stärke im Herzen lebt; nur wenn wir treu und beharrlich dem Bunde die erste Liebe bewahren: nur dann ist es möglich der Güter desselben theilhaftig zu werden; nur dann wird die schönste Ernte den Br. erfreuen, ja dann und einzig nur dann wird die Fülle der Weisheit sich in das wonneselige Herz ergiessen, wird es verschönen und kräftigen, wird es von einer Stufe der Klarheit zur andern erheben. Und wenn die heiligsten Regungen, die beglückendsten Gefühle durch die Seele strömen, wenn ein grosser Gedanke, ja wenn der höchste Gedanke, den ein Menschenherz denken kann, allezeit und unabänderlich die Tiefen der Seele füllt, wenn die Gewissheit in uns lebt, dass wir mit allen Kräften unseres inneren Seins, diesem höchsten Gedanken dienen und, sei's früh, sei's spät, Alles, was uns sonst umtreiben mag, nur insoweit beachten und zur Geltung kommen lassen, als es zur Verherrlichung und zur Bethätigung jenes Einen beiträgt: dann muss jene glückliche Harmonie in uns zur Vollendung reifen, da der Weltenmeister ausrufen kann: siehe da, es ist Alles sehr gut! Dann muss ungetrübte Freude unsre Brust durchzittern und aus den Augen müsse Himmelswonne strahlen.

Diese innere Befriedigung, dies göttlichschöne Leben erringt aber nur, wer treu dem Einen bleibt, wer wandellos an den Strahlen jener Einen Sonne sich wärmt, deren Lächeln alle Geister beseligt. Könnten wir je von ihr weichen wollen? Sollten wir bis an's Ende unsres irdischen Daseins auch nur einmal straucheln und wanken, oder gar abfallen können von der hehren Idee, die unsern Bund zum „Bund der Bünde" emporhebt? Und kämen auch Zeiten, da die Seele von mächtigen Gestalten wild umtobt wird, Zeiten, da sich kaum noch ein Seufzer der bangen, kummergequälten Brust entringt: dennoch verlassen wir nicht den Felsen, den kein Sturm erschüttern, kein Feind zertrümmern kann; dennoch harren wir aus als treue Kämpfer für die Krone des Lebens, als unermüdliche Werkgenossen am Lichtbau des innern Tempels. Wir harren aus, denn mit uns ist die Weisheit, die von Anfang her gewesen ist; wir harren aus, denn in uns ist mächtig jene Stärke, die dieser Weisheit entstammt; wir harren aus, denn uns entzückt jene Schönheit, deren Strahlen die Herzen erneuernd durchglühen, wir harren aus, denn unserer Treue unvergängliche Wurzel ist die Liebe, die wir schöpfen allezeit aus dem ewigen Borne göttlicher Liebe.

Wir haben die Anforderungen des Bundes an seine Angehörigen in kurzen Zügen vernommen; wir haben auch Einblicke gethan in die beseligende Gestaltung Derer, die diesen Anforderungen genügen. Möchte diese gottgesegnete Stunde uns Alle mit der h. Begeisterung Gluth für unsere Sache erfüllen! Möchte sie diese Gluth zur nimmerverlöschenden Flamme anfachen! Möchte sie doch uns Allen für künftige Tage zum Segen ausschlagen! O möchten wir doch Alle, ja möchte die ganze Menschheit die Gottessohnesschaft erringen, damit der Weltenmeister, ist das Tagewerk hienieden einst vollendet, als treue Weltgenossen uns berufen könnte zum Genuss der Heimath Wonnen! Das walte Er, der Ewige, Alliebende!

Feuilleton.

Berlin. — Am 9. Juni wird in der Grossen Landes□ dahier, sowie in den Provinziallogen und St. Joh.Logen derselben eine feierliche Trauer□ zum Gedächtniss des verewigten Ordensmeisters, Brs C. Fr. v. Selasinsky abgehalten werden. Während eines 44jährigen MrLebens hat der Dahingeschiedene rastlos zum Wohle der Brschaft, wie überhaupt für alles Grosse und Edle gewirkt.

Haarlem. — Hier starb, gegen 83 Jahre alt, am 1. Mai Br C. J. G. Copes van Hasselt, ehemals Mstr v. St. der □ „Vincit vim Virtus“ daselbst und zuletzt Ehrenmstr.

Hamburg. — Am 21. Jan. d. J. feierte die □ „zum rothen Adler“ hier das 25jährige Mr-Jubiläum des Br P. L. Harder, 2. Aufs. der □ und 2. Prov.-Gross-Secr.

Leicester. — Bei der Arbeit der hies. Sct. Joh.□ (Nr. 348) erwähnte Br Kelly, dep. Prov. Grossmstr, dass der Vater des maurer. Schriftstellers Br Oliver der □ angehört und eifrig zu ihrem Wohle beigetragen und stellte den mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Antrag, Br Dr. Oliver, den Sohn, der sich durch seine Schriften um die Mrei verdient gemacht, zum Ehrenmitgliede zu ernennen. —

Leipzig. — Am 9. Juni wird, wie wir hören, der hochwürd. Br Dr. Wendler, Mstr v. St. der □ „Minerva z. d. 3 P.“ dahier sein 50jähr. Maurer-Jubiläum feiern.

London. — In London hat sich eine „MrHallen-Gesellschaft“ gebildet zum Zweck der Errichtung eines Logenhauses im Süden der Hauptstadt.

Meiningen. — Hier starb am 14. Mai Br Ludw. Bechstein, deput. Mstr der □ „Zu den 3 Nelken“ und früher Mitherausgeber der „Asträa“. Er war am 24. Nov. 1801 geboren und hat eine grosse (maurer. und nichtmaurer.) schriftstellerische Thätigkeit entfaltet; er hat mehr als 200 Bände geschrieben.

Stettin. — Dem verdienstvollen, über das Bereich seiner □ hinaus ehrenvoll bekannten Br Schiffmann, Mstr v. St. der □ „Zur Liebe und Treue“ hier wurde von der Gr. L.L. v. D. das Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr am blauen Bande verliehen. — Wir trafen vor einigen Tagen auf der Eisenbahn zufällig mit einem Br aus Stettin zusammen, der mit der wärmsten Begeisterung von seinem H.führenden sprach. Wir erwähnen nur beiläufig, dass sich die „Bauhütte“ in Stettin einer guten Aufnahme und brüderlicher Theilnahme zu erfreuen hat; sie ist dort in fast 30 Exempl. verbreitet.

Striegau. — Mehre eifrige und erfahrene Brr sind hier zur Gründung einer neuen □ unter dem Namen „Friedrich zur Treue an d. 3 Bergen“ zusammengetreten und haben bereits die Genehmigung zur Stiftung von der hochw. Gr. L.L. v. D. erlangt. Die neue Werkstätte wird am 4. Juni, dem Jahrestage des im J. 1745 von Friedrich dem Gr. in Striegau erfochtenen Sieges, eingeweiht werden. Der Segen des gr. B. a. W. sei mit ihr!

Zürich. — Am Sonntag, den 20. Mai wurde in Zürich unter ganz ausserordentlicher Theilnahme und Begleitung der Professoren und Studirenden der Hochschule, der Bevölkerung der Stadt und des Landes, sowie der zürcherischen und der schweizerischen FrMr, Br Prof. J. J. Hottinger, der gewesene erste Grossmstr und einer der Mitgründer der schweizerischen Gross□ „Alpina“, zu Grabe getragen. Hottinger war am 17. Mai des Morgens um 7 Uhr an Altersschwäche sanft verstorben, wahrhaft eingeschlummert, und hatte noch zwei Tage vorher mit seltener geistiger Frische und Lebendigkeit seinen 78. Geburtstag gefeiert. Da zufällig am 17. Mai die □ von Zürich auch ein Schwesternfest feierte, welchem Hottinger seines Alters und seiner Krankheit wegen natürlich nicht beiwohnen konnte, hatte er im Geiste noch einen vierstrophigen Festgruss an die Schwestern entworfen, konnte aber nicht mehr dazu kommen, denselben niederzuschreiben und abzusenden. Das Vaterland, die Geschichtschreibung und die FrMrei umstehen nun in gleicher Trauer das Grab des hochverdienten Bürgers, Geschichtforschers und Mrs und werden alle das Andenken an sein grosses und hohes Wollen und Wirken unvergesslich bewahren. Dass der Tod des Reinen und Edlen kein Tod, sondern nur der Hinübergang in ein höheres Leben, ein Unsterblichwerden, eine Auffahrt sei, hat recht überzeugend der am Auffahrtstage erfolgte Tod des greisen Hottinger bewährt. Zu seinem Trauergeleite hatten sich mit den Brn von Zürich auch Deputationen der Logen von Aarau, Basel, Bern, Lausanne, Neuenburg und Winterthur vereinigt und unter den Leidtragenden befanden sich namentlich auch Br Jung aus Basel, der gew. zweite Grossmstr der Alpina, Br Meystre aus Lausanne, der jetzige und dritte Grossmstr der Alpina, so dass bedeutungsvoll über dem Grabe die drei Grossmstr sich die Hand reichten und an die drei S. und L. erinnerten. Am Johannisfeste des J. 1813 war in Zürich Hottinger dem MrBunde beigetreten und seitdem und bis zu seinem letzten Todeshauche war sein Leben und Streben ein wahrhaft und wirklich johanneisches — ein Leben der Gottesfurcht, der Tugend und der Menschen- und Bruderliebe. Ein Mensch und Mr im ganzen und höchsten Sinne ist Hottinger gewesen und verdient, dass alle Logen und Mr der Schweiz sich verbinden, seinem Andenken ein bleibendes Denkmal zu stiften und zu errichten, wie dieser Gedanke schon am Beerdigungsabende von Br Zschokke, Mstr v. St. der □ in Aarau, angeregt worden ist und gewiss überall die wärmste Aufnahme finden wird. Ohne Zweifel wird die □ in Zürich dem Andenken Hottinger's auch eine besondere Trauerschrift widmen und den Brn in der Schweiz und in Deutschland mittheilen. Was Hottinger einst am Sarkophage sang:

Es wankt der Mensch am Pilgerstrab,
Und von der Wiege bis zum Grab
Sucht er umsonst den Frieden.
Erst wo das Kreuz am Hügel steht,
Und Geisterathem leise weht,
Ist Ruhe ihm beschieden.

O! wohl ihm, der nach edler That
Den süssen Schlaf gefunden hat
Im stillen Thal der Grüfte.
Es schwebt zum hohen Sternenchor
Entfesselt darin sein Geist empor,
Empor durch Himmelslüfte.*)

ist dem Sänger nun als Lohn der edlen That gewährt.

Br Dr. Sch.

*) Alpina für 1860. S. 9.

Zur Geschichte der Mrei. — Das Freem. Mag. berichtet: „Unser wohlbekannter liter. und musik. Br Matthew Cooke hat ein höchst merkwürdiges und wichtiges Werk unter der Presse. Es ist dies eine beglaubigte Abschrift eines alten im British Museum aufgefundenen Manuscripts über „Die Geschichte und die Artikel der FrMrei“; dieses merkwürdige Buch wurde in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. geschrieben und ist eine der ältesten Nachrichten über die Mrei. Es wird in Rubriken gedruckt und versehen mit einer Uebertragung in moderne Schreibweise, mit einem Facsimile des Originals, einer Dedication, mit Noten und mit Inhaltsverzeichniss. Es wird erscheinen unter dem Schutze des Br Havers, Präsident des Ausschusses für Allg. Zwecke, und billig zu stehen kommen. Voraussichtlich wird es unter den Brn sich eines grossen Absatzes erfreuen.“

Der höchste maurer. Grad. — Ein unerklärlicher Widerspruch! In derselben Nr. des Freem. Mag., in welcher unser verehrter Br Warren über die geringe Theilnahme am Royal-Arch-Grad klagt und die Royal-Arch-Capitel zu befördern strebt, gibt er einem Br, der nach dem höchsten Mr-Grade fragt, die beissend-ironische Antwort, dass im Accepted Rite der 33., im Misraim'schen System der 99. Gr. der höchste sei, dass aber Br Holland, der im J. 1836 mit Green im Grossen Nassauer Luftballon mit in die Höhe stieg und droben aufs Wohl der Brrschaft trank, jedenfalls einen noch höheren Grad erreichte, der wohl dem Br Fragsteller hoch genug sein würde!!! —

Uns lacht der Mai.

Den Festgästen in Heidelberg als Festgruss zum 13. Mai.

Von

Br J. Ph. Glökler.

Willkommen, o Brüder, im Festtagsglanz,
Willkommen in trauten Hallen!
Lasst lauter und inniger, freudiger heut
Ein Gottwillkommen erschallen!
Wie trübe, wie nächtig es rings auch sei:
Uns lacht doch ein holder, ein seliger Mai!

Tiefinnen feiert ihr Auferstehn
Die Seele aus Todes Banden;
Sie schwingt aus Nacht und Grauen sich
Empor in des Lichts Gewanden.
Wie trüb, wie nächtig es rings auch sei:
Uns lacht doch ein holder, ein seliger Mai!

Tiefinnen waltet allmächtig und hehr
Belebend die Sonne der Sonnen.
Der Tod, der kalte, ward besiegt,
Das Leben, es ward gewonnen.
Wie trübe, wie nächtig es rings auch sei:
Uns lacht doch ein holder, ein seliger Mai!

Tiefinnen knospet und grünt es nun fort,
Da prangen Blüthen um Blüthen.
Mag dräuen der Sturm, mag toben der Nord:
Wir können sie schirmen und hüten.
Wie trübe, wie nächtig es rings auch sei:
Uns lacht doch ein holder, ein seliger Mai!

Tiefinnen leuchtet göttliches Licht,
Mag schnauben das Schlangengezüchte,
Ja, wie es sich winden und sträuben mag:
Uns reifen doch himmlische Früchte.
Wie trübe, wie nächtig es rings auch sei:
Uns lacht doch ein holder, ein seliger Mai!

D'rum feiern wir selig den seligen Mai —
Wir kennen sein heiliges Zeichen.
Wir feiern ihn ewig den göttlichen Mai —
Sein Lichtglanz kann nimmer verbleichen.
Wie düster, wie nächtig es rings auch sei:
Uns lacht doch ein ewig seliger Mai!

Briefwechsel.

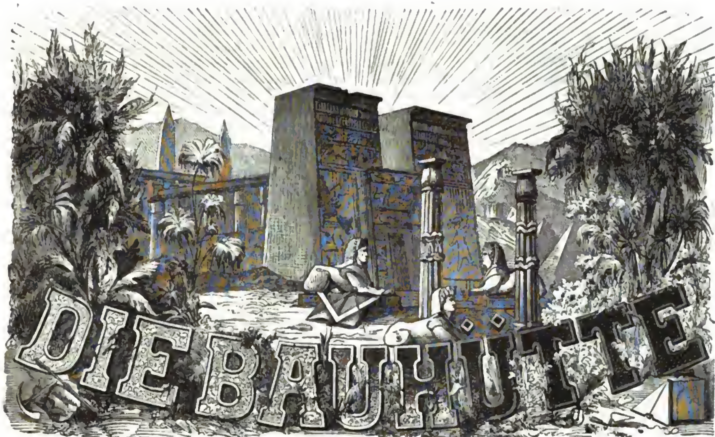
Br J. P. Gl. in L. — Zum Voraus Deiner Billigung gewiss, habe ich in Deiner Z. das Wort „Orden“, das unserer Sache so viel geschadet, überall mit Bund, Brschaft oder k. K. vertauscht. Wir sind ja weder prinzipiell, noch auch historisch ein „Orden“, noch wollen wir ein solcher sein. Diese Bezeichnung ist bekanntlich in den ersten Ausgaben des Const.-Buchs und in den ersten Ausgaben von Preston's „Erläuterungen“ niemals gebraucht worden und schlich sich nach der Entstehung und Ausbreitung des Hochgradwesens und Templerthums (in der zweiten Hälfte des vor. Jahrh.) ein. — Im „Grundvertrag“ unserer Gross□ wirst Du die Bezeichnung „Orden“ nur ein einziges Mal (S. 42 unten) finden, sonst überall — „Bund“ oder „Gesellschaft“. — Weiteres demnächst brieflich.

Br J. R. B—d. in V. — Haben Sie die Güte, uns auch künftig über etwaige Vorkommnisse von allgemeinem Interesse kurze Berichte zugehen zu lassen. — Sind in Genf keine deutschen Brr, welche auf die „Bauh.“ aufmerksam gemacht werden konnten? Es geht noch kein Expl dorthin. — Herzl. Gegengruss!

Br Br. in H—g. — Besten Dank! Findet in der nächsten Nr. Verwendung. Ihr Gruss wird von Herzen erwidert!

Br H. G. Warren in London. — Sie ertheilen auf die Frage eines Brs: „Was ist Philippische Mrei?“ die Antwort, es sei ein maurer. Ritus, der unter Friedrich d. Gr. geübt wurde und für den er ein Lied schrieb, das Sie mittheilen. Dem ist indessen nicht so. In Deutschland weiss man von dieser Philippischen Mrei nichts; auch ist die von franz. maurer. Schriften aufgestellte Behauptung, Friedrich d. Gr. habe höhere Grade eingeführt oder begünstigt, durchaus unwahr.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Lappe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 24. Leipzig, den 9. Juni 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Einheit des deutschen Mrthums.

Von

Br Dr. Chr. Rauch.

Einleitung.

Wenn die Gegenwart in einem Gebiete des Lebens unbefriedigend ist, dann entstehen Ideale für die Zukunft, in der es besser werden soll, und es werden die Mittel und Wege aufgesucht, die im Stande wären, die ersehnte bessere Zukunft herbeizuführen. So ist es immer gewesen, so wird es in aller Ewigkeit bleiben.

Die zukünftige Wissenschaft wird Denken und Sein, Idee und Erscheinung nicht mehr als entgegengesetzte Mächte behandeln, sondern sie in unmittelbarer Einheit auffassen. Sie wird das Göttliche nicht blos in der Tiefe des Geistes suchen, sondern im lebendigen All. Sie wird den Reichthum der Dinge nicht in die leere Identität versenken, sondern in künstlerisch-ästhetischer Einheit begreifen. (Humboldt's Kosmos).

Die Aufgabe der Gegenwart und Zukunft ist es, das Kleine, Getheilte, Besondere, Seltsame, Individuelle u. s. w. zu verlassen und nach der Ergründung der einheitlichen Totalität im Einzelnen, nach einer idealen Bürgschaft im Realen zu streben. Das Verlangen nach Einigung und Einheit erwacht auf allen Gebieten der Wissenschaft und beginnt sich Bahn zu brechen in den mannigfachsten Verhältnissen des Lebens; so haben wir einen Verein für deutsche Naturforscher und Aerzte, einen deutschen Nationalverein, einen deutschen Juristenverein u. s. w.

Es ist daher auffallend und fast unbegreiflich, dass in der Mrei, welche doch vorzugsweise zu einem einheitlichen Denken, Fühlen, Wollen und Handeln berufen und befähigt ist, ein actives Streben nach Einigung und allgemeiner Einheit bis jetzt nicht wahrgenommen wird. Der FrMrBund erstreckt sich über den ganzen Erdkreis und hat, aber leider nur in dieser räumlichen Beziehung, weder auf Nationalität, noch auf Glaubensverschiedenheiten, noch auf andere nicht rein menschliche Verhältnisse Rücksicht genommen. Dem Namen nach tritt die FreiMrei als Bund der Bünde, als Vereinigung der ganzen Menschheit zu einer Familie auf; mehr als diese blos räumliche Allgemeinheit hat sie aber bis jezt in Wirklichkeit nicht erlangt; sie muss daher das Princip der Liebe in sich selbst mehr und mehr zur Wahrheit machen und demgemäss alle Spaltungen, Trennungen, Sonderstellungen und unmaurer. Interessen in sich aufheben,

um ein organisches, geisterfülltes, lebensvolles, rein menschliches Ganze zu werden.

Auch das deutsche Mrthum ist kein organisches Ganze, sondern ein loses Conglomerat aus neun verschiedenen Theilen, ein Zustand, welcher der maurer. Idee widerspricht, der Würde des deutschen Mrthums Abbruch thut, seine guten Bestrebungen nach innen und aussen hemmt. Das Bedürfniss nach Einigkeit und organischer Gestaltung ist ein längst gefühltes; schon König Friedrich Wilhelm III. soll die Absicht gehabt haben, die neben einander bestehenden deutschen Logen zu einer Gross□ zu vereinigen, was durch folgendes Schreiben im Wesentlichen bestätiget wird.

In einer Conferenz des Grossmstr-Vereins, welche am 18. Mai 1840 im Hause der Gross□ „Royal-York z. Fr." gehalten wurde, berichtete der Landes-Grossmstr, Br Graf Henkel von Donnersmark:

„Dass der Prinz Wilhelm von Preussen, Sohn Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III., der FrMrei hohe Aufmerksamkeit zugewendet, und dass die Gelegenheit, mit den Bestrebungen des FrMrBundes durch hochgestellte Brr im Allgemeinen bekannt zu werden, Seiner Königl. Hoheit Zuneigung zu demselben erwerben und Höchstdemselben Veranlassung gegeben habe, die Idee einer näheren Verbindung mit dem Bunde Seinem Königl. Vater zur Prüfung und Entschliessung zu unterstellen.

Des Königs Majestät habe des Prinzen Eintritt in den Orden mit der Maassgabe gut zu heissen geruhet, dass Seine Königl. Hoh. nicht einer besonderen □, sondern allen drei FrMrLogen in den Preussischen Staaten, ohne Rücksicht auf deren Lehrart, angehöre, das Protectorat über selbige übernehme, und deshalb ein gemeinsamer Antrag von Seiten der Preussischen Logen an den Kgl. Prinzen ergehe."

Das Bedürfniss der Vereinigung aller deutschen Logen ist aber im Laufe der Zeit immer fühlbarer geworden und gegenwärtig fast ein allgemein anerkanntes; wie diese Einheit im Princip und in einheitlicher Gestaltung des Bundes, d. i. nach Inhalt und Form, erreicht werden könne, sollen die nachfolgenden Abhandlungen nachweisen.

Mittheilungen

aus dem Leben des verew. weisesten Ordensmstrs höchsterl. Brs **von Selasinsky**.

Das sehr bewegte, so vielfach in die öffentlichen Verhältnisse tief eingreifende Leben eines Mannes, wie das des Königlich preuss. Generals der Infanterie v. Selasinsky, ganz erschöpfend darzustellen, dazu bedarf es einer umfassenden, augenblicklich nicht ausführbaren Bearbeitung des so überaus reichen Stoffes. Das Nachfolgende muss vorläufig genügen, der Brschaft eine Uebersicht von dem zu geben, was der Verewigte in weitern und engern Kreisen gewirkt, namentlich aber welche hohen Verdienste er um unsern ganzen Bund überhaupt und um unsere Gr. L L. v. D. insbesondere sich erworben hat. Dieser Mstr ist an unserm FrMrHimmel ein glänzender Stern, dessen Licht nicht erlöschen wird, so lange der Freimaurerbund besteht.

Karl Friedrich von Selasinsky ist aus dem adligen Geschlechte der Okarczewski entsprossen, das bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in der Gegend von Krakau begütert war, in Folge der Dissendenten-Unruhen aber nach Pommern auswanderte und in dem jetzigen Lauenburger Kreise Zelasen ankaufte. In dem der Familie gehörigen Dorfe Vargow, eine Meile von Lupow entfernt, ward unser v. Selasinsky am 24. Jan. 1786 seinem Vater von dessen Gattin, einer geb. v. Losthin, als erster Sohn zweiter Ehe geboren. Im Mai 1794 fand er in dem damaligen Kadetteninstitut zu Stolpe Aufnahme, blieb hier fünf Jahre lang und kam dann in das Kadettenhaus zu Berlin. Er hatte sich hier des Wohlwollens seiner Lehrer und Erzieher zu erfreuen, wurde bald zum Unterofficier befördert und im März 1803 als Officier in das Infanterieregiment Manstein nach Bromberg versetzt. Der Chef desselben, der General von Manstein, nahm ihn mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen auf, was er dem Umstande verdankte, dass er bei Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung im Berliner Kadettenhause über die Geschichte der Kriegskunst einen Vortrag gehalten hatte, der bei vielen der Anwesenden Beifall fand und von diesen, dem General v. Lingelsheim, dem damaligen Hauptmann, spätern General v. Strampff, und dem nachmaligen Oberst v. Malschitzki, Empfehlungsschreiben an seinen neuen Chef erhielt. Dieser unterstützte ihn nicht nur, da es ihm an eigenen Mitteln fehlte, bei Anschaffung seiner Equipage, sondern ernannte ihn auch im Herbst 1805 zu seinem General-Adjutanten und nahm ihn, als er selbst im Mai 1806 nach Danzig gesendet wurde, mit sich dorthin. So sehr ihn auch Dankbarkeit an seinen Chef fesselte, so empfand er, als junger Offizier, doch den lebhaften Wunsch, an dem darauf ausgebrochenen Kriege zwischen Preussen und Frankreich Theil nehmen zu können. Der General erlaubte ihm, sein Anliegen Allerhöchsten Orts vortragen zu dürfen, worauf er aber einen wenngleich gnädigen, doch abschlägigen Bescheid erhielt. Nicht nur entging er dadurch den Unfällen, die das Regiment Manstein bei Halle und Lübeck betraf, sondern es war von grossem Einflusse auf sein späteres Schicksal, dass sich ihm Gelegenheit darbot, bei Danzig an einigen Gefechten mit den polnischen Insurgenten Theil zu nehmen. Im April 1807 verliess der General v. Manstein die Stadt Danzig und v. Selasinsky musste ihm nach Memel folgen.

Nach geschlossenem Frieden traf auch den letztern das Loos, auf halben Gehalt gesetzt zu werden. Ohne eigenes Vermögen und jetzt nur auf $8^1/_2$ Thaler monatlich angewiesen, befand er sich in einer sehr bedrängten Lage, die dadurch, dass er bei dem Amtmann Possern auf dem von diesem gepachteten Domänengute Prökuls, drei Meilen von Memel, freundliche Aufnahme fand, zwar gemildert wurde, doch fühlte er das Drückende seines Verhältnisses. Er entschloss sich daher in die von England für den Feldzug in Spanien im Jahre 1808 errichtete englisch-deutsche Legion zu treten, zu welchem Zwecke er sich im Winter 1808/9 mit der englischen Sprache beschäftigte. Doch die Vorsehung bestimmte anders über ihn. — In demselben Winter rückte das jetzige vierte Infanterie-Regiment in Memel ein. Dem Kommandeur desselben, Oberstlieutenant von Wostrowski, war v. Selasinsky von Danzig her bekannt und es wurde ihm von jenem der Antrag gemacht, in sein Regiment einzutreten. Dies nahm er mit Freuden an und bereits im März 1809 wurde er in das genannte Regiment einrangirt. Aus dieser Stellung, in der er sich das Vertrauen seiner Vorge-

setzten erwarb, riss ihn im Mai 1810 unerwartet seine Berufung als Erzieher zum Kadettenkorps nach Berlin, wo 1811 seine Beförderung zum Premierlieutenant und 1812 zum Stabskapitain erfolgte. Im März 1813 erhielt er als dritter Adjutant bei dem General v. York eine Anstellung und machte in dieser Eigenschaft die Schlachten bei Gross-Görschen, Bauzen, an der Katzbach, bei Wartenburg, Leipzig, Laon, Paris, die Treffen bei Königswarthe, Hainau und mehre kleinere mit. Bei Grossgörschen am Kopfe blessirt, wohnte er doch der Schlacht bis zu Ende thätig bei und erhielt hier das eiserne Kreuz zweiter, und für Leipzig das erster Klasse. Beim Pariser Frieden wurde er zum Major befördert.

Im Feldzuge 1815 war v. Selasinsky erster Adjutant des Generallieutenants v. Ziethen, der mit seinen Leistungen so zufrieden war und dies in einem Atteste vom 18. Juni 1841 in der ehrendsten Weise ausgesprochen hat, dass er ihn ausser der Reihe zum Oberstlieutenant vorschlagen wollte. Dies lehnte er mit Dank, doch mit der Erklärung ab, dass er nur seine Pflicht gethan habe und er, im Fall der Vorschlag Genehmigung fände, wohl hundert ausgezeichneten Stabofficieren vorgezogen werden würde, was ihn schmerzen müsste. Der General ehrte seine Gesinnung und erbat für ihn den Orden pour le mérite, der ihm auch verliehen wurde.

Nach dem zweiten Pariser Frieden erhielt v. Selasinsky das Kommando eines Bataillons des 25. Infanterieregiments in Erfurt, wo ihm zugleich das Directorat der neuerrichteten Divisionsschule übertragen wurde.

Ganz unerwartet wurde er im Frühjahr 1817 auf Vorschlag des Generals v. Grolmann, der ihn in den Feldzügen 1813—1815 näher kennen gelernt hatte, zur Dienstleistung im Generalstabe bei der 16. Division kommandirt und ihm gleichzeitig ebenfalls das Directorat der Divisionsschule übertragen.

Im Mai 1818 trat er als preussisches Mitglied bei der Militair-Commission des deutschen Bundes ein, arbeitete hier unter dem General v. Wolzogen an der Organisation des deutschen Bundesheeres, wohnte im October 1818 dem Congresse in Aachen bei und kehrte im März 1819 nach Frankfurt a. M. in sein früheres Verhältniss zurück. Nachdem er dort vier Jahre gewesen war, wurde er im April 1822 als Abtheilungs-Dirigent im grossen Generalstabe nach Berlin berufen.

Im Jahre 1824 zum Oberstlieutenant befördert, erfolgte im nächsten Jahre seine Ernennung als Chef des Generalstabes des 7. Armee-Korps, in welcher Eigenschaft er, seit 1829 Oberst, bis April 1835 verblieb, dann die 13. Landwehr-Brigade erhielt und im darauf folgenden Jahre zum Generalmajor ernannt wurde.

Wider seine Neigung musste v. Selasinsky im Frühjahr 1837 die erledigte Stelle des Directors der Ober-Militär-Examinations-Commission übernehmen. Er empfand die Enthebung aus seinem ihm liebgewordenen Wirkungskreise um so schmerzlicher, als damit der Verlust der Zulage als Brigade-Commandant verbunden war. Durch königliche Gnade erhielt er jedoch als Entschädigung eine persönliche Zulage von 300 Thlrn. jährlich, und noch in demselben Jahre einen Beweis des Vertrauens seines königl. Herrn dadurch, dass er zum Mitgliede einer Commission, unter dem Vorsitze unsers jetzigen Allerdurchl. Protectors, zur Ausarbeitung eines neuen Dienstreglements für die Armee ernannt wurde. Einige Jahre später (1844) erfolgte seine Beförderung zum Generallieutenant und an dem Krönungsfeste desselben Jahres wurde ihm der rothe Adlerorden erster Klasse verliehen.

Zu des Verewigten amtlicher Stellung kam im Jahre 1850 seine Ernennung zum vorsitzenden Mitgliede der General-Ordens-Commission — wovon er auf seinen Wunsch 1852 entbunden wurde — und die Wahrnehmung der Stelle des General-Inspecteurs des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens.

In allen Verhältnissen der militärischen Laufbahn unseres dahingegangenen weisesten Ordens-Meisters bis zu seiner Verabschiedung im Jahre 1851 als General der Infanterie hat er Ausserordentliches geleistet, weil er nie etwas Anderes erstrebte, als auf jeder Stelle, zu der er berufen wurde, mit allen Kräften für das Wohl des Vaterlandes zu wirken, und er nie unterliess, was Pflicht und Ehre von ihm forderten. So nur gelang es ihm, auch ohne Protection hoher Gönner, die höchsten militairischen Stufen zu ersteigen, und es wurden seine Leistungen und Verdienste, im Kriege wie im Frieden, durch äussere Auszeichnungen anerkannt, sowohl von seinem eigenen königl. Herrn, als von fremden Regenten. Namentlich auch verlieh Se. Maj. der König von Dänemark ihm das Grosskreuz des Danebrog-Ordens.

Der edle Charakter des Verewigten, durchdrungen von den Wahrheiten der christlichen Religion, konnte nicht ohne wohlthuenden Einfluss auf seine Häuslichkeit bleiben. — Mit völliger Ergebung in den Willen der Vorsehung ertrug er den schmerzlichen Verlust seiner drei Kinder, die ihm aus der im Jahre 1811 mit Fräulein Henriette geb. v. Knebel geschlossenen Ehe entsprossen waren, und von denen eine Tochter, die im Jahre 1833 mit dem Regierungsrathe Grafen Unruh vermählt, nach der Geburt eines Sohnes starb. Diesen ihm gebliebenen Enkel betrachtete er als seinen eignen Sohn und widmete ihm seine ungetheilte väterliche Liebe.

Wie im Hause, so liess sich auch in weitern Kreisen sein tief religiöses Gefühl in Wort und That erkennen. Ueberall, wo Thränen zu trocknen waren, wo der von Kummer und Sorgen Niedergebeugte des Trostes, wo der Nothleidende der Hülfe bedürftig erschien, bot der Verewigte seine wohlthuende Hand dar. Erzeugt sein Verlust demnach in der profanen Welt eine wohlbegründete Trauer, so hat er bei uns eine Leere hinterlassen, die wir nur zu schmerzlich fühlen.

In unseren Bund wurde er im Jahre 1816 in der St. Joh.▭ „Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz" in Erfurt durch den nachherigen weisesten höchsterl. Grossmstr Br Grafen Henkel v. Donnersmark aufgenommen, erhielt im Herbste desselben Jahres den 2., und im Frühjahre des folgenden den 3. Grad. Nach seiner Versetzung nach Berlin liess er sich im Jahre 1838 der St. Joh.▭ „Pegase" affiliren und wurde unter der Hammerführung des Br Devaranne zum 1. Aufs. erwählt.

Nachdem er noch in demselben Jahre (1838) durch die vier folgenden Grade geführt war, bekleidete er von 1838 bis 1851 das Amt eines abg. Landes-Grossmstrs, wurde im Jahre 1839 in den 8. und 9., im Jahre 1840 zum Ritter-Commandeur befördert, im folgenden Jahre in den Ordensrath berufen und war bis zum Jahre 1842 wortführender Landes-Grossmstr. Am 23. Oct. 1849 wurde er als Ordens-Grossmstr feierlich eingesetzt.

Wie der verewigte Br v. Selasinsky den Geist des

Bundes auffasste und darnach lebte und wirkte, **ist der gesammten Brüderschaft bekannt**, mit welcher er stets in der engsten Beziehung gestanden hat. — Hier wird jetzt nur ganz allgemein auf die Erfolge seiner rastlosen Forschung und Thätigkeit im Bunde hingewiesen. — Nicht uns allein, sondern auch den künftigen Geschlechtern hat der heimgegangene edle Mstr einen grossen Schatz zur Belehrung und Erhebung nachgelassen. Seine reichhaltigen Arbeiten befinden sich in den Archiven aller Logen und Abtheilungen des Bundes der Gr. L.L. v. D., insbesondere:

a) die Vorträge über die drei St. Joh.-Grade (zwei Bände „Weihnachtsgabe" genannt);
b) die Vorträge über den schottischen Lehrl.-Ges.Grad (ein Band, „Liebesgabe" genannt);
c) Instruction zur Erläuterung der Acten der drei Joh.-Grade (ein Band).

Nach dem eigenen Geständniss des Verewigten hat er bei dem ihm vorangegangenen höchsterl. Br Devaranne, dem er 37 Jahre lang als Freund und Ordensbruder innig verbunden war, als FrMr reiche Belehrung gefunden. Die Lehren des Ordens waren ihm nicht blosse Formen; seine Handlungen bewiesen, dass er den Kern derselben in sich aufgenommen hatte. Mit dem Ernst und der Würde, die seine Stellung ihm geboten, verband er wahrhafte Bruderliebe.

Wenn es des Zeugnisses bedürfte, welche hohe Achtung und grosse Verehrung ihm fast von der ganzen maurer. Welt gezollt wurde, so wäre es nur nöthig, auf die sehr seltene Auszeichnung hinzuweisen, die ihm von des Königs von Schweden Maj. durch Verleihung des Ordens Karl's XIII. zu Theil wurde, dass drei Grosslogen, nebt St. Andreas- und neun und zwanzig St. Joh.-Logen ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hatten. Noch in den letzten Monaten seines Lebens erklärte ihn die ehrwürd. St. Joh.▭ „Leopold zur Treue" in Karlsruhe zu ihrem Ehrenmitgliede, wofür er derselben nicht mehr eigenhändig seinen Dank aussprechen konnte und dies durch die Hand eines Brs that, der die Ehre seines Vertrauens genoss. Nach allen Richtungen hin war er bemüht, das Band der Bruderliebe fester zu knüpfen, und seinem hohe Achtung und unbedingtes Vertrauen einflössenden Auftreten und Wirken gelang es, engere Verbindungen zwischen unserer und anderen hochw. Grosslogen herzustellen und zu befestigen.

So wirkte der edle Mstr überall im Geiste und Sinne des Bds bis zu seinem in der Nacht vom 25. zum 26. April d. J. um 1 Uhr erfolgten sanften Tode.

Sein Leichenbegängniss gab offenkundiges Zeugniss von der allgemeinen Verehrung und Liebe, die er in allen Kreisen der Gesellschaft, ja selbst bei unserem erlauchten kgl. Hause, dem er aufopfernd ergeben war, genoss. Wohl können wir ihm, dem theuren Entschlafenen, nachrufen:

Ruhe sanft, Du würdiger Mstr, umschattet von Cypressen; ruhe aus von Mühe und Beschwerde. Treu weihtest Du Dich unserer k. K.; treu hast Du Dein Tagewerk vollendet! Der Herr ruft Dich zur Herrlichkeit und zum ewigen Frieden!

Es geschehe also!!!

Berlin, den 18. Mai 1860.

Gesetz und Liebe,

oder

das innere Geheimniss der FrMrei.

Das äussere Geheimniss der Mrei, m. Brr, und die Macht, welche ihm einwohnt, nämlich die ästhetisch erziehende Wirkung, welche das Geheimnissvolle selbst auf die durch das Geheimniss verbundenen Brr ausübt, sind schon öfter Gegenstand unserer Betrachtung gewesen. Aeusseres nenne ich hier das, was zur sinnlichen Erscheinung kommt, und in diesem Sinne haben wir Vieles, was dem Auge der NichtMr entzogen, also geheim ist. Ein anderes Geheimniss aber besitzen wir, das Niemand, auch kein Eingeweihter sehen kann, das daher auch Niemandem verrathen oder enthüllt zu werden vermag; es muss sich Jedem im Innersten selbst entdecken. Die Mrei ist dem Einzelnen nur ein Hilfsmittel, um diesen seinen verborgenen Schatz heben zu können, ein Licht auf dem dunkeln Wege, der durch das Labyrinth des Herzens zum Orte der Hebung leitet. Von diesem innern Geheimnisse, in dessen Besitze die Mrei ist, lässt sich in vollem Sinne das Räthselwort aussprechen:

Wer es besitzt, wird's oft nicht wissen,
Der sucht es nicht, der es nicht hat;
Doch wer es liebt, mag's nie vermissen,
Und freut sich nimmer daran satt.

Wie aber, m. Brr, soll es möglich sein, über solch' einen verborgenen Seelenschatz, als welcher dieses innere Geheimniss sich ankündigt, mit verständigen Worten sich zu ergehen? Wir werden sehen, dass dies gerade das Geheimnissvolle daran ist, dass es sich mit dem Verständnisse des Verstandes und dem entsprechenden Ausdrucke der Sprache nicht völlig decken lässt, dass es nur mit Phantasie und Gefühl, sowie im unmittelbaren Bewusstsein der Vernunft zu erfassen ist, und es wird daher keiner Entschuldigung bedürfen, wenn das, was ich darüber sagen kann, mehr andeutend als ausführend sich darstellt.

Lassen Sie mich der Kürze halber an die Stelle des Wortes „inneres Geheimniss" ein anderes setzen, das, wiewohl fremden Ursprunges und wiewohl selten erklärt und noch seltner richtig gefasst, doch auf den ersten Anschein uns klarer vorkommt, das Wort — Mysterium. Die FrMrei ist ein Mysterium! in diesem Ausdrucke, merken Sie leicht, ist etwas Anderes gemeint, als dass gewisse Dinge, Ritual, Formen, Erkennungszeichen u. s. w. Ungeweihten entzogen sind: Sie empfinden, dass damit unendlich mehr bezeichnet sei, als jenes äussere Geheimniss; und setzen wir hinzu, dass das letztere Vielen bekannt sein kann, die jedoch innerlich als Ungeweihete, als dem wahren Mysterium Fremde zu betrachten sind, dass hinwiederum Viele innerlich Geweihete sein können, denen jenes äusserliche Geheimniss fremd ist: so ist kein Zweifel mehr darüber, dass wir es hier mit einem Geistigen oder besser mit einer Herzensbeschaffenheit zu thun haben, in der das maurer. Mysterium liegt, nicht aber mit einer Kenntniss oder Erkenntniss, die äusserlich an die Menschen herangebracht und ebenso äusserlich von ihnen aufgenommen werden könnte.

Was aber, so könnte ein Br fragen, liegt denn in einer Herzensbeschaffenheit oder Gesinnung, wie sie der Mr hegt, Mysteriöses oder Geheimes? Ist nicht die Liebe, die uns geboten wird, etwas sehr Klares und Allen Verständliches

und kommt es nicht auf ein blosses Wortspiel hinaus, in dieses reine und klare Gebiet solche mystische Grübeleien überzutragen? Meine ganze Arbeit soll hierauf Antwort sein.

Mysterium nennen wir Alles dasjenige, was in den Begriffen des endlichen Verstandes nicht rein aufgeht, sondern immer einen die verstandesmässige Betrachtung überragenden Rest zurücklässt. Der Verstand ist die Mathematik des Geistes; aber gleichwie der Mathematiker sehr bald auf Grössen kommt, die sich seiner Betrachtung entziehen und die er als incommensurable oder unendliche, auch irrationale Grössen bezeichnet, so geräth der verständig Denkende bei ehrlicher Forschung alsbald in ein Gebiet, da er seine Werkzeuge als ungenügend, kaum brauchbar erkennen muss. Mit dem Quadrate lässt sich in der Geometrie Vieles ausmessen und man kommt in die Versuchung, Alles damit zu berechnen; damit werden Felder und Häuser und überhaupt alles Eckige und Geradlinige bis auf den kleinsten Punct ausgemessen; hier bleibt kein unberechenbarer Rest — hier ist kein Mysterium. Aber versuche es Einer, den Inhalt eines Kreises oder einer Kugel genau anzugeben nach Quadrat- oder Kubikzoll, es wird immer ein Rest bleiben; und wenn er den Maassstab noch so klein macht, die Kreis- oder Kugelfläche geht nicht auf in seinen Messungen. Der Kreis ist das Mysterium für die Geometrie. In der Arithmetik lässt sich viel mit geraden und ungeraden Zahlen machen, aber welche Fülle von Räthseln entdeckt sich dem Blicke, wenn wir die gebrochenen Zahlen bis in ihre kleinsten Eigenschaften verfolgen? und ein Schwindel ergreift selbst den Ruhigsten, wenn er in Gedanken die Zahlenreihe selbst zu ermessen sucht, und über den Anfang und über das Ende hinaus immer und immer weiter ins Unendliche hinausrückt!

Steh! Du segelst umsonst! vor Dir Unendlichkeit!
Steh! Du segelst umsonst, Pilger! auch hinter mir!

Der Begriff des Unendlichen ist das Mysterium für den Verstand, und so ist die ganze Welt ein Mysterium für ihn. Wir unterscheiden in unserem Geiste zweierlei Denkvermögen; das Eine nennen wir Verstand, es gleicht dem Quadrate und der geraden Linie in der Mathematik, aber nur auf Gleichartiges lässt es sich anwenden, also auf Endliches; denn eben das Unendliche ist es, das sich ihm entzieht. Aber noch ein höheres Vermögen besitzen wir: es ist dasjenige, welches das Unendliche, das Mysterium, selbst zu fassen im Stande ist, weil es das Göttliche, Unendliche selbst ist, die Vernunft; sie ist das Vermögen des Mysteriums, denn alles von der Vernunft Ergriffene und Begriffene ist dem Verstand ein Geheimniss. Nur Begriffe, endliche, die der Verstand selbst geschaffen hat, kann er bearbeiten; die Welt aber selbst zu denken, ist ihm unmöglich; denn die ganze Welt ist ein unendliches Geheimniss, unendlich nicht nur an Ausdehnung — wer wollte den Markstein der Schöpfung entdecken? — sondern auch innerlich; kein Sandkorn ist völlig mathematisch gebildet, selbst in dem regelmässigsten Krystalle würde der Mathematiker mit seinem verständig berechneten Maasse nicht auslangen, sondern würde einen Rest finden, und wenn es durch das Mikroskop wäre. Nichts in der ganzen Natur ist mathematisch gebildet. Ferner birgt auch das kleinste Atom die Unendlichkeit in sich; denn noch kannst Du's zertheilen und immer weiter kannst Du's zertheilen ins Unendliche; nur die Werkzeuge fehlen Dir, diesen Weg zu verfolgen. So wird der Denkende allenthalben Mysterien finden, die dem Verstande unzugänglich, nur der Vernunft erschlossen sind, und sie mit der Vernunft zu erfassen, diese theoretischen oder wissenschaftlichen Geheimnisse, ist Aufgabe der Philosophie.

Aber Mysterium ist zweitens auch auf dem Gebiete der Kunst, und hier ist es am meisten zu Hause, oder wenigstens am meisten als solches erkannt, so sehr, dass das Mystische häufig mit dem Aesthetischen und Schönen zusammengedacht wird. In der Wissenschaft ward das Unendliche, Unberechenbare, ideell erfasst, in der Vernunft, in der Kunst wird es sinnlich zur Erscheinung gebracht durch Vermittlung der Phantasie. Versuchen Sie es, m. Brr, den Begriff des Schönen vollständig mit dem Verstande zu zersetzen. Es ist von vielen Denkern zu allen Zeiten versucht worden; aber immer bleibt ein Rest, der im Verstande nicht aufgeht. Und sehen Sie hinaus in die Natur! was macht sie schön? Nun, würde sie etwa schön sein, wenn sie durch und durch nach mathematischen Regeln in eckiger, quadratischer Form dastände? Alle wissen wir, dass namentlich in der Rundung und ihrer leisen Verschmelzung mit dem Eckigen das Schöne liegt, ferner in der unendlichen Mannichfaltigkeit der Gestaltungen und in der freien, gesetzlosen Bewegung des Einzelnen im Allgemeinen. Strenge Regelmässigkeit ist prosaisch, verstandesmässig, unästhetisch; in der freien Ueberwindung dieser Regelmässigkeit, in dem naïven Spiele, das über alles Gesetz hinausgeht, darin liegt das Wohlgefällige. Oder muthet Sie die verschnittene Hecke einer geschmacklosen Gartenkunst besser an, als die Eiche in ihrer freien Stärke und wuchtenden Majestät, oder das ägyptische steife Mumienbild besser, als der borghesische Fechter oder der Apollo von Belvedere, die kein Gesetz als das der Freiheit und Wahrheit unter den Händen des Künstlers entstehen liess?

Dies, m. Brr, dass die Freiheit es ist, welche schöne Gestaltungen hervorbringt, eine Freiheit von der Fessel des Gesetzes, bringt uns auf den eigentlichen Zweck aller dieser Betrachtungen, nämlich auf den Nachweis des Mysteriums in der Mrei, welches eins ist mit dem Mysterium jeder wahren Sittenlehre und Religion. Haben wir nun jetzt ein theoretisches Mysterium in der Philosophie und ein ästhetisches in der Kunst aufgefunden, so erräth sich leicht, dass wir zuletzt nun auf ein ethisches oder sittliches entsprechendes Geheimniss kommen, welches sich in der Mrei wie im Christenthum darstellt, und auf diesem Gebiete ist es die Liebe, gegenüber dem Verstandesbegriffe des Gesetzes.

Die Liebe ist ein Geheimniss; denn wer könnte sie, ihr Wesen und ihre Erscheinung mit Verstandesbegriffen erschöpfen? Immer wird ein Rest bleiben, der nicht aufgeht. Die Liebe muss empfunden werden und nur dann wird sie verstanden; sie lässt sich auch Niemandem aufreden, Niemandem ihr Geheimniss enthüllen; auch von ihr gilt:

Wer sie besitzt, wird's oft nicht wissen,
Der sucht sie nicht, der sie nicht hat;
Doch wer sie kennt, wird nie sie missen,
Und freut sich nimmer daran satt.

Sie ist die Triebfeder jeder guten Handlung und Allem, dem sie sich einsenkt, theilt sie den Geist des Heiligen und Rechten mit. Darum überhebt sie uns über alles Gesetz. Das Gesetz ist der, jederzeit ungenügend bleibende Versuch,

die Liebe, oder was dasselbe ist, die Sittlichkeit durch Verstandesbegriffe auszudrücken. Der Mensch, dem die Liebe fehlt, der aber dennoch vom Gewissen getrieben wird, recht zu handeln — er wird in einer ängstigenden Beklemmung sein; er wird sich nach Vorschriften, nach Gesetzbüchern umsehen müssen, die ihn lehren, was er zu thun hat, und wird mit pedantischer Genauigkeit Buchstabe für Buchstabe erwägen. Der Buchstabe tödtet, nur der Geist macht lebendig. So tödtet auch sittlich das Gesetz, nur die Liebe haucht wahres göttliches und seliges Leben ein. Wird denn der, welcher das ganze Gesetz erfüllt, dadurch ein besserer Mensch? Nimmermehr. Er bleibt derselbe kalte, berechnende, lieblose und unliebenswürdige, der er war. Er handelt äusserlich recht, aber sein Herz weiss nichts davon. Weder Andere, noch er selbst, werden glücklich dabei; denn Andere empfangen seine Wohlthat nur ungern, und er selbst findet keine Ruhe und Befriedigung, weil er nie zu dem Bewusstsein kommen kann, dem Gesetze genügt zu haben; er wird nie ohne Scrupel sein. Es gibt grosse Wohlthäter unter den Menschen, die dies aber nur sind, weil sie es für Pflicht halten, weil sie sich dann genöthigt sehen, durch irgendwelche Ueberlegungen ihres Verstandes; aber bei ihrer Gabe ist kein Segen; es fehlt ihnen das wahre Mitleid mit den Brüdern, und der Blick des Dankes, den nassen Auges der Arme ihnen zuwirft, findet keinen Widerklang in ihrer Seele. Sie sind ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Die Liebe aber ist des Gesetzes Erfüllung; das heisst nicht bloss, dass die Liebe als ein Gebot alle Gebote unter sich hat, und mit ihr alle erfüllt sind, sondern es heisst: in der Liebe ist das ganze Gesetz aufgehoben, es bedarf dessen nicht mehr, es bedarf überhaupt keines Gebotes; denn Liebe lässt sich nicht gebieten, sie lässt sich nur empfinden und anerziehen. Sie waltet in unsern Herzen als Naturgesetz, das sich bei keiner, auch nicht der geringsten Handlung irrt. Unsre Handlungen sind so unzählig, der Fälle, in die wir kommen können, so unendlich viele, dass unmöglich über jeden Fall ein Gesetz gegeben werden kann; aber Diejenigen brauchen eigentlich gar kein Gesetz, in keinem Falle, die von jenem göttlichen Grundgefühle durchdrungen sind. Das ist die wahre **sittliche Freiheit**, die keiner Vorschrift bedarf. Die Liebe thut auch unendlich mehr, als das Gesetz fordern kann; sie ist immer verschwenderisch. Wer wollte verstandesmässig und mathematisch dem Wohlthäter eine Vorschrift machen, genau wie viel er für seine guten Zwecke auszugeben hat? Hier ist es wie mit der Freundschaft: kein Tyrann der Erde kann mir vorrechnen, wieviel Bezeugungen meiner Freundschaft ich dem Freunde geben soll; ich werde ihm mein Leben opfern. Sehen Sie, m. Brr, das kann kein Gesetz vorschreiben, das kann allein die Liebe thun. Es ist hier wie mit der verschnittenen Hecke. Ihr schneidet und schneidet, aber die geheime Kraft, die in der Pflanze lebt, treibt immer ein neues, frisches Schösslein ganz naiv über die Grenzen eurer Scheere hinaus! Die Liebe ist Freiheit und Unendlichkeit; sie theilt also alle die Eigenschaften, die wir schon in der Wahrheit und Schönheit fanden. Auch sie ist mit dem Verstande unausmessbar und auch sie gehört daher zu den grossen Mysterien. Mit der Wahrheit, der philosophischen Wahrheit und mit der künstlerischen Schönheit aber hat sich die Mrei nicht direct zu beschäftigen, sie sind ihr nur Mittel zum Zweck; das **Sittliche** aber, das ist der Zweck der Mrei; und so ist es das Mysterium der Liebe, welches der Maurerei vor allen eignet.

Sehen Sie zu, m. Brr, ob uns auf dieses „innere Geheimniss“ nicht Alles hinweist, was wir in unserm Tempel erblicken; sehen Sie zu, ob nicht das äussere Geheimniss erst seinen Werth und Sinn empfängt, wenn wir es uns eingetaucht denken in jenes innere und durchzogen von ihm. Nur an einem Symbole lassen Sie mich das zeigen! Unsre 3 gr. L. sind B., W. und Z. Die B. ist die Allem zu Grunde liegende Religiosität, ohne diese ist überhaupt keine sittliche Ausbildung möglich; nun aber folgt das W., das ist das **Gesetz**, wie wir es oben schilderten. Wenn dies das Letzte und Höchste wäre, was wir sittlich erreichen können, warum wäre es nicht auch das letzte Symbol? Aber sehen Sie! es folgt der **Zirkel der Bruderliebe** darauf, nicht etwa um damit gesetzmässig **abzuzirkeln**, sondern weil der Zirkel einen **Kreis** beschreibt, und was ich vom Kreise in der Mathematik sagte, ist wohl erinnerlich. Wie der Kreis sträubt sich die Liebe gegen jede verstandesmässige Ausmessung; sie ist das Mysterium, das den Gesetzesstandpunkt ganz in sich aufnehmen und verschlingen soll. Das Winkelmaass ist ein untergeordneter Standpunkt, der vom Zirkel überwunden werden soll; aber im ersten Grade liegt das **Winkelmaass über dem Zirkel**, es bedeckt ihn: das bedeutet eben, dass auf niederem Standpunkte der Erkenntniss das Gesetz vorwaltet. So soll es aber nicht bleiben; der Zirkel soll allmälig die Herrschaft bekommen über das Winkelmaass, so dass er schliesslich dasselbe bedeckt, d. h. die Liebe soll ganz unsre Seele ausfüllen; dann wird das Gesetz nicht mehr nöthig sein.

Wittwen- und Waisenstütze.*)

Nachdem ich bei Gelegenheit des Maifestes in Heidelberg mit den dortigen Mitgliedern des Vorstandes des allgemeinen Wittwen- und Waisenpensionsfonds „Wittwen- und Waisenstütze“ Rücksprache genommen habe, bin ich im Stande, die folgende Auskunft in dieser Angelegenheit zu geben. Auf den im Juni des vergangenen Jahres von Seiten des Vorstandes an sämmtliche Deutschen Logen ergangenen Aufruf zur Betheiligung an dieser gemeinsamen Anstalt, ist, ausser den schon bei der Stiftung betheiligten Logen **auch nicht eine einzige** Meldung zum Beitritt erfolgt, oder nur von irgend Jemand eine Antwort gegeben worden, so dass die zur Gründung nothwendige Mitgliederzahl nicht vorhanden war.

Es beabsichtigt daher der Vorstand, nach Rückkehr des geschäftsführenden Mitgliedes, Br J. G. **Förster**, d. Z. Mstr v. St. der ▭ in Heidelberg, von einer Reise nach Russland, die bereits eingezahlten Beiträge den Brüdern zurück zu geben; dagegen die dem Institute geschenkten Summen in der Sparkasse in Heidelberg so lange auf Verzinsung liegen zu lassen, bis sich ein auf den gleichen

*) Wir bedauern aufrichtig das Schicksal dieses Instituts, für das wir uns lebhaft interessirt haben, hoffen indessen, dass die Verwirklichung dieser schönen Idee nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist, und dass in Zukunft möglich wird, was die Gegenwart unausgeführt lässt.

Die Red.

Principien beruhendes Institut für Deutschland definitiv bildet, dem der Kassenvorrath dann zugewiesen werden soll. — So lange aber werden wir bei jeder Gelegenheit mit Br Frommann in Frankenthal erklären: „Caeterum censeo! Ein allgemeiner Wittwen- und Waisenpensionsfond muss gegründet werden!" —

Giessen, im Mai 1860.

Br Carl Ernst Emil Hoffmann, Dr. med.

Feuilleton.

Darmstadt. — Der FrMrBund „zur Eintracht" beabsichtigt dem Vernehmen nach im Laufe des August ein allgemeines Bundesfest hier abzuhalten und will bei Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog, dem durchl. Protector dieses Bds, um Ueberlassung des Orangeriesaales im grossherzoglichen Hofgarten zu Bessungen zu diesem Zwecke einkommen.

Die letzte der 4 Logen ehem. eklekt. Systems, die ☐ zu Alzey wurde vor 14 Tagen dem Eintrachtsbunde affiliirt.

Hamburg, 19. Mai 1860. — Erlauben Sie mir, Ihnen in den nachstehenden Zeilen eine Stelle aus einem von Br W. Grallert n. d. Newcastle upon Tyne, 14. Mai 1860 an mich gerichteten Briefes mitzutheilen, dessen Inhalt zum Theil ein Seitenstück zu dem im Januar von Ihnen in der Bauhütte abgedruckten Briefe ist. Sie lautet wörtlich wie folgt:

„Ich komme Ihrem Wunsche, Sie von dem, was im Logenleben Besonderes hier vorfällt, au fait zu halten, mit Vergnügen nach und berücksichtige dabei die Worte der Madame de Sevigné: „Les moindres circonstances nous sont chères de ceux, qu'on aime parfaitement, autant qu'elles sont ennuyeuses des autres" — ohne indess auf die Details einzugehen, welche für Sie ohne Interesse sein müssen, da Ihnen die persönliche Bekanntschaft der Brr abgeht. Zunächst denn etwas Ihnen wahrscheinlich Neues: Den 2. März fand hier im Theater eine Vorstellung statt unter the patronage of the freemasons of Northumberland and Durham. Die Brüder erschienen in voller maurer. Bekleidung in den Ranglogen und dienten den übrigen Zuschauern als Schaustück in den Zwischenacten. Der Director, Br Davies, nebenbei bemerkt ein wohlhabender Mann, zog den Vortheil daraus für seine Casse. Ich enthalte mich der Bemerkungen über eine derartige Herabziehung der k. K., da ich weiss, dass Sie diesen Vorfall mit gleichen Gefühlen und Bedenken betrachten werden, wie ich. — Am 23. v. Mts. fand die Installation des neuerwählten Mstr v. St. in der ☐ Nr. 586 statt, in welcher ich zum junior Deacon erwählt wurde.

In der „Bauhütte" Nr. 1 d. J. finde ich eine Notiz aus London, dahin lautend, dass der Preis der Aufnahmen 15 guineas sei; ich vermuthe, dass sich das auf London bezieht und nicht auf England. In der Newcastle☐ kostet es (für I., II. u. III. Grad) 4 Guineen, in Schottland, glaube ich, nur 3 Guineen.

In Longfellow's Gedichten fand ich eines: „The builders"*), dessen Tendenz durchaus maurer. ist."

Br A. Br.

Leipzig, 1. Juni. — Der Freundlichkeit eines verehrten Brs verdanken wir die Berichtigung, dass das 50jährige MrJubiläum des hochw. Br Dr. Wendler nicht am 9. Juni, sondern erst am 3. Juli gefeiert wird.

London. — Am 11. Mai fand in London das jährliche Gross-Conclave der maurer. Tempelritter statt unter dem Vorsitz des Ritters Oberst C. Kemys Tinte, Oberster GrossMstr. Ausser einigen Unterstützungs-Bewilligungen kam nichts Bedeutendes vor. Aus einem Ausschussberichte geht zu unserem innigsten Bedauern hervor, dass das Templerthum, von dem man in Amerika und Frankreich mehr und mehr zurückkommt, in England, dem Stammlande der alten, echten und einfach-erhabenen Mrei, wächst und zunimmt. Seit einem Jahre sind 5 neue Encampments errichtet worden, 2 in England, 1 in Indien, 1 in Victoria und 1 bei einer Feld☐, und 160 neue Mitglieder dem „Orden" beigetreten. — Die englische Brschaft hat den plötzlichen Tod des hervorragenden Architekten Br Charles Barry zu beklagen.

Pesth, 29. Mai. — Nachdem der leidige Prozess, welcher gegen den Br Dr. Lewis, weil er FrMr ist, eingeleitet war, sein Ende erreicht hat: „weil man ihm nicht nachweisen konnte, dass irgendwo in den österreichischen Staaten eine FrMrGesellschaft factisch bestehe, auch der Bestand einer derartigen geheimen Gesellschaft im Inlande sich nicht erweisen liess, und der Hamburgische Minister-Resident in Wien eine Beschwerde an das Ministerium des Innern gerichtet hatte, worin er um Schutz und Hülfe für denselben als Hamburger Unterthan gebeten hatte, so wurde die fernere Untersuchung — (endlich, nachdem sie neun Monate gedauert hatte) — niedergeschlagen", theile ich Ihnen Ihrem Wunsche gemäss das Nähere hierüber mit und mache Sie zugleich auf einen Mann aufmerksam, der durch seine Schicksale die Theilnahme der Brr verdient. —

Br Dr. Lewis kam 1842 nach Wien, um der Jacotot'schen Methode zur Erlernung der neuen Sprachen dort Eingang zu verschaffen. Der Erfolg, den Br Lewis durch Privatunterricht erzielte, war ein sehr günstiger, so dass derselbe erst provisorisch, dann definitiv an der k. k. Ingenieur-Akademie als Professor der französischen Sprache und Literatur angestellt ward. Die Idee, nach der Umgestaltung der Dinge im März 1848 in Wien die bis 1791 bestandene ☐ „zum h. Joseph" zu reactiviren, ging vorzugsweise von ihm aus; er that bei dem damaligen Ministerium Dobbelhof die nöthigen Schritte und erhielt die Genehmigung zur Reactivirung der genannten ☐; doch die Hammerschläge waren nur von kurzer Dauer. Die traurigen Octoberereignisse und der eingetretene Belagerungszustand zwangen den Br Lewis (der als Mstr v. St. von den Brn eingesetzt worden war), die ☐ zu schliessen. Die Regierung schritt — obgleich die ☐ schon geschlossen war — dennoch ein, sämmtliche Brr wurden vernommen und die weiteren Zusammenkünfte der Brr streng untersagt und Br Lewis seiner Stelle an der Akademie enthoben. Um ein Unterkommen zu suchen, ging er nach Pesth. — Kaum dort angekommen, wurde er gerade wegen seiner Eigenschaft als FrMr verfolgt. Für seine Dienstleistungen als Lehrer wurde ihm zwar seitens der österreichischen Regierung früher die beste Zukunft gesichert, factisch hat sich davon aber nur soviel bewährt, dass er für seinen Unterricht als Professor der englischen Sprache und Literatur an der k. k. Universität in Pesth, nur gegen wiederholtes Ansuchen eine Remuneration von einhundert Gulden ö. W. ausgeworfen erhielt. Ist auf diese Weise seine zeitliche Stel-

*) Theilen wir in einer der nächsten Nrn. unsern Lesern nach der von Br Gr. eingesandten Uebersetzung mit.

Die Red.

lung eine höchst erbärmliche, so hat er ausserdem fortwährende Plackereien zu erdulden.

Br Dr. Lewis ist 59 Jahr alt und als Pädagog und tüchtiger Sprachkenner bekannt; — vielleicht könnte man auf diese Weise etwas für ihn thun*), damit der arme Br dem Elende entrissen werde.

Richmond. — Am 10. Mai wurde in Richmond eine neue maurer. Werkstätte, die „Lily▭, Nr. 1122" feierlich eingeweiht.

Stockholm. — In Schweden, wo bis jetzt trotz der eifrigen Pflege unserer k. K. eine beispiellose religiöse Unduldsamkeit herrschte, ist ein auf religiöse Toleranz abzielender Vorschlag unseres königlichen Brs von den Ständen angenommen und zum Gesetz erhoben worden.

Maurer. Literatur. — In London ist (bei R. Griffin & Co.) nach der 5. amerik. Ausgabe von Br Alb. Mackey's „Lexicon of Freemasonry, containing a definition of all its comm. terms, its history, traditions and antiquities" ein englischer billiger (7 sh. 6 p.) Nachdruck erschienen.

Br R. Spencer in London bietet eine aus 800 Bänden bestehende maurer. Bibliothek zum Verkaufe aus, welche zum Theil sehr seltene und werthvolle Werke enthält. (Wir bitten um gütige Einsendung eines Catalog's.)

Maurer. Roman. — Der Verleger der Mühlbach'schen und anderer Romane, O. Janke in Berlin, kündigt eben das Erscheinen eines neuen Romans von Max Ring an unter dem Titel: „Die Rosenkreuzer und Illuminaten" (3 Bde.). Der Verfasser, heisst es, will darin ein treues (?!?) Bild der innern Geschichte des FrMrOrdens in Deutschland und zugleich des von ihm geübten Einflusses auf die kulturhistor. Entwickelung des 18. Jahrh." geben u. s. w.

Wir sind gespannt auf dieses „treue Bild der innern Geschichte" unseres Bundes „nach den besten Quellen", welches der Verf. nur in Folge göttlicher Inspiration, keineswegs auf Grund historischer Studien zu entwerfen vermag. Dem Titel zufolge scheint er von der irrthümlichen Ansicht auszugehen, dass Rosenkreuzer und Illuminaten als solche auch FrMr und gleichsam zwei maurer. Richtungen (pietistische und aufklärerische) gewesen seien. Woher der Verf. seine Kenntniss der „innern Geschichte" des Bundes nehmen will, während die FrMr selbst noch die äussere nicht einmal festgestellt haben und kennen, vermögen wir nicht zu errathen. Wir werden indessen sehen, wie weit das Werk selbst die etwas pomphafte Ankündigung des Verlegers bewahrheitet und rechtfertigt! —

Frühling.

Von

Br Immisch.

Wach auf! wach auf! du Maurerherz,
Entfalte deine Blüthenkrone
Und dufte freudig himmelwärts;
Denn Frühling weht vom Himmelsthrone.

Erquicke Dich am hellen Schein
Der Wahrheit, die im Osten taget,
Und sauge Licht und Leben ein.
Erwacht, die ihr in Schlummer laget.

Des Eises Rinde sprengt der Bach
Und eilet fort mit frischem Leben:
Auch du, mein Herz, o werde wach!
Der Frühling mahnt zu neuem Streben.

*) Wenn Br Lewis nach Homburg übersiedeln wollte, würde er sich durch Privatunterricht gewiss den nöthigen Unterhalt verdienen können; er würde ohne Zweifel dort Unterstützung finden.

Die Red.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 30. Mai.)

Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht etc. Von Dr. Ferd. Wilcke. 2. Aufl. 4. u. 5. Lfg. 24 Sgr. Halle, 1860. G. Schwetschke's Verlag.

Briefwechsel.

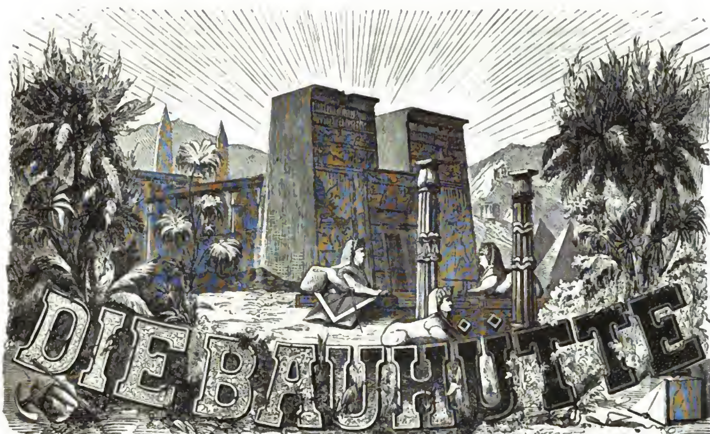
Br Dr. R. in E. — Herzlichen Dank für Ihre Arbeit; wir sehen der Fortsetzung mit Spannung entgegen — Das Expl. der Buch. an Br M. in D. ist besorgt. — Freundlichen Gruss!

Br G. B—s in C. — Sowohl, weil wir unsere Antwort in Nr. 22 für genügend erachten, als auch aus anderweitigen Gründen glauben wir von der Veröffentlichung Ihres werthen Schreibens absehen zu müssen. Brüderl. Gegengruss und besten Dank! —

Br E. A. Pf. in L. — Ihre Instr.-Arbeit „Die Früchte der Mrei" ist in holl. Uebersetzung (im Mac. Weekbl.) weiteren BrKreisen zugänglich gemacht worden. Erfreuen Sie uns gelegentlich durch einen neuen Beitrag!

Br F—l in Gl. — Die gütigst von Ihnen in Aussicht gestellte Fortsetzung Ihrer schätzbaren Vorträge (III—V) ist uns noch nicht zugegangen. Es ist doch wohl Ihre Sendung nicht verloren? —

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 25. Leipzig, den 16. Juni 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der Verein wissenschaftlicher FrMr.

Der von Br Schauberg (in Nr. 23 d. Bl.) gemachte Vorschlag zur Gründung eines Vereins der wissenschaftlichen, überhaupt der strebsamen Brr FrMr Deutschlands und der Schweiz wird zweifelsohne von vielen Brn mit lebhafter Freude und Theilnahme begrüsst worden sein; denn es sind ihrer mehre, in welchen das Bedürfniss zu einer solchen Vereinigung längst zum Bewusstsein gekommen ist. Während Br Seydel und der Herausg. d. Bl. noch der Meinung waren, dass sie allein diesen „schönen Traum" träumten, wurde diese Idee bereits von mehren geschätzten Mitarbeitern der „Bauh." fast gleichzeitig angeregt und deren Verwirklichung gewünscht. Wir freuen uns aufrichtig, dass endlich durch den verehrten Br Schauberg eine öffentliche Anregung gegeben und zugleich Näheres über die Gestalt, innere Einrichtung, über die Zwecke und die grossen Vortheile eines solchen wissenschaftlichen Vereins mitgetheilt ward. Der Gedanke hat dem Saatkorn gleich den Boden gesprengt und ist ans Licht getreten; möge der Himmel die zarte Pflanze schützen und gedeihen und reiche Frucht tragen lassen! Nun kommt es allerdings darauf an, wie die Brschaft diesen Vorschlag aufnimmt und was zu seiner Verwirklichung gethan wird. Die Nothwendigkeit der Begründung eines solchen oder ähnlichen Vereines wurde schon früher gefühlt, indem schon vor Jahrzehnten einmal Brr die Absicht hatten, eine freimaurer. Akademie zu errichten. Man kam jedoch damals leider über das Entwerfen des Planes nicht hinaus.

Die unberechenbaren Vortheile, welche ein solcher Verein für das Ganze haben müsste, hat Br Schauberg schon angedeutet; es liesse sich aber in dieser Beziehung noch gar Manches anführen. Wir unterlassen es, weil sich jedem denkenden und wohlunterrichteten Br FrMr von selbst die grossartige Perspective eröffnen muss, welche die Zukunft der deutschen und schweizerischen Mrei, wie des ganzen Bundes nach dessen Begründung darbieten würde. Ja, wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, dass der FrMrBund das, was er seiner Idee gemäss sein und werden soll, nur durch eine derartige freie Vereinigung werden kann. — Wie unzureichend z. B. die Bibliotheken einzelner Logen für umfassendere maurer. Studien, wie unzugänglich die meisten Logenarchive sind, und mit welchen Schwierigkeiten die maurer. Forschung allenthalben zu kämpfen hat, ist bekannt. Nun wohlan, allen diesen Uebeln würde ein Verein wissenschaftlicher Mr nach und nach sicher

abhelfen; es würde allmälig eine gemeinsame nnd, wie wir hoffen, vollständige, allen Mitgliedern zugängliche maurer. Bibliothek entstehen; es würde durch Ankauf und vorzüglich durch genaue Abschriften maurer. Actenstücke und Urkunden ein gemeinsames, alle Lokalarchive weit übertreffendes Archiv sich bilden; es würden alle Schätze der Literatur, die jetzt zerstreut, zersplittert oder wohl gar lebendig begraben werden, gesammelt und zum Wohle des Ganzen nutzbar gemacht werden, überhaupt gar Vieles erreicht werden können, woran sich beim dermaligen Stande der Dinge gar nicht einmal denken lässt.

Der Bund als solcher hat sein geistiges Interesse nach vielen Seiten hin bis jetzt nur in sehr kläglicher Weise wahrgenommen und was etwa Grosses und Wichtiges geschaffen wurde, verdanken wir meist den Anstrengungen Einzelner. So z. B. ist es fast ein unverdientes Glück zu nennen, dass wir eine Bibliographie der FrMrei u. s. w. besitzen. Nur durch vereintes Streben und durch vereinte Kräfte lässt sich Grosses erzielen!

Ueber die innere Einrichtung des zu gründenden Vereines wollen wir keine weiteren Vorschläge machen, solche vielmehr den Mitgliedern selbst und der Zukunft überlassen: wenn nur erst der gemachte Vorschlag im Allgemeinen rege Theilnahme erweckt! Wir eröffnen über dieses Thema hiermit die Debatte und werden auch gern Beitrittserklärungen annehmen; wir sehen recht zahlreicher Betheiligung entgegen. Br J. G. F.

Ein maurer. Doppelfest.

Ein ähnliches Doppelfest, wie am St. Johannestag v. J. (s. Bauh. II. Jahrg, Nr. 28), beging die hies. □ „Harmonie“ in Chemnitz am 17. Mai d. J., indem dieselbe mit ihrem Stiftungsfeste die 25jähr. Maurerthätigkeit ihres ehrw. dep. Mstrs v. St., Br Morell I., feierte.

Hatte die □, den bescheidenen Sinn des geliebten Br Morell kennend und achtend, auch jede Einladung zu diesem Feste an benachbarte geliebte Schwesterlogen unterlassen, so wurde dasselbe zur grossen Freude der feiernden Brr doch wesentlich gehoben durch das Erscheinen zahlreicher Brr aus dem Or. Altenburg unter Vortritt ihres ehrw. Mstr v. St., Br v. Broke, aus dem Or. Annaberg unter Vortritt ihres ehrw. dep. Mstrs, Br Lipffert, aus dem Or. Freiberg unter Vortritt ihres ehrw. Mstr v. St., Br Ettmüller, aus dem Or. Plauen unter Vortritt ihres ehrw. Mstr v. St., Br Böhler, denen sich der ehrw. Ehrenmstr der □ „Archimedes z. s. Bunde“ im Or. Schneeberg, der gel. Br Müller von Chemnitz und viele gel. Brr anderer naher und ferner Or. anschlossen, sowie auch der vor 5 Monaten in die Br-Kette aufgenommene Sohn des Jubilars dem brüderl. Drange seines kindlichen Herzens von Hannover hierher gefolgt war.

Die Festarbeit leitete der ehrw. Mstr v. St., Br Eger I.; nach Eröffnung derselben und Begrüssung der zahlreichen ehrw. und gel. bes. Brr beauftragte er die dazu bestimmten Beamteten, den Jubilar und dep. Mstr, Br Morell I., nach der Arbeitshalle abzuholen und an den Altar zu geleiten. Als bei dessen Eintritt der erste Vers eines hierzu verfassten Liedes nach der Melodie: „Heil Dir im Siegerkranz“ nnd also lautend:

Heil sei, o Bruder, Dir,
Dir, einer schönen Zier
Der Harmonie;
Heil Dir, Du Jubilar,
Der fünf und zwanzig Jahr
Treu unserm Bunde war,
Und fehlte nie!

allgemein angestimmt wurde, fühlte wohl Jeder, der des treuen Brs Morell 25jährige maurerische und nicht viel kürzere amtliche Wirksamkeit in hiesiger □ länger oder kürzer zu beobachten Gelegenheit hatte, sich tief ergriffen.

Nach Beendigung dieses Verses am Altar angelangt, beglückwünschte der ehrw. Hammerf. als Organ der □ „Harmonie“ den Jubilar unter Hervorhebung seiner Tugenden als Gatte und Vater, seines Eifers im Wirken für den Staat und das städtische Gemeinwesen, seiner grossen Verdienste um die hies. □ und deren innere Verwaltung und überreichte ihm im Auftrage einzelner Brr der □ einen silbernen Lorbeerkranz, sowie einen silbernen H. mit dem Wunsche, dass er bei ungeschwächter Kraft sein goldenes MrJubiläum einst feiern möge.

Vom Rednertisch aus erfolgte der Vortrag eines ächt brüderl. Schreibens des ehrw. Landes-Grossmstrs, Br Meissner in Dresden, in welchem derselbe den Jubilar liebevoll beglückwünscht und im Auftrage der verein. Logen „zu den 3 Schwertern und Asträa zur gr. Raute“, als deren Mstr v. St. dem ehrw. Br Morell I., sowie auch dem ehrw. Br Eger I. die Ehrenmitgliedschaft dieser g. u. v. □ im Or. Dresden übersendet. Hieran knüpfte der ehrw. Br Böhler, Mstr v. St. der □ „Pyramide“ im Or. Plauen die Versicherung, dass seine □ schon lange auf eine Gelegenheit gehofft habe, ihrem Landsmanne, der sich ihrer, sowie ihrer einzelnen Glieder bei jeder gebotenen Gelegenheit so warm angenommen habe, enger mit sich zu vereinigen, und überreichte im Auftrage derselben dem Jubilar das Diplom der Ehrenmitgliedschaft dieser □.

Ebenso erwähnte der ehrw. Mstr v. St. Br Ettmüller, wie innig nahe sich die □ „zu den 3 Bergen“ mit der □ „Harmonie“ verbunden fühle, die beide nach einem Rituale (dem Fessler'schen) ihre Arbeiten leiten, und wenn sie schon den ehrw. Mstr v. St. dieser □ zu ihrem Ehrenmitgliede zähle, das Verlangen trüge, nun auch deren dep. Mstr und heutigen Jubilar als solches zu begrüssen, demgemäss er demselben ebenfalls die Ehrenmitgliedschaft dieser g. u. v. □ überreichte.

Der ehrw. Mstr v. St., Br v. Broke, das heutige Jubelfest als ein Fest des MrBds bezeichnend, überbrachte dem Jubilar die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche seiner g. u. v. □ „Archimedes“ und begrüsste ihn im Verein mit den anw. Brn seiner □ maurerisch.

Es ergriff nun der ehrw. Br Lipffert, dep. Mstr der □ „zum treuen Bruderherzen“ das Wort, anführend, dass er im Namen einer der jüngeren Schwestern des sächsischen Logenbundes spreche, die zum grossen Theile von Brn gestiftet sei, die, wie er selbst, das maurer. Licht in der □ „Harmonie“ empfangen, hob gegen den Jubilar hervor, wie fördernd bei Gründung jener Bauhütte, wie thätig bei deren Weihe sich derselbe bewiesen habe und dass seine □ den aufrichtigen Wunsch hege, das Band inniger Vereinigung zwischen beiden Logen fester zu knüpfen, indem er den ehrw. Jubilar sowohl, als wie den ehrw. Br Eger I. im

Auftrage seiner □ bitte, die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft von derselben annehmen zu wollen.

Sichtlich bewegt versicherte hierauf der ehrw. Jubilar, seine Worte wären nicht hinreichend zum Ausdruck seiner Gefühle. Blicke er auch mit Befriedigung auf sein maurer. Leben zurück, so fühle er sich doch zu den ihm heute erwiesenen Huldigungen nicht berechtigt, aber dadurch angespornt, der Mrei und seiner □ seine Kräfte treu zu widmen; er danke seiner und den übrigen g. u. v. Logen, die ihn ausgezeichnet, und flehe den a. B. a. W um seinen Segen für den Bund, wie er es in früher Morgenstunde im stillen Kämmerlein bereits gethan habe.

Nach gemeinschaftlichem Gesang der übrigen Verse des bei Einführung des Jubilars begonnenen Liedes wurde der gel. Br Bercherdt von hier durch die Brr Stewards an den Altar geleitet und vom ehrw. H.führenden ihm, dem ältesten unter den Brn der hies. □, mit Erwähnung seines jüngst gefeierten goldenen Ehejubiläums, die freudige Theilnahme der Brr an der ihm bei dieser Veranlassung zuerkannten Ehrenmeisterschaft der „Tracy Lodge, Nr. 107“ in Manitowoc (Staat Wisconsin) in Nordamerika kundgegeben.

Hierauf erbat sich der I. Aufs., Br Fischer I., das Wort, trat an den A., sich an den ehrw. Br Eger I. wendend, und wies darauf hin, wie derselbe mit dem ehrw. Jubilar so wirksam an den S. der W. und St. stehe, wofür ihnen die Brr dieser □ zu innigem Danke verbunden blieben, aber auch wünschten, dass diese kraftvolle Vereinigung zur Erhöhung der 3. S., der Sch., noch lange fortbestehen möge; und um diesen Einklang auch in äusseren Formen zu bethätigen, habe er von einem Br der □ den Auftrag, auch ihm einen silbernen H., gleich demjenigen, welchen der ehrw. Jubilar bereits empfing, zu überreichen, mit der Bitte, dass der a. B. a. W. es uns noch lange vergönnen möge, denselben zur Leitung unserer Arbeiten in seiner Hand zu sehen.

Nach herzlicher Dankesaussprache verwandelte der ehrw. Vorsitzende die Jubel□ mittelst H.Schlag in die Stiftungsfest□, worauf zunächst die musik. Brr unter Direction des Br Pröhl die von diesem componirte Fest-Cantate aufführten, und der Secr. der □, Br Walther I., einen gedrängten, aber Alles umfassenden Jahresbericht über die Thätigkeit der hies. □ vortrug, wofür derselbe den wohlverdienten Dank seiner Brr erntete.

Vom Stuhle aus wurde das Ergebniss der jüngsten Beamtenwahlen für das neue Logenjahr mitgetheilt, worauf der ehrw. Br Eger I. in seinem freien Festvortrage

> die □ als eine Mutter schilderte, die wir in Ehren halten, der wir dienen, gehorchen, die wir lieb und werth haben sollen.

Nach der näheren Beleuchtung dieses Gebotes fügte er den Wunsch an, dass das angetretene Logenjahr Alles in Erfüllung gehen lassen möge, was er den Brn zur Beherzigung gegeben, worauf die Festloge mit der Sammlung für die Armen geschlossen wurde.

Bei der hierauf folgenden Festtafel□ nach Ausbringung der Toaste auf unsern allverehrten König und die ehrw. Gr. Landes□ trug der ehrw. Vors. ein Gedicht zu Ehren des Jubilars vor, welches, mit einem Quartettgesang schliessend, die Liebesgabe eines Brs war, und verband damit den Dank der Brr der □ gegen den Jubilar für seine vielfachen Verdienste um die Angelegenheiten der □ und die Bitte um die Fortdauer seiner Treue und Liebe. Unterdessen hatten sich dem Jubilar der älteste und jüngste Br der □, Br Bercherdt und Br Merell II., genähert, einen Silberpokal reichend, welchen der ehrw. Vors. dem Jubilar im Namen der □ als Andenken an seinen heutigen Jubeltag übergab. Der Pokal, eigens hierzu angefertigt, wird getragen von drei Sphinxen, zwischen welchen sich maurer. Embleme befinden, denen ein Dreieck als Fuss dient, während der Pokal selbst die Widmung trägt.

Die gel. Brr aus dem Or. Altenburg ehrten den Jubilar durch einen Silbergruss, verfasst von dem gel. und durch seine Herausgabe der früheren Altenburger Bruderblätter auch hier wohlbekannten Br Lützelberger, welchen der gel. Br Wagner aus demselben Or. durch seine Sangeskunst zum Vortrage brachte. — Manch Bruderwort und Masonensang hielt die Brüder in trauter Weise bis 6 Uhr Abends bei der Tafel vereinigt, dem Zeitpunkte, der Manchen zur Rückkehr in die Heimath abrief, während viele Festgenossen, zu denen sich nach aufgehobener Tafel auch mehre Schwestern gesellten, bis zum späten Abend im heiteren Kreis verweilten.

Die Tafel□ zählte gegen 180 Festgenossen, darunter über 80 gel. bes. Brr, ohne die auswärtigen Brr der □, für welche keine Anmeldung der Theilnahme vorgelegen hatte, und wenn daher bei einem oder dem anderen gel. Br die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse nicht in der Weise erfolgt sein sollte, wie es der Wunsch der hies. ökon. Deputation war, so mögen dieselben es brüderlich durch diesen ebenerwähnten Umstand entschuldigen, welchen diejenigen Brr gewiss zu würdigen wissen werden, die in ihren eigenen Werkstätten mit Besorgung der ökon. Angelegenheiten beschäftigt gewesen sind.

Die Predigt des Sarges.

Von

Br Dr. C. C. Müller,

dep. Mstr der □ „Minerva z. d. 3 P.“ in Leipzig.

Da liegst Du still in Deinem Frieden,
Du Land, wo jedem Lebensgast
Der Herr der Liebe hat beschieden
Die letzte süsse Wanderrast;

Wo aus dem Grab die Blumen spriessen,
Die frommer Treue Hand gepflegt,
Wo sanft der Liebe Thränen fliessen,
Die ein Gebet zum Himmel trägt.

Noch steh' ich in des Lebens Mitte
Und vor mir liegt die dunkle Bahn,
Noch geht zum Ew'gen meine Bitte
Um Frist, bis ich mein Werk gethan.

Noch ist das Leben mir ein Segen.
Noch trag ich seine Lasten gern,
Noch treibt das Herz mit lauten Schlägen
Mich in den Kampf für meinen Herrn.

Doch — wenn mir einst die Kräfte schwinden,
Das Auge matt im Tode bricht,
Dann, Himmelsvater, lass mich finden
Die Ruhestatt in Deinem Licht!

Theure u. gel. Brr! Vor dem, der uns berufen hat, zu seinem heiligen Werke, vor dessen Strahlenantlitz die Finster-

niss des Todes und die Nacht des Grabes leuchtet, wie der Frührothschein eines seligeren Tagesanbruchs, — vor Dem, der den Engel des Lebens zu uns sendet, auf dass er uns lehre, zu sterben, und den Engel des Todes, auf dass er uns geleite zu unsterblichem Leben — vor diesem Meister aller Meister heisse ich Sie Willkommen an den Gräbern unserer Väter, i. d. u. h. Z. Wie es still ist bei den Todten, — so still sei es heute, — jetzt in diesen Hallen. Und damit wir der äussern Stille, die uns umgibt, recht inne und theilhaftig werden, sei es vor Allem still, heilig und erhaben still in der verborgenen Halle unseres Herzens. Kein fremdes Gefühl, keine fremde Begierde, kein ungehöriger Gedanke dränge sich in die Sabbathsruhe der eigenen Brust. Auf dem Friedhofe verstummt das niedere Geräusch der Welt. Sie Alle, die da ruhen in ihrer Kammer, ihre verklärten Genien, die über den bemoosten Hügeln schweben — sie halten Wacht über den Friedhofspforten, dass jeder Eintretende fern halte die zerstreuenden Töne des äusseren irdischen Verkehrs und öffne seine Brust der stillen Einkehr in die Weihe seliger Geister! — Wie ein grosser Diamant, in Stücke zerschnitten, an Werth nur noch ebensovielen kleinen gleichkommt, so vermag auch eine grosse und edle Seele ihre Schwingen nicht vollkräftig zu entfalten, sobald sie in ihrer göttl. Arbeit unterbrochen, zerstreut, abgelenkt wird. Erst wenn sie alle ihre Kräfte, wie ein Hohlspiegel, auf einem Punkte sammelt, ist sie der vollen Erhebung über die Erde fähig — und dieser Punkt heisst: Stille, Ruhe. Und Alles, was uns umschliesst in diesen weihevollen Augenblicken und mit heiligen Schlägen an unsre Brust klopft — mahnt es uns denn nicht an jene stille Sabbathsruhe des Friedhofs?

Lauter Sinnbilder des Todes umgeben uns jetzt — vielleicht auch Todesgedanken; und diess ist die beste Zubereitung, die würdigste Stimmung des Mrs an den Grüften seiner verklärten Brr!

Die Schauer heil. Ernstes erfassen uns, wenn wir still einsam alle die harmlosen, nachbarlichen Hügel — bei den Gräbern wandelnd — betrachten. Ernste, heilige Ahnungen durchzittern die Seele, wenns so todtenleise um uns her ist und es ergreift uns mächtig das Gefühl, dass wir unsern gel. Todten und dem Vater des Lebens näher sind. Edel ist's in abendlicher Stille die Gräber der süss schlummernden Freunde zu besuchen und die zu betrauern, deren Asche nun ein Raub der Erde wird.

Wir sind in diesem Augenblicke, in dieser ernst feierlichen Stunde solche stille Wandrer auf dem Friedhofe. Der Bundestempel wird heute zum Gottesacker. Und Gottesacker ist dem Mr überall, wo Gräber sind — in Hainen, Feldern, Gärten! Die Erde ist überall des Herrn, und wo in der weiten Welt sich Kammern finden, die unsere Lieben aufgenommen, da ist Acker Gottes, da ist Saat Gottes gesäet, am Tage der Garben zu reifen.

Wie der Silberglanz des Mondes, wenn er mit seinem milden Lichte das nächtliche Dunkel der Erde erhellt, über den endlosen Hügelwellen des friedlichen Todtenhafens sein liebliches Licht ausgiesst — mahnend, erweckend, tröstend und beruhigend — ein Leuchtthurm aus der Ewigkeit — so ist heute der Sarkophag im Bruderkreise das Licht, welches die Finsterniss der Todesstätte erhellt und verklärt, der Leuchtthurm, der uns Bahn und Richtung vorzeichnet. —

Er ist der Sprecher und Lehrer, der Mahner und Erinnerer in dieser den Entschlafenen geweiheten Arbeitsstunde. Darum gilt es nicht, Reden zu halten. Nur Winke, Hauche, vom Sarg ausgehend, theilen sich mit. Wie Geisterwehen heimlich und leise lispelt er uns ins Ohr — wie Blitzstrahl zündet er in unserer Brust.

Hören wir, theure Brr, auf seine Geisterstimme. Sie ist ein Ton aus Edens Gefilden, der uns wie der Ton einer Morgengloke wach ruft zur Arbeit!

Die Glocken schlagen an — ihre Sprache versteht Jeder: sie reden von unserer Vergänglichkeit und von höherer Bestimmung. Ihr metallner Mund verkündet und predigt dasselbe inhaltschwere Wort, wie heute hier der Sarkophag: „Deine Tage laufen dahin, wie ein Webschiff, und der Zeiger Deiner Lebensuhr wird nicht zurückgerückt, wie der Sonnenzeiger des Hiskia. Im Drange des geräuschvollen, betäubenden Alltagslebens eilen wir wohl vorüber an dem Leichenwagen, ohne zu hören auf das Wort: Heute mir, morgen Dir!"

Aber — hier vor diesem Symbole, vor diesem Zeichendeuter aus der Höhe machen wir einen ernsten, nachdenklichen Halt! Die Geister der Entschlafenen treten in unsere Mitte. Aus der Tiefe des Sarges tönet wie mit Geisterwehen das grosse Johanniswort: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit."

Hier — an der Schwelle des geöffneten Grabes, sollen wir, wenn anders wir des MrNamens würdig sein wollen, eingedenk sein der hohen Weisheitslehre, dass wir den Tod keines Menschen verstehen, ohne den Blick auf den eigenen, dass wir das Leben nicht verstehen, seine menschen- und gotteswürdige Anwendung nicht lernen, ausser im Hinblick auf sein Ende. Arbeite, als wenn Du ewig leben, lebe, als ob Du jede Minute sterben müsstest, das ist's, was der Sarg, mit seiner stummen, geisterhaften Beredsamkeit lehrt — nicht nur dir, der du den Herbst- und Wintertagen deines Daseins nahe bist, sondern auch dir, der du unter den heissen Gluthstrahlen des Hochmittags mit Manneskraft kämpfest und arbeitest. Uns Allen gilt diese Predigt des Sarges, mit der schon vor grauen Jahren ein heidnischer Philosoph seine in sittliche Selbstvergessenheit versunkene Zeit zur moralischen Wiedergeburt aufrütteln wollte: „Unser Leben ist ein fortwährendes Sterben; wir sterben täglich! Darum: Nutzet Minuten, denn auf ihren Fittigen ruhet die Ewigkeit!"

Aber, theure Brr! hören wir nicht bloss die Mahnung des Sarges, der heute als Meister zu uns spricht, nein — nehmt sein Bild mit hinaus ins wildbewegte Leben, als schützenden Talisman! — Will Euch der Sinnenschein bethören, der Sarg enttäuscht Euch wieder! Könnt ihr im Kampf mit Euch bestürmenden Leidenschaften und Begierden zu keiner sieghaften Aufraffung, in dem Wirrsaal sich durchkreuzender Urtheile zu keiner Klarheit gelangen: schauet dem Sarg ins Angesicht, er gibt Euch Schwert, Helm und Schild zum weltüberwindenden Heldenthum, er reicht Euch den Faden dar, der aus allen Labyrinthen führt.

Es ist die grosse, heilige Lehre, die er uns als Maurern predigt, ein Wort des Lebens, wenn auch entsprungen aus den Grüften unserer Todten, eine Stimme von oben, welche wie ein Widerhall aus den Gefilden der Seligen, als ein heller Widerschein, der aus dem himmlischen Osten herüberdringt als Losung für den Tempelbau, dem wir als FrMr

all unser Sinnen, Trachten und Denken zu weihen gelobt haben, so lange wir wallen im Leibe dieses Todes. Es ist befasset in dem Zuruf:

Seid still zu Gott in Eurer Arbeit — dann krönt Euch
Die stille, selige Gottesruhe nach der Arbeit.

Wir Alle, meine Brr, wissen, was es heisst, maurer. arbeiten. Zweck der Arbeit ist Gott, Gottes Verherrlichung am Menschen. Für diese bauen wir am Tempel. Zur Ehre und nach dem Ebenbilde des Ewigen sollen unsere Herzen sein Heiligthum werden. Dieses Ziel, können wir es denn aber je erreichen, wenn die unruhigen Mächte und Antriebe, welche die Aussenwelt als Dränger und Treiber in wogende Bewegung setzen und sie nicht zum Bewusstsein des höheren Lebensbedürfnisses und Lebenszweckes gelangen lassen, fortwährend an dem Heerde unseres innern Lebens, an unserem geistigen und moralischen Marke rütteln und schüren?

Meine Brr! ein Gefangener, der Jahre lang in des Kerkers Finsterniss geschmachtet, entwöhnt sich des Lichtes: das Auge schmerzt ihm, wenn er zurückkehrt in die Tageshelle. Lassen Sie uns sorgen, m. Brr, lassen Sie uns von Neuem geloben hier im Angesichte des Todes, dass wir nicht Gefangene werden der unruhigen Welt und ihrer unstet umherschweifenden Lust. MrHerzen sollen in dem Lebenskriege mit Neid, Noth und Sünde ein fortwährend geschlossener Janustempel sein! Und wodurch werden sie diess, wodurch werden sie eine solche Friedensstätte, in welcher jene heilige Sabbathsstille der Friedhofsruhe thront?

Nur dadurch, dass sie dem Genius der Ruhe und des Friedens, der leider immer scheuer zurückflieht aus der kalten Menschenwelt, die stillen Kammern ihrer Herzen öffnen, dass sich der sanfte Zug einer heiligen Stille wie ein Sonnenstrahl über alle ihre Arbeit ausgiesst.

Doch — wir wissens ja Alle — nur in der grossen Schule des wechselvollen Lebens bildet sich der sittliche Charakter des Menschen und seine höhere Thatkraft aus. Wie kann man da die stille Ruhe in der Arbeit bewahren; ist das nicht ein Widerspruch in sich? so höre ich fragen. Das Leben, die äussere Selbsterhaltung fordert, dass wir uns in seinen Strudel stürzen, dass wir mit dem Strome schwimmen. Antwort: Schein, eitel Schein und Selbstbetrug.

Wir sollen im Leben, vom Leben lernen, mag es uns in der Gestalt der Tugend oder des Lasters entgegentreten. Und in der That, dieses Lernen ist schwierig, der Lehrmeister theuer! Es gilt einen heissen Kampf zwischen dem natürlichen und dem geistigen Menschen. Und wenn's uns ernst ist, stehen wir in diesem Kampfe nicht ohne Schild und Schwert und der Sieg ist unser. Drei Waffen verlieh uns Gott: einmal das Auge des Geistes, die Vernunft, die durch die Erfahrung geläutert und gebildet wird, sodann die untrügliche Stimme des Gewissens, die in unserer Brust an des ewigen Richters Stelle zu Gericht sitzt und vor jeder Abweichung von der sittlichen Bahn warnt, und endlich das innige Gefühl unserer Abhängigkeit von dem Ewigen, die Religion.

Und als Sieger gehst Du aus dem Kampfe hervor, wenn du dich mit Hilfe dieser drei Waffen hindurchgekämpft hast zu jener gottergebenen Ruhe, zu jener unerschütterlichen Stille der Seele, welche die Welt überwindet, weil sie grösser ist, als die Vorurtheile der Welt, weil sie stärker ist, als der Geist der Welt, weil sie mächtiger ist, als die Lust der Welt.

Ja, die Erkämpfung dieser Ruhe in Gott ist das Meisterstück des Mrs, stille Treue im Handeln ist das sicherste Symptom maurer. Gesundheit, stille Ergebung im Leiden die höchste Aeusserung maurer. Lebens, stille Hoffnung im Sterben der höchste Grad maurer. Bewährung. Es gilt einen hohen Preis! Den Preis zahlt, wer sich selbst einsetzt, und das Kleinod, welches du dafür gewinnst, ist die stille, selige Arbeit in Gott.

Hier hast Du ihr Bild, wie es vom Sarkophage widerstrahlt!

Seid still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn,
Und geht mit frischem, reinem Muth
Beglückt durch's Leben hin.

Sei still im Glauben, grüble nicht,
Wo Grübeln Dir nicht frommt,
Erschliesse Dich dem reinen Licht,
Das still von oben kommt.

Sei still in Liebe, so wie Thau,
Der still vom Himmel sinkt,
Und morgens auf der grünen Au
In tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel, jage nicht
Nach Reichthum, Ehr' und Macht,
Wer still sein Brod in Frieden bricht
Den hat Gott wohl bedacht.

Sei still im Leiden: „wie Gott will"
Lass Deinen Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild Dir ein.

Sei still zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer frohen Sinn,
Und geht mit festem, gläub'gen Muth
Durch Tod und Trübsal hin!

Theure Brr! Wer in dieser heil. Stille sich durch das Leben gerungen, wer unter ihrem himmlischen Wahrzeichen gebaut hat am Tempel der Menschheit, den wird einst — wenn der glimmende Docht des Lebens erloschen und der Pulsschlag verstummt ist — der Genius nicht des Todes, sondern des höheren Lebens, sanft hinabgeleiten in die Wohnungen der Seligen — und seine Werke folgen ihm nach! Amen! —

Die Baucorporationen der Römer.

Der Verein, welchen die Bauleute der Römer unter dem Namen corporationes oder collegia unter sich gebildet und in dem sie, gestützt auf eine eigenthümliche freie Verfassung und auf eine vom Staat gewährte eigene Gerichtsbarkeit, ausser den Lehren der Baukunst eine über diese erhabene, allgemein menschliche Kunstlehre und Liturgie bewahrten und fortpflanzten, dieser Verein steht schon in weit näherem Zusammenhang mit der Geschichte der FrMrBrüderschaft, als die Mysterien der Alten, und bildet gleichsam das Mittelglied zwischen ihnen und den Steinmetzbrüderschaften des

Mittelalters, welche letztere erst der eigentliche Stamm des FrMrBundes sind. Dass die christlichen Bauleute des Mittelalters den ersten Unterricht in ihrer Kunst von denen der Römer erhielten und dass namentlich durch die Genossen der Collegia Fabrorum, die den römischen Herren überall hin folgen mussten, die bürgerliche Baukunst der Römer in fremde Länder übertragen wurde, steht fest*), und es ist nichts natürlicher, als dass damit zugleich auch die inneren Einrichtungen ihres Vereins nach Deutschland und England verpflanzt wurden. Was wir von den römischen Baucorporationen**) wissen, bestätigt diese Annahme vollkommen.

Die Bau-Collegien der Römer erfreuten sich des Vorrechts einer eigenen Verfassung und Gerichtsbarkeit und waren vom Staate als moralische Person anerkannt. Sie standen unter einem eigenen bauverständigen Beamten, Aedilis, und von ihren Mitgliedern verlangte man nach Vitruv's Behauptung (zu Augustus Zeit) viele Kenntnisse und eine wissenschaftliche Bildung. Während mit dem Sturze der Republik alle übrigen Zünfte ihre einstigen Vorrechte durch die argwöhnische Despotie der Kaiser einbüssten, gestattete die Ruhmsucht und Prachtliebe der Machthaber den Bancorporationen die Erhaltung fast aller einstigen Freiheitsrechte.

Zu einem Collegium waren mindestens drei Mitglieder erforderlich und durfte Niemand zugleich Mitglied mehrer Collegien sein. Die Mitglieder beschlossen nach geschehenem Vortrag ihrer Beamten und nach gepflogener Berathung nach der Mehrheit der Stimmen, auf welche Weise sie auch neue Mitglieder aufnahmen und ihre Beamten wählten. Die Gewohnheit, die wir bei den Baugenossenschaften des Mittelalters antreffen, ausser den eigentlichen Zunftgenossen auch Laien oder Liebhaber (Patrone) aufzunehmen, finden wir auch schon bei ihnen. Sie hielten ihre Versammlungen in abgesonderten Sälen oder auch in eigenen Häusern und hatten meist auch eigene Schulen zum Unterricht für die Lehrlinge und niederen Arbeiter. Sie hatten eigenthümliche gottesdienstliche Gebräuche und eigene Priester; ferner eine eigene Zunftkasse, ein Archiv und eigene Siegel, und die Mitglieder waren unter eidlichem Versprechen zu wechselseitiger Hilfeleistung verbunden. Vermögenslose wurden unterstützt und nach ihrem Tode auf Kosten der Gesellschaft begraben.

Sie führten Mitglieder-Verzeichnisse, ähnlich unseren Logenlisten, wovon sich einige erhalten haben, stellten Urkunden aus, und hatten Meister (magistros) und Aufseher (decuriones), Gesellen und Lehrlinge, Censoren, Schatzmeister, Archivare (tabularios), Secretaire (scribas) und dienende Mitbrüder; sie gebrauchten ihre Werkzeuge und Zunftgeräthe symbolisch und waren duldsam in Religionssachen.

Die Mitglieder nannten sich Collega, Incorporatus oder auch Collegiatus. Der Brudername wurde erst später unter den christlichen Baugenossenschaften allgemein eingeführt; doch finden sich Spuren, dass er zuweilen auch schon früher gebräuchlich war.

Ein Collegium der Römer, das der Dendrophoren oder Baumträger, war anfangs in einzelnen Abtheilungen allen Collegien und Mysterien zugetheilt, später aber mit denen der Fabrorum, der Bauleute, in ein Corpus vereinigt, ein Umstand, der wahrscheinlich es ermöglichte, dass Lehren und Gebräuche der heidnisch-philosophischen Schulen und Mysterien in die römischen Baugenossenschaften übergingen. Letztere waren unter allen im römischen Reiche bestehenden die angesehensten und zahlreichsten. Sie waren gesetzlich aller öffentlichen Staatslasten enthoben und durch alle römischen Provinzen zerstreut. Näheres über ihre Gebräuche ist uns nicht erhalten, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass sie ein eigenthümliches Ritual besassen. Die Yorker Constitution weist unverkennbar darauf hin*), und das von Bruder **Krause** mitgetheilte Aufnahme-Ritual enthält ausser den fast wörtlich aus **Vitruv's** Handbuch übertragenen moralischen Lehren auch noch so manche Gebräuche, welche aus vorchristlicher Zeit stammen und später nur umgebildet wurden. Auf den Grabmälern der römischen Bauleute findet man ausser Zirkel, Winkelmaass, Senkblei, Kelle und Spitzhammer öfter auch zwei Schuhe mit darauf liegendem halb geöffnetem Zirkel**), vielleicht als Symbol eines rechtschaffenen geselligen Wandels oder der ehelichen Treue.

Die Einführung und allgemeine Anerkennung des Christenthums musste auf die weitere Gestaltung der Baugenossenschaften einen wesentlichen Einfluss haben; doch mögen sie wohl noch Manches von der vorchristlichen Zeit beibehalten haben. Zahlreich und blühend waren sie vom 4. bis 6. Jahrhundert im oströmischen Reiche, namentlich in Constantinopel, wo die Prachtliebe Theodosius' des Grossen, Leo's, Zeno's und vor Allem Justinian's sich hauptsächlich in der Aufführung von herrlichen Bauwerken zeigte, und aus einer seltsamen Vereinigung der orientalischen und romanischen Bauart der byzantinische Baustil entstand.

*) Vergl. **Lübke**, Geschichte der Architectur. Seemann, Essen — uhd And.

) Vergl. **Krause, die drei ältesten Kunst-Urkunden. 2. Aufl. II. Bd. 2. Abth. S. 92 u. flg. — Der Artikel „Collegia" in der Ersch u. Gruberschen Encyclop. (von **Bähr**) ist nicht ausführlich; dagegen vergl. man den Art. „FrMrei". S. 55.

*) Es heisst, St Alban habe die Maurer in den Gebräuchen unterrichtet, wie **Amfiabalus** ihn gelehrt u. s. w. — Ein Gran Wahrheit liegt dieser Tradition jedenfalls zu Grunde.

) Vergl. **Krause, a. a. O. 2. Aufl. II. Thl. S. 166 unten und S. 166 nebst Anm.

Feuilleton.

Hamburg. — Hier hat sich kürzlich ein freimaurer. Verein „Die brüderliche Einigkeit“ gebildet, um den Brr FrMrn durch öftere Zusammenkünfte Gelegenheit zu geselligem Verkehr zu bieten. Die Gründer dieses Vereins, der — richtig geleitet — sehr segensreich wirken kann, bestehen aus Brn der Prov.□ v. Niedersachsen (Gr. L.L. v. D.), er ist aber den Brn jeder Lehrart offen. Alle 14 Tage findet eine Versammlung des Vereins statt. Von besonderem Interesse für auswärtige Brr ist §. 17 der Statuten, welchem gemäss ausser den Versammlungstagen ein Conversationszimmer den Mitgl. des Vereins jeden Tag geöffnet sein wird. „Jeder fremde auswärtige Br hat das Recht, während seines Aufenthalts in Hamburg dies Conversationszimmer zu besuchen, nachdem er sich bei Br Ladage (Hotel d'Angleterre, grosse Bleichen, Nr. 32) legitimirt hat.“ — Wir wünschen dem Vereine ein fröhlich Gedeihen!

Leipzig. — Zu unserer Freude erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, dass mehre Töchterlogen der hochw. Gr.□ „Royal-York z. Fr.“ in Berlin bei letzterer anfragten, ob in Betreff der permanent bes. Brr das Glaubensbekenntniss derselben zu berücksichtigen sei, worauf sie die Antwort erhielten: „Nach §. 282 der Statuten werde von einem bes. Br nur verlangt, dass er sich als Mitglied einer anerkannten □ legitimire, demnach könne selbstredend bei einer Abstimmung über den Vorschlag eines solchen für den permanenten Besuch nur dieses und seine Würdigkeit, nicht aber sein Glaubensbekenntniss maassgebend sein.“

Nottinghamshire. — Der Herzog von Newcastle wurde kürzlich zum Prov.-Grossmstr von Nottinghamshire erwählt. Er ist am 12. März 1832 zu Oxford zum Mr aufgenommen worden.

Ratibor, 22. April.*) — Die hies. □ „Friedr. Wilhelm zur Gerechtigkeit“ feierte am heutigen Tage das 25jähr. Stiftungsfest. Das Logenlokal war der würdigen Feier entsprechend hergerichtet und das schöne Fest nahm einen glücklichen Verlauf, gehoben durch zahlreiche Theilnahme und getragen von brüderl. Gesinnung Aller. Der hochw. Mstr v. St., Br Guttmann, und der unterzeichnete Redner der □ sprachen im Sinne der ersten Jubelfeier der Werkstätte und auch von mehren der verehrten bes. Brr ward im Tempel wie bei Tafel manch' erwärmendes und aufmunterndes Wort gesprochen. Die sehr ergiebige Sammlung bei beiden Arbeiten war für die bedrängten Wittwen der □ bestimmt, und zur Erinnerung an die silberne Feier der □ wurde eine durch Br Lucan auf sinnige und geschmackvolle Weise ausgestattete Gedenktafel**) vertheilt.

Br G. Linde.

Trinidad. — Die Prov. Gross□ zu Trinidad gab am 10. April d. J. ein sehr besuchtes Schwesternfest mit nachfolgendem Ball zu Gunsten der „Daily Meal Society“ von Port of Spain.

Maurer. Nothflaggen. — Wir haben neuerdings Mittheilungen über diesen Gegenstand erhalten, aus denen allen hervorgeht, dass bis jetzt hierin keine Uebereinstimmung herrschte und verschiedene Nothflaggen gebraucht werden. Dies ist auch im Auslande der Fall. — Der verehrte Br Wage, Logenmstr der □ „zur unverbr. Einigkeit“ in Hamburg theilt uns mit, dass die Nothflaggen, welche bei Br Nolte gegen Revers zu haben sind, aus zwei Armen mit (zum N.- u. H.-Z.) verschlungenen Händen bestehen, roth gemalt auf weissem Grunde. Diese Flagge ist nicht bloss in Hamburg üblich, sondern auch von ausländ. Capitänen angenommen. Br Wage hat — und dies wird allgemein als verdienstlich angesehen werden — Schritte gethan, damit in dieser Sache etwas offiziell seitens der preuss. Grosslogen geschehe. Es besteht darüber noch keine gesetzliche Bestimmung. Wir hoffen später das Resultat zur allgem. Kenntniss bringen zu können. —

Die Mrei bei den Indianern. — Br R. Morris berichtet in seiner „Voice of Masonry“, er habe von einem alten Indianer-Häuptling, Br Bertrand erfahren, dass in den Logen der Indianer ein cubischer Stein aufgestellt sei an Stelle unseres Altars, darauf (an Stelle der B.) eine Rolle, die Urkunde des Grossen Geistes enthaltend. Dies sei ein Pergament, auf das verschiedenfarbige Bilder gemalt seien — die Sonne, der Mond und sieben Sterne. — Am Kopfe befinde sich das allsehende Auge des Grossen Geistes, von Wolken umhüllt; am Rande seien Berge Thäler, Seen u. dgl. abgebildet und in der Mitte eine runde Figur, welche die vier Jahreszeiten darstelle, aber nicht in die vier bestimmten Abschnitte getheilt, sondern in einander verfliessend. — Die Mrei, sagt Br Morris, sei jedoch bei den Rothhäuten gegenwärtig dem Erlöschen nahe.

Correspondenz.

Ein hies. Förster gab sich unter der Hand als Mr aus, und wurde deshalb von NichtMrn natürlich als solcher angesehen. Nachdem ich nun Mitglied des Bds geworden, habe ich ihm allerdings das Handwerk gelegt. Wie ich aber später erfahren habe, besitzt derselbe ein Logenzeichen (die Kelle), welche er nur Personen, wo er sich sicher glaubt, gesprächsweise zeigt. Wenngleich ich Gelegenheit hatte, solchen Personen darüber Aufklärung zu geben, so bleibt es doch für die Zukunft sehr unangenehm, und frage ich daher bei Ihnen an:

> „ob derselbe unter diesen Umständen nicht von rechtswegen angehalten werden könnte, das Bijou herauszugeben, oder ob er — im Weigerungsfalle — nicht durch öffentliche Bekanntmachung als NichtMr blosgestellt werden kann — denn ein Bdsglied kann er überall, wo er bekannt ist, nicht werden.“

Mit dem herzlichsten Grusse

Ihr

Drehna, 24. Mai 1860. treuverb. Br

H. Hurasky.

Antwort.

Geben Sie dem Mstr v. St. Ihrer □ hiervon Kenntniss; derselbe wird Ihnen am besten sagen können, welche Schritte gegen fragl. Individuum zu thun sind.

Die Red.

*) Leider verspätet hier eingetroffen! Die Red.

**) Diese am Rande mit maurer. Sinnbildern verzierte Gedenktafel enthält ein von Br Linde angefertigtes Verzeichniss der Gründer, der Ehrenmitglieder und bisher. Beamten der □, sowie histor.-statist. Uebersichten der Mitglieder und der stattgehabten Arbeiten. Die Red.

Die Bauleute.

Nach Longfellow übersetzt
Von
Br Grollert.

Baumeister sind wir all',
Bauend an der Zeiten Wall —
Einer grosse Thaten bringt,
Jener leichte Weisen singt.

Nichts ist nutzlos, nichts verdorrt,
Jeder wirk' an seinem Ort,
Oft was Müssiggang nur scheint,
Stärkt die Masse und vereint.

Für den Bau der Ewigkeit
Voll von Stoffen ist die Zeit,
Unser Heut und Gestern sind
Steine, die wir füg'n geschwind.

Richtig hau' und fest hin treib',
Dass nicht Riss noch Oeffnung bleib',
Denk nicht, weil's kein Mensch entdeckt,
Ungeseh'n ein Fehler steckt.

Meister in der alten Zeit
Bauten stets mit Sorgligkeit,
Mühvoll Jedes sie behau'n,
Weil die Götter Alles schau'n.

Gleich grad' sei auch unser Sinn,
Winkelrecht nur baut dahin,
Lasst den Tempel Gottes sein,
Ohne Makel hehr und rein.

Sonst, ach! wär' des Lebens Schall,
Bruchstück in der Zeiten Wall,
Treppen-Schuttwerk, wo der Fuss
Klimmend immer stolpern muss.

Bau das „Heute" sicher, stark,
Bau den Grund aus festem Mark,
„Morgen" folget sicher dann
Aufwärts steigend Deinem Plan.

So allein erreichen wir
Lebensgipfel eherne Zier.
Ordnung stets im Lebenslauf,
Thut den Himmel vor uns auf. —

Briefwechsel.

Br D—l. in Zwbr. — Brr Ihrer □ „zur Freimüthigkeit" haben sich in Heidelberg beklagt, dass sie die „Bauh." seit langer Zeit nicht mehr erhalten; bitte, theilen Sie denselben mit, dass sie sich mit ihren Bestellungen an die Löffler'sche Buchh. in Mannheim oder sonst an eine benachbarte Buchh. wenden möchten. Von den zehn Brn, die Sie früher als Besteller bezeichneten, scheint sie kein Einziger zu erhalten! — Besten Gruss! —

Br G. L. in R. — Briefl. Antwort erhalten Sie demnächst.

Dem „Br im Süden". — Freundlichen Dank für das gütigst übersandte Mitgl.-Verzeichniss, wie für die Nr der N.-A. — Wir hofften, Sie würden die Einsendung eines Berichts veranlassen; die Zeit zum Schreiben vor dem Feste war zu kurz.

Zur gefälligen Beachtung!

Da mit Nr. 27 ein neues Quartal beginnt, ersuchen wir die geliebten Brr Leser um **rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellungen**, damit die Versendung keine Unterbrechung erleidet.

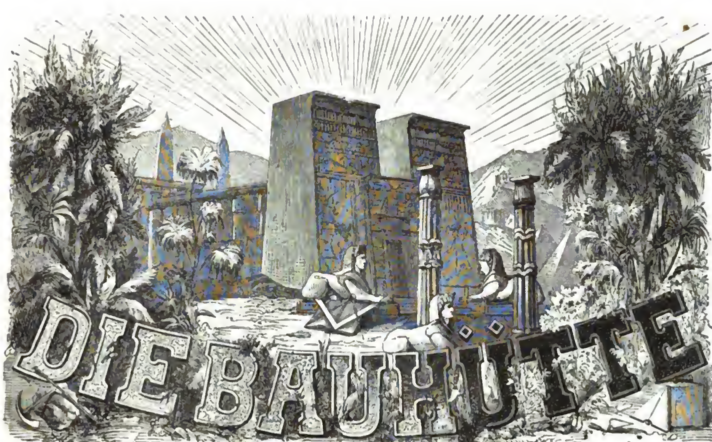
Neue Bestellungen beliebe man an die nächstgelegenen Buchhandlungen zu richten, durch welche auch broch. Exemplare des I. Semesters à 1 Thlr. bezogen werden können.

Mit der brüderl. Bitte um gütige Einsendung der **neuesten Mitgliederverzeichnisse** behufs Aufnahme der Statistik verbinden wir die weitere um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses gemeinsamen Organs, sei es durch gütige Einsendung grösserer Arbeiten, oder kurzer, allgemein interessanter Berichte und Notizen, sei es durch weitere Verbreitung.

Leipzig, im Juni 1860.

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 26. Leipzig, den 23. Juni 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Johannisfestgruss.

(Zum Geburtstage der Bauhütte.)

Wiederum ist ein Jahr dahin, und abermals feiert die „Bauhütte“ den Tag ihrer Begründung! — Wie für den Menschen die Jahre des zarten Kindesalters stets die gefährlichsten sind, so auch für Zeitschriften. Jedes neue Jahr, das einem verflossenen sich anreiht, gibt daher bis zu einem gewissen Grade neue Bürgschaft für die fernere Lebensdauer. Wir glauben dies in Beziehung auch auf die „Bauhütte“ hoffen zu dürfen und zwar um so mehr, als sich die wohlwollende Theilnahme der Brschaft an diesem ihrem Organe nicht nur nicht vermindert, sondern im Gegentheil eher noch in erfreulicher Weise gesteigert hat.

Das abgelaufene Jahr war für die „Bauhütte“ ein ereignissreiches und bedeutungsvolles im guten wie im schlimmen Sinne.

Dass die Leitung eines Blattes, wie dieses, ihre angenehmen Seiten habe, liegt auf der Hand: Die Aufgabe, die es sich gestellt, ist gross und lohnend in sich selbst und der Versuch einer würdigen Lösung „des Schweisses werth“, die innigen Beziehungen zu den Edelsten, Besten und Tüchtigsten des grossen BrBundes, welche sie bedingt, sind reich an beglückenden Momenten, interessant und bildend; der Reiz des Mannichfaltigen und Neuen, welchen die Herstellung jeder einzelnen Nummer darbietet, ist erfrischend und belebend; das Bewusstsein, gewissermaassen im Mittelpunkte des geistigen Wechselverkehrs der Brr und Logen zu stehen, ist erhebend, und der Gedanke, guten Samen auszustreuen, am gemeinsamen Werke mitzuhelfen und vielleicht doch nach manchen Seiten hin erspriesslich und segensreich zu wirken, ist erquickend und beseligend.

Andrerseits aber kann es auch nicht fehlen, dass innere und äussere Schwierigkeiten aller Art sich auch dem besten Willen entgegenstellen und siegreiche Ueberwindung heischen, abgesehen davon, dass eine öffentliche Wirksamkeit — zumal wenn sie nicht farb- und charakterlos ist, wohl gar auf Gewinnung neuer Zielpunkte ihr Augenmerk richtet und unter allen Umständen auf Ernst und Wahrheit dringt — nothwendig unter den Rosen auch die Dornen empfinden lassen muss. Indessen, Schwierigkeiten und Leiden gehören mit zur Würze des Lebens; denn sie erst verleihen ihm Werth und Bedeutung. Und von diesem Gesichtspunkte aus sehen wir nur mit dem Gefühle innerer Befriedigung auf die bisherige Entwicklungsgeschichte der „Bauhütte“ zurück. Im

Bewusstsein redlichen Strebens und unterstützt von der liebevollen rathenden, warnenden, anspornenden und thätigen Theilnahme der Brschaft werden wir auch fortan ruhig und unverzagt das gesteckte Ziel verfolgen; wie bisher werden wir mit möglichster Unparteilichkeit und Unbefangenheit unser Amt verwalten, jeder Seite gerecht zu werden suchen und jeder Richtung das Wort gönnen, ohne der Richtung untreu zu werden, welche wir, wir dürfen wohl sagen, unter fast allgemeiner Zustimmung bisher verfolgt haben.

Wir werden wie bisher bemüht sein, möglichst alle wichtigeren Thatsachen in unserem Blatte zu verzeichnen, über alle literar. Erscheinungen zu berichten, nach allen Seiten hin das Interesse des Bundes wahrzunehmen und die Ehre und Würde unseres schönen Instituts im Auge zu behalten; wir werden — um es mit Einem Worte zu sagen — stets bestrebt sein, das aufgestellte Programm mehr und mehr zu verwirklichen.

Da die innere Entwicklung d. Bl. von unsern Lesern selbst verfolgt werden konnte, so brauchen wir darauf nicht näher einzugehen. Wenn mitunter die Resultate unseres Strebens zu der gestellten Aufgabe nicht im gleichen Verhältnisse standen, so möge man dies mit brüderl. Nachsicht beurtheilen und eben durch die Unzulänglichkeit unserer Kräfte einerseits, wie durch die mannichfachen uns entgegenstehenden Hindernisse entschuldigen: Es genügt schon, gewollt zu haben!

Was die Entwicklung des Blattes nach aussen anlangt, so freuen wir uns, mittheilen zu können, dass es sich räumlich immer weiter ausgedehnt und nunmehr in fast allen Ländern der civilisirten Welt Verbreitung gefunden hat. Mit den Vertretern der maurer. Presse des Auslandes ist der Herausgeber im Laufe d. J. mehrfach in innigere Verbindung getreten und mehre Grosslogen haben ihm durch geistige Förderung seines Unternehmens erfreuliche Beweise echter Liberalität und werkthätigen Gemeinsinns gegeben. Wir können nicht umhin, sowohl hiefür, wie für die treue und eifrige Unterstützung unserer geschätzten Mitarbeiter, deren Zahl sich zu unserer Freude und zum Heile des Ganzen immer noch mehrt, unseren wärmsten, verbindlichsten Bruderdank auszusprechen.

Möge der Segen des gr. B. a. W. und das Wohlwollen der Brüderschaft unserem Unternehmen auch in Zukunft nicht fehlen!

Möge echter Mrgeist uns Alle erfüllen und in uns zur lebendigen Kraft werden, damit wir alles Unheilige, Unschöne und Unwahre besiegen und als freie Männer von gutem Rufe über die ernsten und vielleicht auch trüben Ereignisse des kommenden Mrjahres hinwegschreiten!

Mit diesem Wunsche bringen wir allen deutschen Brüdern, wie allen Brüdern der Einen und untheilbaren Grossen Welt□ unsern innigsten **Johannisfestgruss** i. d. u. h. Z. entgegen!

Br J. G. Findel.

Die negativen und exclusiven Seiten der FrMrei.

Eine Reihe von Vorträgen, gehalten in der □ zu Glauchau von

Br Fankhänel.

III. Ständeunterschiede.

(Fortsetzung.)

Lasst, m. Brr, mich einen meiner früheren Vorträge in Eure Erinnerung zurückrufen. Ich meine jenen, in welchem ich mit Euch den von gewisser Seite her, sogar von manchen Bundesgliedern, erhobenen Vorwurf erörterte: die Freimaurerei verhalte sich gleichgiltig gegen die in der bürgerlichen Gesellschaft bestehenden Ständeunterschiede. Ich erkannte an, dass die Thatsache, welche Gegenstand dieses Tadels ist, insofern begründet ist, als allerdings in der □, unter den Freimaurern als solchen, jeder Unterschied der äusseren Lebensstellung zurücktritt und einem rein menschlichen, brüderlichen Verhältnisse weicht. Zugleich suchte ich aus dem allgemein anerkannten Freimaurergesetze, welches unter dem Namen der „alten Pflichten" bekannt ist, aus unseren Gebräuchen und Symbolen, aus dem in unser Aller Bewusstsein übergegangenen Wesen der Freimaurerei, die Berechtigung und innere Nothwendigkeit dieses Verhältnisses darzuthun. Am Schlusse behielt ich mir vor — und ich mache heute Gebrauch von diesem Vorbehalte, — von den anscheinenden Einwendungen und Bedenken gegen diese Auffassungsweise, sowie davon zu sprechen, wie unser Grundsatz brüderlicher Einheit und Gleichheit vor falscher Auslegung zu bewahren sei.

Man könnte zunächst vielleicht einwenden: jene „alten Pflichten" stammten aus der Zeit her, wo es nur um Feststellung des Verhältnisses unter den in den Bauhütten vereinigten wirklichen Bauleuten (Werkmaurern, Steinmetzen u. s. w.) sich handelte, wo die Genossen anderer Stände, besonders auch Vornehme und Reiche, den Logen noch nicht angehörten; durch den Hinzutritt solcher Elemente hingegen hätte das Verhältniss sich geändert und namentlich auch die aus den Logen der eigentlichen Bauleute gegen Ende des 17. Jahrhunderts ausgeschiedenen freien und angenommenen Maurer, welche, den verschiedenartigsten Ständen angehörig, in ihren nunmehr errichteten Logen die Freimaurerei in ihrer jetzigen Bedeutung in die Erscheinung gerufen, mithin auch auf die in diesem Sinne fortarbeitenden heutigen FrMr-Logen, wäre jene alte Satzung der Baugewerke nicht anwendbar.

Ich will nicht auf eine Erörterung des ersten, die Entstehungszeit der „alten Pflichten" berührenden Satzes dieser Einwendung mich einlassen; ich will auch, mit Rücksicht darauf, dass die „alten Pflichten" allgemein nur in derjenigen Wortfassung, in welcher sie in der ersten Ausgabe des von Anderson herausgegebenen Constitutionen-Buches, vom J. 1723, abgedruckt sind, allgemein als ächt und verbindlich anerkannt werden, nicht geltend machen, dass in einer späteren Ausgabe dieses Constit.-Buches der III. Pflicht ein (in jener I. Ausgabe fehlender) Schlusssatz hinzugefügt ist, welcher des Hinzutrittes von Männern von Ansehen, hohem Stande, Reichthum und Gelehrsamkeit zu der Gesellschaft, als eines möglichst zu begünstigenden, bereits gedenkt und gleichwohl mit den Worten schliesst: „Doch sind diese Brüder den Pflichten und Regeln ebenfalls unterworfen, ausser

in demjenigen, was die arbeitenden Maurer unmittelbar angehet."

Es genügt vielmehr zur Widerlegung jenes Einwandes die einfache Betrachtung: dass die Nicht-Werkmaurer, welche durch ihre Vereinigungen die Freimaurerei in der jetzigen Bedeutung in das Leben einführten, sich zu einem geistig-sittlichen Baue vereinigten und den rein menschlichen Charakter der Freimaurerei, das menschlich-brüderliche Verhältniss der Jünger dieser königlichen Kunst als Grundlage ihrer Vereinigungen hinstellten und anerkannten, hiemit aber eben alles Kastenwesen, jeder Ständeunterschied unter den FrMrn als solchen, wie ich früher nachgewiesen zu haben glaube, in grellem Widerspruche stehen würde.

Und ferner: — Jene „alten Pflichten" sind nach der Wortfassung der vorhin erwähnten Ausgabe des Constit.-Buches von 1723 allgemein als die Grundlage aller Freimaurerei im heutigen Sinne dieses Wortes, als vollgiltiges Gesetz von allen wahren FrMr-Logen der Welt anerkannt. Mithin steht auch für die Freimaurerei der Gegenwart jener Eingang der IV. Pflicht: „Aller Vorzug unter den Maurern gründet sich einzig auf wahren Werth und selbsteigenes Verdienst" als ein Fundamentalsatz in unerschütterlicher Geltung da.

Ein anderes Bedenken könnte man vielleicht erheben: — die Rücksicht auf hochgestellte Personen, welche unserer Verbindung angehören, liesse selbst in der □ ein Verwischen, oder doch Vergessen der im äusseren Leben bestehenden Standesunterschiede nicht zu und wir würden, wenn wir dasselbe doch festhalten wollten, die mancherlei äusseren Vortheile gefährden, welche der in der neueren Zeit wieder öfters vorgekommene Eintritt von Fürsten und anderen im Leben hochstehenden Männern in den Bund mit sich gebracht hätte und ferner in Aussicht stellte.

Ich kann nicht umhin, dieses Bedenken, welches klug sein wollende Brüder allerdings hin und wieder wohl vorgebracht haben mögen, geradezu ein unwürdiges, eine Schmach zu nennen. *)

Zuvörderst, wenn die Behauptung aufgestellt worden ist, es wäre von solchen hochgestellten Brüdern der Wunsch, oder das Verlangen nach solcher Rücksichtnahme ausgesprochen, oder auch nur angedeutet worden, bin ich geneigt, so lange nicht Beweise für diese Behauptung erbracht worden sein werden, dieselbe als eine schnöde Verleumdung oder mindestens als ein fahrlässiges Missverstehen der wahren Meinung jener hochgestellten Brüder anzusehen. Und ist es nur eine Vermuthung und Voraussetzung, auf welcher ein solcher angeblicher Wunsch beruht, so ist diese nicht minder unstatthaft und beleidigend für jene, als liebedienerisch und unmaurerisch in dem ihr zum Grunde liegenden Motiv auf Seiten derjenigen, welche sie ohne genügende Berechtigung hegen.

Wäre hingegen, wider alles Verhoffen, es wirklich der Wunsch und Wille eines oder des anderen hochgestellten Brs, dass selbst in der □, selbst unter den Maurern als solchen die äusseren Lebensunterschiede gewahrt und bemerkbar werden sollten, so wäre derselbe eben unzulässig und nicht zu beachten, weil er mit dem innersten Kern und Wesen der Freimaurerei in Widerspruch stehen würde. Wer in unseren Bund nicht lediglich als Mensch und Bruder zu Menschen und Brüdern eintreten will und kann, der will und kann ihm eben **gar nicht**, d. h. nicht dem Wesen, sondern nur allenfalls dem Scheine nach beitreten und thut am besten auch das Letztere zu unterlassen. Noch weit unzulässiger aber wäre es unsererseits, wäre es auf Seiten des Bundes, wenn wir auf derartige unberechtigte Ansprüche Rücksicht nehmen und ihnen Statt geben wollten. Denn wir würden dadurch um eines äusseren, noch dazu sehr zweifelhaften Vortheiles willen zu Verräthern an dem ächten Gehalt und Wesen der Freimaurerei, welche doch wir nicht geschaffen, und über welche wir kein Recht der willkürlichen Verfügung haben, welche vielmehr uns, als vorübergehenden Hütern und Dienern derselben, nur anvertraut ist, um sie, zwar den Bedürfnissen und dem Vermögen der fortschreitenden Zeit entsprechend höher entwickelt, jedoch in ihrer vollen Reinheit und Aechtheit, in allem Wesentlichen unversehrt den nach uns Kommenden zu überliefern. Wir würden für glänzende Schlaken gediegenes Gold dahingeben, wie kindische Thoren, oder ungetreue Haushalter.

Ueberhaupt so erfreulich es ist, dass in neuerer Zeit einige hochsinnige, namentlich wahrhaft maurerisch gesinnte Männer der höchsten Stände und Lebensverhältnisse Maurer geworden sind, so ist diess nicht darum erfreulich, weil sie äusserlich hochgestellt, sondern weil sie maurerisch gesinnt sind; und es folgt eben hieraus von selbst, dass einerseits an solche Hochgestellte wesentlich ganz dieselbe Anforderung, dieselben Bedingungen der Aufnahmefähigkeit und Würdigkeit, wie an jeden anderen Suchenden, gestellt werden müssen, wenigstens gestellt werden sollen, andererseits ihr Eintritt in den Bund schlechterdings keine Veränderung im Charakter und Geiste desselben, in irgend einem Wesentlichen herbeiführen darf.

Hüten wir uns daher, m. Br., vor unmaurerischer Einschmuggelung von Elementen in unsere Kreise, welche ihnen fremd sind und stets fremd bleiben müssen, welche nur durch unstatthafte Anmassung von der einen und feilen Bedientensinn von der anderen Seite uns zugemuthet werden können. Hüten wir uns davor, dass Freimaurerei ein leerer Schall, in sich selbst unwahr und ein blosser Modeflitter werde!

In ähnlichem Sinne, wenn auch nicht im Besonderen nach der von mir besprochenen Richtung hin, sagt Br Wilh. Keller in der Einleitung seiner so eben erschienenen „kurzgefassten Allgemeingeschichte der Freimaurerei": — „Was der Freimaurerei in früheren Zeiten am meisten geschadet und sie auf Irr- und Abwege geführt hat, war das Herabsinken zu einer Modesache. Je zahlreicher die Beitritte aus höheren Kreisen, je näher liegt eine solche Gefahr. Es gilt daher, eifrig Wache zu halten über die Anklopfenden, damit nicht eine Fluth hereinbreche, die leicht das schwer Erhaltene und damit den Boden hinwegschwemme, auf dem die FrMrei seither sicher gestanden und den weder Verfolgung noch Spott und Hohn untergraben konnte."

Kaum ist es übrigens nothwendig, den bisher vertheidigten Grundsatz brüderlicher Einheit und Gleichheit aller Maurer als solcher, in der □, gegen eine falsche Bedeutung zu wahren. Ich verliere hierüber nur wenige Worte

*) Wir freuen uns, dass das hier angezogene, alle Selbstachtung des Bds aufhebende Bedenken endlich einmal richtig bezeichnet und charakterisirt wurde. Die Red.

mehr, um darauf aufmerksam zu machen, dass von mancher Seite her vielleicht der Versuch zu solcher Missdeutung, wenn gleich ohne Grund und selbst gegen bessere Ueberzeugung, gemacht werden möchte.

Wollen wir etwa mit jenem Grundsatze die im bürgerlichen Leben bestehenden Verhältnisse unterwühlen, einer revolutionären Gleichmacherei Vorschub leisten, ein zweiter National-Convent die „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ für das äussere Leben decretiren? — Nein, man weiss schon und kann es wissen, dass uns diess nicht beikommt. Wir lassen die Unterschiede des socialen, des staatlichen, des bürgerlichen Lebens unangetastet, nicht bloss weil wir uns im Interesse der Selbsterhaltung unseres Bundes von solchen Dingen fern halten, sondern auch weil wir Abstufungen und Unterschiede der äusseren Lebensstellung als nothwendig, als unvermeidbar anerkennen, wenn auch nur innerhalb der rechten Grenzen, *) deren Feststellung nicht hierher gehört. In der □ jedoch, im Verhältnisse der Maurer als solcher unter einander sind sie weder geschichtlich gegeben, noch nothwendig, noch berechtigt, noch zulässig. Und darum sollen sie eben in dieses Verhältniss nicht hineinragen und diesem weder aufgedrungen, noch hereingeschmuggelt werden. Diess nur ist unsere Meinung. Und wir meinen, dass die Festhaltung dieses Grundsatzes, weit entfernt uns gegen die Einrichtungen, welche im äusseren Leben bestehen, feindselig zu stimmen, vielmehr wesentlich dazu beitragen, uns dieselben mit Milde, mit Weisheit und Gerechtigkeit beurtheilen zu lassen.

Am Johannisfeste.**)

Von

Br Claussen,

dep. Mstr v. St. der □ „drei Thore d. T.“ zu Rastenburg.

Meine Brr!

„Von beiden Welten, wenn ich missen sollte eine,
Die grosse draussen wär's, und nicht in mir die kleine!“

ist das Wort eines Dichters und Kenners der Welt und Menschen, und dieses Wort irrt nicht. Denn der Menschengeist in dem engen Raum eines Hirns umspannt mit seinen Gedanken die Schöpfung, und was kein Auge sieht, kein Ohr hört — die Seligkeit des Himmels, die Qual der Hölle empfindet die Seele. Das menschliche Bewusstsein ist der Spiegel, in welchem wir die Bilder des All's schauen, und nur so viel haben wir von der Welt, als sich hier abspiegelt, und nur so haben wir sie, wie sie sich hier färbt und formt: trüb' oder hell, eng oder weit. Nennt sie der Eine einen Kirchhof, in dem seine Freuden eingesargt sind, so ist sie dem andern ein Lustlager voll Sang und Klang; dieser nennt sein stilles Heimathsdorf seine Welt, jener schaut nach der Sternensaat der Milchstrasse aus und die Kinder seiner Phantasie werden die Mitbewohner des endlosen Raumes. — Aber wie weit sie sei, wie reich und schön — sie ist der Gedanke des urewigen Gottes, und nur so weit wir sie begreifen, erkennen wir ihren Schöpfer. Wie unser Geist der Spiegel der Welt, so ist die Welt der Spiegel Gottes, und Welt und Gott sollen eins werden im Geiste des Menschen, eins, wie Quell und Strömung, eins wie Gedanke und That, eins wie Begriff und Bild. Darum darfst Du, mein Br, die Welt nicht verachten, Gottes Schöpfung; darum über der Welt ihn nicht aus dem Auge lassen, der sie geschaffen! Weltbewusstsein und Gottesbewusstsein dürfen sich nie scheiden; immer tiefer und inniger beide in Eins zu bilden, ist das eigentliche Ziel unseres Lebens. Prüfen wir die Folgerungen dieses Satzes. In dem Organismus der Welt ist auch der Mensch mit seinem Sehnen und Bangen, seinem Hoffen und Fürchten, seiner Lust, seinem Leid ein Theil und Glied des Ganzen im Dienst des allgemeinen Gesetzes. Im Frühling knospen die Bäume, im Laubdach des Sommers finden wir Schatten, der Herbstwind raschelt durch dürre Blätter, ein bleicher Mann liegt der Winter in seinem Todtenhemde ausgestreckt. Freilich, wenn der Himmel über uns blaut, Blüthen und Blumen um uns duften, das Lied der Freude aus unserer Brust schallt — dann bekennt das frohe Herz, dass Gott die Liebe sei. Aber wenn der Genius, die erlöschende Fackel am Boden, vor dem Schmerzensbett Deines Kindes steht, Dein Töchterchen Dir, Dir den lieben Knaben fortführt, wo alle Schwere des Irdischen abfällt — ahnt Dein banges Herz auch dann das Gesetz der Schöpfung? — Und wenn der Mensch, der die Welt ausbauen soll nach dem Gesetz der Natur, dieses Gesetz in sein Gegentheil verkehrt, um zu zerstören — wenn unter dem Brüllen der Feuerschlünde Völker in rasender Wuth sich zerfleischen: dann wollen wir irre werden an der Vernunft der Weltordnung und die Geschicke der Menschheit in der Gewalt unvernünftigen Willkür sehen! Es geht ein Gesetz durch das All, ein Gesetz, nach dem die Berge wachsen, die Saat des Feldes reift, die Geschicke der Völker sich erfüllen. Zweifelt nicht! — „Vieles können wir nicht verstehn! Nun, lebt nur fort, es wird schon geh'n!“ — Aber leben ist nicht athmen; leben ist sehen und hören, empfinden und wahrnehmen, erkennen und denken. Wenn wir täglich unser Anschauen, Erkennen und Denken ergänzen, wenn täglich die Weite unserer Erkenntniss und die Tiefe unserer Liebe wächst; dann wird das Dunkel vor unserem Auge sich lichten und die Harmonie der Welt in Wolkenbrüchen, wie im Farbenglanz des Regenbogens uns in die Seele leuchten. Und diese Erleuchtung wird Frieden bringen; nur sucht ihn nicht im Geräusch der Welt, nehmt Euch auch nicht der himmlischen Geschäfte ausschliesslich an, als ob ihr die irdischen genugsam schon gethan; Ihr seid für Erde und Himmel geschaffen und sollt Welt und Gott in Euch aufnehmen. Darum seid nicht wie die Arbeiter des Feldes, die sechs Tage in der Woche den Blick an den Boden heften und am siebenten erst das Auge zum Himmel aufschlagen; und hat das Geschäft des Werktages Euch niedergedrückt, richtet Euch auf in diesem Tempel. Die Römer nannten ihre Schulen Spielplätze des Geistes; wir Werkleute am Tempelbau der Menschheit nennen es Arbeit, wenn wir in erfrischendem Spiel mit grossen Gedanken uns aufrichten. Segne der gr.

---

*) Auch Lessing hat (in s. Gespr. „Ernst und Falk“) die Nothwendigkeit der Standesunterschiede anerkannt und als Aufgabe der FrMrei bezeichnet, die durch dieselbe bewirkte Trennung der Menschen „nicht grösser einreissen zu lassen, als die Nothwendigkeit erfordert“ und ihre nachtheiligen „Folgen so unschadlich zu machen, als möglich.“

Die Red.

**) Durch diese Arbeit begrüssen wir wieder einen neuen Or., der der gesammten Brüderschaft damit ein willkommenes Lebenszeichen gibt und sein inneres Leben und Wirken aufschliesst. Möge dieses Beispiel recht vielfach Nachahmung finden! Die Red.

B. a. W. unsere heutige Arbeit, dass wir diesen Tempel verlassen eins mit ihm, in seinem Geist! —

Wir nennen uns die Jüngerschaft Johannes des Täufers und feiern heute das Stiftungsfest seines Bundes. Schauen wir in das grösste der Lichter der FrMrei, um zu erkennen, wer und wie er gewesen ist, der uns Führer und Vorbild sein soll. — Das Evang. Lucas berichtet: „Zur Zeit des Königs Herodes lebte ein Priester mit Namen Zacharias und sein Weib Namens Elisabeth. Sie waren beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Sie waren beide schon hochbetagt, aber hatten noch kein Kind. Da erschien dem Priester im Tempeldienst einst der Engel des Herrn und sprach zu ihm: „Fürchte Dich nicht, Zacharia; denn Dein Gebet ist erhöret. Dein Weib wird Dir einen Sohn gebären, dess Name sollst Du Johannes heissen. Du wirst Freude und Wonne an ihm haben: denn er wird gross sein vor dem Herrn, wird der Kinder von Israel viele zu Gott bekehren und dem Herrn zurichten ein bereit Volk.“ — Und diese Verheissung ward erfüllet: das Kindlein Johannes wuchs und wurde stark im Geist und war in der Wüste, bis dass er sollte hervortreten vor das Volk Israel. — Ueber die Zeit seiner Jugend finden wir nur Andeutungen. Johannes wurde von seinem Vater dem Herrn geweiht und diesem Gelübde gemäss einfach, streng und fromm erzogen. Er lernte von früh auf mehr entbehren als geniessen und so, von künstlichen Bedürfnissen frei, den Körper der Herrschaft des Geistes unterwerfen. In seiner Umgebung von allem Unreinen unberührt, bewahrte er die Unschuld seines Herzens, in welcher Gottesfurcht die tiefsten Wurzeln schlug, und den starken Abscheu gegen alles Unlautere, woraus sich jene hohe sittliche Kraft und jene Stärke der Gemüthsart entfaltete, die wir an ihm bewundern. „Er wuchs auf und ward stark im Geist“ — eine von den Naturen, welche sich von innen heraus bilden und durch sich selbst mehr als durch andere werden. Die Schüler der Rabbinen mit ihrer Eitelkeit und spitzfindigen Gelehrsamkeit konnten seinem Geiste nicht die Anregung, seinem Leben nicht die Richtung, seinem Wissen nicht den Inhalt, seinem Willen nicht die Reinheit und Stärke geben, wie die Betrachtung der Natur und die Schriften der Propheten, bei denen er anschauend, suchend und sinnend, fragend, forschend und denkend seiner Bestimmung, ein Hereld des Herrn zu werden, heranreifte. „Er blieb in der Wüste, bis er sollte hervortreten vor das Volk Israel.“ Die Zeit kam. „Im 15. Jahre des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa und Hannas und Kaiphas Hohepriester waren und Herodes Vierfürst in Galliläa; da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, Zacharias' Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegenden um den Jordan und predigte die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden.“ — Die Wüste, die seine Schule gewesen war, wurde nun der Schauplatz seines Wirkens. —

Johannes ging in die Wüste — mochte dieser Entschluss die Sitte der Zeit und das alte Gebot in Israel unterstützen: wer dem Herrn sich geweiht, der solle während der Dauer seines Gelübdes sich des Weines enthalten, kein Scheermesser über sein Haupt fahren lassen, keinem Todten nahen, vor jeder Befleckung sich hüten — mochte er als Nasaräer also thun oder als Glied der Essäersecte; der Sitte wie dem alten Gebot lag die Erfahrung zu Grunde, dass die Einsamkeit den Geist vertiefe, die Kraft sammle, den Muth erhebe, und dass ein grosser Zweck stille und ernste Erwägung der Schritte und Prüfung der Mittel erheische. Das Gottbewusstsein der Mitlebenden um ihn war im Weltbewusstsein zerfallen und versunken und aus der Tiefe des gottgeweihten Gemüths sollte es erneut werden. Busse sollte er predigen, Busse musste er selber thun, Busse in strengster Selbstverlängnung. Denn nur von innen heraus kann das Heil den Menschen kommen. Zu allen Zeiten gibt es auf die Klage: „Wie's nun ist auf Erden, also soll's nicht sein“ — nur die eine Antwort: „Mögt Ihr selber besser werden, gleich wird's besser sein.“ — Und als er seinem grossen Zwecke sich gewachsen fühlte, da ging er nicht hin auf den Markt und in den Tempel Jerusalems, wo die Afterweisheit der Weltkinder mit Spott und Zurückweisung drohte, sondern spendete denen, welche aus Judäa zu ihm kamen, wie zu einem lebendigen Brunnen, daraus ihren Durst zu löschen, das Wasser des Lebens. Freilich, der nach ihm kam, blieb nicht in der Wüste; der suchte die Menschen — ein König durchzog er die jüdischen Lande, Johannes war sein Hereld gewesen.

Fragen wir, wie wir unserem Meister nachstreben und seine Wege gehen! Wir „entfernen uns von der Welt, um zu uns zu kommen,“ wir suchen die Einsamkeit, um uns zu finden, den reinen ganzen Menschen in uns, der nach Gottes Bild geschaffen ist. Da draussen im geschäftigen Leben locken uns die Güter der Erde, blenden uns die Trugbilder der Selbstsucht; statt des Nothwendigen greifen wir das Entbehrliche, statt des Genügsamen das Zuviel oder Zuwenig; der Welteifer wird dort zur Eifersucht und Missgunst, der Streit für Recht und Wahrheit um Dinge und Gedanken wird zum Hader mit den Menschen, das Missverständniss wird Feindschaft und Hass; die Liebe flieht aus dem Leben, die Leidenschaft herrscht, das Licht der Vernunft brennt trübe, die Kinder eines Vaters haben sein Bild verloren. Und auch wer in friedfertiger Gelassenheit im Dienst der unvergänglichen Idee durch das Leben gehen will, findet den Frieden nicht, den er sucht: denn da draussen ist ewiger Krieg und gar hart stossen sich die Dinge im Raum. Da zieht es die Jünger Johannis in den Maurertempel — sinnend erkennen sie, dass kindischer Tand und eitles Gepränge für sie zu klein sind, die Bauleute an dem Tempel Gottes sein sollen, darinnen sie einst am Sonntagsmorgen nach der Arbeitswoche dieses Lebens den Bürgerbrief für eine höhere Welt empfangen. — Auch geht, wie Johannes, so unser Bundesmeister nicht hinaus auf die Strasse, Arbeiter zum Tempelbau zu suchen, sondern er wartet, bis sie ungerufen kommen, getrieben von Durst nach Erkenntniss und Liebe, bis sie ungerufen kommen mit dem Geständniss ihrer Sehnsucht, Brüder zu finden voll Hingebung, und mit dem völlig gereiften Entschluss, würdig zu schätzen, was sie empfangen sollen, und würdig zu gebrauchen. — Die Priester der Kirche freilich gehen hinaus in die Strassen, das Heil von Christo zu verkünden, und laden alles Volk in ihre Hallen: ihre Tempel sind weiter als die Tempel unseres Bundes; Christus ist der König, Johannes sein Bote. Wenn aber einmal das Licht vom Kreuze nicht bloss von Kanzeln und Altären leuchten, sondern aus allen Herzen flammen wird; dann wird die Maurerei des Täufers ihre Vollmacht zurückgeben, ihr Entwurf wird Grundgesetz der Menschheit sein und unser Geheimniss in dem Gesammtbewusstsein der Kinder Gottes sein Ende finden. —

Und welches war Johannes Predigt in der Wüste? — „Bereitet den Weg des Herrn und machet seine Stege richtig; was krumm ist, soll gerade werden und ebene Bahn soll sein im ganzen Lande!" — Die Pharisäer, die Abrahams Namen wie einen Freibrief vor sich trugen, liess er hart an: „Dass Ihr Abraham zum Vater habt, wird Euch nicht helfen. Der Herr ist wohl wahrhaftig und wird die Abraham gegebene Verheissung erfüllen; taugen aber die Kinder nicht, dann kann er aus den Steinen der Wüste dem Abraham Kinder erwecken, die besser sind als ihr, dass er ihnen gebe nach seiner Verheissung." — Und zu Andern wieder: „Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; fordert nicht mehr als gesetzt ist und thut Niemand Gewalt noch Unrecht!" —

Diese Stimme des Predigers in der Wüste sollen wir sein. Wir stehen an unserer Stelle nicht durch uns selbst; aber auf unserem Platze Gottes Werke wirken und unsere Wege bereiten, dass sie Wege des Heils und des Friedens für uns werden, dazu sind wir berufen. Wir können die Wahrheit und das Licht, darin wir wandeln sollen, nicht selbst schaffen: die Wahrheit ist von Gott gegeben und das Licht von ihm uns angezündet; aber in der Wahrheit leben und im Lichte wandeln und der Lüge wehren, welche die Wahrheit verderben will, und die Finsterniss hassen, welche das Licht verdüstern will, und Alle, die zu uns kommen, durch Wort und That hinweisen auf die ewige Wahrheit — das können, das sollen wir. Wir sind nicht Werkmeister unseres Lebens, wir sind mit all' unserem Wissen und Können nur Werkzeuge, Boten und Diener des Herrn und können nie höher aufsteigen, als dass wir vor ihm hergehen, seinen Willen zu besorgen, seine Botschaft durch alle Kreise unseres Berufs zu tragen und ihm ebne Bahn zu machen so weit unsre Kraft reicht und unser Blick. Das ist unser hoher und herrlicher Beruf. Und der gibt überviel zu thun, viel zu viel für einen! Darum sollen Alle an das grosse Werk gehen mit gleichem Eifer ein Jeder nach seinem Beruf, seinem Vermögen und seiner Anstelligkeit. Und „thut Jeder das Seine nur in seinen Sachen, so wird das Ganze sich von selber machen."

Aber wir sind schwach — was können wir schaffen? Die Kämpfe mit uns selbst lähmen unsere Kraft — was können wir Andern sein? Unser Wissen ist Stückwerk, und Wahrheit und Irrthum durchkreuzen sich vielfach; der träge Wille folgt nicht der Vernunft, der leichtfertige läuft ihr voraus, Leidenschaft und Vorurtheil irren den Kompass in uns. Es ist wahr: wir sind klein und ohnmächtig. Doch „nicht nur erkennen, wie gering Du seist, sollst Du; Du sollst zufrieden auch und freudig sein dazu." Murre nicht über eine Welt voll Mängel: Gott hat sie gewollt und geschaffen. Glaube muthig an Dich selbst und tritt freudig unter die Menschen. Freudigkeit weckt frische Empfänglichkeit für Eindrücke der Natur und des Menschenlebens; Freudigkeit nährt die gleichmüthige Stimmung zu fördernder Thätigkeit an Dir und Andern; Freudigkeit segnet mit harmlosem Genuss die Güter und Kräfte, welche wir besitzen. — Die Menschen sind schwach! Gut, wenn sie es nur immer erkennen, dass sie Hilfe suchend und bringend sich an einander schliessen und das gemeinsame Gefühl der Schwäche aus sonst getrennten Gliedern eine Bruderkette schaffe. Geben und Empfangen zieht die Menschen zu einander und bildet ein starkes Band der Gesellschaft. „Sich selbst genügen und von Andern Nichts verlangen, ist Starrheit, frostige, die zeitig mir vergangen." — Fliehe dieses Selbstgenügen, das sich auf sich selbst stellt und sich isolirt: in der Isolirung verarmt dein Gemüthsleben, erlahmt trotz alles falschen Stolzes in unbefriedigender Anstrengung Deine Willenskraft, verkümmert deine Erkenntniss von Welt und Menschen. „Nie g'nügst Du selber Dir, wenn Du nicht Andre liebst, von Denen Du empfängst und wieder gibst." — Du hast Deine Güter und Gaben nicht für Dich allein empfangen; spende davon. Fürchte nicht, dass die Kleinheit Deines Vermögens Deinen guten Willen beschämen werde, und vergiss nicht, dass das Gute in der Welt eine freiwillige Anleihe aus unzähligen Beiträgen ist, welche die Menschheit mit hohen Zinsen zurückgibt. „D'rum stelle so den Spruch, dann magst Du Dich ihm fügen: gib, was Du hast, und lass, was Du empfängst, Dir g'nügen!" — Ungenügsamkeit beschämt und kränkt den Geber, macht dich der Selbstsucht verdächtig und bald schuldig und verärgert dein Gemüth, dass du den Werth der besten Gabe verkennst. — Aber brüste dich auch niemals mit deinem Haben oder deinem Heissen gar: „Das Haben und das Heissen sind nur des Lebens Schein; willst Du wahrhaftig leben, so musst Du Etwas sein!" Und du wirst viel sein, wenn du täglich wächst in Weite der Erkenntniss und Tiefe der Liebe.

Unsere Arbeit neigt sich ihrem Ende zu; sie ist die Besinnung auf uns selbst und unsere Einheit mit Gott und Welt gewesen; möge sie Frucht bringen! Der Name Johannes ist für uns kein Freibrief, uns viel zu dünken, wohl aber die nie schweigende Mahnung, viel zu werden. Den Bauriss des obersten Werkmeisters, Winkelmaass und Zirkel im Auge, wollen wir unverdrossen Baustein zu Baustein fügen und freudig die Hand mit der Kelle regen, und die Frucht der Arbeit wird ein rasches Wachsen sein in aller Weisheit, Schönheit, Stärke.

Amen!

Feuilleton.

Berlin. — In der „Volkszeitung" (den 15. Juni, Nr. 138) lesen wir: „Von dem ultramontanen wiener Volksfreund wird die FrMrei mit folgenden albernen Worten charakterisirt: „Lüge ist ihr Princip, Vertilgung des Christenthums ihr Zweck, ihr oberster Leiter muss der Teufel sein, nicht etwa dem Geiste nach, sondern in Person, und wie man die katholische Kirche die des Geistes nennt, könnte man die FrMrei die des bösen Geistes nennen. Bei Betrachtung unserer jammervollen Zeit liegt der Gedanke nahe, dass die FrMrei dem Teufel als Werkzeug zur Bekämpfung des Reiches diene; ihre Gründer, Fortbauer und Leiter arbeiteten, vom Teufel inspirirt, nach seinen Planen, und an ihre Seite wird

sich einst der grosse Sohn der Bosheit der Antichrist, stellen." — (Das ist doch gewiss mehr wie ultramontan!!!)

Bingen, 10. Juni. — Gestern Mittag langten die Mitglieder der Kreuznacher FrMr□ zum Besuche des hies. MrKränzchens hier an und zogen in corpore nach der Burg Klopp, wo ein grossartiges Vereinigungsfest der Brüdervereine stattgefunden haben soll.

Braunschweig. — (Auszug aus dem Jahresbericht der □ „Carl z. gekr. Säule" in Braunschweig am 12. Febr. 1859 bis 11. Febr. 1860.*)

Die □ hat in diesem Jahre zwei Ehrenmitglieder ernannt: die s. e. Brr Pepper, Mstr v. St. der □ „St. Georg" in Hamburg, und Apfel, Mstr v. St. der □ „Wilhelm zu den 3 Säulen" in Wolfenbüttel; 2 Brr affiliirt, 6 aufgenommen **); 4 Lehrl. zu Ges., 1 Ges. zum Mstr befördert; 5 Brr entlassen, um sich den Logen ihres jetzigen Wohnorts anzuschliessen; und 3 Brr durch den Tod verloren, unter diesen den Br Hasenbalg, Musikdirector, der im Jahre 1801 aufgen., also seit 58 Jahren Mr war.

Die Zahl der Mitglieder, incl. der 16 Ehrenmitgl., ist 230, von welchem 141 in Braunschweig wohnen, unter denen 80 Mstr, 27 Ges. und 34 Lehrl. sind.

Die Mstrschaft hat sich in 19 Conferenzen, zweimal zu MstrLogen versammelt; 2 Ges.Logen wurden gehalten und 16 Lehrl.Logen, davon waren Festlogen: die am 24. April zur Feier des Geburtsfestes unseres durchl. Beschützers, die Johannis□, 2 Messlogen und die Trauer□. Von 7 Brn sind 15 selbständige Vorträge gehalten, deren Themata waren: vom Mstr v. St., Br Oberhey: „Welche Gedanken drängen sich am Stiftungstage uns besonders auf und fördern die k. K. in unserer Bauhütte"; „Dass ein wahrer FrMr auch ein wahrer Vaterlandsfreund sei"; „Die Rose als maurer. Symbol"; „Die FrMrSchritte als Symbol des maurer. Wandels im Leben"; „Die Unsterblichkeit des Mrs".

Der Redner, Br Pfeifer, knüpfte an den Bericht am Sarkophage in der Trauer□ die Mahnung: „Lerne leben, lerne lieben, lerne leiden."

Der subst. Redner, Br Stahl: „Zu welcher Freiheit verpflichtet unser Bund seine Mitglieder"; „Wozu ermahnt uns der Schurz".

Br Fehnhausen: „Welche Begriffe macht sich der FrMr vom a. B. a. W."

Br Frank: „Welche Gefühle empfindet der wahre FrMr in seiner □"; „Lessing als FrMr".

Br Schultze in Holzminden: „Ueber Bruderliebe".

Br Lachmann I. trug als Cassirer den Jahresbericht vor; „Herzog Ferdinand von Braunschweig als FrMr"; Referat über mehre neuere Werke.

Die Mitglieder unserer Werkstätte betheiligten sich in nicht geringer Zahl an der am 12. Juni in Wolfenbüttel gehaltenen Vereins□ der benachbarten Oriente Goslar, Helmstädt, Hildesheim, Wolfenbüttel und Braunschweig, in welcher Ref. „über die Betheiligung der Schwestern am Maurerwerke" redete; an der Stiftungsfeier der □ „zum schw. Bär" in Hannover, und an der 50jähr. Stiftungsfeier der □ „Hercynia z. flamm. Stern" in Goslar; andern feiernden Logen sandten wir wenigstens Glückwunschschreiben. Der bisherige 1. Aufs., Br Rath Dupré, seit 1815 Maurer, seit 1829 fast ununterbrochen Beamter der □: subst. Redner, subst. Schaffner, Redner und 1. Schaffner, 1. Aufs., später dep. Mstr, Präparateur, 1. Aufs., feierte am 1. Juni sein 50jähr. Jubilium als Staatsdiener: die ihn mit Recht hoch schätzende □ bezeugte ihm ihre Theilnahme und ihre Dankbarkeit für so lange, bewährte Treue und Aufopferung durch seine Ernennung zum Alt- und Ehrenmstr und Ueberreichung eines Akazienkranzes. Auch der Br Kammerbaumeiser Blumenstengel wurde bei seinem 50jährigen Staatsdiener-Jubiläum am 10. Juli durch ein Schreiben und eine besondere Deputation beglückwünscht: dieser würdige Br war von 1832 bis 1851 Beamter, zuletzt dep. Mstr der □ „Julie Caroline zu den 3 Helmen" in Helmstädt, von welcher er 1851 mit dem Prädicat Ehrenmstr zu uns übersiedelte und hier 1853 bis 1854 das Amt des dep. Mstrs bekleidete.

Unsere Wohlthätigkeits-Institute: das Witwen- und Waisen-Institut, im J. 1806 unter herzogl. Bestätigung der Statuten gestiftet, hat jetzt ein Vermögen von über 1200 Thlr., zählt 56 Mitglieder, und hat im vor. Jahre an 23 Witwen oder Waisen von Mitgliedern an jede 40 Thlr. ausgezahlt.*) Das Witwen- und Waisen-Collegium, auch seit 1806, ertheilt den Hinterbliebenen, gleichviel ob arm oder reich, ob Mitglieder unserer □ oder nur hier wohnend, Rath auf Erfordern, und, wo nöthig, Hülfe. Die Schwesternhülfe, erst seit einigen Jahren gegründet, und durch Sammlungen bei den Schwesternfesten und Zusammenkünften mit den Schwestern erhalten, ist bestimmt, unverheirathete, älternlose MrTöchter mit Rath und That, wo möglich unter Beistand der Schwrn, zu unterstützen; auch dieses Institut hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens schon Segen gebracht. Was wir ausserdem Gutes zu thun veranlasst worden sind, erwähne ich natürlich nicht.

Braunschweig.

Br H. Lachmann,
als Archivar der □.

's Gravenhage. — Am 3. Juni fand unter der Leitung des dep. Grossmstrs, Br F. A. van Rappard, allhier eine Versammlung der Gross□ der Niederlande statt. Der ehrwürdigste Nat.Grossmstr Br Prinz Friedrich der Niederlande hat für das kommende Jahr genannten Br zu seinem Deputirten und Br J. van den Bosch zum Gross-Secr. ernannt. Zu Grossaufs. wurden die Brr v. Hasselt und Schouten erwählt.

London. — Auf Antrag des ehrw.sten Grossmstrs, Br Graf v. Zetland, beschloss die Gross□, den Br Jennings, ehemaligen Gross-Cerem.Mstr, „in Anerkennung seiner langen (25jähr.) und verdienstvollen Wirksamkeit" ein Ehrenkleinod zu verleihen. Ein Antrag des Br Stebbing, die Amtsdauer der künftigen Grossmstr, falls sie nicht aus königl. Geblüte sind, auf drei Jahre zu beschränken, wurde abgelehnt, weil die Gross□ durch die jährliche Wahl ohnehin Gelegenheit habe, öfteren Wechsel eintreten zu lassen, wenn sie solchen für gut hält.

Bis zu welcher Lächerlichkeit sich zuweilen die maurer. Geschichtsanschauung versteigt, davon gibt Br S. F. O'Connor im Freem. Mag. ein neues erschütterndes Beispiel, indem er in einem Aufsatze über „die Mrei von Seleucus Nicator bis zum Tode Herodes des Gr." (horribile dictu!) folgende Grosslogenbeamte nahmhaft macht: Evergetos, Grossmstr von Egypten; Erathosthenes von Cyrene und Appolonius von Rhodos, seine beiden Grossaufs.; Augustus, Grossmstr des Römischen Reichs, Agrippa, sein Deput., und der gelehrte Baumstr Vitruvius, sein 1. Aufs. — Vor solcher Weisheit hört doch Alles auf!!! —

Münden. — Bei der am 6. Juni stattgehabten Wahl, wurde in völliger Uebereinstimmung aller Anwesenden der

*) Die □ wurde als □ „Jonathan" am 12. Febr. 1744 gestiftet und von der dam. Prov.□ von Hamburg und Niedersachsen constituirt.

**) Die Zahl der Aufnahme-S. war viel grösser; theils konnten, bei der gewissenhaften Strenge des Beamtencollegiums als Prüfungscommission manche Gesuche nicht berücksichtigt werden; theils sind Andere noch nicht bis zum Ballotement oder zur Aufnahme fortgeschritten. Gleich der heutige Tag gab eine Affiliation, ein helll. Ballotement und 3 Vorschläge, die später alle helll. ballotirt wurden.

*) Das lange Bestehen dieses blühenden und seit über 50 Jahren wohlthätigen Instituts, auf Gegenseitigkeit gegründet, dass, im Falle ein Mitgl. keine Witwe hinterlässt, aber minorenne Kinder, auch diese pro rata unterstützt, und dessen Vermögen nicht den Mitgliedern, sondern den Witwen unsrer Vorfahren und unsern künftigen Erben gehört, ist die Ursache, dass weder die □, noch einzelne Brr derselben sich einem allgemeinen Institute ähnlicher Art anschliessen konnten.

s. e. gel. Br Carl Ludw. Ed. Richter (Oberpostmstr a. D.), welcher zur grössten Freude aller der ☐ „Pythagoras z. d. 3 Str." angehörenden Brr sein Domicil seit Kurzem wieder nach hier verlegte, zum Mstr v. St. berufen.*)

Die Affiliation des Br Richter ging der Wahl ☐ voraus; derselbe war seither Angehöriger der g. u. v. St. Joh. ☐ „zum gold. Rade" in Osnabrück — und da die Brr letzterer ☐ höchst ungern ihr langj. treues Mitglied aus ihrer Mitte scheiden sahen, auch ihren gel. Br nicht völlig verlieren wollten, so verliehen sie demselben die Ehrenmitgliedschaft. Ein herz.-brüderl., die seith. maurer. Wirksamkeit anerkennendes Schreiben wurde im Auftrage der ☐ „zum goldenen Rade" dem gel. Richter neben dem Logenzeichen durch den s. e. Br Habbe überreicht, bei welcher Gelegenheit Letzterer mit herzlichen Worten die uns gleich erfreuende wie beglückende Handlung der gel. Schwester ☐ in anerkennender, dankbarer Weise herverhob.

Die aufrichtige allgem. Hochschätzung und Liebe, welche dem Neugewählten mit freudiger Begeisterung die Führung unserer Bauhütte übertrug, wird sicherlich wie zur Ehre unseres Bds, so zum Segen unserer gel. ☐ gereichen.

J. G. L.

Correspondenz.

Ich erlaube mir auf Nr. 22 der „Bauhütte" eine Mittheilung.

Bei meiner vorjährigen Reise nach dem Orient wehnte ich der Aufnahme des persischen Prinzen Mirza Ali Ho Gla Khan in der (engl.) Oriental-Lodge bei.

Die betreffende Arbeit wurde in türkischer und englischer Sprache geführt durch den tüchtigen Mstr Asnavour (Armenier), der mich nach Schluss der Arbeit darauf aufmerksam machte, dass der S. auf den Koran verpflichtet wurde, und Jeder das Buch vorgelegt bekommt, welches ihm nach seiner Confession als „heiliges Buch" bekannt, da es doch bles als sinnbildliches Zeichen dient, auf die Gottesverehrung hinzudeuten.

Der S. wurde mit dem Strick um den Hals eingebracht, die „alte" Eidesformel ihm abgenommen und die ganze Arbeit nach Brauch der „Bogen-Maurer" (Royal-Arch) geleitet. Im Uebrigen ist dieselbe ziemlich einförmig und nicht so anziehend, als bei den Bauhütten des Logenverbandes „zur Sonne" in Bayreuth. Die Zeichen und Wörter des I. Grades sind dort die des II. nach dem bei uns üblichen; auch im III. sind Abweichungen. Dies ist sehr unangenehm.

Die deutschen Brr finden sich nicht recht behaglich bei der Einförmigkeit der englischen Art zu „arbeiten", während sie in der französ. Bauhütte wieder zuviel Gepränge finden und eine gresse Leichtfertigkeit bei der Aufnahme und Annahme von Mitgliedern.

Ich hörte den Wunsch äussern, dass man nach und nach eine deutsche Bauhütte zu ermöglichen suche, in welchem Falle auch Levantiner ihre Betheiligung zusagten, da ihnen die deutsche Gemüthlichkeit mit dem damit verbundenen Ernst mehr gefällt, als die englische Langweiligkeit und die französische Leichtfertigkeit — natürlich sehr ehrenwerthe Ausnahmen bei beiden Völkern hier nicht mit inbegriffen.

In Smirna, wo während des Krimmkrieges 3 Werkstätten waren, ist die Thätigkeit geschlossen; ich sah durch Gefälligkeit eines Brs nur nech das Gebäude; doch soll dort wieder eine Bauhütte in's Leben kommen.**)

Bei meiner nächsten Reise werde ich mehr Zeit haben, mich weiter umzusehen und wenn es Ihnen angenehm*) ist, bin ich gern bereit, Ihnen s. Z. Aufschluss über meine Bemühungen zu geben.

Pforzheim, 31. Mai 1860.

Br Georg Treu.

*) Br Luckhardt in Cassel wurde wieder zum dep. Mstr der ☐ ernannt. Die Red.

**) Ist bereits geschehen. Die Red.

Briefwechsel.

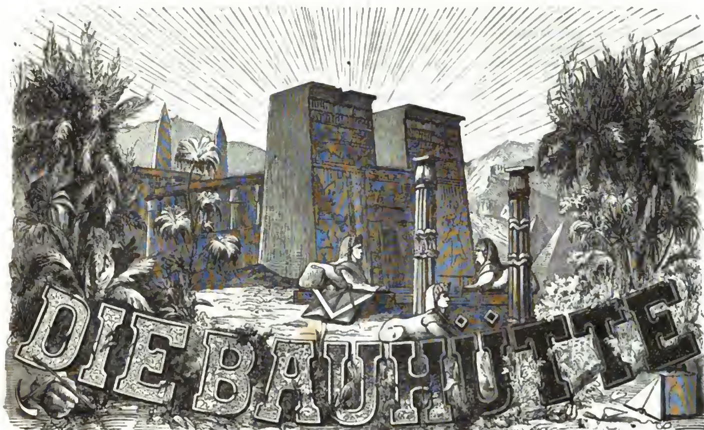
Br Br B. in A—g. Das Gesandte haben wir an Br L. weiterbefördert; für uns selbst lag indessen nichts Gedrucktes bei. Herzlich-brüderlichen Gegengruss!

Br E. L. in W. — Empfangen! Für die Veröffentlichung zu umfangreich. Uebrigens besten Dank für gütige Einsendung, wie für Ihre brüderl. Wünsche!

*) Sie werden uns und unsere Leser zu Dank verpflichten, wenn Sie uns diese Mittheilungen zugeben lassen. — Von Ihren ferneren Bemerkungen (ritueller Natur) werden wir gehörigen Orts Gebrauch machen, da wir Ihre Ansicht theilen. — Man vergl. auch Br Seydel's allgemein gehaltene „Briefe über würdige Weiterbildung des MrBundes". Briefliche Antwort erhalten Sie ebestens!

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

No. 27. Leipzig, den 30. Juni 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Wissenschaftlicher FrMrVerein und allgemeiner FrMrCongress.

Sendschreiben an Br Dr. Schauberg in Zürich.

Verehrter und gel. Br!

Mit besonderer Freude habe ich Ihre kürzlich gegebene Anregung gelesen, die Gründung eines Vereins wissenschaftlich gebildeter FrMr betreffend. Unser Br Findel hat bereits ausgesprochen, wie dieser Ihr Gedanke auch in mir langgehegte Lieblingspläne wachgerufen, wie er auch mir, sozusagen, Wasser auf die Mühle gewesen. Und wer, der sich irgend fähig und geneigt fühlt, zum Guten dieser Welt ein Scherflein zuzulegen, fühlte nicht den Drang, sich auszutauschen, sich zu verbinden? Nur Egoismus und das aus ihm spriessende eitle Originellseinwollen, alles Selbstmachenwollen sperren sich gegen Einfluss von Anderen und Berührung mit Anderen, die nach gleichen Zielen jagen. Aber der Mr hat ja im Princip diesen Egoismus und Isolirtrieb verneint; er will Gemeinschaft und will sie in der höchsten nur zu erreichenden, in der göttlichsten Weise. Auch unsre „Bauhütte“ ist von vorn herein in der Absicht begründet worden, der Idee solchen Austausches zu dienen. Sie wollte den Verein zunächst in einer ideellen, in einer bloss vorgestellten Weise in ihren Spalten verwirklichen, den Sie, verehrter Br, durch Ihre Aufforderung seiner realen Verwirklichung näher führen möchten. Erlauben Sie mir daher, ganz im Sinne jenes Zweckes unserer „Bauhütte“ Ihre Rede meinerseits aufzunehmen und mich gegen Sie öffentlich darüber auszusprechen, wie ich über den fraglichen Gegenstand denke.

Wie denn nun in Jedes Herzen und Kopfe sich dergleichen Gedanken, weil sie gewöhnlich nur still gehegt sich pflanzenartig im Innern ausbilden, meist verschieden gestalten in individueller Färbung und mit verschiedenartigen Anknüpfungen, so scheint es auch hier gewesen zu sein. Zwar muss ich sogleich eine grosse, wichtige und höchst erfreuliche Uebereinstimmung zwischen uns hervorheben, die nämlich, dass sich Ihnen die Idee eines Vereins von dem bezeichneten Charakter unmittelbar mit einer anderen Idee, der eines Congresses verknüpft, welcher sich die Aufgabe stellen würde, die intelligenten Mitglieder des Bundes so zusammenzuführen, dass sie von ihren verschiedenen Auffassungen der FrMrei und den mancherlei waltenden Tendenzen zu der Verbesserung der gegenwärtigen Wirklichkeit derselben, sowie von den Resultaten der die Mrei betreffenden

historischen Forschungen, in gegenseitigem Austausche empfangend und gebend Gewinn haben möchten. Wenn mich aber nicht Alles trügt, hat die Entstehung dieser Doppelidee bei Ihnen den entgegengesetzten Weg als bei mir genommen: bei Ihnen den Weg vom Vereine zum Congresse, bei mir vom Congress zum Vereine. Jedoch, sollte dies auch nicht so sein, so ist es jedenfalls erspriesslich für unsere gemeinsame Sache, damit ihre Idee recht klar werde, wenn wir uns die Frage vorlegen: Handelt es sich um die Gründung eines Vereins, aus dessen Bestehen, d. i. aus dessen regelmässigen Versammlungen sich allmälig ein für den ganzen Bund einflussreicher allgemeiner MrCongress gestalten soll — oder, handelt es sich um die Realisirung oder zunächst den Vorschlag eines allgemeinen (wahrscheinlich im Anfang nur deutschen und schweizerischen, im Princip aber universalen) MrCongresses, aus welchem ein engerer Zusammenschluss der wissenschaftlich gebildeten Brr von selbst gleichsam sich niederschlagen würde?

Was mich anlangt, lieber Br, so theile ich Ihnen bloss als Thatsache mit, ohne irgend damit sagen zu wollen, dass ich bereits von der unbedingten Vorzüglichkeit oder der ausschliesslichen Richtigkeit meiner Meinung überzeugt wäre — sondern nur als eine zufällige Thatsache theile ich Ihnen mit, dass bei mir die Idee eines wissenschaftlichen MrVereins auf die zweite der soeben bezeichneten Weisen entstanden ist. Ich glaube, dass ein solcher Verein, wie er Ihnen vor Augen steht, mit allen seinen Vortheilen, wie sie von Ihnen namentlich in Bezug auf wissenschaftliche Forschung im historischen Sinne, von Br Findel besonders in Bezug auf archivarische und bibliographische Centralisation hervorgehoben worden sind, von selbst sofort sich bilden würde, wenn nur erst die Aufforderung von irgend woher ergangen wäre zu einem allgemeinen MrCongress, ja, dass diese Aufforderung selbst ganz und gar eins sein würde mit der Gründung eines solchen Vereins.

Wenn ich nun diese Art der Entstehung des Vereins dennoch vorzuziehen nicht umhin kann, so liegt der Grund dafür in dem soeben Bemerkten. Nur so nämlich scheint mir beides zu gleicher Zeit erreicht werden zu können: Congress und Verein. — während ich nicht absehe, wie in dem anderen Falle ein Separatverein, wie er doch sein würde, gesetzt auch, dass seine Gründung erst ohne weitere Hemmnisse durchgegangen wäre, ohne völlig unübersteigliche Hemmnisse zu einer über den Privatverein hinausgehenden allgemeinen Bedeutung gelangen wollte. Nicht vom Besonderen lassen Sie uns zum Allgemeinen, sondern vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreiten; denn das Ganze war früher als der Theil!

Genauer denke ich mir die Sache so: Von irgend einer Seite her, auf welcher sich gewichtige Stimmen und Namen befinden, welche von Grosslogen, Logen und einzelnen Mrn für voll genug dazu angesehen werden, um den Anschluss an dieselben für wünschenswerth und empfehlend zu halten — von einer solchen Seite her ergehe der Aufruf an die gesammte MrWelt zu einer allgemeinen Versammlung freiwilliger Abgeordneter, d. h. solcher, die sich selbst abordnen, zu dem Zwecke von Vorträgen und Debatten über die Auffassung, die Geschichte und die Fortbildung, sowie die Wirksamkeit der FrMrei. Wer wird auf diese Versammlung kommen? Es werden diejenigen Mr kommen, welche über Auffassung, Geschichte, Fortbildung und Wirksamkeit der Mrei etwas zu sagen haben und sagen können; aber es werden auch Viele abwesend sein, welche aus Interesse des Hörens und aus Liebe und Theilnahme ohne Drang und Vermögen der persönlichen Betheiligung gekommen sind. So sind, wie es sein soll, Empfangende und Gebende in trauter Vereinigung und Wechselwirkung beisammen.

Allein nicht alle Fähigen sind zu Congressreisen bemittelt genug. Es werden also die Corporationen als solche sich für den Congress interessiren müssen, um ihn in fruchtbarer Weise zur Gestaltung zu bringen, und gewiss, sie werden sich auch für ihn interessiren. Eine ▭ nach der andern wird ihren Beitritt erklären; selbst Grosslogen werden dies vielleicht thun. Nicht aber etwa, um sich irgendwie dort geschehenen Beschlüssen zu unterwerfen. Beschlüsse sollen dort nicht gefasst werden. Nicht gesetzgebende Kraft soll der Congress haben, sondern nur berathende, belehrende, austauschende. Die Theilnehmer sollen nur einfach von diesem gemeinsamen Centralboden des Mrthums dasjenige nach Hause bringen, was sie gelernt haben, und sollen in dem Sinne zu Hause wirken, welchen sie für den besten erkannt haben. Das ist die wahre Freiheit, die keine andere Macht als die bessere Einsicht kennt.

Logen und Grosslogen selbst also werden den Congress beschicken; sie werden dann die Frage ergehen lassen über ihre ganze Gemeinschaft, wer hingehen wolle; ob die sich Meldenden alle oder nur einige geschickt werden, darüber wird namentlich Br Schatzmstr eine gewichtige Stimme haben; werden nur einige oder nur einer geschickt, so wird die gesammte Corporation vom jüngsten Lehrling bis zum ältesten Mstr den oder die würdigsten wählen. Wer ausser den Gewählten mitgeht, thut es auf eigne Unkosten unbehindert.

Unfehlbar nun werden die auf solchem Congresse Versammelten die intelligentesten, eifrigsten und wärmsten der Brr sein. Diese werden wenigstens die bei der Sache thätigsten sein. Sie werden vortragen und debattiren. Sie werden, wie es unter gebildeten Menschen zu sein pflegt, im Streiten und durchs Streiten sich liebgewinnen und Freundschaft schliessen. Sie werden, da sie die verschiedensten Lieblingsfächer haben, und unter den verschiedensten Gesichtspuncten die Mrei betrachten, sich gegenseitig zur Ergänzung brauchen. Dem Einen ist die Alterthumsforschung, dem Andern die Geschichte der FrMrei als solcher, einem Dritten die Deutung der Symbole, einem Vierten Anknüpfung an christliche und ausserchristliche Mystik, einem Fünften die Wirksamkeit nach aussen u. s. w. u. s. w. gleichsam das Steckenpferd. Ebenso hat der Eine diese, der Andre jene Idee über Wesen und Mission des MrBundes. Also — was wird die unmittelbare Folge sein?

Die Folge wird sein, dass auf dem Congress eine Anzahl der Brr sich kennen lernt, welche am meisten Zeug und Lust haben, die Sache des Bds zu fördern, welche das reichste und unbefangenste Urtheil haben über seine Vorzüge und Mängel. Diese Brr werden sich kennen lernen, enger sich aneinanderschliessen, und, sei es organisirt oder nicht, werden sie doch factisch einen Verein bilden, dessen Wirksamkeit sich dann wesentlich den Congressen selbst und nach den Congressen dem Besten der verschiedenen Logen zuwenden würde.

So, gel. Br, dachte ich mir das Entstehen eines solchen Vereins. Ich bitte Sie, diese Mittheilung nur ansehen zu

wollen als die Aufstellung einer zweiten Thesis. Ich selbst bin, wie gesagt, mit meinen Gedanken noch nicht soweit aufs Reine, dass mir nicht die Möglichkeit noch denkbar wäre, dass auch der umgekehrte Weg, vom Vereine zum Congress, ein förderlicher und vielleicht der bessere ist. Ich freue mich sehr darauf, dass Sie und andere Brr, welche in solchen praktischen Fragen klarer und klüger sehen, als ich, Ihre Meinung über beide Wege und über die ganze Sache aussprechen. Also vorläufig, wir sind zusammen einig, dass wir beides wollen, Verein und Congress, und darauf drücke ich Ihnen von Herzen die Bruderhand! Vielleicht geben Sie mir selbst Gelegenheit zu genaueren Ueberlegungen und ausführlicherer Erörterung!

Mit herzlichstem BrGruss i. d. u. h. Z.

Ihr

treuverb. Br

Rud. Seydel.

Ueber das maurerische oder das weltbürgerliche Element des Rechts- und des Staatslebens.

Von Br Dr. Schauberg in Zürich.

Nur zu sehr pflegt sich die Mrei im Gegensatze zu der Aussenwelt zu betrachten und sich diese mit ihrem Leben und Bestreben, mit ihren Gesinnungen und Gedanken als etwas Profanes, d. i. minder Hohes oder gar ein Schlechtes und Niederes gegenüber zu stellen, wodurch einerseits die Mrei häufig von der allein verdienstvollen That abgelenkt und in ein Spiel mit leeren Worten und nichtigen Gefühlen hinein gedrängt wurde, andererseits aber die Welt sich für den ihr gezeigten Stolz und Uebermuth dadurch rächte, dass sie die schwatzenden und sentimentalen Mr für das Leben unbrauchbar erklärte und zur Seite schob. Um die Mrei mit dem Leben und dieses mit jener zu befreunden, — um beide als in ihren höchsten und letzten Bestrebungen wesentlich dieselben zu begreifen, — um sich zu überzeugen, dass die Mrei nur ein Theil eines höheren Ganzen, nur ein Strahl einer mächtigen Sonne sei, durfte erforscht und erkannt werden müssen, ob und inwiefern die Grundidee der Mrei eine Idee des Menschengeschlechts, eine Weltidee sei und in welchem Verhältnisse sie theils zu der Menschen- und Weltgeschichte überhaupt, theils und besonders aber zu der Gegenwart stehe. — Die Grundidee der Mrei ist nun keine andere als die Grundidee des Christenthums, die Idee der Einheit der göttlichen und menschlichen Natur, die Idee des einen Gottes, des ewigen Geistes, von welchem die Menschengeister stammen und zu dem sie zurückkehren werden, vor welchem daher auch alle Menschen sich gleich sind, wie diese Idee des einen Gottes und des einen Menschengeschlechtes bei dem Verfalle und Untergange des römischen Reiches in dem israelitischen Volke zuerst ausgesprochen und hierauf an die germanischen Völker zur Verwirklichung als die Bestimmung ihres Lebens übertragen wurde. Diese Idee ist es, welche das Alterthum von der christlich-germanischen Zeit scheidet und unterscheidet, welche das Mittelalter trägt und bewegt, welche in tausend Lebensquellen die Gegenwart durchdringt und die Zukunft befruchten und gestalten wird. Seit dem Sturze und der Vernichtung der alten Welt ist die Geschichte sowohl der einzelnen Völker, wie der ganzen Menschheit nur die Geschichte Dessen, was jedes einzelne Volk und das ganze menschliche Geschlecht für die Darstellung oder Verwirklichung der Idee erstrebt und erreicht haben.

Nicht kann es hier die Aufgabe sein, auch nur in den allgemeinsten Zügen die Idee des einen Gottes und des einen Menschenbundes nach allen Seiten hin geschichtlich zu verfolgen; nur rasch und flüchtig mag angedeutet werden, welche neue Rechts- und Staatsgrundsätze die Idee für alle Völker, für das Menschengeschlecht gebracht habe, in welcher Andeutung der Mr in vollem Leben erschauen und bewundern wird, was oft ihm nur als schöner Traum, als unerreichbares Ideal erscheint.

In dem Alterthume kannte man nur das Recht des Staatsherrschers, wie im Oriente, oder des Staates, wie in Griechenland, oder der einzelnen Stadt- und Staatsbürger, wie in Rom; von einem Rechte der Staaten und der Menschen als Menschen hatte man kaum eine Ahnung, indem die einzelnen Staaten sich feindselig entgegenstanden und abschlossen, und ihren Bürgern gegenseitig keine Rechte ertheilten und hielten. Die allgemeinsten Rechtsideen des Alterthums waren die Idee des die Selbständigkeit des einzelnen Bürgers aufhebenden, alles umfassenden griechischen Staates, und als der reine Gegensatz davon die Idee des souveränen, seine egoistischen Zwecke zum Staatszweck erhebenden und daher den wahren Zweck des Staates nicht achtenden Stadtbürgers; ein Staatenrecht, ein Menschenrecht sollte erst noch geboren werden. Diese Geburt hatte die Weltherrschaft des römischen Volkes vorbereitet, indem es die Völker in Afrika, Asien und vor allem in Europa in ihrer Selbständigkeit und Besonderheit angriff und beschränkte, theilweise mit einander vermengte und zuletzt der allgemeinen Auflösung, dem gemeinsamen Grabe zuführte. In diesen geebneten und mit Volkstrümmern bedeckten Boden ward als neues Samenkorn die Idee der Einheit der göttlichen und menschlichen Natur gestreuet, um von den germanischen Völkern zur Blüthe und Reife gebracht zu werden. Nach ihrem Ursprunge und nach ihrem Wesen trat die Idee zunächst als eine religiöse hervor und fand als solche ihre vollkommenste und zugleich menschlichste Verwirklichung in der katholischen Kirche, der Kirche des einen Gottes und der ganzen Menschheit mit dem Papste als dem sichtbaren Oberhaupte. Dem Papste als dem religiösen oder kirchlichen Oberhaupte der Menschheit stand als das weltliche oder staatliche Oberhaupt, der deutsche Kaiser, der Nachfolger des römischen Kaisers, zur Seite, und beider Macht war, was für die Geschichte schon bedeutungsvoll, weniger eine Macht der rohen Gewalt, des blutigen Krieges, als der gläubigen Begeisterung, der freiwilligen Unterwerfung und der treuen Anhänglichkeit. Den Gipfel ihrer Macht und Ausbildung erreichte die geistliche Universalmonarchie unter dem Papste Gregor VII, welcher den Kaiser selbst als den ersten Vasallen der Kirche und der päpstlichen Krone sich unterwarf. Schon jetzt war der rechtliche und staatliche Gesichtspunkt unendlich erweitert. Das Papst- und Kaiserthum führten die einzelnen christlichen Staaten in eine Art Staatenstaat, in die Christenheit zusammen und die ganze Menschheit, welche an den einen grossen und ewigen Gott glaubte, folgte der Kreuzesfahne; dem Bürger des einzelnen Staates wurden zugleich als einem Christen, als einem Sohne des alle seine Kinder mit der gleichen Liebe und Güte umfassenden Vaters in allen christlichen Staaten gewisse Rechte

zugestanden und es bildete sich allmälig, wenn auch kein allgemeines Staaten- und Menschen-, doch ein allgemeines Kirchen- und Christenrecht heran. Indessen in der blos kirchlichen Form konnte die Idee der Einheit der Gottheit und der Menschheit ihre schönere Kraft und höhere Blüthe nicht entfalten, für die nach Freiheit und Selbständigkeit ringenden Völker wurde die Kirche bald drückend und beengend; zwischen den unter und aus dem gesunkenen Kaiserthum empergewachsenen Staaten und Völkern und zwischen der Hierarchie entspann sich bald ein langer und heftiger Kampf, welcher zuletzt zu Gunsten der ersteren mit dem Siege in der errungenen Freiheit des Gewissens und der Vernunft endete. In diesem Kampfe musste nothwendig die Kirsche aufhören, das allgemeine Band der Staaten und der Völker zu sein; die Idee des freien Glaubens und des freien Rechtes, der Freiheit in Kirche und Staat war fortan das Ziel, nach dessen Erreichung gerungen wurde, weshalb auch allmälig die kirchliche Monarchie sich in einen Bund der freien Völker und Staaten umwandelte, die Christenheit zur Menschheit sich erhob. Mit dem europäischen Staatensysteme, mit der europäischen Menschheit trat auch an die Stelle des früheren Kirchen- und Christenrechtes ein Staaten- und Völker-, ein Menschenrecht. Wenn es auch unterlassen werden darf und muss, die Geschichte derselben, welche nur die Geschichte der Reformation und Revolution ist, hier näher zu berühren, sollen und mögen, um ihren Inhalt und ihr Wesen darzulegen, doch drei Grundsätze des neuen Staats- und Völkerrechtes, des in seinen höchsten und letzten Bestimmungen seit Kant und Fichte sog. Weltbürgerrechtes noch angeführt werden.

I.
Der Ausländer sei nicht schlechteren Rechtes, als der Inländer.

Aus der Idee der Menschheit oder des einen Menschengeschlechtes folgt es zunächst, dass, welchem Staate auch immer der einzelne Mensch angehören möge, er als Mensch beschützt und anerkannt werden müsse, wenn er den inländischen Boden betritt. Der Ausländer ist daher rechtlich dem Inländer im Ganzen und Wesentlichen gleichzustellen, weil sie als Menschen sich gleich stehen, weil sie Kinder desselben Gottes sind. Dieser Grundsatz ist so wichtig und folgenreich, so menschlich und so göttlich, dass bei Kant und Fichte z. B. das ganze Weltbürgerrecht aus diesem einzigen Grundsatze besteht; in der That verdient auch der Mensch nur insofern den Namen eines Weltbürgers, als er überall, wo immer er auf der weiten Erde weile, in der Heimath, unter den Seinigen sich befinde. In dem Alterthum und noch heute bei rohen Stämmen und Völkern erscheint die Beschützung und Anerkennung des Fremdlings, des Ausländers nur als Gastfreundschaft, welche allein als Gunst und unter feierlichen Gebräuchen erworben und ertheilt werden; in den europäischen Staaten ist es zur Grundlage des Völker- und Staatenrechtes geworden, jeden Fremden als Gastfreund, als Menschen zu behandeln. Der afrikanische Sklave, wenn er die Küste Grossbritanniens betritt, wird frei, wird ein Mensch. Wie Vieles und Grosses indessen in dieser Beziehung der neuern Zeit auch gethan haben mag, noch ist es weit entfernt, dass der Grundsatz zur allgemeinen und durchgreifenden Geltung gelangt sei, und nichts Geringes bleibt selbst in den gebildetsten und menschlichsten Staaten der Zukunft zu vollbringen übrig. Noch ist z. B. das Einwanderungs- und Niederlassungsrecht, das Recht der Erwerbung von Grundeigenthum und von Pfandrechten an solchem, das Recht zur Fortnahme angefallener Erbschaften, das Recht zu Betreibung der Gewerbe und des Handels, das Recht zu Erwerbung des Gemeinde- und Staatsbürgerrechtes u. s. w. den Ausländern allzusehr erschwert, ja nicht selten gänzlich entzogen; überhaupt noch hat der Inländer nicht aufgehört, den Ausländer als einen ihm völlig Fremden zu betrachten und zu behandeln, ihn als einen Eindringling zu hassen und zu verbannen. Den Bruder stossen die, welche ihr Leben, ihre Wohnung und ihren Reichthum der Güte desselben Vaters verdanken, mit unerbittlichem Herzen aus dem Vaterhause; möge der Ewige sie dereinst nicht auch verstossen. Die Mrei lehrt wenigstens den hier erwähnten Grundsatz des Weltbürgerrechtes, indem sie sagt, die □ sei lang von Osten bis Westen, breit von Norden bis Süden, tief bis zu dem Mittelpunkt der Erde, und hoch bis zu den Sternen.

II.
Frei sei der Handel.

Wie die Erde nicht blos einem einzelnen Volke, sondern der Menschheit zum Wohnplatze angewiesen ist, so sollen auch die Güter und Schätze der Erde allen Menschen dienen. Auf dieser Gemeinsamkeit der Güter und Schätze der Erde beruht der inhaltschwere Grundsatz der Freiheit des Handels. Die Geschichte der Idee der Menschheit, des Menschen- und Völkerrechtes ist zugleich auch die Geschichte des Handels, des Weltverkehres; fast könnte man sagen, die Natur habe ihre Gaben auf der Erde nur ungleich vertheilt, damit die Menschen sich gegenseitig suchen und finden, helfen und lieben mögen. Nicht die kleine Spanne Landes, worauf wir leben, ist uns zum Genusse allein geschenkt, die ganze, weite Erde mit allen ihren Reichthümern ist das Eigenthum jedes einzelnen Menschen; der Mensch ist ein Weltbürger, weil fünf Welttheile sich vereinen, ihm ihre Geschenke darzubringen.

III.
Frei sei das Wort und die Schrift.

Die Idee der Einheit des menschlichen Geschlechtes wird um so vollkommener dargestellt und verwirklicht, je mehr und inniger der einzelne Mensch mit seinen Gefühlen, Gedanken und Thaten in und mit der Menschheit lebt und leben kann. Was den geistigen Verkehr der Menschen hemmt, ist mit der Idee der Menschheit unvereinbar und frei muss besonders das Wort und die Schrift in dem einzelnen Staate wie zwischen allen Staaten sein.

Diese Freiheit des Wortes und der Schrift hat eine Weltlitteratur geschaffen, hat die Kunst und die Wissenschaft unter die Pflege und Obhut des ganzen Menschengeschlechtes gestellt und die Bildung zu einem Gemeingute der Menschheit gemacht. Ein grosser Gedanke, im entferntesten Winkel der Erde gedacht, eilt in wenigen Wochen von Volk zu Volk, von Welttheil zu Welttheil, und wird zum Gedanken des menschlichen Geschlechtes. Raum und Zeit haben fast aufgehört zu sein; wir leben in und mit allen Völkern der Gegenwart und der Vergangenheit und hierin liegt unsere höchste Menschlichkeit, unsere wahre Gottähnlichkeit. In dem Sohne ist Gott nicht allein zu den Menschen herabge-

stiegen, die Menschen haben mit dem Sohne sich auch zum Himmel erheben.

Möge zu dem gütigen Himmel, der mit seinem Sternenglanze auch über dieser □ sich wölbet, stets mehr und mehr die Mrei, das Menschengeschlecht sich erheben.

Die Gross□ von Michigan.

Die jährliche Versammlung dieser Gross□ fand vom 10.—13. Jan. statt. Es waren 105 Logen vertreten und hielt der ehrw. Grossmstr, Br Ad. Allen, eine lange Ansprache, worin er über seine Thätigkeit berichtet und u. A. versichert: „Am heutigen Tage nimmt die Mrei in Michigan den höchsten Standpunkt ein, den sie nur je gekannt hat — mögen wir ihre Grösse in geistiger oder materieller Beziehung betrachten". —

In Bezug auf andere, jetzt noch mit der Mrei verbundene Orden spricht sich der ehrw. Grossmstr zu unserer Freude sehr vernünftig und angemessen aus, indem er sagt: Es ist eine sehr wichtige und hierher gehörige Frage, ob es nicht besser wäre, wenn die blaue □ wieder ihre Oberhoheit übernähme und all jenes Flitterwerk und nutzlose Neuerungen von sich abwürfe." — Auch wir haben unsere Ueberzeugung schon oft ausgesprochen, dass die Mrei in diesem Lande eine viel höhere und würdigere Stellung einnehmen würde, wenn sie gar nicht mit jenem hohlen, geistlosen Kram, den man mit dem Namen „Hochgrade" bezeichnet und der nur bestimmt ist, leichtgläubigen und neugierigen Brn das Geld aus der Tasche zu ziehen, behaftet wäre; und wir freuen uns, dass auch in diesem Lande nach und nach intelligente Mr zu derselben Ansicht gelangen.

Der Grossmstr hat seinen Wohnort aus Michigan nach Chicago, Ill., verlegt, und theilt dies der Gross□ in seiner Ansprache mit, indem er bemerkt: „Obgleich ich noch eine kurze Zeit in Verbindung mit meiner □ unter dieser Jurisdiction bleiben werde, mit welcher ich das Glück hatte, seit ihrer Gründung vereinigt zu sein, so veranlasst mich doch die Verlegung meines Wohnortes in einen Nachbarstaat und mein Sinn für maurer. Schicklichkeit, mich den Brn an jenem Ort baldigst anzuschliessen."

Das besondere Comité, welches über die in der Ansprache des Grossmstrs enthaltenen Andeutungen über öffentliche Anreden, Seitengrade u. s. w. aufgestellt war, berichtet, besonders in Bezug auf Seitengrade, Folgendes: „Ihr Comité ist der Meinung, dass Seitengrade der Mrei durchaus nicht zum Besten gereichen. Sie sollten unterdrückt und aufgehoben werden, da sie die allgemeine Wohlfahrt des Ordens nur beeinträchtigen können. Die drei ursprünglichen Grade des Ordens bilden die Grundlehren der FrMrei und können nie zu viel studirt werden; der Ansicht Ihres Comité gemäss sollten alle Grade, welche das nothwendige Interesse an jenen schwächen, gänzlich vernichtet werden. Indem wir diese unsere Ueberzeugung ausdrücken, sind wir jedoch nicht vorbereitet, über jene Grade Bericht zu erstatten, welche den Namen „Adoption degree's" führen."

Dieser Bericht ward angenommen und erhielt die Zustimmung der Gross□.

Ein Comité, welches über die Art und Weise der bei Begräbnissen auszuführenden Ceremonieen ausgestellt war, berichtete Folgendes: „In der Ausführung der Feierlichkeiten bei einem maurer. Leichenbegängniss ist eine grosse Verschiedenheit bemerkbar. Dies ist besonders der Fall in Bezug auf die Art und Weise, wie die öffentlichen Ehrenbezeugungen gegeben werden. Da dies durchaus exoterisch (auch den Uneingeweihten zugänglich) ist, und es in der Macht der Gross□ liegt, eine feste Bestimmung zu treffen, so möchten wir die Ansicht befürworten, dass von Seiten einer Autorität eine gewisse Form möchte bestimmt werden, so dass durch die ganze Jurisdiction nur ein allgemeiner und gleichförmiger Gebrauch stattfände."

Die Gross□ fasste noch zu ihrer eigenen Ehre folgenden Beschluss:

> „Beschlossen, dass unserem hochverdienten Past-Grossmeister, Br Allen, durch diese Gross□ ein würdiges Past-Grossmeister-Kleined zum Geschenk gemacht, und ihm unser aufrichtigster und herzlichster Wunsch dargebracht werde, dass er seine Zukunft unter denen verleben möge, welche seine Fähigkeiten und seinen moralischen Werth zu schätzen wissen."

(Triangel.)

Literarische Besprechungen.

Das Mysterium, oder der geheime Sinn der Stelle 2. Kor. 12, 1—10, 1. Hälfte. Von Dr. G. M. Redsleb, Prof. in Hamb. Hamburg 1860, Jowien.

Der gelehrte und scharfsinnige Verfasser hat in vorstehender Schrift seine in der „Apokalypsis" (vergl. unsere Besprechung) begonnenen interessanten biblischen Forschungen fortgesetzt und unter Geltendmachung der ihm eigenthümlichen vorzüglichen Eigenschaften aus der angezogenen Schriftstelle bewiesen, dass dieselbe nicht buchstäblich aufgefasst werden könne, sondern vielmehr einen mystisch-allegorischen Sinn habe, ferner, dass es zur Zeit der Apostel „Enthüllungen" gab und dass somit ein Mysterium, ein esoterischer Geheimbund bestand.

Ein Freund des Verfassers und der „Bauhütte" hat uns obige Arbeit gütigst eingesandt und dazu u. A. bemerkt: „Es ist sehr interessant, diesem Bruder auf genanntem Felde zu folgen und die Aufschlüsse, die er ertheilt, sind höchst frappanter Natur."

Darin stimmen wir dem geliebten Br vollkommen bei. Wenn derselbe aber fortfährt: „Es dürfte denn doch vielleicht sich einmal herausstellen, dass FrMrei und Christenthum nicht so gewaltig von einander getrennt sind, wie die grösste Zahl der Mr freilich behauptet. Es gleichen zu viele, ja die meisten Einrichtungen der Logen denjenigen der ersten Christengemeinden, und dass immer nur der Zufall darin spielen sollte, ist doch eine gewagte Behauptung" — so haben wir hierzu einige Bemerkungen zu machen. — Zunächst einmal werden die Resultate der Forschungen des verehrten Br Redsloh nur für die Kirchengeschichte und die theologische Wissenschaft von Bedeutung werden (natürlich vorausgesetzt, dass er mit seinen Ansichten durchdringt), keineswegs aber für die FrMrei und die Geschichte des Bds, da schwerlich weder er selbst, noch sonst Jemand den Be-

weis liefern wird, der christliche Mysterienbund habe sich direct und ohne Unterbrechung erhalten und fortgepflanzt und zwar durch die Baugenossenschaften des Mittelalters, die Benedictiner und Cisterzienser hindurch bis auf das Jahr 1717 und die heutige FrMrei. Ferner ist aus der maurer. Literatur nicht ersichtlich, noch ist es uns sonst bekannt, dass die meisten Mr Mrei und Christenthum so gewaltig trennen, vielmehr will es uns vorkommen, als ob alle FrMr darüber einverstanden seien, dass der Geist und die Grundlage der Mrei wesentlich christlich seien, aber selbstredend nicht in irgend einem kirchlich-confessionellen Sinne. Die meisten Mr bestreiten nur, dass der FrMrBund eine specifisch-christliche Tendenz habe und dass er in die engen Grenzen einer blos christlichen Union gebannt sei; sie bestreiten ferner, dass die FrMrei bei Aufnahme-S. auf die äusserlichen Kriterien der Taufe und des Beschnittenseins Rücksicht zu nehmen habe, da für die Betreibung der k. K. nur die Gesinnung, überhaupt nur der innere, wahre Werth des Menschen maassgebend sein kann; und endlich bezweifeln sie, dass die Ausschliesslichkeit gegen nicht-christliche S. im Sinne des Christenthums sei, indem diese vielmehr dem Geiste des Judenthums zu entsprechen scheine.

Was aber die Aehnlichkeit der Logen-Einrichtungen mit dem Christenthum angeht, so möchten wir dem verehrten und geliebten Bruder entgegenhalten, dass diese schon desshalb gar nichts beweist, weil man mit ebenso gutem Rechte und mit gleichem Grunde auf die jüdische Secte der Essener, die heidnischen Mysterien u. dergl. bezüglich mancher auffallenden Aehnlichkeiten verweisen kann. All' diese Aehnlichkeiten früherer Geheimbünde mit der FrMrei in Zweck und Formen sind vorzugsweise in der Gleichheit der Menschennatur und der geselligen Grundidee begründet; die Aehnlichkeit mancher maurer. Einrichtungen und Gebräuche mit christlichen ist übrigens hinreichend aus der Geschichte erklärbar, nämlich aus dem Ursprung der Baugenossenschaften des Mittelalters aus den Benedictinerklöstern. Von Zufall kann also hier in keiner Weise die Rede sein; aber ebenso wenig von einem Durchgang eines viel älteren „Ordens“ durch die Baugenossenschaften hindurch bis in den FrMrBund hinein.

Feuilleton.

Chemnitz. — Die □ „Harmonie“ feierte gestern (am 24. Juni) unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder und bes. Brr das allgemeine Bundesfest. Nach einer vom dep. Mstr, Br Merell, würdig geleiteten Aufnahme, übernahm Br Eger den 1. H. und zeichnete in kräftiger Rede das Bild Joh. d. T.; dann hielt der Redner der □, Br M. Schanz, einen Vortrag über die Lauheit vieler Brr und deren Ursachen. Schliesslich sprachen noch der Herausg. d. Bl. und Br Baller, Aufs. der □ „Beständigkeit“ in Berlin, welcher letzterer die □, in der er s. Z. das maurer. L. erblickt, seit 13 Jahren nicht wieder hatte besuchen können, mittlerweile aber zum Ehrenmitgliede derselben ernannt worden war. Sowohl während der Aufnahme-, wie während der Fest- und nachher bei der Tafel□ fanden musikalische Vorträge (Gesang mit Instrumentalbegleitung) statt und ist es erfreulich, wahrzunehmen, über wie schätzenswerthe musikalische Kräfte die □ zu verfügen hat. Dem Herausgeber dieses Blattes, welcher bei den dortigen Brn freundliche Aufnahme fand, wird der gestrige Tag stets in angenehmer Erinnerung bleiben. —

Dippoldiswalde. — Als einen Beweis maurer. Strebens an einem Orte, der sich zur Zeit einer Werkstatt unserer k. K. noch nicht erfreut, dürfte nachstehende Mittheilung von Interesse sein.

Durch die Thätigkeit des Advocaten, Br Riedel, bildete sich im Jahre 1843 unter fünf Brn verschiedener Oriente ein maurer. Lesezirkel, welcher alsbald auch einen, wenn auch kleinen Fond mit der Bestimmung begründete, armen Kindern irgend eine für die Dauer wirksame Unterstützung zu gewähren. Auf Vorschlag des gedachten Brs kam man dahin überein, mit der öffentlichen Schulprüfung eine Preisertheilung von Bibeln an die würdigsten und bedürftigsten Kinder zu verbinden. Diese Handlung, welche Br Riedel mit einer darauf bezüglichen Ansprache an die Versammlung und darauf an die erwählten Kinder vollzog, fand eine sehr günstige Aufnahme, und hat Veranlassung gegeben, dass nun auch von anderen Seiten Geschenke an Kinder bei öffentlichen Prüfungen gemacht worden sind. Ferner unterstützte man einen armen, aber braven und fleissigen Lehrling, sowie kranke, arme Personen. Dieser Lesezirkel kam jedoch 1849 zum Erliegen, da ein Br verstarb, ein anderer seine □ deckte und sonach austrat, und ein Br den Ort verliess, mithin die noch verbleibenden zwei es für geraden fanden, vor der Hand den Zirkel zu schliessen. Mehre Jahre sollten vergehen, bevor ein anderer Zustand eintrat, während dessen der Br Riedel die Schriften und Bücher des Vereins sorgfältig aufbewahrte. Im vorigen Jahre lebte der gedachte maurer. Lesezirkel auf Anregen seines Stifters wieder auf. Die Zahl der in Dippoldiswalde wohnhaften Brr hatte sich auf 5, und die in der Nähe wohnenden auf 3 erhöht. Br Riedel ergriff diesen Umstand, und durch seine Thätigkeit ist es gelungen, dass der frühere Lesezirkel, diese 8 Brr umfassend, dermalen in voller Thätigkeit sich befindet. Derselbe besteht aus Br Riedel, als Vorsteher, den Brn Schwerdtfeger, Poppe und Eichhorn, Mitgl. der □ „zum goldnen Apfel“ in Dresden, Bassenge, Mitglied der □ „Minerva zu den 3 Palmen“, Fehrman, Mitgl. der □ „Archimedes zum ewigen Bunde“, Köhler, Mitglied der □ „zu den 3 Schwertern“, und Göttlich, welcher mit Br Riedel der □ „zu den 3 Bergen“ in Freiberg angehört. Die kleine Bibliothek besteht aus 28 Bänden, und vielleicht sind wir später in die angenehme Lage versetzt, zu melden, dass diese 8 Brr, von welchen 4 dem III., 3 dem II. und 1 Br dem I. Grade angehören, einen Schritt weiter thun, sich zu einem freimaurer. Klubb bilden und auf diese Weise noch näher zusammentreten.

Hamburg. — Im Feuilleton der „Bauhütte“ Nr. 25 wird eine Notiz über den hier gebildeten freimaurer. Verein „Die brüderl. Einigkeit“ mitgetheilt, die sich u. A. dahin ausspricht, dass der Verein den Brüdern jeder Lehrart offen stehe. —

Um zu keinem Missverständnisse Anlass zu geben, erlaubt sich Einsender dieser Zeilen den Lesern der „Bauhütte“ mitzutheilen, dass nur die zur Prov□ von Niedersachsen gehörenden Brr FrMr ordentliche Mitglieder des Vereins werden können. Brr anderer Lehrart jedoch können durch ein Mitglied 6 Mal im Jahre eingeführt werden, ebenso findet

die Einführung hies. Brr fremder Lehrart in das Conversationszimmer (welches jeden Tag geöffnet ist), nur unter Verantwortlichkeit eines Vereinsmitgliedes statt.

Es wäre zu wünschen, dass die Beseitigung dieser Bestimmungen sobald wie möglich vorgenommen würde, denn in einer Stadt, wo verschiedene Systeme arbeiten, sollte man bei der Gründung eines freimaurer. Vereins von Brn andrer Lehrart gar nicht reden; da müsste unter den Brn ein Geist, ein Sinn, ein Handeln rege sein; da darf kein Unterschied stattfinden, jeder Br FrMr, wess Glaubens und welcher Lehrart er auch sei, muss Mitglied eines solchen Vereins werden können.

Aber, wie Einsender in Erfahrung gebracht, arbeiten auch schon einige Mitglieder dieses Vereins darauf hin, dass jeder in Hamburg lebende Br FrMr Mitglied des Vereins werden kann. —

(Die Red. hat sich erlaubt, einige Schlussbemerkungen zu streichen, obwohl sie damit, wie überhaupt mit dem Schreiber vorstehender Mittheilung, vollkommen einverstanden ist. Wir vermögen nicht einzusehen, warum ein Verein, dessen Zweck es (nach §. 2) ist, „den Brn FrMrn durch öftere Zusammenkünfte Gelegenheit zu geselligem Verkehr zu bieten", nur aus Mitgliedern einer bestimmten Lehrart (oder Systems) bestehen soll. Dieser Zweck kann durch solchen engherzigen Partikularismus, wie uns dünkt, nur in sehr unvollkommener Weise erreicht werden, schon deshalb, weil er dadurch das Entstehen eines anderen ähnlichen Vereins anderer Systeme begünstigt, und somit spaltet, wo er vereinigen sollte. Der Standpunkt, auf welchem sich die Gründer noch zu befinden scheinen, dürfte als ein überwundener und darum die hier festgehaltene Ausschliesslichkeit als ein Anachronismus anzusehen sein; denn innerhalb und ausserhalb der deutschen Grosslogen herrscht dermalen ein edler Wetteifer, den Geist der Versöhnlichkeit und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wach zu halten und Meinungsverschiedenheit und selbst brüderl. Aussprache und Vertheidigung verschiedener Ansichten nicht Grund zur Entzweiung werden zu lassen. FrMrei ist unser Aller Inhalt, die Lehrarten sind nur Formen; über das Ziel sind wir Alle einig und wir gehen nur auf verschiedenen Wegen demselben entgegen. Möge der junge Verein seinem Namen Ehre machen und in echt **brüderlicher** Weise **Einigkeit** befördern und wahren. Nur ein allgemeiner MrVerein scheint uns den ausgesprochenen Zweck wahrhaft erfüllen zu können, durch Beschränktheit und Ausschliesslichkeit wird er sicherlich die Axt an die eigne Wurzel legen. Br J. G. F.)

Königsberg. — Die „Glocke" bringt die für uns ganz räthselhaft klingende Nachricht: „Die königsberger FrMrLogen haben den Beschluss gefasst, den Prinzen Friedr. Wilhelm v. Preussen zu ihrem Protector(?) zu ernennen und in dieser Angelegenheit eine Deputation von 8 Personen nach Berlin geschickt."

(Bezieht sich wohl auf die Installation!)

Leipzig, 25. Juni. — Soeben erhält der Unterzeichnete aus Rostock die erfreuliche Nachricht, dass er nebst mehren anderen Brn bei Gelegenheit der Feier des 100jähr. Jubiläums der □ „zu den 3 Sternen" zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist. — Ich kann nicht umhin, für diese ehrende Anerkennung und Ermunterung meines Strebens seitens der genannten hochachtbaren □ meinen innigsten Dank auszusprechen. Br J. G. Findel.

New-York. — Dem verdienstvollen und allverehrten Br Georg Snyder, Altmstr der Trinity□ Nr. 12, wurde von der „Doric□" in New-York die Ehrenmitgliedschaft zuertheilt.

Southampton. — Bei der letzten Arbeit der „Southampton□" Nr. 555 fand die Aufnahme des berühmten Haupt-Ingenieurs des „Great Eastern", Alex. Mac Lennon, statt.

Virginien. — Nach den Verhandlungen der letzten Grosslogen-Versammlung wurden die Grosslogen von Canada und Washington anerkannt, man sprach sich gegen die Errichtung einer General-Gross□ aus, empfiehlt indessen eine „Convention aller Grosslogen" der Ver. Staaten zum Zweck einer Aufstellung eines gleichförmigen Arbeits-Systems und der Jurisprudenz und zwar (unbegreiflicher Weise) „gemäss der Constitution Anderson's vom J. 1738(!!). Die Gr.□ hat sich in Richmond angekauft, um eine Maurerhalle zu errichten. Es herrscht im Gebiete der Gross□ Friede und Eintracht und die Mrei ist in stetem Wachsthum begriffen. —

Tennessee. — Die „Voice of Masonry" meldet, dass die □ zu Tennessee den humanen Beschluss gefasst hat, der Wittwe und den hinterlassenen Töchtern eines jeden MstrMrs ein Certificat ihrer nahen Beziehungen zur Brschaft auszustellen.

Geschichte des Tempelherrn-Ordens. — Mit dem Erscheinen des vortrefflichen Werkes von Br F. Wilcke über die Templer geht es rasch vorwärts, so dass wir nun bald in der Lage sein werden, über das vollendete Werk zu berichten und die Resultate seiner gründlichen Forschungen mitzutheilen. Vom zweiten Bande, welcher die innere Geschichte des Ordens und sein geistiges Wesen enthält, ist bereits die 1. Lfg. im Buchhandel erschienen.

Maurer. Literatur. — Im Laufe des April erschien ein neuer Band der von Br Ed. Röhr herausg. „Amerikanisch-deutschen Jahrbücher für FrMr für 1859—60", welcher ausser mehren Abhandlungen und Vorträgen über „den Glauben an die Göttlichkeit der Bibel", über die „Entstehung der Grosslogen" u. s. w. interessante historische Nachrichten enthält über „die Mrei in Deutschland" — „die Mrei unter den Farbigen oder Negern in Amerika" — „die Mrei in Südamerika, Brasilien, Peru u. s. w." — „der neue MrTempel in Cincinnati" — „Ein vollständiges Verzeichniss aller Logen Deutschlands" — „Deutsche Logen in den Verein. Staaten" — „Mitglieder-Verzeichnisse derselben" — „Chronologische Tabellen über die Hauptereignisse der Mrei" u. s. w.

Correspondenz.

In Nr. 22 d. Bl. meint die Red., der Br Ali Riza sei von uns auf den Koran verpflichtet. Diese Notiz muss auf einem Irrthum des Berichterstatters beruhen. Br Ali Riza ist verpflichtet, wie jeder andere S., mit der l. H. den Z. auf das Herz gesetzt, die r. H. auf B. u. W. gelegt. Er war, um jedes Missverständniss zu verhüten, durch mich, als seinen Bürgen, belehrt, dass die B. nicht als heiliges Buch der Christen daliege, auf das der Christ Eide zu leisten pflege, sondern als Symbol der Religiosität, der Pflichten gegen den a. B. a. W. Das wurde ihm auch bei der nachherigen Belehrung über Ritual und Katechismus nochmals deutlich ausgesprochen. In türkischen Logen wird man wohl mit Recht den Koran als Symbol auflegen. Ob das in der □ „la Clémente Amitié" in Paris bei Aufnahme mehrer persischer S. auch geschehen, weiss ich nicht; in dem Rito anc. et acc., nach welchem, wie ich glaube, jene □ arbeitet, liegt ritualmässig B., W. und Z. und das O.Schw. auf; der Z. wird bei der

Beeidigung auf die Brust gesetzt, also wahrscheinlich die r. H. auf B., W. und Schw. gelegt.
Braunschweig.

Br H. Lachmann.

Die drei Zirkel.

Zum Stiftungsfest der ▭ „Zu den 3 Zirkeln“ im Or. Stettin.

Von

Br Th. Strutz.

Mel.: In einem Thale, lieblich, stille, etc.

Wo an geweihter Bundesstätte,
Des Meisters Ruf: „in Ordnung“ klingt,
Wo treu die feste Bruderkette
Um Hand und Herzen sich verschlingt,
Wo ostwärts unsre Seelen wallen,
Hin zu des Lichtes Heimathland, —
Da sind den treuen Brüdern allen
Drei Zirkel lieb und wohlbekannt.

Den kleinsten schlägt mit treuem Sorgen
Der Maurer um die eigne Brust,
Dass er behüte, still verborgen,
Des reinen Lichtes hohe Lust.
Dass klar in seinem kleinen Kreise
Sich fühle jeder freie Mann,
Dass er entferne, stark und weise,
Was fremd ist dieses Kreises Bann.

Und mit dem zweiten Zirkel schlingen
Wir Maurer einen grossen Kreis,
Und treue Bruderliebe bringen
Dem Bruder wir entgegen heiss.
Soweit die heil'gen Zeichen gelten,
Soweit des Bundes Gruss erschallt, —
Weit über Meere, über Welten
Dehnt sich des Zirkels Allgewalt.

In weite, nie erschaute Fernen
Nimmt unser dritter Kreis den Lauf;
Hoch über Sonnen, über Sternen
Strebt er zum ew'gen Osten auf.
In's unermess'ne Reich der Geister
Erhebt mit ihm die Seele sich. —
O seg'ne, hoher, ew'ger Meister,
Du die drei Zirkel ewiglich.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 25. Juni.)

Detmold — Essen — Fürth — Giessen — Löwenberg i. Schl. — Stettin (3 Zirkel).

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 25. Juni.)

Buckle, Geschichte der Civilisation in England. Uebers. von Arn. Ruge. I. 2. Abth. Leipzig, C. F. Winter.

Redslob, Das Mysterium oder der geheime Sinn der Stelle 2. Kor. 12, 1—10. 1. Hälfte. Hamburg, Jowien.

Briefwechsel.

Br Dr. J. M. in W. — Wir werden nicht verfehlen, nach Empfang der gütigst in Aussicht gestellten Notiz unsere Zusage zu erfüllen. — Herzlichen Gruss! —

Br G. R—e in Lzb. — Besten Dank für gütige Einsendung Ihrer sangbaren Composition zu dem Liede des Br Immisch; wir werden geeigneten Gebrauch davon machen. — Seien Sie freundlichst gegrüsst! —

Anzeigen.

Ankündigung.

Um den seither so häufig an die Redaction der „Bauhütte“ ergangenen Anforderungen zu genügen, und doch den Raum des Blattes nicht zu beschränken, haben wir uns, dem Beispiele des Br Röhr im „Triangel“ folgend, entschlossen, von jetzt ab eine „Beilage“ erscheinen zu lassen, in welcher

„Anzeigen“

Aufnahme finden sollen.

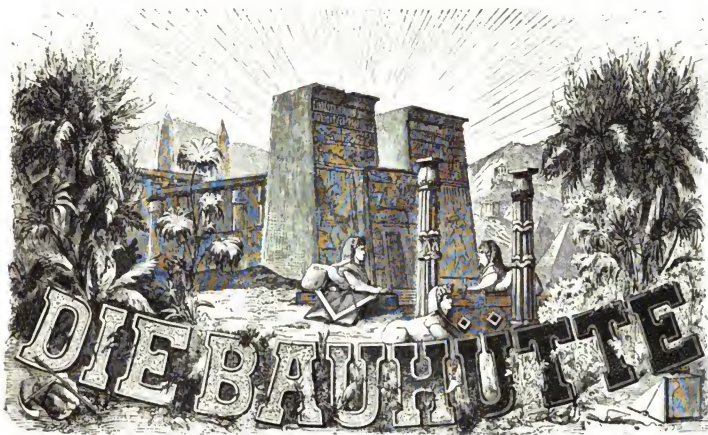
Wir berechnen für die gespaltene Zeile (oder deren Raum) — 2 Ngr.

Ankündigungen von Logen werden wie bisher im Hauptblatte selbst veröffentlicht.

Leipzig, im Juni 1860.

Die Expedition der „Bauhütte“.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 28. **Leipzig, den 7. Juli 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die negativen und exclusiven Seiten der FrMrei.

Eine Reihe von Vorträgen, gehalten in der ▭ zu Glauchau
von
Br O. E. Funkhänel.

IV. Standes- und Vermögensunterschiede. Politik.

Wir beschäftigten uns, m. Brr, nach Anleitung meines letzten Vortrages, damit, die vermeintlichen Bedenken gegen den Grundsatz, dass in der ▭, unter FrMrn als solchen, jeder Ständeunterschied verschwinde, zu prüfen, ihre Haltlosigkeit zu erkennen und uns mit wenigen Worten über die rechte, maurer. sich von selbst verstehende Auslegung jenes Grundsatzes zu verständigen. Uns um desselben willen socialistische oder communistische Lehre und Gelüste in den Busen schieben zu wollen, wäre ein eben so grosses Armuthszeugniss für den Verstand, als für den Wahrheitssinn des Anklägers. Solche Anschuldigung hätte die unvermeidliche Folge, dass die gleiche Verdächtigung sich auch auf das Christenthum erstrecken müsste, weil auch nach diesem alle Menschen Brüder und vor Gott, ihrem Vater einander gleich, bei seiner Anbetung, in seinen Tempeln alle äusserliche Abstufungen unzulässig sind, ja selbst der Papst sich einen Knecht der Knechte Gottes nennt.

Unter uns, m. Brr, die wir alle dem mittleren Stande, dem Bürgerthum, angehören, kann von einem grösseren Spielraume der Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit in der Abstufung der Lebensverhältnisse nicht die Rede sein. Ist es deshalb für uns minder nothwendig, jenen Grundsatz uns lebhaft und in seiner ganzen Bedeutung zu vergegenwärtigen und mit Entschiedenheit auf Verwirklichung desselben in Form und Sache, in Wort und That, im Betragen und in der Gesinnung zu dringen? Mit nichten: die Schwäche des menschlichen Herzens bringt es mit sich, dass auch auf kleine Rangabstufungen ein grosser Werth gelegt wird, dass der Dünkel, wie die falsche Demuth mit der Geringfügigkeit der Nüancen in den Rangunterschieden zwar kleinlicher und lächerlicher, aber nicht besser und unschädlicher wird.

Still greife Jeder von uns in seinen Busen und frage sich, ob er in der ▭, im Verhältniss zu seinen Brn von solcher Schwäche sich — nach oben, wie nach unten — völlig freisprechen dürfe!

Erwägen wir besonders auch, m. Brr, dass die Rangunterschiede im Verfolg der neuzeitlichen Gestaltung der

äusseren socialen Zustände keineswegs blos auf Geburt, Macht, hervorragende Aemter und Würden, sondern auch noch auf so manche andere Dinge fassen, welche zu gangbaren, im Gesellschaftsverkehr anerkannten Werthen geworden sind, z. B. die sogen. Bildung, welche um so anspruchsvoller zu sein pflegt, jemehr ihr Aechtheit und Tiefe abgeht, Reichthum des Wissens und des Könnens. Und vor Allem: wollten wir etwa den Rang des Besitzes, die Geldaristokratie, die Abstufungen des Reichthums und der Wohlhabenheit hier unbeachtet lassen? Wir würden durch das Zudrücken der Augen diese Scheidungen und die Eitelkeit, Ehrsucht und Hoffart, welche auch auf sie sich wirft und von ihnen aus ihre unschönen Regungen entfaltet, doch nicht beseitigen. Nein, hier gilt es den Muth der Wahrhaftigkeit gegen sich selbst, gilt es Selbsterkenntniss, um des eigenen Ich gewiss zu werden, um die Selbstsucht in ihren Schlupfwinkeln aufzufinden, sie zu bekämpfen und zu besiegen. Setzen wir fleissig im Geiste die Spitze des Z.s auf das Herz, stellen wir uns im Geiste, nach rechts und links nur Bruderhände fassend, in die Kette, um immer fester und fester im wahren Brudersinne zu werden und im MrKreise das herrliche Christuswort zu einer Wahrheit zu machen: „So Jemand will gewaltig sein unter Euch, der sei Euer Diener!"

Doch gibt es allerdings Fälle, in welchen wir uns erinnern sollen, dass es Aermere unter uns gibt — jedoch nicht um uns unbrüderlich zu überheben, sondern um ächten Brudersinn zu bewähren. Der Reiche denke an seine reicheren Mittel, wenn es darum sich handelt, Wohlthätigkeit zu üben, gemeinnützige Zwecke zu fördern, dem minder wohlhabenden Br Erleichterungen in den Beiträgen und Leistungen für den gemeinsamen Zweck zuzugestehen. Kommt es in Frage, ob bei Tafel ein grösserer oder geringerer Aufwand gemacht werden soll, dann müssen wir uns der Verschiedenheit der Geldmittel erinnern und uns hüten, durch Kostspieligkeit*) den ärmeren Br von unseren Liebesmahlen zu verscheuchen. Kommt es in Frage, ob ein S., welcher geistig und sittlich für die FrMrei völlig befähigt und von zweifelloser Würdigkeit ist, blos wegen der für seine Verhältnisse zu hohen Anforderungen an die Geldleistungen der Aufzunehmenden von dem Eintritt in unseren Bund ausgeschlossen bleiben soll, dann, meine Brr, ist es die rechte Zeit, im rechten Maurer- und Brudersinne des Unterschiedes zwischen arm und reich zu gedenken, nicht um diesen Unterschied zu verewigen, sondern um ihn auszugleichen und unschädlich zu machen. Bringen es auch die Rücksichten auf die äusseren Bedürfnisse mit sich, dass die Geldleistungen der Mitglieder einen gewissen Grad von Wohlhabenheit erfordern, so müsse dies doch nur ein bescheidener und es müsse als unsere Pflicht anerkannt sein, in besonderen Fällen auch Ausnahmen und Erleichterungen zu gewähren. Und hören wir von den hohen Anforderungen an die Geldleistungen der S. und der Mitglieder, welche von englischen Logen erhoben werden, von der Kostspieligkeit der Tafel und der geselligen Feste in solchen, erregt es unser Bedauern, dass dadurch mittelbar der Geldsack zu einem der ersten Erfordernisse für die Befähigung zum Eintritt in den Bund erhoben wird, so ist es nicht eine genügende Beruhigung, dass es bei uns nicht so schlimm damit steht, sondern es muss uns diese Wahrnehmung einerseits zur Wachsamkeit darüber, dass nicht doch auch in einzelnen Beziehungen, wenn auch nur annähernd und in geringerem Maasse, gleiche oder ähnliche Uebelstände bei uns aufkommen mögen, andererseits aber zu freisinniger Nachhilfe in gegebenen besonderen Fällen in der vorhin schon angedeuteten Weise anregen.

Haben wir uns bisher mit dem negativen und exclusiven Verhalten der FrMrei nur einverstanden erklären können, so wird diess, wie ich hoffe, auch der Fall sein, wenn ich schliesslich mit wenigen Worten noch das gleiche Verhalten derselben gegen die Politik, gegen parteimässige Maximen und Bestrebungen hinsichtlich des staatlichen Lebens zur Sprache bringe.

Die FrMrei macht es ihren Jüngern zur Pflicht, als Staatsbürger sich gesetzmässig, gehorsam, treu zu erweisen. „Ein Mr ist ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalten, wo immer er auch wohnt und arbeitet, und soll sich nie in Zusammenrottungen und Verschwörungen gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes verwickeln lassen, noch sich pflichtwidrig gegen die Obrigkeiten betragen". So lautet die 2. der „alten Pflichten" und motivirt diesen ihren Inhalt durch die Hinweisung einerseits auf die Nachtheile, welche die Störungen der staatlichen Ordnung stets auch der Mrei zugefügt, theils auf den Schutz und die Förderungen, welche dieser in Friedenszeiten wegen der bewährten, die Verdächtigungen ihrer Gegner mit der That widerlegenden Bürgertreue ihrer Genossen zu Theil geworden seien. Eben diese letztere Rücksicht, die Pflicht der Selbsterhaltung bringt aber von selbst auch die Nothwendigkeit mit sich, alle eigentliche Politik, alle parteimässige Besprechungen und Bestrebungen in Angelegenheiten des Staates, auch soweit sie an sich nicht unerlaubt sind, von ihr fern zu halten. — Denn, wäre dies nicht der Fall, welche Bürgschaft könnte eine geheime Gesellschaft dem Staate gewähren gegen die Gefahr, dass unter dem Deckmantel der Zurückgezogenheit und des Geheimnisses in die erlaubten und reinen auch unreine und verbrecherische Bestrebungen sich einschleichen könnten? Und wer schützte wiederum uns vor dem Misstrauen, dass solches geschähe? Und ferner: ist es Zweck und Aufgabe der FrMrei, die Spaltungen des äusseren Lebens zu überwinden, indem wir gemeinsam den rein menschlichen Standpunkt wieder gewinnen — sagt selbst, meine Brr, hiesse es nicht, diesen Zweck durch Hereinführung des Entgegengesetzten verhöhnen, ja, unsere menschlich-brüderlichen Vereinigungen der Auflösung Preis geben, wenn wir die zersetzende und leidenschaftlich spaltende politische Agitation in unseren Kreisen laut werden liessen?

Solchen Erwägungen gegenüber erregte es mir früher immer ein tiefes Bedenken und Bedauern, wenn ich in maurer. Schriften las, wie einst in England die Mr als solche — die Logen — zwischen den Häusern Stuart und Oranien, zwischen dem Thron-Prätendenten und dem in anerkannter Gewalt regierenden Königshause Partei ergriffen, selbst zu königsmörderischen Complotten sich hergegeben hätten, dass hierin sogar die eigentliche Bedeutung eines freimaurer. Grades oder Ordens (vom heil. Andreas zur Distel) bestanden hätte. Dass der letztere wenigstens unserer Joh.-FrMrei fremd gewesen, war mir nicht genügende Beruhigung. Gott

*) Sehr richtig! Das sollte man viel mehr beherzigen, als es bisher zu geschehen pflegte. Dieser wunde Fleck im Mrthum verdient einmal eine besondere Besprechung. Die Red.

Lob! Die neueren maurer. Geschichtsforschungen haben dieses ganze Gerede als eine Fälschung der Geschichte, als ein die thörigste Selbstanklage einem Schimmer vermeintlicher Wichtigkeit zu Gefallen nicht scheuendes Märchen nachgewiesen. Es steht jetzt für Jeden, der sehen will, fest, dass die alte, ächte FrMrei sich nie mit Politik befasst hat.

Sehen wir, dass belgische Logen der politischen Agitation bei ihren Arbeiten das Wort geben, lasen wir vor einiger Zeit bei Gelegenheit des Berichts über die Grundsteinlegung des neuen FrMrTempels in Genf (temple unique) vom 19. Juli 1858 in der Kölner Zeitung, der Zweck dieses neuen maurer. Verbandes wäre ein rein politischer, es hätten sich jedoch nicht alle Genfer Logen ihm angeschlossen und das Gelingen der versuchten Einwirkung auf andere Cantone bliebe noch fraglich, so können wir solche Erscheinungen, soweit sie wirklich vorgekommen sind, nur beklagen, nimmermehr aber uns dadurch zur Nachahmung, zum Verlassen des heil- und friedevollen Grundsatzes unverbrüchlicher politischer Neutralität der FrMrei als solcher bewegen lassen.

Sollte man es für möglich halten, dass auch dieses Ausschliessen der Politik von unserer Thätigkeit uns zum Vorwurfe von draussen her gemacht werden konnte? Und doch ist dem so.

In den vierziger Jahren erhoben in besonderen Druckschriften und in der periodischen Presse Stimmen aus den Reihen der freisinnigen Partei, und zwar selbst der gemässigten, dieses negative Verhalten zu einem Vorwurfe gegen die FrMrei und sprachen ihr deshalb alle Bedeutung und Lebensfähigkeit ab. Freilich, wenn kein Verein und keine Anstalt des Bestehens werth und fähig ist, worin nicht Politik getrieben wird, dann hatten jene Stimmen Recht. Wir erlauben uns indess, anderer Meinung zu sein und wahren uns das Recht der eigenen Meinung, wie wir es auch jenen Wortführern liessen. Und es mag uns, falls es dessen bedürfte, hierbei zu einigem Troste gereichen, dass es viele freisinnige Männer gab und noch heute gibt, welche hierin uns beipflichten und meinen, der Vorwurf der Freisinnigen würde die FrMrei nur dann treffen, wenn diese ihren Jüngern eine unfreisinnige, überhaupt eine bestimmte politische Parteirichtung vorzeichnete, oder ihnen wehren wollte, ausserhalb der □ einer politischen Partei, besonders der freisinnigen, sich anzuschliessen. Nun, wir wissen, dass die FrMrei uns eine solche Beschränkung nicht auferlegt.

Doch diess ist es eben, was wieder eine andere, die sogen. conservative Partei missfällig wahrnimmt. Hat sich doch dieselbe noch in neuerer Zeit, während der dumpfen, niedergeschlagenen Stimmung, welche auf die letzten Aufregungsjahre der Mitte unseres Jahrhunderts folgte, selbst in Logen geregt und allerlei Kundgebungen conservativer Gesinnung von ihnen gefordert, wohl auch hin und wieder wirklich zu Tage gefördert. Es liegt aber auf der Hand, dass, da das Treiben conservativer Politik unter allen Umständen eben auch Politiktreiben ist, auch diese Art von politischen Demonstrationen eine entschiedene Verletzung des allgemeinen maurer. Grundsatzes von der politischen Neutralität der □ enthielt. Und da dieser Grundsatz theils durch die Pflicht der Selbsterhaltung, theils durch den Zweck und das Wesen der FrMrei selbst, und zwar mit Nothwendigkeit, geboten ist, so war auch die vermeintliche Klugheits-Rücksicht, welche meist wohl als Beweggrund dafür vorgebracht wurde, schon grundsätzlich unzulässig, nicht davon zu reden, wie die Klugheit, welche um des Nutzens willen irgend eine Gesinnung zur Schau tragen lehrt, überhaupt sittlich verwerflich und verächtlich ist, überdiess auch im Erfolge verfehlt zu sein und einer Thorheit ungemein ähnlich zu sehen pflegt.

Nur beiläufig sei hierbei noch erwähnt, wie die angedeutete politische Richtung, oder wenigstens das Streben nach dem Anschein einer solchen zur Verhütung etwaigen Misstrauens der Regierungen gegen die Logen selbst, wo nicht sogar zu dem Zwecke, diesen das Vertrauen und das Wohlwollen der Regierungen zu gewinnen, in manchen Logen gegen solche Mitglieder, welche, politischerr Verbrechen angeschuldigt, in Untersuchung kommen, in der schon angedeuteten Periode ein Disciplinarverfahren herbeiführte, durch welches die Logenmitgliedschaft Solcher einstweilen suspendirt, im Fall ihrer nachfolgenden Verurtheilung aber ganz aufgehoben wurde. Die Erinnerung hieran veranlasst mich, die andere Hälfte der von mir vorhin angezogenen 2. der „alten Pflichten" hier wörtlich anzuführen: „— Sollte daher ein Bruder ein Empörer gegen den Staat sein, so ist er in seiner Empörung nicht zu bestärken, doch soll man ihn, als einen unglücklichen Mann, bemitleiden. Ja, wenn er keines anderen Verbrechens überwiesen ist, und obgleich die treue Brüderschaft seine Empörung missbilligen soll und muss, noch auch der bestehenden Regierung irgend einen Verdacht oder Grund zu staatlicher Eifersucht geben darf, so können sie ihn dennoch nicht aus der □ stossen und sein Verhältniss zu derselben verbleibt unverbrüchlich." *)

Halten wir, meine Brr, unverbrüchlich an dem Grundsatze der politischen Neutralität der FrMrei fest, ohne jedoch der politischen Richtung der Bundesbrüder in Beziehung auf deren Verhalten ausser der □ irgend eine unberechtigte Vorschrift machen zu wollen. Könnte irgend Jemand jene Neutralität mit einer Neutralität der Mitglieder, wohl gar mit Gleichgiltigkeit gegen das Wohl und Wehe des Vaterlandes, mit Mangel an Vaterlandsliebe verwechseln wollen? Geschähe es, so wäre es ein grober Irrthum, eine leere Beschuldigung. Die Maurerpflicht, ein rechter Mensch, ein guter, getreuer Mann zu sein, enthält in sich von selbst die Pflicht, ein rechter, ein guter und getreuer Mann auch dem Vaterlande zu sein.

---

*) Im geraden Gegensatz zu dieser „alten Pflicht", wie überhaupt im Widerspruch mit dem Geiste der FrMrei scheint uns §. 165 der Statuten der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." (nach der Revision von **1850**) zu stehen, welchem zufolge die fürstliche Gnade (Amnestie) für jeden S. geradezu zum Fluch und zum Grunde ewiger Ausschliessung aus dem Bunde wird. Derselbe lautet: „Wenn Jemand wegen Hochverraths, Landesverrätherei oder wegen eines andern entehrenden Verbrechens oder einer sonstigen, allgemein für schändlich gehaltenen Handlung zur Untersuchung gezogen und — nicht freigesprochen ist, so darf derselbe zum FrMr nicht vorgeschlagen oder angenommen werden. Auch im Fall der vollständigen bürgerlichen Restitution eines Verurtheilten ist dessen Aufnahme in den FrMrBund nicht zulässig."

Die Red.

Zum Johannisfeste in Coburg.

Von

Br Arn. Schlönbach.

Unser grosser Br Göthe singt am Schlusse seiner unsterblichen FrMrDichtung „Faust“: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniss!“ Lassen Sie mich diese Worte auf unser Fest anwenden: In grauer Vorzeit schon brannten Johannisfeuer auf allen Höhen der Lande. Ihre Flammen sollten Erkennungs- und Vereinigungsgrüsse sein von Stamm zu Stamm, von Land zu Land, und vermischt mit würzigen Düften edler Kräuter, sollten sie die Welt reinigen von der schwülen Luft des Bösen, sollten sie der neuen Zeit des Guten und Schönen voranleuchten, sollten sie Opfer sein dem ewigen Geiste des Lichtes. Auch die Palilien (oder Parilien) der Römer, namentlich der Bauern und Hirten, Feste, den Göttern der Fluren und Wälder dargebracht am 21. April, dem Stiftungstage Roms, und erinnernd an Feste ähnlicher Art in Griechenland, sind den Johannisfeuern nahe verwandt und bieten Anklänge an gewisse Symbole und Ceremonien verschiedener Logen-Systeme. Nach verrichteten Opfern und Gebeten wurden Haufen von Reisig, Stoppeln u. s. w. entzündet, und nachdem die Festtragenden sich erst durch Wasser gereinigt, mussten sie dreimal durch das Feuer springen, um durch solche Wasser- und Feuerreinigung sich den Göttern angenehm zu machen und ihre Kräfte zu läutern und zu stärken. — „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniss“. In jenen tiefsinnigen Mysterien können wir sofort den wahren Geist unseres Johannisfestes erkennen: Auf den Höhen der Menschheit zünden wir an die Johannisfeuer der Liebe. Von □ zu □ geht das gastlich begrüssende Wort: „Kommt zu uns oder denkt an diesem Tage Eurer fernen Brüder an allen Orten der Erde!“ Die Flamme des begeisternden und erhebenden Wortes und Liedes, der würzige Duft der Blumen und Kränze sollen unsere Seelen reinigen vom schwülen Dunst des Alltagslebens; sollen neue Keime des Guten und Schönen in uns beleben und Alles soll als Opfer gelten dem Geiste des ewigen Lichtes, der freien Menschheit!

Wie aber sind solche und manche andere Mysterien — selbst manche symbolischen Grundzüge unserer k. K. — von längst verschollenen Völkern der Urzeit übergegangen in die Völker der hellenischen und römischen Götter, von diesen in die Christenwelt und durch alle Wandlungen des Christenthums in unseren Bund? — O meine Br.! Es ist ein wundersames Studium: den rothen Faden der inneren Menschheitsgeschichte durch Jahrtausende hin zu verfolgen; gleichsam den Fussspuren des Einen, Ewigen im Menschengeiste nachzugehen und das Bleibende im Vergänglichen, die Dauer im Wechsel aufzusuchen und festzustellen. Solch' weltgeschichtlich-psychologisches Studium wird uns immer zeigen, dass nie und nirgend eine Anschauung und Idee, ein Gebrauch und Symbol, eine Erscheinung und Thatsache zufällig oder plötzlich entstand und verschwand; sondern dass Alles sich entwickelte, gestaltete und in andere Formen überging nach organischer Nothwendigkeit. Wird uns zeigen, dass vom Beginn der Menschheit an und in derselben ein Drang nach dem Edleren, Schöneren und Höheren sich kund gab; zwar zuerst in rohen und scheinbar nur äusseren Formen, aber bei grösserer Entwickelung sie immer mehr erweiternd, vertiefend und verschönernd und bei dem Untergang des einen Volkes sie dem neu emporsteigenden als Vermächtniss hinterlassend, damit dieses seinen Ausdruck für jenen ewigen Menschheitsdrang hineinlege. Jenes Studium wird uns diesen Drang, dieses Bleibende im Vergänglichen als höchstes Gut der Menschheit zu fixiren wissen; wird endlich uns bestätigen, dass alles Vergängliche nur ein Gleichniss ist. — Und gibt es wohl, in Beziehung auf unser Fest, ein schöneres Gleichniss, als die unsterblichen Worte unseres Johannes, herübertönend aus grauer Vergangenheit: „Ich taufe Euch mit Wasser, der aber nach mir kommt, wird Euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen!“ — Denn es ist ja der heilige Geist der Liebe, sprechend in allen Zungen zu allen Brüdern der Erde; es ist ja das Feuer der Begeisterung für die weithin strahlende und zündende Idee unseres Bundes, die namentlich an diesem Feste uns taufen sollen! O, dass sie's thäten, thäten in vollster Wahrheit! Dass unsere Liebe die wahrhaftige Menschenliebe sei, strahlend wie die Sonne für alle, alle Menschen! Sich hingebend für Brüder, empfänglich für Suchende jeden Glaubens; nicht getrübt von Wolken der Vorurtheile, die doch nur der alte Wahn in scheinbar gebildeter Form sind. — O dass unsere Begeisterung die tiefbegründete, tiefinnerste eines zu Fleisch und Blut gewordenen Ideales sei; nicht ein Raketenfeuer des Augenblicks, sondern eine Flammensäule, feststehend wie die Säule unseres Tempels; leuchtend hinein in die Vergangenheit und Zukunft — eine Janus-Feuersäule der Menschheit! —

O, so komm zu uns, du heil'ger
Liebes- und Johannis-Geist,
Dass mit weitem Flügelschlage
Unsere Seelen du umkreist,
Dass die ächte Menschheitstaufe
Jeder Bruder neu empfangt,
Und dein Auferstehungs-Odem
Jedes Wahnes Fessel sprengt!
Heil'ges Feuer der Begeist'rung,
O, durchglühe unser Mark,
Taufe uns zu neuen Thaten,
Die da bleiben voll und stark!
O, ihr schönsten Dioskuren,
Die am Menscheits-Himmel stehn,
Lasst empor zu eurem Glanze
Immer andachtsvoll uns sehn! —

Ueber einen zu stiftenden wissenschaftlichen Verein der deutschen und schweizerischen FrMr mit jährlichen Zusammenkünften.

Das geläuterte Studium der Geschichte unseres Bundes hat hauptsächlich dazu beigetragen, denselben aus unheilvollen Verirrungen während der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu seiner ursprünglichen Einfachheit und Erhabenheit heraus zu arbeiten. Bei fortdauerndem Studium der Geschichte unserer Institutionen ist voraussichtlich, dass jene abenteuerlichen Zeiten nicht wieder zurückkehren können, in Folge dessen aber auch, dass unser Bund nie wieder ihm völlig fremden Interessen dienstbar sein werde. Es ist daher nicht zu verkennen, welche Wichtigkeit dem von Br Schauberg in Zürich angeregten wissenschaftlichen Verein

deutscher und schweizerischer FrMr, falls dessen Gründung zu Stande kommen sollte, beigelegt werden muss. Wir sind überzeugt, dass dieser Verein, richtig geleitet, einen ungemein günstigen Einfluss nicht nur auf die Logen Deutschlands und der Schweiz, sondern der ganzen Welt ausüben würde, und wünschen daher sehnlichst, dass mit entsprechendem Organisationstalent begabte Brr Hand an das Werk legen, um einen solchen Verein zu begründen.

Der Vorschlag zur Begründung eines wissenschaftlichen Vereines der FrMr wird aber sicher überall Anklang finden, da derselbe sich unseres Erachtens als eine, wir möchten sagen, unabweisbare Nothwendigkeit darstellt.

Sind wir nun zwar weit entfernt, Vorschläge über das Wesen und die Einrichtung eines solchen Vereins vorbringen zu wollen — dazu ist uns diese Frage noch nicht zur Genüge erörtert — so glauben wir doch im Interesse der Sache selbst ein paar Gedanken, die uns so beigefallen sind, nicht zurückhalten zu sollen:

Die Thätigkeit des in Anregung gebrachten Vereines würde sich voraussichtlich zu einem grossen Theile in Bezug auf die Erforschung der Geschichte unseres Bundes äussern. Bei dem in unserem Bund bestehenden Gradwesen und unter Berücksichtigung des Umstandes, dass unsere Institutionen nur demjenigen durchgehends verständlich werden können, welcher als Mstr die Berechtigung hat, die Geschichte dieser Institutionen allseitig zu verfolgen und studiren zu können, dass aber ferner ein Theil dieser geschichtlichen Erörterungen den in den niederen Graden stehenden Brn verborgen zu bleiben hat, drängt sich von selbst die Frage auf, ob bei den gegenwärtig bei uns bestehenden Verhältnissen auch Brr 1. und 2. Grades vollberechtigte Mitglieder eines solchen Vereines werden können. Wir bedienen uns geflissentlich des Ausdruckes „vollberechtigtes Mitglied", da sich sehr wohl eine Einrichtung dahin treffen lässt, dass Brr 1. und 2. Grades, soweit dies eben in Bezug auf ihren Grad thunlich ist, Mitglieder des Vereins werden können. —

Bekanntlich wurde ungefähr zu Anfang dieses Jahrhunderts von dem so verdienstvollen Br Fessler ein scientifischer Bund der FrMr begründet. Dieser Bund bezweckte namentlich, über die Geschichte der FrMrei und ihre Zwecke aufzuklären. Es ist unbekannt, wie lange derselbe bestanden hat und was die Ursachen seines Erlöschens gewesen sind. Wir glauben aber, dass es von besonderem Interesse ist, letzteres kennen zu lernen, damit bei Begründung und Leitung des bezügl. Vereines vorsorglich diejenigen Klippen umschifft werden könnten, welche dem so nahe verwandten scientifischen Bund seinen Untergang möglicher Weise bereitet haben. —

Sind wir nun dem Br Schauberg für seine Anregung herzlichst dankbar, so können wir doch nicht verhehlen, dass uns in seinem bez. Aufsatz eine Bemerkung nicht gerade angenehm berührt hat. Wir meinen den Ausfall gegen das Grosslogenthum. Man kann über die Wirksamkeit der Grosslogen sehr verschiedener Ansicht sein, allein immer ist dabei zu bedenken, dass nach dem öffentlichen Recht des grössten Theiles von Deutschland Logen nur dann geduldet, resp. anerkannt werden, wenn dieselben unter einer Gross□ arbeiten, und dass sonach gewissermaassen, wenn auch nicht gerade die Mrei, so doch der Staat, welcher dieselbe duldet und anerkennt, das Grosslogenthum als eine Nothwendigkeit erachtet. Wir hätten gewünscht, dass im Interesse des angeregten Vereines der Grosslogen und des Grosslogenthumes überhaupt gar nicht gedacht worden wäre.

In der Sache selbst wünschen wir aber vom Herzen, dass allseitig der Vorschlag des Br Schauberg in Erwägung gezogen werde, damit ehebaldigst einleitende Schritte zur Begründung eines Vereines gethan werden können, welcher bezweckt, den wissenschaftlichen Forschungen deutscher und schweizerischer FrMr zum Mittelpunkt zu dienen und so Einheit und Klarheit in diese Forschungen zu bringen.

Or. Altenburg, im Juni 1860.

Br L.

Ueber die neuen Statuten der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." in Berlin.

„Es wäre eine beschränkte und darum unwürdige Auffassung der alten herrlichen FrMrei, wollte man dieselbe jetzt oder zu irgend einer Zeit für fertig und abgeschlossen halten und in gedankenloser Hingebung an die Autorität eines Systems oder einer Culturperiode, auf die unendliche Entwickelung ihrer erhabenen Grundideen und der von Anbeginn ihr eingepflanzten Keime verzichten. Wiederum erscheint das voreilige Aufgeben aller Tradition, das haltlose behagliche Umherschweifen in den breiten Regionen moralischer und kosmopolitischer Gemeinplätze, das leichtfertige Ignoriren des positiv gegebenen und wesentlich stabilen Grundprincips der alten Brüderschaft, nicht minder verwerflich. Nur auf dem Wege unbefangener, freier Prüfung sind beide Extreme befriedigend zu vermitteln, und der Gegenstand — wer wollte es leugnen? — ist der Arbeit eines FrMrs werth. Das Nothwendige, und darum ursprünglich Dagewesene von dem Zufälligen und willkürlich Gemachten zu sondern, Vergängliches gering zu schätzen, dagegen am Bleibenden festzuhalten, die endlose Reihe particularer Anschauungen und Interessen durch das Princip der Universalität, dieses unveräusserliche Lebensprincip aller echten FrMrei, zu entkräften und allmälig zu erdrücken, das ist in unserer Zeit die Aufgabe jedes wahrhaft erleuchteten BdsBrs. Vorzugsweise ist es die Aufgabe der Gross-Oriente, die nur dann ihren hohen Beruf ganz erfüllen, wenn sie rückhaltslos und mit entschiedener Wahrheitsliebe, fern von aller Halbheit und Lauheit, Hand anlegen an das Werk der Erlösung von den Irrsalen und Täuschungen des angeblich Althergebrachten, in der That aber widerrechtlich Eingeschlichenen. Es handelt sich in der FrMrei, wie jetzt überall im Leben, um die Entwickelung eines lebendigen Selbstbewusstseins, um die Instauration der Intelligenz gegenüber der Autorität, um die Herstellung jener Autonomie des Geistes, jener Uebereinstimmung der Idee mit der Gestalt, welche allen Bewegungen im Gebiete des Staats, der Wissenschaft und der Religion als endliches Ziel vorschwebt."

Mit diesen Worten beginnen die „Bemerkungen eines FrMrs zu den Statuten des Bds der FrMr der Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." nach der Revision vom Jahre 1841", ein Schriftchen, das wir schon mehrfach empfehlen haben. Seit jener Zeit haben bereits wieder zwei Revisionen stattgefunden, 1850 und neuerdings 1857. Was der Verf. der „Bemerkungen" an jener Ausgabe rühmt, nämlich die durchaus musterhafte Oekonomie des Buches, die sehr

umsichtige Fassung der ins kleinste Detail eingehenden Vorschriften namentlich von Cap. 4, 5 und 12 des 1. Abschn. und die Thatsache, „dass die Mutter□ den alten Standpunkt stabiler Selbstgenügsamkeit verlassen und die würdigere Bahn des Fortschritts zu der ihrigen gemacht, dass sie das Bessere ernstlich gewollt hat" — findet auch auf die beiden neueren Ausgaben Anwendung, insbesondere zeichnet sich die letzte vom J. 1857 auch von der vorhergehenden in mancher Hinsicht aus.

Eine Vergleichung beider, die wir erst jetzt vorzunehmen im Stande waren, ergibt, dass manche §§, wie §. 52 und 281 neu hinzugekommen, andere entsprechend abgekürzt, verändert und verbessert (wie §. 184, 206, 237) und andere durch neue Zusätze bereichert wurden (§. 251, 254, 313, 328). Die in den erwähnten „Bemerkungen" gemachten Ausstellungen im Einzelnen und der mit Recht erhobene principielle Widerspruch gegen den Geist dieser Statuten haben leider die verdiente Würdigung noch nicht gefunden; so bleibt denn auch für eine nächste Revision in Kraft, was der Verf. (S. 19—24) über die Aufnahmebedingungen dieser Statuten und über die Vorschriften über maurer. Verschwiegenheit u. s. w. sagt. Der neu hinzugekommene §. 52 ist unbedingt löblich und eine Verbesserung, dagegen sollten die §§. 51 u. 53 eine zeitgemässere Fassung erhalten; §. 103 könnte füglich weggelassen werden. Uebrigens ist das in den 3 Revisionen von 1841, 1850 und 1857 ersichtliche Streben nach Verbesserung höchst erfreulich.

Literarische Besprechungen.

Reden über FrMrei an denkende NichtMr. Zweite Auflage. Leipzig 1860. Herm. Lappe. Thlr. 1. 10 Ngr.

Die „Bauhütte" hat diesem Buche seiner Zeit nicht blos eine eigne Besprechung gewidmet, sondern auch eine Uebersicht der Urtheile der maurerischen wie nicht-maurer. Presse ihren Lesern mitgetheilt. Diese Beurtheilungen waren bekanntlich alle mehr oder minder günstig und anerkennend; nur eine einzige Zeitschrift (die „Hamburger Jahreszeiten") fällte gar kein Urtheil und begnügte sich damit, an den verbrauchten alten FrMrEid zu erinnern, welchem zufolge man nichts schreiben, drucken, stechen sollte u. s. w. Da überdies die meisten unserer Leser selbst im Besitze des Werkes und somit im Stande sind, sich über den Werth und die Bedeutung desselben eine eigne Meinung zu bilden, so unterlassen wir es, hier noch einmal näher darauf einzugehen. Dies können wir um so leichter, als in der That die Veränderungen, die sich wesentlich nur auf die erste Hälfte beschränken, nicht so bedeutend sind, um eine ausführlichere Besprechung zu rechtfertigen. Der Verf. selbst gesteht im Vorwort ein, dass er nicht die Zeit fand, in dem Umfange für diese zweite Auflage zu sorgen, als er wohl gewünscht hätte. In der ersten Rede sind mehre Stellen gestrichen, darunter auch der Hinweis auf Göthe, Herder, Lessing und Fichte, dafür ist aber am Schluss derselben ein Zusatz hinzugekommen, mit dem man sich vollkommen einverstanden erklären kann. In gleicher Weise sind auch auf den folgenden Bogen bald Abkürzungen, bald stilistische Verbesserungen, bald auch wichtigere Veränderungen des Inhalts vorgenommen worden, die ebenfalls nur zu billigen sind und „an manchen Stellen die Klarheit und Würde des Ausdrucks gefördert aufweisen".

Die Zahl der Gönner dieses Buches wird diese zweite Auflage voraussichtlich in nicht unbeträchtlicher Weise vermehren und ist es ganz besonders zu wünschen, dass es allen Denen zu Handen komme, welche sich unsrer Brüderschaft anzuschliessen gedenken. Wie wir zu unserer aufrichtigen Freude vernehmen, beginnen diese Reden nunmehr auch in Oesterreich Interesse für sich zu erregen und weit stärkeren Absatz dort zu finden, als dies bei der ersten Auflage der Fall war.

Feuilleton.

Berlin, den 27. Juni. — Vorgestern feierten die FrMr ihr grösstes Fest: das Stiftungs- (Bundes-) oder Johannesfest. In der Gr. L.L. v. D. war der Prinz Friedrich Wilhelm zugegen und trat den durch den Tod des Generals von Selasinsky erledigtem höchsten Ordensposten an. Mit dem Johannisfest treten die grossen Ferien ein und werden die Logen auf 6 Wochen geschlossen. (Volks-Ztg.)

Wir erfahren, dass der weiseste und durchl. Br Prinz Friedrich Wilhelm v. Pr. vor Kurzem als Ordensmeister installirt wurde. Den durch ihn erledigten Posten des Oberarchitekten erhielt der höchterl., verehrte Br di Dio, zug. Grossmstr der Gr. L.L. v. D.

Berlin, den 29. Juni. — Der Wiener Zeitung wird geschrieben: Prinz Friedrich Wilhelm hat das Amt eines Ordensmstrs aller deutschen FrMrLogen übernommen, welches durch den Tod des Generals v. Selasinsky erledigt worden war. Dieser Prinz, von seinem Vater selbst in den FrMrOrden eingeführt, hatte rasch eine Stufe nach der andern erstiegen und war beim Tode des Generals v. Selasinsky bereits Oberarchitect des Bundes, als solcher aber bei allen wichtigen Vorgängen Stellvertreter des BauMstrs. Unter diesen Umständen ist eine besondere Wahl zum OrdensMstr, als dem höchsten Vorstande des Ordens, nicht für nöthig gehalten worden, da der Prinz Friedrich Wilhelm selbständig in diese Function eingetreten. Man hört schon jetzt davon sprechen, dass sich durch diese eclatante Fortdauer des fürstlichen Protectorats die bisher getrennten Systeme der weiten und strengen Observanz, sehr bald vereinigen und verständigen werden. Bei der, mit jedem Jahre zunehmenden Zahl der FrMr in Preussen ist dieses ein Vorgang von Wichtigkeit, denn der OrdensMstr steht in unmittelbarer Verbindung mit den höchsten Graden der schwedischen und schottischen FrMrei. (Volks-Ztg.)

Dresden, den 25. Juni. — Vorgestern fand im FrMr-Institute die alljährliche Feier des Johannisfestes statt, die

mit einer Speisung der Zöglinge begann, welcher militairische Exercitien und Schauturnen folgte, während den Schluss ein Tänzchen machte. Ohne dem Feste in seine Details zu folgen, wollen wir nur bemerken, dass die Fertigkeit und Gewandtheit der jungen Leutchen, vor Allem aber der mit heiterem, unbefangenen Wesen gepaarte gute Anstand derselben wie die von ihnen musterhaft bewahrte Ordnung, nicht minder ihr kräftiges, gesundes Aussehen, allgemein einen erfreulichen Eindruck machten und in eben dem Maasse ein treffliches Zeugniss für die Vorzüglichkeit der Anstalt ablegen dürften. Die Theilnahme an dem Feste war übrigens eine ungemein starke. (Const. Ztg.)

Dresden. — Die □ „zu d. 3 Schwertern und Asträa z. gr. R" hat ihrem langjährigen 1. Aufseher, dem Br Gerstkamp, der in Folge längeren Unwohlseins sein Amt niederlegte, in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die maurer. Wohlthätigkeitsanstalten und um die □ ein Ehrenkleinod und einen Platz im Or. zuerkannt.

Elberfeld, 14. Juni 1860. — Die besonderen und ausgezeichneten Verdienste, welche sich der gel. Br Weidtman (Secretair) seit einem Jahrzehent um die □ „Hermann zum Lande der Berge" und besonders bei Gründung der Wittwen- und Waisen-Stütze und Ankauf eines Eigenthums für den Neubau unseres Tempels erworben, haben ihm die Achtung und Liebe der Brr längst gesichert.

Diesen Gefühlen Ausdruck gebend, hat die Meisterschaft am 4. April d. J. den Beschluss gefasst, bei der hochw. Nat.-Mutter□ in Berlin die Ehrenmitgliedschaft für genannten Br zu beantragen, welches Gesuch die hochw. Gross□ in der brüderl.-liebevollsten Weise erfüllte.

In der gestrigen Instructions- und Aufnahme□ ersten Grades wurde dem Br Weidtman in feierlicher Weise das Ehrenmitgliedszeichen von dem hochw. Meister v. St. überreicht.

Freiberg. — Dem neuen Mitgl.-Verzeichnisse der □ „zu den 3 Bergen" ist ein Rückblick beigefügt, worin über die Thätigkeit der □ berichtet wird. Es heisst da u. A.: „Das Lieblingskind unserer □, die Gründung einer Freistelle im FrMrInstitut zu Dresden, ist herangewachsen und beträgt die hierzu disponible Summe 900 Thlr. — Die Brschaft ist dem gel. Br Geyer I. zu Dresden hierbei zu hohem Danke verpflichtet, da er zur Durchführung dieser Idee einen jährl. Beitrag von 10 Thlr. unaufgefordert bewilligte. — Ein anderes Pflegekind unserer □, die Sonntagsschule, entwickelte unter der Leitung unseres s. e. Mstrs und unseres gel. Br Tränkner und vieler hochachtbaren Lehrer ihre Wirksamkeit in immer grösseren Verhältnissen. Die Zahl der Schüler betrug 336, die der Unterrichtsstunden 17. — Die Bibliothek wurde durch Geschenke, Bücherankäufe und Zeitschriften vermehrt. — Das Gesetzbuch und Localstatut unserer □, welches von unserem gel. Br Wengler mit so grosser Sorgfalt ausgearbeitet und von unserem gel. Br Helmert II. mit denen anderer Logen verglichen und vervollständigt wurde, hat nun zum grösseren Theil den Redactionsberathungen eines Ausschusses des Beamtencollegiums unterlegen und wird noch im Laufe d. J. jedem Br unserer □ ein Exemplar davon eingehändigt werden können."

Leipzig. — Die □ „Minerva" hier hat am Johannisfeste dem Br Souchon (Maler), Mitgl. der □ in Weisenfels, die Ehrenmitgliedschaft ertheilt, und die □ „Apollo" den Brn Dr. Asher, zug. Grossmstr in Hamburg, Krüger, zug. Grossmstr in Hannover, Seebass in Offenbach. Letzterer ist der Sohn des Mitbegründers der □. Der s. e. Br Fr. S. Lucius erhielt Zeichen und Diplom der Ehrenmitgliedschaft von der □ „Friedr. August z. tr. Bunde" in Wurzen.

London. — Br Matthew Cooke hat dem Herausgeber der „Bauhütte" brüderlichst gestattet, das von ihm herausgegebene Werk „The history and articles of Freemasonry" (aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh.s) zu übersetzen und zu bearbeiten, falls, was sich voraussetzen lässt, das Buch bedeutend genug ist, um als Nachtrag zu Br Kloss' „Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung" selbständig zu erscheinen.

Ludwigsburg. — Als wir am jüngstverflossenen Johannistage das Fest der Rosen begingen, steigerte nicht nur der Gedanke, dass an diesem Tage gewiss in den meisten Bauhütten das Johannisfest werde abgehalten werden, sondern insbesondere die überaus grosse Zahl der besuchenden Brr unsere Festfeier. Unsere kleine □ war nicht genügend, alle Brr zu fassen; sogar die Vorhalle war dicht besetzt. Nachdem die Beamteninstallation auf würdige und eindringliche Weise vorgenommen worden war, eröffnete unser Mstr v. St., Br Glökler, die Festarbeit mit einem längeren Vortrag über „das wahre Märtyrerthum". Mit Spannung folgten die anwesenden Brüder den entwickelten Gedanken, und ein tiefer Ernst bemächtigte sich derselben, nachdem der Redner mit Aufstellung seiner Sätze geendet hatte. Hierauf erging sich Br Krieg aus der □ „Wilhelm zur aufg. Sonne" im Or. Stuttgart, Ehrenmeister der hiesigen □, in einem freien Vortrage über einige Hauptpunkte der Mrei, nachdem er unserer □, die während der fünf Jahre ihres Bestehens ihre Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit gründlich bewiesen habe, seine und seiner □ Glückwünsche dargebracht hatte.

Einen überaus schönen Schluss der Hauptfeier bildete aber die Zeichnung unseres sehr ehrw. Br Redners, Ad. Ruthardt, die sich „mit der idealen Seite der Mrei" befasste und sowohl durch ihren Inhalt, als durch den lieblichen Vortrag derselben ungemein erquickend und belebend ansprach. Die Glückwünsche der besuchenden Brr und der von ihnen vertretenen Logen wurden nun entgegengenommen und von unserer Seite mit gerührtem, herzinnigem Danke erwidert. Es wird nicht zu viel gesagt sein, wenn wir behaupten, dass diese Festarbeit bei allen Anwesenden eine gehobene Stimmung hervorrief und heilige Entschlüsse zur Reife brachte, die von keinem Windstoss verweht werden können. Das um zwei Uhr begonnene Festbankett sammelte alle Brr wieder in traulichem Kreise und der Geist der Bruderliebe sprach aus Mienen und Worten. Ungetrübte Freude herrschte bis zum Schluss der Festtafelarbeit.

Und als bei diesem Schlusse noch die K. gebildet wurde und unser erster H.führender mit aller Wärme Worte der Liebe, Mahnrufe zu beharrlichem Streben nach dem hohen Ziele der Kunst der Künste an die Brr richtete, da sprach der Blick der in die K. Geschlungenen lauter, als das begeisterte Wort. Wir sind desshalb auch gewiss, dass dieser Tag unauslöschliche Eindrücke in den Herzen aller Brüder zurückgelassen hat, und dass Alle stets mit innerer Befriedigung an diese Stunden zurückdenken werden.

Vom Mittelrheine. — Mit den angenehmsten Erinnerungen erfüllt, kehre ich eben von einem wahrhaft maurer. Feste in die Heimath zurück. Es war mir nämlich vergönnt, den für alle Maurer so freudevollen Tag Johannis, unseres Schutzpatrons in den Räumen der □ zu Alzei am jüngsten Sonntage im Bruderkreise zu verleben. Wie die „Bauhütte" schon früher mittheilte, feiern die Brr der Logen zu Frankenthal, Worms und Alzei gemeinsam am 24. Juni jeden Jahres diesen Festtag. In diesem Jahre war Alzei, der Heimathsort des im Niebelungen-Liede gefeierten Sängers Volker, der Ort der brüderlichen Festfeier. Alles, was bei einem Feste von Bedeutung ist, nämlich eine stattliche Anzahl freudig erregter Gäste, ein herrlicher Sommertag, und ein reizend schönes Local inmitten eines blühenden Gartens, vereinigte sich zu einem erhebenden Ganzen. Alle Nachbar-Logen hat-

ten ihre Vertreter gesandt. Auch mehre jetzt in Nordamerica wohnende Brr versinnlichten durch ihre Theilnahme den Bund aller Bünde. Das „viribus unitis", das ursprünglich die feiernden drei Logen zu diesem Br-turnus führte, brachte die schönsten Früchte. Die reichlich gebotenen Zeichnungen, welche alle den reinsten, edelsten Bestrebungen der k. K. in harmonischer Form Ausdruck verliehen, gaben uns Allen Zeugniss, welche wackere Mitarbeiter in diesen drei Bauhütten thätig sind. Ich hoffe, einige dieser gediegenen Arbeiten zur Veröffentlichung in Ihrer „Bauhütte" demnächst übersenden zu können.

Eins nur möchte ich noch hervorheben, nämlich meine neuerdings gewonnene Beobachtung und Ueberzeugung, dass auch in kleinen Landstädten (Alzei hat etwa 5000 Seelen) maurer. Werkstätten ehrenhaft bestehen und segensreich wirken können, wenn ein guter Kern dem Ganzen innewohnt, wenn auch nur einzelne wenige Männer, ohne herrschen zu wollen, die Fähigkeit haben, Andere aufrichtig zu leiten, damit sie das thun, was Alle gern thun möchten und was sie zu ihren Zwecken führt, die wohl die Meisten im Auge haben, obgleich sie oft die Wege dazu verfehlen.

K.

Wolverhampton. — Am 8. Juni fand die Installation der neuen Beamten der ▭ „of Honour" (Nr. 769) statt im Beisein des Br Oberstl. Vernon, Prov.-Grossmstr von Strafferdshire, und des Br Shuttleworth, Repräsentant der Gross▭ von England in der Schweiz (und Mstr v. St. der ▭ „modestia" in Zürich), welcher letztere bei der Tafel den Dank der Besuchenden ausbrachte. Br F. Gough erhielt als Anerkennung seiner Verdienste während seiner 2jährigen Hammerführung ein kostbares Pastmstr-Kleinod.

Worte zur Erinnerung

an die Einweihung der g. u. v. St. Joh.▭ „Alfred z. Linde" im Or. Essen (am 27. Nov. 1859).

Von

Br Meyer,

Abgeordnetem und Ehrenmitgl. der Gr. Nat.-Mutter▭ „zu den 3 Weltk." zu Berlin und Ehrenmstr der St. Joh.▭ „z. hellen Licht" in Hamm.

Allmächtiger, beschirme diese Hallen,
Lass kräftig fördern hier nur gute Werke!
Fest sei der Bau, zu dem die Brüder wallen!
Recht, Tugend, Wahrheit, Weisheit, Schönheit, Stärke,
Eintracht und Bruderliebe sollen schmücken
Die neue Kett', die Glieder stets beglücken!

Zum Angedenken Alfred's ist gegründet
Und zu der Ehre Gottes dieser Tempel!
Rein, wie der Heilige hier einst entzündet
Licht in der Nacht, so sei der Loge Stempel:
„In Sonnenstrahlen eine krause Linde!"
Nicht soll sie je Unwürdige beschatten —
Doch neue Kraft verleih' sie Pilgermatten,
Ein Obdach und Asyl den ächten Brüdern!

Den musikalischen Schwestern und Brüdern!

Von

Br J. W. Marr,

dep. Mstr der ▭ „deutsche Burg" in Duisburg.

Auf Seraphsschwingen steiget nieder,
Die Himmelstochter „Harmonie",
Und wiegt beim Klange süsser Lieder
Das trunk'ne Herz in Sympathie. —

Es rauschet des Gesanges Weise
Herab aus jenen lichten Höh'n,
Auf Zephirflügeln leise — leise —
Und dann wie lautes Sturmesweh'n!

In ihrem Sphärenmeere schlagen
Des Herzens schönste Saiten an.
Die Seele, himmelwärts getragen,
Berührt von diesem Talisman,

Sitzt schwelgend bei der Götter Festen! —
D'rum töne jetzt aus Herzensdrang,
Vereint mit uns'ren schönen Gästen,
Der Töne Meistern, Maurerdank!

Ueber das Wesen der Mrei. — Br Jethro Inwood, Prov.-Grosscaplan, sagt in seiner Schrift „Masonic Union" etc. London, 1804: „Wie wahrhaft beruhigend ist für des Menschen Gemüth das Bewusstsein, dass es in der menschlichen Gesellschaft einen Bund von Männern gibt, welche seit Jahren Alles, was die Vernunft zu leisten vermag, den Zwecken des Wohlwollens gegen alle Menschen gewidmet haben! Eine Institution, die gegründet ist auf Aufrichtigkeit, guten Willen und brüderliche Liebe, welche den Brüdern in der Noth Unterstützung gewährt und unter dem Siegel einer bescheidenen und undurchdringlichen Verschwiegenheit mit den entferntesten Ländern auf dem Erdball in Verbindung steht, um die Wissenschaften zu befördern, die Künste zu begünstigen und Wohlthätigkeit gegen Alle zu üben. Das ist die Mrei."

Literar. Notiz. — Das „Freem. Magazine", herausg. von Br H. G. Warren in London, hat mit Nr. 52 (Ende Juni) den zweiten Band der neuen Serie geschlossen. Im Vorwort zu diesem Bande heisst es: „Wir hoffen, dass dieser Band den Abnehmern ein treues Bild von den Ereignissen derBrschaft gewährt, eine Periode in der die Mrei bedeutende Fortschritte gemacht und nichts die Harmonie der Brschaft gestört hat. Wir nehmen nun von unsern Londoner Brn auf 3—4 Monate Abschied, während die Brr in den Provinzen mehr in den Vordergrund treten werden in Folge der nun beginnenden Versammlungen der Prov.-Grosslogen. Das erfreulichste Bild in diesem Halbjahr gewährt der grosse und und unvergleichliche Erfolg der maurer. Festlichkeiten, der den 3 Wohlthätigkeitsanstalten mit nahezu 7000 Pfd. Sterl. zu Statten kam."

Mitglieder-Verzeichnisse.

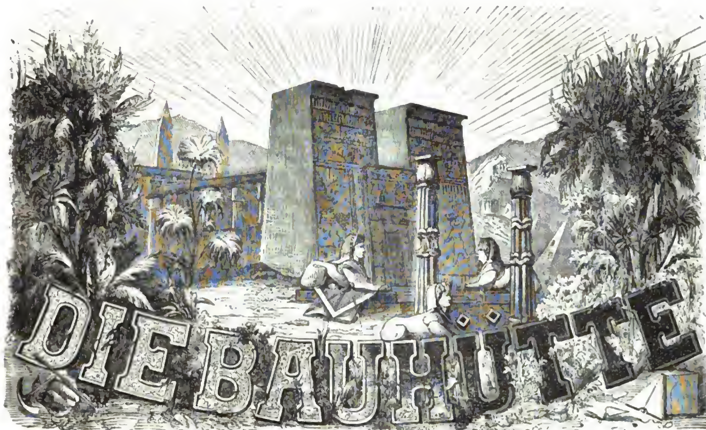
(Eingegangen bis zum 30. Juni.)

Aachen — Altenburg — Elberfeld — Freiberg — Hamburg (5 Logen der Hamb. Gross▭) — Kreuznach — Salzwedel — Stolp.

Briefwechsel.

Br A. G. L—n in St. — Besten Dank für die Liste und herzlichen Gruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 29. **Leipzig, den 14. Juli 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die äusserliche moralische Symbolik.

An Theobald.

Der Inhalt der Mrei kann nicht gegeben werden ohne Form. Verhält sich dies so, dann wird die beste Form, in die er sich kleiden kann, die schöne Form, die künstlerische Form sein. Denn unter Allem, was erscheint, ist die schöne Erscheinung die wirksamste. Soviel, bester Freund, hatte uns unsre letzte Untersuchung gelehrt. Handelte es sich aber hiernach um eine Verbindung von Inhalt und Form, um die würdige Gestaltung des maurer. Ideals zu erreichen, so hatten wir die verschiedenen Möglichkeiten solcher Verbindung durchzugehen und zu prüfen.

Eine Verbindung zweier Elemente nun können sich Viele nur so denken, dass sie das Eine für sich auf diese, das Andere auf jene Seite stellen, und nur eine zufällige, beiden fremdartige Brücke über Beides hinwegschlagen. Diese Art von Verbindung zwischen Inhalt und Form würde die niedrigste, die dürftigste und armseligste sein, und da wir vom Niedern zum Höheren aufsteigen wollen, haben wir von dieser niedrigsten Form einer möglichen Ritualbildung jetzt zu reden.

Wenn die Mrei ihren Inhalt hat in der sittlichen Idee, wenn ihr das ethische Interesse, wenn ihr der Wille zum Handeln, der Thatwille, als eigentlicher Gegenstand vorschwebt, den sie zu pflegen, auszubilden, wirksam mit Formen zu umkleiden hat: so dürfte dieser Inhalt für sich gesetzt, ohne alle ästhetische Umkleidung, gleichsam in seiner Nacktheit, nur gefunden werden können in einer Summe moralischer abstracter Regeln oder Verstandesgrundsätze. Denn der Verstand, wie wir schon gesehen haben, ist es, der sich als ein ächter Hagestolz gegen alles Aesthetische und Gefühlvolle, gegen alle Form der Erscheinung sperrt, und immer nur den reinen Inhalt für sich will. Demnach wird also für den jetzt weiter zu zeichnenden Standpunkt auf der Einen Seite, der Seite des Inhalts, eine Anzahl abstracter moralischer Verstandesregeln stehen. Was aber auf der andern Seite, der Seite der Form, die doch hier verbunden werden sollte mit jener, wenn auch in der niedrigsten Art von Verbindung, in äusserlicher, zufälliger Zusammenkoppelung? Die niedrigste Art nun von ästhetischer Form wird diejenige sein, welche am wenigsten von Schönheit in sich hat. Schönheit aber ist die sinnliche Erscheinung eines Idealen, Guten und Wahren, und zwar so, dass das Ideale in dem Schönen seine eigene Form

hat, gleichsam, oder nicht gleichsam, vielmehr recht eigentlich, darin seinen Leib hat. Schönheit also ist nur möglich bei völliger Durchdringung von Inhalt und Form. Sie wird daher da am meisten fehlen, wo der Inhalt für sich und die Form für sich einander starr gegenüberstehen. Wenn nun die Form für sich allein steht, nicht an einem Inhalte, wenn sie nicht eines Inhaltes Leib ist, nicht ihn darstellt, und wenn sie demnach sich auf diesen beziehen soll, ihm nicht gänzlich fremdartig bleiben soll: so bleibt nur übrig, dass sie sich auf den Inhalt in einer zufälligen Weise beziehe, d. i. dass sie den Inhalt nur bedeute, aber nicht ihn bedeute durch unmittelbares Ihn-Ausdrücken, Ihn-Offenbaren, sondern nur in Folge einer conventionellen Ueberlegung. Eine solche Form, welche durch blosse conventionelle Ueberlegung, also zufällig, einen Inhalt bedeutet, heisst ein Symbol, im schlechtesten Sinne dieses Worts. Hiermit ist zugleich auch die Brücke benannt, die auf dem bloss moralisch-symbolischen Standpunkte zwischen Form und Inhalt geschlagen wird: diese Brücke ist nicht die organische Durchdringung des Geistigen und Sinnlichen, nicht das geheimnissvolle magische Band zwischen Leib und Seele, sondern es ist die conventionelle Ueberlegung, welche sich an eine bloss äusserliche Aehnlichkeit oder Beziehung knüpft. Solcher Symbole ist namentlich der katholische Cultus voll. Jene Fingerbewegung z. B., welche man das Kreuzschlagen nennt, würde etwa bedeuten können, dass Christus und christliche Frömmigkeit unser Herz und unsern Geist durchaus beherrschen und beleben soll. Gewiss für den Christen eine erhabene, herrliche und allstündlicher Erinnerung werthe Idee! Aber was hat mit dieser Idee jene Fingerbewegung gemein? Wird mir durch diesen zufälligen conventionellen Act jene Idee lieber, klarer, schöner, werthvoller oder auch nur gewohnter? Freilich gewohnter, leider gewohnter. Das ist der Fluch jedes äusserlichen und schlechten Symbols, dass es die Idee veräusserlicht, gleichsam mechanisirt und dadurch tödtet. Jene Fingerbewegung also, um bei dem Beispiele zu bleiben, verhält sich zu ihrer Idee zufällig, rein symbolisch. Wie ganz anders, wenn etwa dieselbe Idee, also die Idee der christlichen Frömmigkeit, ausgedrückt ist durch eine schöne, erhebende, andachtweckende, fromme Musik! Ja, die Musik ist auch Form, aber sie ist nicht äusserliche, zufällig herangezogene Form, sondern in ihr verkörpert sich die Idee selbst, sie ist Leib der Idee, und die Idee macht durch sie den lebhaftesten, ergreifendsten Eindruck auf das Gemüth, während die äusserliche, todte Symbolik nur den Eindruck einer stupiden Hingebung, einer abergläubigen Dumpfheit zu bewirken im Stande ist. Dies ist der Unterschied zwischen äusserlicher und ästhetischer, schöner Symbolik.

Es liegt mir sehr daran, hier nicht missverstanden zu werden. Ich bin nicht gegen Symbolik überhaupt, sondern, wie mein letzter Brief gezeigt haben muss, mit grösster Entschiedenheit für Symbolik. Allein, wie in allen Ritualfragen, ist mein Maassstab auch hier das Würdige, das Wirksame, das Schöne. Eine einfache moralische Wahrheit nun wird Niemandem eindringlicher, Niemandem wirksamer durch ein äusserlich herzugezogenes Symbol; denn jene Wahrheit ist meist viel leichter zu fassen und zu merken, als das Symbol und als mit dem Symbole; es kostet nicht selten eine wahre Tortur, der Verstand muss nicht selten förmlich auf ein Prokrustesbett gespannt werden, um die passende Deutung aus dem Symbole entstehen zu sehen. Wozu denn das Alles? Es gehört dann in das grosse Bereich des Tandes, den ein würdiger und edler Mann, dem ernstlich an der Pflege des Sittlichen liegt, beiseit wirft, und nicht bloss um seinetwillen, sondern um der Ehre des Besten und der Menschheit willen. Denn man glaube ja nicht, dass etwas Unwürdiges auf irgend Jemand erziehend einwirken könne. Ganz etwas Anderes aber ist es, wenn das Symbol wirklich Eindruck macht, indem es in schöner Weise die Sache selbst, den Inhalt darstellt. Der richtigere Ausdruck würde dann vielleicht Allegorie sein. Aber auch die Allegorie rein als solche, hat noch etwas von Aeusserlichkeit an sich. Das Ritual soll eben in schöner Form den sittlichen Inhalt der FrMrei vorführen, so dass durch die Form hindurch der Inhalt wirkt. Wie schön geschieht das z. B. in dem Symbol der Kette! Ja, die Kette ist kein äusserliches, zufälliges Symbol. Sie macht vielmehr selbst den Eindruck der Liebe, der Verbindung, der Harmonie, und ich weiss es, dass viele Maurerherzen mir zustimmend entgegenklopfen, wenn ich sage, dass der Moment, wo der S., bei sanftem H.schlage das Licht erhaltend, zum ersten Male die Brr eng verkettet erblickt, und sich selbst in ihrer Mitte, eine wahre Fülle von Seligkeit über sein Gemüth ergiesst, einen Himmel vor ihm öffnet, der ihm nie wieder von der Seele verschwindet, wenn anders der Bruderbund die eingepflanzten Keime zu benutzen, zu nähren, zu schonen fortfährt, und nicht zerstörende Insecten daran sich Raum machen.

Wie aber die Seele erhoben und erquickt wird durch ein wahrhaft schönes und eindringliches Ritual, ebenso wird sie beleidigt und verletzt durch geschmacklose, unanständige, herbeigezogene, und sogar durch bloss überflüssige Symbole. Man denke nur, dass die Seele des Aufzunehmenden oder zu Befördernden in einer Erregung und zarten Empfindlichkeit sich befindet, wie sie im Leben gar selten erzeugt wird. In solchem Momente muss die Seele geschont werden und bewahrt vor allem Widrigen, wie eine zartfühlende Braut in Gegenwart ihres Geliebten vor allen indiscreten Wendungen des Gesprächs.

Meine Forderung an die Symbolik hat also drei Stücke, die ich jetzt gleich aussprechen will als drei Grundsätze zur würdigen Gestaltung des Maurerbundes, wie sie sich nothwendig als Folge der früheren Grundsätze, aber auch für sich allein durch die in diesem Briefe angestellten Ueberlegungen empfehlen:

1) Die würdige Gestaltung des Maurerbundes verlangt, dass dahin gestrebt werde, immer mehr die bloss zufälligen äusserlichen Symbole in das Magazin der blossen historischen Erinnerungen zu legen, und in **schöne, wirksame** Symbole zu verwandeln.
2) Dabei ist vor allen Dingen darauf zu sehen, dass kein Symbol einen entgegengesetzten Eindruck, nämlich einen widrigen, dem guten Geschmacke anstössigen oder das feine Gefühl verletzenden hervorbringe.
3) Die schönsten, wirksamsten Symbole sind diejenigen, welche zu betrachten sind als der wahrhafte **Leib** ihres Inhalts, als die ästhetische, künstlerische **Darstellung** des Inhalts.

Hiermit könnte ich nun billig schliessen, wenn mich nicht das Bedürfniss der Aufrichtigkeit drängte, Dir, lieber

Freund, mit Dir dem ganzen Maurerbunde, ein Beispiel zu nennen für das, was ich geschmacklose, widrige, ja das Gefühl empörende Symbolik nenne. Ich weiss, dass Beispiele missliebig sind; ich weiss, dass ich dadurch den Conservativen der Mr dadurch ein hartes Aergerniss geben werde; ich weiss auch, dass es unter FrMrn nicht weniger gefährlich ist, etwas Tadelnswerthes offen zu tadeln, als unter Menschen überhaupt, und wie leicht in solchen Fällen die BrLiebe in die Brüche geht. Aber ich rechne auf sympathisirende Seelen, und kann einmal nicht schweigen, wenn ich etwas als vollkommen verwerflich eingesehen habe. Also, auf die Gefahr hin, noch mehr verketzert zu werden, als ich es — und ich nicht allein! — bereits bin, erlaube ich mir, dem ganzen Bunde, soweit ihn meine Stimme erreichen kann, den Antrag zu stellen:

in allen drei Graden **die Ausführung** der drei (oder mehr) FrMrSchritte abzuschaffen.

Ich habe folgende Gründe:

1) Die Handlung dieser Schritte ist durchaus überflüssig, ja für den Aufzunehmenden (zu Befördernden) störend, da sie ganz vereinzelt, gleichsam verspätet, erst nach geschehener Aufnahme (Beförderung) ihm zugemuthet wird, in einem Augenblicke, wo seine Seele aus der mystischen symbolischen Stimmung bereits zurückgekehrt ist in die einer ruhigen Besonnenheit — wie er ja auch schon wieder in voller Kleidung ist.

2) Es ist auch nicht das erstemal, dass der S. nach O. geht; er ist vielmehr schon dort gewesen bei dem feierlichen Momente seiner Aufnahme (Beförderung). Will man also durchaus an dieses Schreiten nach O. eine besondere Feierlichkeit knüpfen, so möge man mit Worten auf die Wichtigkeit des Schrittes hinzudeuten sich begnügen, auch einige Verse hinzufügen; vielleicht, um das historische Andenken zu wahren, auch erzählen, dass früher solche Schritte gemacht worden seien.

3) Der moralische Sinn dieser Schritte wiederholt sich in der maurer. Symbolik noch öfter, kehrt sogleich z. B. beim Wms. wieder, kann bei der Erzählung von den Schritten ebensogut ausgesprochen werden, ohne dass die Schritte ausgeführt zu werden brauchen, und schliesslich enthält er eine so allgemeine, gewöhnliche Moral, dass eher zu glauben ist, dieselbe könne durch die Schritte leichter wieder in Vergessenheit gebracht, als durch dieselben besonders eingeschärft werden. Ich wollte wetten, dass jeder S. durch das peinliche Nachmachen der Schritte so beschäftigt wird, dass er gar keine Zeit hat, an die moralische Bedeutung zu denken!

4) Mein Hauptgrund! Das Ausführen der Schritte ist eine geschmacklose, schlecht aussehende, meist ungeschickt ausgeführte, den feinen Sinn beleidigende, hart ans Läppische streifende Handlung. Dies schon im LehrlGr. In einigen Logen aber wird dieselbe Handlung im 2. Gr. auf so complicirte, ich möchte sagen, knaupliche Weise erweitert, zu einer so widerwärtigen Calvarien-Rutsch-Procedur ausgedehnt, dass sich jeder würdige und ernste Mann in tiefster Seele beleidigt fühlt, dass ihm solche (salve venia!) Kindereien zugemuthet werden. Im 3. Gr. endlich steigert sich der verwerfliche Charakter dieser symbolischen Handlung geradezu bis zum Frivolen, und macht auf ein ernstes, religiöses Gemüth, ja schon auf einen bloss ganz einfach anständigen Sinn, einen fast empörenden Eindruck, wenn man nicht mit der gewöhnlichen dumpfen Fügung Alles geduldig über sich ergehen lässt. — Wie ernst, wie heilig ernst ist der Ritus des 3. Gr.! Wie ist unsere Seele in die heilige Wehmuth des Todes und in die feierliche Trauer über die Vergänglichkeit des Irdischen versetzt! Und — in solcher Stimmung sollen wir eine Handlung begehen, die so ungeschickt und unanständig aussieht, dass sie wie ein Frevel an der Weihe des ganzen 3. Gr. erscheint, eine Handlung, die kein Gehen mehr ist, auch kein Rutschen, sondern ein — Voltigiren, das sich gewöhnlich in ein Stolpern zu verwandeln pflegt, und zwar in einem Augenblicke, wo der zu Befördernde von dem Gefühle heiliger Scheu durchdrungen sein soll!

Dies sei ein Beispiel für meine Unterscheidung bloss äusserlicher und noch dazu widriger Symbolik von der wahrhaft schönen, wirksamen. Unsere Mrei ist so herrlich und so reich an Schönem, dass wir wahrhaftig endlich Anstalt machen sollten, die Anstössigkeiten vollends hinwegzuräumen, welche, so lange sie bestehen, gewiss Niemanden uns zuführen und Niemanden glücklich machen, viele edle und würdige Männer aber von uns fernhalten oder uns wieder entfremden.

Jeder Mstr v. St. aber und jeder Br überhaupt, der sich von dem Ernste und der Tiefe des Maassstabes überzeugte, den ich somit an unsre Rituale anlege, wird sich aufgefordert fühlen zum Versuche von Reformen*), und wird dann finden, dass jenes von mir angeführte Symbol nur Ein Beispiel ist, das noch manche ihm ähnliche zur Seite haben dürfte. Indessen habe ich jenes Eine herausgehoben, weil an ihm der Uebelstand besonders einleuchtend und auffällig ist, und weil dieses Symbol gerade ruhig wegfallen kann, ohne dass eine leere Stelle entsteht. An seiner Statt, wie gesagt, mögen einige würdige, erhebende Worte gesprochen werden, am besten Verse, und die Musik mag vielleicht erhebend mitwirken. In anderen Fällen freilich, wo an die Stelle des Abzuschaffenden etwas Neues nothwendig treten müsste, ist es geradener, nicht eher vom Abschaffen des Alten zu reden, ehe ein positiver Vorschlag eines Neuen gemacht werden kann. Denn es ist unverdienstlich, ja verwerflich, in solchen Fällen das Alte einzureissen, ohne etwas Besseres aufbauen zu können.

Lebe wohl, lieber Freund! Ich weiss, Du wirst mir den kühneren Ton, den ich heute angeschlagen, nicht verdenken, und wirst in Deiner Seele meine Empfindungen wiederklingen gehört haben. Schreiten wir nur immer mit Offenheit und Sicherheit vorwärts! Das Mrthum ist zu schön, zu unerschütterlich in seinen Grundfesten, zu ewig in seinem Wesen, als dass es Angriffe gegen seine zufälligen, zeitlichen Aeusserlichkeiten nicht vertragen könnte! Honny soit qui mal y pense! — Auf baldiges Wiedersehen! Br R. S.

---

*) Der Wunsch nach würdiger Weiterbildung des FrMrBds in Verfassung und Gebrauchthum (Liturgie) ist bereits von den verdienstvollen Brn Krause, Mossdorf u m. A. nachdrucksvoll geäussert worden; ja, manche Brr meinten sogar (in den ersten Jahrzehnten d. Jahrh.), der Bund müsse von Grund aus umgestaltet und umgebildet werden, wenn er eine Zukunft haben wolle. Diesen Radicalismus haben wir zwar überwunden, aber der Wunsch nach zeit- und sachgemässer Reform ist noch heute berechtigt.

Die Red.

Worauf beruhen die zuversichtlichen Erwartungen, welche ein Mr von seinem Bruderbunde hegt?

(Aus dem diesj. Rundschreiben der ▭ „Archimedes zu d. 3 Reisbr." in Altenburg.

Zuvörderst auf den Erfahrungen, welche die Maurerwelt zu allen Zeiten gemacht hat: sie sah sich von jeher unter den besonderen göttlichen Schutz gestellt, in ihren Arbeiten gefördert, in ihrem inneren Ausbau gereiniget und geläutert, auf ihrem Gebiete der Aussenwelt gegenüber erhalten und in ihrem Zuwachs gemehrt. Diess sind Erfahrungen, welche thatsächlich unsere Herzen mit Vertrauen und Zuversicht erfüllen können. Denn was zunächst den höhern, göttlichen Schutz und Beistand betrifft, den der Bruderbund von jeher genossen, so muss dieser als ein ganz besonderer und ausserordentlicher bezeichnet werden, mag man nun auf die Entstehung oder auf die Entwicklung und den Fortgang, oder auf den dermaligen Bestand der FrMrei, mag man auf seine Kämpfe und Widerwärtigkeiten, auf seine Feinde und Verfolger, oder auf seine innere Kraft und Stärke, auf die Zähigkeit seiner sich immer und immer wieder mit der wunderbaren Schnellkraft eines Antäus vom Boden emporraffenden Lebensdauer, oder auf die zahlreich sich ansetzenden Ringe an seinem Lebensbaume sehen. Die FrMrei hat Grund und Boden gefunden, erfasst und festgehalten, ohne dass Thron und Altar, ohne dass die Mächtigen und Grossen der Erde, die Regierungen und Parteien in politischen Kämpfen ihr irgendwie Vorschub geleistet hätten; im Gegentheil, ihre gefährlichsten Gegner pflegten auch und pflegen noch zum grossen Theil die einflussreichsten zu sein. Und gleichwohl gehört die FrMrei zu den Instituten in der Welt, die einen mehr als Jahrhundert langen Bestand hinter sich haben: ein offenbarer Beweis, dass der ausserordentliche Beistand des a. B. d. W. mit ihr sein muss. Dieser Umstand hat denn auch ihre Arbeiten gefördert, ihren inneren Ausbau gereiniget und geläutert, Grund und Boden ihr erhalten und ihren Zuwachs noch in den neuesten Zeiten gemehrt, wenn auch diess Alles nach den Gesetzen der Stetigkeit, denen alle irdische Dinge unterworfen sind, in langsamer Entwicklung, oft gehemmt und oft gestört, selbst auf einige Zeit niedergehalten und scheinbar besiegt, geschehen ist. Das Tröstliche und Erfreuliche aber steht fest: sowie die FrMrei nach und nach von ihren Abwegen, Verirrungen und vorgefassten Meinungen abgekommen ist und mehr und mehr sich dem Urquell des Lichtes nähern wird, so hat auch die Aussenwelt allmälig ihre zwingende Hand von ihr abgehoben und wird es noch mehr thun, je weiter die Menschheit auf den Bahnen geistiger und sittlicher Bildung vorgeschritten sein wird.

Dessen bleiben Sie gewiss, meine Brr! Wir tragen den Grund zu so kühnen Voraussetzungen in uns selbst. Denn worauf beruhen die zuversichtlichen Erwartungen, welche der Mr von seinem Bruderbunde hegt? Sie beruhen ferner auf dem Geiste der Wahrheit, dessen sich unser Bund bewusst ist. Mit der Lüge, der Falschheit, der Hinterlist hat die Mrei niemals einen Bund gemacht. Von Söldlingen im Dienste der Finsterniss, von beschränkten und bornirten Köpfen, von Schwärmern und Zeloten, oder von dem Urtheile des unwissenden Pöbels sprechen wir hier nicht; aber wo ist der ehrliche Mann, wo ist der Quellen getreue Historiker, der aus den Annalen der FrMrei derselben eine geflissentliche Abweichung von dem reinen Boden der Wahrheit nachwiese? Auch die FrMrei hat, wie andere menschliche Institutionen, gar vielfach gefehlt und geirrt; aber ein ehrliches Ringen und Streben nach Wahrheit hat sie nie aufgegeben. Wie könnte sie auch! Es liefe gegen ihre eigene Existenz, die nur auf Wahrheit gegründet ist, gegen ihre Grundsätze, die sie, nach dem Wortlaute des Constitutionsbuches, gleich Anfangs bei ihrer ersten Begründung aussprach, gegen ihr Ritual, gegen ihre Symbolik, sowie gegen Alles und Jedes, was in unserer k. K. getrieben wird. Wie oft hätte sie in ihren ersten Tagen zur Zeit der englischen Kämpfe, unter den Einflüssen der Jesuiten, bei den Versuchen der Illuminaten, in den französischen Revolutionen, und seit 1848 selbst unter uns nicht für Aufforderungen gehabt, der Wahrheit und dem Guten untreu zu werden? Es ist massenweise nie und nirgends geschehen, und nur selten und gering sind die Ausnahmen, die man in diesem Punkte bei einzelnen Brn zu machen hatte. So gross ist die Macht der Wahrheit, die unsern Bund regiert, so tief sitzt der sittliche Ernst, der unsern Bund durchdringt.

Dazu kommt, dass dieses Wahrheitsgefühl Hand in Hand mit einer anderen ethischen Macht, der Humanität, einhergeht. Und fragen wir auf's Neue: Worauf beruhen die zuversichtlichen Erwartungen, die der Mr von seinem Bruderbunde hegt? so lautet weiterhin die Antwort: Auf der Uebereinstimmung, die der Bund offenbar mit den Edelsten und Besten im Volke theilt, da Humanitätsprincipien ihn in Allem, was er thut und unterlässt, bestimmen und und leiten. Wir sind einig darüber, was Humanitätsprincipien sind, und den Begriff erst zu definiren und zu analisiren, wäre verlorene Mühe. Stehen wir doch Alle unter dem segensreichen Einflusse eines der Humanität zugewandten Logenlebens. Das Erfreulichste aber für uns ist, dass die Welt anfängt, für Humanitätsprincipien erwärmt zu werden, und dass die Besten und Edelsten im Volke offenbar hierin mit unserem Bunde übereinstimmen. Und dies ist eben der mächtige Hebel, der bei unseren kosmopolitischen Bestrebungen — wir nehmen hier den Begriff kosmopolitisch in seinem reinen, sich selbst beschränkenden, keinerlei Uebertreibungen huldigenden Sinne — das ist eben der mächtige Hebel, der uns in die Hand gegeben wird. Unsere Bestrebungen fangen an, universell zu werden, das Saatfeld wächst und dehnt sich aus, und dem Menschenfreunde öffnet sich die Aussicht zu einer erfolgreichen Wirksamkeit für die Wohlfahrt der gesammten Menschheit.

Und diese glorreiche Aussicht gibt endlich auch noch jedem Einzelnen unter uns Kraft und Stärke, Hand anzulegen an dem geistigen Baue, zu dem er getreten ist. Die zuversichtlichen Erwartungen, die wir von unserem Bunde hegen, beruhen nämlich zuletzt noch auf den erhebenden Gefühlen jedes Einzelnen, die ihn befähigen, nach Kräften seinen, wenn auch nur geringen, Beitrag zum Aus- und Fortbau des Guten in der Welt durch unausgesetzte Uebung in unserer k. K. zu liefern. Wo gewännen wir erhebendere Gefühle als in unsern Logen? Zwar wirft man uns von gewissen Seiten her vor, dass unser auf ein Minimum gesetzter Glaube nichts habe, als einen einzigen B. d. W. Die Aermsten, die also über uns urtheilen! Sie kennen uns nicht, noch auch die Innigkeit und innere Wahrheit unseres

Cultus. Sähen sie unsere Logenfeste, ja jede einzelne Monats□, sie würden eine Ehrfurcht und Demuth vor dem höchsten Wesen wahrnehmen, dessen sich kein Tempel der allerchristlichsten Kirche zu schämen hätte; die Selbsterkenntniss, die Selbstverleugnung, die Selbstüberwindung, welche der Bund von uns fordert, führen uns schon zu einer so ernst gemeinten Gottesfurcht, abgesehen davon, dass keine g. u. v. □ ohne das aufgeschlagene Bibelwort*) gehalten wird. Und die Liebe hat man uns ohnedies niemals streitig gemacht; diese Samaritertugend müssen uns selbst unsere entschiedensten Feinde lassen. Aus der Ehrfurcht gegen das höchste Wesen und aus der Liebe zu allen seinen Geschöpfen gehen aber alle anderen edeln Gefühle hervor, die den Einzelnen befähigen, seinen Beitrag zum Aus- und Fortbau des Guten in der Welt zu liefern. Auch der einfachste Bruder sieht sich von diesen Gefühlen gehoben und getragen; auch die schwächste Hand macht sich nützlich, und wie die einzelne Biene in ihrer wunderbaren Werkstätte, so ist er ein nothwendiges Glied in der grossen goldnen Bundeskette, die uns Alle umschlingt; und wie der einzelne Lehrl. und Ges. unter den Werkmaurern, so ist er der Thätigen einer, der seinen einzelnen Stein in das grosse Ganze zu rechter Zeit einfügt mit einer

Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Idee und Wirklichkeit der FrMrei.

(Aus dem Briefwechsel zweier Mr.)

Die Idee der Mrei, die ganze Menschheit, also alle Nationen, alle Stände, alle Glaubensbekenntnisse, in Freiheit und Liebe, gleichsam in Eine einzige Familie zu vereinigen und durch gemeinsame Arbeit das Reich des gr. B. a. W. auf Erden immer weiter auszubreiten, ist so erhaben und grossartig, dass es leicht zu begreifen ist, wie der Bund der freien Maurer allen Hemmnissen und Anfeindungen zum Trotz sich bis auf heutigen Tag erhalten und siegreich über die ganze civilisirte Erde verbreiten konnte. So schön und erhaben aber diese Idee auch ist, — die Wirklichkeit steht mitunter noch weit hinter ihr zurück und wird es stets die unendliche Aufgabe des Bundes bleiben, sie der Idee immer näher zu bringen und diese mehr und mehr zur Wahrheit zu machen. Aber wir sind selbst noch nicht einmal so weit, indem ja bekanntlich diese Idee der Allgemeinheit der FrMrei noch nicht allenthalben anerkannt wird. Obgleich es heisst, die □ reiche von O. bis W., von S. bis N., vom Mittelpunkt der Erde bis zu den Sternen, beschränken mehre Logenbünde dennoch die Mrei nur auf einige Länder und Nationen und in diesen wieder nur auf die Bekenner eines bestimmten Glaubensbekenntnisses. So stehen denn im Leben verschiedene Bünde: Freundschaftsbünde, Staatenbünde, Glaubensbünde, einer den andern wenigstens theilweise ausschliessend, neben einander und sie alle umfasst erst der Bund der Bünde, der Bund der freien Mr. Um diese Idee innerhalb der Brüderschaft zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, haben wir s. Z. eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, welche jedoch, wie es scheint, theilweise missverstanden wurden und die beabsichtigte Wirkung nicht überall hervorbrachten, weil sie meist schon im Titel an ein bestimmtes Glaubensbekenntniss anknüpften und mehr noch weil sie rein persönliche Abneigungen wach riefen. Das Urtheil vieler Brüder wurde getrübt, weil die geschäftige Phantasie die möglichen Folgen der Anerkennung obiger Idee in's Ungeheuere vergrösserte und weil dann das Herz Einsprache that gegen dieses selbstgeschaffene Bild der Zukunft. Bei ruhiger, unbefangener Erwägung des wahren Sachverhalts werden sich die Dinge ganz anders gestalten. Doch davon später.

Ein Freund und Bruder, der sich für die Anerkennung der Allgemeinheit der Maurerei, für die Verwirklichung obiger Idee lebhaft interessirt und — fügen wir hinzu — ein christlicher Maurer ist, kommt in seinem letzten Briefe auf das mehrberührte Thema folgendermaassen zurück: „Die Judenfrage ist, wie es scheint, als vollkommen abgethan zu betrachten und die Ablehnung stützt sich wahrscheinlich nicht blos auf den angeblich specifisch-christlichen Charakter der Mrei, sondern zugleich auch (und vielleicht mehr noch) auf die in den preussischen Logen vorausgesetzte allgemeine Abneigung nicht gegen das Judenthum, sondern gegen die Juden. Letzteres hat — wir wollen die Verhältnisse nehmen, wie sie sind, nicht wie sie sein sollten — leider fast eine Berechtigung. Hat sich denn ausser der „Bauhütte" und der Elberfelder □ irgend Jemand oder irgend eine □ gerührt? Stehen diese Bestrebungen nicht vollständig allein und sind sie es nicht geblieben bis zur gegenwärtigen Stunde? Sollte dies alles nicht ein Anzeichen sein, dass die Aufhebung der confessionellen Beschränkung mehr Gegner hat, als Freunde? Ob es nicht kluge Vorsicht der Mutter□ ist, nicht eher zu versuchen, ein maurer. Princip durchzuführen, bevor sie einigermaassen sicher ist, dass dies Princip willige und empfängliche Herzen findet? Ob sie nicht dabei in Betracht genommen, dass, so lange letzteres nicht vorausgesetzt werden kann, die plötzliche Durchführung den Charakter der Vergewaltigung annimmt? Vorurtheile, wir wissen es ja, lassen sich nicht durch Gewalt, sondern nur durch Aufklärung und Ueberzeugung siegreich bekämpfen und dauernd beseitigen. Darnach scheint die Lösung der Judenfrage, wie so manche andere im politischen Leben, nicht von oben herab, sondern von unten hinauf erstrebt, ermöglicht werden zu müssen. Sie werden mir vielleicht entgegnen, dass einem als gut und recht befundenen Principe jede kleinliche Rücksicht auf entgegenstehende Vorurtheile weichen müsste. Ich räume das im Allgemeinen ein, im Besonderen aber nur insofern, als diejenige Persönlichkeit, welche die Durchführung vornimmt, eine sich selbst und allein bestimmende ist, daher auch die zweifelhafte Folge allein zu tragen hat. Anders scheint es mir aber bei einer aus vielen Einzelnen und diese sogar freiwillig zu einem Ganzen verbundenen Genossenschaft, wie die maurerische. Hier mag es nicht bloss Klugheit, hier mag es sogar gebotene Pflicht sein, im Interesse des Principes selbst und der Genossenschaft zugleich, ein Princip nicht eher durchzuführen, als bis man weiss, dass dasselbe verstanden, gewürdigt und in seinem Rechte, wenig-

*) Dem ist zwar nicht so, indessen ist es ja auch gleichgültig, ob das Symbol der Religiosität aufgeschlagen ist oder nicht.
Die Red.

stens von der grössten Mehrheit, anerkannt wird. — Was ist nun zu thun? Ich weiss es nicht. Ist es richtig, und ich muss es fast glauben, dass das Hinderniss nicht blos in den Ansichten der Mutter□, sondern vielmehr in den Ansichten der grossen Mehrzahl der preussischen Bundesbrüder liegt, dann müsste allerdings die Aufhebung, wie ich bereits vorn angeführt, von unten hinauf angestrebt werden. Dies würde nur erreicht werden, wenn es gelänge, die annoch gegen die Juden eingenommenen Gemüther milder, vorurtheilsfreier, mit einem Worte maurerischer zu stimmen. Dadurch würde, wenn auch nicht Alles, doch Vieles gewonnen sein. Aber dieser Weg ist ein langwieriger und schwieriger u. s. w."

Das in Vorstehendem Gesagte ist zwar im Allgemeinen richtig, das Verfahren der hochw. Nat.-Mutter□ ist begreiflich und gerechtfertigt und wird ohne Zweifel ein nachhaltiger Erfolg in dieser Angelegenheit nur von unten auf durch Belehrung und Läuterung der Ansichten gewonnen werden können, aber nichtsdestoweniger glauben wir an der brüderlichen Bitte festhalten zu müssen, die hochw. Nat.-M.□ möge den Passus 1 von §. 165 ihrer Statuten*) streichen und zwar

a) weil er nicht nur die Idee der Allgemeinheit der Mrei aufhebt und den Bund der Bünde in die engen Grenzen einer bloss christlichen Union einengt und weil er der Würde des Bundes nicht angemessen ist, sondern auch und vorzugsweise, weil sich dieser Abfall von den gesetzlich unveränderlichen Landmarken der alten, urkundlich echten Mrei schlechthin nicht rechtfertigen lässt. (Vergl. Anderson's Const.Buch.)

b) Weil er dem im §. 1 der Statuten ausgesprochenen Bundeszwecke widerstreitet.

c) Weil er denjenigen Logen, in welchen man auf Grund der „Alten Grundgesetze" zu arbeiten wünscht, die Freiheit entzieht, nach ihrer maurer. Ueberzeugung zu handeln. Die Streichung sprengt somit eine für diese Logen lästige Fessel.

d) Weil diejenigen Logen, in welchen noch Abneigung gegen jüdische S. herrscht, dadurch keineswegs gezwungen werden, Juden oder andere Nichtchristen aufzunehmen. Zur Abweisung aller Elemente, welche den Frieden der □ stören könnten, dienen die gesetzlichen Mittel der Bürgschaft und der Ballotage. Niemand kann und wird verlangen, dass eine □ um eines oder einiger S. willen, die erst FrMr werden wollen, wirkliche Brr FrMr opfere. Wo also die Aufnahme von Nichtchristen Störung der Eintracht verursachen würde, da wird sich von selbst für derartige S. kein Bürge finden und im Fall der Bürgschaft wird die Ballotage schwerlich helll. ausfallen, wenn die Einwendungen vieler Brr mit Nachdruck geltend gemacht werden. Eine derartige Abneigung sollte freilich niemals alleiniger Grund einer Ausschliessung sein, indessen müssen wir als Brüder FrMr einander im Geiste der Milde beurtheilen und nachsichtig menschlichen Schwächen Rechnung tragen.

e) Es ist besser, dass nur einzelne Logen in der Praxis unsern Bund durch Geltendmachung von Vorurtheilen als menschliches Institut und somit als mangelhaft erscheinen lassen, als dass dies von Seiten eines ganzen Logenbundes geschieht. Die Hauptsache ist und bleibt, dass dieser Passus nur wenigstens aus dem Gesetzbuche verschwindet; über die Praxis lässt sich leichter ein Schleier breiten.

Da in Ostpreussen und Posen, wie wir von mehren Seiten, selbst auch von jüdischen Brn, erfahren, das Judenthum sich im Allgemeinen auf einer sehr niedern Stufe der Bildung befindet, so haben die dortigen Werkstätten jedenfalls am wenigsten irgend einen Nachtheil für die Mrei oder für ihre Logen zu befürchten; daher sollten sie vorzugsweise sich an die maurer. Oberbehörde mit dem Ersuchen wenden, die noch bestehende Schranke zu beseitigen und den Logen die ihnen gebührende Freiheit zurückzugeben. — Unter allen Umständen aber möge man überzeugt sein, dass es uns niemals vorzugsweise um ein bestimmtes Glaubensbekenntniss oder um die Juden als solche zu thun war, sondern lediglich um die Verfechtung der Sache, um die Reinigung des Instituts, um das Princip der Universalität, um die Versöhnung der Wirklichkeit mit der Idee, um die Rückkehr zu den alten Grundgesetzen der Freimaurerei.

Hoffen wir von der Zukunft das Beste! —

*) Er lautet: „Zur Aufnahme darf nur Derjenige vorgeschlagen werden, welcher 1) zu dem christlichen Glauben sich bekennt —"
Die Red.

Feuilleton.

Berlin. — Das neueste Blatt des Wiener Volksfreundes meldet die Erwählung des Prinzen Friedrich Wilhelm in Berlin zum Ordensmeister. Das Journal erdreistet sich dabei zu behaupten, dass der FrMrOrden zum Sturze von Thron und Altar gegründet ist und wundert sich dann, „dass noch immer fürstliche Häupter eintreten"; „man weiss aber" — setzt das klerikale Organ pfiffig hinzu — „dass dergleichen Eintretende von den geheimen Oberen (!?) nicht zur Kenntniss der eigentlichen geheimen Plane der FrMrei zugelassen werden, sondern nur als Aushängeschild und Sicherheitskarte dienen".

Ueber die Albernheit und Unwissenheit dieser und ähnlicher Blätter wundert sich Niemand mehr; aber solche Aeusserungen zeigen, dass sie sich noch immer einer Freiheit erfreuen, die der übrigen Presse versagt ist.

(Nat.-Ztg.)

(Es sollte uns Wunder nehmen, wenn nicht alle diese Artikel im „Wiener Volksfreund" aus derselben Quelle [von dem verrückten Adv. Eckert] herrührten.)

Göttingen. — Die hiesige □ „Auguste z. goldenen Zirkel" feierte mit dem Johannisfeste 1860 zugleich auch ihr funfzigjähriges Jubiläum, zu welcher festlichen Gelegenheit „Geschichtliche Nachrichten" über die □ während

ihres Bestehens von 1810—1860, von Br Dr. med. G. H. Spangenberg zusammengestellt, im Druck erschienen sind.

Hamburg. — Der Dichter-Veteran K. G. Prätzel in Hamburg feierte am 24. Juni sein 50jähr. FrMrJubiläum. Nachdem er schon am Morgen zahlreiche Beweise der Theilnahme von Freunden und Bekannten empfangen, wurde der Jubilar Mittags in die □ geführt, wo die Brr eine Kette gebildet hatten und ihn mit einem Festliede begrüssten, das er vor 50 Jahren zur Feier seiner Aufnahme selbst gedichtet hatte. Alsdann wurde er zum Ehrenmitgliede der „Grossen □“ ernannt und mit den betreffenden Insignien bekleidet. (Die „Glocke“.)

Leer, 3. Juli. — Nach Ablauf des ersten Jahres der Existenz unserer jungen □ dürfte es den Lesern der Bauh. nicht unangenehm sein, einen kurzen Bericht über das Entstehen und den Zustand derselben zu empfangen.

Vor nun etwa zwei Jahren regte sich bei den unlängst zu einem Kränzchen hier zusammengetretenen wenigen Brn recht lebendig der Wunsch, in diesem Or., wo bereits früher eine □ bestanden, eine Bauhütte zu errichten, und wurde beschlossen, mit vereinten Kräften und allem Eifer zur Erreichung dieses grossen Zieles hinzuwirken. Die meisten der so vereinten Brr gehörten der Schwester□ „zur ostfriesischen Union“ im Or. Emden an und wir können nicht ohne innigen Dank dieser gel. Schwr dafür gedenken, dass sie mit grösster Bereitwilligkeit unser Streben unterstützte, indem sie die erforderlichen Beförderungen beschleunigte und dadurch die Möglichkeit herbeiführte, dass die gesetzliche Anzahl Mstr ihr Gesuch um Constituirung einer St. Joh.□ am 12. April 1859 an die ehrw. Gross□ des Königr. Hannover richten konnte. Mit dankbar anerkannter Bereitwilligkeit wurde die Constituirung bewilligt, zur Installation der für Deutschland ewig denkwürdige Tag, der 18. Juni, angesetzt, und — nachdem mit allen Kräften die nöthigen Einrichtungen diesseits beschafft worden — wurde durch eine Deputation unserer ehrw.sten Mutter□ die Installation in feierlicher und wahrhaft erhebender Weise vollzogen, so dass unser Stiftungstag durch die lebhaften Eindrücke uns Allen, die gegenwärtig waren, stets in lebendiger und dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Blicken wir nun zurück auf das eben vollendete erste Jahr des Bestehens unserer □, so müssen wir zunächst mit innigem Dank unsern Blick erheben zum a. B. a. W., dass er unser Wirken in so reichem Maasse gesegnet und uns geholfen hat, viele Schwierigkeiten zu überwinden. Unsre Zahl hat sich um zwölf eifrige Jünger unserer k. K. vermehrt, ein erfreulicher Beweis, dass unser Streben, so unscheinbar es in seiner Kindheit sein möge, auch in der profanen Welt Anerkennung findet. — Unsre maurer. Arbeiten, die sich im verflossenen Jahre auf 15 Logen im I., 2 im II., und 2 im III. Grade erstreckten, finden bei allen Brn lebhafte Betheiligung und wir dürfen der gegründeten Hoffnung leben, dass, wie sich in unserem Kreise maurer. Wesen immer mehr Bahn brechen und Herz und Geist immer völliger erfüllen wird, auch in dem eben begonnenen Jahre neue Jünger unserer hehren Kunst werden unserem Bunde zugeführt werden. Freilich ist uns auch der Schmerz nicht fern geblieben! Sind doch in dem so kurzen Zeitraume eines Jahres zwei Mitglieder unseres kleinen Kreises — wovon das eine ein Ehrenmitglied unserer □ und vermöge seines Alters, wie seines anerkannten Werthes der Nestor unter den FrMrn unserer Provinz — in den e. O. eingegangen, so dass wir das neue Jahr mit 27 activen Mitgliedern, wovon 12 im III. und 15 im I. Grade, 8 Ehrenmitgliedern und 1 dienenden Br, antreten.

Ausser in der □ versammeln sich sämmtliche hiesige Mitglieder derselben monatlich zu einem Kränzchen, wo ohne Ritual oder maurer. Symbole gearbeitet wird. Sämmtliche Mitglieder dieses Kränzchens sind verpflichtet, der Reihe nach einen Vortrag zu halten, sei es eine selbständige Arbeit, oder das passende Werk einer andern Kraft, über welche Vorträge dann eine eingehende Discussion brüderlich geführt wird.

Br L. D. Bode.

Leipzig, 4. Juli. — Gestern wurde das 50jähr. Maurerjubiläum des hochw. Br Dr. Wendler, Mstr v. St. der □ „Minerva“ festlich gefeiert. Früh $6\frac{1}{2}$ Uhr wurde dem Jubilar von Mitgl. der drei hiesigen Logen und von einem Musikcorps ein Morgenständchen gebracht; Abends $6\frac{1}{4}$ Uhr wurden die im Logenlocal versammelten Brr eingeladen, in den Arb.-Saal zu treten unter Vortritt des ehrw.sten zug. Grossmstrs der Gr.□ v. Sachsen, Br L. Erdmann, der s. e. Br Dr. C. Otto, Mstr v. St. der □ „Zorobabel etc.“ in Kopenhagen, Ziegler-Klyphausen, dep. Mstr v. St. in Zeitz, A. Mey von Grimma, Richter von Dresden, Marbach, Beckmann, Götz, Lucius und Zille von hier. Alsbald erfolgte nun die Einführung des Jubilars, welcher von Br Müller mit einer Ansprache in gebundener Rede und mit Gesang empfangen wurde. Sobald er Platz im O. genommen, wurden zwei S. gemeldet: es waren dies die beiden Enkel des Jubilars, welche ihren Grossvater, der vorher nichts hiervon erfahren, auf diese Weise freudig überraschten, indem sie gebeten hatten, an dem Tage, wo derselbe vor 50 Jahren die maurer. Weihe empfangen, ebenfalls in die grosse BrKette eingereiht zu werden. Nachdem der hochw. Br Müller die Aufnahme vollzogen, wandte er sich zum Jubilar, überreichte ihm im Namen der □ den goldenen Ehrenschurz und ein silbernes Theegeschirr und liess das von Br Souchon trefflich ausgeführte Bild des Jubilars enthüllen. Dieser dankte in herzlichen Worten der □ für die vielen Zeichen der Liebe, die ihm heute wie schon immer bezeugt worden wären. Nun brachten die Deputationen ihre Glückwünsche; zuerst Br Marbach, Mstr v. St. der □ „Balduin zur L.“, der dem hochw. Br Wendler im Namen seiner □ einen goldenen Ring mit der Devise: „Non nisi digno“ überreichte; dann Br Lucius, Mstr v. St. der □ „Apollo“, dem sich eine Deputation der □, darunter 3 Jubilare, angeschlossen, im Auftrag der □ „zu den 3 Bergen“ in Freiberg die Ehrenmitgliedschaft übergebend; ihm folgten die s. e. Brr Richter, Mstr v. St. der □ „zum goldnen Apfel“ in Dresden und C. Otto von Kopenhagen, der seine grosse Freude ausdrückte, an diesem Tage in Leipzig anwesend zu sein, Br Wendler beglückwünschte und noch ganz besonders seine Anerkennung über die Arbeiten der deutschen Mr aussprach. Die s. e. Brr Mey von Grimma und Ziegler-Klyphausen von Zeitz überbrachten dem Jubilar die Ehrenmitgliedschaft ihrer Logen. Am Schlusse sprach noch dessen Sohn (Secret. der □) seinen Dank aus, indem er hervorhob, wie man ihn heute sowohl in seinem Vater wie in seinen Söhnen geehrt habe. Noch wollen wir erwähnen, dass im Laufe der Arbeit das Protocoll der Aufnahme des Jubilars verlesen wurde; von den damaligen Brn war nur noch Br Schreckenberger gegenwärtig. Nach dem Schluss der □ fanden die Brr den Garten erleuchtet. —

London. — Das Freem. Mag. bringt einen dem „Amer. Freem. Mag.“ entnommenen Aufsatz des Br Ed. Kahl (Mitgl. der □ in Brooklyn) über „die maurer. histor. Gesellschaften Deutschlands“, das Beste, was seit Jahren über maurer. Geschichte in diesem Bl. stand. Diese treffliche Arbeit erscheint dort gerade zu gelegener Zeit, um die Brr Englands auf die rechte Bahn zu verweisen, von der sie in Folge der Ausschreitungen des Hochgradwesens mehr und mehr abzukommen scheinen. Erst kürzlich trat dort ein neues maurer. Monstrum vor die Brschaft unter dem hochtrabenden Namen einer „Gross□ der Markmeister“, das Werk einer oppositionellen Fraction. „Was ist zu thun?“ fragt ein englischer Br und seine Antwort lautet: „Wir müssen eine streng geschlossene Gesellschaft bilden zur Vertheidigung unserer Institution. Der Grad der Mark-Mr darf fernerhin von unseren leitenden Kör-

perschaften keinerlei Gunst und Vorzug mehr geniessen, der Ausschuss für allgem. Zwecke muss verbieten, dass das Kleinod dieses Grades ferner in irgend einer St. Joh.□ getragen werde; die Tage der Mark-Mrei, als einer schismatischen, sollten gezählt sein" u. s. w. —

Seit Beginn der Bewegung zur Unterstützung des Freem. Mag., wovon wir s. Z. berichtet, gehört der Toast „auf die maurer. Presse" in England gewissermaassen zur Tagesordnung. Bei der letzten Arbeit der „Florence Nightingale□" Nr. 1008 brachte ihn der Mstr v. St. u. A. mit den Worten aus: „Die Zeit ist glücklicher Weise vorüber, wo man noch die Oeffentlichkeit in maurer. Angelegenheiten für schädlich und beklagenswerth hielt; die „Florence Nightingale□" wenigstens war stets erfreut, über die Vorgänge in den Logen unterrichtet zu werden, und begrüsste es auch nur, wenn über ihr Leben und Wirken berichtet ward." — (In England war es in dieser Hinsicht längst Tag, während bei uns noch die Vorkämpfer der Mrei für die maurer. Oeffentlichkeit zu kämpfen hatten!)

Maestricht, 24. Juni. — In festlich geschmückter Halle versammelten sich am heutigen Tage die Brr der □ „La Persévérance" nebst vielen bes. Brn und Deputationen aus den Or. von Luik und von Brüssel, die vom hammerf. Mstr, Br van Geusau, herzlich bewillkommnet wurden. Nach vollzogener Aufnahme zweier S. bat der 1. Aufs. um die Erlaubniss, mit noch 8 Brn die □ auf einige Minuten decken zu dürfen. Alsbald klopfte man an die Pf. des T.s, und die Antwort auf die Frage, wer da sei, lautete: „Ein Ausschuss der □ la Pers., welcher beauftragt ist, ihrem würdigen Mstr v. St. eine Gabe zur Erinnerung anzubieten als Anerkennung seiner maurer. Verdienste und als Beweis der Liebe und Hochachtung aller Brr". Eingelassen, überreichte der Ausschuss dem Vors., Br van Geusau, der bereits seit 14 Jahren den 1. H. mit starker Hand führt, eine Denkmünze in 3 Exempl. mit dem Brustbild des Gefeierten auf der einen Seite und einer bezüglichen Inschrift auf der andern, nebst einer Adresse auf Pergament.

Oxford. — Die „Apollo□" zu Oxford gab am 18. Juni dem Prinzen von Wales zu Ehren einen maurer. Ball und ein Concert, ersteren in der festlich geschmückten Stadthalle und bei zahlreichem Besuche. Der Prinz wurde vom Br Grafen von Zetland, Grossmstr, und anderen maurer. Notabilitäten empfangen und er eröffnete den Ball mit Frl. Bowyer, da die Schw. des Grossmstrs unwohl war. Die musik. „Promenade", die im Garten des Sct. Joh.-Collegs stattfand, wurde leider durch anhaltenden Regen getrübt. Ueber 3500 Billets waren ausgegeben worden.

Utrecht. — Im „Maç. Weekbl." fordert der als Schriftsteller bekannte Br van Oosterzee auf, sich an dem im September in Herzogenbusch stattfindenden Congress für Sprachkunde und Wissenschaft zu betheiligen, nicht blos, weil sich da Gelegenheit biete, maurer. Verbindungen zu knüpfen und Brr zu begrüssen, sondern auch, weil der Mr sich für Alles interessiren soll, was zur Veredlung des Menschen beiträgt, insbesondere für Kunst und Wissenschaft.

FrMrei in Norwegen. — Es bereitete uns eine besondere Freude, als Lebenszeichen von den Brn des hohen Nordens die „Matrikel" der unter der 9. Provinz stehenden „Norske Stuarts□" in Christiania (vom 1. Mai 1860) zu empfangen. Dieser entnehmen wir, dass der hammerf. Mstr der Stuarts□, Br H. A. M. Krog (Stiftsoverrets-Ass.), dessen Deput. Br J. G. Döderlein (Leibarzt) ist. Unter den übrigen Beamten befindet sich der in der „Bauhütte" (I. Jahrg.) bereits erwähnte gel. Br L. Rasch, Stiftoverretsprok. und dep. Mstr der St. Andreas□ „Oscar z. flamm. Stern"; Mstr v. St. dieser Andreas□ ist Br Fleischer, Generalmajor und dieselbe zählt 47 Andr.Mstr und 44 Andr.Ges.

Die Joh.□ „St. Olaus z. w. Leoparden" zählt 143 Mstr, 64 Ges., 67 Lehrl., worunter 5 dien. Brr, also im Ganzen: 274 Brr.

Als Anhang ist der Matrikel eine Trauerrede auf den verew. Br König Oscar (von Br A. W. Fangen) beigefügt.

Wir danken bestens für gütige Einsendung und werden uns freuen, wenn wir auch einmal einen Bericht über das dortige Logenleben erhalten.

Möchten doch auch die gel. Brr in Stockholm bald von sich hören lassen!

Erwiderung der Schwestern.

Von
Br J. C. S.

Sie haben der Schwestern so eben gedacht,
Und ihnen die besten Wünsche gebracht,
Geliebte Brüder! Auf Schwesternglück
Trank Jeder so eben mit leuchtendem Blick.
Die Schwestern danken durch meinen Mund;
Denn da man ihnen verschliesst den Bund,
Und sie in Haus und Zimmer verbannt,
Indessen der Bruder mit eifriger Hand
Am Tempel des Lichts und der Wahrheit baut,
Den noch kein Schwesternauge geschaut,
So können sie nicht dem Bruderbund
Den Dank erwidern mit eigenem Mund.
Doch hörten sie, was man hier lernt und lehrt
Und wie man die Schwestern liebt und verehrt,
Und sähen sie, wie durch des Meisters Hand
Sich enger knüpft der Verbrüderung Band;
Und wie der Aufseher Ordnung hält,
Einen Jeden an richtige Stelle stellt,
Und nach der Arbeit, wie nach dem Fest
Mit gutem Lohne nach Hause entlässt,
Sie sprächen: „Dem Meister dreimal hoch,
Der uns so treue Brüder erzog!
Und hoch den Beamten aus Herzensgrund,
Und hoch dem gesammten Bruderbund!
Lang lebe „Augusta", und spät und früh
Den goldenen Zirkel führe sie!"
So sprächen die Schwestern. Ich hebe das Glas,
Gefüllt mit goldenem, funkelndem Nass,
Und grüsse die Brüder herzlich und treu
Nach allen Regeln durch drei mal drei.

Briefwechsel.

Br F. A. P. in R. — Der Bericht nebst den übrigen Manuscr. wird uns willkommen sein!

Br J. G. L. in C. — Für Ihre Sendung besten Dank! — Br T. haben wir an sein Versprechen erinnert.

Br L. in A. — Ihren Zusatz konnten wir leider nicht mehr beifügen, da die Nr. schon druckfertig war. Für das Rundschr. besten Dank! Weiteres brieflich nach Empfang Ihrer gütigst in Aussicht gestellten Arbeit.

Br St. in G. — Herzl. Dank für Ihre Sendung!

Berichtigungen.

Seite 210, Spalte 1, Zeile 25 v. u. lies „demnach" statt „dennoch".
„ —, „ 2, „ 2 v. o. „ „anwesend" statt „abwesend".
„ —, „ —, „ 19 v. u. „ „solche" statt „solcher".

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 30. **Leipzig, den 21. Juli 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Das Symbol der Fessel.

Von

Br Dr Schauberg in Zürich.

Bekanntlich waren nach dem ältesten englischen Aufnahmeritus dem aufzunehmenden MrLehrl., weil er noch in der Finsterniss wandelte und das Licht suchte, nicht allein die Augen verbunden, sondern er trug auch um den Hals eine Fessel oder einen Strick. Nach dem ältesten*) englischen Lehrlingsfragstücke antwortete auf die 8. Frage des vors. Mstrs: „Wie wurdet ihr vorbereitet, Bruder?“ der Aufzunehmende:

---

*) Richtiger angeblich ältesten, d. i. demjenigen, welches seit Krause für das älteste Lehrl.-Fragestück gehalten, aber von Kloss als die neuere Redaction nachgewiesen wurde. In dem ältesten Fragestück (d. i. demjenigen, welches lange Zeit irrthümlich für das neuere gehalten ward) geschieht weder des Stricks, noch der verbundenen Augen Erwähnung. Nach Fallou war das Symbol des Stricks allerdings auch schon bei den Steinmetzen des Mittelalters im Gebrauch; Br Winzer dagegen scheint dies zu bezweifeln; er weiss wenigstens nicht, woher dies Fallou hat. Uebrigens war dies Symbol auch ausserhalb der Steinmetzverbrüderung üblich; es wird ferner, wie Br Schauberg selbst mittheilt, auch bei anderen Völkern, als den Aegyptern, gefunden, und es ist bekanntlich noch jetzt Symbol im Jesuitenorden, und viele Mr sind der Meinung, dass es die Jesuiten bei uns eingeschwärzt haben. In letzter Instanz würde der geehrte und gelehrte Br Schauberg, dem wir wie für seine früheren, so auch für diese neue interessante Arbeit unsern wärmsten Dank aussprechen, nur beweisen, dass Symbole und Gebräuche der FrMrei auch schon in den Mysterien der Alten zu finden sind, was auch nicht zu bezweifeln ist, aber er würde damit noch keineswegs bewiesen haben, dass sie sich direct und ohne Unterbrechung von den Mysterien auf den FrMrBund vererbt haben. Viele der jetzt üblichen Symbole sind nachweisbar erst nach 1725 in den FrMrBund gekommen.

Je inniger wir uns über den Ernst und Eifer freuen, den Br Sch. an die Erforschung der FrMrei setzt, je williger wir das Verdienstliche seiner Arbeiten anerkennen, desto grösser ist auch unser Bedauern darüber, dass er aus Gewohnheiten, welche nicht überall üblich sind und auch keinerlei historische Berechtigung haben, wie uns dünkt, so unberechtigte und weitgreifende geschichtliche Folgerungen zieht. —

Dass der Strick dem in die Schotten⊏⊐ Eintretenden umgeworfen wurde, wissen wir wohl, aber die Schottengrade beweisen eben nichts für die Mrei, welche nur die 3 Joh.Grade kennt, weil sowohl sie wie die Capitelgrade nachweisbar erst um die Mitte des vor. Jahrhunderts (zwischen 1750—70) entstanden sind. Wer behauptet, dass Schotten- und Capitelgrade vor dieser Zeit im MrBunde üblich waren, der muss erst den Beweis dafür, oder den Gegenbeweis gegen die Resultate der bisherigen Forschungen liefern.

Die Red

„Ich war weder n., noch bekleidet, weder brf., noch besch.; alles M. beraubt; mit verb. Augen; mit einem Strick um den Nacken, woran ich zur Thüre der □ geleitet wurde, in einer haltend-beweglichen Stellung; an der Hand eines Freundes, den ich in der Folge für einen Bruder erkannte."

Krause, Kunsturkunden, I. 1. S. 139, Anm. 10, bemerkt zu dieser Antwort, dass ihm ein englischer Bruder (Houseal) mitgetheilt habe, es sei dieses Führen an einem Stricke um den Hals noch jetzt in vielen Logen alten Systems gebräuchlich; dieser Strick sei kaum Fingers dick und gegen 6 Ellen lang. Krause fügt weiter noch bei: „Wahrscheinlich ist dieses Führen an einem Strick oder einer Schnur, sowie das Tragen desselben ein uralter ostländischer (orientalischer) Gebrauch, der sich schon bei den Brahminen in Indien und bei den Sofi in Persien findet, wahrscheinlich auch bei den Essenern eingeführt war, und vielleicht ebendaher auch bei Johannes d. T. angetroffen wird. Eben damit steht auch der Gebrauch in Verbindung, wonach der Meister der □ ein aus 60 Abtheilungen (als Symbol der 60 Mitglieder, aus welchen eine □ zweckmässig bestehen soll) am Halse trägt."

In den Kunsturkunden, II. 1. S. 470 theilt sodann Krause mit, dass die Tusleemah, d. h. die Gehorsamen, ein Grad der Soofi, so benannt wegen ihres Gehorsams gegen ihre Lehrer, von ihrem Lehrer, wenn sie treu erfunden worden sind, eine kleine Kette, Schnur oder Strick, genannt Restah Tusleem, d. i. Schnur des Gehorsams, erhalten. Die Soofi-Secten oder Grade Ursulleak und Kullundereak sollen einen ähnlichen Gebrauch haben. Der älteste Ursprung dieses Gebrauches ist nach Krause wohl in der 3fachen Schnur zu finden, welche die Brahmanen, — in der Bogensehne, welche die Krieger, — und in dem 3fachen Faden, welchen die Vaihga (die dritte Kaste) erhalten, wenn sie nach vollendeter Kindheit ihre eigentlichen Lehrjahre antreten; derselbe Gebrauch finde sich auch bei den christlichen Einsiedlern und bei den Johanniterrittern. Dem Johanniterritter wurde bei seiner Aufnahme der Strick des Mantels mit den Worten um seinen Hals gebunden: „Nimm hin das Joch des Herrn, weil es leicht und süss ist; unter diesem wirst Du Ruhe für Deine Seele finden."*)

Ueber den Gebrauch und die Bedeutung des Strickes, welcher in den Logen des neu-englischen Systems nicht mehr angewandt wird**) und der in verschiedenen Umgestaltungen gegenwärtig besonders noch in den höheren Graden der schottischen Mrei vorkommt, ist sodann ferner zu vergleichen, was unter dem Worte „Strick" in Lenning's Encyklopädie darüber sich zusammengestellt findet. Das bei Lenning Angeführte darf deshalb hier mit Stillschweigen übergangen werden, weil es durchaus keinen geschichtlichen Werth hat, nichts Altes und aus den frühern Zeiten Ueberliefertes enthält, sondern unzweifelhaft ein Erzeugniss des vor. Jahrh.s mit zum Theil wahrhaft widersinnigen symbolischen Deutungen ist, weil man den wahren Sinn des maurerischen symbolischen Strickes nicht erkannt, ja kaum geahnet hatte.

Um zu zeigen, zu welchen symbolischen Missgriffen man durch die Unkenntniss in dieser Beziehung verleitet worden sei, mag aus dem ungedruckten maurer. Nachlasse des Dichters Salis aus Graubünden hervorgehoben werden, dass zu seiner Zeit, d. h. zwischen 1780—1790, in Frankreich in dem Grade Elûs der Strick (la corde) also erklärt wurde: „La corde est le symbole, que les pierres ne peuvent parvenir au haut de l'edifice que par son secours".

Um nun die eigentliche Bedeutung und den tiefern Sinn des Symbols der Fesseln aufzufinden, müssen zuvörderst zwei Arten der Fesseln scharf aus einander gehalten und völlig getrennt werden, während Krause diese beiden Arten der Fesseln bunt durch einander geworfen oder auf eine ganz unzulässige Weise sich gleichgestellt hat, weshalb er denn auch ausser Stande gewesen ist, die Sache selbst aufzuhellen. Die Fesseln werden bei der Aufnahme in die Mysterien, in die religiösen Verbindungen auf eine doppelte und wesentlich entgegengesetzte Art angewandt. Entweder nämlich wird der Aufzunehmende noch als gebunden und gefesselt betrachtet und soll gerade durch seine Aufnahme befreiet und entfesselt werden, so dass er bei der Einführung zur Aufnahme zwar noch die Fesseln trägt, aber im Verlaufe der Aufnahme sie abstreift und ablegt; oder die Aufnahme in das Mysterium, in den Religionsbund gilt als eine Fesselung, weshalb dem Aufzunehmenden zum Zeichen seiner Aufnahme und seiner Angehörigkeit erst die Fessel angelegt wird, um dieselbe alsdann bis zu seinem Tode zu tragen. Dort wird eine Fessel und ein Band gebrochen und der Aufgenommene ist ein Befreiter, ein Freier; hier wird die Fessel und das Band absichtlich angelegt und der Aufgenommene ist ein Gebundener, ein Gehorsamer, ein Ergebener, ein Sklave. Die Fesseln der ersten Art erscheinen unerträglich und verwerflich, wogegen die Fesseln der zweiten Art gesucht und selbst als eine leichte und süsse Last, als etwas Heiliges und Heiligendes freiwillig übernommen werden. Einzig bei den Mrn war und ist in die Aufnahmegebräuche eine Entfesselung, eine Freimachung eingeflochten, wogegen bei den Parsen, bei den Indern, bei den Soofi, bei den Johanniterrittern u. s. w. eine Fesselung, eine Unterwerfung stattfand oder stattfindet und auf sie mehr oder weniger anzuwenden ist, was Jac. Grimm in den deutschen Rechtsalterthümern S. 184 anführt, dass einen Strick um den Hals sowohl Solche trugen, welche sich auf Leben und Tod ergeben hatten, als auch an gewissen Orten die Freibauern zum Zeichen geringer Knechtschaft und Hörigkeit. Sehr schön und mit sich selbst innerlich wie äusserlich übereinstimmend ist es bei dem FrMrBunde, dass er, wie er dem Aufzunehmenden die verhüllende Binde der Finsterniss symbolisch löset und ihm das Licht ertheilt, ebenso die von dem Aufzunehmenden bisher getragene Fessel sprengt und ihm die Freiheit verleiht. Die 3 Säulen, welche die Logen oder den Tempel der Mr tragen, wie wirklich einstens die alten Druidentempel von 3 symbolischen Steinpfeilern getragen zu werden pflegten*), dürfen daher nicht allein auf die Weisheit, Stärke und Schönheit bezogen werden; sondern bedeuten noch weit mehr und zugleich das Licht, die Freiheit und die Liebe. Was aber die Fessel, welche der Mr verschmäht und zerbricht, ausdrücke, können wir natürlich nicht bei den Parsen, den Brahmanen, den Soofi, den Johanniterrittern u. s. f. erfahren, welche die Fesseln lieben und knü-

*) Krause, a. a. O., II. 2. S. 63

**) Ebend., I. 2. S. 290.

*) Krause, a. a. O., II. 1. S. 472.

pfen, sondern darüber muss anderwärts Aufschluss gesucht werden.

In dem ältesten*) englischen Lehrl.-Fragstücke ist es nicht ohne Bedeutung, dass der Aufzunehmende erzählt, er sei mit verbundenen Augen und gefesselt zur Aufnahme geführt worden, welche Nebeneinanderstellung und Gleichstellung der Binde und der Fessel uns zwingt, dem Symbole der Fessel einen mit dem Symbole der Binde verwandten und harmonirenden Sinn zu ertheilen und beizulegen. Der MrLehrl. wandert vor seiner Aufnahme in der Finsterniss, und weil er gelobt, beharrlich das Licht zu suchen, fällt die Binde und erhält er die Möglichkeit, das Licht zu finden; wie die Finsterniss das Auge des gewöhnlichen Menschen umhüllt, ebenso fesselt sein Herz das Laster, das Böse und die Leidenschaft, und auch diese Fessel wird gebrochen und fällt, wenn der Lehrl., wie der Mr soll und will, den 3 gr. L. der B., des W.s und des Z. folget, d. h. Gott, die Tugend und die Menschen liebt, — das Gute, Wahre und Schöne übt, — rein denkt, redet und handelt. Die Fessel ist im Grunde nicht von der Binde verschieden, denn auch die Binde ist eine Fessel, und was bindet, fesselt, und umgekehrt; der Sehende, der im Lichte Wandelnde, der wahre Mr ist ebenso auch ein von dem Laster und der Leidenschaft Befreiter, ein Tugendhafter und Reiner. Ja noch mehr, nur die Tugend, das Gute und die Reinheit leuchten und sind weithin der Weg, das Mittel und das Maass des Lichtes — sind das Licht selbst. Diese Bedeutung der Fessel und der Entfesselung hat unter allen mir aus Büchern oder auch aus eigener Anschauung bekannten maurer. Systemen einzig das rectifirte System der schottischen Mrei klar und bestimmt erfasst, da nach dessen Ritual dem zum schottischen Meister zu Befördernden vor der Eidesabnahme, vor dem Tugendgelübde die bis dahin von ihm getragenen Fesseln, als das Sinnbild der Sclaverei der Leidenschaften und der Laster abgenommen werden, d. h. der schottische Meister soll und will sich diese Fesseln selbst abnehmen, indem er aus eigenem inneren oder freien Antriebe den Leidenschaften und dem Laster entsaget. Die rectifirte schottische Mrei hat durch diese Deutung des Symbols der Fessel, bewusst oder unbewusst, sich auf den wahrhaft geschichtlichen, auf den uralten symbolischen Standpunkt gestellt.

Der Strick ist ursprünglich, und zwar allem Vermuthen nach ägyptisch, nur das Symbol jener Schlange des Bösen, welche nach den Schriften des alten Bundes und einer merkwürdigen Uebereinstimmung mit diesen auch nach den Zendschriften, die Urmenschen, Adam und Eva, Meschia und Meschina verlockte, die Frucht des verbotenen Baumes zu kosten, wodurch die Menschheit den Himmel, das Paradies verlor und der Sünde, dem Schmerze und der Sterblichkeit verfiel. Die Bestimmung der gefallenen Menschheit ist, von ihrem Falle sich wieder zu erheben, die Schlange des Bösen zu überwinden und ihr den Kopf zu zertreten, und diese Bestimmung hatten wesentlich auch die alten Mysterien sich gesetzt; sie wollten den die Schlange besiegenden Menschen aus der irdischen Finsterniss in das ewige Licht, in den Himmel, zu Gott zurückführen. Daher musste in die Gebräuche der Aufnahme in die Mysterien die Besiegung und Vernichtung der Schlange eingefügt und der Aufzunehmende als Schlangenbekämpfer, Schlangentödter und Schlangenbesieger dargestellt werden, wobei man sich sinnreich des Strickes nach seiner bindenden Natur und nach seiner sich schlängelnden Gestalt als Symbol der Schlange bediente. Nunmehr verstehen wir die Nachricht des Plutarch, de Iside cap. 19, dass bei den ägyptischen Mysterienweihen zur Erinnerung daran, dass Horus (der griechische Apollo und Herakles) die typhonische Schlange, den Typhon (den parsischen Ahriman und jüdischen Satan) überwunden und getödtet hatte, ein Strick (als Symbol der Schlange) hingeworfen und zerhauen worden sei. Es ist nicht blos möglich, sondern sehr wahrscheinlich, dass der ägyptische Typhon und der parsische Ahriman, mit den in der indischen und griechischen, nordischen und deutschen Mythologie und anderwärts sich daran anschliessenden ähnlichen Schlangen, Drachen und Basilisken, ursprünglich den sich schlängelnden und rollenden Blitz, die Gewitterschlange, den Gewitterdrachen und Gewitterbasilisken bezeichneten, welche das siegreiche Himmels- und Sonnenlicht (Horus, Apollo, Herakles, Perseus, Ormuzd und Mithra, Indra, Odhin, Thor u. s. w.) bekämpft und besiegt, wie neuerlich in einer im Ganzen vortrefflichen Schrift von Schwartz, der Ursprung der Mythologie, besonders S. 24 u. 45, ausgeführt worden ist. Der in den ägyptischen Mysterien erscheinende Strick wäre also ursprünglich das Symbol des Blitzes gewesen, wofür Schwartz noch beibringt, dass in der amerikanischen Sage von dem grossen Geiste die Schlangen aus Stricken geschaffen werden. Indessen die blosse Naturbedeutung, welche als eine ausschliessliche oder auch nur überwiegende wohl niemals vorhanden, sondern stets auch mit ethischen und geistigen Vorstellungen verbunden und gemischt war, tritt im Verlaufe der mythologischen Entwickelung stets mehr in den Hintergrund und der ägyptische Typhon und Horus, der parsische Arhiman und Ormuzd u. s. w. wurden vorherrschend ethisch und geistig aufgefasst, wie dieses ganz besonders auch in dem so bedeutungsvollen griechischen Apollocultus der Fall war. Die ethische und geistige, die sittliche Auffassung der ursprünglichen Natursymbole, Naturgötter und Naturdämonen fand aber die stärkste Pflege und Stütze in den Mysterienanstalten und deshalb muss das Mysteriensymbol des Strickes und der Schlange auch rein ethisch, geistig und sittlich ausgelegt und erklärt werden. Der Strick oder die Schlange, welche der Geweihte der Isis am Halse trug und der Maurer noch trägt, ist die Schlange der Leidenschaften, die er im eigenen Busen trägt und deren umschlingenden Banden er sich nur durch das Licht, durch die Reinheit in Gedanken, Worten und Werken zu entreissen vermag; die Finsterniss muss durch das Licht, das Böse durch das Gute, die Selbstsucht durch die Gottesfurcht überwunden werden. Da, so lange der Mensch hienieden lebt und kämpft, die Schlange des Bösen und der Leidenschaften ihm auf dem Fusse folgt, hat auch das uralte ägyptische Symbol von der Bekämpfung und Besiegung der Schlange seine tiefe und stets practische Bedeutung und wohl der Gegenwart, wenn sie in dem Symbole den Geist erhält und wiederfindet, welchen längst untergegangene Völker hineingelegt hatten. Die Gegenwart ist nur dann die würdige Nachfolgerin der Vergangenheit, wenn sie deren Lehren versteht und benützt. Dass aber, wenn auch zertrümmert und verkümmert und fast vergraben unter den hohlen Phrasen

*) D. i. dem sogen. ältesten, in der That aber neueren
Die Red.

und Formeln des 18. Jahrh., sich bis auf diesen Tag in der Maurerei das uralte Mysteriensymbol der Schlange und des Strickes ferterhalten hat, beweiset schen für sich allein, dass die Mrei der grosse Geist des Alterthums, besonders der Aegypter und der Griechen, durchwehe, — dass die Mrei auf dem festen Grunde der Mysterien ruhe und mit ihnen unsichtbar zusammenhänge, — dass die Mrei ein Mysterium selbst noch jetzt sei, weil so viele ihrer eigenen Jünger sie, ihre Symbole, Gebräuche und Geschichte nicht einmal verstehen.

Liebe Freunde! Es gab schön're Zeiten,
Als die unsern — das ist nicht zu streiten!
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooss der Erde grabt.

Und ein selcher aus dem Scheosse der Erde gegrabener redender Stein ist auch unser Symbol der Schlange oder des Strickes. Wird vor dem lebendigen Worte des Todten das tedte Wort des Lebenden verstummen? Der ausgegrabene Stein, ursprünglich der Blitz, ruft donnernd und posaunend den Lebenden zu:

Das Licht, welches mit Christus in die Welt gekommen, — das göttliche Wort, welches in der Bibel niedergelegt ist, — das sittlich Gute, die Tugend und die Wahrheit ist der alleinige Ueberwinder der Schlange des Bösen, der Erretter und Erlöser der Menschheit (*θεός ἀλεξίκακος καὶ σωτήρ, Ζεύς ἐλευθέριος*).

Geschichtliche Nachrichten

über die g. u. v. St. Joh.▭ „Augusta z. goldnen Zirkel" im Or. von Göttingen.

Zur 50jahr. Jubelfeier zusammengestellt
Von
Br Dr. G. H. Spangenberg.

In der „Einleitung und Chronelegie der Verzeit" erzählt Br Spangenberg, der das von Br Erck gesammelte Material zur Geschichte dieser ▭ zu ordnen und zusammenzustellen beauftragt war, die Geschichte der früher dort bestandenen Logen „Augusta z. d. 3 Flammen" (Schetten▭) und „zum goldn. Zirkel", aus welchen die ▭ „Augusta z. goldn. Zirkel" hervorging. Von ersterer wird erwähnt, dass sie schon 1765 thätig gewesen sein muss und dass sie später zur stricten Observanz gehörte; letztere ist 1773 gestiftet. Sie stand zuerst unter der ▭ in Cassel, dann unter der Gr. L.L. v. D. Der ▭ „Friedrich", welche nach Br Pelick's Logenverzeichniss von 1747—1751 dort bestand, wird gar nicht gedacht, wie denn leider überhaupt auf anderweitige geschichtliche Behauptungen (vergl. dieses Verzeichniss und die Anmerkungen unter: „Göttingen") keine Rücksicht genommen ist, so dass man nun doch nicht mit Bestimmtheit weiss, was richtig ist und wem man als zuverlässig felgen kann.

Nach der Einleitung fährt der Verf. fort:

„In Göttingen sehnten sich einige Brüder nach einer maurer. Vereinigung, und suchten, aller äusserlichen Verschiedenheiten der Ansichten ungeachtet, im Streben nach einem Allen gleichheiligen Ziele, ihre Ruhe und ihren Frieden wieder zu finden, welche sie in den trüben, stürmischen Zeiten verleren hatten; die Sehnsucht darnach wuchs, als bereits mehre Logen ihre Arbeiten wieder begannen eder auch neu begründet waren (so 1767 die Hannever'sche ▭, welche sich 1810 der Hamburger Prov.▭ anschloss). 1809 pflogen dann die Brr Generalsuper. Trefurt, Canzleidirector Ballhorn und Universitätsrichter Oesterley eine vertrauliche Berathung über die Möglichkeit einer Wiederherstellung einer ▭; sie hielten indess ihre Absichten geheim, um erst die vielfachen Schwierigkeiten, welche namentlich in Göttingen sich in den Weg warfen, zu beseitigen. Günstig diesem Unternehmen war der Umstand, dass der damalige Minister der Justiz und des Innern, Br Siméon, ein durchaus rechtschaffner, die Lehren des Bundes durch sein Leben bewährender Mann, einer ven den Wenigen, die nicht ven der allgemeinen sittlichen Cerruption jener Zeit angesteckt waren, als Mr und Grossmstr an der Spitze der Kasseler Gross▭ stand. Nachdem derselbe seine Zustimmung mit der Bedingung gegeben, dass Präfectur und Universität dagegen Nichts einzuwenden habe, diese Hindernisse aber beseitigt und die ältern Mitglieder der ▭ „z. goldn. Zirkel" einen Theil ihres Vermögens zur Bestreitung der Kosten der ersten Einrichtung der neuen ▭ bewilligten, so war der Zeitpunkt herangekommen, anderen Brn die Absichten und das dafür bereits Geschehene mitzutheilen, und nachdem eine Constitution ven der damaligen westphäl. Landes-Gross▭ in Cassel erwirkt, feierten dieselben die Stiftung der ▭ zu Johanni 1810 im Gartenhause des Bergcommissärs Br Murray, die Beamten wurden gewählt, und um das Andenken an die beiden früheren Logen in Göttingen zu ehren und zu bewahren, wurde der Name „Augusta zum goldenen Zirkel" gewählt.

Die Stifter der neuen ▭ und deren Beamte waren die die Brr Trefurt, Mstr v. St., Ballhern, 1. Aufs., Pastor Oppermann, 2. Aufs.; Pastor Hesse, Redner; Domainenreserveur Dürfeld, Secret.; Kaufmann Klettwig, Schatzmstr; Dr. Seyde, Wachhabender; Tribunalrath Oesterley, Präp. und Cer.Mstr.

Ven 1810—1813 leitete der s. o. Mstr v. St. Br Trefurt mit Würde, Kraft und Umsicht die junge ▭; fast sämmtliche Mitglieder der früheren ▭ „Augusta zu den 3 Flammen", u. A. die Brr Hofrath Reuss, Hofrath Stromeyer, Hofrath Tychsen, Hofrath Heeren, Professor Fierille, traten als Mitglieder ein, wogegen die ältern Brr der ▭ „zum gold. Z." nicht eintraten, sondern als Mitglieder ihrer frühern ▭ angesehen zu werden wünschten, und als solche einen regen Antheil an den Arbeiten nahmen, unter ihnen besonders die Brr Hofmed. Jäger, Hofrath Mayer, Rath Tuckermann, Kaufmann Wedemeyer, Cantor Böttcher.

Schon während der westphäl. Zeit nahm die ▭ das Schröder'sche System an und arbeitete wie alle Hannoversche Logen, unter dem durchl. Prov.-Grossmstr, Herzog Carl von Meklenburg-Strelitz, ohne Einwendungen der Gross▭ zu Cassel. Am Schluss des ersten Jahres ihres Bestehens zählte die ▭ 43 Mitglieder, welche Zahl bis zum Jahre 1821 auf 107 Mitglieder stieg, nebst vielen temporair affiliirten Brn. 1812 wurde durch Actien soviel zusammengebracht, dass der Hardenberger Hof als Eigenthum erwerben und zur ▭ eingerichtet werden konnte, in

welchem Locale 20 Jahre lang gearbeitet wurde, bis dasselbe verkauft und das jetzige Logenlocal beim Br Michaelis gemiethet und bezogen wurde.

Nach der westphälischen Zeit schloss die □ sich fest an die vom Londoner Grossen Or. constituirte und unter der Leitung des Herzogs Carl von Mecklenburg arbeitende Grosse Prov.□ „Friedrich" zu Hannover, und bekam von dort ihre Constitution und Ritual (1815). Im Verein mit dem Curator der Universität wurden Bestimmungen über die Aufnahme von Studenten gegeben. Den Vorsitz führte von 1813—1832 der s. e. Br Oesterley in ächt maurer. Geiste, strenger Gewissenhaftigkeit, seltenem Eifer, sah sich aber durch die Menge seiner profanen Geschäfte und seine Gesundheitsumstände genöthigt, den Brn zu erklären, dass es ihm unmöglich sei, den 1. H. wieder zu übernehmen, mit der angefügten Versicherung, dass er der □ ferner mit demselben Eifer zugethan bleiben und die Arbeiten theilen werde. 1818 traten der hies. □ mehre Mitglieder der unter dem Durchl. Grossmstr Herzog Carl von Mecklenburg constituirten Hannover'schen Feld□ „Adolph zur Deutschen Einigkeit und Treue" in Condé, welche bei Rückkehr der Truppen aus Frankreich aufgelöst war, bis 1820 als temporair affiliirt und nach Feststellung der Garnison als wirkliche Mitglieder bei.

Am 1. Nov. 1828 übernahm der Herzog v. Cumberland, bereits 1813 der □ zu Hannover beigetreten, gnädigst das Grossmeisterthum für Hannover und constituirte an Stelle der bisherigen Provinzial□ eine völlig unabhängige Gross□, deren Constitutionsbuch 1831 ausgearbeitet und eingeführt wurde.

Von 1832 bis zum Jahre 1854, seinem Uebergange zum e. O., führte zum Segen der hies. □ und der Mrei überhaupt der s. e. Br Gieseler, Consistorialrath, den 1. H. Diesem sowohl in dem Maurerleben als auch in der profanen Welt hochgeehrten Manne verdankt die □ einen aussergewöhnlich guten Ruf, welchen sie sich durch ihre thätigen Bestrebungen für und in dem Bunde in und ausserhalb Deutschland erworben. Nicht nur durch seine geistreichen Vorträge und Anregungen zu ächt maurer. Wirksamkeit in der □, sondern auch durch seine gründlichen Kenntnisse der Geschichte des Bundes in den Stand gesetzt, die Mrei von den ihr noch anklebenden fremden Elementen zu säubern, wovon die Zirkelcorrespondenz des Engbundes, sowie verschiedene maurer. Zeitschriften die besten Belege liefern, hat er sich ein bleibendes Denkmal bei den dankbaren Brn geschaffen, und nicht weniger sicherte er sein Andenken durch ernste Theilnahme an Gründung und Förderung nützlicher Anstalten, als er sich durch Freundschaft, Wohlthätigkeit und Bruderliebe auszeichnete. Nach seinem leider zu frühen Eingange in den e. O. übernahm der s. e. dep. Mstr Oberstlieutenant Br Erck den 1. H. und leitete mit dem ehrw. 1. Aufs., Hofrath Br Berthold, der den dep. Mstrsitz einnahm, die Logenarbeiten, bis zum Johannisfest 1855, an welchem Br Dr. jur. Grefe zum Mstr v. St. erwählt wurde, welcher dann die Arbeiten bis jetzt (1860) anordnete, von den Brn geliebt und geachtet, und der Mrei von Herzen ergeben, soviel es seine Kräfte und seine überhäuften profanen Geschäfte zuliessen, zum Segen der □ wirkte.

1835 wurden die Brr des hies. Or. in freudige Erregung durch eine dreifache Feier versetzt, nämlich durch das 25jährige Jubelfest der □, das Johannisfest und das 50jährige Maurerjubiläum des ehrw. Br Hofr. Heeren, welcher sich um das geistige Wohl der □ sehr verdient gemacht und besonders als Redner derselben durch seine ausgezeichneten Zeichnungen den Geist der Mitglieder erweckte und dessen Name auch in der profanen Welt als Lehrer und Geschichtsforscher als einer der ersten strahlt; zu welchem Feste die Mitglieder der Logen im Or. Eimbeck, Münden, Heiligenstadt (ihr Johannisfest auf einen andern Tag verlegend) in grosser Anzahl, der Einladung folgend, herbeieilten. Die Beamten, die s. e. Brr Gieseler, deput. Mstr Ebell, die ehrw. Aufseher Starke und Apel, Secretair Kreutzhagen, leiteten die Arbeiten. Das Fest war ein erhebendes, begann mit der Jubelfeier des Br Heeren, welchem die Brr Wendt von hier und Mejer von Clausthal Festgedichte überreichten und die Logen von Heiligenstadt durch den s. e. Mstr v. St. Br Büschleb und von Münden durch den s. e. Mstr v. St. Br von Bodungen denselben durch die Ehrenmitgliedschaft überraschten. Br Mejer hielt eine Festrede mit sehr bedeutsamen Worten in Bezug auf den würdigen Jubilar. Nach kurzer Erholung begann die Feier des 25jährigen Bestehens der □ mit einer Weiherede des s. e. Altmstrs Br Oesterley, welche der □ für immer im Gedächtniss verbleiben sollte; darauf hielt der s. e. vors. Mstr Br Gieseler eine sehr gehaltvolle Johannisfestrede und eine heitere Tafel□ schloss das seltene schöne Fest.

1837, als der Allerdurchl. Grossmstr und Königl. Br Herzog von Cumberland die Regierung des Königreichs Hannover antrat, ernannte Höchstderselbe den General Br von Hattorf zum ersten deput. Grossmstr und liess die Statuten der Gross□ zu Hannover den Töchterlogen zur genauen Beachtung zustellen. Beim Regierungsantritt Sr. Maj. Georg V., übernahm Höchstderselbe gnädigst das Protectorat und ernannte 1852 den Br General von Hattorf zum Grossmstr, welcher jedoch am 29. Juli 1854 zum grössten Leidwesen der Gross□ starb. Am 8. Febr. 1855 wurde der Br Graf von Bentink zum Grossmstr erwählt und bestätigt und am 1. März eingeführt, legte jedoch am 15. November 1856 den grossmeisterl. Hammer nieder, da überhäufte profane Geschäfte ihn in die Oesterreichischen Staaten riefen.

Eine Uebereinkunft der folgenden 3 Logen: „Augusta zum goldenen Zirkel", „zum Tempel der Freundschaft" in Heiligenstadt und „Pythagoras zu den 3 Strömen" in Münden hatte die Feier des Frühlingsfestes in wechselnder Weise in diesen Orienten zur Folge, und am 5. Juni 1838 ging aus diesen Vereinigungen die Stiftung einer Unterstützungsanstalt für nachgelassene Wittwen und Waisen verstorbener Brr hervor, deren Statuten 1840 gedruckt wurden. Zum 50jährigen maurer. Jubiläum des allgemein geliebten Mitstifters und sehr ehrw. Altmstrs Br Oesterley eilten am 24. Juni 1843 von nah und fern die Brr herbei nebst verschiedenen Deputationen, welche ihn mit Ehrenzeichen zu schmücken und demselben Glückwünsche darzubringen hatten, und dies schöne Fest vereint mit den hies. Mitgliedern der Bauhütte begingen.

1849 vereinigten sich die zwei im Or. Kassel arbeitenden Logen unter dem Namen „zur Eintracht und Standhaftigkeit" und diese Bauhütte bat die ehrw. Gross□ zu Hannover um Constitution und Aufnahme als Tochter□, welche dann eine Deputation der □ „Augusta z. goldnen Zirkel",

bestehend aus den s. e. Brn Gieseler und Erck ernannte, um im Namen der Gross□ jene Bauhütte in Cassel zu constituiren und als Tochter aufzunehmen, bei welcher Gelegenheit diese Deputirten zu Ehrenmitgliedern der jungen □ ernannt wurden. Das Missgeschick, welches die hessischen Logen im Allgemeinen kurze Zeit nachher heimsuchte, ist jedem Maurer bekannt, und erfüllt die Brüder mit tiefer Trauer und regem Mitleid. Nachdem nun der Engbund und die Logencorrespondenz zum Segen der Logen beinahe ein halbes Jahrhundert bestanden hatten, hielt man es für angemessen, eine Revision der Verfassungsurkunde für die von Br Schröder gestiftete Erkenntnissstufe vorzunehmen; der Engbund der Göttinger □, unter Vorsitz des sehr ehrw. Br Gieseler, lieferte dazu den Entwurf, auf dessen Grundlage im Nov. 1851 eine neue Verfassungsurkunde vollendet wurde. Im Jahre 1855 wurden denn auch die Localgesetze der □ revidirt und in Kraft gesetzt.

Am 14. Jan. 1857 trat die sehr wichtige und höchst erfreuliche Begebenheit für den Hannover'schen Logenbund ein, dass der bisherige Protector desselben, Se. Maj. König Georg V., sich in der □ „zum schwarzen Bären" zum FrMr und zugleich Mitgliede aller Hannover'schen Logen aufnehmen liess, und sogleich das Grossmeisterthum zu übernehmen geruhte, zu welcher erhabenen Feier sich der s. e. Mstr v. St., Br Dr. Grefe, und die Brr Aufseher, Kaufmann Laporte und Weinhändler Bremer III., nach Hannover begaben, um unsere □ zu vertreten und deren Glückwünsche zu überbringen, aus deren Händen dann auch der Königl. Br das Mitgliedszeichen unserer □ huldvoll entgegennahm.

Als ein seltenes Fest möge noch das 50jährige Maurerjubiläum des ehrw. Ehrenmeisters Br Bremer sen. (Weinhändler), welcher 1810 in der □ „Pythagoras zu den 3 Strömen" aufgenommen, im Juni 1810 der hies. □ affiliirt war und Senior unserer □ ist, hier erwähnt werden, zu welcher schönen Feier Deputationen und bes. Brr aus den verschiedensten Orienten am 2. Febr. 1860 herbeieilten und welche unser geliebter s. e. deput. Mstr Br Rittmstr Freih. von Hammerstein, mit Gefühl und Würde und der regsten Theilnahme leitete. Der Jubilar, von den ehrw. Brn Ehrenmstr Erck und Bremer II. aus seiner Wohnung abgeholt, wurde in die □ eingeführt, vom s. ehrw. vors. Mstr Br von Hammerstein mit einer des Festes würdigen Anrede bewillkommnet, wonach der ehrw. 1. Aufseher, Br Inspector Meyerstein, ihm einen Lorbeerkranz, und der ehrw. 2. Aufs., Br Laporte, ein gedrucktes Jubelgedicht mit warmer Begrüssung und Glückwunsch überreichten.

Nach Verlesung des Aufnahmeprotokolls der □ „Pythagoras zu den 3 Strömen" begrüsste Br Dr. Spangenberg denselben und hielt die Festrede über die Arbeit der Maurer und den Lohn, den sie erwarten müssten, wenn sie als gute Arbeiter befunden; dann sprach der sehr e. subst. Grossredner, Br Nöldeke, den Glückwunsch der Gross□ und überreichte dem Jubilar ein vom Allerdurchlauchtigsten Grossmstr eigenhändig unterzeichnetes Anerkennungs- und Glückwunschschreiben, sowie verschiedene Deputationen aus vielen Orienten denselben begrüssten und die Ehrenmitgliedschaft überbrachten. Nach einem Vortrage des ehrw. Redners, Br Dr. Teichmann, über die Lebensstadien des Menschen und einer Schlussrede des s. e. Vors. wurde die □ geschlossen und eine heitere Tafel□ endete dies herrliche erhebende Fest.

Werfen wir nun einen Blick zurück auf die Mrei im Or. Göttingen, so drängt sich uns die Bemerkung auf, dass nebst vielen Verirrungen, dennoch ein stetes Streben nach Erforschung des Wahren und Guten nicht zu verkennen ist, und mit dankbarem Herzen müssen wir an die Brr zurückdenken, welche mit Liebe das Beste des Bundes förderten. Bei der Feier des 50jährigen Bestehens der □ darf auch sie in freudiger Erinnerung auf die Namen der Brr hinblicken, welche im wahren Geiste des Mrthums für die Aufrechthaltung der Reinheit des Bundes durch Rede und That wirkten, ächte Bruderliebe pflegten, die Unschuld stützten, manche Thräne trockneten, und durch ihr Beispiel auf Veredelung und Förderung sittlicher Freiheit ihrer Mitbrüder einwirkten; möge nun auch der gr. B. a. W. ferner den Bund schützen und segnen, und die Brr in ihren Arbeiten erleuchten und kräftigen, und somit wollen wir, unser schönes Ziel fest vor Augen habend und eifrig verfolgend, getrost in die andere Hälfte des Jahrhunderts unseres maurer. Logenlebens übergehen und arbeiten, so lange es Tag für uns ist."

Feuilleton.

Dresden. — Der jüngst verstorbene Herr Schütze auf Schweta hat der von der hiesigen FrMr□ „zum goldenen Apfel" begründeten Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände 1000 Thlr. legirt. (Dresdner Journ.)

(Br Schütze war in einer Londoner □ zum FrMr aufgenommen worden und seit längerer Zeit Ehrenmitglied der □ „zum goldnen Apfel".)

Giessen. — Aus Giessen wird uns mitgetheilt: „Hier ist vor einigen Wochen ein angeblich einer preussischen □ Angehöriger gewesen (Seidel, glaube ich), der nach Norden gegangen ist und verschiedene Brr, namentlich in Marburg, um grössere Summen unter falschen Vorwänden begaunert hat. Dabei ist er hie und da noch recht brutal aufgetreten. Ihm ist ein anderes nobles Subject voraufgegangen, der sich als (irre ich nicht) der Braunschweiger □ angehörig ausgegeben hatte und hier im Wirthshaus ausgelöst und mit Reisegeld bis dahin versehen wurde."

(Sollte Einer oder der Andere auch anderwärts Gastrollen geben, so möge man ihnen doch das Handwerk legen. — Schade, dass die Namen beider nicht genau angegeben sind!)

Greiz. — Bei uns bestand seit Jahren ein FrMrClubb an dem sich die in unserer Stadt wohnenden Brr verschie-

dener Or. lebhaft betheiligten. Bereits unter der früheren Regierung waren die Betheiligten um Gestattung ihrer Zusammenkünfte eingekommen. Eine Resolution war zwar hierauf nicht erfolgt, jedoch wurde dem entstandenen FrMrClubb von keiner Seite Etwas in den Weg gelegt und die Versammlungen desselben ungestört geduldet. Vor Kurzem hatten die Brr in Greiz bei der sich inzwischen geänderten Regierung angefragt, ob es ihnen gestattet sei, durch die □ in Gera eine □ in Greiz zu begründen. Hierauf erging als Antwort die Bescheidung: „Kann nicht genehmigt werden". Unter solchen Verhältnissen haben sich die Brr genöthigt gesehen, auch ihren Clubb formell aufzulösen.

(Es wäre von Interesse, die Gründe zu erfahren, weshalb man die Genehmigung versagen zu müssen glaubte! Die Red.)

Leicester. — Die „John of Gaunt□" (Nr. 766) hat in Vereinigung mit der „St. Johannis□" in Leicester eine maurer. Bibliothek gegründet, die bereits in Folge vieler Geschenke und Ankäufe aus 80 Bdn. und vielen Flugschriften und Liedern u. dergl. besteht.

(Da es in England um die Logenbibliotheken noch schlecht bestellt ist, so ist das Vorgehen der Leicesterlogen besonders anerkennenswerth; möge sich nur auch ihr deput. Prov.-Grossmstr, Br Kelly, daraus besser unterrichten, der nicht einmal weiss, von wie vielen Logen die Gross□ von England 1717 gegründet wurde!)

Leiden. — Die □ „la Vertu" in diesem Or. feierte das diesjährige Johannisfest gemeinschaftlich mit den Logen im Haag, in Delft und Haarlem. Die auswärtigen Brr wurden auf's Herzlichste empfangen und das ganze Fest in würdiger Weise gefeiert; es herrschte durchweg eine gute Stimmung und alle Brr verliessen die Arbeit mit grosser Befriedigung.

Padang (Westküste von Sumatra). Kürzlich wurde in der □ „Mata Hari" in Padang der 6jährige Sohn des Br H. Ravensway, 1. Aufs., in einer auch den Schwestern geöffneten □ in feierlicher Weise und unter herzlicher, ergreifender Ansprache von Seiten des Mstrs v. St., Br J. van Vollenhoven, an beide Eltern zum FrMrLufton ernannt und als solcher ausgerufen.

Spanish Town (Jamaica). — In dieser Stadt wurde am 31. Mai d. J. die neubegründete „Hamilton□" (Nr. 1007) vom Prov.-Grossmstr, Br R. Hamilton, nach den alten Gebräuchen — u. A. durch Ausstreuen von Korn und Ausgiessen von Wein und Oel — feierlich eingeweiht; nachher fand die Installation der Beamten statt. Zuletzt war Tafel□.

Utrecht. — Der Vorschlag zur Begründung eines Vereins wissenschaftlicher FrMr, wie das Streben nach Einheit wird auch von der Brüderschaft im Auslande freudig begrüsst. Das „Maç. Weekbl." hat (in Nr. 28) die Aufsätze von Br Schauberg und vom Herausgeber d. Bl. über den zu stiftenden Verein, sowie auch die Einleitung des Br Chr. Rauch „über die Einheit der deutschen Mrei" in holländischer Uebersetzung mit einer bezüglichen Einleitung veröffentlicht.

Die FrMrei in Schweden. — Was die Einführung der FrMrei in Schweden betrifft, so scheinen ältere zuverlässige Urkunden zu beweisen, dass sie schon im Jahre 1125 unter der Regierung des Königs Inge d. Jüngern in dieses Land hineinkam, aber, sowie in England, Schottland und Deutschland, waren auch hier die Zusammenkünfte der Mitglieder derselben geheim in Kirchen und Klöstern. Dass wenigstens die FrMrei*) am Schlusse des 14. Jahrh. in Schweden bekannt war, erhellt aus bestimmten Nachrichten; alte aufbewahrte Handschriften berichten ausdrücklich, dass Mitglieder der FrMr zu derselben Zeit — während der Regierung der Königin Margarethe — Zusammenkünfte sowohl auf dem Schlosse Stockholms im Thurme „die drei Kronen", als auch in der Kirche der Stadt Lund (in der jetzt sogenannten Kraftskirche) hielten. Unter dem Namen „FrMrOrden" mit sogenannten Logen u. s. w. wurde die Mrei doch erst im Jahre 1730 vom Süden nach Schweden gebracht. Der Oberstatthalter Graf Axel Eriksson Wrede Sparre, der den 4. Mai 1731 in Paris in den Bund aufgenommen worden war und nachher mehre „höhere" Logen in Italien besucht hatte, stiftete die erste □ in Schweden im Jahre 1735, von welcher man aber sehr wenig weiss. Im Jahre 1752, den 2. Januar, wurde in Stockholm eine St. Johannes□ unter dem Namen „St. Jean Auxiliane" errichtet, deren erster Logenmeister der damalige Major Graf Carl Knutson Porse war; — und seit der Zeit hat der Bund in Schweden mit jedem Jahre grössere und grössere Fortschritte gemacht, indem die Könige sich an die Spitze desselben stellten und alle angesehene Männer des Landes sich demselben anschlossen.

Br C. Otto.

Die FrMrei in Sicilien. — Im Jahre 1811, theilt das Freem. Mag. mit, waren im Königreiche beider Sicilien folgende Logen unter Constit. der Gross□ von England in Thätigkeit: die □ „zur vollk. Vereinigung" Nr. 237 (Militair□) zu Neapel; — die „Well Chosen□" Nr. 245 in Neapel; — die □ Nr. 337 zu Messina; — die □ Nr. 346 zu Neapel; — „La Loggia delle Verita" zu Neapel.

Angabe der Logenarbeiten und Kränzchen. — Es ist ein allgemeiner und leicht erfüllbarer Wunsch, dass doch von Seiten aller Logen bekannt gemacht worden möchte, wann Arbeiten oder Kränzchen-Zusammenkünfte stattfinden, damit zureisende Brr es erfahren können. In manchen Mitglieder-Verzeichnissen stehen bereits die Arbeits-, wie die Clubbtage verzeichnet; dieses gute Beispiel sollte allgemeine Nachahmung finden. Wir bitten um gütige Berücksichtigung dieses Wunsches bei Ausgabe der nächsten Listen! —

Literarische Notiz. — Aus Saint Paul, der Hauptstadt von Minnesota, kam uns ein Schriftchen zu, das wir mit Interesse gelesen. Es trägt den Titel: „Minnesota, der Pionierstaat des Nordwestens. Eine treue Darstellung seiner Entwickelung, Beschaffenheit und Aussichten. Herausgeg. von dem „deutschen Vereine von Minnesota". Gedruckt in der Office des „Minesota Nat.-Demokrat". 1859". Verfasser ist ein alter Ansiedler, A. Wolff; er entwirft darin ein lebendiges Bild dieses interessanten und noch ganz jungen Staats, „in dem die Natur den Deutschen so heimathlich und freundlich begrüsst"; obgleich er Anklängen und Erinnerungen an die Wildniss dort noch immer begegnet. „Finden wir auch hier Vieles nicht wieder" — heisst es u. A. — „was wir drüben verliessen, so erhalten wir doch Ersatz für das Meiste. Deshalb muss in Minnesota das deutsche Element vorwiegender werden, als in irgend einem anderen Staate der Union, und das heisst unserem Minnesota eine grosse und glückliche Zukunft verkünden." — Das Land befindet sich freilich grösstentheils noch im Urzustande. —

Wir danken für gütige Uebersendung. —

*) Diese älteren FrMr in Schweden waren eben, wie überall — Werkmaurer (keine Tempelritter).

Die Red.

Weihegruss

zur Feier des 50jährigen MrJubelfestes des hochw. Brs
Christian Adolph Wendler,
Mstr v. St. der g. u. v. St. Joh. □ „Minerva z. d. 3 P." in Leipzig,
am 3. Juli 1860.
Von
Br Carl Otto Müller,
dep. Mstr v. St. der □ „Minerva z. d. 3 P." in Leipzig.

Im Geisterbund, der dankvoll Dich bewundert,
Sei uns gegrüsst, hochwürd'ger Jubilar!
Es reicht in ihm Dir heut ein halb Jahrhundert
Den gold'nen Schmuck der Maurerweihe dar.
O nimm ihn hin als hohen Himmelssegen,
Mit dem die Gottheit Deine Treue lohnt,
Die Liebe trägt ihn jubelnd Dir entgegen,
Die warm für Dich im Bruderherzen thront!

Es grüssen Dich hier im geweihten Saale,
Der Deinen gold'nen Worten oft gelauscht,
Der Jugend göttlich hohe Ideale,
Die Dir im Strom der Jahre nicht verrauscht:
Auf ihren Schwingen steigt zu Dir hernieder
Ein Friedensengel aus der bessern Welt —
Er bringt Dir Grüsse der verklärten Brüder
Von dorther, wo die letzte Binde fällt!

Es grüssen Dich im stillen Palmenhaine,
Die Werke all', die Du dem Licht geweiht,
Sie bau'n Dir heute als lebend'ge Steine
Die Ehrensäule der Unsterblichkeit!
Nicht fesselt Dich der hohen Jahre Bürde,
Jung bliebst Du doch, ob auch das Haupt ergreist,
Jung in Begeist'rung für der Menschheit Würde,
Jung durch das Herz, jung durch den freien Geist!

In funfzig Jahren, die mit flücht'gen Tagen
Doch nur wie Träume schnell und kurz verweh'n,
Hast zwischen Wiegen Du und Sarkophagen
Des Schicksals buntes Wechselspiel geseh'n!
Gott war mit Dir, der höchste Hort und Walter,
Weil liebend Du gehofft hast und geglaubt,
Was jedes Leben, selbst das höchste Alter
Mit Kränzen immergrüner Lust umlaubt.

D'rum sei gepriesen, Du hochwürd'ger Meister
Der alten Zeit, der jugendlichen Kraft, —
Einst Lehrling und Gesell erhab'ner Geister,
Jetzt Hoherpriester der Genossenschaft!
Gott sei mit Dir! Wir bleiben treu verbunden,
Ob auch der Pilgerstab der Hand entsinkt:
Was hier vereint der Schönheit Reiz empfunden,
Das trennt sich nicht dort wo die Wahrheit winkt!

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 15. Juli.)

Arolsen — Berlin (3 Weltk.) — Chemnitz — Göttingen — Landsberg a. W. — Ludwigsburg — Merseburg — Meseritz — Münden — Oppeln — Torgau — Worms.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 15. Juli.)

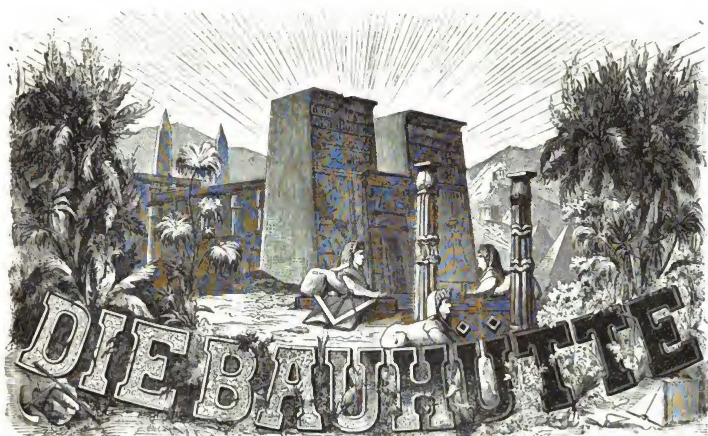
Buckle, Geschichte der Civilisation in England. I. 1. Abth. Leipzig, Winter'sche Verlagshandl.

Minnesota, der Pionierstaat des Nordwestens. Vom „deutschen Verein von M." Saint Paul, 1859.

Briefwechsel.

Br W. in A. — Besten Dank für gütige Besorgung. Die Adresse des Herrn B. ist mir unbekannt. Meine H.-Angelegenheit schwebt noch: Wen Gott lieb hat, den — lässt er in Bayern geboren werden!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 31. Leipzig, den 28. Juli 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ueber einen zu stiftenden wissenschaftlichen Verein der deutschen und schweizerischen FrMr mit jährlichen Zusammenkünften.

Von
Br Dr. Schauberg in Zürich.

Die Anregung, welche ich in Nr. 23 der „Bauhütte" über einen zu gründenden wissenschaftlichen Verein der deutschen und schweizerischen FrMr zu machen mir erlaubte, hat eine kaum erwartete günstige und sehr eifrige Aufnahme und Unterstützung gefunden; ein Beweis, dass ein solcher Verein ein längst und tief gefühltes, je länger desto stärker seine Erfüllung forderndes Bedürfniss der FrMrei der Gegenwart sei. Dem von mir ausgesprochenen Gedanken an und für sich haben die Brr Findel und Seydel bereits in der Bauhütte*) ihre volle Zustimmung ertheilt, wie es von diesen für die Sache und die höheren Zwecke der FrMrei so begeisterten und so thätigen Brn gar nicht anders zu erwarten stand. Walten auch über die Art und Weise der Verwirklichung des Gedankens, über die dem neuen Vereine zu gebende Hauptrichtung, über die Bildung oder Zusammensetzung des Vereins u. s. w. noch ungleiche und abweichende Ansichten, so werden sich diese sicher bald und leicht durch fortgesetzten brüderlichen Austausch der Ansichten ausgleichen lassen. Ausserordentlich erfreulich und wahrhaft erhebend war mir die durch Br Kruthoffer, Redner der □ zu Wiesbaden, vor wenigen Tagen auf seiner Durchreise durch Zürich persönlich überbrachte Nachricht, dass die □ in Wiesbaden sich bereit erkläre, wenn es gewünscht und für zweckmässig gefunden werde, schon im nächsten Herbste den Stiftungscongress des neuen Vereins zu sich nach Wiesbaden einzuberufen, wie auch wohl sechs Brüder aus Wiesbaden sich dem Vereine als Mitglieder anschliessen werden, worunter nicht nur Br Kruthoffer selbst, sondern auch Br Dr. Genth, Mstr v. St., Br Hergenhahn, Staatsanwalt, u. Andere.*) Durch diese nicht genug zu dankende Erklärung und Bereitwilligkeit der □ in Wiesbaden, woran

*) Desgleichen mittlerweile auch der verehrte Br Loth in Altenburg. Die Red.

*) Noch vor Eingang dieser Arbeit des Br Schauberg erhielt der Herausgeber ein Schreiben von Br Dr. Genth, Mstr v. St. der □ „Plato zur best. Einigkeit" in Wiesbaden, worin die Geneigtheit dortiger Brüder zum Anschluss „an solche wissenschaftliche Fortschritts-Bestrebungen" zu erkennen gegeben ist. Es ist dies jedenfalls ein ehrender Beweis tüch-

wohl Br Kruthoffer, auch Mitglied der durch Br Polak in Amsterdam gegründeten wissenschaftlichen oder eklekt. □ „post nubila lux“, den grössten Antheil hat, wäre also den Brn, welche den wissenschaftlichen maurer. Verein zu stiften und ihm beizutreten wünschen, die Möglichkeit geboten, sich in der ihnen geeignet scheinenden Zeit durch die □ in Wiesbaden zur Stiftung des Vereines einberufen und versammeln zu lassen.

Dennoch aber erlaube ich mir die Ansicht auszusprechen, dass die Einberufung des Stiftungscongresses nicht übereilt und jedenfalls auf das nächste Jahr verschoben werden möchte, um zuvor die diesfälligen Ansichten und Wünsche der Brr besser kennen zu lernen, sich läutern und ausgleichen zu lassen, und zugleich noch einige weitere Vorbereitungsmaassnahmen zu treffen. Das Erste und Nothwendigste, womit begonnen werden muss, scheint mir zu sein, dass Br Findel und Seydel und die mit ihnen gleichdenkenden Brüder und künftigen Mitglieder des neuen Vereins in Leipzig sofort als Stiftungsausschuss in dem Sinne zusammentreten, dass sie die Brr in Deutschland und in der Schweiz einladen, sich zu erklären, ob sie dem zu gründenden Vereine beitreten und namentlich dessen Stiftungsversammlung beiwohnen wollen, worauf alsdann der Stiftungsausschuss über den Ort und die Zeit der abzuhaltenden Stiftungsversammlung entscheiden und ihre Entscheidung derjenigen □ zur Vollziehung übertragen würde, welche sich dazu bereit erklärt hat. Sollten mehre Logen, was nicht unmöglich sein dürfte, sich dazu bereit erklärt haben, wählt der Stiftungsausschuss nach seinem Ermessen die betreffende. Der Mstr v. St. der erwählten Versammlungs□ führt in der Stiftungsversammlung den Vorsitz. Vor der Einberufung der Stiftungsversammlung müsste ausserdem der Stiftungsausschuss einen möglichst einfachen und kurzen Entwurf der Statuten des zukünftigen Vereins ausarbeiten und durch die „Bauhütte“ den Brn vorlegen und mittheilen. Zum Vorbilde des Statutenentwurfes glaube ich nochmals die Statuten der deutschen morgenländischen Gesellschaft empfehlen zu dürfen und zu sollen.

Doch bevor ich hierüber noch einige weitere Bemerkungen mir gestatte, glaube ich hier mittheilen zu sollen, was mir Br Merzdorf in Oldenburg unterm 11. Juli d. J. über den neuen Verein schreibt:

„Hochgeehrter Br!

„Sie erlauben, dass ich Ihnen für Ihre Anregung eines wissenschaftlichen FrMrVereins meinen Dank sage und Ihnen zugleich erkläre, wie ich sehr gern bereit bin, diese Angelegenheit fördern zu helfen, wenngleich ich bis jetzt noch nicht öffentlich das Wort dafür ergriffen habe. Sie können jedoch von diesem Briefe Gebrauch machen, so weit es Ihnen zweckdienlich scheint, und werde ich auch Br Findel in diesem Sinne schreiben. Nur erlauben Sie mir aber noch einige Bemerkungen. Das Verlangen, wissenschaftlich die Mrei zu treiben, ist schon vielfach Ursache gewesen, dass sich verschiedene Brr vereinigten, um Untersuchungen zu führen und deren Resultate umzutauschen; ja selbst die Hochgrade sind mehr oder weniger blos auf die historische Kenntnissnahme basirt, die freilich — weil auf falschen Urkunden ruhend nicht stichhaltig sein dürfte. Br Fessler stiftete 1803 einen scientifischen Bund, der aber nicht lange leben blieb. Früher schon hatte der deutsche FrMrBund, aus allerlei Logen bestehend, etwas Aehnliches angestrebt, stellte aber seine Thätigkeit ein. Bei den Logen, welche der Gross□ von Hamburg angehören oder nach dem englischen Ritual arbeiten, steht über dem MstrGr. (oder vielmehr in demselben) der Engbund, der sich mit Dogmatik und Geschichte der Brrschaft beschäftigt. Das wäre allerdings der gewünschte wissenschaftliche Verein, wenn dessen Statuten nicht den Hochgraden*) gegenüber exclusiv wären und wenn er nicht auch viele Mitglieder zählte, welche nur zahlende Nullen, aber keine Arbeitskräfte sind. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ward vor ungefähr 12—14 Jahren von Br Siemers die Umwandlung in eine freimaurer. Akademie vorgeschlagen, was jedoch aus verschiedenen Gründen, deren Aufzählung nicht hierher gehört, nicht anging. Ihr Plan ist gut, aber einige Zweifel habe ich doch dabei. Woher kommen die Archivstücke? Keine □ als solche wird dieselben herausgeben, und die wichtigsten Acten besitzen die Engbünde und die Hochgrade. Wer soll Mitglied werden? Doch nicht jeder FrMr? Nur keinen unnützen Ballast von guten Brn, aber schlechten Musikanten. Ich kenne das zur Genüge. Deshalb dürften bei einer Versammlung auch nur Brr zugelassen sein, von deren Befähigung man Kenntniss hat. Es kann ja Einer ein guter, braver Mstr sein, aber ein herzlich schlechter Geschichtsforscher, abgesehen davon, dass Brr des I. und II. Grades der ganzen Anlage unseres Bundes nach, wo ja alle Geschichtskenntniss erst im dritten Grade mitgetheilt wird, principiell ausgeschlossen werden müssen, wenn man überhaupt will, dass das Ganze ins Leben treten soll. Vor allen Dingen müssen die Brr, welche das Project fördern, sich selbst klar werden, wie weit sie sich erstrecken, was sie erstreben wollen. Vor Allem haben sich dieselben zu hüten, mit den einmal bestehenden Grosslogen**) in Conflict zu gerathen. Der Verein muss sich so bilden als reine Privatsache, ohne Ansehen des Systems und ohne irgendwie Prätensionen zu beanspruchen, und muss seine Arbeiten veröffentlichen, damit dieselben auch Anderen zur Kenntniss kommen und anspornen, sich auch etwas um die wissenschaftliche Seite der Mrei zu bekümmern. Die Latomia scheint mir dazu passend, aber vor allen Dingen muss der Verein selbst erst fertig sein und sich seine Verfassung gegeben haben. Vielleicht wäre das nächste Jahr noch zu verwenden, um Vorbereitungen zu treffen, und dann müssten die Mitglieder des Vereins an einem Orte zur persönlichen Bekanntschaft zusammen kommen. Dies, mein verehrter Br, meine Ansicht.“

So schreibt und denkt Br Merzdorf, dem ich für die Mittheilung seiner Ansichten unendlich verbunden bin, zumal er in der Hauptsache mehr mit mir übereinkommt, als der verehrte Br Seydel. Ich wünsche einen reinen maurer. wissenschaftlichen Verein, mithin einen Verein zur Förderung der Wissenschaft in der Mrei und unter den Mrn mit denselben Mitteln und in derselben Weise, wie die

---

ligen Strebens und des lebensfrischen Geistes, der in dieser jugendlichen maurer. Werkstätte waltet. Die Red.

*) Und wohl auch den Brn anderer Systeme, wie des eklekt. und des Fessler'schen gegenüber!? Die Red.

**) Man vergl. unsere „Nachschrift“ zu diesem Artikel. Die Red.

deutsche morgenländische Gesellschaft, die verschiedenen geschichtsforschenden Gesellschaften, die antiquarischen Gesellschaften u. s. w., innerhalb ihres Kreises und Wirkens den wissenschaftlilichen Sinn zu wecken, zu stärken und zu verbreiten, vorzüglich aber auch das Erscheinen von wissenschaftlichen Werken, besonders Quellenwerken, zu unterstützen bemüht sind. Deshalb soll der neue Verein allen Mrn geöffnet und zugänglich sein, welche wissenschaftlichen Sinn haben oder doch haben wollen, und die nach besten Kräften beizutragen wünschen, wäre es auch blos durch Zahlung der Jahresbeiträge und das Halten oder Kaufen der Vereinszeitschrift. Je mehr Mitglieder der Verein zählt, um so erwünschter, denn desto mehr kann er für wissenschaftliche Zwecke und Werke verausgaben. Wollen daher die einzelnen Logen und Grosslogen Etwas für den Verein und für die Vereinsbestrebungen, für die wissenschaftliche Mrei thun, werden und sollen sie jährlich eine gewisse Geldsumme zur freien Verwendung an den Verein einsenden, wie dieses z. B. die schweizerischen Regierungen gegenüber der schweizerischen allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft und den verschiedenen kantonalen antiquarischen Gesellschaften regelmässig zu thun pflegen und wodurch eben diese Gesellschaften in den Stand gesetzt werden und worden sind, Grösseres zu unternehmen und zu leisten, namentlich auch werthvolle Bibliotheken und Sammlungen anzulegen. Ich spreche hier aus eigener reicher Erfahrung, weil ich selbst seit langen Jahren Mitglied der schweizerischen geschichtsforschenden und der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft bin. Also die Weckung und Verbreitung des wissenschaftlichen Sinnes, und die Förderung und Unterstützung wissenschaftlicher Werke soll der Hauptzweck des neuen Vereins sein, weil es eben bis jetzt den Mrn daran leider sehr fehlt. Die Latomia z. B. soll aus Mangel an Käufern ihrem zweiten und bleibenden Tode entgegengehen, in welcher einzigen Thatsache der ganze Mangel an wissenschaftlichem maurer. Sinn bei den deutschen Brn und deutschen Logen besser gekennzeichnet ist, als als die längsten Worte es zu thun vermöchten. Heldmann, Polak und ich selbst konnten unsere begonnenen wissenschaftlichen Werke nicht fortsetzen; von den Werken Krause's, Mossdorf's, Bobrick's u. s. w. liegen noch jetzt vielleicht Hunderte von Exemplaren ungekauft, was kaum möglich wäre, wenn auch nur alle einzelnen deutschen und schweizerischen Logen ein Exemplar dieser Werke für ihre Bibliothek angeschafft hätten. Den Sohn Krause's lernte ich im Anfange der dreissiger Jahre in sehr bedrängter Lage zu Zürich kennen; sein einziger Besitz waren noch zahlreiche Exemplare der Werke seines Vaters und er wollte dieselben um jeden Preis verkaufen, was ihm aber dennoch nicht gelang.

Die jährlichen Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder sind kein Hauptzweck, sondern nur eines der Mittel zum Zwecke, was besonders Br Seydel übersehen hat und daher das Mittel zum Zweck umkehren zu wollen scheint. Ueberhaupt rufe ich den weitfliegenden Gedanken des Br Seydel, sogar von einem europäischen Maurercongresse, die Worte entgegen, welche an der Wand des Lichtgottes Apollo zu Delphi geschrieben standen: „Erkenne Dich selbst; Nichts allzusehr", d. h. modus sit in rebus, der Verein beginne bescheiden und klein, um mit dem Grösseren fortfahren und enden zu können. Besteht nur einmal der Verein in lebendiger Thätigkeit und bewährt und erhält sich, wird er ganz von selbst äusserlich und innerlich wachsen und sich ausdehnen. Die jährlichen Vereinszusammenkünfte können keine andere Absicht haben, als die gemeinsamen Unternehmungen, die Vereinswerke zu berathen und zu beschliessen, einige wissenschaftliche Vorträge und Mittheilungen anzuhören und zugleich sich gegenseitig wissenschaftlich kennen zu lernen und anzuregen.

Diese jährlichen Zusammenkünfte werden nach allen schon gemachten Erfahrungen wegen der damit verbundenen Kosten und Zeitversäumnisse, noch mehr aber, weil sie auf dem höheren Standpunkte in der That nur Nebensache sind, niemals zahlreich besucht werden, und nur die in der nächsten Nähe wohnenden Vereinsmitglieder werden ausser dem Vorstande sich dazu einfinden. Es wäre daher höchst unpraktisch, wenn man mit Br Seydel den Congress zur Hauptsache machen wollte. Br Seydel scheint eine Art deutsches oder gar europäisches Parlament im Auge zu haben, aber davor bewahre uns der Himmel; denn wir wollen wissenschaftliche Forschungen und wissenschaftliche Werke, die man daheim in der Stille der Studierstube machen und schreiben muss, aber keine lärmenden und hohlen Reden. Niemand hat Deutschland gründlicher zu Grunde gerichtet, als das deutsche Parlament mit seinen unergründlichen Grundrechten.

Die Furcht des gel. Br Merzdorf endlich, dass die maurer. Geschichtsquellen dem Vereine werden verschlossen bleiben und nicht werden geöffnet werden, theile ich nicht; denn die Hauptquellen der maurer. Geschichtsschreibung sind die Jedem zugängliche Kunde der Sprachen, Mythologien und Geschichte des Alterthums, und sie sollen wesentlich in die Mrei erst eingeführt und auf dieselbe angewandt werden. Darin liegt der Grundfehler der bisherigen maurerischen Geschichtsforschung, dass sie sich von den allgemeinen Geschichtsquellen zu sehr getrennt und entfernt und sich daher ihre sogen. Geschichte erträumt hat. Ich zweifle selbst daran, ob die Grosslogen und Engbünde dem Vereine wahrhafte Geschichtsquellen liefern und eröffnen könnten, aus dem naheliegenden Grunde, dass Niemand etwas zu geben vermag, der Nichts besitzt. Die Quellen der Logen- und Systemstiftungen des vorigen Jahrhunderts, welche allerdings vorhanden sein müssen, bieten aber nur geringes höheres Interesse.

Nachschrift der Redaction.

Was das Verhältniss der Gosslogen zu den beabsichtigten Zusammenkünften, wie zu dem wissenschaftlichen Vereine angeht, so dürfte von ihrer Seite weder diesem noch jenen irgend etwas in den Weg gelegt werden; denn

1) haben maurer. Congresse früher mehrmals (namentlich 1846 in Strassburg, 1847 in Stuttgart, 1848 in Basel) stattgefunden, ohne dass irgend eine ▭ oder Gross▭ dagegen Widerspruch erhoben oder gar Widerstand geleistet hätte. Diese Congresse, zu denen die Anregung vom Erwinsfest in Steinbach (1845) ausging, hatten den Zweck, „sich über Alles zu besprechen und zu verständigen, was das Gedeihen unseres Bundes fördern und dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und der brüderlichen Liebe enger zu knüpfen und zu befestigen und eine thätige Beziehung zwischen den maurer. Werkstätten zu erhalten".

2) Ist gar kein Grund vorhanden, weshalb unsere Grosslogen, die ja selbst mit der Zeit fortgeschritten sind, und in denen allen unseres Wissens ein der freien Forschung günstiger und allem wahrhaft Guten zugewendeter Geist herrscht, einer freien Vereinigung entgegentreten sollten, welche sich lediglich die Ergründung der maurerischen Wissenschaft, insbesondere der Geschichte, zum Ziele setzt, kein maurer. Recht verletzen und keine maurer. Gewalt beeinträchtigen, wohl aber dem ganzen Bunde nützen und nach allen Seiten hin segensreich wirken kann.

3) Lässt sich mit Sicherheit erwarten, dass sich vor Allem die Beamten und Mitglieder unserer Grosslogen, als die Spitzen unserer Verbindung und als Männer des allgemeinen Vertrauens, an den Congressen, wie am Vereine betheiligen werden. Der „Ausfall" des Br Schanberg gegen das Grosslogenthum würde dadurch am besten widerlegt. Abgesehen davon, dass er lediglich eine persönliche Ansicht enthält, kann er so, wie er steht und wie er offenbar gemeint ist, unmöglich ernstlichen Anstoss erregt haben; denn die meisten Grosslogen wollen ja dermalen selbst nicht mehr sein, als die obersten Verwaltungsbehörden des Bds, als die Hüter und Wächter von Gesetz und Ordnung und die Vollstrecker des Willens der Gesammtheit. Wenn es wahr ist, dass man sich nicht entblödet hat, die Redaction zu verdächtigen, als habe sie die betreffende Stelle eingeschoben, so ist das freilich ein bedauerliches „Zeichen der Zeit", über welches wir indessen ebenso ruhig hinwegsehen, wie über anderweitige grundlose Unterstellungen. — — „Alles schon einmal dagewesen!"

Br Seydel hatte zwar bezüglich des Congresses weitergehende Pläne, wie Br Schanberg, aber keinesfalls hatte er ein Parlament mit langen leeren Reden im Sinne. Es ist ihm nur um die Verwirklichung des Vereins zu thun; ob er auf diese oder jene Weise zu Stande komme, ist Nebensache. Er schliesst sich daher gern den Vorschlägen des Br Schauberg mit an.

Wir hegen die zuversichtliche Erwartung, dass, sobald nach Beendigung der Sommerferien die Logenthätigkeit allenthalben wieder beginnt, recht viele Werkstätten dem Beispiele des jugendlichen „Plato" folgen und ihre Geneigtheit zum Anschluss an diese Bestrebungen aussprechen werden. Die gel. Brr im Elsass versuchten erst vor einem Jahre wieder, zur Abhaltung maurer. Congresse anzuregen: mögen sie auch jetzt nicht zurückbleiben!

Aus Br J. J. Hottinger's Leben und Wirken.*)

Am 18. Mai 1783 geboren, hat Br Hottinger, wenn auch unter wechselnden äusseren Verhältnissen, lange Zeit hindurch einem und demselben schönen Werke seine besten Kräfte geweiht: der Bildung der Jugend, der Förderung und Belebung der Zürcher Unterrichtsanstalten und der wissenschaftlichen Pflege der Geschichte.

Als Hottinger im Jahre 1808 sein erstes öffentliches Lehramt antrat, lag eine frühgeprüfte Jugend und mehre Jahre ernster Berufsthätigkeit bereits hinter ihm. Sein Vater war 1803 gestorben und hatte ihn dieser Verlust darauf angewiesen, dereinst die Stütze seiner Mutter und jüngeren Geschwister zu sein und sich durch Unterricht etwas zu verdienen. Als er im Herbst 1804 seine Studien vollendet, widmete er sich zunächst der Ausübung des Predigtamts als Stellvertreter älterer Geistlicher und dem fortgesetzten Unterricht einzelner Schüler; 1806 begleitete er einen Zögling auf Reisen und zu den Universitätsstudien in Deutschland, aber nur kurze Zeit, da derselbe alsbald in Leipzig an einer in Folge des Kriegs ausgebrochenen Seuche starb. Nach Zürich zurückgekehrt, wurde ihm eine Lehrstelle an der Töchterschule und an der Kunstschule übertragen, wo er sich durch freundlichen, anregenden und belebenden Unterricht bald die herzliche Zuneigung aller Schüler und Schülerinnen gewann, während er seine Musestunden theils gemeinnützigen Bestrebungen, theils literarischen Arbeiten widmete. Mehre Schauspiele, Jugendschriften, Gedichte und Beiträge in Zeitschriften geben ehrendes Zeugniss für seine schöpferische Thätigkeit.

Neue Zeitverhältnisse gaben derselben bald eine neue Richtung.

„Abermals*) war eine gewaltige Bewegung über Europa dahin gegangen, der unser kleines Land sich so wenig, als entgegengesetzten Strömungen, früheren und späteren, hatte entziehen können. Mit dem Sturze des mächtigen „Vermittlers" war die von ihm geschaffene Gestalt der Schweiz zusammengebrochen. Aber die in einem 10jährigen Friedenszustande gepflanzten Keime inneren, eigenthümlichen Lebens wurden von der neuen Erschütterung nur vorübergehend betroffen; sie fanden fortgesetzte Pflege und Entwickelung. So namentlich in Zürich, das alle seine Kräfte aufgeboten hatte die Schweiz vor drohendem Zerfalle zu bewahren, den Uebergang in neue Zustände möglichst zu mildern, und dem es gelang die Eidgenossen hier zum neuen Bunde zu vereinigen — dem ersten seit 1798, der das Werk ihrer eigenen Anstrengungen war. Das rege Leben, das sich bereits entfaltet hatte, das in den höheren Unterrichtsanstalten, ältern und neu gestifteten, in zahlreichen Vereinen für gemeinnützige, wissenschaftliche und künstlerische Zwecke, in dem Aufblühen einer Industrie sich kund gab, welche Wohlstand und Bildung weit umher zu verbreiten begann, konnte durch die Veränderung der Staatsform nicht dauernd gehemmt werden, und fand in allen Kreisen Theilnahme und Förderer. In besonderem Maasse war diess der Fall in einem Vereine, den — in Erneuerung eines frühern — mehre hochstehende Männer stifteten: der vaterländisch-historischen Gesellschaft, die unter Staatsrath Ludwig Meyer von Knonau 1818 zusammentrat. Geleitet durch das Bedürfniss, auf welches die Zeit mehr als je hindrängte, durch gründliche Kenntniss der Vergangenheit vollkommnere Einsicht in die Gegenwart und deren Anforderungen zu erwerben, vereinigten sich in dieser Gesellschaft ältere und jüngere Männer zu wissenschaftlichen Arbeiten im Gebiete der Geschichte, des Staatsrechts und der Staatswirthschaftskunde. In freimüthiger und belehrender Weise erörterten sie in ihren Verhandlungen Gegenstände und Fragen, welche die spätere Zeit in den Rathssälen zur Sprache gebracht hat.

Diesem Kreise traten auch Sie bei, hochverehrtester

*) Bearbeitet nach der Schrift: „Vortrag am Amtsjubiläum des Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger nebst den Erwiderungsworten des Jubilars bei der Stiftungsfeier der Hochschule Zürich. 1858. S. Höhr."

*) Worte des Prof. Dr. Wyss.

Jubilar, der Sie damals während mehrer Jahre eine Zeitschrift leiteten, welche die politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Erscheinungen der Gegenwart behandelte: die schweizerische Monatschronik. Und bald wurden Sie neben Ihrem verehrten ältern Collegen und Freunde Escher, den Zürich jüngst als Jubilar gefeiert und Sie dabei auf so schöne, Beide ehrende Weise begrüsst haben, jener Gesellschaft zu einer vorzüglichen Stütze. Hinwieder empfingen Sie selbst in deren Kreise mannigfache Anregung; ja es fand nun im Schoosse der Gesellschaft Ihr Entschluss Ursprung und Nahrung, der grossen Aufgabe einer Fortsetzung von Müller's Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft sich zu widmen."

Nach 8 Jahren mühsamer Forschungen und Vorbereitungen erschien dann (1825) der erste Band seiner „Geschichte der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung", dem 4 Jahre später der zweite folgte. Ein glänzender Erfolg lohnte seine Mühe. Daneben aber fand er immer noch Zeit auch zu anderen literar. Arbeiten und zu reger Betheiligung an Allem, was Zürichs wissenschaftliche und kirchliche Welt damals bewegte.

Im Jahre 1822 übernahm Hottinger die Professur für Geschichte und Erdbeschreibung an der Kunstschule; 1823 ward er zum Mitgliede des Erziehungsraths ernannt. Im Jahre 1830 sah er in Folge der europäischen Ereignisse die Schweiz abermals, zum vierten Mal, in einer neuen Gestalt. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den grossen Rath erwählt, wurde er von dieser Behörde 1831 in den neuen Erziehungsrath berufen, wo er das Vicepräsidium führte, am 26. Jan. 1833 endlich ward er zum Lehrstuhle der vaterländischen Geschichte an der Züricher Hochschule berufen. Ein Gehörleiden veranlasste ihn, allmälig aus allen übrigen amtlichen Stellungen sich zurückzuziehen und auch eine erneuerte Wahl in den Grossen Rath abzulehnen. Die Muse, die ihm dadurch erwuchs, kam der Wissenschaft zu Gute — Es kann hier nicht der Ort sein, alle seine Schriften, alle Aemter und die mannichfachen Ehrenbezeigungen, die er erhielt, einzeln namhaft zu machen.

Dass er neben seiner rastlosen Thätigkeit in den verschiedenen Aemtern und in der Wissenschaft auch dem Bunde als eines der eifrigsten, tüchtigsten und geehrtesten Mitglieder seine Kraft und seine Kenntnisse widmete und der erste Grossmstr der „Alpina" war, haben wir bereits erwähnt.

So hat der verehrte hingeschiedene Bruder eine lange Laufbahn durchschritten, reich an Mühen, reich aber auch an der reinen Freude ernster Geistesarbeit und thätiger Theilnahme am allgemeinen Wohle und an der heil. Sache der FrMrei.

Zum Johannisfeste.

Von

Br August Speyer,

Ehrenmstr der □ „zur wachs. Palme" in Arolsen.

Was in der prof. Welt das Neujahrsfest, das, gel. Brr, ist uns Mr das des heil. Johannes: ein Lebensabschnitt, der unwiderstehlich an Einkehr in uns selbst mahnt und uns die Frage vorlegt; was hast Du im abgelaufenen Maurerjahre gethan, erfahren und erlebt und welche Aussichten bietet Dir das neue mit seinen, noch im Schoosse der alten Zeitenmutter ruhenden Ereignissen? Freue sich ein Jeder, der die erste Frage sich in der Art beantworten kann, dass er Alles, was an ihm ist, gethan, um seine Pflicht als Mensch und als Mr zu erfüllen, dass er, wenn er sich auch sagen muss, dass er mannichfach, so als Mensch, wie als Maurer gefehlt und geirrt hat, doch in der Hauptsache redlich strebte und nicht ohne Segen, nicht ohne einigen Erfolg das Seinige gethan, um mehr und mehr das Ziel zu erreichen, welches er selbst sich gesteckt hat.

Mehr als jemals ist's in unseren Tagen unabweisbare Nothwendigkeit, diesem Ziele mit Anstrengung aller Kräfte nachzustreben, denn das Leben und seine Anforderungen werden fort und fort ernster und was sie von uns erheischen, schwerer zu erfüllen, sei es in intellectueller, sei es in materieller Hinsicht; besonders in der letzteren Beziehung legt es einem Jeden, der nicht mit ausserordentlichen Glücksgütern gesegnet ist, schwere Sorgen und Entbehrungen auf, um sich und die Seinigen durchzubringen. Sorge im profanen, Sorge im maurer. Leben waren die Begleiter durch das abgelaufene Maurerjahr, denn, verhehlen wir es uns nicht, dass ebenso, wie die Bedürfnisse des täglichen Lebens fort und fort steigen, wie sich der politische Horizont mehr und mehr trübt, so zeigen sich auch am Himmel der Mrei stets von neuem schwarze Wolken und die Feinde unseres Bundes ermüden nicht, unsere Verbindung zu verdächtigen, unsern Bestrebungen die schlechtesten Motive unterzuschieben, ja uns geradezu der Irreligiosität zu beschuldigen, wie wir z. B. in österr. Blättern noch vor ganz kurzer Zeit gelesen haben. — Das beste Mittel, diesen Verdächtigungen, diesen Verläumdungen entgegen zu treten und der profanen Welt zu zeigen, dass sie eben nur Verdächtigungen und Verläumdungen sind, dazu kann jeder Br das Seinige beitragen durch ein Leben voll Treue und Liebe gegen seine Mitmenschen ohne Unterschied, durch wahre, ungeheuchelte Religiosität, indem er so den Spruch unseres Herrn und Meisters zur Lebensregel macht: „Segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen und verläumden".

So, gel. Brr, und mit diesen Gesinnungen und Vorsätzen ausgestattet, lassen Sie uns in das neue Maurerjahr treten und der Beistand Dessen, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, wird uns nicht fehlen!

Wenn wir nur einen Blick auf die Ergebnisse des abgelaufenen Maurerjahrs in Rücksicht auf unsere kleine Bauhütte werfen, so haben wir deren recht schmerzliche, aber auch recht frohe erlebt; der 23. Juli 1859 entriss uns den treuesten, liebevollsten Bruder, unserm kleinen Tempel eine feste Säule. Auch der 28. April d. J. raubte uns ein treues, liebevolles Bruderherz; ruhet sanft, Ihr gel. Brr Knabbe und Brotschneider, bis uns der H.schlag des gr. Weltenmstrs wieder vereinigt in der grossen Bauhütte, gebauet auf ewigen Grund und erleuchtet durch ewiges Licht!

Aber auch freudig können wir zurückblicken auf das beendigte Maurerjahr, denn neue, liebe Brr, fleissige Arbeiter unserer kleinen Bauhütte hat es uns zugeführt, und das war uns Freude und Trost; und wenn besonders wir älteren Brr wohl zuweilen zagend in die Zukunft unseres kleinen Tempels, an dem unser Herz hängt, blickten, so fühlen wir Kraft und Trost, wenn wir auf diese jungen, mit Eifer und Liebe ausgerüsteten Brr blicken.

Lassen Sie uns Alle bestrebt sein, unsere kleine Bauhütte zu erhalten und zu stützen, lassen Sie uns den Wahlspruch derselben zu einer Wahrheit machen, und diese Mahnung richte ich besonders an Sie, gel. jüngere Brr, an Sie, denen noch Kraft und Gesundheit zur Seite stehen; an Ihnen ist's vor Allem, die rechten Stützen unseres kleinen Tempels zu sein. Wie bald wird uns Alten die letzte Arbeitsstunde schlagen und uns abrufen in den e. O., um die Frage zu beantworten: wie hast Du gearbeitet im Leben und am r. St. Dann seien Sie bereit mit Wort und That als die rechten Jünger des grossen Mstrs, dessen Fest wir heute feiern und dem wir Alle, so viel an uns ist, nachstreben sollen, unsere Hoffnung zu erfüllen. So wollen wir denn mit Muth und Vertrauen in das neue Maurerjahr treten und nicht müde werden in unseren Bestrebungen und in Erfüllung unserer Pflichten als Mensch und als Mr! Dazu verleihe uns Allen der a. B. d. W. seinen Segen! Er schütze und erhalte unsere liebe Palme, unsern ganzen Bund, bis einst der H.schlag zur letzten □ ertönt.

Wenn die letzten der Sterne einst schimmern,
Wenn am Ende der Zeiten wir steh'n,
Wo Krone und Tempel in Trümmern
Und das Diesseits zu Grabe wird geh'n;
Dann wird durch die heiligen Hallen,
Wo der Arbeiten letzte gethan,
Von jenseits ein Rufen erschallen:
„Kommt, Brüder, der Morgen bricht an!"

Und in Westen und Süden und Norden
Alle Thore eröffnen sich dann,
Und die Brüder vom heiligen Orden
Zieh'n alle zum Osten hinan,
Schlingen alle, wo immer sie wohnen,
Eine Kette zum letzten Verein,
Und es wird dann durch alle fünf Zonen
Eine Loge auf Erden nur sein.

Und der Meister von oben wird fragen:
„Habt ihr Maurer eure Arbeit vollbracht?"
Dann werden sie glaubensvoll sagen:
„Wir strebten zum Lichte aus Nacht;
Wie wir konnten in irdischen Hullen,
Haben All' wir behauen den Stein,
Doch die Kräfte gebrachen dem Willen,
Du wirst uns're Schwachheit verzeih'n."

„Welche Zeit ist's?" wird weiter er fragen,
Und sie rufen „Hochmitternacht" dann,
„Doch Dein Morgen beginnet zu tagen,
Führe, Meister, zu ihm uns hinan".
Da winkt er, die Tempel zerfallen,
Und während der Erdball zerbricht
Und die Donner der Tiefen erschallen,
Zieh'n die Brüder zum ewigen Licht!

Das Hochgradwesen.

Dass die Mrei in Amerika*) mit einer Menge eben so nutzloser als unsinniger sogen. Hoch- und Seitengrade überladen ist, wird wohl einem jeden unserer Leser hinlänglich bekannt sein. Um die Verwirrung vollständig zu machen, gesellte sich hiorzu noch seit einiger Zeit die Einführung und Verbreitung des sogen. „Altschottischen", ferner des „Französischen" Systems, des „Ancient and Accepted Rite" — auch „Adoptions Mrei" genannt — und endlich des „Rite of Misphraim", welchen letzteren sogar ein zeither von uns hochgeachteter Past-Grossmstr von New-York, Br Milnor, zu vertheidigen und zu verbreiten sucht. Wir sagen es unverhohlen, dass er dadurch an unserer Achtung durchaus nicht gewinnt. Wahrheit ist Wahrheit, und Unsinn ist Unsinn, und wird es bleiben. — Auch unter den Amerikanern wird da und dort eine Stimme laut, und Manchem scheint das Ding doch zu bunt werden. Das Correspondenz-Comité der Gross□ von Alabama sagt: „es wünsche die Aufmerksamkeit der Brr auf die Thatsache zu lenken, dass eine Zeit kommen muss, wo die Grosslogen über diese Vermischung verschiedenartiger Systeme, die unter dem Namen „Ancient and accepted Rite" bekannt sind, ihre Meinung ausdrücken und handelnd gegen sie auftreten müssen". Dass eine Zeit kommen muss, wo diese beiden Systeme — die einfache, symbolische, aus 3 Graden bestehende Mrei, mit dem Systeme der Hoch- und Seitengrade — in Conflict gerathen müssen, unterliegt keinem Zweifel, und wir sehen den Tag kommen, wo sich die Maurer nach Grundsätzen und nicht nach geographischen Grenzen theilen werden. Es muss jedoch noch viel vorher geschehen; das Reich der Wahrheit muss von dem des Truges gesondert werden; das wahre Wesen der Mrei muss in das gehörige Licht gestellt, der hohle Schein als solcher von Denen erkannt werden, welche gegenwärtig in ihm noch den Kern zu sehen gewohnt sind.

Das ungeheure Ueberhandnehmen der Hochgrade wird nicht verfehlen, den Uebermuth und die Herrschsucht der Mitglieder derselben zu vermehren. Der Druck wird immer ärger, das Zurückgehen von der wahren, einfachen Mrei immer weiter und in die Augen fallender werden, bis endlich den Einsichtsvolleren die Augen geöffnet und ihnen der Abgrund offenbar wird, dem unser Institut zueilt. Sehet hin auf die Grossmstr und die Grosslogenbeamten in jeder Jurisdiction der Ver. Staaten, werdet ihr einen einzigen finden, der sich mit dem Grade eines MstrMrs begnügt? Wird die Mrei nicht in der That bereits von den Hochgraden regiert? Schwer wird es dem einfachen, wahrheitsliebenden Mr einst werden, sich von der Umstrickung der Hochgrade los zu machen! Und wie traurig ist es, zu sehen, dass gewöhnlich die intelligentesten und besten Kräfte der Mrei dieses Landes einem leeren Phantom und der Befriedigung ihrer Prunk- und Titelsucht nachjagen!

Der in dem deutschen Charakter liegende Zug der Gründlichkeit, der Einfachheit und der Wahrhaftigkeit, hat bis jetzt die deutschen FrMr Amerika's entfernt und frei von jener Sucht nach hohen Titeln, Würden und Graden gehalten, hinter denen sich entweder kindische Eitelkeit oder Herrschsucht verbirgt. Sehr selten, dass man einen deutschen Mr trifft, der sich bis zum Royal-Arch-Grad verstiegen hat; denn es ist den deutschen Brn allen mehr oder weniger bekannt, dass auch dieser, der sogen. vierte Grad, nur eine in der letzten Hälfte des vor. Jahrh. aufgetauchte Neuerung ist, und dass die ganze Mrei ursprünglich und vollständig in den drei Graden eines MrLehrl.s, Kunstges. und MstrMrs besteht.

Und glücklich ist Derjenige zu nennen, der alle jene Pflichten erfüllen kann, welche er in diesen Graden auf sich

*) In Amerika nicht allein, sondern leider auch in England.
Die Red.

genommen. Wie viele tausend Mr gibt es wohl, die sich nicht einmal die Mühe nehmen, dieselben näher kennen zu lernen, geschweige denn, sie auszuüben? Jene ebengenannten Grade oder vielmehr Abtheilungen in der stufenweisen Mittheilung der Grundsätze der Mrei, enthalten den ganzen Umfang der wahren, gesetzlichen FrMrei. Diese enthält Alles, was auch der eifrigste und durstigste Sucher nach Licht nur wünschen kann; sie bietet Alles dar, was das Herz veredeln, den Geist ausbilden, das menschliche Leben zum Paradies machen kann. Alle jene verschiedenen Ueberbauungen und aufgeflickte Nebenbauten verunzieren die Schönheit und Erhabenheit des maurer. Tempels, sie sind unnöthig und zwecklos. (Triangel.)

Feuilleton.

Berlin. — Dem hochw. Br Rosenthal, Logenmstr der □ „Zum Pilgrim" dahier, wurde bei der Feier des Stiftungsfestes dieser □ das Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr (am blauen Bande) durch den höchsterl. Landesgrossmstr Br Klemm überreicht. —

An Br Di Dio's Stelle wurde der hochw. Br Aug. H. Wegnèr, Dr. med. und Oberstabsarzt, zum abg. Landesgrossmstr ernannt.

Chicago. — Aus Mittheilungen, die uns von Brn aus dieser Stadt gemacht werden, ersehen wir mit Freude, dass die deutsche Mrei daselbst einen erfreulichen Aufschwung nimmt, und um so mehr macht es uns Vergnügen, dies berichten zu können, als es die dort bestehende deutsche „Germania□" ist, in welcher sich seit neuerer Zeit der Fortschritt und ein geistiges Leben mehr und mehr geltend macht. Besonders ist es der ehrw. Mstr v. St., Br Peters, und die übrigen Beamten, sowie Br Dr. Ulrich, welche sich die grösste Mühe geben, ihre □ in jeder Beziehung zu heben. Bereits ist der Anfang zu Errichtung einer Bibliothek gemacht und sind verschiedene maurer. Zeitschriften zum Gebrauch der □ angeschafft worden; mehre Brr haben eigene Vorträge gehalten, die mit dem grössten Beifall aufgenommen wurden und hoffentlich zur Nachahmung reizen werden; die Logenarbeit beginnt durch Einführung des „Allgemeinen maurer. Liederbuchs" erhebender und interessanter zu werden, und ein reger und nach Licht strebender Geist sich überall Bahn zu brechen. Jeder, der mit den früheren Verhältnissen der „Germania□" bekannt war und weiss, wie viel Mühe es kostete, sie von unsaubern Elementen zu reinigen, wird sich gewiss über das jetzige Gedeihen derselben freuen, und wir wünschen nur noch, dass der Geist brüderlicher Eintracht und wahrhaft maurer. Strebens nie aus ihren Hallen entweichen möge. (Tr.)

Frankfurt a. M. — Wir können die freudige Mittheilung machen, dass zwischen der hies. Grossen Mutter□ des eklekt. Bds und der hochw. Gr. L.L. v. D. (schwed. Systems) in Berlin eine gegenseitige engere Verbindung geschlossen worden ist, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Br Heburg, substit. 2. Grossaufseher, wird unsere Gross□ in Berlin, und Br Pfarr, früherer Grossmstr, wird die Gr. Landes□ hier repräsentiren. Dieses neue brüderl. Verhältniss ist abermals ein Schritt zum Bessern, dem wir unsere besten Wünsche nicht versagen können! —

Görlitz. — Unsere □ „zur gekrönten Schlange" hat durch die hochw. Gross□ „Royal-York zur Fr." in Berlin die Fessler'schen Erkenntnissstufen zuertheilt erhalten und wurde am 24. Jan. d. J. die Stiftung des „Innern Orients" feierlich begangen.

Hamburg. — Die □ „Deutsche Freundschaft z. südl. Kreuz" in Donna Franziska (Südbrasilien), welche 1855 gestiftet wurde, ist in den Logenverband der Gross□ von Hamburg eingetreten. Mstr v. St. ist J. F. Reiss, Landwirth und Lehrer, dep. Mstr Br Ottocar Dörffel. — Die Gross□ zählt nun 22 active Logen, und wenn die □ in Schw.-Hall ihre Arbeiten beginnt, 23.

Luckau. — Die 1809 in Lübben gestiftete und und seit 1854 ruhende □ „zum Leoparden" (unter der Gross□ „zu den 3 Weltk.") hat dieser Tage hier wieder zu arbeiten angefangen und zwar unter der Leitung des hochw. Br Wagner, Director der Realschule.

New-York. — Br Aug. Beuermann, dem wir in unserer letzten Nr. (Tr.) ein Blatt der Erinnerung widmeten, erblickte das maurer. Licht am 12. Aug. 1850 in der □ „Harmonie, Nr. 199", welche zu jener Zeit noch unter der St. Johns Gross□ zu New-York arbeitete, jedoch bald darauf zur Gross□ des Staates New-York übertrat. Er war von seiner Aufnahme an eines der thätigsten und eifrigsten Mitglieder seiner □, und Niemand verwandte mehr Eifer auf die Erlangung maurer. Lichtes, denn er. Dabei besass er einen liebevollen, herzlichen, wahrhaft maurer. Charakter. Es konnte nicht fehlen, dass seine Fähigkeiten und sein Eifer bald von den Brn bemerkt wurden. Nachdem er einige andere Logen-Aemter bekleidet hatte, wurde er im J. 1856 u. 1857 zum Mstr v. St. gewählt, in welchem Amte er stets eifrig bemüht war, seine □ und den Eifer der Brr zu heben. Für das J. 1858 bekleidete er das Amt eines Secretärs und wurde in den Jahren 1859 u. 60 wiederholt zur Uebernahme des 1. H.s berufen.

Leider wohnte sein reger Geist nicht in einem starken Körper; frühere Anfälle eines Lungenleidens wiederholten sich im letzten Winter und rieben bald die schwache irdische Hülle auf. Sein Tod, obgleich nicht überraschend kommend, wirkte doch höchst erschütternd und darniederdrückend auf seine Brüder und seine beklagenswerthe Familie, welche er leider nicht im Stande war, in befriedigenden Verhältnissen zu hinterlassen.

Br Beuermann's sterbliche Ueberreste wurden am Sonntag, den 22. April d. J. mit maurer. Ehren auf dem Greenwood-Kirchhof auf Long Island zur Erde bestattet; die Theilnahme an dem Begräbniss war, wie die Trauer um den dahin geschiedenen Br, eine allgemeine; es waren fast sämmtliche deutsche Logen New-Yorks und Umgebung am Leichenzuge vertreten, und eine grosse Anzahl der leidtragenden Brüder nahm an der Beerdigung auf dem mehre Meilen entfernten Kirchhofe Theil, wo Br Försch eine alle Herzen ergreifende Grabrede hielt und von Br Röhr die Begräbnissfeierlichkeiten geleitet wurden. (Tr.)

Aus dem Joh.-Rundschreiben der Gr. L.L. v. D. — „Das grosse Bundesfest, welches alle FrMr an dem heutigen Tage in ihren festlich geschmückten Hallen versammelt, vereinigt sie zugleich in dem erhebenden und belebenden Gefühle der engsten Zusammengehörigkeit, und führt uns auf's Neue das grosse, erhabene Ziel vor Augen, nach dem wir Alle, wenn auch auf verschiedenen Wegen, wandern. Ueberall, wo nur ein Tempel gegründet ist auf die Säulen der W., der St. und der Sch., loben und preisen heute mit tausend Zungen die Jünger der k. K. den heiligen Namen des grossen Weltenmstrs, der den Menschen gewürdigt hat, Theil zu haben an seinem Geiste, der sich ihm offenbart hat als den Vater der Liebe, auf dass Alle in der Liebe zu ihm selber eins seien. Wer sollte da nicht einstimmen in den Wunsch, dass die Bruderkette von Jahr zu Jahr immer mehr wachse an Gliedern, welche von dem heiligen Berufe, den der Orden zu erfüllen hat, ganz durchdrungen sind, und dass die Zeit kommen möge, wo die ganze Menschheit ein Herz und eine Seele, ein einiger, wahrhafter Bruderbund sein wird!"

Nachdem nun der Verlust der Brr Selasinsky, Devaranne, Naunyn und Köhne erwähnt und bedauert ist, heisst es weiter:

„Als das bedeutsamste unter den freudigen Ereignissen müssen wir das hohe Glück hervorheben, welches uns dadurch zu Theil geworden ist, dass Se. Kgl. Hoh. unser Durchl. Br Prinz Friedrich Wilhelm die hohe Gnade gehabt hat, als Ordensmeister an die Spitze der Grossen Landes☐ zu treten und die Leitung derselben huldreichst zu übernehmen. Wie unsre Herzen mit dem innigsten Danke erfüllt sind für die Liebe, welche dieser Durchl. Br für des Ordens heilige Sache und für die Gr. Landes☐ insbesondere an den Tag gelegt hat, so wird es aber auch die Aufgabe jedes einzelnen Brs sein müssen, sich durch Treue und Hingebung für den Orden und durch wahrhaftige Verwirklichung seiner Lehre eines solchen Führers würdig zu zeigen und auf diese Weise der ernsten Mahnung zu folgen, welche der Durchl. Meister beim Antritt seiner hohen Würde an die versammelten Brr richtete:

„nicht durch gern gehörte Worte allein, sondern durch Thaten und Handlungen sich in allen Lebensverhältnissen als FrMr zu bekunden und die Lehren des Ordens dadurch zur Wahrheit zu erheben." —

Gott segne ihn und sein Werk!" —

Bibliogr. und literar. Notizen. — Br W. H. Drew in New-York hat ein neues „Handbuch für die (ersten) 3 Gr., die Vorlesungen (lectures) beleuchtend", herausgegeben (bei Dan. Sickles, Preis 50 cents). —

„The Freemasons Almanac for 1860". Von den Brn Rob. Morris und Monsarrat wurde uns eine Broschüre mit dem obigen Titel zugesandt, welche für den geringen Preis von 15 Cents manches Werthvolle und besonders eine Menge Angaben historischen und statistischen Inhalts enthält. Die „chronologischen Tabellen", nach den Monatstagen geordnet, bringen unter einer Masse geringfügiger Thatsachen doch auch manches von Wichtigkeit und beziehen sich meistentheils auf geschichtliche Momente der amerikanischen Mrei; die Geschichte der Mrei in Deutschland und Frankreich scheint von den Herausgebern wenig berücksichtigt zu sein.

Dies ist seit 31 Jahren der erste maurer. Almanach, der wieder in Amerika gedruckt wurde, und wir wollen ihn hiermit jedem Mr bestens empfohlen haben. (Tr.)

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 25. Juli.)

Berlin (Gr. L.L. v. D.) — Crefeld — Duisburg — Hildburghausen — Stolp — Wiesbaden — Wolfenbüttel — Zeitz — Zittau.

Ein Becher Licht.

Von

Br Ch. Stentz.

Mel.: Nun reicht mir eine Kanne Wein etc.

O reicht den Becher mir voll Licht!
Doch muss er wallend überschäumen,
Sonst stillet er den Durst mir nicht,
Gibt Wahrheit nicht des Herzens Träumen.
Wohl dunkel bleibt der Erde Thal,
Wie auch der Suchende sich mühe;
Gebt mir des Lichtes hellsten Strahl,
Dass er die Seele mir durchglühe!

O lasst des Lichtes reinen Quell
In vollen Zügen mich jetzt trinken,
Auf dass es mich durchstrahle hell,
Und alle Schatten vor ihm sinken,
Dass aus dem Lichte, Stern an Stern,
Manch' heller Liebesfunken sprühe,
Und um mich her, so nah als fern,
Manch' reicher Segen d'raus erblühe.

Und wenn den Becher ich geleert,
Den letzten Tropfen ich getrunken,
Wenn, was der Erde angehört,
In ihre Finsterniss gesunken —
Dann leuchte jenes Lichtes Glanz,
Bis zu des letzten Morgens Frühe;
Und in des Ostens Strahlenkranz,
Im höchsten Lichte es verglühe! —

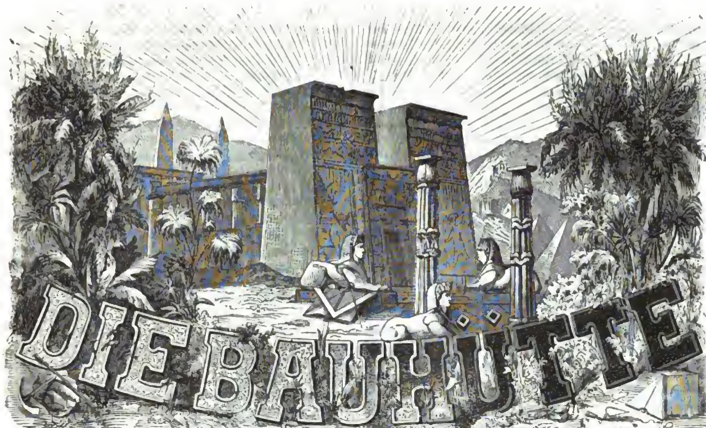
Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 25. Juli.)

Betrachtungen eines evangel. Christen über das Eindringen der FrMr in den hohen Rath der Kirche in Preussen. Hamburg, 1860. O. Meissner.

Amerikanisch-deutsche Jahrbücher für FrMr. 1859—60. Herausgeg. von Br Ed. Röhr. Williamsburgh, L. J. 1860. Office des „Triangels".

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 32. Leipzig, den 4. August 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Früchte einer ächten Selbsterkenntniss.

Vortrag bei einer Instructionsarbeit im I. Grad, gehalten in der □ „Johannes z. wiedererb. Tempel" im Or. von Ludwigsburg

von

Br J. Ph. Glökler,

Mstr v. St.

In der jüngsten Instructionsarbeit für die gel. Brr Lehrlinge habe ich, theure Brr! Veranlassung genommen, mit Ihnen zu reden über die erste Pflicht nicht nur eines FrMrs, sondern überhaupt eines jeden Menschen. Damals suchte ich Ihnen zunächst die Nothwendigkeit der Pflicht der Selbsterkenntniss nachzuweisen und die Eigenschaften Desjenigen zu erörtern, der dieser ernsten und umfassenden Pflicht nachkommen will; nicht weniger suchte ich das Gebiet zu bestimmen, auf welchem diese Pflicht zu üben ist. Wir könnten nun heute bei den lieben Brn des I. Grades Anfrage halten, wie weit sie mit jenen aufgestellten Sätzen einverstanden, wie gross ihre Fortschritte in Bezug auf die Mahnung: „Lerne Dich selbst kennen!" bis zur Stunde seien; wir könnten sogar untersuchen, wie eifrig oder lass jene Pflicht überhaupt geübt werde: aber wir stehen von all diesem ab und sind keineswegs gesonnen, den geistlichen Untersuchungsrichter zu spielen und gar der Freiheit der Bewegung auf übersinnlichem Gebiete Schranken zu setzen, Fesseln zu schmieden. Aber Eines müssen wir heute dennoch vornehmen, sei es, um unsere Aufgabe völlig zu lösen, was mit der jüngsten Zeichnung nur halb geschehen war, sei es, um liebend die Brr zu locken, noch eifriger, als es bisher geschehen, jener Mahnung nachzukommen, oder gar den Lässigen durch unsere Untersuchung einen Anstoss weiter zur Erfüllung jener Pflicht zu geben. Desshalb soll heute gesprochen werden

von den Früchten einer ächten Selbsterkenntniss.

In dich schaue immerdar,
In dir suche Klarheit!
Auf des Herzens Weihaltar
Opf're stets der Wahrheit.
O dein Glück, es lacht dir nicht
In der Welt Getümmel;
Erst, wenn ganz dein Inn'res licht,
Findest du den Himmel.

Wie doch die Menschen sich mühen, in allen Gebieten des Wissens und Könnens voranzuschreiten! Wohin das Auge sich wendet: immer begegnet es rastloser Thätigkeit,

Grösstmögliches zu leisten, Höchstes zu erraffen. Kunst und Wissenschaft suchen sich in ihren Anstrengungen zu überbieten, und käme es, das Glück der Völker dauernd zu begründen, auf die zahllosen Erscheinungen in dieser Richtung an, so wäre die Jetztwelt wohl glücklicher, als alle vorangegangenen Geschlechter. Nicht weniger grossartig, ja noch weit massenhafter sind die Leistungen auf dem Felde der Erfindungen, sei's in Bezug auf industrielles Treiben, sei's für die Agrikultur. Und wenn wir alle Gebilde, die menschlicher Fleiss und menschliches Sinnen zu Tage fördert, nur eine kurze Zeit könnten an unserm Auge vorübergehen lassen, so würden wir fast zur Bewunderung, ja vielleicht zum Staunen hingerissen werden können. Ich sage „fast" und „vielleicht". Und so muss auch hier wieder ein hinkender Bote mit seinem Aber nachkommen? Allerdings; denn wenn alle Kraft und alles Streben nur darauf abzielt, das leibliche Leben so behäbig als irgend möglich zu machen: wenn dem groben Materialismus in den Herzen geheim und auf den Märkten öffentlich auf ungetheilte Weise geopfert wird; wenn nur die schwarze Macht des Mammons Geltung erwirbt und Geltung erhält: wie, wäre wohl da noch Grund zum Staunen vorhanden? Ja freilich, aber zu einem Staunen, mit dem sich der Schauer, das Grausen verknüpft. Das Wichtigste bleibt unbebaut oder doch ungepflegt; das Heiligste wird verlassen, wo nicht gar geschmäht. Man sieht nicht in sich, weil man ja beharrlich um sich sehen muss. Aber, meine theuren Brr! soll es bei uns auch also sein? Ich denke nicht! Darum erging an uns der Ruf, uns selber kennen zu lernen; darum erschallt noch heute das ernste Wort, in uns selber zu schauen, damit wir dahin geführt werden, zu retten, was noch Werth hat, wenn das letzte Stündlein schlägt. Und wie sollten wir uns nicht selber wollen kennen lernen? Selbsterkenntniss lässt Früchte pflücken, die kostbarer sind als alle Schätze der Erde. Und welche sind es? höre ich fragen. Da könnte ich nun füglich antworten, dass, wer sich selber kenne, keiner Antwort mehr bedürfe, sofern er diese Früchte schon genossen habe, wer aber bisher noch nicht der Selbsterkenntniss gehuldigt habe, diess alsofort beginnen müsse, um jene Früchte zu kosten. Allein damit wäre nichts gewonnen; desshalb möge jene Frage in ihrer Berechtigung anerkannt und, so gut wir's vermögen, auch beantwortet werden.

Allererst schützt die ächte Selbsterkenntniss vor Selbstüberhebung, führt also zur Demuth. Was soll ich an mir kennen lernen? Diese Frage haben wir früher schon erörtert und wir hörten damals, dass wir von uns erfahren sollen, was wir seien und was wir nicht seien. In beiden Beziehungen werden nun Resultate zur Erscheinung kommen, die — so verschiedenartig sie auch bei den verschiedenen Individuen sein mögen — immer und immer wieder davon Kunde geben, dass es mit uns noch nicht ist, wie es sein sollte; mithin wird einerseits das Gefühl der Mängel, die uns anhaften, ja die trostlose Gewissheit, dass wir noch lange nicht das Ziel erreicht haben, das uns zu erreichen vorgesteckt ist, uns zum Mindesten in eine Lage versetzen, die wir gar nicht behaglich und wohlthuend finden, sowie auf der andern Seite das Bekanntwerden mit etwaigen Tugenden, die wir übten, und mit Fähigkeiten, die uns vorzugsweise eigenthümlich sind, uns davon überzeugen muss, dass das Ideal, wornach das Herz uns ringen heisst, fast nur aus nebelgrauer Ferne uns herüberscheint, somit in uns noch lange nicht zur Verwirklichung gekommen ist, was wiederum nicht Selbstbefriedigung und Seelenruhe erzeugen wird. Oder könnten wir stolz sein auf das wenige Gute, das wir aufzuweisen vermögen? Muss nicht vielmehr bei genauerer Kenntniss unseres Zustandes uns ein geheimes Grauen anwandeln; ja der Arm der Verzweiflung uns fassen? Wenn wir zur Selbsterkenntniss vor Allem Demuth nöthig haben; so führt die Schau in unser Inneres uns erst recht in die Demuth hinein, ja diese Selbstschau allein schützt ebenso vor Selbstüberhebung, wie vor Verzweiflung. „Du verspürst in dir grosse Lust zur Wahrheit und deine höchste Freude ist es, der Spur der Wahrheit nachzugehen, immer tiefer in sie einzudringen und ihrer Erforschung mit Geschick obzuliegen; aber auch eine gewisse Lust zur Unwahrheit macht sich dir bemerklich, die — wenn sie dieselben Gegenstände betrifft, — einen unseligen Widerspruch in deinem Charakter hervorbringt, so dass du als ein doppelter Sachwalter der Wahrheit und der ihr gerade entgegengesetzten Unwahrheit, oder einer gewissen Tugend und der ihr entgegengesetzten Untugend, steten Prozess mit dir selbst führen wirst." Wenn nun auch wenige Menschen so widersprechend organisirt, so lebendige Streithändel sein mögen, so geschieht es doch gar leicht, dass eine Untugend, welche einem Menschen von Natur nicht eigen, vielmehr ihm verhasst ist, sich unter dem Schutz einer andern einschleicht. Du bist freundlich gegen Jedermann und suchst zu dienen jedem, der deiner Dienste bedarf; aber nun greift man dich an deiner Eitelkeit an und deine Zuvorkommenheit wird verdächtigt: jetzt regt sich auf einmal in dir ein gewisser Hass gegen deine Mitbrüder und diesen nährst du stets mehr in deiner Brust, weil man dich an deiner „schwachen" Seite angegriffen hat; während du ehedem die Menschen alle liebtest, verschliessest du jetzt dein Herz gegen sie und wirst am Ende sogar hartherzig. — Der Zornige und Ehrgeizige, der Recht und Wahrheit liebt, wird, sobald man ihm widerspricht und ihm einen Irrthum aufdeckt, im Stande sein, den grössten Widersinn zu behaupten, weil sein Ich dabei mit verflochten ist. „Und so ist auf diese Weise denn doch ein jeder Mensch ein lebendiger Rechtsstreit, indem er selbst dann, wenn er sich bemüht, Gutes zu thun und Böses zu meiden, bekennen muss, dass er es selten ohne Kampf und oft gar nicht vermag." Und wenn wir an uns selber in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht haben, wie wollten wir uns noch mit einer leeren Einbildung bethören? Muss nicht vielmehr, je mehr wir in uns selber blicken, jeder Wahn der Selbstgerechtigkeit zerstieben, jede Ueberhebung in Bezug auf Andere und im Vergleich mit Andern fallen? Muss aber nicht eben dadurch Duldung gegen Andere und ächte Liebe zu den Mitmenschen in unsern Herzen aufkeimen und beständig erstarken? Gewiss, Selbsterkenntniss führt allein zur wahren Liebe!

Die Selbstschau, wenn sie rechter Art ist, lehrt ferner die Mittel finden, wie wir unsere Neigungen und Triebe und Leidenschaften zur Veredlung unseres Ichs verwenden können. Nicht selten sind sogar die Leidenschaften selbst in ihr reines Urbild zu verkehren. „Wenn das Lied auf seinen Flügeln den Verliebten in höhere Welten trüge, wo er plötzlich eine Liebe kennen lernte, die ihn nicht sowohl, wie einen Petrarca, im höheren Tone fortgirren liesse, als ihn der niedern Sehnsucht entfremdete, eben darum, weil diese neue Liebe gründlicher seinem Ich zusagte als die alte:

hätte er sich dann nicht hier wahrhaft selbst erkannt und sich selbst, mithin sein Glück gefunden?" Sollte nicht gerade die heisseste sinnliche Liebe in eine glühende und überschwängliche Liebe Gottes verkehrt, umgewandelt werden können? — Mag nun auch solche Verkehrung der Leidenschaften in ihr reines Urbild seltener sein, so können um so besser gewisse Anlagen, Tugenden (wenn man so will) dazu verwendet werden, dass sie als Handhabe für alle andern gebraucht werden können. An ihnen helfen wir uns bei ernstem Willen endlich zu dem Entgegengesetzten von unserer Eigenthümlichkeit fort und das vielleicht vom Fehler aus. Hinter deiner augenblicklichen Aufwallung, hinter deinem jähen Zorn schlummert ein eisernes Rechtsgefühl, das sich auch für das Recht des Feindes aufzuopfern vermag. Hinter deiner Ehrsucht ruht die Demuth, die darin ihre grösste Ehre sucht, dass sie den Wahn eigener Vortrefflichkeit unter die Füsse wirft. Hinter deiner Eigenliebe entdeckst du vielleicht die grösste Uneigennützigkeit, die selbst die grössten Opfer nicht scheut. Doch wozu der Beispiele noch weitere? Selbsterkenntniss zeigt den Weg, sogar die Untugend zum Gegenmittel ihrer selbst zu benützen. Wäre diese Frucht auch eine minder hoch anzuschlagende, ganz unwichtig ist sie doch nicht.

Unendlich höher steht und unendlich werthvoller ist freilich die letzte Frucht der richtigen Selbsterkenntniss, die wir noch anführen müssen. Die wahre Selbstschau ist nämlich die Führerin zur Weisheit. Wer sich nicht selbst recht kennen lernt, bleibt von der Weisheit weit entfernt, singt ein alter Dichter. Und wir, die wir Jünger der Weisheit sein sollen, werden ihr also nicht entfernt bleiben wollen. Oder könnten wir uns selbst belügen und dadurch den Baustein unterhöhlen, auf welchem das ganze sittliche Leben allein errichtet, auf welchem der Bau des ewigen Tempels allein aufgeführt werden kann? Nun, wenn wir uns des Selstbelügens entschlagen wollen, so müssen wir uns selber kennen lernen und zwar in der Weise, dass wir „das Gewissen nöthigen, uns nicht mehr blos mit ja und nein zu antworten, sondern in klarer, bestimmt artikulirter Weise. Schon Sokrates meinte, wenn er die Selbsterkenntniss als A und O aller Philosophie bezeichnete, damit nicht blos die Erkenntniss der menschlichen Natur im Allgemeinen, sondern die Antwort seines Dämons, d. h. eben jenes zu bestimmten Antworten genöthigten Gewissens.

Die Hauptbedingung, diesen Gott in uns zu finden, dessen Leitung zu dem Gott über uns führt, ist das Erkennen des ganzen Ichs in jeder einzelnen seiner Lebensäusserungen, ohne darum die Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten der letzteren aufzuheben." Selbstschau entdeckt ein göttliches Grundlicht im Innern, findet die unzweideutigsten Spuren einer Gotteskraft, die uns in ein unmittelbares Verhältniss zu Gott setzt durch sein Wort. Dieses Grundlicht zu entbinden, dass es das Ungöttliche verschlingt; diese Gotteskraft rege zu machen, zu steigern, ihr die Oberherrschaft zu erringen: das ist dann nächste Aufgabe. Und sollten wir sie vernachlässigen, aus den Augen verlieren können? Ueberall begehren wir Gewissheit, überall suchen wir die gründlichsten Beweise für unsere Behauptungen: sollten wir in Bezug auf das Ewige uns blindlings dem Zufall, der Meinung überlassen wollen? Aber Redensarten helfen hier nichts und die verschiedensten angelernten Verse und Sprüche bringen wieder nicht auf die Zinne der Zweifellosigkeit; sie zeigen uns vielmehr nur, dass wir etwas Eigenes in uns suchen sollen. Und nicht Verstand und Vernunft sind dieses Letzte, vielmehr sind sie nur die Wurzeln, aus denen das Selbstwissen kommen muss, das die Unfehlbarkeit in sich trägt und die Unsterblichkeit uns verbürgt. Dies Selbstwissen, diese Weisheit aus Gott entspringt der Verbindung mit jener Urkraft, die keinen Anfang hat und kein Ende nimmt. Und da nun gerade die Einkehr ins eigene Herz das Centrum entdeckt, von dem aus jene Verbindung möglich wird und vor sich geht, so wird die Selbsterkenntniss die Führerin zur Weisheit. Ja wir bewundern mit Recht die inneren Kräfte, die uns die Ur-Weisheit verliehen, um uns mit ihr in Wechselbeziehung zu setzen, wir bewundern sie, wenn wir uns nur einige Augenblicke selbst recht beschauen. Doch beim Bewundern soll es nicht bleiben, vielmehr muss das Innere dem Hauche Gottes geöffnet sein; der unendliche Geist muss unsern Geist gleichsam berühren; unser individueller Geist, unser geistiges Ich spürt diesen Hauch, vernimmt des Geistes Worte und ist solcherlei Gestalt mit Gott und seinem Urwort auf's engste vereinigt; Gott selbst geht dann gleichsam mit seinem Geiste in uns aus und ein, wir sind Gott gleichsam vermählt, und wenn uns auch die Welt für Thoren hält, wir haben doch die Weisheit funden und sind selig in ihrem Besitz: wir sind Kinder der Weisheit, Kinder Gottes geworden. Ja,

Lebenskräfte, die sonst schliefen,
Wirken in des Herzens Tiefen
Nun das Gottesbild —
Und es schwinden Gram und Trauer,
Und ein wonnevoller Schauer
Dann das Herz erfüllt.

Und ein Tempel ward die Hülle,
D'rin der Geist in macht'ger Fülle
Himmlisch segnend thront;
Und der Jünger ist im Orden
Ein lebend'ges Glied geworden,
Weisheit in ihm wohnt.

Und wo diese Weisheit der Herzen lebendig geworden, da vermag der Mensch es allein, sich selbst zu beherrschen. Somit wird Selbstbeherrschung dem leicht, der in der Selbsterkenntniss nicht stille steht; ja, Selbstbeherrschung ist der herrlichste Ausfluss jener Weisheit, die der Selbstschau entstammt. O dass wir doch unser eigenes Selbst allezeit zu beherrschen vermöchten!

Auf solche Stufen führt die Selbsterkenntniss; solche Früchte erwachsen aus einer richtigen Selbstschau. Fürwahr, die k. K. will nur ihrer Angehörigen Glück, wenn sie mit allem Nachdruck den Zuruf: „Lerne dich selbst kennen!" — immer und immer wiederholt. Und wir wollten noch säumen, dieser Mahnung zu gehorchen? — Nein, nein! — Wem es mit seiner maurerischen Thätigkeit ernst ist; wem das Sein höher gilt als der Schein: der muss ohne Unterlass der Selbstschau pflegen; dem muss der Weg der Selbsterkenntniss, und wäre er auch mit Dornen dicht bestreut, ein Lieblingspfad werden, von dem abzuweichen ihm ein Gräuel wäre. So lasst uns denn einander die Bruderhände reichen, dass Keiner von uns je ermatten oder gar zurückbleiben kann auf diesem Wege, und dann, gel. Brr, dann fallen endlich all' die Früchte auch uns in den Schooss, die nur im Sonnenlichte einer wahren Selbsterkennt-

niss reifen. Hierzu verhelfe uns die Vaterhand der ewigen Liebe!

Ursache von Misshelligkeiten.

Die grosse Hälfte aller Störungen und Misshelligkeiten im Logenleben hat ihren Grund in einem Mangel an maurerischer Ausbildung. Als die Hauptsache, welche die grosse Mehrheit der Mitglieder einer □ und besonders die Beamten lernen zu müssen glauben, wird das Ritual oder die Arbeitsweise betrachtet. Wer diese einigermaassen sich angeeignet hat, glaubt nun alles gethan und gelernt zu haben, was vonnöthen ist, und ist damit zufrieden. In Fällen jedoch, wo einige Kenntniss des maurererischen Rechts und maurer. Grundsätze verlangt wird, befinden sie sich in der tiefsten Finsterniss und bringen die verkehrtesten Ansichten zur Welt*). Es fällt ihnen höchst schwer, sich in Angelegenheiten maurer. Disciplin- oder Rechtsfragen ein Urtheil zu bilden, und wenn sie dies wirklich unternehmen, so thun sie es ohne alle Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse des MrBds, und wandeln den Pfad des Irrthums. Selbst intelligente Männer, die auch in den Logen oft von parlamentarischem Brauch sprechen und sich fliessend ausdrücken können, gerathen, weil ihnen eine Kenntniss der reinen maurerischen Principien, der eigenthümlichen Zusammensetzung unseres Bundes und seiner Tendenzen abgeht, oft auf Abwege, und ihr Urtheil ist so weit entfernt, ein gesundes maurerisches zu sein, so wenig eine politische Massenversammlung eine Aehnlichkeit mit einer Gross□ besitzt.

Um sich eine gründliche und umfassende Kenntniss der maurerischen Lehren und Rechtsgrundsätze zu verschaffen, ist es vor allen Dingen nöthig, die alten Constitutionen und Regulationen kennen zu lernen, ferner die Constitution der betreffenden Gross□, sowie die Nebengesetze der eigenen □. Die ersteren bilden die Grundlage aller maurerischen Rechtsverhältnisse und enthalten die sogen. maurer. Landmarken; den in denselben niedergelegten Grundsätzen gemäss müssen alle Constitutionen und Nebengesetze von Gross- und untergeordneten Logen zusammengesetzt sein; stimmen sie mit denselben nicht überein, so sind sie an sich selbst als null und nichtig zu betrachten. Es sind zwar in neuerer Zeit eine Anzahl sogen. „Lawbooks“ besonders von amerikanischen Mrn erschienen, auch ist die maurerische „Jurisprudenz“ besonders in Amerika neuerdings sehr ausgebildet und in ein förmliches System gebracht worden, doch halten wir dafür, dass die Kenntniss der oben angedeuteten Quellen für jeden mit einigem gesunden Menschenverstand begabten Bruder hinreichend ist, um sich bei jeder über maurerische Rechtsgrundsätze auftauchenden Frage ein richtiges Urtheil bilden zu können. Dahin sollte jedoch jeder Mstr v. St. arbeiten, dass seine Brr wenigstens einige Kenntnisse über die alten „Landmarken“ und Lehren sich verschaffen, damit endlich einmal jene so oft sich wiederholenden traurigen und unangenehm berührenden Verwickelungen und Störungen im Logenleben, welche grösstentheils nur einem Mangel maurerischer Bildung — oft freilich auch maurer. Gefühle — entspringen, ihr Ende erreichten. (Triangel.)

*) Der Vorwurf, der hier den amerikanischen Brn gemacht wird, gilt auch leider vielfach für Deutschland. Wir könnten Beispiele anführen, aber — Exempla sunt odiosa. Die Red.

Gründung der Mrei in Minnesota.

(Nach Mittheilungen des Grossmstrs Br Pierson.)

Der Act, in Gemässheit dessen Minnesota zu einem Territorium organisirt wurde, passirte am 3. März 1849. Kurz darauf im Monat Mai kam der neu ernannte Gouverneur hier an, und bald nach ihm die übrigen Territorialbeamten. In der 7. Nummer des zu St. Paul erscheinenden „Minneta Chronicle“ vom 12. Juli 1849 erschien die folgende Anzeige:

> „Maurerisch. Alle Mitglieder des Ordens, welche sich gegenwärtig zu St. Paul befinden, sind hiermit aufgefordert, einer im „American House“ am nächsten Montag, den 16. d. M., um halb acht Uhr, abzuhaltenden Versammlung beizuwohnen. Es wird pünktliches Erscheinen erwartet.“ „B.“

In Gemässheit dieser Aufforderung versammelte sich eine ziemliche Anzahl Mr im Schulhause, und beschloss die Gross□ von Ohio um Dispensation zu Errichtung einer □ zu ersuchen. Die Petition war unterzeichnet von den Brn C. K. Smith, Jer. Hughes, D. F. Brawley, A. Goodrich, J. C. Ramsay u. A.

Die erbetene Dispensation wurde am 4. Aug. 1849 ertheilt und in derselben Br K. Smith zum Mstr v. St., Br Jer. Hughes zum 1. Aufseher und Br D. F. Brawley zum 2. Aufs. ernannt. Die Versammlungen wurden in diesem und dem folgenden Jahre sehr regelmässig abgehalten und eine gute Anzahl Aufnahmen vorgenommen; viele unserer besten Bürger erhielten in jener Zeit ihr maurer. Licht in dieser □. Die □ erhielt endlich ihren Freibrief am 24. Januar 1853. Eine neue Dispensation ward vom Grossmstr von Wisconsin einer Anzahl von Brn in Stillwater zu Errichtung der dort noch bestehenden St. Johns□ ertheilt und in derselben Br K. Bartlett zum Mstr v. St., Br Benj. Allen zum 1. Aufs. und Br Holcomb zum 2. Aufs. ernannt. Diese □ erhielt am 9. Juni 1852 ihren Freibrief mit der Nummer 38. So war die St. Johns□ die erste im Territorium, welche einen Charter erhielt, obgleich die St. Pauls□ früher eine Dispensation hatte. Endlich wurde auch im Jahre 1852 vom Grossmstr von Illinois eine Dispensation zu Errichtung einer □ in St. Anthoni ertheilt. Diese □ führte den Namen „Cataract□“ und ihre Beamten waren: Br A. E. Ames, Mstr v. St., W. Smith, 1. Aufs., Br Isaac Brown, 2. Aufs.; sie erhielt ihren Freibrief am 5. Oct. 1852 mit der Nr. 121, und hat die Ehre, dass aus ihr der erste Grossmstr dieser Gross□ hervorging; dies war Br E. Ames.

Am 23. Febr. 1853 wurde durch die Delegaten der genannten 3 Logen eine Convention abgehalten und der Beschluss gefasst, eine eigene Gross□ für das Territorium Minnesota zu errichten. Bei der nächsten Jahressitzung wurden 2 Freibriefe ertheilt, das Jahr darauf 1, im folgenden 2, dann 10, dann 6 und im letzten Jahre 4, so dass im Ganzen 25 Logen seit der Organisation dieser Gross□ mit Freibriefen versehen wurden.

Die Gross□ von Minnesota hielt ihre letzte Jahresversammlung im Monat October 1859. Der Grossmstr, Br Pierson, hielt eine umfangreiche Ansprache, in welcher er es als eine Gunst der Vorsehung anerkannte, dass seit dem Bestehen der Gross□ noch kein Mitglied derselben durch den Tod abberufen worden sei. Es wurden 3 Dispensationen zur Errichtung neuer Logen ertheilt. Diese Gross□ scheint das Repräsentativsystem mehr wie jede andere auf diesem Continent adoptirt zu haben, indem der Grossmstr auf einmal bei 20 amerikanischen Grosslogen Repräsentanten ernannte, unter diesen auch einen Repräsentanten beim Gross-Or. von San Domingo in der Person des Br Thomas Bobadilla. Die Gross□, in welcher zeither auch die Pastmeister Sitz und Stimme hatten, nahm eine gründliche Veränderung ihrer Constitution an, indem sie sich zu einem rein repräsentativen Körper machte, und die Rechte der Pastmstr abschnitt. Eine fernere Verordnung der Gross□ bestimmt, dass es keinem nicht affiliirten Mr, nachdem er 6 Monate in dieser Jurisdiction gewohnt hat, mehr gestattet sein soll, eine dortige □ zu besuchen. (Triangel.)

Sitzung der Gross□ des Staates New-York.

Die jährliche Sitzung dieser Gross□ fand vom 5. bis 9. Juni a. c. in New-York City statt. Nachdem am 5. Juni, Dientag, die □ in gehöriger Form eröffnet worden, hielt dar Grossmstr, Br John L. Lewis jun., eine Ansprache voll Kraft und Gehalt, welcher wir folgende statist. Mittheilungen entnehmen.

Zu Anfang d. Jahrh. gab es im Staate New-York 91 Logen mit 5000 Mitgl. bei einer Bevölkerung v. 588,608 S.; dies war zugleich die Aera von Livingston, Morton, Hoffmann, Astor, Jay und Van Wyck. — 1810 war die Zahl der Logen bis auf 172 gestiegen, mit 8600 Mitgl. bei einer Bevölkerung von 961,888 Seelen. — 1820 gab es 295 Logen (numerirt bis 128) und 15,000 Mr bei einer Bevölkerung von 1,312,812 S. — Diese Periode sollte Zeuge des Sturmes werden, welcher bald über den Bd dahinbrauste und die Zahl der Logen, welche 1825 schon 480 mit 20,000 Brn betragen hatte, bis auf **82** verringerte, mit einer Mitgliederzahl von 3000 bei nahe an 2 Millionen Bevölkerung. — 1840 begann der Bund wieder aufzuleben und die Brr erwachten von den Trübsalen der Verfolgung der vorhergehenden 10 Jahre wie von einem schrecklichen Traum. Damals bestanden nur noch 79 Logen, 22 in New-York City und 57 in 14 Grafschaften westlich vom Hudsonfluss, mit ungefähr 5000 Mitgl. bei einer Bevölkerung von 2,428,921 S. — Langsam aber ununterbrochen wuchs jetzt die Zahl der Brr, so dass schon im Jahre 1850 unter den 3 Grosslogen des Staates 172 Töchterlogen arbeiteten mit zus. 12,000 Mitgl. bei einer Bevölkerung von 3,097,304. — Gegenwärtig, 1860, existiren 432 g. u. v. Logen (numerirt bis 477) mit 30,000 Mrn, während die Bevölkerung auf 4 Millionen geschätzt wird. — Es folgt hieraus, das 1800 auf je 117 Einwohner, 1810 auf je 111, 1820 auf je 91, 1825 auf je 80, 1830 auf je 637, 1840 auf je 485, 1850 auf je 258 ein Maurer kam, jetzt aber ist das Verhältniss von 1 zu 133, und, rechnen wir die 5000 unaffiliirten Brr dazu, welche sich im Staate aufhalten, von 1 zu 114 gestiegen ist, was den Zeiten der kräftigsten Blüthe der Brschaft vollkommen gleichkommt. — Dies die wichtigsten Daten für uns aus Br Lewis Anrede, bei deren Schluss die Grossmstr der Landeslogen von Canada und Massachussetts eingeführt wurden. — Berichte des dep. Mstrs, Br Simons, des Grosssecr., des Grossschatzmeisters und der Trustees des Hall- und Asylumfund kamen hierauf zur Verhandlung. — Die Einnahmen beliefen sich auf Doll. 20,721,00, die Ausgaben auf Doll. 21,708,00.

Mittwoch, den 6. Juni beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Wahl verschiedener stehender Comités. — Ein Plan und Antrag, einen allgemeinen jährlichen Congress aller Mr Amerikas zu gründen, wurde als gefährlich und unmaurer. (?!?) bestritten und abgelehnt.

Donnerstag, den 7. Juni schritt man zur Beamtenwahl, welche John W. Simons als Grossmstr für das laufende Mrjahr ergab. — Ein Dankvotum wurde sodann an Br von Mensch, d. Z. Repräsentant der N.-Y. Gr.□ bei der Gross□ von Sachsen, beantragt und einmüthig beschlossen für den Eifer und die Treue, mit welcher er sich, der sächsischen Gross□ und durch diese allen Grosslogen Europa's gegenüber, der Sache der amerikanischen Brr angenommen, sowie für die Pünktlichkeit, mit welcher derselbe von allen die Mrei Deutschlands angehenden Vorkommnissen Mittheilung gemacht habe. Zur kräftigeren Kundgebung ihres Dankes beschlossen die Brr, dem Br von Mensch eine Gross-Regalia zu übersenden.

Am Freitag versammelten sich die Abgeordneten zur gewohnten Stunde. Die Repräsentanten der Grosslogen von Cuba, Vermont, South Carolina, New Jersey und Arkansas, sowie der peruanische Gesandte nach Brasilien wurden unter Ehrenbezeichungen eingeführt. — Hierauf schritt man zur Einweisung der neuen Beamten, womit verschiedene Ansprachen derselben verknüpft waren. — Der Bericht des Gross-Lectors hatte einige Verhandlungen zur Folge, an deren Schluss man überein kam, einen jährlichen Gehalt von Doll. 2000 für diesen Posten auszuwerfen. — Mehren geheilten Logen wurden neue Chartres bewilligt. — Den Unterstützungscomités der Städte Neu-York, Buffalo, Brooklyn und Brooklyn ED. wurden resp. Doll. 2000, 5000, 400 und 200 zugetheilt. — Der Bericht des Comités für eingehende Beschwerden wurde mit allgemeinem Interesse angehört und verursachte besonders die Erwähnung der Suspension der „Eastern Star□“ (östliche Stern□) Nr. 227 wegen unwürdiger, statutenwidriger Ertheilung des 2. u. 3. Grades grosse Aufregung. — Nach Verhandlung einiger geheimer Gegenstände trennten sich die Brr gegen Mitternacht, um sich folgenden Tags

Sonnabend, den 9. Juni zu einer Schlusssitzung zu vereinen. — Grossen Theil der Zeit nahmen die Berichte der stehenden Comités in Anspruch. — Ein für den s. e. Past-GrossMstr Br Lewis in Vorschlag gebrachtes Ehrengeschenk im Werthe von Doll. 250 lehnte dieser entschieden ab, worauf man dasselbe auf ein Dankvotum modificirte. — Nachdem noch Br G. E. Simons, der frühere Clark des Grosssecretärs, zum deput. Grosssecr. mit einem Gehalt von Doll. 1000 ernannt worden war, wurde die Sitzung der Gr. □ mit einem echt maurer. Gebete des Br Gr.Caplan in Friede und Harmonie geschlossen. Br Geo. La.

Literarische Besprechungen.

Amerikanisch-deutsche Jahrbücher für FrMr. 1859—60. Herausg. von Br Ed. Röhr. Williamsburgh, L. J. Office des „Triangels“.

Bei den vielfach nahen Beziehungen, in welchen die deutschen Logen Amerika's zum alten Vaterlande stehen, sind diese „Jahrbücher“ als Bindeglied und Vermittler sehr willkommen; wir begrüssen daher mit Freuden das Erscheinen dieses neuen Jahrgangs und zwar um so mehr, als er besonders reich ausgestattet ist mit interessantem, vorwiegend geschichtlichem Inhalt. Hierin gerade liegt das Verdienstliche des Herausgebers, dass er alles nur einigermaassen wichtige geschichtliche Material sammelt und in den Jahrbüchern gesichtet und geordnet niederlegt, so dass sie einen ziemlich vollständigen Ueberblick über die Entwicklung des amerikanischen Logenwesens im letztverflossenen Jahre gewähren.

Für Amerika besonders wichtig, aber auch für uns interessant und belehrend ist schon die erste Arbeit dieses Jahrg.: „Ist der Glaube an die Göttlichkeit der Bibel für Diejenigen nothwendig, welche FrMr werden wollen?“ — eine Frage, welche eingehend erörtert und gründlich verneint ist. Einem Vortrag über „Selbsterkenntniss“ folgt dann eine Arbeit „über Grosslogen“, worin nach einem geschichtlichen Rückblick, in dem noch die sagenhafte Versammlung in York 926 als Thatsache erzählt und die späteren Zusammenkünfte der □ zu York als „Generalversammlungen der englischen Masonen“ irrthümlich bezeichnet werden, untersucht wird, wie und wodurch eine Gross□ gesetzmässig organisirt wird. In Amerika dürfte es als anerkannt gelten, dass durch die Vertreter von mindestens drei gesetzmässigen Logen eine Gross□ errichtet werden kann. — „Georg Forster, der Naturforscher des Volks“, ein Referat über Moleschotts Biographie des grossen, geist- und charaktervollen Mannes und Mrs ist mit sichtlicher Wärme geschrieben und macht einen angenehmen Eindruck. „Der Mr-Congress in Chicago*) am 13. Sept. 1859“ ist ausführlich dargestellt. Br Röhr berichtet hier blos, ohne wie im „Triangel“ dagegen zu polemisiren. Haben wir seine Ansichten über diesen Gegenstand von vornhinein nicht getheilt, so sind wir durch die genauere Kenntnissnahme dieser Bestrebungen und der Verhandlungen des Congresses nur immer mehr in unserer Ansicht bestärkt worden. Wir bedauern recht sehr, dass Br Röhr sich in dieser Angelegenheit auf Seite einiger engherzigen, beschränkten und stabilen Grosslogen gestellt hat, statt diesen echt maurer. Gedanken und seine Verwirklichung zu fördern und zu befürworten. Dass diese Idee doch über kurz oder lang sich Bahn brechen wird, unterliegt keinem Zweifel und wird dann das Verdienst auf Seite Derer sein, die sich dafür interessirten und thätig erwiesen, nicht auf Seite Derer, welche dagegen eiferten und den Sonnenaufgang zu verhängen suchten. Wir hoffen zuversichtlich, dass Br Röhr bald aus einem Saulus zu einem Paulus sich bekehren und die wackeren Grosslogen von Maine und Minnesota kräftig unterstützen werde. Wir werden demnächst das Circular veröffentlichen, welches dieser Congress an die amerikanischen Grosslogen gerichtet hat. —

Der Artikel „Deutschland“ ist sehr mager ausgefallen. Br Röhr freut sich, dass sich neuerdings wieder mehre deutsche Logen Amerika's dem maurerischen Correspondenz-Bureau zu L. angeschlossen, welches „gegenwärtig unter der eben so eifrigen als umsichtigen und liberalen Verwaltung des s. e. Br Dr. Schletter steht“ und beklagt die geringe Anzahl der erhaltenen Rundschreiben. Warum aber der verehrte Br seine Mittheilungen über Deutschland gerade nur diesen entnehmen will, vermögen wir nicht einzusehen und glauben wir vielmehr, der gen. Artikel konnte und sollte mit Hülfe der FrMrZtg, der Latomia und der Bauh. etwas vollständiger geworden sein; doch wird er ergänzt durch den gesch. Rückblick des ehrw.sten Br Meisner. — Angesichts der vielfachen Erwägung, welche die Frage über Zulassung farbiger Brr in neuerer Zeit gefunden hat, ist der Aufsatz über die Mrei unter den Farbigen in Nord-Amerika von besonderem Interesse. Wir erfahren, dass mit der Ausbreitung der Maurerei unter den Weissen die der Farbigen ziemlich Hand in Hand geht, sowie dass sich unter den Letzteren Zeichen der Civilisation und geistigen Ausbildung da, wo sie frei sind und die dargebotenen Bildungsmittel benützen, in erfreulicher Weise kund geben.

Die Berechtigung ihrer Existenz leiten alle Logen Farbiger (und es gibt deren nicht wenige in Amerika) von einem im Jahre 1784 von der Gross□ von England an 3 farbige Mr — Prince Hall, Boston Smith und Thomas Sanderson — ertheilten Freibriefe ab, den Br Röhr (S. 96) mittheilt.

Ausserdem theilt er Notizen aus dem früheren „Mas. Journ“ des Br Chase mit, welche geschichtlichen Werth beanspruchen können und für die Rechtmässigkeit der Logen Farbiger zeugen, sowie Auszüge aus dem „Constitutionender vereinigten Gross□ farbiger Mr“, welches dem Br Dr. Crucefix, früherem Mitgliede der Gross□ von England, gewidmet ist. Da Br Crucefix (nicht Crucifix) auch Herausg. der vortrefflichen Zeitschr. „the Freem. Quarterly Review“ war, so dürfte auch diese Widmung Beachtung verdienen. Unter den farbigen Brn herrscht indessen nicht die gewünschte Einigkeit und Einheit; denn es bestehen mehre von einander unabhängige Logen und Grosslogen; auch an Capitelgraden, an Grossheerlagern u. dergl. Schnickschnack fehlt es ihnen nicht. Dass die amerikanischen weissen Brr die farbigen nicht anerkennen und Farbige eben so wenig aufnehmen, wie man sich in Preussen gegen die Nichtchristen sperrt, ist bekannt; doch wird mit der Zeit hier wie dort die maurer. Idee über dahinsterbende Vorurtheile siegend triumphiren. Br Röhr ist weniger geneigt, einer Anerkennung der Logen Farbiger das Wort zu reden, da dieselben viel schlechtes Material haben, als er es vielmehr für zweckmässig und mit den Grundsätzen der FrMrei und der Menschlichkeit übereinstimmend hält, „wenn es allen Logen Amerika's, nachdem die Farbigen ihre Logen und Grosslogen aufgelöst hätten, erlaubt wäre, die Besten und Würdigsten der farbigen Männer als Mr aufzunehmen; es würde dann jener erhabene Grundsatz, dass die FrMrei ein Menschheitsbund ist, der alle Menschen ohne Rücksicht auf Nation, Sprache, Farbe und Religion umschlingt, nicht länger eine blosse Redensart sein.“

Der weitere Inhalt des Jahrbuchs gibt Nachrichten über die Mrei in Peru, Brasilien, San Domingo, Texas Tennessee, Auszüge aus den Verhandlungen der amerikanischen Grosslogen, die freilich fast sammt und sonders ohne alle Erheblichkeit sind, statistische Notizen

*) Vergl. „Bauh.“ 1859, Nr. 50, und 1860, Nr. 1.

die zum Theil sehr beachtenswerth sind, und Mitglieder-Verzeichnisse der deutschen Logen in Amerika, in welchen wir manchen bekannten Namen gefunden und die wir mit grossem Interesse durchgesehen haben.

Indem wir dem Jahrbuche einen guten Fortgang wünschen, empfehlen wir es zugleich allen deutschen Brn und Logen und sprechen dem gel. Br Röhr unsern wärmsten Dank aus.

Feuilleton.

Adelaide (Süd-Australien). — Hier wurde am 15. Mai d. J. in Gegenwart von etwa 40 Brüdern die neugegründete „Mac Donell□" (zu Ehren des Gouverneurs Br Mac Donell so genannt) eingeweiht und Br W. A. Hughes als Mstr v. St. eingesetzt.

Crewkerne (Somersetshire). — Am 10. Juli d. J. wurde hier, wo eine früher thätige □ seit 30 Jahren geruht, eine neue □, „Parett and Axe □" (Nr. 1117) von Br J. Randolph, deput. Prov.-Grossmstr von Somerset, feierlich eingeweiht.

Göttingen. — Von hier aus werden wir mit Bezug auf die „geschichtlichen Nachrichten der □ „Augusta zum gold. Z." von Br Spangenberg auf ein Versehen aufmerksam gemacht. Es ist nämlich der Deputations□ „Friedrich", die wir ganz übergangen glaubten, auf S. 3 und als von 1747—53 arbeitend Erwähnung gethan. Da diese „Nachrichten" sich auf die im Logenarchiv befindlichen Urkunden stützen, so dürften sie wohl als zuverlässig anzusehen sein.

New-York. — Das Johannesfest (St. Johns Day) ist bisher von unseren überseeischen Brn weniger gefeiert worden, als es bei uns der Fall ist, was in den grossen Städten z. B. zumeist in lokalen Verhältnissen seinen Grund hat. Um so erfreulicher ist das mehr und mehr reger werdende Bestreben einer allgemeinen maurer. Feier, welche von deutschen Brn schon längst den Amerikanern zum Muster gestellt wurde.

Aus allen Theilen des Staates Neu-York gehen die erfreulichsten Nachrichten über die Festfeier ein und auch in New-York selbst haben sich diesmal mehr Brr als je zuvor daran betheiligt.

Die New-York□ Nr. 330 beging u. A. am Abend ein grossartiges Banquet, während sich die französischen Logen zu einem fête champêtre im Elm Parc vereinigten.

Ueber die Feier der deutschen Logen, vorzüglich der □ „Pythagoras Nr. 86", werden wir vielleicht später ein Wort zu sagen haben. —

Die FrMrei und der Volksaberglaube. — Br J. C. G. Schultze in Holzminden theilt uns folgenden tragi-komischen Vorfall mit, der übrigens an anderen Orten in ganz ähnlicher Weise ebenfalls schon vorgekommen: „Als wir jüngst nach der Taufe des Luftons von Br P. hier, bei dem ich Gevatter stand, in bester Unterhaltung waren, erschien ein Mann aus Weenzen, fragte nach Br P., liess diesen zu sich rufen und theilte ihm ganz geheimnissvoll den Wunsch mit, FrMr werden zu wollen, um — mit dem in Folge dessen zu empfangenden Gelde einen Schweinehandel anfangen zu können. Weiter befragt, sagte dieser in Gegenwart der übrigen anwesenden Brr, dass er sich auch für einen FrMr verkaufen wolle. — (Es geht bekanntlich das alberne Gerede unter dem Volke, dass kein FrMr eines natürlichen Todes sterbe, dass er aber einen Stellvertreter kaufen könne, der für ihn sterben müsse, wenn das Loos ihn trifft. Der Stellvertreter ist aber dann natürlich dem ††† verfallen!) Ferner gestand er, dass der Schäferknecht F. in M. ihm diesen Rath gegeben mit dem Bemerken, er möchte nur im Wirthshause sich nach einem FrMr erkundigen; denn die Wirthe kennen die FrMr. Darauf habe er sich Morgens um 3 Uhr aufgemacht und den 10 Stunden weiten Weg zurückgelegt; Holzminden sei ihm am gelegensten gewesen, da er sonst nach Hildesheim oder Hannover hätte wandern müssen. Zu diesem Schritte hätten ihn seine Verhältnisse gezwungen, und für den Verlust der ewigen Seligkeit würde ihn der Trost entschädigt haben, dass es seiner Frau und seinen Kindern doch gut gehe. Dies hätte er auch nur bezwecken wollen.

Nachdem der Unglückliche und Bejammernswerthe mit Speise und Trank gelabt, ihm auch einige Speise und Geld für den Rückweg verabreicht und die nöthige Aufklärung ertheilt war, trat er den Rückweg an, der zweifelsohne für ihn ein kummervoller mag gewesen sein."

Betrachtung.

Vortrag in einer Lehrlings-Instructions□.

Von

Br G. Arnold,

Redner der □ „Joseph zur Einigk." in Nürnberg.

Das Leben ist des Lebens nimmer werth,
Wenn nicht der bess're Geist es adelt, der der Mode nicht,
Nicht dem Gemeinen opfert, wie's die Masse thut,
Wohl aber sich und seinen Ursprung ehrt.

Erhaben bleiben über nied'rer That,
Rein halten das Gemüth vom Rost, den leicht der Dunst
Des schaalen Treibens nach Erwerb ihm ansetzt,
Nicht weichen von des Rechtes schmalem Pfad,

Und unbeirrt von thörichtem Geschrei
Und Spötterwort und heuchlerischem Schein, geneigt
Das Falsche wahr, das Wahre falsch zu nennen, wie's gerad'
Erspriesslich dünkt, den eig'nen Weg zu geh'n.

So dacht' ich stets und that still meine Pflicht,
Blieb einsam im Gewühl, das mir zuwider, weil es baar
Von höherm Sinn und baar von Menschlichkeit,
Und doch erblüht mir nicht das inn're Glück.

Und darum sehn' ich mich hinweg, weiss nicht wohin,
Und frage bang: wo wohnt die Göttlichkeit, zu der ich fähig mich
Gefühlt vom Anbeginn, die unerreicht mir winkt,
Und der ich doch zuletzt nicht würdig bin.

Ein Räthsel ist die Welt; manch' schöner Keim
Liegt in ihr zu noch schön'rer Frucht, indess der Sturm
Darüber hinfährt und zerstört, was viel versprach,
Und Herzen knickt, so offen wie geheim.

Was bleibt zu thun, als schweigend dulden nur,
Den Unsinn tragen und, der Töne Misslaut
Auflösend in der eig'nen Brust, sich flüchten in
Die inn're Welt, zum Schoosse der Natur.

So klaget der, der nie dein Licht erblickt,
Erhab'ne Maurerei, der nie erfuhr
Der Bruderliebe opferfreudig Walten,
Den nie der Kette mächtig Band umstrickt.

Er klagt mit Recht, dass öd' und leer die Welt,
Dass Selbstsucht in der Menschen Brust regiert,
Dass Wahn und Trug die Banner allwärts tragen
Und Recht und Wahrheit lebt nur in den Sagen.

Er steht allein und einsam ist sein Pfad,
Indessen wir vereint die Strasse wandeln,
Uns Lehr' und Beispiel wechselseitg spenden,
Nach Weisheit streben, schön, mit Stärke handeln.

O lasst nur Jeden, der den Drang empfindet,
Im Weltgewühl sich seine Welt zu bauen,
Lasst uns ihm zeigen, wo Gewährung winkt,
Wo seiner warten Liebe und Vertrauen.

Ja, seht ihr draussen eine Seele stehn,
Die scheu des Lebens Klippen sucht zu meiden,
Reicht ihr die Hand zum ewigen Verein
Und führet sie zu uns'res Tempels Höh'n.

Dass Glied um Glied sich aneinanderreihe,
Dass warm die Hände in einander greifen,
Den Baum der Menschheit würdig zu veredeln,
Dass sich die Brüder immer mächt'ger häufen.

Bis endlich uns're Loge sei die Welt,
Vom Aufgang bis zum Niedergange reichend,
Und alle Menschen brüderlich gesellt,
Zum grossen Ziele rüstig aufwärts steigend.

Dann wird zur Wahrheit jener Hochgedanke,
Dass alle Menschen einst ein Ziel vereinigt,
Wenn sie vom Ird'schen läuternd sich gereinigt,
Und zwischen Gott und ihnen fällt die Schranke.

Briefwechsel.

Br Sch. in H—n. — Besten Dank fur Ihre gütige Mittheilung und herzliche Grüsse an Sie, die Brr Ps., Sch. und die übrigen Brr! —

Br F. L. H. in Frkf. — Wir sind Ihnen zu herzlichem Danke verbunden für Ihre bruderl. Bemühungen. Freundlichen Gegengruss!

Br La in Th. — Sie finden Ihren schätzenswerthen Beitrag in dieser Nr. Weitere Berichte und Notizen werden uns willkommen sein und dankbare Aufnahme finden. Ihr Wunsch betr. einiger Nummern wird gern erfüllt. Vor Ihrer eventuellen Abreise nach A. geben Sie uns gefälligst Nachricht. —

Br Dr. Chr. R. in E. — Wir werden uns freuen, Ihre schätzbare Arbeit im Laufe des nächsten Mts. zu erhalten, um sie dann ohne Unterbrechung veröffentlichen zu können.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 31. Juli.)

Wilcke, Dr. Ferd., Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht über seine Beziehungen zu den FrMrn und den neueren pariser Templern. Zweite durchaus umgearbeitete und verb. Ausg. 7. u. 8. Lfrg. gr. 8. geh. à Lfrg. 12 Sgr. Halle, G. Schwetschke's Verlag.
(Das Ganze vollständig in 12 Lfrgen.)

Statistische Nachrichten.

VI. Bundeslogen der Grossen Mutter□ des eklekt. FrMrBds zu Frankfurt a. M.

Unter dieser Gross□ arbeiten gegenwärtig die nachstehenden 10 Bundeslogen. Näheres über diesen Logenbund findet man in Br W. Keller's Geschichte des eklekt. Bundes, und über die einzelnen Logen in Br Polick's „Verzeichniss sämmtl. deutschen Logen etc. Leipzig, 1859."

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Coburg	Ernst für Wahrh., Freiheit u. Recht	1816	Dr. med. C. G. Schirgnitz, Obermed.-Rath	86	27	31	28	5	Mstr v. St.
Erlangen	Libanon zu den 3 Cedern	1757	J. Merz, Optikus	67	27	11	29	2	„ „ „
Frankfurt a. M.	Einigkeit	1742	Dr J. Fester, Oberlehrer	77	48	12	17	6	„ „ „
	Sokrates zur Standhaftigk.	1801	F. Mack, Mitgl. des Senats	157	98	26	33	6	„ „ „ (Fritz Mack).
	Carl z. aufg. Licht	1816	Carl Paul, Lehrer d. Mathematik	137	73	27	37	2	„ „ „
Hamburg	Zur Brudertreue an der Elbe	1845	Dr. Alex. Betmer, Pastor	142	66	18	58	7	L. H. Fresen, Schulvorsteher.
	Zur Bruderkette	1847	J. M. Bathmann, Schulvorsteher	93	47	7	39	3	H. Brünner, Firma: Meyer & Brünner.
Nürnberg	Joseph zur Einigk.	1761	Chr. Mor. Schmidt, Privatier	134	83	11	40	6	Mstr v. St.
	Zu den 3 Pfeilen	1789	J. C. Meissner, Sensal	94	67	13	14	6	„ „ „
Wiesbaden	Plato z. best. Einigkeit	1858	Dr. med. Aug. Grath.	50	23	8	19	2	„ „ „
			Summa	1037					

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. | Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 33. | **Leipzig, den 11. August 1860.** | **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Br Krause's Sittenlehre*).

Krause, wiewohl sein System durch die nachkantische Entwicklung wesentlich bedingt ist, theilt die Abhängigkeit von einer vorkantischen Weltanschauung. Ist er ja doch auch als Philosoph durch und durch FrMr, und hat die Mrei mit Sitz und Stimme in den Tempel der Weltweisheit eingeführt, die Mrei, die nicht mit Unrecht, sofern sie den ewigen Wahrheiten vorchristlicher und christlicher Humanität huldigt, ihren Ursprung in ein möglichst graues Alterthum zurückführt. Dass jedoch er und sein Orden die Parthie der idealen Individualität nehmen, ist tief begründet in den psychischen und ethischen Motiven, welche die FrMrei erzeugten. Was kann denn anders zu einer derartigen Verbrüderung führen, als der Drang nach Sonderbildung**), das Verlangen, in auserlesener Gesellschaft seine besondere Eigenart, die man hierzu würdig findet, sich entwickeln zu lassen, was kann die Pflege des Reinmenschlichen*), der sich der Bund mit Ausschluss aller concreten, in's Leben unmittelbar eingreifenden, praktischen Wirksamkeit widmet ein anderes Augenmerk hervorbringen, als das auf die Menschennatur, auf welche die noch ganz abstracten sittlichen Wahrheiten und Grundsätze, denen sich der Orden beugt, ohne dass sie dabei wegen ihrer Allgemeinheit ein Hinderniss in sich selbst oder im Anderen fänden, übergetragen werden? So kommt es, dass zu einer Zeit, wo der Bildungstrieb in der Menschheit, zumal in der deutschen, rege wird, der FrMrOrden den Menschen einerseits, wie er naturgemäss ist und mit den Jahren fortschreitet, zu seinem in den ewigen Sätzen der Humanität und der Moral ihm vorgezeichneten Beruf in Beziehung setzt, andererseits ihn als diese Specialität, die er, ausgeschlossen von allem Geschäftsleben der Wirklichkeit, ist, in besonderen Schutz nimmt**). So kommt es, dass auch für Krause, der es über den phantastischen Kreis, den der Orden für sich und die Welt

*) Aus „Feuerlein, Die Sittenlehre der neueren Culturvölker". (Vergl. unsere Besprechung dieses Werks in Nr. 27 des II. Jahrg.s).
Die Red.

**) Vergl. dagegen Br Seydel's Arbeit über den „Bund der Bünde" in der Bauh., sowie die „Reden über FrMrei an denkende NichtMr."
Die Red.

*) S. den Art. „FrMr" in Brockhaus Conv.-Lex. Vergl. Lessing in „Ernst und Falk. Gespräche für FrMr, 1778.

**) S. Göthe im W.Mstr, 7. Buch, 8. Cap., 8. Buch, 3. Cap.

gezogen hat, nie hinausbringt, das Moment der Eigenthümlichkeit, diese unerschöpfliche Fundgrube für alle Phantasiegebilde, wie es ebensosehr für die nüchterne Intelligenz ein steter Stein des Anstosses bleibt, durch die Weltordnung und zu Gunsten der Weltordnung geheiligt ist. Im Zusammenhang damit ist eine andere Besonderheit des Krause-schen Moralisirens, nämlich der von der grössten Selbstzuversicht zeugende Mangel an aller Polemik gegen abweichende Anschauungen, diese sonst bei'm Philosophen gerade ungewohnte Sanftmuth und Seelenruhe, woran theils das Undisputable der allgemeinen Wahrheiten, der Phrasen, in denen sich das System ergeht, theils der Zauberkreis, in den sich eine phantastische Subjectivität hineingebannt sieht, seine Schuld trägt. Wenn schon aus dem Gesagten erhellt, wie wenig Reelles und Substantielles eine im Gebiete der abstracten Idealwelt sich bewegende Philosophie für die moralische Erkenntniss bieten kann, so ist es hinlänglich, diese allgemeine Schilderung des Charakters und Standpunkts derselben nur in aller Kürze zu belegen.

Die Aufklärungszeit hat das Subject als solches, das Individuum, zum Mittelpunkt der Welt aufgestellt, hat nicht nur diese Welt in der Nützlichkeitstheorie seinem Interesse, sondern auch das Jenseits in der Unsterblichkeitslehre seinen egoistischen Ansprüchen auf grenzenlose Fortdauer dienstbar gemacht. Krause, zwar nicht geneigt, auf Unkosten anderen Daseins das menschliche zum Centrum der Schöpfung zu machen*), hat von der Schule her, aus der er herkommt, doch das mit der Aufklärung gemein, dass er einen blossen Extract aus der Wirklichkeit zum Maassgebenden in der Weltordnung machen will. Wie jene die hohle, alles Inhalts entleerte, Egoität hier und vollends drüben in die Herrschaft einsetzt, so muss die spirituelle Tendenz der FrMrei, den reinen Menschheitsbegriff, wie schon durch das Bestehen ihrer Verbrüderung, so auch durch deren Grund- und Lehrsätze und durch stille Einwirkung auf die öffentliche Meinung in Geltung zu bringen und zu erhalten, nothwendig auf einen von der Wirklichkeit ganz abgezogenen, gespenstischen, mit mythischen Gestalten bevölkerten Hintergrund führen. So geschieht es, dass für Krause hinter der Menschheit ein Geisterreich, hinter dem Menschen sein Geist, hinter dem Leben auf Erden eine Wanderung durch höherstufige Himmelsleiber steht. Nicht nur also, dass der Mensch, hierin der Menscheit mit ihren Hauptlebensaltern, dem Keim-, dem Wachs- und Reifealter parallel, sein An- und Abwachsthum, sein auf- und absteigendes Leben hienieden hätte, die singulären Rechte seiner Person kommen so sehr zu Ehren, dass sein individuelles Lebensganze in die Vorgangenheit und die Zukunft sich erstreckt, ja alle jetzigen Sonnen überdauern wird, dass er als ewiger Genosse der Menschheit des Weltalls aus der Tiefe der Ewigkeit mit seinen individuellen Anlagen und demzufolge mit seinem Lebensberufe in sein Einzelleben tritt, eigenleblicher Offenbarung Gottes fähig und rechtzeitig theilhaftig wird und für ihn der Gesellschaftsbund schon bereit steht, um ihm zur Ausbildung seiner ureigenen Anlage zu verhelfen**). — Eine Apotheose des äusseren Menschen, die auf eine gleichartige Behandlung des inneren, für die Sittlichkeit bestimmten, schliessen lässt!

Wenn der häufig gehörte Vorwurf, ein System komme nicht an die Wirklichkeit heran, es verharre in dem unwirklichen Kreise seiner Gedankenwelt, irgendwo Berechtigung hat, so ist das bei dem Krause'schen der Fall. Es ist kein Wunder, das Kr. nie dazu kam, seine Sittenlehre zu vollenden, da ein Uebergang von seiner Gottes- und Weltordnung zum Concreten für ihn gar nicht möglich war. Fehlt es hiernach an der sozusagen materiellen Universalität, so lässt die formelle um so weniger vermissen. Einen Weltbau, eine Construction alles Seins, in die auch die sittliche Aufgabe, „dieses Lebensgesetz der Menschheit", aufgenommen ist, hat unser Philosoph geliefert, um deren Einheitlichkeit und Harmonie man ihn beim ersten Anblick beneiden könnte. Hier ist alles architektonisch geordnet, Baustein an Baustein gefügt, ein künstliches Netz um die divergentesten Theile geschlungen, alles fertig anzuschauen, mit der Urpotenz des ewigen Urwesens die Weltpotenzen der Natur und Vernunft, und ihre Vereinigungssphäre, die Menschheit, mit Natur und Vernunft selbst die niederere Sphäre des Leibes und Geistes und deren Einheit, der Mensch, mit dem Menschen, seine inneren Producte, Anschauungen, Gefühle gegeben*). Aber diese ganze Ordnung der Dinge beruht — vielleicht, dass alte Ordenstraditionen daran Theil haben, jedenfalls hat die Naturphilosophie**) Antheil — durchweg auf der Emanationstheorie***) und schliesst alle Evolution, ausdrücklich auch die Creation†), aus, d. h. das System kennt nur eine geradlinige Fortstrahlung des Absoluten in seiner Region, nicht aber eine Herablassung desselben zum Endlichen und eine demgemässe Selbständigkeit und eigene Entwicklung des letzteren. Die Erkenntniss der Dinge ist mit der Erkenntniss Gottes gegeben††); intuitives, nicht discursives Erkennen ist das adäquate†††); Contemplation, nicht Production, ist die Stellung des Bewusstseins zu dem an und für sich schon bestehenden, auf seinen eigenen Grundfesten ruhenden Weltbau. Soll nun die sittliche Aufgabe des Subjects in diesen Organismus eingefügt werden, so hat das Subject eine feststehende Voraussetzung an einer Objectivität, und es würde in ihm eine kosmische Richtung sich gestalten müssen, wenn die fragliche Objectivität eine Realwelt wäre. Da sie aber nur eine Gedankenwelt, ein Erzeugniss der architektonischen Phantasie ist, so kann das Subject nicht von ihrer Realität, sondern nur vom Scheine derselben berührt, d. h. es muss ein schönes werden. Womit der ganze Charakter der Krause'schen Moral bezeichnet ist. Das Individuum hat die Bestimmung, ein Reflex, ein Abdruck des Ewigen zu werden*†) und die Eigenthümlichkeit der Sphären im Ewigen (Vernunft und Natur) durch die Herausstellung der Wesensvorzüge eines Geistes und

*) Wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre, 1810 (1. Band) S. 154 ff. (Schl.)

**) S. das Inhaltsverzeichniss von der reinen Lebenslehre und Philosophie der Geschichte, ed. Leonhardi 1843.

*) S. in der Sittenlehre die zwei ersten Bücher: vom Urwesen und Universum; von Gott und der göttlichen Bestimmung aller Dinge.

**) Schelling selber wird nicht genannt, aber Fichte mit dem Ich als Princip und Kant mit seinem moralischen Beweis für Gottes Dasein bekämpft; 3. Buch, Anf.

***) Die FrMrei aber ist, ihrem germanischen Ursprunge gemäss, umgekehrt auf das Princip der Evolution basirt. Vergl. unsere heutige Besprechung. Die Red.

†) S. 22 ff.

††) 2. Buch, Anf.

†††) 1. Buch, Anf. S. 191 f.

*†) 3. Buch, Einl. S. 275 ff.

Leibes*) zu wiederholen. Das Ewige, speciell die Vernunft, neigt sich znm Endlichen herunter, um sittliches Sein zu erzeugen. Ist im Subject ein sittlicher Urtrieb, er ist nur ein Strahl vom Urtrieb der Vernunft, das Individuum zu einem schönen Knnstwerke zu bilden. Wohl hat dasselbe seine Sache, seine kunstgemässe Erscheinung im Auge zu behalten; aber die Hanptsache, das Gefühl des Sollens gegenüber den an ihm vorgenommenen Bildungsversuchen Seitens der Vernunft ist nicht ein Act freier Selbstbestimmung, sondern Uroffenbarung Gottes im Geiste**). Bei Krause kann demnach nicht davon die Rede sein, dass durch den Eintritt des sittlichen Elements in die Welt durch das Subject etwas, was ohnedem nicht geschähe, zur Ausführung käme; ist ja doch schon alles Wünschenswerthe in der Construction der Welt enthalten; auch nicht so sehr davon, dass im Subject etwas zu Stande käme, wozn bei der Fernhaltung alles *νεῖκος* von der ungetrübten *φίλια* des Universums kein Anlass vorliegen kann, als davon, dass am Individuum etwas vorgehe. Das Bilden seiner Persönlichkeit und seiner Werke nach den ewigen Idealen der Weisheit nnd Schönheit***) und die Aneignung der Besonnenheit, als der steten Aufmerksamkeit auf sich, den Gegenstand des Bildungsgeschäfts, ist Aufgabe des Individuums, eine Aufgabe, die sich im Interesse der Vollständigkeit in einem Organismus von lauter einzelnen Pflichten verkörpern muss†), zu deren Verdeutlichnng freilich bei der Verschlossenheit der Kreise der Wirklichkeit nichts geschehen kann. Ist hiernach abstracte Selbstbildung, deren Sache auch im Wechselleben nie gefährdet werden darf††), dasjenige, dessen Partei nnser Philosoph, ein echtes Glied seines Ordens, ergreift, so muss er, um diesem Zwecke nnd zugleich dem objectiveren seiner Weltordnung zu dienen, eine Erweiterung des für sich allein unzulänglichen Ichs, und eine factische Feststellung des Einzelnen als Mikrokosmus eintreten lassen. Beidem geschieht Genüge durch die auf das Bedürfniss gegenseitiger Wesensergänzung gegründeten†††) Bünde. Alles und jegliches Interesse, niederer und höherer Art, welches in einem Vernunftwesen rege werden kann, wird befriedigt auf dem Wege der Verbindung. Nicht allein das Bedürfniss des Gemüths nach Verdoppelung des Ich in der Ehe, Freundschaft, Geselligkeit erzeugt Vereinigungen, anch der Zug des Geistes nach dem grossen Ganzen aller Geister, nach dom Geisterreich hin, stiftet welche. Was nnn den Kreis der Vernunft für sich angeht, so finden sich in ihm die allgemeinen Bünde für Vernunft, für Gott- und Naturinnigkeit und die besonderen für Wissenschaft und Kunst vor*†); und betreffend das äussere Leben, das Rechtsleben, so haben da der Rechts- und der Menschheitsbnnd†*) ihre Stellen, von denen zumal dieser die Sache der Sittlichkeit und der besseren Menschheit zn wahren hat. Er ist ja ganz dazu da, dass die Menschen die sittlichen Geschäfte unter einander vertheilen können; „er wirkt, wie die Sonne in der Natur und gleichsam als das selige Gewissen der Menschheit. Er wird die Stätte der Znflucht und Rettung sein in der Noth und Zerrüttung der Völker, die nun sicher in Europa bevorsteht!"*) Wie man sieht: Krause hat festgehalten an den Abstractionen der Schule, aus der er herkam, hat von sich die natürlicheu Bedingungen der Lebenskreise ferngehalten und sich durch die bei den letzteren verursachte Universalisirung des blos Singulären die ihm von uns angewiesene Stelle redlich abverdient.

*) S. 359, 370 ff. 3. Buch. III. Anf.

**) S. 275 ff.

***) S. die Einleitung.

†) S. nach S. 275 ff.

††) 3. Buch. 1. Schl.

†††) Vergl. S. 433 und vor S. 335.

*†) S. 335 f. 350. 343 f.

†*) S. 419 f.

*) Aus der „reinen Lebenslehre".

Rede am Johannisfest 1860

zur Einweihung des neuen Tempels im Or. Coburg,
gehalten
von

Br Eduard Bressel,
Redner der □ „Ernst für Wahrh., Freih. u. Recht".

Wir haben oft schon, meine l. Brr, in gemeinsamer Erhebung das Fest gefeiert, welches von dem Täufer seinen Namen hat, unser Herz hat oft schon lebendiger geschlagen unter dem schönen symbolischen Schmnck der Rose, wir haben oft schon gefühlt, wie die frendige und begeisternde Macht des Festes die Liebe in vollerem Strome durch unsere Bruderkette kreisen liess. Wie ein goldner Faden schlingen sich durch unser maurer. Leben die Erinnerungen welche in reicher Fülle an diese Krone nnserer festlichen Tage geknüpft sind, und so manche trübe nnd herbe Erfahrungen, wie sie sicher das Leben nicht Einem unter nns erspart hat, wagen sich mit ihren dunkeln Schatten nicht hervor in den leuchtenden Schimmer, mit welchem jene die entflohenen Tage uns umweben. Gewiss! es ist bei jeder Feier dieses Festes ein frischer erquickender Luftstrom durch unsere Brust gezogen und hat sie frei gemacht von Allem, was das profane Leben Dumpfes und Niederes in ihr niedergelagert hatte. Aber — ich bin es versichert — Sie Alle theilen mit mir das Gefühl, dass die Johannissonne noch nie mit dem Glanze wie heute über uns emporgestiegen ist, dass die Freude nns nie mit solch' lebendigem Frühlingshauche angeweht hat, als jetzt, wo wir mit so vielen lieben Brn aus der Ferne vereint stehen in dem neugegründeten Tempel, welchen uns noch vor kurzer Zeit auch die kühnste Hoffnung nur in dämmernder Ferne zeigte. Und doch — muss nicht der Gedanke an uns herantreten, dass diese Frende eines tieferen Gehaltes baar ist und etwas von dem Wohlgefallen hat, womit das Kind verlangend die Arme nach glänzenden Goldflittern ausstreckt? Wir sind aus einem engen Hause gezogen in ein weites, aber haben wir nicht bei unserem Umzuge so manche engbrüstige Ansicht mit herübergetragen, welche auch in diesem neuen Tempel die Freiheit unseres Geistes umschnüren wird? Wir sehen uns statt der alten unscheinbaren Wände umgeben von ungewohntem Glanze — aber können wir uns auch das rühmliche Zeugniss geben, dass ein hellerer Glanz angebrochen ist in der inneren geistigen Finsterniss, in welcher die ungebrochene Macht der Leidenschaft ihre unseligen Triumphe feiert? Freiheit ist ja die Losung, das Ziel, das innerste Wesen des Geistes, nicht an den Buchstaben ist er gebunden nnd nicht an die Form, aus seinem eigenen Schoosse

gebiert er seine Gesetze, aus sich selbst schöpft er seine Herrschermacht; und wie in den dumpfigen Katakomben der christlichen Urzeit ein lebendigerer und reinerer Christus gewohnt hat, als in den stolzen Kathedralen des Mittelalters, so ist die Tiefe und Reinheit des Maurergeistes nicht bedingt durch den Schmuck der Tempelwände, in denen es lebt und webt. Aber es ist auch ein anderes und solideres Fundament, welches unsere erhöhte Festesfreude trägt. Der Mensch lässt sich mit aller seiner Freiheitsliebe doch gern und widerstandslos mit den Ketten umschlingen, welche die Macht der Gewohnheit schmiedet, und mit zufriedenem Sinne sich tragen von den Wogen, in denen das alltägliche Leben dahinrollt.

Auch wir in unserer Bauhütte theilen, mögen wir uns immerhin unseres Zweckes bewusst bleiben, das allgemeine Menschenschicksal, und nur zu leicht mit unhörbaren Tritten schleicht sich über die Schwellen des Tempels der Fluch eines geistlosen, schlaffen und handwerksmässigen Treibens. Und wenn wir nun jedem Feste eine gehobenere Stimmung danken müssen, welche noch lange in uns anregend und kräftigend nachtönt, wie vielmehr wird dieses wohlthätig und segensreich die gewohnte Flucht der Tage unterbrechen! Nicht weil diese Hallen geschmückter sind als die verwaisten, nicht weil diese Räume sich weiter dehnen, als die verlassenen, sondern weil die Wanderung uns zwingt, einen Blick auf die Habe zu werfen, mit welcher wir hierher übersiedeln. Ich meine nicht die Habe, welche in Kisten und Kasten herübergeschafft worden ist, sondern diejenige, welche wir mit uns genommen haben in dem eigenen Herzen, die Segnungen, welche der Vergangenheit, die Hoffnungen, welche der Zukunft angehören. Aber nur von diesen gedenke ich zu reden, meine l. Brr! Das, was Jeder für sich und in sich durch die Mrei gewonnen hat, dafür hat er allein einen Maassstab in den Händen und er mag ihn anlegen an dem heutigen Tage. Aber die Hoffnungen, mit welchen wir in diesem neuen Hause uns rüsten können zu neuer Arbeit — sie ruhen auf einem gemeinsamen Grunde, nämlich auf dem innern Werthe unseres Bundes selbst. Wir glauben hier einen Baum zu pflegen, der schützend und schattenspendend seine Aeste über uns breite; aber ist es nicht vielleicht nur ein Rohr, welches der erste beste Windstoss knicken wird? Ist das, was unserer Phantasie ein stolzer, mit seiner Krone zum Himmel ragender Baum dünkt, nicht ein im Innern abgestorbener Stamm, dessen Blätterschmuck eine baldige Beute der kommenden Tage werden muss. Was gibt uns, uns selbst und der profanen Welt gegenüber, Bürgschaft, dass noch Lebenskraft in der Mrei ist, dass sie auch in dem Boden unserer Zeit noch starke Wurzeln treiben, dass sie auch jetzt köstliche Früchte zeitigen kann? Und wenn Alles in uns, meine l. Brr, mit mächtiger Stimme ruft:

„Ja, unser Bund kämpft auch in unsern Tagen noch einen guten, einen heiligen, einen nothwendigen Kampf!" —

worauf gründet sich die Wahrheit dieser Stimme?

(Schluss folgt.)

Die „Hanselmann□" (Nr. 208) in Cincinnati.

Die erhebende Thatsache, dass wir Mr alle nur Eine grosse □ bilden, dass wir, soweit wir auch räumlich von einander entfernt sein mögen, uns Eins wissen und fühlen im Geiste und gleichen Streben, diese Wahrheit trat uns wieder einmal recht lebendig vor die Seele, als wir dieser Tage auf directem und kürzestem Wege das nachfolgende Rundschreiben nebst Mitglieder-Verzeichniss von den gel. Brn der deutschen „Hanselmann□" in Cincinnati (Ohio) erhielten. Wie jüngst über das Schriftchen aus Minnesota und die Matrikel aus Norwegen, so freuten wir uns auch über dieses Lebens- und Liebeszeichen, das wir gleich jenen als einen an die ganze deutsche Brüderschaft gerichteten Gruss und als Beweis ansehen, dass das alte liebe Heimathland in der Ferne nicht vergessen ist! —

Das Rundschreiben lautet:

„Cincinnati, 24. Juni 1860.

„Allen Baugenossen unsern herzlichsten Brudergruss!

„Wenn der Reisende auf seinen Wanderungen mit Sehnsucht und innigem Gefühle an die denkt, die er verlassen so wird er nicht weniger mit Freude, mit getroster Zuversicht und herzlichem Verlangen an das Ziel denken, das er erstrebt, an die Freunde und Genossen, die seiner harren.

„Brr! der Mr ist ein Wanderer; sein Streben, sein unaufhörliches, beharrliches Streben ist nach jenem Lichte gerichtet, das, gleich dem Lichte der Sonne, eine doppelte Kraft besitzt, erwärmend und beleuchtend, das gleich jener himmlischen Kugel, allen Sterblichen ohne Unterschied des Standes, des Glaubens und der Geburt leuchtet und wohlthätig wirkend geistiges und physisches Leben hell und freundlich macht.

„Es ist Humanität, die der wahre und gerechte Maurer als seinen Leitstern anerkennen, im Aufgang und im Untergang verbreiten, in seiner Hütte sowohl als auch ausserhalb derselben zum klaren Bewusstsein und zur practischen Thätigkeit bringen soll.

Wenn nun eine □, wie die „Hanselmann□, Nr. 208", von ihrer Wanderung nach jenem Lichte der Veredlung und Vervollkommnung zum ersten Male der maurer. Brschaft nah und fern Nachricht zu geben sich veranlasst fühlt, so unternehmen wir nicht, neue Ideen und Ansichten, noch weniger eine Reihe reicher Resultate auf dem Gebiete der praktischen Mrei mitzutheilen. Wenn auch der grösste Theil unserer Mitglieder von der Ansicht beseelt ist, dass von allen Stiftungen und Anstalten die Mrei am besten dazu geeignet ist, das Herz für Freundschaft und Tugend zu gewinnen, die Gefühle der Menschenliebe anzufachen und wirksam zu machen, Geist und Herz zu erheben und zu veredeln, die Forschungskraft, Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit zu erwecken, den Menschen mit Menschenliebe zu entflammen und ihn zur Beförderung des Menschenglücks in die innigsten Bande zu zu verketten; wenn auch unsere □ nach Innen und Aussen diesen Ansichten und Grundsätzen gemäss zu handeln sich bestrebte, so müssen wir uns doch selbst bekennen, dass die practischen Resultate hinter unsern Wünschen und Erwartungen geblieben sind. Indessen dürfen wir nicht verhehlen, dass in neuerer Zeit merkliche Fortschritte sichtbar

werden, die nicht verfehlen werden, uns den würdigsten Gliedern der maurer. Secte anzureihen.

Unsere □ wurde gegründet unter dem Namen St. Johannes□ von folgenden Brn: C. F. Hanselmann, Th. Keckeler, August Tiemann, Heinrich Brachmann, Andreas Pfirrmann, Valentin Slicker, Louis Friedmann, Carl F. Adae, die der Gross□ des Staates bei ihrer Zusammenkunft, gehalten im Monat Sept. 1851, eine Petition eingereicht hatten, worin sie um Dispensation nachsuchten, regelmässig arbeiten zu dürfen. Diese Dispensation wurde ihnen ertheilt und unter ihr die betreffenden Beamten erwählt. Unter dieser Dispensation hielten die vorgenannten Brr ihre Zusammenkunft in der FrMrHalle am 12. Oct. 1851. Mit brüderl. Zuvorkommenheit und Liebe bot die „Nova Ces. Harmony□, Nr. 2" den Stiftern unserer Hütte den Gebrauch ihres Saales und ihrer Geräthschaften für ihre Zusammenkunft und Arbeit an. Dasselbe brüderl. Anerbieten wurde ihnen von der „Miami □ Nr. 46" und der „Lafayette□ Nr. 81" gemacht.

So gestützt, von ihren Stiftern gepflegt und besorgt, von Brn anderer Logen besucht und ermuntert, erhielt endlich die St. Johannes□ auf Ansuchen der damaligen Mitglieder, von der Gross□ von Ohio die Erlaubniss, sich „Hanselmann□ Nr. 208" zu heissen; und unter diesem Namen hielten die Brr ihre erste regelmässige Versammlung am 24. Nov. 1851. Ihr erster Mstr v. St. war Bruder C. F. Hanselmann. Bei dieser Gelegenheit gereicht es uns zur besondernen Freude, obgenannten Brn für ihre unermüdlichen, aufopfernden Bemühungen zu danken, die es dahin brachten, dass eine deutsche □ hier Wurzel fassen konnte, um die Segnungen, Rechte und Vortheile der Mrei auch denen unserer Brr mitzutheilen und ihnen theilhaftig werden zu lassen, die der englischen Sprache entweder gar nicht oder unvollkommen mächtig sind. Unter diesen würdigen Brn, die den Stein zu unserer Hütte beschafften, sie mit tüchtigen und geschickten Arbeitern versahen, und sie als eine würdige Schwester den andern Logen anreihten, nennen wir mit einem Gefühle von edlem Stolze und Freudigkeit unsern Br C. F. Hanselmann, der mit treuer Hingebung, brüderlicher Liebe und angestrengter Thätigkeit, reich an maurer. Erfahrungen und Kenntnissen, sowohl damals, als unsere □ noch eine zarte Pflanze war, sowie auch jetzt, wo der Baum feste Wurzel gefasst, belehrt, ermuntert und zur Thätigkeit aneifert.

„Wie äussere Vorzüge, Gedeihen und ungestörtes Glück oft innere Pflege, Veredlung und Bildung stören, so muss eine □ in ihrem erhabenen Streben und in ihren Fortschritten nach jenem himmlischen Lichte gestört und aufgehalten werden, wenn nicht alle ihre Mitglieder vom Geiste der wahren, maurer., wir meinen der edlen practischen Thätigkeit erfüllt sind. Es ist aber ein alter und nur zu wohl zu beherzigender Uebelstand, und um so grösser und umfangreicher in unserm materiellen Zeitalter, dass Viele sich der Mrei anschliessen und in derselben aufgenommen und unterrichtet werden, die leider keinen innern Beruf dazu fühlen, oder was noch schlimmer ist, die Neugierde oder Interesse, um selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen und zu erreichen, dazu veranlassen. Da müssen wir denn gestehen, dass mit der Zunahme und dem Wachsthum unserer □ nicht in gleichem Schritte die segensreichen Resultate sich mehrten. Unsere Bauhütte wurde befestigt, erweitert, verschönert, die Bauleute vermehrt, aber wie es dann nicht selten geschieht, da war kein harmonisches Gemeinwesen, das nur allein grosse, glänzende Erfolge hervorzubringen im Stande ist.

„Um wenigstens die guten Keime, die gelegt sind, zu sammeln und zusammenzuhalten, vereinigte sich ein grosser Theil der Brr unserer □, sowie andere deutsche Brr, die Mitglieder anderer Logen sind, zu einem deutschen maurer. Club, Erwin-Club genannt. — Die Mitglieder desselben versammeln sich einmal in der Woche, um durch Austausch der Gedanken, durch Gespräch und Unterhaltungen und später durch regelmässige Vorträge ihre maurer. Kenntnisse zu vermehren, um sich durch Zeitschriften und Bücher, die eine kleine Bibliothek etwa bietet, zu belehren und den Kreis der maurer. Wissenschaft zu erweitern. Unser ehrw. Mstr führt den Vorsitz und wirkt durch seine Thätigkeit, unterstützt von seinem reichen Schatze maurer. Kenntnisse auf das Segensreichste.

„Wir haben während des verflossenen Jahres im Ganzen zwölf regelmässige und zwölf ausserordentliche Versammlungen abgehalten.

Wir haben zwei Vorträge gehört, einen von Br Wise und den andern von Br Benjamin, dem bekannten Reisenden, der uns Manches Interessante und Wichtige über Mrei mittheilte; wir haben das Johannisfest im Kreise unserer Brr festlich und angenehm gefeiert.

„Brüder! Lasset uns arbeiten, lasset uns streiten und kämpfen, der Vernunft und Wahrheit über Vorurtheil und Täuschung den Sieg zu erfechten. Lasset uns bedenken, dass Werke auf Erz und Marmor verwischt werden und untergehen, dass Tempel in Staub zerfallen, aber dass die Lehren und Grundsätze, auf Liebe zu Gott und zu unsern Nebenmenschen basirend von ewiger Dauer und ewigem Glanze sind. —

„Mit wahrer Bruderliebe begrüssen wir Sie, würdige und gel. Brr, auf's herzlichste.

„M. J. Mack, Meister v. St.; Carl Pohlmeyer, 1. Aufs.; J. Bohling, 2. Aufs.; Nicolaus Beck, Secretair. — Im Auftrage der „Hanselmann□, Nr. 208": S. Veith, B. Bettman, E. Kistner."

Aus dem Mitglieder-Verzeichniss ersehen wir, dass die □ beinahe nur Brr Mstr (77 Mstr, 2 Lehrl.) und keine Ehrenmitglieder hat, dass der Stifter und gew. Mstr v. St., der 62jährige Br Hanselmann, jetzt Tempelwächter ist und dass ein grosser Theil der Mitgl., darunter 3 Beamte, aus Bayern und speciell aus dem Heimathlande des Herausg. d. Bl., aus Franken, ist; auch Preussen und Hannover sind ziemlich vertreten. Br Schüller ist (laut Liste) angeblich am 6. Dec. 1840 in der □ „Carl z. Rautenkranz" in Ansbach, wo er geboren ist, aufgenommen. Nun hat aber eine □ unter diesem Namen in Ansbach nie bestanden (sie heisst „Alexander zu d. 3 Sternen") und die frühere □ hat 1840 nicht mehr gearbeitet. Sollte Br Schüller in Hildburghausen 1840 aufgen. worden sein?

Die „Hanselmann□" hat 10 S. durch Kugelung abgewiesen und 28 Vorschläge nicht berücksichtigt. Möge sie stets in ihren Aufnahmen recht vorsichtig sein und darnach streben, geistig zu wachsen und sich nach innen zu heben. — Wir wünschen ihr ein fröhlich Gedeihen!

Literarische Besprechungen.

Betrachtungen eines evangel. Christen über das Eindringen der FrMr in den hohen Rath der Kirche in Preussen. Hamburg, 1860.

Ein Schriftchen, welches offenbar weniger mit dem Herzen, als mit dem Verstande geschrieben ist. Der Verfasser scheint selber nicht recht an das zu glauben, was er ausspricht, und so weiss man auch meist nicht, ob er im Ernste spricht oder ob er ironisirt, sowie der Leser auch mitunter zweifelhaft wird, ob er sich einem gerechten Unwillen hingeben darf, oder ob er nicht vielmehr die ganze Darstellung von der humoristischen Seite aus betrachten soll.

Die Einleitung (bis S. 13) beschäftigt sich mit dem Kirchenregiment und können wir sie völlig übergehen. Nachdem dann der Verf. erwähnt, dass die evangel. Kirche in Preussen nicht blos im Staatsoberhaupte, sondern auch im Haupte der Familie Hohenzollern das Haupt der Kirche anerkenne, kommt er zu dem Schlusse: „Hohenzollern waren FrMr und — horribile dictu! — FrMr sind keine Christen".

Dies beweist er zunächst durch das Verbot des Eides durch die Bibel und durch den sogen. alten FrMrEid, den er nach einer uns unbekannten Redaction mittheilt, ohne natürlich zu wissen, dass ein „Eid" bei der Aufnahme überhaupt gar nicht abgelegt und eine so veraltete und unsinnige Gelöbnissformel nirgends mehr gebraucht wird. Er ist vielmehr der irrigen Meinung, jeder Mr schwöre diesen grausigen Eid, den ein Christ nimmer zu schwören vermöchte, und darum schliesst er: FrMr sind keine Christen.

Dann erwähnt er eines unästhetischen, früher in den Logen schwed. Systems üblichen, jetzt aber, wenn wir nicht irren, mit Recht abgeschafften Gebrauchs, die Unterhaltung eines blutgefüllten Gefässes bei der Weihe und nennt diesen einen unchristlichen Brauch und Teufelsbündniss. Ueber das Gebrauchthum des III. Gr. ist der Verf. gleichermaassen schlecht unterrichtet, wie über andere Vorgänge; er hat läuten hören, ohne doch zu wissen, wo die Glocken hängen. Was Wahres an dieser Stelle ist, das hat jüngsthin bereits auch Br Seydel als eine abgeschmackte und sogar frivole Handlung zur Abschaffung empfohlen.

Ob der gr. B. a. W. der Gott der Christen und der e. O. der christliche Himmel sei, scheint der Verf. zu bezweifeln, wir wissen aber nicht wesshalb. Wer eine symbolische Ausdrucksweise nicht versteht und nicht zu deuten weiss, der sollte doch billiger Weise auch gar nicht darüber reden. Neben dem Irrthum und dem Missverständniss des Verf.s findet sich indessen doch mitunter auch ein Körnchen Wahrheit. So z. B. meint er (S. 16) nicht ganz mit Unrecht, das Mrthum sei aller Wissenschaftlichkeit baar; aber er weiss natürlich nicht, dass theilweise dieser Umstand dem Mrthum zum Vorzug und zum Heile gereicht und dass, soweit das Mrthum auf wissenschaftliche Grundlagen erhoben werden kann und soll, wenigstens in Deutschland Wissenschaftlichkeit angestrebt wird. Ferner meint er: „Kritik fürchtet man bekanntlich in den Logen noch mehr, als schlechte Weine im Keller des Oekonomen, und ohne Kritik keine Wissenschaft". Dies ist leider fast noch wahr, zum Glück aber verschwindet diese Furcht vor der Kritik immer mehr und der erfreulichste Beweis vom Fortschritt des Mrthums in dieser Richtung ist die „Bauhütte" selbst, welche die Kritik nicht nur in ihr Programm aufgenommen, sondern bisher auch schon vielfach angewendet hat. Man ist jetzt wahrhaftig nicht mehr so verblendet, zu meinen, dass das Mrthum die Kritik nicht vertragen könne.

Und dieser Geist freier Untersuchung und Prüfung herrscht auch in den Logen der schwed. Lehrart und wird — Dank dem liberalen Geiste der leitenden Oberbehörde und Dank den maurer. Grundsätzen der Bruderliebe und der freien Selbstbestimmung! — niemals gehindert werden, obgleich folgerichtig der Geist und die Organisation dieses Systems die Kritik über die Haupttheile der maurer. Wissenschaft (Geschichte und Lehre im weitesten Umfange) auszuschliessen scheint. Die Geschichte ist nämlich, wie bekannt, den Joh.Logen ganz entzogen und die ganze Symbolik findet ebenfalls erst ihre volle Erklärung in den Capitelgraden, beziehungsweise in der Spitze. Alles geht hier stufenweise aufwärts dem vollen Lichte zu; die ganze Einrichtung ist bewunderungswürdig und die höheren Grade sowohl, wie die Instructionen dieser Lehrart enthalten viel ausgezeichnetes Material. Die unteren 3 Grade, welche nur den Vorhof des Tempels bilden, können demnach natürlich im Grunde keine Kritik üben, weil ihnen die nöthige Kenntniss abgeht und weil sie sich zu dem obersten Capitelgrade verhalten, wie die Gläubigen zur Kirche. — Während bei uns, die wir im Geiste und auf den Grundlagen der 1717 aus der alten Mrei gesetzmässig und organisch herausgebildeten Gross▭ von England arbeiten, die Entwicklung mehr von unten nach oben geht (nach dem germanischen Princip der Evolution), kann nach der schwed. Lehrart die Entwicklung mehr nur von oben nach unten gehen (nach dem romanischen Princip der Emanation), und während bei uns die herrliche Idee des allgemeinen Priesterthums vorwaltet, scheint dort mehr der Schwerpunkt auf der Autorität der leitenden Oberbehörde zu ruhen. Den katholischen Ursprung wird die Gross▭ von Schweden selbst nicht in Abrede stellen, es bliebe also nur fraglich, ob dieser vor der Reformation, oder aber, nach unserem Dafürhalten, um die Mitte des vor. Jahrh. stattfand.

Um nun wieder auf unser Schriftchen zu kommen, so klingt es ganz wie Ironie, wenn der Verf. die Hebung des kirchlichen Sinnes und Lebens unter der Regierung Friedr. Wilhelm's IV. so emphatisch preisst und darin ein Gedeihen der evangel. Kirche erblickt. Wir überlassen es der Geschichte, zu untersuchen und festzustellen, ob in dieser Zeit mehr die Religion, oder aber mehr die Unduldsamkeit und die Heuchelei befördert ward. Der Verf. eifert dann gegen die Civilehe, gegen die jetzt herrschende christliche und humane Duldung der Dissidenten, und stellt, man kann es kaum glauben im Ernste, das trockene Auswendiglernen von Gesangbuchsliedern über Logik und Naturwissenschaft. Die Spitze des ganzen Schriftchens liegt offenbar im Schluss, der einer verkappten Aufforderung zur Revolution so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern.

Schon seit der kurzen Zeit des erneuten Eindringens des Mrthums in die oberste Kirchengewalt, heisst es, hat Auflösung (!?) in allen Theilen die evangel. Kirche von neuem ergriffen. „Aber was sollen nun die Freunde der Kirchlichkeit thun, die evangelische Kirche von solchen Uebeln und ihrem Verfall zu retten?" — Die Antwort wird nicht deutlich ausgesprochen, wohl aber deutlich genug und frevelhafter Weise gar in einem Gebete ausgesprochen: „O Herr,

rette deine evangel. Kirche von dem Einflusse der FrMr und segne sie zu dem Zwecke mit einer Verfassung, die wahrhaft christliche, kirchliche Obere an ihre Spitze bringen muss!" etc.

Schliesslich können wir nicht umhin, unser Bedauern auszusprechen, dass es in dem im Ganzen so ehrenhaften Stande der deutschen Buchhändler doch einzelne Leute gibt, welche um einiger Silberlinge willen ihre Gesinnung verleugnen. Otto Meissner in Hamburg schämt sich nicht, seine Firma einem solchen Pamphlet vordrucken zu lassen, — was unbegreiflich ist von einem Verleger des „Mystagog", der „demokrat. Studien" und anderer Schriften freisinniger Richtung!

Feuilleton.

Canada. — Die Brr in Canada, die seit Kurzem bekanntlich eine unabhängige Gross□ haben, besitzen nun seit Anfang Mai auch ein besonderes maurer. Organ — den „Canadian Freemason", der, wie es scheint, gut geleitet wird und in Montreal erscheint. —

Ausser den unter dieser Gross□ arbeitenden Logen befinden sich auch noch einige unter englischer Constitution dort, denen kürzlich das Recht zum Besuch ihrer Schwesterlogen von diesen streitig gemacht wurde. Br Warren hofft mit Recht, das Br Wilson, Grossmstr von Canada, nicht gestatten wird, dass das unbezweifelbare Besuchsrecht der englischen Brr in der Gross□ erst besprochen werde, sondern dass er es vielmehr nur mit einem Male und ausdrücklich erkläre. Hat überall keine Loge das Recht*), einem activen Mitgliede irgend einer anerkannten □ den Besuch ihrer Arbeiten zu versagen, so ist dies hier in Canada besonders zugleich auch ein Verstoss gegen die zwischen der Gross□ von England und der von Canada geschlossene Uebereinkunft.

Freiburg i. Br., im Juni 1860. — Das „Rundschreiben" der □ „zur edlen Aussicht" enthält folgende klare, selbstbewusste und entschiedene Ansprache des neugewählten Stuhlmeisters:

„Bei der Uebernahme des 1. H.s im hies. Or. hielt ich es für meine Pflicht, meinen Brn, die mich vertrauensvoll gewählt haben, frei und offen zu sagen, von welchem Standpunkte ich, als Leiter der Arbeiten, ausgehe und zu welchem Ziele ich unser Wirken führen möchte. Diess lege ich auch hier dar, als mein Manifest vor der ganzen grossen Gesammtheit des Bundes.

Ich zergliedere meine Gedanken i. d. u. h. Z., in drei Abtheilungen:

I. Ich erkenne in der FrMrei einen Bund auserwählter Männer, der sich frei immerwährend durch neue Aufnahmen erfrischt, und dessen Aufgabe ist, die Endzwecke der Menschheit stets vor Augen zu haben und für Verwirklichung derselben muthig und beharrlich fortzuarbeiten, das Wohl seiner einzelnen Glieder, sowie der ganzen Menschheit, so weit es ihm die eigene Kraft und die zeitlichen Umstände gestatten, zu fördern.

Dieser Bund umfasst die ganze Menschheit und arbeitet für die Verwirklichung des Gottesreichs auf der Erde. Er bezweckt die moralische Vervollkommnung und die wahre Glückseligkeit für Alle ohne Rücksicht auf die verschiedenen Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse. Er hat daher ein viel breiteres Gebiet seiner Wirksamkeit und einen weiter greifenden, mehr umfassenden Standpunkt, als einzelne Staaten und Kirchen. Sein Staat und seine Kirche ist das All der Menschheit.

Den Mitgl. des Bds liegt es am Herzen, eine immerwährende Fortentwicklung, Einigung und Verbrüderung aller Menschen, die Befreiung derselben von der Finsterniss und der Knechtschaft, in welche sie so leicht gerathen, das Erwecken des ihnen eingebornen Lichtes und der warmen Liebe für das Wahre, Schöne und Gute, Grossartige und Heilige, für die innere Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit, für alles Ewige und Himmlische, welches in unserer Brust wohnt; so wie das unsterbliche Recht ungehemmter moralischer, religiöser und socialer Entfaltung zu fördern, damit jeder Mensch als Ebenbild Gottes zur Geltung komme.

II. Wie ich den freien Geist der Menschheit und die Wahrheit in der menschlichen Brust für den ewigen und heiligen Born unserer heiligen Kunst halte; so erkenne ich das Constitutionsbuch der Gross□ von England vom J. 1723 als historische, positive, einzig und allein verpflichtende Quelle für die Arbeitsweise der FrMr an. Ich halte demnach die Arbeiten in den sogen. 3 blauen Graden für ausreichend, die höheren Grade zwar für geschichtlich bemerkenswerth, aber sonst für unnöthig und unzulässig.

Die k. K. in und ausserhalb der □ besteht folglich in drei Bestandtheilen:

Im ersten Grad: Die Selbsterkenntniss, die Ausbildung seines eigenen, tief verhüllten Ich's und das Handeln desselben auf eine seiner hohen Bestimmung würdige Weise; die Selbstveredlung in moralischer, sittlicher, socialer, wie in wissenschaftlicher Hinsicht.

Im zweiten Grad: Die fortgesetzte und kräftigere Arbeit an der eigenen Selbstvervollkommnung und das Bestreben, seiner nächsten Umgebung als Beispiel und Muster zu dienen; die erworbene sittliche Höhe wie auch die errungene bessere Erkenntniss auf seine Frau, Kinder, Hausgenossen und Freunde, insbesondere jüngere Brüder zu übertragen und zu verbreiten. Alles dies als Vorbereitungs- und Uebergangsstufe zum dritten Grade.

Im dritten Grad: Die allerhöchste Vollendung der eigenen inneren Tüchtigkeit und der allergrösste Wirkungskreis. Der Meister soll Ausdruck und Brennpunkt der Menschheit werden und in dem unendlichen Gebiete derselben arbeiten. Seine Thätigkeit ist auf allen Feldern des grossen Lebens, auf allen ohne Ausnahme, wo die Würde und das Wohl der Menschheit zu fördern sind. Er ist ein Apostel und ein Priester der Humanität.

Bei einer solchen Auffassung und einer solchen Arbeit, bei vereintem Streben nach einem Ziele in allen Logen, ist unser Bund, dessen Glieder zu den besseren und denkenden Männern gehören, dessen Zahl nach Millionen gerechnet wird und dessen Kette um die ganze Erde sich schlingt, von der höchsten Wichtigkeit und kann von der grössten Bedeutung werden.

III. In dem letzten Jahrzehnt haben die finstern Mächte alle ihre Kräfte aufgeboten, um die Herrschaft des Aberglau-

*) Br Fessler sagt in seinem „Versuch eines Logenrechtes" (sämmtliche Schr. I., S. 72) hierüber:
„§. 63. Keine FrMr□ kann rechtlich einen FrMr, der in was immer für einer rechtmässig und zweckförmig entstandenen isolirten oder zu einem Logenbunde gehörigen □ aufgenommen worden ist, wenn sie sonst gegen seinen sittlichen und moralischen Charakter kein Bedenken hat, den Zutritt zu ihrer gemeinschaftlichen Ausübung der Mrei versagen."
Die Red.

bens auf's Neue zu gründen. Die Menge blieb indifferent und unthätig. Die Nacht gewann täglich mehr Raum. Die Männer des Lichtes aber leisteten entschiedenen Widerstand und kämpften gegen die Uebergriffe der finsteren Macht — und sie feiern, Dank sei dem Weltenmeister, in allen Ländern heute den Sieg. Der Feind ist unterlegen und die freie Bewegung des Geistes wird zum Weltgesetz.

Die FrMrei, welche nichts anderes ist, als die Organisation der Kräfte des freien Geistes der Menschheit und die practische Ausführung dessen, was das Licht der Wissenschaft theoretisch beleuchtet, welche die Fortschritte des Geistes in's Leben hineinführt und verwirklicht, hat in diesem Kampfe tapfer gestritten. Ein grosser Theil des Sieges ist ihrem Wirken zuzuschreiben. Haben doch das unsere Gegner selbst in ihren Kirchen- und sonstigen Reactionsblättern zugestanden.

So viel Herrliches und Freies, so viel für das Licht und den Fortschritt hat man in der letzten Zeit erreicht. Sollten diese Erfolge nicht unsern Bund zum fernern Kampfe und zu einer noch grösseren Thätigkeit aufmuntern? Es ist jetzt die Zeit, wo das Gute siegt. Also zur Arbeit! Es ist noch so viel zu thun!

Unser Or. gehört in Deutschland zu den Vorposten der gefährlichsten Art im Lager der Streiter des Lichtes. Wir haben bis jetzt unsere Pflicht treu erfüllt. Wir wollen auch ferner dasselbe thun und stehen gerüstet zu neuen Kämpfen. Möge der gr. B. a. W. unsere Bemühungen mit Erfolg krönen!

Ich grüsse Sie, gel. Brr, i. d. u. h. Z.

August Ficke, Mstr v. St.

Hannover. — Von einem Br, den wir für zuverlässig halten, ist uns mitgetheilt worden, dass in Hannover beim diesj. Johannesfest der hohe Rang und Stand des hochw.sten Grossmstrs geltend gemacht wurde, insofern er öfter mit „Majestät“ angeredet ward; wir konnten aber leider wegen Mangel an Zeit nicht fragen, ob der verehrte Redner in die Armenbüchse verurtheilt worden ist. Obwohl nun gewiss gern zugegeben werden muss, dass dem Br Redner unabsichtlich diese unzulässige Anrede in den Mund gekommen sein mag, erlauben wir uns doch, darauf aufmerksam zu machen, indem wir zugleich auf Nr. 26 d. Bl. verweisen. —

Montevideo (Uruguay). — Die Brschaft hat die Sommerferien dazu benutzt, ihren Tempel, in dem die Logen „Caridad“, „Fé“, „Perseverancia“ und „Decretes de la Providencia“ arbeiten, neu schmücken und ausmalen zu lassen (von Br Torres für 8500 fcs.). Die Arbeiten der ▭ „les Amis de la patrie“ verlaufen regelmässig und ohne Unterbrechung. Der Mstr v. St. dieser ▭, Br Vaillant, hat in spanischer Sprache ein Schriftchen (in Montevideo) erscheinen lassen u. d. Titel: „Einige Worte zur Entgegnung an die Verleumder der Mrei“.

Garibaldi's Memoiren. — Alex. Dumas kommt in „Garibaldi's Memoiren“ (Einleitung) auch auf die FrMrei zu sprechen, aber in einer Weise, dass wir Ursache haben, uns gegen seine Auffassung derselben zu verwahren. Es ist in der That zu verwundern, dass ein Schriftsteller wie Dumas über das Wesen der FrMrei nicht besser unterrichtet ist, zumal doch in Frankreich Material hierzu in der Oeffentlichkeit genug vorhanden ist. Er verwechselt oder identificirt vielmehr irrthümlicher Weise FrMrei, Illuminatismus und Carbonarismus. So z. B. sagt er: „Seit 1820 hatte sich der Carbonarismus in Italien verbreitet. In einem unserer Werke, eher Geschichte als Roman: Joseph Balsamo — haben wir früher die Geschichte des Illuminatismus und der FrMrei erzählt. Diese beiden(!?) Feinde des Königthums, dessen Devise war: L. P. D. (Lilia Pedibus Destrue), hatten einen grossen Antheil an der französischen Revolution“ u. s. w. Doch theilt er gleichzeitig auch mit, dass das Mrthum unter Napoleon I. zum Werkzeuge des Despotismus zu erniedrigen versucht wurde, sowie er schliesslich zugibt, dass in Italien an die Stelle der FrMrei der Carbonarismus trat.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 7. August.)

Der FrMrOrden und sein Einfluss auf die Rechtspflege. Von einem Laien (Priesen). Döbeln, 1860. Druck u. Verl. von J. W. Thalwitz. 7 1/2 Ngr.

Briefwechsel.

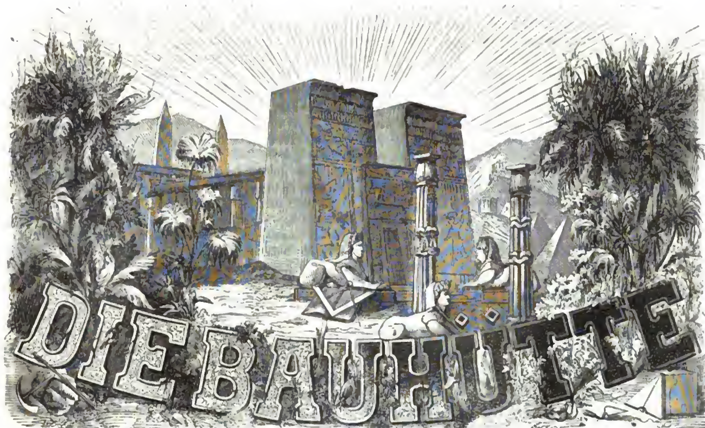
Br Br. in Hbg. — Theilen Sie gef. dem gel. Br Grallert in N.-C. u. T. mit, dass er uns sehr verbinden und der Brschaft einen Dienst leisten würde, wenn er uns Mittheilung machen wollte über das dort bestehende „Council of Grand Crosses of the Temple of Jerusalem“, dessen Entstehung, Geschichte, Zusammensetzung u. dergl., sowie über die Persönlichkeit des Br Wm. Punshon dort. Grüssen Sie ihn herzlich! —

Br Ed Kr. in G. — Herzlichen Dank und Gegengruss! —

Br v. d. K—f. in Cr. — Haben Sie das Mag. nicht erhalten? Bitte um baldgef. Zurücksendung.

Br Sch. in Z. — Sie haben hoffentlich unsere angedeutete Bitte um gelegentliche Zurücksendung der Nrn. verstanden!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 34. **Leipzig, den 18. August 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Aus der g. u. v. St. Joh.□ „Zu den 3 Sternen" im Or. Rostock,

am 1. Aug. 1860.

Die g. u. v. St. Joh.□ „Zu den 3 Sternen" hierselbst ist so glücklich gewesen, zu ihrem am 10. Juni a. c. gefeierten Säcularfeste die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche aus vielen freimaurer. Werkstätten und von einer nicht geringen Zahl einzelner BdsBrr zu empfangen.

Je mehr dadurch der Festkranz des oben gedachten Jubiläums mit den schönsten Blumen geschmückt wurde, je mehr deren lieblicher Duft sie erquickte und erfreute, je mehr sie sich berechtigt hält, jene Blumen zu einem lange Zeit dauernden Herbarium wahrer, aufrichtig-brüderlicher Gesinnungen zusammenzulegen: desto mehr fühlt sie sich genöthigt, hiermit öffentlich ihren tiefgefühlten Dank für die gedachten Liebesgaben auszusprechen und dabei zugleich zu versichern, dass sie allen theuren Gratulantinnen and Gratulanten in herzlicher Liebe und aufrichtiger Verehrung zugethan ist und bleiben will.

Im Namen und Auftrage der Mitglieder der hiesigen g. u. v. St. Joh.□
„Zu den 3 Sternen"

A. F. Polick,
p. t. Mstr v. St. derselben.

Der beabsichtigte wissenschaftliche Verein.

Es ist durchaus keine neue Idee, welche Br Schauberg ausgesprochen, wie die Geschichte des Bundes sattsam beweist; es ist aber eine Idee, welcher zu wünschen wäre, dass sie mit Aussicht auf festen Bestand ins Leben träte. Einen festen Boden hat aber nur ein solcher Verein, der im Voraus sich klar ist, was er will. Br S. hat sich darüber klar und deutlich ausgesprochen, was er will; mir scheint es aber, dass er sich mit allen Uebrigen, die bis jetzt gesprochen haben, in einem schwer lösbaren Zwiespalte befinde, einem Zwiespalt, der in Nr. 30, S. 233 d. Bl. seitens der Redaction bereits seinen Ausdruck gefunden hat. In einem solchen Vereine müssen alle Ansichten freies Feld haben, sich auszusprechen, immer vorausgesetzt, dass dies in freundlich-brüderlicher Weise geschieht. Ja wir können und werden einen Br sogar entschuldigen, wenn er die von ihm bewiesenen Ansichten in etwas schroffer Weise aufstellt, und Schreiber dieses ist der Erste, welcher seine Ansichten aufgeben wird, wenn ihn ein Anderer von der Unhaltbarkeit derselben zu überzeugen im Stande ist.

Diejenigen maurer. Schriftsteller in Deutschland, welche wir seither als die ausgezeichnetsten Forscher zu betrachten gewohnt waren, z. B. ein Schröder, Fessler, Mossdorf, Krause und Kloss, haben redlich gestrebt, auf Grund der vorhandenen Urkunden uns ein Bild von der FrMrei zu entwerfen. Mit den gewonnenen Resultaten, mochten sie nun, als auf unrichtigen Grundlagen ruhend, auch nicht als haltbar anzusehen sein, traten sie den Gegnern gegenüber, und das maurer. Wissen hat allezeit daraus mehr oder minder grossen Gewinn geschöpft. Bitter war oft der Kampf, das ist nicht zu leugnen, aber es war ein Kampf, wo man sich beiderseits auf Greifbares stützte.

Br Schauberg verfährt anders, und das ist es eben, was mein höchstes Bedenken erregt, dass unter ihm, oder auch nur mit ihm der erstrebte Verein ein dauerhafter werden könne. Ich will ganz absehen davon, dass Br S. ohne irgend eine Veranlassung in ganz ungeeigneter Weise Persönlichkeiten in seine in keiner Weise etwa provocirte Polemik gegen Andere einfliessen lässt, wie in der „Alpina", für 1860, S. XIV: der „winzige Winzer", wo er von dessen Schrift: „die deutschen Brüderschaften" spricht; nein, er verwirft geradezu und oft in wenig passenden Worten und Ausdrücken Alles, was uns von Br Anderson an bis auf die Neuzeit als historisches Wissen über die FrMrVerbindung von den oben genannten Forschern mitgetheilt und aus den alten Urkunden nachgewiesen wurde. Von Br Anderson sagt er (Alpina f. 1860, S. XI ff.), dass die von ihm gegebene Geschichte „unendlich fabelhaft, ja wirklich einfältig" sei und die maurer. Geschichte sei noch gegenwärtig grossentheils „ein Gewebe von ungeschichtlichen Träumereien, Entstellungen und Lügen". Die natürliche und nothwendige Folge der babylonischen Geschichte der englischen Gross□, dieser „erträumten, entstellten und erlogenen Geschichtschreibung" sei seit Ende des vor. Jahrh. in Deutschland die bestreitende, sichtende und niederwerfende Kritik gewesen, wie sie nach Lessing's Vorbilde von Schneider, Fessler, Krause, Mossdorf, Heldmann u. A. geübt, und später durch Kloss, Keller, Fallon und Winzer auf die höchste Spitze getrieben worden. Und in Nr. 31 d. Blattes S. 243 sagt er uns, dass der „Grundfehler der bisherigen maurer. Geschichtsforschung darin liege, dass sie sich von den allgemeinen Geschichtsquellen zu sehr getrennt und entfernt und sich daher ihre sog. Geschichte erträumt hat". Br S. zweifelt daran, ob die Grosslogen und Engbünde dem Vereine wahrhafte Geschichtsquellen liefern und eröffnen können, aus dem naheliegenden Grunde, „dass Niemand etwas zu geben vermag, der Nichts besitzt".

Nach diesen Pröbchen der Art und Weise, wie Br S. polemisirt, und der liebenswürdigen Unbefangenheit und Unbekümmertheit, wie er alles seither mühsam Errungene als Plunder mit Füssen tritt, wird jeder Br erwarten, dass er auch die Beweise beigebracht habe, die ihn berechtigten, in so schonungsloser Weise mit den Forschungen von Brn zu verfahren, welche, was die Aelteren betrifft, als Autoritäten gegolten haben. Br S. hat es nicht für nöthig gehalten. Er hat das gesagt, folglich ist es so! In den langen gelehrten Abhandlungen, die er in der „Alpina" gegeben, findet sich auch nicht eine Thatsache, die ihn zu einem so allgemeinen Verdammungsurtheile berechtigte. Wenn Br S. die Ueberzeugung in sich trägt, dass Er allein auf dem richtigen Wege sei, so hätte die Brüderschaft doch wohl billig erwarten dürfen, er werde mit seinem Verdammungsurtheile gegen Brr, die doch wenigstens das redliche Streben hatten, durch ihre Arbeiten etwas zur Förderung des Bundeszweckes beizutragen, so lange zurückgehalten haben, bis er beweisen konnte, wo und wie sie geirrt. Br S. kennt keine solche Rücksicht: er reisst den alten Bau zusammen und lässt uns so lange in Wind und Wetter stehen, bis es ihm gelungen, aus den Mysterien der Alten einen Neubau zusammenzuzimmern, in welchem wir uns dann wohl oder übel einzurichten haben werden.

Aehnliche absprechende Urtheile sind indess nichts Neues, wenn sie vielleicht auch nicht in ähnlichem Umfange und in so naiver Sprache vorgetragen wurden, so wenig als die Bemühungen, aus den ägyptischen Mysterien u. s. w. unserm Bde Erspriessliches auszuklauben. Ich würde daher die Ausfälle und Behauptungen des Br S. der verdienten Vergessenheit überlassen haben, ohne die neueren Auslassungen in Nr. 31 d. Blattes.

Was berechtigt nun aber eigentlich den Br S., zu behaupten, die maurer. Geschichtsforscher haben sich ihre sog. Geschichte erträumt? Br Anderson, der im Auftrag und mit Gutheissung der ersten Gross□ das Constitutionsbuch zusammenstellte, entnahm die von ihm mitgetheilte Geschichte, die, beiläufig bemerkt, in der ersten Auflage eine weit kürzere Fassung hatte, den in den alten Bauhütten vorhandenen Urkunden, wie die nach und nach an den Tag gekommenen alten Constitutionen bezeugen, und welche auch von dem NichtMr Plot bestätigt werden. Dass Anderson selbst nicht alles für wahr hielt, beweisen seine Anmerkungen, z. B. S. 10 der deutschen Ausgabe: „Diese alte Nachricht wird von der alten Brüderschaft für wahr gehalten", vergl. S. 13, 18, 31, 34, 70 u. s. w. Für andere von ihm erzählte Nachrichten citirt er die Geschichtschreiber, welchen er solche entnommen, und was die Zeiten betrifft, welche uns eine genauere Prüfung erlauben, so bestätigt die Geschichte der Baukunst, dass seine Erzählung völlig glaubwürdig und wahr und eben eine im Ganzen getreue Geschichte der Baukunst ist. Ich werde dies des Näheren in einer demnächst zu veröffentlichenden Arbeit begründen. Für Jeder-

mann, der nicht blind verurtheilt, sondern das Vorliegende prüft, wird Br Anderson gerechtfertigt dastehen. Selbst aber mit seinen Irrthümern wird jedem Denkenden der Name Anderson als der eines der verdienstvollsten Brr ein achtungswerther bleiben, auch wenn Br S. ihn durch die Ergebnisse seiner künftigen Forschungen verdunkeln sollte.

Greifen wir von den übrigen Schanberg'schen „Träumern" beispielsweise nur noch Einen heraus; es mag Br Kloss sein. Derselbe theilt in seinen Werken alles irgend Beachtenswerthe mit, was sich über freimaurer. Geschichte erhalten hat oder mit ihr in Verbindung und Beziehung gebracht worden ist. Er geht die einzelnen Aktenstücke sichtend, prüfend und zergliedernd durch, sagt uns oft in der ausführlichsten Weise, was für oder gegen die Aechtheit spricht, citirt Profangesetze und Parlamentsakten, Gelehrte in und ausser der Verbindung, und theilt uns dann die aus solcher Prüfung gewonnenen Resultate mit. Es ist manchmal geäussert worden, dass die Werke des hochverdienten Br Kloss gar so nüchtern geschrieben seien; aber von „Träumereien" wird ausser Br S. noch Niemand etwas in ihnen gefunden haben.

Dem Br S. ist das Symbolische die Hauptsache, in ihm liegt die ganze Geschichte der FrMrei verborgen. Auf Gebrauchthümer, die hie und da in Logen üblich und die nachweislich kein Jahrhundert zurückreichen, gründet er Behauptungen, die den weitesten Speculationen Thor und Thür öffnen. Wenn sich Br S. erinnern wollte, dass die alten Bauhütten sich nur sehr selten versammelten, dass sie mit seltenen Ausnahmen aus Leuten bestanden, die sich im Schweiss ihres Angesichts ihr Brod verdienen mussten, so müsste ihm wohl der Gedanke kommen, dass solche Männer nicht in der Lage waren, sich tiefsinnigen Speculationen hinzugeben und symbolische Bilder in ihrem Gedächtniss zu behalten, deren Verständniss ihnen bald genug geschwunden wäre. Die Annahme, dass in den Bauhütten nur allein das geübt worden, was Handwerksbrauch und Gewohnheit, wird gestützt nicht nur durch die schlichten Gebräuche der ersten Gross□ mit ihren alten und neuen Verordnungen, durch manche Andeutungen in den alten Constitutionen, sondern auch durch das älteste, 1724 bekannt gemachte Ritual, und durch Prichard, der ausdrücklich das zu seiner Zeit übliche, noch so einfache Ritual anführt als Gebrauchthum, das man früher nicht kannte, wo wenige katechetische Fragen hinreichten, einen zum Maurer zu machen. Schwerlich haben selbst die Begabteren in den Bauhütten von den ägyptischen u. s. w. Mysterien etwas Weiteres gewusst, als was in alten Zunftsagen, aus denen eben Anderson schöpft, enthalten war. —

Da Br S. das mühsam Gewonnene nicht nur in Frage gestellt, sondern als „Träumereien" verworfen hat, ohne doch etwas Anderes an seine Stelle zu setzen: auf welche Grundlage hin soll der beabsichtigte Verein ins Leben treten? Das ist eine Frage, die nach meiner Ansicht vor allen Dingen zu beantworten wäre.

Giessen. Br Wilh. Keller.

Das Säcularfest der St. Joh.□ „zu den drei Sternen" im Or. Rostock.

Die St. Joh.□ „zu den 3 Sternen" hierselbst, die älteste von den jetzigen activen FrMrWerkstätten in den beiden Grossherzogthümern Mecklenburg, beging am 10. Juni a. c. auf eine solenne Weise ihr erstes Säcularfest.*)

Die Mitglieder derselben hatten sich an dem eben genannten Tage schon um 11 Uhr Vormittags in ihrem Logenlokale zum Empfange der erwarteten bes. Brr von nah und fern recht zahlreich versammelt.

Um 12 Uhr traten sämmtliche Festgenossen, nahe an 150, und darunter Mitgl. der Gross□ zu Hamburg und der dort unter ihr arbeitenden fünf vereinigten St. Joh.logen, der freimaurer. Werkstätten zu Lübeck, Chemnitz, Bützow, Güstrow, Wismar, Neubrandenburg und der hies. „Vereinten Loge" etc. unter dem Vortrage eines von Br A. F. L. Trutschel componirten und für Streichinstrumente arrangirten Festmarsches in den festlich geschmückten Arbeitssaal.**).

Als die Brüder ihre Plätze eingenommen hatten, wurde die Jubelfest□ von dem s. e. Br Polick I., als Mstr v. St., nach einem von ihm entworfenen Ritual eröffnet, und statt des üblichen Gebetes das Lied

„O Wahrheit, sende deine Strahlen" etc.***)

vom musikalischen Verein der Jubilarin unter Begleitung eines Harmoniums und mehrer Streichinstrumente vorgetragen.

Diesem feierlichen Acte folgte in einer Ansprache des vorhin genannten Vors. die brüderlich-herzliche Bewillkommnung der zahlreich erschienenen bes. Brr, wohl 80 an der Zahl, und der Vortrag des ersten Jubelfestgesanges:

„Dir, o Tag, der festlich uns verbunden" etc. †)

von dem bereits gedachten musik. Verein unter oben angegebener Begleitung. Hierauf hielt der s. e. Vors., Br Polick I., die erste Festrede, worin er sich über die hohe Bedeutung des Jubeltags besonders für die Mitglieder der □ „zu den 3 Sternen" aussprach, die Hauptpartien in der Geschichte der Letzteren beleuchtete und die Hörer ermahnte, unaufhörlich bemüht zu sein, nach Wahrheit zu suchen, unverbrüchliche Treue gegen unsern Bund zu üben und durch die Ausübung der maurer. Tugenden ihr Leben zu zieren.

Damit zu Ende gekommen, forderte er den substit. Br 1. Schaffner auf, eine in Bereitschaft gehaltene, oben in drei Lichte ausgehende Fackel zu ergreifen und ihm damit unter dem Geleite der beiden wirkl. Schaffner zu folgen. Nachdem die Lichte dieser Fackel an den 3 K. W., St. und Sch. von dem s. e. Vors. unter den Worten: „Die Stifter unserer □ haben mit Weisheit den Bau gegründet, sie haben ihn

*) Zur Erinnerung an dasselbe ist eine Medaille in Silber, Neugold und Bronce geprägt worden, welche auf dem Avers die Wiedereinführung der FrMrei in Mecklenburg durch die oben genannte □ sinnbildlich darstellt und deren Revers das Wappen derselben zeigt.

**) Eine später erscheinende Festschrift über die in Rede stehende Säcularfeier wird eine ausführliche Beschreibung davon enthalten.

***) Cfr. Lieder zum Gebrauch der unter der Constitution der Gross□ zu Hamburg vereinigten Logen. S. 142.

†) Cfr. Säcularfeier der Einführung der FrMrei in Hamburg und Deutschland am 6. Dec. 1837. S. 126 u. 127.

mit Stärke ausgeführt, so dass er heute in Schönheit strahlt", angezündet waren, zog er mit derselben durch die Reihen der Brr unter dem angegebenen Geleite und den feierlichen Klängen eines Harmoniums zu dem im Westen aufgestellten, den Stiftern der Jubilarin gewidmeten Denkmal, bestehend aus einer auf Leinewand von der geschickten Hand des Br Gäthe gemalten gothischen Kirche, deren offen gelassener Eingang im Vordergrunde einen Altar mit 3 gr. freimaurer. L. sehen lässt, und hinter demselben auf blauem Grunde die Namen der Stifter der jubilirenden □ in Goldschrift und in zwei Nischen am gedachten Eingange die Bildnisse Johannes d. Täufers und Johannes d. Evang. in ganzer Figur zeigt, und weihte dasselbe nach einer zuvor an die Verklärten gerichteten Ansprache durch einen 3fach. H.schlag zur dankbaren Erinnerung an sie von Seiten ihrer Nachkommen in der Gegenwart und Zukunft. Hierauf, zum A. zurückgekommen, gab der s. e. Vors. das Zeichen zu dem Vortrage des zweiten Jubelfestliedes:

„Die ihr vor hundert Jahren" etc.

und forderte dann den s. e. Br Wendt, dep. Mstr v. St. der □ „z. d. 3 St.", auf, die zweite Festrede zu halten, welche sich über das Verhältniss der Mrei zur Entwicklung des Menschheitslebens in sehr geistreicher Weise verbreitete.

Dieser sehr ansprechenden und die Gemüther der Hörer erbauenden Arbeit folgte der Vortrag des 3. Jubelgesanges:

„Senke dich vom Himmel nieder" etc. *)

Als die letzten Töne desselben verklungen waren, proclamirte der s. e. Vors. zu Ehrenmitgliedern seiner □:

1) den ehrw.sten Br Dr. Asher, dep. Grossmstr der ehrw.sten Gross□ zu Hamburg, mehrjähr. Vors. des Mutter-Engbundes und Mitgl. der s. e. St. Joh.□ „Ferdinand zum Felsen" daselbst; — 2) den ehrw. Br Behm, Buchdruckereibesitzer hierselbst und Schatzmstr der hies. s. e. Vereinten □; — 3) den s. e. Br Briesemann, Adv. und Kirchen-Oeconom, sowie dep. Mstr der s. e. St. Joh.□ „zur Vaterlandsliebe" in Wismar; — 4) den s. e. Br Dr. Dolle in Treptow a. T., Mstr v. St. der s. e. □ „Zum Friedensbunde" in Neubrandenburg; — 5) den s. e. Br Eckstein, Kaufm. in Hamburg, vielj. Repräsentant der g. u. v. St. Joh.□ „zu den 3 Sternen" hierselbst bei der ehrw.sten Gross□ zu Hamburg und Mitgl. der s. e. □ „Ferdinande Caroline" daselbst; — 6) den würd. Br Findel, Literat und Buchh. in Leipzig, Herausg. der „Bauhütte" und Mitgl. der s. e. St. Joh.□ „Eleusis zur Verschwiegenheit" in Bayreuth; — 7) den s. e. Br Dr. Lachmann in Braunschweig, Alt- und Ehrenmstr der s. e. St. Joh.□ „Carl zur gekr. Säule" daselbst; — 8) den s. e. Br Hofrath, Dr. und Prof. Marbach in Leipzig, Mstr v. St. der s. e. St. Joh. □ „Balduin zur Linde" daselbst; — und 9) den s. e. Br Dr. Zille in Leipzig, zugeordneter Mstr v. St. der s. e. St. Joh.□ „Apollo" daselbst.

Die unter Nr. 1, 2, 3 und 5 aufgeführten gegenwärtigen Brr wurden unter einer einem Jeden angemessenen brüderlich-herzlichen Ansprache mit dem Ehrenmitgliedszeichen bekleidet und ihnen das Diplom über den vollzogenen Act überreicht und dieselben von Seiten aller Anwesenden, insbesondere der Mitgl. der g. u. v. □ „zu den 3 Sternen", durch 3×3 als deren nunmehrige engverbundene Mitbrr maurer. begrüsst.

Nach der hierauf erlassenen Umfrage nahm der ehrw.ste Br Dr. Asher zuerst das Wort: Derselbe sprach im Namen der ehrw.sten Gross□ zu Hamburg die herzlichsten Glückwünsche für den ferneren Flor und das weitere glückliche Gedeihen der heute jubilirenden Tochter□ aus, und machte den s. e. Vors. derselben damit bekannt, dass die gedachte Gross□ ihn in Anerkennung seines bisher. maurer. Wirkens zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt habe, liess ihn als solches sofort durch den Grossschaffner, den ehrw. Br E. Schmidt, bekleiden, und nach Uebergabe des Diploms von den anwesenden Mitgl. der ehrw.sten Gross□ als deren jüngstes Glied durch 3×3 maurer. begrüssen.

Hierauf wurden die herzlichsten Glückwünsche von Seiten der höchst ehrw. Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz, durch den h. e. Prov.Grossmstr, Bankdirector Br Capell, für das fernere gedeihliche Bestehen der in Rede stehenden Jubel-Bds□ in herzlichen Worten ausgesprochen und von ihm angezeigt, dass die eben genannte Prov.□ den s. e. Br Polick gleichfalls zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt habe, worauf das Wort nach einander von den s. e. und ehrw. Brn Cons. Crull, Msts v. St. der □ „zur Vaterlandsliebe" in Wismar, Hauptm. a. D. von Raven, substit. Schaffner der □ „Phöbus Apollo" in Güstrow, Dr. Maass, Secretär der □ „zum Friedensbunde" in Neubrandenburg, Kaufm. Hirschfeld, Mstr v. St. der □ „Ferdinand zum Felsen" in Hamburg als Abgeordneter der fünf vereinigten Logen daselbst, Dr. Brehmer, Archivar und Bibliothekar der □ „zur Weltkugel" in Lübeck, Kaufm. und Stadtrath Morell, dep. Mstr der □ „zur Harmonie" in Chemnitz, Kaufm. H. G. Grupe, 1. Schaffner der □ „zur Vaterlandsliebe" in Wismar als Abgeordneter der □ „Athanasia zu den 3 Löwen" daselbst, Senator Grupe aus Warin, 1. Aufs. der □ „Urania zur Eintracht" in Bützow, gegeben wurde, welche durch die in Wort und Schrift dargebrachten Glückwünsche ihrer Logen die schönsten, lange duftenden Blumen in den Festkranz der vielgedachten Jubilarin geflochten haben.

Nachdem der s. e. Vors., Br Polick, jeder einzelnen Gratulantin dafür den herzinnigsten Dank im Namen seiner □ ausgesprochen und das Bijou und Diplom über die ihm von der □ „Urania zur Eintracht" in Bützow ertheilte Ehrenmitgliedschaft aus den Händen des ehrw. Brs Senators Grupe mit tief gefühlten Dankesworten entgegengenommen, und der Br Rittm. B. von Printz in Ludwigslust, Mitgl. der □ „zur goldn. Harfe" in Marienwerder, unter Zugrundelegung der Worte: „Das Meer hat seine Perlen, der Himmel seine Sterne, und der Mr seine treue Liebe in der edeln BrBrust", seinen Glückwunsch der □ „zu den 3 Sternen" in sinnig und schön gewählten Worten dargebracht hatte, nahm der ehrw. Br Dr. Maass noch einmal das Wort und verkündete, dass seine □ „zum Friedensbunde" in Neubrandenburg den h. e. Br Bankdir. Capell und den s. e. Br Behrens zu ihren Ehrenmitgliedern erwählt habe und er beauftragt sei, beiden gegenwärtigen Brn das Mitgliedsbijou seiner □ nebst Diplom auszuhändigen.

Nachdem dieses geschehen, brachte der s. e. Vors., Br Polick, zur Kunde der sämmtlichen Anwesenden, dass mehre

*) Cfr. Vollständiges Gesangbuch für FrMr, zum Gebrauch der Grossen Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." etc. Berlin, 1819. S. 413, Nr. 9, Vers 1 u. 3.

Glückwunschschreiben aus fernen und nahen Bauhütten deutscher Zunge, ja sogar aus Amerika, auch von einzelnen Brn, zu dem heutigen Festtage bei ihm eingegangen wären, die als sichtbare Zeichen brüderl. Huld und Liebe er auf den Festaltar niederlegte, indem er erklärte, dass er deren Inhalt wegen Mangel an Zeit heute nicht zur Mittheilung bringen könne, sondern solches für die nächste Zukunft aufsparen müsse. *)

Nachdem mit innigen Dankgefühlen jene Kunde von den Bauleuten des Tempels der drei Sterne entgegengenommen war, meldete der mehrgenannte Mstr v. St., dass als Geschenke zur Erinnerung an den heutigen Jubeltag eingegangen wären:

1) eine Gypsbüste des zum e. O. eingegangenen Brs Christian Friedrich Eggers**) von den noch lebenden 6 Söhnen desselben; — 2) ein neuer, heute zum ersten Male ausgebreiteter Arbeitsteppich von dem Engbunde der Jubelloge; — 3) eine umfängliche Logensiegelsammlung in einem niedlichen Schranke, nach Orienten geordnet und sauber auf Tafeln geklebt, von Br Polick I.; — 4) eine neue Armenbüchse von dem ehrw. Br Becker II. und dem gel. Br Schelper; — und 5) ein Festgedicht in 150 Exemplaren, vom geliebten Bruder Schauspieler Hossler, zur Zeit in Leipzig.

Als für diese Gaben brüderlicher Liebe der herzinnigste Dank vom Stuhle her ausgesprochen worden war, verliess der s. e. Vors. den A. und näherte sich, mit dem H. in der Rechten, der Säule mit der noch unenthüllten Büste des oben gedachten Br Eggers, sprach von den maurerischen Tugenden desselben, und wie er darin besonders allen seinen ihm näher stehenden Bundesgenossen ein nachahmungswürdiges Vorbild geworden sei, enthüllte dann die Büste nach einigen an den Verklärten gerichteten Worten, liess sie von den Anwesenden maurer. begrüssen und legte darauf einen Kranz aus Cypresse, Epheu und Lorbeer gewunden auf das Haupt derselben.

Die darauf zum Besten des Fonds zur Bekleidung armer Confirmanden veranstaltete Sammlung unter dem Vortrage des Liedes:

„Bewegt durch süsse Freuden" etc. ***)

führte zum ritualen Schlusse der Jubelfest□.

Nach deren Beendigung versammelten sich die Festgenossen grösstentheils wieder auf dem nahen, ¼ Stunde von Rostock entfernt liegenden Gehöfte Carlshof, wo die □ „zu den 3 Sternen" ihre Thätigkeit begonnen und eine Zeit lang gearbeitet hat, um an einer dort veranstalteten und von dem s. e Br Wendt, deput. Mstr v. St. trefflich geleiteten Festtafel□ Theil zu nehmen. Der dazu festlich geschmückte Saal nahm 132 Brr auf, welche von 4½ Uhr Nachmittags bis 8½ Uhr Abends sich den edlen Freuden der Geselligkeit unter mancherlei geistigen und körperlichen Genüssen überliessen und nach geschlossener Festtafel□ zum grossen Theil bis zur Mitternacht froh und heiter noch beisammen blieben.

*) Dieses ist am 16. Juni d. J. geschehen.

**) Eine Biographie dieses Brs in Nr. 19 des II. Jahrg.s der Bauhütte berichtet Näheres über diesen trefflichen Mr.

***) Cfr. Vollständiges Gesangbuch für FrMr zum Gebrauch der Gr. N.-M.□ „z. d. 3 Weltk." Berlin 1819, S. 365, Nr. 5.

Eine ausführlichere Beschreibung dieses Jubelfestes mit Illustrationen, Reden, Liedern und dem ganzem Festritual wird von mir für den Druck vorbereitet und zu dem billigen Preise von 16 Schill. pr. oder 10 Ngr. für jedes Exemplar abgegeben werden können, wenn die deshalb veranstaltete Subscription nicht ganz ungünstig ausfällt.

A. F. Polick I.,
p. t. Mstr v. St. der □ „zu den 3 Sternen"
in Rostock.

Ein französisches Urtheil über deutsche Mrei.

Br Alex. Weill sagt in einem Artikel in der „Monde Maç." *), der übrigens im Eingange manche Unrichtigkeiten enthält, die Solidarität der deutschen Mrei sei nur in der maurer. Presse in den maurer. Zeitschriften ersichtlich. Er nennt die FrMrZtg., „rédigé par M. Weinedel" (statt Br Zille) und die „Bauhütte", und verspricht, was nur mit Freuden begrüsst werden kann, der Bewegung und Entwicklung der deutschen Mrei zu folgen. Dann fährt er fort: „Etwas ist uns aufgefallen, indem wir die FrMrZtg. von Weinedel lasen, was uns schon als ein der deutschen Mrei eigenthümlicher Fehler bezeichnet worden war."

„Die Reden der Stuhlmstr, welche diese Zeitchrift bringt, tragen alle einen ausschliesslich christlichen Character. Wenn man sie hört, so hat die Mrei lediglich den Zweck, vollkommene Christen zu bilden."

„Gewiss, ein vollendeter Christ ist ein ausgezeichneter FrMr. Für ihn gibt es keinen Unterschied zwischen Menschen und Menschen. Da seine Religion wesentlich Liebe ist, so liebt er den Israeliten wie den Muhamedaner, den Katholiken wie den Anbeter des Monetho und er arbeitet nur an der Veredlung seines Innern durch das Gute, Schöne und Wahre und ist durch seine Hingabe an die Menschheit ein Repräsentant der Humanität. Das ist in der That die Lehre der evangelischen Mrei. Aber es scheint uns, dass manche deutsche Logen, weit entfernt, Christenthum und Mrei einander gleichzustellen, die Mrei dem Christenthum unterordnen."

„Wir haben die Rede eines Meisters vom Stuhl einer □ gelesen, worin derselbe einen israelit. Bruder beglückwünscht, weil er ein christliches Werk gethan. Aber in einer □ gibt es keine Christen, keine Türken, keine Juden; — es gibt nur Maurer. An Stelle dieses Juden würde ich, unter Hinweisung auf meine Religion, diesen Stuhlmstr beglückwünscht haben, dass er sich auf dem Standpunkte Mosis (à la hauteur de Moïse) befinde, der gleich einem alten Mr (Levi, XIX.) gesagt hat: „Liebe deinen Nächsten, wie Dich selbst". — Ein anderer Stuhlmstr hat eine gleich ausschliesslich christliche Rede gehalten, um zu beweisen, dass die Mrei zum Hauptzweck habe, vollendete Christen zu machen. Diese □ nimmt wahrscheinlich weder Katholiken, noch Juden auf.**)

*) „La Maçonnerie en Allemagne", S 87 der „Monde Maç." 1860 Nr. 2, Juin.

**) Die Redaction macht hierzu die Anmerkung: „Die königl. □ (la Loge royal) zu Berlin nimmt keine Juden auf". Es soll heissen: in keiner preussischen □ werden Nichtchristen aufgenommen; in Leipzig halt nur

„Alles, was Deutschland Grosses durch das Denken (par la pensée) geleistet hat, schrumpft wieder zusammen in der Praxis durch den Geist engherziger Spiessbürgerlichkeit (étroit de localité) und der Ausschliesslichkeit."

„Diese Art Logen, wir bekennen es unumwunden, sind für den menschlichen Fortschritt hinderlicher, als die Seminarien der Inquisitoren. Alle Welt weiss, dass das Dogma fanatisch ist. Wenn ein elender, auf zwei Füssen gehender Wurm, der sich Mensch nennt, erklärt, er habe die absolute Wahrheit, dann hört er nicht auf, bis er die ihm enthüllte Wahrheit allen, die seinesgleichen sind, aufgenöthigt hat. Er will lieber ihren Untergang, als dass sie anders sind, als er. — — —"

„Wenn aber ein Mr, der die Grundsätze der Bruderliebe und Gleichheit im Munde führt, vorgibt, nur Mr zu sein und nur zu arbeiten, um dahin zu wirken, dass die Menschen das Gute nur ausschliessilch im Namen der Göttlichkeit Jesu Christi thun, dann ist dieser Mr entweder ein Thor (niais) oder ein Tartüff."

„Die Toleranz ist keineswegs das Resultat einer theologischen Gewissheit, sie ist rein philosophisch. Der Mr muss sagen: „Ich weiss, dass Gott nur ein Gott der Liebe sein kann, der alle seine Geschöpfe wess Glaubens sie auch sein mögen, mit gleicher Liebe umfasst. Aber annehmen, Gott sei mehr Jude als Christ, mehr Türke als Katholik, das ist entweder eine Lüge, oder eine Gotteslästerung, oder eine unverzeihliche Thorheit. Die Mrei, wenn sie eine Religion ist, kann nur dem Ocean gleichen, der alle Ströme in seinen Schooss aufnimmt, und der seinerseits Alles belebt, indem er Hass, Uebel, Ungleichheit und Selbstsucht hinwegspült im Namen des Guten, der Liebe, der Gleichheit und der allgemeinen Menschenliebe."

So weit Br Weill. — Wir brauchen kaum hinzuzufügen, dass sein Vorwurf, so weit er berechtigt ist, nur einzelne deutsche Maurer und Logen, nicht die deutsche Mrei trifft.

noch die ▭ „Minerva zu den 3 P." eine solche ausschliessliche und die alten unveränderlichen Grundgesetze verletzende Bestimmung aufrecht.

Feuilleton.

Indien. — Die alte und seit langer Zeit (zu Calcutta) ruhende ▭ „Anker und Hoffnung" ist nach Howrah versetzt und wieder zu neuer Thätigkeit geweckt worden. Desgleichen beginnt auch die ▭ „Unabhängigkeit und Philanthropie" zu Allahabad wieder zu arbeiten, wie denn auch wahrscheinlich in Oude demnächst einige neue Werkstätten werden gegründet werden.

London. — Der am 25. Juli d. J. neuinstallirte Mstr v. St. der „Friedrich Wilhelms▭" (Nr. 1055), Br Fraser, machte der ▭ das Portrait des Br Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen in einem eleganten und kostbaren Rahmen zum Geschenke.

— Nachdem das Freem. Mag. seit einiger Zeit seine Berichte aus Deutschland eingestellt, bringt die neueste Nr. (56) eine recht gut und voll warmer Theilnahme für die deutsche Brschaft geschriebene Uebersicht der in der Bauh. mitgetheilten Berichte über die Joh.feste (in Berlin, Chemnitz, Coburg, Leipzig, Ludwigsburg, Alzei u. s. w.) nebst einem Auszuge aus Br Schlönbach's Vortrag, sowie Berichte über die Jubiläen der Brr Wendler und Prützel. Schliesslich wird der „Reden über FrMrei" und des Herausgebers „classischer Periode der Nationalliteratur" Erwähnung gethan.

Das Freem. Mag., welches jetzt mit ganz neuer, klarer und schöner Schrift gedruckt wird, verspricht, demnächst auch im literarischen Theile neue, wie Br Warren hofft, den Brn willkommene Einrichtungen zu treffen. Einstweilen begrüssen wir in dieser Nr. mit besonderer Freude — nach einer längeren Pause — wieder den verehrten Verfasser der trefflichen „Cursory Remarks on Freemasonry" (Br G. M.). Er dringt, gleich dem Herausg. des Mag., auf die Entfernung der Logen aus den Wirthshäusern, „wo die Brr in ihren geheimen Gebräuchen von Betrunkenen gestört und der Ernst und die Feierlichkeit vom Wirthshauslärm unten beeinträchtigt werden." Unter den Gründen für Errichtung eigner Tempel führt er u. A. an, dass sich dann manche Prediger und andere gebildete Männer mehr dem Bunde anschliessen würden, die jetzt fern bleiben. „Zum Unglück für die Mrei", sagt er, „haben wir leider zu viel solcher werthloser Mitglieder, welche die Brschaft gleich Bremsen plagen und bessere Elemente von unsern Pforten fern halten; unser bester Plan, diese Leute los zu werden, ist die Entfernung unserer Versammlungen von den Wirthshäusern und die Erhebung unserer Logen zu den höchsten aller Unterrichts- und Belehrungsanstalten. So wie es ist, werden Constitutionen (warrants) und Logenschmuck gelegentlich von einem Wirth gekauft*), um Gesellschaft in sein Haus zu ziehen, gerade als wie ein Billard" u. s. w. — (Der Verf. dieser Art. macht sich sehr verdient um die Mrei in England.)

Was das Freem. Mag. betrifft, so entnehmen wir mit Vergnügen einer Antwort des Br M. Cooke (Mitarbeiter) auf einen Toast, dass es über das Schlimmste hinweg ist und bessere Zeiten für dasselbe zu tagen beginnen. Die Unterstützung der engl. Brr und die Verbreitung desselben dauert in erfreulicher Weise fort.

Lymington. — Am 16. Juli wurde die im Jahre 1799 gegründete, aber seit 22 Jahren ruhende „New Forest▭" (Nr. 401) dahier wieder in Thätigkeit gesetzt, nachdem bereits am 27. Juni eine vorläufige Versammlung der Brr unter dem Vorsitz des Br J. Haywood, früher Prov.-Grossaufseher und Mayor von Lymington stattgefunden. Der sehr fähige und beredte Br G. Bradshaw wird zum Mstr v. St. ernannt.

New-York. — Der von der Gross▭ von New-York ausgegebene „Bericht des Ausschusses für auswärtige Correspondenz" enthält nebst vielen unwichtigen Auszügen aus den Protokollen der amerik. Grosslogen ein Rundschreiben der genannten Gross▭ an alle amerik. und europäischen Grosslogen über das Vorgehen der Gross▭ von Hamburg bezüglich der Anerkennung der Logen farbiger Mr in Amerika und der Ertheilung von Constitutionen an die Logen in New-York

*) Also gerade, wie früher in Frankreich! Wehe, wehe!
Die Red

und Brooklyn. Dieses Rundschreiben, theilweise in sehr scharfen Ausdrücken abgefasst, gewährt neuerdings das peinliche Schauspiel eines Zerwürfnisses zweier maurer. Körperschaften, wie es unser Bund niemals darbieten sollte und hat keine andere Absicht, als alle Grosslogen zu veranlassen, den brüderlichen Verkehr mit der Gross□ von Hamburg abzubrechen. —

In der Gross□ von Canada kam diese bedauerliche Angelegenheit bereits zur Sprache. Der Grossmstr Br Wilson bezeichnete das Verfahren der Gross□ von Hamburg als „den Frieden, die Harmonie und das Gedeihen des Bundes verletzend und als ein solches, welches von keiner intelligenten Gross□ der Welt unterstützt werden kann."

Die Vertheidigungsschrift der Gross□ von Hamburg ist dem Rundschreiben beigefügt. Dass dieselbe irgend erklärt hätte, sie betreibe die Anerkennnng, resp. die Erklärung über Zulassung farbiger Mr „aus Rache und als Repressalie", finden wir nicht, wie es denn auch unwahrscheinlich ist; dieser Vorwurf scheint somit eine blosse Unterstellung der Gross□ von Neu-York zu sein. Was die Ertheilung einer Constitution an ihre beiden Töchterlogen in Amerika betrifft, so war sie sowohl vom höheren maurer. Standpunkte, wie in Betracht der obwaltenden Verhältnisse dazu vollkommen berechtigt. Die deutschen Grosslogen werden dem Ansinnen der Gross□ von New-York jedenfalls nicht Gehör geben. Eine Ausgleichung und Versöhnung ist indessen sehr zu wünschen.

Nizza. — Hier wurde einige Tage vor der Annexation von den Abgeordneten des Suprême Conseil in Paris die neubegründete □ „Liguriscbe Philanthropie" eingeweiht. —

Auch in Annecy (Savoyen) ist die Eröffnung einer neuen □, wie wir bereits mitgetheilt, nahe bevorstehend. Dieselbe wird den Namen „l'Allobrogie" tragen und ebenfalls unter dem Supr. Cons. arbeiten.

Openshaw (Lancashire). — Zuweilen wird das todte Ableiern des Rituals, welches in England allein die Arbeit ausmacht, doch auch durch eine geistige Regung unterbrochen. So hielt in der „Glaubens□" (Nr. 847) hier am 11. Juli Br O. E. Bayldon (von der Londoner Univers.) einen Vortrag über „die literar. Schönheiten und die moralischen Lehren der 3 Grade der FrMrei", welcher grossen Anklang fand und in mehren benachbarten Logen wiederholt werden soll.

Paris. — Die Aprilnummer des „Bulletin du Gr.Or." enthält, wie gewöhnlich, Maassregeln zur Ordnung der inneren Oekonomie und den Bericht des Finanzausschusses. Das Budget der franz. Mrei hält sich, gleich allen Budgets der Welt, im Gleichgewicht. Eine Arbeit von Br Ruffoni über Duldung und Versöhnung schliesst diese Nr.

Der Grossmstr straft die □ „Vertu et Trinité réunies" zu Dunkerque mit einstweiliger Suspension, „wegen Thaten von bedauerlicher Natur", die man aber nicht näher angibt.

Aber wenn die Autorität auch die Gründe eines so strengen Verfahrens gegen eine Gesammtheit nicht angibt, so scheut sie sich doch wenigstens nicht, mitzutheilen, dass der sehr ehrw. Br Rebold wegen Vergehen gegen die Ehre gestraft worden sei. Glücklicher Weise ist dieses Urtheil wieder aufgehoben worden. Aber, wenn Br Rebold nichts begangen hatte, als dass er in „nicht autorisirten" Schriften sich einiger „mit der maurer. Würde und dem Geiste der Mässigung und des Anstandes nicht vertragenden Ausdrücke" bediente, — wie kann man dann die schreckliche Formel: „Mangel an Ehre" anwenden? — (Ein sauberer Grossmstr, das!) — Die „Monde Maç." bespricht diesen Fall noch weitläufiger.

Dieselbe Lieferung enthält auch eine vortreffliche Arbeit des Br Fauvety, der dem Br Sauloy sehr bündig antwortet und den Beweis führt, dass die Gleichheit keineswegs eine blosse Einbildung (chimère) sei. —

Das Juniheft der „Monde Maçonnique" (von Ulbach u Fr. Favre) zeichnet sich sowohl durch mehre interessante Arbeiten und Mittheilungen, wie besonders wieder durch die vortreffliche Haltung der Zeitschrift aus. —

Rostock. — Am 4. Mai a. c. ging der höchst ehrwürdige Br Oberconsistorialrath, Doctor und Prof. Wiggers hierselbst, Ehren-Grossmstr der Provinzial□ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Altmstr und Jubilar der hies. St. Joh. □ „zu den 3 Sternen", vieljähr. Repräsentant der □ „zur Vaterlandsliebe" in Wismar bei der im hies. Orient sich befindenden Prov.□ und Ehrenmitglied mehrer St. Joh.logen — im Alter von beinahe 83 Jahren in den e. O. ein.

In ihm verlor die theologische Wissenschaft einen ihrer gediegensten Träger und Pfleger, die hiesige Universität eine ihrer schönsten Zierden, die Menschheit eines ihrer besten Glieder, der FrMrBund einen seiner trefflichsten Jünger und die oben genannte St. Joh.□, der er 54 Jahre in seltener Treue und Liebe angehört hat, eines ihrer geachtetsten Mitglieder.

Natürlich war es also, dass tiefer Schmerz die Gemüther Derer ergriff, die dem theuren Heimgegangenen in vielen Beziehungen angehört hatten, als die Kunde von seinem Eingange in den e. O. zu ihren Ohren drang, und dass bei dem Geleite der theuren Ueberreste desselben zu ihrer letzten Ruhestätte eine ungewöhnlich grosse Betheiligung von Seiten der hies. Geistlichkeit und der Universität, deren Senior er war, sowie der hies. FrMrlogen stattfand.

Eine in diesem Blatte bald erscheinende Biographie des genannten Verklärten wird umständlich über dessen segensreiches Leben und Wirken Kunde geben.

Br P..... I.

Uelzen (Hannover), den 4. Aug. 1860. — Zu Anfang d. J. vereinigten sich mehre, verschiedenen Or. angehörende Brr in hies. Stadt zu dem gemeinsamen Wunsche, auch hier am Orte eine g. u. v. □ zu gründen. Die jetzt noch geringe Zahl der Brr, namentlich der Brr Mstr unter uns, stellte anfangs diesem Wunsche grosse Schwierigkeiten entgegen; durch die dankbar anzuerkennende Unterstützung unserer s. e. Landes-Gross□ aber, sowie durch die freundliche Zuvorkommenheit der g. u. v. □ „zum schwarzen Bär" im Or. von Hannover, welche unsere Brr Lehrl. und Ges. zu Mstrn beförderte, ist es uns zu unserer grössten Freude gelungen, jene Schwierigkeiten zu überwinden, und nachdem unser Allerdurchl. ehrw.ster Grossmstr unsere Bitte, Pathenstelle bei unserer jungen □ zu vertreten, erfüllt hat, sehen wir dankerfüllt dem für uns so bedeutsamen Tage entgegen, wo hier im Or. von Uelzen die g. u. v. □ „Georg zur deutschen Eiche" feierlich installirt werden soll. — Dieser Tag wird mit Hülfe des a. B. a. W. **der 21. Sept. d. J.** sein, und wie wir der brüderl. Theilnahme aller Leser der „Bauhütte" uns angelegentlich empfehlen, so werden besuchende Brr von nah und fern am gedachten Tage uns herzlich willkommen sein; doch möchten wir bitten, ihren lieben Besuch einige Tage zuvor dem Br Probst Oberdieck oder dem Br Ferdinand Hoppe hierselbst gefälligst anzeigen zu wollen.

Utrecht. — Nächsten Monat erscheint hier Br Bobrick's „Geschichte, Grundidee und Verfassung der FrMrei" (1838) in holländischer Uebersetzung von Br P. J. Persijn u. d. Titel: „Geschiedenis, Gronddenkbeeld en Inrigting der Vrijmetselarij" et. Preis ca. fl. 3. —

Am 5. Aug. ist Br Joh. H. Lentfrinck, dep. Nat.-Grossmstr für den Mstr-Grad und Grossalmosenier, zum e. O. eingegangen; er wurde mit maurer. Ehren begraben.

Gross-Stewards□ in England. — Einer Notiz im Freem. Mag. zufolge ist die Wahl der Grossbeamten aus der Gross-Stewards□ seit langer Zeit ausser Gebrauch.

Die maurer. Laufbahn in England. — Alles mit Dampf, auch die Beförderungen! Aus dem Lebensabriss des kürzlich im Bade verunglückten, intelligenten und thätigen Brs Thom. P. Tate ersehen wir, dass derselbe erst am 21. Jan. d. lauf. J.s in den Bund aufgenommen, nichts desto weniger aber bereits Royal-Arch-Mr und Mark-Mstr, Stifter einer Mark□ und deren 1. Aufs. war. Er hatte demnach im Laufe eines halben Jahres, wohl noch ehe er den 1. Grad gehörig verdaut, schon fünf Grade durchschritten und eine neue Mark□ mit gegründet! Wo soll da die maurer. Kenntniss herkommen!? —

Briefwechsel.

Br Acacia in D. — Herzlichen Dank für Ihre Arbeit, die in einer der nächsten Nrn. veröffentlicht werden wird! Wenn Sie die Güte haben wollen, uns später gelegentlich Ihren Namen mitzutheilen, wird es uns angenehm sein. Sind wir auch verschiedener Ansichten und werden wir auch Einiges zur Entgegnung äussern, so können wir doch immerhin gute Brschaft halten: persönliche Angriffe brauchen Sie nicht zu befürchten. Dass der Mr Liebe lehren und üben müsse, ist unbestreitbar; dies schliesst jedoch die Aussprache divergirender Ansichten nicht aus. Das, was Sie, gel. Br, „Polemik" nennen, ist in der That keine Polemik, sondern brüderl. Meinungsaustausch; es sind Verständigungsversuche, die nie und nirgends feindseligen (polemischen) Charakter haben. —

Ihr weiterer Rath ist, wie Sie schon bemerkt haben werden, längst befolgt! —

Br Dr. Chr. R. in E. — Empfangen! Erscheint in nächster Nr.

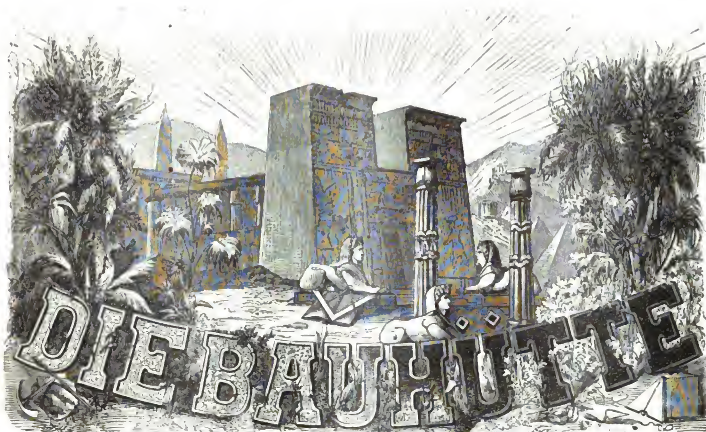
Br Aug. Speyer in A. — Den Wahlspruch der □ „Palma sub pondere crescit" haben wir allerdings beizufügen übersehen; aber Ihre Befürchtung wegen des Gedichts „Die letzte □" theilen wir nicht, da solche Citate meist ohne Angabe der Quelle zu geschehen pflegen. Uebrigens werden wir in einem demnächst an Sie abgehenden Briefe Ihre brüderl. Nachsicht erbitten.

Br A. F. P. in R. — Einstweilen unsern wärmsten Dank für beide Sendungen. Brieflich demnächst mehr! —

Br Drummond in New-York. — Nr. 7—8 Ihres „Messenger" sind in unsern Händen, und ersehen wir mit Vergnügen aus der letzten Nr., dass Sie die „Bauh." erhalten haben. Wir würden es dankbar anerkennen, wenn Sie uns auch Nr. 1—6 zugehen lassen wollten.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 35. Leipzig, den 25. August 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Bedeutung Amerika's für die Idee des Bundes der Bünde.

Wenn ein Pädagog sich im Besitze einer Erziehungsmethode weiss, die er für erspriesslich zu halten Grund hat, für die es ihm aber noch an dem letzten Belege, an dem Belege durch die Erfahrung sicherer Erfolge gebricht, so wünscht er wohl, mit seinen Anvertrauten sich auf eine wenig bewohnte Insel zu versetzen, auf der ihm alle Macht gegeben wäre, ungehindert das System zu verfolgen, unbeschränkt allen fremdartigen Einfluss zu entfernen und nur förderlichen Eindrücken in seinem Kreise Einlass zu gewähren. Vor Allem möchte er losgerissen sein von jedem Boden historisch gewordener Wirklichkeiten, deren Atmosphäre, gleichsam mit jedem Athemzuge eingesogen von Zöglingen, Angehörigen und irgend Betheiligten, tausend Vorurtheile und Gewohnheiten schon in Fleisch und Blut eindringen lässt, ehe eine weisere Einsicht hilfreich hinzutreten kann. Die historische Wirklickkeit gewinnt ja schon eine bestimmende Macht über uns, ehe wir geboren werden. Sie bildet gleichsam unseren Stoff; sie reicht uns die erste Nahrung dar; sie gestaltet unsere Physiognomie; sie formt die Bilder unseres Geistes und gewöhnt unser Denken an eine bestimmte Begriffswelt, ehe wir irgend fähig geworden, das Historisch-Wirkliche mit dem Aechten und Guten, dem Idealen zu vergleichen, zumal das Historisch-Wirkliche doch nimmer durchaus schlecht und verwerflich, sondern irgendwie ein Gutes, ein Grad des Guten ist. „Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen, dünkt uns das Bess're Trug und Wahn.“ Tritt dann aber das Ideale an uns heran, so hat es einen heissen Kampf zu kämpfen mit seiner verjährten Vorstufe, dem Wirklichen; und ist es uns gelungen, in uns selbst das Bessere zum Siege zu führen, so stehen wir einer starren, unempfänglichen und gar oft feindseligen Welt gegenüber, der wir das Bessere meist nur anbieten dürfen mit der Aufopferung eines guten Theils unserer persönlichen Ansprüche ans Leben.

So zeigt denn auch die Weltgeschichte häufig, dass neue Ideen sich einen neuen Boden suchen, um auf demselben gleichsam das Experiment ihrer Lebensfähigkeit zu machen. Ein solcher neuester Boden vom neuesten Datum ist Amerika, und Viele sind hinübergegangen mit der Hoffnung, dort, wo es keine gewordene Wirklichkeit, keine Geschichte, keine Ueberlieferungen gibt, die eigenthümliche

Welt ihrer Ideale in lebensvolles Dasein umsetzen zu können. Amerika ist das Land der Experimente.

Die Culturgeschichte zeigt, dass die Völker und die Welttheile sich ablösen in dem Amte, die Ideen der fortschreitenden Bildung zu verwirklichen. Die Blütheperioden der orientalischen Menschheit waren vorüber, als Griechenland sich anschickte, die Heimath eines reinen, natürlichen Humanismus zu werden, eines Humanismus auf der Basis freier Sinnlichkeit und innerhalb der Schranken des republikanischen Einzelstaats. Hellas wurde verschlungen vom politischen Universalreiche der Römer, und im Schoosse dieses letzteren entsprang der Keim des Universalreiches des heiligen Geistes, des Himmelsreiches, ein Keim, der bestimmt war, dem Oriente und dem Occidente des Alterthums gleichmässig alle ihm übriggebliebenen Säfte abzulocken, sich zu assimiliren, und solchergestalt das Gesammtresultat des antiken Lebens dem modernen Geiste zu übergeben zu weiterer Verarbeitung und Ausgestaltung. An dieser Aufgabe sahen wir nunmehr alle Völker und Stämme theilnehmen, die bis dahin ihren eigenen Weg gegangen waren. Ohnehin hatten sie ihre Sonderinteressen, Mythologien und Gesittungen zusammengetragen und abgeschliffen, ausgetauscht und verschmolzen in dem Pantheon des allmächtigen Rom. Chaotisch wogten dann die Völker durcheinander und suchten neue Wohnsitze auf. Jahrhunderte waren nöthig, ehe die neue westliche Welt eine irgend befestigte Gestalt erhielt. Das Römerreich zerfiel und es entstanden neue Reiche, neue Völker. Aber es war nicht mehr die Idee des Einzelstaats, welche die Culturträger der Menschheit in der höchsten Instanz beseelte. Es galt ein ideales Weltreich, das Reich der in Einem Glauben einigen Menschheit. Allein dieses war noch ein antiker Gedanke, dass dieses Reich verwirklicht sein sollte, wie ein politisches; dass es über den Glauben Herren geben sollte, wie über einen materiellen Besitz, und Gesetze, wie über bürgerliches Recht und Unrecht. Geistige Reiche sind keine politischen, geistige Reichsglieder sind als solche nicht bürgerliche Unterthanen. Nicht Knechte sind wir als Glieder des Himmelreichs, auch nicht Unterthanen, wie wir es als Glieder des irdischen Staates sind, sondern Kinder und Erben nach der Verheissung. Eine weitere Ueberwältigung des antiken Princips durch das moderne war daher gefordert, und sie vollzog sich durch den germanischen Geist. Die Reformation, begonnen vor drei Jahrhunderten, aber bei weitem jetzt noch nicht am Ende ihres Ziels, hat im Princip das antike Princip vollständig überwältigt, und hat den Weg gebahnt zur Gestaltung des Reiches Gottes, wie es sein soll, frei nämlich von allem ihm Fremdartigen, nur gestellt auf die ihm selbst innewohnenden Principien. War das Ideal des Mittelalters ein ideales Weltreich als das Reich der in Einem Glauben, d. i. in Einem Gebände von Satzungen, vereinigten Menschheit, welche in freiem, gottbegeistertem Streben verbunden ist, um ihre höchsten Güter, die eine frühere Zeit ihr aufdringen und aufzwingen wollte, sich selbst zu erarbeiten. Es ist Aufgabe des modernen Lebens, durch Reinigung von den hemmenden und trübenden Elementen des Heidnischen das ideale Reich der Freiheit der Kinder Gottes immer weiter heranzunähern.

Fast gleichzeitig mit dem Anbruche der reformatorischen Neuzeit tauchte der neue Erdtheil gleichsam erst aus dem Meere auf, wie fast gleichzeitig mit dem Erscheinen des Christenthums der ferne Westen den antiken Völkern bekannter geworden war. Ganze Erdtheile werden in der Weltgeschichte nicht umsonst entdeckt. Wie sie neue Blicke in die Natur und in die Urgeschichte der Menschheit gewähren, so sind sie bestimmt, auch neue Blicke in die Aufgaben der Geistescultur und in die Zukunft des menschlichen Geschlechts zu eröffnen.

Jahrhunderte währte es, bis das neue Land eine innere Fülle von Lebensgestaltungen, Culturbethätigungen und politischen Gliederungen gewann. Als seine Staaten endlich selbständig geworden, hatte es seine Existenz als Existenz gesichert; es war jetzt erst eine neue Welt, ein neuer Boden. Und siehe da, eine zweite Völkerwanderung beginnt, und alle Nationalitäten, alle Glaubensarten, alle Sonderinteressen drängen und treiben sich auf diesem neuen Boden, der gar bald die Bestimmung aufweist, der Schauplatz einer grossen, eigenthümlichen Gährung zu sein, aus der sich ein neues Culturleben besonderer Art allmälig entwickeln soll. Zunächst freilich erscheint seine Bestimmung als keine andere, denn die, den Unzufriedenen aus allen Weltgegenden ein Asyl zu geben. Zunächst freilich erscheint die ganze amerikanische Colonisation nur als ein grosses weltgeschichtliches Experiment. Aber wer hätte den in der grossen Völkerwanderung jener vormittelalterlichen Zeit sich bekriegenden Barbarenstämmen prophezeien wollen, dass sie der Cultur des achtzehnten und des neunzehnten Jahrhunderts den Boden bereiten, während sie der Meinung sind, ihren eigenen heidnischen und rohen Sitten in neuen Wohnsitzen einen ferneren dauernden Bestand zu sichern? Die Weltgeschichte braucht viel Zeit; denn die widerstrebenden Mächte der Finsterniss in der Natur und in der Menschenbrust, welche der Herr des Lichts niederzukämpfen hat, um sein Reich des Lichts und der Liebe aufzubauen, sind grimmig und jäh. Aber vor Gott sind tausend Jahre wie Ein Tag.

Das Bild, das sich in uns durch allerlei Mittheilungen von dem gegenwärtigen Amerika erzeugt hat, ist das gerade Widerspiel von dem idealen Reiche des Lichts und der Liebe, von dem Reiche des Heiligen, d. i. des von allen verfinsternden und trübenden Elementen gereinigten Geistes. Unter der allgemeinen Ueberschrift der Freiheit finden wir an der Stelle des Lichts absolut freie Auswirkung des Unsinns nach allen Dimensionen, an Stelle der Liebe den Egoismus als eingestandenes Lebensprincip, an Stelle des Reiches, d. i. des Verbundenseins oder der Organisation, die entschiedenste Zersplitterung, Sonderbündelei und Parteiwirthschaft, an Stelle des Geistes die unbedingte Herrschaft der Materie und des Mammons. „Ich bin frei“ heisst auf amerik.: ich darf thun, was ich als Einzelner will. „Was ich will“ scheint zumeist zu bedeuten: was mein Körper zu seiner Nahrung und Nothdurft von mir fordert. „Ich bin frei“ heisst: ich darf ungehindert Anderer Willen unter den meinigen beugen und, wo nöthig, beseitigen. „Ich bin frei“ heisst: ich darf mein besseres Ich ohne Gewissensfurcht zum Knechte machen unter das schlechtere, materielle Ich; ich darf meine weicheren und tieferen Gefühle, des „Herzens zarte Götterblume“, misshandeln, ihre Worte als „feudale“ Vorurtheile verhöhnen, meinen Geist von seinen „romantischen“ Bemühungen um Wahrheit und Schönheit wegreissen und in den Ackerpflug spannen oder an die Räder meiner Maschinen fesseln. „Ich bin frei“ heisst: mein Geist und mein Herz ist der Sklave meines Leibes, oder Geist und Herz

haben keine eigenen Güter, sondern sind als Leibeigene dem Leibe eigen.

So wird uns Amerika geschildert; und gewiss, im Princip wird dieses Bild wohl zutreffen. Ist nun dieses Land das Paradies, in welchem die höchsten Ideale der Menschheit sich verwirklichen sollen? — Liebe Freunde, kommt einmal mit mir auf mein Feld! Da seht ihr viele Reihen aufgeschüttet von einer eklen Substanz, und ein gar übler Duft kommt euch davon entgegen, der euch wegtreibt, und ihr fragt mich: „Ist dieses das Feld, von welchem Du Deine edelsten Früchte erwartest?“ Allerdings, antworte ich, ehe das Feld tragen kann, muss es gedüngt sein.

Mögen die gegenwärtigen Zustände sein, wie sie wollen — ich halte Amerika für das Land der Zukunft, für das Land, das uns später voranleuchten soll als Muster in der Gestaltung unserer eigenen Zustände, gleichwie das jetzige Griechenland uns seine Söhne zuschickt, damit sie deutsche Bildung in ihr Vaterland bringen, gleichwie das einstige Griechenland, nachdem es früher vom Oriente gelernt hatte, später dem Oriente vorleuchtete und seine Bildung in die fernsten asiatischen Lande verbreitete. Die Cultur schreitet von Osten nach Westen. Hat das westlichere Reich den ihm bestimmten Vorsprung gewonnen, so geräth das östlichere in einen Zustand der Nivellirung seines Culturbesitzes, worin sich das Vorhandene nur verbreitert und verbreitet und weiter in Fleisch und Blut der Einzelnen dringt, ohne sich zu vertiefen und zu erweitern; das Neue, Grosse, Geniale erhebt sich dann weiter im Westen, und der Westen tritt wie ein angeschwellter Strom über sein Bette und wogt zurück und überzieht den Osten mit seiner fruchtbaren Nässe. Dann zehrt der Osten, der ja vorher das Seinige gethan hat, von dem Segen und der Arbeit des Westens. Auch an Amerika wird sich dieses ewige Gesetz bewähren.

Aber, da die gegenwärtigen amerikanischen Zustände so entgegengesetzt sind den idealen, wäre es dann nicht leichter, hier das Gute und Beste zu erreichen, als dort? — Auf diese Frage können wir nur dadurch antworten, dass wir 1) nachweisen, wie gerade die gegenwärtigen Zustände wegen ihrer Entfernung vom Ideale die beste Hoffnung gewähren, dass den Idealen der Menschheit, der vollkommenen Verwirklichung des modernen Ideals in den transatlantischen Reichen der Boden bereitet werde; und 2) zeigen, dass trotz aller der doch grell genug oben gezeichneten gegenwärtigen Wirklichkeiten doch in den amerikanischen Lebensgestaltungen der Keim einer Ausgestaltung gegeben ist, wie sie aus traditionellen, historischen Verhältnissen viel schwerer sich entwickeln und viel schwerer zu solcher Reinheit in ihren Resultaten gelangen, wie wir sie von der amerikanischen Entwicklung verhoffen. Welche Mission endlich unter solchen Gegebenheiten der MrBd habe für die gedeihliche Fortentwicklung der neuen Welt, wird am Schlusse dieser Abhandlung zu besprechen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einheit des deutschen Mrthums.

Von

Br Dr. Chr. Rauch.

(Fortsetzung.)

In Nr. 12 der diesjährigen Bauhütte ist die Disposition zu einer maurerischen Abhandlung mitgetheilt, und in Nr. 24 die Einleitung zu derselben geliefert worden, so dass nunmehr das Thema selbst in den nachfolgenden sechs Theilen behandelt werden kann.

I. Theil.

Wie heissen die neun deutschen Grosslogen?

Die deutschen Grosslogen sind, nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, folgende:

1) die Gross□ zu Hamburg, welche als englische Provinzial□ 1740 begründet wurde. Seit 1811 ist sie unabhängige Gross□;
2) die Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltkugeln“ im Jahre 1744 in Berlin (Preussen) errichtet als Grosse Kgl. Mutter□, seit 1772 unter dem gegenwärtigen Namen arbeitend;
3) die Gross□ des Königreichs Hannover, welche sich im Jahre 1755 als englische Provinzial□ constituirte und im J. 1828 unabhängige Gross□ ward;
4) der eklekt. FrMrBund in Frankfurt a. M., im J. 1766 als englische Provinzial□ gestiftet und seit 1822 unabhängige Gross□;
5) die Grosse Landes□ der FrMr von Deutschland, im Jahre 1770 in Berlin begründet;
6) die Grosse □ von Preussen, genannt „Royal York zur Freundschaft“, welche im Jahre 1797 in Berlin begründet wurde;
7) der Sächsische Logenbund, im J. 1812 errichtet:
8) die grosse Mutter□ der FrMr „zur Sonne“, 1741 als Mutter□ gestiftet und seit 1829 als Gross□ in Baireuth arbeitend;
9) der FrMrBund „zur Eintracht“ in Darmstadt, gestiftet im Jahre 1846.

Von diesen neun Grosslogen sind drei: die National-Mutter□, die Landes□ von Deutschland und Royal-York preussische Logen, welche in einigen Beziehungen (durch den Grossmstr-Verein) schon eine Einheit bilden.

II. Theil.

Welche Rituale haben die verschiedenen deutschen Grosslogen?

Princip, Ritual und Symbol sind die drei Grundpfeiler des Maurerthums, ohne welche keine □ bestehen kann; das Princip enthält den Inhalt, Ritual und Symbol bilden die Form der □. Da nun keine Form ohne Inhalt, und kein Inhalt ohne Form gedacht werden kann, so bestimmt das Princip einer □ die Rituale und Symbole, und die Rituale und Symbole versinnbilden das Princip, beide aber sind unzertrennliche Factoren. Die freimaurer. Rituale und Symbole verhalten sich zum Bunde und zur FrMrei, wie die Liturgie zur Kirche und zur Religion; sie sind daher nur Nebensache, während das Princip ewig die Hauptsache bleiben muss. Die Rituale enthalten die schriftliche Anordnung der vorgeschriebenen Ceremonien; die Symbole hingegen

sind äussere Formen zur Erweckung und Befestigung verwandter Ideen, sei es nun, um die Phantasie mit dem Denkvermögen zu vereinigen, oder um Etwas anzudeuten, was sich durch die Sprache nicht ausdrücken lässt. Die FrMrei aber kann die Rituale und Symbole nicht entbehren; denn sie enthüllen das heilige Geheimniss der Humanität und erfüllen die Gemüther mit Ehrfurcht und Interesse für die heilige Sache der Menschheit und für eine rein menschliche Bildung; aus den Ritualen und Symbolen einer □ wird nach und nach das Princip derselben erkannt, und daher sollen hier zuerst die verschiedenen Rituale der neun deutschen Grosslogen ganz kurz angeführt werden, um hieraus später die verschiedenen Principe derselben desto deutlicher zu erkennen.

1) Die Gross□ zu Hamburg erkennt als Grundlagen ihrer Arbeitsweise folgende drei Urkunden an:
   a) das altenglische Ritual;
   b) das Constitutionsbuch der englischen Gross□ von 1723, namentlich die alten Pflichten, dazu noch
   c) als Richtschnur bei ihren Arbeiten ihr eigenes Constitutionsbuch und die durch Br Schröder entworfenen Rituale, Katechismen und Instructionen der 3 Grade.
2) Die einfachen und unschuldigen Rituale der National-Mutter□ „zu den 3 Weltk." dürfen nicht mitgetheilt werden.
3) Die Gross□ des Königreichs Hannover erkennt das älteste englische FrMrRitual der drei Johannisgrade an und verpflichtet alle von ihr neu zu constituirenden Logen, nach diesem Rituale zu arbeiten.
4) Der eklekt. FrMrBund arbeitet nach dem englischen Const.Buch vom J. 1723.
5) Das Ritual der Grossen Landes□ von Deutschland enthält viele Eigenthümlichkeiten, welche mit der nothwendigen Veränderung der Principien dieses Ordens auch eine Umgestaltung erleiden werden.
6) Die Gross□ „Royal-York" (nach Fessler's Ritualen arbeitend) bestimmt durch den innern Orient ihren Ritus und ertheilt maurer. Vorschriften, soweit solche in den Instructionen nicht enthalten sind, in Berlin selbst, ausserhalb Berlin durch die Töchterlogen.
7) Der Sächs. Logenbund (meist nach Schröder's Ritualen arbeitend) gestattet jeder zu ihr gehörigen □ vollkommene Freiheit in der Wahl des Rituals, jedoch unter der Bedingung, dass dieses von der Gross□ genehmigt und jede Abänderung desselben zu gleichem Zweck vorgelegt werde.
8) Der innere Orient der Grossen Mutter□ der FrMr „zur Sonne" bestimmt allein das Ritualwesen der zu ihr gehörenden Logen; sie arbeitet nach Fessler's Ritualen.
9) Die Rituale des FrMrBds „zur Eintracht" sind nach dem Princip der Christlichkeit, Gleichheit und Freiheit gebildet.

(Fortsetzung folgt.)

Rede am Johannisfest 1860*)

zur Einweihung des neuen Tempels im Or. Coburg.
gehalten
von
Br Eduard Brassel,
Redner der □ „Ernst für Wahrh., Freih. u. Recht".

(Fortsetzung.)

Wir kämpfen einen guten Kampf, weil wir kämpfen gegen einen Feind, dessen verderbliche Macht in unsern Tagen nicht weniger drohend und in eben so gewaltiger Rüstung dasteht als in den vergangenen, und weil wir darum kämpfen für eine gute Sache.

Freilich ist es kein Kampf, was die profane Welt hinter unsern Mauern vermuthet; sie sucht dahinter nur eine Traumwelt, welche unsern Geist in kindischem Spiele gefangen hält, eine Theaterbude, auf welcher die lächerlichste Eitelkeit einherstolzirt in bunten Lappen und glitzerndem Schmucke, oder, wenn es hoch kommt, eine stille Stätte, in welcher wir mit der lebenslosen Ruhe des Bramahnen über Räthsel sinnen, welche unergründbar zwischen Himmel und Erde schweben. Wenn in der That Wahrheit in dieser Ansicht wäre, und wir, den geistigen Strömungen, welche durch unsere Zeit gehen, entrückt in der trüben Atmospäre einer geistlos spielenden Phantasie oder in dem Schattenlande eines dem Leben mit seinem Ernste abgewandten unfruchtbaren Grübelns lebten, dann, meine l. Brr, wäre es wahrlich an der Zeit, dass wir den Mrschmuck mit Abscheu vor der Thorheit, der wir gefröhnt, uns von der Brust rissen, dass wir die Säulen stürzten, an welchen wir uns nur zu lange mit pomphaften Phrasen ergangen und von Schönheit, Weisheit und Stärke wie im Fiebertraume phantasirt hätten, dass wir die moderdunstigen Hallen in Schutt legten, welche wir einen Tempel genannt, und über ihren Ruinen mit weiter Brust die frische Luft des thätigen Lebens einzögen! — Aber so gewiss es Pseudomasonen gibt, welche jenem Wahne der profanen Welt alle Ehre machen und, wie es in unserem Rituale heisst, dürstend an der Quelle stehen, so gewiss hat unsere k. K. an ihnen und ihrem Treiben keinen Theil, und nie haben sie auch nur von ferne das Wehen des Geistes verspürt, des mächtigen, erleuchtenden, lebenspendenden, welchem die äussern Formen unseres Bundes nur zur Hülle und zum Symbole dienen. Wir mögen die Form zerbrechen, — der Geist wird sich immer wieder eine neue schaffen; wir mögen die Symbole von uns werfen, — es würde sie unsere menschliche Schwachheit vermissen, weil sie uns gleichsam ein Spiegel waren, der in milderem Leuchten uns das blendende Licht der ewigen Wahrheiten zurückwarf; aber jener Geist bliebe ein und derselbe; wir könnten die Flammen auf unserem Altare ersticken, — so ist das Herz des ächten Mrs der Masonei ein Altar, dessen Flammen nur verlöschen werden mit dem Lichte des Lebens selbst. Was sich aber immer wieder aus der zerschlagenen Form wie ein Phönix erheben würde, das ist ein Geist, der uns nicht in thatenlose Beschaulichkeit einsingt, sondern mit zwingender Gewalt zum Kampfe treibt gegen den Feind, von dem ich oben gesprochen habe. Wir Alle haben in vielen schweren und heissen Kämpfen mit ihm gerungen

*) Die Einleitung hierzu siehe in Nr. 33 d. Bl.

Die Red.

und wiederum nur zu oft gezogen an dem unseligen Siegeswagen, mit welchem er triumphirend über die Erde zieht; wir sind allezeit seinem tückischen Anfalle ausgesetzt, und schon in der nächsten Stunde kann es das Vollmaass unserer sittlichen Kraft gelten, wenn wir seinem Ungestüm nicht erliegen wollen. In den verschiedensten Gestalten greift er uns an; aber in jeder ist er uns verderblich, wenn wir ihm nicht mannhaft Widerstand leisten. Bald flieht er im Sturm der Leidenschaft daher, bald verbündet er sich mit unsern liebsten Wünschen und will unser besseres Selbst mit schmeichlerischem Schlummerliede in Lethargie einlullen, bald bedroht er mit den Waffen des Spottes unsere heiligsten Gefühle, bald sucht er unsere edelsten Bestrebungen in den Wogen der Selbstsucht, welche er vom untersten Grunde unseres Herzens emporwühlt, zu ersticken. Dieser Feind ist das Theil unserer menschlichen Natur, das uns die ewige Vorsehung in das Leben mitgegeben hat, damit im Kampfe mit ihm unser göttliches Theil sich kräftige, dieser Feind ist das, was nach Göthe's Worten uns Alle bändigt, das **Gemeine**. In unserer Zeit steht die Macht desselben so gewaltig da, als in irgend einer. Gerade in ihr mit den Wundern, welche sie auf dem Gebiete des materiellen Lebens geschaffen, beginnen die materiellen Interessen immer despotischer die Alleinherrschaft an sich zu reissen. Haben sie aber diese, dann mögen wir immerhin in tausend Dingen über den vergangenen Jahrhunderten stehn, — die edelsten, die höchsten Güter haben wir verloren und sind widerstandslos der Macht des Gemeinen verfallen. Gerade unsere Zeit liebt es, den Idealismus zu belächeln und in schroffem Gegensatze zu vergangenen Jahrzehnten, welche ihn mit unumschränkter Gewalt auf dem Throne sitzen und das reale Leben mit seinen blühenden Ranken überwuchern sahen, hat sie den Realismus oder gar den Materialismus auf die Fahne geschrieben, mit welcher sie ihrer Entwickelung, einer neuen Phase des Menschenlebens und der Völkerkultur, zustürmt. Wir Mr begrüssen mit Freuden jeden neuen Fortschritt, jeden neuen Sieg des denkenden menschlichen Geistes über die rohe Macht der Natur: aber wir verkennen die Gefahr nicht, welche in dem wachsenden **einseitigen** Interesse an dem Materiellen für unsere höhere Entwicklung liegt. Wir wollen nicht, dass der Menschengeist, wenn er einerseits die Natur unter seine überlegene Gewalt beugt, andererseits zum Sclaven der Genüsse werde, die sie ihm bietet. Wir wollen uns Begeisterung für das Wahre, Schöne und Gute aus der strudelnden Strömung retten, die Alles zu verschlingen droht. Wir wollen uns dem wirklichen Leben nicht entfremden, aber auf dem Postamente desselben uns die Warte bauen, von der wir über das Materielle hinaus in die ideellen Gebiete des inneren geistigen Lebens unsere Blicke richten. Wir wollen vor dem kalten Eishauche des Gemeinen die Blüthen beschützen, welche in wunderbarer Pracht sich in dem Gemüthe des Menschen erschliessen können; wir wollen uns von dem Leben den Duft nicht abstreifen lassen, der es allein lebenswerth macht; wir wollen nicht mit unserem Geiste der Scholle gehören, auf der unsere Füsse wandeln und der unsere körperliche Hülle einst gehören wird, sondern fester und fester das Band knüpfen, durch das wir in eine höhere Ordnung der Dinge verschlungen sind, und mit geistiger Nahrung das göttliche Feuer in uns nähren, das nicht verlöschen wird, wenn einst die Nacht des Todes sich auf unser irdisches Auge senkt. Und darum kämpft unser Bund nicht als ein moderner Don Quixote gegen Windmühlen an, sondern er kämpft — wenn auch mancher Geistesenkel jenes edlen Ritters und mancher Sancho Pansa sich in seinen Reihen befinden mag — gegen eine auch in unserer Zeit furchtbare Macht für die schönsten und edelsten Güter des Lebens, für die wahre geistige Freiheit, die dem Menschen das irdische Sein verklärt und ihn zum wahren Herrscher macht, weil er in ihrem Besitze seiner Ketten nicht blos spottet, sondern sie muthig zerbricht.

(Schluss folgt.)

Die Versammlung des Grossen Or. von Frankreich 1860.

(Nach einem Berichte der „Monde Maçonnique".)

Es ist ein schöner und fruchtbarer Gedanke, der in die Constitution von 1854 die jährliche Vertretung der Logen durch ihre Stuhlmstr oder durch Abgeordnete eingefügt, damit diese Versammlung die höheren Interessen der Mrei wahrnehme.

Damit aber diese Einrichtung die gewünschten glücklichen Resultate erziele, ist es einerseits nöthig, dass der Grosse Or. nicht ein Streben nach absoluter Gewalt kundgebe, welches ihn die Versammlung stets als eine feindliche Macht und als eine lästige Wächterin ansehen lässt, während andererseits die Versammlung selbst sich stets bewusst bleiben muss, dass sie souverain ist und dass sie keinerlei Einflüssen nachzugeben hat, wenn es sich darum handelt, die Interessen der Mrei wahrzunehmen. Vor Allem aber muss sie stets die Ruhe und Würde bewahren, welche einer mit dem Gesetz bewaffneten Macht geziemen.

Zu diesen Bemerkungen veranlasst uns nicht allein die letzte Zusammenkunft, sondern auch die Erinnerung an die vorhergehenden Jahre.

Wir brauchen in der That kaum zu bemerken, dass die Logen in den Departements ihre Stuhlmstr oder Vertreter nur deshalb nach Paris senden, dass sie Theil nehmen an den ernsten Besprechungen, um dem Bunde eine den Wünschen der Mehrheit entsprechende Richtung zu geben, um die Thätigkeit der Centralverwaltung zu beaufsichtigen. Wenn aber diese Mr nur armselige Einflusskämpfe finden und eine Verwaltung, die sich als oberste Gewalt aufrichtet und beständig hinter pecuniäre Nothwendigkeiten sich flüchtet oder hinter den **Willen des Grossmstrs**(!), um die rein maurer. Fragen zu beseitigen oder zu verringern — muss man da nicht fürchten, dass man diese sterilen Vorgänge zum Ueberdruss bekommt und dass man den Gross-Or. verlässt, wo er am meisten nöthig hat, aufrecht erhalten zu werden? —

Wir beschwören ebenso unsere Brr in den Departements und zu Paris, die zu den jährlichen Versammlungen kommen, uns doch nicht mehr das Schauspiel so herber Erörterungen und so lärmender Sitzungen zu geben, wie wir die Verwaltung des Gr. Or. beschwören, die Wünsche der Vertreter der Mrei zu beachten und sich zu überzeugen, dass sie nur ein der Gesammtheit der Werkstätten untergebener Vollziehungsausschuss sei. Dies alles kommt daher, dass man die Grundsätze vergessen hat, welche die Logen der Provinzen 1772 veranlasst haben, der Gross▭ von Frankreich gegen-

über den Gr.-Or. zu gründen; dieser Ursprung sollte immer Denen vor Augen stehen, welche wollen, dass jede Centralbehörde despotisch verfahre.

Ein beklagenswerther Uebelstand, gegen welchen wir uns nicht stark genug erheben können, ist der, dass man den Vertretern die wichtigsten zur Verhandlung kommenden Fragen erst kurz vor der Sitzung mittheilt, statt mindestens fünf Tage vorher, damit sie dieselben erst prüfen können. — —

Der Grossmstr, Prinz L. Murat, der durch ein Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, hatte den ehrw.sten Br Doumet, zugeordn. Grossmstr, zum Vorsitzenden ernannt, der sich der Leitung mit viel Eifer und Geduld hingab. Nachdem ein Brief des Grossmstrs verlesen, werden die Vertreter der Logen namentlich aufgerufen. Mehre Stuhlmstr, die übergangen waren, weil ihre (wenig bemittelten) Logen mit den Beiträgen für den Gr.Or. in Rückstand waren, verlangen ihre Zulassung zum Congress, worüber sich eine heftige Debatte entspinnt.. Die Ehren-Beamten werden ernannt und die Mitglieder ziehen sich in ihre Bureau's zurück. Von den vom Gr.Or. eingereichten Anträgen wird der erste: „Die Mitglieder des Congresses sollen das Band des Gr.Or. tragen" — verworfen; nur 4 Bureaus (von 9) hatten sich dafür erklärt. — Der 2. Antrag: „Die Begründung einer Gesellschaft zu gegenseitiger Hilfeleistung innerhalb des Bundes" betr., rief einen wahrhaften Sturm in der Versammlung hervor, indem nur Wenige ihn in Schutz nahmen. Fünf Bureaus verwarfen ihn völlig, eines wollte ihn in Erwägung ziehen, eines ihn den einzelnen Logen vorgelegt und eines auf ein Jahr zurückgestellt haben. Neun Zehntel der Versammlung stimmten gegen den Antrag und fiel damit auch der 3. Antrag, der aus dem 2. hervorging und denselben Gegenstand betraf. Diese Ablehnung, sagt die Monde Maç., geschah nicht als eine Sache der Nützlichkeit oder Schädlichkeit, sondern aus Princip, sowie sie auch zugleich eine Verwahrung gegen die verspätete Vorlage seitens der Verwaltung des Gr.Or. enthielt.

Der Vortrag des Br Daragon über maurer. Belohnungen, Ehrenzeichen und ehrenvolle Erwähnungen, welche der Gr.Or. einzelnen Arbeitern zuerkannt, machte einen guten Eindruck. — Ueber die Rechnungsablage des Finanzausschusses fand ebenfalls eine Debatte statt. Das Verfahren des Gr.Or., den MrTempel zu nicht-maurer. Zwecken und an musik. und andere Gesellschaften zu vermiethen, wodurch die Werkstätten in ihren Arbeiten gestört werden und die Würde der FrMrei beeinträchtigt wird, fand den verdienten Tadel und man wünscht allgemein die Abstellung dieses Missbrauchs, indessen wird aber wohl der Gr.Or. aus finanziellen Gründen diesen Wünschen nicht gerecht werden. — Auch die Lotterie der Vase d'argent und die Angelegenheit wegen der dienenden Brr, die wir bereits früher erwähnt, kamen zur Sprache. —

Aus den Verhandlungen dieses Congresses geht die erfreuliche Thatsache hervor, dass die Brr Mr in Frankreich die Rechte ihrer Logen und die Würde des Bundes zu wahren und die Grundsätze der Mrei zu vertreten wissen. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, das das Mrthum in Frankreich dermalen in jeder Hinsicht weit höher steht, als das in England.

In vielen französ. Logen macht sich ein vortrefflicher Geist, ein reges, tüchtiges Streben bemerkbar, der Inhalt der „Monde Maç." ist fast durchweg geistvoll und gediegen und die Haltung dieser Zeitschrift ist, wie bereits erwähnt, eine höchst würdige. —

Literarische Besprechungen.

J. G. Fichte's, des deutschen Kraftmannes, Lebensweisheit und vaterländische Gedanken. Von Dr. H. Schwarz. Berlin, 1860. Nicolai'sche Buchh. (Parthey). gr. 8. 8 Ngr.

Zwei Vorträge (1. Lebensweisheit, — 2) Vaterländische Gedanken), welche (geschickt zusammengestellte) Auszüge aus Fichte's Werken enhalten und allen Brn bestens empfohlen sein mögen.

Br Fichte, ein eifriges Mitglied unseres Bundes, war bekanntlich nicht blos ein grosser Denker, sondern auch und noch mehr ein grosser Charakter. Seine Worte, die hohe sittliche Weihe seines Wesens bekundend, wirken ungemein stärkend und erhebend und die Lehren, welche diese Vorträge predigen, sind nicht etwa blos zufällig die eines Mrs, sondern es sind geradezu maur. Anschauungen und Lehren.

Die Epochen, welchen die Menschheit in ihrer Entwicklung entgegengeht, sind zunächst nach seiner Ueberzeugung die Epoche der Vernunftwissenschaft: das Zeitalter, wo die Wahrheit als das Höchste anerkannt und am höchsten geliebt wird: der Stand der anhebenden Rechtfertigung, und endlich die Epoche der Vernunftkunst: das Zeitalter, da die Menschheit mit sicherer und unfehlbarer Hand sich selber zum getroffenen Abdrucke der Vernunft aufbaut: der Stand der vollendeten Rechtfertigung und Heiligung. „Die Menschheit", sagt Fichte, „soll diesen Weg mit ihren eigenen Füssen gehen; mit eigner Kraft soll sie sich wieder zu dem machen, was sie ohne alles ihr Zuthun gewesen; und darum musste sie aufhören, es zu sein. Könnte sie sich nicht selber machen zu sich selber, so wäre sie eben kein lebendiges Leben und es wäre sodann überhaupt kein Leben wirklich geworden, sondern Alles in todtem, unbeweglichem und starrem Sein verharrt."

Und an einer anderen Stelle heisst es: „Dass das Wahre kommen wird, lässt sich sicher vorher sehen; wie und wodurch es aber in die Welt wird eingeführt werden, müssen wir ruhig erwarten und nicht sogleich die Ernte sehen wollen, indess noch gesäet wird."

„Die innere, wahre Religiosität treibt zwar nach Fichte den Menschen schlechtersdings zu nichts, was er nicht ausserdem, gemäss dem Sittengesetz, gethan hätte. Allein sie vollendet ihn innerlich in sich selbst, macht ihn durchaus einig mit sich, und durchaus frei, und durchaus klar und selig; mit Einem Worte, sie vollendet seine Würde. Die Religion eröffnet nämlich dem Menschen die Bedeutung des Einen ewigen Gesetzes, das als Pflichtgebot dem freien und edeln, und als Naturgesetz dem unedleren Werkzeuge gebietet. Was dem moralischen Menschen Pflichtgebot war, ist dem Religiösen die innere Fortschreitung des Einen göttlichen Grundlebens, welches unmittelbar als Leben sich darstellt. Dieses eine, klar erkannte Leben hält nun im Religiösen in sich selber zusammen und ruht auf sich, sich selber genügend und in sich selig, mit unaussprechlicher Liebe;

mit unnennbarem Entzücken taucht sein Auge in den Urquell alles Lebens und fliesst, von ihm unabtrennlich, mit ihm fort im ewigen Strome. Was der moralische Mensch Pflicht nannte und Gebot, was ist es ihm? Die geistigste Blüthe des Lebens, sein Element, in welchem allein er athmen kann. Er will und mag nichts Anderes, denn dies, und alles Andere ist ihm Tod und Verdammniss. Für ihn kommt also das gebietende „Du sollst" zu spät; ehe es gebietet, will er schon und kann nicht anders wollen. Wie vor der Moralität alles äussere Gesetz verschwindet, so verschwindet vor der Religiosität selbst das innere; der Gesetzgeber in unserer Brust schweigt; denn der Wille, die Lust, die Liebe, die Seligkeit hat das Gesetz in sich aufgenommen.

So ist denn die Religion nach Fichte gar kein Thun, noch Thätiges, sondern sie ist eine Ansicht; sie ist Licht, und das einige wahre Licht, welches alles Leben und alle Gestaltungen des Lebens in sich trägt und sie in ihrem innersten Kerne durchdringt. Einmal ausgebrochen, quillt es aus sich selber fort und verbreitet sich ohne Aufhören; und es ist so vergeblich, ihm zu sagen: „leuchte", als es vergeblich wäre, dies der irdischen Sonne zu sagen, wenn sie am Himmel steht. Es thut dies ohne alles unser Gebot, und leuchtet es nicht, so ist es noch nicht angebrochen. Wie es jedoch anbricht, so verschwinden die Finsternisse und die Traumgestalten und Gespenster, welche im Schoosse derselben sich erzeugten, von selbst." —

Feuilleton.

London. — Von Jersey aus schreibt ein Bruder dem Freem. Mag., dass er in manchen Distrikten Englands vielfach maurer. Embleme auf dem Aushängeschild von Kaufleuten und Wirthen gefunden. Ueberhaupt beklagt er sich über den überhand nehmenden Missbrauch, die Mrei zu geschäftlichen Zwecken zu benützen und dankt dem Br Warren für den muthigen Kampf zur Errichtung eigner Maurertempel. Das Abhalten der Logen in Kneipen, wie der obige Missbrauch, halten natürlich alle ehrbaren Leute, alle besseren Elemente von Anschluss an die Brschaft ab, (Sie!)

Paris. — Da eine Masse französischer maurer. Urkunden durch die Nachlässigkeit und Treulosigkeit der Aufbewahrer verloren ging, oder nach England und Amerika wanderte, so hat sich die Monde Maç. (redigirt von den Brn Ulbach und Fr. Favre) entschlossen, die seltensten und werthvollsten derselben in ihren Spalten von Neuem abzudrucken.

Der Anfang ist gemacht mit Pyron's (1814 erschien.) „Abrégé histor. de l'organisation en France jusques à l'époque du 1er mars 1814 des 33. Degrés du Rite écossais anc. et acc." Wir machen die Brr Herausg. der Monde Maç. darauf aufmerksam, dass die darin erwähnte Betheiligung Friedrich d. Gr. am Hochgradwesen fabelhaft oder völlig erlogen ist. Pr Pyron hat diese Fabel dem „Extrait du Livre d'or du Supr. Cons. du 33. Degr., Paris, 1808" nacherzählt, in der That aber hat Friedrich d. Gr. um jene Zeit (1760—86) gar keinen thätigen Antheil am Logenleben mehr genommen und soll er sogar ein entschiedener Feind aller höheren Grade gewesen sein. —

Dem Artikel „Explications" entnehmen wir zu unserer Freude, dass die erwähnten Brr Herausg. gleich den Brüdern Clavel und Ragon im Sinne der maurer. Orthodoxie an der Universalität der Mrei festhalten, diese in den 3 Joh. Graden für vollendet und abgeschlossen ansehen und die Hochgrade, gleich uns, als prinzipwidrige und ungeschichtliche Neuerung verwerfen, ohne jedoch dagegen zu kämpfen und zu eifern. Sie scheinen demnach mit uns von der Ueberzeugung auszugehen, dass die Pflege der sog. höheren Grade mit der Verbreitung maurer. Erkenntniss von selbst aufhören wird. In Frankreich arbeiten bereits viele Logen nur in den 3 ursprünglichen Graden, und mehr und mehr Brr begnügen sich mit dem Ehrenschmuck der blauen Schürze.

Br Favre verspricht endlich, dass die Zeitschrift von nun an regelmässig Berichte über Deutschland, England u. Amerika bringen wird.

Rostock. — Die □ „zu den 3 Sternen" hierselbst hat am diesj. Johannistage mit der Feier des allgemeinen Bundesfestes noch die des Jubelfestes eines ihrer geliebtesten und geachtetsten Mitglieder verbunden. Der s. e. Br Bankdirector Capell, d. Z. Grossmstr der Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, hatte nämlich an dem ebengenannten Tage 25 Jahre einer gesegneten und rühmlichen Beamtenthätigkeit in der oben gedachten Prov.□ zurückgelegt.

Morgens 6 Uhr wurde der Jubilar auf Veranstaltung der □ „zu den 3 Sternen" mit dem von dem Musikcorps des hies. Stadtmusikdirectors vorgetragenen Choral:

„Nun danket alle Gott!"

begrüsst und darauf ihm zu Ehren in dem Garten hinter seinem Hause von dem ebengedachten Musikcorps der Vortrag sehr gewählter Musikstücke eine Stunde lang fortgesetzt. Vier Stunden später erschien eine Deputation, bestehend aus den drei ersten Beamten der Eingangs genannten freimaurer. Werkstätte, bei dem s. e. Br Capell, um ihn im Namen der Brrschaft derselben zu seinem Jubeltage herzlich zu beglückwünschen.

Als darauf Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr die Joh.fest□, rituallmässig geöffnet war, wurde der Jubilar durch eine an ihn gesendete Deputation aus dem Versammlungsaal feierlich in die □ geführt, von derselben zu seinem mit einer Blumenguirlande geschmückten Sitze geleitet und nach dem Vortrage des Liedes:

„Brüder, seht den Festtag glänzen!" *)

von dem s. e. Br Polick I., Mstr v. St., freudig willkommen geheissen und noch einmal herzlich beglückwünscht.

Nachdem darauf die Feier des Johannisfestes stattgefunden hatte und die übliche Umfrage erlassen war, wurde dem Jubilar nach einer vorhergegangenen brüderlich-herzlichen Ansprache des s. e. Br Wendt als Prov.-Grossredners ein Geschenk von Seiten der Mitglieder der oben genannten Prov.□ als ein äusserliches Zeichen ihrer Liebe zu dem Gefeierten überreicht. Dasselbe besteht in einem Briefbeschwerer, grösstentheils aus Silber gearbeitet, und stellt den Arbeitsteppich mit maurer. Werkzeugen und Symbolen, theilweise um eine abgebrochene Säule gereiht, dar.

Der Jubilar, sehr gerührt über dieses Zeugniss der Liebe seiner Brr sprach seinen tief gefühlten Dank dafür aus und verlebte mit ihnen darauf noch einige sehr frohe Stunden —

*) Dieses bekannte Lied ist für den gedachten Zweck nur theilweise und mit Veränderungen des Textes benutzt worden.

unter den Genüssen einer recht gemüthlichen Festtafel□ — auf dem nahe bei Rostock liegenden Gehöfte Carlshof.

(Br P..... I.)

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 20. Aug.)

Bielefeld — Freiburg i. Br. — Gotha — Hamburg (BrKette und Prov.□ von Nieders.) — Iserlohn — Leer — Marienwerder — Oels — Zerbst.

Briefwechsel.

Br C. W—e in A. — Herzlichen Glückwunsch! —

Br W—r in Vhlbr. — Ist die Sendung gut angekommen? Warum so lange keine Nachricht, auch von m Br?

Br G. L—s in Th. — Die 2 Exple der betreff. Nr. haben wir Ihnen durch Buchh. Ernesti in Ch. gesandt. Mit Br Holmes' Rede sind wir ganz und gar nicht einverstanden; sie ist eine grobe Beleidigung aller Brr, die sich am Congresse in Ch. betheiligt. So lange die Absicht zu herrschen durch nichts bestätigt ist, sollte man sich hüten, Brr Mrn gegenüber solche Unterstellungen zu machen. — Der „Triangel" erscheint in Williamsburg, L. I., in deutscher Sprache. — Für Ihre Notiz unsern besten Dank! —

Br L. in A. — Freundlichen Dank für Ihre gütigen Mittheilungen! Mehr nach Eingang Ihres Mspts. —

Br Mdf. in O. — Antwort folgt ehestens!

Br Ed. Rmd. in H. — Ihr Auftrag ist mit Vergnügen besorgt worden und werden Sie das Gewünschte erhalten haben. Ihr und Br Btn's Gruss wird freundlichst erwidert!

Anzeigen.

Statistische Nachrichten.

VII. Töchterlogen der Gross□ von Hamburg.

Unter dieser Gross□ arbeiten gegenwärtig nachfolgende 23 Töchterlogen (nach Schröder's Lehrart) nebst der Prov.□ von Mecklenburg-Schwerin. Die □ „Wilhelm zum silb. Kreuz" in Varel ruht. Unter der □ zu Braunschweig steht der Mr-Verein in Holzminden. Die □ in Schwäbisch-Hall ist noch nicht (activ) eingeweiht.

Näheres über die Gross□ von Hamburg findet man in Br W. Keller's „Geschiche der FrMrei in Deutschland", S. 3 (Const.buch), S. 80 u. 81, 144, 200, 228 u. s. w. Bezüglich der □ „Carl zur gekr. Säule" in Braunschweig vergl. Br Lachmann's Gesch.; bez. der „Gesch. der □ „z. d. 3 St." in Rostock": Br Polick's „Gesch. d. FrMrei in Mecklenburg", und bezügl. Oldenburgs die Gesch. von Br Merzdorf. Näheres über die einzelnen Logen in Polick's Verzeichniss sämmtl. Logen etc. Deutschlands".

Wo neue Mitgl.-Verz. nicht zur Hand waren, wurden ältere benutzt.

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Birkenfeld	Pflichttreue	1836	J. G. Wrede, Consist.-Ass. u. Rector	51	29	11	11	2	Mstr v. St.
Braunschweig	Carl zur gekrönten Säule	1744	H. C. Oberberg, Pastor	219	101	34	84	5	C. C. Schacht, Geh.-Canzl.
Brooklyn	Pythagoras N. 1	1841	Dr. med. Rich. Barthelmess	81	65	5	11	2	Mstr v. St.
Donna Franziska	Deutsche Freundschaft zum südl. Kreuz	1855	J. F. Kriss, Lehrer	47				1	Dr. Otto Dörffel.
Eisenach	Carl zur Wartburg	1859	Dr. med. C. W. Schwabe, Physikus	23				2	Mstr v. St.
Frankfurt a. M.	Frankfurter Adler	1832	Dr. jur. Falk	241	107	32	102	2	J. M. Oppenheim, Kaufm.
Hamburg	Absalom	1737	J. H. Schäffer, Privatier	147	74	20	53	5	Mstr v. St.
	St. Georg	1743	C. H. Pepper, Oberlehrer	159	77	12	70	2	„ „ „
	Emanuel	1774	F. J. H. Glitza, Schulvorsteher	107	50	15	42	5	„ „ „
	Ferdinande Carol.	1776	C. G. Kopal, Kaufm.	162	80	17	65	3	„ „ „
	Ferdinand z. Felsen	1795	C. Hirschfeld, Kaufm.	106	61	5	40	4	„ „ „
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils	1855	Megerlin, Oberpostmeister	40	20	11	9	1	„ „ „
Lübeck	Weltkugel	1799	Carl Klug, Pastor	119				3	Oberlehrer Sartori.
Neubrandenburg	Friedensbund	1815	Dr. med. J. L. Bolle	43	28	5	10	2	C. H. Brünslow, Buchh.
			Latus	1545					

(Schluss folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 36. **Leipzig, den 1. September 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Auch ein Wort zur Congressfrage.

Die neuere Zeit sucht in der FrMrei eine Bewegung hervorzubringen, welche vor 80 Jahren, aber freilich in einer anderen Art, da war, und es dürfte wohl an der Zeit sein, wieder einen Blick in die Geschichte des Ordens jener Zeit zurück zu werfen, uns die Entstehung der gegenwärtig bestehenden Systeme klar vor Augen zu legen, und die Verwirrungen zu betrachten, welche damals herrschten, wenn auch nur, um ein Beispiel daran zu nehmen, dass wir nicht wieder jene Convente herbeirufen, welche damals so nachtheiligen Einfluss gehabt hatten (??).

Wenn auch durch Jesuitismus und Rosenkreuzerei schon grosse Meinungsverschiedenheiten über die Aechtheit der maurer. Systeme hervorgerufen, so steigerten sich diese doch durch die Einführung der stricten Observanz in hohem Grade. Die hohen Rittergrade, welche diese mit sich führte, blendeten die Augen vieler geistig hochgebildeten Männer auf mehr oder minder lange Zeit, aber hie und da fiel doch die Binde von den Augen, und wenn auch nur in jeder □ wenige Brr waren, welche dies Blendwerk erkannten, so gelang es diesen Wenigen bald, ihre Ansichten Andern mitzutheilen, und sie in ihrem Urtheile wankend zu machen. So war es dahin gekommen, dass in den 70ger Jahren des 18. Jahrh. alles schwankte; denn damals waren die historischen Hilfsmittel nicht vorhanden, welche wir jetzt besitzen, und die es in unsere Macht gelegt haben, das Wahre und Richtige leichter zu erkennen, wenn wir nur mit Ruhe und ohne vorgefasste Meinung das Sachverhältniss betrachten. Das Letztere ist nicht so leicht, die Macht der Gewohnheit macht, wie die Erfahrung bewiesen hat, einen solchen Eindruck auch bei unseren Gebräuchen und Ritualen, dass wir solche, selbst wenn wir sie nicht als nothwendig anerkennen, doch beibehalten wollen, sei es, dass sie uns zweckmässig erscheinen, oder weil sie einen günstigen Eindruck auf uns machen, oder auch weil wir sie lieb gewonnen haben.

Ganz in diesem Falle befanden sich unsere Vorfahren, welche damals an der Spitze der Grosslogen standen, und gerade dieser Zweifel machte es, dass sie sich so schwer in ihrem Schwanken entscheiden konnten, ja bei einer dieser Grosslogen ging es so weit, dass sie nur aus Rücksicht für ihren ebenfalls getäuschten, in der Aussenwelt hochgeachteten und sehr hochgestellten Grossmstr nicht aus jenem verwildernden Systeme der stricten Observanz ausschied. Andrerseits sahen die Leiter des letzteren sehr wohl ein,

dass es bei diesem Stande der Dinge doppelt nöthig sei, durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel die Erhaltung ihres Systems zu bewirken; sie schlossen daher mit der schwedischen Gross□ die Unionsacte von Hamburg ab, worin sie eine Abänderung der höheren Grade, welche sie mit den schwedischen als gleichen Ursprungs erkannten, in Aussicht stellten. Conferenzen und Congresse folgten nun auf einander, aber was war ihr Resultat? — Nichts; im Gegentheile sahen die einzelnen Grosslogen es sehr bald ein, dass aus einem solchen Zusammenwirken, in welchem jedes System sich als Partei hinstellte, wenn überhaupt, höchstens ein sehr unvollkommenes Zerrbild der Mrei entspriessen könne, und als sie dies erkannt, zogen sie sich zurück und jede derselben bildete sich aus den historischen Grundlagen und der neuenglischen Constitution ihr System für sich, sie reformirten das Bestehende, nahmen verlassene alte Gebräuche wieder auf, und schieden sichtlich hinzugefügte aus. Aber so sehr auch die einzelnen Grosslogen und andere Reformatoren der FrMrei den ernsten Willen hatten, nur das Aechte und Wahre zu erhalten, so waren sie doch, wie wir Alle, Menschen, und als solche den Irrthümern, der Macht der Gewohnheit unterworfen. Wohl allen Denen, welche dies in sich erkannten, und nicht wähnten, dass sie bereits die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hätten; sie schufen sich und dem Bunde eine feste Stütze zur Verbesserung etwa begangener Fehler, zur Abänderung einzelner Formen und Worte je nach dem Fortschritte der geistigen Bildung der Brr. Diese Grosslogen wandeln auch jetzt noch auf dem Wege der Fortbildung des Ordens, während sie fest das rein Geistige des alten ehrwürdigen Bundes erhalten. Aber nicht alle sind so glücklich gewesen, solche Ansichten zur That werden zu lassen, nicht alle waren im Besitze so reicher historischer Hülfsquellen, dass sie alles zu übersehen und zu ordnen vermochten; Viele verwarfen die höheren Grade z. B. ganz, weil(?) sie nur die entstellten der stricten Observanz kannten, Manche übersahen den im Orden liegenden Sinn des christlichen (!) Glaubensbekenntnisses ganz, und wollten aus dem Orden einen allgemeinen Menschenbund in der unbegrenztesten Ausdehnung des Wortes machen. So edel auch die Absicht ist, so widerspricht sie doch einzelnen Bestimmungen und Andeutungen des Ordens (!?).

Doch über die höheren Grade wie über den christlichen Sinn des Bundes wird jetzt wieder so viel geschrieben, dass man, auch ohne die redlichen Absichten, die guten Meinungen der Schreiber zu verkennen, oft mit Unmuth die desfallsigen Blätter weglegt. Es ist keineswegs meine Absicht, die Existenz der höheren Grade zu vertheidigen; aber Ihr, lieben Brr, die Ihr gegen sie eifert, beantwortet Euch doch zuvor in stiller Ruhe die Fragen:

1) Ist denn die Mrei mit dem Mstr-Grade ein vollendetes Ganze, und alles in demselben Vorgetragene vollständig klar geworden?
2) Habt Ihr nicht bemerkt, wie so manche Grosslogen, die gleich Euch gegen die höheren Grade eiferten, dieselben oder doch eine Erkenntnissstufe bald einführten und einführen mussten?
3) Habt Ihr als Brr nicht gelernt, gegen jeden Mitmenschen in Glaubenssachen tolerant zu sein, und weshalb wollt Ihr nun diejenigen Logen anfechten, welche ein christliches Princip zu haben vermeinen?

O, ich weiss es, eure Absicht ist eine edle, ihr wollt den Zwecken des Bundes eine grössere Ausdehnung geben, ein höheres Ideal schwebt euch vor, doch das Ziel des Bds in der Beschränkung durch die Religion ist schon so hoch, so unerreichbar, dass ihr ein höheres Ziel bis dahin, wo jenes Ziel erreicht oder beinahe erreicht ist, nicht bedürft.

Um aber eure Zwecke zu erreichen, wollt ihr einen maurer. Congress; o nehmt ein Exempel an den maurer. Conventen etc. der letzten Decennien des 18. Jahrh., und fürchtet euch, die damals eingetretenen Zersplitterungen wieder zur That werden zu lassen. „Festina lente", ruft ein alter Br euch zu. So allein kann ein Erfolg kommen. Und wenn ihr nicht absichtlich eure Augen verschliesst vor den Fortschritten in der Annäherung der Systeme, die, wie wir Alle wissen und gern bekennen, in den 3 Joh.Graden, wenn sie auch nicht von denselben Gebräuchen und Worten gebildet sind, doch denselben Geist athmen, von denselben Prinzipien beseelt sind, so sehet, wie in den preussischen Logen durch die segensreichen Wirkungen des Grossmstr-Vereins allmälig es dahin gelangen wird, auch die äusseren Formen in den Joh.Graden zu vereinigen, wie, wenn auch nicht wir Alten, doch die künftige Generation es erleben wird, dass die prophetischen Worte des Dichters:

„Bald fliessen drei Ströme in einer Bahn!"

zur Wahrheit werden.

Und ist es denn so unmöglich, solchen Verein weiter auszudehnen, können sich nicht andere Grosslogen zu solchem Zwecke jenem bereits bestehenden Vereine anschliessen; wäre dann ein Congress mit allen seinen Uebelständen noch nöthig? Gewiss, sie werden es dereinst, sobald nur erst die segensreichen Folgen desselben, die jetzt im Stillen fast unbemerkt erscheinen, den Augen der Brr klarer daliegen werden. Aber zu einer solchen Vereinigung aller Systeme gehört auch ein Aufgeben, eine Aufopferung liebgewordener Meinungen von allen Seiten, sobald es sich ergibt, dass Irrthümer vorwalten, Meinungsverschiedenheiten stattfinden.

Auf öffentlichem Wege lässt sich dies gar nicht thun; der Stolz des Mannes als Schriftsteller ist zu gross, als dass er sich zu einer Niederlage bekennen sollte, mag er auch immerhin sprechen: er sei über so etwas erhaben; dann eignen sich auch viele Motive gar nicht für die Oeffentlichkeit, es wäre denn, dass der ganze Bund seine Auflösung wünscht, oder einzelne Brr sie in ihrem Reinigungwahne herbeiführen. Und frage ich noch: gehören alle diese Brr, welche sich zum öffentlichen Meinungskampfe berufen wähnen, zu den Auserkorenen, d. h. sind sie alle auch von dem, worüber sie kämpfen, gründlich unterrichtet, kennen sie die Rituale, Statuten und Geschichte aller Systeme genau?

Wollen einige durch wissenschaftliche Vereine den Zweck erreichen, habt ihr, gel. Brr, es auch bedacht, dass nur die Grosslogen im Besitz der maurer. Geschichte sind, dass diese Geschichte eine ganz andere ist, als die, welche eure Quellen, die Bücher, welche schon durch den Druck ihre Trübheit andeuten, euch gewähren? Vergesset ihr ganz, dass gerade der Bund deshalb ein geheimer Bund ist, weil er seine Rituale und Geschichte geheim hält, ahnet ihr nicht, dass gerade die höheren Grade es sind, welche diese Geschichte bearbeiten, und könnt ihr vernünftigerweise wohl erwarten, dass die Grosslogen diese ihre Geheimnisse der öffentlichen Verhandlung unter Brr Mstrn Preis geben, dass sie ihr innerstes Geheimniss, welches sie nur geprüften, würdigen Brn

nach und nach erschliessen, euch Allen offenkundig darlegen, um euren lebenswerthen wissenschaftlichen Bestrebungen zu genügen?

Ihr wisst ja, die Mrei ist keine Wissenschaft, sie ist eine Kunst; sie kann nicht gelehrt, sie muss geübt werden! Darum, gel. Brr, seid ruhig, überstürzet nichts, und vertrauet der leitenden Hand eurer Grosslogen; sie, nur sie allein kann euch würdig dem erstrebten Ziele zuführen; aber auch nur dann, wenn alle Grosslogen einig sind, kann ein System uns alle umfassen, können alle scheinbaren Dissonanzen sich in den vollen, reinen Dreiklang auflösen!

Der a. B. d. W. gebe, dass dies bald geschehe; bis dahin aber, gel. Brr, haltet fest an dem Testamente Johannes des Evang.:

„Liebet euch unter einander!"

Br Acacia.

Die Einheit des deutschen Mrthums.

Von

Br Dr. Chr. Rauch.

(Fortsetzung.)

III. Theil.

Was stellen die verschiedenen deutschen Grosslogen als Zweck auf?

Die Principien, Grundsätze und Zwecke der neun deutschen Grosslogen sind eben so verschieden, wie ihre Rituale: wir wollen jene hier kurz aufführen, um im vierten und fünften Theil daraus die Verschiedenheiten und Uebereinstimmungen zusammenzustellen.

1) Als Zweck der FrMrei erkennt der Hamburger Logenbund die Veredlung des Menschen an. Das Gebiet der FrMrei ist das Reinmenschliche, d. h. das, was von allen Menschen als wahr, gut und schön anerkannt wird. Die maurer. Kunst ist anwendbar auf alle Menschen. Die zu diesem Zwecke vereinigten FrMr bilden einen grossen, über die ganze Erde verbreiteten Bund, dessen Mitglieder sich gegenseitig als Brr betrachten, und daher erkennt die Gross□ in der FrMrVerbindung nur eine Brüderschaft, keinen Orden.

2) Die National-Mutter□ „zu den 3 Weltk." erklärt den FrMrOrden als eine Verbindung, deren Zweck darauf gerichtet ist, durch die ihr eigenthümliche Lehrweise Religiosität, Sittlichkeit und Humanität zu befördern und Weisheit des Lebens zu lehren und zu üben. Die Bestrebungen desselben richten sich daher unmittelbar nur an den Menschen als solchen, abgesehen von den äusseren Lebens- und Standesverhältnissen. Politische und kirchliche Angelegenheiten sind von seiner Thätigkeit ausgeschlossen. Gleich weit entfernt von Mysticismus und Unglauben, soll der Mr sich als aufrichtiger Gottesverehrer zeigen, aber duldsam gegen den religiösen Glauben Anderer sein. Der Mr soll seinen Mitbürgern ein Vorbild sein nicht nur in öffentlichen sondern auch in seinen Privatangelegenheiten, als Bürger, Gatte und Vater. Nicht Rang, Stand und Reichthum gelten im Bunde, wohl aber sichert geistige Bildung ihm Achtung bei den Brn. Deshalb arbeite er mit redlichem Fleisse an seiner Selbstveredlung.

3) Als Grundprincip erkennt die Gross□ des Königreichs Hannover an, dass der Maurerbund bezwecke, zunächst die BdsBrr und mit ihnen die ganze Menschheit einer möglichst hohen geistigen und sittlichen Vervollkommnung und mit dieser einer höchsten Glückseligkeit entgegen zu führen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erklärt sie für das Geheimniss der FrMrei.

4) Der eklekt. FrMrBund stellt als Zweck auf: Die alte überlieferte FrMrei durch Beförderung der Humanität, entfernt von politischen und kirchlichen oder confessionellen Tendenzen zu üben, fortzupflanzen und zeitgemäss auszubilden, unter treuer Erfüllung der alten Pflichten des englischen Constitutionsbuchs vom Jahre 1723, welche folgende sechs sind:

I. Ein Mr soll dem Sittengesetz gehorchen, kein Gottesleugner sein und sich zu solchen religiösen Grundsätzen bekennen, mit welchen alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst überlassen; die Mr sollen gute und treue Männer sein, damit die Mrei ein Mittelpunkt der Vereinigung von Menschen werde, welche ausserdem nie als treue Freunde hätten zusammen kommen können.

II. Der FrMr soll ein friedfertiger Unterthan sein, wie sie es von jeher gewesen.

III. Jeder Mr soll einer □ angehören und sich den besonderen Gesetzen derselben unterwerfen; er muss frei geboren, von verständigem Alter, von gutem Rufe sein.

IV. Aller Vorzug unter Mrn gründet sich einzig auf wahren Werth und selbsteigenes Verdienst.

V. Alle Mr sollen an Werktagen arbeiten, der Erfahrenste soll Meister des Baues sein, die Zunftgenossen sollen sich Brr nennen und die jüngeren Brr mit Liebe in der Arbeit unterrichten.

VI. Niemand soll den Mstr oder die Aufseher oder einen Redenden unterbrechen, noch sich einer ungebührlichen Sprache bedienen. Bei Beschwerden soll die Entscheidung der □ zufallen; Niemand soll vor Gericht gehen in Sachen, welche die Mrei betreffen. Streitigkeiten über Religion, Völker und Staatsverfassungen sind verboten. Brüder sollen sich einander auf leutselige Weise grüssen, sich wechselseitig Unterricht ertheilen, auch soll sich Keiner des Anderen überheben. In Gegenwart Fremder soll man vorsichtig sein in Worten und Betragen. Zu Hause soll man handeln wie ein sittlicher und weiser Mann, stets die eigene und die Ehre der alten Brschaft erwägen. Fremde Brr sollen vorsichtig geprüft werden; wenn Einer als solcher anerkannt und in Noth ist, soll ihm geholfen werden, doch ohne über Vermögen zu thun.

5) Die Verordnungen der Grossen Landes□ der Freimaurer von Deutschl. sind in folgenden XI Art. zusammengestellt:

I. Wer ein Mitglied dieses Ordens zu werden sucht und die erforderlichen Jahre hat, kann ohne besondere Dispensation des Grossmstrs in den Orden nicht aufgenommen werden, wenn er nicht einen Monat vorher in der □ ist angemeldet worden.

II. Ein Fremder, der nicht sein eigener Herr ist, kann nicht für würdig gehalten werden, in den Orden aufgenommen zu werden, als nur zum dienenden Bruder.

III. Keiner kann in den Orden aufgenommen werden, wenn er nicht eine unverbrüchliche Ergebenheit gegen seine Religion, gegen sein Vaterland und gegen gute Sitte heget.

IV. Der Suchende soll öffentlich geloben, sich den Verordnungen, Verbindungsgesetzen und allen guten Gewohnheiten und Gebräuchen zu unterwerfen, die ihm am gehörigen Ort und zu gehöriger Zeit werden offenbart und erklärt werden.

V. Einem wahren FrMr liegt ob, den grössten und heiligsten B. d. W. mit reinem Eifer zu verehren und zu lieben, und die Ausübung seiner Schuldigkeit gegen die Gottheit ist ein Trieb, bei dem ein nichtiger Gewinnst eben so wenig die Ursache zur Aenderung in seinen Grundsätzen und in seiner Liebe werden kann, als ein allgemeiner Aberglaube, von Eigensinn unterstützt, eine Ursache zur Standhaftigkeit in dem Glaubensbekenntnisse ist, welches man von seiner Jugend an bekannt und ausgeübt hat.

VI. Die vornehmsten Pflichten eines FrMrRitters sind ohne die bereits erwähnten folgende:
- a) eine zärtliche Liebe gegen alle Menschen, besonders aber gegen einen Bruder, auch den fremdesten;
- b) ein unbeflecktes, redliches Betragen;
- c) ein ewig erklärter Krieg gegen die Feinde der Tugend;
- d) der gewisse Vorsatz, einen geistigen salomonischen Tempel wieder aufzubauen durch drei mal drei;
- e) die unverrückte Beibehaltung der allgemeinen Gesetze, Gebräuche und Gewohnheiten des Ordens zu ewigen Zeiten.

VII. Einigkeit ist des Ordens vornehmste Richtschnur, und Aufrichtigkeit muss ihren Thron befestigen. Eines Mrs Wort und Zusage wird mehr als heilig unter uns gehalten, und bisher sind sie nie gebrochen worden. Man schätzt daher eines Mrs Wort und Versprechen, wenn es möglich wäre, höher, als das Wort und Versprechen eines ehrlichen Mannes, weil ein Mr glauben muss, dass es ein Mehres sagen wolle und in sich fasse.

VIII. Wenn ein FrMr merkt, dass böse Anlagen gegen die Obrigkeit und Regierung auf der Bahn sind, so muss er, wenn er vollkommene Gewissheit und Beweise davon hat, solches dem Grossmstr seiner □ sogleich zu erkennen geben, der es sodann dem Landes-Grossmstr anzeigt, oder, falls die Sache keinen Aufschub litte, sogleich selbst der Regierung meldet.

IX. Ein Bruder, welcher nicht Gelegenheit hat, solches dem Grossmstr seiner □ anzuzeigen, muss es unmittelbar der Regierung melden und nachher seinem hochw. Grossmstr mündlich oder schriftlich davon Bericht ertheilen.

X. MrBrr und Lehrl. müssen, wenn sie Gelegenheit haben, mit ihren Brn und Mstrn allein zu sein, sich allemal befleissigen, mit den Stücken, die ihnen zukommen, bekannter zu werden; jedoch liegt ihnen dabei ob, vorsichtig zu sein, damit sie nicht überrascht werden.

XI. Ein Lehrl. muss ganz genau von seiner Arbeit und von der Art, dieselbe zu erklären, unterrichtet sein, bevor er es über sich nimmt, einen fremden S. anzumelden.

6) Die Gross□ „Royal-York" erklärt als ihren ersten und obersten Zweck: fern von jeder politischen und confessionell-kirchlichen Tendenz, nach den Grundsätzen des Christenthums, durch die der FrMrei eigenen Mittel, und zwar nach den ältesten Ueberlieferungen: ächte Religiosität, edle und heilige Gesinnungen, innere Rechtlichkeit, reinen Weltbürgersinn, veredelten Patriotismus, Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe gegen den Landesherrn, Vertrauen, Eintracht, Brudersinn, und jede gesellige Tugend zu erwecken, zu nähren und zu verbreiten.

Die Erhaltung und Ausbreitung der FrMrei selbst ist ihr zweiter Zweck.

7) Die Sächsischen Logen, welche den Grundvertrag unterzeichnen, verbinden sich, um durch gemeinschaftliche Kräfte für das Beste der Mrei zu wirken. Sie machen sich daher von der Einseitigkeit der Systeme sowohl, als von allem Einflusse fremder Grosslogen unabhängig und stellen zur Bewirkung gemeinsamer Anerkennung und Befolgung gewisser, für das Beste der Mrei nützlicher Wahrheiten und Einrichtungen, sowie zur Begründung einer durch ganz Sachsen wirksameren Logenpolizei, eine Gross□ her. Der Bund statuirt die grösstmögliche Freiheit der Meinungen sowohl jedes einzelnen Brs, als auch jeder einzelnen □, diese als eine moralische Einheit betrachtend, und stellt nur negative Bedingungen für die Logenarbeiten fest. Die ganze FrMrei ist dem Sächsischen Logenbunde in den drei St. Johannis-Graden, dem Lehrl.-, Ges.- und Mstr-Grade, vollständig enthalten. Sie bedarf insbesondere durchaus keiner sogenannten höheren Grade als wesentlicher oder nothwendiger Zusätze oder Ergänzungsstücke; jedoch sind diese erlaubt.

8) Nach dem Grundvertrag geht die grosse Mutter□ der FrMr „zur Sonne" von dem Grundsatze aus, dass inniges Vertrauen die Brr mit einander verbinden, das Gesetz aber die Rechte der einzelnen Mitglieder, sowie das Eigenthum der ganzen Gesellschaft sicher stellen soll.

Die Gross□ bedarf zur Erreichung ihres wohlthätigen Zwecks gewisser Mittel, welche durch Geheimhaltung gegen einen ihre Wirkung schwächenden, profanen Gebrauch geschützt werden müssen. Die Kenntniss dieser Mittel und die Nachrichten, welche sie über die Geschichte des FrMr-Instituts aufbewahrt, machen den ihr eigenthümlichen Kenntnissschatz aus, dessen Mittheilung an feste Gesetze gebunden ist.

Der vollständige Begriff des maurer. Wirkungskreises dieser Gross□ besteht also in:
- a) Ausbildung und Aufrechthaltung der maurer. Verfassung;
- b) Verwaltung und Ausspendung des maurer. Kenntnissschatzes.

9) Der FrMrBund „zur Eintracht" erkennt als unumstösslichen Bundeszweck an: „Fern von jeder politischen und confessionell-kirchlichen Tendenz nach den Grundsätzen des Christenthums, insbesondere der christlichen Sittenlehre, auf die Veredlung ihrer Mitglieder und Beglückung des Menschengeschlechts hinzuwirken." Dieser selbe Zweck ist nach einer Vereinbarung vom Jahre 1843 den Arbeiten der 3 preuss. Grosslogen zu Grunde gelegt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Rede am Johannisfest 1860

zur Einweihung des neuen Tempels im Or. Coburg, gehalten

von

Br Eduard Bressel,

Redner der ☐ „Ernst für Wahrh., Freih. u. Recht".

(Schluss.)

Ist aber die Sache gut, für welche unser Bund sein Banner über den weiten Erdkreis hin aufgepflanzt hat, so sind auch die Waffen gut, mit denen wir an der Seite treuer und zuverlässiger Genossen kämpfen.

Die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind genommen aus einem Zeughause, alt wie die Welt, alt wie der Mensch mit seinen Sorgen und Fragen, alt wie der Geist, der mit seinem lebendigen Odem das All durchdringt. Die Zeit ist spurlos daran vorübergegangen, Wind und Wetter haben keinen Eingang gefunden in seine heiligen Räume, die Waffen, die es birgt, kennen den Rost nicht. Alte Lieder unseres segensreichen Vaterlandes erzählen von einem wunderbaren Tempel, der in fernen Landen liege und nur frommen und tapfern Rittern nach heissen Kämpfen und schweren Prüfungen seine Thore öffne, um sie in seinen heiligen Hallen aufzunehmen: so müssen auch wir kämpfen und ringen, müssen tapfer sein und fromm, müssen durch Kampf und Prüfung hindurchgehen, bis die Thore jener Rüstkammer sich öffnen, in welcher die siegreichen Waffen aufgespeichert liegen, und es bedarf all' unserer Kraft, bis die Thore in ihren Angeln sich bewegen, trotzdem, dass wir den Schlüssel dazu in unserem eignen Herzen, in unserem eignen Geiste tragen. Um ohne Bild zu reden — die Wahrheit ist es, welche allein uns zur höchsten, zur wahren, zur geistigen Freiheit führen kann, sie ist es, auf deren Rüstkammer der Bund uns hinweist, sie ist es, nach der wir ringen müssen mit allen Trieben unseres Herzens. Jene höchsten Güter, zu welchen der Bund die Pfade uns ebnen will, sind zu allen Zeiten die Sehnsucht und der Traum der Bessern gewesen, in den trübsten und finstersten Zeiten hat das Licht befreiender Wahrheit hie und da die Nebel des Wahns mit siegender Gewalt durchbrochen, allezeit haben ritterliche Kämpen des Geistes die Lanze für sie eingelegt. Aber wie oft auch ist jene Sehnsucht wie von einem Irrlichte auf falsche Pfade geleitet worden und hat statt der Wahrheit, welche einzig und allein uns den Weg weisen kann, einen trügenden Wahn zum Führer genommen! Wie Viele haben das Heil zu besitzen gemeint, wenn sie mit scheuen, halbgeschlossenen Augen vorübergingen an den Genüssen der Erde, und, was diese ihren Söhnen Schönes bietet, frevelnd in den Staub zogen; wie Viele sich ängstlich an todte Buchstaben geklammert und einen Blinden, den blinden Glauben nämlich, sich zum Führer gewählt in die Gefilde des Lichtes; wie Viele endlich, getragen von den Schwingen einer überreizten Phantasie, den Boden des wirklichen Lebens verlassen und in den Regionen phantastischer Träume und Schwärmereien ein höheres Leben gesucht! Und gerade unserem Bunde machen Stimmen aus der profanen Welt zum Vorwurfe, dass er leere Schwärmerei in seinem geheimnissvollen Schoosse berge und für uns den Ernst des Lebens, des Denkens in nichtigem Spiele begrabe. Aber wir wissen, meine lieben Brr, dass unser Bund himelhoch über dieser Beschuldigung erhaben ist. Johannes den Täufer, den Vorläufer des Herrn, hat er sich zum Schutzpatron gewählt, und wie dieser nicht aufgetreten ist als Apostel einer fertigen Wahrheit, sondern die Menschen auf den Weg hingewiesen hat, der sie zur Wahrheit führe, so sagt der Orden nicht in vermessener Ueberhebung: Ich habe die Wahrheit und reiche Dir dies Kleinod dar, damit vor seinem lichten Scheine jeder Zweifel und jedes Sinnen über die Räthsel des Lebens aus Deinem Innern weiche. Nichts anderes will und nichts anderes bezweckt er, als dass er uns mit lebendigem und feurigem Verlangen nach der Wahrheit erfülle, als dass er in uns die Kraft nähre, unermüdlich und unbeirrt auf dem Pfade fortzuschreiten, der zu ihren heiligen Hallen führt, als dass er Herz und Geist für das Licht im Osten empfänglich mache und wohl bereite. Durch die Wahrheit erzieht er uns zur Wahrheit. Durch die Wahrheit in uns selbst, in dem Verkehr mit den Brn, in unserem profanen Leben, zu der Wahrheit, welche uns Aufschluss gibt über die höchsten und letzten Ziele des Lebens. Die Selbsterkenntniss heisst er uns pflegen und mit der Fackel ungeschminkter Wahrheit unser Inneres erleuchten, damit wir dem Feinde, der darin auf unsere Schwäche lauert, dem Dämon des Gemeinen fest in das Auge schauen und nicht mit geschlossenen Augen blind in seine Netze laufen. Die Wahrheit heisst er uns pflegen in unserem BrKreise, er verbannt daraus die Vorurtheile der Geburt und äusserer Ehre und vergänglichen Besitzes, und zieht dem, der sich Br nennt, die schimmernde Hülle von der Schulter, deren Glanz die Welt zu blenden pflegt; er macht uns trotz unseres Idealismus zu wahren Realisten, weil bei uns nichts gilt, als des Menschen wahrer Werth. Als Männner, denen die Wahrheit heilig ist, heisst er uns dastehen im Leben und nach Maassgabe unserer Kräfte arbeiten und kämpfen, dass das Gute und Wahre wachse und gedeihe. Wahrlich, es sind gute Waffen, mit denen er uns in den Kampf schickt, und führen wir sie nur mit Muth und kräftiger Hand, so kann uns der Sieg und sein köstlicher Preis nicht fehlen. Er kann uns nicht fehlen für die weite Welt, die von unserer engen Brust umschlossen wird: Denn ein Herz, das wahr ist in sich selbst und treu und redlich nach Erkenntniss der höchsten Wahrheiten strebt, muss, wenn auch auf verschlungenen Pfaden, dem Lichte sich nähern. Er kann uns aber schliesslich auch nicht fehlen für die grosse Menschenwelt, in welcher wir unter dem Banner der höchsten Ideen gegen die anwachsende Macht der materiellen Interessen kämpfen: denn wir kämpfen nicht vereinzelt einen hoffnungslosen Kampf, sondern in einer geschlossenen Phalanx von Brn, welche bei aller Verschiedenheit des Glaubens, der Sitte, der Nationalität für ein und dieselbe Idee begeistert sind. Wir Alle haben tausendmal empfunden, wie aus der Kette dieses unseres engeren Kreises uns immer wieder neue Kraft zugeströmt ist, wie vor dem Geiste der Liebe, die da waltet, die finstern Dämonen der Sorge, der Entmuthigung fliehen mussten, wie der Geist, welcher den Orden trägt, immer noch mächtig genug war, um uns in der Gesinnung zu festigen, für welche das Höchste und Glänzendste der Erde klein und unscheinbar ist gegenüber dem Glanze, mit welchem das Schöne, Wahre und Gute aus der Geisteswelt heraus in unser Erdendasein leuchtet. Wir wissen, dass diese Quelle der Kraft, der einenden Bruderliebe uns strömt, wo immer eine Bauhütte sich erhebt, wir wissen, dass, wohin immer die Wogen des Lebens uns spülen, wir auch an dem fremden Strande

Bruderarme finden, die uns geöffnet sind zu treuer Kampfgenossenschaft und mit denselben Waffen unter derselben Fahne kämpfen. Wir wissen endlich, dass mit uns alle die grossen und edeln Geister kämpfen, welche für dasselbe Ziel in irgend einer Zeit gerungen haben, und, wenn sie jetzt auch längst im Grabe ruhen, doch mit ihrem Geiste lebendig durch alle Zeiten schreiten.

Ja, meine gel. Brr, wir kämpfen einen guten Kampf; denn wir kämpfen auch für eine gute Sache, mit guten Waffen, an der Seite guter Waffenbrüder. Und darum ist die Bahn zum Siege frei, mag es auch Aeonen vor uns liegen. Der a. B. a. W. aber gebe seinen Segen, dass auch diese Bauhütte, in welcher wir heute zum ersten Male arbeiten, ihr Theil beitrage zu dem endlichen Siege, dass das Banner, welches wir heute aufpflanzen, hoch flattern möge durch alle Zeiten, emporgehalten von den Generationen, die das heilige Werk treiben werden, wenn unsern Leib die Erde, unsern Geist aber seine wahre Heimath hat!

Literarische Besprechungen.

Der FrMrOrden und sein Einfluss auf die Rechtspflege. Von einem Laien (v. Briesen). Döbeln, 1860. Verl. v. Thallwitz. $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Eckertus redivivus! Der wieder aufgewärmte Eckert'sche Blödsinn! — Die Schrift enthält nichts Thatsächliches, sondern nur allgemeine Redensarten, in's Blaue hinein gemachte Anklagen. Der Verf. (man nennt einen gewissen Briesen als solchen, wahrscheinlich ist's aber Eckert selbst) ergeht sich gleich Eckert in den sinnlosesten, ungeheuerlichsten Beschuldigungen gegen den Bund; gleich einem Tobsüchtigen, dem die Sprache nicht genügt und der deshalb zugleich mit Händen und Füssen arbeitet, häuft er Citat auf Citat und lässt sich nicht am Text genügen, sondern arbeitet zugleich auch mit einer Unzahl Anmerkungen; die Waffen zu diesem Kampfe eines modernen Sancho-Pansa sind theils aus dem Arsenal der Hengstenberg'schen Schriften geholt, theils und mehr noch aus dem der Eckert'schen Pamphlete, welche letztere bekanntlich aus missverstandenen und aus dem Zusammenhange gerissenen einzelnen Stellen maurer. und gegnerischer Schriften bestehen und grösstentheils auf die längst untergegangene „stricte Observanz" Bezug haben. Der Verf. kommt vor Citaten beinah selbst nicht zu Wort, und wo er spricht, geschieht es ganz in der confusen, rabulistischen Weise Eckert's.

Das Schriftchen besteht aus einem Vorwort, einer Einleitung und dem Haupttheile unter der Ueberschrift d. Titels nebst einigen Beilagen.

Der Verf. sagt (S. VIII), er müsse sich nachsichtiger Beurtheilung versichert halten, „auch wenn ihn sittliche Entrüstung und beleidigtes Rechts- und Wahrheitsgefühl hingerissen und er in der Wahl des Ausdrucks gefehlt haben sollte." Er hat also sein ungerechtes Vorgehen selbst gefühlt. Da er selbst voraussetzt, die grosse Mehrzahl der Bundesglieder sei ehrenwerth und bezüglich des wahren verbrecherischen Geheimnisses nur in Unkenntniss, so hätte er — wäre eben nicht maasslose Leidenschaftlichkeit seine Triebfeder gewesen — sich hüten müssen, den ganzen Bund und seine Sache zu verdächtigen, zumal er ja beide nicht aus eigner Anschauung kennt. Auch nur die oberflächlichste Ueberlegung hätte ihm sagen müssen, dass so viele biedere und ehrenhafte Männer gewiss das maurer. Angelöbniss nicht würden abgelegt haben oder ablegen, wenn es sie verpflichtete, einem Br in allen Lagen des Lebens zu helfen, selbst mit Umgehung der Amtspflicht.

Wenn wir es der Mühe werth hielten, näher auf diese Schrift einzugehen, so könnten wir eine Unzahl der ergötzlichsten Missverständnisse aufführen; es genügt aber schon die Mittheilung, dass der Verf. u. A. die Communalgarden „ein freimaurer. Institut, ein Erzeugniss raffinirter Revolutions-Tendenzen" nennt, sowie, dass er in der irrigen Voraussetzung, die FrMrei sei in Russland schon zugelassen, meint, der Umschwung der Dinge dort datire lediglich seit der Einführung der Mrei. Nur beiläufig bemerken wir, dass unserem s. ehrw. Br Lucius, Mstr v. St. der ☐ „Apollo", in dieser Schrift besondere Aufmerksamkeit geschenkt ist; anfangs wird er stets als Dr. Lucius (Dr. mit fetter Schrift gedruckt, so dass — nach den übrigen mit fetter Schrift gedruckten Stellen zu schliessen — der Doctortitel jedenfalls hier als etwas Ungewöhnliches angesehen wird) angeführt, später aber als etc. Lucius.

Den Schluss bildet ein langes Gebet, worin es u. A. heisst, dass die „Gesalbten" des Herrn, die Fürsten, „den zerstörenden Hammer zum Umsturz ihrer Throne führen", dass sie ihre Völker „durch falsche Propheten zur Hölle führen lassen", dass sie „nicht mehr herrschen, sondern beherrscht werden." Dann heisst es weiter: „Herr, o Herr! erleuchte sie mit deinem heiligen Geiste und siehe nicht an, dass sie (die Fürsten) mit dem Fluche der heiligen Kirche beladen sind" u. s. w. — Das ist doch etwas stark! —

Eine ganze Fluth von Schriften ähnlicher Tendenz stellt der Verf. noch in Aussicht. Dass wir Eckert für den muthmaasslichen Verf. halten, dazu berechtigt uns nicht blos der Ton und die ganze Haltung der Schrift, sondern auch der Umstand, dass hier, wie in Eckert's historisch-politischer Zeitschrift Venturini (auch einmal „Feder" genannt) als Verfasser einer 1824 erschienenen Geschichte der FrMrei genannt wird, während dies Schmieder ist. (S. Ch. M. Jedor.)

Berichtigung. In dem Artikel „Die Bedeutung Amerika's" u. s. w. in vor. Nr. muss Seite 274, Sp. 1 der letzte Satz des zweiten Absatzes also lauten: „War das Ideal des Mittelalters ein ideales Weltreich, als das Reich der in einem Glauben, d. i. in Einem Gebäude von Satzungen, vereinigten Menschheit, so ist das gereinigte, moderne Ideal das Reich der in Einer Liebe vereinigten Menschheit, welche in freiem, gottbegeistertem Streben verbunden ist, um ihre höchsten Güter, die eine frühere Zeit ihr aufdringen und aufzwingen wollte, sich selbst zu erarbeiten. —

Ausserdem lese man: S. 274, Sp. 2, Z. 29 v. u. „zäh" anstatt „jäh", und S. 275, Sp. 1, Z. 6 v. u. nach „gelangen" setze „kann".

Feuilleton.

Chemnitz. — Dienstag den 21. d. Mts. wurde in unserer □ „Harmonie" wieder die erste Arbeit im I. Grade nach dem Johannisfeste gehalten; Br Heubner, Redner aus der □ „Pyramide" in Plauen, erfreute uns mit seinem Besuch, und überbrachte unserem Br Eger I. die Ehrenmitgliedschaft seiner □.

Glogau, 20. August. — Wie man in jetziger Zeit noch das Wort „Toleranz" auslegt und wie man es anwendet, davon erlebten wir hier in diesen Tagen ein Beispiel, das vielfach böses Blut erregt hat. — Der Ober-Inspector bei der hies. Garnisonverwaltung, Lange, ein Mann, der dem Vaterlande und dem Könige treu gedient, und der durch seinen biedern Charakter sich die Achtung der Bewohner der Stadt erworben hat, war erkrankt und fühlte sein Ende herannahen. Da er katholischer Religion ist, verlangte er nach dem heiligen Abendmahl; es wurde sofort nach einem katholischen Geistlichen gesandt, der auch erschien und sich mit dem Sterbenden, der das vollste Bewusstsein besass, unterhielt. Da erklärte dieser Geistliche auf einmal, er könne dem Sterbenden die Gnaden der Kirche nicht zu Theil werden lassen, weil derselbe ein Mitglied des FrMrOrdens sei und da dieser Orden irrgläubig wäre, so müsste der Sterbende, wenn er die Gnaden der Kirche empfangen wolle, erst schriftlich — ein Sterbender! — seinen Austritt aus jenem Orden erklären. Mit Entschiedenheit wies L. dieses Ansinnen zurück, indem er erklärte, dass er auch ohne diese Gnaden selig zu werden hoffe. Kurz nach diesem Vorfalle war er todt. Die Einsegnung der Leiche seitens der katholischen Geistlichkeit wurde verweigert, ja sogar die Begleitung derselben abgelehnt. Wie man uns versichert, soll die hies. Commandantur dem kathol. Militairprediger aufgegeben haben, die Leiche zu begleiten und eine Rede am Grabe zu halten, da dies aber seitens jenes Militairgeistlichen auch nicht geschehen ist, so wird derselbe wohl gleichfalls jenes Ansinnen zurückgewiesen haben. Der hies. Garnisonprediger G. erschien dagegen in der Trauerwohnung, indem er einige Worte des Trostes zu den Hinterbliebenen sprach, er begleitete auch die Leiche, aber am Grabe sprach er auch nicht ein Wort, und zwar jedenfalls, so wird es uns auch mitgetheilt, weil der Verstorbene nicht seinem Glauben — dem reformirten — angehörte. Der Verstorbene wurde ruhig und still der Muttererde wieder gegeben, sie wird ihm leicht werden, denn seine zahlreichen, am Grabe befindlichen Freunde beteten aus der Tiefe ihres Herzens darum zu Gott dem Herrn.

(VolksZtg.)

Middleborough (Yorkshire). — Am 7. Aug. wurde hier eine besondere Gross□ gehalten und vom Br Grafen von Zetland, Grossmstr von England, der Grundstein zu einem Krankenhause nach altem MrBrauch gelegt. Die Stadt war festlich geschmückt und an der Prozession zum Bauplatze nahmen die Orden der unabhängigen und der vereinigten Odd Fellows und der Druiden, das Militair, die städtischen Behörden und die benachbarten Logen der FrMr u. s. w. Theil. Der Grossmstr stand mit an der Spitze der Subscription für das Krankenhaus.

Schottland. — Ein englischer Br, der jüngst eine □ besuchte, beschwert sich über den heillosen Unfug des Hänselns und der Prüfungen, der in Schottland noch mit den S. getrieben wird. Der ganze Vorgang soll possenhaft und widerlich sein. —

Correspondenz.

In einer zur Geburtstagsfeier des Landesherrn abgehaltenen □ behandelte der Unterzeichnete die Frage: Ob es im Ganzen genommen für eine □ erspriesslich sei, dass der Landesherr bloss Protector des MrBds sei, oder dass er demselben zugleich als actives Mitglied angehöre, und entschied sich dafür, dass, wenn auch die mannichfachen Vortheile, welche die active Betheiligung des Landesherrn oder der ihm nahestehenden Mitglieder der fürstlichen Familie, namentlich durch den Hinzutrit alles Dessen, was Intelligenz, Stellung und Einfluss an einem Orte besitzt, nicht zu verkennen seien, es doch in anderer Beziehung, für den völlig freien und ungehinderten Meinungsaustausch, besonders über alle höheren Interessen der Menschheit und über die grossen Fragen der Gegenwart in Staat und Kirche, oft eben so wünschenswerth sei, wenn die Zahl Derer, welche durch ihre profane Stellung genöthigt wären, sich gewissermaassen als Vertreter und Stützen des Bestehenden anzusehen, nicht allzugross wäre und der BrKreis mehr aus dem am Kirchen- und Staatsregiment unbetheiligten Bürgerstande sich zusammensetzte. — Hierüber erhob sich nun nach beendigter □ eine lebhafte Discussion und es wurde mehrfach die Ansicht ausgesprochen, dass die Berührung solcher Fragen in der □ überhaupt nicht wünschenswerth sei. Als nun der Unterzeichnete hiergegen bemerkte, dass er auch keineswegs gemeint habe, es sollten Vorträge über derartige Themata in geöffneter □ gehalten werden, was ja schon durch die Constitution verboten sei, sondern dabei nur die freien Gespräche der FrMr in den Vorzimmern der □ und bei Tafellogen im Auge gehabt habe, wurde ihm von einer Seite mit grosser Bestimmtheit erwidert, dass auch derartige Gespräche durch die Constitutionen aller deutschen Logensysteme unbedingt verboten seien. Ich richte nun an Sie, verehrter Br Redacteur, die ergebenste Frage, ob dem so ist, ob die Constitutionen aller deutschen Logensysteme, oder auch nur eines deutschen Logensystems, die Führung von derartigen, auf Angelegenheiten des Staates und der Kirche bezüglichen Privatgesprächen in den Vorzimmern der □ oder bei Tafellogen verbieten, oder auch nur für nicht wünschenswerth erklären und erwarte von Ihrer Güte eine Beantwortung dieser Anfrage in den Spalten der Bauhütte.

Nbdg., im Aug. 1860. Br M. M.

Antwort der Red.

In den uns vorliegenden oder auch nur näher bekannten Verfassungen deutscher Logen und Grosslogen ist ein derartiges Verbot nicht enthalten und von den übrigen Verfassungen lässt sich ein Gleiches mit Bestimmtheit voraussetzen. Ein Verbot brüderl. Privatgespräche bei Tafel oder im Vorzimmer der □ kann und darf gar nicht statutarisch gegeben werden: 1) weil es schlechthin unmöglich wäre, solche Privatgespräche zu überwachen; 2) weil es ein unnatürlicher und und unmaurer. Eingriff in die Freiheit und Würde der einzelnen Brr wäre; 3) weil es theils Misstrauen bekundend, theils Misstrauen erregend sein würde; 4) weil die □ für Privatunterredungen unmöglich verantwortlich gemacht werden kann. Ein solches Verbot würde etwas ganz Unerhörtes sein. Da die Mitglieder des Bundes in der Regel geistig und sittlich gebildete Männer sind, da ferner die freimaurer. Verpflichtung jedem Einzelnen „Gehorsam gegen die Gesetze und Treue dem Landesherrn" auferlegt und die Grenze für seine freie Bewegung klar und genügend vorzeichnet, da ferner die allgem. Bundesgesetze überhaupt in sich schon jeden Missbrauch des Bundes zu Parteizwecken oder zu ungesetzlichem Verfahren verhindern, ja unmöglich machen, und da

endlich der Geist der Brschaft, wie der Takt jeder einzelnen □ und ihrer Beamten volles Vertrauen verdienen muss und genügende Bürgschaft leistet, — so würde selbst ein Verbot von Vorträgen und Discussionen über politische und religiöse Gegenstände bei den geselligen Zusammenkünften als ungerechtfertigt, mindestens als überflüssig erscheinen.

Wenn auch ungefragt und nur beiläufig wollen wir bemerken, dass wir mit der Begründung Ihrer Ansichten nicht einverstanden sind. Leute von „Intelligenz, Stellung und Einfluss" müssen dem Bunde nur willkommen sein und wir wünschen herzlich eine noch grössere Betheiligung der Intelligenten und Höhergebildeten. Wir beklagen es nur, wenn diese Elemente — bei activer Betheiligung des Landesherrn am Bunde — nicht aus reinem Triebe zur freimaurer. Arbeit, sondern aus selbstsüchtigen Absichten und weil es Mode ist, sich der BrKette anschliessen. —

Briefwechsel.

Br v. d. K. in Cr. — Empfangen!

Br H. in Dr. — Die Fortsetzung von Br Redlob's „Apokalypsis" ist u. d. Titel: „Das Mysterium" erschienen, von uns in der Bauh. angezeigt und im Buchhandel zu haben. — Ihre Anfrage betr. des „Mystagog" vermögen wir nicht zu beantworten.

Br A. Sp. in A. — Nr. 34 der Bauh. wird Ihnen nunmehr zugegangen sein und der Tag d. T. wird Ihnen s. Z. angezeigt werden! Herzlichen Gegengruss! —

Der liebe Ort.

Von

Br Jmmisch.

Kennst du den lieben Ort,
Wo dreimaldrei Dich grüsset?
Wo treuer Brüder Hand
Sich fest zur Kette schliesset?
Wo tiefster Männerernst
Sich reinster Freude eint,
Und wo im Osten hell
Der Wahrheit Sonne scheint?

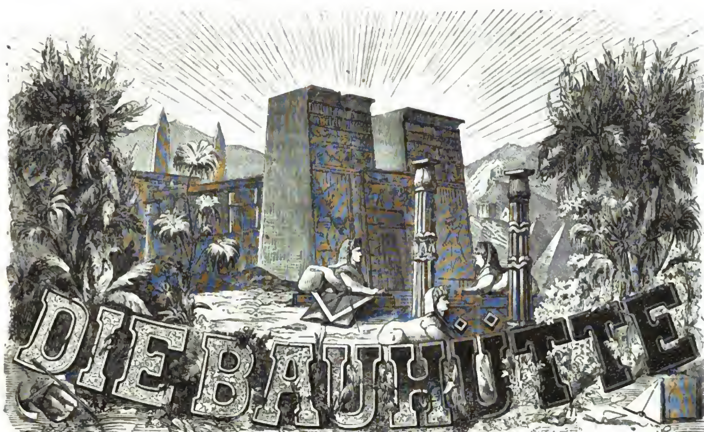
Den Ort, gebaut in's Herz
Mit Weisheit, Schönheit, Stärke;
Geweiht durch Gottes Hand
Zu ew'gem, heil'gem Werke?
Kennst Du den lieben Ort?
So ziehe freudig ein:
Es ist das Maurerthum
Im weiten Weltenhain.

Statistische Nachrichten.

VII. Töchterlogen der Gross□ von Hamburg. (Schluss.)

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
			Transp.	1545					
New-York	Franklin Nr. 2	1853	G. A. Cossebret, Kaufm.	29				1	A. Bergstein.
Oldenburg	Goldener Hirsch	1753	F. G. Ch. von der Lippe, Oberst	84	53	17	14	5	Dr. Merzdorf, Biblioth.
Rostock	Drei Sterne	1760	A. F. Polick. Privatlehrer	143	74	22	47	3	Mstr v. St.
Schwäbisch-Hall	Carl zu den sieben Burgen	1859	(Noch nicht activ)						
Stuttgart	Drei Cedern	1840	Dr. Ch. Plieninger, Ober-Studienrath	108	63	19	26	2	„ „ „
Ulm	Carl zu den drei Ulmen	1843	F. K. von Zimmerle, Major	50	22	7	21	1	„ „ „
Weimar	Amalia	1764	G. Ch. Stichling, Staatsrath	185	66	43	75	10	Dr. Putsche, Prof.
Wismar	Vaterlandsliebe	1815	Am. Crull, Agent u. Consul	89				5	Mstr v. St.
Wolfenbüttel	Wilhelm zu den 3 Säulen	1845	H. Apfel, Propst	74	29	12	33	2	Obergcr.-Adv. Mund.
			Summa	2307					

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 37. **Leipzig, den 8. September 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Aus dem Or. Meiningen.

(Am Feste Johannes des Täufers 1860).

Der liebliche Rosenschimmer, welcher sonst unsere Johannisfeste umstrahlt und verklärt, ist in diesem Jahre, wenn auch nicht verschwunden, doch von dem Trauerschatten der Akazie umflort.

Unser allverehrter und gel., treuer Br Bechstein, der an Geist und Gemüth so reich begabte, der sonst nie in unserem Johannisfestkreise fehlte, der unsere Johannisfestfreude nicht blos mit ganzer Seele theilte, sondern sie auch, an dor S. der Sch. mit Meisterhand thätig, erhöhte und verklärte, die Zierde unserer BrKette — ist von uns geschieden. Er ist von dem Osten unserer ▭ in den e. O. eingegangen, und die wehmüthigste Erinnerung an so manche mit ihm froh verlebte Stunde umschattet die Rosen der Freude, mit denen wir, dem Andenken Johannes d. T. zu Ehren, heute unsere Bauhütte schmücken.

Der mitunterzeichnete Mstr v. St. ist in diesen Tagen damit beschäftigt gewesen, eine Lebensskizze des theuren und gel. Brs zu zeichnen und wird dieselbe in dem nonon Jahrgange der „Asträa", dessen Druck in den nächsten Tagen beginnen soll, mittheilen. Nur die Stelle, welche Tod und Begräbniss des heimgeg. Brs schildert, möge aus jener Skizze hier Platz finden.

„Schon während des ganzen vorigen Sommers war Br Bechstein von heftigem Husten heimgesucht, der, wie sich ergab, hauptsächlich in einem Leberleiden, welches Wassersucht herbeiführle, seinen Grund hatte. Durch eine künstliche Entfernung des Wassers fand er gegen Ende April d. J. einige Erleichterung. Darauf stellte sich aber immer mehr zunehmende Schwäche ein, und er entschlief in der Nacht vom 14. zum 15. Mai ½12 Uhr sanft und ruhig. Unser Durchl. Protector, der in Br Bechstein einen seiner treuesten Diener verlor, besuchte ihn schon während seiner Krankheit mit huldvoller Theilnahme und eilte auch, nachdem er die Todesbotschaft erhalten, in das Trauerhaus, um die tiefgebeugte Familie zu trösten. Des Bruders Herzenswunsch, einmal im Frühling, dessen Anmuth er in seinen schönsten Liedern besungen und gepriesen, zu sterben, ward somit erfüllt.

„Dass sich der gemüthreiche Dichter, wenn er hätte wählen sollen, keinen andern Tag als einen Himmelfahrtstag zu seinem Begräbnisstage gewählt haben würde, glauben

wir aus folgenden Strophen eines seiner frühesten Gedichte folgern zu dürfen:

Kein schön'res Fest auf Erden,
Kein schön'res im Himmel ist,
Als da zum Gott geworden
Der Heiland Jesus Christ.

O Himmelfahrt, wie ziehst du
Die Seelen himmelwärts,
O Himmelfahrt, wie senkst du
Uns Frieden in das Herz.

„Und so fand denn auch des gel. Brs feierliches Leichenbegängniss am Himmelfahrtsmorgen, — es war, nachdem die Sonne mit ihren goldenen Strahlen den dichten Frühnebel siegreich zerstreut hatte, ein herrlicher Frühlingsmorgen —, den 17. Mai, ½8 Uhr statt. Die Feier hatte neben vielen tief ergreifenden, auch die erhebendsten Momente. Die Betheiligung von allen Seiten unserer Stadt war sehr gross. Aus allen Schichten der Bevölkerung waren Leidtragende gekommen und auch aus der Ferne treue Freunde herbeigeeilt. Tief in die Seele drangen die Töne herzergreifenden Jammers, die, vom Balkon des Trauerhauses her, dem mit Blumen und Kränzen (Se. Hoh. der Herzog sendete einen Lorbeerkranz) reichgeschmückten Sarge folgten, aber sanft und lieblich erklang dazwischen zu zahlloser Lerchen Chorgesang:

Der süsse Hall
Der Nachtigall,
In reichster Zauberfülle
Durch heil'ge Morgenstille.

„Es war vielleicht dieselbe „wonneflötende Sängerin", von der der Vollendete einst sang:

Lauscht' ich doch oft deinen Liedern
Schmetternd vom blühenden Spross,
Wenn unter duftenden Fliedern
Morgen sein Licht mir ergoss.

Wenn in der grünenden Laube,
Singend der Sänger Lob,
Frommer und seliger Glaube
Ueber den Staub mich erhob.

Siehe, du kommst voll Vertrauen
Zu mir, du flatterst herbei,
Du, von den Sängern der Einz'ge,
Zeigst dich dem Dichter nicht scheu,

Sei mir gegrüsst, Philomele,
Sei es mit frohem Gefühl,
Sei es mit liebender Seele,
Finde bei mir dein Asyl!

„Unter den tief ergreifenden Seufzerlauten der holden Frühlingssängerin und durch den frisch gefallenen Blüthenschnee des Lenzes begleiteten wir ihn, der Frühlingsblüthenpracht und Nachtigallenschlag in vielen Liedern so begeistert besang, zu dem Asyle, wo er nun ausruht von Mühe und Arbeit, von Kummer und Sorge, welche, neben viel Glück und Freude, ebenfalls dem Dichter sein Erdenwallen bot. Ach, wie lieblich, wenn auch nichts weiter die Schrift sagte von unseren Gestorbenen, als dass sie schlafen und ruhen. Der Schlaf ist so süss und erquickend nach des Tages Last und Hitze. Also wird auch ihm die Ruhe im Grabe süss und sanft sein. Doch unser l. gr. L. sagt uns mehr. Daran wurden wir am Grabe des Freundes durch die Festglocken des Himmelfahrtmorgens erinnert.

„Sie wiesen uns hin auf die ewige Gottesstadt, auf das himmlische Jerusalem. Hier unten ist Trennung, droben das Wiedersehen; hier unten Schmerzen und Thränen, droben Freude und Wonne; hier unten der Kampf, droben der Sieg; hier unten das Stückwerk, droben das Vollkommene; hier unten die Fremde, der Pilgerweg, droben die Heimath und das Vaterhaus; droben, wo das Licht der ewigen Wahrheit glänzt, wo in höchster Vollendung der Schönheit ewiges Urbild leuchtet und wo die Kraft der ewigen Liebe, die das All umfasst, in ihrer ganzen Fülle und Herrlichkeit sich offenbart, im Strahlenglanze des e. O.!"

Dort ist Ihm wohl; aber uns ist wehe im Herzen vom Schmerze der Trennung, und wir wissen nicht, wie wir den Verlust irgendwie ersetzen und die Lücke ausfüllen sollen, die durch seinen Tod in unserer Bruderkette entstanden ist. Doch tröstet uns der Gedanke, dass er nun ruht von irdischer Mühe und Arbeit und dass seine Werke ihm nachfolgen, dass, während wir uns hier an seinen hinterlassenen Werken erfreuen und erheben, er zu dem gr. Allmstr hingegangen ist, um grössere Werke zu beginnen und zu vollenden, dass, während wir heute in der Weihestunde des Johannistages seiner mit Wehmuth gedenken, er im Lichtglanze des e. O. schönere und herrlichere Weihestunden feiert, Weihestunden, wie sie hier kein Auge sehen, kein Ohr hören, kein Herz empfinden kann.

Und dazu erhebt uns die Gewissheit, dass er in seinen Thaten und Werken auch hier fortlebt und fortwirkt in allen edlen Menschenherzen.

Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte.

Auch in uns allen sollen seine Thaten und Worte segnend fortleben und fortwirken. Heiliger als je wollen wir heute die brüderlichen Gelübde erneuern, die uns gegenseitig verpflichten und die der treue Todte mit uns beschwur. In dem Vorworte zur vorjährigen „Asträa" über: „Das Mrthum als eine Schutzmauer gegen den Materialismus unserer Zeit" hinterlässt er uns sein letztes maurer. Vermächtniss.

Aus dem unserem Johannisgrusse beigefügten Mitglieder-Verzeichnisse wollen Sie brüderlich ersehen, dass unsre □ dem äusseren Umfange nach nicht unbedeutend gewachsen ist.*) Und wir können dem die Versicherung anfügen, dass wir nach Kräften bestrebt sind, auch im Innern geistig zu wachsen und unsern Tempelbau, soviel an uns ist, zu fördern. Auch ausserhalb unseres Or. sind die Mitglieder unserer □ nach dieser Richtung hin mit vereinten Kräften thätig. In Kamburg und in Salzungen**) haben sich dieselben, auf Grund besonders zu diesem Zwecke entworfener Statuten, zu maurer. Clubversammlungen, welche regelmässig gehalten werden, vereinigt, um durch den Vortrag eigener Ausarbeitungen, sowie durch Lesen und Besprechen gediegener maurerischer Bücher und Zeitschriften den geistigen Bau zu fördern und in unserer k. K. vollkommener zu werden.

Zum Schlusse erlauben wir uns noch eine brüderl.

*) Die □ zählt jetzt 134 Mitgl. und 13 Ehrenmitgl.
Die Red.

**) Ueber eine am 1. d. Mts. dort gehaltene Frühlingsfeier wird in der „Asträa" berichtet werden.

Bitte in Betr. einer bei uns beabsichtigten Schiller-Stiftung.

Der, so weit die deutsche Zunge klingt, hochbegeistert gefeierte Geburtstag des grossen deutschen Dichters wurde am 10. Nov. d. vor. Jahres auch bei uns feierlich begangen. Hier in Meiningen bildeten unsere Brr Bechstein und von Liliencron, im Verein mit Herrn Schulrath Dr. Weidemann, das die Feier leitende Festcomité. In Bauerbach, wo der unsterbliche Dichter in der entscheidendsten und gefahrvollsten Zeit seines Lebens — vom Dec. 1782 bis zum 20. Juli 1783 — eine rettende Zufluchtsstätte fand, wurde durch den mitunterzeichneten Mstr v. St. eine Feier veranlasst. Als die zahlreichen Festgenossen in dem Schiller-Asyle in Bauerbach zu dieser Feier versammelt waren, wurde der Gedanke angeregt, dass auch für die Gemeinde, in welcher der Dichter glückliche Tage eines äusserlich ungestörten Schaffens verlebt hatte, etwas gethan werden möge, was derselben den hundertjährigen Geburtstag ihres grossen Gastes zu einem Tage des Segens auch für die kommenden Generationen machen könnte. Ein Blick auf das ganz nahe am Schillerhaus gelegene, für das Bedürfniss der Gemeinde lange nicht mehr ausreichende und dazu baufällige Schulhaus, für dessen dringend nothwendige Erneuerung die Mittel der armen Gemeinde in keiner Weise zureichen, gab diesem Gedanken sofort eine bestimmte Richtung. Die Festversammelten zeichneten für den Bau eines neuen Schulhauses eine ansehnliche Summe, die sich bis jetzt durch reiche Gaben aus der Nähe und Ferne schon so vermehrt hat, dass dieser Bau, der Hauptsache nach, als gesichert angesehen werden kann.

Nun aber hat sich der ursprüngliche Plan dahin erweitert, dass mit der neuen Schule eine, die Volksbildung fördernde, wohlthätige Stiftung verbunden werden soll, durch welche zugleich die jährliche Wiederkehr von Schiller's Geburtstag den Bewohnern von Bauerbach für alle Zeiten zu einem Fest- und Freudentage gemacht wird. Die nähere Gestaltung der Stiftung wird von dem Maasse der Betheiligung abhängen; zunächst liegt es im Plane, jedes Jahr am Geburtstage Schiller's eine einfache, würdige Feier in dem neuen Schulhause, das auch an diesem Tage die Weihe erhalten wird, zu veranstalten, und dabei Prämien und Unterstützungen zu vertheilen.

Schiller trug zwar das Maurerzeichen nicht auf der Brust, aber ein ächtes Mrherz in derselben. In allen seinen Dichtungen erweist er sich als einen Hohenpriester des **Reinmenschlichen**, das ja auch des freien Mrs Ziel und Aufgabe ist, und er hat somit durch sein gewaltig wirkendes Wort wesentlich zur Förderung unseres Tempelbaues beigetragen. Er war Mr und wirkte als Mr, ohne es zu wissen. Darum ist es wohl billig, dass auch die Logen nach Kräften dazu beitragen, dass sein Andenken für alle Zeiten ein dankbar gesegnetes bleibe.

Auf solche Ueberzeugungen und Thatsachen gestützt, erlauben wir uns die brüderliche Bitte an alle Bauhütten Deutschlands,

dass sie uns für die Bauerbacher Schillerstiftung freundliche Brudergaben senden.

Zur Empfangnahme ist der mitunterzeichnete Mstr v. St., der mit Br von Liliencron Mitglied des für die Stiftung zusammengetretenen Comités ist, bereit. Er wird dieselben besonders sammeln, und das Ganze als „einen Beitrag der Logen Deutschlands" zu geeigneter Verwendung bringen.

Und wenn nur in jeder ▭ an einem Abend der Ertrag des Armenbeutels zu diesem Zwecke bestimmt würde, so dürfte schon eine Summe zusammenkommen, durch welche die zu Ehren des um Volksbildung so hochverdienten Dichters gegründete Stiftung wesentlich gefördert würde. In der „FrMrZeitung" und in der „Bauhütte" werden wir die eingegangenen Brudergaben bescheinigen und zu seiner Zeit über den Erfolg und die Ausführung des Ganzen in einem besonderen Rundschreiben an alle Logen das Nähere berichten.

Indem wir Ihnen, hochverehrte und innigst gel. Brüder, über die trennenden Bergketten und Länderscheiden hinüber im Geiste die Bruderhand reichen, zeichnen wir in wahrer Liebe und voll aufrichtiger Verehrung als

Ihre Treuverbundenen,

die Brr der ▭ „zu den 3 Nelken", Aug. Wilh. Müller, Meister v. St., J. A. Kehlhof, 1. Aufs., J. Heinr. Lang, 2. Aufs., Karl M. Schreiber, Secretär.

Die ideale Seite der FrMrei.

Johannisfest-Rede
von
Br Ad. Luthardt,
Redner der ▭ „Johannes zum wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg.

„Wollt ihr auf der Schönheit Flügel schweben,
Werft die Angst des Irdischen von Euch,
Flüchtet aus dem engen dumpfen Leben
In des Ideales Reich."
(Schiller.)

Meine Brr, wenn Brr sich die Hände reichen, wenn die Liebeskette sie umflicht, ja wenn nur zwei oder drei beisammen sind, beseelt vom ächten Bundesgeiste, da tritt die trübe Wirklichkeit beschämt zurück, da fliehen ihre uns sonst allerwärts verfolgenden Mühen und Sorgen, gleich dem Nebel vor den erwärmenden Sonnenstrahlen, die aus diesem kleinen schönen Kreise wohlthuend und erfrischend sich ergiessen.

Wie viel mehr aber, meine Brr, muss ein Fest, wie das heutige, ein Fest der Freude und der Bruderliebe, ein Fest des Andenkens an einen Mann, der in seiner edlen Begeisterung uns Leuchte und Vorbild sein soll, seine wohlthätige Wirkung auf unsern Geist ausüben? Wie muss da nicht ein von der Aussenwelt noch nicht zu sehr ergriffenes, von ihrem Gifte noch nicht zu sehr angefressenes Gemüth sich kühn und freudig aufschwingen in die reine Atmosphäre einer schönen, einer idealen Welt? Wie muss da nicht ein krankes, von den Zeitverhältnissen und ihren schlimmen Einwirkungen oft von schweren Schicksalsschlägen getroffenes Herz nicht frisch aufathmen, nicht mit Wonne einsaugen die reine Himmelsluft eines idealen Lebens? Muss es nicht zurücktreten in den Hintergrund, das eitle Alltagsleben mit all' seinen Sorgen und Anfechtungen, seinen Plagen und Mühen, an einem solchen Tage wie heute, wo so viele gel. Brr theils aus weiter Ferne, preisend die ewige Allmacht und Stärke, versammelt sind um den Altar der höchsten Weisheit, um zu erfrischen ihre Herzen an dem Blumenhauche göttlicher Schönheit?

Ja wahrlich, meine Brr, solche Momente müssen auch auf ein fast schon erstorbenes Herz wie frischer Lebensthau fallen, Momente, wo, wenn auch nur für kurze Zeit, ein ideales Leben zur Geltung gekommen, wo die trennenden Schranken zertrümmert sind, wo das Gemüth vorwaltet und der Geist frei und fessellos in seiner Urkraft sich bewegen kann.

Um uns aber herauszuführen aus dem dunkeln Gebiete der Wirklichkeit in die sonnenhellen Bahnen der Ideale, in das Lichtreich des Geistes, ist kein Fest der Mrei geeigneter, als das Gedächtnissfest ihres Schutzpatrons, des Täufers Johannes.

Hat ja doch an diesem Tage das Licht, das uns hienieden leuchtet, uns durch die Einwirkung seiner Strahlen auf unsern Planeten seinen Boden eröffnet, und uns des gr. Mstrs Segen, besonders in diesem Jahre wieder, in reichster Fülle vermittelt, seinen Gipfelpunkt erreicht: lacht doch in diesen Tagen die ganze Natur in ihrer vollendeten Schöne unserem entzückten Auge entgegen! Und Blum' um Blume, und Baum um Baum thut uns des Schöpfers Grösse kund; die Vögel in den Zweigen, die Thiere im Walde, sie rühmen laut des gr. Mstr.s Hand; und in den Lüften, im Meere, verkündigen Millionen Wesen des Höchsten Namens Ehre!

Aber auch das Andenken an unsern Patron, an Johannes selbst, muss uns heute in eine ideale Stimmung versetzen. Denn hätte er wohl seinen schweren Beruf, den Beruf der Vorbereitung der Menschheit für ein geistiges Reich, ohne eine solche erfassen, hätte er ihn durchführen können? Wäre sein Wort nicht verhallt im Winde, wenn es nicht von einer geistigen Kraft gewesen wäre? Nein, er musste seine Mission erfassen als ein Ideal, das seine ganze Seele erfüllen, das sich gleichsam in ihm verkörpern, und so verkörpern musste, dass er sein Leben dafür lassen konnte. Das hat er auch gethan, so hat er seine Sendung erfasst, desshalb zündeten seine Worte wie Blitze allenthalben in den Herzen der Menschen. Begeisterung für sein Ideal war es darum, die ihm seine Mission glücken liess, die Bahn gebrochen dem Worte, das unter uns fortan wohnen sollte, Bahn gebrochen einem neuen unvergänglichen Reiche des Geistes.

Dieses Reich des Geistes, dieses Gottesreich, hat freilich im Christenthume selbst, das als der empfänglichste Boden dafür ausersehen war, die grössten Begriffsverwirrungen hervorgerufen. Die Einen erwarten es stets mit Sehnsucht und phantastischen Hoffnungen, und verträumen dabei ihr ganzes Leben zwischen Furcht und Hoffnung. Die Andern suchen es an bestimmten Orten aufzurichten und vollbringen eine Danaïdenarbeit, weil sie ein Bild erhaschen wollen, das keinen Körper hat. Wieder Andere glauben, durch Aeusserlichkeiten aller Art, durch Werkthätigkeit, ja häufig durch leeren Formen- und Lippendienst es zu erringen, während der Bauplatz, wo sie es allein aufrichten können, ihr Inneres, öde und wüst liegen bleibt.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ hat der göttliche Mstr selbst gesagt, der es aufgerichtet. Es ist also kein sichtbares Reich, und wird auch keines werden. Es ist vielmehr ein Reich des Geistes, dieses neue Gottesreich, das unsichtbar alle diejenigen vereinigt, die den Mstr erkannt, die das Wort gefunden und dem Geiste des wahren Lebens die Oberhand zu geben wissen. Es ist ein ideales Reich, das nur dem zu eigen wird, der die Kraft besitzt und den Willen, herauszutreten aus dem Zauberkreise des Sinnlich-Schönen in das lichte Gebiet des sittlich und geistig Schönen.

Die Welt im Allgemeinen nennt diess freilich Schwärmerei, und erklärt den Idealisten kurzweg alles praktischen Werthes baar. Die Welt vergisst aber dabei, dass ohne Ideale Dichtung, Musik und bildende Kunst keine Nahrung hätten, dass ohne sie am Ende alle geistigen Güter der Menschheit, die sie zusammenhalten, als Ehre, Freiheit, Vaterlandsliebe, Recht und Tugend auf dem Spiele stünden, und die menschliche Gesellschaft einem Zustande geistiger Verkommenheit entgegenginge, wie zur Zeit unseres Johannes.

Es ist daher auch die Pflege der schönen Künste mitunter eine Hauptaufgabe der Mrei, weil in ihnen noch die Keime einer idealen Lebensanschauung sich entwickeln, und das Streben nach ästhetischer Schönheit zur Erkenntniss der Wahrheit und mit ihr zur höchsten Tugend, zur Weisheit, dadurch aber zu zeitlichem und ewigem Glück führt.

Die trockene Wissenschaft ohne ideale Kraft ist eine Blume ohne Duft.

Aber auch die Freundschaft, die Menschen- und Bruderliebe kann einer idealen Beimischung nicht entbehren, wenn sie sich im Feuer der Trübsal bewähren, wenn sie als reines Gold aus ihr hervorgehen soll. Der kalte Alltagsmensch bildet sich freilich auch ein, diese höchsten Güter zu besitzen, aber er hat, wenn es zur Abrechnung kommt, statt guten Geldes meist schlechte Münze. Des Mrs Hauptaufgabe aber bleibt es, diese edelsten Tugenden in ihrer umfassendsten Bedeutung zu üben, indem die Veredlung des menschlichen Geschlechts seinerseits am meisten dadurch gefördert werden kann, und die treue, aufrichtige Pflege dieser Tugenden keine geringe Arbeit ist im Dienste der Menschheit.

Das heutige Fest ist aber ganz dazu geeignet, unsere Herzen hierfür zu erwärmen und für unsere Mission mit jener schönen, idealen Begeisterung zu erfüllen, ohne die jede geistige Arbeit ohne Wärme und Leben, und darum auch häufig ohne Erfolg ist. So aber, erfüllt von unseres edlen Meisters Geiste, den wir heute im Gedächtniss ehren, werden wir Bahn brechen dem Lichte, dessen Herrschaft wir fortan gleich ihm verkündigen sollen, werden wir Wohnung machen dem Worte, das verheissen war und erschienen ist unter uns; so werden wir suchen und finden das Gottesreich, das es uns als Erbe hinterlassen, und mit ihm hienieden schon Freuden und Frieden in Fülle.

Unser Geist aber, wenn er seine Heimath gefunden, wenn er geschmückt hat sein irdisch' Haus zum Tempel des ewigen Weltenmstrs, er wird frei sein von allen Anfechtungen der Sinnenwelt, frei von allen Qualen, Sorgen und Mühen des Lebens. Er wird aber auch frei sein vom Tode, weil, wenn auch sein irdischer Bau zusammenbricht, die Pfeiler des geistigen Tempels nicht wanken, den er sich auf dem Granite der Ewigkeit erbaut hat.

Im verglimmenden Abendrothe seines Lebens geht ihm das höchste Ideal seines Strebens als leuchtende Sonne auf, und ein Morgenroth, dem keine Nacht mehr folgt, begleitet ihn in jenes Geistesreich, wo unter dem Scepter des grossen Weltenmstrs W., Sch. und St. herrschen, in jenes Gottesreich, wo Glaube, Liebe und Hoffnung sich mit unvergänglichem Lorbeerkranze schmücken, und jubelnd feiern wir ein ewiges Johannisfest.

Einige Gedanken über die von Br Dr. Schauberg angeregte wissenschaftliche Masonen-Vereinigung.

Von
Br Dr. Leutbecher in Erlangen. *)

Br Dr. J. Schauberg in Zürich sprach in Nr. 23 d. Zeitschrift von diesem Jahr den Wunsch aus: „es möchte ein wissenschaftlicher Verein deutscher und schweizerischer FrMr sich bilden und wo möglich jährlich versammeln, damit ein höheres und allgemeines geistiges Bewusstsein, Streben und Leben im Bunde und durch denselben geweckt und gepflegt und so zugleich auch ein engeres, einigendes Band um die deutschen und schweizerischen Brr geschlungen werde.“ Der Gedanke hat Anklang gefunden und ist bereits in den Nrn. 25, 27, 31 und 34 der „Bauh.“ weiter besprochen worden. Und er verdient nicht bloss ernstliche Beherzigung und reifliche Besprechung; sondern es ist auch mit Ausdauer darnach zu streben, dass er als endliche Befriedigung eines wenngleich nicht allgemein, dennoch von vielen, vielen Brn längst gefühlten Bedürfnisses verwirklicht werde, denn nur durch die rechte Thätigkeit eines solchen frei forschenden Vereins wird es möglich, die masonische Wissenschaft und Kunst von allem überlieferten Pedantismus, von allen mystischen Träumen, von allen Spielereien zu entkleiden und in ihre wahre Würde einzusetzen.

Die Gründe, die dafür sprechen, sind solcher Art, dass sie nicht leicht abzuweisen sein dürften. Die grosse Idee des Masonenbundes und das herrliche Ideal desselben, beides ist zwar der Intelligenz und dem Gemüthe vieler Brr so klar und lieb geworden, dass sie zu der Einführung und Darstellung derselben im Leben des Einzelnen und der gesammten Menschheit gerne ihre Kräfte verwenden, allein es gibt doch auch noch eine sehr grosse Anzahl von Brn, in deren Köpfen die Idee des Bundes nur als ein schwaches und unsicheres Licht flackert und in deren Herzen darum auch nur eine matte Empfindung der für ächt masonisches Leben durchaus unentbehrlichen thätigen Liebe lebt und wirkt. Wären beide, die Idee und das Ideal der Verbrüderung allgemeiner klar, im vollen Bewusstsein aller Brr, und auch allgemeiner wirksam im Gemüthe derselben, dann müsste der Bund seinem erhabenen Ziele schon weit näher gerückt sein, als es wirklich der Fall ist; dann müsste der Bund weit glänzender und geachteter dastehen und auch weit merkbarer für die Höherbildung des menschheitlichen Lebens sich bethätigen. Diese im Interesse des Bundes nothwendig erforderliche allgemeinere Verbreitung der klaren Erkenntniss alles dessen, was der Bund sein, und wie dasselbe im Leben dargestellt werden soll, kann aber nur dann gewonnen werden, wenn die intelligenten Geister und Gemüther sich in der von Bruder Dr. Schauberg gewünschten Weise vereinigen.

Ferner sind Entstehung, Gang, Ausbreitung, Verwandlungen, Verirrungen, Abschwächungen, Chloroformirungen und Wiederbelebungsversuche des Bundesgeistes im Fortschritt der Weltgeschichte noch viel zu wenig gekannt und erforscht, als dass Alles, was die Bundeswirksamkeit stört oder hemmt, künftig mit Sicherheit vermieden werden könnte. Hier können abermals nur die vereinten Kräfte der Brr Einsicht, Hülfe und Verkehr gewähren. Die Geschichte des Bundes muss ja doch wohl allen seinen Gliedern möglichst klar und bekannt sein, wenn jeder Einzelne unter den Mehren im grossen Ganzen auf seinem Standorte und für den Zweck des Bundes in rechter Art thätig sein soll. Die zeither bestandenen Engbünde haben diess Ergebniss nicht gehabt und konnten es nicht haben, weil ihre Einrichtung nicht dahin angethan war.

Endlich sind — das kann so wenig, wie die beiden schon berührten Punkte, in Abrede gestellt werden — unter der grossen Mehrzahl der BdsBrr theils aus Lässigkeit der Grosslogen, theils aus Bequemlichkeit der Stuhlmstr und aus anderen Ursachen, die Ritualien und die Symbolik ihrem innern Werthe und ihrer Bedeutung nach, und in ihrem Zusammenhang mit der Idee und Geschichte des Bundes so wenig gekannt, dass bei der dem Menschen eigenen Anhänglichkeit an Ueberliefertes und Langgewöhntes es seine ausserordentliche Schwierigkeiten hat, Unächtes und Unschickliches auszuscheiden, Aechtes und Schickliches und mit der Idee des Bds wirklich Harmonirendes aber dafür in die Ritualistik und Symbolik desselben aufzunehmen. Auch da hilft wieder nur die vereinte intelligente Erörterung.

---

*) Wir begrüssen mit aufrichtiger Freude die thätige Theilnahme des verehrten Br Leutbecher an den Arbeiten der „Bauhütte“ und hoffen zuversichtlich, öfter schätzbare Beiträge von ihm in d. Bl. mittheilen zu können. —

Wir benützen gleich diese Gelegenheit, einige historische Irrthümer des gel. Br „Acacia“ in Danzig (vergl. Nr. 36) kurz zu berichtigen:

1) Haben nicht die maurer. Convente des vor. Jahrh.s die Verwirrungen herbeigeführt, sondern umgekehrt;

2) hat der Congress von Wilhelmsbad keinerlei „nachtheiligen Einfluss“ gehabt, sondern vielmehr das Gute gestiftet, die Haltlosigkeit der stricten Observanz bloszulegen und die Nebel der bisherigen Verirrungen zu zerstreuen;

3) können maurer. Congresse der Gegenwart mit jenen Conventen unmöglich im Ernste verglichen werden, da dermalen jeder einigermaassen fähige und unterrichtete Mr „das Wahre und Richtige“ zu erkennen vermag;

4) folgten keineswegs nach dem Abschluss der Hamburger Unionsacte „Conferenzen und Congresse auf einander“, da ja bekanntlich die meisten derselben vorher stattfanden.

Ferner sagt Br Ac.: „nicht alle Grosslogen waren im Besitze so reicher, histor. Hilfsquellen, dass sie alles zu übersehen und zu ordnen vermochten.“ Was ihn zu dieser Behauptung veranlassen konnte, ist nicht einzusehen, da doch wohl die Grosslogen in Bayreuth, Frankfurt a. M. und Hamburg dieselben histor. Hilfsquellen hatten, wie die Grosslogen in Berlin; sie verwarfen aber die höheren Grade, nicht aus dem von Br. A. angeführten haltlosen Grunde, sondern einfach, weil sie weder principiell noch historisch zur FrMrei gehören; sie wollten ferner keineswegs „aus dem Orden einen allgemeinen Menschheitsbund machen“, sondern sind aus guten Gründen und mit Recht zur alten gesetzlichen Urkunde, der Constitution vom J. 1723 und insbesondere zu den Alten unveränderlichen Grundgesetzen derselben zurückgekehrt. Wenn die Grosslogen „zu den 3 Weltk.“ „Royal-York z. Fr.“ in Berlin und „zur Eintracht“ in Darmstadt diesen Boden noch nicht wieder gewonnen haben und noch immer Nicht-Christen vom Bunde ausschliessen, so ist dies eben leider noch ein Befangensein in den Nachwirkungen der willkürlichen Veränderungen des vor. Jahrh.s. Da diese Grosslogen Glieder eines höheren Ganzen sind, so müssen sie doch wohl auch ein allgemeines MrGesetz anerkennen! Welches ist dies? — Es gibt nur Eines, das oben erwähnte, und dieses weiss nichts von der Bedingung irgend eines bestimmten Glaubensbekenntnisses zur Aufnahme; es verlangt nur die Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen. Diese Alten Landmarken aber verlangen ferner auch (T. III), dass jeder Br den besonderen Logengesetzen und den allgemeinen Anordnungen sich unterwerfen soll, sowie am Schluss: „Endlich sollt ihr alle diese Vorschriften erfüllen“ etc. Also auch Vorschrift I.! Dies geschieht aber leider in Preussen z. Z. noch nicht.

Alles Weitere können wir übergehen.

Die Red.

Diese wenigen Gründe genügen mir, und vielleicht genügen sie auch andern Brn, die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit eines wissenschaftlichen Masonenvereins zunächst unter den Deutschen und ihren Sprachverwandten anzuerkennen.

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

Die Geschichte der Civilisation in England. Von Heinr. Th. Buckle. Uebers. von Arn. Ruge. I. Bd. 1. u. 2. Abth. Leipzig und Heidelberg, 1860. Winter'sche Verlagshandlung.

FrMrei und Civilisation, das sind zwei so nahe verwandte Begriffe, dass wir uns eine Geschichte der letzteren nicht denken können ohne ein näheres Eingehen auf erstere. Ist dies überhaupt der Fall, so insbesondere bei einer Geschichte der Civilisation in England, wo das alte Institut der Verbrüderung der Werkmaurer zu einem allgemeinen Menschheitsbunde, zum Bund der Bünde, umgestaltet wurde. Nichtsdestoweniger aber ist zu unserem nicht geringen Erstaunen in dem vorliegenden Werke, das sich nach manchen Seiten hin als ein vorzügliches bezeichnen lässt, des FrMrBundes auch nicht mit einer Silbe gedacht. Und doch lag es so nahe! Der Verf. — von Ruge mit Recht als einer der freiesten und fruchtbarsten Köpfe Englands und als ein Mann von erstaunlicher Gelehrsamkeit gerühmt — erwähnt (S. 372, Anm.) Br Desaguliers, der mit zu den Stiftern unserer Verbindung gehört und auf die erste Entwicklung und Ausgestaltung derselben den wesentlichsten Einfluss übte, indem er ihn und Hill als die beiden ersten Schriftsteller bezeichnet, die sich der Popularisirung physikalischer Kenntnisse widmeten; er erwähnt verschiedene Clubs, die gegen Ende des 17. Jahrh.s entstanden; er gedenkt der Gründung der königl. Gesellschaft unter Karl II., deren Streben auf die Ausdehnung des natürlichen Wissens im Gegensatz zu dem übernatürlichen gerichtet war und von der einige ältere Schriftsteller, wenn auch ohne Grund, die Gesellschaft der freien Mr herzuleiten versuchten; er freut sich über das Verschwinden des Aberglaubens, ohne des Bundes zu gedenken, dessen Wirksamkeit diese heilsamen Folgen wesentlich mit zu verdanken sind; er rühmt dem 18. Jahrh. nach, dass der wahre Begriff persönlicher Unabhängigkeit und die Achtung der Menschenwürde mehr und mehr in dieser Zeit Wurzel fasste und „jener gemeine kriechende Geist, jene ewige Huldigung, dem Range und der Geburt dargebracht, jene beständige Verwechslung von Macht und Recht, jene unwissende Bewunderung alles Dessen, was alt war, und jene noch unwissendere Verachtung alles Neuen — sammt und sonders nach und nach schwanden", ohne der Verbindung Erwähnung zu thun, von welcher Br Lessing sagte, dass ihr alles Gute, was in der Welt geschehen ist und noch geschehen wird, mit zu verdanken ist! Wie kommt das? fragten wir uns selbst. Hat der Verf. keine Kenntniss von der Mrei oder haben ihm die englischen Werke über diesen Gegenstand eine zu geringe Meinung darüber beigebracht oder glaubt er nicht an ihren Werth und ihre wohlthätige Wirksamkeit? Die gegenwärtige Mrei Englands dürfte allerdings nicht dazu angethan sein, einem denkenden Manne hohe Begriffe von derselben einzuflössen, indessen dürfte doch der Grund dieser seltsamen Erscheinung anderswo, nämlich in den Ansichten und Ueberzeugungen des Verfassers, liegen.

Obgleich Buckle den intellectuellen und moralischen Fortschritt „für den Begriff der Civilisation wesentlich" (S. 148) hält und anerkennt (S. 152), dass die Menschheit von den sittlichen und intellectuellen Begriffen, die in ihrer Zeit vorherrschen, geleitet wird, so unterschätzt er doch die Bedeutung des moralischen Elements im Verhältniss zum Wissen, weil alle Moralsysteme stets wesentlich dieselben waren und weil er den intellectuellen Factor für den allein wirkenden Theil im Entwicklungsleben der Menschheit hält. „Der eigentliche Gegner der Unduldsamkeit ist nicht die Humanität, sondern die Wissenschaft" — so lautet sein Bekenntniss. „Alle Kenntnisse, alles Wissen ist mehr oder minder werthlos, ohne gute Gesinnung und ohne die aus sittlichem Grunde entspringende Anwendung und Verwerthung desselben für's Leben" — ist das Bekenntniss des Mrthums. Es ist mit einem Worte seine materialistische Weltanschauung, welche den Verf. wahrscheinlich über die Bedeutung der Mrei irre geleitet und sie ist es auch, die neben der beschränkten Einseitigkeit des Standpunktes überhaupt und neben seinen nationalen und persönlichen Vorurtheilen dem im Einzelnen höchst anregenden und theilweise vortrefflichen Buche Eintrag thut und die Wirkung im Ganzen schwächt, welche es sonst auf den Leser äussern würde. Nichts destoweniger können wir das Werk allen gebildeten und urtheilsfähigen Mrn empfehlen, weil es trotzdem viele grosse Wahrheiten, viele gesunde Urtheile, theilweise herrliche Schilderungen und viel brauchbares Material für die Arbeit am grossen Tempelbau enthält. Wir müssen die Gesetze der Weltentwicklung, den Gang der Civilisation kennen, um unsere civilisatorische Mission in ihrem ganzen Umfange erfüllen zu können; in solchen Studien weht uns, trotz des gegnerischen Standpunktes, der belebende Hauch des gr. B. a. W. an, der uns zum rechten und kräftigen Handeln für der Menschheit Wohl treibt.

Buckle ist der irrigen Meinung, als habe es vor ihm keine wissenschaftliche Behandlung, keine philosophische Betrachtung der Geschichte gegeben, worüber ihn die deutsche Literatur eines Bessern belehren kann, und er legt ein zu grosses Gewicht auf die Erfolge der Industrie, des Handels und der Technik u. s. w.; aber er vermag eben dadurch Manche wenigstens dahin zu leiten, dass sie auch dieser Seite mehr gerecht werden. Den Aufschwung des intectuellen Fortschritts und der selbstbewussten Volkskraft, die Macht der öffentlichen Meinung und die Formen, in denen die selbständigen und sich selbständig fühlenden Engländer ihre Bedürfnisse und ihren Willen geltend zu machen wussten, schildert er so anschaulich und eindringend, dass die Lectüre dieses Buches keinesfalls unfruchtbar sein und bleiben kann.

Wir sind begierig, ob der Verf. nicht vielleicht noch in der Folge auf die FrMrei zu sprechen kommt; denn der 1. Bd. dieses grossartig angelegten Werkes enthält eigentlich nur die Einleitung zum Ganzen.

Feuilleton.

Dresden. — Dem umfangreichen und viel Erfreuliches enthaltenden „Jahresbericht der □ „zum goldn. Apfel“ in Dresden“ (1860) entnehmen wir, dass die Arbeiten der □ stets sehr zahlreich besucht waren und dass die □ durch brauchbares Material vermehrt worden ist.

„Den Logenarbeiten in den verschiedenen 3 Gr. wurde dadurch immer noch ein besonderes Interesse verliehen, dass bei denselben stets ein Vortrag, der entweder die Geschichte oder die Lehre des Bds behandelte, vorgetragen wurde. Im Ganzen kamen 21 Arbeiten zum Vortrage, die ausser dem Mstr v. St. und dem dep. Mstr die Brr Miersch II., Hübner II., Krumbholz, Müller III., v. Utterodt, Seidler I., Anschütz, Papst, Warnatz, Methe II. und Eschenhagen lieferten..

Der Mstr v. St. ist auch im verfl. Jahre bemüht gewesen, die jüngeren Brr durch schriftlich gestellte Themata mit ihrem Nachdenken auf das maurer. Gebiet zu führen und gaben die gelieferten Baustücke erfreuliches Zeugniss von regem Eifer und grossem Interesse an der k. K.

Ebenso haben die maurer. Abendunterhaltungen im verflossenen Winterhalbjahre den Brn Gelegenheit geboten, ihr maurer. Wissen zu erweitern. Die bei dieser Gelegenheit gesammelten Gaben der Liebe wurden, auf den Vorschlag eines Brs, einem durch Feuer verarmten Handwerker übersendet.

Unser Gesetzbuch ist mit Beachtung der neueren, abändernden Beschlüsse neu aufgelegt worden und sind wir dem dep. Mstr Br Sperber für die übernommene Redaction zu grossem Danke verpflichtet.

Einen sehr schönen Zuwachs hat unsere Bibliothek dadurch erhalten, dass der gel. Br Ohle seine reiche Büchersammlung nebst Manuscripten der □ jetzt schon übersendete, damit sie nicht in fremde Hände komme. Wir sind dem theuren Br Ohle auch für diesen Beweis treuer Anhänglichkeit an seine □ zum wärmsten Danke verpflichtet.

Am Sonntage Judica fand abermals die alljährliche Bekleidung armer Confirmanden (7 Knaben und 8 Mädchen) in feierlicher Weise statt. — Ausser diesen 15 Confirmanden, die eine vollständige Bekleidung erhielten, wurden noch 12 Knaben und 18 Mädchen zum Ankauf eines Kleidungsstückes für ihre bevorstehende Confirmation eine Geldunterstützung nach Höhe von 3 und 2 Thalern zu Theil.

Bei dem Wiederbeginn der Arbeiten im verfl. Jahre wurden die Brr auf eine recht angenehme Weise dadurch überrascht, dass ein ungenannt sein wollender Br der gel. Schwester□ den Logensaal durch einen Teppich hatte schmücken lassen und denselben an die beiden das Logenhaus besitzenden Logen durch die leitenden Meister überwies. Wir sind dem theuren Br für das reiche Geschenk um so dankbarer, als dasselbe nicht blos eine Zierde des Arbeitssaales ist, sondern auch einen Uebelstand schwinden machte, der in den kalten Monaten nicht selten recht fühlbar wurde.

Auch zwei Jubeltage führte das verfl. Jahr an unserem Logenhimmel herauf. Am 12. April feierte der treuverdiente Br Zimmermann sein 25jähr. und am 1. Mai der gel. Br Ohle sein 50jähr. MrJubiläum. Je grösser die Verdienste sind, welche sich der Br Zimmermann um unser Archiv und um die Verwaltung der □ erworben, um so lebhafter sprach sich der Wunsch aus, dem theuren Br bei dieser Gelegenheit ein äusseres Zeichen der Dankbarkeit zu geben. Die □ überreichte deshalb dem gel. Br bei der Tafel ein Paar grosse Armleuchter, der Mstr v. St. sein Bild und die bes. Brr einen silbernen Pokal.

Der verehrte Br Ohle war leider durch Unwohlsein abgehalten, den Tag, an welchem er vor 50 Jahren das MrLicht empfangen hatte, im Kreise seiner Brr zuzubringen. In Anerkennung seiner Treue wurde demselben das Ehren-Jubelzeichen nebst brüderlichem Schreiben übersendet. Möge der a. B. a. W. den theuren Br Zimmermann in ungeschwächter geistiger und körperlicher Kraft auch seinem goldenen Jubeltage entgegenführen, und dem gel. Br Ohle zur Freude der Brüder erst spät seines Lebens Sonne freundlich sinken lassen!“

Ausserdem wird berichtet, dass die Töchter-Erziehungsanstalt der □ fortwährend gedeiht und alle Fonds vermehrt wurden. Unterzeichnet ist der Bericht von Br W. L. E. Richter, d. Z. Mstr v. St.

Wriezen, 24. Aug. — Am 7. d. Mts. feierte unsere □ das Fest ihres 41jähr. Bestehens, ihr Stiftungsfest. Sie hatte sich eines recht zahlreichen Zuspruchs bes. Brr zu erfreuen, denn ausser den einheimischen permanent Bes. hatten sich noch circa 18 Brr anderer Logen, darunter die Mstr v. St. der benachbarten Logen zu Neustadt-Eberswalde und Schwedt, die Br Werkenthin und Blew, als Theilnehmende eingefunden. Dieser freudig begrüsste Besuch trug wesentlich dazu bei, dies Fest zu einem erhebenden, als auch späterhin zu einem recht frohen und gemüthlichen zu machen.

Von den Stiftern unserer □ — 12 Mstr und 3 Lehrl. — gehören jetzt nur noch zwei unserer □ an; ein Paar Andere leben an andern Orten als Mitgl. dortiger Logen; die Meisten sind aber bereits in einer höheren, vollkommneren □ im e. O. vereint. Von den beiden Stiftern, welche die □ noch unter ihre Mitgl. zählt, weilt nur noch der eine in unserer Mitte. Es ist der ehrw. Br Jahn, z. Z. emeritirter Archidiaconus, welcher einst in noch sehr jugendlichem Lebensalter in Hamm in der dortigen □ „Helles Licht“ die maurer. Weihe empfing und demnächst einige Zeit der □ „Johannes zum Wohl der Menschheit“ in Salzwedel angehörte. Bereits vor einem Decennium feierte er sein 50jähr. Mr-Jubiläum, bei welcher Veranlassung ihm Seitens der □ ein silberner Pokal verehrt wurde. Ein rüstiger Greis von 82 Jahren nimmt er noch den regsten Antheil an unsern Arbeiten und erfreut als abgeordneter Logenmstr uns noch oft durch seine kernigen Vorträge. Auch am diesj. Stiftungsfeste, nachdem der Logenmstr, der hochw. Br Hankwitz, welcher, beiläufig erwähnt, bereits seit 23 Jahren den 1. H. führt, seit dem Jahre 1849 das Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr am blauen Bande besitzt und in der diesj. Wahl□ *) wiederum auf 3 Jahre zum Logenmstr erwählt wurde — die □ eröffnet, die bes. Brr herzlich begrüsst und nach erfolgter Ansprache an die Brr sich und die Beamten mit dem Amts-Z. auf's Neue bekleidet hatte, hielt Altmstr Hahn — so kann man ihn mit Fug und Recht wohl nennen, wenngleich in unserem Logenverbande eine solche Bezeichnung nicht stattfindet — einen Vortrag über die Liebe als das den Menschen und namentlich den Mr am innigsten bewegende und beglückende Gefühl. Bei der Tafel□ wurde ihm dafür von dem ehem. Mstr v. St. und derz. Ehrenmstr der □ „Blücher zur Wahlstadt“ zu Luxemburg, Br Major von Griesheim, welcher seit kurzer Zeit mit seinem Bataillon in unserer Stadt garnisonirt und sich der □ als permanent Bes. angeschlossen hat, in warmen Worten der gebührende Dank gezollt und die Brr aufgefordert, auf das Wohl dieses Veteranen der FrMrBrschaft ein K. abzufeuern, welches denn auch mit allen E. unserer k. K. freudig ausgeführt wurde. Erst spät trennten sich die Brr in der heitersten Stimmung.

---

*) Beiläufig sei erwähnt, dass im Verbande der Gr. L.□ v. D. der Logenmstr auf je 3 Jahre von den Brn Mstrn der □ durch Stimmzettel gewählt wird. Die beiden Aufs. und der Schatzmstr werden von sämmtlichen Brn der □ alljährlich gewählt. Der Vorschlag hierbei steht dem Logenmstr frei. Die übrigen Beamten werden vom Logenmstr alljährlich ernannt.

Liter. und bibliogr. Notizen. — In Paris erschien kürzlich: „Calendrier maçonnique du Grand Or. de Fr., suprême conseil pour la France et les possessions franç., pour l'an de la V. L. 5860. In 18. 204 pag.

Ferner enthält die 2. Aufl. des Proudhon'schen Werkes „De la justice dans l'église et la révolution“ in der sechsten Etude (la travail) einen Anhang: „La Franc-Maçonnerie“ (Brüssel, Schnee.)

In New-York hat Br Andr. Cassard ein „MrHandbuch“ in spanischer Sprache veröffentlicht, Gebete, Oeffnen und Schliessen der ▭, die Katechismen des Anc. et Acc. Rite, verschiedene Formulare, Anweisungen und maurer. Reden u. dergl. enthaltend. Preis 5 Doll.

Von Br Wilh. Keller's kurzgef. Allgemeingeschichte der FrMrei“ ist soeben die zweite Aufl. erschienen.

Den Schwestern.

Von

Br Carl Würfl.

Wenn der Maurer, treu und bieder,
Sich vereint zum Festesmahl,
Dann erschallen seine Lieder
Auch den Frauen allzumal;
Frauenlieb' und Frauentreue
Und der Frauen Anmuth auch,
Ihnen bringt er seine Weihe
Gern nach ächtem Maurerbrauch.

Frauenlieb', die holde, reine,
Warm und tief und ewig wahr,
Lächelt, wie im Abendscheine
Eine Quelle, still und klar; —
Lächelt Treue, Gottvertrauen,
Lächelt Glück und Seligkeit,
Kannst in ihr den Himmel schauen,
Und des Lebens höchste Freud'.

Frauentreue strahlet ewig,
Wie der Sonne Morgengluth,
Hält im Herzen frisch und selig
Auch den rechten Lebensmuth,
Frauentreue, nimmer blendend,
Schönstes wahrer Weiblichkeit,
Strahlet ewig, nimmer endend,
Liebe und Holdseligkeit.

Frauenanmuth, ihre Milde
Strömet stets aus Lieb' und Treu',
Und es strahlt in ihrem Bilde
Herzensgüte ewig neu,
Und erweckt in dem Gemüthe
Freude, Lust und rechten Sinn,
Lächelt uns wie Maienblüthe
Durch's bewegte Leben hin.

Erstes F.: Frauenliebe sende
Freud' und Lebenslust
Stets uns, ohne Ende,
In die treue Brust!

Zweites F.: Frauentreue bringe
Segen uns und Trost,
Ihre Macht bezwinge,
Wenn's im Herzen tos't!

Drittes F.: Frauenanmuth leite
Uns auf rechter Bahn,
Fache Ernst und Freude
In der Seele an!

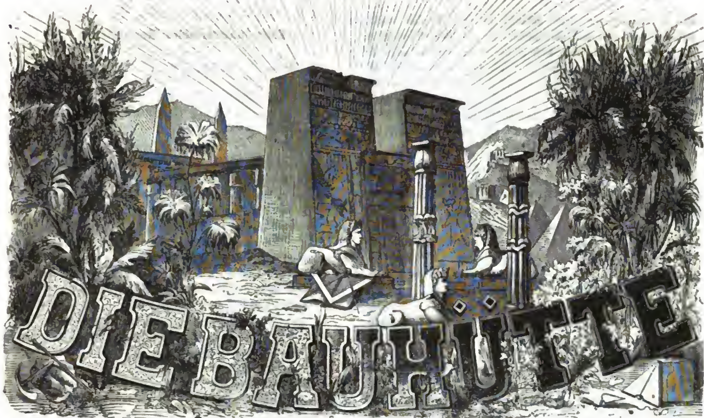
Briefwechsel.

Br Wilh. L—n in M. — Empfangen! Ihr Wunsch bezügl. der Anzeige soll erfullt werden. Besten Gruss!

Br E. L—e in W. — Für Ihre Sendung freundlichen Dank! Der Abdruck erfolgt gelegentlich. Das Mitgl.-Verz. war vom verg. Jahr (1859–60). Seien Sie herzlich gegrüsst!

Br Sch. in Ch. — Unsern wärmsten Dank für gütige Besorgung! — Das zweite Ch. im Briefw. von Nr. 35 heisst „Chicago“, wo bekanntlich der nordamer. Congress stattfand. — Ihre Grüsse werden bestens bestellt.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 38. Leipzig, den 15. September 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Einige Gedanken über die von Br Dr. Schauberg angeregte wissenschaftliche Masonen-Vereinigung.

Von

Br Dr. Leutbecher in Erlangen.

(Schluss.)

Die nächstgelegene Frage ist wohl, wie dieser wissenschaftliche Verein der deutschen Masonen zu Stande kommen soll. Ich denke darüber so: Nachdem die Sache von Br Dr. Schauberg angeregt und die junge □ „Plato zur beständigen Einigkeit" in Wiesbaden sich bereit erklärt hat, zu der ersten Versammlung in Wiesbaden die Hand zu bieten, — so sollte Bruder Dr. Schauberg sofort mit diesen Brn sich ins Einvernehmen setzen und mit denselben durch die „Bauhütte" dorthin auf bestimmte Tage zur Begründung des Vereins alle diejenigen Brr des Bds einladen, welche Lust und Freude zur Betheiligung an der Sache im Herzen tragen. Irgendwo muss man ja doch zum erstenmal zusammenkommen, um sich zu organisiren. Warum nun nicht da, wo man sich freundlich zur Aufnahme der Brr sofort bereitwillig erklärt hat? Jene Brüder, welche ernstlich die Sache wollen, reisen gewiss eben so gern nach Wiesbaden, als wo anders hin, und werden das Mehr oder Weniger der Reisekosten nicht ängstlich in Betracht ziehen. Und warum nicht bald, da das Gute am Besten immer rasch gethan wird! —

Ein freies Zusammenkommen der Freunde eines solchen Vereins, dessen Wirksamkeit sich wesentlich von jener eines scientifischen Engbundes dieser oder jener Gross□ unterscheiden wird, erscheint mir überhaupt als das Wünschenswertheste und Erspriesslichste. Wenn erst die Grosslogen durch Abordnung von Deputirten zur Begründung des Vereins mitwirken, so würden höchst wahrscheinlich diese abgeordneten Brr — abgesehen von möglicher Verzögerung des an sich Guten — im Interesse der Gross□ instruirt werden, und die Folge davon könnte sein, dass der Verein von vorn herein mit grösseren Schwierigkeiten bei seiner Gestaltung zu kämpfen hätte, als es bei dem völlig freien Zusammentritt der Fall sein würde. Der in unsern neun Grosslogen jetzt lebende Geist ist gewiss nicht überall derselbe, für die wichtige Sache von grosser Tragweite sich rücksichtslos interessirende, wie er zum Gedeihen des Vereins erforderlich sein dürfte und weit eher unter den freiwillig erscheinenden Theilnehmern sich finden wird. Wahrt

also der Verein sich gleich anfangs die volle Freiheit seines selbständigen Daseins und nimmt er die Berechtigung zu seiner Thätigkeit nur aus sich selbst, dann wird er auch zur wahren Wohlthat der Masonei jenes Institut werden, das einzig und allein der Wahrheit und der hohen Ideo des bewussten Bundeslebens dient und kein anderes Ziel im Auge hat, als eben die lebensvolle und liebreiche Harmonie der alle besonderen Grosslogen-Interessen zur Seite lassenden Brüderschaftlichkeit im wesentlichen Wissen, Können und Handeln.

Was die eigentliche Gestaltungsfrage des Vereins betrifft, so hat Br Dr. Schauberg mit gutem Bedacht auf die Statuten der deutschen morgenländischen Gesellschaft hingewiesen, denn dieselben können wirklich bei der Aufstellung des Statuts für den wissenschaftlichen Masonenverein als Muster in Betracht kommen, und wenn der beabsichtigte Masonenverein eine ähnliche Organisation gewinnt, so wird er ganz gewiss auf dem Felde der FrMrei dieselben günstigen Erfolge haben, welche die deutsche morgenländische Gesellschaft auf ihrem Wissenschaftsgebiet bisher gehabt hat.

Der zusammentretende Masonenverein könnte und sollte sonach gerade so, wie die deutsche morgenländische Gesellschaft, sich in ordentliche, correspondirende und Ehrenmitglieder theilen und gleichfalls in sechzehn kurzen und bündigen Paragraphen Zweck, Mittel zum Zweck, Ort und Zeit der Jahresversammlung, Centralpunkt, Vorstandswahl, Geschäftsführung und Cassenverwaltung, Berichterstattung und Rechnungsablagen, Aufnahme und Austritt der Mitglieder etc. bestimmen. Fasst man den Zweck des Masonenvereins dahin, dass er die Kenntniss der Masonei und der mit ihr in näherem Zusammenhange stehenden Wissenschaften und Künste nach allen Lebensbeziehungen zu fördern und dieselbe unter den Brn des Bds zu verbreiten habe, so wird sich sofort auch ergeben, dass sich die Gesellschaft nicht bloss mit der masonischen Literatur, Symbolik und Ritualistik, sondern auch zugleich mit der Geschichte des Bds, der Erforschung seiner Zustände in älterer und neuerer Zeit zu beschäftigen haben wird. Zu diesem Zwecke werden sich dann auch die Mittel zeigen in Sammlung älter und neuer masonischer Handschriften, Urkunden, Ritualien, Inschriften und dergl. m., in Herausgabe, Uebersetzungen und Ausbeutungen masonischer Literaturwerke aus alter und neuer Zeit, in Mittheilung und Besprechung historischer Notizen, in Anregung und Unternehmungen zur Förderung masonischen Wissens und Lebens, in Unterhaltung von Verbindungen mit ähnlichen Vereinen oder mit einzelnen intelligenten Brn des In- und Auslandes. So wird der Verein, bei reger und wohlgeordneter Geschäftsführung, mittelst eines eigenen Journals oder der Presse für den ganzen Bund der Masonen weit wohlthätiger und nützlicher werden und mehr leisten, als alle zeither versuchten Engbünde geleistet haben und leisten konnten, weil ihre Arbeiten nicht zu allgemeiner Kenntniss und Besprechung kommen durften.

Eine maurerische Rechtsfrage.

Die Gross□ „zu den 3 Weltk." hat am 31. Mai d. J. beschlossen:

„Personen aus einem Lande, worin die FrMrei verboten ist, unbedingt und ohne Ausnahme zurückzuweisen."

Als Gründe für diesen Beschluss sind besonders von dem Correferenten Br Heydemann angegeben und wahrscheinlich von der Majorität adoptirt folgende:

Instr. zum I. Gr. (Abschn. 3, S. 13, und Abschn. 8, Fr. 4 u. 6); — Bundesstatut §§. 5, 7—9, 24—26; — Schluss zum Fragebogen für den Aspiranten.

Hiernach sei eine Aufnahme solcher Personen weder staatsrechtlich in Bezug auf das positive Recht anderer Länder, noch maurerisch, in Hinsicht auf unsere eigenen Gesetze. In Sachen der Wahrheit und Sittlichkeit muss es zwar Jedem überlassen bleiben, nach seiner Ueberzeugung auf eigene Gefahr zu handeln, wodurch aber die Gültigkeit und Aufrechthaltung unserer maurer. Gesetze nicht beeinträchtigt werden darf.

Diese Frage ist einer Erörterung werth und ich erlaube mir, meine Ansicht hierüber in Folgendem mitzutheilen:

Man wird zugeben müssen, dass nicht ein jedes Staatsgesetz von andern Staaten anerkannt werden muss. Diese Anerkennung wird versagt und muss versagt werden, wenn es dem Auslande zum Schaden gereicht, und wenn es den Sitten Anderer, beziehungsweise dem Wohle der Menscheit zuwider ist. Als Christen erkennen wir im Christenthum die Förderung des geistigen und materiellen Wohles aller Menschen und halten uns daher verpflichtet, die Ausbreitung desselben auch in solchen Ländern zu fördern, wo dies, oft bei Todesstrafe, verboten ist. Ich will nicht untersuchen, ob dies Verbot von den Angehörigen des Staates beobachtet werden muss. Jene Länder werden aber vergeblich die Anerkennung solcher Gesetze vom christlichen Auslande verlangen. Dasselbe wird sie verweigern, weil das Wohl der Gesammtheit über jenem des Einzelnen steht, auch die Anwendung dieses Grundsatzes bei Staaten keine Ausnahme leidet. Die christliche Lehre befiehlt sogar die Ausbreitung des Christenthums. Kraft dieses Befehls gehen Christen unter fremde Völker, ihnen das Christenthum, die Humanität zu lehren und deren Sitten zu bessern. St. Paulus, Beamter seines Landesherrn, mit der Verfolgung der Christen im Lande beauftragt, handelte plötzlich gegen seine übernommene Pflicht und wird deshalb noch heute in der ganzen Christenwelt verehrt.

Unbestritten wird es bleiben, dass die Mrei die wahre Humanität lehrt und üben will, und dass sie dies mit dem Christenthum gemein hat. Ist nun gar die Ansicht richtig, welche auch die Gross□ bei Entscheidung der bekannten Judenfrage*) kund gegeben hat, dass die Mrei lediglich eine

*) Wir möchten bitten, die Bezeichnung „Judenfrage" ganz fallen zu lassen, weil sie einerseits nur die alten Vorurtheile und persönlichen Abneigungen erregt und weil insbesondere die Juden dabei nur ganz nebensächlich in Frage kommen, insofern es sich ja wesentlich nur um die principielle, historische und rechtliche Grundlage der FrMrei handelt. Principiell, ob die FrMrei allgemein sei oder nicht, ob das Institut der Bund der Bünde oder aber eine blosse christliche Secte sei; historisch,

specifisch-christliche Anstalt sei, dann müssen die Grundsätze des Christenthums nur um so mehr zur Richtschnur dienen.

Unser Staat war ein christlicher und ist es gemäss §. 14 der Verfassung geblieben. Unser Bundestsatut kann also keinen anderen Staat als einen solchen, und gewiss nicht die Gesetze eines Barbarenstaates in Afrika vor Augen haben. Daher ist auch im §. 1 des Bundesstatuts für Ausbreitung des Zweckes der Mrei eine Ausnahme **nicht** gemacht, eben so wenig wie Christus seinen Aposteln die Verbreitung seiner Lehre vom Besitze einer Concession der betr. Regierungen abhängig gemacht hat. Deshalb will sogar §. 17 des BdsStatuts — welchen Br **Heydemann** nicht erwähnt hat —, dass der Mr unermüdlich streben **soll**, dass die Lehren des Bds in der **Menschheit überhaupt** immer mehr zur That und Wahrheit werden. Geschieht dies, wenn man einem Kurhessen oder Japanesen oder Oesterreicher bei uns die Aufnahme versagt? Thun diese, wenn ihre Regierungen es verboten haben und sie es doch verlangen, nach unsern christlich-maurerischen Ansichten unrecht? und thun wir unrecht, wenn wir ihrem Wunsche nachkommen? — Mindestens steht dann Pflicht gegen Pflicht, und da muss Jedem nach seinem eigenen Gewissen zu handeln erlaubt sein.

Von den für den Beschluss angeführten §§. will ich nur §. 7 erörtern. Derselbe verlangt unwandelbare Treue gegen den Landesherrn, Gehorsam gegen ihn und die Obrigkeit und Folgsamkeit gegen die Staatsgesetze." Wenn dies richtige Gründe für jenen Beschluss sind, dann dürfen wir Denjenigen, welcher auf Grund **seiner** Staatsgesetze, der Befehle **seines** Landesherrn die Christen verfolgt und todt schlägt, nicht belehren, dass es besser wäre, solches zu lassen, damit er nicht untreu und ungehorsam wird.

Wenn bei Auslegung der Statuten die Gross□ sich gewöhnlich auf christliche Grundsätze stützt, so scheinen solche, namentlich das Grundgesetz der christlichen Kirche: „man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen" in diesem Falle nicht maasgebend gewesen zu sein.

Schliesslich will ich den Beschluss von der praktischen Seite erörtern.

Das neue Gesetz verbietet nur die Aufnahme von Personen aus einem Lande, in welchem die **FrMrei***) verboten ist. Ist unter FrMrei verstanden: Logenthätigkeit, resp. Kundgebung durch Zeichen, Wort und Griff, dann ist es nicht verboten, nur ein Mr zu sein.

Ist darunter verstanden und lautet demgemäss das Verbot in einem fremden Lande: religiös, sittlich, human, den Gesetzen und seinem Landesherrn treu und gehorsam etc. zu sein — (denn alles dies ist FrMrei) — dann freilich dürfen wir den Fremden jetzt nicht aufnehmen. Wir werden ihm sagen müssen: Du bist im Unrechte, dass Du so bist und bleiben willst, wie wir gelobt haben zu sein, wie es nach unsern göttlichen und menschlichen Gesetzen sein muss; wir würden Dich in Deinem Unrechte bestärken und folglich selbst unrecht thun, wenn wir Dein Gelöbniss, auch ferner sittlich, religiös und human etc. sein zu wollen, annähmen, weil alles dies gegen die Gesetze Deines Landes ist.

Glücklicherweise ist bis jetzt von der Existenz eines solchen Verbotes nichts bekannt, und ist auch wohl ein solches nie zu erwarten. Vorerst wird also eine Tochter jener Gross□ nicht in die Lage kommen, in Ausführung des Beschlusses vom 31. Mai d. J. einen Fremden abweisen zu müssen.

Der erwähnte Beschluss scheint daher weder begründet, noch nothwendig, vielmehr im Widerspruch mit den eigenen Bundesgrundsätzen, insbesondere mit den §§. 1 und 17 des Bundesstatuts vom 12. Febr. 1857.

Ein Br aus Preussen.

Nachschrift der Redaction.

Wir enthalten uns über diese delicate Frage jedes eigenen Urtheils, um so mehr, als wir die zuversichtliche Erwartung hegen, der verehrte u. gel. Br **Heydemann** werde im Interesse der ganzen Brschaft und zur Beleuchtung dieser nicht unwichtigen Frage uns eine eingehende und brüderliche Erwiderung auf Vorstehendes zugehen lassen. Wenn wir nicht irren, hat früher auch schon die Gr. L.□ von Sachsen einen gleichlautenden Beschluss gefasst. Es wäre, falls unsere Hoffnung erfüllt wird, sehr erwünscht, wenn Br **Heydemann** auch die dieser Frage sehr nahe liegenden Unterschiede: 1) von **Recht** und bloser **Gewalt** im Gesete; 2) von Gesetz und Regierungs-Verordnungen; 3) vom **Gehorsam** gegen das Gesetz und **Anerkennung** desselben — berücksichtigen wollte.

Gesetze (z. B. gegen Hexen und Zauberer mit Todesstrafe, gegen Verfolgung um des Glaubens willen, für Aufrechthaltung der Sklaverei und des Menschenhandels u. dergl.) kann man befolgen, ohne sie zugleich anzuerkennen, weil Vernunft und Gewissen der ganzen civilisirten Menschheit dagegen sprechen; man kann solchen Gesetzen den schuldigen **Gehorsam** leisten, aber doch zugleich auch im Namen der Religion, der Sittlichkeit, der Humanität und der FrMrei dagegen protestiren und in **legaler Weise** für ihre Aufhebung wirken.

Gewiss ist es, dass ein Widerspruch entstehen kann zwischen den Grundsätzen und Lehren der **FrMrei**, d. i. den Geboten der Religion und Sittlichkeit einerseits, und den ausdrücklichen und nicht zu umgehenden **Bundesgesetzen**, welche verlangen Gehorsam gegen die Gesetze und die Obrigkeit andererseits; aber ebenso gewiss gibt es auch eine Versöhnung und Ausgleichung dieses Widerspruchs, so dass der rechtschaffene FrMr **beiden** Seiten gerecht werden und eben dadurch sich als einen der besten Unterthanen des Staats und der Obrigkeit erweisen kann.

ob wir von der Gross□ von England abstammen oder von den Tempelherren, Gnostikern, alten Mysterien u. dgl.; **rechtlich**, ob man überhaupt ein allgemeines MrGesetz oder nur subjective Laune und Willkür, insbesondere ob man die unveränderlichen „Alten Pflichten" anerkenne oder nicht. Das ist die Frage! Diese Alten Grundgesetze, die auch gegenwärtig wieder die Norm und Richtschnur fast aller Grosslogen der Welt sind, sagten und bestimmten früher, was die FrMrei und der FrMrBund sei, ehe eine franz. oder deutsche □, davon abweichend, eine neue Mrei nach ihrem Ermessen zu machen versuchte. **Die Red.**

*) Die FrMrei **kann** gar nicht verboten werden; es ist nur die Betheiligung am Logenwesen, am Bunde gemeint.

Die Red.

Die Bedeutung Amerika's für die Idee des Bundes der Bünde.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir zuletzt ein Bild des gegenwärtigen Amerika gezeichnet hatten, das in schroffen Zügen alle Vorwürfe darstellte, die dem neuen Erdtheil und seiner Bewohnerschaft gemacht zu werden pflegen, so wollen wir zunächst nachweisen, dass gerade die gegenwärtigen dortigen Zustände wegen ihrer Entfernung vom Ideale die beste Hoffnung geben, dass der vollkommenen Verwirklichung des modernen Ideals dort der Boden bereitet werde. Dieses moderne Ideal war gegenüber dem antiken und dem mittelalterlichen das Reich des heiligen Geistes, d. i. eine in Liebe zum Erstreben ihrer höchsten Güter vereinigten Menschheit*). Wie soll dieses Reich dort besser gegründet werden, wo Alles ihm entgegengesetzt scheint, als hier, wo es in geschichtlicher Stetigkeit aus dem Gegebenen sich entwickeln könnte?

Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen, dünkt uns das Bessere Trug und Wahn. Gewiss! Aber wie, wenn wir zum Schlechten gelangen? Wenn wir durch Experiment erkennen, dass die von uns eingeschlagenen Wege zum Schlechten und Schlechtesten führen? Dann greifen wir am Ende zum Gegentheil, zum entgegengesetzten Wege, und gewinnen dann eher das Beste, als Diejenigen, welche ein Gutes bereits haben.

Von jeher ist gelehrt worden: der Egoismus des Einzelnen, freigelassen überall, führt zum Unheile Aller; wenn Jeder sein eigenes Wohl allein als solches verfolgt, so bereiten Alle zusammen das allgemeine Wehe und somit ihr eigenes. Dagegen: wer das allgemeine Wohl im Auge hält, erreicht mit Sicherheit zugleich das seinige. Diese Wahrheiten, sage ich, sind längst gelehrt worden; aber bewiesen auf dem Wege, der von exacter Wissenschaft für den sichersten und allein völlig erfolgreichen gehalten wird, bewiesen durch Experiment sind sie noch nicht, so dass sie dann für alle Zeiten unerschütterlich feststånden. Amerika scheint dies Experiment zu machen, diesen Beweis führen zu sollen. Beschäftigt es sich jetzt noch vielfach damit, die erste jener Wahrheiten zu beweisen, das Unheil nämlich, das dem Egoismus entspringt, so wird es wohl nicht lange währen, bis diese Wahrheit jedem Amerikaner so sehr feststeht, dass er eilen wird, sich an das Experiment der zweiten zu machen. Er wird dann an die Stelle des Egoismus die Liebe einsetzen als Princip, und so wird ihm das Herz wieder die Herrschaft über den Leib gewinnen.

Von Alters ist gelehrt worden: Wer zuerst nach den ewigen Gütern des Geistes trachtet, dem fallen die materiellen von selbst zu. Dagegen: Wer sein materielles Leben vor Allem lieb hat, der wird es verlieren. Amerika macht auch hierfür den Beweisversuch. Wer dafür Ohren hat, dem klingen schon jetzt die Seufzer des Sehnens nach dem Geiste, die von drüben kommen, gar jämmerlich entgegen. Denn alle diese hundertfältigen Versuche, sich eine Religion zu schaffen, alle diese wüsten Sectenbildungen mit ihrer Fülle krankhafter Zustände und unsinniger Gebräuche, all' die Gräuel des Aberglaubens — was sind sie Anderes, als Seufzer der Sehnsucht nach dem Geiste? So lange wird man sich ängstigen und quälen mit Geistercitiren, bis man sich wieder besonnen haben wird auf den Einen Geist, der Wahrheit und der Schönheit Geist, welcher der Herr ist und nicht der Knecht der Materie, und für dessen Ziele das materielle Leben dienstbar zu machen ist allenthalben. Zwar verschmäht er es nicht, auch seinerseits dem Irdischen zu dienen durch Wissen und Können, aber nur, damit der Umlauf seiner Kräfte sich vollkommen schliesse und durch Geisteswirkung die Materie immer mehr zu Geist werde. Das rechte materielle Leben wird also nur gefunden durch den Geist und für den Geist. Ist dieses durch Experiment erprobt, dann wird zur Liebe sich auch das Licht finden.

Theoretisch ist es längst bekannt: nur verbunden erreicht die Menschheit ihre Ziele; wer sich isolirt in seinen Strebungen, wird arm am Herzen und wunderlich im Geiste. Die Gaben und Eigenheiten des Individuums sind angewiesen, sich zu ergänzen mit den wahlverwandten. Die höchsten Güter des Menschen sind Gemeingüter; denn das Göttliche ist einzig, allgemein, über Alle ausgebreitet. Wollt ihr des Göttlichen theilhaftig werden, so schliesst Euch eng zusammen in Liebe! Achtet nicht des Individuellen und Verschiedenen als eines Hindernisses Eurer Vereinigung, vielmehr nehmt als den besten Kitt zwischen Euren Herzen und Geistern den Kitt der ergänzenden Anziehung! Was ich als Einzelner, vermöge angeborener oder angezogener Sonderbarkeit oder Naturbestimmtheit, für das Wahre, Schöne, Gute halte, ist wahrlich doch nicht darum wahr und schön und gut, weil ich es dafür halte: also suche ich den Andern auf mit seiner eigenthümlichen Natur und Gabe, und so wird Schatz um Schatz getauscht in Freundschaft und Liebe. Ist denn die Verschiedenheit jemals Grund zur Trennung? Nein, nur der egoistische lieblose Sinn, der das Eigne sogleich angesehen wissen will von Allen als das Einzige, nur dieser macht Verschiedenheit zum Trennungsgrunde. Verschiedenheit an sich ist Ursache zur Vereinigung, zum Austausch, zum Zusammenschluss. Denn Alle streben sie ja nach dem Besten und Höchsten; so prüfet doch und gleichet aus und tragt zusammen — dann, nur dann könnet Ihr das Beste und Höchste erreichen, das Euch so lange neckend immerdar entschlüpfen wird, als Ihr Euch trennt in Secten, Gemeinden und Parteien, die eine Mauer um sich ziehen in abschliessendem Hochmuth, und, indem jede sich selbst für die einzig wahre Menschheit hält, die wahre Menschheit gänzlich aufheben, die nur bestehen, nur einen Ausdruck finden würde in der Vereinigung Aller in einfacher strebender und anerkennender, allgerechter Liebe! Das höchste Ziel der Menschheit ist die wahre Religion. Sie schliesst Erkenntniss ein und höchstes Wohl, d. i. Seligkeit. So ist sie die Blüthe aller Cultur, das Strebziel aller Geistesbildung, aller Sehnsucht der Seele, aller Pflege des Leibes. Sie bildet intelligente Völker, sie zeugt Kunst und Wissenschaft, sie schafft Familienglück, sie gründet Staaten. Aber die wahre Religion findet kein Einzelner; die wahre Religion ist der Abdruck nur des heiligen Geistes; der heilige Geist aber ist Liebesgeist, und Liebesgeist ist innigste Sehnsucht nach Verbundensein Aller, auch der Verschiedensten. Wenn Amerika durch Versuch erkannt haben wird, dass

*) Ich erlaube mir, hier nochmals auf die „Berichtigung" eines Satzes des ersten Artikels über obiges Thema hinzuweisen, die in der vor. Nummer, S. 286 unten zu lesen ist, und namentlich bei einer etwaigen Uebersetzung dieses Aufsatzes in andere Sprachen nicht unberücksichtigt bleiben dürfte. Der Verf.

Sectenbildung der Weg ist, der ebenso zur Irreligion führt, wie Egoismus zum allgemeinen Unheil und materielle Herrschaft zum Verluste des materiellen Glücks: dann wird es den entgegengesetzten Weg versuchen. Dann wird die Liebe und das Licht und das leibliche Leben erst seinen rechten Grund und Boden finden im Reiche, d. i. im Allbunde, in der Kirche des heiligen Geistes.

Welchen Beruf und welche Zukunft die Mrei hiernach in Amerika haben muss, ist Allen klar, welche wissen und anerkennen, dass der MrBund unter allen Bünden der einzige ist, der nicht eine Verschiedenheit, sondern der **nur** die Gemeinsamkeit zum Boden der Vereinigung macht, der von keiner Ausschliessung, sondern nur von der **Verbindung** den Gewinn der höchsten Güter der Menschheit hofft, der in unbeschränkter Liebessehnsucht seine Arme über die ganze Welt ausstreckt, und Alle, die nur wollen, einladet zur Miterwerbung des Lichts, des Lebens und der höchsten Liebe. Er allein ist ein Bund des Strebens, nicht des Habens — und nur ein solcher Bund kann allumfassend sein; denn nur er kann unter sich die Verschiedenen in solcher Weise hegen, dass sie zwar auch sich zusammengesellen in einzelne Gemeinden oder Logen, unter verschiedene Einzelbünde oder Systeme, aber nicht um sich abzuschliessen, abzustossen, sondern um in Liebe sich immer mehr dem Ideale zu nähern, das in schadloser Mannichfaltigkeit die herrlichste göttliche Einheit darstellt! Darum wird in Folge unserer hier beendeten ersten Ueberlegung der MrBund für Amerika die Bedeutung haben, jene Umkehr der dort jetzt noch herrschenden Principien, die wir in Aussicht stellen, zu beschleunigen; oder Amerika wird die Bedeutung haben für den Bund der Bünde, dass es seiner ihm so entgegengesetzten Zustände wegen am meisten dazu drängen wird, diesen Bund in seiner ganzen Ausdehnung und Macht zu realisiren.

Das Zweite aber, was wir überlegen wollten, war, dass „trotz aller der doch grell genug*) oben gezeichneten gegenwärtigen Wirklichkeiten in den amerikanischen Lebensgestaltungen der Keim einer Ausgestaltung gegeben ist, wie sie aus traditionellen, historischen Verhältnissen viel schwerer sich entwickeln und viel schwerer zu solcher Reinheit in ihren Resultaten gelangen kann, als wir sie von der amerikanischen Entwickelung verhoffen.**)

Diese Hoffnung begründen wir auf das edle Wort und den edlen Sinn der Freiheit, welche, in echter Weise dargestellt und zum Leben gebracht, jeder idealen Gestaltung, also auch der Verwirklichung jenes modernen Ideals, allein den Boden sicheren Gedeihens bereitet. Es mag von Vielen schwer verstanden werden, aber Allen, welche es verstehen, leuchtet es mit Sonnenklarheit ein, dass im geheimsten Innern aller jener falschen Freiheitsstrebungen und verkehrten Auslegungen der ächten Freiheit im Keime verborgen liegt die wahrhafte Freiheit der Gotteskinder, welche nur hervorgezogen und geadelt werden muss, damit sie den Schutt der thörichten Freiheit überrage.

Freiheit nenne ich den Zustand des Individuums, in welchem keine Macht es hindert, nach eigenem Ermessen das zu erstreben, welches Jedes erkannt hat für erstrebenswerthes höchstes Gut. Wohlan! so gewährt diese Freiheit unseren selbstsüchtigen, lieblosen, leibvergötternden Menschen — und sie werden die schrecklichen Folgen ihres ungöttlichen Sinnes erfahren. Gebet ihnen einen Boden, ein Land, eine Insel, auf der sie sich austoben und die Hörner sich ablaufen können nach Herzenslust — sie werden sie sich ablaufen, und die Umkehr wird eintreten, die ich prophezeit. Aber die Umkehr wird an solchem Orte ganz anders eintreten, als da, wo das verkehrte Princip sich nicht auswirken durfte, sondern nur erdrückt wurde durch Gewalt. Die Umkehr wird gründlich sein; denn sie wird die Folge sein von freier Einsicht, von eigner Erfahrung, und von fremder Einwirkung nur so weit, als sie liebende Erziehung ist. Diese Einwirkung aber wird auf diesem Boden die individuelle Freiheit nur soweit beschränken dürfen, als sie hinderlich der allgemeinen Freiheit und dem allgemeinen Wohle wird; und dies wird sie thun, indem sie Jeglichen erzieht, nur das zu wollen, was mit der allgemeinen Liebe sich verträgt und aus ihr quillt; und durch Gewalt nur und Kampf, wo dieser Wille fehlt und der böse Wille der Erziehung trotzt. Jene Liebe aber, wie könnte sie besser genährt werden als durch Verbindung, Verbindung einzig auf dem Grunde der Liebe und des Strebens in Liebe? Sehet also wiederum, liebe Brr Amerika's, was der Bund der Bünde auf Eurer Insel soll, und was diese Insel werden soll diesem Bunde!

Freiheit aber ist Freiheit auch vom Vorurtheil; und Vorurtheil wird erzeugt durch Tradition. Wo sollte daher ein besserer Boden sein für das höchste Ideal der Menschenvereinigung, als dort, wo die Tradition verlassen ist aus Grundsatz, wo Völker und Religionen und Individuen sich mengen und ihr Eigenes abschleifen, um gemeinsam das Beste zu erreichen? Das Beste duldet kein Gefangensein durch geschichtliche Gegebenheit; ja, wiewohl es immer nur geschichtlich wird und an Geschichte sich nährt, so ist sein Princip doch ungeschichtlich, weil es ideal ist, und erst durch das Princip und von ihm aus wird alles Gute angezogen und krystallinisch angesetzt, was die Geschichte bis dahin vollbracht hat. So steckt man nicht einen Apfel in die Erde, um einen Apfelbaum zu erzeugen; sondern man versenkt den Kern, den Samen, der so unähnlich ist der Frucht, und siehe, die bekannte Gestalt des Baumes und der Früchte erhebt sich daraus! Alle, die eine bestimmte historische Wirklichkeit zum Principe machen, sei's zum Princip ihres eigenen Handelns oder eines Bundes und zur Bedingung der Zugehörigkeit zu demselben, gleichen denen, welche den Apfel in die Erde stecken, statt des Kerns. Das Princip ist der heilige Geist, der Liebewille, der Wille zur Vereinigung selbst, aus dem erst alle historische Wirklichkeit

*) Vielleicht auch nicht grell genug. In demselben Augenblicke, wo der Herausg. das Manuscript des gel. Br Seydel durchliest, erhält er einen Brief aus Amerika, worin es u. A. heisst: „Hier hört man die traurigen Erzählungen aus dem Munde der verschiedensten Nationen; hier sieht man die Trunksucht im unglaublichsten Grade; hier sieht man, dass Ehrlichsein in Amerika ein Verbrechen ist, dass alle Stellen nur auf Schleichwegen und mit Geld erlangt werden; dass die Polizei durchaus nichts taugt; dass Mord und Raub wenig zu bedeuten haben. Hier wälzen sich die Zeitungsschreiber im tiefsten Koth, und wer Gott und alles Grosse am meisten zu besudeln versteht, der hat den meisten Absatz" u. s. w.

Auch die Berichte, welche jüngst über die Wirthschaft des Präsidenten Br Buchanan in deutschen Zeitungen standen, waren wenig schmeichelhaft; wenn nur die Hälfte und noch weniger davon wahr ist, so ist dieser Br völlig reif, aus dem Bunde ausgeschlossen zu werden.

Die Red.

**) So muss dieser Satz in Nr. 25, S. 275 am Ende des Artikels, corrigirt werden.

Der Verf.

wird, aus dem auch einst Christus erstand, der ein Sohn war des heiligen Geistes und der reinen empfangenden Menschheit!

Die reine ideale Grundlegung, die nur den Willen liebenden Strebens zum Principe der Gemeinschaftsbildung setzt, Amerika zu schenken, hat unter allen Vereinigungen und Instituten allein, wie es scheint, der MrBund Beruf und Macht. Er birgt in sich den Keim des modernen Ideals in seiner vollkommenen Reinigung, und ist der einzig consequente Kämpfer gegen jenes mittelalterliche Menschheitsbild, das gar Manche noch, egoistisch ihren eigenen Glauben, ihr eigenes Gefühl, ihre eigene Theorie zum Allgemeinen erheben wollend, also sich verwechselnd mit Gott selbst, an die Stelle setzen möchten des unsrigen!

Dass nur dieser Keim im Maurerbunde nicht gar zu weit abstände von der Pflanze selbst, so dass die Wirklichkeit vielfach es wie Ironie erscheinen lässt, von so hohem Berufe zu reden!

Erlaubt mir also, Brr Amerika's, dass ich, da ich Euch nachgewiesen habe, welche Stellung Ihr einnehmen sollet in dem Gesammtorganismus des Bundes, indem Ihr als das westlichere Volk voranzuleuchten habt und voranzugehen uns östlichern, nun auch ein Wort an Euch richte darüber, welche Ziele wohl zu erstreben wären in der Gestaltung des Bundes, wenn die Mrei in Amerika bewirken soll, wozu sie berufen ist, und wenn Amerika für den Bund der Bünde das werden soll, was es dem Erörterten zufolge unter allen Ländern am besten werden kann. Br R. S.

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

Ursprung, Entwickelung und Bedeutung der geheimen Gesellschaften. Von Robert Clemen, Columbus, Ohio. gr. 8. 136 S.

Diese, von dem uns auch als wackern und intelligenten Mr bekannten Br Clemen, besonders zur Vertheidigung der sog. „geheimen Gesellschaften" herausgegebenen Schrift, enthält in verschiedenen Abtheilungen ein Schilderung der Mysterien der alten Völker, der Indier, Aegypter, Griechen, Caraiben, der Mysterien des Bacchus, Mithra, der Ceres, der Essäer u. s. w., welche so ziemlich die erste Hälfte des Buches ausfüllen; die andere Hälfte nehmen die „geheimen Gesellschaften" der neuern Zeit ein; zu ihnen zählt der Verfasser das Vehmgericht, die Carbonari, die Freimaurer, Odd Fellows, Druiden, Harugari's, Rothmänner u. s. w., sowie auch verschiedene hier bestehende geheime Gesellschaften der Frauen, wie die „Good Ladies", die „Töchter Rebekka's" und andere. Es folgt dann eine Zusammenstellung der gegen die geheimen Gesellschaften, besonders gegen die FrMr erhobenen Beschuldigungen und Verfolgungen, endlich eine Erwiderung oder Vertheidigung der geheimen Gesellschaften.

Das Werkchen ist in einer populären Sprache geschrieben, und gewiss geeignet, Licht über einen Gegenstand zu verbreiten, der von Vielen noch nicht gekannt und desshalb oft falsch beurtheilt wird. Obgleich die in diesem Lande besonders verbreiteten sogen. „geheimen Gesellschaften", so wenig als die FrMrei, etwas Geheimes haben, als höchstens die Erkennungszeichen und die Art und Weise der Einweihung, so nehmen doch die Gegner derselben, besonders eine Menge bornirter Pfaffen aller hier bestehenden christlichen Denominationen, an der „Heimlichkeit" Gelegenheit, sie als „Kinder der Finsterniss", als „Verbündete des Teufels" zu verschreien. Es ist der Zweck des vorliegenden Buches, das Wesen und die Tendenz der hiesigen sogenannten „geheimen Gesellschaften", deren Hauptzweck bei den meisten auf Unterstützung in Noth und Krankheitsfällen hinausläuft, auseinander zu setzen, und zu zeigen, dass nur Humanität und das Streben nach Verbesserung der menschlichen Zustände die Hauptpfeiler derselben bilden. Wir hoffen, dass der gel. Br Verfasser seinen Zweck erreichen wird, und empfehlen das Buch einem Jeden, der sich über den vorliegenden Gegenstand aufklären will.

(Triangel.)

Feuilleton.

Cambridge. — Am 14. Aug. hielt Br T. L. Fox aus London im literar. und wissenschaftlichen Institut hier einen Vortrag über Geschichte und Grundsätze der Mrei, der vielen Beifall fand. Der Redner verlegte den Ursprung der Mrei rückwärts über die Erbauung des salomonischen Tempels hinaus, führte unsere Gebräuche auf die alten Aegypter zurück und tischte die ganze Zunftsage seinen Zuhörern als wirkliche Geschichte der Mrei auf.

Frankreich. — Dem „Calendrier maç. du Gr.Or. 5860" entnehmen wir, dass gegenwärtig unter dem Gr.Or. de France (Grossmstr Prinz Luc. Murat) im Ganzen 172 Logen arbeiten. Davon kommen auf Paris und Umgebung 42, auf die Departements 103, auf Algerien 11, auf die Colonien 4 und auf das Ausland 12. Von den ausländischen Logen erwähnen wir 1) „L'étoile Danubienne" in Bucharest; 2) „L'étoile du Bospore" in Constantinopel und 3) „Trionfo Ligure" in Genua. — Als Bundeszweck erkennt der Gr.Or.: Wohlthätigkeit, Studium der allgemeinen Moral und Uebung aller Tugenden; die Mrei in Frankreich bleibt ihrer alten Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" treu. Der Gross-Orient umfasst a) den Grossmstrs-Rath, b) das Institut für Dogmatik (für die Bdslehre, Ritualistik und Verbreitung maurer. Kenntniss), c) das Grand Collége des Rites (Suprême Conseil des 33. Grades des alten schottischen Ritus etc.), welches allein die 3 letzten Grade spenden kann und aus 6 Sectionen: 1) für den französischen, 2) für den Ritus von Herodom, 3) für den alten schottischen Ritus; 4) für den Ritus von Kilwinning; 5) für den philosophischen Ritus; 6) für den Ritus des rectifizirten Systems (regime) besteht.

Der Gr.Or. steht mit folgenden deutschen Grosslogen in (repräsentativer) Verbindung: mit der Gross□ „zur Eintracht" in Darmstadt, mit der Gr. L.□ von Sachsen in

Dresden; mit dem Supr. Cons. in Luxemburg; mit der Gr.□ von Hamburg und mit der isolirten (im Calendr. als Gross□ aufgef.) □ „Archimedes“ in Gera.

New-York. — Der „Masonic Messenger“ berichtet, dass der Ausbruch unbrüderlicher Gefühle seitens der Gr.□ von New-York gegen die Gr.□ von Hamburg zumeist durch die Ungeschicklichkeit des Uebersetzers veranlasst ward. „Ein deutscher Schuhmacher mit mehr Ehrgeiz als Fähigkeit“ übersetzte das Wort „Berichterstatter“ (reporter) mit „spy“ (Spion) und machte an einer andern Stelle aus „Furcht“ — „Hoffnung“, wodurch „ganz unnöthiger Weise ein Sturm gegen die Gross□ von Hamburg erregt wurde“. Eine berichtigende Erklärung hat stattgefunden.

Shaftesbury. — Welch' freundliche Aufnahme die englische Brschaft in der Aussenwelt findet, davon gab jüngst Shaftesbury (Dorsetshire) ein glänzendes Zeugniss. Zu Ehren der am 9. Aug. dort tagenden Prov.-Gross□ nämlich prangte ein grosser Theil der Stadt im Festschmuck; sogar ein grosser Triumphbogen war errichtet und mit Fahnen und Blumen geziert.

Sidney (Neu-Südwales). — Nachdem sich bereits seit längerer Zeit in Folge der raschen und grossen Zunahme der Brschaft das Bedürfniss nach einer eigenen Maurerhalle fühlbar gemacht, wurde endlich am 23. Mai hier der Grundstein zu einer solchen feierlich und nach altem Brauche gelegt. —

Ein englisches Urtheil über deutsche Mrei. — Der Berichterstatter des Freem. Mag. leitet seine der Bauh. entnommenen Mittheilungen also ein: „Der ruhige, ernste Geist, den die Deutschen an all' ihre gelehrten und socialen Unternehmungen heranbringen, erhält die beste Beleuchtung durch den Eifer, den unsere Brr in jenem Lande in der Unterstützung und Ausbreitung der Mrei beweisen. Sie gehen an ihr Werk mit einer ruhigen Begeisterung für ihre Mission des Friedens und des Segens, und es kommt uns keines ihrer Organe zu Händen, ohne uns neue Beweise ihrer Fortschritte, ihrer Menschenliebe und Einsicht zu geben“ etc.

Was man in Nordamerika über deutsche freimaurer. Geschichte weiss! — In London und Glasgow ist vor Kurzem ein „Lexicon der FrMrei“ erschienen, was ein Br Albert G. Mackey, Dr. der Medicin, Grosssecretär, herausgegeben hat, welches in Amerika bereits fünf Auflagen erlebte. Darin wird von den Grosslogen von Deutschland folgendes berichtet.

„Deutchland. — Die erste deutsche □ wurde im Jahr 1716(!!!) in Cöln errichtet, aber sie ging sehr bald wieder zu Grunde. Siebzehn Jahre später (1733) erhielten nach Preston (Illustrations, ed. of 1804, p. 183) eilf deutsche Mr in Hamburg von der englichen Gross□ die Erlaubniss, eine □ zu errichten. 1738 wurde unter der Autorität der Gross□ von Schottland eine andere □ in Braunschweig errichtet. Diese □, „zu den drei Handschuhen“ genannt, vereinigte sich mit der □ „zu den drei weissen Adlern“ und „den drei Schwanen“, und diese errichteten 1741 eine Grosse □, die erste in Deutschland. Diese Gross□ ist noch in Thätigkeit und zählt acht und achtzig Tochterlogen. Es gibt noch eine andere Gross□ in Braunschweig, welche 1768 durch die Gross□ von England gegründet wurde und welche als die Grosse Mutter□ (metropolitan Grand Lodge) von Deutschland betrachtet wird. Sie zählt drei und fünfzig Tochterlogen.“

Unter Preussen werden die drei Berliner Grosslogen richtig aufgezählt, auch die von Dresden unter Sachsen und die eklektische in Frankfurt. Von Hamburg habe ich nichts finden können. Ob dies absichtlich geschehen?

Woher mag aber der Verfasser das obige Kauderwälsch und alberne Zeug haben?

Giessen. W. Keller.

(Obgleich das Buch von einem engl. Br angeblich revidirt und verbessert worden, enthält es doch auch [nach d. Freem. Mag.] über England eine Masse fabelhafter und unrichtiger Mittheilungen. Die Red.)

Garibaldi als Maurer. — Br J. W. Wilkin, 1. Prov.-Gross-Aufs. von Norfolk äusserte während der Tafel der Prov.-Gross□: „Im Laufe der letzten Tage erfuhr ich eine interessante maurer. Neuigkeit, die vielleicht noch nicht allen Brn bekannt ist. Ich habe gehört, dass einer der hervorragendsten Männer der Gegenwart, ein Mann, dessen Thaten die Augen von ganz Europa mit Aufmerksamkeit und Interesse auf ihn gerichtet halten — dass General Garibaldi FrMr sei und eine hohe Stellung im Bunde einnehme (Lauter Beifall.) Dies habe ich von dem Offiziere erfahren, den Garibaldi nach England gesandt, um einige Gentlemen einzuladen, den Berg Aetna in Augenschein zu nehmen, wie Lord Palmerston sich humoristisch ausgedrückt“ (Gelächter) u. s. w.

(Wir bezweifeln, dass Garibaldi Mr ist und glauben vielmehr, dass er der polit. Gesellschaft der „Carbonari“ angehört. Die Red.)

Maurer. Alter. — Grossmstr Paul bemerkt in seiner Ansprache an die Gross□ von New Hampshire im Juni 1859 von der „Olive branch□ Nr. 16“ (Olivenzweig□) in dieser Jurisdiction, dass das vereinigte Alter von 6 ihrer ersten Beamten vierhundert und dreissig Jahre betrüge, was einen Durchschnitt von 72 Jahren ergibt. Die respectiven Alterszahlen sind 83, 81, 72, 71, 64 und 59. Wirklich ein Fall ohne Gleichen. (Voice of Masonry, I. Jg.)

Englische Druckfehler. — Das Freem. Mag. gibt eine Liste der Gründungsjahre europ. Grosslogen, in der, ausser 1717 für die Gross□ von England, beinahe keine einzige Jahreszahl richtig ist. Schottland figurirt mit „etwa 1460 (statt 1736, wie auch Laurie angibt); Irland 1729 (statt 1730); Deutschland 1733 (wo noch gar keine □ bestand; die älteste — „Absalom“ in H. — ist 1737 gegr.); Preussen 1732 (die älteste □ in Berlin ist 1740 gegr.); Sachsen 1738 (statt 1813). — Eine Gross□ von Böhmen hat gar nie existirt u. s. w.

Literar. und bibliogr. Notizen. — In der Hurterschen Buchh. in Schaffhausen ist kürzlich erschienen: „Historisch-politische Zeitschrift zum Schutze der christlichen, ständisch-monarchischen Staatenordnung, des Welt- und Bürgerfriedens etc. gegen die zum Zweck der Wiederherstellung der alten Heidenkirche und Schaffung eines Weltreiches mit Lebensgemeinschaft vorhandenen Umsturzplane und Tagesangriffe, redig. von E. E. Eckert. 1. Heft. gr. 8. 12 Ngr.

Dieses Heft enthält 1) Vorwort und Programm (Rückkehr zur absoluten Finsterniss und zum Metternich'schen System, Unterstützung des Papstes und der Kirche u. s. w.). — 2) Die sechste heutige (geheime) Grossmacht (der FrMrOrden, geschildert mit den alten Citaten als welt- und staatsgefährliche Macht, einheitliche Leitung, planmässiger Umsturz, fabelhafte Geschichte u. s. w. — der alte bekannte Blödsinn!) — 3) Die erste(?!?) europäische Grossmacht die des Kaiserstaates Oesterreich — (Herr E. zeichnet dem österr. Kaiserhause und den k. k. Ministern die Grundlinien rettender Politik vor; wenn diese staatsmännischen Rathschläge befolgt werden, wird Oesterreich nicht blos vom

Untergange gerettet, sondern reich, mächtig und siegend alle europäischen Staaten verdunkeln, — voll tiefer Weisheit, ähnlich seinen eminenten Kenntnissen über Zweck, Organisation und Thätigkeit der FrMrei und sehr ergötzlich zu lesen, wahrhaft rührend!) — 4) Bruch- und Kunststeine zum Tempel der Wahrheit etc. — (ein Briefwechsel zwischen E. und der Verlagshandlung von Adler & Dietze in Dresden). 5) Andere wichtige Kleinigkeiten, sogar eine Ordensnotiz aus China. —

Maurerlied.

Nach Hoffmann von Fallersleben von R. S.

Mel.: „Vom hoh'n Olymp herab" u. s. w.

Was kümmern uns des Kaufmanns Waarenballen,
Sein Einmaleins, Credit und Geld,
Ein Jeder zähl' und rechne nach Gefallen,
Nur lass er uns, was uns gefällt.
Wir wollen den Menschen, wie Gott ihn erdacht,
Und nicht, wie ihn Zählen und Rechnen gemacht.

Was frommt uns hier das Wissen und das Können,
Gelehrter Kram und blauer Dunst:
Wir wollen Jedem seine Gaben gönnen,
Nur bleib' uns wahre Lebenskunst.
Wir wollen den Menschen, wie Gott ihn erschuf,
Und nicht, wie ihn machte Talent und Beruf.

Hier trennt uns nicht gelehrtes Wortgezänke
Um unser eignes Seelenheil:
Recht thue Jeder, Jeder Gutes denke,
Und lass uns unsern Himmelstheil!
Wir wollen den Menschen, wie Gott ihn gemacht,
Und nicht, wie man ihn hinter Büchern erdacht.

Was gelten hier die ernsten Kriegesheere?
Was Ehrenzeichen an der Brust?
Ein Jeder diene gern um Sold und Ehre,
Nur lass er uns in Friedenslust.
Wir wollen den Menschen, wie Gott ihn gewollt,
Und nicht, wie er wurde durch Dienen um Sold.

Was kümmern Würden uns, was Stand' und Ränge,
Die Lieb' ist Jeglichem gemein,
Hier gilt nicht Ahnenstolz, nicht Wortgepränge,
Hier soll der Beste König sein.
Wir wollen den Menschen aus Gottes Hand,
Und nicht, wie ihn machte der Rang und der Stand.

Im Bruderbund vereint zu würd'gen Dingen,
Woll'n wir uns solchen Lebens freu'n;
D'rum lasst uns fröhlich trinken, fröhlich singen,
Stosst an, lasst uns den Bund erneu'n!
Wir wollen nur Brüder, nur Menschen sein —
Stosst an! hoch lebe der Maurerverein!

Zur Besprechung.

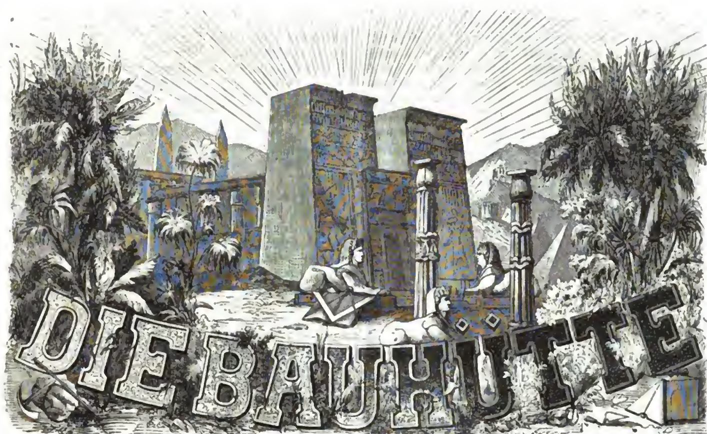
(Eingegangen bis zum 8. Sept.)

Parker, Th., Untersuchungen über Religion. Uebers. von H. Wolf. Kiel, Schröder & Comp, 1848.

Wilcke, F., Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht etc. 9. Liefg. Halle, 1860. G. Schwetschke's Verl.

Proudhon, P. J., De la justice dans la revolution et dans l'eglise. Nouv. Edit. 6 étude. Bruxelles, 1860. A. Schnee.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 39. **Leipzig, den 22. September 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Auch eine Antwort an den Br Acacia über die Congressfrage.

Sie haben, mein verehrter und gel. Br, in Nr. 36 der Bauhütte so mild und so brüderlich über die Congressfrage gesprochen, dass es unzart und unbrüderlich wäre, einem solchen Br nicht ritterlich zu entgegnen. Wenn ich von einer ritterlichen Entgegnung rede, werden Sie sogleich entnehmen, dass ich glaube, in Ihnen einen Ritter erkannt zu haben, welcher den Interessen des Innern oder der höheren Grade des Bundes durch einen allgemeinen oder nach Ihrer Ansicht demokratischen Congress gefährdet meint, jedoch ohne jeden wirklichen Grund. Zuvörderst empfangen Sie die Versicherung, dass auch Ihr brüderlicher Gegner Ihnen ebenbürtig oder ebengradig sei, dass er mit Ihnen ein aufrichtiger und warmer Freund der höheren Grade und des sog. christlichen Princips der schottischen Mrei sei: aber dennoch den einzuberufenden Congress wissenschaftlicher Mr nicht nur nicht fürchtet, sondern sehnlich wünscht und ihn nach Kräften unterstützen wird. Diese Abweichung der Ansichten über die Congressfrage bei vorhandener Uebereinstimmung in den höheren Grundansichten sei mir zu erklären und zu begründen gestattet, indem, wenn ich dieses genügend vermögen sollte, dann auch gehofft werden dürfte, dass die Hochgrade und die Grosslogen dem ungefährlichen, ja nach Umständen und bei umsichtiger Leitung sehr nützlichen wissenschaftlichen Mr-Vereine sich anschliessen.

Der Congress, wie Sie anzunehmen und vorauszusetzen scheinen, soll gar nicht, wenigstens nicht nach den richtig verstandenen Absichten desjenigen Brs, welcher in der Bauhütte die Gründung eines Vereins wissenschaftlicher Maurer zuerst angeregt hat, die **Hauptsache** sein und noch weniger soll dieser Verein dazu dienen, die jetzt geübten maurerischen Systeme prüfend zu erörtern und wo möglich zu einem einzigen Systeme zu vereinigen. Dass das Letztere ein eiteles und selbst nachtheiliges Beginnen wäre, darf und muss Ihnen zugestanden werden; denn Alle halten ihr Kleid und ihre Sprache, ihre Sitten und ihre Gebräuche für die vorzüglichsten und werthesten, wie ein Jeder an dem Glauben seiner **Taufe** mit Recht hängt und ihn niemals abschwören soll. Schon also wegen der Erfolglosigkeit aller derartigen Bestrebungen sollten die Systemfragen dem Vereine fremd bleiben und von ihm den Logen und Grosslogen zur Erledigung und Entscheidung überlassen werden, wie sie diese zuletzt auch allein berühren. Aber älter als die

maurer. Systeme des vorigen Jahrhunderts ist die FrMrei, — sind die Grundsätze und die Symbole, in denen alle Systeme und alle Grade übereinstimmen, und diese soll der Verein wissenschaftlich behandeln, erforschen und ihre Erforschung mit den kräftigsten Mitteln unterstützen. Mit andern Worten: der Zweck des Vereins sollte ein antiquarischer, archäologischer und historischer, kein moderner sein und das maurerische Alterthum, die ältere maurerische Geschichte in ihrer Bedeutung für die Gegenwart sollten den alleinigen Gegenstand der Congressbesprechungen bilden. Um die Congressverhandlungen auf dem friedlichen Gebiete der Wissenschaft zu erhalten und den Congress nicht zu einem Kampfplatze der Anhänger der verschiedenen Systeme werden zu lassen, dürfte es nicht unangemessen sein, durch einen besonderen Paragraphen von den Congressverhandlungen jede Erörterung über den Werth oder Unwerth eines noch in Deutschland geübten maurer. Systems streng auszuschliessen. Durch diese Bestimmung würde den Hochgraden und Grosslogen jede Möglichkeit zu einem Misstrauen gegen den neuen Verein abgeschnitten, und sie müssten vor sich selbst erröthen, wollten sie demselben nicht fördernd zur Seite, oder gar feindselig entgegen stehen.

Der Verein soll einzig und allein die maurer. Wissenschaften und den wissenschaftlichen Geist in der Maurerei pflegen, da diese weder in den drei Joh.-Graden, noch in den Hochgraden dermalen in dem Maasse und auf der Stufe zu finden sind, welche durch den allgemeinen Bildungszustand der Zeit dringend geboten werden. Welcher Unbefangene wollte es leugnen und hat es nicht schon schmerzlich empfunden, dass die Mrei der Gegenwart an wissenschaftlichem Streben und Leisten weit hinter der Mrei am Ende des 18. und im Anfange des 19. Jahrh. zurückstehe, — dass das Wenige aber, welches noch geleistet wird, entweder blos die doch gewiss ziemlich werthlosen System-, Logen- und Grosslogengeschichten betrifft, oder der allgemeinen Wissenschaft der Zeit nicht entspricht und daher von ihr verworfen wird. Alle Logen, Grosslogen und Grade als solche haben kein besonderes und geheimes Wissen, und wer selbst den höchsten Grad erreicht hat, ist an Wissen so arm und reich geblieben, als er als Lehrling schon gewesen. Das Geheimthun und Geheimhalten besonders der deutschen und zumal der preussischen Logen noch gegenwärtig ist daher wenigstens mit Hinsicht auf die Wissenschaft wahrhaft unbegreiflich, da sie von eigenem Wissen nichts besitzen und nichts bewahren. Das Mysterium der Mrei des 19. Jahrh. kann nicht das Wissen, sondern einzig die Menschen- und die Bruderliebe sein, welche sich in stillen und verborgenen Thaten bethätigt. Um aber zu dem schönen Maurerwerke, zu dem Baue der Menschen- und Bruderliebe auch den wissenschaftlich gebildeten Theil des Volkes herbeizuziehen und dauernd zu fesseln, müssen die Logenarbeiten auch eine wissenschaftliche Färbung erhalten und enthalten, indem man den tiefern und höhern Sinn der maurer. Gebräuche und Symbole darlegt, was möglich ist, indessen nicht geschieht. Wie leider das Gebrauchthum und die Symbolik gewöhnlich geübt und wahrhaft mechanisch abgeleiert werden, erscheinen sie dem Denkenden und Wissenden nur als ein Leichengewand, nur als veraltete und abgestorbene Trümmer; geistig belebt muss werden, was wirklich leben soll und will.

Obschon wir die Hochgrade mit den drei Joh.Graden für gleich wissenslos erklären, sind wir dennoch entschieden für die Beibehaltung der Hochgrade und müssen es missbilligen, dass besonders auch in der „Bauhütte" nach dem Modeton der Zeit immer und immer die Hochgrade angegriffen werden.*) Solche Angriffe sind schon aus dem Grunde höchst ungeeignet, weil der Maurerbund und eine jede einzelne □ ein Verein freier Männer ist, welche sich ganz beliebig ihre Verfassung und ihre Grade einrichten können. Verbieten und unterdrücken wird Niemand die Hochgrade wollen, indem es ihm dazu an jedem Rechte und an jeder Macht gebricht; dem Freien muss es freistehen, den Hochgraden beizutreten oder nicht beizutreten, und Zwang nach der einen oder der andern Seite hin wäre gleich verwerflich und despotisch. Daher sollte man endlich einmal von dem ewigen Tadeln der Hochgrade abstehen und namentlich mit der Weisheit sich nicht breit machen, dass es früher nur drei maurer. Grade oder gar nach Krause nur einen einzigen gegeben habe; alle diese Dinge sind höchst gleichgültig, weil die Gegenwart doch mindestens so berechtigt als die Vergangenheit ist und ein Kleid nach ihrem Geschmacke tragen darf. Der Nutzen, ja die Nothwendigkeit der Hochgrade besteht, wie jeder des Maurerlebens Kundige gewiss zugeben wird, darin, dass sie je den engern Kreis für die älteren Brr bilden. Die Mrei kann die Gesetze der Natur, des Alters nicht missachten und daher muss es in ihr Kreise für Jünglinge, für Männer und für Greise geben, wie sich dieselben an jedem Gesellschaftsabende von selbst auch in den Logen bilden, welche die Hochgrade gesetzlich nicht kennen; die Hochgrade sind gleichsam Jahrgängervereine und nach dem unabänderlichem Gange des Lebens werden die Joh.-Grade von selbst zu Hochgraden, indem die Jugend vergeht und das Alter anbricht. Dazu kommt, dass die Hochgrade für sich auszeichnende jüngere Brr auch die einzig passende und mögliche Anerkennung und Belohnung sind, wie man nach demselben Gedanken Ehrenmstr, Ehrenredner u. s. f. oder auch Ehrenmitglieder der Logen und der Grosslogen ernennt. Endlich bewähren sich die Hochgrade auch darin sehr nützlich, dass sie den Eifer der Brr nicht erkalten lassen und ihnen stets ein nur durch Verdienste noch zu Erreichendes darbieten, während es zu den nicht seltenen Erscheinungen und Erfahrungen gehört, dass in den Logen, in welchen nur drei Grade bestehen, nach der er-

---

*) Wir erlauben uns, dies in Abrede zu stellen, insofern wir bei den nur gelegentlichen Bemerkungen über die Hochgrade nie die Absicht hatten, angriffsweise zu verfahren. Wir haben lediglich unsere Ansicht ausgesprochen und demnach nur von einem Rechte Gebrauch gemacht, welches wir jedem andern Br und jeder Ansicht gönnen.

Wir haben nur einen einzigen Artikel über das Hochgradwesen in Amerika (aus dem „Triangel") gebracht, lediglich um unsern Lesern zu zeigen, welcher Art drüben die Hochgrade sind und was die Gegner davon halten. Dass wir die amerikanischen Hochgrade nicht von Deutschland aus bekämpfen wollten, liegt auf der Hand, da dies nutzlos und widersinnig wäre. Ueberdies haben wir es bereits in Nr. 35, S. 279 (Paris) deutlich ausgesprochen, dass wir gegen die Hochgrade nicht zu kämpfen und zu eifern im Sinne haben.

Was der gel. Br Verf. über Verbote und Unterdrückung der Hochgrade äussert, unterschreiben wir von ganzem Herzen; wir stimmen mit ihm für volle Freiheit. Aber dass jede einzelne □ oder Gross □ sich „beliebig" ihre Verfassung geben könne, glauben wir nicht; wir sind vielmehr der Ueberzeugung, dass die „Alten Grundgesetze" in jeder □ oder Gr.□ wenn sie vollkommen regelmässig sein und rechtlichen Bestand haben will, als oberstes, allgemeines Gesetz Geltung und verpflichtende Gewalt haben müssen. Die Red.

reichten Meisterschaft die Meister unthätig werden und sich von den Arbeiten mehr oder weniger zurückziehen. Was für den Staat und besonders für die Monarchien die Orden sind, sind jedenfalls in den monarchischen Staaten die Hochgrade für die Mrei. Haben die Hochgrade zugleich einen gewissen Einfluss auf die Leitung der ▭ und die Logenangelegenheiten, obwohl derselbe nicht nothwendig mit ihnen verbunden sein muss, üben sie blos den der höheren Erfahrung und dem reiferen Alter vernünftiger Weise an sich zukommenden Einfluss.

Christlich muss die Mrei nicht als eine bestimmte Religionspartei, sondern als in der Geschichte der Menschheit stehend fühlen und denken. Mit Christus und mit seiner Lehre und seinem Geiste, — mit seiner Religion des Einen Gottes und der Einen Menschheit beginnt die neue grössere, die christliche Zeit, weshalb die Zeiten nach Christus christliche sein müssen, wenn sie nicht unter dem allgemeinen Zeitgeiste und ausser demselben stehen wollen. Die wahren Lehren Christi sind auch die einzigen wahren Lehren der Maurer, so dass, wer ein Maurer sein will, als ein Christ leben und sterben muss. Dass man ohne den Glauben an Gott und ohne die Liebe zu allen Menschen, wie sie Christus unter allen Religionslehrern allein lehrt, ein Maurer sein könne, ist uns ein noch zu lösendes Räthsel. Allen Nichtchristen, den Juden wie den Türken, den Weissen wie den Schwarzen, seien unter der Bedingung die Maurerpforten geöffnet, dass sie an Gott glauben, die Tugend üben und alle Menschen, besonders die Brr, gleich sich selbst lieben wollen. Diese Bedingung müssen die Maurer stellen, mag sie das christliche Princip oder wie sonst genannt werden; auf den Namen kommt Nichts an: in verbis simus faciles.

+

Die Einheit des deutschen Mrthums.

Von

Br Dr. Chr. Kauch.

(Fortsetzung.)

VI. Theil.

Wodurch unterscheiden sich die deutschen Grosslogen von einander?

Ein äusserer Unterschied ist schon der, dass die verschiedenen Grosslogen verschiedenen deutschen Staaten angehören und den meisten Töchterlogen als Bedingung der Existenz aufgegeben ist, sich der besonderen L. Gross▭ unterzuordnen, wodurch mehr oder weniger das der FrMrei eigenthümliche Princip der Allgemeinheit und des Weltbürgerthums verletzt wird; denn der FrMrBund hat mit politischen Grenzen durchaus Nichts zu thun. Dass diese räumliche Einschränkung der FrMrlogen oft nachtheilig auf die Entwicklung des Bundes einwirkt, beweisen historische Thatsachen zur Genüge; so erging z. B. nach Niederwerfung der gerechten Schleswig-Holsteinischen Erhebung an die Schleswig-Holsteinischen Logen der Befehl, sich entweder der dänischen Gross▭ unterzuordnen oder ihre Tempel zu schliessen; alle Logen dieser deutschen Herzogthümer, z. B. die zu Kiel und Rendsburg, zogen das Letztere vor, nur die ▭ zu Altona fügte sich diesem Befehle. Die deutschen Logen sind aber nicht allein durch politische Grenzen von einander geschieden, sondern auch durch die Verschiedenheit ihrer Rituale und Gesetzbücher von einander getrennt, wie jeder Br weiss, der Logen verschiedenener Systeme besucht hat; am wesentlichsten und nachtheiligsten aber sind die Verschiedenheiten in den Principien. Während die Gross▭ zu Hamburg als Zweck der FrMrei die Veredlung des Menschen und das Reinmenschliche als alleinigen Gegenstand des Bds anerkennt, verlangen die drei preussischen Grosslogen, mit Hintenansetzung der „Alten Pflichten“ im engl. Const.Buche, dass die FrMr Christen sein sollen, wodurch sowohl das Humanitätsprincip, wie das allgemeine Maurergesetz unwidersprechlich verletzt wird. Dazu kommt, dass die drei preussischen Grosslogen auch noch unter sich verschieden sind; denn die Nat.-Mutter▭ „zu den drei Weltk.“ und die Gross▭ „Royal-York“ erkennen nur die drei Johannisgrade als wesentlich an, während die Grosse Landes▭ v. D. wesentlich auf den höheren Graden beruht.

Die Gross▭ des Königreichs Hannover stimmt mit der Hamburger Gross▭ im Grundprincipe überein, indem sie die Vervollkommnung und Beglückung der Menschheit als Zweck hinstellt; sie fordert aber, wie die preussischen Grosslogen, seit 1857 zugleich, dass der Mr ein Christ sei und vindicirt der Gross▭ allein das Recht der Gesetzgebung und die Aufsicht über die Vollziehung der Gesetze. Dagegen bleibt im eklekt. FrMrBde die gesetzgebende Gewalt dem ganzen Bunde vorbehalten, und jede Tochter▭ hat das Recht, sich Localgesetze anzufertigen, welche der Gross▭ nur zur Kenntnissnahme vorgelegt werden.

Der Sächsische Logenbund will durch gemeinschaftliche Kräfte für das Wohl der Mrei wirken und überlässt dabei jedem Br und jeder einzelnen ▭ die grösstmögliche Freiheit der Meinungen, wodurch er sich vortheilhaft von den übrigen deutschen Grosslogen unterscheidet, von denen einige mehr oder weniger ihre Tochterlogen bevormunden.

Die Grosse Mutter▭ der FrMr „zur Sonne“ sagt: Inniges Vertrauen soll die Brr verbinden, und das Gesetz diese Verbindung ordnen; die maurerische Verfassung soll die Gross▭ aufrecht erhalten und ausbilden, die maurer. Kenntnisse aber verwalten und verbreiten. In der Gross▭, der Gesammtheit der vereinigten Logen, übt jede ▭ durch ihren Repräsentanten das Stimmrecht aus; die Verfassung der Gross▭, auf Br Fessler's Entwurf ruhend und zeitgemäss fortgebildet, gewährleistet jedem einzelnen Mitgl. der Töchterlogen die allgemeine maurer Freiheit.

Der FrMrBund „zur Eintracht“ endlich stellt das wahre und thätige Christenthum nebst der von Christo selbst gelehrten Moral, worin alle christlichen Confessionen überein kommen, als Grundlage ihrer Thätigkeit auf, und fordert für jeden Br maurerische Gleichheit und Freiheit; hier ist also das christlich-religiöse Princip vorherrschend, während andere, z. B. die Hamburger Gross▭, von der Religion gar nicht sprechen, und jedem Br die Selbstbestimmung seines Glaubens lassen.

Aber nicht allein die neun deutschen Grosslogen sind unter sich von einander verschieden; sondern auch die unter ihnen arbeitenden Töchterlogen stehen in ganz verschiedenen Verhältnissen zu ihren Grosslogen; denn einige Töchterlogen besitzen eine so grosse Freiheit, dass der Oberbehörde als

solcher noch kaum eine selbständige Handlung übrig bleibt, andere hingegen sind in ihrem äusseren und inneren Leben so gebunden, dass ihnen jede Selbständigkeit fehlt, und die obere Behörde ohne weitere Verantwortlichkeit nach ihrem Ermessen beschliesst, verfügt und handelt; man denke nur an die unzeitgemässen und unmaurer. Censurvorschriften einzelner Grosslogen.

Alle Unterschiede sowohl in den Ritualen, wie in den Gesetzbüchern sind jedoch meist nur unbedeutend und unwesentlich; im Grossen und Ganzen lassen sich sämmtliche Grosslogen in zwei von einander wesentlich verschiedene Gruppen theilen, je nachdem dieselben entweder das Anderson'sche Constitutionsbuch vom J. 1723 zur Norm und gesetzlichen Grundlage haben — oder nicht. Auf der einen Seite stehen da, den Urgesetzen treu, die Grosslogen von Hamburg, von Sachsen, von Bayreuth und von Frankfurt a. M. nebst den vier isolirten Logen in Altenburg, Gera, Hildburghausen und Leipzig (Balduin).

Auf der andern Seite stehen die drei preussischen Grosslogen in Berlin, die Gross□ von Darmstadt, die Gross□ von Hannover und die isolirte □ „Minerva" in Leipzig.

(Fortsetzung folgt.)

Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!

Festrede zur Geburtstagsfeier des **Grossherzogs v. Mecklenburg-Schwerin** (am 3. März 1860) in der St. Joh.□ „zu den 3 Sternen" in Rostock

von

Br Wendt,

deput. Mstr und Prov.-Grossredner.

Nachdem wir heute abermals in unseren geweihten Hallen versammelt sind, meine Brr, um die Geburtstagsfeier unseres Landesherrn, deren Klänge in der Aussenwelt schon verhallt sind, auch auf maurer. Weise noch einmal festlich zu wiederholen; so legen wir dadurch das unzweifelhafte Zeugniss ab, dass es uns mit der Erfüllung der Vorschriften und Statuten, wie sie uns von unsern Vätern hinterlassen sind, aufrichtiger Ernst ist, und das zahlreiche Erscheinen der Brr darf wohl als Beweis dafür gelten, dass sie nicht bloss Mr heissen, sondern es auch sein wollen in der That und in der Wahrheit. Denn die Hauptbedingung, die der Bund an alle diejenigen seiner Genossen stellt, die es weiter bringen wollen als bis zum Anfange, ist und bleibt in jeder Hinsicht die strengste Pflichterfüllung, die, durch Nichts beirrt, weder abweicht zur Rechten, noch zur Linken. Und darum eben, weil hierauf das ganze Gewicht gelegt werden soll, befindet sich diese Anforderung an der Spitze aller übrigen. Denn kaum ist die □ eröffnet, und noch hat die Arbeit nicht begonnen, da wird den Versammelten von dem Mstr schon zugerufen: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Dieser Zuruf bezieht sich aber nicht blos auf die Arbeiter am r. oder cub. St., nein, er hat auch seine volle Geltung für den erfahrenen Zeichner am Reissbrette, ja für ihn noch mehr, indem hier als unerlässliche Bedingung vorausgesetzt wird, woran man auf den unteren Stufen so eindringlich erinnert. Fassen wir nun diese Vorschrift des Bds näher ins Auge, so stellt es sich sogleich heraus, dass sie zunächst zwar und insbesondere Bezug hat auf die Thätigkeit in der □ selbst; hier soll der Br vom Anbeginn der Arbeit an nach seiner Pflicht handeln bis zu jenem Augenblicke, wo er zur Zeit der Hochmitternacht seinen Lohn empfängt und von der Arbeit entlassen wird. Aber wir wissen es, der Bund redet in Symbolen, die nur dem Geweiheten sich erschliessen, und deren engerer und wörtlicher Bedeutung stets eine allgemeinere zu Grunde liegt. Wie die □ selbst die Welt versinnbildet, wie sie sich erstreckt vom Aufgang bis zum Untergang, vom Mittag bis zur Mitternacht, und als Basis hat der Erde Mittelpunkt, während ihre Spitze bis in den Zenith reicht; so beziehen sich auch alle ihre Lehren und Vorschriften nicht bloss auf die kurze Zeit und den kleinen Raum innerhalb der verschlossenen Hallen, sondern sie wollen einwirken auf das ganze menschliche Leben, sie wollen Bedeutung haben und Geltung für alle Logen, für alle Verhältnisse, in die nur immer der Br gerathen mag. So ist es auch mit unserer Vorschrift. Ueberall, wo Dein Fuss auch weilen mag, sei es in den rosigen Thälern der Freude und des Genusses, sei es auf den rauhen Höhen des Kampfes, der Entbehrungen und der Sorgen, überall ruft der Bund Dir zu: Sei eingedenk Deiner Pflicht! Ach, wer unter uns fühlte nicht das Gewicht dieser Aufgabe; wer nicht die Unmöglichkeit ihrer vollkommenen Lösung. Ja, wer es hierin zur Meisterschaft gebracht hätte, der wäre wahrlich vollendet. Aber, mein Br, kannst du auch, selbst mit Anstrengung aller deiner Kräfte, hienieden nie ganz, sondern stets nur mehr und mehr annähernd das vorgesteckte Ziel erreichen, wirst du auch immer Lehrling bleiben müssen, selbst im Meisterschurze, so lasse darum deinen Eifer nicht erkalten, noch deiner Hand muthlos die bewährten Werkzeuge entgleiten. Denke vielmehr zur Stärkung deiner Kraft und zur Belebung deines Muthes an den beseligenden Lohn, der des treuen Arbeiters harret. Kennst du doch das Eigenthümliche des Bundes, dass der alle seine Gebote erfüllt, der eines davon ausübt, indem alle Vorschriften so innig in einander verschlungen sind, dass, wer die eine vollbringen will, die andern nicht lassen darf. Weisst du doch, dass eben deshalb die FrMrei eine Kunst genannt wird, und zwar eine königliche, d. h. die erste aller Künste, und dass der beste in dieser Kunst, was bei den übrigen nicht der Fall zu sein braucht, mit Nothwendigkeit zu den Trefflichsten, Edelsten seines Geschlechtes gehört, zu einem derjenigen, die schon in dieser Unterwelt den Frieden in ihrem Innern, die Seligkeit des Himmels in ihrem Herzen tragen.

Wohlan denn, verehrte Brr, so lassen Sie uns, wenn unsere augenblickliche Arbeit vollbracht ist und des Tempels Thore sich hinter uns schliessen, mit dem festen Vorsatze in das Leben und dessen Getriebe hinaustreten, treu zu bleiben dem feierlich abgelegten Gelübde und nimmer zu weichen von dem Pfade des Rechtes und der Pflicht; lassen Sie es uns, selbst unter den bedenklichsten Umständen und bei den drohendsten Gefahren, durch Wort und That darthun, dass Maurersinn uns beseelt, dass Maurergeist in uns waltet. Freilich werden wir dabei nicht selten irren und straucheln, ach wohl oft auch fallen, wie es ja das Loos des Staubgeborenen, die das Irdische nicht ablegen und die Fesseln der niederhaltenden Materie nicht brechen können, ist und sein muss. Aber nur die Uebung erzeugt die Tüchtigkeit, nur der redliche, ernsteste Kampf sichert den endlichen Sieg und des Sieges herrlichsten Preis. Doch wollen wir auch die Grösse und Gefährlichkeit der uns gestellten Aufgabe, stets sich selbst und seiner Pflicht treu zu bleiben,

nicht verkennen, vielmehr dieselbe ihrer ganzen Schwere nach in kurzen Zügen an uns vorübergehen lassen und prüfen, auf dass wir unser selbst sicher werden und lieber zurücktreten, als einst nach unserem Gelübde einer strengen, unselige Folgen nach sich ziehenden Verantwortung und Rechenschaft entgegen gehen.

In einer Welt, mein Br, die so voller Eigennutz, Selbstsucht und Bosheit ist, o! da ist es wahrlich kein Leichtes, sich offen und frei zu den Anhängern der Menschenliebe und einer unerschütterlichen Redlichkeit zu bekennen und demgemäss zu handeln; denn das eigene Lebensglück, so wie das der Unsrigen, ja das Leben selbst kann leicht dabei in Gefahr kommen. Lasset uns nur die beste aller Lehrerinnen, die Geschichte, fragen, und auf jedem ihrer Blätter finden wir es mit Flammenschrift verzeichnet, dass das redliche Streben für Menschenglück, für Recht und Gerechtigkeit gerade für die Edelsten unseres Geschlechtes Neid, Hass, Verfolgung, Kerker und nicht selten einen qualvollen Tod zur Folge hatte. Oder was war es denn Anderes, was das Haupt unseres ehrwürdigen Johannes, dessen Jünger sich zu nennen unser Stolz und unsere Ehre ist, dem Beile verfallen liess, als seine aus Ueberzeugung hervorgegangene Unerschrockenheit und Freimüthigkeit gegenüber den eigennützigen, selbstsüchtigen und niedrigen Gelüsten eines irdischen Gewalthabers. Was Anders war es denn, was so vielen Andern vor und nach ihm die Märtyrer-Krone verschafft hat, als das tiefbegründete und durch Wort und That sich äussernde Gefühl für Licht und Recht, für Freiheit und Menschenwürde? Aber, Br Maurer, solche Erfahrungen dürfen dich nicht abschrecken, wenn du mehr sein willst, als ein Mr dem Namen nach!

Als Johannisjünger ist es deine heilige Obliegenheit, dem Beispiele deines Vorbildes und Meisters treu zu folgen; als sein Jünger und Nachfolger ist es deine Pflicht, der du ja stets eingedenk sein sollst, wo und wann es auch sein mag, dem Bedrängten und Unterdrückten als Helfer und Retter zu erscheinen, den Verurtheilen, der Verblendung, der Heuchelei und der Lüge mit aller Kraft und Entschiedenheit entgegenzutreten; das Bestreben derjenigen zu vereiteln, die allein sich für berechtigt haltend, nur geniessen, nur des Lebens sich für sich erfreuen wollen, unbekümmert darum, ob Tausende ihrer gleichberechtigten Mitgeschöpfe dabei körperlich und geistig verlieren, ja zu Grunde gehen müssen. So zu handeln und zu wirken ist deine feierlich gelobte Pflicht; und sollten sich auch des Grabes Riegel dir öffnen und des Todes Thore sich dir aufthun, dennoch darfst du nicht weichen und nicht wanken; ohne Furcht und ohne Hoffnung, getragen von dem lebendigsten Pflichtgefühl, sollst du dastehen, ein starker Fels mitten unter den zerstörenden Brandungen des Lebens. Nicht minder aber liegt es dir ob, noch ehe du es mit den äussern Mächten aufnimmst, hinabzusteigen in des eigenen Busens Tiefe, um dort wegzuräumen oder zu fesseln, was dich hemmen möchte in deinem Fluge zur höheren Geisterwelt; was dich sogar, wenn schrankenlos gelassen, erniedrigen könnte tiefer und tiefer bis zu den Thieren des Feldes hinab, ja unter dieselben. Auch dies ist ein schwerer Kampf, vielleicht der schwerste von allen: aber er darf dir nicht erlassen werden; denn du weisst des Bundes heiliges Gesetz, stets eingedenk zu sein der übernommenen Pflicht.

Handeln wir immer und überall in solchem Geiste und Sinne, dann sind wir ächte Mr, dann haben wir den Weg erkannt, auf welchem wir zu wandeln, und das Ziel, nach dem wir zu streben haben. Und wenn dann einst die letzte Hochmitternacht hienieden für uns anbricht, und unsere Werkzeuge uns genommen werden, dann wird der Ewige in der allein vollkommenen ▭ uns als redliche Arbeiter, als treue Haushalter des uns anvertrauten Pfundes empfangen und der schönste Lohn des Mrs wird dann unser sein, der Lohn, auf ein im Dienste der Treue und der Pflicht vollbrachtes Leben zurückblicken zu dürfen aus jenen lichten Höhen, wo der Irrthum und die Lüge nicht mehr herrschen, sondern wo die Wahrheit thront in ihrem reinsten Glanze.

Circular

an die s. e. Grossmstr und Grosslogen der alten, fr. u. ang. Mr auf dem Continent von Amerika.

Brüderl. Gruss!

„Gemäss der Verordnung einer Convention von Grosslogen, welche in Folge eines im Mai 1857 erlassenen Circulars der Gross▭ von Maine am 13. Sept. 1859 in der Stadt Chicago, Ill., abgehalten wurde, ist es den Unterzeichneten zur Pflicht gemacht, und gereicht ihnen zum Vergnügen, sich an Sie zu wenden und hiermit Ihre ernste Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen der gedachten Convention zu lenken, indem wir zugleich bitten, dass Sie nach gehöriger Erwägung derselben solche Beschlüsse darüber fassen, welche nach ihrer Weisheit die Interessen Ihrer ausgezeichneten Gross-Körperschaft und der MrBrüderschaft im Allgemeinen erfordern.

Die Verhandlungen der Convention, welche einen Theil dieses Circulars bilden, setzen die Zwecke der Organisation so vollständig auseinander, dass für diese Convention nur wenig zu erklären übrig bleibt. Die von der Association aufgestellten Artikel sind in ihren Grundzügen den Grosslogen dieses Landes beinah ein Jahr lang vorgelegen, und zwar in den Verhandlungen der Gross▭ von Minnesota durch den Grossmstr derselben, in Beantwortung des Circulars von Maine. Eine sorgfältige Vergleichung jener Artikel mit den jetzt Ihrer Erwägung unterbreiteten wird die Wahrheit unserer Behauptung darthun, dass dieselben einer sehr sorgsamen Durchsicht sowohl von unserer Seite, als auch von Seiten einer zahlreichen Convention, in welcher beinahe alle Grosslogen der Verein. Staaten vertreten und die grösste Freiheit verstattet war, dieselben zu kritisiren und zu verbessern, unterworfen worden sind. Wir geben die Versicherung, dass die angenommenen Artikel und die Art und Weise ihrer Annahme hinlänglich unsern Wunsch bezeichnen, die Rechte, Würde und Autorität der verschiedenen Grosslogen aufrecht zu erhalten, und die Basis für eine Association darzubieten, die „mächtig im Guten und schwach für das Ueble“ ist, auf welcher sich Alle in Sicherheit vereinigen mögen zum Nutz und Frommen unserer alten gel. Brschaft.

Auch haben wir nicht nöthig, viel Zeit und Raum darauf zu verwenden, um zu zeigen, dass die MrBrschaft einer solchen Organisation benöthigt ist. Angesichts aller jener Behauptungen vom Gegentheil, beziehen wir uns auf die einfachen Thatsachen in der Geschichte der zur Ausführung dieses Projects entfalteten Bestrebungen, welche in den Ver-

handlungen der Gross□ von Minnesota vom Jahre 1858 so vollständig auseinandergesetzt sind. Nicht weniger können wir uns auf jenes gehaltvolle Circular beziehen, das von einer Convention erlassen wurde, welche die Basis einer National-Conföderation in der Stadt Washington im Januar 1855 bildete.

Wenn wir bis zur Gründung unseres Staatenbundes zurückgehen, so finden wir, dass die Gross□ von Pennsylvanien unseren ausgezeichneten Br Georg Washington als General-Grossmstr der Mr vorschlug, und den Wunsch aussprach, die Logen dieses Landes möchten sich mit ihr vereinigen, um ihn an die Spitze einer General-Gross□ zu stellen. Ebenso suchte Georgia im Jahre 1790, Süd-Carolina 1799, Pennsylvanien 1809 die Grosslogen zu einer General-Gross□ zu vereinigen. Im Jahre 1822 wurde als das Resultat einer in der Stadt Washington abgehaltenen Convention ein Beschluss angenommen, worin „die Errichtung einer General-Gr.□ der Ver. Staaten als zweckmässig und im Interesse des Ordens" dargestellt wird.

Das Circular, welches damals an die Grosslogen gesandt wurde, war unterzeichnet von den s. e. Brn John Marshall von Virginien, Henry Clay von Kentucky, Wm. Winder von Maryland, Wm. S. Cardell von New-York, Joel Abbot von Georgia, John Holmes von Maine, Henry Baldwin von Pennsylvanien, John H. Eaton von Tennessee, W. H. Seaton von Washington, H. C. Burton von Nord-Carolina, Chr. Rankin von Missouri und Thadd. M. Harris von Massachusetts.

Indem wir zu jenen früheren Bestrebungen zurückkehren, und hinblicken auf diese verehrungswürdigen Namen, von welchen die meisten bereits eingetragen sind in „das Register der stillen □", werden wir an die Worte eines unserer eigenen lebenden Dichter (Albert Pike) erinnert:

„Es führen die Todten das Scepter —
Die Lebenden gehorchen ihnen nur!"

Die Gedanken, die Ueberzeugungen und Bemühungen der Todten beleben jetzt die Hoffnungen, begeistern die Herzen und lenken die Bestrebungen der Lebenden. Es würde in der That von wenig Achtung gegen ihr Andenken zeugen, wollten wir von Neuem auf eine weitläufige Begründung des Gegenstandes eingehen, welchen sie in der Blüthe ihrer Jahre so gut auseinandergesetzt haben.

Es ist wahr, ihre Bemühungen waren nicht von Erfolg. Ihr Lieblingsplan ward durch die ungünstige Handlungsweise einiger Grosslogen vernichtet. Einige von den Gründen, durch welche die maurer. Schriftsteller jener Tage die gedachten Bestrebungen zu Nichte machten, sind wieder hervorgeholt, und als eine Antwort auf das Circular der Gr.□ von Maine veröffentlicht worden, indem sie die möglichst besten Argumente bilden, welche dagegen vorgebracht werden können. Wir wünschen keine Missachtung, weder der Todten noch der Lebenden, an den Tag zu legen, wenn wir behaupten, dass jenes von John Marshall, Henry Clay und ihren ausgezeichneten Geistesverwandten unterzeichnete Circular noch heute unwiderlegt ist und nicht widerlegt werden kann; ein Denkmal ihrer maurer. Treue und Weisheit; werth ihres Rufes als Gesetzgeber, Bürger und Schriftsteller.

Das Comité hält es für unnöthig, auseinander zu setzen, dass die durch den Congress erstrebten Zwecke der ernstlichsten Anstrengungen und der besten Geister des Zeitalters würdig sind. Die Zwecke selbst sind in den Artikeln der Conföderation so vollständig auseinandergesetzt, dass sie einer weitern Aufzählung nicht bedürfen. Das ganze Feld der Mrei liegt uns zur Bearbeitung und Bebauung offen, alle Länder und alle Zeiten umfassend; es bietet hinlänglichen Raum für die feurigsten Anstrengungen und lässt weder Zeit noch Gründe für nutzlose Controversen oder willkürliche Gesetzgebung.

Die MrBrschaft dieses Continents ist in einem unaufhaltbaren Fortschritt in Bezug auf Anzahl sowohl, als auf geistige und moralische Kraft begriffen, und das Streben nach mehr Licht und Verbreitung der Humanität gewinnt täglich grösseren Umfang. Unsere Beziehungen zu den älteren Nationen, deren Wellen der Bevölkerung, die beiden Oceane kreuzend, bis zu uns herüber schlagen, sind solcher Art, dass sie es für uns immer wünschenswerther machen, die Verhältnisse und den Fortschritt unseres alten Bundes in jenen Ländern kennen zu lernen, wo derselbe schon lange gepflegt wurde, bevor seine Altäre an diesen westlichen Küsten errichtet wurden.

Die Hauptfrage, welche alle anderen aufwiegt, ist: wird das Experiment gelingen? Werden die erstrebten Ziele erreicht werden? Und wenn so, werden die Resultate die Bemühungen rechtfertigen?

Dies wird von Denen abhängen, die sich dabei betheiligen, welche Theilnahme auch keineswegs mit bedeutenden Unkosten verknüpft sein wird, wenn alle oder eine Mehrzahl von Grosslogen sich herzlich vereinigen. Die Ausgaben für die Vertretung brauchen keine Bürde zu werden, da die Versammlungen alle drei Jahre nur einmal und zwar zur selben Zeit mit den maurer. Gross-Körperschaften stattfinden. Es befindet sich jetzt eine Masse Talent und Wissenschaft im Orden, welche nur wach gerufen zu werden braucht, um bei jeder Versammlung ein reiches, geistiges Banquet zu bereiten, und grosse Schätze maurer. Wissenschaft anzuhäufen, zu unserem eigenen Nutzen und zum Vortheil derer, welche nach uns kommen.

Wir glauben, dass die FrMrei noch eine Mission hat, einen Altar und eine Priesterschaft mit einer Zukunft, die glorreicher sein wird, denn die Vergangenheit, und dass der Fortschritt der christlichen Civilisation, weit entfernt, sie überflüssig oder veraltet zu machen, ihren Wirkungskreis erweitern und erhöhen und immer höhere Anforderungen an alles Talent und jede maurer. Kraft machen wird, die sich um unsern Altar schaart. Ist es deshalb zu viel verlangt, einen ehrlichen Versuch mit der hier vorgeschlagenen Organisation zu machen?

Können wir nicht mit voller Hoffnung alle Grosslogen dieses Continents einladen, mit Hand und Herz die vorgeschlagenen Artikel der Association zu unterstützen, und eine vollständige Repräsentation durch ihre grösste Weisheit und Erfahrung zu dem für das Jahr 1862 vorgeschlagenen Congress zu schicken? Mit dieser erfreulichen Hoffnung bitten wir, auf dieses Circular eine baldige Antwort zu geben, und zwar sobald als Ihre Gross□ im Stande sein wird, den vorgelegten Gegenstand in Berathung zu ziehen und darüber zu entscheiden.

Ebenso ladet das Comité ein, Vorschläge in Bezug auf Gegenstände zu machen, welche innerhalb ihres Untersuchungsbereiches liegen und die baldige Berücksichtigung eines solchen Congresses verdienen.

Alle Mittheilungen in Beantwortung dieses Circulars möge man an den Vorsitzenden des Comités, durch die Adresse des Br Ira Perry, Esqu., Grosssecr. der Gross□ von Maine, dessen Office sich in Portland, Maine befindet, dirigiren.

Cyril Pearl von Maine; A. J. C. Pierson von Minnesota; Albert G. Mackey von Süd-Carolina; John L Lewis jun. von New-York; Philipp C. Tucker von Vermont; Giles M. Hillyer v. Mississippi; Benj. B. French, Distr. Columbia; Elbert H. Englisch von Arkansas; John Frizzel von Tennesse.

Feuilleton.

Brighton. — Anfang September wurde hier die neubegründete „Yarlborough □" (Nr. 1113) im Beisein von etwa 100 Brn durch den dep. Prov.-Grossmstr, Br Dalbiac, feierlich eingeweiht. Der Prov.-Grosskaplan, Br Tayler, hielt eine gehaltreiche und sehr schöne und kräftige Festrede, worin er die Mittel bezeichnete, durch welche die Brüderschaft die Achtung der Aussenwelt erhalten und bewahren könne.

Jersey. — Die □ „la Césaré" (Nr. 860) liess bei ihrer Arbeit am 29. Aug. durch ihren Mstr v. St. dem Vorgänger desselben im Amt, dem s. e. Br Le Cras zur Anerkennung seiner Verdienste und seines persönlichen Werthes, seines maurer. Eifers und seiner Wirksamkeit als Leiter der □ ein auf Pergament kunstvoll geschriebenes und in einen schönen Rahmen gefasstes Diplom und ein Past-Mstr-Kleinod überreichen.

London. — An der Arbeit der „Crescent□" (Nr. 1090) am 15. Aug. betheiligte sich unser Br Strebel, Redner der □ „Minerva und Rhen." in Cöln; er wurde bei Tafel als Repräsentant der deutschen Mrei brüderl. begrüsst und dankte in englischer Sprache.

Smyrna (Kleinasien). — Am 7. August fand die Einweihung der neuen „Homer□" (Nr. 1108) statt, da die Brr wegen des Fanatismus der Griechen und römischen Katholiken früher kein passendes Lokal finden konnten. Der Mstr v. St., Br Hyde Clarke, leitete die Feier. Br Louis Mayer wurde, nachdem er aller unregelmässigen Mrei entsagt, durch eine neue Verpflichtung wieder aufgenommen; desgleichen sechs andere Mitglieder der früheren Winkellogen. Br Matthew Cooke in London ward zum Ehrenmitglied ernannt und mehren um die □ verdienten Brn maurer. Dank dargebracht. Bei der nachfolgenden Tafel□ wurde auch Br Prinz Friedr. Wilhelm v. Pr. durch einen brüderl. Toast geehrt. Br L. Mayer, der seine Würde als Grossmstr der Türkei niedergelegt, um als regelmässiger Mr seine maurer. Laufbahn von neuem zu beginnen, brachte den Toast auf den Mstr v. St. aus. Die anwesenden Brr repräsentirten verschiedene Nationen und Religionsparteien und Reden wurden in mehren Sprachen gehalten; mehre Brüder waren früher Vorsitzende in den unregelmässigen englischen, französischen, deutschen, italienischen und griechischen Logen. Der Mstr v. St. ist Engländer, der 1. Aufs. Türke. Die neue □ zählt nahezu 30 wohlausgewählte Mitgl.

Der Segen der Mrei. — Die Mrei war seit ihrem Entstehen die beständige und treue Freundin der Menschheit. Zu allen Zeiten war sie ein Engel des Friedens und der Liebe, stets treu ihrer heiligen Mission mit verschwenderischer Hand Segen und Wohlthaten ringsum ausspendend, eine Trösterin der Traurigen und Niedergeschlagenen, eine Helferin den Dürftigen und Unterdrückten, die Thränen der Witwen und Waisen trocknend, die Quellen der Erkenntniss erschliessend, die Sphäre menschlichen Glückes erweiternd und selbst Licht über die Dunkelheit des Grabes verbreitend.

Die FrMrei als politisches Gespenst. — Der Abbé Gyr, Verf. der Schrift: „Die FrMrei an sich und in ihren Beziehungen zu den übrigen geheimen Gesellschaften" beweist, dass es auch im Auslande eckert; er schildert gleich unserem deutschen Logenverschlinger den FrMrBund als eine Anstalt zum Umsturz und zur allgem. Weltverwüstung und phantasirt gleich ihm von einheitlicher Leitung u. dgl. Nach dem, was die Monde Maç. aus der Schrift mittheilt, scheint sie durchweg den Eckert'schen Ton anzuschlagen.

Der Berichterstatter meint am Schluss, die FrMrei dürfe solche Gegner nicht zurückweisen, sie müsse sich über ihre Angriffe freuen und dafür dankbar sein, denn sie gereichen zu ihrer Ehre und sind ein schlagender Beweis ihrer Stärke und Lebenskraft.

Statistische Notiz. — England zählt gegenwärtig (1860) nicht weniger als 53 Tempelritter-Heerlager und 17 Provinzial-Gross-Commandeure, welche sämmtlich unter dem „Grand Conclave" der Tempelritter stehen.

Anregungen (mitgetheilt von Br E. Leyde in Wehlau).

1. In jedem Streite für die Wahrheit weht der Geist des Friedens; wo aber für den Irrthum gestritten wird, da brechen die Leidenschaften mit alles verheerender Kraft hindurch und verwirren und verschlechtern die Gedanken; denn wohl ist es wahr; aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken.

2. Ich glaube, dass Gott für solche Menschen, die mit kindlicher Vernunft beobachten, sich täglich in der Natur offenbart; da es aber Millionen Menschen gibt, die ihre Vernunft nicht kindlich oder auch gar nicht gebrauchen, so möchte ich diese Menschen mit schwachen Augen vergleichen, deren Pupille sich erweitern und zusammenziehen muss, um da zu sehen, wo das gesunde Auge keine Erweiterung und Zusammenziehung seiner Pupille bedarf. Mir und Vielen gleich mir scheint die Offenbarung in der Natur schon übernatürlich und wir ahnen, ja wir fühlen die Gottheit; jene aber bedürfen der Lichtstrahlen, um die Schrift der Natur zu lesen, und erbarmend hat Gott dieses Licht ihnen gesendet, damit auch sie, denen die Natur keine Wunder bietet, der Wohlthat des Wunderglaubens theilhaftig werden möchten. Auf welche Weise dies geschehen? Darüber liegt ein Schleier. Dem „wir glauben Alle an einen Gott" können wir noch hinzufügen: „wir lieben einander ohne Rücksicht auf Stärke und

Schwäche der Augen", so haben wir Christi Gebet erfüllt. Diese Liebe kann aber nicht bestehen, wenn nicht Einer des Andern Ueberzeugung ehrt. Wer Beruhigung in der seinigen gefunden, der ist glücklich; und wer Andere bei der ihrigen auch ruhig sieht, der freue sich des Glückes seiner Brr und hüte sich, ihnen aufdringen zu wollen, was vielleicht ihre Ruhe nur stören würde.

3. Jedes Formwerk ist hohl ohne den lebendig beseelenden, schaffenden und erhaltenden Geist, ohne das Werk eines kräftigen Willens. „Gebt mir einen festen Punkt" sagte Archimedes, „ausserhalb dieser Sphäre, so will ich die Erde bewegen". Dieser feste Punkt ist unsere Eintracht, die Festigkeit und Redlichkeit unseres Willens. Ist Wahrheit und Recht nicht in die Herzen der Völker und Könige geschrieben, so mag ein Gott mit dem Griffel der ewigen Weisheit ihre Verfassungen in Erz graben, sie werden schnell veralten, wie ein Kleid.

Die freien Maurer.

Von

Br Merz,

dep. Mstr der □ „zur d. Burg" in Duisburg.

Von Albien kamen gezogen
Die Brüder im Maurergewand,
Ueber die Meereswogen,
Sie zogen von Land zu Land.

Sie klopften an Palästen,
Sie klopften an Hütten an,
Und den willkomm'nen Gästen
Ward freudig aufgethan.

Zu wirken für das Leben,
Zu bauen für die Welt;
Den Frieden ihr wiederzugeben,
Der alles stützt und hält;

Die Menschheit zu erlösen
Vom Aberglauben und Wahn,
Als gleichgeschaffene Wesen
Sich liebend zu umpfah'n;

Die Schranken niederzureissen,
Die Finsterlinge gemacht;
Den einen Vater preisen,
Der nur in Liebe schafft.

Sie bauten am hohen Dome,
Des grossen Baues der Welt,
Der nicht im Zauberstrome
Wie Irdisches zerfällt.

Man sah sie fleissig behauen
Den eig'nen rauhen Stein,
Dass er zum Tempelbauen
Geeignet möge sein.

Und wo ihr Schritt auch weilet,
Wird ihre Sendung erfüllt,
So mancher Kummer geheilet,
So manche Thräne gestillt.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 15. Sept.)

Anclam — Freiburg im Br. — Gotha — Güstrow — Insterburg — Meiningen — Wriezen.

Statistische Nachrichten.

VIII. Töchterlogen der Gross□ „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin.

Unter dieser Gross□ arbeiten die nachfolgenden 23 Bundeslogen; ausserdem gehören zu ihr noch die Grosse Prov.□ von Schlesien und 8 ruhende Logen, sowie der Mr-Verein „Latomia" in Eilenburg. Alle Logen arbeiten nach dem Fessler'schen (altengl.) Systeme.

Näheres über diese Gross□ findet man in Br W. Keller's „Geschichte der FrMrei in Deutschl." und über die einzelnen Logen in Br Polick's „Verz. sämmtl. Logen" etc.

Wo die neuesten Mitgl.-Verz. nicht zu Gebote standen, wurden ältere benützt.

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
Berlin	Friedr. Wilhelm z. gekr. Gerechtigk.	1797	Dr. L. Chr. F. Herrig, Prof.	164	86	24	54	14	Karl Aug. Bosché, königl. Postdirector.
	Siegende Wahrheit	—	H. Ph. Hedemann, Stadtsyndicus	129	82	24	23		
	Urania z. Unsterblichkeit	—	Fr. Wilh. Haast, Stadtrath	84	55	17	12		
	Pythag. z. flamm. Stern	—	J. F. Schnackenburg, Prof.	105	66	15	24		
Breslau	Horus	1813	H. Friedr. Weigelt, Bez.-A.-Director	120	83	25	12	8	Mstr v. St.
Danzig	Einigkeit [affil.	1790	Jul. Ed. Cymalina, Prof.	181	87	29	65	8	„ „ „
Emmerich	Pax inimica malis	1788	Dr. med. Ernst Hesse, Arzt	39	23	7	9	3	„ „ „
Gleiwitz	Siegende Wahrheit	1812	Franz de P. Wodiczka, Kreisger.-Rath	99	62	23	14	5	„ „ „
			Latus	921					

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 40. **Leipzig, den 29. September 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Aus dem FrMrLeben im Or. zu Gotha.*)

Als am 9. Aug. 1858 der Tag wiederkehrte, an welchem ein Jahr zuvor von des Durchl. Bruders Herzog Ernst von Sachsen Coburg und Gotha Hoheit die Führung des 1. H.s in der g. u. v. □ „Ernst zum Compass" im Or. zu Gotha übernommen worden war, hatten sich die Mitglieder dieser Bauhütte in dankbarer Erinnerung an diesen grossherzigen Act und dessen 'segensreiche Folgen' für das Mrthum im Allgemeinen und ihren Bruderkreis insbesondere zu festlicher Begehung dieses Tages vereinigt, und es bildete den Haupttheil der Festarbeit der nachstehende Vortrag des Sr. Hoh. durch Wahl der Mstr dieser □ und mit Genehmigung der hochw.sten Gross□ zugeordneten Mstrs v. St., Br Walther, dessen Gegenstand von allgemeinem maurerischen Interesse sein dürfte.

Geliebte BdsBrr!

Das Erinnerungsfest, welches wir heute in freudiger Stimmung begehen, ist nur höchst selten einer maurer. Bauhütte beschieden und ich glaube sogar behaupten zu können, dass es bis jetzt einzig in seiner Art dastehe.

Die Geschichte unserer k. K. weisst viele Beispiele nach, dass Fürstensöhne in die BrKette eintraten und ihr eine rühmliche Thätigkeit widmeten, die Neuzeit scheint berufen zu sein, ihre Zahl noch zu vermehren und seit einigen Jahren zählt der MrBd drei regierende Fürsten zu den Seinen; allein dass der Landesregent nicht nur actives Mitglied der in seinem Lande bestehenden, keineswegs selbständigen, vielmehr unter einer auswärtigen Gross□ arbeitenden Bauhütte geworden sei, sondern sich auch der Führung des 1. H.s in derselben unterzogen habe, dessen kann allein die □ „Ernst zum Compass" sich rühmen.

Gewiss gehörte eine nicht geringe Selbstverläugnung und noch entschiedener die grossartigste Auffassung der edeln Zwecke der FrMrei dazu, um der guten Sache, der es bei diesem Schritte galt, alle anderen Interessen unterzuordnen, welche dabei in Frage traten und auf Geltung wohlberechtigte Ansprüche hatten!

Könnte unter den Mitgliedern der hies. □ irgendwie eine Verschiedenheit in Absicht der Ansicht von der Bedeutung dieses Ereignisses stattfinden, darin stimmen gewiss Alle überein, dass unserer Bauhütte aus der Gewinnung un-

*) Die Einsendung dieses Artikels ist durch die „Correspondenz" in Nr. 36 d. Bl. veranlasst.

seres durchl. Landesfürsten als Br und zugleich Leiter ihrer Arbeiten eine Auszeichnung zu Theil geworden ist, um welche sie von allen anderen Logen, wenigstens Deutschlands, beneidet werden würde, wenn ein solches Gefühl auf echtem FrMrBoden und in den Herzen wahrerer Jünger unser k. K. aufkommen könnte und dürfte.

Doch ist es nicht dieser individuelle Standpunkt, von welchem aus ich heute zu Ihnen, gel. u. verehrte Brr, reden will, vielmehr wähle ich zum Gegenstande unserer heutigen Betrachtung die beiden ganz allgemeinen Fragen:

„Muss es als ein Segen für das Mrthum anerkannt werden, wenn Glieder fürstlicher Familien und namentlich regierende Häupter derselben in den BrKreis eintreten?" und

„Ist es für eine □ nicht blos ehrenvoll und erfreulich, sondern auch erspriesslich, wenn der Regent des Landes, in welchem sie arbeitet, ihr als Mitglied angehört und die Leitung ihrer Thätigkeit selbst in die Hand nimmt?"

und will Ihnen als bescheidene Festesgabe meine Ansicht davon, wie diese beiden Fragen zu beantworten sein möchten, darlegen.

Vielleicht wird die Mehrzahl der heute hier versammelten BdsBrr dafür halten, dass es ihrer Aufwerfung gar nicht bedürfe, da ihre beiderseitige Bejahung einem Zweifel nicht unterliegen könne, allein wie selbst die einfachste Sache, je nach der Art ihrer Anschauung und Auffassung, verschiedene Urtheile zulässt, so auch im vorliegenden Falle.

Nun zur ersten Frage!

Dass es für die FrMrei hochwichtig und insbesondere zu Erhaltung ihrer Stellung zur Aussenwelt höchst willkommen sei, wenn die Grossen dieser Erde sich offen zu ihren Lehren bekennen und dieses Bekenntniss durch den Eintritt in die grosse BrKette besiegeln, wer könnte diess an sich in Zweifel ziehen wollen?

Die Eigenthümlichkeit der maurer. Vereine, kraft welcher sie in einer gewissen Verborgenheit wirken, über ihre Statuten ein unverbrüchlich festzuhaltendes Geheimniss walten lassen und dasselbe mit wenigen der äusseren Nothwendigkeit entsprungenen Ausnahmen, selbst den Staatsregierungen gegenüber bewahren und bis auf die neueste Zeit auch wirklich bewahrt haben, gab ihnen im Gegensatze zu den übrigen Vereinen im Staate eine so exceptionelle Stellung, dass es nicht befremden kann, wenn der FrMrBund seit der Zeit, wo die Kunde von seinem Bestehen in die Oeffentlichkeit drang, die Aufmerksamkeit der Staatsgewalten auf sich zog, Gegenstand der Ueberwachung und des Misstrauens wurde und sich endlich als ein Herd oppositioneller, ja staatsverrätherischer Tendenzen namentlich in den Staaten verfolgt sah, mit deren politischen oder religiösen Grundsätzen die maurer. Freisinnigkeit und Humanität unverträglich zu sein schien.

Nun ist zwar der früher fast undurchdringlich gewesene Schleier über die eigentlichen Zwecke unserer k. K. schon längst gelüftet und für die aufgeklärtere Jetztzeit als ganz gehoben zu betrachten, allein trotzdem, dass damit zugleich die Reinheit der maurer. Bestrebungen offen gelegt worden war, gibt es noch gegenwärtig, selbst in dem intelligenten Deutschland, Staaten, in denen FrMrLogen entweder gar nicht oder nur unter gewissen personellen Ausschliessungen von der Theilnahme geduldet werden und sogar Verfolgungen gegen Diejenigen eintreten, welche, das Verbot der FrMrei in dem Lande, welchem sie angehören, zwar beachtend, dennoch, von dem Drange nach dem maurer. Bruderthume in Wort und That geleitet, in die BrKette eines fremden Or eintraten.

Der Zeitpunkt dürfte daher noch fern liegen, wo gerade in dem Bekenntnisse zur FrMrei und ihren erhabenen Satzungen die sicherste Bürgschaft für treues Festhalten an der angestammten Herrscherfamilie und für gewissenhafte Erfüllung aller einem Staatsbürger in seinen öffentlichen und privaten Verhältnissen obliegenden Pflichten gefunden werden wird und gewiss stehen der Mrei noch manche Verdächtigungen von den Schwachen wie von den Böswilligen bevor, wenn auch die Besorgniss vor Inhibitiv-Maassregeln gegen dieselbe da, wo sie zum Segen der Menschheit Wurzel fassen konnte, billig unterdrückt werden darf.

Allein wohl können wir es als die kräftigste Widerlegung aller falschen Urtheile über unsere k. K. bezeichnen, dass Monarchen und ihre Familienglieder, in denen die Welt die höchsten Träger des Gesetzes erkennt und verehrt, unsere Bundesgenossen geworden sind. Denn das musste ihr in den Augen auch der Unverständigsten das Gepräge der Moralität und Legalität aufdrücken, das musste auch ihren erbittertsten Feinden einleuchtend machen, dass in dem verborgenen Kreise freimaurer. Wirkens für die höchsten Interessen der Menschheit gearbeitet werden müsse, und dass unser für so gefährlich ausgegebenes Geheimniss eben nur Rituale und Symbole umfassen könne, auf deren öffentliche Kundgebung um so weniger irgendwie ein Anspruch besteht, als sie unser wohlerworbenes Eigenthum sind.

Es gesellt sich aber hierzu als innerer Gewinn eines solchen fürstlichen Zuwachses für die davon berührten Bauhütten, dass mit ihm, wo es etwa Noth thun möchte, ein kräftiger Damm gegen eingerissene Missbräuche und etwaige Ueberschreitungen der Grenze, welche die FrMrei bei ihrer rein moralischen und humanistischen Aufgabe sich selbst gesteckt hat, auf zwanglose Weise hergestellt und zugleich wesentlich dazu beigetragen wird, das Vertrauen der Brr auf ihre gute Sache zu stärken und ihrem Auge eine festere Richtung nach dem von ihnen erstrebten Ziele zu geben.

Gerade wir, meine gel. Brr, die wir dem Logenbunde der grossen National-Mutter□ „Zu den 3 Weltk." im Or. zu Berlin seit dem Jahre 1806 angehören, gerade wir können ja aus eigener Erfahrung beurtheilen, welchen segensreichen Aufschwung die FrMrei im Königreiche Preussen erlebt, welch' bedeutende Fortschritte sie gemacht hat, seitdem der durchl. Prinz von Preussen sich nicht nur an die Spitze derselben gestellt, sondern auch auf ihre Hebung blos in brüderlicher Weise hingewirkt, und mit der Einweihung seines Sohnes, des durchl. Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, zum FrMr das unzweideutigste Zeugniss dafür abgelegt hatte, dass der Bund ein achtungswerthes und selbst für die Höchsten dieser Erde wohlthätiges Institut sei.

Gleichwohl kann, wie ich selbst zugebe, nicht behauptet werden, dass der Eintritt von fürstl. Personen und insbesondere von regierenden Fürsten in unseren Bund die eben dargelegte wohlthätige Folge für das Mrthum nothwendig haben müsse, mithin diese als absoluter Gewinn davon zu betrachten sei, und dieser Wahrheit muss man es zu-

schreiben, wenn selbst von geistig befähigten Brn FrMrn deren maurer. Sinn nicht bezweifelt werden kann, Bedenken gegen die Aufnahme von Regenten in die BrKette laut geworden sind, und die Beleuchtung dieser Bedenken führt mich zu der zweiten der von mir aufgeworfenen Fragen.

Nicht allzufern liegt der Gedanke, dass ihr Zutritt eine politische Maassregel sein, d. h. demselben die geheime Absicht unterliegen könne, sich über ein, in seinen Tendenzen wenigstens nicht vollkommen klar zu bemessendes, eigenthümliches Institut in ihrem Staate volles Licht und zugleich die Gelegenheit zur Einwirkung auf dasselbe zu verschaffen; allein dieser Gedanke muss sofort der einfachen Betrachtung weichen, dass es ja in der Hand jedes Fürsten liegt, die in seinem Lande bestehende □ entweder aufzuheben oder sich als Bedingung für ihren Fortbestand ihre Statuten vorlegen zu lassen, um aus ihnen zu entnehmen, ob eine Prohibitiv-Maassregel gegen die FrMrei in dem Staats-Interesse liege oder nicht.

Es kann ferner besorgt werden — und eine solche Besorgniss hat sich eben mehrfach kund gegeben —, dass die freie Stellung der Brüderschaft durch die Qualität des fürstlichen MitBrs als Regent des Landes gefährdet werden könne, und es ist wohl nicht zu leugnen, dass diese Eigenschaft zumal da, wo der Regent auch den 1. H. in der □ übernommen hat, auf schwache Gemüther direct, auf stärkere aber wenigstens unbewusst einwirken und eine gewisse Fügsamkeit, wo nicht gar Unterwürfigkeit, wie sie dem FrMr allerdings nicht geziemt, nach sich ziehen könne.

Doch so wenig der fürstl. Br hiervon die Schuld tragen würde, so kann auch eine solche Abnormität jedenfalls nur da eintreten, wo die Art und Weise des Eintretens des Landesregenten in den MrBd dem letzteren den Charakter eines Regierungsaktes geben würde, nimmer aber da, wo der Fürst, seine erhabene Stellung verlassend, sich gleich jedem anderen Aspiranten den bestehenden Logenstatuten unterwirft, gleich ihnen das vorgeschriebene Gelübde ablegt und erst dann die Weihe als Mr empfängt.

Denn in diesem letzteren Falle muss auch die leiseste Besorgniss der oben erwähnten Art und der Gedanke an eine Verpflanzung der Regierungsgewalt in den Kreis der Humanität und Bruderliebe schwinden, da nur ein wirklicher Bruch des geleisteten Angelöbnisses zu einer Maassregel führen könnte, welche mit dem durch dasselbe adoptirten Principe der Gleichberechtigung aller Brr und des Ausschlusses jedes Vorzuges, welcher nicht auf ausgezeichnete Geistes- und Gemüthsgaben basirt wäre, in dem schreiendsten Widerspruche stehen würde.

An einen solchen Bruch aber kann, ohne Erröthen vor dem fürstl. MitBr, nicht einmal gedacht werden, da, ohne alle Rücksicht auf seine Persönlichkeit, schon in der freiwilligen Ablegung des maurer. Gelübdes die sicherste Garantie für dessen Heilighaltung gefunden werden muss.

Sonach, meine theuren Brr, können wir beide vorangestellten Fragen schon von allgemeinen Gesichtspunkten aus mit einem freudigen „Ja" beantworten; allein wir, die wir die edeln Motive genau kennen, welche unseren durchl. Landesregenten dem MrBde und unserer bescheidenen Bauhütte als Br zuführten, wir, denen noch im frischen Andenken ruht, mit welcher hochherzigen Resignation Höchstderselbe den statutarischen Bestimmungen, soweit sie ohne Nachtheil für die Sache selbst nicht bei Seite gesetzt werden konnten, sich fügte, und im regen Eifer für unsere, nicht nur in ihrem angestammten Werthe, sondern auch in ihrer Fortbildungsfähigkeit von ihm schnell erkannte k. K., selbst das ihm angetragene verantwortliche Amt des Mstrs v. St. über sich nahm, ohne in der damit von selbst verknüpften formellen Unterordnung unter unsere hochw. Grossloge eine Beeinträchtigung seiner erhabenen Stellung im gewöhnlichen Leben zu finden, wir sind uns gerade heute mit gerechtem Stolze und wohlthuender Befriedigung bewusst, was unsere □ an unserem durchl. Herzoge gewonnen hat und tragen zugleich die feste Ueberzeugung in uns, dass unsere MitBrr auf dem ganzen Erdenrunde diese Gefühle billigen und theilen werden.

Denn auch ihnen gehört ja unser durchl. Mstr v. St. als Br an, auch mit ihnen steht er in der grossen BdsKette, und noch hallt in ihren Herzen sein eben so gediegenes als kräftiges Wort wieder, welches vor nunmehr drei Jahren der MrWelt verkündete, wie hoch Höchstderselbe unsere k. K. stelle und dass ihre Grundsätze und Lehren als wesentliches Eingebinde für die Fürsten bei ihrer Geburt von Höchstihm betrachtet würden.

Und was wir auch seit der maurer. Thätigkeit unseres hochverehrten MitBrs und h.führenden Mstrs in diesem Tempel und beim brüderl. Zusammenleben aus seinem Munde vernahmen, Alles, Alles zeugte von dem rechten maurer. Sinne, welcher ihm schon vor Gewinnung des Namens eines FrMrs zu eigen war, in allen seinen Handlungen sich wiederspiegelte und ihn bereits zum Lieblinge von ganz Deutschland gemacht hatte.

Eine hohe Zierde, ja ein kräftiger Hort des Mrthums, ist Höchstderselbe in nächster Beziehung der Unserige, danken Sie, gel. Brr der hiesigen □, mit mir dafür dem gr. B. a. W. aus gerührtestem Herzen und stimmen Sie ein in den auch auf Ihren Lippen schwebenden Ruf:

Hoch lebe unser Durchl. Herzog, MitBr und Mstr v. St.!

Möge dieser begeisterte Ruf noch lange, lange in diesem Heiligthume ertönen!

Amen!

Die Einheit des deutschen Mrthums.

Von

Br Dr. Chr. Rauch.

(Schluss.)

V. Theil.

Worin stimmen die neun deutschen Grosslogen überein?

Wenn man das Hauptaugenmerk nicht auf Nebensächliches und Untergeordnetes richtet, so macht man die erfreuliche Wahrnehmung, dass sämmtliche Grosslogen in allem Wesentlichen, namentlich in der Symbolik, Lehre und Ritualistik mehr oder minder übereinstimmen. Alle Hauptsymbole und fast alles Wesentliche in den Aufnahme-Gebräuchen haben alle deutschen Grosslogen mit einander gemein; Abweichungen und Unterschiede findet man meist nur bei einigen minder wichtigen Symbolen und Gebräuchen. Diese Uebereinstimmung erklärt sich nicht allein aus der

Gemeinsamkeit des Zwecks und der Mittel und der Abstammung, sondern auch daraus, dass die meisten Grosslogen das sogen. altenglische Ritual zur Grundlage haben, so die Grosslogen „Royal-York z. Fr.“ in Berlin und „zur Sonne“ in Bayreuth, wie die Logen in Freiberg und Chemnitz in Sachsen nach Br Fessler's Bearbeitung, und die Gross□ zu Dresden, Hamburg, Hannover nach Br Schröder's Bearbeitung.

In den Grundüberzeugungen (im Princip) stimmen, wie bereits angedeutet, die Gross□ von Bayreuth, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg vollkommen überein, insofern sie die ursprüngliche und allein maassgebende Grundlage der FrMrei vollständig wiedergewonnen haben und das Anderson'sche Const.Buch v. J. 1723 als Norm ihrer Arbeiten anerkennen. Ihnen am nächsten stehen die Grosslogen „Royal-York z. Fr.“ und von Hannover, welche angeblich dasselbe unveränderliche Grundgesetz anerkennen, aber nichtsdestoweniger Pflicht I. verletzen und umgehen. Die übrigen Grosslogen haben den im vor. Jahrhundert oder später verlassenen Boden der alten, reinen und urkundlichen Mrei noch nicht wieder zu gewinnen vermocht, stimmen jedoch ihrerseits auch unter sich wieder mehr oder minder überein. Wir müssen uns mit diesen allgemeinen Andeutungen begnügen, da es zu weit führen würde, die Uebereinstimmung in allen Einzelnheiten nachzuweisen.

VI. Theil.

Wie lassen sich die neun deutschen Grosslogen nach Inhalt und Form zu **Einer** deutschen Grossloge vereinigen?

Zunächst würde es wohl die Aufgabe der deutschen Grosslogen sein, dahin zu wirken, dass die politischen Grenzen des Staates, in welchem sie anerkannt sind, nicht ferner als Hinderniss für die Bildung Einer deutschen Gross□ angesehen werden, was in jetziger Zeit gewiss erreicht werden kann, da hochgebildete und humane deutsche Regenten dem MrBde angehören und mit dem ganzen deutschen Volke eine Einigung wünschen und erstreben, mithin auch die Einheit des deutschen Mrthums gern befördern werden.

Um ein einheitliches Prinzip und damit Ein Gesetzbuch zu schaffen, wäre es unerlässlich, dass man allgemein zu den Alten Grundgesetzen (Old Charges), den unveränderlichen Landmarken der Mrei als der allein rechtlichen, prinzipiellen und historischen Norm und Grundlage alles wahren Mrthums zurückkehrte, weil ohne ihre Anerkennung streng genommen, keine □ und Gross□ als regelmässig und gesetzlich erachtet werden kann. Die Alten Grundgesetze sind von fast allen Grosslogen des Erdkreises anerkannt und befolgt, eine Thatsache, welche gewissermaassen einer allgemeinen Abstimmung des ganzen Bds gleichkommt, so dass die Minderheit (in Deutschland: die 3 preussischen Grosslogen, die von Darmstadt und Hannover und die □ „Minerva“ in Leipzig) nur diesen Beschluss der grossen Mehrheit anzuerkennen braucht, um eine gemeinsame Grundlage zu schaffen. Auf dieser wäre sodann eine wahrhaft maurerische, zeitgemässe, des Bundes würdige Verfassung, Ein deutsches Grundgesetzbuch aufzurichten — als die einzige, wahre und sichere Erkenntnissquelle des Bundeszwecks, als ein alle deutschen Mr umschlingendes geistiges Band und als die nothwendige Vorbedingung für alle reellen Verbesserungen. Diesem Grundgesetzbuche würde sich endlich die Einführung Eines Rituals für alle deutschen Logen anschliessen. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Reform des deutschen Logenwesens und die Läuterung von den früheren Verirrungen begann, griff man fast allgemein nach dem sogen. altenglischen Rituale, weil man, gestützt auf die damaligen historischen Forschungen des Br Krause u. A., der irrigen Ansicht war, in demselben das älteste Gebrauchthum zu haben. Neuere Forschungen nun haben den unwiderlegten Beweis geliefert, dass dem nicht so ist und dass im Gegentheil das sogen. neuenglische Ritual, das einfachere und kürzere, das älteste ist. Dieses würde demnach die Grundlage bilden für ein von den Besten, Verständigsten und Kenntnissreichsten des Bundes zeitgemäss zu bearbeitendes Ritual, welches geeignet ist, das heilige Geheimniss der Humanität zu enthüllen, durch Einfachheit, Erhabenheit und Würde die Gemüther mit Ehrfurcht und Interesse für die heilige Sache der Menschheit zu erfüllen, Alle begeisternd und erwärmend, die rechte Form für den in der Verfassung enthaltenen geistigen Inhalt, ein Ritual, welches nach den von Br Seydel aufgestellten Grundsätzen bearbeitet ist. Dann erst würde die deutsche Brschaft nicht blos ein im gleichen Geiste, durch denselben Zweck und durch die Bande der Bruderliebe, sondern auch durch eine entsprechende äussere Form verbundenes unzertrennbares Ganze sein; dann erst würde sie nach innen wie nach aussen vollkommen ihre hohe Mission erfüllen können.

Schluss.

Dieser Aufsatz hat nur den Zweck, in den gel. deutschen Brn den Gedanken an die Einigung des deutschen Maurerthums durch Ein Ritual und Ein Grundgesetzbuch zu erwecken und zu kräftigen; aus der Einigung aber folgt die Einheit, und die Einheit macht stark.

Statuten des wissenschaftlichen Vereins deutscher FrMr.

§. 1.

Der Zweck des wissenschaftlichen Vereins deutscher Freimaurer ist die Förderung der maurerischen Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, namentlich also der Geschichte, Rechtskunde, Symbolik und Lehre der Freimaurerei und der mit ihr zusammenhängenden oder ihr ähnlichen Verbindungen.

§. 2.

Diesen Zweck strebt der Verein zu erreichen:

1) Durch Sammlung maurer. Urkunden und Handschriften, Drucke, Münzen, Siegel u. s. w.
2) Durch Herausgabe noch ungedruckter maurerischer Handschriften und Urkunden, sowie durch Ausbeutung oder auch Uebersetzung fremder maurerischer Literaturwerke.
3) Durch Herausgabe einer Zeitschrift, welche, wo möglich, sich an die „Latomia“ anreihen oder diese in sich aufnehmen soll.
4) Durch Anregung und Unterstützung wissenschaftlicher maurerischer Unternehmungen und Werke.

5) Durch Anknüpfung und Unterhaltung wissenschaftlicher Verbindungen mit in- und ausländischen Grosslogen, Logen und wissenschaftlich sich auszeichnenden Maurern.
6) Durch jährliche wissenschaftliche Zusammenkünfte und Besprechungen in einer dem jährlichen Wechsel unterworfenen deutschen Logenstadt.

§. 3.

Der Verein besteht aus ordentlichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern. Zu allen drei Arten der Mitgliedschaft werden nicht nur Deutsche, sondern auch Ausländer zugelassen.

§. 4.

Ordentliches Mitglied wird jeder active Maurer durch einfache Anmeldung seines Beitritts zum Vereine. Die correspondirenden und Ehrenmitglieder werden durch die jährliche Vereinsversammlung auf den Vorschlag des Vorstandes, oder auch auf den von 2 andern Mitgl. unterstützten Antrag eines einzelnen Mitgl. durch geheimes Mehr erwählt. Die ordentlichen Mitglieder verpflichten sich, einen jährlichen Beitrag von 3 Thalern zur Verwendung für die Vereinszwecke zu bezahlen. Jedem ordentlichen Mitgliede steht jeder Zeit der freie Austritt aus dem Vereine offen, jedoch hat es alsdann noch den laufenden Jahresbeitrag zu bezahlen. Ein Mitglied, welches zwei Jahre lang seinen Jahresbeitrag an die Gesellschaftskasse nicht entrichtet hat, gilt von selbst als ausgetreten.

§. 5.

Der Verein hält jährlich zu einer durch den Vorstand zu bestimmenden und auszuschreibenden Zeit in einer deutschen Logenstadt eine allgemeine Zusammenkunft, welche niemals 3 Tage überdauern darf und in welcher die Vereinsangelegenheiten berathen und durch Stimmenmehrheit aller anwesenden ordentlichen Mitglieder beschlossen werden. Die allgemeine Versammlung hält wenigstens 2 Sitzungen, bei welcher einige allgemeine wissenschaftliche Vorträge gehalten werden sollen und an deren Schluss auf freien Vorschlag der nächstkünftige Versammlungsort gewählt wird. Wer in der allgemeinen Jahresversammlung einen Vortrag zu halten wünscht, hat solchen vor dem Zusammentritte der Versammlung dem Vorstande anzumelden, damit dieser die Reihenfolge der zu haltenden Vorträge bestimmen kann. Es bleibt der Versammlung vorbehalten, zu beschliessen, welche der gehaltenen Vorträge in der Vereinszeitschrift gedruckt werden sollen. Kleinere Mittheilungen bedürfen keiner vorausgehenden Anmeldung bei dem Vorstande.

§. 6.

Zur Vollziehung ihrer Beschlüsse, zur Bewahrung und Verwaltung ihrer Sammlungen und zur Redaction ihrer Zeitschrift wählt die Versammlung alle drei Jahre durch geheime Stimmenmehrheit einen geschäftsleitenden Vorstand von 7 Mitgliedern, dessen erstgewähltes Mitglied Vorsitzer des Vorstandes und der allgemeinen Versammlung ist. Die Mitglieder dieses Vorstandes, welche stets wieder wählbar sind, bekleiden ihr Amt als ein unentgeltliches Ehrenamt, sollen jedoch alle Baarauslagen aus der Vereinskasse ersetzt erhalten. Die Sammlungen des Vereins und der geschäftsleitende Vorstand haben in Leipzig ihren Sitz. Ueber seine Verrichtungen und Ausgaben wird der Vorstand jährlich der Vereinsversammlung Bericht und Rechnung vorlegen. Ueber die Benützung der Vereinssammlungen durch die einzelnen Mitglieder wird der Vorstand ein Reglement entwerfen und der Vereinsversammlung zur Genehmigung vorlegen.

§. 7.

Die von dem Vereine herauszugebenden Schriften erhalten die Mitglieder zu einem möglichst ermässigten Preise. Diejenigen Mitglieder, welche ein wissenschaftliches Werk herausgeben sollten, haben ein Exemplar davon für die Vereinsbibliothek einzusenden.

Diejenigen Brr, welche dem Vereine beizutreten gesonnen sind, wollen sich gefälligst erklären. Ich nehme Anmeldungen mit Vergnügen entgegen.

Br J. G. Findel.

Logennamen.

Von

Br Dr. Merzdorf in Oldenburg.

Die kleine Frist, welche uns jetzt während der Vorbereitung geboten ist, erlauben Sie mir, meine gel. Brr, zu versuchen, mit einem kurzen Vortrage auszufüllen, der einen Gegenstand betrifft, welcher vielleicht schon das Nachdenken, oder wenigstens die Neugierde des Einzelnen auf sich gezogen haben mag und der deshalb nicht ganz ohne Interesse zu sein scheint. Wenn auch für das geistige Leben unserer Verbindung ohne besondere Bedeutung, so doch für das äusserliche, in welchem sich aber immer wieder das innere geistige Thun und Treiben wiederspiegelt. Alles, was mit unserer Verbrüderung zusammenhängt, verdient doch wenigstens des Zusehens und Nachsehens, des Beobachtens und des Untersuchens, ob dieser oder jener Gegenstand, diese oder jene Einrichtung wirklich mit dem Bunde im innern Zusammenhange stehe oder nur äusserlich mit ihm zusammengeschoben sei.

Doch zur Sache! Es ist Ihnen allen bekannt, dass die Logen sich nach den Heiligen Johannes und Andreas, als den Schutzpatronen der alten Zünfte, theils Johannis-, theils Andreaslogen nennen, dass erstere die allgemeinste Verbreitung haben und die sogen. drei Joh.Grade, Lehrl., Ges. und Mstr, umfassen; dass die Andr.Grade in den verschiedenen Lehrarten, welche dieselben haben, auf die Joh.Grade folgen und vorgeben, dass ihnen eine besondere Kenntniss und Weisheit innewohne. Jede dieser Logen führt nun aber einen besonderen Namen, der mitunter wunderlich genug klingt, und diese Namen sind es, über die ich zu Ihnen einige Worte sprechen will.

Die bunte Menge dieser Namen, welche die ganze Naturgeschichte nebst den fabelhaften Geschöpfen der Vorwelt umfasst, welche mit Tugendnamen sich schmückt und die Namen der Fürsten an der Stirne trägt, in dem einen Falle, z. B. „Urania zur Unsterblichkeit“, an die höchsten Interessen erinnert, in dem andern, z. B. „zur goldenen Krone“,

einem Wirthshausschilde so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, diese bunte Menge ruft unwillkürlich die Frage hervor: Woher dies? Hat das einen Grund und wie lässt sichs erklären?

Darauf will ich nun versuchen, Antwort zu geben, die wir zum Theil an der Hand der Geschichte finden werden.

Als sich zu Anfange des vor. Jahrh. unsere Verbindung regenerirte, führten die Bauhütten unstreitig die Benennungen von den Gebäuden, mit deren Aufbau sie beschäftigt waren und wo sie ihr Standquartier hatten. So finden wir in Schottland: bei der Marienkapelle, bei St. Andreas, bei St. Johannes u. s. f. In England, wo sich die Bauhütten bis auf wenige verloren und, wie es scheint, ihre festen Sitze bei den Kirchen aufgegeben hatten, finden wir die Benennungen der ältesten Logen nach den Gasthäusern zum Rost, zur Gans, zum Apfelbaum, ein Gebrauch der zum grossen Theil auch jetzt noch in England herrscht und selbst in Deutschland Eingang gefunden hatte, da die von England aus gestifteten Logen häufig nur mit einem Matrikelnamen versehen wurden. So mögen sich in Deutschland wohl die Namen zur goldnen Krone, zur Glocke, zum silbernen Schlüssel erklären lassen, wenn ihnen nicht noch eine andere tiefere Beziehung unterliegt. Diese tiefere Beziehung ist die auf unsern Bund selbst, und sind hierher die Namen wie zum flammenden Stern, zur Bruderliebe, zu den 3 Hammern, zur Kelle u. s. w. zu rechnen, denen man füglich auch die goldene Krone, das flammende Schwert, die Glocke und die drei Todtengerippe hinzufügen kann. Als sich die Brüderschaft auf den ritterlichen Abweg verlor, und die Brr Mstr sich in Comthure und Praebendarier verwandelten, wurden auch die Logennamen ritterlich und namentlich in Bezug auf die Schottengrade der Löwe, bald liegend, bald stehend, in die Logentitulatur neben Standarten und Helme eingefügt, ja häufig der Kriegername des Präfecten zum Logennamen gemacht; so: Carl zum Purpurmantel, Friedrich zum weissen Pferde u. s. w.. Andere suchten die Namen, den englischen Puritanern gleich, im alten und neuen Testamente, und so finden wir Abel, Absalom, Josua, David, Jonathan, Salomo, vor allem aber Johannes, Emanuel, und die Heiligen Andreas und Christophorus, wo gewöhnlich schon hin und wieder die Mystik ihr Spiel treibt. An die Namen der Bibel reihen sich die der Weisen der alten Welt, eines Pythagoras, Socrates, Archimedes u. a. m., selbst Lichtgötter, wie Apollo, Minerva, Aesculap u. a. finden wir, bis die Neuzeit in den gefeierten Namen Washington, Blücher und selbst Kossuth sich aufgipfelte, in welchen Fällen, gerade wie in den französischen Logen zur Zeit des grossen Kaisers wohl die Politik und deren Einmischung nicht ganz vermieden und fern gehalten worden ist. Die Namen der Fürsten und Fürstinnen erklären sich theils aus Patriotismus, theils aus besonderen Beziehungen zur k. K. Für Patriotismus sprechen die der preussischen Logen; für die besonderen Beziehungen hebe ich nur folgende Fälle hervor: Solingen „Friedr. Wilhelm zu den 3 Schwertern" zur Erinnerung an die Aufnahme des preussischen Protectors, so wie jetzt die jüngste □ in Berlin denselben Namen mit dem Zusatze „zur gegründeten Hoffnung" führt, in Bezug auf die Hengstenberg'schen Angriffe. So führt unsre Schwester□ in Hamburg „Georg zur grünenden Fichte" den Namen des Urgrossvaters unsers Grossherzogs, der seit 1742 Mitglied der Hamburger Logen war und zu dessen Ehre bei der Stiftung dieser zweiten □ 1743 jener Name gewählt wurde. Die andere Schwester „Ferdinande Caroline" verdankt diese Benennung der Gegenwart der beiden Fürsten Ferdinand von Braunschweig und Carl von Hessen. Nun noch ein auffälliges Beispiel. Die Grosse □ von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft" hiess früher de l'amitié, als aber der Prinz York in derselben aufgenommen worden war, verwandelte sie den Namen in royal York de l'amitié, den sie dann ins Deutsche übersetzte. Die Namen, welche sich auf moralische Eigenschaften oder auf die höchsten Interessen der Menschheit beziehen, bedürfen wohl kaum einer Erklärung, da sie für sich selbst antworten; denn wenn die □ in Glauchau sich „zur Verschwisterung der Menschheit" nennt, so gibt sie dadurch ebenso das Programm ihrer Thätigkeit, wie die Logen zur Bruderliebe, zur Einigkeit u. s. w. Schwieriger ist die Erklärung der Namen aus dem Pflanzen- und Thierreiche, die entweder sich auf die Bibel beziehen, auf Gegenstände, denen eine besondere Macht und Pracht, eine innere Hoheit, wie den Palmen und Cedern zugeschrieben wird, oder die Anspielungen auf die Wappen des Landes oder der Stadt, sind, in denen die □ aufgerichtet wurde, so z. B. Lüneburg: „Selene zu den 3 Thürmen", Dresden „zum Rautenkranze", Hannover „zum weissen Pferde", Nienburg „Georg zum silbernen Einhorn", Stralsund „zu den 3 Strahlen", Regensburg und Bremen „zu d. 3 Schlüsseln" u. s. f. Mit vielen dieser Namen verbindet sich auch ein tieferer Sinn, z. B. mit dem fabelhaften Einhorn, das auf die Sittenreinheit geht.

Diese Thiernamen führen natürlich auch zu der Benennung unserer □ „goldner Hirsch". Woher derselbe? Einen Gasthof dieses Namens gab es hier nicht, das Landeswappen weiss nichts von diesem Thiere. Also nur die Marotte sollte ihn aufgebracht haben? Nein, es ist eine Erinnerung an den Regenerator unserer □, den Br von Linstow, der Landjägermeister war und die Brüderschaft, welche nach dem Auseinanderfallen der □ „Abel" hier zusammentrat, längere Zeit leitete. Neben dieser Beziehung auf diesen Regenerator glaube ich aber noch eine andere in diesem Namen zu finden, nämlich auf den Spruch des Psalmisten: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach dir, o Herr!" Und dieser Ruf soll auch uns gelten, auch wir sollen ringen und streben nach dem Einen, was da Noth thut uns und unsern Mitmenschen. Auch unsere Seele soll ringen und streben des Gutes theilhaftig zu werden, das wir als das grösste im Menschenleben kennen, der sittlichen Selbstveredlung. Gewiss mancher unter uns, meine Brüder, ringt im einsamen Gebet nach diesem grossen Gute, mancher, den wir für einen Leitstern halten, gesteht sich im Innern seiner Seele, wie ihm so sehr mangele der Ruhm, den er vor Gott haben solle. Lassen Sie uns stets bei dem unscheinbaren Namen unsrer Werkstätte dieses innern Mahnrufs gedenken und lassen Sie uns wachsam sein, dass wir wirken, so lange es noch Zeit ist auf dieser Welt, und dass wir nicht dahin genommen werden, wie das Gras, das da früh blühet, bald welkt und des Abends abgehauen und verbrannt wird. Diese Gefühle mögen uns unser Leben hindurch begleiten, damit wir dereinst vor dem Richterstuhle des o. B. a. W. einen milden Richterspruch finden mögen.

Der Orden der Rothmänner.

Aus den Tageszeitungen ersehen wir, dass sich vor Kurzem ein seltsamer Aufzug durch die mit Tausenden von Menschen angefüllten Strassen Cincinnati's bewegte. Es war der Orden der sogen. „rothen Männer", eine Verbindung, die besonders in den westlichen Staaten sehr verbreitet ist, und diesmal sein Jahresfest durch eine grosse Prozession feierte. Der Orden erschien bei dieser feierlichen Gelegenheit in seiner Gallatracht, nämlich im Costüm der Ureinwohner Amerika's. Das grösste Aufsehen erregten verschiedene von sechs und mehr Pferden gezogene Plattformen, auf denen man indianische Lager und allerlei sonstige dem Indianerleben entnommene Gruppen, Verzierungen und Embleme bemerkte. Eine derselben führte ein grosses Gemälde, welches die Rettung des Capitain Smith durch die schöne Pocahontas darstellte. Das Fest endigte mit einem grossen Banket in den Assembly Rooms.

Das Motto des Ordens ist: „Freiheit, Freundschaft, Bruderliebe!" Ein schönes Motto, dessen getreue Befolgung die erfreulichsten Folgen erwarten lässt. Der Orden hat zahlreiche Freunde und Mitglieder gefunden. Die einzelnen untergeordneten Logen werden Stämme (tribes) genannt und die Gross□, das Haupt des Ordens, die Grosse Rathsversammlung (Great Council.). Der Glaube an einen Gott, den Schöpfer, Erhalter und Regierer des Weltalls, ein guter Charakter und eine ehrbare Beschäftigung, sowie gesunder Körper und Mittel, sich in ehrlicher Weise zu ernähren, sind Bedingungen zur Aufnahme in den Orden. Ausserdem muss der Candidat von weisser Farbe und volle einundzwanzig Grosssonnen (Jahre) alt sein.

Wählbare Oberhäupter eines Stammes (einer □) sind der Sachem, der ältere und der jüngere Sagamore, ein Häuptling des Protokolls und ein Wampumhalter, welche in dem letzten regelmässigen Rath im Wurm-, Heissen, Korn- und Jagd-Monde erwählt werden.

Wohlthätigkeit und gegenseitiger Beistand ist den Mitgliedern auch dieses Ordens zur Pflicht gemacht, und die Constitution setzt die Summe fest, welche in Unterstützungs- und Beerdigungsfällen gegeben werden soll, welche jedoch die Stämme nach ihrem eigenen Erachten und Vermögen erhöhen können.

Auch den Wittwen und Waisen auswärts sterbender Brüder werden diese Wohlthätigkeitsgenüsse zu Theil. Ueberhaupt geht aus den Bestimmungen der Constitution und Nebengesetze dieses Ordens hervor, dass man der Witwen und Waisen nicht vergessen hat. So machen es unter Anderem die Gesetze den Mitgliedern des Witwen- und Waisen-Comités zur Pflicht, die Witwen und Waisen verstorbener Brüder so oft wie möglich zu besuchen, ihnen so viel wie möglich beizustehen und genau darauf zu achten, dass das Unterstützungs-Wampum (-Geld) pünktlich ausgezahlt werde, ferner das Wohl der Waisen zu bewahren, auf eine gute Erziehung und namentlich auf einen guten Schulunterricht der Waisen zu achten.

Grade des Ordens sind der tapfere Grad, der Kriegergrad und der Häuptlingsgrad. Wenn beim Abstimmen über die Ertheilung der Grade ein schwarzes Aestchen fällt, so ist der Bruder abgewiesen.

Auch dieser Orden tritt weder gegen Religion und Kirche, noch gegen den Staat in irgend einer Weise feindselig auf; Freiheit, Freundschaft und Bruderliebe ist das Ziel, welches jedes Mitglied zu verfolgen sich verpflichtet und jedes gute Mitglied in der That zu erreichen sich bemüht. Wo aber Liebe zur Freiheit, wo wahre Freiheit den Menschen beseelt, da wird er stets ein guter Bürger seines Staates sein, und wo Freundschaft und Bruderliebe die Herzen leiten und regieren, da herrscht auch Freudigkeit und Frieden! — — (Tr.)

Feuilleton.

Aylesbury. — Die „Buckingham□" hierselbst hat die Frage, ob es rathsam sei, ein Royal-Arch-Capitel zu errichten, nach längerer Erwägung verneint.

Berwick. — Die Prov.-Gross□ von Northumberland, welche am 14. Sept. hier tagte, beschäftigte sich vorzugsweise mit wohlthätigen Spenden an die Witwen mehrer Brr. Den erstatteten Berichten zufolge befinden sich die Logen in der ganzen Provinz in blühendem Zustande und in sehr guten finanziellen Verhältnissen. Der „Wohlthätigkeitsfond" der Provinz beläuft sich auf 460 Pf. St.

Irland. — Die Mitglieder der □ „zur Treue" in Malahide veranstalteten am 29. Aug. ein grosses Schwesternfest, bei welchem die Brr in voller maurer. Bekleidung als Royal-Arch-Mr, als Tempelritter, als Prinzen-Mr u. dgl. erschienen. Nach dem Mahle fand ein grosser Ball statt.

London. — Der Streit für und gegen die illegale „Gross□ der Mark-Mstr" dauert in den Spalten des Mag. noch immer fort und wird voraussichtlich ohne Erfolg bleiben, da die genannte Körperschaft ihre Gewalt schwerlich aufgeben wird.

Ein Correspondent des Mag. machte in Cheltenham die Beobachtung (die sich auch anderwärts machen lässt), dass viele Brr, nachdem sie den Pastmstr-Grad erhalten haben, oder wenn ihnen die Hoffnung, zum Mstr v. St. gewählt zu werden, fehlgeschlagen, sich von den maurer. Arbeiten ganz oder theilweise zurückziehen. Manche Brr besuchen auch dort keine Logen, weil sie — des hohen Preises wegen — den Tafellogen nicht beiwohnen können.

Türkei. — Br Hyde Clarke schreibt dem Freem. Mag., dass die dortigen Brr mit den herrschenden Vorurtheilen gegen die Mrei einen harten Kampf zu bestehen haben. Die Worte „FrMr, Lutheraner, Voltairianer" gelten dort als gleichbedeutend. Die Vorurtheile und der Hass gegen das Mrthum sind von den Armeniern auf die Türken übertragen worden;

doch befinden sich gegenwärtig mehre Armenier in den Logen zu Constantinopel und Smyrna.

Verein deutcher Mr. — Br Dr. Christ. Rauch in Essen hat sich in einer Zuschrift an den Herausg. d. Bl. für den Verein ausgesprochen. Möchten recht viele preussische Brr seinem Beispiele folgen.

Die Popularität der Mrei. — Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass das Mrthum in den letzten 20 Jahren zu rasch zugenommen hat. Es hat eine Popularität gewonnen, die seine Gründer nicht beabsichtigt hatten und die seiner Natur widerstrebt. Die Mrei hat nicht die Bestimmung, populär zu sein. Sie blüht am meisten, wenn sie allein gelassen, nur geduldet oder gar verfolgt wird. Die Mrei ist in demselben Maasse entartet, als sie populär geworden ist. Leute von wenig Geist und niederer Bildung haben nicht die Fähigkeit, das wahre Wesen der Mrei zu erfassen; sie erfordert nicht blos einen gewissen Grad von Intelligenz, sondern auch Urtheil und Beobachtungsgabe, um das Geheimniss des maurer. Tempelbaues zu verstehen.

Rev. J. N. M'Ilton (Freem. Mag.)

Am Grabe eines dienenden Bruders.*)

Von

Br Chr. E. am Ende,

Mitglied der ▭ „zum goldenen Apfel" in Dresden.

Wie möchten wir von einem Grabe geh'n,
Ohn' noch einmal dem Theuren, den wir kannten,
Den wir im Leben gern den Unsern nannten,
In's geist'ge Auge liebevoll zu seh'n?

Er, dessen Gruft wir trauernd heut umsteh'n,
Den guten Ruf hat er mit Recht gefunden,
Dass, wem er sich im Leben hier verbunden,
War's Dieners Treue, Mannes Biederkeit,
Da waren's Eifer und Beharrlichkeit,
Die seinen Werth bekundet allezeit.

Und, der getreu im Kleinen hier gewesen,
Den hat der Herr zur Freude sich erlesen,
Den will er setzen über Grosses dort,
Dort, wo nur Schönheit ganz erfüllt sein Wesen,
Dass erntend er geniesse fort und fort,
Was er, nach Weisheit strebend, nach dem Maass der Stärke,
Hier hat gesä't an edlem Menschenwerke.

Wenn wir ihm folgen einst in's ew'ge Sein,
Wenn sich der Osten uns'rem Schau'n verklärt,
O, sei auch uns der Gnadenruf gewährt:
Arbeiter Du, geh nun zum Lohne ein!

Seh'n wir es täglich uns vor Augen steh'n,
Das Ziel, dem Alle wir entgegenwallen!
Und halten wir in Treue an den Allen,
Die uns voran durch dunkle Pforte geh'n,
Wenn die Gestalt auch wir nicht um uns seh'n.

Vertrauen wir — es ist kein leeres Meinen —,
Der Tod ist nur ein Wechsel im Erscheinen;
Er ist's, der öffnend zu dem Klopfer spricht:
Du, der bewährt, empfange höh'res Licht!

Ob warme Hand aus uns'rer Kette schied,
Sie bleibt verbunden uns als geist'ges Glied,
Denn überall ist Gottes Reich, und wisst,
Dass da, wo Licht, auch Lieb' und Leben ist!

*) Da es in vielen Or. zuweilen vorkommt, dass Brr zur Erde bestattet werden, ohne dass an ihrem Grabe einige Worte gesprochen werden, so räth uns Br E. am Ende, zur Einsendung geeigneter Grabreden aufzufordern, um dieselben später zur praktischen Benutzung vereinigt herauszugeben. — Die „Bauhütte" hat bis jetzt, ausser Vorstehendem, nur eine Grabrede gebracht und wäre es in der That erwünscht, öfter einen derartigen Beitrag zu erhalten. Die Red.

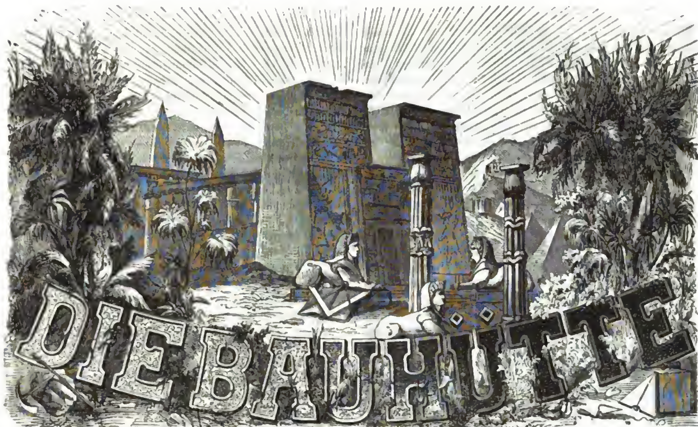
Statistische Nachrichten.

VIII. Töchterlogen der Gross▭ „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin. (Fortsetzung.)

Ort.	Name der ▭	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
			Transp.	921					
Goldap	Zur Bundestreue	1843	G. L. W. von Horn, Gutsbesitzer	61	33	12	16	1	Mstr v. St.
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	1858	Ernst H. Schorff, Diaconus	24	11	8	5	2	" " "
Görlitz	Gekr. Schlange	1764	Joh. P. Dittrich, kgl. Kanzlei-Rath	118	59	35	24	6	" " "
Graudenz	Victoria zu den 3 gekr. Th. [affil.	1799	Alex. Herm. Haase, Bürgermeister	117	76	23	18	8	" " "
Grüneberg	Erwin f. Licht und Recht	1848	Ludw. H. Jachtmann, Bur.-Director	81	32	21	28	4	" " "
Landeshut i. S.	Zum innigen Verein a. R.	1820	Dr. med. K. W. A. Meister, Arzt	46	30	11	5	3	" " "
Lauban	Isis	1812	K. Gottl. Schmidt, Prediger	49	26	10	13	2	" " "
Magdeburg	Harpokrates	1826	J. A. G. Bode, Kaufm.	169	64	37	68	6	Ad. Blumr, Regier.-Secr.
			Latus	1586					

(Schluss folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 41. Leipzig, den 6. October 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Mein letztes Wort für den zu gründenden wissenschaftl. Verein deutscher FrMr.

Von

Br Dr. J. Schauberg in Zürich.

Der Gedanke und der Wunsch, welchen ich für die Gründung eines wissenschaftlichen Vereins deutscher FrMr anzuregen mir erlaubt habe, hat von vielen Seiten erfreuliche Zustimmung erhalten, was beweiset, dass ein solcher Verein nicht ganz nnzeitgemäss sein dürfte. Neben den Brn, welche sich schon früher für den Verein ausgesprochen haben, hat sich inzwischen noch Br Schlönbach in Koburg, welcher unlängst bei seiner Anwesenheit in Zürich mit seinem Besuche mich erfreute, zum Anschlusse bereit erklärt. Auch Br Keller in Giessen billigt den Gedanken des Vereins an sich und hält denselben der Verwirklichung werth, hat aber in Nr. 34 der „Bauhütte" sich verleiten lassen, daran eine literarische Fehde mit mir über die maurerische Geschichtschreibung zu knüpfen. Da ich für das allein Nothwendige nnd Nützliche erachte, dass die Brr unter dem Banner der Wissenschaft zuerst sich vereinen und gemeinsam handeln, nehme ich den von Br Keller eingeleiteten Streit absichtlich nicht auf, sondern bitte ihn brüdorlichst, dem Vereine beitreten nnd denselben im Interesse der schönen und guten Sache, welche auch mein einziges Interesse ist, aus allen Kräften fördern zn wollen. Was die Geschichtschreibung der Mrei betrifft, glaube ich mich hier um so weniger darüber aussprechen zn sollen, als ich noch im Laufe dieses Jahres den ersten Band einer vergleichenden Symbolik der FrMrei, mit besonderer Rücksicht auf die Mysterien des Alterthums, dem Urtheile der wissenschaftlichen Welt unterbreiten werde. Denken aber Br Keller und ich über die maurer. Geschichtschreibung verschieden, so sollte dieses ein brüderl. Zusammenwirken für die Zwecke und das Wohl des Bundes, dem wir Beide angehören und der uns Beiden gleich am Herzen liegt, nicht entfernt hindern, nm so mehr, als die Wissenschaft keine Bundessache nnd Bundeslehre, sondern das freie Eigenthum eines jeden einzelnen Brs ist. Gerade weil die Wissenschaft als solche von dem Bunde nicht gepflegt wird und gepflegt werden kann, aber ihm dennoch wesentliche Dienste zn leisten vermag, sollte durch den von mir beabsichtigten Verein die Wissenschaft dem Bunde gleichsam dienstbar gemacht werden. Der Verein soll kein Bund im Bunde, sondern ein Bund für den Bund sein, — er soll zum Herzen möglichst den Geist und das

Wissen hinzuzufügen — er soll die vereinzelt schwachen Kräfte und Bestrebungen zu einem starken Bande zusammenknüpfen. Schon der alte Schloezer hatte es für den obersten Grundsatz alles Staatslebens erklärt: vires unitae agunt, d. h. der Staat soll ein Verein zum möglichst guten Gebrauche der Staatskräfte sein, und die Höhe und die Tiefe, die Blüthe und der Verfall, der Reichthum und die Armuth eines jeden Staates und eines jeden dem Staate zu vergleichenden Vereines bestimmt sich nach dem Verhältnisse, in welchem der einzelne Staat und Verein dem angeführten obersten Grundsatze entspricht. Daher sollen zuerst alle vorhandenen wissenschaftlichen Kräfte und Bestrebungen vereinigt und alsdann die vereinigten Kräfte und Bestrebungen weise gebraucht werden, kräftig handeln. Dass eine solche Vereinigung der Kräfte auch auf dem Gebiete der Mrei schlechterdings erforderlich sei, beweiset schlagend eine neueste Thatsache. Als ich zuerst brieflich mit Br Findel den Gedanken des Vereins besprach, bezeichnete ich ihm als ein nahe liegendes Vereinsunternehmen eine neue, dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft angemessene Ausgabe der Encyclopädie von Lenning. Bruder Findel jedoch konnte sich mit meiner Ansicht nicht ganz befreunden.*) Ehe nur noch der Verein gegründet ist und während man zu streiten versucht, wer zu dem Vereine gehören solle, unternimmt Brockhaus eine neue Ausgabe der Encyklopädie und überträgt dieselbe den Brn Schletter und Zille in Leipzig. Natürlich können die Brr Schletter und Zille der schweren und vielseitigen Aufgabe für sich allein unmöglich genügen; sie bedürfen Mitarbeiter, namentlich für die zu bearbeitende Geschichte der einzelnen Logen, und deshalb hat Br Zille mit einer Reise nach Mitarbeitern durch Deutschland und die Schweiz begonnen. Was Br Zille, den zu sprechen ich nicht die Gelegenheit hatte, erreicht hat, weiss ich nicht; jedoch kann er nur die Gründung eines Vereins im Kleinen erreicht haben, wie ich ihn im Grossen wünsche und beabsichtige. Noch mehr aber würde es im wohlverstandenen Interesse der Brr Schletter und Zille liegen, das Zustandekommen des grössern Vereines thunlichst zu fördern und zu unterstützen, weil die neue Encyklopädie nur dann recht gelingen kann, wenn möglichst Viele daran mitarbeiten und möglichst Viele sich dieselbe zugleich anschaffen, in welchen beiden Richtungen der Verein ermunternd und wirksam eingreifen könnte. Der Verein hätte schon etwas Bedeutendes und hinreichend Lohnendes geleistet, wenn er nur eine würdige und vollkommene Ausgabe der Encyklopädie uneigennützig und mit Opfern vollendet hätte. Die neue Encyklopädie sollte ein rein wissenschaftliches Unternehmen und keine blose Buchhändlerspeculation sein, denn die Interessen des Buchhandels und der Wissenschaft gehen mehr oder weniger aus einander. Nach meiner Ansicht sollte eine neue Encyklopädie der FrMrei eine Art Nationalunternehmen der deutschen FrMr sein und namentlich auch mit den nöthigen Abbildungen, z. B. der Logensiegel, der Denkmünzen, der Symbole u. s. w., vielleicht auch einzelner verdienter Mr ausgestattet werden. Ferner sollte bei der Geschichte der einzelnen Logen auch auf deren Bibliotheken sorgfältig Rücksicht genommen und angegeben werden, welche seltenen literarischen Werke, Manuscripte, Denkmünzen u. s. f. dieselben enthalten, damit solche Schätze nicht ungenutzt begraben bleiben. Die Encyclopädie sollte um ihrem Namen zu genügen, eine vollständige Geschichte, Symbolik, Dogmatik und Statistik der FrMrei überhaupt und insbesondere der deutschen Logenbünde und Logen enthalten. Wie weit man dabei das Ausland, z. B. England, Holland, Frankreich mit ihren Colonien, Amerika berücksichtigen wolle, wäre genau zu erwägen, zu bestimmen und durchzuführen. Wir empfehlen diese wenigen Bemerkungen über die neue Ausgabe der Lenning'schen Encyklopädie den Brn Schletter und Zille in der Hoffnung zur Berücksichtigung, dass sie dadurch veranlasst werden könnten, mit den Brn Findel, Lucius, Marbach, Seydel u. s. w. die Gründung eines maurer. wissenschaftlichen Vereines ernstlich zu versuchen. Der unmaassgebliche Entwurf der Statuten des Vereines liegt seit Wochen in der Hand des Br Findel, und ich bitte denselben, diesen Entwurf baldigst in der Bauhütte veröffentlichen zu wollen*), damit die Brr ihre zustimmenden oder abweichenden Ansichten aussprechen. Dieser Statutenentwurf wird mich zugleich gegen den Verdacht oder die Ansicht des Br Keller rechtfertigen, als habe ich jemals beabsichtigt, an der Leitung des Vereins Theil zu nehmen, da eine solche Theilnahme nach den Statuten geradezu unmöglich wäre; dagegen wird mir wohl gestattet werden, den Verein, wenn er jetzt gegründet werden sollte, aus allen Kräften mit Arbeiten und mit Geldbeiträgen zu unterstützen. Sollte aber wider Erwarten die Gründung des Vereins noch verschoben werden, wird er später dennoch in das Leben treten, weil emporwächst, was lebendig in dem Schooss der Erde oder des Lebens der Menschen und der Völker keimt und treibt.

In den Tagen des 28., 29. u. 30. August war so eben zu Berlin der erste in aller Stille einberufene deutsche Juristentag versammelt und von 500 Juristen aus den verschiedensten Staaten Deutschlands unter dem Vorsitze des Professors Dr. Wächter aus Leipzig besucht. Der Zweck des deutschen Juristentages, welcher künftig alljährlich zusammentreten wird, ist: eine Vereinigung für den lebendigen Meinungsaustausch und den persönlichen Verkehr unter den deutschen Juristen zu bilden. Was die sonst getrennten und auch streitenden Juristen Deutschlands eben erst vollbrachten, das sollte dem BrBde der deutschen Mr doch wohl gleichfalls gelingen können und wird sicher gelingen, sobald nur die Brr in Leipzig den deutschen Mrtag einberufen wollen, damit die Mr Deutschlands und selbst des Auslandes, so weit die letzteren sich an der Versammlung betheiligen wollen, sich persönlich näher befreunden und ihre Meinungen brüderlich austauschen. Die für ganz Griechenland einst so bedeutsame und einflussreiche Festfeier der Eleusinien zu Athen und Eleusis war eine Art jährlicher Versammlungen der griechischen Mr und trug die schönsten Früchte für die Vereinigung und Bildung der Eingeweihten; der deutsche Mrtag sei das deutsche Eleusinienfest. Niemand wird es verkennen, dass die ernste und gefahrvolle Stunde der Prüfung der deutschen Kraft und Einheit stets

*) D. h. obschon mit der Idee ganz einverstanden, hatte ich doch geschäftliche Bedenken; ich glaubte damals nicht, dass die Verlagshandlung angesichts der grossen Herstellungskosten und des zweifelhaften Absatzes (in Folge eines hohen Preises) zu einer neuen Bearbeitung die Hand bieten würde. Ich freue mich, dass ich mich hierin getäuscht.

Br J. G. F.

*) Ist in der vorigen Nr. veröffentlicht worden.

Die Red.

näher und näher heranrücke, dass kein Band, welches die Deutschen stärker binden und gewinnen könnte, ausser Acht gelassen werden sollte; daher möge der neue Verein als ein neues, als das stärkste Band die deutschen Maurer umschlingen!

Die Bedeutung Amerika's für die Idee des Bundes der Bünde.

(Schluss.)

Amerika ist dasjenige Land, welches durch die Erfolge seines Versuchs, auf dem Grunde egoistischer und naturalistischer und isolirender Gesinnungen das Leben aufzubauen, am ersten dazu getrieben werden wird, den ächten einzigen Lebensgrund in der bundstiftenden und gottsuchenden Liebe zu finden; Amerika als dasjenige Land, welches durch die von aller Tradition und allem historischen Entwicklungsgange freie Lebensgestaltung einzig dazu befähigt ist, jenen ächten Lebensgrund zu legen und darauf zu bauen, ohne von den verunreinigenden und lockernden Zuthaten und abergläubischen Gebräuchen der Ueberlieferung Notiz nehmen zu müssen; Amerika endlich als jenes Westgebiet, in welches nach einem ewigen weltgeschichtlichen Gesetze die Cultur ihren Hauptschauplatz in der Zukunft verlegen wird: Amerika hat nach allem diesem den besonderen Beruf, die Idee des Bundes der Bünde in ihrer vollkommenen Reinheit, Schönheit, Idealität zu verwirklichen.

Soll aber der Maurerbund für Amerika sich zu diesem Bunde der Bünde entwickeln, soll er jenes ideale Reich bilden, welches einzig aufgebaut ist auf den verbindenden Liebewillen, nicht auf Bekenntnisse, nicht auf historische Erinnerungen, nicht auf Nationalitätsunterschiede; soll er ein Bund sein, in welchem jener Liebewille durch erziehende Mittel sich stärkt zu immer entschiedenerer Ueberwindung des Egoismus, des materiellen Sinnes, des Isolirungstriebes, um aus sich die höchsten materiellen, geselligen und geistigen Ziele der Menschheit, Wahrheit, Schönheit und himmlische Güte herauszufördern: welchen Entwicklungsgang muss dann der MrBund in Amerika von heute an nehmen?

1) Er muss darauf dringen, dass zur Aufnahmefähigkeit in den Bund nichts Anderes gefordert werde als die Herzensbeschaffenheit, welche den Egoismus im Princip überwunden hat, und welche als Liebe, als ein für das Wohl Andrer erwärmtes Gemüth, das in Folge dessen über den materiellen Vortheil hinausgehende Bedürfnisse hat, erkennbar ist.

2) Ebenso wie dies die einzige Aufnahmebedingung sein muss, so muss sie auch mit aller Strenge gehalten werden, und, unter strengster Prüfung, darf Niemand in die BrKette eingereiht werden, dem sich als Motiv seines Aufnahmegesuchs ein Egoismus irgend welcher Art nachweisen lässt.

3) Um den Zweck der Reinhaltung des Bundes von unlautern Elementen um so sicherer zu erreichen, müssen die Gesetze und Einrichtungen und Lebensgewohnheiten des Bundes der Art sein, dass möglichst auf keine Weise den Brn ein materieller Vortheil aus der Verbindung erwächst, dass die Verbindung ihnen vielmehr lieber materielle Opfer kostet.

Anm. Unlautere Elemente werden in den Bund hineingelockt, wenn z. B. den Brn vor andern Menschen Unterstützungen, Arbeitszuweisungen, Beförderungen etc. zu Theil werden — als wenn die NichtMr weniger bedürftig, weniger tüchtig, weniger berechtigt zu Aemtern wären!! Ueberall, wo in den Logen der Grundsatz eingerissen ist, die Brr zu begünstigen, da ist dem FrMrBunde sein Grab gegraben. Denn die Folge ist, dass alsbald die □ voll steckt von egoistischen, pfiffigen, cliquemachenden Männern, während alle edlern, uneigennützigen Menschen, die es unter ihrer Würde halten, durch Coterie befördert zu werden, oder nur den Schein solcher Beförderung auf sich zu laden, sich vom Bunde fern halten werden. — Man revidire also einmal die materiellen Vortheile, welche die Logen gewähren könnten, und verwandle sie lieber in materielle Opfer, worunter nicht erhöhte Beiträge verstanden werden, was wieder zur Geldaristokratie führen würde, sondern Aufforderungen zur Wohlthätigkeit, so viel nur möglich, damit die Egoisten kopfscheu werden und lieber draussen bleiben, liebevolle Menschen aber unsere Hallen suchen, um für ihren Liebesdrang eine schöne freie menschliche Form zu finden.

4) Zu dieser Reinhaltung gehört auch das möglichste Sichfernhalten von fremdartigen Dingen in der □ und in Allem, was zur □ in irgend einer Beziehung steht. Es geht ins Weite, was z. B. alles in den englischen und amerikanischen MrZeitungen steht! Und wer in die □ kommt, soll dies nur, um den brüderl. Zusammenschluss mit der ganzen Menschheit, den er eingegangen ist, auf's Neue in Andacht zu feiern, sich in seiner Liebe zu bestärken, fortzuschreiten in seiner Erkenntniss und seinem Genusse der höchsten Güter.

5) Ferner muss die Tendenz der Entwicklung des MrBundes auf Einheit gehen; denn es ist unmöglich, dass es mehre Bünde der Bünde geben könne. Diese Einheit schliesse aber alle Verschiedenheit ein, die nur irgend auf Grund jener bundstiftenden Liebe möglich ist.

Anm. Der MrBund fordert Nichts zur Aufnahmefähigkeit, als Liebe. Folglich bilden alle sonst irgendwie sich darstellenden Vereinigungen, welche nur darin einig sind, dass sie Jeden aufnehmen, welcher jenen innern Besitz in seinem Gemüthe hat, und dass ihr Zweck ist, durch diesen inneren Besitz der Menschheit ihre höchsten Güter zu erobern im verbundenen Streben — sie bilden Alle einen einzigen Bund. Die Verschiedenheit innerhalb dieses Bundes besteht dann nur in der Verschiedenheit der Mittel, welche im Streben zum gemeinsamen Ziele beliebt werden. Sie werden andere sein müssen für andere Völker, andere für andere Individuen; denn „es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist."

6) Diese Einheit bedarf, ebenso wie die Verschiedenheit, einer äussern Verwirklichung in einer maurer. Oberbehörde, einem Centralverein, einem Congress, einem Aeltestenrath, einem obersten Meister mit seinem Collegium, oder wie nur irgend der Forderung der Centralisation genügt werde.

Anm. Es ist hier nicht Zeit, sich weitläufig auf Verfassungsfragen einzulassen, und zu bestimmen und zu begründen, auf welche Weise jene Einheit des MrBds ihre beste Verwirklichung erhalten würde. Wir unsererseits sind für eine Congressverfassung auf breitester demokratischer Grundlage, was wir später einmal auszuführen

gedenken. Soviel aber leuchtet einem Unbefangenen von selbst ein, dass der MrBund eigentlich noch gar nicht existirt, so lange seiner Einheit die Repräsentation fehlt. „Du hast die Theile in der Hand, fehlt leider das vereinende Band". Es muss eine durch aufsteigende indirecte Wahl zusammengesetzte maurer. Oberbehörde geben, welche darüber zu wachen hat, dass der MrBund in allen seinen Theilen seiner Idee treu bleibe, und welcher in höchster Instanz das Urtheil über die Zweckmässigkeit der Mittel zukommt, welche in den verschiedenen Logen zur Erreichung der maurer. Ziele angewandt werden. Unmittelbar an diese maurer. Oberbehörde hat sich irgendwie eine dieselbe mehr beschränkende als von ihr beschränkte Congresseinrichtung anzuschliessen, durch welche, wie durch die Oberbehörde für die Controle, so ihrerseits für die Fortentwicklung und die Verhütung des Stagnirens gesorgt wird.

7) Der MrBund muss sich endlich einmal entschliessen, nicht länger aus übertriebener und missverstandener Pietät gegen alten historischen Plunder eine Menge von dürrem Formelkram, geschmacklosen und unanständigen Gebräuchen, trivialen moralischen Gemeinplätzen, wie das ausgekrochene Hühnchen Stückchen von Eierschaale, mit sich herumzuschleppen.

Anm. Es ist zu verwundern, dass die radicalen, vorurtheilsfreien Amerikaner im Unsinn des Traditionswesens, in der Ueppigkeit ritualistischer Tollhäuseleien die Allerschlimmsten sind. Sie, die mit dem alten Europa so gründlich gebrochen haben, haben das ganze uralte Europa in den Logen mit hinübergeschleppt. Alles was in Frankreich von Wüstem und Albernem ausgeheckt worden, um die 33, beziehungsweise 99 Grade auszufüllen, alle Starrheit und todte Formenleierei, in der England, das praktische, empfindsame, alte lustige England, es in neuerer Zeit zu einer eben so unbegreiflichen als erstaunlichen Virtuosität gebracht hat, scheint, wenn wir recht unterrichtet sind, jenseit des Oceans noch überboten zu werden. Für Einen, der von oben zusähe, was in den verschiedenen Winkeln der Erde Alles vorgenommen wird zur „Veredlung der Menschheit" und vor dem „Altare der Wahrheit", müsste der Contrast des höchsten Ziels der Menschheit mit den vermeintlich dazu aufgebotenen Mitteln ein Quell unauslöschlichen homerischen Gelächters sein: er würde als ein neuer Demokritos über einem unendlich weiten Abdera schweben. Aus einer ▭ Amerika's, z. B. wurde uns erzählt, dass der Aufzunehmende zu seiner bessern „Veredlung" vor dem „Altar der Wahrheit" einmal der Länge nach auf den Bauch gelegt, und eine grosse Trommel, in der sich Steine befinden, welche einen entsetzlichen Lärm verursachen, über ihn hinweggerollt wird. Nachher wird er ein Bret hinaufgeführt, welches in der Art jener einfachsten Knabenschaukel auf einen tragenden Mittelpunkt aufgelegt ist, so dass der Aermste plötzlich, da ihm natürlich die Augen verbunden sind, zu seinem grössten Schrecken hinunterplumpt, wo er gerade immer höher zu steigen hoffte. Nach diesem Manoeuvre muss er unfehlbar sehr empfänglich sein, als edles Glied eines von Vorurtheilen freien MrBds die Lehren tiefster Weisheit anzuhören! O, Herr vom Himmel, sieh darein! — Und wir deutsche Mr, liebe Brr, wollen an unser Herz schlagen und demüthig uns eingestehen: weiss Gott, wir müssen uns auch noch in Manches fügen, wir müssen uns gar noch in manche Lagen begeben, Manches durchmachen, was ganz und gar demselben Principe entsprossen ist, wie die grosse Steintrommel und das tückische Schaukelbret! Lieber Himmel, wenn wir nun z. B. in Deutschland die grosse Trommel auch gehabt hätten, und Göthe oder Lessing wäre gekommen, und wir hätten zu ihm sagen müssen: „Jetzt, mein Herr, legen Sie sich gefälligst auf den Bauch! Es soll Ihnen damit symbolisch angedeutet werden, dass Ihre sinnlichen Begierden künftig nur nach unten gerichtet sein sollen und nie die Oberherrschaft erhalten!" und es wäre darauf die Frage gefolgt: „Mein Herr, wollen Sie nun noch FrMr werden?" — was hätte wohl Lessing geantwortet? Er hätte geantwortet: „Ja, ihr guten Leute, ich will's werden, aber wahrhaftig nur, um die menschliche Narrheit von einer neuen Seite zu studiren, und um meinen angestammten Beruf, alten Rummel auszufegen, den ich schon in der Kirche mit viel Erfolg getrieben, nun auch bei Euch anzuwenden". Und wenn Lessing so gesprochen hätte — was wäre ihm wohl geschehen von den freien, aufgeklärten Maurern, die den „Tempel der Humanität" bauen und vor dem „Altare der Wahrheit" stehen? Sie hätten ihn mindestens selber in die grosse Trommel gesteckt! — Was aber Göthe im gleichen Falle gesagt haben würde, das wollen wir lieber nicht versuchen zu errathen; denn, meiner Treu! schalkisch und behaglich-satirisch, wie der Alte sein konnte, er hätte vielleicht gar mit einem etwas übelriechenden Verslein geantwortet, etwa von der Art, wie sie in seiner „Walpurgisnacht" vorkommen.

8) Caeterum censeo: Jede Logenarbeit soll eine andächtige, innige Feier Eurer Liebe sein; Eure Liebe soll sich darin Formen schaffen durch die Mittel der schönen Kunst, durch Aufnahme- und Beförderungsfeiern, welche das Innerste Eurer Seelen rühren, ohne Euern Geschmack und Eure Manneswürde zu beleidigen, durch reichen geselligen Genuss erbauender und belehrender Vorträge, durch grosse allgemeine Liebeswerke. Machet, liebe Brr Amerika's, die Logen zu Tempeln, in welche jeder fühlende und liebende Mensch Zugang hat, in denen alle Sprachen gehört werden, wie am ersten Pfingsten, und es doch nur eine Sprache ist; in welchen die ewige reine Menschengüte frei von historischem Zwang gefeiert und gepflegt und hinaufgeführt wird zum Genusse des ewigen Göttlichen — durch die herrlichen Mittel der geselligen Vereinigung, der Kunst, vor Allem der Poesie und Musik und dramatischer Vorgänge, und der Wissenschaft und des sittlichen Wirkungsdranges; machet die Logen zu Tempeln des einigen, freien, heiligen Geistes — und wir werden Euch nachfolgen!

Br Rud. Seydel.

Die Mission der FrMrei.

Von
Br G. Arnold,
Redner der ▭ „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Zu allen Zeiten hat unser Bund sowohl in Bezug auf seine Formen, als auf seine Zwecke die heftigsten Angriffe erfahren müssen. Es ist dies nicht allein von böswilligen

Tadlern und Verläumdern geschehen, sondern selbst auch von achtungswerthen Männern, denen, wie es scheint, ernstlich nur um die Sache selbst zu thun war. Ich verzichte darauf, die Vorwürfe der Geheimnissthuerei, des hohlen Formenwesens, der Vielrednerei, des Mangels an Intelligenz u. s. w. näher in's Auge zu fassen, die man den Logen gemacht hat und die ein geistreicher Mann in einen kleinen, aber inhaltschweren Satz zusammengefasst hat, der da heisst: Die FrMrei hat eine grosse Vergangenheit, eine kleine Gegenwart und eine ungewisse Zukunft.*) -

Meine Brr! lassen wir uns von diesen Vorwürfen nicht entmuthigen. Geben wir zu, dass Mancher, der über uns urtheilt, auch Erfahrungen gemacht haben mag, die ihn verleitet haben, vom Einzelnen auf das Ganze zu schliessen; denn ein Menschenwerk ist nichts Vollkommenes. Wir streben nach Selbstveredlung, aber wir sind nicht vollkommen, wir sind Menschen mit all ihren Schwächen und Fehlern. Auch in unsern Kreisen sind, wie in der grossen weiten Welt, alle Schattirungen des Charakters, des Denkens und Wollens vertreten, wir können leiten, aber nicht zwingen, wir können wirken durch Lehre und Beispiel, aber nicht hindern, dass Leidenschaften und Irrwahn auch bei uns zuweilen ihre Rolle spielen, wie auf der grossen Bühne des profanen Lebens.**)

Wohl wissen wir, dass unsere Hallen nicht mehr das einzige Asyl der Gedankenfreiheit, der Tugend und der Menschenliebe sind, dass der Bildungsgang, den die Menschheit in den letzten Jahrhunderten gemacht hat, diese grossen Factoren des Menschenglückes verallgemeinert hat, dass die Lehren der Wahrheit nicht mehr Eigenthum einer Kaste sind, dass die Humanität ein allgemeines Gut geworden ist, ein Panier, von edlen NichtMrn vielleicht eben so hoch getragen, wie von uns.

Ist es so, wer hätte sich darüber mehr zu freuen, als wir selbst, die wir es aussprechen dürfen, dass unser Bund an diesen Errungenschaften der Menschheit einen wesentlichen Antheil gehabt hat, einen Antheil, der nicht wegzuläugnen ist und den selbst der erwähnte Beurtheiler anerkennt, indem er unserem Vereine eine grosse Vergangenheit zugesteht.

Jetzt aber wäre die Mission der FrMrei, die Veredlerin des Menschengeschlechtes zu sein, vollendet? Jetzt sei die Welt so geistesfrei, so tugendhaft, so vollkommen geworden, dass man sich füglich der Einwirkung unseres Bundes auf Erkenntniss und Moralität entschlagen kann? In der That, meine Brr, ich habe, als ich diese Behauptung gehört, um mich geblickt im profanen Leben und so viele Thatsachen gefunden, die so gegen sie sprechen, dass ich sie ganz bestimmt zurückweisen muss. Ich glaube vielmehr, dass bei dem krassen Materialismus, der über uns hereingebrochen ist, bei der Dampfeseile, mit der jetzt die jüngere Generation sich durch's Leben jagen zu müssen glaubt, und Angesichts der allwärts sich zeigenden egoistischen Regungen, unsere Hallen gerade jetzt recht geeignet seien, für den denkenden und fühlenden Mann eine Ruhestätte zur stillen Einkehr in sich selbst und zum Aufschwung in die Region der höhern Interessen zu bieten.

Ja, zu allen Zeiten wird es der Menschheit zum Heile gereichen, wenn ein Häuflein gleichgesinnter, zum Besseren strebender Männer sich zusammenfindet in der Absicht, den Geist zu bilden, das Herz zu veredeln und Gutes zu wirken in jeder Weise. Die Vereinigung macht stark; der Einzelne steht nicht immer an einem Platze, der ihm ein umfassendes, segensreiches Walten verstattet, die ▭ kann aber in ihrer Gesammtheit viel Gutes thun und sollte sie auch nur die Bruderliebe werthätig üben, die im profanen Leben so selten anzutreffen ist, die Liebe, die unser Schiller mit seinem grossen, offenen Herzen so schön schildert mit den Worten:

> Wie entzückend und süss ist es, in einer schönen Seele
> Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
> Dass uns're Freude fremde Wangen röthet,
> Dass uns're Angst im fremden Busen zittert,
> Dass uns're Augen fremde Augen nässen!

Möge sie stets in unseren stillen Räumen wohnen und Segen verbreiten überall! —

Die Logen können allerdings nicht mehr wie früher die Pflegerinnen einzelner Wissenschaften sein. Es heisst im sogenannten Verhör, einer unechten maurerischen Urkunde: „Welche Künste haben die Mr den Menschen gelehrt?“ worauf die Antwort lautet: „Ackerbau, Baukunst, Astronomie, Geometrie, Rechenkunst, Musik, Poesie, Scheidekunst, Regierungskunst und Religion“. Heutzutage können die Logen keine Hörsäle sein für wissenschaftliche Vorlesungen, aber sie können bei weiser Berücksichtigung der Standes- und Altersverschiedenheit ihrer Glieder dennoch sehr anregend und bildend wirken, wenn einzelne, hierzu sich berufen fühlende Brr es über sich nehmen, durch Vorträge über allgemein interessante, wenn auch nicht immer specifisch maurer. Themata die Aufmerksamkeit zu erregen und zu fesseln. Ich erwähne hier der wahrhaft erquickenden Vorträge unseres allverehrten Mstrs, Br Meissner, der es so meisterhaft verstand, den gestirnten Himmel zum Vorwurf zweier höchst interessanter und belehrender Reden zu nehmen; dann an die Vorträge unseres gel. Br Fromman im Clublokale, die, ich darf es aussprechen, zu einem magischen Bande zwischen den Brn geworden sind. Ist uns auch durch eine betrübende Maassregel ein grosser Theil der Intelligenz entzogen, so fehlt es doch im Allgemeinen nicht an begabten Männern und an gutem Willen, und in dieser Beziehung dürfen sich wohl die Logen dieser Stadt mit allen übrigen messen.

Wenn nun also der FrMrei ein segensvolles Wirken auf ihre Angehörigen, sowie auf andere Menschen nicht abgesprochen werden kann, wenn es feststeht, „dass eine Verbindung einsichtsvoller Männer, die vereinigt durch das Band der Bruderliebe, geleitet durch die Grundsätze der Moral, sich bestreben, eine vernünftige Gesellschaft zu bilden, zu welcher jedes Mitglied alle Eigenschaften mitbringen soll, welche es geeignet machen, zu thun, was gut und ehrbar ist und gemeinsam an der eigenen Glückseligkeit zu wirken“*), wenn, sage ich, es feststeht, dass eine solche Ver-

---

*) Die Gegenwart und Zukunft der FrMrei in Deutschland. S. 34.
Der Verf.

**) Nur sind auf dem idealen Gebiete der FrMrei Verdächtigungen, Verläumdungen, Anfeindungen und Gehässigkeiten aller Art noch widerlicher, als im profanen Leben. Was namentlich — „der Lohn für das redlichste, uneigennützigste Streben eines maurer. Schriftstellers“ zuweilen ist, davon weiss die maurer. Geschichte zu erzählen. Man vergl. auch Br Wilhelm Keller's treffliche Worte in der FrMrZtg, Nr. 37, S. 294 von d. J.
Die Red.

*) Erklärung der ▭ „zur Einigkeit“ in Frankfurt v. J. 1742.

bindung, deren Glieder zu Hunderttausenden über den ganzen Erdkreis verbreitet sind, immerdar eine grosse, wenn auch nur mittelbare Wirksamkeit auf die Kultur des Menschengeschlechts ausübt, so darf ich die Behauptung: die FrMrei hat eine kleine Gegenwart, und die Schlussfolgerung daraus: sie hat demnach auch eine ungewisse Zukunft getrost abwerfen, obschon ich nicht weiss, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert.

Ist es gut, so wird's bestehen,
Ist es schlecht, so mag's vergehen,
Richt' es, Meister in den Höhen!

Manche Gegner der Mrei sagen, es sei kein Geist mehr in der starren, aus grauen Zeiten überlieferten Form, wenigstens kein Geist, der den der Jetztwelt begreift. Beklagenswerther Irrthum, verschuldet vielleicht theilweise durch solche Mr, denen Geheimwort und Spruch, Symbol und Zeichen das Wichtigste am Bunde ist, die ein leeres Gehäuse voll Ehrfurcht betrachten, weil es am Lautesten ertönet. An uns, ihren Jüngern, ist es, dafür zu sorgen, dass sie niemals zur hohlen Form, zum wesenlosen Schemen herabsinke. Wir sollen uns mit aller Kraft unserer Seele hineinleben in ihr tiefinnerstes Sein; hineintragen sollen wir, was in uns Gutes und Edles, Schönes und Wahres liegt, wie man befruchtendes Wasser auf die Pflanze giesst, damit sie wachse und gedeihe. Leben wir uns in unsere k. K. hinein mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen, versenken wir uns mit der Macht des Glaubens und dem Geist des Forschens in ihre reiche Symbolik und suchen mit Ahnungsfreude deren Deutung zu ergründen, so wird sie sich aufschliessen in ihrer ganzen Herrlichkeit und uns begeistern und beleben.

Sowie der Bildner den Marmorblock nicht in einen Apoll umgestalten kann, wenn ihm der belebende Geist zur fertigen Hand fehlt, so wie der Maler, mit Pinsel und Farben ausgerüstet, keine Madonna auf die Leinwand hin zaubern kann, wenn das Bild nicht schon fertig vor seinem innern Auge steht, wenn er es nicht schon tief im Herzen trägt, so gibt uns die Mrei nichts, was wir ihr nicht bringen. Wohl aber mag es geschehen, dass Wasser aus dem Felsen springt, wenn der rechte Meister daran schlägt, und dass verschlossene Pforten sich aufthun, wenn der Geweihte daran klopft!

Wenn wir, meine gel. Brr, die Mrei Alle in diesem Sinne fassen und üben, dann sehe ich wahrlich die ungewisse Zukunft des Bundes nicht ein, vielmehr erscheint sie mir als eine gesicherte und vielversprechende. Ja es mag wohl kommen, dass ihre Zukunft grösser und bedeutender wird, als ihre Vergangenheit.

Darum, meine Brr, gehen wir unbeirrt unsre Strasse, die früher oder später Jeden zum Ziele führt. Ich hoffe zu Gott, dass ein Jeder von uns am Abende seines Lebens getrost das Werkzeug aus der müden Hand legen und hintreten kann zum o. B. d. W., um seinen Lohn zu empfangen!

Ich schliesse mit den Worten unseres wackern Tiedge:*)

Nicht des Beifall's arme Gaben,
Gottes Blick und dein Gefühl
Tragen dein Gemüth erhaben
Ueber dieses Weltgewühl.

Sei's, dass dir das Lob verstumme,
Lob verweht und Weihrauch stäubt,
Nur das Gute, nur die Summe
Deiner bessern Thaten bleibt.

*) Tiedge's Werke von Eberhard, III. Bd. S. 193.

Ein Bundesgenosse des Pamphletisten E. E. Eckert.

Von der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig ist soeben das Octoberheft der von Kolatschek redigirten Monatsschrift „Stimmen der Zeit" ausgegeben worden, deren Hauptaufgabe angeblich darin besteht, „ein Centralorgan aller wirklich liberalen (??) und selbständigen Schriftsteller zu werden." Wie weite Grenzen sich dabei die Redaction gesteckt hat, so dass auch Pamphletisten der niedrigsten Sorte in diesem „Centralorgan" Platz haben, davon zeugt der S. 66 ff. enthaltene „Berliner Brief", in welchem ein der maurer. Verhältnisse völlig unkundiges, gewissenloses Subject den Versuch macht, den hohen Protector der preussischen Logen, den Br Prinz-Regenten, und den weisesten Ordensmstr der Gr. L.L. v. D., Br Prinz Friedrich Wilhelm, in höchst unwürdiger und empörender Weise zu verdächtigen, den Bd überhaupt anzuschwärzen und gegen die deutsche Brrschaft als Denunziant aufzutreten. Der ganze Brief ist wesentlich aus mehren in letzter Zeit von Wiener (meist ultramontanen) Blättern gebrachten Correspondenz-Artikeln zusammengeflickt und lautet also:

„Wer hies. Verhältnisse etwas näher kennt, der findet es etwas wunderbar, dass die deutschen Fürsten, welche die preussische Hegemonie nicht wollen, dem Nationalverein die Wichtigkeit beilegen, ihn für gefährlich zu erklären.

Allerdings gibt es, trotz den Versicherungen des Prinzregenten, die bestehenden Fürstenrechte achten zu wollen, in höchsten Kreisen einige Persönlichkeiten, denen man es zutrauen darf, dass sie die deutsche Königskrone für das Haus der Hohenzollern anstreben, und denen darum auch die Gründung des Nationalvereins willkommen war, aber vielleicht mehr, weil er die Aufmerksamkeit von den eigentlichen Agitatoren abzieht, als weil er selbst sehr förderndes Mittel ist. Wenigstens was in Preussen sich diesem Verein angeschlossen hat, ist nicht gerade das energische Element der Nation; daher auch die ganze Thätigkeit des Nationalvereins noch nirgends gezeigt hat, dass er auf einem zum Ziele führenden Wege entschlossen vorwärts gehe; was er zu Tage bringt, sind Nichts als Winseleien, wie sie schon den alten arminischen Burschenschaften eigenthümlich waren: Belehrungen darüber, dass alle Deutschen Deutsche seien, langsame Entwickelung zur Einheit in Wissenschaftlichkeit und Gemüthlichkeit. Rührige Thätigkeit entwickelt man auf anderen Wegen.

Bekanntlich gehört es zu den Mysterien des FrMrBds, das ungekannte Grab des von den aufrührerischen Gesellen beim Tempelbau erschlagenen Mstrs Hiram zu suchen, wobei die Hindeutung gegeben wird, dass mit der Auffindung des Verlornen für die MrBrr die Zeit des Lichts und der Glückseligkeit erst beginnen werde. Nun war bisher in den preussischen Logen von Regierungs wegen jedes Verhandeln über irgend etwas, das auch nur den entferntesten Zusammenhang mit Politik hatte, auf das Strengste verboten. Die den Logen

vors. Mstr waren persönlich dafür verantwortlich, dass keine politische Rede in einer □ gehalten werde, weshalb sie auch nur als ganz treubündlerisch gekannten Brn das Wort ohne vorhergegangene Vorlage eines Redeconcepts gestatteten. Uebereilte sich ja einmal eine □, einen etwas freisinnigen Mann zum vors. Mstr zu wählen, so legte gewiss der Prinz-Protector durch den Mund der M.□ ein (?) Veto gegen solche Wahl ein. Jetzt ist das anders. Man deutet bei den sogen. Arbeiten der Logen unverhohlen darauf hin, dass das Grab und der verlorene Mstr von Alters her ein bildlicher Ausdruck für das Reich und den Kaiser gewesen sei, dass die MstrBrr in Treue Den gesucht haben, der der Selbsucht der Fürsten erlegen sei, und dass das lange gehegte und gepflegte Werk bald an das Licht treten werde. Das Grab werde sich öffnen und der erschlagene Mstr wieder erstehen, um den Strahlensitz als Mstr aller Logen einzunehmen: der Grossmstr auf dem Kaiserthron.

Damit hängt das eifrige Bemühen genau zusammen, alle Logen in ein System zu bringen, alle einer Mutter□ in Berlin unterzuordnen; denn das würde dann alle Fäden in Eine Hand geben und eine andere Propaganda schaffen, mit anderen, mächtigeren Mitteln, als es der Nationalverein mit seinen paar Thalern Einnahme ist, deren Eingehen ausserdem unsicher ist.

Deshalb tritt auch der Prinz-Regent in keine näheren Beziehungen zum Nationalverein; dagegen in welchen Ort Deutschlands, in dem eine □ ist, er kommen mag, dürfen deren Deputirte im Vorzimmer des Prinz-Regenten nur den MrSchurz vorbinden, die Kelle in's Knopfloch hängen und sich mit den Bändern, Zeichen und Orden ihrer Grade und Logenwürden schmücken, um alsobald vom Prinzen vorgelassen, als Mr-Brr begrüsst zu werden und die Versicherungen des prinzlichen Wohlwollens für die huldigende □ in Empfang zu nehmen. Wird dann in geöffneter □ von den Deputirten den übrigen Brn diese Huld geschildert, so sind eben so viele Kaiserjünger gewonnen, als Brüder in der □ sind.

So wird mit leichter Mühe über ganz Deutschland eine zahlreiche Propaganda geschaffen, die um so mächtiger ist, weil sie eine längst bestehende privilegirte Gesellschaft ist, die unter ihren Mitgliedern Staatswürdenträger zählt, welche jede Verfolgung durch anders wollende Staatsorgane von ihr fern zu halten wissen, die durch hohe, regelmässige Beiträge der Mitglieder wohlgefüllte Cassen hat, und die mit diesen Factoren im Geheimen wirkt, also nicht leicht controlirbar ist. Um so weniger, als die betroffenen Regierungen ihr Recht auf Geheimniss anerkannt haben.

Wer zweifeln will, der beachte, dass der junge Prinz Wilhelm den erledigten Sitz eines Grossmstrs aller preussischen und mit diesen verbundenen deutschen Logen nicht durch Wahl, sondern aus eigener Macht in Besitz genommen hat; das Kaiserthum von Gottes Gnaden wurde so schon im Symbol gewahrt."

Soweit dieses saubere Machwerk, das wir mit Indignation zurückweisen. Da die Chefs der Verlagshandlung, die Brr Polz und Graupner, dem Bunde angehören, so lässt sich erwarten, dass sie im nächsten Hefte eine Erklärung veröffentlichen, in welcher der Schreiber dieses Lügenartikels gebührend an den Pranger gestellt wird.

Uebrigens beklagen wir nur von Neuem, dass sich die drei preussischen Grosslogen nicht vollständig auf den unangreifbaren Boden der „Alten Grundgesetze" stellen. Hätte sich die Gr. Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk.", den Urgesetzen treu, im Anfang dieses Jahrzehents gar nicht um die Politik gekümmert, so würde sie auch den Schein der Treubündelei vermieden haben.

Feuilleton.

Kopenhagen, 19. Sept. — Um dem hier anwesenden Br Dr. Schletter aus Leipzig Gelegenheit zu geben, mit dem Rituale unseres Systems und den hies. Brn bekannt zu werden, wurde gestern in der □ „Zorobabel und Friedrich z. gekr. H." eine Aufnahme□ in deutscher Sprache gehalten.

Als die □ ritualmässig eröffnet war, rief ich die Brr zur O. und sprach folgendermaassen:

„Meine Brr! Es wird Ihnen bekannt sein, dass ich so eben von einer längern Reise in Deutschland zurückgekommen bin und ich habe Ihnen vor derselben gesagt, dass ich mit diesem Ausfluge besonders auch die Absicht hatte, die angesehensten FrMrBrr in dem Lande aufzusuchen, wo die Mrei sowohl in wissenschaftlicher als ächt brüderl. Beziehung besonders blüht, und dieselben persönlich kennen zu lernen. Es ist mir dies auf die erfreulichste Weise gelungen, und es wird mir eine liebe Pflicht sein, in einer offenen □ Ihnen einen vollständigen Bericht darüber abzustatten. Dies behalte ich mir vor, ein andermal zu thun; — aber der heutige Tag fordert mich auf, Sie gleich mit dem Glanzpunkte meiner jetzt vollendeten Wanderung bekannt zu machen. — Ich war in Leipzig, meine Brr! Ich verlebte dort 6 Tage, und lassen Sie mich es laut sagen: diese Tage waren mir die genussreichsten, die liebevollsten, die stolzesten, nicht allein auf dieser Reise, sondern vielleicht auf meiner ganzen Lebensbahn. Wie ich dort empfangen wurde, — welche herrliche als Menschen und Mr ausgezeichnete Männer ich dort kennen lernte, — in welchem Grade durch Unterhaltung mit denselben meine Liebe zur k. K. verstärkt wurde, — dies vermag ich Ihnen nicht mit Worten zu schildern. Gesagt sei es nur, dass ich die Brr in Leipzig auf eine Weise arbeiten sah, die den Geist und das Herz sowohl befriedigte als bezauberte, — mit hohem Stolz und inniger Freude sei es ausgesprochen, dass ich dort die Liebe und Freundschaft von Männern gewann, die ich schon längst als glänzende Sterne am Maurer-Himmel verehrte! Noch zuckt ihr warmer Bruderhanddruck durch mein ganzes Wesen, — und der Gedanke wird mich durch mein ganzes Leben glücklich machen, dass von nun an die Herzen der edelsten, der gebildetsten, der gemüthvollsten Brr dem meinigen entgegen schlagen! Nur 4 dieser Männer sei mir erlaubt, in dieser Stunde Ihnen zu nennen, — Brr, deren Namen einem jeden ältern und erfahrenen Mr bekannt sein müssen, — Brr, die ein Jeder, der nur ein einziges Blatt in der FrMr-Literatur aufgeschlagen und gelesen hat, verehren und hochschätzen muss! Ich nenne Ihnen nur die Brr Marbach, Lucius, Zille und Schletter! Und freuen Sie sich mit mir, meine Brr! Einer von diesen steht jetzt in unserer Mitte, reicht die Hand zu unserer Logenkette. Es ist der Br Schletter, früher deput. Mstr,

jetzt 1. Aufs. der □ „Balduin z. L.", Vorst. des maurer. Corresp.-Bureau, eifriger Forscher und Geschichtsschreiber, der eben im Begriffe steht, ein höchst wichtiges, allgem. Handbuch der FrMrei in Verbindung mit Br Zille herauszugeben! Empfangen Sie, hochw. vielgel. Br Schletter, den brüderlichsten Gruss der □, und mit demselben den herzlichsten Dank für alle die grossen Dienste, welche Sie der k. K. geleistet haben, für alle Ihre werthvollen Arbeiten im Tempel Salomo's, — empfangen Sie in Ihrem eigenen Namen und in dem sämmtlicher Leipziger Brr den tiefgefühlten Dank für alle die seltenen und unvergesslichen Stunden, die ich Ihnen während meines Aufenthaltes in Ihrer Stadt verdanke. Möge der a. B. a. W. Sie und Ihre Gesundheit erhalten, — möge er seinen milden Segen auf den trefflichen Logen und allen den hochgeschätzteten Brn in Leipzig ruhen lassen! Wir bekräftigen unsern Dank und unsere Wünsche mit 3×3 und allen Ehrenzeichen der FrMrei!" —

Br Schletter dankte nach dieser Begrüssung mit Worten, die einen fröhlichen Anklang bei den Brn fanden.

Nach der Arbeit war ein festliches Brudermahl in einem Garten ausser der Stadt angerichtet, zu welchem natürlich der Br Schl. eingeladen war und wo er zwischen mir als Mstr v. St. und dem Logenmstr der Capitel□, Br Conferenzrath Braestrup, der auch der Arbeits□ beigewohnt hatte, sass. Der Letztgenannte brachte auch in einer sehr hübschen und schmeichelhaften Rede ein Hoch auf das deutsche Mrthum und seinen gegenwärtigen Repräsentanten aus. Unter den vielen Toasten, die auf einander folgten brachte Br Schl. einen auf mich als Mstr v. St. und auf die hies. □ aus, in welchem er seine höchste Befriedigung mit der Arbeitsweise der □ aussprach. Später brachte er auch einen Toast auf den Bruderbund, als alle Menschen in allen Ländern vereinigend und keine Rücksichten auf Nationalitäten nehmend, aus, welcher alle die anwesenden Brr im höchsten Grade ansprach. In der Danksagung für die mir ausgebrachte Gesundheit entwickelte ich, wie Leipzig als Mittelpunkt der deutschen FrMrei zu betrachten wäre, indem ich auf die trefflichen Logen und die ausgezeichneten Brr dort (unter welchen ich besonders die Brr Marbach, Lucius, Zille, Wendler, Müller und Schletter hervorhob), sowie auf das Erscheinen von drei freimaurer. Zeitungen dort aufmerksam machte und mit der Erwähnung der vorzüglichen Festarbeit in der □ „Minerva", welcher ich beiwohnte, schloss. Alles ging höchst heiter und gemüthlich zu; die Ceremonien mussten aber wegbleiben, weil der Ort nicht völlig gedeckt werden konnte.

In der nächsten Woche (den 26. Sept.) wird in der hiesigen □ und zu gleicher Zeit in allen St. Joh.Logen unserer Provinz einem Rescripte unseres Grossmstrs zufolge eine feierliche Trauer□ über den zum e. O. eingeg. Br v. Selasinsky gehalten werden.

Br Dr. C. Otto.

Anzeigen.

Statistische Nachrichten.

VIII. Töchterlogen der Gross□ „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin. (Schluss.)

Ort.	Name der □	Stift.-Jahr.	Derz. Mstr v. St.	Gesammtz. d. aktiv. Mitgl.	Mstr.	Ges.	Lhrl.	Dien.	Profane Adr.
			Transp.	1586					
Reichenbach	Aurora z. ehernen Kette	1813	Robert Wehner, kgl. Verm.-Revisor	56	34	14	8	3	Kreisthierarzt Fesselmann.
Saarbrücken	Stärke und Schönheit	1840	Ed. Karcher, Kaufm.	43	34	6	3	3	Landger.-Secr. H. Binger.
Sangerhausen	Brudertreue	1823	Franz Hellwig, Bürgermeister	?					
Schweidnitz	Wahre Eintracht	1788	Ad. Koch, Justizrath	197	107	32	58	4	Mstr v. St.
Trier	Verein der Menschenfreunde [affil.	1817	Herm. Mahl, Reg.-Secr.	104	64	13	27	6	Ed. Müller, Ob.-Buchh.
Wittenberg	Treuer Verein	1828	K. J. Korse, Obr.-Lieutn.	87	49	19	19	3	Mstr v. St.
Wittstock	Constantia	1836	Friedr. Wilh. Wegener, Partikulier	51	29	4	18	2	„ „ „
			Summa	2124					

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 42. **Leipzig, den 13. October 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Inwiefern ist Mrthum und Christenthum Eines und dasselbe?

Zur Beantwortung dieser Frage theile ich im Folgenden den Lesern der „Bauhütte" einen Auszug mit aus einer Abhandlung des Pastor E. Sulze in Osnabrück („Osnabrücker Kirchenblatt" 1860, Nr. 15 u. 16). Meine eigene Antwort auf obige Frage möge dann also lauten: Nur insofern ist Mrthum und Christenthum Eines und dasselbe, wiefern das Christenthum so aufgefasst wird, wie es Herr Sulze auffasst. Ich meinerseits kann nicht umhin, mit dieser Auffassung meine vollkommenste Uebereinstimmung zu erklären. — Jener Artikel aber hat zunächst die Ueberschrift:

„Wer ist denn eigentlich ein Christ?"

und lautet im Wesentlichen also:

„Die Leser einer christlichen Zeitschrift sollten billig wissen, wer ein Christ sei. Nun gewusst haben es auch unsere Leser sicher einmal; aber ein Wunder wäre es, wenn die trostlose allgemeine Verwirrung unserer Zeit nicht auch diese einfachste Einsicht ihnen verdunkelt hätte. Nicht wenig Leuten ist es dermalen gar nicht mehr genug, ganz einfach Christen zu sein. Sie meinen noch eine höhere Stufe von Heiligkeit erlangen zu können. Nur Lutheraner, Katholiken wollen sie genannt sein. Jedes Hinwegsehen von diesen haarscharfen Unterschieden wird als aller Oberflächlichkeit, aller Gottlosigkeit Anfang von ihnen betrachtet. Die Andern verstehen unter Christenthum selbst solch' eine exacte, übermenschliche Heiligkeit. Ihre Himmeleien machen ganz gewissenhafte Zeitgenossen kopfscheu, dass sie lieber vom Christenthum und Christsein gar nichts mehr wissen möchten, und sich darauf versteifen, ganz einfach eben nur gewissenhafte Menschen zu sein.

„Wer ein Christ sei, das wird uns natürlich der am besten sagen können, von dem das Christsein seinen Ursprung und Namen hat, Christus selber. Schon seinen Jüngern kam einmal unsere Frage, und Christus hat sie ihnen beantwortet, so klar, dass wir sie eigentlich nicht zum zweiten Male sollten aufzuwerfen brauchen. Es heisst Matth. 18, 1—4: „Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: wer ist doch der Grösseste im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: wahrlich ich sage euch, es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der Grösseste im Himmelreich." Noch von

andrer Seite ist dem Herrn Christus die Frage vorgelegt worden, wer denn ein Christ, ein Glied des Himmelreichs sei. Nicodemus kam bei Nacht zu ihm (Joh. 3), um diese Frage sich beantworten zu lassen. Was lesen wir da? „Jesus antwortete und sprach zn ihm: wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, dass jemand von Nenem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Wir legen unsre Frage noch dem Paulus vor. Wer ist nach dem ein Christ, d. h. ein Mensch, der des Seelenheiles theilhaftig ist? Er sagt kurz, aber, wie immer, scharf und treffend: „Die der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8, 14). Wie ist das Alles so einfach! Wer also das Böse nicht lieb hat, wer an der Sinnenlust keine Frende findet, wer nicht von Selbstsucht, von Eigennutz seine Seele gefangen nehmen lässt, wer sich selbst verleugnen kann, wer in Lust und kindlicher Herzensfreude am Reinen, Heiligen nnd Guten unsträflich lebt in Sinn nnd That, so weit ein Mensch vermag — der nur, aber auch der gewiss ist des Seelenheils, ist des ewigen Lebens schon jetzt in seiner Seele gewiss. Wo wir solch' einen herrlichen, verklärten Menschen sehen, dem müssen wir unbedingt nach dem eigenen Worte des Herrn und nach dem Worte seines grössten Apostels den Christennamen beilegen, mögen wir ihn auch finden nnter Heiden oder Juden, unter Katholiken oder Protestanten. Jenen fehlte dann zum Christen nichts als der Name. Vom Namen hat aber nnser Dichter gar treffend gesagt: „Nam' ist Rauch, umnebelnd Himmelsgluth“. Und dass Christus das Herr-Herr-sagen auch nicht eben zur Hauptsache macht, das wird wohl Allen hinlänglich bekannt sein. Dennoch sind aber an den besten Männern nnseres Volkes immer und immer wieder Bekehrungsversuche für den Namen gemacht worden. Die Bekehrer sind aber da meist viel armseliger, viel innerlich zerfahrener und haltloser, viel weniger liebevoll, theilnehmend, hingebend und wohlwollend, mit einem Worte also schlechtere Christen gewesen, als Diejenigen, die von ihnen bekehrt werden sollten. Ihnen kostete ihr Christenthum meist noch entsetzlich viel Schweiss und Mühe, während es den Anderen längst schon eine Freude und Lust geworden war, selbst wenn sie den Namen durchaus von sich wiesen.

„Freilich, die Heiligen nnserer Tage, die Modechristen nnserer Zeit, werden darob die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen. Sie werden sagen: da wird ja entsetzlich wenig gefordert, da kann Jedermann ein Christ sein. Ihnen sei bemerkt, dass der Herr Christus diese Ansicht durchaus nicht hat. Auch seine Jünger meinen nicht, dass damit zu wenig verlangt werde. Im Gegentheil, als der Herr Christns dem reichen Jüngling gegenüber wieder einmal diese Forderung vollkommener Selbstverleugnnng, vollkommener Selbsthingebung, aber auch nur sie ausgesprochen hat, da sagen sie entsetzt: „das ist eine harte Rede, wer kann da selig werden?“ Und der Herr muss sie trösten mit dem Worte: „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott“ (Marc. 10, 26 f.). Und versucht es nur erst einmal, jene Forderungen des Herrn zu erfüllen, im Leben dies Christenthum zn bewähren, das euch viel zu einfach und zu leicht scheint. Auch ihr werdet am Ende seufzen: welch' eine nnermessliche Arbeit, so seine Seele zu gestalten! Auch ihr werdet einsehen, das längste Leben sei zu kurz, das ganz zu werden, was jene einfachen, aber treffenden Worte des Herrn von uns fordern. Aber wie kommt es, dass die Modechristen unserer Zeit an der gewaltigen Forderung des Herrn noch nicht genug haben? Sie haben ein ganz exactes Christenthum sich zusammengebraut. Sie, die Vornehmen, müssen ja etwas ganz besonderes haben; jene allgemeine Forderung des Herrn sei mehr für den Haufen. Sie verlangen anstatt des Christenthnms eine bestimmte Form von Christenthum. Nun wird es uns nimmermehr einfallen, irgend etwas zn verachten, wodurch die Frömmigkeit einer frommen Seele ihren Ausdruck und eine Förderung finden kann. Wir leugnen aber auf das Allerbestimmteste, dass die Frömmigkeit gerade in dieser oder jener Form sich aussprechen muss. Mit Luther zu reden, die guten Früchte machen nicht den guten Baum, sondern der gute Baum macht die guten Früchte. Hausandachten, Bibelstunden, Missionsvereine, Bekenntnisstreue, das sind alles gar löbliche nnd gute Dinge; aber das Christenthum ist mehr, ist etwas unendlich Höheres, als diese menschlichen Werke. Das ist eben Kindessinn, Herzensheiligung, Demnth, Selbstverleugnung, unverbrüchliche Liebe. Es kann Einer drei Hausandachten an jedem Tage halten, zehn Bibelstunden die Woche hören, allen Missionsvereinen der Welt angehören, alle Bekenntnisse unterschreiben, vom Apostolicum bis zur Concordienformel und den Dortrechter Beschlüssen — nnd er besitzt vielleicht auch nicht das leiseste Fünkchen Christenthum, ist Judas durch und durch. Wiederum kann Einer von all' jenen Dingen sich zurückziehen nnd der beste Christ unter der Sonne sein. Ja dies Zurückziehen kann zuweilen eine heilige Gewissenspflicht sein.

„Ja, wir gehen noch weiter. Wir behaupten auf das Kühnste: das Christenthnm ist auch möglich ohne Christus. Damit erst meinen wir das letzte Band der Engherzigkeit durchschnitten zu haben, das die Brust uns einengen könnte. Wer auch nichts wüsste von Christo, nicht glaubte an Geburt, Tod, Auferstehung des Herrn, er kann doch ein Christ sein, wenn nur in Unschuld, Demnth, Liebe, Selbstverleugnug seine Seele lebt. Auf das Feierlichste sei hier schon versichert, dass wir für unsern Theil wahrlich den persönlichen Christus nicht entbehren möchten. Ja wir wollten um keinen Preis die „Gewissheit eines neuen Bundes“ hingeben, die auf Golgatha, die am Ostermorgen der Welt verliehen ward. Aber man darf nimmermehr behaupten, dass mit Christo das Christenthum steht und fällt, dass es nicht ohne ihn ist. Das Licht ist mehr als die Sonne, das Christenthum mehr als eine Person, und wenn es die herrlichste wäre, die je das arme, irdische Leben verklärt hat. Man soll auf keinen Fall das Christenthum in einem äussern Werke suchen, selbst nicht in der persönlichen Verbindung mit dem geschichtlichen Christus. Der erhabene Geist der Heiligung, der in Christo war, hat selbst auf das Unbedingteste durchaus nichts anderes als Kindessinn, Selbstverläugnung und Liebe, aber gerade so das Allerhöchste gefordert. Nach Christi eignen Worten ist das Christenthum nicht unbedingt an seine Person geknüpft, kann es auch nnabhängig von ihm bestehen. Dies, aber auch nnr dies behaupten wir fest nnd unwandelbar. Nur dieses Kann sprechen wir aus, durchaus nicht etwa ein Soll, oder gar ein Muss. Das Christenthum ist von nichts Aeusserem abhängig, weder von der Theilnahme an Missionsvereinen, noch vom geschichtlichen, persönlichen Christus. Aber es kann uns nie in den Sinn kommen, deshalb den geschichtlichen, persönlichen Christus selbst zu leugnen

vom Glauben an ihn zurückhalten. Natürlich muss der höchste Segen, die höchste Lebensförderung daraus hervorquellen, wenn Jemand das lebensvolle Bild des Anfängers und Vollenders unseres Glaubens sich vor der Seele hält. Ja zur letzten und höchsten Klarheit wird ohne den Anblick des Herrn wohl Niemand hindurchdringen. Aber eingiessen und einzaubern kann dies Bild, diese liebevolle Erinnerung dir die Heiligung nimmermehr. Da gilt es doch immer wieder mit Furcht und Zittern zu schaffen, dass wir selig werden, täglich sein Fleisch zu kreuzigen mit all seinen Lüsten und Begierden. Und wir wanken nicht von dem Satze: Mancher wirkt mit Gottes Hilfe diese lebendigen Thaten an seiner Seele, und das Bild Christi hat er nie gesehen; und Mancher bleibt todt, ohne Liebe und Demuth, ohne wachsende Heiligung und Selbstverläugnung, und das Bild des Herrn hat ihm allezeit vorgeschwebt. Darum müssen wir auch hier sagen: es kann Jemand felsenfest an den persönlichen Christus, an die ganze Lebensgeschichte des Herrn glauben, und er ist vielleicht ein Judas durch und durch; und ein Anderer weiss nichts von Christo, und ist einer der ausgezeichnetsten Christen aller Zeiten. „Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben, aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben". (Matth. 12, 32.)

„Welch' unermessliche Bedeutung der persönliche, der geschichtliche Christus wirklich habe, darüber ist natürlich hiermit durchaus noch ganz und gar nichts ausgesagt. Nur das Eine wollten wir heute zu zweifelloser Klarheit bringen, dass Christus der ganzen Welt Erlöser sein kann, und dass trotzdem meine Erlösung nicht nothwendig von ihm selbst kommen muss. Das Meiste von unserem Christenthum werden wir wohl unseren Eltern, Freunden, Lehrern, all' den gottverklärten Menschen, mit denen wir verkehrten, all' den Augenblicken verdanken, in denen der Allmächtige selbst in in unser Leben eingriff. Die heilige Schrift selbst hält die Erlösung des einzelnen Herzens auch ausser der Verbindung mit dem persönlichen Christus für möglich. Wollen wir engherzig sein, wo Gottes Wort wahrhaft göttlich und weitherzig ist? Wollen wir sagen: „ausser Christo kein Heil", während die Schrift in ihm nur den Gipfel des Heils sieht? Nein, wir werden nie aufhören, mit aller Macht diese Engherzigkeit zu bekämpfen. Wir kämpfen gegen sie, weil sie das Christenthum selbst zu einer Secte macht, seine alle Seelen vor und nach Christo durch einen ewigen Lebensbund Gottes mit der Menschheit vereinende Kraft verkümmert, weil sie viele der Besten und Edelsten unter den Menschen von dem grossen Bunde der Kinder Gottes auf Erden ausschliesst und die Reichsgenossen unseres Gottes auf die paar ausdrücklich so genannten Christen, vielleicht gar auf die paar Katholiken oder Protestanten beschränkt. Wir fragen jeden Urtheilsfähigen, wir fragen Jeden, der einen umfassenderen, weiteren, liebevolleren Blick auf die grossen Erlösungsthaten Gottes an aller Welt, an allen Völkern und Menschen der Erde hat, ob wir, oder ob nicht vielmehr unsere engherzigen Gegner, die das Christenthum in die engen Kirchenmauern einpressen, seine göttliche Herrlichkeit schmälern und verkleinern*). Wir fragen ferner, wie man erfolgreicher Mission treiben, erfolgreicher die Herzen für die Person Jesu selber gewinnen kann, wenn man in dem Bilde des Herrn die allerdings vollendete Erscheinung des göttlichen Ebenbildes, das auch in unserer Brust ruht, aber doch also Fleisch von unserem Fleisch sieht, und den Heidenvölkern zeigt, — oder wenn man pfäffisch Weiss Schwarz, die reinste Tugend der Heiden „glänzende Laster" nennt, und auf gewaltsame Uniformirung der Seele, nicht anerkennend auf liebevolle Pflege und Weiterentwickelung des vorhandenen Guten ausgeht. Wie Viele sind in dieser Zeit in den bejammernswerthen Irrthum verfallen, ohne den persönlichen Christus nur Nacht und Sünde zu finden. Diese alle werden einst schwere Rechenschaft ablegen müssen dafür, dass sie die Herzen verbittert, zurückgeschreckt haben, wo sie hätten anknüpfen und weiterbilden und so gar leicht zu Christo führen können. Diese sind's, die Israel verwüsten. Und unser göttlicher Herr hat doch gesagt: wer nicht wider mich ist, ist für mich. — Lassen wir das köstliche Wort tief in unsere Seelen eindringen, das der fromme Jacob Böhme gleich im Anfange seiner „Aurora" ausspricht: „Verachte nicht die Heiden, wenn sie hingehen in ihrer schweren Geburt.""

R. Seydel.

*) Welcher Mr denkt da nicht an gewisse maurer. Gesetzbücher? und will man es Jemand verargen, wenn ihm Schamröthe die Wangen färbt? Die Red.

Ueber die Zulassung Besuchender.

Vom Herausgeber d. Bl.

Bezüglich der Zulassung auswärts aufgenommener bes. Brr zu den Arbeiten der Logen ihres Wohnorts herrscht noch vielfach Unklarkeit, ja selbst — vom Standpunkt des allgemeinen MrRechts aus — Ungerechtigkeit, so dass diese Frage wohl einer näheren Erörterung werth ist. Erfahrungen aus der Logenpraxis des In- und Auslandes, wie das Gesetzbuch der □ „Minerva zu den 3 P." dahier, haben mir diese Erörterungen längst nahe gelegt*), und will ich sie nunmehr nicht länger verschieben, nachdem mir durch eine Mittheilung des gel. Br J. Weidtman in Elberfeld neuerdings Anregung dazu gegeben worden.

Br Weidtman schreibt: „Es dürfte für die „Bauhütte" nicht unpassend sein, einen die Auslegung des Bundesstatuts betr. Beschluss der □ „Hermann zum Lande der Berge" in Elberfeld zu bringen. Derselbe ist (nach meinem Antrage) vom 11. Nov. 1851 und lautet:

In Erwägung,

dass nach §. 223 unseres Bundesstatuts unsere □ die Verpflichtung hat, zu ihren Arbeiten jedes Mitglied einer anderen anerkannten □ als Bes. zuzulassen;

dass nach §. 174 dess. Statuts jede auswärtige □ verpflichtet ist, von der Aufnahme eines Aspiranten, sich über denselben bei der □ seines Wohnortes zu erkundigen;

dass der §. 224 dess. Statuts ausdrücklich diejenigen Brr von der Zulassung ausnimmt, welche von der arbeitenden □, bei welcher der Besuch geschehen soll, früher als Asp. abgewiesen und ohne deren

*) Begründete Einwendungen werden uns selbstredend nur willkommen sein.

Zustimmung in einer anderen □ aufgenommen worden sind;

dass diese Ausnahme-Bestimmung offenbar auch dann Anwendung finden muss, wenn die □ des Wohnortes eines Aspiranten von dem Vorschlage desselben in einer andern □ keine Kenntniss erhalten und um ihre Ansicht nicht befragt worden;

dass, wollte man dies nicht als richtig annehmen, es in der Macht eines jeden Aspiranten, resp. einer auswärtigen □ läge, sich, resp. ihn, der □ seines Wohnorts, gegen ihren Willen aufzudrängen, was dem ganzen Geiste des Statuts zuwider wäre;

dass in unserer letzten □ der hier wohnende Br N. in der Eigenschaft als Mitglied der □ N. in N. als Bes. erschienen;

dass diese □ vor der Aufnahme des Br N. sich bei unserer □ über denselben nicht erkundigt und nicht einmal Anzeige von seinem Vorschlage gemacht hat;

dass Br N. seine Zulassung als Bes. in unsere □ nur auf Grund unseres Bundesstatuts verlangen kann, er, wenn er sich aber darauf beruft, dasselbe auch gegen sich gelten lassen muss;

dass die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen und Grundsätze von der grössten Wichtigkeit für jede □ ist;

beschliesst die Meisterschaft:

1) der Br N. ist als Bes. zu den Arbeiten unserer □ nicht zuzulassen;
2) verordnet, dass eine Abschrift dieses Beschlusses sowohl dem Br N. als seiner □, zur Beachtung, resp. Kenntnissnahme mitgetheilt werden soll.

Die in diesem Beschlusse angeführten Gründe haben zu dem nachstehenden, später gefassten allgemeinen Beschlusse geführt:

„Wenn ein Bewohner des Kreises Elberfeld sich in einem fremden Or. hat aufnehmen lassen, ohne dass unserer □ die Gelegenheit geboten war, sich vorher über die Würdigkeit desselben auszusprechen, so ist dem so Aufgenommenen der Zutritt zu unseren Logenarbeiten hierdurch so lange untersagt, bis die Erlaubniss dazu durch einen besonderen Beschluss der Mstrschaft ertheilt ist.“

Letzteren Beschluss haben wir immer in unserem Mitglieder-Verzeichniss abgedruckt. In diesem Jahre nahm die hochw. Mutter□ davon Kenntniss und erliess den Befehl, den Beschluss, als den Bundesgesetzen zuwider, aufzuheben. Wir erlaubten uns, vor der Aufhebung in Begründung die Motive zu dem Beschlusse vom 11. Nov. 1851 mit der Bitte einzusenden, von der Aufhebung abstehen zu wollen, was sie auch gethan hat.“ —

So sehr ich mich auch sonst im Allgemeinen mit dem verehrten, trefflichen Br Weidtman und seiner überaus lebensfrischen, rührigen und tüchtigen □ in Uebereinstimmung weiss, bedauere ich doch, diesem Beschlusse in der vorliegenden Fassung durchaus nicht beipflichten zu können, weil ein Fehler (oder Versehen), den eine auswärtige **Loge** begangen hat, an einem völlig schuldlosen Br FrMr gestraft, damit zugleich die Pflicht der Bruderliebe verletzt und gegen das allgemeine Maurerrecht verstossen wird, welches ganz bestimmt und unbedingt verlangt:

„dass jedem rechtmässigen FrMr, wenn er sich als solcher legitimirt, gestattet ist, als besuchender Br den Versammlungen seines Grades in allen g. u. v. Logen beizuwohnen.*)

Wenn nun ein S. in einer auswärtigen g. u. v. □ ohne Anfrage aufgenommen und gegen seine Würdigkeit nichts einzuwenden ist, so muss er überall als Bes. zugelassen werden und zwar ohne alle Genehmigung der Meisterschaft; der Mstr v. St. hat in solchen Fällen kraft des H. einfach das allgemeine Mr- und Logenrecht in Ausübung und Geltung zu bringen. Etwas Anderes ist es dagegen, wenn gegen den ohne Anfrage Aufgenommenen moralische oder anderweitige triftige Bedenken vorliegen; dann ist eine vorherige Genehmigung der □ am Ort und gerechtfertigt. Aber im ersten Fall ist der würdige und schuldlose Br unbedingt zuzulassen und nur der fehlenden Loge ihr Benehmen rügend vorzuhalten oder sonst gegen sie in gesetzlicher Weise vorzugehen.

Die §§. 223, 224 und 193 des Bds-Stat. der Gr. L.□ „zu den 3 Weltk.“ sind allerdings nicht völlig ausreichend, insofern sie nur abgewiesene S. in Betracht ziehen, während ja doch auch Unwürdige überhaupt, ohne dass sie sich vorher irgendwo gemeldet, ohne Anfrage aufgenommen werden können, wie dies auch leider zuweilen geschieht. Hiegegen möge man sich in den Lokalstatuten sichern, indem man einen §. etwa in folgender Fassung niedersetzt:

„Wenn ein Bewohner hies. Stadt und Umgegend in einer auswärtigen □ (in einem fremden Or.) ohne vorherige Erkundigung bei unserer □ aufgenommen worden ist, so behält sich die Meisterschaft (beziehungsweise die □) vor, über dessen Zulassung als bes. Br Beschluss zu fassen, falls sich gegen dessen Würdigkeit unsererseits Bedenken erheben.“

Jedenfalls muss der Beschluss so lauten, dass kein regelmässiger Br Mr, dessen Würdigkeit ausser Zweifel steht, auch nur einen Augenblick in seinem maurer. Rechte verkürzt und irgendwie gekränkt wird.

Durchaus fehlerhaft redigirt, allem Logenrecht zuwider und sozusagen eine permanente Kriegserklärung gegen alle Logen sind vollends die §§. 57 (S. 29) und 113 (S. 49) des Gesetzbuchs der □ „Minerva“ hier. Dem letzteren (§. 113) zufolge kann und muss über einen hier wohnenden, aber auswärts aufgenommenen bes. Br über dessen Zulassung erst ballotirt werden, auch wenn die auswärtige □ vorher Erkundigung eingezogen und von der □ „Minerva“ selbst ganz günstigen, ja empfehlenden Bescheid erhalten hat. Eine auswärtige □ hat denn auch, auf diesen §. ausdrücklich verwiesen, trotz der günstigsten Mittheilungen der □ „Minerva“ einen würdigen S. vor Jahren nicht aufgenommen, weil sie es mit allem Rechte mit ihrer Würde als g. u. v. □ nicht vereinbar hielt, über einen ihr empfohlenen Candidaten nach dessen Aufnahme erst noch ballotiren zu lassen.

Noch merkwürdiger, ja geradezu unbegreiflich ist §. 57 dieses Gesetzbuches.

---

*) Vergl. Fessler's Logenrecht, §. 63, S. 72, und Bobrick's Logenrecht S. 360. 1.)

Er lautet wörtlich, wie folgt:

„Wer die Mitgliedschaft (der □) aufgegeben, hat keinen Zutritt wieder zu irgend einer Art brüderlicher Versammlungen. Verlangt er die Wiederaufnahme, so wird über ihn in der §. 24 bestimmten Art ballotirt. — Wäre er jedoch indess Mitglied einer anderen hiesigen, oder, während seines Aufenthalts in Leipzig einer auswärtigen □ geworden, so kann er weder als Mitglied, noch als bes. Br zugelassen werden, wenn nicht Letzteres von der Meister□ **einstimmig** (!!) durch Ballotage bewilligt wird."

Also — die Meisterschaft genehmigt erst den Austritt, das Beamtencolleg fertigt die Entlassungs-Urkunde aus und die □ bekräftigt, damit, dass gegen den Austretenden nichts vorliege; daraufhin affiliirt natürlich ohne Bedenken jede □ und — dasselbe Mitglied einer g. u. v. □ kann nun durch eine oder zwei schwarze Kugeln zeitlebens von den brüderlichen Versammlungen, von den freimaurer. Arbeiten der □ „Minerva" ferngehalten werden!

Ist das ein brüderliches Verhältniss einer □ zu andern (Schwester-) Logen, einer □ zu einem aus ihr geschiedenen Br?

Kann eine □, wie die □ „Minerva", die so ehrwürdig ist wegen ihres Alters, so wohl ausgerüstet mit tüchtigen Kräften, so reich an materiellen und geistigen Hilfsmitteln (Finanzen, Archiv, Bibliothek etc.), noch länger eine Verfassung unrevidirt lassen, die solche §§. und auch nach andern Seiten hin Bestimmungen enthält, wie sie, wir sind davon überzeugt, in keiner freimaurer. Verfassung Europa's vorkommen (Wahlgesetz u. dergl.). Das Grundgesetzbuch der Gr. L.□ „zu den 3 Weltk.", welches in seiner früheren Gestalt vielf. Aehnlichkeit mit dem der □ „Minerva" hatte, ist in den letzten 3 Jahrzehenten **dreimal** revidirt worden, das Gesetzbuch der □ „Minerva" ist seitdem fast ganz unverändert geblieben. Ein namhafter maurer. Schriftsteller und Logenmstr hat es noch im vor. Jahre in meiner Gegenwart dahin charakterisirt, dass „nach demselben Brr Lehrlinge, Gesellen und Meister einfach nichts zu sagen haben." — Diese Aeusserung berührte mich damals um so schmerzlicher, je weniger ich dagegen einzuwenden vermochte! —

Wichtiger als die Rituale sind die Verfassungen der Logen: Möchten sie überall nach den „Alten Pflichten" und im Geiste echten Mrthums, nach den Grundsätzen der maurer. Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe bearbeitet sein!

Lehrlingsarbeit*)

des

Br A. Tratschl,

Mitgl. der □ „zu den 3 Sternen" in Rostock.

Wo ein Häuflein Geweihter sich versammelt zu ernstem Werke in dem stillen Heiligthume der FrMrei, da haben sie 3 gr. L., ihrer Arbeit zu leuchten, drei Werkzeuge, die ihnen gegeben sind, den Bau zu fördern, drei wunderbar schöne Symbole: B., W. und Z.

„Die B. ordnet und richtet unsern Glauben, das W. unsere Handlungen und der Z. bestimmt unser Verhältniss gegen alle Menschen und besonders gegen einen Br".

So wird uns gelehrt, und von diesen einfach-schönen Worten haben wir auszugehen, wenn wir uns die geistige Bedeutung unserer 3 gr. L. klarer machen wollen.

Schon bei der Aufnahme in unsern Bund wird der S., der an die Pforten unseres Tempels klopft, mit diesen 3 gr. L. in Berührung gebracht. Mit der Hand auf der B. geloben wir Verschwiegenheit, Eifer zur Arbeit und Anhänglichkeit dem Bunde u. s. w.

Wenn wir uns daran erinnern, meine Brr, dass unsere k. K. uns schon als S. diese drei Symbole nahe brachte, sollten wir darin nicht eine Mahnung erblicken, sie von da an bei jeglicher Arbeit, am r. wie am beh. St. und am Reissbr. als Lichter zu betrachten, unsern Weg zu erhellen, als Lichter nicht allein für unser Wirken im Bruderkreise, nein, als Lichter für das ganze Leben? Wahrlich, der Br FrMr, dem B., W. und Z. bei allem Schaffen leuchten, dem sie bedeuten: Glaube an Gott und eine heilige Weltordnung, Rechtschaffenheit der Gesinnung und Liebe zur Menschheit, der wird ein treuer Arbeiter sein an dem Tempel der Bruderliebe, der wird redlich den Platz ausfüllen, der ihm zugewiesen ist.

Die B. ordnet und richtet unsern Glauben. Meine Brr, liegt nicht in diesen Worten zunächst die Forderung, dass der FrMr kein Mensch sein darf ohne Glauben? Wer nicht an dem grossen unendlichen Weltgebäude die schaffende und ordnende Hand eines o. B. erblickt, wer überhaupt das Dasein eines höchsten Wesens, einer allumfassenden Gottheit anzweifelt oder ableugnet, der kann kein Jünger heissen unserer k. K.. Glauben soll der FrMr haben, Glauben an eine höhere Ordnung und Regierung der Welt, Glauben an einen Gott, in dessen Hand wir nichts als Bausteine sind, und vor dessen Macht wir uns in Demuth beugen sollen. Und wenn dieser Glaube des Ordnens und Richtens bedarf, wie könnte dies besser vollbracht werden, als mit Hülfe jenes ehrwürdigen Buches, das uns lehrt: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl Denen, die euch hassen und verfolgen!" Schon diese Bibelworte allein sind hinreichend, unserm Glauben die rechte Richtung zu geben, und wer die Kunst versteht, sie zur That werden zu lassen, dem ist die B. in Wahrheit ein gr. L., leuchtend und erwärmend! Wohl ist diese Kunst schwer zu erlernen, und wohl nur Wenige gibt es, die es darin zur Meisterschaft bringen, aber, meine Brr, gibt es denn irgend eine Kunst, die das nicht wäre? Und heisst nicht die Freimaurerei darum eine königliche K., weil ihre Erlernung und Ausübung mühsam ist vor allen Künsten, aber auch am meisten segenspendend, und ihren Jüngern die schönsten Früchte tragend? Doch, nicht auf den Kreis Derer, die sich durch Zeichen, Wort und Griff zu erkennen geben als solche, soll der Glanz des Lichtes beschränkt bleiben, das sie Jedem spendet, der eifrig ist zur Arbeit, nein, nicht im Bruderkreise allein — täglich, stündlich sollen wir uns als FrMr zu erkennen geben: durch unsere Thaten sollen wir beweisen, dass wir es sind! Es ist uns ein Werkzeug gegeben, unsere

*) Es besteht bei dieser freimaurer. Werkstätte der Gebrauch, dass die Lehrl. vor ihrer Ges.-Beförderung eine schriftliche Arbeit nach Aufgabe des Mstrs v. St. machen müssen, und auf diese Weise ist die vorliegende entstanden.

Handlungen zu ordnen und zu richten, das zweite unserer 3 gr. L., das W. Wie jeder der 3 Schr., mit denen der FrMr sich zuerst dem A. der W. nähert, einen r. W. bildet, soll er von da an stets nach Recht und Pflicht handeln. Thaten verlangt die FrMrei und Eifer zur Arbeit, und damit diese Arbeit jederzeit winkelrecht werde, gab sie uns das W. Wie das Baugewerk, dem wir unsere schönsten Symbole entlehnen, keine Arbeit vollbringen kann, ohne dies Werkzeug, wie der Ursprung des W., das Gesetz der Schwere, allein das grosse Weltgebäude zusammenhält, so haben auch wir unser W. der Wahrheit, fort und fort bei jeglichem Werke anzulegen. Dem Baukünstler dient das W., damit er jeden Theil seines Baues so zurichte, dass das Ganze die rechte Form habe. Uns dient es, damit unser ganzes Leben dem Rechte und der Pflicht geweiht sei, damit jede der Thaten, die sich aneinander reihen, um ein Leben zu bilden, zu einem lebendigen Bausteine werde im Tempel der Bruderliebe. Der Bau, bei welchem es dem kleinsten Theile, wie dem ganzen Werke seine Form gegeben hat, wird ein fester, starker Bau sein, aber nur dann, wenn der Baumeister ihn auf einem gehörigen Grunde aufgeführt hat. So auch das Werk des FrMrs. Sein Bau hat einen unerschütterlichen Grund, denn er ruht auf 3 gr. S.: W., St., Sch. Wo könnten wir uns aber Weisheit holen, wenn nicht aus der B.? Wo fänden wir mehr Stärke, als bei einem Werke, dessen Ausführung das W. geordnet und gerichtet hat? Welches Werkzeug hat denn aber der Baukünstler, um seinem Werke Ebenmaass zu geben, um Schönheit seinen Bau zieren zu lassen? Der Z. ist es. Mit seiner Hilfe bestimmt er das Verhältniss der einzelnen Bautheile zu einander, mit seiner Hülfe bestimmt der FrMr sein Verhältniss gegen alle Menschen und besonders gegen einen Br. Wo er waltet, da ist Alles Ebenmaass und Schönheit; wo jeder Mensch das rechte Verhältniss zum Menschen erkannt hat, da nähert er sich am meisten seiner hohen Bestimmung, der Gottähnlichkeit! Wohl können wir darum den Z. ein gr. L. nennen, denn was hülfe uns Weisheit, was hülfe uns Stärke, wenn uns die Liebe fehlte und die Kenntniss des rechten Verhaltens gegen alle Menschen? Der Z. soll sie uns geben. Der Geweihte soll ihn stets auf der Brust behalten, damit er sein Gewissen jederzeit wach erhalte und er inne werde, welches Verhältniss ihm gegen alle Menschen und besonders gegen einen Br bestimmt sei. Besonders gegen einen Br! Eindringlich genug wird uns hiermit gesagt, dass das Verhalten der FrMr unter einander, im Bruderkreise ein ganz besonders bedachtes, von der Liebe durchdrungenes sein sölle. Wir, die wir zusammen an einem erhabenen Werke arbeiten, geben einander den Brudernamen. Aber wenn wir uns mit dem Namen begnügen wollten, wenn wir dem Br nicht einen Platz einräumen wollten in unserem Herzen, wie er dem Br gebührt, dann thäten wir besser, diesen schönen Namen nicht zu gebrauchen. Die Liebe der FrMr unter einander ist eine hohe, heilige Liebe. Sobald sich die Pforten unseres Tempels hinter uns geschlossen haben, ist Alles von uns abgestreift, was an die profane Welt erinnert, an ihre Erbärmlichkeit, an Neid und Missgunst, Hass und Verfolgung. Was wäre der FrMr, wenn er die kleinlichen Interessen des Lebens mit hineinbrächte in den BrKreis? Wer im Stande wäre, gegen einen Br anders zu fühlen, mit ihm anders zu reden, als mit dem Z. auf der Brust, der verdiente nicht den Namen eines FrMrs. An uns aber ist es, ihn aufzurichten, ihm den rechten Weg zu zeigen, ihm mit Liebe zu verzeihen, wie wir selbst gar oft der Verzeihung bedürfen. Wir können dem nicht zürnen, mit dem wir zusammengestanden haben in der K., dieser schönsten Verkörperung des Begriffes „Bruderliebe“.

Der Z. bestimmt unser Verhalten gegen einen Br besonders, aber auch gegen alle übrigen Menschen auf dem weiten Erdenrund. Wo wir das erkannt haben, da werden alle Ecken der Unvollkommenheit entfernt sein, und das W. der Wahrheit wird sich leicht und recht anlegen lassen. Aber auch der rechte Glauben an ihn, der Himmel und Erde geschaffen, der uns der o. B. d. W. ist, wird uns dann nicht fehlen. Wohl uns, dass uns 3 gr. L. gegeben sind, die mit ihrem Glanz unser Wirken und Schaffen erleuchten und erwärmen, im stillen Heiligthume der FrMrei, wie im ganzen Leben; wohl uns, wenn all' unser Denken, Wollen und Vollbringen durchdrungen ist von Religion, Gerechtigkeit und Bruderliebe!

Die Gross□ von Illinois.

(Im October 1859.)

Ansprache von Br Abr. Jonas.

Ein Jahr ist dahin geflossen und wiederum haben sich die Mitglieder und Repräsentanten der maurer. Familie von Illinois versammelt, um das allgemeine Beste und die Wohlfahrt der Brschaft zu berathen. Die älteren Mitgl. des Bds, welche hier gegenwärtig sind, haben gewiss Ursache, sich mit mir in den Ausdrücken der Dankbarkeit und Anerkennung gegen den a. B. d. W. zu vereinigen, der zugegeben hat, dass sich der kleine Bach von 1840 vermehrte und vergrösserte, bis sich im Jahre 1859 seine Wasser zu einem mächtigen Strome ausgebildet haben. Es wird behauptet, und gewiss nicht mit Unrecht, dass der Mensch ein fortschreitendes Geschöpf und besonders unser gegenwärtiges Zeitalter ein fortschreitendes sei. Wie gut mag diese Behauptung bewiesen werden durch den Hinweis auf den Fortschritt des MrBds im Staate Illinois, während einer Periode von weniger denn zwanzig Jahren. Es war am 6. April 1840 im Town Jacksonville, wo sich die Repräsentanten von fünf Logen, deren Freibriefe von Grosslogen anderer Staaten ertheilt waren, zu dem Zweck versammelten, eine Grossloge für den Staat Illinois zu errichten. Diese fünf Logen, von welchen man vermuthete, dass sie die einzigen Maurer-Logen in diesem Staate seien, waren repräsentirt von dreizehn wahren und treuen Männern, von denen der grösste Theil jetzt noch lebt und in unserer Mitte verweilt, von denen gegenwärtig Mancher im Bereich meiner Stimme sich befindet und von seinen jüngern Brn geachtet, geliebt und geehrt wird. Diese Repräsentanten fassten, nachdem sie den Gegenstand der Berathung wohl überlegt und besprochen hatten, den einstimmigen Beschluss:

> „dass die verschiedenen Logen Alter FrMr des Staates Illinois, welche hier versammelt und durch gehörig autorisirte Delegaten und Stellvertreter repräsentirt sind, es für Recht, und dem Allgemeinwohl der Mrei für zuträglich halten, dass eine Gross□ im Staate Illinois errichtet werde, und dass dieselben hiermit nun eine solche errichten und organisiren, und

bestimmen, dass dieselbe bezeichnet und genannt werde „die Gross□ von Illinois“.“

So ward die gegenwärtige Gross□ dieses Staates gegründet und man glaubt, dass die Zahl der Maurer, welche damals unter ihrer Jurisdiction arbeiteten, hundert nicht überstieg. Die Zeit hat Wunder gewirkt, und unter dem Schutz einer gütigen Vorsehung sind die fünf Logen von 1840 im Jahr 1859 zu mehr denn dreihundert angewachsen, und die hundert Mitglieder vom Jahr 1840 haben sich in 19 Jahren zu der erstaunlichen Anzahl von mehr denn zwölftausend vermehrt; die Gross□, welche im Jahr 1840 genötbigt war, 100 Doll. zu 12 Proc. Zinsen zu leihen, um ihre allernöthigsten Ausgaben zu bestreiten, hat jetzt ein jährliches Einkommen von 10,000 Doll., während die 300 untergeordneten Logen dieses Staates im Verlauf des verflossenen Jahres aus ihren Beiträgen und Aufnahmegebühren die Summe von siebenzigtausend Dollar erzielt haben, wovon der grösste Theil, nach Berichtigung der nöthigen Ausgaben, zu Werken der Brliebe und Wohlthätigkeit verwendet wurde. Wer will noch sagen, dass unser Bd nicht unter göttlicher Aufsicht stehe, und dass die Mrei, als eins der hauptsächlichsten Mittel des moralischen und intellectuellen Fortschritts, in diesem Lande der Freiheit und Toleranz, nicht gleichen Schritt mit dem Geiste der Zeit und dem Fortschreiten des Zeitalters, in dem wir leben, gehalten habe? Ja, wundervoll und erstaunend, wie die Entwicklung dieses Landes und die Vermehrung der Bevölkerung unseres Staates, ist auch der Allgemeinfortschritt der Mrei, die innere und äussere Entwickelung unteres theuren BrBds. — —

(Triangel.)

Feuilleton.

Minden, 30. Sept. 1860. — Gestern, am Geburtstage Ihrer Durchl. der Frau Erbprinzessin Hermine fand die Einweihung der □ „Hermine z. Nesselblatt“ in unserer Nachbarstadt Bückeburg, der ersten im Schaumburg-Lippe'schen Lande, statt, und hat dieselbe das System der Hannover'schen Gross□ angenommen.

Zur Installation war eine Deputation dieser Gross□ erschienen, an ihrer Spitze der ehrw.ste dep. Grossmstr, Br Krüger aus Hannover, welcher in wahrhaft erhebender Weise die 3 gr. L. (ein Geschenk Sr. Maj. des Königs) in den neuen Tempel einbrachte und damit die Weihe der jüngsten Tochter vornahm.

Abgeordnete von Logen mit ihren Stuhlmstrn und einzelne Brr waren zahlreich gekommen, um der feierlichen Handlung beizuwohnen, sowie auch Glückwunschschreiben in bedeutender Anzahl eingelaufen waren.

Ueber 150 Brr nahmen an der nach der Arbeit folgenden Tafel□, die durch den ehrw.sten dep. Grossmstr, Br Bödecker, geleitet wurde, Theil, und herrschte der heiterste Frohsinn bei dem Mahle, welches durch Reden und musikal. Vorträge gewürzt wurde.

Eine ganz besondere Anerkennung gebührt den Brn der „Hermine“ ausser für die allen Gästen erwiesene Zuvorkommenheit dafür, dass sie es durchgesetzt haben, das Hinderniss zu beseitigen, nach welchem bis dahin S. nicht christlicher Confession bei der unter der Hannover'schen Gross□ arbeitenden Logen keine Aufnahme fanden.*)

Ein dreifaches Heil denn diesen gel. Brn und ein glückliches Gedeihen der jungen Bauhütte!

Möge auch bei uns, in unserem theuren preuss. Vaterlande bald die Stunde schlagen, in der wir ausrufen können: „Nicht Unterschied der Religion soll uns in Zukunft trennen, Es darf sich jeder brave Mann auch Maurerbruder nennen.“

---

*) Wenn die Gross□ zu den Alten Grundgesetzen zurückgekehrt ist, so ist dies ein erfreulicher Triumph maurer. Gesetzlichkeit.

Die Red.

Zwickau, Ende September. — Schon vor einigen Jahren wurde in Zwickau unter den in der Stadt und Umgegend wohnenden Brn der Wunsch rege, einen FrMrClub zu gründen. Zu diesem Behufe waren bereits gedruckte Mitgl.-Verz. angefertigt, allein äussere, dem Referenten unbekannte Umstände hinderten das Zustandekommen desselben. In neuester Zeit tauchte aber diese Idee wieder lebhafter auf, als je zuvor, und so entschlossen sich denn die Brr Klotz, Oberarzt am Kreiskrankenhause, und Becker, Maurermeister, die ihnen bekannten, in Zwickau wohnhaften Brr zu einer Besprechung über diese Angelegenheit einzuladen. Auf deren Veranlassung nun fanden sich am 4. Juni d. J. im Garten des Erstgenannten noch 7 Brr FrMr ein (im Ganzen also 9: 4 Mstr, 3 Ges. u. 2 Lehrl.), welche, nachdem Br Becker auf das Bedürfniss und die Nothwendigkeit hingewiesen hatte, dass sich die Brr hies. Stadt und Umgegend mehr kennen lernen und desshalb in engere Verbindung treten sollten, einstimmig den Beschluss fassten, dahin zu wirken und zu streben, dass in Bälde ein maurer. Club nebst Leseverein gegründet werde. Zu diesem Zwecke wurden nun sofort die anwesenden Brr Mstr gebeten und beauftragt, die weiteren Schritte zur Erreichung dieses Zweckes zu thun, namentlich Ort und Zeit zu bestimmen, zu welcher sämmtl. bekannte Brr eingeladen werden sollten. So geschah es denn, dass sich auf geschehene Einladung im kleinen Saale des Gewandhauses hiesiger Stadt am 22. Juni 29 Brr FrMr einfanden. Nachdem von Br Becker den versammelten Brn der Entschluss der am 4. Juni zusammengewesenen 9 Brr mitgetheilt worden war, wurde zur Leitung der anwesenden Brr für diesen Abend mit Stimmenmehrheit Br Klotz zum Vorsitzenden gewählt, und auf dessen Frage, ob sämmtliche anwesende Brr zu einem maurer. Club zusammentreten wollten, erfolgte ein freudiges, stürmisches, lautes „Ja“; zugleich ward auch den Brn, welche die Anregung dazu gegeben und die Angelegenheit bis jetzt in die Hand genommen hatten, ein Dankvotum gegeben. Sofort wurden 5 Brr als Ausschussmitglieder gewählt und gebeten, einen Entwurf der Statuten zu verfertigen. Die Wahl fiel auf die Brr d'Alinge (Regierungsrath), Becker, Heubner (Advocat), Klotz und Streit (Bürgermeister). Endlich wurde noch der Beschluss gefasst, die g. u. v. □ „Harmonie“ im Or. Chemnitz zu ersuchen, den zukünftigen maurer. Club in Zwickau unter ihren speciellen Schutz zu nehmen. So schloss die erstere grössere Versammlung. Die in den Ausschuss gegewählten obengenannten 5 Brr kamen nun zur Berathung der Statuten am 28. Juni zusammen. Nachdem man sich über dieselben unter Zugrundelegung der Statuten des maurer. Clubs „Maçonia“ in Leipzig im Allgemeinen verständigt hatte, wurde Br Streit gebeten, einen Entwurf nach den stattgehabten Besprechungen abzufassen, welcher Arbeit sich dieser Br auch bereitwilligst unterzog. Am 12. Juli fand die zweite grosse Versammlung unter Anwesenheit von 23 Brn statt. Br d'Alinge, vom Ausschuss zum einsweiligen Vorsitzenden gewählt, war gleichfalls von den anwesenden Brn einstimmig

genehmigt wurde, theilte nun zunächst das Resultat der Ausschussversammlungen mit und verlas sodann den Statutenentwurf, welchen die Versammlung, nachdem nur einige §§. noch näher besprochen worden waren, billigte. Zuletzt wurde noch beschlossen, die Statuten der Gr. Landes□ v. Sachsen zur Genehmigung vorzulegen. Dio nächste Versammlung fand in demselben Lokale (dem deutschen Haus, auch für die ferneren Zusammenkünfte beibehalten) statt am 21. Sept. in Gegenwart von 30 Brn. Nachdem von Br d'Alinge 2 Schreiben verlesen waren, eines vom s. e. Landes-Grossmstr, in welchem in sehr freundlicher Weise gestattet und gebeten wurde, die Versammlungen nur wacker fortzusetzen, das andere vom Br Eger, Mstr v. St. der g. u. v. □ „Harmonie" zu Chemnitz, in welchem in recht herzlich-brüderlicher Weise den Brn mitgetheilt wurde, dass die Mstrschaft genannter □ mit Freuden das Protectorat über den maurer. Club in Zwickau übernehme, so wurden in Rücksicht der in der letzten Versammlung nicht anwesenden Brr die Statuten in der Hauptsache noch einmal verlesen, worauf dieselben von sämmtlichen anwesenden Brn mit Ausnahme eines Einzigen, welcher sich seinen Entschluss noch verbehielt, eigenhändig unterzeichnet wurden. Als sich die Brr auch in das angefertigte Mitgliederverzeichniss eingeschrieben hatten, wurde zur Wahl der bis Ende 1861 verstehenden Leiter des Clubs verschritten. Zum Vorsitzenden wurde Br d'Alinge gewählt, zu dessen Stellvertreter Br Klotz, zum Archivar und Bibliothekar Br Fiedler, Stellvertreter Br Hereld (Postmeister), zum Schatzmeister Br Brunn, Stellvertreter Br Becker, zum Schriftführer Br Streit, Stellvertreter Br Heubner. Ein freundliches Anerbieten von Seiten des Br Findel (durch Br Leipoldt mitgetheilt), dem maurer. Club zu Zwickau von Zeit zu Zeit allgemeine, sonst aber Interesse habende maurerische Mittheilungen zu machen, wurde freudig und dankend angenommen, desgleichen vier maurer. Schriften, welche Br Leipoldt als Anfang zu einer zukünftigen Bibliothek im Auftrage eines in Leipzig wohnhaften Brs überreichte. Schliesslich wurde noch beschlossen, die monatlichen Clubversammlungen jedesmal am dritten Freitag in jedem Monat im deutschen Haus abzuhalten. Gebe der a. B. a. W., dass auch dieser maurer. Club stets wachse, blühe und gute Früchte bringe! Br Ld.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Ich begrüsse Ihre Aufforderung, dem wissenschaftlichen Vereine beizutreten, mit wahrem Vergnügen, und falls ein Br Lehrl. zugelassen wird, erkläre ich hierdurch meinen Beitritt.

Schkenditz bei Leipzig. Br Dr. Georg Kessler.

(Nach §. 4 des Statuten-Entwurfs kann „jeder active Mr" ordentliches Mitglied des Vereins werden.)

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 8. Oct.)

Oelbermann, Hugo, Denkrede auf Vater Arndt. Bonn, Rhein. Buchh., 1860.

Briefwechsel.

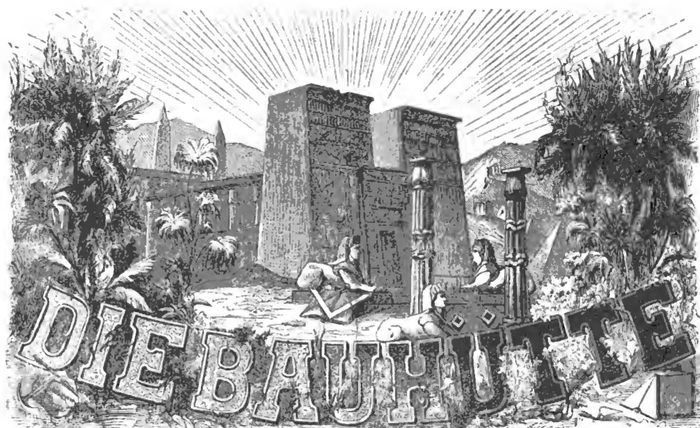
Br L—th in A. — Besten Dank für Ihre Notiz. Wir sehen Ihren weiteren gütigen Mittheilungen entgegen. Herzl. Gruss!

Br N. in A. — Besten Dank für gütige Besorgung des Betr. — Wegen Zahlung des Beitrags für d. V. machen wir Ihnen später Mittheilung, jedenfalls kann sie auf die gewünschte Weise geschehen.

Br J. Ph. Gl. in Ldwbg. — Dein Brief (nebst Packet) vom 24. Juli ist erst am 4. Oct. hier eingetroffen; die zweite Sendung einige Tage später Das Weitere ist besorgt. Brieflich demnächst mehr.

Brr Aug. Sp. in A. und Wilh. L. in M. — Ihrer gütigen Zusage gemäss wollen Sie am 21. d. Mts. „eine K. des stärksten P.s" abf.; wir werden gebührend Bescheid thun. Herzl. Gruss!

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 43. **Leipzig, den 20. October 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der Verein deutscher FrMr.

Mein verehrter Br! Sie haben in Nr. 40 der Bauhütte „Statuten des wissenschaftlichen Vereines deutscher FrMr" veröffentlicht. Obschon sonach die in der Bauhütte über diesen Gegenstand stattgehabten Vorverhandlungen erledigt sein sollten, so gestatten Sie mir doch noch einige Worte hierüber.

Die Idee des zu gründenden Vereines hat Freunde und Widersacher gefunden. Dass letztere nie ausbleiben, liegt in der Natur aller Dinge; freilich wäre wohl zu wünschen gewesen, dass die Gründe gegen den von Br Dr. Schauborg in Anregung gebrachten Verein nicht aus der Person und den Ansichten des Br Schauberg, wie in Nr. 34 geschehen, hergenommen worden wären. Die Ansichten des Br „Acacia" in Nr. 36 sind zum Theil schon widerlegt worden. Ich stimme ganz dem bei, was in Nr. 39 über die Thätigkeit und den Zweck des Vereins und das „christliche Princip" der FrMrei gesagt ist, will aber noch ausdrücklich dagegen protestiren, was bisher noch nicht geschehen ist, dass nach der Ansicht des Br „Acacia" nur die Grosslogen und die Hochgrade im Besitz der wahren maurer. Geschichte sind. Ich bin, wie ich schon früher angedeutet habe, kein Gegner der Grosslogen, ich habe auch nichts gegen die sogenannten Hochgrade, denn beide haben sicher ihr Gutes; allein wenn man den Grosslogen*) und Hochgraden lediglich die Kenntniss der wahren Geschichte unseres Bundes zusprechen will, da hat man doch sicherlich eine allzu hohe Meinung von diesen Instituten. Als ob uns armen, Grosslogen und Hochgraden nicht angehörenden Brüdern die Geschichte unseres Bds verborgen bleiben sollte!

Doch zur Sache! Die Statuten des Vereins sind da. Nun ist es an allen Brn, welche Interesse daran haben, und dies sollten alle, zum mindesten die intelligenteren, dem Vereine beizutreten und so denselben in die Wirklichkeit einzuführen. Wenn eine genügende Anzahl Brr sich gemeldet haben wird, wenn die doch nur provisorisch aufgestellten Statuten, soweit thunlich, schriftlich besprochen und wo möglich von den Brn des Vereins in Leipzig und Umgegend mündlich berathen sind, dann constituire sich

*) Br G. Kloss hatte bei seinen ausgezeichneten Forschungen ein weit reichhaltigeres Material zu Handen, als es irgend eine Gross▭ besitzt.

Die Red.

derselbe und wähle den leitenden Ausschuss, damit Ordnung und Kräftigung in die ganze Angelegenheit komme.

Ich will und muss es Andern überlassen, auf den Inhalt der provisorischen Statuten näher einzugehen. Nur dies gestatten Sie mir zu bemerken, dass ich es denselben als Verdienst anrechne, dass sie das Wort „Congress" vermeiden und den Zweck der „alljährlichen Zusammenkünfte" so präcisiren, dass wohl auch die Gegner ihre diesfallsigen Bedenken als gehoben ansehen können. Das leidige Wort „Congress" hat, gewiss ohne es zu wollen und zu sollen, der Sache selbst mehr Gegner geschaffen, als etwas Anderes. —

Ich habe Sie bereits früher auf den von Br Fessler gestifteten Bund der scientifischen FrMr aufmerksam gemacht, der gleiche oder doch ähnliche Zwecke verfolgt zu haben scheint. Die Statuten dieses Bundes dürften sich befinden in: „Constitution des grossen Bundes scientifischer FrMr. Unionsacte der vereinigten FrMr und vertrauten Brr. 4. 1803. Dresden, bei C. C. Meinhold", eine Schrift, welche mir augenblicklich nicht vorliegt.

Interessant ist in dieser Beziehung auch eine Mittheilung des Rundschreibens der □ „Pythagoras Nr. 1" in Brooklyn N.-Y., vom Januar 1860, wonach in den Staaten Connecticut und Ohio maurerische geschichtliche Vereine bestehen, und in der Stadt New-York die Latomia Society zu ähnlichem Zwecke gegründet worden ist.

Der Trieb nach Gründung wissenschaftlicher maurer. Vereine ist sonach ebensowohl kein neuer als auch kein vereinzelter und darum gewiss berechtigter.

Wünschen wir nun dem angestrebten Verein das beste Erblühen und Gedeihen und seien Sie, so weit ich es eben vermag, meiner Beihülfe hierzu versichert.

Mit herzl. Gruss i. d. u. h. Z.

Ihr

treuverb. Br

Or. Altenburg im Oct. 1860. Loth.

Der Deismus und die FrMrBrschaft.

Von

Br Dr. Th. Merzdorf in Oldenburg.

Es sei mir erlaubt, meine Brr, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Zeit in Anspruch zu nehmen. Gewiss hat sich Manchem unter uns die Frage aufgedrängt: „in welchem innern Zusammenhange stand die Organisation der neuenglischen Gross□ zu Anfang des vor. Jahrh. mit den Ideen, die damals die Welt durchzitterten?" Das, was ich mir darüber zusammengesucht, erlaube ich mir Ihnen hier vorzulegen.

Starrgewordenen, nichtsbedeutenden, ein Hemmniss bereitenden Formen und Satzungen widerstrebt der lebendige Geist der Philosophie bald mehr, bald weniger, und sucht für die neuen Ideen eine neue, zweckmässigere Gestaltung. Diesen Kampf und die nach dem Siege errungene Ruhe finden wir durch die ganze Weltgeschichte, in der wir daher mit Recht „kritische" und „dogmatische" Perioden unterscheiden. Dogmatische Perioden sind solche, in denen ein bestimmtes Ganze von Lösungen der wichtigsten Fragen dem Menschengeschlecht Befriedigung gewährt, als unangetasteter Glaube hingenommen wird und als anerkannte Wahrheit herrscht. Unmerklich, häufig von Aeusserlichkeiten ausgehend, wird dieser Zustand eine leblose, starre Form, deren Unbehaglichkeit zur Kritik und einer neuen Lösung anstachelt. Es tritt dann eine Zeit ein, die, während sie das Alte zerstörend angreift, das Feste schwankend, das sonst Gewisse und Positive zweifelhaft macht, nach Befriedigung und einem neuen sicherern, höheren Standpunkte sucht. Diese Schwankung, dieses Suchen erstreckt sich gewöhnlich auf alle Einrichtungen, in denen sich der Menschengeist thätig erweist; es findet daher zu gleicher Zeit im Staate und der Kirche, in der Philosophie und den übrigen Wissenschaften statt, die von jener durchdrungen werden. Näher, meine Brr, Ihnen eine solche Zeit zu schildern, ist hier nicht der Ort, und um so weniger nöthig, als gerade unsere Zeit selbst eine Zeit der Krisis, des Forschens ist.

Eine solche Zeit, wie ich Ihnen dieselbe geschildert, eine solche einflussreiche Periode ist die des englischen Deismus. Unter Deismus verstehen wir „die Ueberzeugung vom Dasein Gottes und seiner Weltregierung aus blosen Gründen der Vernunft, im Gegensatz und mit Verwerfung der Offenbarungstheorie und Dogmen", oder mit anderen Worten: den Glauben, welcher von Begriffen a priori oder von metaphischen Begriffen ausgeht und alle Dogmen verwirft. Diese Erscheinung des englischen Deismus bildete eine durch anderthalb Jahrhunderte fortgesetzte Bewegung, welche in ihrer Blüthezeit sich durch alle Stände verbreitet und Repräsentanten aus allen Lebens- und Bildungskreisen aufzuweisen hat. Wir sehen Peers des Reichs ebensowohl, als selbst Handwerker in den Reihen der Deisten kämpfen. Alles was von philosophischer Bildung und Gelehrsamkeit, von Scharfsinn und Gedankenreichthum zu Gebote steht, wird zum Kampfe für und wider den Deismus aufgewendet. Verlangen Sie nicht, Ihnen die Reihen dieser Männer aufzuzählen, noch weniger die einzelnen Verschiedenheiten in ihren Meinungen Ihnen vorzulegen! Durch den grossen Baco von Verulam ausgestreute Gedanken wurden durch Hobbes, Locke, Toland, Collins u. A. fortgebildet. Die Blüthezeit des englischen Deismus war von 1689—1742 und wurde durch eine Toleranzacte des Jahres 1689 bezeichnet, durch welche alle Dissenters, mit Ausnahme der Papisten und Socinianer, von der Strafe befreit wurden, der sie sonst unterlagen, weil sie nicht die Gotteshäuser der bischöflichen Kirche besuchten, sondern ihre eignen Versammlungen hielten. Späterhin verflachte sich diese Richtung und artete namentlich in Frankreich in den gröbsten Indifferentismus aus.

In jener Blüthezeit nun trat ein Mann unter den Deisten auf, unruhigen Geistes aber voll Eifers nach der Wahrheit, mit nicht zu verachtenden Kenntnissen ausgerüstet. Dieser Mann, Toland, ein Irländer, war als Katholik 1670 oder 1671 geboren, trat jedoch, kaum 16 Jahr alt, zur Episkopalkirche über, um nach einigen Jahren auch diese zu verlassen und sich zu den Dissenters zu halten. Wie es ihn in kirchlicher Beziehung von einer Partei zur andern trieb, so auch im politischen Leben. Bald lebte er in Britannien, bald in den Niederlanden, bald in Deutschland, fast überall wegen seiner Meinungsverschiedenheit in Zwiespalt gerathend. Die Anzahl seiner Schriften von „dem Christenthum ohne Geheimniss" bis zu seinem „Pantheisticum" ist eine ziemlich ansehnliche Reihe. Unser Zweck kann es nicht sein, dieselben hier durchzugehen. Wir beschränken uns nur auf das letzte seiner Werke, auf das Pantheisticum, das verrufenste

von allen, das von deutschen Theologen als „deutliches Zeichen von der herannahenden letzten Versuchung, die über die ganze Welt kommen soll und stark heranrückt" angesehen und mit dem Willkommen empfangen wurde: „Gott schelte diesen schwarzen Teufel".

Dieses Buch nun hat mich durch seine innere Einrichtung und den behandelten Gegenstand auf eine Hypothese gebracht, die ich schon oben angedeutet, nämlich darauf, dass die neue Einrichtung der Londoner Gross□ im Jahre 1717 in irgend einem Zusammenhange mit jener Geistesrichtung, die damals herrschte, stand, und dass die Gr.□ einen Schritt vorwärts that, als sie sich der früher herrschenden exclusiven Richtung, wie dieselbe heut noch in einigen Lehrarten gebräuchlich ist, entzog und durch Aufstellung der Landmarken die alle Menschen umfassenden Gebote gab und die Richtung andeutete, welche eingeschlagen werde sollte. Diese Richtung finden wir auch in Toland's Buche niedergelegt, das daher den Orthodoxen mit seiner Ketzerei Grauen und Furcht einflössen musste.

Das Buch enthält nicht **den Vorschlag**, eine Socratische Gesellschaft zu errichten, sondern die Beschreibung von Etwas schon Bestehendem, in dem die FrMrBrschaft zu erkennen nicht schwer fällt.

Das Buch nun zerfällt in mehre grosse Abschnitte, deren erster in einzelnen Capiteln über Geselligkeit überhaupt und über die Gesellschaften der Griechen und Römer handelt. Hier wird denn auch von Socratischen Gastmahlen gesprochen und dann so fortgefahren: „Es gibt auch jetzt noch Leute, die dergleichen Socratische Gastmahle halten und sich socratische Brüderschaften nennen. Sie stellen bei diesen Gastmahlen über alle sogen. heilige und profane Gegenstände freimüthige Untersuchungen an, ohne auf Jemandes Wort zu schwören, ohne vom Vorurtheil der Erziehung geleitet zu werden, und ohne ihre Meinung durch die Religion ihres Vaterlandes fesseln zu lassen." Sind hier nicht die Tafellogen bezeichnet, oder, wenn Sie lieber wollen, die Logen nach altem Brauche, wo zwischen den verschiedenen Theilen der Arbeit zur wirklichen Erholung berufen wurde. Eine andere Stelle sagt: „Die Socratischen Brr theilen ihre Lehren in exoterische und esoterische. Ein Jeder bekennt seine väterliche oder Landesreligion; sollte dieselbe aber grausame, tyrannische, wollüstige oder intolerante Grundsätze enthalten, so hält er es für Pflicht, zu einer milderen, reineren und freieren überzugehen. Sie behaupten nicht allein die Freiheit zu denken, sondern auch die zu handeln, jedoch mit Verabscheuung aller Ungebundenheit. Sie sind allen Tyrannen feind, sie mögen nun despotische Monarchen, oligarchische Optimaten oder anarchische Demagogen sein." Meine Brr, haben Sie hier nicht die Abstufungen im Bunde, und hinsichtlich der Religion die Andeutung der ersten alten Pflicht, wo es heisst: „Aber obgleich in alten Zeiten den Mrn vorgeschrieben war, sich in jedem Lande zu der jedesmaligen Religion des Landes oder der Nation zu bekennen, so hält man doch jetzt für rathsamer, sie bloss zu **der** Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen." Für die Geschichte der Brschaft ist die folgende Stelle wichtig, weil dieselbe die Ausbreitung unserer k. K. ausspricht, und die Grosse □ zu London erwähnt: „Viele Mitglieder dieser Gesellschaft halten sich zu Paris auf, andere in Venedig, in allen holländischen Städten, besonders in Amsterdam, einige sogar in Rom; die meisten aber finden sich in London, wo gleichsam der Sitz dieser Secte ist. Dass ich hier nicht von der königl. Gesellsch. der Wissensch. in London, noch von der französ. Akad. in Paris rede, ist offenbar." Hier finden Sie also die Hauptpunkte aufgezählt, von welchen die Brschaft sich ausbreitete.

Die innere Einrichtung, die mit unserm heutigen Logenwesen die grösste Aehnlichkeit hat, ist in folgenden Worten niedergelegt: „Die Mahlzeiten sind sehr frugal. Sobald die Profanen entfernt und die Thüren wohl verschlossen sind, beginnen mancherlei Gespräche. Wenn sich nicht von ungefähr ein Gegenstand der Unterredung darbietet, so wird eine Frage aufgeworfen, oder ein Jeder redet über eine selbstgewählte oder ihm von Andern aufgegebene Materie. Die an Einem Orte sich befindenden Genossen wohnen diesen Zusammenkünften bei, die unter dem Vorsitze eines Vorstehers gehalten werden. Das Merkwürdigste der Gesellschaft ist ihre dreifache Formel (Liturgie), welche ihre Gesetze, Lehren und Meinungen enthält. In jeder Versammlung wird ein Stück, gewöhnlich die erste oder die dritte Abtheilung, gelesen. Der Vorsteher fragt, die Uebrigen antworten. Die ganze Formel wird am längsten und am kürzesten Tage des Jahres, und wenn ein neues Mitglied angenommen wird, was nur einstimmig geschehen kann, erklärt." Braucht es hier noch besonderer Darlegung der einzelnen Punkte? Ich glaube nicht!

Aus der Formel (Liturgie, Katechismus) entnehme ich blos einzelne Stellen, die ich dem Nachdenken und der Vergleichung der Brüderschaft übergebe. Ich lasse dieselben in der Form der Frage und Antwort hier folgen und bemerke nur noch, dass der Vorsteher fragt und die Brr antworten.

Sind die Ungeweihten entfernt?

Die Thüren sind verschlossen und Alles befindet sich in Ordnung.

Unter wessen Vorsitz beginnen wir die Socratische Gesellschaft?

Unter dem Vorsitze der Philosophie.

Wem muss unsere Versammlung, wem müssen alle unsere Gedanken, Worte und Werke stets gewidmet sein?

Dem dreifachen Zwecke des Weisen, der Wahrheit, der Freiheit, der Tugend.

Welcher Eigenschaften befleissigen sich die Socratischen Brr in ihren Versammlungen?

Der Gelehrigkeit, Gefälligkeit, Nachgiebigkeit.

Welche Fehler vermeiden sie?

Zank, Neid, Eigensinn.

Wie sind selbst Freude, Scherz und Lachen bei uns willkommen?

In der Musen und Grazien Begleitung.

Warum weihen wir uns ganz der Wahrheit und der Freiheit?

Um die Fesseln der Tyrannei und des Aberglaubens zu vermeiden.

Was ist die Folge der Nachforschungen über die Ursachen der Dinge?

Stärke im Unglück, Mässigung im Glück, Befreiung von Furcht, Heiterkeit im Leben, Ruhe im Tode.

Was lehrt uns die Philosophie, deren einziges Gesetz die Vernunft ist?

Sowie das Laster selbst sich straft, so ist auch Tugend selbst sich Lohn.

Was nennt der Weise gut?

Nicht das Nützliche, sondern das Pflichtmässige.

Welches ist der höchste Wunsch des Weisen?

Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper.

Was ist besser, niemandem befehlen, oder jemandem gehorchen?

Eines Knechtes, dem ich befehle, kann ich zum Leben entbehren; unter einem Herrscher, dem ich gehorchen soll, kann ich den Zweck des Lebens verfehlen.

Wem gehorcht der Freie?

Den Gesetzen.

Wie weit ist die Anarchie von der Freiheit entfernt?

Ebensoweit wie die Sclaverei.

Das einzig wahre Gesetz, die Vernunft, ist Allen gemein, stets dasselbe und ewig. Der Befehl desselben ruft zur Pflicht und sein Verbot schreckt ab vom Frevel. Niemand hat das Recht, diesem Gesetze ein anderes entgegen zu setzen, niemand darf seine Kraft schwächen und es kann nie abgeschafft werden. Dieses Gesetz soll uns leiten und regieren, nicht aber die abergläubischen Erdichtungen der Menschen. Wodurch unterscheiden sich diese erdichteten Gesetze von jenem wahren?

Sie sind nicht deutlich, nicht allgemein, nicht immer dieselben, nicht zweckmässig.

Wem nützen sie allein?

Ihren Auslegern; darum sei unser Streben, den Aberglauben zu vertilgen.

Wer kann mit Gelassenheit den Tod erwarten?

Wer sich vor nichts fürchtet, was unvermeidlich ist.

Den letzten Theil des Buches bilden Bemerkungen über Philosophie, jedoch sind noch folgende Stellen des Ausziehens werth:

„Die Socratischen Brüder theilen ihre Lehren mit vieler Vorsicht mit, weil der grosse Haufe selten der Ueberzeugung, gewöhnlich der Meinung folgt. Diese Verschwiegenheit wird freilich nicht von allen gebilligt, aber die Socratischen Brr werden nur dann offener sein, wenn eine Zeit kommt, wo es erlaubt sein wird, alles frei zu sagen, was man denkt."

Der Schluss des Büchelchens ist: „Nun wird vielleicht ein Neugieriger fragen, ob auch eine solche Gesellschaft wirklich existire und ob die obige Formel darin verlesen werde? Man mag immerhin annehmen, dass meine ganze Erzählung nicht wahr sei, wenn sie nur nicht unwahrscheinlich ist, wenn nur alles darin so harmonirt, dass sie wahr sein könnte. Dass es dergleichen Socratische Brr gibt, ist wohl ausser Zweifel; ob sie aber bei ihren Privatzusammenkünften die angezeigte Weise beobachten, und ob jene Formel, oder ein Theil derselben, bei ihnen immer verlesen werde, das lasse ich dahingestellt sein."

Soll ich nun noch einzeln die Punkte berühren und nachweisen, in denen jene Socratische Gesellschaft und der Masonenbund zusammenfallen? Bei der Thätigkeit der hies. Brr ist das nicht nöthig.

Wie der historische Zusammenhang zwischen Toland und den Old Marges aufzufinden, möchte schwierig zu entscheiden sein, eben so schwierig, als zu bestimmen, welche Gesellschaft auf die andere eingewirkt. Ich glaube, dass, wie die philosophischen Richtungen sich überhaupt in die verschiedenen Lebensverhältnisse einschieben, auch dem damals in seiner exclusiven Richtung verkümmerten Masonenbunde neues Leben einhauchte und seine wahre Stellung anwies. Was vorher dunkel und unklar ausgedrückt war, wurde jetzt klar und deutlich ausgesprochen. Diese Lehre von der Allgemeinheit unseres Bundes ist der Grundpfeiler unseres ganzen Baues. Wird dieselbe aufgegeben und wird, wie z. B. in Schweden, wo nur ein Lutheraner aufnahmefähig ist, eine positive Kirchenlehre an die Stelle der Grundsymbole gesetzt und eine bestimmte dogmatische Richtung eingeschwärzt, so ist es Pflicht, dagegen aufzutreten und darzuthun, wie dieses Beginnen den innersten, wesentlichsten Grundideen der Brschaft widerstrebt.

Meine Brr, unter allen Umständen halten Sie fest an der Allgemeinheit des Bundes, um so mehr, als die jetzt obschwebende Meinungsverschiedenheit kein Zeichen des Verfalls unserer Brschaft ist, sondern im Gegentheil darthut, dass dieselbe lebenskräftig sich ihrer wahren Bestimmung vollkommen klar und deutlich bewusst zu werden wünscht.

Würden meine Worte dazu beitragen, Sie, meine Brr, mehr und mehr mit dem Interesse der Brrschaft zu verknüpfen und Sie mehr und mehr mit den derselben innewohnenden Ideen zu befreunden, so ist der Zweck dieses Aufsatzes vollkommen erfüllt.

Eine Geschäftsordnung für Conferenzlogen.

Mitgetheilt von

Br J. Weidtman in Elberfeld.

Eine vor Jahren von mir beantragte, von der ▭ „Hermann z. L. d. B." in Elberfeld angenommene und seitdem streng gehandhabte Geschäftsordnung hat sich im Verlauf von beinah 8 Jahren so bewährt, dass im Interesse aller Logen zu wünschen wäre, es möchte überall darnach verfahren werden.

Die Berechtigung für eine solche stütze ich darauf, dass — wenn nach §. 64 des Bds-Statuts der Gross▭ „zu den 3 Weltk." die Mstrschaft zu beschliessen hat — sie dann auch berechtigt sein muss, zu bestimmen, wie sie dies thun will.

Die Nützlichkeit einer solchen Geschäftsordnung besonders für die Erhaltung des innern Friedens einer ▭ ist gross, abgesehen davon, dass dadurch auch die Geschäfte vereinfacht werden.

Unsere Geschäftsordnung lautet:

Art. 1. Jeden ersten Dienstag eines Monats, Abends 7 Uhr, findet im Logenlokale eine Conferenz▭ statt. Die in Elberfeld und Barmen wohnenden Brr Mstr werden noch besonders durch Circulair, worauf die Gegenstände, welche vorkommen sollen, verzeichnet sind, eingeladen, und zwar in der Regel Tags vorher.

Ueber andere Gegenstände dürfen in dieser Conferenz keine Beschlüsse gefasst werden.

Art. 2. In Fällen, welche dringlich scheinen, kann der Vorsitzende auf jede Zeit, selbst von Stunde zu Stunde, eine Conferenz▭ anberaumen, wozu alle in Elberfeld und Barmen wohnenden Brr Mstr, unter Mittheilung des Gegen-

standes eingeladen werden müssen. Bevor über diesen Gegenstand Beschluss gefasst werden kann, muss die Dringlichkeit desselben, mit Angabe der Gründe, im Protokolle erklärt sein.

Art. 3. In allen Conferenzlogen werden die Gegenstände vom Vorsitzenden gemäss der Tagesordnung der Reihe nach vor- und zur Discussion gebracht. Das Wort wird von ihm der Reihe nach ertheilt, wie es begehrt worden. Jeder Antrag muss zur Abstimmung gebracht werden. Nimmt Jemand den von ihm gestellten Antrag zurück, so kann er von Jedem wieder aufgenommen werden.

Art. 4. In jeder Conferenz wird der Vorsitzende die bis dahin eingegangenen Logenangelegenheiten zur Kenntniss der Mstrschaft bringen, wenn dies ihm nicht durch besondere Pflichten des Ordens untersagt ist.

Die in einer Conferenz von einem Br Mstr gestellten Anträge über neue Gegenstände kommen auf die nächste Tagesordnung.

Art. 5. Ueber den Hergang einer jeden Conferenz□ wird ein Protokoll aufgenommen, welches die vorgekommenen Anträge und Beschlüsse enthalten muss. Das Protokoll wird beim Schlusse der Conferenz vorgelesen und vom Vorsitzenden und Secretair unterschrieben.

Die Mrei in Wisconsin.

Ansprache des s. e. Grossmstr Br Luther M. Tracy.

Durch die brüderl. Zuvorkommenheit des ehrw. Br Fr. Borchardt, Mstr v. St. der Tracy□ zu Manitowoc, gelangten wir in den Besitz einer Broschüre, welche die Ansprache des Grossmstrs der Gross□ von Wisconsin, bei deren letzten Jahresversammlung enthält. Der Grossmstr macht die Mittheilung, dass seiner eigenen Beobachtung und den Berichten des Grossredners gemäss der Bund sich während des verflossenen Jahres, mit sehr geringen Ausnahmen, in einem gesunden Zustande, in Frieden und Einigkeit befunden habe.

Er sagt: „Friede regiert innerhalb unserer Grenzen, und Erfolg krönt jede unserer Anstrengungen. Unsere Töchterlogen sind unablässig bemüht, eine vollkommene Kenntniss nicht nur der Gebräuche und des Rituals, sondern auch der maurer. Literatur und Rechtsgrundsätze zu erlangen.“ Der Grossmstr ertheilt dem Werth und dem maurer. Charakter des früheren Grosssecretairs, Br Warren Hunt, ein gerechtes Lob.

Er ertheilte während des verflossenen Jahres eilf Dispensationen zur Gründung neuer Logen, und wies zwei Applicationen zurück. Die Freibriefe und das Eigenthum der Logen Nr. 43, 77 und 88 wurden der Gross□ übergeben. Die (deutsche) □ „Concordia“ Nr. 83 zu Madison, wurde wegen angeblicher Neuerung im maurer. Ritual von ihm suspendirt. — Die Verfügung der Gross□ von Wisconsin über diesen Fall ist uns leider noch nicht bekannt; jedenfalls werden wir diesen Gegenstand einer näheren Betrachtung unterziehen.

Ferner weist er auf die Mängel und Unvollkommenheiten hin, an welchen die Nebengesetze vieler Logen leiden, indem dieselben in vielen Fällen unzusammenhängend und im Widerspruch mit der Constitution und den Bestimmungen der Gross□ sich befinden. Ebenso berichtet er, dass die Wahl der Logenbeamten zu verschiedenen Zeiten des Jahres stattfinde. Das gegenwärtige System in Bezug auf die Thätigkeit des Grossredners erhält seine Billigung. Es waren im Laufe des Jahres Repräsentanten dieser Gross□ bei den Grosslogen von Ohio und Minnesota aufgestellt worden.

Zum Schluss richtet er mehre Bemerkungen und Aufforderungen zur Vorsicht an die □, die in goldnen Buchstaben über die äussere Thüre einer jeden □ geschrieben werden sollen. Er spricht: „Das Glück, die Festigkeit und der endliche Erfolg der Bestrebungen unseres Bundes hängen von der unermüdlichen Wachsamkeit ab, mit welcher seine Zugänge bewacht werden. Kein Anderer als der Würdige und Gute sollte zugelassen werden. Das Material, aus welchem unser Tempel erbaut wird, sollte fleckenlos und ohne Fehler sein. Ein Jeder, der Einlass wünscht, sollte mit Adleraugen durchschaut werden. Die Bedingung unseres Erfolgs ist ewige Wachsamkeit.“ — Dies sind Worte, die ein jedes Mitglied des Bundes seinem Gedächtniss tief einprägen sollte. (Tr.)

Literarische Besprechungen.

Geschichte des Ordens der Tempelherren. Nebst Bericht über seine Beziehungen zu den FrMrn und den neuen pariser Templern. Von Dr. Ferd. Wilcke. Zweite durchaus umgearbeitete und verb. Ausg. 2 Bde. gr. 8. Halle, 1860. G. Schwetschke's Verlag.

„Der Tempelherrenorden“ — heisst es in der Vorrede zu diesem eben so wichtigen, wie tüchtigen Werke — „eine Hauptspeiche in dem Rade der Ereignisse, welche das Zeitalter der Kreuzzüge so denkwürdig und anziehend machen, hat stets den Geschichtsfreund angezogen, und dies um so mehr, weil der Untergang und das innere Wesen des Ordens, die Frage über seine Schuld oder Unschuld vielfach in einen geheimnissvollen Schleier gehüllt war. Dupuy, der erste, der eine Geschichte des Ordens lieferte, ist in der letzten Ausgabe verfälscht. Nach langem Zwischenraum folgten Anton und Le Jeune, während Andere einzelne Partieen mit grösserem oder geringerem Geschick bearbeiteten. Sie Alle aber genügten nicht, theils weil sie die Quellen wenig oder gar nicht benutzten, theils aber auch lediglich im Parteiinteresse, sei es im ultramontanen oder maurerischen, schrieben.“

Vor mehr als 30 Jahren nun erschien die erste Ausgabe der vorliegenden Schrift, von der wir bereits (Nr. 10, S. 79) mitgetheilt, dass sie gleich nach ihrem Erscheinen Beifall und die verdiente Anerkennung fand. Alle Vorzüge der ersten Ausgabe: Reichthum und Uebersichtlichkeit des Stoffs, fleissige Benutzung der Quellen, besonnene Kritik, Selbständigkeit und Unparteilichkeit, gewissenhafte Belege für alle Thatsachen — hat in noch höherem Maasse auch diese zweite, welche sowohl der Form, wie dem Inhalt nach als ein völlig neues Werk zu betrachten ist. Die drei Bände der ersten Ausgabe sind hier geschickt in zwei Bände verarbeitet, die in Bezug auf Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der aufmerksame Leser gewinnt einen genauen

Einblick in das ganze Wesen und Wirken des Ordens, indem der erste Band die äussere Geschichte und Verfassung desselben behandelt und alle Grossmstr der Reihe nach aufzählt und der zweite die innere Geschichte umfasst (Besitzungen des Ordens — die politische Templerei — die häretische Templerei — die Ritualistik — Einziehung und Untersuchung der Templer und ihr Ergebniss — Gerüchte über die Fortdauer — die neuen pariser Templer). Jeder Band enthält mehre schätzenswerthe und interessante Beilagen.

Die Ergebnisse der historischen Forschungen sind klar dargelegt und so überzeugend, dass uns eine unbegreifliche Missachtung oder Verleugnung aller Wahrheit und ein ganz unwissenschaftlicher Sinn dazu zu gehören scheint, wenn man — namentlich was die angebliche Fortsetzung des Ordens betrifft — unhaltbare Annahmen noch länger festhalten und ein Gewebe von Lug und Trug fernerhin noch in Schutz nehmen will.

Eine kurze Uebersicht der Geschichte des Ordens auf Grund der Forschungen des Br Wilcke werden wir in einer der nächsten Nrn. d. Bl. veröffentlichen.

Die neueren Schriften über die Geschichte der FrMrei hat der Verf. nicht benützt und, wie es scheint, auch nicht gekannt. Dies ist aber für die Sache selbst ohne alle Bedeutung, da sie seine Ueberzeugung nicht geändert, sondern vielmehr nur befestigt haben würden. Nur über den Ursprung der Mrei, den er gegen die geschichtliche Wahrheit erst in die Jahre nach 1688 verlegt, und über den directen Zusammenhang derselben mit den politischen Bewegungen jener Zeit würde er anders geurtheilt haben. Eine politische Mrei im Unterschied von einer moralischen gab es damals gar nicht und was im J. 1717 stattfand, war demnach auch keine Trennung dieser beiden Richtungen, sondern die Trennung der symbolischen Mrei (der Angenommenen) von der Handwerksmaurerei, welche sich im Laufe des ganzen unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderts bereits vorbereitet und mit Naturnothwendigkeit gewissermaassen von selbst vollzogen hatte.

Wir empfehlen das Werk allen Geschichtsfreunden angelegentlichst und wünschen insbesondere, dass es in England und Amerika recht verbreitet werden möge, damit es dem dort grassirenden templerischen Humbug bald ein Ende mache und die geschichtliche Wahrheit in ihre Rechte einsetze!

Feuilleton.

Canada. — Die Gross□ hat die englische Gewohnheit, den Lehrlingen das Stimmrecht über S. zu gestatten, angenommen. Jedem Aspiranten sollen die Fragen vorgelegt werden: 1) ob er „an das Buch des heil. Gesetzes als einer Offenbarung Gottes an den Menschen", 2) ob er an eine künftige Belohnung und Strafe glaube? — (Theologie!)

Columbia. — Die Gross□ von Columbia hat sich zu Gunsten einer Central-Gross□ ausgesprochen.

Kopenhagen, den 7. October. — Se. Maj. der König Carl XV. von Schweden und Norwegen wurde zur Zeit des schonen'schen Truppenlagers, zufolge des besonderen Verlangens unseres Königs, der bekanntlich Grossmstr der hiesigen FrMr□ *) ist, zum Ehrenmitgliede der □ erwählt, und ihm zu eigenen Händen das mit kalligraphischer Kunstfertigkeit vorzüglich ausgeführte Diplom überreicht. Augenblicklich liegt nun ein gleiches Diplom zur Unterzeichnung, welches Se. Kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preussen bestimmt ist, der gleichfalls zum Ehrenmitgliede der hies. □ ernannt worden ist, vor. (Dresdn. Journ.)

London. — Unter der Ueberschrift: „Grundsätze der FrMrei" bringt das Freem. Mag. eine Arbeit, worin das Mrthum dem Jesuitismus entgegengestellt und das Wesen der Mrei sehr gut dargestellt ist. Unsere Brschaft, sagt der Verf. u. A., ist auf die ewigen Gesetze des gr. B. a. W. gegründet; sie strebt nicht nach irdischer Macht und will keine grossen Pläne durch finstere und schlechte Mittel ausführen; sie öffnet ihre Pforten allen Guten aller Glaubensbekenntnisse, um sie an ihren Wohlthaten theilnehmen zu lassen, sie beschäftigt sich mit Allem, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswürdig und gut ist. —

*) Gross□ von Dänemark. Die Red.

Welch' heterogene Dinge das Freem. Mag. behandelt, davon liefern wieder die letzten Nrn. einen ergötzlichen Beweis; die literar. Besprechungen betreffen Werke über den „Salmenfang (fishing) in Canada", „über Lebensversicherungen", „Seltenheiten in der Naturgeschichte u. dgl. Der Tagesgeschichte (Politik), der Musik, dem Theater, der Architektur und Archäologie — ist in jeder Nr. ein bedeutender Raum gewidmet.

Ludwigsburg. — Am 23. Sept. beging unsere □ „Joh. zum wiedererb. Tempel" ihr Stiftungsfest in Verbindung mit dem Geburtsfest unseres Königs. Wenn jede Arbeit reichlichen Gewinn für die Brr einer □ bringen soll, so muss dies bei einer Festarbeit in erhöhtem Maasse der Fall sein, und wir glauben nun dessen mit Recht gewiss zu sein, dass dieser Tag einer von denjenigen war, die man gern zu den segensreichen zählt. Nicht blos die gehörten Vorträge, getragen von ächtem Mrgeist und Mrsinn, sondern auch die gehobene Stimmung aller versammelten Brr gibt uns Berechtigung zu diesem Ausspruch. Es ist wahrhaft erfreulich und erhebend, Einen Geist und Eine Stimmung in den Herzen der Brr lebendig zu fühlen und zu wissen, dass Ein Streben Alle durchglüht!

Milwaukie. — Die deutsche □ „Aurora" (Nr. 30) zu Milwaukie hat in neuester Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen, indem sie den Grund zu einer Bibliothek legte, sich dem maurer. Correspondenz-Bureau anschloss und verschiedene Verbesserungen ins Leben rief, welche als das Resultat des Eifers der thätigen und vorwärts strebenden Beamten der □, besonders der Brr G. Bremer (Mstr v. St.) und O. Fritz (Secret.) zu betrachten sind. Die □ besteht seit 1849—50 und zählt gegenwärtig 44 Mitgl. Dass die □ seit einem Jahrzehent nicht mehr Mitgl. zählt, ist hauptsächlich ihrer Vorsicht in der Aufnahme, sowie auch dem

Umstande zuzuschreiben, dass dortige Brr ihren Wohnsitz häufig ändern und deutsche Brr, wenn sie der englischen Sprache mächtig sind, sich grösstentheils in amerikanische Logen aufnehmen lassen. (Erbärmliches Volk!) Die Brr sind schon seit Jahren bemüht, sich gegenseitig durch Vorträge zu belehren. Neben der „Aurora" arbeiten noch 3 deutsche Logen unter derselben Mutter□. Eine nähere Vereinigung derselben, sowie aller deutschen Schwesterlogen in Ost und West ist beabsichtigt und hofft man dies Ziel baldigst zu erreichen.

New-York. — Zu unserem Berichte (Nr. 32, S. 253) über die Gross□ von New-York fügen wir aus dem „Triangel" nachträglich noch hinzu: „Konnte etwas die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich ziehen, so war es der fast durch die ganze Sitzung sich hindurch ziehende Kampf desjenigen Theils der Mitglieder, welche eine ebenso nothwendige, wie weise Sparsamkeit gegen die Gelüste derjenigen vertheidigte, welche die Brschaft dieser Jurisdiction für eine melkende Kuh ansehen. Leider sind die Pläne der Letzteren grösstentheils erreicht worden. Die bereits schon sehr in die Höhe getriebenen Gehalte der Beamten wurden nicht nur nicht verringert, sondern sogar noch erhöht, so dass voraussichtlich die Ausgaben des nächsten Jahres die Einnahmen wieder bedeutend übersteigen werden. Es ist dies ein Beweis, dass eine kleine, aber mächtige und gut organisirte Clique, in welcher „eine Hand die andere wäscht", die ganze Gross□ regiert. Dieser Gehaltserhöhung nahm sich besonders Br Macay, gew. dep. Grossmstr, auf eine höchst auffallende Weise an, so dass ihm der Druck der Proceedings nicht entgehen kann."

Paris. — Br Al. Weill bemerkt mit Bezugnahme auf die betr. Artikel in der „Bauhütte" über die Aufnahme der Perser in Paris, dass dieselben nicht auf den Koran verpflichtet wurden, noch auch auf die Bibel. Dieser Gebrauch, sagt er, sei in Frankreich längst abgeschafft und die maurer. Verpflichtung geschieht dort im Namen des gr. B. a. W., die Hand des S. auf Schwert und Constitutionsbuch gelegt. Er schliesst mit dem Wunsche, die deutschen Logen möchten dieses Beispiel nachahmen. (Obgleich damit manche unberechtigte Folgerungen, die man aus diesem Gebrauche zieht, beseitigt würden, können wir uns diesem Wunsche doch nicht anschliessen. Der Gebrauch der Bibel als erstes gr. L. ist alt und ehrwürdig und in jeder Beziehung berechtigt und nur seine Missdeutung ist zu bekämpfen. Die Quelle für die Erkenntniss unserer k. K. sind nicht die Rituale und Symbole, sondern die Verfassungen, die Gesetzbücher.)

Stuttgart. — Die □ „Wilhelm zur aufg. Sonne" feierte am 30. Sept. ein erhebendes Doppelfest: das 25jähr. Stiftungsfest der □ selbst und das 80. Geburtsfest Sr. Maj. des Königs Wilhelm. Von Ulm, Ludwigsburg, Frankenthal waren Deputationen erschienen, von den Bauhütten in Baden aber waren Glückwunschschreiben eingegangen, um dieses Jubelfest und seine Festfreude zu erhöhen. Krankheit verhinderte den hochw. Br v. Biberstein, als ersten Hammerf., die Festarbeit zu leiten; desshalb fungirte als solcher der hochw. Br Krieg. Er eröffnete die Fest□ mit einem sehr ausführlichen Vortrag, in welchem er besonders das Geschichtliche über Entstehung, Ausbildung etc. dieser Werkstätte hervorhob; sodann zeigte er, wie ächt maurerisch die 29 Stifter dieser □ dachten und handelten, als sie im Dez. 1834 sich in einer eben so gehaltvollen als umfänglichen Adresse an Se. Maj. den König wandten und um höchste Genehmigung zur Errichtung einer Bauhütte baten, die dann auch im Sept. 1835 durch den hochw. Br Ratzen von Frankenthal eingeweiht worden sei; hierauf betonte er die Huld und Gnade unseres vielgeliebten Königs, der seit dem 25jähr. Bestehen der □ mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen derselben zugethan geblieben, wesshalb ihm alle Brherzen dankerfüllt entgegen schlagen; ferner hob er die grossen Verdienste des unvergesslichen Brs Krebs um diese Werkstätte nachdrücklich hervor, der ihr 16 Jahre lang als Mstr v. St. mit ganzer Hingebung gelebt habe; endlich sprach er noch seine brünstigen Segenswünsche für die □ aus, die in den 25 Jahren ihres Wirkens Freudiges und Leidiges erlebt und sich, wie auch die Geschicke sich gestalteten, stets des Segens des gr. B. a. W. zu erfreuen gehabt habe. Ihm, dem Allmächtigen, empfahl er dann schliesslich die □ mit herzergreifenden Worten. Nach diesem Redner brachten ihre Glückwünsche dar die Brr Plieninger von Stuttgart, Engel von Ulm, Glökler von Ludwigsburg, Fremann von Frankenthal, Herold von Mannheim. Zeichnungen von andern Brn folgten. An diese reihte sich die Vorlesung der eingelaufenen Schreiben, von denen wir ein Gedicht des Br Dr. Leutbecher aus Erlangen ganz besonders erwähnen; sehr bedauert wurde, dass es keinem Mitglied der hochw.sten Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth möglich geworden war, diesem Jubelfeste beizuwohnen. Nach dem erhebenden Schluss der Festarbeit begann das Festbankett, das in traulicher Weise verlief und die Brr bis zu später Stunde vereinigte.

Eine reichliche Sammlung während der Tafel□ zu einem besonderen Zwecke, Unterstützung einer beinahe ganz abgebrannten Gemeinde, die Heimath eines Brs, legte Zeugniss ab von der Stimmung der Brr. Möge der wohlthuende Eindruck dieser ganzen Festfeier recht lange in den Herzen der anwesend gewesenen Brr fortleben.

Amerikanische Zustände. — Die Gross□ von Indiana hat den Beschluss gefasst, ihren Töchterlogen die Aufnahme und Beförderung von Gewohnheitstrinkern, sowie aller Derer, welche Spirituosen fabriziren und verkaufen, zu verbieten. —

Die Gross□ von Alabama hat einigen ihrer Mitglieder Geld geliehen, dieselben verweigern aber jetzt die Zurückzahlung, weil die Gross□ nicht die Befugniss gehabt habe, Geld zu verleihen. (Saubere Brr!)

Anregungen (mitgetheilt von Br E. Leyde in Wehlau).

4. Eine absolut reine Liebe zum Guten ist für den Menschen ein Ideal, wonach er zwar ringen muss, dem er wohl nahe kommen, das er aber als Mensch, der neben dem Berufe zur Heiligkeit zugleich den der Glückseligkeit in sich fühlt, nie ganz erreichen kann. Gott selbst kann dem Menschen einen Wunsch, den er ihm anerschaffen hat, nicht als Sünde anrechnen, und der Edelste, der je auf Erden lebte, in dessen Herzen die reinste Gottesliebe wohnte, stärkte sich zum schweren Tugendkampfe durch einen Blick nach oben und betete sterbend: „Vater, meinen Geist befehle ich in Deine Hände!"

5. Der Weg ins Innere des Tugendtempels, wo Alles von gediegenem Golde ist, mag immer Anfangs über Sandstufen und weiter oben über Marmorstufen führen, wenn man nur durch fortgesetztes Höhersteigen endlich ins Allerheiligste gelangt.

6. Als die Gottheit die Erde und alle vernunftlosen Thiere derselben erschaffen hatte, formte sie den Menschen und sprach zu ihm: „Sei mein Bild, ein Gott auf Erden, herrsche und walte. Was Du aus Deiner Natur Edles und Vortreffliches zu schaffen vermagst, bringe hervor! Ich darf Dir nicht durch Wunder beistehen, da ich Dein menschliches Schicksal in Deine menschliche Hand legte; aber alle meine heiligen, ewigen Gesetze der Natur werden Dir helfen."

Correspondenz.

Es wäre sehr dankenswerth, wenn von allen deutschen Grosslogen die geeigneten Beschlüsse, soweit sie Gesetze enthalten, in der „Bauhütte" veröffentlicht würden. Es wird gewiss nur eines zarten Gesuchs von Ihrer Seite bedürfen, um unsere sämmtlichen Grosslogen zu veranlassen, dies sofort anzuordnen.
Br J. W.

Bitte.

Dieser Wunsch wird nicht nur vom Herausgeber, sondern auch von vielen anderen Brn getheilt. Ich richte hierdurch an alle deutschen Grosslogen die brüderlich-ergebene Bitte, obigen Wunsch gütigst erfüllen zu wollen.
Der Herausg.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Mit dem Wunsche, dass der Verein allseitig Anklang finden und seinen Zweck erreichen möge, sind demselben ferner beigetreten:

Br Wilh. Fleischer (Justizrath), zugeordn. Mstr vom St.,
Br Alb. Marggraff (Dr. u. Hofarzt), Redner,
Br Wilh. Puhlmann (Dr. u. Oberarzt), Mstr v. St. — sämmtl. Mitgl. der □ „Teutonia z. Weisheit" in Potsdam;
Br Wilh. Levisen (Banquier) in Minden, Mitgl. der □ „zur Bruderkette" in Hamburg;
Br Heinr. Nütten (Cassirer), Schatzmstr der □ „Beständigk. u. Eintr." in Aachen.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 15. Oct.)

Mühlhause, El., Die Urreligion des deutschen Volkes in hessischen Sagen, Redensarten und Sprüchwörtern. Cassel, Th. Fischer, 1860.

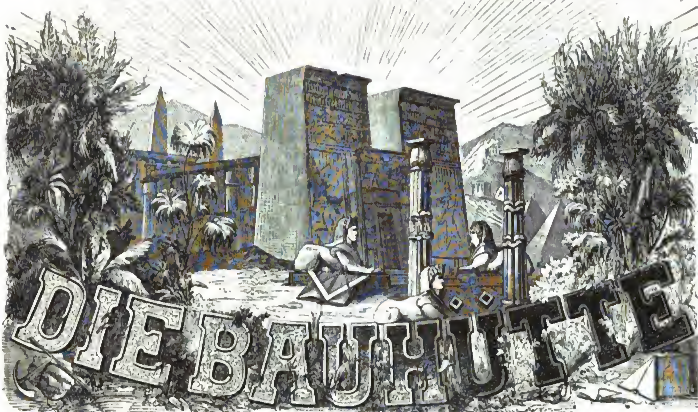
Briefwechsel.

Br G. C. H. R. in G—w. — Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie uns 1 Expl. Ihrer Trauerrede für P. nebst Mitgl.-Verz. der □ zugehen lassen wollten. Ersteres für unsere maurer. Bibliothek.

Berichtigung.
In vor. Nr. 1. Art. lies „aparte" statt „exacte" Frömmigkeit.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär.— Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 44. **Leipzig, den 27. October 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die Einweihung in die indischen Mysterien.

Mitgetheilt
von
Br Dr. Leutbecher in Erlangen.

Indier und Chinesen, Aegypter und Perser, Phönizier und Hebräer, Griechen und Römer, kurz, alle alten Völker hatten ihre Mysterien, und ihre Einweihungen in dieselben fanden in den dazu erbauten Tempeln statt. Diese Tempel wurden in der Regel als Wohnungen der verehrten Gottheit als die irdischen Abbilder des Himmelsbaues betrachtet und dieser Ansicht gemäss eingerichtet und ausgeschmückt. Der Gedanke, das Weltganze als Haus der Gottheit anzusehen, ist weder der Gottheit noch des Menschen unwürdig und findet sich daher auch überall, wo man nur irgend eine Ahnung von dem Verhältniss des All's zur Gottheit hatte. Er durchdringt die indisch-chinesisch-orphische, die zoroastrisch-mosaische und die scandinavische Weltanschauung. Die Indier nennen ihre Tempel Bhaga-vati, Wohnung des Heils, woraus das Wort Pagode entstanden ist; die Hebräer nannten sie Beth (Haus) und setzten dann stets noch den Namen der Gottheit hinzu, z. B. Beth-El oder Beth-Semes etc. Homer bezeichnete sie als die heiligen Hallen der seligen Götter.

In Indien gab es Tempel, welche ihre Bestimmung, Abbilder des All's zu sein und den jährlichen Gang der Sonne durch die Thierkreisbilder darzustellen, so vollkommen als nur immer möglich erfüllten. Brahma war darin als Weltschöpfer vorgestellt, und ihn umgaben innerhalb des Raumes Sonne, Mond und Sterne, Himmel, Meer, Berge, Pflanzen und Thiere. In der hinterindischen Stadt Aracan sah Dr. Tyller an der äusseren Mauer eines Tempelbaues die beschädigten Sculpturen der Thierkreisbilder, die Sonne im Stier, im Löwen, in der Jungfrau. In den Trümmern der Tempelstadt Bhavaneswara in Vorderindien tragen Architrave neun sitzende Figuren, die Nava Graha oder neun Sterne, die sieben Planetengeister und die zwei aufsteigenden und absteigenden Knoten des bei Eclipsen vorkommenden Monddrachen, Ragu und Katu genannt. Die sieben Ringmauern der Pagode von Cheringham auf Coromandel bezeichnen die sieben Planetenhimmel, durch welche man zum Allerheiligsten, zum wirklichen Himmel kommt. Der hufeisenförmig gewölbte Tempel von Ayayanti im Decan in Vorderindien enthält eine dreisaitige Lyra, das Symbol der uralten Lehre von einer Unter-, Mittel- und Oberwelt, und einem

alten Thierkreis, dessen Abweichungen von den andern in Indien gefundenen Thierkreisen ihre Erklärung aus der Buddhasage finden.

Die ägyptischen Tempel sind meist blau bemalt, mit Sternen versehen, und haben die Sternbilder an der von Säulen getragenen Decke. Sie gewähren ein ziemlich grossartiges Bild des Himmelszeltes. Im Tempel von Esneh erblickt man den Thierkreis am Plafond und eine Reihe von Figuren, die sich auf den Jahresgang der Sonne beziehen. Die Mumie des Osiris liegt in einem Nachen und über derselben sind zwei Augen; dann folgt die Isis und nach ihr Harpokrates zuerst in einem Tempelchen und dann im Kelche der Lotosblume; dann folgt eine weibliche Figur mit Lotos am Haupte, dann Ammon, die Sonne im Zeichen des Widders — Thaaut als Repräsentant der Sonnenwende, — und dies alles hat seine sinnbildliche Beziehung auf die Neugeburt der früher im Winterschlafe erschienenen Sonne. Der Tempel von Ombos hat sogar das Eigene, dass er in zwei Hälften getheilt ist durch eine Mauer, und dass man in der Scenerie der einen Hemisphäre stets die Hauptgottheit mit dem Sperberkopfe, das gute Princip oder Osiris, und dann in der Scenenreihe der anderen Hemisphäre stets die Hauptgottheit mit dem Krokodilkopfe, das böse Princip, den Typhon erblickt, dass man also im ganzen Tempel den Dualismus der physischen Natur versinnbildet hat.

In Persien wurde der Sage nach von Zoroaster selbst eine Tempelgrotte absichtlich ganz dunkel angelegt, und dieselbe bedeutete unsere sinnliche Welt, in welche die Seelen herniedersteigen, um später geläutert aus ihr wieder emporzusteigen. Auch in diesem Tempel war Himmel und Erde dargestellt und man sah darin Bilder der Fixsterne und Planeten, die Thierkreiszeichen und eine den Läuterungsweg der Seele bezeichnende Leiter mit acht aus verschiedenem Metall gemachten Stufen, sowie er uns später wieder in der Lehre der Gnostiker vorgestellt wird. Alles war zweckmässig geordnet und abgetheilt. Der innerste Theil eines persischen Tempels, den nur die Mobeds und Herbeds betreten durften, wurde als Bild des höchsten Himmels angesehen, wo Ormuzd mit den Seligen wohnte.

Bei den Hebräern finden wir dasselbe. Die mosaische Stiftshütte wie der salomonische Tempel hatten gleiche symbolische Bedeutung; sie stellten die ganze Schöpfung, besonders den Himmel dar. Der Tempel Salomon's, von Phöniziern erbaut, hatte seinen ganzen kosmischen Apparat, Sonnenwagen und Sonnenrosse; ein von zwölf Stieren getragenes ehernes Meer, ein auf den Zodiak bezügliches Kunstwerk; er war geschmückt mit Cherubim, Löwen, Palmenbäumen und Granatäpfeln, was lauter Sonnen- und Mondsymbole sind: er hatte seine Vorhöfe und sein Allerheiligstes, und vor seinem Eingange sah man die allen alten Völkern bekannten beiden Säulen oder Obelisken, welche man als Symbole der schaffenden Naturkräfte betrachtete.

Aehnlich war der Mysterientempel zu Eleusis eingerichtet und geschmückt.

Und alle diese Tempel hatten die Form des Vierecks. Das Quadrat war die Grundform der Felsentempel zu Ellora, Salsette, Karli, Ayayânte; es war die Form auch der ägyptischen Tempel, der Tempel in Nubien, und die griechischen Tempel waren sogar meist in doppelter Quadratform angelegt. Dieselbe Form hatte der Tempel Salomon's, und bekanntlich hatten sie später auch die römischen Tempel. Wer mag hierin die Andeutung der vier Himmelsgegenden, das Symbol des Räumlichen und Zeitlichen, das Symbol alles durch Zeugung Entstehenden und durch Tod oder Umbildung Vergehenden, das Symbol der endlichen Welt, der Loge des Weltgeistes verkennen?

Sogar die inneren Abtheilungen und die Anordnung der Säulenreihen in den Tempelräumen hatten ihre kosmische Bedeutung. In Indien und Aegypten bezogen sie sich meistens auf die Trimurti, auf das Symbol der gewesenen, seienden und seinwerdenden Gottheit, zugleich des Entstehens, Seins und Vergehens alles Irdischen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, des dreitheiligen Jahres nach Lenz, Sommer und Winter, — und auf die Anzahl der Dekane, in welche man den gestirnten Himmel eintheilte, innerhalb deren sich alle kosmischen Vorgänge als geordnete Harmonie offenbarten.

Auch bei der Anlegung von Städten nahm man den Himmelsbau zum Muster. Solche Städte waren Babylon, die medische Residenz Echatana, Jerusalem, Theben in Böotien. Babylons Ringmauern maassen 365 Stadien, soviel als Tage im Jahre sind. Ecbatana's sieben Ringmauern deuten auf die sieben den Alten bekannten Planetenkreisbahnen. Die zwölf Thore Jerusalems und die sieben Thore Thebens haben ähnliche Bedeutung auf die Sternbilder und Planeten. Die cyclopischen Städte der Pelasger, die alten hetrurischen Städte sind nach demselben Plane gebaut, nach welchem die Chinesen ihre Stadt Taidu, ihr Peking, ihr Tschingtufu, die Tibetaner ihr Lassa gebaut haben.

Ich könnte weiter gehen und auch einen Blick auf die Tempel und Bauten der späteren Völker werfen; ich könnte zeigen, dass in den Tempeln der alten Gallier und Celten dieselbe innere Anordnung, mit ganz ähnlichen symbolischen Typen uns entgegentritt; ich könnte von celtischen Mysterienplätzen in Britannien und deren baulicher Anordnung Bericht geben und aus der Edda erzählen, wie der König Gylfe in den Palast von Asgard, in die Wohnung der Götter gekommen und was er alles dort gesehen unter dem hoch gewölbten Sternendache: allein wozu? Enthält das bereits Erwähnte nicht der Beweise genug dafür, dass die ältesten Völker bei dem Erbauen und Einrichten ihrer Tempel ihrer Ansicht vom Universum die gehörige Rechnung trugen und den Gedanken festhielten, der Tempel muss eine Wohnung der Gottheit sein, wie es die Welt selbst ist. Wer sich näher darum erkundigen mag, der findet vieles hieher Bezügliche in Mone's Geschichte des Nordischen Heidenthums, in den Abhandlungen über die Druiden, welche in den indischen Alterthümern und in Ouseley's Orientalischen Sammlungen enthalten sind, und in Prichard's Werk über den östlichen Ursprung der celtischen Völker. — Ob, wie weit und in welcher Art derselbe Gedanke auch von den baukünstlerischen Priestervereinen des Mittelalters befolgt worden sei und wie er sich bei diesen mit gnostischen Elementen vermischte, darüber belehrt am besten die eigene Anschauung noch stehender Dome und Kathedralen und ausserdem unsres Br Stieglitz Geschichte der Baukunst.

Wie aber die Tempel vorzugsweise der alten Völker Abbild des Weltalls waren, so waren auch die darin gefeierten Mysterien, besonders aber die Einweihungen in dieselben Nachahmung des wichtigsten der kosmi-

schen Vorgänge, des jährlichen Wandels der Sonne durch die Thierkreisgestirne.

Alle Mysterien mit ihren Einweihungsgebräuchen, die sich fast überall gleichen, haben nachweisbar ihre bestimmte Beziehung auf eine einzige uralte, eingottheitliche, natürlich-sittliche Weltansicht, welche durch sie von Volk zu Volk auf dem Wege der fortschreitenden Bildung verpflanzt und in einzelnen Theilen nach dem Grundsatz: Vorgefundenes sich anzubequemen, umgebildet wurde, ehe sie im Gewande der kabbalistisch-alexandrinischen Theosophie und des Gnosticismus in die Logen der nachchristlichen FrMrei eintrat, um hier zunächst den Ritus und die Symbolik zu gewähren, dann, theils missverstanden, theils vergessen, zuletzt aber in einer der gesunden Vernunft und tiefen Gemüthlichkeit des Menschen entsprechenden Wiedergeburt auf's Neue in das lichtvolle Bewusstsein eines wahrhaft gottinnigen, reinmenschlichen Denkens und Lebens aufgenommen zu werden. Seitdem die christlichen Kirchenväter und die ihnen ohne eigene Forschung nachbetenden Freunde in den Mysterien ein Hinderniss ihrer gerade nicht immer ächt christlichen Weltansicht erkennen wollten, denselben aus Misskenntniss ihrer Symbolik allerlei Schändlichkeiten andichteten: seitdem ist das Wesen und die Bedeutung der Mysterien vielfach ganz verkannt worden. Man fand es nicht der Mühe werth, mit den fruchtbaren und reichen Gedanken der Alten, dass die Körperwelt Abbild des Geisterreiches sei, sowohl die ethische als auch die physikalische Cultusseite, und so in der immer und ewig der Geschichte der Jahreszeiten ähnlichen Geschichte der menschlichen Seele die Geheimlehren der Mysterien sich zu erschliessen. Eben weil man aber diesen Schlüssel nicht nehmen wollte, verkannte man auch gar leicht den Zweck, den diese Mysterien in ihrem Geburtslande Indien und überall, wohin sie verpflanzt wurden, sichtbar gehabt haben und haben mussten. Dieser Zweck war jedoch kein anderer als der, das Gefühl andächtiger Ehrfurcht vor dem sich selbst in Geheimniss hüllenden und dem unfrommen Geistesauge des Menschen entziehenden Weltbaumeister durch eine möglichst strenge Unterscheidung des Göttlichen vom Ungöttlichen, des Heiligen vom Unheiligen, des Reinen vom Unreinen, und durch Fernhaltung des an der blossen Erdscholle klebenden Weltmenschen von dem Dienste des Lichtwesens so viel als möglich zu steigern und so den Geweihten mehr als jeden anderen in die Nähe der Gottheit zu stellen. In dieser Aufgabe stimmen alle Mysterien der alten Welt überein; sogar in den Mysterien nach Christus finden wir sie wieder, zunächst in den sogen. Johannismysterien, die wir am besten aus den Johanneischen Schriften und aus den Werken des Dionysius Areopagita kennen lernen, wenn man das Lesen zwischen den Zeilen versteht und die gegebenen Andeutungen unbefangen prüft.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wenden wir uns nun zur Darstellung der ältesten Mysterien, um dann dem Denkenden es zu überlassen, in wie weit hier die Aehnlichkeiten mit der FrMrei erkannt oder nicht erkannt werden wollen und können. Jedenfalls sind solche Studien nützliche Anregungen zur Förderung der Wahrheit und belehrend. —,

(Fortsetzung folgt.)

Lerne leben!

Vortrag zum Stiftungsfeste der ▭ „Johannes z. wiedererb. Tempel" im Or. Ludwigsburg,
gehalten am 23. Sept. 1860
von
Br J. Ph. Glökler,
Mstr v. St.

„Die Jetztzeit schwebt zwischen einem gemeinsinnlichen Materialismus und einem hypergeistigen Intellectualismus in unseliger Mitte. Beide Seiten, statt sich gegenseitig zu versöhnen, reiben in fruchtlosem Antagonismus einander auf, weil sie gleichermaassen den Boden der Wirklichkeit verloren haben." Mit diesen Worten kennzeichnet ein feinfühlender Denker die Zustände der Gegenwart. Und wenn wir, gel. Brr, offenen Auges und gesunden Herzens und klaren Verstandes hineingehen auf den Markt des Lebens und Umschau halten auf seinem weiten Gebiete, müssen wir nicht mit jenem Ausspruch übereinstimmen? Kommen wir nicht zu dem gleichen Ergebniss? Auf der einen Seite macht sich ein Streben breit, das jegliche geistige Regung herabzieht in das Gebiet des Grobsinnlichen; eine Ansicht sucht die Welt zu beglücken, deren Gott der Stoffwechsel, deren Gedanken nur eine Sekretion des Gehirns sind. Wohin anders müssen die Irrfahrten solcher Lehren nun führen, als ins Bodenlose, in die hoffnungsleere Vergänglichkeit? Wohin anders, als zu der Ansicht, dass die Bestimmung des Menschen nach dem Tode keine andere sei, als den Boden zu düngen, dass Gras und Kraut darauf wachse, die kommenden Geschlechter zu nähren? Auf der andern Seite sucht die nackte Speculation sich die Nacht, die licht- und lebensöde, durch allerlei Grübeleien zu erhellen, ja den kalten Verstand, den hartgeknechteten, als einzige Leuchte auf den Scheffel zu stellen, dass an seinen Strahlen sich männiglich wärme und labe. Welches die Früchte eines solchen Gebahrens seien — wir brauchen nicht mühsam nach ihnen zu fahnden. Wie lange und wie selbstgefällig der Verstand in den unendlichen Höhen herumschwindeln, in den unergründlichen Tiefen herumirren mag: das Herz fühlt sich öde und arm, der Geist verlassen und hülflos. Wie hoch zu Ross man einherstürmen mag und wie glänzend die Eroberungen dem ungeübten Auge erscheinen: nur Schattengebilde sind es, die von der seichten Vernünftelei zu Tage gefördert werden, Schattengebilde, die im Erhaschen zerflattern. Fürwahr, sie haben beide den „Boden der Wirklichkeit verloren, der grausige Materialismus wie der hypergeistige Intellectualismus." Aber, wird man entgegnen, welches ist dann das Wahre, das Bleibende, und wo findet der Geist sichern Halt, wo das Herz seinen Stecken und Stab?

Seit Jahrtausenden haben die Menschen diese Frage gestellt, und jederzeit haben tiefdenkende Geister ihre aufrichtige Antwort gegeben. Heute noch und in allen kommenden Tagen wird diese Frage gleich stark die Gemüther in Anspruch nehmen. Und wie sollte sie nicht? Ist sie doch allein die wichtigste, folgenreichste! Auch uns, meine Brr, tritt sie, so oft wir uns in diesen Hallen versammeln, so oft wir im stillen Kämmerlein Einkehr halten im eigenen Hause, mit aller Wucht entgegen. Und Thoren wären wir, wenn wir ihr aus dem Wege gingen, Thoren, wenn nicht sie unser ganzes Sinnen und Wollen beschäftigte. So wollen wir denn auch heute, da wir uns freuen darüber, dass uns diese ▭,

dass uns ein Heiligthum durch die Stiftung des „wiedererbauten Tempels“ geworden, ein Scherflein zur Lösung jener Frage beizutragen suchen, indem wir hören auf die Mahnung und betrachten den Zuruf des „Bundes der Bünde“:

lerne leben!

Ums Leben musst du selbst das Leben wagen!
Noch gilt dies Wort, dereinst vom Wort gesprochen;
Noch hat's kein Wahn, kein Aberwitz zerbrochen —
Es muss, wer ewig leben will, entsagen.

Und aller Güter musst du dich entschlagen,
Die Thoren sich vom blinden Glück erpochen;
Mag's stürmisch-wild in deiner Brust auch kochen,
Es bleibt dabei: der Nacht nur folgt das Tagen!

D'rum auf, zum Kampfe mit den Finsternissen! —
Willst du dein ewig Erbtheil nicht verscherzen,
Dann ziemt kein üppig Spiel auf weichen Kissen.

Es geht durch Qualen mannichfalt und Schmerzen,
Bis ganz dem Tod der Stachel ist entrissen,
Bis ganz das Leben lebt in deinem Herzen.

Ich lebe! Das, m. Brr, ist der süsse Trost, den der Mensch vom ersten Augenblick seines Bewusstseins an stets auf's Neue und allmorgendlich mit unendlicher Befriedigung sich zuruft. Mit einer Freude sondergleichen spricht das Kind zum Muterherzen: ich lebe! Mit wonnigem Entzücken jubelt der blühende Jüngling in die Welt hinein: ich lebe! Aus voller Seele und mit thatenmuthigem Kraftbewusstsein ruft der Mann den Seinen zu: ich lebe! Mit dankbarglänzendem Auge, froh der Stunde, die ihm abermals die Hand der ewigen Liebe zugemessen, sagt der Greis: ich lebe! Und wenn über die lenzumsprühten Auen die wonnigen Gestalten lichter Engel schreiten, und ihr allerschütternd Werde neues Weben und Bewegen in die starre Erde senkt; wenn es sich in allen Zweigen regt und allverjüngend, neubelebend der Odem Gottes durch die Schöpfung weht: o dann hört das Ohr ringsum, weithin das Wort: ich lebe! Zum Leben ist das Reich, das unendliche, des grossen Weltenmeisters einzig ins Dasein gerufen; leben sollen alle Wesen vom niedrigsten bis zum höchsten, vom Wurm im Staube bis zum „Herrn der Schöpfung“. Und alle erfüllen diesen Zweck, alle leben und mühen sich ab, das Leben zu erhalten. Und auch der Mensch, er lebt. Wozu denn also unsre Mahnung? Es lebt der Mensch; wir leben auch, und leben ja so gern und klammern uns trotz Drangsalsproben und trotz Trübsalswetter ja so fest an dieses Leben an. Wozu also, so fragen wir nochmals, diese ernste Mahnung: „lerne leben“? — Allerdings — wir leben. Diejenigen Vorgänge, die zur Erhaltung und Fortdauer unseres leiblichen Lebens nöthig sind, haben ihren regelrechten Verlauf; es reiht sich bei uns ein organischer Process des Lebens an den andern, und der vielberühmte Stoffwechsel wird — so hoff' ich — bei uns Allen sonder Stocken oder Sprünge vor sich gehen. Und wenn nun darin allein das Leben bestünde, dass alle Funktionen der leiblichen Organe nach Ordnung und Gesetz und schmerzenlos verrichtet werden, so wird es unsrer Mahnung freilich nicht bedürfen. Allein es wird nicht vieler Worte brauchen, um Ihnen, meine Brr, darzulegen, dass freie Mr nicht blos leben wollen, wie das Thier sein Leben lebt, sondern dass hierzu ein anderes Etwas noch gehört, ja dass gerade das Leben erst dann zum wahren Leben wird, wenn unsre Mahnung wohl erwogen und nicht minder streng befolgt wird. D'rum fragen wir zuerst: was will denn unsere Mahnung uns besagen?

Halten wir, der Beantwortung dieser Frage näher und näher zu kommen, eine kleine Umschau draussen in der Menschenwelt! Kaum schlagen wir das Auge auf, so steht ein Mann vor uns, ringend um Ehre und Ruhm, kämpfend um Würden und Glanz. Seine Gedanken bewegen sich einzig um diese Gebilde; all sein Sinnen und Wollen, all sein Dichten und Trachten bezieht sich auf diesen strahlenden Gott. Dass die Welt von ihm sprechen, jeder Mund seinen Ruhm verkündigen, alle Brr sich vor ihm beugen, tief in den Staub sich beugen müssen: das ist sein letzter, sein einziger Wunsch, das sein feuriges Streben, ja dadurch vermeint er zu leben, darin sucht er sein Leben. Darum kniet er allstündlich anbetend vor diesen Götzen und sie verschlingen sein Leben. — Anders verfährt dort ein Sonderling, der, das Leben zu retten, sich in die ödeste Wildniss zurückzieht, dort den Gelüsten des Fleisches zu steuern, ihnen mit krampfhaft geballter Faust entgegen zu treten. In einsamer Höhle härmt er sich ab, und in ihm und um ihn ist schauriger Jammer. Die Mächte der Finsterniss, sie sind gewaltiger als seine Faust; wie er auch stöhnt und ächzet und seufzet: was er sich träumte, wird ewig nicht wahr. Mit dem Blick der Verzweiflung starrt er hinaus in die klagende Wildniss, der er nur Tod und Verdammniss ablauscht; aber Leben, seliges Leben beut sie ihm nie, wie er sich quälen, kasteien und peinigen mag. — Verlassen wir mitleidsvoll diesen Armen und kehren ein bei denen, die sich selbst „vermessen“, dass sie, und nur sie, das Leben besitzen. Eben sind sie beisammen in grosser Zahl und die Wogen der Rede gehen gar hoch; in „sentimentalen, nach Frömmigkeit riechenden Worten und einigen biblischen Kernsprüchen“ wissen sie sich mehr und mehr zu steigern und hinzureissen. Frömmelnde Mienen, lichtscheue Blicke, heftige Selbstanklagen, halbzerdrückte Seufzer und Thränen, Wälzen im Staube, Stöhnen um Gnade: diess und manches Andere heissen sie leben, leben im Herrn. Und doch wie viel Phrasenwerk, Wortgeklingel, Selbstbetrug! Nicht als ob wir dem Ernst, dem tiefen und heiligen Ernst in dem „Werk der Bekehrung“ wollten entgegen treten; nein, wer diesen Ernst, das Leben zu finden, bethätigt, ist unsrer höchsten Verehrung und Nacheiferung werth. Aber das fahle, flitterbehangene Aussenwerk, könnt' es das Leben, wie wir es verstehen, in sich begreifen? — Wenden wir uns einer andern Partei zu, um zu erspähen, worein sie die Quintessenz des Lebens setzt. Mit Feuer und Schwert zieht sie aus, vermeinend, im Dienste des Lebens auf solche Weise zu stehen. Reicht Verstellung und List nicht aus, nun dann ergreift man Gefängniss und Folter, und zur „Ehre des Herrn“ preist man noch heute Flammen und Mord als heilige Mittel, Leben zu spenden, Leben sich zu erringen. Wer anders denkt, anders glaubt, anders spricht, als die Partei: als Ketzer verdient er Verfolgung und Qualen und Tod. Also wähnt dieser verblendete Haufen unserer Mahnung zu folgen! — Nur ein Bild noch von einem Lebensuchenden! Wir treten ein in das Gemach eines emsigen Mannes. Ein magisches Halbdunkel umfängt uns. Dort sitzt er vor seinem Tische, sinnend, die Stoffe zu mischen, aus denen endlich, endlich der „Stein der Weisen“ entschlüpfe. Jahre hindurch hat er sich unverdrossen bemüht, diese Aufgabe zu lösen; trotz der Furchen im Antlitz schaut er nicht finster und

mürrisch um sich; blieb ihm ja seither der Glaube, dass er sie finde, die reine Tinktur, deren Genuss ihm Leben, unsterbliches Leben gewähre. Ob ihm auch Mischung um Mischung misslinge: immer auf's Neue beginnt er sein Werk, gewiss, am Ende sein Ziel zu erreichen. Lassen wir ihn wieder allein, dass wir ihn länger nicht stören!

Wollen wir unsere Umschau mit diesen Bildern nicht schliessen? Sie mögen, obwohl wir noch viele dergleichen zu zeichnen vermöchten, genügen, um uns zu zeigen, dass unsere Mahnung auf die verschiedenartigste Weise gefasst, dass aber auch, wie eifrig diese Sucher sich anstellen mögen, ihr solchermaassen nicht entsprochen werden kann. Sie hängen sich mehr oder minder fest an die Aeusserlichkeit, und wer sich in diese versenkt, geht mit ihr und in ihr verloren. Damit ist uns, meine Brr, ein bedeutsamer Wink gegeben, was unser heutiges Mahnwort verlangt. Leben heisst offenbar nicht, sich in das Aussenwerk gänzlich verirren, verlieren. Zwar sollst du alles in der Welt ausrichten, was du kannst. Du sollst dich hingeben dem Gefühl deiner angeborenen Schranken, und dennoch nicht müde, nicht lass werden in deiner Thätigkeit; ja du sollst dich nicht abhärmen, wenn Hoffnung dir um Hoffnung schwindet; nicht weinen sollst du um das, was schnell zerrinnt. Sorge du vielmehr dafür, dass du rettest, was du hast. Du hast Anlagen, Kräfte in dir: entwickle sie, gestalte sie zu einem harmonischen Ganzen, und dann lass deine Geisteskräfte hervorbrechen in den Mittag, hindurchleuchten durch ihre Hülle. Und was daran dich hindern will, das treibe mit dem Schwert des Geistes heute noch hinaus zum Tempel. Lerne leben: fang' an, dein Inneres zu gründen auf ewig Dauerndes, auf einen Felsen, den kein Sturm erschüttert, den kein Wetter spaltet. Lerne leben: entschlage dich der Leidenschaften, die den freien, innigen Verkehr mit der Wahrheit nicht gestatten und inneres Sein unterwühlen, Gesundheit und Schönheit untergraben. Lerne leben: fasse den heiligen Entschluss, ein Mensch zu sein, und hast du ihn einmal gefasst, so wirst du stets ein Mensch bleiben, und sänkest du zurück ins vorige Leben, hörtest du nur einen Augenblick auf, Mensch im vollen, wahren Sinne des Worts zu sein, dann bist du's nie gewesen. Lerne leben: entringe dich den Banden, die dein Wollen und dein Wirken nur niederziehen auf's Vergängliche, der Fesseln, die dich und alle deine Kräfte ketten möchten an das Nichtige, der Mächte, die mit dräuender Gewalt sich allwärts an dich wagen, um ehestens in ihren Abgrund dich zu stürzen und da dich zu verschlingen. Lerne leben: tritt in Gemeinschaft mit dem Geiste des Lichts, mit jenem Geiste, der lauter Schönheit, Sittlichkeit und Wahrheit ist und der dein Inneres erhellen, erfüllen und beglücken will, mit jenem Geiste, dessen Strahlen Nahes und Entferntes, Vergangenes und Gegenwärtiges, die Höhen und die Tiefen durchleuchten und durchläutern, mit jenem Geiste, der den Frieden Gottes, dies Himmelserbe reiner Seelen, in das Herz ausgiesst und mit ihm Freuden bringt und Wonnen spendet, die nirgends, nirgends sonst gefunden werden. Lerne leben: schau in dich selbst und wisse, was du willst und was du thust; lern' in dir hören, fühlen, sprechen, lern' dich nur in dir selber finden, damit dein äusseres Ich im Innern aufgehe, damit die Stimme Gottes du vernehmest und du das Bürgerrecht des Himmels, die Lebenskrone dir erringst. — Und worauf anders weisen uns, meine gel. Brr, alle Gebrauchthümer und alle Symbole der k. K. hin, als auf dieses innere Leben, auch die Vermählung unseres Geistes mit dem Geiste von oben, mit dem Urgeiste, der unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde dem Leib des Erstlings unter denen, die nicht die Verwesung sehen durften? worauf anders, als auf das Leben aus Gott, das erst unserm leiblichen Leben die rechte Würde, die wahre Weihe verleiht? worauf anders als auf die Liebe, innig und göttlichrein, die allein alle Kreise des leiblichen Daseins verhimmlischt, die allein unzerstörliche Thaten vollbringt, die allein im Ewigschönen und Ewigwahren, die nur in Gott ihre Seligkeit findet? Wenn dem also ist — und wer wollte das Gegentheil behaupten? — wenn nur wahrhaft lebt, wer aus und in und zu Gott lebt: haben wir dann nicht Recht gethan, dass wir uns die Mahnung: „lerne leben!" in einigen, wenn auch noch so schwachen und dürftigen Worten, in einem, wenn auch noch so unvollständigen Bilde vorzuführen bemühten? Wie aber diese Mahnung mit dem Endzweck der „Kunst der Künste" im Einklang sich findet, so harmonirt sie auch mit den Aussprüchen aller Weisen, deren Fuss je die Erde betrat, mit den Worten und Ansichten aller Gottesmänner, die je als „Mund Jehovah's" den Menschen den Willen des Vaters der Liebe verkündigten.

Wie aber vermögen wir dieser Mahnung gerecht zu werden? wie erfüllen wir dieses Gebot? Diese Frage dürfte uns schliesslich noch einen Augenblick beschäftigen. Wenn es damit geschehen wäre, leben zu lernen, dass man in wohlgewählten Phrasen sich ergeht, mit sinnigen Sentenzen umspringt; ja, wenn der Schein genügte statt des Wesens, der Vorsatz statt der That; wenn hier ein Seufzer und dort etliche Bussthränen jenes Leben weckten und erhielten: dann würden rings die Früchte solches Gotteslebens reifen und das Auge eines unbefangenen Kenners müsste schwelgen in Seligkeit ob solchen herrlichen Erfundes. Allein die Erfahrung — lehrt sie nicht das Gegentheil? Trotz alles Predigens in Kirchen und in Schulen, trotz aller weisen Lehren von Kathedern, trotz aller Folianten über Seelendiätetik, Lebenskunst und Seelenkunde, trotz aller noch so ernsten Rufe auch in den Hallen der freien Mr — nimmt die Flachheit überhand, gewinnt zur Stunde noch das Fleischesleben stets den Sieg, ist jenes Leben, das allein den Namen Leben in der That verdient, so selten, ach so selten! Fern liegt es uns, als Richter zu Gericht zu sitzen und unser Wehe, unser Urtel in die Welt hinauszudonnern. Wie ziemte sich ein solches Thun dem Mr! Ja, wenn die Wirklichkeit uns noch so sehr betrüben kann, wenn eigene Erfahrung jenes Ach hervorgerufen, so hoffen wir doch zuversichtlich noch, dass inneres Leben, das nicht auf lautem Markte sich zur Schau trägt, in grösserem Maasse in den Herzen lebt, als es der Finsterling, der Pessimist sich träumen lässt. Und dass es auch in unsrem stillen, kleinen Kreise mehr und mehr die Oberhand gewinne, ja, dass es endlich in den Herzen aller Brr in voller Klarheit sich gestalte und den Sieg sich nimmermehr entreissen lasse: deshalb nur noch einige Andeutungen.

Um's Leben musst du selbst das Leben wagen; denn wer sein Leben will erhalten, der wird es verlieren; doch wer es um des Lebens willen hingibt, der wird es gewinnen. Was heisst dies anders, als sich selbst beherrschen, sich selbst verläugnen? Die Mächte dieser Welt, sie sollen nicht unsre Herren, nein, nur unsere Diener zum Fort-

schritt auf dem Wege zum Leben werden. Die finsteren Mächte in uns selber, sie dürfen nicht das Geistige in uns dahin, dorthin zerren, es bis zur grauenvollen Missgestalt verstümmeln; vielmehr muss sich der Geist in seiner vollen Kraft gerade diese Mächte dienstbar machen zu dem höchsten, schwersten Werke der Selbstvervollkommnung. Darum sei man stets bestrebt, die Kraft des Gedankens in sich zu entwickeln; man gebe dem Verstande eine Richtung auf das Ich; man stärke, reinige, veredle den Willen; man bilde dann die Selbsterkenntniss durch die ächte, lebendige Wissenschaft und lerne so an den Früchten das Göttliche der Erkenntniss, der harmonischen Bildung, fassen. So wird, wer nicht sein Leben will erhalten für das Weltgetümmel, für den Rausch der Lust, es nimmermehr verlieren.

Leben hat gelernt und Leben hat errungen, wer

„Stets mit der Weisheit unsterblichen Früchten
Nähret begierig den trunkenen Sinn,
Dass nur im Aether, im klaren und lichten,
Fliesse der Strom seines Lebens dahin."

Und diese Früchte der Weisheit, diesen klaren und lichten Aether suchen wir nicht in der sichtbaren Ordnung der Dinge; denn sie bieten sich einzig in einer geistigen dar. In diesen sich heimisch zu machen, in ihr ununterbrochen sich zu bewegen, alles Denken und Thun auf sie zu beziehen und nach ihr einzurichten: das gibt eine überschwängliche Lebensfülle, das heisst unserer Mahnung genügen. Nur der beständige Umgang des Geistes mit jenem Geiste, der uns der Weisheit unsterbliche Früchte spendet, nur die innige, traute Gemeinschaft mit dem Wesen der Wesen, nur das liebeselige Gespräch unserer Herzen mit dem Geiste der Geister, das — einmal auf rechte Weise begonnen — unter allen Geschäften und Lagen des Lebens fortdauert — nur das macht trunken den Sinn in Seligkeit, nur das schenkt Gewissheit des Lebens. Gewissheit des Lebens — denn Leben entströmt nur dem Leben; wer d'rum an jenes Leben sich kettet, das hoch über dem Irdischen steht, dem sich kein Staub an die Fersen spielt, o der muss aus seiner unendlichen Lebensfülle ziehen, schöpfen Leben um Leben. Gewissheit des Lebens — denn jenes Wort, das die Welt überwindet — muss auch im Herzen, das einzig nach ihm nur lüstet und dürstet, einzig mit ihm nur redet, die unwiderstehliche, siegesgewisse Gewalt offenbaren und durch seine Macht den neuen, den göttlichen Menschen erzeugen. Gewisheit des Lebens — denn dem Geiste der Geister öffnet der sehnende Geist voll Jubel die Pforten und in dem innern Tempel ertönt dann die selige Botschaft: du bist, auch du bist mein Sohn! Und wer so die Gewissheit des Lebens errungen, wer der Gottessohnschaft wahrhaft sich erfreut, der stimmt mit jenem Sänger ein und ruft:

„Nur eitle Weisheit fliesst von Menschenzungen;
Was ich empfinde, das wird nicht gelehrt.
In seinen Tiefen wird das Herz durchdrungen
Von jenem Geiste, heilig, gottverklärt.

Ich fühle selig deiner Gottheit Nähe;
Des Herzens Unterredung stocket nicht;
Und ob ich gleich dein Antlitz hier nicht sehe:
Ich höre doch, was deine Zunge spricht."

Du hörst, was seine Zunge spricht; denn sieh', das Leben lebt in deinem Herzen, und jetzt ist ja dem Tod der Stachel ganz entrissen. Und wankte auch der Leib dem Grabe zu; zerfiele auch zusehends unsere Hütte: doch „gibt es eine Blüthe auch bei Runzeln"; und Seelenschönheit wird von keinem Wurm zernagt. Und diese Blüthe ist die Liebe zu dem Vater aller Menschen; „in ihr verschwindet alles Andere", und aus ihr strömt die Liebe und die Freude, mit der wir unsere Brr, mit der wir alle Menschen lieben und umfassen, aus ihr entquillt die Lust zu jeder Tugend, zur Uebung jeder Pflicht. So wird die Liebe dann zum Odem unseres Lebens.

D'rum wahret doch, gel. Brr, im Herzen tief den Mahnruf dieser Stunde. O lernet leben, suchet Leben doch allzeit! Und schiene dieses Thun auch noch so schwierig, ja wär' der Weg, der zu des Lebens Urborn führt, mit Dornen dicht bestreut: der freie Mann, der starke Mr scheut doch nicht zurück. Gerade, weil es nur mit Mühe zu gewinnen ist, muss jede Kraft im Dienst des Ewigen stehen. Dann wird, dann muss im Innern endlich jenes Morgenroth aufgehen, das einen ewigen Sonnentag verkündet; dann blühen Rosen still und schön im Herzensgarten und die Früchte reifen drinnen für die Ewigkeit. Wohlan denn, meine theuren Brüder,

Schliesst die Kette fest und fester,
Suchet Leben, Leben nur!
O vergesst zu keiner Stunde
Je den heil'gen Maurerschwur!

Lernet leben, schlingt um's Leben
Allzeit innig Herz und Hand,
O dann schmückt die Lebenskrone
Euch im ew'gen Heimathland!

Feuilleton.

Altona, den 3. Oct. 1860. — Eine durchaus ungeeignete Notiz des Br Dr. Rauch in Nr. 39 der Bauh. (S. 307) veranlasst mich, zu erklären:

1) Die □ „Carl zum Felsen" in Altona kennt keine Politik. In dieser □ schliessen die Brr, um ihr politisches Glaubensbekenntniss ungefragt, in friedlichster, freundschaftlichster Weise die Bruderkette. In dieser □ vereinigen sich Deutsche und Dänen — über die Niederwerfung der gerechten schleswig-holsteinischen Sache (wie Br Dr. Rauch zu citiren beliebt) hat dort noch Niemand geurtheilt.

2) Die VIII. Ordensprovinz unter W. S. V. Sr. Maj. König Friedrich VII. arbeitend, umfasst das Königr. Dänemark und die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. (Die Eintheilung des Ordens in Provinzen scheint dem Br Dr. Rauch noch unbekannt zu sein.)

3) Die Bemerkung bezüglich der Logen in Kiel und Rendsburg ist unrichtig. Lange, sehr lange Zeit vor 1848 bestand ausser der St. Joh.□ „Carl zum Felsen“ und und der St. Andreas□ „Concordia“ in Altona in den Herzogth. Schleswig und Holstein gar keine □. Die Logen zu Kiel und Rendsburg ruhten damals schon länger als 15 oder 20 Jahre.

Ein Mitglied der □ „Carl zum Felsen.“

(Wir bedauern, dass uns diese Stelle in dem fraglichen Artikel entgangen ist, und bitten deshalb um brüderl. Nachsicht. Zugleich sprechen wir für diese Berichtigung unsern Dank aus! Die Red.)

Bayreuth, 14. Oct. — Gestern ging nach längerem schmerzhaften Leiden Br Sophian Kolb, Spinnereibesitzer, Mitgl. der □ „Eleusis“ und früherer Grossmstr der Gr.□ „zur Sonne“ dahier, zum e. O. ein. Möge ihm die Erde leicht sein!

Buffalo. — Das diesj. Johannisfest feierten die beiden deutschen Logen „Concordia“ und „Modestia“ gemeinsam in würdiger Weise und zwar in Anwesenheit des Br Ed. Röhr aus Williamsburg, der einer brüderl. Einladung dorthin gefolgt war. Am Bahnhof von Abgeordneten der Logen abgeholt, besuchte er in den nächsten Tagen in Begleitung der Brr Greiner und Flach die über alle Beschreibung erhabenen Niagara-Fälle. Am Joh.feste nahmen auch die Schwrn Theil; Br Burger hielt die Festrede. Den „auf die maurer. Presse und deren würdigen Vertreter Br Röhr“ ausgebrachten Toast beantwortete dieser in einer kurzen Ansprache über die hohe Aufgabe und den Einfluss der Presse, sowie „über die Pflicht aller wahren und denkenden Mr, Licht und Kenntniss immer mehr zu verbreiten und überall dem wahren Geiste über das leere Formenwesen den Sieg zu verschaffen“. Am Schlusse war Ball.

Später (am 3. Juli) wurden der □ folgende Anträge vorgelegt und zum Beschluss erhoben:

„Da der hochw. Br Röhr so gefällig war, an der Feier unseres Joh.festes Theil zu nehmen und sehr wesentlich dazu beitrug, dasselbe zu einem erhebenden, angenehmen und erheiternden zu machen, so sei beschlossen:

Dass die □ „Modestia“ Nr. 340 dem Br Röhr zu dem brüderl. Dank verflichtet ist, für die Aufopferung seiner Zeit, um unserem Feste beizuwohnen, wodurch er uns einen seltenen Genuss bereitete.

Beschlossen: — Dass wir in Br Röhr einen freisinnigen und uneigennützigen Maurer erkennen, welcher der deutschen Maurerei in diesem Lande Bahn gebrochen, und der seine maurerischen Ansichten frei und offen ausspricht, und dass wir mit den letzteren vollkommen einverstanden sind.

Beschl. — Dass wir die Ueberzeugung haben, dass Br Röhr durch den Triangel reines und unverfälschtes maurer. Licht verbreitet, welches für jeden Mr so wesentlich nothwendig ist, um sich in der k. K. zu vervollkommnen, und dass wir es für unsere Pflicht halten, den „Triangel“ jedem deutschen Mr anzuempfehlen.

Beschl. — Dass die Zeit nicht fern sein möge, wo wir wieder das Vergnügen haben werden, Br Röhr in unserer Mitte zu bewillkommen, und dass sein diesjähr. Besuch nie aus unserem Gedächtniss entschwinden werde.

Beschl. — Dass eine Abschrift dieser Beschlüsse, unterzeichnet von den Beamten der □, dem Br Röhr zugesandt und im „Triangel“ veröffentlicht werde.“ —

Canada. — Die Br FrMr waren, von ihrem Grossmstr Br Harington berufen, bereits (600 an der Zahl) in Ottawa versammelt, um an der Grundsteinlegung zum Parlamentsgebäude Theil zu nehmen, als sie plötzlich die Nachricht erhielten, dass sie zwar bei der Feier willkommen sein würden, aber nicht den Grundstein legen dürften (was nachher der Baumeister und der Prinz von Wales thaten). Dies erregte solches Missvergnügen, dass sich die Brschaft ganz und gar nicht an der Feier betheiligte. Das Freem. Mag. spricht sich tadelnd darüber aus.

In Toronto errichteten die Brr zum Empfange des Prinzen von Wales einen mit maurer. Sinnbildern geschmückten Triumphbogen, über dem sich die Inschrift befand: „Heil dem Enkel eines Grossmstrs!“ (Sein Grossvater, der Herzog von Kent, war Grossmstr von England.)

Gibraltar. — Die □ „Sct. Johannes“ (Nr. 132) hatte am 24. Sept. eine interessante Arbeit, welcher u. A. auch ein Br aus Norwegen als Bes. beiwohnte. Die □ ward vom Mstr v. St. in spanischer Sprache, worin sie gewöhnlich arbeitet, eröffnet; dann wurde ein englischer Suchender von Br Taylor, Pastmstr. in englischer Sprache und ein Neapolitaner, Signor Parafo, in italienischer Sprache aufgenommen. Nachdem die eigentlichen Beamten der □ ihre Plätze wieder eingenommen, ergriff Br G. W. Ingram, erster Prov.-Grossaufs., das Wort, um für die empfangene Einladung zu danken und seine Freude auszusprechen, die ihm diese Arbeit in drei verschiedenen Sprachen gewährte. Es sei ein wohlthuendes Gefühl, hier den ernsten, kühlen Engländer mit dem heissblütigen Süditaliener ohne Unterschied des Stammes und des Glaubens brüderlich vereinigt zu finden. Die □ biete das herrlichste Bild der Allgemeinheit der Mrei; denn abgesehen von den 3 Sprachen, in denen gearbeitet wurde, habe er im Vorzimmer auch deutsch und französisch sprechen hören. Br Gorham, Mstr v. St. der □ Nr. 178, stimmte dem Vorredner bei, vermisste aber die Erwähnung der wichtigsten Sprache, welche alle Anwesenden verstehen — die Sprache der Masonei, die Sprache des Geistes, der Hand, des Herzens und vor Allem die der Thaten. Br Bueno freute sich über die Eintracht und Harmonie, welche unter den verschiedenen Logen auf Gibraltar herrsche.

Nachdem die Arbeit geschlossen war, wurde eine Erfrischung eingenommen und alle Brr theilten das Gefühl der Befriedigung über den verlebten Abend.

London. — Im Freem. Mag. macht ein Br den Vorschlag, die maurer. Wohlthätigkeitsanstalten, die bisher nur der Brschaft zu Gute kamen, auch auf würdige und dürftige NichtMr und deren Familien auszudehnen, also allgemein zu machen. —

Br Graf von Carnarvon, der Vorsitzende der illegalen Gross□ der Markmstr und ein Nachahmer des Herzogs von Wharton, ist jüngst in das „Kapitel der souveränen Prinzen Rosenkreuzer“ aufgenommen worden. Welche souveräne Unwissenheit in diesem Kapitel herrscht, davon liefert das alberne und zum Theil (die Gross□ von England 1717 betr.) offenbar lügenhafte Gewäsche des hocherl. Gross-Commandeurs in der letzten Sitzung den schlagendsten Beweis. Er fabelt von Rosenkreuzern zur Zeit der Kreuzzüge als Suchern nach der göttlichen Wahrheit u. dgl.

Paris. — Der Suprême Conseil (Grande □ Central) hat an die Stuhlmstr der ihm untergebenen Logen ein Rundschreiben gerichtet, worin zur Eröffnung einer Subscription zu Gunsten der Opfer des muhamedanischen Fanatismus in Syrien aufgefordert wird. Die Monde Maçon. unterstützt diese Einladung und erinnert zugleich die Söhne der Christen an die ähnlichen fanatischen Thaten ihrer Väter.

Die □ „l'Alliance“ feierte das Fest der Sommersonnenwende am 28. Juli durch eine von vielen Brn und deren Schwestern und Angehörigen besuchten Adoptions□, bei welcher Gelegenheit eine Schwester einen ausgezeichneten Vortrag hielt. Derselbe ist in der „Monde Maç.“ abgedruckt

und behandelt das Fest als ein heiliges Symbel der künftigen Vereinigung der ganzen Welt, die sich insgeheim bereits überall vorbereite. —

Der Papst ein FrMr. — Einer Mittheilung des Br Finlay M. King im Mirror and Keystone über die Mrei in Buenos Ayres zufolge soll der Papst Pius IX. FrMr und während einer Reise im Jahre 1816 zu Montevideo aufgenommen sein. (Wer's glaubt, wird selig!)

Literar. und bibliogr. Notizen. — Von Br J. M. Ragon in Paris erscheint soeben eine Sammlung „Maurer. Rituale" in einzelnen Heften. Es sind bereits ausgegeben Hft. 1 (Ritual des I. Gr. und für Tafellogen), und Hft. 8 (Ritual des neuen Rosenkreuzer-Gr.). Paris, bei Collignon.

Die thätigen, arbeitenden Mr allein sind wahre Mr. Die theilnahmlosen, gleichgiltigen, unwissenden dagegen, welche sich weder Kenntniss des Ziels und der Aufgabe der Mrei verschaffen, noch auch deren Lehren im Leben üben, sind Drohnen, Steine des Anstosses und Hindernisse für den Fortschritt des Mrthums wie für die Veredlung der Menschheit. (Amer. Mirr. and Keyst.)

Briefwechsel.

Br G. W. W. Ingram in Gibraltar. — Herzlichen Brudergruss zuvor! — Mit Vergnügen beantworten wir Ihre Anfrage im Freem. Mag. p. 288: die Bezeichnung „Ritter-Bruder" ist nicht im eklekt. System üblich, welches der alten, unverfälschten englischen Maurerei treu blieb, sondern im System der „Grossen Landes□ von Deutschland" zu Berlin (sogen. schwedische oder Zinnendorf'sche System), nach welchem jeder Aspirant „zum FrMrRitter und Lehrl. unserer k. K." aufgenommen wird. In den Logen dieses Systems werden demnach auch Schwerter von den Brn getragen. Das schwedische System ist, wie Sie wohl aus der Geschichte wissen werden, um die Mitte des vor. Jahrh. (in Frankreich) entstanden und von Br Zinnendorf 1772 in Deutschland eingeführt.

Ihrer Mittheilung zufolge werden in den Joh.logen Englands keine Schwerter getragen. Dies mit Recht; denn die □ ist von Alters her ein fried-heiliger Ort, an dem die Mordwaffe schlecht am Platze ist. Abgesehen davon, dass das Tragen des Schwertes in der □ keine histor. Begründung hat (der Gebrauch des Staatsschwerts in der Gross□ ist etwas Anderes), passt es auch gar nicht zu unserer übrigen Symbolik. Die modernen Tempelritter mögen im weissen Kriegsmantel und mit blankem Schwerte nach Syrien ziehen, wo sich ihnen ein weites Feld der Wirksamkeit darbietet, die Mr aber mögen sich für ihre Arbeit und friedliche Kunst an Zirkel, Winkelmaass und Spitzhammer genügen lassen und den Mordstahl aus ihren Tempeln verbannen! —

Haben Sie die Güte, lieber Br, allen dortigen Logen freundliche Grüsse von den deutschen Mrn zu bringen! Wir freuen uns über die Ernennung des Br Wortmann zum Ehrenmitgliede und die Bezugnahme dabei auf die Mrei in Deutschland. —

Anzeigen.

Dank und Bitte.

Für die **Schiller-Stiftung in Bauerbach** sind bis jetzt bei uns eingegangen:

4 Thlr.	—	—	von Br Dr. Wuth in Greiz, Ertrag einer Sammlung bei den dort wohnenden Brn;
5 „	—	—	von der g. u. v. □ „zur Pflichttreue" im Or. Birkenfeld;
5 „	26.	5.	Ertrag einer durch den Br Dr. Heinze (Pfarrer in Priessnitz) veranstalteten Sammlung;
6 „	—	—	von den Brn der □ „Harmonie" im Or. Chemnitz;
in Summa 20 Thlr.	26.	5.	

Indem wir den freundlichen Gebern den herzlichsten Dank aussprechen, bitten wir um fernere brüderliche Unterstützungen zur Förderung des Unternehmens.

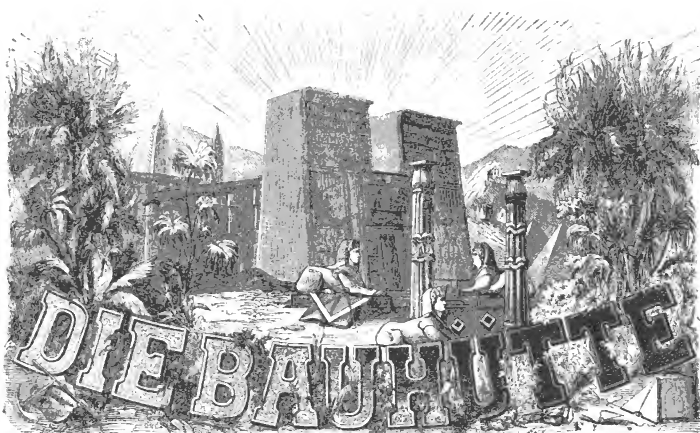
Or. Meiningen, im Oct. 1860.

A. W. Müller,
Mstr v. St. der □ „Charlotte zu den 3 Nelken",

Rochus von Lilienkron,
deput. Mstr,

Wünscher,
Schatzmstr.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer.

Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 45. Leipzig, den 3. November 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Was allein gilt der Mrei für ketzerisch?

Die Aufschrift, m. Brr, die ich dem Folgenden gegeben habe, wird nicht verfehlen, eine bedenkliche Verwunderung in Ihnen zu erregen. Die Mrei, die Alles duldende oder anerkennende, die nichts verurtheilende, geschweige verdammende, die ihrer Liebe wegen hochgepriesene, allem ausschliessenden Wesen von Grund aus feindliche — auch sie sollte in dem Falle sein, von Ketzereien sprechen zu müssen, die an ihr begangen werden? Auch sie sollte, mit andern Worten, sich abschliessen und ausschliessen von gewissen Gegensätzen, seien es Meinungen oder Lebensmaximen, die sie als ausserhalb ihrer stehend, als unfähig und unwürdig, durch ihre heilige Pforte einzugehen, betrachten müsste? Und doch, m. Brr, ist es so. Oft genug ist der Mrei der Vorwurf gemacht worden, dass sie mit aller Welt liebäugle und wir haben uns mit aller Kraft gegen diese Beschuldigung zu wahren. Denn wäre sie gegründet, so wäre die Mrei das schlechteste aller Institute. Anstatt zu bessern, würde sie nur verschlimmern; sie würde durch ihre schrankenlose Toleranz am Ruin der Menschheit arbeiten, anstatt diese zum Ideale zu führen; denn sie würde dann auch mit dem liebäugeln, was man von Grund der Seele hassen muss; sie würde auch diejenigen gewähren lassen, die sie als wahrhafte Ketzer an ihr, d. h. als NichtMr von Gesinnung, fortwährend bekämpfen, oder wo möglich zu erziehen suchen sollte. Nur in Einem Punkte ist die Mrei, ebenso wie die wahre Religion, verschieden von anderweitigem Ketzerhasse. Sie feindet nämlich nur die Sache an, aber die Personen liebt sie mit der Liebe, welche nicht lobt und schmeichelt, sondern welche gerade in ihrem heiligem, strafenden Zorne zu bessern sucht. Da es die Mrei nicht mit Dogmen, sondern mit Gesinnungen zu thun hat, so werden auch die Gegensätze, so sie hassen und bekämpfen muss, keine Dogmen, sondern Gesinnungen sein, und diejenigen menschlichen Grundgesinnungen, welche als unmaurerisch zu bezeichnen sind, in möglichster Kürze Ihnen verzuführen, ist der Zweck dieser Arbeit.

Haben wir die Mrei und die maurer. Grundgesinnungen kennen gelernt als Eins und dasselbe mit wahrer Religiosität, so ist leicht zu sehen, dass der Gegensatz, den sie zu bekämpfen hat, die Irreligiosität sein muss. Und hier muss wiederholt werden, dass wir unter Irreligiosität nicht die Freiheit von bindenden Glaubensnormen verstehen, nicht die Differenz der eignen Ansicht von gewissen herrschenden,

sondern vielmehr eine innere Herzensbeschaffenheit, eine Art von Gesinnung, die ganz unabhängig ist vom Standpunkte, von den dogmatischen Ansichten, vom Bekenntniss und allem dem. Es gibt sehr strenggläubige, d. h. mit dem Herrschenden genau übereinstimmende Menschen, die nichts weniger als religiös sind; es gibt aber auch Freigeister, die die religiösesten Menschen sind. Lessing's Nathan, Zschokke's Jonathan Frock sind vom Standpunkte des exclusiven Christen aus Ungläubige; aber wahrhaftig, beide sind religiöser in unserem Sinne, als jener Patriarch im Nathan, der den letztern anfeindet. Bei jeder Richtung kann man religiös sein, aber bei jeder auch irreligiös.

Da wir aber wissen, dass Religiosität aus drei Grundgefühlen besteht, die alle drei Beziehungen zu Gott enthalten, so ist uns ein sicherer Leitfaden gegeben, um die Irreligiosität zu erkennen. Sie wird dann im Mangel jener drei Gefühle bestehen und wird an ihre Stelle andere setzen, die sie als sündlich und verwerflich charakterisiren. Fassen wir nämlich Religion als Glaube, Hoffnung und Liebe in ihrer Einheit und gegenseitigen Durchdringung, Gottinnigkeit: so wird die Irreligiosität in den Worten Unglaube, Verzweiflung und Lieblosigkeit bezeichnet sein. Waren jene drei auf Gott gerichtet, so werden diese sich gegen Gott kehren, ihn entthronen, die Welt und das Selbst an seine Stelle setzen. Auch der Bau dieser Menschen wird auf drei Säulen ruhen, aber an die Stelle der Weisheit wird eine kalt berechnende Klugheit treten, die sich auf den eignen Vortheil und auf den Nachtheil des Nächsten richtet, an die Stelle der echten Stärke die Gewalt, nach welcher das Recht des Stärkern im inhumanen Sinne gilt, und an die Stelle der Schönheit die selbstgefällige Eitelkeit, die gern alles Andere hässlich um sich sähe, damit sie nur besser hervorsteche. Hier sind Feinde, die wir unablässig mit allen zu Gebote stehenden Waffen bekämpfen müssen, hier sind Ketzereien, die mit aller Macht vom Erdboden zu tilgen sind; aber nicht Menschen werden dabei verbrannt, sondern nur die Herzen sollen im Feuer geläutert und die Schlacken losgelöst werden und weggeworfen. Das heilige Feuer maurer. Religiosität und Liebe soll die Herzen brennen und darin alles Unedle aufzehren, dass aus der Asche der Phönix erstehe als ein neuer Mensch. Die unmaurerischen und irreligiösen Gesinnungen aber, welche jenen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entgegenstehen als feindliche Gegensätze, lassen sich nach derselben Dreiheit bezeichnen in viel gebrauchten und viel missbrauchten Kunstwörtern, die ich Ihnen jetzt der Reihe nach vorführen und deuten will.

Das erste ist der Atheismus, als dem Glauben entgegenstehend. Vielen höchst achtbaren Denkern ist ungerechter Weise der Vorwurf des Atheismus gemacht worden, da sie doch wohl einen Gott glaubten, aber nur nicht gerade die Formeln über ihn aussprachen, die von irgend einer Partei gewünscht wurden. Ja, es ist wohl vorgekommen, dass zwei entgegenstehende Parteien sich gleichzeitig diesen Namen zugeschleudert haben. Es bedarf wohl nicht mehr der Erwähnung, dass wir hier von keiner Ansicht, von keiner theoretisch verfochtenen Meinung sprechen, wenn wir den Atheismus als eine im Herzen wurzelnde Gesinnung betrachten. Viele von Denen, welche wirklich in Wort und Schrift mit der Kühnheit ihres Gedankenflugs bis zur Leugnung Gottes sich verstiegen, waren vielleicht nach ihrer eigenen Meinung Atheisten, hielten sich selbst dafür, wir aber würden auch diese nicht so nennen; denn gerade der sehnsüchtige Wahrheitstrieb, der in ihnen lebte, aber nur sein Ziel verfehlte, bürgt uns dafür, dass sie unbewusst im Herzen etwas Besseres hatten, als wozu sie durch eigenthümliche Verstrickungen ihrer Gedanken gekommen waren. Schon dass sie nach einem Ideale rangen, nämlich nach Wahrheit, bekundet uns ihr Gottesbewusstsein; ein Mensch, für den es noch Ideale gibt, ist kein Atheist; denn Gott ist ja eben das Ideal. Jeder, der die Idee eines Ewigen, Nothwendigen, Vollkommenen in sich trägt, ist nach uns ein Gottgläubiger, mag er dabei auf Ansichten kommen, welche es seien, und mag er dieser Idee in ihm, die eben Gott selbst ist, einen Namen geben, welcher es sei. Nenne er dieses unbegreifliche Walten, das er ahnt und das ihn zu seinem Streben treibt, ein unwandelbares Fatum mit den Heiden, oder Jehovah, oder Allah, nenne er es den Vater der Liebe, oder bezeichne er es mit dem Philosophen als absolutes Sein oder ewiges Werden oder sittliche Weltordnung — kann denn der Name die Sache selbst ändern? ist es nicht dieselbe Idee, dasselbe Gefühl in ihm, das nur je nach der menschlichen Unvollkommenheit, bei den verschiedenen Völkern und Individuen, mehr und weniger wahr bezeichnet und erkannt worden ist? Wer also in irgend einer Gestalt diese Idee noch hat, ist kein Atheist. Den aber nennen wir einen Atheisten und der ist unser bitterster Feind, welcher keine Ideen hat, nach denen er lebt, der nichts Ideales in seiner Brust trägt, das ihn über seine sinnliche Existenz hinaushebt, der an den Geist nicht glaubt, sondern, im Körperlichen lebend, eigentlich todt ist. Lasset die Todten ihre Todten begraben! Wem es gleichgültig ist, ob es eine Wahrheit gibt oder nicht, oder wer mit dem selbstgefälligen Skepticismus eines Pilatus allem ernsten Denken achselzuckend entgegenhält: was ist Wahrheit? — wer ferner nicht weiss oder nicht wissen will, dass es eine Idee des Guten, des Sittlichen gibt, die er nach Kräften an sich darstellen soll, sondern alles dies für trügerische Vorspiegelung von Priestern oder Schwärmern hält — wer endlich sich nie begeistert hat für das Schöne, sondern kalt oder frivol Aesthetisches belächelt als kindisches Spielwerk —

Der flieh' von hier, kein Maurermund
Thut jemals seinen Namen kund!

Denn dieser und nur dieser ist der Atheist, von dem wir sprechen. Er wird auch nicht ferne sein von dem zweiten, was wir meinen, dem

Pessimismus, d. i. dem Standpunkte der Verzweiflung. Auch dieser Name wird in verschiedenem Sinne genommen. Es gibt Pessimisten, die sich selbst so nennen, aber die wir noch vom Vorwurfe der Gesinnung, welche wir darunter verstehen, befreien würden. Sie sind verzweifelt über das irdische Jammerthal, sehen hienieden nichts als Unglück, Noth, Lug und Trug, und meinen, dass alles Glück, alle Freude der Erde nur scheinbar sei. Es könne auch aus der Erde und der Menschheit nichts werden, sie sei unrettbar versunken in Irrthum und Laster, ein Fortschritt zum Guten und Wahren und Schönen sei nicht möglich; nur scheinbar habe die Cultur sich gesteigert und ebenein zum allgemeinen Verderben. Aber vielleicht hoffen sie noch in einem jenseitigen Dasein die Aufhebung dieser Zustände in einem vollkommnern seligen Leben, und dann sind sie noch die Unsern; denn sie hoffen noch, sie haben noch Ideale. Der echte

Pessimist aber hofft nichts, er sieht Alles durch die schwarze Brille seiner Verzweiflung und so meint er, nur das Böse herrsche in der Welt und im Himmel, die Welt und der Mensch seien zum Unglück geschaffen und es sei keine Rettung daraus. Wenn der Atheist mehr in leichtsinniger Weise das Vorhandensein eines vollkommenen Waltens leugnet, und nichts Nothwendiges, Ideales fand, auf das er seine Blicke richten könne: so geht der Pessimist darin noch weiter, dass er an die Stelle eines guten göttlichen Waltens ein böses teuflisches Walten setzt. Zum wenigsten ist er darin mit sich einig, dass es Thorheit sei, nach Idealen zu streben, heissen sie wie sie wollen, dass es eitles Hirngespinnst sei, ein seliges Leben zu erwarten, ob hier oder dort. Glauben Sie nicht, meine Brr, dass es solche Menschen nicht gebe. Wenn sie sich auch nicht mit Bewusstsein darüber aussprechen, so sind doch diejenigen nicht selten, welche durch ihre Handlungsweise offenbaren, dass sie wirklich in ihrem Herzen diesen öden, leeren Raum tragen, da keine Sonne hoher Ideale scheint, sondern ewige Nacht ist. Die Handlungsweise aber, welche beiden Standpunkten, dem Atheismus und dem Pessimismus, entspringt, ist vermittelt durch die dritte unmaurer. Gesinnung, in welche alles Bisherige schliesslich ausläuft.

Zum Handeln werden alle Menschen getrieben; sie können nicht müssig, wie die indischen Nabelbeschauer, ihr Leben zubringen; aber haben sie nun in ihrer Brust kein ewiges Ideal, nach dem sie ringen, für welches sie handeln, indem sie gar nicht an ein solches glauben (als Atheisten), noch weniger darauf hoffen (als Pessimisten): so ist die nothwendige Folge, dass sie sich selbst an die Stelle des Göttlichen setzen, das in ihnen wohnen sollte. Sie glauben an sich und hoffen auf sich, d. h. sie wollen ihre zeitliche Existenz, ihren Nutzen allein; für die Menschen etwas zu thun, ist ihnen Thorheit; wohl, so leben sie sich selbst und lassen lieber ihre Nächsten sich ihnen opfern und beuten sie zu ihrem Nutzen aus. Der Egoismus ist die nothwendige Folge des Atheismus und Pessimismus. In einer frühern Arbeit habe ich den Egoismus in seinem Wesen, seiner Falschheit und seinen Folgen geschildert; ich darf daher hier kurz sein. Keiner der gewöhnlichen Egoisten ist consequent; im schlimmsten Falle wird er durch unsere Gesetze beschränkt; aber sein Princip, ohne alle Schranken gedacht, führt direct zum Despotismus. Denke man sich einen von Grund aus Selbstsüchtigen mit aller Macht ausgestattet, die er für seine Zwecke bedarf, so wird er nirgends eine Grenze finden, er wird nicht ruhen, bis er die Erde zu seinen Füssen hat und wird dann auch den Himmel stürmen. Die Geschichte der Eroberungen, der Sultan- und Kaiserthrone, ist Zeuge hierfür. Menschenhass und Menschenfurcht sind dann die Begleiter solchen Lebens; und das Ende? Kann denn jemals Befriedigung eintreten? Nimmermehr! Das Ende ist vollkommene Unseligkeit und die unausbleibliche Folge bei strenger Durchführung des egoistischen Princips ist Selbstmord. —

Absichtlich, meine Brr, habe ich diese drei Gesinnungsweisen in ihrer ganzen Schroffheit dargestellt; denn es galt, sie völlig bloszulegen; sie so zu zeigen, wie sie sind, wenn ihnen alle Zuthat des Guten fehlt. Aber in Wirklichkeit treten alle in ihrer Verbindung und in dieser Ausbildung, Gott sei Dank! niemals auf. Dagegen muss jedoch auch gesagt werden: es gibt keinen Menschen, der nicht irgendwie von diesen Gesinnungen berührt sei. Der Mensch ist weder völlig verderben, noch völlig gut, sondern Jeder stellt irgend eine Mischung dar von Beiden. So sind wir Alle theilweise Egoisten; aber die Momente des Guten, der Liebe, sind verschiedentlich vertheilt, hier stärker, dort schwächer. Deshalb aber sind wir Mr, damit wir das Schlechte als Schlechtes erkennen, das Gute als Gutes, und unser Leben daran setzen, jenes zu mindern, dieses zu erhöhen.

Die Einweihung in die indischen Mysterien.

Mitgetheilt
von
Br Dr. Tratbechter in Erlangen.
(Fortsetzung.)

Die indischen Mysterien hatten vier Grade oder Stufen, Tschar Ascherum genannt. Schon in seinem siebenten Lebensjahre konnte der Suchende seine erste Prüfung bestehen als Brahmatschari. Er erhielt dann die Bekleidung mit dem Zennar oder der heiligen Schnur aus drei Fäden, ein Symbol für Erde, Feuer und Luft, denn Wasser galt nur für verdickte Luft. Bei dieser Bekleidung vollzog man Opfer an die Sonne und Planeten, nahm Abwaschungen und Reinigungen verschiedener Art vor, und dann liess man eine Unterweisung über die Einheit und Dreieinigkeit der Gottheit und eine Anleitung zur Behandlung des geweihten Feuers und der Vollziehung der Morgen-, Mittag- und Abendgebete folgen. Der Brahmatschari bekam ein weisses Linnenkleid und wurde unter die Obhut eines Brahminen, eines Pathen, gestellt, der ihn für den zweiten Grad vorzubereiten hatte. Keusches und enthaltsames Leben, Büssungen, tägliche Reinigungen und das Studium der heiligen Bücher füllten die Zeit bis zum zwanzigsten Lebensjahre, denn vollkommene Kenntniss der Gebräuche und überlieferten Religionslehre, der gesammten Mythologie, war das wesentlichste Erforderniss zum zweiten Grade, zu dem des Gerischtha oder Grahafta. Mit der Fortsetzung des enthaltsamen Lebenswandels und der zeitherigen Studien verband sich hier das Studium der Sternkunde, besonders des Ganges der Planeten unter den Fixsternen und der Sonne im Thierkreise. Der Gerischtha, welcher ohne alle Leibesfehler sein musste, wurde mit dem Kreuze, der crux ansata, dem Sinnbilde der vier Weltgegenden, bezeichnet, und der Prüfung des Pastos unterworfen, unter das Thor der Hölle gestellt, des griechischen Tartarus, und dann in die düstere, zu seinem Empfang erforderlich vorbereitete Mysteriengrotte gebracht. In dem Innern dieser Höhle strahlte das hellste Mittagslicht aus zahllosen Lampen. Hier sassen in heiligen Prachtkleidern die drei Hierophanten im Osten, Süden und Westen, die lebendigen Symbole der Indischen Triade Brahma — Wischnu — Schiba. Die aufgehende Sonne ist Brahma, die Sonne im Mittag ist Schiba und die Sonne im Westen ist Wischnu. Die rundumsitzenden Mystagogen trugen pyramidenförmige Hüte zum Zeichen, dass sie gleich spiralen Feuerflammen aufstrebende Wesen sein und ihr sittlicher Wandel dem des segnenden Sonnenstrahls gleichen solle. Auf ein mit der heiligen Glocke gegebenes Zeichen trat der Gerischtha mitten unter die Versammlung und seine Weihe

begann sodann mit einem Gebete zu dem grossen Gott des Wesenalls als der schaffenden und erhaltenden Macht. Hernach erklärte der Aspirant, dass er seinen Oberen gehorsam und willfährig sein, seinen Leib keusch und rein erhalten, eine Zunge von gutem Rufe haben, die Lehren und Ueberlieferungen und die Mysteriengebräuche des Ordens aber geheim halten wolle. Nach dieser Erklärung wurde er mit Wasser besprengt und eine Mantra, d. h. eine Anrufung der Gottheit, wurde ihm ins rechte Ohr geflüstert. Baarfuss, um den heiligen Ort nicht zu entweihen, umwandelte er dreimal den Raum der Grotte und rief, so oft er bei dem Hierophanten im Süden ankam: „Ich folge dem Beispiel der Sonne und wandle ihren Lauf des Segens und des Sieges“. Dann trat er wieder in die Mitte, um die Lehre zu hören, nach welcher er seine Seele für die Wiedergeburt empfänglich zu machen hatte, nach welcher er selbst sich der Gottheit annähern und die höheren Kräfte der Natur seinen Wünschen dienstbar machen konnte. Seinem Guru oder geistigen Führer übergeben, beobachtete er nun das tiefste Schweigen und suchte die grösste Gleichmüthigkeit zu behaupten während der folgenden Ceremonie. Es begannen die Wehklagen über den Tod Kama's, des Liebe und Zeugung weckenden Sohnes der Welthebamme Maja, des Bekleiders der Wiesen und Fluren, welcher von Schiba vernichtet wurde. Hierauf wurde der Candidat der Stellvertreter des Gottes Wischnu und er hatte nun dessen Avatara's vorzustellen, die Herabkunft des göttlichen Geistes in die irdische Welt, jene freiwillige Erniedrigung, durch welche die Menschen von den Banden der Finsterniss befreit und berufen wurden, den Weg der Tugend zum Himmel zu wandeln. Er hatte Kämpfe zu bestehen, ehe er durch die sieben mystischen Höhlen, durch das Planetengebiet hindurch kam, und durch Uebung seiner Kraft sich im Kampfe gegen jede Gefährlichkeit fähig machte, auf den Ruf mit der Concha in das plötzlich sich öffnende Paradiess, die Kailasa, Lichthalle, in einen mit tausend und tausend glanzreichen Lichtern, mit den duftreichsten Blumen, mit köstlichen Edelsteinen und Spezereien erfüllten Raum einzutreten und dort vor dem Altar, dem er sich mit drei rechtwinklichen Schritten näherte, in der Umgebung der in stiller Anbetung auf dem Boden liegenden, mit goldglänzenden Tiaren bekleideten Priester schweigend die Ankunft des grossen Brahma zu erwarten. Und dieser erschien dann in vollem Glanze mit seinen vier, die Elemente und die Welt bezeichnenden Köpfen, auf der Lotosblume, dem Sinnbilde der Erde und der auflebenden Natur, des aus dem Tode von Neuem sich entwickelnden Lebens, der geistigen Wiedergeburt, und in den Händen die Embleme der Ewigkeit und Allmächtigkeit, den Ring und die Flamme tragend.

Der von den Ceremonien erschöpfte Aspirant trank hierauf Stärkung aus einem menschlichen Schädel, und so wiedergeboren, mit einem neuen Namen genannt, wurde er zu dem Oberbrahminen in der Mitte der Versammlung geführt, von diesem als Genosse und Bruder bezeichnet, mit einem neuen weissen Gewande bekleidet, mit der Tiara geschmückt und auf einen erhöhten Sitz gebracht. Hier erhielt er feierlich Zeichen, Griff und Unterricht. Seine Stirne wurde mit dem hermetischen Kreuze, mit der Tiluka, bezeichnet, dem Sinnbilde der vier Hauptpunkte des Zirkels. Eine Setzwaage wurde auf seine Brust gemacht, zum Zeichen seiner neuen Würde, ein Sinnbild der Unschuld und Reinheit und des ewigen Lebens, und zugleich Hinweisung auf sein Gleichstehen mit dem höheren Priesterrange. Er bekam auch den heiligen Sasch oder Belt, einen aus dreimal drei Schnüren gemachten Strick, den heiligen Rosenkranz, — den Kohstubb, ein magisches, auf der Brust zu tragendes Kleinod, mit Lichtstrahlen inmitten der Finsterniss, zur Abwendung von Unglücksfällen, und den Talismanstreifen für den linken Arm, beschrieben mit geheimnissvollen Worten, dienend zur Erlangung von Weisheit, Stärke und Schönheit. Auch der Salagram oder der schwarze magische Stein wurde ihm als Amulet gegeben, um ihm den Schutz Wischnu's zu erhalten, und der Schlangenstein — ein dem Anguinum der Druiden ähnliches Amulet — zur Verhütung des Schlangenbisses. Der Unterricht, welcher ihm gegeben wurde, bezog sich auf die magische Benutzung der Naturkörper und auf die Heilkunde. Wenn der Candidat vollkommen bekleidet und belehrt war, erhielt er noch den heiligen Namen, der das Sonnenfeuer oder vielmehr die Sonne selbst als das Sinnbild des höchsten Gottes und zugleich die grosse Trimurti, das Princip alles Daseienden bezeichnete. Dies Wort war Aeum (gebildet aus den Buchstaben 37 ă und ;; ŏ ŏ und □ m, zusammengesetzt 3 ⌈⌉). Der erste Buchstabe bezeichnete den schaffenden, der zweite den erhaltenden und der dritte den zerstörenden Gott. Er durfte nur schweigend ausgesprochen werden, nur flüstern durfte man ihn, denn laut gesprochen machte er die Erde erbeben und die Himmel erschüttern. Das Zeichen der Trimurti war das gleichseitige Dreieck. Wie viel Aehnliches ist hier mit dem Ritus der Masonen zu erkennen!

Die Prüfung zum dritten Grade, zum Banperisth oder Nanaprasta, begann, wenn die Kinder des Gerischtha, welcher heirathen durfte, sich selbst versorgen konnten. Dann hatte derselbe sich mit seinem Weibe in die Waldeinsamkeit zurückzuziehen, mit der Keuschheit es wieder ganz streng zu nehmen, auf alle andere Gesellschaft zu verzichten, bloss Pflanzenkost zu geniessen, nichts Lebendiges zu tödten und auf der nackten Erde zu schlafen. Ausserdem war er verpflichtet, stets die Wahrheit zu denken und zu reden, die Reinheit der Seele der des Körpers noch vorzuziehen, nach dem höchsten Seelenfrieden zu streben und stets in gottinniger Andachtsgluth zu leben. Auf Brust und Arm trug der Banperisth das Zeichen Wischnu's ▽ oder das Schiba's △, je nachdem er sich diesem oder jenem Gotte weihte. Er betrieb weder eine Wissenschaft, noch übte er ein Priestergeschäft aus. Vor dem 42. Jahre seines Lebens konnte kein Gerischtha zum Banperisth werden; und war er es einmal, so konnte er nicht mehr in die Welt zurückkehren. Als Banperisth hiess er doppelt geboren, und stand als ein Wesen höherer Ordnung in der höchsten Achtung.

Zum vierten Grade konnte kein Banperisth vor dem 72. Lebensjahre gelangen. Zwanzigjähriges Büsserleben musste vorhergehen und alle irdischen Gedanken mussten überwunden sein, ehe er Sanjasi oder Bikschu wurde, ein solcher, dem der Allmächtige jeden Gedanken gewährt. Die Einweihung geschah mittelst des Soma-Opfers, durch die Ertheilung des Kamadala, eines Gefässes, worin der Sanjasi täglich seine Geschlechtstheile zu baden hatte, und durch die Ueberreichung des Danda, eines Stabes mit sieben Knoten. Dieser Stab sollte ihn an die sieben

Menu's, Maritschi, Wiradsch, Atri, Brighu, Angira, Pulastya und Wasischta erinnern, von denen die drei ersten Stammväter höherer Wesen, und die vier letzten Stammväter der Menschen waren; auch soll sein Anblick gegen den Einfluss böser Geister schützen und ihn auf die Wanderung seiner Seele durch die Planetenwelt hinweisen. Dem Sanjasi wurde das Hinterhaupt ganz kahl geschoren, zum Zeichen, dass er nicht bloss der Welt ganz entsagt habe, sondern auch über alle Stufen erhaben ist. Er lebt in der Nähe der Mysterientempel von Almosen, reibt täglich seinen Körper mit Asche, und ist ausser Raum und Zeit überall, wo er will, durch seinen Geist, der als ein verklärter, völlig befreiter, magisch auf alle Glieder der übrigen Stufen wirkt und ihm eine Wohnung unter den Göttern sichert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gross□ von Rhode-Island, V.-St.

Es liegt uns der Bericht dieser Gross□ vor über das am 25. Juni 1860 endigende MrJahr. — Der Grossmstr rügt in seiner kräftig-bündigen Ansprache mehre besonders in Amerika, leider aber auch in gewisser Hinsicht bei uns eingerissene Uebelstände und wir entnehmen seiner Rede Folgendes:

„Wie Br Buck von Illinois einst sagte, so hat auch mir das vergangene Jahr zur Genüge dargethan, dass der Besitz eines amtlichen Ranges und der damit verbundenen Gewalt weder leicht noch bequem ist, und dass die wirkliche Arbeit gar bald alles Illusorische und Phantastische schwinden lässt, was man damit in Verbindung bringt. Es hat mir einen tiefen Blick in die wahre Lage unseres Bds verschafft. Von aussen bietet derselbe ein schmeichelhaftes Bild, bei genauer Betrachtung aber drängen sich uns viele peinliche Wahrheiten auf. —

„Die Sucht, eine amtliche Stellung in unsern Logen einzunehmen, der „Geist des Fortschritts", wie man es nennt, und das ängstliche Streben, möglichst viele Mitglieder zu haben, ohne Rücksicht auf deren geistige Bildung, bringen mehr Zwistigkeiten, Spannung und Bitterkeit in unsere □, als alles andere.

„Die Mrei bezweckte nie, Logenmitglieder, sondern Mr zu schaffen. Wir werden oft von einem Br über einen S. hören: „Die □ kann ihn bilden, einen Mann aus ihm machen," — o möge dieser Br selbst an sich bauen und bessern, wenn er nicht weiss, dass die Mrei Männer braucht und nicht erst machen kann! Mein innigster Wunsch ist, dass man mit mehr Sorgfalt bei der Auswahl der Steine zum Bau unseres Tempels zu Werke ginge! —

„Lasst uns nicht von Beweggründen des Egoismus und der persönlichen Freundschaft so weit beherrscht werden, dass wir die Aufnahme irgend eines S. gestatten, dessen befleckter Charakter ihn des Vertrauens und der Achtung aller guten Menschen berauben muss. — Wir müssen jeden S. abweisen, dessen Charakter nicht tadellos, dessen Ruf nicht über allen und jeden Verdacht erhaben ist.

„Brr, gestattet mir, auf ein wachsendes Uebel hinzuweisen, unvereinbar mit dem Geiste der FrMrei und vernichtend in seinen Wirkungen! Ich meine jene Richtung, Proselyten zu machen; jenes Streben, die Zahl der Mitglieder der eigenen □ zu vergrössern. — Ueberredung wird oft gebraucht, diesen Zweck zu erreichen! Brr, welche also handeln, haben gänzlich die ihnen überlieferten Grundsätze missverstanden. — Die Mrei bedarf keiner solchen Mittel, sich zu erhalten, — unwürdige, kindische Sache mag solche Hülfe nöthig haben, nicht aber die unvergänglichen Pfeiler unseres glorreichen Gebäudes.

„Lasst mich einen andern Punkt berühren. Es ist das Stillschweigen, welches über Alles beobachtet werden sollte, was in der □ selbst vorgeht. — Einige unserer Brüder sind zu geschwätzig und mittheilsam in Betreff der Logenangelegenheiten. Viel Unheil wird auf diese Art angerichtet und es kann dies Benehmen nicht genug unterdrückt oder streng genug getadelt werden. — Unsere Regulative und die verschiedenen maurer. Schriften thun genugsam unsere Principien dar, während die veröffentlichten Berichte der Grosslogen alles bekannt machen, was in Bezug auf unsere Verhandlungen dem Profanen zu wissen nöthig ist. — Die Einsicht hiervon kann Jeder erlangen und mehr zu erfahren ist der Profane nicht berechtigt." —

Möchten die Bemerkungen des s. e. Brs recht innig beherzigt werden, denn auch wir sind von den gerügten Schwächen und Fehlern nicht frei.

Der Bericht des „Comité on Foreign Correspondence" ist ungewöhnlich ausführlich, betrifft aber Verhandlungen anderer Grosslogen, welche zum grossen Theil schon bekannt sind. In Betreff des angeregten allgemeinen maurerischen Congresses theilt Rhode Island die Ansicht von New-York.

Es heisst darüber: „Eine allgemeine Gross□ oder Congress der Mrr Nordamerika's, oder wie immer sich die Idee eines gemeinsamen Hauptes der Mr dieses Landes nennen möge, findet bei uns nicht den Beifall und wird nicht mit dem herzlichen guten Willen begrüsst, welcher allein ein erfolgreiches oder auch nur günstiges Resultat seiner Arbeit verheisst." —

Was nicht affiliirte und suspendirte Brr betrifft, so tadelte der Bericht die lieblosen Worte, mit welcher einige Grosslogen diese Angelegenheit behandelt haben, und fügt hinzu: „Rhode Island hält noch treu an jener alten Regel fest, dass ein Mr, einmal dazu gemacht, sein Lebelang ein solcher bleibt, wenn er nicht durch eigene Schuld seinen Charakter als solcher verwirkt, d. h. einen Weg verfolgt, welchen die Tendenz unseres Bds nicht gut heissen kann. Gleichviel, ob er so arm war, dass er seit Jahren keine Logenbeiträge bezahlen konnte oder einen Logenbesuch abstattete. Vielleicht sagt dann ein bejahrter Br an seinem Grabe: „Ich kannte ihn vor vierzig Jahren als einen thätigen Mr" (denn in Rh. Isl. giebt es Mr, welche 50 u. 60 Jahre dem Bde angehören), so bleibt ihm immer das Gedächtniss des Vergangenen, ohne von Schulden an die □ gedrückt zu werden, oder genöthigt zu sein, dieselbe fortwährend zu besuchen, nur um ein maurer. Begräbniss für sich und seine Angehörigen zu sichern, und sollten die letzteren um Hülfe in ihrer Noth nachsuchen, fern sei der Tag, wo sich die barmherzige Hand unserer Brr schliessen wird dem Dürftigen einen Stein statt Brod, für den Fisch eine Schlange zu reichen."

„Das Ergebniss solcher Mrei," schliesst der Bericht, „ist nicht eine Unzahl schwacher, elender Logen, — eine Menge Grosslogen-Repräsentanten mit Diäten und Reise-

kosten, eine lange Liste suspendirter und ausgestossener Brr, deren einziges Verbrechen Armuth war, sondern einige wenige starke Logen, die unter weiser Leitung und ökonomischer Handhabung ihrer Geschäfte kräftig auf dem Wege fortschreiten, der ihnen von ihren Gründern bezeichnet wurde und sich allein sicher bewährt hat."

Br Geo. La.

Literarische Besprechungen.

De la justice dans la révolution et dans l'église. Par P. J. Proudhon. 6. Etude. Le travail. Bruxelles et Leipsic, 1860.

In dieser Schrift des bekannten französischen Socialisten befindet sich auch eine kurze Besprechung der Freimaurerei. Proudhon gehört selbst dem FrMrBunde an, und sucht sich auf eine eigenthümliche, nicht uninteressante Weise den Grundgedanken desselben für seine Theorien zu Nutze zu machen. Nachdem er nämlich in den den Hauptinhalt des Buchs entwickelnden Abschnitten sowohl die religiösen, als die egoistischen Grundlagen für die Ableitung der Idee der Arbeit, mit welcher sich das Buch beschäftigt, verworfen hat, findet er dafür die einzig haltbare Basis in dem Gesetze der Gerechtigkeit, welches Gesetz er denn, wenn auch in besonderer Form und Benennung, auch als den eigentlichen Grundgedanken des FrMrBundes hinstellt und nachzuweisen sucht. Die FrMrei, behauptet er, unterscheide sich von jeder religiösen Lehre dadurch, dass sie nicht vom Begriffe eines unsichtbaren, nur vorgestellten Wesens, oder von einem blosen Gedankendinge ausgehe, sondern von einer wirklichen Thatsache. Blose Begriffe, blose Gedankendinge seien die Gottesideen der alten heidnischen Völker, der Juden und auch der Christen. Die alten Heiden hätten nämlich den Begriff der Substanz, die Juden den der Ursache, die Christen den der Intelligenz vergöttert und als ihren Gott an die Spitze des Alls und der Leitung der Geschicke gestellt. Mit solcher Begriffsvergötterung sei aber nothwendig die Leugnung und Verneinung des Wirklichen, der Erscheinungswelt, gefordert. Gegen ein Absolutes der Art, wie jene Götter seien, gebe es keine andere Verpflichtung, als Krieg. Diesen Krieg führt Proudhon mit kecker Stirn in der That aus, und bekennt sich anstatt zu jenen von ihm verworfenen Vorstellungen, zu einem Deismus, wie er ihn — aus seinem Grundprincipe, dem der „Gerechtigkeit", ableiten zu können glaubt, und wie er ihm auch von den FrMrn vertreten zu werden scheint. Indem nämlich der FrMrBund es verschmähe, sein Handeln, seine Ueberzeugungen, und also auch seine Theologie, auf eines jener Gedankendinge aufzubauen, gründe er sich durchaus auf eine wirkliche und praktische Idee, die Idee der Wechselwirkung und des Gleichgewichts (S. 75), und Pr. verwirft demgemäss in einer längeren Anmerkung (S, 139 ff.) alle Versuche, wie sie in früherer und späterer Zeit angestellt worden, auch den FrMrBund auf tiefere, religiöse, wahrhaft philosophische Principien zu stellen. Nicht aus irgend einem Gottesbegriffe leite der FrMrBund die Grundidee der Wechselwirkung und des Gleichgewichts, sondern aus diesen leite er seinen Gottesbegriff ab. „Der Gott der Maçonen" — heisst es S. 75 — „ist weder Substanz, noch Ursache, noch Seele, noch Monade, noch Schöpfer, noch Vater noch Wort, noch Liebe, noch Tröster, noch Erlöser, noch Teufel, noch irgend etwas, das einem transscendentalen Begriffe ähnlich ist: alle Metaphysik ist hier verbannt. Er ist vielmehr die Personification des allgemeinen Gleichgewichts: Gott ist der Baumeister; er führt den Compass, das Richtscheit, das Winkelmaass, den Hammer, alle Werkzeuge der Arbeit und des Maasses. Dasselbe ist in der moralischen Ordnung die Gerechtigkeit. Dies ist die ganze freimaurer. Theologie."

Wir enthalten uns, die folgenden Sätze, welche aus dieser Behauptung die Consequenzen ziehen, die nicht anders als feindlich gegen jedes religiöse und christliche Element in der Mrei ausfallen konnten, hier mitzutheilen, da das Mitgetheilte ausreicht, um uns mit dieser Auffassung auseinandersetzen zu können. Auch dieses aber braucht bei der Unbekanntschaft der Proudhon'schen Schriften in Deutschland nicht ausführlich zu geschehen. Wir sprechen daher nur einfach aus, was sich jedem deutschen Mr — wol auch den meisten französischen — von selbst gegen jene Ansichten aufdrängen wird: dass nämlich unser antitheologisch gesinnter Br Pr. die Toleranz des FrMrBds gegen alle religiösen und theologischen Ueberzeugungen verwechselt hat mit einer entschiedenen Abwendung von denjenigen theologischen Ansichten, welche Br Pr. selbst zu bekriegen sich gedrungen fühlt. Hätte der FrMrBund selbst eine bestimmte Theologie, welche ihn veranlasste, andre Theologien zu verwerfen, so wäre er eben nicht der FrMrBund, der Bund allgemeiner Duldsamkeit, sondern er wäre eine religiöse Secte. Die Idee der Wechselwirkung und des Gleichgewichts aber, oder der allgemeinen Gerechtigkeit, wäre, falls sie wirklich für das Grundprincip des Bundes angesehen werden könnten, dies doch nur eben deshalb, um ein Princip zu haben, welches die weitest mögliche Ausdehnung des Bds über Verschiedendenkende gestattet, nicht aber deshalb, um damit eine Abwendung von bestimmten religiösen Gottesbegriffen als blossen „Gedankendingen" aussprechen zu wollen. Und wenn die FrMr ihren Gott den e. B. a. W. nennen, so thun sie dies nur, um in der Symbolsprache ihres Handwerks zu bleiben, nicht um daran zu erinnern, dass es sich bei ihrem Gottesbegriffe etwa nur um die Idee einer vertheilenden und abmessenden „Gerechtigkeit" handle. Wollen sich einige Glieder des Bds unter Gott nichts Besseres und Schöneres vorstellen, als einen solchen mechanischen Abmesser und Abwäger, so wird sie der Bund, eben vermöge seiner Toleranz, daran nicht verhindern; aber in seiner Totalität muss er sich doch sehr dagegen verwahren, der Träger solcher flacher und nüchterner Vorstellungen sein zu sollen, welche die deutsche Philosophie und Theologie, Gott sei Dank, längst nicht mehr nährt.

Ebenso ist nun endlich stark zu bezweifeln, ob sich wirklich der Grundgedanke des MrBds durch die Begriffe der Wechselwirkung und des Gleichgewichts ausdrücken lasse, und die maurer. Grundtugend die der Gerechtigkeit sei. In Deutschland wenigstens pflegt man an die Stelle dieser Begriffe, welche freilich dem Socialisten lieber sein mögen, die Liebe zu setzen in dem vollen Umfange ihrer Bedeutung, als eine Liebe, welche allerdings auch jene Gerechtigkeit und humane Gleichberechtigung unter ihren Früchten zählt, aber noch viel mehr als diese. Denn in der Liebe, welche das Gemüth und das Innerste des Menschen

ausfüllt, ist die Beziehung zu sich selbst und zu den Brüdern und Mitgeschöpfen und zu Gott zugleich und in Einem enthalten. Gleichwie nun darin etwas Wahres lag, dass der MrBund nach Pr. keinen Gottesbegriff, sondern eine neutrale menschliche Beschaffenheit zum Princip macht — aber nur um der Toleranz willen —, so liegt auch darin etwas Wahres, dass er dieses Princip nicht aus einem Gottesbegriffe, sondern umgekehrt einen Gottesbegriff aus seinem Principe machen soll. Aber auch hiermit ist keine Verwerfung solcher theologischer Anschauungen gesetzt, die aus andern Principien geflossen sind, sondern nur der Weg angegeben, auf welchem allein der MrBund, seiner toleranten Grundlegung zufolge, einen Fortschritt seiner Glieder in religiösen Erkenntnissen und eine fortgehende Einigung derselben in der Auffassung der höchsten Menschenziele anbahnen kann und will.

Soviel möge genügen, um den FrMrBund gegen jenes Octroy einer ihm fremdartigen Theorie unsererseits zu schützen: diese Theorie selbst in ihrer Richtigkeit und Wirkungsfähigkeit zu prüfen ist nicht dieses Orts.

Br R. S.

Feuilleton.

Aylesbury. — Die „Buckingham□“ zählt so viele Priester der englischen Kirche zu ihren Mitgliedern, dass sie, wie ein Br meint, füglich Cleriker□ heissen sollte.

Bayreuth. — Die Gross□ „zur Sonne“ ist zu der Gross□ von Hannover in ein näheres repräsentatives Verhältniss getreten und wurden als Repräsentanten bestätigt die Brr Carl Kolb einerseits und W. F. S. Bödecker in Hannover andererseits.

Cap der guten Hoffnung. — Die Mrei auf dem Cap hat durch den Besuch des Prinzen Alfred einen neuen Anstoss bekommen. In der Capstadt zogen die Brr dem Prinzen in feierlicher Procession entgegen und der niederländische Prov.-Grossmstr, Br Brand, begrüsste ihn und reichte ihm einen maurer. Trank dar, den der Prinz freundlichst annahm.

Zu König-Wilhelmsstadt legten die Brr den Grundstein zu einem neuen MrTempel.

Zu Grahamstadt erwachte die ruhende □ „Albany“ zu neuer Thätigkeit. —

Constantinopel. — Die erste Arbeit der „Oriental □“ (Nr. 988) nach den Ferien fand am 28. Sept. in Pera statt. Br Pulmann, 1. Aufs. und Architekt, hatte auf eigne Rechnung den Arbeitssaal sehr schön geschmückt. Br Hyde Clarke von Smyrna ward als Bes. brüderl. bewillkommnet, ein armenischer Br wurde in den 2. und ein persischer Br in den 3. Gr. befördert.

Leipzig, den 28. Oct. 1860. — Heute wurde der als maurerischer Liederdichter in weiteren Kreisen bekannte Br Ernst Gebhard Salomo Anschütz, Senior und Jubilar der □ „Apollo“ durch eine Deputation seiner □ zu seinem 80. Geburtstage beglückwünscht und ihm dabei eine sehr schön ausgeführte Votiftafel überreicht.

New-York. — Die deutsche „King-Salomon□“ (Nr. 279) betrachtet ihren Anschluss an das maurer. Correspondenz-Bureau als den „Eintritt in einen Familienbund, der die BrKette zwischen ihr und den Brn auch jenseit des Oceans enger schliessen wird.“ Diese □ besteht seit dem 31. Oct. 1852. Sie konnte wegen des nomadenhaften Charakters der dortigen Einwohner in den ersten Jahren ihres Bestehens nur sehr langsam vorwärts schreiten, hat sich aber seit der Amtsführung des Br Heinr. Schweich als Mstr v. St. bedeutend gehoben; 36 neue Mitgl., meist aus den gebildeten Klassen, sind im letzten Jahre aufgenommen worden. Zu den Werkstätten New-Yorks steht sie in den freundlichsten Beziehungen; ihre maurer. Bibliothek, meist aus deutschen Werken bestehend, mehrt sich täglich und ihre starke Benutzung beweist das unter den Brn herrschende Streben nach Belehrung. Ihre erfreulichen Finanzverhältnisse erleichtern ihr die Ausübung der maurerischen Tugend der Mildthätigkeit.

Utrecht. — Die □ „Ultrajectina“ hier hat beschlossen, auch in diesem Jahre wieder, wie im vergangenen, Brod- und Torfkarten an Dürftige zu verabreichen.

Zwickau. — Der hier (laut unserem Berichte) neubegründete FrMrClub wurde am 19. Oct. durch eine Festsitzung mit darauf folgendem Brudermahle eröffnet und eingeweiht. Die Mitglieder des Vereins wurden bei dieser Gelegenheit durch den Besuch und die Theilnahme von 6 Brn aus dem Or. Chemnitz, an ihrer Spitze der s. e. Mstr v. St. der □ „Harmonie“, Br Eger, sowie von 2 Brn der □ „Eleusis“ in Bayreuth erfreut. Ein Verzeichniss der Mitglieder mit einem historischen Nachwort wurde an diesem Tage ausgegeben.

Der Schacher mit den maurer. Graden, der in Amerika mit Hülfe des Morgan'schen Rituals getrieben wird, hat wesentlich dazu beigetragen, die Brschaft drüben in Missachtung zu bringen. Ein amerik. Br, der mit allen Hochgraden bekannt werden wollte, gesteht, er wisse nicht mehr, wie viel er deren erhalten. Auch in mehre Seitengrade („Töchter Jerusalems“ und „Schwester Maria“) wurde er mit mehren Damen und Herren zugleich eingeweiht!

Maurerische Anekdote. — Spohr erzählt in seiner Biographie I., S. 123 folgende komische Geschichte: „Wir hatten sämmtlich mehr oder weniger vom Halten der Geige unter dem Kinn eine wunde Stelle, und ich, der sich zuerst niedersetzte, machte den Barbier auf diese aufmerksam und forderte ihn auf, mit dem Messer schonend darüber hinzugehen. Als dieser nun bei jedem Folgenden denselben wunden Fleck wiederfand, verzog sich sein Gesicht immer mehr in ein pfiffiges Lächeln, auch murmelte er wiederholt etwas in sich hinein. Darüber befragt, sagte er dann mit wichtiger Miene: „Meine Herren, ich merke sehr gut, dass sie

sämmtlich zu einem geheimen Bunde gehören und dessen Abzeichen an sich tragen. Wahrscheinlich sind Sie Freimaurer und ich freue mich, endlich zu wissen, woran man diese erkennen kann.“ Als hierauf Alle in lautes Lachen ausbrachen, war er anfangs verdutzt, liess sich aber in seinem Glauben doch nicht irre machen.“

Auf dem höchsten Berge. — Vor wenig Monden versammelten sich die Brr der „Western Star□“ Nr. 2 in Nebraska City, V. St., unter Umständen, welche ganz an die ältesten Gebräuche unseres Bds erinnern. Durch das Unglück, welches im vergangenen Frühjahre jene Stadt heimsuchte, waren die Brr ihres Lokales beraubt worden. Als gleichwohl eine Zusammenkunft nöthig erschien, wählten sie den höchsten Berg der Prairie und versammelten sich auf dem Gipfel desselben in stiller Nacht, um unter dem sternenbesäten Firmament die feierlichen Ceremonien des dritten Grades an einem Br zu vollziehen, von nichts gestört als dem dumpfen Rauschen des majestätischen Missouri, dem Gelispel der Bäume und dem ernsten Ton der Glocken tief unter ihnen. — Von Stein müsste das Gemüth sein, welches von so ernster Feierlichkeit nicht ergriffen worden wäre, und gewiss, der Br, den man hier zum Mstr machte, wird den gewaltigen Eindruck sein Leben lang nicht vergessen. — Kann es doch keinen schöneren Bauplatz für den Mr geben, als den heiligen Tempel der Natur, der vom a. B. a. W. so makellos und unerreichbar aufgeführt wurde.

Amerikanische Blätter erwähnen eines gleichartigen Verfahrens der Brr einer der Kansas Territorylogen, doch ist wohl anzunehmen, dass dieses mit jenem identisch ist.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Auf Grund der veröffentlichten Statuten haben ihren Beitritt wiederholt und bestimmt erklärt:

Br Dr. Th. Merzdorf (Bibliothekar), corr. Secr. der □ in Oldenburg;

Br Dr. Leutbecher (Vorsteher einer Erz.-Anstalt) in Erlangen.

Wir bitten um gütige Beschleunigung etwaiger fernerer Anmeldungen.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 15. Oct.)

Dresden (beide Logen) — Goslar — Mühlhausen — Oldenburg.

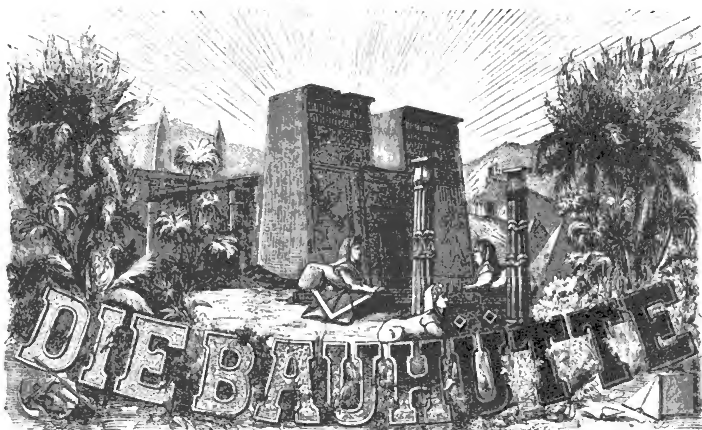
Wir bitten um fernere gütige Einsendung der Mitgl.-Verzeichnisse.

Briefwechsel.

Br E. am E. in Dr. — Besten Dank für das Uebersandte!

Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: Br. G. Bär. — Commissions-Verlag von Br. Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

№ 46. Leipzig, den 10. November 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte“ erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte“ kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Von maurer. Grabreden.

Der von der Redaction der „Bauhütte“ in einer Anmerkung zu dem letzten Artikel in Nr. 40 d. Blattes ausgesprochene Wunsch, öfters maurer. Grabreden zur Aufnahme in dieselbe zu erhalten, könnte von mir leicht und in anhaltender Dauer erfüllt werden, da es, wie sicher in vielen, ja vielleicht in den meisten Logen Deutschlands, so auch in der hiesigen längst üblich geworden ist, den Gefühlen der Theilnahme an dem Dahinscheiden eines Brs an dessen Ruhestätte wörtlichen Ausdruck zu geben, und ich hierbei seit vielen Jahren die hiesige ▭ mit wenigen zufälligen Ausnahmen vertreten habe.

Allein bei Lesung dieser Anm. drängte sich mir unwillkürlich die Frage auf:

> Was soll, was kann mit der Veröffentlichung solcher Kundgebungen brüderlichen Schmerzes und dankbarer Anerkennung bezweckt und erreicht und was namentlich mit einer Sammlung maurer. Grabreden praktisch genützt werden?*)

und ich bin, als ich mir diese Frage zu beantworten suchte zu der Ueberzeugung gediehen, dass sich dergleichen Reden überhaupt nicht dazu eignen, einen ständigen Platz in der maurer. Literatur einzunehmen, dass demzufolge auch einer Sammlung von dergleichen kein maurerisch-wissenschaftlicher Werth beizumessen sei, und dass von einer solchen nicht einmal ein praktischer Nutzen erwartet werden könne.

Denn wollte man auch davon absehen, dass Grabreden, wenn sie nicht etwa einer ausgezeichneten, in weiten Kreisen rühmlich bekannt gewesenen Persönlichkeit gehalten worden sind und den Charakter eines Nekrologes an sich tragen, in der Regel nur lokales Interesse und zugleich Verständniss haben, so leuchtet wohl von selbst ein, dass für den materiellen Inhalt von maurer. Grabreden durch Mittheilung von bereits gehaltenen eine allgemeine Norm nie gegeben werden kann, da die letz-

*) Die Herausgabe einer Mustersammlung von Grabreden zum praktischen Gebrauche, wie Br E. am Ende wünschte, ist jedenfalls nur Nebensache, nur Mittel zum Zweck; die Hauptsache, den Gegenstand überhaupt anzuregen, ist zu unserer Freude durch unsere bez. Anmerkung erreicht worden. Wir nehmen daher vorstehende Arbeit mit besonderem Danke entgegen und vereinigen uns mit dem verehrten Br Verf. zu dem am Schlusse ausgesprochenen Wunsche. — Die in Gotha üblichen Beerdigungsgebrauche dürften sich zur Nachahmung empfehlen.

Die Red.

teren eben so verschiedenartig ausgefallen sein werden und müssen, als die Dahingeschiedenen, denen sie galten, in ihren Lebensverhältnissen, ihrem Charakter und ihrer maurer. Bedeutung verschieden waren; es gesellt sich hierzu, dass dergleichen Reden, wenn sie echten Ursprunges sind, stets blos Sache des Gefühles und individueller Ansicht, wie sie der concrete Fall hervorgerufen hat, sein werden, mithin für andere Fälle nicht als Maassstab dienen können, und es dürfte endlich als natürliche Folge hiervon auch an Gewinnung einer bestimmten Form oder gleichsam einer Schablone für Reden am Grabe eines FrMrs durch die umfassendste Sammlung von solchen nicht zu denken sein.

Indess liegt die Art und Weise, wie dergleichen zu halten sind, nicht so ganz im Freien, wie man dem Vorausgeschickten zufolge vielleicht glauben möchte, vielmehr sind auf diesem Gebiete manche Klippen zu umschiffen, an denen man nur zum Nachtheil des Maurerthums scheitern kann, und ich benutze daher die Gelegenheit, auch in dieser Richtung meine Ansichten den Brn gegenüber durch folgende, wenigstens gut gemeinten Rathschläge auszusprechen:

1) Eine maurerische Grabrede verläugne nie ihren Charkter!

Derselben geht stets die Rede des Geistlichen voraus, welche, an die Gesammtheit gerichtet, sich gewöhnlich in der Aufzählung der Leistungen und Verdienste des Verstorbenen in seinen bürgerlichen und Familien-Verhältnissen ergeht und den Hinterbliebenen aus den Lehren und Verheissungen der christlichen Religion Trost und Beruhigung zu spenden sucht.

Der maurerische Grabredner, zu welchem deshalb kein Geistlicher bestimmt werden möge, verkenne nicht, dass die am Grabe versammelte Brschaft sein eigentliches Auditorium bildet, er fasse daher, in möglichster Vermeidung aller Wiederholungen aus dem schon ausgebeuteten Felde, den Menschen als solchen, sein Verhalten im Bruderkreise und sein maurer. Wirken in's Auge, er benutze sein Beispiel zu passender Ermahnung und Ermunterung der anwesenden Brr, und lasse bei seiner Ansprache die edlen Grundsätze der FrMrei, welche mit denen der rein christlichen Religion so schön harmoniren, stets insoweit durchleuchten, als es nur ohne Ueberhebung geschehen kann.

Denn dass der Verewigte dem Bruderbunde angehört habe, bleibe keinem der Anwesenden verborgen, sondern trete vielmehr als die einfachste und durchgreifendste Lobrede für den Ersteren in den Vordergrund.

2) Die maurerische Grabrede sei möglichst kurz und zeichne deshalb in kräftigen Zügen!

Mit wenig Worten lässt sich viel sagen und nur zu oft wird durch Weitläufigkeit und Wortschwall der Eindruck, welchen man hervorbringen will, geschwächt oder ganz verfehlt.

Der Aufenthalt an einem Grabe ist ohnedem, selbst bei günstiger Witterung, ein unangenehmer und seine unnöthige Verlängerung führt nothwendig zur Abnahme der Empfänglichkeit für die ergreifendste Rede.

3) Man rede am Grabe des Bruders nur die lautere Wahrheit, und hüte sich ganz besonders vor unverdientem Lobe.

Kein Sterblicher geht fleckenlos in den e. O. ein und gewöhnlich bietet daher der Rückblick auf ein durch den Tod abgeschlossenes Leben neben Schönem und Herrlichem auch dunkele Schatten. Die brüderl. Nachsicht gestattet, ja gebietet, über die Schattenseiten im Charakter des dahingeschiedenen Bruders hinauszugehen oder sie wenigstens nur leise anzudeuten, allein um so mässiger gehalten sei dann das Lob, welches ihm mit Recht gespendet werden kann, um so gewissenhafter die Einhaltung der Grenzen, über welche hinaus übertriebene Huldigungen liegen. Die Mitwelt hat stets ein scharfes Auge für Schwächen und Fehler und gerade eine Verbindung, welche, wie die maurerische, schon durch ihre Abschliessung von derselben Anstoss erregt, darf sich am allerwenigsten dem gegründeten Vorwurfe einer Parteilichkeit für ihre Angehörigen auf Kosten der Wahrheit aussetzen, da sonst ihr wirklicher Werth und die ihr so nöthige ungetrübte Achtung der sogenannten Profanen auf das Spiel gesetzt wird. Endlich

4) bewahre man den maurer. Grabreden eine edle Einfachheit!

Haschen nach wohltönenden Phrasen, wo nicht gar nach theatralischen Effecten passt überhaupt nicht für Reden am Grabe, und ist ganz besonders für einen Freimaurer entwürdigend.

Nur die Gefühle der Liebe, Dankbarkeit und Anerkennung, welche der Verlust eines theuren Brs wachgerufen hat, sollen ja in Worte gekleidet werden und gerade durch schlichten Ausdruck wird gewiss am Besten dargelegt, dass diese Worte wirklich aus dem Herzen kamen.

Mögen diese Vorschläge so viel Berücksichtigung finden, als sie nach dem Urtheile der Brr verdienen!

Es ist schon an sich ein schöner maurer. Brauch, nach welchem im hies. Oriente die irdische Hülle eines Bruders von den Mitgliedern der ▭ unter Vortritt der Brr Stewards mit Trauerflören paarweise zur letzten Ruhestätte begleitet, diese mit weisen und rothen Rosen, von denen jeder Br ein Bouquet trägt, geschmückt wird und mit einer hierzu vorhandenen besonderen MrKelle, unter passenden Sprüchen, drei Erdschollen auf sein Grab geworfen werden, allein eine in solchen Fällen gehaltene, den obigen Anforderungen entsprechende Rede hat stets zur Feierlichkeit des ganzen Actes noch mehr beigetragen und nicht nur den trauernden Brn, sondern auch den NichtMrn eine wohlthuende Befriedigung gewährt, ja auf das Urtheil der letzteren über den maurer. Verband sicher einen günstigen Einfluss gehabt.

Ich glaube demnach, solche Comitate, wo sie noch nicht in Kraft bestehen, und insbesondere maurerische Grabreden, wo sie noch nicht üblich sind, im Interesse des Mrthums anempfehlen zu können.

Or. Gotha, am 18. Oct. 1860.

Br E. W.

Ueber Zulassung Besuchender.

Sie, lieber Br Findel, haben in Nr. 42 bei Mittheilung der Beschlüsse hies. ▭ erklärt, dass Sie dem allgemeinen Beschlusse derselben nicht beipflichten könnten, weil dadurch die Pflicht der Bruderliebe verletzt und gegen das allgemeine Maurerrecht verstossen werde.

Sie werden nicht bestreiten, dass es eine Hauptpflicht ist, das bestehende Gesetz auszuführen. Hält man ein solches für nicht gut, dann muss man — die Ausführung nicht

unterlassen — für Aufhebung sorgen. Dass nun das Bds-Statut der Gross□ „zu den 3 Weltk." jene Ausschliessung in dem fraglichen Falle enthält, hat der Beschluss unserer □ vom 11. Nov. 1851 in seinen Gründen dargethan. Auch Sie haben dies nicht bestritten. Ihre Missbilligung trifft daher eigentlich das Bundesstatut(??). Da ich aber auch dieses in diesem Punkte für ganz richtig halte, so ist solches zur Beurtheilung der Sache selbst gleichgültig. Als Regel gilt es, und muss es gelten, dass die Aufnahme eines Aspiranten in der □ seines Wohnortes, resp. der nächstgelegenen □ erfolge. Schon die nöthige genaue Kenntniss des Charakters erfordert diese Regel. Für die Aufnahme gilt ferner als Hauptgrundsatz, dass die Würdigkeit des Aspiranten nicht als vorhanden vorausgesetzt werden darf, sondern in jedem Falle besonders ermittelt werden muss. Zur Sicherung dieses Grundsatzes haben alle Bundesgesetze bezügliche Vorschriften über Bürgschaft, Erkundigungen, Dauer u. s. w. Wenn die Gesetze des Bds jeder □ die Aufnahme eines Fremden gestatten, so gebieten sie doch ausdrücklich die vorherige Erkundigung bei den nächst gelegenen Logen des Wohnortes des Aspiranten. Derjenige, der mit Beobachtung dieser Vorschriften aufgenommen, hat die Vermuthung seiner Würdigkeit für sich. Derjenige aber, bei dessen Aufnahme solche verletzt sind, hat darauf keinen Anspruch.

Niemand wird die Nothwendigkeit und Wichtigkeit solcher Vorschriften verkennen. Sie sind im Interesse des ganzen Maurerbundes absolut nöthig. Was thut nun unser Bundesgesetz und unser Lokalgesetz? Es sagt einfach: die vor der Aufnahme nothwendige Erklärung über die Würdigkeit bleibt auch nach der, mit Verletzung der Gesetze geschehenen Aufnahme, nöthig. Es verweigert so lange die Zulassung, um dem Gesetze Geltung zu verschaffen.

Liegt darin eine Verletzung des allgemeinen Maurerrechts? Gewiss nicht! Umgekehrt ist die fragliche □ des Wohnorts des Neuaufgenommenen in ihren Rechten gekränkt, und erst recht traurig wäre es, wenn durch Gesetzverletzung die Vernichtung ihrer, resp. der im Interesse des ganzen Bds gegebenen Rechte herbeigeführt werden könnte.

Ja, sagen Sie, lieber Br **Findel**, der Neuaufgenommene wird dadurch für Fehler Anderer bestraft und gegen ihn die Bruderliebe verletzt. Auch das ist nicht richtig. Die Bruderliebe verlangt nicht, Gesetzverletzungen gut zu heissen, sondern behülflich zu sein, die dadurch hervorgebrachten Uebel beseitigen zu helfen. Es kann dies leicht geschehen. Der Neuaufgenommene, jetzt von Allem unterrichtet, kann sofort die Zulassung nachsuchen. Die schuldige Achtung vor dem Gesetze, sowie die Brliebe machen ihm zur Pflicht, das selbst zu bewirken, was Andere unterlassen. Nun erst kann gegen denselben ein Unrecht begangen werden, wenn nämlich die betr. □ ohne genügenden Grund die Zulassung verweigern würde. Unsere Gr.□ hat aber ausdrücklich das Recht, auf eine desfallsige Beschwerde das Geeignete zu verfügen, und wird dies sicher in der gerechtesten Weise thun.

Ihr neuer Gesetzvorschlag, lieber Br, worin Sie die Aufhebung des Gebotes, vor der Aufnahme Erkundigung einzuziehen, nicht verlangen, macht im Grunde nicht viel Unterschied. Auch hiernach soll, im Falle einer nicht geschehenen Anfrage, die Mstrschaft sich vorbehalten, über die Zulassung Beschluss zu fassen, falls sich über die Würdigkeit Bedenken erheben. Also auch Sie vindiciren derselben □ das Recht, unter jenen Umständen einem Br den Besuch zu untersagen. Es versteht sich von selbst, und ist nach unserem BdsStatut nicht zweifelhaft, dass nur **allein die Würdigkeit** in allen solchen Fällen maassgebend sein darf. Der Unterschied zwischen Ihrem Vorschlage und unsrem Bundesstatute, resp. Beschlusse besteht also darin, dass bei der Nichterfüllung der Vorschriften Letzterer in Consequenz noch immer die Erfüllung verlangt und so lange den Besuch ausschliesst — jener dagegen erst ausschliessen will.

Wenn das Gesetz die Erkundigung vor der Aufnahme gebietet, so liegt darin von Rechtswegen der Vorbehalt der Nichtanerkennung im Unterlassungsfalle. Dieser Vorbehalt braucht nicht erst geschaffen zu werden.

Selbst der von Ihnen gemachte Vorschlag wird und kann also das herbeiführen, wenn auch etwas später als unser BdsStatut, was Sie als eine Verletzung des allgemeinen Maurerrechts und der Bruderliebe bezeichnen, aber es nicht ist. Wenn Sie noch bedenken, dass unser Statut, resp. Nichtzulassungsbeschluss überhaupt nur auf einen **unregelmässig** aufgenommenen Br Anwendung finden kann, so werden Sie hoffentlich bei näherer Prüfung sich damit einverstanden erklären und den neuen Vorschlag fallen lassen.

In Betreff der mitgetheilten Bestimmungen der □ „Minerva", enthalte ich mich einer Prüfung derselben, da ich das betreffende BdsStatut so wenig, als das ganze Localstatut kenne. Ihre gemachten Einwendungen dagegen **scheinen** allerdings sehr gegründet zu sein.

Elberfeld, 15. Oct. 1860. J. W.

Vorstehende Entgegnung, mein gel. Br — so sehr ich auch im Interesse der **Sache** Ihnen dafür danke — vermochte mich von der Recht- und Zweckmässigkeit des fraglichen Beschlusses Ihrer geschätzten Werkstätte nicht zu überzeugen, noch auch meine Ueberzeugung zu ändern; denn der Unterschied zwischen meinem unmaassgeblichen Vorschlage und jenem Beschlusse ist weit grösser, als Sie hier oben angedeutet. Erstens, in **principieller** Hinsicht wahrt mein Vorschlag den Grundsatz, dass jeder würdige Br, der in einer g. u. v. □ aufgenommen ist, unbedingt und ohne alle Frage zu den Arbeiten seines Grades in andern Logen zuzulassen ist, während der bezügliche Beschluss Ihrer Werkstätte diese Zulassung erst noch an eine Ballotage der Mstrschaft über den Bes. knüpft. Zweitens, in den **Folgen**, insofern nach dem fragl. Beschlusse Ihre Werkstätte über **jeden**, also auch den würdigen und schuldlosen, auswärts aufgenommenen Br erst abstimmen **muss**, während nach meinem Vorschlage die Abstimmung nur **vorbehalten** ist, wo das Interesse der □ und der Mrei sie gebietet, d. i. bei einem Unwürdigen oder Zweifelhaften. —

Dass Ihr Beschluss nur gegen „**unregelmässige**", d. i. in Winkellogen aufgen., FrMr in Anwendung komme, ist keineswegs der Fall; wenn dem so wäre, würde nichts dagegen einzuwenden sein. Auch ist mein Vorschlag **nicht gegen** das BdsStatut gerichtet, welches er nur in einem unberücksichtigt gelassenen Falle ergänzt. Zur weiteren Aufhellung des Gegenstandes führe ich noch an:

1) Es kann sich ein Br als Bes. melden, welcher von der □ seines Wohnorts nach geschehener Meldung **abgewiesen**, auswärts aber ohne Anfrage aufgenommen wurde

Hierüber spricht sich das BdsStatut klar und bestimmt aus: ein solcher Br ist überall **nicht** zuzulassen.

2) Es kann sich ein Br als Bes. melden, der sich vorher nirgends gemeldet hat und ebenfalls ohne vorherige Anfrage aufgenommen wurde. Ist derselbe ein würdiger Br, so ist er unbedingt zuzulassen. — Die auswärtige aufnehmende □, wenn sie dem Bde der Nat.-Mutter□ angehört, hat allerdings gesetzwidrig gehandelt und jede andere □, wo etwa die Erkundigung bei der Loge des Wohnorts nicht gesetzlich geboten ist, handelt gegen die maurer. Gewohnheit und gegen des Bds und ihr eigenes Interesse; aber der würdige Br darf dafür nicht büssen, zumal er ja dieses Gesetz vorher nicht kannte. Er ist FrMr und Glied der grossen Brkette und soll von jeder □ als solcher geachtet und in seinem Rechte geschützt werden; er ist nicht verantwortlich zu machen für das Versehen oder die Gesetzesverletzung seiner □, was der fragl. Beschluss in seiner gegenwärtigen allgemeinen Fassung allerdings — und nicht ohne Härte — thut.

3) Es kann ein unwürdiges Subject auswärts ohne Anfrage aufgenommen werden und gegen solche Genossenschaft muss sich die □ selbstredend schützen können.

Meinen Vorschlag, gel. Br, habe ich von vornhinein nicht als maassgebend hingestellt und lasse ich ihn sehr gern fallen, wenn ein besser formulirter an dessen Stelle gesetzt wird; was aber den Beschluss Ihrer ehrw. □ angeht, so kann ich demselben nicht beipflichten, obgleich ich die Ueberzeugung hege, dass er von den dortigen gel. Brn in praxi brüderlich-mild gehandhabt wird. Der Fehler oder das Unrecht, von einer auswärtigen □ begangen, scheint mir eine Sache für sich zu sein, die zwischen den beiden Logen abzumachen, beziehungsweise vor das Forum der Gross□ zu bringen ist; aber ein würdiger Br FrMr, der actives Mitglied einer g. u. v. □ ist, muss in allen g. u. v. Logen der Welt von selbst als Bes. zugelassen und liebevoll aufgenommen werden, ohne dass erst eine Meisterschaft darüber abstimmt. Die Zulassung zu den Arbeiten ist ein Recht, das er beanspruchen kann; er ist in erster Linie Br FrMr und Glied des **ganzen Bundes**, erst in zweiter ist er Mitgl. einer besonderen □. Das **allgemeine** Gesetz aber steht über den besonderen Gesetzen. — Mit aufrichtiger Verehrung und in treuer Brliebe

Ihr

J. G. F.

Die Einweihung in die indischen Mysterien.

Mitgetheilt
von
Br Dr. Leutbecher in Erlangen.
(Schluss.)

Die ethische Unterweisung, welche in den Mysterien Indiens, besonders dem Brahmatschari und Gerischtha zu Theil wurde, gründete sich auf das Bedürfniss einer Theodicee, welche das Vorhandensein des moralischen und physischen Uebels, dessen Wechsel und Ineinandergreifen nach Möglichkeit rechtfertigen sollte. Sie ist in der indischen Religionsschrift Schafta enthalten und umfasst die Schöpfung oder Erzeugung der gesammten Geisterwelt als des Vorbildes der wirklichen Körperwelt. Einige ihrer Hauptsätze sind folgende: **Brahm ist das Wesen, welches war, ist und sein wird, und sein Sinnbild ist der vollkommene Kreis, welcher weder Anfang noch Ende hat.** Dieses Brahm ist allmächtig, allgegenwärtig und allwissend. **Es war und ist das Licht,** das Lebensprincip in jedem Dinge. Dieser allmächtige, allgegenwärtige und allwissende Gott ist der ewige Schöpfer aller Wesen. Versunken in das Schauen seiner eigenen Fülle, entschloss er sich, sein Wesen und seine Herrlichkeit in der Wesen Mannichfaltigkeit zu offenbaren und diese andern Wesen dann an seiner Seligkeit und Fülle Theil nehmen zu lassen. Diese anderen Wesen entstanden durch den Gedanken und Willen des Ewigen aus seinem eigenen Wesen, der Vollkommenheit zwar fähig, aber mit Kräften der Unvollkommenheit; zu beiden hatten sie freie Wahl. Zuerst entstanden Brahma, Wischnu und Schiba, dann Maha Asura, der Adam Kadmon der späteren hebräischen Kabbalisten, der Fürst der Dämonen und Engelschaaren. Dieser Maha Asura, ein Wesen voller Lichtglanz, führte anfangs die harmonisch anbetenden und durchaus gottinnigen Geister in Freude und Frieden um den Thron des Ewigen und es war alles Güte, Liebe und Seligkeit. Bald aber kamen ihn Herrschergelüste an, er versagte dem Ewigen den Gehorsam und verleitete viele Geister zum Abfall von dem Herrn. Auf den Befehl des Ewigen stürzte nun Schiba, der verderbende, tödtende und verwandelnde Gott sie aus dem Himmel, aus dem Gebiete der Seligkeit und des Lichtes und der Liebe in die Unterwelt, in das Gebiet der Finsterniss und der Unseligkeit. So wurde der Fürst der guten Geister zum Fürsten der bösen Geister. Unter dem Missfallen ihres Schöpfers seufzten die empörerischen Engel nun in der Nacht der Unterwelt, während die Gott treu gebliebenen Dewtas unaufhörlich den Ewigen um Gnade für die Gefallenen und Verführten anflehten. Auf diese Bitten hin versetzte dann der Ewige die Gefallenen in einen Zustand der Prüfung und Läuterung, damit sie selbst durch edles Ringen und Streiten ihre Seligkeit wieder gewinnen möchten. Er bildete für jeden gefallenen Geist einen Körper, in dem sie eine Zeit lang ihr Vergehen büssen und natürlichen Uebeln unterworfen sein sollten. Je nachdem nun die Gefallenen sich mehr und mehr läutern, je nachdem treten sie durch neue Geburt allmälig in einen lichtern bessern Körper und Zustand. Und wenn das Böse auf diesem Wege der Verwandlung allmälig verschwunden ist, so wird zuletzt die ganze Körperwelt, deren verschiedene Sphären nur Läuterungsstationen sind, vernichtet und es ist dann nichts als die frühere Seligkeit aller Wesen und Gott mit ihnen.

Nach dieser uralten monotheistischen Ueberlieferung war die Schöpfung der Körperwelt die Folge des Abfalls der Geister von dem Einen Urwesen und Gott. Um diese Geister wieder zu sich empor zu ziehen, gab es aber kein anderes Mittel, als dass **der Weltgeist sich selbst opferte,** aus der Fülle und Seligkeit des göttlichen Insichseins in eine Vielheit der Sphären sich theilte und als Allleben sich an das Einzelleben hingab, um hernach durch die Macht der Liebe alle gefallenen Wesen von Stufe zu Stufe empor zu locken und in zweckmässiger Verwandlung oder Umzeugung wieder zurückzuführen in ihren Ursprung. Es heisst ausdrücklich im Upnekhat: „**Ihn, den Weltgeist, opferten die Götter, Halbgötter und Weisen, die sieben**

Brahmadika's als Gehülfen bei der Schöpfung, als Schlachtopfer und zertheilten ihn!

Das All befand sich ursprünglich bloss in der Imagination des Brahm, war noch unausgebreitet, wie in Dunkel gehüllt, noch unentdeckt durch Offenbarung. Da erschien die einige, durch und in sich selbst bestehende Macht und liess die Welt in den Elementen und Principien des Leibwesens bemerkbar werden, dehnte ihr Bild aus und verscheuchte das Dunkel. Als der Ewige gewillt war, verschiedene Wesen aus seinem eigenen Wesen hervorgehen zu lassen, sich also zu opfern, schuf er zuerst mit seinen Gedanken das Wasser und besamete es. Es bewegten sich die Wasser und es ward die Sonne wie ein Ei, glänzend wie Gold. Und in diesem Ei gab er sich, der Ewige, selbst als Brahma, er brauchte aber ein volles Jahr zu seiner Entwicklung. Nach Ablauf dieser Zeit theilte sich das Ei in zwei gleiche Hälften, wovon die eine zu der eigentlichen Wölbung des Himmels, und die andere zur Erde wurde. In die Mitte zwischen beide setzte er den reinen Aether mit der Verdoppelung der vier Himmelsgegenden. Dann schuf der höchste Regierer eine Menge Untergötter mit reinen Seelen, gab der Zeit das Dasein und ihre Theilung, schuf die Gestirne, Flüsse und Berge und Anderes.

Die Wischnuiten machen den Wischnu zum Schöpfer und ihre Sage lautet nach dem Bhagavadam so: Die Vorsehung Wischnu's ist die einzige Ursache alles Entstehenden und Vergehenden. In der Zeithülle ruhte das Weltall noch im Schoose Wischnu's. In schauenden Schlummer versenkt, auf der Weltschlange ruhend, schwebte er auf dem Milchmeere, und die Weisheit begleitete ihn. Nach tausend Götterjahren beschloss er die Weltschöpfung. Das Sichschauen weckte in ihm den Willen zur That, und der Act dieses Willens war das Verhängniss. Dies trat aus ihm hervor und wurde das Princip des Schaffens und Zerstörens. Er liess nämlich durch die Sinnlichkeit aus seinem Nabel den Lotosstengel wachsen, und auf diesem Stengel knospete eine Blume, welche Wischnu's, der höchsten Sonne, Strahlen erschlossen. In dieser Blume wurde Brahma mit seinen vier Gesichtern. Das Geheimniss seiner Entstehung zu erforschen, wandelte Brahma lange in dem hohlen Stengel der Blume herum. Vergeblicher Forschung müde, setzte er sich aber zuletzt wieder auf der Blume selbst nieder, rief seinen Schöpfer an und vernahm dann das Wort „Tapa", d. h. Andachtsgluth. Er nahm diess Wort für einen Befehl, Busse zu thun, also den Hauptzweck der Körperschöpfung zu erfüllen, und er büsste tausend Götterjahre. Dann, von Himmelslicht erfüllt, betete er Gott an, und erlangte dadurch alle zum Schöpferwerk nöthigen Kenntnisse. Hochmuth jedoch konnte ihn der Lüge befähigen und sein Werk verderben. Ermuntert von Wischnu, der ihm die Weltschöpfermacht verhiess und ihn vor dem Sündenfall bewahren wollte, büsste er abermals hundert Jahre in Contemplation und Gebet und mehrte so seine Kraft. Er trank das Wasser des Meeres, worin die Welt versammelt lag, und sah sie aus dem Wasser hervorsteigen. Er setzte den Abgrund und die Principien der Dinge und schuf Bäume und Berge, Menschen und Riesen.

Die Buddhaisten sehen die Welt als Erzeugniss der Sinnentäuschung, der Maya, an und behaupten, dass der Geist sich gar nicht in die von dem Schicksal geregelte Weltregierung mische, sondern in steter Ruhe sei, dass die Welt gar nicht erschaffen, sondern der schon vorhandene, mit Weltstoff erfüllte Raum nur belebt worden sei dadurch, dass der Geist in unzähligen Formen den Stoff durchdringe und ihm das Leben mittheile. Diese Durchdringung des Stoffes wird als Schwängerung desselben durch den Geist angesehen und durch den Lingam versinnbildet. Als dreifach gebildet das äussere, Alles umfassende Weltgebäude gegründet war, entstanden die demselben angehörenden Wesen. Im Raume bildete sich durch starken Wind die Alles umfassende Luftmasse, dadurch entstanden die Wolken, welche sich in Regen ergossen und das Meer bildeten. Auf dem Wasser sonderten sich Stäubchen, wie Rosen auf der Milch, und wurden nach und nach Land. Aus der Mitte des Landes erhob sich der Berg Meru mit sieben Goldbergen und sieben Binnenmeeren. Angelockt von den aus der Erde aufsteigenden süssen Gerüchen stiegen aus den Höhen reine Geister herab; vom Sinnenreiz verführt, nahmen sie Gestalt an und es kam so die Sünde in die Welt. Von dieser Sünde reinigen sich die Wesen durch Läuterung der Wiedergeburt.

Die auf der kurz angedeuteten Theodicee und Weltschöpfungsansicht ruhenden Hauptlehren, welche in den indischen Mysterien und nur mit geringen Abweichungen auch in den Mysterien der Perser und Aegypter und selbst in denen des hebräischen Volkes überliefert wurden, sind folgende: 1) Es ist ein anbeginnloses Wesen, von dem Alles, was ist, seinen Ursprung hat und in dem alles seinen Grund findet. 2) Dieser Eine, Unendliche brachte im Anfange mehre göttliche Wesen hervor. 3) Mehre dieser Götter fielen durch Missbrauch ihrer Freiheit von dem Einigen Ewigen ab, wurden böse und Ursache alles Bösen in der Welt. 4) Der Ewige beschliesst die Erschaffung der Körperwelt, um durch sie als ein Mittel der Versuchung des Leibes über den Geist die gefallenen Götterwesen zu läutern und so das Böse wieder von der Welt verschwinden zu machen. Um diesen Kampf der Läuterung zu erleichtern, wurde durch gotterleuchtete Männer nach des Ewigen Willen eine Heilslehre offenbart. Diese kräftigt die gefallenen Wesen, worunter auch die Menschen als Söhne des Maha-Asura, zum Widerstand gegen die Verführung des Leibes und seiner Sinne und zu einem Wandel, welcher schon in diesem Leben zu einer innigern Vereinigung mit der Gottheit erhebt. 5) Zur Dauer dieser Körperwelt ist ein Götterjahr bestimmt. Im ersten Viertel desselben herrscht das erhaltende Princip (der verzehrende Glutsommer) schon wirksam, bleibt aber doch noch untergeordnet, im dritten (im Herbste) herrschen beide gemeinschaftlich, im vierten aber (im Winter) erhält das zerstörende Princip die Obergewalt und führt das Weltende herbei. 6) Nun erscheint ein Erlöser, der Wischnu Kalki der Indier, wehret dem Bösen und verherrlicht das Reich des Ewigen Gottes. Es tritt die Belohnung der Guten in den Wohnungen der seligen Geister ein, denn der Kreislauf der Seelen durch die drei Reiche der Natur und des ganzen Kosmos hat aufgehört, weil es keine Leiblichkeit mehr gibt; und die Bösen kommen in die Patala, in die Hölle, und eine geistigere Schöpfung tritt an die Stelle der verschwundenen.

Was hier von den Mysterien Indiens gesagt und berichtet ist, das findet sich auch bei den Chinesen. Die Mysterien dieses Volkes stammen aus derselben Quelle, gründen auf dieselben Principien. Ohne etwas über die Aehnlichkeit der Einweihungsgebräuche bei ihnen mit denen der Indier

zu erwähnen, soll hier nur das Bedeutendste der Unterscheidung Platz finden.

Die Chinesen bekannten sich zum Buddhismus in seiner einfachsten Form und verehrten einen unsichtbaren Gott; erst einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung wurde die Verehrung sichtbarer Götter eingeführt. Die Priester nützten diese Neuerung Lao Kiuns (565 v. Chr.) und beuteten sie zur Befestigung ihrer Herrschaft aus.

Die Einweihungen geschahen in einer Höhle und man umwandelte dabei den Altar oder Tan, während den himmlischen Gottheiten geopfert wurde. Der Hauptzweck derselben war eine fictive Unsterblichkeit oder eine Aufnahme in die Region der Gottheit, und zur Sicherung dieses unwandelbaren Glückseligkeitszustandes erhielt der Weihling Amulete und die Gottes Allmächtigkeit bezeichnenden Worte O-mi-to-fo. Das Wort Omito ist das Sanscritwort von Armida, unermesslich; und Fo ist ein anderer Name für Buddha.

Die Eingeweihten erhielten fünf sittliche den Noachidischen Geboten ähnliche Vorschriften, den Mord, den Diebstahl, die äussere Unreinheit, die Lüge und die Trunkenheit zu meiden; und wurden dann ermahnt, sich an die Bonzen als ihre Führer und Fürbitter zu halten, oder gewärtig zu sein, dass ihre Seelen ihre Läuterung in einem Pferde, in einem Hunde, in einer Katze oder Ratte oder in einem Kriechthiere beginnen müsse.

Hohes Verdienst hatte der Besitz eines geweihten Symbols, welches die grosse Drei-Einheit der heidnischen Welt andeutete; des gleichseitigen Dreiecks, welches vor aller Gefahr und Widerwärtigkeit beschützte. Auch das geheimnissvolle 𝔜 oder Y, der sogenannt Pythagorische Buchstabe, war ein Zeichen für den dreieinigen Gott: die drei verschiedenen Linien bilden Eins, und das Eins ist drei. Hier offenbar die Tetractys des Pythagoras und des Tetragrammaton der Juden. Ein Ring aus zwei Schlangen sinnbildete die Welt unter dem Schutze der Macht und Weisheit des Schöpfers. — Der Regenbogen und die Arche bezogen sich auf Noah. Der Einzuweihende war Repräs. des Noah, und die Arche, die sowohl für seine Mutter, wie für sein Weib angesehen wurde, war stets von einem Regenbogenumgeben zur Zeit seiner Neugeburt. Noah ist in den uralten Ueberlieferungen der Schöpfer, die Arche ist die materielle Schöpfung; der Regenbogen bezeichnet die Zeit, in der alljährlich die Wiedergeburt der Schöpferkraft in dem Kosmos beginnt. Die Eintheilung des Jahres symbolisirte den Alten die Zeitabschnitte des grossen Weltjahres, wie umgekehrt die allgemeine Fluth, die in der Ueberlieferung allwärts vorkommt, ihnen die jährliche Zeit anzeigte, wo der Planet Saturn im Zeichen des Wassermannes steht, wo ein Jahr scheidet und ein neues ersteht, und wie der allgemeine Weltbrand am Ende der Tage die jährliche Zeit der Hochgluth des Sommers bedeutet.

Die Japanesen dachten sich die Welt vor der Schöpfung in einem Ei eingeschlossen, welches auf den Wassern schwamm. Da kam unter die Wogen der Kunitoko-datsno-Mikotto, ein gewaltiger Geist, aus dem sechs andere Geister entstanden, welche mit ihren Weibern die Eltern des Heldengeschlechts wurden, von denen die Japanesen abstammen. Sie verehrten den Sohn des unbekannten Gottes und betrachteten ihn als den Schöpfer der zwei grossen Himmelslichter.

Die Einweihungsgrotten waren bei den Tempeln in der Mitte eines Hains und nahe bei einem Wasserstrom. Sie waren mit grossen Spiegeln versehen, damit der Einzuweihende darin sich selbst schaue, wie die Gottheit sein Herz durchschaut. Der Spiegel war Sinnbild des allsehenden Auges des Gottes Tensio-dai-Sin. Auch hieroglyphische Zeichnungen aus weissem Papier sah man daselbst, Zeichen der durch die Einweihung erlangten Reinheit.

Die Prüfungszeit war zwanzig Jahre für den höchsten Grad. Der Herophant konnte keine Einweihung vornehmen, wenn nicht jeder seiner Beisteher zehn Jahre lang vom Tage ihrer Aufnahme an Erfahrung im Weihegeschäft gemacht hatte und wenn er nicht selbst zwanzig Jahre darin geübt war. Der Einzuweihende hatte sich in der Selbstbeherrschung und Keuschheit und Enthaltsamkeit zu üben, und kam dann in den Pastos oder Büssungsplatz, vor dessen Thüre eine Gottheit mit einem Schwerte schreckliche Wache hielt. In dem Pastos blieb er so lange, bis er fast verhungerte, damit er den nachfolgenden Zustand der Seligkeit im Paradiese des Amidas um so besser empfinde.

In anderer Hinsicht herrschte weder bei den Chinesen noch Japanesen eine Abweichung von den in den indischen Mysterien üblichen Gebräuchen und überlieferten Lehren. —

Feuilleton.

Gravesend. — Die Prov.-Gross□ von Kent hielt jüngst hier ihre Versammlung behufs der Installation des Br Vicegrafen Holmesdale als Prov.-Grossmstr. Beim Einzuge der Brr in die Stadt fanden sie die Strassen festlich geschmückt und die Glocken der Kirche tönten ihnen einen Willkommen entgegen. Bei der Prozession nach der Kirche zog das Artilleriemusikcorps den Brn voran und Knaben trugen „die Banner der 12 Stämme Israels". Die Zahl der Mitgl. der Logen dieser Provinz ist 630.

Hamburg. — Die □ „zur Brudertreue an der Elbe" hat in diesem Jahre einen Bericht über die Thätigkeit der □ in den letzten 5 Jahren versandt. Nachdem der Verdienste des vors. Mstrs v. St., Br Pastor Detmer, um die □ gedacht, die Mitgliederzahl (gegen 148 Brr) im Vergleich zu früheren Jahren angegeben ist und weitere statist. Mittheilungen gemacht sind, fährt der von Br J. F. Hoffmann, stellvertr. Mstr v. St., erstattete Bericht fort:

„In Betreff des in unserer □ waltenden Geistes kann ich im Allgemeinen nur Befriedigendes berichten. Die grosse Mehrzahl der neu aufgenommenen Brüder entsprach den Erwartungen, die wir nach sorgfältiger Prüfung vor der Aufnahme von ihnen hegen durften, schlossen sich in Liebe und Freundschaft den älteren Brn an und bekundeten das eifrige Streben thätiger Mitarbeiter am Bau des Tempels der Wahr-

heit und Bruderliebe zu werden. Das Verhältniss der Brr zu einander war mit seltenen Ausnahmen ein sehr erfreuliches und konnten Meinungsdifferenzen mitunter auch nicht unterbleiben, ja, drohten Verhältnisse des Aussenlebens das gute Einvernehmen einzelner Brr in einzelnen Fällen zu trüben, so gelang es doch immer bei dem waltenden guten Geiste denjenigen, die mit Liebe und Freundlichkeit die Vermittlung in solchen Fällen übernahmen, das brüderl. Verhältniss wieder herzustellen. Es würde nicht gerathen sein, einzelne Fälle der Art hier aufzuzählen, aber es drängt mich, denjenigen Brn, die vermittelnd und versöhnend bei solchen Gelegenheiten einwirkten, so wie denen, die bereitwillig zur Ausgleichung einander die Bruderhand boten, meinen brüderl. Dank im Namen der □ auszusprechen. Wenn auch die Verhältnisse, das gesellige Leben und die fast bei allen Brn durch den Beruf so sehr in Anspruch genommene Zeit in einer Stadt wie unsere Vaterstadt, dem Besuche der Logenarbeiten häufig hindernd in den Weg traten, so durfte unsere □ sich doch fast immer, wenn zur Arbeit gerufen wurde, eines erfreulichen Besuches rühmen und manche bes. Brr fremder Lehrart, angezogen durch die einfache Schönheit und zeitgemässe Einrichtung unseres Rituals zählten wir fast bei jeder Arbeit zu unseren willkommenen Gästen, ja mancher sprach es unverhohlen aus, dass er gerne in unserm brüderlichen Kreise weile. Ist ein solches Zeugniss auch ehrend für die □, der es gilt; ist es ermundernd bei den vielfachen Mühen, welchen die Brr Beamten sich unterziehen müssen, so soll es uns nicht stolz machen, sondern anspornen zu immer grösserer Thätigkeit, um den Erwartungen zu entsprechen, die man von uns hegt. Dank, brüderlichen herzlichen Dank allen denen, die unsere Arbeiten mit Liebe und Nachsicht beurtheilen; Dank, herzlichen und brüderlichen Dank aber sei allen Brn Beamten dargebracht für die Liebe und Hingebung, mit welcher sie sich der Ausübung der übernommenen Pflichten bereitwilligst unterzogen.

Es sei hier zweier Einrichtungen erwähnt, die insbesondere dazu dienen sollten, die Annäherung der Brr unter einandnr anzuregen und zu befördern. Nach einer Unterbrechung von einigen Jahren wurde im Winter 1858 ein brüderlicher Clubb, zunächst für die M. G. unserer □; in welchen aber auch Brr anderer Lehrart eingeführt werden und daran Theil nehmen konnten, aufs Neue ins Leben gerufen. Gemüthliche, gesellige Unterhaltung, Conversation, Spiel, Lectüre, sowie in einzelnen Fällen belehrende Vorträge bildeten in denselben die Veranlassung zur Anknüpfung brüderlicher Freundschaft und zur Pflege bereits geschlossener brüderl. Annäherung, sowie auch dieselben erhöht wurden durch Freuden der Tafel, gewürzt durch heitere Vorträge befreundeter Brr, durch Musik, Gesang und Declamation. Dieselben fanden während des verflossenen Winters den zweiten Montag eines jeden Monats statt und ist zu wünschen, dass diese Gelegenheit zu brüderl. geselliger Unterhaltung sich mehr und mehr zu dem herausbilde, was damit beabsichtigt wurde und die Theilnahme an denselben stets eine wachsende sei.

Die zweite von unserer □ getroffene Einrichtung zur Belebung des Geistes der Eintracht und der Liebe sind die (mit wenigen Ausnahmen) regelmässig an jedem ersten Donnerstag jedes Monats stattfinden Meisterconferenzen. Auch diese sind im Winter 1858 zu neuer Thätigkeit erwacht und der Kreis der Beschäftigung derselben dadurch erweitert worden, dass auch Mittheilungen und Berathungen über die Angelegenheiten der Pestalozzi-Stiftung in denselben stattfinden. Bereits im Jahre 1848, bald nach der Gründung der Pestalozzi-Stiftung, hatte sich ein engerer Kreis von Brn zusammengefunden, der, insbesondere für dieselbe sich interessirend, wechselweise in dem Hause des Einen und des Anderen sich versammelnd, mit den Angelegenheiten der Pestalozzi-Stiftung sich beschäftigte. Konnten in diesen Versammlungen auch keine Beschlüsse gefasst werden, so dienten dieselben noch dazu, das Interesse, das unsere □ als Stifterin der Pestalozzi-Stiftung an dem Bestehen und der Entwickelung des Instituts nehmen musste, rege zu erhalten; Anträge, von denen man sich Erspriessliches versprechen durfte, vorzubereiten, und, da die meisten Mitgl. dieser Versammlung auch Mitgl. des gr. Vorst. der Pest.-St. waren, zur Beschlussnahme mitzuwirken" u. s. w.

„Noch habe ich zu gedenken verschiedener in diesen Meister-Conferenzen und durch M. G. Beschlüsse genehmigter Commissionen. Es sind dies folgende: 1) eine Commission zur Revidirung der Localstatuten; 2) eine Commission zur Vereinigung sämmtl. Logen Hamburgs und wo möglich der zunächst liegenden benachbarten Logen in Betreff der Aufnahme von S.; 3) eine Commission zur Veränderung und Vervollständigung des Mitgl.-Verz.; die Frucht der Thätigkeit dieser Commission ist an dem beifolgenden Mitgl.-Verz. bereits zu ersehen; 4) eine Commission zur Abkürzung des Rituals bei den Erhebungen in den Mstr-Gr. Theilweise sind die Arbeiten dieser Commissionen durch den Drang der laufenden Geschäfte noch unerledigt geblieben, allein es wird im neubegonnenen MrJahre die nächste Aufgabe sein, alle diese Arbeiten zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Den Vorschriften des eklekt. Bds gemäss sind von Johanni vor. J. an auch durch Mitgl.Beschluss zwei Brr Krankenbesucher gewählt worden, die zu gleicher Zeit im Falle des Ablebens eines Brs den Hinterbliebenen mit Rath und That an die Hand zu gehen und bei lang andauernden Krankheitsfällen für die Unterstützung bedürftiger Brr zu sorgen haben. Nur in zwei Fällen haben die Brr Krankenbesucher Gelegenheit gehabt, die übernommenen Liebesdienste durch Besuche bei erkrankten Brn auszuüben, der Unterstützung bedurfte keiner. Das betreffende Regulativ für diese Einrichtung ist s. Z. allen Brn unserer □ zugegangen und muss ich dabei dankend erwähnen, dass die gel. Schwester□ „zur Bruderkette", die unserer □ in dieser Einrichtung mit rühmlichem Beispiele vorangegangen ist, der unsrigen ihr bezügl. Regulativ zur freiesten Benutzung überlassen hat, wie es denn auch für den Gebrauch unserer □ mit einigen unwesentlichen Abänderungen durch Mitgl.-Beschl. Gesetzeskraft erhalten hat.

Endlich ist auch im Laufe des vor. Jahres für die Mitgl. unserer □ ein Lesezirkel eingerichtet, in welchem ausser den hauptsächlichsten maurer. Zeitschriften auch andere Erscheinungen auf dem Gebiete der maurer. Literatur und belehrende, wissenschaftliche, sowie unterhaltende Zeitschriften circuliren und allwöchentlich gewechselt werden. Dankend muss ich bei dieser Gelegenheit der gel. Brr Herzog und Berendsohn erwähnen, die sich mit aufopfernder Liebe der grossen Mühe unterzogen haben, diesen Lesezirkel zu leiten. Möge denn das Opfer, das unsere □ mit den bedeutenden Geldmitteln bringt, die diese Einrichtung erheischt, reiche Früchte tragen zur Belebung und Kräftigung echt maurer. Gesinnungs- und Handlungsweise" u. s. w.

Liverpool. — Am 17. Oct. fand zur Erledigung der jährl. Geschäfte eine Versammlung der Prov.-Gross□ von Lancashire hier statt und zugleich eine Besprechung der Ausschussmitglieder der West-Lancashire-Anstalt für die Erziehung und Unterstützung der Kinder verarmter Maurer. Hierbei wurde mitgetheilt, dass eine neue □ (Grenton□, Nr. 1125) constituirt sei und die Anzahl der Logen dieser Provinz nunmehr 29 betrage.

Lowestoft. — Während der letzten Versammlung der Prov.-Gross□ von Suffolk erhielt der seitherige Prov.-Grosssecretair, Br Ed. Dorling, in Anerkennung seiner maurer. Verdienste bei Verwaltung seines Amtes seit 19 Jahren ein silbernes Thee- und Kaffeegeschirr mit bezüglicher Inschrift (im Werthe von 70 Guineen).

Zutphen. — Die □ „Karl von Schweden" in diesem Or. hat einen schmerzlichen Verlust erlitten durch die Versetzung ihres mehrjähr. vors. Mstrs, des Br H. Z. Woltersen. Nachdem er bei der letzten Arbeit feierlich Abschied

genommen und den 1. H. an den dep. Mstr übergeben hatte, stattete ihm dieser im Namen der □ den Dank für seine erfolgreiche Wirksamkeit ab und überreichte ihm das Diplom als Ehrenmstr der □. —

Todtenschau. — Die Brschaft Englands beklagt den Verlust des Brs Herzog von Richmond, Prov.-Grossmstr für Sussex, der am 21. Oct. d. J. in den e. O. einging. Er bekleidete einen hohen militairischen Rang und hatte unter Wellington von 1810—1814 in verschiedenen Schlachten in Spanien, sowie in der bei Waterloo mitgekämpft. Ausserhalb Englands in den Bund aufgenommen, war er seit 1823 Mitglied der „Unions□" in Chichester und Prov.-Grossmstr von Sussex, sowie Ausschuss-Mitglied (Life governor) der königl. Wohlthätigkeitsanstalt für alte Mr und deren Witwen.

Rosenkreuzerei in England. — In England bestehen gegenwärtig 13 Rosenkreuzer-Kapitel, sämmtlich unter der Aufsicht des 33. Grades; mit den Joh.logen sind sie nicht verbunden, wie sie denn mit der Mrei überhaupt nichts zu schaffen haben.

Liter. Notiz. — Br Spencer in London hat das Verlagsrecht von Preston's „Illustrations of Masonry", herausgeg. von Br Dr. Oliver, angekauft und beabsichtigt eine neue Ausgabe zu veranstalten, in welcher die Geschichte der Mrei in England bis auf die neueste Zeit fortgeführt wird.

Amerik. Tempelritter-Parfüm. — Die von Rob. Morris herausgeg. „Voice of Masonry" bringt folgende höchst absurde Mittheilung: „Wir haben von unserem geachteten Br Will. L. Markell von Rochester, N.-Y., nebst einer verschwenderischen Anzahl von Artigkeiten und Grüssen zwei Flaschen Parfümerien eigenen Fabrikats erhalten, genannt „Tempelritter-Bouquet". Es ist sehr wohlriechend, als ob es die Quintessenz aller guten Thaten aller guten Tempelritter (!!) seit dem J. 1062 enthielte. Es übertrifft alle anderen Parfumerien so weit, als Mrthaten alle übrigen Thaten der Welt übertreffen." — (Diese Anzeige des Br Morris ist dagegen von sehr üblem Geruche!)

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Sie erlauben, dass ich dem neuen Verein ein neues Mitglied zuführe, meinen Sohn

Br Oscar Puhlmann, Dr. und Assistenz-Arzt in Wusterhausen bei Dosse, stellvertr. Redner der □ „Teutonia".

Leicht könnte es abkühlend wirken, wenn ein als lebensfähig anerkannter, ja als nothwendig gewusster Verein bei den Brn nicht die erwartete allseitige Theilnahme findet. Bedenken wir aber, dass alle die geistigen Güter, alle Fortschritte der Humanität der Menschheit langsam errungen werden und das Senfkorn gar manches Jahr zur Entfaltung bedarf, dann bleibt Muth und Vertrauen rege und die Ueberzeugung: es werde unsere redliche Arbeit nicht verloren gehen — lässt die Schwierigkeiten überwinden.

Potsdam. Br Puhlmann.

Ferner sind dem Vereine beigetreten:

Br Aug. Scholz, 1. Aufs. der □ zu Liestal;

Br Dr. Fehr, Geheimschreiber der □ zu Zürich.

Briefwechsel.

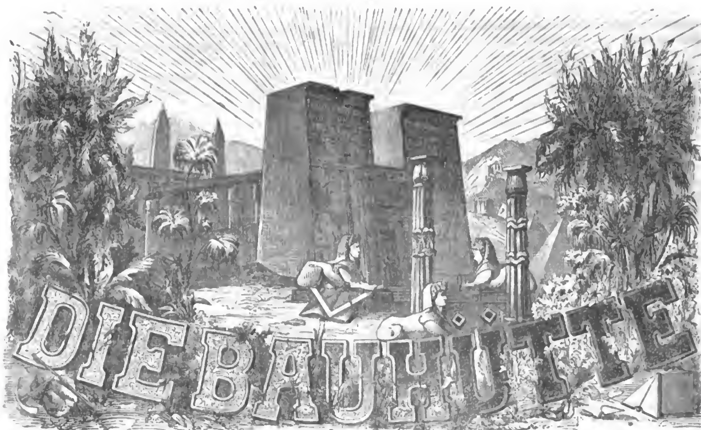
Br Th. Gr. in Dr. — Antwort ist Ihnen auf Buchhandlerwege zugegangen.

Br Dr. Jul. F. in Fkf. — Wir sind noch ohne Antwort auf unsern letzten Brief. Haben Sie ihn nicht erhalten? — Besten Gruss!

Br E. U. in Fkf. — Warum so schweigsam?

Br Ch. Sch—r in H. — Wir sind mit Vergnugen bereit, Ihren Brief behufs Einziehung von Erkundigungen nach Am. zu senden; der Erfolg ist freilich unsicher.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Lappe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 47. **Leipzig, den 17. November 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Der Orden der Tempelherren.

(Nach Ferd. Wilcke's „Geschichte des Tempelherren-Ordens", 2 Bde, bearbeitet. *)

Unter den geistlichen Ritterorden des Mittelalters war unstreitig der Orden der Tempelritter, oder, wie sie sich später nannten, der Tempelherren, der mächtigste und berühmteste. Er erregt sowohl durch seine Bedeutsamkeit, seinen Reichthum und Kriegsruhm, wie durch die geistige Sphäre seiner freisinnigen Kapitel und seinen plötzlichen traurigen Untergang ein besonderes Interesse. Er ward im Jahre 1118 von den Rittern Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer nebst sechs anderen französischen Rittern zum bewaffneten Schutze der Pilger gegründet. Balduin II., König von Jerusalem, gab diesen Rittern ein Haus an der Stelle, wo der Tempel Salomonis gestanden haben soll, zur Kaserne, wovon sie Tempelritter benannt wurden.

Anfangs schwuren sie dem Patriarchen von Jerusalem Gehorsam, Armuth und Enthaltsamkeit, die gewöhnlichen Gelübde der Rittertugend, lebten in mönchischer Einfachheit und erfüllten treu die übernommene Schutzpflicht. Von jener kirchlichen Begeisterung erzeugt, welche in der Eroberung des Grabes Christi alles Heil fand, bot der Orden dem kriegslustigen und kirchlich gesinnten Adel das Höchste dar, was jene Zeit kannte, Kampf für kirchlichen Glauben und kirchliche Sitte. Darum fanden auch die Stifter leicht Beifall und Nachahmung, um so mehr, da sie unstreitig fromme, sich selbst verleugnende und ritterliche Männer waren. Ihr Wirken gefiel allgemein: König Balduin ermuthigte sie, mehr Mitglieder anzunehmen, und der Patriarch von Jerusalem, sich zu einer Gesellschaft mit fester Regel zu verbinden. Einer der Stifter, Andr. von Montbarry, empfahl den jugendlichen Verein dem heil. Bernhard, Abt von Clairvaux, dem geistlichen Orakel seiner Zeit, der sich desselben alsbald mit Wärme und Erfolg annahm. Er vor Allen war es, der ihm die kirchliche Bestätigung und Weihe, die Gunst der Päpste, der Fürsten und Völker erwirkte. Er schrieb dem Orden auf dem Concil zu Troyes (1128) eine Ordensregel vor, in welcher zu den bisherigen Ordnungen und Gewohnheiten Vieles aus der alten Regel der Benedictiner hinzugefügt ward. Diese Regel war anfangs mehr mönchi-

*) Man vergl. unsere Besprechung dieses Werkes, dem wir als zuverlässigem Führer folgen, in Nr. 43 d. Bl.

schen Charakters und gestaltete sich erst im Laufe der Zeit mehr zu einer ritterlichen.

Schon gleich nach dem erwähnten Concil erhielt der Orden sehr bedeutende Schenkungen und grossen Zuwachs an Mitgliedern und der anfängliche Zweck, die Beschützung der Pilger, erweiterte sich in einen immerwährenden Kampf gegen die Saracenen. Die Schenkungen und Vermächtnisse mehrten sich so, dass der Orden in Zeit von 150 Jahren in Frankreich, England und Spanien 40,000 Kommenden besass und von denselben jährlich 2 Millionen Thaler Einkünfte bezog. Während die kampfestüchtigen Ritter im heiligen Lande Krieg führten und sich mit Ruhm bedeckten, verweilten die bejahrteren im Abendlande zum Schutze und zur Verwaltung der dortigen Güter. Je mehr aber der Orden an Reichthum und Mitgliedern zunahm, desto mehr wich er von seiner alten Einfachheit und der früheren Lauterkeit des Strebens ab, desto mehr trat die Eifersucht gegen den neben ihm bestehenden Orden der Hospitaliter hervor und desto mehr wuchs seine Habsucht und sein Ehrgeiz. Schon unter dem dritten Grossmeister, Eberhard von Bar (1148—49) trat die Verschiedenheit zwischen dem Convent und dem Grossmstr an den Tag und die bereits eingeschlagene Richtung ward noch mehr verfolgt, als im Jahre 1162 der Papst Alexander dem Orden die ersehnte Selbständigkeit und Ausnahmestellung verliehen hatte. Mit grossen Vorrechten ausgestattet, der lästigen Oberaufsicht des Patriarchen von Jerusalem, sowie der Gerichtsbarkeit der Bischöfe entzogen und von ihrem alleinigen Oberherrn, dem Papste, stets begünstigt, wuchs im Orden mehr und mehr der Geist des Stolzes und Uebermuths und seine Entartung begann. Als er endlich gar eigene Kleriker bekam, trat er aus dem kirchlichen Verbande gänzlich heraus und ging seinen eigenen Weg. Sein Streben war fortan auf den Besitz und die Herrschaft in Palästina gerichtet und er wählte, um seine Zwecke zu erreichen, fortan nicht immer die besten Mittel. Wo die Templer nicht gebieten konnten, da mochten sie auch nicht helfen, wodurch gar manches Unternehmen vereitelt, manche Schlacht verloren wurde. Es war eine eigensüchtige, verrätherische Politik, die der Orden befolgte, was viele von **Wilcke** angeführte Thatsachen beweisen; seine schmählichen Umtriebe schadeten der Christenheit wesentlich und entrissen ihr nach und nach viele Vortheile.

In der ersten Zeit des Bestehens war der Orden unleugbar eine Schule kriegerischer Zucht und Erfahrung und heldenmüthigen Sinnes. Im Felde zeigte sich der Tempelritter unermüdet, unerschrocken, alle Beschwerden männlich ertragend, nie feig. Hatte er das Schwert gezogen, so vergass er wohl auch seine Politik, die ihn nie im Kampfe seine Tapferkeit vergessen liess; denn Kriegsruhm war sein Odem, in dem er lebte und webte. Den Tod zog man der Gefangenschaft vor und nur in den dringendsten und wichtigsten Fällen löste der Orden die Seinen aus. Mit der edelmüthigsten Aufopferung standen im Kampfe Alle für Einen. Sie hatten unter sich einen Freundschaftsbund auf Leben und Tod geschlossen, welcher sich in den Comthureien durch brüderliche Freundschaft und ritterlichen Umgang, im Kriege durch treue Kameradschaft bewährte. Diese Bruderliebe war mit ritterlicher, feiner Sitte gepaart, wie sie sich damals unter der Blüthe der Ritterwelt und der Edelgeschlechter vorfand.

Nach dem Verluste von Jerusalem zog sich der Orden nach Akre zurück und ging, von da vertrieben (1291) nach Cypern über. Da aber im Orient nicht viel mehr auszurichten war, so gingen die meisten Ritter mit Urlaub nach Europa, zerstreuten sich in den Kommenden und liessen den Ordenszweck ruhen.

Was die **Aufnahme in den Orden** betrifft, so war eigentlich ein **Noviziat** vorgeschrieben, was indessen seit 1160 nicht beachtet wurde, theils aus Hochmuth, theils weil das geheime Innere der Tempelhallen dasselbe nicht zuliess. Diese Uebertretung einer canonischen Vorschrift hatte zwar den Nachtheil, dass viele unwürdige und missvergnügte Brr aufgenommen wurden, verschaffte aber zugleich auch dem Orden stets eine grosse Menge Aspiranten. Der Ritter, welcher Aufnahme suchte, musste aus einer ritterlichen Familie stammen, mündig und unverehelicht sein, keinem andern Orden angehören, gesunden Körpers sein und den Ritterschlag erhalten haben. Die **Aufnahme** geschah statutenmässig im versammelten Kapitel, möglichst geheim, in einer Templerkapelle. Der Aspirant wurde in ein Zimmer nahe beim Kapitel geführt und da über seine Standhaftigkeit und seine Verhältnisse befragt und dann, sofern er beharrte, in das Kapitel geführt. Hier wurden ihm nochmals die strengen Gesetze des Ordens vorgehalten, es wurde ihm der Eid abgenommen und nach vollzogener Aufnahme ihm der weisse Mantel mit dem rothen Kreuze, die Ordenskleidung, um die Schultern gelegt.

Der Orden bestand aus Rittern, Klerikern, Servienten, Donaten u. dgl. Die **Ritter** waren der Kern desselben, sie nur konnten seinem ursprünglichen Zwecke am wirksamsten genügen; sie hatten die höchsten Würden inne und leiteten den Orden. Eigene **Kleriker** erhielten die Templer erst mit der Exemtionsbulle; es gab aber deren selbst in den blühendsten Zeiten des Ordens nie genug, weil ihnen durch ihren Uebertritt alle Beförderung in der kirchlichen Hierarchie verschlossen wurde und weil die Richtung des Ordens bald akatholisch, bald auch nicht immer päpstlich war, wesshalb auch nicht jeder Kleriker für den Orden passte. Die Kleriker hatten Pflichten als Priester und Ordensgeistliche, waren aber, wie alle anderen Brr, den Oberen unterworfen, ihre Vorrechte waren unbedeutend.

Die Regierungsform des Ordens war nicht monarchisch, sondern mehr olicharchisch. An der Spitze stand als Leiter des Ganzen und vorzüglich als Führer im Kriege ein freigewählter **Grossmeister**, der sich „von Gottes Gnaden“ schrieb und nur dem Papste, mehr noch dem Convent oder Grossrathe, verantwortlich war. Nur ein Mitglied des letzteren oder der Meister einer Ordensprovinz konnte Aussicht auf den grossmeisterlichen Stuhl haben. Der grösste Theil der ausübenden Gewalt lag in seinen Händen; doch war er beschränkt durch den neben, ja über ihm stehenden **Convent**, in dessen Händen fast ausschliesslich die höhere Politik des Ordens lag. Ohne seine Genehmigung durfte kein höheres Ordensamt vergeben, nichts Wichtiges beschlossen, nichts aus dem Schatze genommen werden; er vereinigte die gesetzgebende, die verwaltende und ausführende Gewalt in sich. Stand auch die höchste Macht eigentlich dem **Generalkapitel** zu, das aus dem gesammten Convente, aus den Meistern und angesehensten Brüdern jeder Provinz bestand, so verhielt es sich mit diesem doch, wie mit den allgemeinen Concilien der Kirche — sie wurden blos mit Willen

des Grossmeisters und Convents (aber sehr selten) berufen und dann von jenem geleitet. Der Convent dagegen, als allzeitige Behörde und aus den angesehensten Rittern bestehend, vereinigte in sich alle Autorität, aber auch alle templerische Weisheit.

Wir haben bereits mitgetheilt, wie das Streben nach Macht und Reichthum und der Geist der Eifersucht und des Uebermuths im Orden allmälich um sich griffen, welche tadelnswerthe Mittel er zuweilen gebrauchte, um seine Zwecke zu erreichen und verweisen Jeden, der sich über die templerische Politik im 12. und 13. Jahrh. näher unterrichten will, auf den 2. Band von Wilcke's Geschichte. Der fortwährende Kampf gegen die Ungläubigen wurde, wie überhaupt, so auch von den Templern nach und nach eingestellt und träge Waffenruhe trat ein. Wenn nun kein bedeutender Zug aus dem Abendlande geschah und die Kriegführung in Palästina demgemäss nur unbedeutend war, so beschäftigte sich der Orden in der Friedenszeit (wie z. B. von 1197—1219) mehr in seinem Innern, indem er Reichthümer aufhäufte, nach reichen und hochgebornen Mitgliedern trachtete, die Provinzen im Abendlande erweiterte, vermehrte und ordnete, die geistige Sphäre der Kapitel gründete und festigte, das rituelle, dogmatische und politische System derselben ausbaute, den templerischen Geist weckte und förderte, um Erhaltung der Gönnerschaft des Papstes äusserlich buhlte, sowie um Zuneigung mächtiger Fürsten, wachsam und energisch gegen die Hospitaliter verfuhr und in Palästina das grösstmögliche Regiment zu erringen strebte, weshalb beide Orden so oft in Hader mit einander geriethen. Als das Reich Jerusalem zu verfallen begann, näherten sich die Templer den Saracenen immer mehr; sie hatten sich ja schon früher im Bündnisse mit den ägyptischen Sultanen ganz wohl befunden. Sie wussten, dass die christliche Herrschaft im Morgenlande sich dem Ende zuneige und sie wünschten dies auch; denn das Abendland lag ihnen von jetzt an mehr am Herzen. Hier hatte der O. seine meisten Besitzungen, hier concentrirte er sich nun und nahm Theil an allen wichtigen Händeln. —

Mitten in der grossen politischen, religiösen und geistigen Bewegung des 12. und 13. Jahrh. stand der Templerorden nicht als müssiger Zuschauer: er empfing und gab. Zwar war er lediglich der ritterlich-frommen Begeisterung entsprungen und gehörte wie der Welt, so der Kirche an, aber als die kirchliche Begeisterung in und ausser dem Orden erkaltete (und das geschah schon gegen Ende des 12. Jahrh.), da fanden sittliche Entartung, Zügellosigkeit, religiöser Indifferentismus und eine unkirchliche Aufklärung in ihm ihre Freistätte. Während der langen Zeit, wo der Orden auf dem Hauptschauplatze der bewegenden Begebenheiten stand, gehörte er zweien an Leben, Sitten und auch an Glauben sehr verschiedenen Erdtheilen an und nahm deren Sitten und Ansichten auf. Im Abendlande wirkte der Katharismus und das Wohlleben auf den Tempelherren ein; das so in seinen religiösen Ansichten schon lau gewordene Weltkind ging in das Morgenland über, theilte dort seine freisinnige Aufklärung mit, empfing aber hier gewöhnlich mehr als er gab. Nicht blos die Templer, auch andere geistliche Ritterorden damaliger Zeit standen im Verdachte der Ketzerei.

Die Templer glaubten nicht an Jesum als den Gottmenschen und Weltheiland, verwarfen die Wunder seiner Geburt und seines Lebens; sie glaubten nicht an die Verwandlung im Abendmahle, an die Heiligen, Reliquien, nicht ans Fegefeuer u. dgl. Christus war ihnen ein falscher Prophet. Weil er sich, so lautete die Ordenslehre, für Gottes Wort ausgibt und für einen himmlischen Messias, so verleugnen wir ihn, verhöhnen das Kreuz, als ein Holz seiner Sünde und Schmach und betrachten es als Gegenstand crassen Aberglaubens. Die Templer bespieen bei ihren Aufnahmen das Kreuz, welches zu verachten sie ohnehin von den Saracenen gelernt hatten, und verleugneten Christum. Das Kreuz auf dem Rittermantel galt ihnen nur als Ordenszeichen und ging allmälig in das einfache Zeichen eines T über. Dagegen galt ihnen Johannes der Täufer als Schutzpatron. Dem Zuge der Zeit folgend, huldigten sie auch der Astrologie und Alchymie und verehrten bei den Aufnahmen ein Idol, einen magischen oder kabbalistischen Talisman, ein Haupt, das keinen Namen hatte (Baffomet). Durch Berührung mit demselben weihte man gewisse Gürtel, welche die Mitglieder unter den Kleidern trugen u. dgl.

(Fortsetzung folgt.)

Maurer und Dichter.

Glücklich der Mann, dem die Natur eine Stimme verliehen, um das, was er Schönes, Erhabenes und Liebliches in seinem Busen empfangen, wieder herauszuthun und darzustellen in schöner Form und blühender Rede, ihm und Andern zu neuem Genusse! Glücklich, wem die Innigkeit und Tiefe, die Gewalt und Triebkraft seiner Empfindungen nicht ein ängstendes, beklemmendes Etwas ist, das ihn beunruhigt, in fortwährender Spannung und Erregtheit hält und ihm nie die selige Gleichstimmung der Seele gewährt, die ein gelassen heiteres Leben trägt — sondern, der es ausfliessen lässt, was ihn erfüllt, dem sich in lebende Gestalt verwandelt, was er als Gefühl in sich aufnimmt. Glücklich mit Einem Worte der Dichter! Ihm ist die Natur kein üppiger Weideplatz, der dem Habsüchtigen die Scheuer füllt und dem Gaumen des Genusssüchtigen schmeichelt — ihm ist sie ein Universum ewig harmonischer Schönheit, das im Universum seines Innern im Spiele der Rythmen wiederklingt und mit farbigen Bildern sich spiegelt; ihm ist die Geschichte kein Tummelplatz wilder Eroberer, die ihrer Herrschsucht fröhnen, kein Strudel des Zufalls, der Tausende hinunterspült, Einige hinausstellt zu Geisseln der Erde — ihm ist sie ein Zeugniss des Gottesgeistes, der durch menschliche Helden der Wahrheit den Sieg erkämpft; ihm ist das Leben kein mühseliges Ringen nach kümmerlicher Existenz, sondern eine Wanderung durch blühende Gärten, wo Amoretten spielen und Tugend und Schönheit sich gatten, wo Brüder liebend sich fassen, Hand in Hand den Reigen schlingend, und aufstreben im schwebenden Tanze unter dem Gesange der Sphären zu den Höhen des Lichts. —

Was, meine Brr, muss dem Dichter die Mrei sein? Muss sie ihm nicht am meisten das sein, was sie uns Allen sein soll? Das Gemüth des Dichters ist ein maurer. schon an und für sich. Er findet in den Bauhütten der Brr das Paradies, das ihm sein innerer Sinn wie eine Fata morgana längst vormalte mit kräftigen Zügen. Das dichterische Gemüth versteht die Mrei. Wie wenn ein Knabe früh sein

Vaterland verlässt und lange Zeit unter fremd redenden Menschen weilt — und er kehrt zurück in die Auen, da er geboren, und es wird ihm zugerufen und er wird bewillkommnet, ach! in seiner Muttersprache! — da erwacht er wie aus einem Traume, eine alte Ahnung erfüllt sich ihm, und es löst sich ihm ein Räthsel — hier, ruft er aus, ist meine Heimath! Diese Klänge tönen wieder in mir! — So hört der Dichter in der maurer. Brkette, in den stillen Arbeitssälen seine Muttersprache. Wohl ihm, er hat seine Heimath gefunden.

Doch, wie sage ich? er hört seine Sprache? Sind etwa die Worte, die man ihm zuruft, die Reden, die er anhört — Alles das, was den Dichter erfüllen kann? O, meine Brr, ich müsste mich sehr täuschen, oder ihre Worte, ihre Reden kommen dem dichterischen Gemüthe, das sich zu unserem Bunde weihen lässt, nur halb mit ihrem Werthe zum Bewusstsein. Er ist beschäftigt, unser Suchender, er ist im Innersten erregt; sein äusseres Ohr hört, aber sein inneres Auge sieht mehr, als das Ohr hört. In der Seele vernimmt er eine andere Sprache, eine mächtigere, gewaltigere, als die von aussen an ihn kommt; und diese Sprache, die er innerlich versteht, das ist seine Muttersprache.

Was ist ihm die Mrei? Sie ist ein grosser Dom, hochgewölbt, himmelanstrebend, ehrfurchtgebietend wie die herrlichsten Werke der Baukunst, die in jedem Bogen, in jeder Säule, den e. B. offenbaren, dem zu Ehren die Frömmigkeit sie errichtete. Ihm ist die Mrei eine grosse Symphonie, Wohlklang in jedem ihrer Accorde, eine Harmonie, wie die ganze Menschenwelt eine Harmonie sein soll, geeint in der Liebe zu dem, der sie leitet. Ihm ist die Mrei ein grosses Gedicht, vielfach gegliedert, in unendlichen Bildern ablaufend; aber jedes Glied, jedes Bild wird ihm wieder zum Gedichte, in der Fülle seiner Brust.

Was ist aber das dichterische Gemüth, der dichterisch schaffende Geist für die Mrei? O, meine Brr, wie ihm die Mrei die echte Heimath war, das Vaterland; so wird und muss auch er der Mrei ein treuer Hüter und Pfleger sein, ein willkommener Arbeiter, der dem Werke der Weisheit und Stärke die Fülle und den Glanz der Schönheit zufügt. Wird das dichter. Gemüth die tiefen Eindrücke, den Gestaltenreichthum, das lebendige Spiel der Bilder, die der maurer. Tempel, die Bruderkette, die Säulentrias in seiner Phantasie geweckt hat, wird es dies Alles in sich verschliessen und vergraben wie ein todtes Gut, ein Pfund, das nicht wuchert? Nein, er wird sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern es wird leuchten, glänzen und wärmen. Er wird das Kunstwerk der Mrei in seiner Schönheit erhöhen helfen und in ihm dem ewigen Ideale zusteuern. Er wird dem grossen Dome herrliche Säulen anfügen, wird die grosse Symphonie mit lieblichen Melodieen bereichern, und wird dem grossen Gedichte Gesänge einschalten, die wieder tausend Brn zur Labe, zur Stärkung, zur Erbauung dienen. O, das Wort der Poesie ist mächtig und allgewaltig! Hat es Euch, meine Brr, nicht wie mit einem Blitze getroffen, wenn es Euch in seiner Kürze und inhaltschweren Schärfe, in seiner Einfachheit und Unendlichkeit zugleich auf der Wanderung von O. entgegendonnerte? Hat es Euch noch nicht durchzuckt wie Geistesbezauberung, wenn Ihr in der Kette standet und das Wort der Poesie von den Lippen des Mstrs sich ergoss und Ihr es dann nachsprachet, innig durchdrungen von der Macht seiner Weisheit und Schöne?

Soll der Suchende bei seiner Aufnahme recht innerlich angekettet werden mit Liebe an den maurer. Bund und soll er das hohe Geheimniss recht warm fühlen in der Brust, so kommt ihm mit dem Worte der Dichtung entgegen! Soll die Arbeit eine Stunde der Erbauung werden im seligen Genusse der Versenkung in die Tiefen des Geistes, so umkleidet ihre Feier mit dem rosigen Gewande der Poesie. Soll die Festfreude recht heiter werden und alle Sorgen lösen und recht innig wieder die Brr verbinden in Lust und Wonne, so schmückt auch die Tafel mit den frohen Reimen der Dichter! — Ja, und soll einst in stiller düsterer Stunde die Erinnerung gefeiert werden an die in Frieden heimgegangenen Brr, so versetze uns der Trauerton klagender Lieder in die Schatten des Todes, lasse uns der Theuren weinend gedenken, bis auch aus diesem Kummer uns ein frommer Triumphgesang hinaufhebt in die elysischen Gefilde, und die Hoffnung uns weckt auf einstige Vereinigung mit denen, die im o. O. unsrer harren.

Glücklich darum der Mann von dichterischem Gemüthe, der die Mrei findet, seine Heimath; glücklich aber auch die Mrei, die ihn findet; denn er wird sie pflegen und anbauen zum Genusse und zur Seligkeit Vieler. In ihm wird sie ein kräftiger blühender Baum werden, der tausendfältige Frucht bringt. —

Literarische Besprechungen.

Theodor Parker's Untersuchungen über Religion.

Aus dem Englischen übers. von H. Wolf. Kiel, 1848. Altona, Wendeborn'sche Buchh. (Rudolph).

Unsere Leser haben mit dem Verfasser des vorstehenden Werkes, einem der vorzüglichsten Redner und einem gottbeseelten Propheten der Neuzeit, bereits Bekanntschaft gemacht. Was wir (in Nr. 6 d. Jahrg.s) Rühmenswerthes über dessen „Betrachtungen über Religion und Leben" gesagt haben, das gilt in gleichem Maasse auch von dieser Schrift, die uns noch mehr wie jene Parker als klaren Denker, als gründlichen Theologen und als warmen Menschenfreund erkennen und verehren lässt. Ueberwiegt dort die Beredtsamkeit, der Schwung und die Wärme der Darstellung, ohne jedoch die Tiefe des Gedankens vermissen zu lassen, so ist es hier gerade umgekehrt: hier überwiegt, wie es ja auch die Absicht des Verfassers erheischt, das Verstandesmässige, Belehrende, der wissenschaftliche Gehalt, jedoch so, dass unbeschadet der ernsten Haltung an manchen Stellen eine wohlthuende Frische, ein poetischer Schwung die ruhige Erörterung verdrängt und das Feuer edler Begeisterung hervorbricht.

Diese „Untersuchungen über Religion", die wir unsern Lesern auf's angelegentlichste empfehlen möchten, enthalten eine allgemein verständliche Religionsphilosophie; sie beginnen mit einer „Einleitung", worin die Religion als die höchste aller menschlichen Angelegenheiten bezeichnet und von der Theologie unterschieden wird. Religion ist das Erste, was der Mensch lernt, das Letzte, was er aufgeben wird. „Es gibt nur eine Religion, wie es nur Ein Weltmeer gibt" — sagt der Verf. — „es ist meine Absicht, durch diese Blätter die Menschen von der wandelbaren Gestalt zu dem ewigen Gehalt zurückzurufen, von dem äusserlichen und

falschen Glauben zum wahren und innern Leben; von dieser Sondertheologie und den Götzen menschlicher Erfindung zur allgemeinen Religion und deren ewig lebendem Gott. Ich will den Menschen die Religion zeigen, wie sie ist — die allerschönste unter allen schönen Kindern Gottes."

Das erste Buch behandelt dann die Religion im Allgemeinen und untersucht das religiöse Gefühl und dessen Aeusserungen und schildert schliesslich den Einfluss derselben auf das Leben. „Es ist längst bekannt gewesen, dass die Religion in ihrem wahren Zustande die tiefste Wohlfahrt des Menschen fördert. Sokrates, Seneca, Plutarch, Antoninus, Fenelon können uns das sagen. Es liegt wohl ausser allem Zweifel: Religion stammt her von dem, was das Stärkste, Tiefste, Schönste und Göttlichste ist; sie legt die Hand nicht hart und roh an die Seele oder die Sinne; sie verdammt keine Fähigkeit als niedrig und gemein. Sie setzt der Vernunft keine anderen Grenzen, als die Wahrheit, keine der Neigung als die Liebe, keine dem Begehren als die Pflicht, keine der Seele als die Vollkommenheit, und das sind keine Grenzen, sondern es ist ein Freibrief zu endloser Freiheit."

Das zweite Buch handelt über das Verhältniss des religiösen Gefühls zu Gott oder über die Inspiration; das dritte über das Verhältniss des religiösen Gefühls zu Jesus von Nazareth oder über das Christenthum, das vierte über die Bibel, das fünfte über die Kirche. Jedes Buch zerfällt wieder in mehre Abschnitte und so behandelt denn u. A. das letzte Buch die verschiedenen religiösen Parteien, ihre Verdienste anerkennend und ihre Fehler und Schwächen bloslegend, so die katholische und die protestantische Partei und endlich auch diejenige Partei, welche weder katholisch noch protestantisch ist.

„Die Idee dieser Partei" — sagt Parker — „geht dahin, dass Gott dem Geiste ebenso innewohnt, wie dem Raume. Die Lehre dieser Partei beruht auf keiner Kirche, noch auf Ueberlieferung oder Schrift, als letztem Grunde und untrüglicher Regel; diese Gründe gelten ihr als Lehrer, sofern sie belehren, nicht als Gebieter, als Gehülfen, sofern sie uns helfen, nicht als Autoritäten. Sie beruht auf der Gegenwart Gottes in der Seele des Menschen; auf dem ewigen Worte Gottes, welches ist die Wahrheit, wie sie durch die Fähigkeit sich kund gibt, welche Gott uns verliehen hat. Sie glaubt, dass Gott der Seele nahe ist, wie die Materie den Sinnen; denkt, dass weder die Reihe der Offenbarungen geschlossen, noch auch Gott erschöpft ist. Sie sieht ihn in dem vollkommenen Werke der Natur, hört ihn in aller wahren Schrift, sei sie jüdisch oder phönizisch; fühlt ihn in dem Sehnen des Herzens; weilt an derselben Quelle mit Moses und Jesus und ist voll lebendigen Wassers. Sie nennt Gott Vater, nicht König; Christum Bruder, nicht Erlöser; den Himmel Heimath, die Religion Natur. Sie liebt und vertrauet, aber fürchtet nicht. Sie sieht in Jesu einen Menschen, menschlich lebend, hoch begabt, wandelnd in makelloser und schöner Treue gegen Gott, tausende von Jahren dem menschlichen Geschlecht vorausschreitend, den tiefsten religiösen Genius, den Gott erweckt hat, dessen Worte und Werke uns die angeborene Idee eines vollkommen religiösen Menschen bilden und entwickeln helfen. Allein er lebte für sich selber, starb für sich selber, bewirkte sein eigenes Heil, und wir müssen dasselbe thun; denn ein Mensch kann ebenso wenig für einen andern leben, als er für ihn essen und schlafen kann. Nicht ein persönlicher Christus, sondern der Geist der Weisheit, Heiligkeit und Liebe macht das Heil des Menschen aus, ein Leben Eins mit Gott. — Die Fleischwerdung Gottes findet in der ganzen Menschheit statt."

„Das Ziel, welches diese Lehre sich gesteckt, ist eine vollkommene Vereinigung des Menschen mit Gott, bis jegliche Handlung, jeder Gedanke, jeder Wunsch, jedes Gefühl im Einklange steht mit dem göttlichen Willen. Sie macht das Christenthum zur absoluten Religion, zu dem Punkt, wo des Menschen und Gottes Wille ein und derselbe sind. Ihre Quelle ist absolut, ihr Ziel absolut, ihre Methode absolut. Sie stellt kein Glaubensbekenntniss auf, verlangt kein Symbol, hegt für keine Zeit und für keinen Ort eine ausschliessliche Verehrung und kann daher jeden Ort und jede Zeit gebrauchen. Sie achtet Formen für nützlich — solchen, welchen sie helfen; Ein Mensch mag mit Gott Communion halten durch Brod und Wein, Sinnbilder des Leibes, der gebrochen, des Blutes, das vergossen wird für die Sache der Wahrheit: ein Anderer mag Communion halten durch das Moos und das Veilchen, den Berg, den Ocean oder die Sternenschrift, welche Gott an das Firmament geschrieben; sie macht nicht die Mittel zum Zweck und achtet die Bedeutung höher als das Zeichen. Sie weiss nichts von jener kindischen Unterscheidung zwischen Vernunft und Offenbarung, findet nirgends den vorgeblichen Widerspruch zwischen gesundem Menschenverstande und Religion. Ihr Tempel ist aller Raum; ihr Heiligenschrein das gute Herz, ihr Glaube alle Wahrheit, ihr Ritual Werke der Liebe und des Nutzens, ihr Glaubensbekenntniss ein göttliches Leben', Werke nach aussen, Glaube nach innen, Liebe Gottes und des Menschen. Sie gebietet dem Menschen, seine Pflicht zu thun und hinzunehmen, was darnach kommt, Jammer oder Jubel. In jeder Wüste öffnet sie Brunnen lebendigen Wassers, gibt Balsam für jede Wunde, einen Anker in allen Stürmen und Ruhe in jeglicher Noth. Sie thut das Gute um des Guten willen; verlangt keine Vergebung ihrer Sünden, sondern dient freudig ihre Zeit aus. Sie ist sanft und ehrt die Wahrheit, verschmäht aber alle Falschheit, mag dieselbe auch durch Herkommen und durch die Grossen der Erde gestützt werden. Sie nimmt alle Hülfen an, die ihr geboten werden, achtet kein gutes Wort für unheilig, wenn auch ein Heide es gesprochen. Ihr Erlöser ist im Innern, ihr Heil im Innern, ihr Himmel und ihre Orakel sind von Gott. Sie geht zurück auf die vollkommene Religion; ihr Wahlspruch ist: seid vollkommen, wie Gott. Den Blick auf das Unendliche gerichtet, geht sie durch die Mühen und die Rast des Lebens, gerecht der Pflicht, ohne Furcht, mag der Wind eines Tages aus Osten wehen oder Westen. Sie macht jeden Menschen zu seinem eigenen Priester, nimmt aber mit Freuden Jeden auf, der ein heiliges Wort gesprochen; ihr Gebet in Worten und Werken, in Gefühl und Gedanken ist dieses: Dein Wille geschehe; ihre Kirche ist die aller heiligen Seelen, nenne sie sich wie sie wolle."

„Zu allen Zeiten haben Menschen, mehr oder weniger frei, diese Lehren vorgetragen; die Welt war nicht bereit sie aufzunehmen. Sie sind gesteinigt worden und angespieen auf allen Strassen der Welt. Sie haben den Schwertern der katholischen Kirche zur Atzung gedient und den Flammen der protestantischen zur Nahrung; aber Feuer und Schwert können sie nicht verzehren. Die Saat, welche sie

ausgesäet, lebt in manchen Herzen, ihr Andenken wird gesegnet von solchen, die göttlich loben. Dieses waren die Menschen, gegen welche die Welt ihr Maul weit aufthut und die Zunge ausstreckt, aber sie empfingen das Feuer Gottes auf ihrem Altar und hielten die heilige Flamme desselben lebendig. Sie gehen der verlorenen Hoffnung unseres Geschlechts nach; aber die Wahrheit umgibt sie mit einer feurigen Mauer und hält in den Tagen der Drangsal den Schild über ihrem Haupte. Die Schlacht der Wahrheit scheint oft verloren, wird indess stets gewonnen. Ihre Feinde richten nur das blutige Gerüst auf, woran die Werkleute Gottes auf und nieder steigen und mit göttlichen Händen weiser bauen, als sie ahnen. Wenn das Gerüst fällt, wird der Tempel sichtbar." —

Wie jüngst bei einer anderen Gelegenheit geschehen, können auch wir sagen, Mrei und Christenthum seien Eines und dasselbe, sofern Letzteres so aufgefasst wird, wie es Parker auffasst, nämlich als Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen.

„Das ganze Christenthum ist in diese beiden Elemente zusammengefasst. Alle moralischen und religiösen Lehren Jesu, die Bergpredigt, die Parabeln in den 3 ersten Evangelien, die Schilderungen beim Johannes sind nur die Erweiterung dieser beiden Elemente, eine Anwendung auf das Leben. Diese zwei Grundlehren fordern ein göttliches Leben, wo eine jede Thätigkeit der Hand, des Kopfes, des Herzens dem Gesetz der Seele gehorcht — in Harmonie mit dem Urvollkommenen. Dieses war Christi Begriff von der Anbetung Gottes. Er fragte nach nichts Rituellem und Formellem, er legte kein Gewicht auf besondere Tage, Formen, Gebräuche, Bekenntnisse. Sein äusserer Gottesdienst und sein Glaubensbekenntniss, der Inhalt seiner Lehre und die Form derselben, das Alles war befasset in dem Einen Gebote: Liebe die Menschen als dich selbst; Gott über Alles."

Dies führt uns auf eine maurer. historische Folgerung: Wenn es nämlich wahr ist, dass die FrMrei schwedischen Systems eine Erbschaft aus den ersten Zeiten des Christenthums, also reines Christenthum ist, so müssen Parker, Sulze, Schleiermacher und alle verwandten Theologen und Kirchenhistoriker Unrecht haben, und umgekehrt, wenn diese Recht haben, so kann es mit der Fortpflanzung der reinen Lehre in diesem System nichts sein; denn es hält gleich einigen andern Grosslogen nicht den für einen Christen, der Gott und die Menschen liebt, der edel denkt und rechtschaffen und göttlich lebt, sondern nur den, der einen — Taufschein aufzuweisen hat. Aber maurerische Systeme sind wohl nicht die FrMrei an sich. FrMrei und reines Christenthum gehen von nichts Aeusserlichem und Beschränktem aus, sondern von dem Geiste Gottes in des Menschen Seele. Das reine Christenthum, sagt Parker, hat meistens da seine Stätte, wo Menschen mit einander als Brr Hand in Hand gehen; es hebt alle Unterschiede des Volkes und der Familie auf: Alle sind Söhne Gottes und Brüder, des Menschen Beruf ist, seinen Br zu lieben als sich selbst, ihn zu segnen und dadurch Gott zu dienen. Es wendet seinen Blick auf die unsterbliche Natur des Menschen und alle kleinen Unterschiede schwinden; es fordert von jeglichem Menschen, für die Brr zu arbeiten und nicht davon abzulassen, bevor Unwissenheit, Noth und Sünde von der Erde verbannt sind; es spricht (wie das wahre Mrthum): „Lasst Alle Theil haben an der Wahrheit!"

Wir schliessen diese Besprechung mit den Worten des Uebersetzers im Vorwort: „Ist es die Begeisterung Parker's für das Heilige und Wahre, ist es die kindliche Liebe, mit der er zu den Werken Gottes sich hinneigt, und an die Brust der Natur sich schmiegt, ist es die echt menschliche Milde, mit der er die Fehler und Schwächen der Menschen beurtheilt, ist es die edle Gerechtigkeit, die das Gute und Lobenswerthe auch am Gegner bereitwillig anerkennt und hervorhebt, ist es der männliche Muth, der sich vor keiner Wahrheit fürchtet, ist es die gründliche, auf den ausgebreitetsten Studien ruhende Gelehrsamkeit, ist es das eine oder andere, ist es der Eindruck, den all das auf den Leser macht? — ich hatte eine solche Sprache noch nicht vernommen und zweifle nicht, es wird anderen Lesern ergehen, wie mir." —

Feuilleton.

Nürnberg. — Dem diesj. Rundschreiben der g. u. v. ▭ „zu den 3 Pfeilen" entnehmen wir mit Vergnügen und inniger Uebereinstimmung folgende beachtenswerthe Stellen:

„Nicht schlechthin das Alte an sich ist es, was unsere Pietät in Anspruch nehmen kann, sondern ein Leben, das sich durch alle Anfechtungen und Veränderungen einer langen Zeit unversehrt erhalten und ehrenhaft erwiesen hat, das noch zur Zeit erspriesslicher Wirkung fähig ist, als Gegensatz der wechselnden Erscheinungen des Tages, die, Sternenschnuppen gleich, aufflackern und verschwinden.

Was sich nun einmal überlebt hat, wie angemessen es auch zu seiner Zeit erschienen wäre, mag unbedenklich begraben werden, und so dem Neuen Platz machen. Dies gilt für Dinge und Zustände ausserhalb und innerhalb des Bundes. Gerade hier sollte man besonders darauf bedacht sein, nichts mit fortzuschleppen, was bedeutungslos und unbrauchbar geworden ist, und den Aufschwung des Neuen, Zweckgemässern hindert.

Mit weiser Vorsorge haben darum die Vorfahren bei Stiftung unserer ▭ auf freie Entwicklung des Geistes Rücksicht genommen, uns nicht an starre Doctrinen und Formen gebunden. Vorwärts! ist die Losung im weiten Reiche der Natur, wie in der Menschenwelt. Wo man in einer ▭ mit Formen spielt und dies Arbeit nennt, mit längst verbrauchten Phrasen und geistlosem Ceremonienwesen sich abzufinden sucht, da setzt man sich ernster Verantwortung aus, und macht sich vor jedem Vernünftigen lächerlich. Wollt ihr Maurer heissen, so baut auch, und wollt ihr euch des Baues rühmen, so strebt, dass dabei auch etwas Erspriessliches herauskomme! Brüderlichkeit, geistige Regsamkeit, praktisches Zusammenwirken kann keiner Mr▭ erlassen werden.

Was ist nun aber das Alte, das uns im Bunde immer

wieder auf's Neue so traulich und bedeutsam anspricht? — Es ist der fromme Sinn der Väter, der sich als Streben nach Weisheit und Tugend von einem Geschlecht zum andern fortpflanzt; es ist die wohlgeordnete Gemeinschaft, die mehr als irgend eine andere geeignet ist, die Herzen einander in Liebe und Vertrauen zuzuwenden; es ist die bedeutsame Symbolik, die dem denkenden Bruder immer neue Anregung und Nahrung gewährt!

Was ist das Neue, dem wir uns zuwenden sollen? — Alles, was in der ununterbrochenen Fortbewegung der Zeit als vernunftgemäss und dem Zwecke unserer Verbindung entsprechend ist. Soll unser Bau kein leeres Gerüst bleiben, so müssen wir das Material fort und fort aus dem frischen uns umwogenden Leben schöpfen, es geltend machen für Herz und Haus und □, müssen ernstlich und kräftig darauf hinwirken, dass die Mrei zur That und Wahrheit werde, dass um uns her das Böse verhindert, das Gute gefördert werde, und das schöne Mrgebeit in Erfüllung komme:

„Geist der Lieb' umweh' die Erde,
Dass das menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Theilend Wahrheit, Licht und Recht!"

Ueber manche Veränderungen innerhalb unserer □ finden Sie Nachricht in der beiliegenden Mitgliederliste. Die wichtigste unter ihnen ist der Rücktritt unseres theuren Brs Meissner sen. von dem meisterl. Stuhle, und dessen nunmehrige Besetzung durch Br Ludwig Merkel.

Nach langjähriger Verwaltung dieses mühevollen Amtes konnte die Brüderschaft dem in Jahren vorgerückten theuren Br die Last desselben nicht wieder auf's Neue aufbürden, und erkannte es als eine Pflicht der Dankbarkeit, als ein Gebot der Rücksicht auf die Gesundheit des gel. Mstrs, ihm die Sorge für unsere Gemeinschaft zu erleichtern.

Das brüderl. Verhältniss zwischen ihm und den Gliedern unserer Gemeinschaft, sein Einfluss in derselben, wird indessen dadurch keinen Eintrag erleiden; er wird nach wie vor der Erste bleiben im Rathe der Brr, kraft seiner neuen Würde als Altmstr, die er auf den Wunsch der Brr, aus Liebe zu ihnen und unserer □ für die Dauer seines Lebens angenommen hat." —

Unterzeichnet sind die Brr Johann Carl Meissner, Altmstr, Ludwig Merkel, Mstr v. St., R. R. Barthelmess, 1. Aufs., Siegmund Merkel, 2. Aufs., Fr. Willberger, Secretär.

Wittenberg. — Die □ „Zum treuen Verein" zählte am 24. Juni 1860 44 active und 34 inactive Mitgl., 6 Ehrenmitglieder, 3 dienende und 7 permanent besuchende Brr, zusammen 94. Es wurden im Mrjahre von 1859—1860 4 Brr aufgenommen, in den II. Gr. 4, in den III. Gr. 4 Brr befördert. Abgang: 3 Brr durch den Tod, 3 durch erbetenen Abschied, 4 durch Ausschluss der Mstrschaft. Gearbeitet wurde 38 Mal, und zwar 17 Mal im I., 2 Mal im II., 16 Mal im III. Gr., und 3 Mal von den Beamten. Die Gegenstände der Vorträge im I. Gr. waren: 1) Am Johannisfeste: Unser Leben sei dem a. B. a. W. geweiht und die allgemeine Bruderliebe werde gegen alle Menschen ausgeübt; dies beweise sich durch Duldung gegen Andersdenkende, durch Forderung einer strengen Energie von Allen, welche dem Bunde angehören und angehören wollen, und durch ein Leben im Frieden mit allen. 2) In den Aufnahmelogen: Welches ist der Zweck der Mrei und wie ist derselbe zu erreichen? — Was ist in der □ zu suchen und zu finden und was ist ihr zuzubringen? — Was strebt die Mrei durch ihre Mitglieder zu wirken? — Welches ist das Wesen und die Aufgabe der Mrei? — 3) In der Trauer□: Das Scheiden von diesem Bauplatze befestigt unsern Glauben an Gott, stärkt unsere Hoffnung auf den e. O. und mahnt uns zur Liebe zu allen Mitmenschen. 4) Am Geburtstage Sr. Maj.: Was sind die preuss. Mr ihrem Könige schuldig? Diese Schuld kann nur durch innige Anhänglichkeit, unbedingten Gehorsam und unerschütterliche Treue gegen den König und sein ganzes Haus getilgt werden. 5) Am Stiftungsfeste: Der gute Geist der □ kann nur durch die Brr erhalten und vermehrt werden und durch eigne Veredlung wird die Zufriedenheit des Einzelnen erhöht; die Mrei muss den Mr auf sich selbst zurückführen, ihn auf die Gemeinschaft mit seinen Mitbrüdern hinweisen und ihn in die innigste Gemeinschaft zu dem a. B. a. W. versetzen, wozu Selbsterkenntniss, Bruderliebe und Gottesbewusstsein nothwendig ist. — 6) Zur Jahresschlusfeier. Wie kann ein Mr am Abende freudigen Herzens von der Arbeit scheiden? Wenn er thätigen Antheil an den maurer. Arbeiten nimmt, lebendigen und freudigen Eifer zeigt, durch Wort und That den Bau nach innen und aussen fördert und vor allen Dingen dahin arbeitet, dass sein innerer Mensch besser werde, und dieses Bessersein in der Familie, im Beruf und in seiner ganzen Umgebung zur Erscheinung bringt. — 7) In einer Instructions□: Unsere Zeit ist eine Zeit der Unruhe, so lange wir streben, fürchten, zweifeln; steht aber unsere Hoffnung fest auf Gott, so wird unser Streben in Befriedigung, unsere Furcht in Vertrauen und unser Zweifeln in Glauben übergehen. —

Zürich. — Die schweizerische Gross□ „Alpina" war am 29. u. 30. Sept. unter dem Vorsitze des Grossmstrs Meystre aus Lausanne und seines Stellvertreters Fauconnet aus Basel zu ihrer regelmässigen (zehnten), alle zwei Jahre erfolgenden Versammlung zusammengetreten, ohne jedoch irgend welche Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefasst zu haben. Berührt zu werden verdient zunächst, dass dem Constitutionsbegehren einer neuen □ in St. Gallen unser dem Namen „Concordia z. Tanne" mit freudiger Einstimmigkeit entsprochen worden ist und dass demnach diese □ alsbald installirt werden wird. Die neue □, welche mit grossen Opfern durch 20 Brr gegründet worden ist, ist gleich der neuen □ in Chur eine Tochter□ der „Mod. cum Lib." in Zürich und wird daher nach dem rectificirten schottischen System arbeiten. Br Tschudi, Buchhändler in St. Gallen, ist zum Mstr v. St. der neuen □ erwählt. — Sodann sind die Streitigkeiten, welche sich im Schoosse der „Fidélité" zu Genf bei Gelegenheit der Gründung des dortigen Temple Unique erhoben hatten und die bis jetzt leider andauerten, nunmehr endlich dadurch vollständig erledigt, dass eine jede der streitenden Parteien als eine selbständige □ anerkannt und in den Logenverein der Alpina aufgenommen wurde, die Mehrheit als „Fidélité" und die Minderheit als „Amis Fidèles". Die Installation des Temple Unique, obwohl dessen Constitutionsbegehren durch Beschluss der Gross□ vom 27. Oct. 1848 gewährt worden ist, konnte jedoch bis zu diesem Augenblicke noch nicht stattfinden, und ist somit dieser Temple Unique, obwohl er schon seit mehr als zwei Jahren arbeitet, noch eine durchaus unregelmässige □, da er die unerlässlichen Nachweise zur Aufnahme in die schweizerische Logenverbindung und zur Anerkennung als rechtmässige Individualität bis jetzt nicht leisten konnte. Diejenigen Logen nämlich, welche den Temple Unique eigentlich gegründet haben, standen bis dahin unter dem Grossoriente von Frankreich und sind von demselben nicht nur nicht entlassen, sondern mit ihrem Entlassungsbegehren durch Beschlus vom 6. August 1853 ausdrücklich abgewiesen worden. Mit allem Rechte verweigert der Verwaltungsrath der Alpina dem Temple Unique so lange die Anerkennung und Installation, als er nicht seine Unabhängigkeit von dem Grossoriente von Frankreich nachgewiesen haben wird. Dieser Temple Unique wird überhaupt mit grossem Misstrauen in der Schweiz angesehen und gilt vielmehr als ein Temple Français, durch welchen Napoleon und sein Grossmstr sich Einfluss in der Schweiz zu verschaffen streben. Aus diesem Grunde hatte sich auch vom ersten Anfange an eine sehr bedeutende Minderheit gegen die Zulassung des Temple Unique in den schweizerischen Logenverein erklärt, um den Feind nicht am eigenen Herzen zu nähren; jedenfalls ist der Temple Unique schon seinem System und seinem Geiste noch eine rein französische, keine deutsche Pflanze

und Einrichtung, da er die französischen 33 Grade hat, wogegen die Alpina nur die 3 Joh.Grade anerkennt. Gerade um seine 33 Grade als regelmässige zu besitzen und ertheilen zu können, wird der Temple Unique stets an den Gr.Orient von Frankreich gebunden bleiben. Eine andere Merkwürdigkeit dieses Temple ist allerdings sehr einzig (unique) und bis jetzt in dem Logenleben noch nicht dagewesen: derselbe hat vier vollständige und selbständige Beamtencollegien. Schon in der Gross□ v. J. 1858 wurde dieses Verhältniss als mit dem Verfassungsvertrag der Alpina unvereinbar hervorgehoben und verlangt, dass, wenn jemals der Temple Unique in den schweizerischen Logenverein aufgenommen werden sollte, derselbe angehalten werden müsse, nach Vorschrift des Verfassungsvertrags blos ein einziges Beamtencollegium einzurichten, wie es auch in der Natur der Sache liege, dass eine □, eine moralische Person, nur einen Vertreter oder ein Organ haben könne, eine □ aber mit vier getrennten Beamtencollegien der Sache und der That nach aus 4 Logen zusammengesetzt sei. Die 4 Beamtencollegien wurden eingeführt zur Erleichterung und Theilung der Geschäfte bei den 300—400 Mitgliedern des Temple Unique, und namentlich um die vielen Receptionen und Beförderungen zu ermöglichen. Vermuthlich und gewiss bestehen auch die 4 Beamtencollegien nur für die niedern Grade und bei den Zwanzigern und Dreissigern wird wohl die nöthige Einheit sich schon finden. Unter diesen Umständen kann es auch nicht weiter auffallen, dass zwei Genfer Logen, die „Amis Fidèles" und die „Union d. Coeurs", von dem Temple Unique nichts wissen wollen und somit es in Genf wenigstens drei, wenn nicht sechs maurer. Tempel gibt. — Endlich ist bekannt, dass der sogen. Temple Unique zuletzt kein Geld hatte, um sein grossartiges steinernes Gebäude zu vollenden; das fehlende Geld soll nun aus Frankreich gekommen sein. Dieses Gerücht wurde in der letzten Gross□ auch zur Sprache gebracht, allein von den Mitgliedern des Verwaltungsrathes darauf blos mit Achselzucken geantwortet. Auf dem Theater zu Genf ist sogar — incredibile auditu — schon öffentlich zu Gunsten des Temple Unique gespielt worden, und solche Komödien soll man für Mrei halten?! Für den schweizerischen Logenverein wäre es wirklich als ein wahres Unglück zu betrachten, wenn der Temple Unique darin Eingang finden sollte.

Schliesslich erwähne ich, dass am Samstag den 3. Nov. in der □ zu Zürich die Trauer□ für Br Hottinger unter zahlreicher Theilnahme der Brr abgehalten und dabei einem jeden Br die Lebensbeschreibung, sowie ein Bildniss des edlen Verewigten überreicht wurde. Nächstens mehr von diesem Trauerfeste. Auf Kosten aller schweizerischen Logen wird auch das Grab des Br Hottinger mit einem würdigen Denkmale geschmückt werden. Sch.

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 15. Nov.)

Arnold, A. C. L., the signet of King Salomon, or the Templars Daughter. (König Salomon's Siegel oder die Tochter des Tempelritters. Ein Roman.) To which is added a Memoir of Elisabeth Aldworth, the female Freemason and a Masonc Prologue. Numerously Illustrated. New-York, 1860. Macoy & Sickels.

The Masonic Eclectic or Gleanings from the harvest field of Masonic Literatur and the kindred Sciences: Ancient and Modern-Original and Selected. Edited by John W. Simons, assisted by several distinguished maconic Writers. 1 ⨎ jährl., New-York, 1860. I. 1. Macoy & Sickels.

(Diese neue maurer. Zeitschrift werden wir in einer der nächstern Nrn. d. Bl. besprechen.)

Transactions of the Supreme Council of Sovereign Grand Inspectors General of the 33. Degree, anc. and acc. Rite etc. New-York, 1860. Macoy & Sickels.

Wir danken bestens für gütige Einsendung des Vorstehenden und wünschen, dass die maurer. Verleger und Schriftsteller aller Länder und Sprachen diesem brüderl. Beispiele folgen und uns alle wichtigeren literar. Erscheinungen zur Besprechung einsenden möchten.

Die Red.

Mitglieder-Verzeichnisse.

(Eingegangen bis zum 15. Oct.)

Budissin (Bautzen) — Düsseldorf — Eisleben — Hamburg (zur Brudertreue a. d. E.) — Hildesheim (beide Logen) — Landeshut i. S. — Nürnberg (beide Logen) — Trier — Wittenberg.

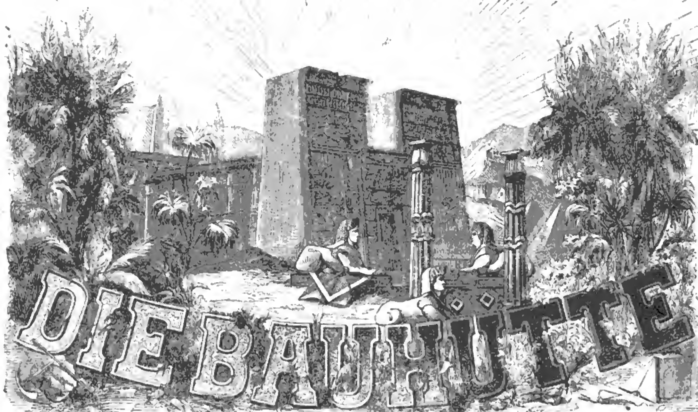
Briefwechsel.

Br Fr. Kn. in M. — Herzlichen Dank für Ihre brüderl. Glückwünsche, auch von m. Schw. — Ihre Nachricht vom 26. Oct. war sehr erfreulich; brüderl. Dank für Ihre gütigen Bemühungen! —

Br C. M—r in Nbg. — Besten Dank für das übersandte Mitglieder-Verzeichniss!

Br C. F. A. Gr.jr. in H—hm. — Ihren freundlich-brüderl. Gruss erwidern wir von ganzem Herzen und danken bestens für das gütigst Uebersandte! —

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº 48. **Leipzig, den 24. November 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ein Johannisfest in der □ „zu den 3 Cedern" im Or. von Stuttgart.

(Am 3. Juni 1860.)

I.

Das Positive der Mrei.

Festzeichnung
von
Br Dr. Th. Plieninger,
Oberstudienrath, Mstr v. St. der □.

Wenn die profane Welt, gewohnt an der Aussenseite der Dinge zu haften, von der Jahresfeier des Hauptfestes der Masonen auf „beiden Hemisphären der Erde", von der Gedächtnissfeier des „Schutzpatrons der Mrei", Johannis des Täufers, nähere Kunde hätte, so würde sie wohl ohne Anstand zu dem Schlusse gelangen können: dass die FrMrei nichts anderes als ein moderner Absenker der Lehre und Verfassung der Sabier, jener noch nicht genau erforschten Secte (der unrichtig sogenannten „Johannes-christen" sei, die, von den geweihten Gestaden des Jordans durch die römische Zerstörung Palästina's vertrieben, an den Ufern des Choaskes eine Zuflucht fanden und noch jetzt, gleich den Nestorianischen Monophysiten, unter den Völkerstämmen des persischen Reiches sich finden sollen. Je weniger die Forschungen der Ethnographen von diesem merkwürdigen Zweige monotheistischer Religionsansicht bis jetzt zum Gemeingut der Menschengeschichte zu bringen im Stande waren, desto mehr könnte aus dem Wenigen, was über Entstehung dieser Secte und Ausprägung ihrer Verfassung vor dem Beginn der christlichen Kirche im Orient, was über die in ihrer Lehre und ihrem Cultus vereinigten Elemente des Judenthums und Christenthums, versetzt mit orientalischer Phantasie und Mystik, über ihre hierarchische Priesterform und ihr Dogma vom „Wort des Lebens" bekannt ist — desto mehr, sage ich, könnte aus allen diesem auf eine Familienähnlichkeit, wo nicht auf Identität des Ursprungs und der Richtung beider Gemeinschaften, der Johannischristen und der FrMr, von Solchen geschlossen werden, die, wie gesagt, an der Aeusserlichkeit festhalten. — Nur dass, zum Unglück, der eingewurzelte Abscheu der Sabier vor der blauen Farbe, weil sie ihrer strengen Orthodoxie in zwei zwar sehr disparaten, doch gleich feindlich gehassten Richtungen, nämlich an den Messgewändern und Altardecken der katholischen Christen und an den Beinkleidern des türkischen Weibervolks, anstössig wird, einen Strich durch diesen Calcul

einer Verwandtschaft der Sabier mit der, gerade in den an der blauen Farbe festhaltenden Johannisgraden wurzelnden, Mrei führen müsste. —

Es ist indess heute nicht meine Absicht, hiermit mehr als nur einen flüchtigen Seitenblick auf die Thorheiten der Menschen zu werfen; denn wo wäre hier ein Anfang, wo ein Ende zu finden? Noch ist es auch meine Absicht, einen Beitrag zu liefern zu den genealogischen Bestrebungen gewisser Fractionen in unserem Bde, die Wurzel des maurer. Stammbaums in vor- oder nachhistorischen, geheimen oder öffentlichen, überlieferten oder nicht überlieferten, Lehrsystemen, Gemeinschaften, Instituten oder Secten auf dem Wege einer wenig genauen, weil auf willkürlichen Phantasiegebilden beruhenden Conjecturalkritik aufzufinden — noch maasse ich mir an, zu den vielfachen Versuchen dieser Art einen neuen hinzuzufügen. Denn die Frage: „Was ist, was soll die Mrei sein?“ — diese so oft, so viel- und mannigfach aufgeworfene, behandelte und debattirte und nie sicher und bündig beantwortete Frage lässt sich nicht auf dem Wege der historischen Deduction, am allerwenigsten aber auf dem der mythischen Metamorphosirung beantworten.

So möge denn auch für unsern heutigen Zweck die historische Untersuchung über die Beziehung Johannis des Täufers zur Mrei überhaupt füglich bei Seite liegen; denn sie erklärt sich wohl am natürlichsten aus der Gewohnheit früherer Zeiten, unter den Heroen des alten und des neuen Bundes und der hier ausgesprochenen monotheistischen Religions- und Weltansicht diesen oder jenen zum Namensträger, Schutzpatron oder Sinn- und Vorbild — wie man will — für menschliche Bestrebungen und Einrichtungen zu wählen, je nachdem aus der Geschichte oder Legende des Einen oder des Andern seine Tugenden, Thaten und Schicksale sich als geeignet zeigten, das Eigenthümliche dieser Bestrebungen und Einrichtungen in bezeichnender Weise auszudrücken. Diese, die symbolisch-bildliche Bedeutung des Helden Johannes für die Mrei, der sein Zeitalter mit der Strenge des ernsten Sittenrichters aus dem Schlamm kläglicher Barbarei, sittlicher Gesunkenheit, religiöser Zerrissenheit, politischer Entartung, lasterhafter Sinnlichkeit und schmutziger Habsucht auf ein höheres Ziel und in eine edlere Richtung, die er in dem Ausdruck „Reich Gottes“ zusammenfasste, hinzulenken bemüht war — diese symbolische Bedeutung des Täufers als Vor-, gewissermaassen Ahnenbild der Masonen, habe ich in früheren Jahren in kurzen Reden auszuführen getrachtet und die Seiten bezeichnet, von welchen das Heldenbild jenes Vorläufers und Verkündigers eines „Höheren, der nach ihm kommen sollte“, ein leuchtendes Vorbild für den sein soll, der in vollem Sinn ein Nachfolger dieses Tugendhelden nicht nur heissen und scheinen, sondern in Wahrheit sein und diese Nachfolge in seinem inneren Leben, wie in dem äusseren seiner Thätigkeit und Einwirkung auf seine Mitwelt, verwirklichen will.

So werden wir denn durch diese sinnbildliche Bedeutung des Täufers als „Schutzpatron der Mrei“, d. h. als Vorbild für Thun und Lassen, Denken und Handeln des Masonen, von selbst auf den richtigen Standpunkt geführt, von welchem aus die Frage: „Was ist die Mrei, was soll sie sein, was ist der Zweck, der durch sie in der Welt, der innern ihrer Jünger, der äusseren ihrer Thätigkeit erreicht werden soll?“ zu beantwortet ist. Ist aber dieser Standpunkt nicht der historische, noch weniger aber der mythische und — wofern die Aehnlichkeit des Wortlauts und die Gleichheit des Helldunkels unklarer Anschauungsweise uns darauf führen darf, — ebenso wenig der mystische, am allerwenigsten aber, weil den bestimmten Satzungen des Bundes widersprechend, der kirchlich-religiöse oder der politische: so bleibt uns blos der ethische übrig.

Was lässt sich nun auf diesem Standpunkte „Positives“ über Wesen und Zweck der Mrei sagen? —

Positives, Sicheres, Feststehendes wird heutzutage, wo man Alles wanken zu sehen gewohnt ist, von allen Seiten und in allen Richtungen menschlicher Angelegenheiten verlangt, und selbst der den Besitz negierende Communismus verlangt, — trotz der Behauptung oder vielmehr ganz im Sinne und Wortverstand der Behauptung: „Besitz ist gleich Raub“ — nicht Aufhebung und reine Negation, sondern nur Theilnahme des besitzlosen Communisten an der Wonne und dem Glück des „Habens“, des positivsten Gutes unter dem Monde, weil es „possessiver“ Natur ist — (um gleich wieder eine Verwandtschaft der Begriffe mit der Aehnlichkeit des Wortlauts zu vermählen). Und so ist auch eine vielfache Rüge inner- und ausserhalb des Mrbundes laut geworden: dass über Begriff, Wesen, Zweck der Mrei so wenig oder eigentlich so gar nichts feststehe, so dass selbst den S. hierüber nur Negatives dargeboten werde.

Vorerst sei es erlaubt, die Bedeutung des Wortes „positiv“ ein wenig zu beleuchten; denn sie ist selbst nichts weniger als positiv (sicher und feststehend) im Sinne der nach „Positivem“ Fragenden. Der Ausdruck gilt in verschiedenen Richtungen als Gegensatz des Ausdrucks „negativ“. In Logik und Rhetorik erscheint die Negation zwar allerdings als einfache Aufhebung des Behaupteten, des Gesetzten, ohne gerade etwas Anderes dafür zu setzen, es ist die Verneinung und Vernichtung hier identisch. Allein in der Anwendung auf die Praxis des Lebens im Denken und Handeln ist es anders; in der Anwendung wird die Verneinung des Satzes zum Gegensatz, der sich zum Satz verhält, wie der eine zum andern Arm des Balancier der Waage, deren einer sich hebt, wenn der andere sinkt. So ist es denn auch in den mathematischen Doctrinen, das positive + und das negative — verhalten sich wie rechts und links, wie zwei verschiedene Richtungen im Raum, wie entgegengesetzte, sich durch ihre Combination aufzehrende und in dieser Art vernichtende Elemente in der numerischen Geltung der Zahlen und Grössenwerthe überhaupt (z. B. Vermögen u. Schuld): und eine negative Grösse, ein negativer Werth eines mathemathischen Ausdrucks hat eine ganz andere Geltung und Bedeutung, als die der blossen Verneinung, der blossen Aufhebung des Gesetzten, er hat eine wirkliche (und in diesem Sinne positive) Geltung und Bedeutung. Ist aber die Mathematik nur der Rahmen für alles in Raum und Zeit und Zahl Vorhandene, so wird dieser Gegensatz von positiv und negativ auch in allem dem dieselbe Bedeutung haben, was die Natur der Dinge, die sichtbare Welt heisst. In den speculativen Doctrinen, die seit dem bescheidenen Denker Simonides unter der umfassendsten Benennung „Philosophie“ — einem stolzen Prachtstück von einem Gemälde des Universums beider Welten — in dem unscheinbaren Rahmen des demüthigsten Wortes, welches das „Streben nach Weisheit“ bezeichnet, zusammengefasst wurden, auch in den speculativen Doctrinen

prägt sich der logische Gegensatz von Ja und Nein, von positiv und negativ, als jener berühmte „Dualismus" aus, als jener Conflict entgegengesetzter Kräfte, aus dem selbst der Idealist und der spiritnelle Erklärer des „Seins und Nichtseins", wie der Realist und selbst der seine innere Unmöglichkeit verkennende Materialist, unwillkürlich und trotz alles Negirens, alles Vorhandene ableiten muss; — jener überall auftauchende Gegensatz der wie in den empirischen wie transcendentalen (der Sinnenwelt wie der übersinnlichen angehörenden) Bereichen des Denkens — von der nur scheinbar seltsam klingenden Lehre vom „Ich und Nichtich" an bis zu den transcendentalsten Gegensätzen des Endlichen und Unendlichen, des Sinnlichen und Uebersinnlichen, des Rechts und Unrechts, sich ausprägt, der selbst den Geistern der Verneinung ihre Wesenheit nicht abspricht und selbst das „absolute Nichts" zum Urgrund philosophischer Weltschöpfungen potenzirt hat. — So wird denn auch im Gebiet der Ethik, — dieser, auf das Verhältniss der denkenden, fühlenden und wollenden Wesen unter einander und zu Gott und Welt gerichteten Doctrin der Philosophie — derselbe Gegensatz des Positiven und Negativen bestehen, und zwar mit reeller Bedeutung der einen und der entgegengesetzten Richtung, die von der schmalen, so Vielen unbewussten und unerkannten Grenzlinie zwischen Gut und Bös ausgeht, und es kann, wenn auch der Wortlaut dessen, was das Sittengesetz als Gebot verzeichnet, in verneinender Form erscheint, mit der Verneinung nicht der Begriff einer Aufhebung des Gesetzten, des Wirklichen verbunden werden. Ja die Gebote der Moral an und für sich sind und müssen dem Wortlaut des Ausdrucks nach Verbote, Verneinungen sein, Schranken gegen die von dem Sittengesetz verworfenen Verirrungen der wollenden Kraft des Menschen, Schranken gegen ihre Abweichung von der vom Sittengesetz einzig anerkannten Richtung auf das sittlich Gute. Sie sind jedoch, trotz dieser negierenden Sprachform, in die sie eingekleidet sind, trotz dieser Form von Verboten, dennoch die positivsten Gebote; denn die Verirrung von dieser Richtung auf das Gute ist ja eben das Negative im Bereiche der Sittlichkeit und die Negation dieser Verirrung weist den Wanderer auf den rechten Weg des Positiven hin; die Verneinung der Verneinung ist ja die sicherste Bejahung. Sind doch schon die zehn Gebote der mosaischen Gesetzgebung, dieses einfachsten Ausdrucks des Sittengesetzes in seiner Anwendung auf das praktische Leben eines rohen, über das Niveau der Sinnlichkeit kaum im Erheben begriffenen Volkes, dem Wortlaute nach zumeist auch blos Verbote, hemmende Schranken der ungezügelten Menschennatur: „Du sollst nicht Abgötterei treiben, den Namen deines Gottes nicht entweihen, nicht tödten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht Falsches reden, nicht Gelüste tragen nach Besitz und Recht des Nebenmenschen". Sollte hierin nicht etwa ein merkwürdiger Beleg für die Ansicht auftauchen: dass die Natur des Menschen rein und gut aus der Hand des Schöpfers kommt und dass nur die störenden, verlockenden Einflüsse einer dem Reich der Finsterniss entstammenden Macht seine sittliche Existenz trüben und zum Abweg auf das sittliche Minus, das Unrecht, die Sünde (1. Joh. 3, 4.), das Verbrechen treiben? — In derselben Weise begegnet der Täufer der Verkehrtheit seines Zeitalters, wie Moses in dem seinigen. Er warnt vor der Unreinheit des Lasters und Verbrechens, indem er die Menschen zum Symbol der Sittenreinheit, der Taufe, ruft, er wendet alle Schreckmittel strafender Beredtsamkeit an, indem er das entartete Geschlecht zur Busse ruft, das hervorbrechende Strafgericht verkündigt, und jedem Stande und Berufe das Verbot seiner herrschenden Verirrungen entgegenbietet. — Selbst das in seiner Einfachheit erhabenste Gebet, das je aus dem Munde eines Sterblichen hervorging, stimmt hiermit überein in dem Flehen: „Führe uns nicht in Versuchung, vergib uns die Schuld und erlöse uns vom Uebel." Selbst der einfachste und kürzeste Ausdruck des Sittengesetzes im alten wie im neuen Bunde der geläuterten Gotteslehre stimmt hiermit überein in dem als Verbot klingenden Gebote: „Was du nicht willst, dass dir die Andern thun, das thue ihnen auch nicht." — Ist aber der Bund der Masonen in seiner jetzigen Ausprägung wesentlich ethischer Natur: wie kann er den Menschen anders auffassen, als in seiner gemischten, vernünftig-sinnlichen, „halb der Licht- und halb der Schattenwelt", dem Unendlichen und dem Endlichen zugekehrten Natur, wie kann auch er die Barriere des Verbots gegen die Verirrungen in das Negative des sittlichen Verhaltens anders, als im negirenden Ausdruck der Sprache aufrichten?

Wohlan, untersuchen wir, was dem Suchenden in dieser Beziehung gesagt wird: Es soll dich nicht Eigennutz dem Bunde zuführen; den Stolz auf die fingirten Münzen des Rangs, des Ansehens und der Geltung im Leben musst du ablegen, ohne dich über ihre Geltung im Leben in übermüthigem Dünkel zu erheben; nicht blose Neugierde soll dich zur Pforte unseres Tempels treiben; dein Gelübde darfst du nicht brechen, noch dich durch verletzte Selbstsucht, Eitelkeit oder Rechthaberei zum Feinde des Bundes machen lassen, noch sollst du lau gegen den Bund werden, noch auch die Opfer scheuen, die der Bund von seinen Gliedern fordern muss, am allerwenigsten sollst du den Bund als eine weitere Maske, gleich den vielen andern missbrauchen, unter denen man sich oft im Leben, geschützt durch das Dunkel der Verborgenheit, verleiten lässt, desto sicherer die Waffen der Feindseligkeit gegen den Br zu schleudern, noch sollst du den Br überhaupt deswegen, weil er Br ist, um der Schwachheiten oder Fehler willen, die du an ihm findest, desto liebloser behandeln. — Es sind diess auch 10 Gebote der FrMrei, dem Wortlaut nach und aus der umhüllenden Darstellung als kürzester Ausdruck entnommen, als Verbote, als Verneinungen für die Abwege klingend, auf die dem Mr wie jedem andern Sterblichen der Thore so viele offen stehen.

Doch, es ist nicht die Sprachform der Verneinung im Ausdruck, die Form des Verbots, der Warnung, was in dem Programm für die Suchenden als ungenügend erkannt wird; das Positive, was man vermisst, ist ein Aufschluss über Zweck und Wesen, über Tendenz und Ziel des Bundes. Was hat er denn nun in seiner rein ethischen Bedeutung für ein Ziel, für einen Zweck anders, als den der Moral in ihrer Anwendung auf die Besserung und Vervollkommnung des Menschen, des Einzelnen sowohl für sich allein, wie des Menschen als Glied der Gesellschaft — der maurer. wie der von uns sogen. profanen? Sollte es nöthig sein, dies dem S. erst noch besonders zu sagen, oder sollte es nicht genügen, ihm indirect durch Warnungen des Programms anzudeuten, dass der Masonenbund von ernster, auf das höchste Ziel der Menschheit gerichteter, über zweck-

lose Spielerei und Tand erhabener Natur sei? — Doch, es muss wenigstens dem MrBr selbst klar sein, klar werden, was der Bund sei, was er erstrebe. Vergegenwärtigen wir uns, was hierüber das Constitutionsbuch sagt; hier muss doch wenigstens Wesen und Zweck des Bds in bündiger Weise dargelegt sein! Es wird wohl nicht zwecklos sein, wenn wir hier Veranlassung nehmen, die betreffenden Satzungen unseres Gesetzbuchs uns zu vergegenwärtigen. den ältern und erfahrenen Brn zur Auffrischung, den jüngern zur ersten Kenntnissnahme. (Die betr. Paragraphen des Hamburger Const.-Buchs wurden hier verlesen.)

Nun, könnte hieraus nicht das Wichtigste genommen, dem S. sowohl als dem Eingeweihten zur Beherzigung, zur Nachachtung, zum Nachdenken und zur Uebung dessen, was damit vorgezeichnet ist, in die Hand gegeben werden? — Ich meines Orts sehe kein Hinderniss.

Wir entnehmen aus diesen Bestimmungen folgende, auf den kürzesten Ausdruck gebrachte Sätze:

Die FrMrei ist eine Vereinigung von Männern, deren Streben auf Veredlung des Menschen und damit auf Förderung menschlicher Glückseligkeit gerichtet ist. Wer in diesem ernsten und vorbedachten Streben die erste Pflicht des thätigen Mannes und die wichtigste Aufgabe des Erdenlebens findet, ist dem Bunde willkommen. Als Mittel zur Erreichung des Zweckes benützt der FrMrBd zunächst Sinnbilder und Ueberlieferungen aus alter Zeit, durch deren Vergeistigung der Glaube an Gott und an sein Sittengesetz, an die vergeltende Ewigkeit und an die Zurechnung, welcher der Mensch im Denken, Wollen und Handeln von dem ewigen Richter unterworfen ist, belebt, gestärkt und gekräftigt werden soll. Die FrMrei strebt daher nach Befreiung des Geistes von Irrthum und Vorurtheil, nach Reinheit des Willens von Befleckungen der Leidenschaft und des Lasters, nach Empfänglichkeit für das Wahre, Gute, Schöne und zwar durch die Aufmunterung und Kräftigung, welche in dem vereinigten Streben vieler Kräfte liegt. Von dieser Vereinigung zu gemeinschaftlichem Streben nach Lösung der höchsten und edelsten Aufgaben des Menschenlebens schliesst der Bund Niemand aus, der die Fähigkeit besitzt, sich diesem Streben anzuschliessen, es ist im Gegentheil ein hoher Werth darauf gesetzt, dass Männer, welche im Leben durch die vielerlei Scheidewände, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse aufgerichtet, durch Politik, Confession, bürgerliche Abstufung, Stand, Nationalität, Sprache, Alter, Vermögen, und wie diese Scheidewände alle heissen mögen, auseinander gehalten sind, dass solche sonst Getrennte und Vereinzelte für Erreichung des edlen Zweckes sich brüderlich die Hände reichen; und eben damit unterscheidet sich der MrBd von den Einrichtungen, welche Staat und Kirche zur Veredlung des Menschen darbieten, deren Indigenat an äusserliche Bedingungen und im Voraus feststehende Bekenntnisse geknüpft ist. Der FrMrBd achtet und ehrt diese Einrichtungen und verpflichtet jedes seiner Mitglieder, derjenigen dieser Einrichtungen, der er von Geburt oder durch Ueberzeugung angehört, treu zu bleiben. Indem aber der MrBund als solcher keiner dieser Einrichtungen selbst beitritt, beabsichtigt er damit nichts Anderes, als der Vereinigungspunkt für Menschen im edelsten Sinne des Worts zu werden, und treue Freundschaft unter ihnen zu stiften, die eben durch jene in sich abgeschlossene und Ausschliessung bezweckende Einrichtungen in Staat und Kirche von einander entfernt bleiben müssten. Denn die FrMrei nimmt den Menschen wie er ist, nicht wie er werden soll, sie sucht seine Besserung und Veredlung nicht auf einem Standpunkt auf, den er noch nicht erreicht hat, sondern von demjenigen aus, auf dem er steht; sie will ihn bessern, veredeln, nicht aber umwandeln. Die FrMrei übt somit die allgemeinste Toleranz gegen unterscheidende Glaubens- und Lebensansichten, die ihr heilig sind, weil sie es dem MitBr sind, ohne dass sie einer Gleichgültigkeit, einem Indifferentismus gegen die Lehren der Kirche, die bestehenden Satzungen im Staate sich schuldig machte. Vielmehr verlangt sie von ihren Anhängern die treueste Erfüllung übernommener Pflichten gegen Staat, Kirche, Gemeinde, Beruf, Familie, den Nächsten und sich selbst, sie verpflichtet ihn, dass er den Ernst und die Thätigkeit, die er den hohen Zwecken des Bds widmet, auch auf das Leben übertrage, dass er je nach seinem Standpunkt und seinen Kräften in der Welt für Menschenveredlung und Menschenbeglückung zu wirken trachte, dem Vorbilde des Täufers gleich, der ohne Menschenfurcht seinem entarteten Zeitalter den Spiegel der Wahrheit vorhielt. Die FrMrei maasst sich nicht an, einen eigenen, ausschliesslichen Weg zum Himmel zu bahnen, aber sie hofft, dass, wenn treue und gewissenhafte Pflichterfüllung der richtige Führer durch's Erdenleben ist, sie auch Jedem von seinem Standpunkte aus, den ihm der ewige Weltenlenker angewiesen hat, der sichere Führer auf dem Wege zum Himmel sein werde, zu dem Ziel, in dem alle Wege, auf denen Sterbliche wandeln, zusammenlaufen.

Solches oder Aehnliches, in Schriften, die der profanen Welt offen stehen, in reicher Fülle schon Niedergelegtes dem S. zu verkündigen, dem Eingeweihten zu vergegenwärtigen, wer könnte hierin auf den ersten Blick etwas Verfängliches, den Zwecken des Bundes Zuwiderlaufendes, die Interessen und Sympathien anderer menschlicher Einrichtungen und Anstalten Verletzendes finden? — Allein es sind zwei Momente zu bedenken.

Einmal: wer, der von der Mrei so tief durchdrungen ist, als sie irgend im Stande ist, die Menschennatur zu erfassen, wer von diesen könnte finden, dass in dem Gesagten oder dem Aehnlichen der Begriff, das Wesen, die Bedeutung, das Ziel und der Endzweck der Mrei erschöpfend geschildert sei? Die Mrei wird mit Recht eine Kunst genannt, die nur durch die Praxis, durch die Uebung derselben gelernt werden kann, nicht eine Doctrin oder Wissenschaft, zu der der Zugang durch das Mittel des Unterrichts im geschriebenen oder gesprochenen Wort gebahnt würde. Sie ist ein Proteus, vielgestaltig und wandelbar, wie der Geist des Menschen, dem sie entstammt, bildsam und lenksam und der mannichfaltigsten Formen und Ausprägungen fähig, je nach der Individualität derer, die sich ihr zugesellen, oder dem Bedürfniss derer, die sich ihr anvertrauen. Jedes Zeitalter, jedes Menschenalter weist eine andere Physiognomie der Mrei nach und jede Bauhütte der Masonen hat ihre eigenthümliche Ausprägung, je nach der Eigenthümlichkeit derer, die in ihr thätig sind, gleichwie in allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten die Eigenthümlichkeit der „Schule" sich nach der Individualität des Meisters und dem Genius ausprägt, der über den Schülern waltet.

Ein anderes Moment liegt aber ebendesswegen darin, dass Jeder nach seiner natürlichen Gabe, nach Temperament, Erziehung, Neigung, ja selbst Beruf, kurz nach seiner Individualität, die Mrei verschieden auffasst und, dieser Verschiedenheit der Menschennaturen zufolge, verschieden auffassen muss. Jede Schilderung des Wesens und Zwecks der Mrei enthält aber, der Natur der Sache und der Wortbedeutung von Wesen und Zweck nach, Verheissungen. Wie verhalten sich diese zu den Erwartungen, mit denen ein S. an die Pforte klopft: wird sich auch jeder befriedigt oder nicht Mancher getäuscht finden? Ist es desswegen nicht besser, der Erwartung keine gesteigerte Richtung durch solche Verheissungen zu geben, sondern den S. seinem eigenen Triebe zu überlassen, seinen Weg auf seine eigene Weise finden zu lassen, damit er, wenn er gefunden, was er gesucht, desto mehr überrascht, wenn er aber nicht gefunden hat, wenigstens sich nicht getäuscht fühle? Wäre, so fragt es sich, nicht etwa ein guter Vorbedacht darin zu finden, dass dem S. nichts „Positives", nichts das wie Verheissung oder Lobpreisung klingt, im Voraus entgegengetragen wird, damit die Schilderung dessen, was er in der Mrei gefunden, die von Jedem verlangt wird, desto ungestörter und freier von fremdem Einfluss sei?

Es ist oben gesagt: „Die Mrei sei ein Proteus, vielgestaltig und wandelbar" etc. Also auch hier nichts Stabiles, Feststehendes! höre ich den Fernstehenden, den indifferenten Beobachter, den befangenen, weil uneingeweihten Beurtheiler über das Treiben und Streben der Masonenrepublik ausrufen. Ich antworte: „Der Masonenbund ist eine menschliche Einrichtung, entsprossen dem redlichen Suchen nach Wahrheit, dem redlichen Streben nach dem Lichte der Lebensweisheit, dem eifrigen Ringen der edleren Menschennatur nach Freiheit von den Fesseln, denen sie so leicht sich gefangen gibt." Wo ist, frage ich entgegen, wo ist Stabilität, wo ist Dauer zu finden in der Menschenwelt, in den menschlichen Einrichtungen, wo in den grossartigsten, wo in den kleinsten und beschränktesten Kreisen des menschlichen Wirkens? Wo sind die weltbeherrschenden Reiche, die für die Ewigkeit gegründet schienen, geblieben, nachdem die Häupter ihrer stolzen Machthaber in den Staub gesunken, aus dem sie entstanden; wo ist die Consequenz, wo die Untrüglichkeit der Herrschaft über die Geister zu finden, die sich eine Macht zuzuschreiben trachtet, welche höher sein soll, als alle Macht der irdischen Gewalten, — dass nicht auch sie erreicht würde von dem Geschicke der Anfechtung, der Bekämpfung, der Besiegung durch entgegenstrebende Kräfte und Mächte im Reiche der Geister, oder dass sie nicht schon ihre Stabilität gefristet hätte durch freiwilliges Herabsteigen von der selbsterrichteten Höhe, bis der drohende Gewittersturm vorübergezogen, oder dass nicht ihrem Bestehen ein Ende gesetzt worden wäre, wenn sie sich anmaasste, der Macht der, durch ewige Weisheit geleiteten Geschicke unmächtigen Trotz zu bieten? Wo ist Stabilität im Denken und Handeln des Menschen überhaupt zu finden? Die für eine Ewigkeit geschlossenen Friedensschlüsse sind aufgegangen in den Stürmen, welche die weltbeherrschende Zwietracht aus der Unterwelt der Finsterniss für eine Spanne Zeit heraufbeschwor, die für immer geschlossenen Verträge, die sichersten Grundlagen der Staatsgebäude, der Reiche und Reichsverfassungen, auf die Nationen ihre Wohlfahrt und die ewige Dauer ihres Glücks zu bauen wähnten, sind hinweggenommen vom herrschenden Winde der Zeit, wie der Blüthenschmuck einer Frühlingsblume vor dem Hauche des versengenden Sirokko, des erstarrenden Nordwindes, wie der Laut der Eidschwüre, die sie besiegeln sollten, im Winde verhallt ist.

Denn nur Eins bleibt das ewig Stabile in allem Wechsel der Zeiten, in aller Wandelbarkeit der Menschen: es ist die Sittlichkeit, das Gesetz, das so sicher herrscht im Reiche der Geister, wie das Gesetz des Gleichgewichts und der Bewegung in der Körperwelt. Das Sittengesetz ist der Strahl, der in den mannichfachsten Strahlenbrechungen menschlicher Auffassung, doch sicher und unwandelbar, aus einer höheren, übersinnlichen Welt in die Dämmerung des Erdenlebens hereinbricht, belebend, erwärmend und erleuchtend die kalte, starre Todesnacht, die, ein Fluch von Anbeginn, sich über den Geschlechtern der Erde ausbreitet; das Sittengesetz ist der Strahl, an dem auch der Masone seine Leuchte entzünden soll, deren Licht ihm den Pfad durch das Dunkel des Erdenlebens erhelle. Dieses Sittengesetz, das in jedes Menschen Herz geschrieben ist, auf dass er darauf achte, ist das „Positive in der Mrei". Wenn aber nicht Jeder sich selbst zu sagen weiss, was er thun und lassen soll, wenn er die Vorschrift seines Verhaltens nicht in sich selbst, wenn er sie ausser sich sieht und sie aus dem geschriebenen, dem gesprochenen Worte erst lernen will: wer vermöchte die Worte zu finden, um es ihm erst zu verdentlichen? Der Text, den jeder in seinem Leben auszuführen, den Jeder in sich selbst zu verarbeiten hat, weil ihm keine fremde Darstellung ihn zu entwickeln vermag, heisst:

> Der Anfang der Weisheit und das Ziel und Ende der menschlichen Glückseligseligkeit ist: Selbsterkenntniss, die zur Furcht Gottes führt.

II.

Festgruss

von

Br Herm. Pauli,

Mitgl. der ▭ „Apollo" in Leipzig.

Wenn ich am heutigen Johannesfeste hier
Ein freies Wort zu reden jetzt erlaube mir,
So weiss ich, dass ich nur vor Brüdern stehe,
Wo ich um Nachsicht nicht vergebens flehe,
Wo ich im Voraus schon Verzeihung finde,
Wo Fehler stets nachsichtig und gelinde
Mit Bruderliebe werden ausgesöhnt,
Wo man einander nicht verlacht, verhöhnt,
Wo Recht und Wahrheit uns das Heiligste muss sein,
Und wir uns über eines Bruders Offenheit nur freu'n.

Vernehmet, Brüder, jetzt die ernste Frage,
Ob ich nicht leider wohl die Wahrheit sage:
Ob wir dem Maurerbunde alle treu,
Ob er so manchem nicht gleichgültig sei? —

O, dass zur heut'gen Tagesfeier Ehre
Doch keiner unter uns zu finden wäre,
Der es laut oder stumm verkündet,
„Dass er vom Bund sich nicht befriedigt findet."
Des Bundes Uebel kommt nicht von den Feinden,
Es kommt, es kommt von seinen lauen Freunden.
Und so trifft Euch nur, Laue, meine Rede,
Und Eure Lauheit ist's, die ich befehde.

Wie bald verstummen würden Eure Klagen,
Welch' süsse Früchte würd' der Bund Euch tragen,
Wenn Ihr sein inn'res Wesen stets bedächtet,
Wenn Ihr ein warmes Herz der Loge brächtet,
Wenn Euch die einst beschwor'ne warme Liebe,
Der früh're treue Eifer immer bliebe!

Zu Lieb' und Freundschaft ist der Mensch geboren,
Für's Höchste, Reinste ist er auserkoren,
Und in der Menschheit edelstem Verein
Kann ja das Gute kräft'ger nur gedeih'n;
Das Herz kann an dem Herzen nur erwarmen;
Der Einzelne — er wird und muss verarmen!

Der Bund, er sei nicht mehr für uns're Zeit? —
So spricht nur niedere Befangenheit.
Und wer Empfindung hegt in seiner Brust,
Der fühlt beschämt sich von der heut'gen Lust.
Es kann, so lang' es Menschen gibt auf Erden,
Die Maurerei auch nie veraltet werden.
Das eben ist's, dass sie uns alle bindet,
Und sich als gleiche Freundin allen kündet,
Der schlichte Mann in ihr Beschäft'gung findet,
Im Denker sie den Funken schnell entzündet,
Und eine Brudergleichheit so begründet,
Die das Verschiedenartigste verbindet.

Wol möglich, dass der vielgeübte Prüfer,
Der tiefe Denker auch als Maurer tiefer
Die Kunst erfasst, allein der Ungelehrte,
Der nur ein reines Maurerherz bewährte,
Ist d'rum der Brüder würdiger Gefährte.
Der klüg're Bruder ist nicht immer besser;
Hat einer mehr, so sei die Gabe grösser;
Doch sonst sind sie einander alle gleich.
Glaubt nur: „Der Armen ist das Himmelreich!"

Des Wissens Hoffahrt ist der Menschheit Fluch;
Sprächst Du gelehrt, mein Bruder, wie ein Buch,
Und hätt'st die Liebe nicht, bist Du nicht rein,
Und wirst dann schädlich nur dem Bunde sein.
D'rum, theure Brüder, bietet Euch die Hand,
Und geistig enger werde unser Band;
Ein kräft'ger Eifer möge uns beseelen,
Dann wird der Arbeit das Gedeih'n nicht fehlen.

Und wer gestärkt will sein in seiner Pflicht,
Der wärme oft sich an der Wahrheit Licht!
Was schon Jahrhundert, unvertilgbar stehet,
Wird von der Zeiten Stürmen nicht so leicht verwehet.
Kämpft gegen unsrer Zeiten böses Gift,
Die leider der gerechte Vorwurf trifft,
Dass Egoismus alle Räder treibt,
Beim einfach Schönen kalt fast Jeder bleibt.

Die Loge sei Asyl der bess'ren Sitte,
Und doppelt wohl lebt sich's in Brüder Mitte,
Wo es vergönnt ist, treu und wahr zu reden,
Und muthig die Verkehrtheit zu befehden.
D'rum sei befremdend nicht der Lauheit Klage:
Es wuchert überall — dies Unkraut uns'rer Tage.

Nehmt, was Euch ein Besuchender gegeben,
Nachsichtig hin als seines Herzens Streben.
Gemeinsam streben wir zum hohen Ziele fort,
Und Lieb' und Duldung sei das Losungswort.
Das ist Johannisgruss der Harmonie
Zum heut'gen Fest in Brudersympathie.

III.

Vortrag

von

Br Dr. C. Grauert,

Ehrenredner der □ „zu den 3 Cedern".

„Der Tag des Täufers!" ruft's von Ost nach Westen,
Die Sonne hört's auf ihrem Erdengang,
Allüberall kommt sie zu frohen Festen,
An Freuden reich, an Liebe und Gesang.
Ein Wunder zieht durch unwirthbare Stätten,
Zieht über Meere lichte Rosenketten,
Und wie sich Blum' an Blume zitternd regt,
So Herz an Herz — soweit die Kette trägt.

O schöner Segen dieser frohen Stunde,
Lebendig hast Du's in die Brust geschrieben:
„Wir lieben nicht, weil wir vereint im Bunde,
Nein, in dem Bunde sind wir, weil wir lieben".
Geheimnissvoll aus tiefster Seele dringt,
Was uns're Hände in einander schlingt;
Vom Urquell sind's des Lichtes reinste Tropfen,
Die mit dem Herzblut uns entgegenklopfen!

Wird wohl ein Bild, auf dem mein Auge ruht,
Euch lebensvoll ergänzen, was wir fühlen?
Blickt dorthin, wo das heisse Wüstenblut
Des breiten Niles dunkle Wellen kühlen!
Wohl gibt das Wort, das weise, sichern Rath,
Doch reift es erst vor unserm Blick zur That,
Dann schweisst die Wahrheit in des Herzens Flammen
Mit des Entschlusses Stärke fest zusammen!

Ach, ein verlor'ner Posten, den ich sehe,
Mit tiefem Schmerz hat er mich angemuthet;
Gewiss durchzuckt unnennbar bitt'res Wehe
Ein Häuflein, das vergebens sich verblutet.
Der Blick, der brechende, soll sich nicht laben
An Brüdern, die noch Kraft zum Hoffen haben;
Fern ist das Heer, das Glied an Glied sich schaart,
Der Kette gleich, die heil'ge Grenzen wahrt.

Wo Sclavenhand am Rande der Sahare
Zu Pyramiden Fels auf Fels gehäuft,
Als dort das Volk der Sein' und der Loire
Des Corsen Lorbeer keck mit Blut beträuft, —
Da stand einst auf entleg'ner Felsenwarte
Ein Capitain der weltberühmten Garde.
Was dem gebracht die grausenvolle Stunde,
In Frankreichs Logen geht's von Mund zu Munde.

Es schwärmten rings die Mamelucken-Schaaren,
Die Kugel flog vom Beduinen-Rohr;
Die Wen'gen, die mit ihm gekommen waren,
Sie lagen still, nicht Einer blickt' empor.

„Ade, Du Letzter! Nimm die letzte Labe
In diesem Trunk; 's ist Alles, was ich habe!"
— Ein Seufzer noch; — die Nacht mit ihren Schatten
Bedeckt das Bild: — der Sand wird es bestatten.

„Wär' der ein Mann, der keine Rettung sucht?
Nur keck hinaus, noch schützet Dich die Nacht!" —
Der Hauptmann wendet leise sich zur Flucht;
Dorthin, dorthin, wo der Polarstern lacht,
Dort steht der Freund, — dort weht die Tricolore!
— Welch' bange Nacht! — — Doch endlich stehn die Thore,
Die rosigen, des jungen Morgens offen,
Der Tag erwacht und mit ihm neues Hoffen!

Die Sonne naht, in holdem Schein zu baden,
Was rings umher des Lebens sich erfreut;
Und sieh, auch auf die todten Kameraden
Des Flüchtlings hat sie sanftes Licht gestreut. —
Doch welcher Schreck! — Er, den wir in der Weite
Schon lang gehofft, steht an der Todten Seite.
Kein Ausweg war, — nur Eins blieb zu erwerben:
Bei den Vorangegang'nen will er sterben.

Auf einen Stein, der sich zur Stufe breitet,
Hat Trommel und Tornister er geschichtet,
Und mit der eignen Schärpe sie bekleidet: —
Ein Altar, scheint es, den er aufgerichtet.
Darauf ein **Buch**, dazu zwei grade Degen,
Die wie zwei Schenkel sich des **Zirkels** legen,
Zwei Bayonnette, **winkelrecht** vereint — —
— — Wer wüsste nicht, was der Verlass'ne meint? —

Nun sucht er zwischen seiner Freunde Leichen
Die Tasche, die bei seinem Diener ruht,
Er öffnet sie, und wohlbekannte Zeichen
Zieht er hervor, noch unberührt von Blut.
Dann spricht er mit dem Sprüchlein, das wir kennen,
Wenn sich die Brüder nach dem Mahle trennen:
„Wer sich am Uebergang zur Ewigkeit
Befind't, dem gebe Gott Standhaftigkeit!"

Den weissen Maurerschurz mit blauem Rande,
Von Rosen in den Ecken noch geziert,
Umgürtet er mit einem blauen Bande,
Und eine Schärpe, goldig ausstaffirt,
Wie sie in Frankreich bräuchlich allerwegen,
Entrollt er, um die Schulter sie zu legen.

Zum Himmel dringt der Blick, der ruhig-klare,
Ein Menschheits-Priester steht er am Altare.

Was er erwartet, bringt schon die Minute,
Es wall't der Sand, „il Allah!" dröhnt durch's Thal,
Die Hengste wiehern, pfeilschnell fliegt die Stute,
Der Burnus flattert hell im Sonnenstrahl,
Der krumme Säbel blitzt in hundert Händen,
Nicht Gnade lebt, — was Christ heisst, muss verenden!
Voran, als gält's, den Sturm zu überflügeln,
Der Führer selber, mit verhängten Zügeln.

Schon konnte das Pistol den Mann erreichen,
Da hebt er seine Hände gegen sie;
„A moi" — ruft er, gedeckt vom Hülfezeichen —
„Les enf. d. l. v.— de Naphtali!"
Es ist ein Hauch des letzten Hoffnungsschimmers,
Ein armer Strohhalm des verlor'nen Schwimmers.
Hilft es nicht mehr, das Schicksal abzuwenden,
Dem Maurer hilft es doch, standhaft zu enden!

Und wie er kaum geschlossen hat die Worte
— O grosser Gott, der alles Leben trägt! —
Da hält der Führer der entflammten Herde
Sein Thier, dass es fast bäumend überschlägt;
Doch wie ein Blitz hat er es schon gewendet,
Den Säbel hoch — und plötzlich, wie geblendet,
Steht Mann und Renner, steht die ganze Schaar;
— Erschüttert lehnt der Maurer am Altar! —

Und von dem Hengste steigt der Beduine,
Er stellt — zum Europäer hingewandt —
Sich in das Zeichen, freundlich ist die Miene,
Nach Maurer-Sitte grüsst er mit der Hand;
Dann tritt er hin zu dem geweihten Ort,
Er gibt den Griff, gibt Laut um Laut das Wort,
Und hält — voll Staunen sehn's der Wüste Sprossen —
Den Bruder mit dem Bruderarm umschlossen! —

Das blaue Band, das Erbtheil uns'rer Väter,
Es bindet Feinde, macht die **Herzen** frei,
Und allverbreitet, wie der blaue Aether,
Umfängt der Segen uns der Maurerei.
Geheimnissvoll aus tiefster Seele dringt,
Was uns're Hände ineinander schlingt;
Vom Urquell sind's des Lichtes reinste Tropfen,
Die mit dem Herzschlag uns entgegenklopfen! —

Feuilleton.

*Berlin. — Da die „Bauh." über die Vereinigung der 3 preuss. Grosslogen, wie sogar über die Einheit des deutschen Mrthums mehrfach Artikel gebracht und damit freilich nur einem sogen. „frommen Wunsche" vieler Brr Ausdruck verliehen hat, so dürften einige authentische Mittheilungen über diese Angelegenheit für die Leser Ihres Bl. nicht uninteressant sein. So melde ich Ihnen denn zunächst, dass Alles, was über die Vereinigung der 3 hiesigen Gross▭ (wahrscheinlich unter Einer Lehrart) gefabelt wird, rein aus der Luft gegriffen ist. Dass aber seit dem Bestehen des Grossmstr-Vereins ein innigeres Verhältniss unter den 3 Grosslogen stattfindet, als in früheren Jahren, ist Ihnen ja bekannt. Der Zweck desselben ist die Verabredung gemeinsamer Anordnungen, Verwaltungsmaassregeln etc., welche sich

jedoch keineswegs auf die Lehren des Ordens erstrecken. Ferner habe ich durch einen Br Kenntniss erhalten von einem Schritte, den die □ in Elberfeld gethan und wovon sie den Brn Lehrl. in offner □ Mittheilung gemacht hat. Dieselbe soll nämlich erklärt haben, es liege im Interesse des ganzen MrBds, dass die verschiedenen Systeme aufhören und dass für alle maurer. Arbeiten Ein gemeinschaftliches System in Anwendung komme; auch soll die Gr. Nat.-M.□ dahier ersucht worden oder schon worden sein, selbst mit Aufopferung des eigenen Systems(?) eine Vereinigung zu bewirken.

Frankfurt a. M., 12. Nov. — Der 6. Nov. d. J. war für die □ „zur aufg. Morgenröthe“ hier ein bedeutungsvoller Tag. Br Dr. Berthold Auerbach, seit bereits 22 Jahren Mitglied unserer Werkstätte, wurde an diesem Tage in den III. Gr. befördert.

Fast sämmtliche Brr Mstr der □, welche zur Zeit hier anwesend, waren erschienen, aber auch eine grosse Zahl bes. Brr zierten die Reihen. Br Auerbach dankte für seine Beförderung in lichtvoller Darstellung des eben Erlebten, so dass ein bes. Br sich gedrungen fühlte, auszusprechen, wie es dem Br Auerbach gelungen sei, dem poetischen Gehalte dieses Gr. neue Glanzpunkte abzugewinnen.

Um auch den übrigen Brn der □ das schöne Vorrecht der Mrei angedeihen zu lassen, nämlich „mit Personen in Berührung zu kommen, die ihnen sonst wohl fremd würden geblieben sein“ — war ausnahmsweise ein Brmahl im I. Gr. veranstaltet worden, dem gleichfalls viele Brr beiwohnten und bei welchem sich Br Auerbach in der Herzlichkeit und Gemüthlichkeit des Verf.s der Dorfgeschichten und des Volkskalenders kund gab.

So endete eine Festlichkeit, welche den Brn in dauernder Erinnerung bleiben wird. —

Hof. — Die seit 1845 hier ruhende □ „zum Morgenstern“ will wieder anfangen zu arbeiten. Da aber die Brr nicht die Mittel haben, um die nöthigen Requisiten anschaffen zu können, so wollen sie die deutschen Logen um brüderl. Unterstützung angehen. (Wir freuen uns dieser Nachricht und werden das betr. Gesuch auf's Wärmste unterstützen, da Bayern bekanntlich ein sehr wichtiges Feld für das Maurerthum ist. Wir vertrauen dem Eifer und dem brüderl. Gemeinsinn der deutschen Mr, welche diese schöne Gelegenheit gewiss gern ergreifen werden, unsere heil. Sache durch Beiträge zu fördern. Sollten einzelne Werkstätten maurer. Utensilien doppelt haben und sie der wiederauflebenden Schwester in Hof überlassen wollen, so bitten wir um gefällige Nachricht. Die Red.)

Vom Rhein. — Die □ in Elberfeld hat, dem Vernehmen nach, einen auf Vereinigung der 3 preuss. Grosslogen abzielenden Beschluss gefasst, den wir um so freudiger begrüssen, als die verschiedenen Systeme leider nur zu oft Anlass zur Entfremdung der Brr geben, anstatt sie immer enger zu verbinden. Der heilige Zweck der Mrei verpflichtet uns, Alles zu beseitigen, was ihre Förderung hemmen kann und in diesem Sinne ist der gefasste Beschluss gewiss nur sehr erfreulich und anerkennenswerth. Wir hoffen, dass alle Brr und Logen diesem Beispiele folgen und in gleicher Weise wirken werden, da sie wohl sämmtlich mehr oder minder in dem Ziele selbst einig sind. Anders wird es allerdings sein, wenn die Frage zur Entscheidung kommt, welches System künftig das herrschende sein soll. Bei dem sicher überall vorhandenen guten Willen ist jedoch eine Vereinigung gewiss möglich und zu erwarten. Sie, gel. Br, werden gewiss gerne die Spalten der „Bauhütte“ zur allseitigen Besprechung und Belehrung benutzen lassen. —

(Ohne Zweifel — sehr gern, obgleich wir einen praktischen Nutzen erst dann erwarten, wenn alle Logen oder doch wenigstens eine ansehnliche Mehrheit in diesem Sinne wirken würden, woran wir indess stark zweifeln. Für erspriesslicher aber möchten wir es halten, wenn der beabsichtigte „Verein deutscher Mr“ eine allgemeine Theilnahme und Unterstützung fände, welcher eine Vereinigung aller deutschen Brr ohne Rücksicht auf die verschiedenen Lehrarten sein und segensreich für die Mrei als solche und den Bund als Ganzes wirken würde. Dann brauchen die verschiedenen Systeme nicht aufgehoben, ja nicht einmal beeinträchtigt zu werden; ihre nachtheiligen Wirkungen verschwinden dann von selbst und Alles wird gut sein.

Die Red.)

Correspondenz.

Anfrage.

Soll eine □ in der Auskunft über einen an ihrem Sitze wohnenden und bei einer Nachbar□ zur Aufnahme angemeldeten S. die Gründe ihrer günstigen oder ungünstigen Beurtheilung angeben, oder ist schon der Ausspruch genügend: „der S. N. N. würde bei uns nach bester Beurtheilung keine Aufnahme finden“?

Paragr. 10, Tit. V. des Gesetzbuches der Gross□ „zur Sonne“ lautet:

„Ist ein angeschlagener fremder S. in Deutschland an einem Orte ansässig, wo eine □ unter der Gross□ „zur Sonne“ arbeitet, oder wo eine andere, von gedachter Grosser FrMr□ für ächt und gut anerkannte □ ist, so soll über ihn nicht eher ballotirt werden, als bis die Einwilligung der dortigen □ nachgesucht, auch von dorther ein gutes Zeugniss für den Vorgeschlagenen erfolgt ist.“

Liegt in dem Passus: „so soll über ihn nicht eher ballotirt werden, als bis“ etc. ein absoluter Widerspruch auch selbst dann, wenn das Urtheil der antwortenden □ nicht motivirt ist, und muss in Folge dessen die Ballotage unterlassen, der S. aber zurückgewiesen werden?

Muss nicht vielmehr die endgültige Entscheidung eines Aufnahmegesuchs und daher auch selbstverständlich die Beurtheilung des Werthes der von der Schwester□ erhaltenen Auskunft den Gliedern der □ überlassen bleiben, bei welcher der S. sich angemeldet hat, und ist deshalb die in dem Auskunftsschreiben ausgedrückte Ansicht der Nachbar□ keineswegs eine absolute Kraft, sondern nur die einer berathenden Stimme beizulegen?

Um die Urtheile erfahrener Brr bittet

ein Lichtfreund.

Briefwechsel.

Br G. La. in Th. — Die „Bauh.“ wird Ihnen inzwischen wieder auf dem gewöhnl. Wege zugegangen sein, daher keine Postsendung; das fragl. Manuscr. ist uns leider nicht mehr zur Hand. — In Betreff der G. Angelegenheit konnten wir nichts ermitteln, da die Red weder etwas von dem Art., noch von einem Briefe weiss. — Besten Gruss!

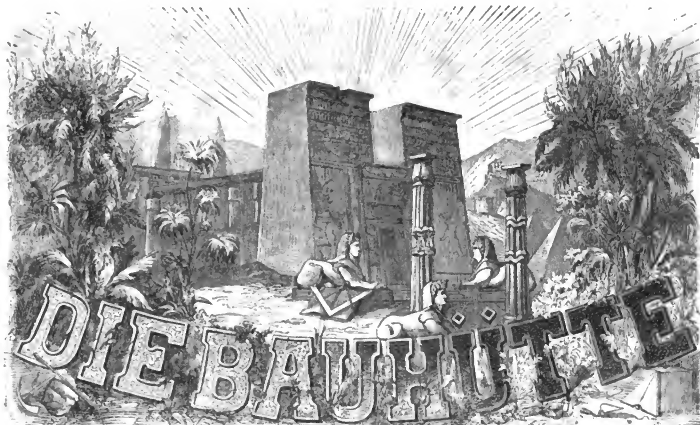
Br Georg Treu, z. Z. in Constantinopel. — Ihre brüderl. Zuschrift von Smyrna haben wir erhalten und sprechen wir Ihnen für Ihre gütigen Bemühungen den wärmsten Dank aus. Die verlangten Probe-Nrn der Bauh sind am 14. via Marseille abgegangen. Den Brn in Smyrna unsern herzlichsten Gruss!

Diese Nr. werden Sie hoffentlich in Const. richtig vorfinden. Daselbst kann die Bauh. bei der dortigen deutschen Buchh. bestellt werden.

Ihren Mittheilungen sehen wir mit Spannung entgegen. Herzl.-brdrl. Gruss!

Br Dr. W—m in D--z. — Ihren brüderl. Wunsch haben wir gern erfüllt; aber leider sind wir ausser Stand, Ihnen Namen von Brn in B. anzugeben, da wir nicht im Besitz einer Logenliste sind.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 49. **Leipzig, den 1. December 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Ein Maurer-Fest auf der Burg Klopp zu Bingen.

(Am 9. Juni 1860.)

Das unermüdliche Streben und die rastlose Thätigkeit des im Jahre 1853 zu Kreuznach in's Leben getretenen maurer. Kränzchens hatte daselbst die Gründung einer □ zur baldigen Folge, ein Ereigniss, welches von der maurer. Welt, namentlich aber von den Brn zu Bingen, mit hoher Freude begrüsst wurde.

Wenn letztere schon an dem Gedeihen und der Entwickelung des Kreuznacher Kränzchens das lebhafteste Interesse nahmen, und — den freundlichen Einladungen der Kreuznacher Brr folgend — so oft wie möglich an deren Arbeiten und Verhandlungen sich betheiligten, um mit so viel grösserem Eifer und Vergnügen eilten sie nun in die seit dem Sommer 1858 neu errichtete nachbarliche Bauhütte, darin ihre geringen Kräfte zu üben und ihre bescheidenen Bausteine zum grossen, allgemeinen Tempelbau niederzulegen. —

Angefeuert durch ein so hellleuchtendes nachbarliches Beispiel, und einem längst gefühlten Bedürfnisse folgend, vereinigten sich alsbald die nachverzeichneten Brr zu Bingen und gründeten nach Art des früheren Kreuznacher nunmehr in die dortige □ aufgegangenen Vereins das jetzt zu Bingen bestehende maurer. Kränzchen, welches folgende Brr zu seinen Mitgliedern zählt:

Karl Gräff, Tabaksfabrikant; Markus Hirsch, Dr. med.; Heinrich Brück, Spediteur; Salom. Marx, Banquier; Eberhardt Scherr, Bürgermeister; H. J. Kellmann, Weinhändler; Jakob Wilhelm, Bauunternehmer; Wendel Weinert, Polizeicommissär; J. B. Kertell, Kaufmann; L. Nadaud, Kaufmann; C. Jäger, Steuercommissär; Emil Gassner, Notar; B. Otto, Bahn-Ingenieur; August Rother, Kaufmann; Karl Rother, Kaufmann; Stammler, Post-Assistent; Kaus, Kreis-Baumeister und Friedr. Hettrich, Gemeinde-Einnehmer.

Nachdem das Kränzchen sich constituirt hatte, wurde es bald als eine der ersten Pflichten erkannt, den Mitgliedern der Kreuznacher □ für die den Binger Brn bei allen Gelegenheiten so vielfach bewiesene herzliche Aufnahme, sowie für deren unveränderliche Treue und Liebe ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben. Man beeilte sich sonach, ein Festkränzchen am 9. Juni 1860 auf Schloss Klopp zu ver-

anstalten, und die Mitglieder der Kreuznacher □ dazu einzuladen. Nicht sowohl wegen ihrer schönen und isolirten Lage empfahl sich die Burg Klopp zu gedachtem Zwecke in vorzüglichster Weise, sondern noch ganz besonders durch den Umstand, dass schon vor mehr als 50 Jahren seitens der Kreuznacher und Binger Brr maurer. Versammlungen in ihren Räumen statt hatten, namentlich aber haben wir specielle Kenntniss von einer durch die damals zu Kreuznach bestandene □ „die vereinigten Freunde der Nahe und des Rheins" am 25. Mai 1812 in einem Gewölbe der Kloppruine abgehaltenen Fest□, deren gedruckte Verhandlungen, Reden und Lieder sich noch in den Archiven der jetzigen Kreuznacher □ und des Binger Kränzchens befinden. Nimmt man zu diesen maurer. Reminiscenzen das entzückende Bild der herrlichsten Natur, verbunden mit den mannichfaltigsten historischen Erinnerungen, die sich an den Boden und die ganze Umgebung, so weit ringsum das Auge reicht, knüpfen, so konnte nicht wohl eine Stelle gefunden werden, die zur würdigen und sinnigen Begehung eines solchen Bruderfestes geeigneter erschienen wäre.

Die in der zweiten Etage des neuaufgebauten Thurmes der Kloppruine befindliche grosse Halle ward durch die Bemühungen des Br Gräff zu einem grossartigen Festsaale umgewandelt, decorirt mit einer Menge Flaggen, Blumenkränzen und Guirlanden, und ausgeschmückt mit Bildern, Sinnsprüchen und maurer. Emblemen. Das Festkomité übernahm die weiter nöthigen Arrangements und ein der Zeit, den Verhältnissen und der Örtlichkeit angepasstes Programm regelte den Gang des Festes.

Nach Ankunft der Kreuznacher Gäste auf dem Plateau des Schlosshügels wurden sie von den sie daselbst erwartenden Festgebern mit Brudergruss und Handschlag auf das herzlichste bewillkommnet und auf die östliche Terrasse geleitet, woselbst sie durch Br Hirsch in folgender Ansprache begrüsst wurden:

„Im Namen der kleinen Anzahl von Brn, welche seit kaum Jahresfrist sich zu maurer. Thätigkeit am hies. Orte verbunden hat, heisse ich Sie freundlichst und herzlichst willkommen.

„Wie Werden und Entwickelung nach den ehernen Gesetzen der Natur Hand in Hand geht mit Zerfall und Auflösung, und wie aus Ruinen neues Leben ersteht, davon gibt diese Stunde uns ein gemütherhebendes Beispiel. Sehen Sie um sich, lassen Sie Ihren Blick schweifen auf diesen stolzen Thurm, der — noch vor kurzer Zeit altes Gemäuer und Ruine — dem Beschauer den wehmüthigen Eindruck der Vergänglichkeit alles Irdischen einflösste —, heute ragt er, mit seinen Zinnen himmelanstrebend in die Lüfte, beherrscht die paradiesische Gegend zu seinen Füssen, vernimmt das Pfeifen der Locomotive und das Rauschen der Dampfräder, welche den schönsten vaterländischen Strom durchfurchen. Aber auch Ihre eigene Anwesenheit gerade an diesem Orte ist es, was so mächtig dieses grosse Naturgesetz verkündet! — Fast vor einem halben Jahrhundert feierte auf demselben Punkte die □ „der vereinigten Freunde der Nahe und des Rheins" ein Fest der Liebe und der Verbrüderung. Sie waren innig verbunden, die Brr des Nahethals mit denen am Rhein, da wo der grosse Strom selber in seiner Vereinigung mit der Nahe das Bild der Liebe so herrlich uns vorführt.

„Aber bald sollte die Ungunst der Zeit und der äusseren Verhältnisse die engen Bande lockern, und wie überhaupt kurz nach den Befreiungskriegen an vielen Orten des deutschen Vaterlands eine Auflösung der Bauhütten erfolgte, und diese ganze Zeit eine für maurer. Leben zurückschreitende genannt werden muss, so erlag auch der Bund der vereinigten Freunde der Nahe und des Rheins dem Stadium des Zerfalls maurer. Wirksamkeit.

„Heute ist nach halbhundertjähriger Unterbrechung der Bund der vereinigten Freunde der Nahe und des Rheins wiederum in diese Räume eingezogen und gibt uns in dieser Weihestunde die tröstende und erhebende Gewähr: dass, wenn auch das Alte stürzt, neues Leben aus den Ruinen sprosst, dass die Idee des Wahren und Guten unsterblich ist, auch im Zerfall den Keim neuen Lebens in sich trägt.

„Ein stolzer Tempel der FrMrei ist von Ihnen seit wenigen Jahren wieder aufgebaut worden. Aber schon lange vorher waren Sie es, welche im Geiste der vorangegangenen Brr, auch ohne Schurz und Kelle maurer. Leben in Kreuznach zu verbreiten gestrebt und auch zu dieser Zeit haben Sie den verwaisten Brn am Rheine schon Ihre Liebe geschenkt und haben uns bei sich mit brüderl. Freundschaft aufgenommen. Wir haben Ihnen diese Liebe nicht vergessen, und seitdem wir uns hier in Bingen, wenn auch vorläufig ohne Gründung einer Bauhütte, zu einem maurer. Kränzchen vereinigt haben, betrachteten wir es stets als eines unserer angenehmsten Erlebnisse, wenn wir Sie einmal in unserer Mitte gastlich empfangen könnten. Heute ist uns dieses Glück zu Theil geworden!

Möge die Freundschaft, welche die Brr an der Nahe und am Rhein verbindet, so eng, so treu, so dauernd sein, wie der sinnige Dichter des Nahethals die Liebe der beiden Flüsse so rührend schön in folgenden Versen besingt:

„Der Tag verrauscht, die Sonne sinkt;
Der Nah' die Hand des Geschickes winkt;
Es feiert das Thal, der Wand'rer ruht,
Sie wallet dahin in Purpurgluth,
Und naht mit Zagen dem harrenden Rhein,
Als wollte sie nimmer vermählet sein:
Doch treu nach zärtlicher Mutter Brauch
Hält Mutter Natur ihr Kind im Aug';
Und schmückt zum Fest das schwimmende Haus,
Mit aller Fülle des Reichthums aus;
Sie heisst die süssesten Düfte weh'n,
Und ihr zu Willen im Kreise steh'n
In Feiergewändern fern und nah
Des Festes Zeugen, die Berge, da;
Im Scharlach, jenen zur Rechten, schaut,
Das ist der Führer der holden Braut,
Elisen's Höhe zur Linken hin,
Das ist des Bräutigams Führerin.
Wo einst Sanct Rupert's Kloster war,
Da stehet ein Fels, der Traualtar;
Vom schwarz verhüllten Niederwald
Die weihende Frage herüberschallt,
Die Wellen murmeln das leise „Ja" —
Und ewig vereint sind Rhein und Nah."

„Und wenn einst unsere Enkel in kommenden Tagen, in Begeisterung mitarbeitend am Dome irdischer Glückseligkeit sich auf dieser Stätte wieder vereinigen sollten, so mögen sie in liebender Erinnerung des heutigen Festtages eingedenk sein." —

Nach Beendigung dieser Anrede begaben sich sämmtliche Anwesende zum Thurme, woselbst beim Eintritt in den

Festsaal von den Festgebern folgendes von Br S. Marx eigens hierzu gedichtetes Festlied angestimmt und nach der bekannten Melodie: „Bekränzt mit Laub“ etc. abgesungen wurde:

„Willkommen hier in unserm trauten Kreise!
Heil Euch am heut'gen Tag;
Wir grussen Euch auf bruderliche Weise
Mit Hand- und Herzensschlag!

Ein hohes Ziel, wonach wir Alle schauen,
Knupft fester uns're Treu',
Der Menschheit Tempel ist's, an dem wir bauen,
Von schnoder Selbstsucht frei

Nach Wahrheit nur ringt einzig unser Streben,
Nach Wahrheit, Recht und Licht;
Es sucht der Geist sich frei empor zu heben,
Kennt Zwang und Fesseln nicht.

Wir folgen nicht dem niedern, ird'schen Triebe,
Erjagend Glanz und Gunst,
Uns leitet nur Begeisterung und Liebe
Zur koniglichen Kunst.

O Freunde! seht die Berge, Thaler, Flüsse
Sind Zeugen uns'rer That,
Mitfreuend beut Natur uns selbst Genüsse,
Hell prangen Feld und Saat.

Fest schlinge sich um uns, geliebte Bruder,
Der Freundschaft heilig Band,
Vertrauend schau auch Du auf uns hernieder,
O deutsches Vaterland!“

Nachdem hierauf sämmtliche Anwesende ihre Plätze eingenommen hatten, ergriff der Vorsitzende des Binger Kränzchens, Br Gräff, das Wort, und verbreitete sich in einer eingehenden Zeichnung über die nothwendigen Resultate maurer. Thätigkeit für das praktische Leben. Den Kern seiner Betrachtung bildete der Gedanke, dass die Lehren und Grundsätze des FrMrBds von seinen Mitgliedern in's praktische Leben übergetragen, dass das Leben ausserhalb des Tempels dem innerhalb desselben angepasst werden müsse; — dass niemals ein wahrer Mr die Lehren und Satzungen der □ im profanen Leben verläugnen dürfe, dass den maurer. Gesinnungen, wie sie oft so schön in den Hallen der Logen bekundet würden, im Leben das maurer. Handeln, die maurer. That folgen müsse, damit das evangelische Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ den offen und geheim lauernden Feinden des Bds stets als vernichtende Waffe entgegengehalten werden könne.

Nach Beendigung dieses Vortrages wurde von den versammelten Brn das Bdslied

„Brüder, reicht die Hand zum Bande“ etc.

gesungen. Br Voigtländer aus Kreuznach nahm Veranlassung, einen Passus aus diesem Liede zum Thema einer längeren Rede zu machen, in welcher er das Verhältniss der Brr zur Aussenwelt auseinandersetzte, und gleichzeitig die Frage berührte, ob das Logenleben im Stande wäre, die Naturanlagen der Brr zu veredeln, das Wesen und die Sinnesart zu verfeinern. Derselbe wies auf die charakteristische Aeusserung hin, welche ein englischer Grossmeister einst zur Antwort gab, als ein König von England die Frage an ihn richtete, ob denn die Brr FrMr besser wären, wie andere Menschen und welche sehr inhaltsvoll also lautete: „Wenn wir auch nicht besser sind, als andere Menschen, so sind wir doch jedenfalls besser, als wir sein würden, wenn wir keine FrMr wären.“ Nach der Rede des Br Voigtländer folgte wiederum ein Lied, das den Beschluss der eigentlichen Fest□ bildete.

Die versammelten Brr begaben sich hierauf in's Freie und bestiegen die Zinne der Burg Klepp, um bei dem freundlichsten Himmel das reizende Panorama der Nahe, des Rheinthals und der Gebirge zu geniessen. Bei Beginn des darauffolgenden Brudermahles brachte Br E. Scherr seiner Königl. Hoheit, dem Grossherzog von Hessen den ersten Toast.

Obgleich unser Grossherzog nicht selbst dem FrMrBd angehört, so erfreuen sich doch sämmtliche Logen unseres Staates seiner hohen Protection, und der erste Trinkspruch war noch umsomehr ein dem Moment entsprechender, als auch der heutige Tag der Geburtstag unseres Landesfürsten war. — Und nun lösten sich die Zungen und es wurde noch manch' sinn- und beziehungsreicher Toast für den Prinzen von Preussen, für das Gesammtvaterland u. s. w. ausgebracht.

Man trennte sich am späten Abende mit dem wohlthuenden Gefühl, den Bund zwischen den Brn beider Nachbarstädte noch enger geknüpft und einen Geist und Herz erfrischenden Tag verlebt zu haben. —

Der Orden der Tempelherren.

(Nach Ferd. Wilcke's „Geschichte des Tempelherren-Ordens“, 2 Bde, bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Die ketzerische Templerei fand sich anfangs nur als Privatmeinung im Orden als religiöser Indifferentismus und vornehmer modischer Aberglaube. Je mehr er aber von seinem einfachen, ursprünglichen kirchlichen Zwecke und Wesen abirrte, sich einer selbstsüchtigen Politik, unsittlichen Ungebundenheit und Freigeisterei hingab, desto mehr wuchs sein Unglaube und desto mehr wurde nach und nach die freisinnige Aufklärung Sache des Ordens und demgemäss in einem System dargestellt und in einer Form verkörpert. Was bisher nur Sache Einzelner war, wurde nun zur allgemeinen Meinung, die Sitte ward zum Ritus, die einfachen disciplinarischen und ökonom. Kapitel wurden zu Logen, es entstand eine Geheimlehre in Dogma und Ritus, welche wahrscheinlich von den Klerikern ausging.

Der kirchliche Cultus wurde in den Kapellen des Ordens öffentlich und mit aller Pracht gefeiert, der templerische aber insgeheim, gewöhnlich im Kapitelsaale gegen Anbruch des Tages. An den gewöhnlichen Kapiteln nahmen alle Brüder Theil, nicht aber an den geheimen, die sogar den nicht eingeweihten Brn verschwiegen blieben. Um den Neophiten durch Scham zur Verschwiegenheit zu zwingen, musste er nach beendigter Aufnahme seinen Receptor auf den entblössten Nabel, Bauch oder Hintern küssen. Das Hauptfest des Ordens war, seinem johanneischen System gemäss, der Johannistag, an welchem man gern General- oder Prov.-Kapitel und Aufnahmen hielt. Das Bildniss Johannes d. T., welches Manche für das Muhameds hielten, war im Kapitelsaale aufgehängt. Ausser der Verehrung dieses Bildes bezog sich die rituelle Templerei noch auf die Verleugnung Christi, die

Bespeiung des Kreuzes, auf die Verehrung des Idols und den Gebrauch des Gürtels. Das Abendmahl ward unter beiden Gestalten genommen. Der Kelch, das Opferlamm (Hostie) und zwei Fackeln waren das templerische Wahrzeichen; der Kelch war auch das Symbol der Brliebe. Der geheime Cultus ward nach Wilcke vermuthlich zwischen 1250—1270 im Orden eingeführt.

Die Geheimlehre des Ordens hat grossen Streit hervorgerufen und mancherlei Bedenken erweckt. Denn die Vertheidiger der Templer stellen deren geheimes, namentlich das ketzerische Wesen in Abrede, die Gegner ersinnen Unglaubliches und erhöhen die Beschuldigungen. Jene haben sich stets undenkliche Mühe gegeben, alle gemachten Beschuldigungen zu widerlegen, indem sie entweder die Geschichte des Ordens verfälschten oder nur mangelhafte Kenntnisse von ihr hatten.

Am meisten ist man im vorigen Jahrhundert von Seiten der FrMrei, weil sie sich fälschlich für eine Tochter der Templerei hielt, beflissen gewesen, den Templerorden als schuldlos und desshalb aller Mysterien ledig darzustellen. Man ersann zu diesem Behufe nicht blos Legenden und stellte unhistorische Ergebnisse auf, sondern man machinirte auch, um die Wahrheit zu unterdrücken. Die maurer. Verehrer des Templerordens kauften die ganze Auflage der Prozessacten von Moldenhawer auf, weil diese des Ordens Schuld erwiesen; nur wenige Exemplare sind in den Buchhandel gekommen. Moldenhawer und Münter (bei seinem Statutenbuche) wollten ihrer Schrift einen zweiten Band folgen lassen, in welchem sie das innere Wesen des Ordens besprochen haben würden, allein ihre freimaurer. Verbindungen hinderten sie daran. Schon mehre Jahrzehnte vor ihnen hattem sich die FrMr in ihrem unhistorischen Streben eine wirkliche Verfälschung zu Schulden kommen lassen. Dupuy hatte seine „Geschichte der Verurtheilung der Templer" bereits im J. 1650 zu Paris herausgegeben und hierbei das Original der Prozessakten benutzt, nach welchen die Schuld des Ordens keinem Zweifel unterliegt. Die Schrift machte grosses Aufsehen und wurde 1685, 1700 und 1713 zu Brüssel wieder aufgelegt; auch erschien schon 1665 zu Frankf. a. M. eine deutsche Uebersetzung. Als aber in der Mitte des 18. Jahrh. einige freimaurer. Branchen den Orden der Templer wieder in's Dasein rufen wollten, indem sie behaupteten, er sei nie gänzlich untergegangen, musste die Schrift Dupuy's sehr missfallen. Sie war bereits seit einem Jahrhundert im Publikum verbreitet, liess sich also nicht aufkaufen, darum verfälschte man sie. Ein Ungenannter, jedenfalls ein freimaurer. Tempelherr entweder des jesuitischen Kapitels zu Clermont oder ein Ritter der stricten Observanz, gab die Schrift 1751 unter dem Druckorte Brüssel, aber richtiger wohl Paris oder Amsterdam, mit vielen Anmerkungen, Zusätzen und Urkunden, aber so verstümmelt heraus, dass sie nicht, wie bei Dupuy, des Ordens Schuld, sondern seine Unschuld darthut. „Sind somit" — sagt Wilcke — „alle von FrMrn ausgehenden günstigen Urtheile über die Templer verdächtig und parteiisch; findet sich ferner noch heute (wie uns ein anonymer schriftlicher Beweis vorliegt!!) hier und da der Glaube vor, dass die höheren Grade dieser oder jener maurer. Branche ächte templerische Ueberlieferungen bergen wollen (da doch der Historiker weiss, dass entweder die betreffende Symbolik eitles Machwerk ist, oder auf die alten Bauhütten zurückweist): so muss man den von solcher Autorität ausgehenden Urtheilen der NichtMr noch mehr misstrauen."

„Die politische Schuld des Tempelordens kann Niemand läugnen, der die Geschichte der Kreuzzüge genau betrachtet. Desshalb wird auch weniger die tadelnswerthe Politik und die Zügellosigkeit der Templer in Abrede gestellt, als ihre Geheimlehre, weil diese in der äussern Geschichte des Ordens nicht vorliegt. Allein es fehlt doch nicht ganz in derselben an Andeutungen und der Prozess gegen den Orden enthüllt sie dem unparteiischen und sorgsamen Forscher in ihren Grundzügen unläugbar." —

Fassen wir die gesammte Templerei schliesslich zusammen, so ging die Politik des Ordens zuletzt darauf hinaus, einen aristokratisch-hierarchischen Adelsbund zu stiften und die Landeshoheit zu erringen gleich den Johannitern und deutschen Rittern. Sein Ordensglaube war Deismus und die Freigeisterei der vornehmen Welt, eingekleidet in johanneische Symbolik und gemischt mit dem modischen kabbalistisch-astrologischen Aberglauben des Mittelalters. Der Umstand, dass er seiner Zeit zu weit vorausgeeilt war, ferner, dass er den Neid der Bischöfe und durch seinen Reichthum die Habsucht der Fürsten erregt hatte und einige zufällige Umstände veranlassten seinen Untergang.

Philipp der IV., der Schöne, von Frankreich, war längst lüstern nach den Schätzen der Templer, da es ihm stets an Geld fehlte. Auch hasste er jene aus Herrschsucht; denn er sah in dem mächtigen Ritterbunde einen Staat im Staate, um so mehr, als er ihm mehrmals feindlich entgegengetreten war. Ihm war es daher nur willkommen, als zwei wegen grober Vergehungen aus dem Orden ausgestrossene Mitglieder, die, zum Tode verurtheilt, des Königs Hass zu ihrer Befreiung benutzen wollten, wichtige Entdeckungen über den Orden zu machen versprachen. Ihr Anerbieten ward angenommen und so traten sie 1305 als Ankläger auf, indem sie den Orden der abscheulichsten Verbrechen beschuldigten. Philipp säumte nicht, diese Eröffnungen dem Papste bekannt zu machen, der seine Creatur und ganz in seinen Händen war, und mit ihm Maassregeln gegen den Orden zu besprechen. Clemens berief auf seinen Rath den Grossmstr Molay zu sich, scheinbar um mit ihm einen Kreuzzug zu besprechen. Clemens hatte gewünscht, wahrscheinlich um den Orden zu warnen, er möchte mit wenig Begleitung kommen, der unbedachtsame Molay aber kam mit Convent, Schatz und Archiv nach Europa, was den König noch mehr mit Argwohn erfüllte und zu weiterem Vorschreiten bewog. Auf Philipp's Befehl wurden mit einem Male alle Tempelherren im ganzen Reiche verhaftet und eine strenge und langwierige Untersuchung gegen sie geführt. Einige Mitglieder gestanden freiwillig ihre Vergehungen, Andere unter den grausamsten Martern der Folter. Viele, zuletzt auch der Grossmstr Molay, wurden verbrannt; der Orden selbst aber wurde durch den Papst 1311 aufgehoben, verdammt, und seine Ausrottung in allen christlichen Staaten anbefohlen. Das baare Vermögen des Ordens ward von den Königen von England, Frankreich, Spanien u. s. w. eingezogen und für die Prozesskosten verrechnet.

In der Mitte des 18. Jahrh. verbreitete sich neben andern Gerüchten auch das von der Fortdauer des Tempelherrenordens und fand Glauben. Aber die templerische Politik war mit der Aufhebung des Ordens untergegangen seine Macht war vernichtet und es war unmöglich, ihn von

den Todten zu erwecken. Ausser den hingerichteten Ordensgliedern waren Viele im Gefängnisse, Andere auf der Flucht umgekommen; die meisten Templer erhielten nach der Aufhebung ihre Freiheit und traten in's Leben zurück oder in andere Vereine, Viele wurden in Klöstern untergebracht und nicht Wenige irrten in Niedrigkeit und Entbehrungen umher. Die flüchtigen Templer konnten den Orden selbstredend nicht fortsetzen und die sich mit den öffentlichen Gewalten versöhnten, noch weniger; auf den Orden der Johanniter aber, dem einige beitraten, konnten sie so wenig einwirken, wie auf die Bauvereine, denen sich wohl manche angeschlossen haben mögen, und die neuen Vereine, die man als Fortsetzung desselben zu stiften versuchte, gewannen kein rechtes Leben und gingen bald wieder ein. Hätte sich der Orden bis zum J. 1459 erhalten gehabt, so würde er sich zuverlässig dem vom Papst beabsichtigten neuen Ritterorden auf Lemnos angeschlossen haben, wo sich ihm die gewünschteste Gelegenheit darbot, ans Licht zu treten. Aber das Grab gibt seine Todten nicht wieder heraus. Der Tempelorden blieb leblos, weil die Fortsetzung desselben eine Fabel war und ist. Bestand er, so würde er im Laufe des 14. u. 15. Jahrh. von den Dominicanern, oder im 16. u. 17. Jahrh. von den Jesuiten ganz sicher entdeckt und verrathen worden sein. Er hätte sich kaum Jahrzehente, viel weniger Jahrhunderte lang verborgen halten können!

(Schluss folgt.)

Literarische Besprechungen.

Kalender für FrMr auf das Jahr 1861. Herausgeg. von Br C. van Dalen. Berlin, 1861. Verlag v. Br Sittenfeld. geb. in Goldschn. 20 Ngr.

Wir haben uns (p. 54 des lauf. Jahrg.s) bei Gelegenheit der Bespr. d. FrMrKal. des verew. Br Bretschneider dahin geäussert, dass wir dem Kalender, als solchen betrachtet, eine andere Einrichtung und einen andern Inhalt, oder mit andern Worten, etwas Eigenthümliches, sich von andern liter. Producten und insbesondere von maurer. Jahrbüchern und Zeitschriften Unterscheidendes wünschten. Br van Dalen, Repräsentant der Gross□ von Schottland bei der Gross□ „Royal-York z. Fr." in Berlin, hat in vorstehend genanntem Kalender f. FrMr in diesem Sinne seine Aufgabe gefasst und damit einen, nach unserem Dafürhalten sehr glücklichen Versuch gemacht. Erreicht seine Arbeit, die schon jetzt als eine verdienstliche und dankenswerthe bezeichnet werden kann, in dem bereits Dargebotenen noch grössere Vollständigkeit und Genauigkeit und werden noch da und dort etwa wünschenswerthe Verbesserungen angebracht, wie sie von verschiedenen Brn je nach ihrem Bedürfnisse dem Br Herausgeber wahrscheinlich kund gethan werden, so wird der Kalender unzweifelhaft das Ideal verwirklichen, welches wir uns von einer derartigen Arbeit gemacht haben. Wir wünschen hierzu dem Herausgeber von Herzen günstigen Erfolg und — die so nöthige Unterstützung und Ermunterung der Brr und Logen.

Aber auch schon jetzt können wir ihn den Brn bestens empfehlen; er hat ein handliches, praktisches Format, ist einfach aber würdig ausgestattet, gut und mit scharfer, wenn auch kleiner Schrift gedruckt, billigen Preises und reichen Inhalts. Einem kurzen Vorwort, Inhaltsverzeichnisse und Erklärungen folgt das Kalendarium mit Angabe der Tageslänge und des Mondwechsels und dgl., diesem schliesst sich ein Stiftungsfest- und Notizkalender an, der zwar die möglichste Vollständigkeit und Richtigkeit angestrebt, aber selbstredend noch nicht völlig erreicht hat. So z. B. fehlt bei Rostock (10. Juni) die Bezeichnung „3 Sterne", da 2 Logen daselbst sind; 19. Juni fehlt „Fürth, 1803"; 24. Juni ist „1847, Bayreuth" ganz zu streichen; 2. Oct. bei Ludwigsburg fehlt „1855"; „1741, Bayreuth" gehört vom 4. auf den 5. Dec.; die Stiftungstage mehrer Logen vermissen wir gänzlich. — Sollen wir für diesen Abschnitt unsere Wünsche gleich anbringen, natürlich ohne sie für maassgebend zu halten, so wären es etwa diese: 1) möchten wir für die Notizen etwas mehr Raum; 2) würde uns neben dem Stiftungsfest- auch ein Geschichtskalender an diesem Orte willkommen sein, aber kurz und nur Hauptdata enthaltend; 3) wäre uns und gewiss auch vielen andern Brn hier eine kurze Angabe der gewöhnlichen und regelm. Arbeitstage (im I. Grad) erwünscht.

Das „Verzeichniss sämmtl. Grosslogen und ihrer Repräsentanten" (S. 97 ff.), sowie das sämmtl. act. Logen Deutschlands (S. 111 ff.) ist mit anerkennenswerthem Fleiss gearbeitet, wenn auch ebenfalls nicht ganz fehlerfrei, weil mitunter die Berichte zu spät eingehen. S. 106 ist „Temple unique" zu streichen.

Die „Mr-Chronik von 1859—60" (S. 138 ff.) enthält eine Uebersicht der wichtigsten Ereignisse und einige ausführliche, interessante Biographien. Wir lassen es dahin gestellt sein, ob es nicht zweckmässiger sein würde, die Lebensbeschreibungen unter einer besonderen Rubrik zu geben, die Chronik dagegen kürzer und in chronikaler (nicht erzählender) Form zu halten und nur auf wahrhaft geschichtliche Thatsachen zu beschränken.

Die Uebersicht der „Literatur" (S. 155 ff.) mit kurzer kritischer Characteristik in Form eines liter. Wegweisers hat unsern vollen Beifall und ist gewiss Vielen eine erwünschte Zugabe. Vielleicht empfiehlt sich eine Trennung der Kunstblätter von der Literatur, sowie der Zeitschriften, denen allenfalls auch einige ausländische mit Angabe des Verlags und des Preises, wenn auch ohne Räsonnement, beigefügt werden könnten.

Der übrige Inhalt: Genealogie, Bestimmungen des Postwesens und der Telegraphie, Interessen- und Zinsberechnungen, Münztabellen u. dgl. ist das dankenswerthe Werk des Br Verlegers und enthält zweckdienliche Ausweise fürs bürgerliche Leben. Dieser Abschnitt liegt indess ausserhalb unserer Besprechung und bleibt dem Wohlwollen und der Speculation des Verlegers überlassen; die Käufer des Kalenders werden denken: Je mehr und je praktischer, desto besser! Das Büchelchen ist in Leinwand gebunden, mit einer kleinen Mappe, einem Bleistifte und mit einem Gummibande zum Schliessen versehen.

Wir zweifeln nicht, dass dieser Kalender mit der Zeit in den Taschen aller Brr das verdiente Bürgerrecht erlangen wird.

Feuilleton.

Constantinopel. — Am 17. Oct. hielt die „Oriental □" eine Meisterbeförderung unter dem Vorsitz des Bruder George Laurie; einer der Beförderten war ein deutscher Br, und Br Huhnel, Pastmstr, übersetzte für ihn das Ritual ins Deutsche.

Glauchau, den 19. Nov. 1860. — Gestern feierte die hies. □ „Verschwisterung der Menschheit" ihr Stiftungsfest, — von ihrer formellen Constituirung an das 15., nach ihrer eigenen Zeitrechnung jedoch das 22. (sie betrachtet die im November 1839 erfolgte Eröffnung des MrVereins allhier, aus welchem sie hervorging, als ihren wahren Geburtstag der Sache nach). Festarbeit und Erholung waren durch zahlreichen Besuch, besonders auswärtiger Brr, gehoben. Auch etliche Mitglieder der □ selbst erregten durch ihr Erscheinen nach längerem Fernbleiben freudigen Willkommensruf.

Die fröhlichste Ueberraschung aber bereitete ein über Tafel vorgetragener, unmittelbar vor der Festarbeit angelangter — Gevatterbrief des Br Friedrich Meissner in Bad Elster (Vorstand einer Erziehungs- und Unterrichtsanstalt), Mitstifters, thätigen Mitgliedes und einst vieljährigen Beamten der □. Ihm war am Tauftage Luthers ein Sohn geboren und er ersuchte, zugleich im Namen der Mutter, den Br Otto E. Funkhänel, als 25 Jahre hindurch treu bewährten Freund, als 21jährigen MrZwillingsbruder und als vorsitzenden Mstr der ehrw. □ „zur Verschw. der M." im Orient Glauchau, für seine Person sowie für die ganze Brüderschaft (der □) Pathenstelle bei dem erwähnten Lufton freundbrüderlich zu übernehmen. Die Brüderschaft nahm durch Zuruf und Erhebung von den Sitzen einmüthig und mit freudiger Bereitwilligkeit den vertrauensvollen Ruf des gel. Brs und der gel. Schwester an und sandte ihnen nebst dem Pathen sogleich von der Tafel aus telegraphisch ihren herzlichen Gruss zu.

Honolulu. — Die □ „Hawaian" zu Honolulu auf den Sandwich-Inseln arbeitet unter der Gross□ von Californien seit dem 5. Mai 1852. Sie zählt gegenwärtig 51 Mitglieder, welche 7 verschiedenen Ländern und Volksstämmen angehören (5 Engländer, 4 Schotten, 6 Irländer, 1 Walliser, 8 Deutsche, 1 Schwede, die übrigen Amerikaner). Der Mstr v. St. und der dep. Mstr sind Geistliche. Seit der Stiftung der □ wurden von ihr 84 S. in den Bund aufgenommen. —

London. — Kürzlich wurde eine neue □ „The Victoria Rifles" (Nr. 1124) eingeweiht und Br W. L. Collins als erster Mstr v. St. installirt.

— Die Grosse Stewards□ hielt am 31. Oct. eine ihrer „öffentlichen Nächte", eine Arbeit, an der sich etwa 200 Brr betheiligten. Zuerst wurde die Ceremonie der Einweihung einer □ vorgenommen, dann die der Installation eines Mstrs v. St., und zuletzt hielt Br H. G. Warren, Herausgeber des Freem. Mag., einen Vortrag, in dem er erst Prestons Erläuterungen mit (amerikan.) Webbs Monitor, der ersteren fast wörtlich abgeschrieben, dann die englische und amerikanische Arbeitsweise vergleicht. „Die letztere" — sagt er — „ist zu dramatisch und ohne die grösste Tüchtigkeit aller Arbeiter wird sie eher lächerlich werden, statt den Candidaten mit Achtung und Ehrfurcht zu erfüllen." Auch machte er darauf aufmerksam, dass die Amerikaner die Mrei mit dem Christenthum verbunden und dadurch die erstere verfälscht und ihr den Charakter der Allgemeinheit genommen hätten. Zuletzt bezeichnet er die amerikanische maurer. Verpflichtung als zu bindend, so dass sie die besten, denkenden Männer vom Anschluss an die Brschaft abhalten müsse.

Paris. — Die Monde Maç. theilt in ihrem neuesten Hefte (October) eine Arbeit aus der „Bauhütte": „Durch Nacht zum Licht" von Br Schmund, in französischer Uebersetzung von Br L. Guyot mit. Der Uebersetzer spricht sich in einer kurzen Einleitung überaus günstig über die „Bauhütte" aus, was wir erwähnen zu dürfen glauben, weil das dort gespendete Lob einzig und allein unsere geschätzten Mitarbeiter angeht und zugleich ein erfreulicher und wohlthuender Beweis ist für die Hochschätzung der deutschen Mrei im Auslande. Er gesteht, dass ihm die Wahl schwer wurde und dass fast alle Artikel der „Bauh." von der ersten bis zur letzten Nr. des Uebersetzens, Lesens und Erwägens werth seien. Bezüglich des Näheren verweisen wir auf die erwähnte Zeitschrift selbst und freuen uns nur über das echt brüderliche Verhältniss der Wechselwirkung, welches sich zwischen den verschiedenen Zweigen der Brschaft in allen Ländern und Sprachen zu gestallten beginnt und dem Bunde eine schöne Zukunft zu versprechen scheint.

Utrecht. — Das hier erscheinende „Maç. Weekblad" bringt in Nr. 47 eine Arbeit über „die Mission und die Zukunft der Mrei", welche also beginnt: „In Nr. 43 dieses Wochenblatts fanden wir als Hauptartikel ein Baustück von Br G. Arnold zu Nürnberg über „die Mission der FrMrei" (in holländischer Uebersetzung, der „Bauh." entnommen). Dieses Baustück enthält sehr viel Gutes und wir können in vieler Hinsicht den Ansichten des Verf. beistimmen, glauben jedoch, wenn wir über die Mission des Bds nachdenken und dabei den Blick auf die Geschichte der Menschheit gerichtet halten, dass man noch einen Schritt weiter gehen und als sicher annehmen kann, was der geachtete Br noch als zweifelhaft hinstellt, nämlich „„dass die Zukunft des Bds noch bedeutender werden müsse, als dessen Vergangenheit."" — Der Br Verfasser des holländischen Artikels führt dann aus, welchen wichtigen Antheil die Mrei an dem Entwickelungsgange der Menschheit, an der Wegräumung der Scheidewände, der Aufhellung der Vorurtheile, überhaupt an der Civilisation und Vereinigung der Menschheit nehme, damit die Verheissung „Ein Hirt und Eine Heerde" endlich verwirklicht werde. —

Todtenschau. — Die □ „Fides mutua" in Zwolle betrauert den Verlust ihres Ehrenmstrs, des Brs J. Matth. van Rhijn. Er hatte früher verschiedene Logenämter verwaltet. —

Zu Merchiston-Hall bei Portsmouth ging am 6. Nov. der berühmte Admiral, Br Sir Charles Napier, 71 Jahr alt, zum e. O. ein. Er war im Jahr 1799 als Volontär in die See-Armee eingetreten, hatte verschiedene Feldzüge mitgemacht, eine äusserst liberale politische Richtung verfolgt und in letzter Zeit mehrmals als Abgeordneter im Unterhaus gesessen. — Wann und wo er zum FrMr aufgenommen worden, ist nicht bekannt, in den letzten Jahren aber war er ein fleissiger Besucher der □ „zur Freundschaft" (Nr. 6) in London, wo man ihn wohl kannte.

Verschiedenheit im maurer. Gebrauchthum. — Br Kelly theilt im Freem. Mag. mit, dass in der Newstead □ zu Nottingham der Mstr v. St. bei der Arbeit den Hut aufbehalte und dass dies gleichfalls der verstorbene Prov.-Grossmstr Oberst Widman in der Prov.-Gross□ gethan, und

fragt an, ob dies ein lokaler Gebrauch sei oder ein alter ausser Uebung gekommener. (In England und Amerika arbeiten nämlich die Brr ohne H!) — Darauf antwortet der Herausg., „es sei noch Gebrauch in den jüdischen Logen".

Das Freem. Mag. und Br Warren. — „Das Freem. Mag." — heisst es in Beantwortung eines Toastes auf dasselbe — „hat eine völlig freie und unabhängige Haltung; es öffnet seine Spalten Jedem, der etwas zum Besten des Bds vorzutragen wünscht. Unter der Leitung des Br H. G. Warren war es stets ein liberal-conservatives Blatt; liberal in Bezug auf die Ansichten, conservativ in Bezug auf den Bund und seine Lehren. Br Warren ist ein begabter Schriftsteller, ein eifriger Mr und ein aufrichtiger, treuer Freund, Alles und noch mehr, was ein Mr sein soll." —

Weiterhin folgen Klagen über die Schwierigkeiten, mit denen der Leiter einer maurer. Zeitschrift zu kämpfen hat (— überall gleich! —), über den Mangel an Unterstützung und die Ungenügsamkeit der Brr, die schwerer zufrieden zu stellen sind, als die Leser öffentlicher Blätter.

Liter. und bibliogr. Notizen. — Bei Br C. Rümpler in Hannover erscheint demnächst eine zweite, vermehrte Ausgabe der 1850 zuerst erschienenen und sehr günstig aufgenommenen „Maurerischen Gedichte" von Br G. H. Wegener, Verf. von „des Maurers Vaterunser". Diese zweite Ausgabe wird sowohl die Gedichte der ersten Ausgabe, wie auch sämmtliche von 1850—1860 erschienene Erzeugnisse seiner maurer. Muse enthalten.

In Paris ist erschienen: „Études historiques et symboliques sur la Franc-maçonnerie, dediées aux francs-masons de l'Uruguay et da la Plata, par Vaillant. In 12. XXIV. 204 pag.

Literar. Notiz. — In London erscheint demnächt ein Werk über die Rosenkreuzer unter dem Titel: „Curious Things of the Outside World". (Jennings.)

Am 27. Dec. erscheint ferner: „The Freemasons Calendar and Directory for Ireland for 1861." —

Curiosum. — Unter Bezugnahme auf unsere Besprechung (Nr. 45) von Br Proudhons Werk „De la justice" etc. theilen wir nachfolgend die Erzählung seiner Aufnahme als ein maurer. Curiosum mit. Sie lautet:

„Am 8. Januar 1847 wurde ich zum FrMrLehrling aufgenommen in der ▭ „Sincérité, Parfaite Union et Const. Amitié, Or. Besançon.

Gleich jedem Neophyten musste ich, ehe ich das Licht empfing, die 3 Fragen beantworten: „Welche Pflichten hat der Mensch 1) gegen seine Nebenmenschen; 2) gegen sein Vaterland; 3) gegen Gott?"

Meine Antwort auf die beiden ersteren Fragen fiel so aus, wie man erwarten konnte; die dritte aber beantwortete ich durch das einzige Wort: Krieg!

Der Mensch ist seinem Nächsten Gerechtigkeit schuldig, seinem Vaterlande Hingebung, Gott, d. i. dem Absoluten, den Krieg — das war mein Glaubensbekenntniss.

Ich bitte für meine verehrten Brr um Nachsicht wegen des Erstaunens, das ihnen diese heftige Losung verursachte, eine Art Dementi, geschleudert gegen die maurer. Devise: Zur Ehre des gr. B. a. W.

Eingeführt in den Tempel, bat man mich um Aufklärung darüber, was ich unter dem Kriege gegen die Gottheit verstehe. Eine lange Unterredung folgte, die zu erzählen die maurer. Verpflichtung mich hindert. Diejenigen, welche meine „Contradictions oeconomiques" kennen und diese Etude lesen, werden sich einen Begriff von den ernsten Betrachtungen machen können, auf welche ich damals meine Ansicht gründete und worauf ich noch heute bestehe. Der Anti-Theismus ist noch kein A-theismus; ich hoffe, die Zeit wird kommen, wo die Kenntniss der Gesetze des Menschengeistes die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Vernunft diese Unterscheidung rechtfertigen wird.

In jener Sitzung (Arbeit) am 8. Jan. 1847 war es unmöglich, dass die Aufnehmenden und der Suchende sich verstanden.

Weder vermochte ich den grossen Gedanken der FrMrei zu erfassen, da ich die Symbole noch nicht gesehen; noch vermochten meine neuen Brr ihren Hauptgrundsatz in einem gotteslästerlichen Ausdruck zu erkennen, der den gemeinen Sprachgebrauch und alle religiöse Symbolik über den Haufen warf" u. s. w.

Ein Jeder sei an seinem Platz.

Von

Br Karl Wölz.

Ein Jeder sei an seinem Platz
Und wirke da mit kräft'ger Hand,
Aufspeichernd einen vollen Schatz,
Den er für recht und gut erkannt;
Im Geiste frisch und hell und klar,
Im Herzen gut, treuherzig, wahr,
Im Wesen aber stets muthig und frei, —
Erkenntlich, dass er ein Maurer sei!

Ein Jeder halte treu und fest
Am Vaterland, am heim'schen Herd,
In Nord und Ost, in Süd und West
Dem Feinde männlich zugekehrt;
Im Herzen lebe deutscher Muth,
Und in den Adern feurig Blut,
Ein jeder zeige sich muthig und frei,
Erkenntlich, dass er ein Maurer sei!

Ein Jeder sei ein Mann von Wort
Und fest in dem, was er beginnt;
Nicht schwankend zwischen da und dort,
Wo er am meisten wohl gewinnt; —
Wer stets für's Allgemeine strebt,
An Vorurtheilen nimmer klebt,
Der zeiget sich edel und muthig und frei,
Erkenntlich, dass er ein Maurer sei!

Ein Jeder bring' die gute That
Zur Geltung stets, mit aller Kraft,
Denn Bosheit streuet böse Saat,
Gierhastig sie Verderben schafft; —
Da hat ein Mann von Thatendrang
Zu kämpfen wohl sein Lebenlang!
D'rum — Jeder zeige sich muthig und frei,
Erkenntlich, dass er ein Maurer sei!

Ein Jeder sei von Herzen ganz
Ein Maurer stets und strebe treu
Für seines Vaterlandes Glanz!
Aufrichtig sprech' er's, ohne Scheu:
Mit Manneskraft und Biederkeit
Zu streben stets nach Einigkeit!
Ein Jeder zeige sich muthig und frei,
Erkenntlich, dass er ein Maurer sei!

Zur Besprechung.

(Eingegangen bis zum 25. Nov.)

Asträa. Taschenbuch für FrMr auf das Jahr 1861. (22. Jahrg.) Herausg. von Br A. W. Müller. Mit Br Bechstein's Portrait. Sondershausen, 1860. Verl. von Br A. Eupel. Thlr. 1. —

Meyr, Melchior, Gott und sein Reich. Philos. Darlegung der freien göttl. Selbstentwicklung zum allumfassenden Organismus. Stuttgart, 1860. Gebr. Mäntler (Kröner). Thlr. 1. 10 Ngr.

Kalender für FrMr auf das Jahr 1861. Herausgeg. von Br C. van Dalen. Berlin, 1861. Br Sittenfeld. geb. in Goldschn. 20 Ngr.

Ragon, J. M., Collection de 15 Rituels maçonn. en 10 cahiers 1) Rituel de l'Apprenti (Rit. d. Lehrl.); — 2) Rituel du Compagnon (Rit. der Ges.); — 3) Rituel du Rose† etc. (Rit. des Rosenkreuzer-Gr. und anderer Grade). Paris, 1860. Collignon, libr.-edit.

Rosenkreuzer und Illuminaten. Histor. Roman aus dem 18. Jahrhundert von Max Ring. 4 Thle. Berlin, 1861. Otto Janke.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Carl Wörle (Postbeamter) in Alzey (Mitgl. der Mainzer □.)

Br Dr. med. Edm. Leipoldt (prakt. Arzt) in Planitz, Mitgl. der Schneeberger □.

Folgende Mitglieder der g. u. v. St. Joh.□ „Plato zur beständigen Einigkeit" im Or. zu Wiesbaden erklären hiermit ihren Beitritt zu dem wissenschaftlichen Verein deutscher FreiMr:

Br Dr. Genth, Mstr v. St.;
Br A. Hergenhahn, dep. Mstr.;
Br C. Hensel, dep. 1. Aufs.;
Br August Roth, Redner;
Br H. Kruthoffer, dep. Redner;
Br Philipp Fehr, Secretär;
Br F. C. Nathan, Intendant;
Br F. Odernheimer;
Br B. Rosenstein;
Br Schlachter;
Br Hiepe.

Da der Verein demnächst definitiv in's Leben treten wird, so bitte ich wiederholt um gütige Beschleunigung der Anmeldungen. Auch mache ich darauf aufmerksam, dass jeder intelligente und strebsame Mr, ob Mstr oder Lehrl., dem Vereine beitreten und dadurch das Unternehmen fördern kann (vergl. prov. Statuten).

Br J. G. Findel.

Briefwechsel.

Br C. W—e in A. — Freundlichen Dank für gütige Besorgung und herzl. Gegengruss!

Br J. L—n in Elbf. — Das gütigst übersandte schöne Gedicht von Br R. erscheint, wo möglich, noch in der letzten Nr. d. J. — Briefliche Antwort erfolgt demnächst.

Zum Besten der Schillerstiftung in Bauerbach sind ferner eingegangen:

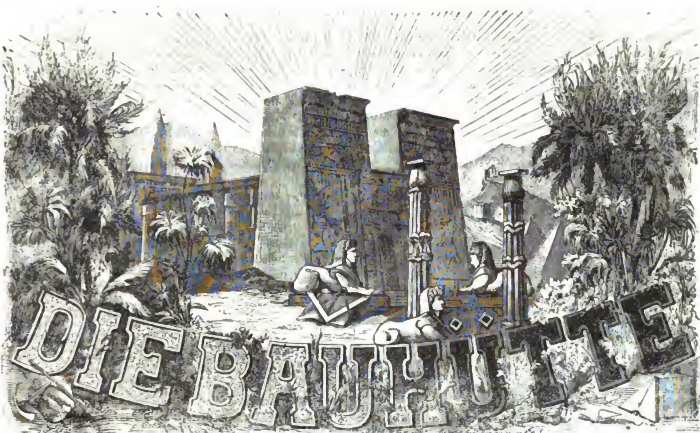
10 Thlr. von der □ „zur Verschwisterung d. Menschh." im Or. Glauchau.

Dankbar diese reiche Gabe bescheinigend, sind wir zur Empfangnahme fernerer Brudergaben bereit.

Or. Meiningen, im Nov. 1860.

A. W. Müller, Mstr v. St. der □ „Charlotte zu den 3 Nelken",
Rochus von Lilienkron, dep. Mstr,
Wünscher, Schatzmstr.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N° 50. Leipzig, den 8. December 1860. **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Die mystische Symbolik.

An Theobald.

Es ist lange, liebster Freund, dass ich das letzte Mal mich ausgesprochen gegen Dich über die Gedanken, die wir beide uns fast gleichzeitig und unabhängig gebildet haben über die Verschönerung und Veredlung der annoch so ungestalten Aussenseite des uns so theuren Bundes. Fast wunderbar war es zu nennen, wie Du immer Dein eigenes Innere getroffen sahest und nur in Worte gebracht fandest in meinen Briefen, was Du selbst im Stillen unverarbeitet gehegt hattest. Aber daher ist es wohl auch zu erklären, dass wir so lange pausirt haben; denn der Fortgang des Planes, auf den Du im Anfange noch immer irgendwie gespannt sein konntest, liegt Dir jetzt nicht minder klar vor Augen, als mir selbst. Nun, so gehet es denn wohl dem Schlusse zu! Nicht lange mehr, glaube ich, wird es währen, und wir können die Grundsätze, nach denen die maurer. Formen geschaffen sein müssten, sollten sie uns vollkommen befriedigen, der Reihe nach und vollständig überschauen.

Vergegenwärtigen wir uns den Plan dieser Briefe heute einmal von Neuem, damit wir den Faden der Fortleitung wieder auffinden. Um jene Grundsätze zu gewinnen, von denen ich so eben gesprochen, führten wir wo möglich alle Meinungen, alle Standpunkte, alle Ansprüche uns vor, die von den verschiedensten Gesichtspunkten aus in unserer Angelegenheit sich konnten geltend machen wollen. Indem wir aufstiegen vom Niederen zum Höheren und zugleich uns von einem Extreme zum anderen wandten, um nachher die Ausgleichungsversuche kennen zu lernen, die zwischen beide Extreme verknüpfend eintreten sollen, unterhielten wir uns erst mit Denjenigen, welchen sinnliche Lust und Erholung, dann mit Andern, welchen humane, freundschaftliche Geselligkeit den Augenpunkt abgab für die Richtung ihres maurer. Begehrens und Wünschens. Dann traten wir in den Arbeitssaal selbst, und begegneten zunächst wiederum den mehr sinnlich und den mehr romantisch gesinnten Brn, von denen die Einen ein buntes, sonderbares Ritual forderten als die spielende Seite, welche dem Ernste unter Menschen nie fehlen dürfe, während die Andern ihre Andacht fanden im Genusse der Schauer des Alterthümlichen, und daher kein Stücklein opfern wollten vom Hergebrachten und Ueberlieferten. Du erinnerst Dich, Freund, dass wir Allen diesen zugestanden und einräumten, was Aechtes und Edles in ihrem Begehren war; dass wir der Lust und Erholung, der Ge-

selligkeit, dem Spielenden und dem Traditionellen ihre Stelle gaben und ihr Recht liessen. Aber nur, dass einer dieser Gesichtspuncte der höchste sei, dies mussten wir läugnen. Vielmehr behaupteten wir fest und wiederholten es eindringlich, dass Lust und Geselligkeit ihre Schranke, sowie ihre Weihe und ihren Ton, bei uns zu erhalten haben durch den ernsten Inhalt unseres Vereinigungszwecks; dass ferner spielende, tändelnde Elemente in unsern Ritualen durchaus vom Uebel sind, weil sie unsre ernsten weihevollen Handlungen auf eine niedere Stufe des Geschmacks herabdrücken, profaniren und dadurch unwirksam machen; dass das Spiel der schönen Künste dagegen das wahrhaft wirksame, heilige Mittel sei, durch welches bei uns der Ernst angenähert werden soll dem Leben, durch welches bei uns die Versöhnung gestiftet werden soll zwischen Gottheit und Menschheit und zwischen den manchfach getrennten Menschenbestrebungen; dass endlich auch die Anhänglichkeit ans Alte und Hergebrachte zu zügeln und zu meistern sei durch die Liebe zum Erhabenen und Schönen, welches nicht immer verbunden sei mit dem Alten. Mit diesen Ueberzeugungen erfüllt, kehrten wir uns dann gegen jene Meinungen, welche das Poetische, Rituelle, Formenreiche ganz und gar abstreifen wollten von den maurer. Weihen und Bräuchen. Sie hatten die Lehre ausschliesslich im Auge, die Aufklärung des Verstandes, den moralischen, erziehend-belehrenden Inhalt, und glaubten ihn am besten, fruchtbarsten und würdigsten zu geben ohne alle und jede Form. Diesen zeigten wir, dass schon die blosse Sprache ja eine Form sei, deren sie sich bedienen müssten. Also, müssen sie einmal der Form sich bedienen, warum lieber einer weniger schönen, als einer schönen? Nun ergab sich aber, dass alle schönen Künste, deren sich die □ in ihren Ritualen bemächtigen soll, von der Architectur bis zur Musik und Poesie, angesehen werden konnten als eine Erweiterung der Sprache, durch welche Erweiterung man nur um so besser und vollkommener das erreiche, was das blosse einfache Wort schon bezwecke. Einverstanden waren wir damit, dass der Inhalt der Mrei überall das eigentlich Gewollte, Anfang und Ende, A und O sei, und dass die Form nur in der Stellung ein Recht habe, in welcher sie auf schöne Weise, erziehend wirksam, eben den Inhalt zu Gemüth führe; aber ganz entschieden kämpften wir gegen die prosaische rationalistische Tendenz, welche auf Abschaffung aller Formen, gleichsam auf einen maurer. Bildersturm, hinauswill. Vereinigt also mussten beide Interessen werden, vereinigt Inhalt und Form. Davon lernten wir den einfachsten und rohesten Versuch kennen in der bloss äusserlichen, moralischen Symbolik, welche die landläufigsten, allbekanntesten, trivialsten moralischen Sätze noch dadurch anschaulich machen zu müssen glaubt, dass sie den Sinn derselben unter ebenso gewöhnliche, zufällig gewählte, prosaische, oft unschöne Bilder vergräbt. Obwohl aber eine solche Symbolik keineswegs uns genügte, erkannten wir doch auch ihr ihre Stelle und ihren Werth zu, soweit auch sie sich fern hielt vom Tändelnden und Widrigen, soweit auch sie das Gesetz der Schönheit, des guten Geschmackes, der Wohlanständigkeit, der ästhetisch-erbauenden Wirksamkeit, unumschränkt über sich herrschen liess. Wir führten zur Verdeutlichung zwei Beispiele an — einen symbolischen Vorgang als Beispiel der äussersten Geschmacklosigkeit, Unwürdigkeit und Unwirksamkeit, Verderblichkeit für jede wahrhaft maurer. Wirkung, einen anderen als Beispiel der grössten Schönheit, Wirksamkeit und Würdigkeit. Dieses zweite Beispiel war das der Kette. Die geschlossene Kette ist nicht bloss ein äusserliches, moralisches Symbol, sie ist unendlich mehr, aber sie schliesst jenes mit ein. So wünschen wir es! Sie ist nicht bloss Symbol, sondern ist zugleich ein Bild jener Wirklichkeit selbst, welche für den MrBund das ersehnte Ideal bildet, und ist zugleich ein Bild von ergreifender poetischer, plastischer und dramatischer Schönheit. An diesem Beispiele müssen wir uns orientiren, um unser Urtheil zu gewinnen auch über den letzten der Gesichtspunkte, der uns zu besprechen übrig blieb.

Dies ist von allen bis jetzt besprochenen der höchste und achtbarste, wiewohl immer nicht derjenige, von welchem wir selbst ausblicken. Anstatt in jenen platten moralischen Verstandeswahrheiten nämlich könnte der maurer. Inhalt vermuthet werden in der Tiefe der philosophischen, der speculativen Wahrheit. Man könnte glauben, der Bund sei dazu gegründet, gewisse tiefe Kenntnisse und Erkenntnisse, über Gott, über die Weltgeschichte, über die Unsterblichkeit, im Geheimen fortzupflanzen, da man zu fürchten Grund habe, dass eine öffentliche Verbreitung dieser Wahrheiten möchte verhindert werden. Diesen Inhalt nun kleide man in symbolische Zeichen und Vorgänge, und die freimaurer. Kunst bestehe darin, aus den Symbolen jene Wahrheiten wieder herauszudeuten. Nannten wir nun den ersten Verbindungsversuch zwischen Inhalt und Symbol einen nur äusserlichen, verstandesmässigen, so müssen wir dagegen diesem zweiten grössere Tiefe zugestehen und wirkliche seelische Empfindungskraft. Er schwelgt im Genusse der Versenkung in geheime Schächte, zu welchen er in sonderbaren Zeichen den Schlüssel zu besitzen glaubt, und mit faustisch verzücktem Auge ruft er aus: „Wie mächtig wirkt dies Zeichen auf mich ein!" Darum nennen wir diesen Gesichtspunkt den der mystischen Symbolik.

Was werden wir gegen ihn vorbringen? Einfach dieses: der MrBund ist kein wissenschaftlicher Bund. Zwar soll und muss er in denjenigen wissenschaftlich gebildeten Männern, die ihm angehören, auch den wissenschaftlichen Trieb anstacheln, und sie aufregen, wissenschaftlich die Ideen des Bundes zu vertreten; aber der Zweck und die Basis des Bds ist nicht Wissenschaft, nicht Kenntniss, noch Erkenntniss, sondern Sittlichkeit, wie sie Eins und dasselbe ist mit ächter Religiosität. Aber ächte Religiosität ist parteilos; Wissenschaft dagegen ist nie parteilos, sondern vertritt einen bestimmten Standpunkt, eine bestimmte Theorie. Sobald also der MrBund sich zum Vertreter und Hüter besonderer geheimer Kenntnisse und Erkenntnisse macht, so tritt er herab von seiner erhabenen Höhe, auf welcher er der Bund der Bünde war, d. h. derjenige Bd, welcher, abgesehen von Standpunkt und Meinung, nur die Gutgesinnten vereinigen wollte, um sie in ächter, edler Menschlichkeit zum ächten wahrhaften Gottesreiche zu verbinden.

Ueberdies wäre es eine für unsere Zeit etwas zu spät kommende Anmassung, wenn der MrBund glaubte, im Besitz wissenschaftlicher Erkenntnisse zu sein, welche der ganzen übrigen Welt verschlossen wären. Wenn der MrBd sich dabei nicht berufen könnte auf unmittelbare göttliche Offenbarung, so würde er z. B. über Gottes Wesen, über weltgeschichtliche Fragen, über Unsterblichkeit, nur neue Beiträge liefern können zu dem Magazine menschlicher Ver-

muthung und menschlichen Umhertappens, welches Magazin ja durch seine öffentlichen Urkunden schon Tag für Tag so lawinenartig anschwillt, dass sich Niemand noch sehnen mag nach geheimen Zuflussquellen. Und gäbe man wirklich eine geheime göttliche Offenbarung vor, was anders würde heutzutage Jedermann an deren Stelle zu finden glauben, als eine Chronik von Erfindungen und Lügen? Gälte es aber etwa die Aufbewahrung und Vererbung historischer Actenstücke, welche über dunkle Gebiete der Weltgeschichte ein neues bestimmtes Licht verbreiteten, so wäre es heutzutage gar nicht mehr sittlich zu rechtfertigen, wenn man sie geheim halten wollte. Denn dies wäre ein Raub an der Wissenschaft, welchen frei, offen und allgemein zugänglich aufzuerbauen eine der schönsten Aufgaben unserer modernen Zeiten ist. Verbannen wir doch alle und jede Erinnerung an die mittelalterliche Scheu vor dem Lichte!

Dass aber unsere Symbole, welche gewählt werden aus dem Gesichtspunkte ästhetisch-religiöser Erziehung, welches allein der unsrige ist, nachher auch mystisch, wissenschaftlich, philosophisch ausgelegt werden, um zu zeigen, wie tief, wie vielseitig, wie fruchtbar sie sind — wer wollte das wehren? Gewiss wir nicht, die wir das geistige Leben in den Logen so sehr als nur möglich erhöht wünschen. Darum fassen wir unsern auf den Standpunkt der mystischen oder philosophischen Symbolik gerichteten Grundsatz folgenderweise:

> Der Inhalt der symbolischen Zeichen und Vorgänge ist nicht in erster Reihe ein wissenschaftlicher, philosophischer, sondern ein religiös-sittlicher Inhalt, welcher nur gelegentlich und beiläufig Anlass geben soll zu wissenschaftlicher Deutung, aber seinen eigentlichen Zweck, wie der Bund selbst, in der unmittelbaren erziehenden Wirkung hat.

Im letzten Briefe, lieber Freund, den ich Dir über unser Thema noch schreiben will, lass mich noch einmal ausführlicher und bestimmter unsern eigenen Gesichtspunkt zur Aussprache bringen, obwohl derselbe schon mehrfach in allen meinen Briefen bald angedeutet, bald offen dargelegt worden. Lebe wohl bis dahin, und wenn Dir am bisherigen etwas bedenklich gewesen, so theile es mir ja mit, ehe wir abschliessen!

R. S.

Rede bei der Säcularfeier

der g. u. v. St. Joh.□ „zu den 3 Sternen" in Rostock, am 10. Juni a. c.*) gehalten,

von

Br Polich I.,

Mstr v. St. dieser □.

Einleitung.

Seid willkommen, Ihr Brr! von fern und nah, die Ihr gekommen seid, die heutigen Arbeiten der Bauleute des Tempels der „3 Sterne" zu theilen. Es ist eine Festarbeit, die wir heute vollbringen, es ist die Arbeit eines Jahrhunderts! die wir heute beginnen. Seid noch einmal willkommen, so rufe ich Euch im Namen der versammelten Brschaft meiner □ zu.

Mögen die Stunden, die wir heute hier durchleben, segensreich sein, mögen sie Euch frohe Erinnerungen hinterlassen.

Wir empfangen Euch, Ihr Brr fremder Or., wie es Brn ziemt, die sich nach langer Abwesenheit im Vaterhause wiederfinden. Möge Euch die □, die ja allgemein wie die Sonne ist, so lieblich, so schön, so bekannt wie das Vaterhaus sein, mögt Ihr Euch hier recht heimisch fühlen!

Und Ihr, meine Brr, die Ihr nach langer Pause einmal diese Euch längst bekannten Hallen wieder betretet, mögt Ihr heute eine neue Veranlassung finden, Euch wieder der grossen Familie anzuschliessen, die Euch seit längerer Zeit schmerzlich vermisste. Wir sind dieselben geblieben, auch ist die □ dieselbe geblieben; aber Ihr habt Euch geändert! Seht um Euch! Es ist dieselbe □, die Euch als Jünglinge empfing. Möchten doch alle Jugendempfindungen in Euch auf's Neue mit frischen Farben auftauchen und Euch mit Jugendwärme an uns ketten. Es ist eine Kette von Brn, deren Glieder auch Ihr seid!

Wir aber, meine Brr, die wir als ältere und treue Genossen des Bds uns heute von einer so schönen und zahlreichen Versammlung umgeben finden, lasst uns unsere dankbare Freude aussprechen, dass dasjenige, was uns bisher zusammen gehalten hat, auch heute uns mit neuer Freude erfüllt.

Es ist die Mrei, es ist die □, die heute bereit ist, so vielen Arbeitern ihren Lohn zu geben. Darum rufen wir allen Brn noch einmal ein herzliches Willkommen zu.

In Ordnung, alle Brr!
Ein maurer. Willkommen den bes. Brn!
Ein fröhliches Wiedersehen unsern hies. Brn!
Ein MrGruss dem beginnenden Feste!

JubelBrr! Baugenossen am Tempel der drei Sterne!

Unter dem Flügelschlage der innigsten Freude sind wir heute eingegangen in unseres Tempels geschmückten Raum. Gleich den gutgearteten Kindern, die sich um den geliebten Vater am Tage seiner Geburt sammeln mit der aufrichtigsten Freude über seinen Besitz, sowie mit Dank, Lob und Preis gegen den, der ihnen den Heissgeliebten schenkte; so stehen auch wir heute hier zusammen und freuen uns, dass der a. B. a. W. unserer Bauhütte das hohe Alter von 100 Jahren hat erreichen lassen. Diese Freude muss aber eine geheiligte sein, wenn sie dem höchsten Bauherrn wohlgefällig sein soll. Durch die Jubelklänge, die heute unseres Tempels Raum erfüllen, muss auch hindurchtönen Dank, Lob und Preis gegen Den, der diesen Tag gemacht hat für uns zur Freude. — Und dazu werden wir recht geschickt sein, wenn wir unsere Blicke richten auf die Ereignisse, mögen sie nun frohe oder traurige sein, die unsere Bauhütte in den zurückgelegten 100 Jahren betroffen haben, und darnach erkennen, wie der a. B. a. W. immer mit ihr gewesen ist, und sie beschirmte und beschützte in Zeiten grosser Gefahr, und seine väterlich leitende Hand nicht von ihr zurückgezogen, auch ihre Arbeiter erfüllt hat mit dem Geiste der Wahrheit, der sie glücklich hindurch geführt hat durch die Irrgänge des Wahns, des Trugs, der Täuschung und der Lüge.

So lasset uns, meine Brr, zur Klio, der Göttin der

*) Cfr. Nr. 34 d. Bl.

Geschichte im Geiste hintreten und sehen, was sie wahrheitstreu mit ehernem Griffel auf ihre Tafeln über unsere Bauhütte gezeichnet hat.

Im Jahre 1760 legten 7 Brr von guter und richtiger Kundschaft ihre Hände zusammen, um in unserem Or. der FrMrei einen Tempel zu erbauen, und darin das sechs Jahre früher eine kurze Zeit in Mecklenburg und zwar in der □ „St. Michael" zu Schwerin, zuerst geleuchtet habende, aber bald wieder (1756) gänzlich erloschene Licht unseres Bds mit erneutem Glanze strahlen zu lassen, erleuchtend, erwärmend und beseligend in die Herzen und Gemüther Derer, die als treue Arbeiter am Tempelbau sich würden anstellen lassen. Jene 7 Brr, Hofrath Dr. med. und Prof. v. Handtwig, Canzleidir. von Schröder, Geh. Rath Albrecht, Dr. und Sen. Behrmann, Georg Sabler, Dr. jur. Wendt und Regim.-Chirurgus Erschell, erbaten sich von der Gr. Nat.-M.□ „zu den 3 Weltk." in Berlin die Berechtigung zur Gründung einer □ unter dem Namen „der drei Sterne' im hies. Or. Ihre Bitte wurde gern von der eben genannten Gross□, aber unter Verletzung des Sprengelrechts der damaligen engl. Prov.□ in Hamburg, erfüllt und ihnen ein später in das heermeisterliche Archiv des Barons von Hund gekommene Constitutions-Patent unterm 10. Juni 1760 zugefertigt.

Einige Monate später, am 15. Nov., ist die neue Bauhütte, die wir mit Stolz die unsrige nennen, auf Carlshof, einem damaligen Besitzthum des Br Canzlei-Director von Schröder, nach dem neu engl. System eröffnet und mit derselben ungefähr vier Wochen darnach (am 4. Dec.) eine Schotten□, genannt „zur Sonne", später „Carl zur Sonne", verbunden, auch zwei Jahre später (1762) ein vollständiges Clermont'sches Kapitel hierselbst errichtet worden. Unsere □, die um die eben gedachte Zeit von dem in der freimaurer. Welt übel berüchtigten Br Rosa, später (1765) von dem berühmten Br Schubart besucht wurde, erfreute sich bald nach ihrer Gründung eines sehr gedeihlichen Flors, denn fast nur Männer aus den ersten Ständen suchten und fanden in ihr die Weihe des Bds und verschafften ihm in der profanen Welt hohe Achtung. Das neuenglische System vertauschte unsere freimaurer. Werkstätte 1764 mit dem damals in unserem deutschen Vaterlande sehr in Aufnahme gekommenen, manchen freimaurer. Verirrungen entgegen arbeitenden und von dem Br Baron von Hund gegründeten templerischen System, stricte Observanz genannt, und erlangte dadurch den Charakter und die Rechte einer Mutterloge.

Als solche gründete sie 1767, aber nicht mit grossem Glücke, die □ „zu den drei Löwen" in Wismar, mit welcher eine Schotten□ „Gustav zum goldenen Hammer" verbunden wurde. Die neue Tochter wurde des Druckes der Mutter bald überdrüssig, suchte und verlangte, kaum ein Jahr alt, ihre Unabhängigkeit von derselben. Für diesen Unfall konnte unsre □ eine Entschädigung finden in dem glücklichen Ereignisse, dass der damalige regierende Herzog Adolph Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz von ihr die Bundesweihe begehrte und solche 1772 durch eine Deputation unserer Bauhütte auf seinem Schlosse in Mirow für die drei Joh.Grade an einem Abende erhielt. Damit war die 1774 geschehene Stiftung der □ zum gekr. Greif in Neubrandenburg mit der Schotten□ „Adolph zum Ritterringe" von Seiten unserer □ vorbereitet, jedoch erlebte sie an dieser zweiten Tochter dasselbe Schicksal, welches ihr die erste bereitet hatte; denn ihre Mutterrechte auf jene gingen schon nach vier Jahren (1778) und nicht ohne ihr eigenes Verschulden verloren und sie stand wieder ganz kinderlos da. Das Todesjahr der stricten Observanz, 1782, brachte sie zu dem Entschlusse, ihre Arbeiten nach einer mehr als zwanzigjährigen segensreichen Dauer einzustellen*); da sie nach bitterer Enttäuschung in Betreff der eben gedachten Lehrart kein Vertrauen zu dem zu Wilhelmsbad neu geschaffenen System der „Ritter vom wohlthätigen Lichte" fassen konnte, und bei der damals in Deutschland herrschenden ägyptischen Finsterniss und der daraus entsprungenen babylonischen Verwirrung in der FrMrei daran zweifelte, die unverfälschte Wahrheit durch irgend eine freimaurer. Lehrart zu erlangen.

Mit dem Untergange der stricten Observanz erlosch aber auch das freimaurer. Licht in Mecklenburg gänzlich und das Bemühen des Brs von Gräfe, Repräsentanten der Gr.□ in London, bei auswärtigen Grosslogen, unsere □ 1786 wieder zu reactiviren, war vergeblich, selbst der von ihm bei ihr eingeführte Royal-Arch-Grad machte kein Glück und erweckte keine Theilnahme für seinen Plan. Im dankbaren Andenken stehen aber die Brr Hofr. Dr. med. und Prof. von Handtwig, Canzlei-Dir. von Schröder, von Raven, Dr. und Senator Behrmann und Dr. und Senator Engelken, welche das östliche Thor unseres Tempels, in dessen Matrikelbuche bis 1783 94 wackere Arbeiter desselben verzeichnet stehen, wovon kurz vor ihrer Inactivität, nach einer Liste von 1776 noch 40 thätige Mitglieder waren, treu und redlich gehütet haben.

Nach 20jähr. Todesschlafe feierte unsere □ endlich ihr Auferstehungsfest. Was der Br von Gräfe, früher 1786 nicht hatte erreichen können, gelang ihm 1799 vollkommen. Auf seine Anregung wurde unsre freimaurer. Werkstätte in dem eben genannten Jahre reactivirt und die „drei Sterne" traten aus ihrem Dunkel mit erneuten Glanze wieder hervor, nachdem der Herzog von Mecklenburg-Strelitz als englischer Prov.-Grossmstr der chur-hannoverschen und mecklenburgischen Lande unserer Bauhütte ein neues Const.-Patent verliehen hatte, ihr Protector geworden und das Ritual der □ „zum Rautenkranz"**) zu Hildburghausen zur Richtschnur ihrer Arbeiten von ihr angenommen war.

Wenn anfangs die Zahl ihrer Mitglieder auch nur gering war, so wuchs dieselbe doch sehr bald zu einer befriedigenden Höhe und der Tempel der drei Sterne stand schon nach einem Jahre in seinem alten Glanze wieder da.

Jedoch brach plötzlich und unvermuthet ein Unwetter los, das ihn bis auf den Grund zu zerstören drohte. Die Zwietracht, nicht Freude habend an dem Glücke der Einträchtigen, schwang ihre vernichtende Hyder über unsere Bauhütte. Ihr böses Werk gelang ihr. Ein grosser Theil ihrer Arbeiter, 26 an der Zahl, verliess den alten Bau und gründete 1800 einen neuen unter dem Namen „Tempel der Wahrheit". Zwei Jahre später (1802) wurde uns're □

*) Einige meinen, dass es schon 1779 geschehen sei. Das Capitel in Rostock gab seit 1778 kein Zeichen seines Lebens mehr.

**) Dieses Ritual war eine Modification des früher in den sogenannten vereinigten Logen, d. h. denjenigen Logen, welche nach Aufhebung der stricten Observanz unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig verbunden blieben, gebrauchten Rituals.

unter die Zahl der Töchter der Gross□ zu London versetzt und nahm das von dem unvergesslichen Br. F. L. Schröder, dem Reformator der Freimaurerei Deutschlands, bei unsern Hamburger Schwester-Logen zuerst eingeführte und jetzt von 58 Bauhütten Deutschlands, Amerikas und der Schweiz befolgte, in einigen unwesentlichen Dingen modificirte sogenannte alt-englische Ritual an, auch wurde ein Jahr hernach (1803) ein Engbund bei ihr errichtet. Die Wunde, die das eben gedachte betrübende Ereigniss den Herzen der unserer freim. Werkstätte treu gebliebenen Glieder geschlagen, war im Laufe einiger Jahre wieder geheilt und die Zahl der treulosen Arbeiter wieder ersetzt. Bald sah man auch (1808) die Brüder beider freimaur. Tempel hieselbst nach Jahre langer Zwietracht wieder — von dem Bande des Friedens umschlungen neben einander rüstig arbeiten und des Bundes heilige Zwecke verfolgen. Die Installirung der Loge zum Friedensbunde, unserer geliebten Schwester, im Jahr 1815 wurde auf Veranlassung des Herzogs Carl v. M. St. unsrer Bauhütte übertragen, die mit der neuen Schwester im darauf folgenden Jahre (1816) den Tod ihres eben genannten trefflichen Bruders Protector mit tiefem Schmerze zu beklagen hatte. Im Jahre 1819 wurde unserer Bauhütte eine zweite liebe Schwester geboren, die Loge zur Vaterlands-Liebe zu Wismar, welche sie sogar auf Veranlassung der Gr. Loge zu Hamburg in Arbeit setzen durfte.

Mit dem Tode ihres vorher gedachten Schirm- und Schutzherrn und Bruders sah unsere Loge ihre bisher genossene Unabhängigkeit etwas gefährdet und in Zweifel gestellt, und um den damals deshalb in Aussicht stehenden Anfechtungen glücklich zu entgehen, schloss sie sich als Tochter der Gr. □ zu Hamburg an. Bald nach diesem glücklichen Ereignisse brauste ein neues Unwetter über unsre freim. Werkstätte daher und drohte ihr den Untergang. Die Zwietracht war abermals über ihre Schwelle getreten und trennte (1822) 22 Brüder von ihr, die die Loge Irene zu den drei Sternen gründeten. Traurig nur, dass dadurch aufs neue der friedliche Verkehr zwischen sämmtlichen Arbeitern der damaligen hiesigen 3 Logen gestört und erst nach achtjährigem Kämpfen und Ringen ein friedlich-brüderliches Verhältniss wieder hergestellt war.

Unsere Loge, in welcher von 1760 an bis heute nahe an 650 BrBr., theils recip., theils affiliirt worden, hat über ihre Thätigkeit von 1799 an beinahe 1300 Protocolle aufzuweisen und die Führung des ersten Hammers in den letzten 61 Jahren in den Händen der BBr. Dr med. Oertling, Dr. Bürgermeister Prehn, Kammerherr von Wickede, Geh. Commerzienrath Levenhagen, Geh. Medicinalrath etc. Ritter Josephi, Prof. Pries, Prof. Dr. Diemer, Cämmerei-Secretair Paepcke, Advokat und Syndicus etc Beselin, Landdrost von Wickede, Advokat Küffner, Kaufmann Bernhard und in meiner Hand gesehen und erfreut sich des Glücks, 155 Brüder an ihrem Tempel als wackere Arbeiter angestellt zu wissen, welche Zahl nur einmal (1817) um fünf erhöht gewesen ist.

Damit ist das Bild von dem 100jährigen Leben unserer Loge vollendet, das ich Ihnen, meine Brüder, nur skizzirt geben wollte, um so mehr, als ja die Mehrzahl von Ihnen eine von mir vor Jahren verfasste ausführliche und dem Druck überlassene Geschichte unserer freim. Werkstätte besitzt*). Gewiss, das hoffe ich, stehen Sie nicht ohne Interesse vor dem gegebenen Bilde, das Licht und Schatten genug hat, um es der Beschauung werth zu achten, und dessen Hauptpartieen uns heute ernste Erfahrungen predigen.

Das Suchen und Ringen nach Wahrheit in freim. Erkenntniss hat die längst zum ewigen Osten eingegangenen edlen Stifter unserer Bauhütte, so wie deren Nachfolger beseelt, Treue zum Bunde ihre Herzen erfüllt, und ihre Beharrlichkeit im Kampfe mit der Lüge und dem Wahne hat sie erhalten, dass sie heute zu unserer höchsten Freude da steht als ein fester Bau, noch eine lange und glückliche Zukunft verheissend.

Soll aber diese Verheissung in Erfüllung gehen, dann müssen wir, die Nachkommen jener trefflichen Vorfahren, auch das von ihnen uns hinterlassene schöne Erbtheil würdig bewahren durch die treue Uebung der hohen maurerischen Tugenden, die sie zierten. Also Wahrheit suchen, unverbrüchliche Treue gegen unsern Bund üben, und unveränderliche Anhänglichkeit an unsern Tempel in unserm Herzen wohnen lassen, muss unser unaufhörliches Bemühen sein. Und thun wir das, dann können wir auch voll Hoffnung in die Zukunft schauen für unsers Tempel lange Dauer, und wir beten nicht vergebens:

Allmächtiger! O blicke huldreich nieder!
Der Tugend Werk zu fördern sind wir hier,
Des Baues Grundstein legten treue Brüder,
Der Segen aber kommt allein von Dir!
Erwecke heil'gen Eifer in uns Allen;
Lass frei von Thorheit und von eitlem Schein
Der Bruder Werk in diesen stillen Hallen,
Und segensvoll lass es der Menschheit sein!

Eine Antwort auf die Anfrage am Schluss von Nr. 48 der „Bauhütte".**)

Diese Anfrage ist theils allgemeiner, theils besonderer Natur, und muss daher getrennte Beantwortung finden.

Von der letzterwähnten Beschaffenheit ist der Theil derselben, welcher an den §. 10 im Tit. V. des Gesetzbuches der hochw.sten Gross□ „zur Sonne" im Or. zu Bayreuth geknüpft ist, und die Antwort darauf dürfte insofern von selbst gegeben sein, als durch die eben angezogene gesetzliche Bestimmung die Zulassung der Ballotage über einen fremden S. lediglich von dem ihm auf Anfrage bei der □ seines Wohnortes ertheilten Zeugnisse abhängig gemacht wird.

Denn ist solches ungünstig für ihn, dann fehlt es den Mitgliedern der anfragenden □, auch ohne Motivirung des Zeugnisses, an der rechtlichen Befugniss, im Widerspruche mit der so stricten und ausnahmslosen Bestimmung im §. 10, diese Motivirung erst noch zu verlangen, und sich sogar die Beurtheilung derselben in ihrer Relevanz zu vindiciren.

*) Cfr. Beiträge zur Geschichte der FrMrei in den beiden Grossherzogthümern Mecklenburg, von Br A. F. Polick I. 1. und 2. Heft Rostock, 1854.

**) Die Redaction, welche dem verehrten Br Einsender für diese Antwort im eigenen Namen wie im Namen des Fragstellers herzlich dankt, erklärt sich im Wesentlichen damit einverstanden.

Zudem liegt in dieser Bestimmung weder eine Härte für den fremden S., welcher ja schon dadurch, dass er die Aufnahme nicht in der □ seines Wohnortes sucht, zu Zweifeln an seiner Qualification berechtigt, noch kann in derselben eine Beschränkung der Rechte der Mitglieder der □, in welche der Suchende einzutreten wünscht, gefunden werden.

Letzteres nicht, weil diesen das Gesetzbuch der Gross □ zur Vorschrift dient, weil ferner da, wo die Worte eines Gesetzes einen klaren Sinn geben, jede Interpretation desselben ausgeschlossen ist, und weil endlich am allerwenigsten eine wesentliche Beschränkung oder Ausdehnung eines deutlichen Gesetzes für zulässig erachtet werden kann.

Ersteres nicht, weil der Grund der Anfrage über einen fremden S. nicht etwa die Beobachtung einer leeren Form, vielmehr wohl kein anderer, als die eigene Unkenntniss von der Persönlichkeit desselben sein kann, so dass in der Anfrage von selbst die Erklärung, sich die ertheilte Antwort zur Richtschnur dienen zu lassen, gefunden werden muss, und weil überdem jede g. u. v. □ die Vermuthung für sich hat, dass das von ihr abgegebene Urtheil, wenn auch, vielleicht aus Schonung, nicht näher motivirt, ein pflichtmässig abgegebenes sei.

Das soeben Gesagte beantwortet gewissermaassen zugleich die gestellte allgemeinere Anfrage und ich würde mich daher einer weiteren Erörterung derselben für enthoben ansehen, wenn nicht die Eigenthümlichkeit der von dem Einsender mitgetheilten Erwiderung der befragten □ mich noch zu folgenden Bemerkungen bestimmen müsste.

Schwerlich wird jemals eine □, welche sich in dem Falle befindet, über einen fremden S. bei der □ seines Wohnortes erst Erkundigung einzuziehen, ihre Anfrage so stellen, dass darauf die Antwort:

„Derselbe würde bei uns nach bester Beurtheilung keine Aufnahme finden",

erfolgen könnte, da es sich nicht um die in derselben auszusprechende individuelle Ansicht der befragten □ von der Qualification des S. zur Aufnahme gerade in ihren Bruderkreis handeln kann, sondern nothwendig im Allgemeinen darum handeln muss, ob sein bisheriger Lebenswandel, sein Ruf und seine Geistes- und Gemüthsgaben ihn als der maurer. Weihe würdig erscheinen lassen.

Jener Antwort, welche selbst in dem Zusatze „nach bester Beurtheilung" nichts Thatsächliches und Positives liefert, würde allerdings eine maassgebende Wirkung nicht beizumessen sein*), da Mancherlei denkbar ist, was in der einen □ die Zurückweisung des S. zur Folge haben könnte, ohne dass die andere □ solche damit für gerechtfertigt erachten würde, wie schon der von allen Logen, welche auf rein christlichem Fundamente beruhen, zwischen den Christen und Nichtchristen gemachte Unterschied beispielsweise belegt, und hierzu, wie von mir schon oben angedeutet worden ist, noch in Berücksichtigung kommt, dass die Aufnahmefähigkeit eines S. überhaupt nie auf dem Gebiete des Geschmackes oder eigenthümlicher Auffassung zur Prüfung gezogen werden darf.

Wird aber so angefragt, wie es im Geiste des Bundes geschehen soll und ich eben angegeben habe, dann kann die befragte □ es nicht umgehen, sich auch in diesen Richtungen und zugleich bestimmt auszusprechen und die Entscheidung für oder gegen den S. ist sicher gegeben, so dass ein Mangel an gehöriger Motivirung nicht eintreten, demzufolge auch keine Differenz zwischen den in der Sache communicirenden Logen aufkommen und am allerwenigsten den Mitgliedern der □, in welche der S. aufgenommen zu sein wünscht, Veranlassung zu dem Verlangen gegeben werden kann, über sein Gesuch schon in diesem Stadium gehört zu werden.

Ob dieses Verlangen in dem System der Gross□ „zur Sonne" irgend eine Begründung haben würde, liegt ausser dem Kreise meiner Beurtheilung. In den meisten Logen unterliegt jedoch ein Aufnahmegesuch zunächst und allein der Prüfung der Beamten, und etwa nöthig werdende Erkundigungen über den S. ausser dem Bereiche der □ fallen lediglich in deren Ressort, erst dann, wenn ihnen die Berücksichtigung des Gesuchs unbedenklich erscheint, erfolgt die Proposition des S. in geöffneter Lehrl.□ mit Bestimmung einer Frist zu Angabe etwaiger Gründe gegen seine Zulassung, und ist diese fruchtlos verstrichen, so wird zur Ballotage geschritten, an welcher Theil zu nehmen gewöhnlich nur die Mstr der □ berechtigt sind**), so dass die Thätigkeit sämmtlicher Mitglieder der □ in einer Angelegenheit der hier in Rede stehenden Art erst in dem zweiten der angegebenen Stadien beginnt.

Aus dem Or. zu Gotha,
am 25. Nov. 1860. Br E. W.

*) Natürlich; im FrMrBunde gelten nur Gründe, nicht aber autoritätsmässig hingestellte Behauptungen. Die Red.

**) Vorzugsweise nur nach den Gesetzen der preuss. Grosslogen. Die Theilnahme „auch des jüngsten Lehrlings" an den Abstimmungen der □ war von jeher und ist jetzt noch fast überall Recht und Brauch der Brschaft. Die Red.

Literarische Besprechungen.

Transactions of the Supreme Council of Sovereign Grand Inspectors General of the 33. Degree, anc. and acc. Rite for the Southern Jurisdiction of the U. St. of America. — New-York, 1860.

Diese sehr hübsch ausgestatteten „Verhandlungen der Souveränen (!!) General-Gross-Inspectoren des 33. Grades" enthalten auf ihren 158 Seiten wenig Werthvolles und allgemein Interessantes: Streitigkeiten über den geographischen Umfang der südlichen und nördlichen Jurisdiction; — Polemik gegen das unregelmässige und nicht anerkannte Gross-Concil in Louisiana von J. Faulhauze mit Beilagen; — Notizen über die Ausbreitung des alten schottischen Ritus von 33. Graden, denen wir entnehmen, dass die südliche Jurisdiction z. Z. fünf Grossconsistorien zählt und zwar in Virginien, Louisiana, Mississippi, Kentucky und Arkansas, welche die untergeordneten Körperschaften leiten; — Bemerkungen über stattgefundene Revision der Rituale; — Klagen, dass der Oberste Rath (Supr. Council) kein Finanzsystem, keine Verantwortlichkeit, keine Regelmässigkeit dgl. habe und Berichte über auswärtige Correspondenz, — ist Alles.

Wir beklagen die Zersplitterung der Zeit und der geistigen und materiellen Kräfte, welche die Hochgrade in

Amerika veranlassen und wünschen, dass man sich mehr und mehr auf die einfach-schönen Johannisgrade, auf die eigentliche Mrei concentriren möge, werden es aber stets dankbar anerkennen, wenn wir auch mit dem bekannt gemacht werden, was in den apokryphen Hochgraden vorgeht.

Feuilleton.

Krotoschin. — Wie wir hören, wird die seit 1851 ruhende □ „zum Tempel der Pflichttreue" im hiesigen Or. demnächst (unter Constitution der Gross□ „zu d. 3 Weltk.") ihre maurer. Arbeiten wieder aufnehmen und ist Br Ed. Kubalo, Rechtsanwalt, zum Mstr v. St., Br Dr. med. Kessler zum dep. Mstr ernannt worden.

Kapunda (Süd-Australien). — Am 30. Aug. ward hier eine neue □ (unter Const. der Gross□ von Irland) unter dem Namen der □ „zum Licht" feierlich eingeweiht.

London. — Unter den englischen Brn macht sich der Ruf nach gleichförmiger Arbeitsweise (uniformity of working) mit stets grösserem Nachdruck geltend. Im Laufe der Zeit haben sich mannichfache Abweichungen eingeschlichen und ist namentlich in London die Brschaft in zwei Theile, in die Anhänger und Schüler der Brr Muggeridge und Wilson, gespalten: eine Ausgleichung wurde schon einmal versucht, aber nicht zu Stande gebracht und soll jetzt die Angelegenheit von der Gross□ in die Hand genommen werden. Einstweilen gelten die Arbeiten der Stewards□ als Musterarbeiten und als Richtschnur. (Bekanntlich sind in England die Rituale weder gedruckt, noch geschrieben vorhanden, wie bei uns in Deutschland, sondern werden mündlich fortgepflanzt.) —

Die □ „zur Wohlthätigkeit" hat kürzlich sieben Bittsteller durch Darreichung verschiedener Summen, zusammen im Betrage von 105 Pfd. St. (1260 fl. rh.) unterstützt. Es soll demnächst beantragt werden, die Machtvollkommenheit der □ dahin zu erweitern, dass sie noch grössere Unterstützungen gewähren kann. —

Am 22. Nov. wurde in London eine neue Werkstätte, die „Ranelagh□ Nr. 1136", von Br W. Watson feierlich eingeweiht. Nach der Installation der Beamten wurden 5 S. auf einmal aufgenommen.

Lübeck. — Die □ „zur Weltkugel" in Lübeck hat mit dem diesj. Mitgl.-Verzeichnisse ein Rundschreiben erlassen, auf welches wir um so mehr aufmerksam machen zu müssen glauben, als wir es (des Umfangs wegen) weder vollständig, noch auch auszugsweise hier mittheilen können. Es bespricht, natürlich ohne sich gesetzwidriger Weise der eigentlich politischen Tagesfragen zu bemächtigen, die Unsicherheit der gegenwärtigen Verhältnisse und die bevorstehenden Veränderungen im Völkerleben, sowie das Verhältniss der FrMrei und die Haltung der Brschaft diesen gegenüber und schliesst also:

„Wir haben uns, gel. Brr, solchen Betrachtungen heute nicht verschliessen können. Wie richtig es auch ist, dass die □ alle Gegensätze, die in Staat und Kirche hervortreten, ausschliesse und sich weder mit politischen, noch kirchlichen Fragen beschäftige, so kann sie es doch nicht vermeiden, von Zeitströmungen, welche die Gemüther mächtig bewegen, ergriffen zu werden, und kann auch nicht wünschen, sich ihnen zu entziehen, da sie vielmehr dahin streben muss, ihre Grundideen vor Allem dann zur Geltung zu bringen, wenn mit einer grossen Erregtheit der Gemüther die Gefahr verbunden ist, dass sie verleugnet werden. Wollen wir zu Zeiten, wo es draussen stürmt und braust, in den stillen Hallen unseres Bds die Ruhe und den Frieden finden, dessen wir bedürfen, so kann dies nicht dadurch geschehen, dass wir in unseren Versammlungen die Ereignisse der Aussenwelt ignoriren, sondern nur dadurch, dass wir an sie den Maassstab legen, welchen die FrMrei uns an die Hand gibt und nach Anleitung ihrer Grundsätze uns der Aufgaben bewusst werden, welche wir in den Vorgängen des Lebens zu lösen haben." —

Paramaribo. — Die □ „Concordia" im Or. von Paramaribo (Surinam) hat am 27. Sept. d. J. ihr neues Logengebäude feierlich eingeweiht.

Paris. — „Die □ „la Jérusalem-Ecossaise" feierte das Sommer-Joh.fest mit ungewöhnlichem Glanze. Es war einer Feier gewidmet, welche sich in letzter Zeit öfter wiederholt und die wir dem Eifer der Brr nicht genug empfehlen können. Das maurer. Protectorat, oder wie es mit Unrecht genannt wird, die maurer. Taufe, ist keine Nachahmung, keine Parodie der christlichen Taufe, sondern vielmehr das augenfälligste Zeugniss der Solidarität, welche die Mr vereinigt, indem sie Kinder annimmt und ihnen eine ideelle Familie gibt." — Mit diesen Worten eröffnet Br Ulbach einen Bericht über ein Adoptionsfest der erwähnten □, welches mit einer Ansprache des Mstrs v. St., Br Boyer, über den besonderen Charakter der Ceremonie eröffnet ward und an dem die Schwestern und selbst NichtMr theilnahmen. Ihm folgte der Redner der □ mit einem Vortrage über den Nutzen solcher Einweihungen von Kindern und diesem schlossen sich andere Brr an, welche „über Wohlthätigkeit", „über Kindererziehung" sprachen und poetische Bausteine lieferten. „Die Versammlung" — heisst es am Schlusse des Berichtes — „trennte sich im Gefühle des Wohlgefallens an diesem Feste, welches sich zweifelsohne bald wiederholen wird und zu den schönsten und erhebendsten Feierlichkeiten des Jahres gezählt werden kann." —

Quebec (Canada). — Die Brr in Quebec stehen im Begriff, sich einen eigenen Tempel zu erbauen. Dem bereits gebilligten Plane gemäss wird das Gebäude im jonischen Stile geschmackvoll erbaut, ein geräumiges Souterrain und vier Stockwerke umfassen, auf's Bequemste eingerichtet und — 16,000 Dollars kosten.

Rostock. — Die Provinzial-Gross□ von Mecklenburg (schwedischen Systems) hat an die Stelle des bisherigen Prov.-Grossmstrs, des verdienstvollen Br Dr. von Nettelblad, der wegen anhaltender Kränklichkeit den 1. H. niederlegte, den hochw. Br Dr. med. Lehmann, bisher 1. Gr.Aufs., zum Prov.-Grossmstr erwählt.

Rudolstadt. — Dem ersten Rundschreiben der □ „Günther zur Eintr.", die im Nov. v. J. eingeweiht wurde,

entnehmen wir folgende Stellen: „Gebrauch und Sitte hätte uns zwar verpflichtet, sofort (nach der Begründung) an's Licht der maurer. Welt zu treten und uns dem brüderlichen Wohlwollen zu empfehlen; allein die Kleinheit unserer Verhältnisse eines Theils, die Ungunst und Hemmnisse andern Theils, welche uns von einer gewissen Partei gezeigt und in den Weg gelegt wurden, durch deren Einfluss sogar unsere Arbeiten auf Monate eingestellt wurden, liessen es uns rathsam erscheinen, einen günstigen Zeitpunkt zum Hervortreten abzuwarten.

„Mit den uns gesetzlich zustehenden Waffen, mit Ausdauer und mit Hülfe der höchsterl. Grossen Landes□ der FrMr von Deutschland sind die Hemmnisse und Schwierigkeiten beseitigt worden und unter dem Beistande des dreifach gr. B. a. W. hoffen und erwarten wir, dass die junge □ „Günther zur Eintracht" zum Heile der Menschheit gedeihen werde. Wenigstens werden die derzeitigen Mitglieder es sich angelegen sein lassen, nicht bloss an ihrer eigenen geistigen und sittlichen Vervollkommnung, sondern auch an der Hebung der Sittlichkeit der Menschheit zu arbeiten und maurer. Licht und Leben möglichst zu verbreiten zu suchen. Zum Grundsatz haben sie es sich auch gemacht, bei Receptionen die grösstmöglichste Vorsicht anzuwenden und lediglich auf Würdigkeit zu sehen." —

Briefwechsel.

Br Dr. Barthelmess in Brooklyn. — Ihre Sendung ist am 28. Novbr. hier eingetroffen. Einstweilen meinen wärmsten Dank für Ihren Nachtrag zu Kloss, sowie für Ihre interessante und wichtige Arbeit über „Die Logen der Farbigen". Wir würden sie im Interesse der Wahrheit gern schon in nächster Nr. veröffentlichen, doch können wir dies erst in Nr. 3 des demnächst beginnenden IV. Jahrg s, da über die übrigen Nrn. bereits verfügt ist. Ein solch authentischer Nachweis kommt jedoch nie zu spät! —

Briefl. Antwort geht noch im Laufe d. Mts. an Sie ab.

Br Dan. H—l in G—n. — Herzlich gern würde ich Ihren Wunsch um Aufnahme einer Anzeige, Gesuch einer Comptoirstelle für Ihren Sohn betr., erfüllt haben, wenn nicht die Erfahrung gezeigt hätte, dass derartige geschäftliche Anzeigen in der Bauh. ganz wirkungs- und erfolglos blieben. Wir rathen Ihnen, eine Anzeige in der Zeitschrift „der Kaufmann" (Halle a. d. S., bei Hendel) oder im „Merkur" (Leipzig, bei Hübner) oder in andern von Kaufleuten viel gelesenen Blättern zu versuchen. Zu unserem Bedauern sind wir gegenwärtig und in nächster Zeit von vielen und dringenden Arbeiten so überladen, dass wir Ihre Angelegenheit durch besondere Anfragen bei auswärtigen Brn leider nicht fördern können, so gern wir sonst auch bereit sind, Brn nach Kräften zu dienen. — Freundlichen Gegengruss! —

Br B--s in Schw—brg. — Wir müssen Sie ebenfalls auf vorstehende Antwort an Br H—l verweisen.

Br C. W—le in A. — Das Schema der statist. Nachrichten ist uns von Frankfurt a. M. noch nicht zugegangen!

Br F—s in M—n. — Correspondenzen oder Artikel, welche rasch erscheinen sollen und im Verspätungsfalle veralten, bitte unfrank. per Post zu senden, sonstige Beiträge aber gef. auf dem Wege des Buchhdls. Der gütigst übersandte Beitrag erscheint im Laufe des nächsten Quart. Besten Dank und herzl. Gegengruss!

Br Tr--w in Gr. — Besten Dank für gütige Uebersendung! Ihre und der übrigen Brüder Grüsse werden von ganzem Herzen nach MrArt erwidert! —

Zur gefälligen Beachtung!

Da nach Verlauf einiger Wochen ein neuer Jahrgang der „Bauhütte" beginnt, so erlauben wir uns, die geliebten Brr Leser um **rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellungen**, sowie um fernere geneigte Förderung und Unterstützung dieses maurer. Organs zu bitten — sei es durch gütige Einsendung grösserer Arbeiten oder kurzer, interessanter Berichte und Notizen, sei es durch weitere Verbreitung desselben. Wir ersuchen namentlich alle Brr Beamtete, die „Bauhütte" allen strebsamen, intelligenten und für die Sache begeisterten, namentlich den auswärtigen Brüdern zur Anschaffung empfehlen zu wollen, damit maurer. Kenntniss mehr und mehr verbreitet, die Theilnahme am Bunde erhalten und erhöht und das die ganze Brschaft umschlingende geistige Band immer inniger und fester werde.

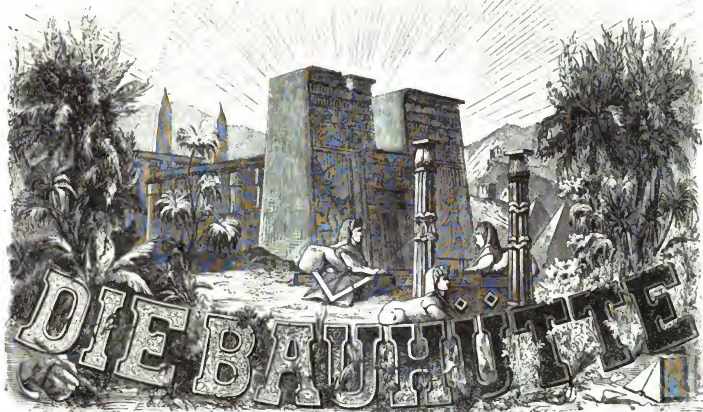
Der neue Jahrgang wird eine Reihe wichtiger und interessanter Arbeiten zur Veröffentlichung bringen: zunächst z. B. ein männlich-entschiedenes, eindringliches Wort „Gegen den Schlendrian" von Br Funkhänel, — eine durch höchst interessante Actenstücke belegte Erörterung über „die Logen der Farbigen in Amerika" von Br Barthelmess in Brooklyn, welche die schwebende Frage vollständig entscheiden wird, — eine grössere Arbeit von Br Polick, deren Inhalt uns selbst noch ein Geheimniss ist, — eine actenmässige, objective Geschichte des Anschlusses der ehem. eklekt. Logen an die Gr.□ „zur Eintracht", — eine Reihe von Arbeiten von den Brn R. Seydel hier, Th. Merzdorf in Oldenburg, W. Keller in Giessen, Keller in Mainz, Loth in Altenburg, vom Herausg. u. v. A. — Unser Feuilleton wird, wie bisher, möglichst reichhaltig und mannichfaltig sein; der geistigen Bewegung in der Mrei, den literarischen Besprechungen, werden wir stets eine besondere Aufmerksamkeit schenken; überhaupt werden wir nicht nur dem maurer. Fortschritt dienen, sondern auch selbst bemüht sein, fortzuschreiten und das Blatt zu einem des Bundes und seiner heiligen Sache würdigen Organe zu erheben. —

Bestellungen auf die „Bauhütte" beliebe man an die nächstgelegene Buchhandlung zu richten.

Die Ausstattung des Bl. und der enorm billige Preis (— viertelj. 15 Ngr., der ganze Jahrg. Thlr. 2. —) bleiben unverändert. —

Leipzig, im Dec. 1860. Die Red. u. Exped. der „Bauhütte".

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Begründet und herausgegeben
von
Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

N°. 51. Leipzig, den 15. December 1860. III. Jahrg.

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Das Verhältniss der Mrei zur Entwicklung des Menschheitlebens.

Gesprochen bei der Säcularfeier der □ „zu den 3 Sternen" in Rostock, am 10. Juni 1860.

Von

Br Wendt,

deput. Mstr v. St.

Leise und geheimnissvoll, aber schnell und unwiderbringlich fliesst der Strom der Zeit dahin; unaufhörlich drängt sich Welle an Welle und eilt dem grossen Ocean der Vergangenheit entgegen; im ewigen Wechsel tauchen in seinen Fluthen die Erscheinungen von dieser Erde, und für dieselbe bestimmt, auf und nieder. Aber mitten in diesem rast- und ruhelosen Dahinschwinden, mitten in diesem steten Werden und Vergehen gibt es dennoch ein Etwas, das der Zeit und ihren Verheerungen trotzt, ein Etwas, das über alle Vergänglichkeit und Vernichtung erhaben ist. Keiner unter uns fragt wohl, was dieses Etwas sei; denn Alle wissen, es ist das heilige Feuer, das wir in unserem Bunde pflegen, es ist das göttliche Licht, welches in unseren Hallen leuchtet. Und die Freude über dieses Lichtes Glanz und Dauer ist es ja eben, die uns heute in dieser festlichen Stunde um den Bundesaltar vereinigt; sie ist es ja, die in diesem Augenblick das ganze Herz erfüllt und durchbebt mit nie geahnter Wonne, so dass es hinströmen möchte in einem einzigen Lob- und Dankgebet, in einem nie endenwollenden Halleluja. In diesem feierlichen Augenblicke steht ja unsere uns so theure, ehrwürdige Sternen□ auf der Schwelle des ersten verflossenen Jahrhunderts, eines Jahrhunderts, wie die Menschheit seit ihrem Dasein kein zweites aufzuweisen hat, eines Jahrhunderts, das an welthistorischen und welterschütternden Ereignissen reicher ist, denn je eines zuvor. Ja, meine Brr, um das uns widerfahrene Glück recht zu würdigen, um unsere Freude an dem heutigen Tage vor uns selbst zu rechtfertigen, um die Grösse des göttlichen Segens richtig zu ermessen, um unsere Willenskraft in Beziehung auf die Zukunft zu stählen und unsere Hoffnung neu zu beleben; — gestatten Sie es mir, einen kurzen Blick zurückzuwerfen auf die entschwundene Zeit, in flüchtigen Zügen das Leben der Völker zu entwerfen, wie es sich in den beiden grossen Factoren, in Kirche und Staat, seitdem offenbarte; und es wird uns dann klar werden, wie heilsam, ja wie nothwendig unser Bund der Menschheit sei, und wie heilig die von uns übernommenen Pflichten sind, in ihm und für ihn zu wirken, so lange es noch Tag für uns sein wird.

Gerade um die Zeit, als unsere □ gestiftet wurde, herrschte in der protestantischen Kirche eine Gährung und Bewegung, dergleichen seit der Reformation nicht wieder zum Vorschein gekommen war; es war ein Wogen der Meinungen und Ansichten, wie nie zuvor; und der Streit und Kampf führte hier und da zur Entfremdung, ja selbst zur Feindseligkeit gegen das Christenthum. Aber im Allgemeinen wurde doch auf dem Grunde, der von drei an Gelehrsamkeit und redlichem Streben ausgezeichneten Männern gelegt war, rüstig fortgebaut; das damals geltende Formelwesen wurde verbannt, die Scholastik des Protestantismus überwunden und der Freiheit im Forschen und Auslegen der heiligen Urkunden siegreiche Bahn gebrochen. Ein neuer Geist belebte diese Männer und ihre Schüler und Nachfolger, und dieser Geist blieb der herrschende bis tief in die Neuzeit hinein. Aufklärung, d. h. Erhebung über die Unmündigkeit anerzogener Vorurtheile durch den Muth, seine eigene Verständigkeit zu gebrauchen, dies wurde das Losungswort des Zeitalters. Und zu dieser Aufklärung hat auch nach der Behauptung eines neuern Kirchenhistorikers die FrMrei mächtig beigetragen. Um dieselbe Zeit, um das Jahr 1759 und 1760, regte es sich auch in der katholischen Kirche; es fand der erste Angriff auf den Fürsten und Völkern so verhassten Orden der Jesuiten statt, bis er wenig Jahre später durch eine päpstliche Bulle gänzlich aufgehoben wurde, eine Thatsache, aus welcher man wohl mit Recht auf die Baufälligkeit des römischen Weltthrones schliessen mochte. In dem zweiten Decennium jedoch des jetzigen Jahrhunderts ist in der katholischen Kirche dieser Orden wieder hergestellt und in der protestantischen ist man seit den letzten 3 Decennien mit grossem Erfolg bemüht, den Buchstabenglauben nach den vorgeschriebenen Satzungen und Symbolen wieder einzuführen und die Parole der Jetztzeit heisst: Umkehr der Wissenschaft, Unterwerfung des Verstandes unter die Herrschaft des Glaubens, Verbannung und Aechtung der Freiheit im Denken und im Auslegen der heiligen Schriften.

Aber weit mehr als die Kirche, und auf eine Weise, wie die Weltgeschichte kein zweites Beispiel darbietet, haben die politischen Begebenheiten dieses Zeitabschnittes bestimmend auf das Völkerleben eingewirkt. Von 1760 an und noch früher waren in Frankreich die Keime schon gelegt worden zu jenem Ausbruche der Revolution, die gegen den Schluss des 18. Jahrh. so urplötzlich und allgewaltig unsern Erdtheil erschütterte und ihre Donner nach allen übrigen schleuderte. Hatte dieser gewaltige Kampf des philosophischen Rechts gegen das historische; unter dessen Ursachen auch die FreiMrei mit aufgezählt wird, anfänglich zwar die Sympathien aller edlen Geister für sich, so wendeten letztere doch bald sich von ihm ab, ja traten zum Theil in die Reihen der Gegner, als die siegreiche Revolution über sich selbst hinausging, als sie, ihren Prinzipien untreu, in leidenschaftlicher, blinder Wuth, dem Saturnus gleich, die eigenen Kinder verschlang, wodurch denn auch, sowie durch Druck und Angriff von aussen, mehr aber noch durch das Verhängniss selbst ihr Untergang herbeigeführt wurde. Als nun nach den ungeheuren Anstrengungen die Ermattung und die Sehnsucht nach Ruhe eingetreten war und in Folge davon eine einzige Persönlichkeit sich an die Spitze geschwungen hatte; wie vieler Aufopferungen, wie vieler Kämpfe, wie vielen Blutvergiessens bedurfte es da wieder, um die neuen Fesseln Europa's zu brechen, und um einen Zustand herbeizuführen, der zwar der früheren Ordnung der Dinge so ähnlich als möglich war, zugleich jedoch eine reiche Saat von neuen Verwickelungen, von neuen Erschütterungen in seinem Schoosse barg. Aber obgleich überwunden und zu Boden geworfen, hat jene grosse Umwälzung dennoch der Zeit ihren Stempel aufgedrückt, und mittelbar oder unmittelbar sind fast alle neueren Schicksale und Verhältnisse der Völker auf sie zu beziehen und aus ihr zu erklären. Sie ist mit einem Wort, wie ein berühmter Geschichtschreiber sagt, die Welthistorie der neuesten Zeit; denn Alles, was nicht aus ihr abzuleiten, nicht auf sie zurückzuführen ist, erscheint als Nebensache und nur eines kurzen Seitenblickes würdig.

Und nun, nach dieser höchst unvollkommenen Schilderung eines in der Geschichte einzig dastehenden Zeitabschnittes, was ist das Loos der Menschheit in den vorherrschenden Erscheinungen geblieben? Was anderes, als — Täuschung, Kampf und Danaiden-Mühe. — Ja, meine Brr, wenn wir so sehen, dass trotz der mächtigen Kraftentwickelungen alles Ringen zum Bessern scheinbar vergeblich gewesen ist, dass die Menschheit sich in einem beständigen Kreise herumzudrehen scheint, über den sie nicht hinaus kann, indem auf jeden Fortschritt ein eben so bedeutender Rückschritt folgt; wenn wir sehen, dass auch nach den unerhörtesten Kämpfen des entschwundenen Jahrhunderts Frieden und Eintracht noch in unabsehbarer Ferne liegen, vielmehr die Gegensätze erst recht an die Oberfläche getreten sind, und der Wahrheit die Lüge, dem Rechte die Gewalt, der Freiheit die Unterdrückung und der Knechtsinn, der Bruderliebe Hass und Verfolgung noch immer entgegenstehen, wie nur je zuvor; sollten wir da nicht muthlos werden in unserem Streben? sollten wir da nicht den Zweck der Mrei, „dass das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde, theilend Wahrheit, Licht und Recht“ — für etwas Verfehltes, für etwas Unerreichbares halten? Sollte uns da nicht der Gedanke kommen, dass Zeit und Kräfte und Begeisterung so vieler Männer unnütz verschwendet sind, die leicht fruchtbarer hätten verwendet werden mögen? Gewiss liegt eine Berechtigung in der Klage, dass der Tempel immer noch nicht vollendet; aber keine Berechtigung zum Aufgeben, zum Verzweifeln an der Menschheit vermögen wir in einer unbefangenen Geschichtsforschung zu entdecken. Denn sobald man nur das Ganze der Menschheit, sowie die moralische Beziehung erwägt, sobald man den höheren Sinn, das gesteigerte Leben beobachtet, das in den immer wiederkehrenden Erscheinungen sich kund gibt, sobald wird es einleuchtend, dass unser Geschlecht, wenn auch langsam, einem höheren Ziele entgegen geht, dass es der Vervollkommnung nicht blos fähig, sondern auch gewiss ist. Und diesem geschichtlichen Resultate stimmt auch die Reflexion vollständig bei. Denn so gewiss das Ganze der Menschheit eben so gut sein Dasein hat, und zwar dasselbe, wie das Einzelleben; so gewiss muss es ebenfalls einer Entwickelung entgegenreifen, so gewiss muss es stetig zum Bessern fortschreiten. Oder sollte es wahr sein, die Behauptung, dass die Menschheit, weder im Vor- noch Rückschritte begriffen, aller Bestimmung entbehre; dass das Leben selbst als solches, dass Kraftentwickelung ihr einziger Zweck sei? O dann wäre das Wesen der Welt, der körperlichen sowohl wie der moralischen, ein reines Spiel ohne Halt- und Stützpunkt; und das Leben selbst, eine der schönsten Himmelsgaben, für jeden Denkenden eine

drückende Last, der man sich von dem Augenblick des Erkennens an entledigen müsste. Doch gelobt sei Gott! wir wissen es anders, wir wissen es besser. In uns herrscht die lebendige Ueberzeugung von einem stetigen Fortschreiten des Menschheitslebens hin zu jenen lichten Höhen der Vollendung.

Und in dieser Ueberzeugung sind wir eben begeisterte Anhänger des grossen FrMrBds, der sich ja dieses Ziel als Hauptaufgabe gestellt hat; in dieser Ueberzeugung glühet heute unsere Brust von tiefem Dankgefühl gegen den dreimal grossen Geber alles Guten, dessen Schutz so sichtbarlich in den guten und bösen Tagen mit unsern Vätern gewesen ist; in dieser Ueberzeugung stimmen wir heute Jubellieder an aus voller Seele und segnen den Augenblick, der uns in die grosse Kette einreihete und uns dadurch Theil nehmen liess an des irdischen Lebens herrlichstem Werke. Ja wir sind von seliger Freude durchdrungen an dem heutigen Tage, an welchem wir auf das vollendete erste Jahrhundert unseres engeren BrBds zurückblicken; denn wir haben es erkannt, dass unser Wollen, unser Thun und Schaffen nicht vergeblich ist; wir leben des gegründeten Glaubens, dass auch des Mrs Tempel eine Wohnung des Allvaters sei, dass auch des Mrs Arbeit unter göttlichem Segen wirksam werde zur gedeihlichen Förderung und Vollendung der Menschheit. Und mögen auch noch viele Tausende von Jahrhunderten verfliessen (denn wer kann des Weltenmeisters Plan durchschauen), ehe das erstrebte Ziel der Mrei erreicht wird, mögen auch vorher noch viele Generationen von treuen Arbeitern hinabsteigen müssen in des Todes dunkles Thal; doch kommen wird die schöne Zeit, wo die Menschheit in allen ihren Gliedern die von unserer k. K. bezweckte Harmonie erreichen wird. Dafür bürgt uns das Dasein und der glückliche Fortschritt des bereits den Erdkreis umschligenden FrMrBds, dafür bürgt uns die ewige Güte und Weisheit selbst. Denn so gewiss das Wahre, Gute und Schöne auch wirklich werden soll, so gewiss die Sehnsucht und die Kraft, dafür zu streben, dem Menschen von dem Vater alles Guten und Wahren tief eingeprägt ist, so gewiss derselbe die von ihm selbst uns eingepflanzten Ahnungen und Hoffnungen erfüllen wird; so gewiss wird einstens auch der Tag erscheinen, an welchem das Gute über das Böse, das Licht über die Finsterniss triumphirt, an welchem alle Geschlechter und Völker der Erde friedlich und fröhlich in dem schönen Bunde der Eintracht neben einander wandeln, neben und mit einander wirken.

Aber nicht in müssigem Hoffen, nicht in thatenloser Erwartung und unfruchtbaren Wünschen wird jener glückliche Zeitpunkt herbeigeführt. Sind wir von der Möglichkeit seines Eintretens überzeugt, glühen wir in heiliger Begeisterung für dies erhabene Ziel, o welch' ein mächtiger Sporn muss dies für uns sein, auch unsern Theil mit allen Kräften zur Erreichung desselben beizutragen. Ein grosses Vermächtniss ist uns von den Vätern und Stiftern unseres Bundes hinterlassen, eine theure Erbschaft haben wir angetreten, ein Gut ist uns anvertraut, dessen Verwaltung die ganze geistige Kraft, den vollen Ernst des Wollens in Anspruch nimmt. Aber beseelt von jenem Glauben werden wir uns als wahre Söhne und Enkel unserer Vorfahren beweisen, würdig unseres Namens, würdig ihrer Nachfolge. Wir werden ihr Werk, das sie in gutem Glauben auf des Allvaters Schutz und auf die Güte der menschlichen Natur so hoffnungsvoll gründeten, nicht untergehen lassen, sondern es fördern für und für, so weit nur unsere Kräfte reichen. Wohlauf denn, Brr Mr, lasst uns rüstig Hand anlegen, um im Tempel unseres eigenen Herzens immer mehr aufzuräumen, immer schöner und herrlicher wieder aufzubauen; lasset uns mit Ernst darauf sinnen und denken, wie wir durch Lehre und Beispiel auf Mit- und Nachwelt veredelnd und beglückend einwirken können; lasset uns mit Feuereifer darnach ringen, dem Unrecht, wo es immer sich zeige, zu wehren, die Heuchelei und Lüge zu entlarven, den Sclavensinn zu vernichten und die Fesseln der Menschheit, die Bosheit und Finsterniss ihr geschmiedet haben, zu zersprengen. Denn das Wirken für den Bund und seine Zwecke ist ja eine heilige, von dem gr. B. a. W. uns auferlegte Pflicht, von der wir einst werden Rechenschaft ablegen müssen. Noch ist es aber Zeit für uns, zu arbeiten und zu schaffen; doch wir vermögen nicht zu wissen, wie lange noch; denn das Leben geht schnell abwärts und jeder Tag bringt uns dem Tode näher, bis bald der letzte uns erscheinen wird. —

O, verehrte Brr, belebt uns solcher Geist, dann dürfen wir freudigen Muthes der dunklen Zukunft entgegen gehen. Stehen Arbeiter von solchen treuen Gesinnungen am Tempelbau, dann wird das Werk sich stets mehr und mehr fördern; es wird der Zeit und ihren Stürmen trotzen und unsere Bauhütte wird auch ferner, wie bisher, den von dem Kampf der Aussenwelt Ermatteten ein ersehntes Asyl bieten; sie wird sein und bleiben eine feste Burg der geistigen Freiheit und das auf dem Bundesaltar leuchtende Licht wird die drohende Nacht des Wahnes und der Verdummung siegreich verscheuchen. Und wie in dem zurückgelegten Jahrhundert unsere Väter und wir, so werden auch in der spätesten Folgezeit unsere Söhne und Enkel Trost und Erhebung finden in diesen Hallen, und Kraft und Muth sich sammeln für den heissen Streit und Kampf auf dem Markte des Lebens.

„Dies wahre Licht — es leuchte fort,
Wie heut', so alle Zeit,
Ein felsdurchdringend Lebenswort,
Ein Friedenskuss im Streit!
Es leuchte fort von Ost zu West,
Von Süd zu Nord auf Erden,
Dass Alle, die die Welt verlasst,
Von ihm erhoben werden."

(Rosen, von Br Fr. Voigts.)

Die Weihe der ▭ „Friedrich zur Treue an den 3 Bergen" in Striegau.

Von

Br Julius Rost,
Redner der ▭.

Zu den freudigen Ereignissen, welche die Brust eines aufrichtigen Maurers angenehm berühren, gehört unstreitig die Erweiterung des gewaltigen Ringes, der die Erde umschliesst, durch Gründung einer neuen Bauhütte. — Wenn schon an dieser Freude auch der entferntere Br aufrichtig Theil nimmt, um wie tiefer berührt sie die Herzen derer, die das Werk ins Leben gerufen und damit einen nicht unwesentlichen Sieg über manche Bedenklichkeiten und Schwie-

rigkeiten errungen haben; der Tag der Weihe wird zu einem Sonnenstrahle des höchsten Glückes, der seine erwärmende und belebende Kraft in den herrlichsten Hoffnungsblüthen für die Folgezeit zur Geltung bringt.

Und diesen Sonnenstrahl höchstens Glückes empfanden und geniessen jetzt die hiesigen Brüder in seinem erhebenden Glanze.

Seit Jahrzehenten lebten in hies. Stadt treue Brr der k. K., die durch den Zutritt neuer Glieder und beseelt von treuer Anhänglichkeit an den Bund, von Jahr zu Jahr mehr gedrängt wurden zu dem Wunsche nach einer eigenen □; aber das ängstliche Erwägen des Für und Wider verschob dessen Erfüllung in eine unbestimmte Ferne und erweckte gerechte Zweifel für deren Verwirklichung.

Da, gegen das Ende des vor. J., tauchte auf's Neue die schon oft erörterte Frage im Kreise der Brr auf, und von der Hoffnung getragen, dass der a. B. a. B. dem zu gründenden Werke seinen Segen geben werde, verpflichteten sich am 17. Dec. vor. J. 19 Brr hies. Or. durch Namentsunterschrift zur Gründung einer □, und ohne Aufschub wurden die einleitenden Schritte gethan. — Ein passendes und den Verhältnissen angemessenes Lokal war bald in dem Hause des Br Abel gefunden, an dessen würdige Ausstattung nun mit Fleiss und regem Eifer gegangen wurde. Dass die Gründung einer □ nichts Leichtes ist, zeigte sich auch hier den Brn, aber ein geistiges Werkzeug, einen mächtigen Hebel gibt es, der auch das Schwerste leicht macht, das ist die Liebe zur Sache und die gegenseitige Liebe der Träger der Sache und durch sie und durch die daraus entsprungene grosse Opferwilligkeit und Thatkraft ging das Werk seinen sichern und geregelten Gang.

Während mit sorglichem Ernst, dem Schönheitssinn möglichst Rechnung tragend, an der Einrichtung der □ gearbeitet wurde, waren auch die nöthigen Schritte bei der höchstl. Prov.□ von Schlesien eingeleitet, um durch sie von der höchstl. Gr. Landes□ v. Deutschl., zu deren System die bei Weitem grösste Zahl der Brr gehört, die Bestätigung der neuen Bauhütte zu erlangen, und bald wurden wir auch mit einem Besuche unseres hochgeehrten, allgel., höchsterl. Prov.Grossmstrs Br Dr. Kampmann erfreut, dessen aufmunterndes Wort zu immer rüstigerem Fortschritt uns beseelte. Durch ihn gelangten wir im April d.J. in Besitz der Nachricht von der Bestätigung unserer Bauhütte unter dem von den Brn gewählten Namen „Friedrich zur Treue an den 3 Bergen" und die Weihe des neuen Tempels sollte nun am 4. Juni a. c. stattfinden, als an dem Tage, an welchen vor 115 Jahren unser erhabener König Friedrich d. Gr. am Fusse der 3 Strieganer Berge einen glänzenden Sieg erkämpfte in der in den Annalen der Geschichte verzeichneten Schlacht bei Hohenfriedeberg.

So sehr die Stifter der Wunsch belebte, das in der äussern Einrichtung der Vollendung zuschreitende Werk durch den Act der Weihe in die grosse BdsKette eingegliedert zu sehen, so trat doch durch den Tod des weisesten Ordensmstrs Br v. Selasinsky und durch die für denselben angelegte Logentrauer eine Verzögerung ein, durch welche das ersehnte Fest auf den 17. Juni verlegt werden musste.

Freudig begrüssten die Stifter diesen Tag, der ihnen das ersehnte Glück bringen sollte; freudiger wurde ihr Herz gehoben, als von O. und W., von S. und N. auswärtige Brr in grosser Zahl herbeikamen, um des Tages Schönheit mit ihnen zu theilen. Um 10 Uhr füllten sich die Räume der Vorzimmer der neuen Arbeitshalle, welche gegen 11 Uhr der höchsterl. Prov.Grossmstr Br Kampmann in der Umgebung der zur Assistenz ihn begleitenden Prov.Gr.Beamten betrat und in Vertretung des höchsterl. Landes-Grossmstrs Br Klemm den Act der Weihe begann. Eine tieferneste Stille unter den versammelten Brn drückte den erhebenden Eindruck aus, welchen die Feierlichkeit machte. Mit dem Grusse der Liebe hiess der höchsterl. Prov.Grossmstr alle Brr der verschiedensten Oriente willkommen, entzündete unter inhaltreichen Sinnsprüchen an der symbolischen Lampe drei Kerzen, die Symbole der W., St. und Sch., übergab die letzteren beiden nebst der Constitutions-Urkunde, der B., dem W. und Z., dem Meisterschwert, dem Ritual, dem Protokollbuch und der Armenbüchse den fungirenden Grossbeamten und eröffnete mit diesen, selbst die 1. Kerze tragend, den Zug nach dem Arbeitssaale, dem sich die Deputirten der verschiedenen Logen, die bes. Brr und die Stifter der neuen Bauhütte anschlossen.

Der höchsterl. Prov.Grossmstr eröffnete die □ ritualmässig, liess dann durch den hochw. Br Grosssecr. die Const.-Urkunde verlesen und nahm nun den um die aufgerollte Arbeitstafel aufgestellten Stiftern die feierliche Verpflichtung unverbrüchlicher Treue nach den Gesetzen des Bds für die neue □ ab.

Es erfolgte nun die Installation des zum Logenmstr erwählten hochw. Br Goldstein, der nach Empfang des 1. H.s in einer ansprechenden Rede die treue Erfüllung der von ihm übernommenen schweren Pflichten gelobte, alle Brr, besonders aber die Brr Beamten, aufforderte, ihn in seinem redlichen Streben zu unterstützen, und demnächst die letzteren durch Ueberreichung des üblichen Schmuckes in ihr Amt und zwar den Br Rau zum 1. Aufs, — Br Kühn I. zum 2. Aufs, — Br Gruner zum Secr., — Br Rost zum Redner, — Br Bartch II. z. Schatzmstr, — Br Bartsch III. zum Cerem.Mstr und Br Bartsch I. zum stellvertr. Aufs. einführte. Nachdem so die □ in ihren Mitgliedern constituirt war, brachten die Deputirten der verschiedenen Logen der neuen Bauhütte ihre Glückwünsche, die zuerst der höchsterl. Prov.Grossmstr im Namen der Prov.□ und der 3 verein. Logen in Breslau unter Darbringung einer B. als Andenken an den heutigen wichtigen Tag aussprach: demnächst ergriff der hochw. Logenmstr der □ „Hercules" in Schweidtnitz, Br Dr. Schmidt, das Wort, zu dessen □ 14 der stiftenden Brr gehört hatten; ein sehr schönes und inhaltreiches Weihegeschenk, bestehend in den Arbeitstafeln des 1. u. 2. Gr., war vorher eingegangen. Ihm folgten: Br Seegnitz, Logenmstr der □ „Glück auf zur Brudertreue" in Waldenburg, welcher eine sehr schön gearbeitete B. nebst W. und Z. überreichte. Br Kramsta, Logenmstr der □ „Martin zu d. 3 goldn. Aehren" in Jauer, von welcher bereits vorher 3 gr. A.L. eingegangen waren; Br Kuhn, Logenmstr der □ „zur goldn. Kette" in Bunzlau; Br Riebel, Logenmstr der □ „zur weissen Taube" in Neisse; Br Keller, Redner der □ „Victoria zur Liebe und Treue" in Frankenstein; Br Otto, dep. Mstr der □ „zum innigen Verein am Riesengebirge" in Landeshut; Br Wandel, dep. Mstr der □ „zur Treue an der Katzbach" in Goldberg; Br Lorenz 1. Aufs. der □ „Pythagoras zu den 3 Höhen" in Liegnitz; Br Lehmann, dep. Mstr der □ „Wilhelm z. gekr. Säule" in Oels; Br Neumann, Mitgl. der □ „zur wahren Eintr."

in Schweidnitz. — Nachdem der hochw. Logenmstr, Br Goldstein, für die vielfachen Beweise der Liebe im Namen der jungen Bauhütte den herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, verlas er die von allen schlesischen Logen eingegangenen Glückwunschschreiben, besonders aber das des jetzigen weis. Ordensmstrs, Br Prinzen Friedrich Wilhelm königl. Hoh. und nachdem er auch hieran einige Worte freudigen Dankes geknüpft hatte, übergab er dem Redner Br Rost das Wort. Derselbe leitete seinen Festvortrag mit einem Rückblick auf das maurer. Leben der vergangenen Zeit am hies. Orte ein, ging auf die Nothwendigkeit und den Verlauf der daraus entsprungenen Logengründung über und schloss in Rücksicht auf den Namen der □ mit einem Rückblick auf Friedrich d. Gr., den Gründer der Mrei im preuss. Staate.

Nach Beendigung dieses Vortrages erfüllte der hochw. Logenmstr Br Goldstein die angenehme Pflicht, den Brn mitzutheilen, dass die junge □ den Br di Dio, abgeordn. Landes-Grossmstr, den Br Dr. Kampmann, Prov.-Grossmstr von Schlesien, den Br Reinhardt, Repräsentant der jungen □ bei der höchstl. Prov.□ von Schlesien, den Br Dr. Schmidt, Logenmstr der □ „Hercules" in Schweidnitz, den Br Hoffmann, Mitgl. der 3 verein. Logen in Breslau, und den Br Koch, Mstr v. St. der □ „zur w. Eintracht" in Schweidnitz zu Ehrenmitgliedern erwählt habe, und schloss hieran die Bitte, dass diese Brüder den damit nur schwach ausgesprochenen Beweis aufrichtiger Liebe und Dankbarkeit freundlich aufnehmen mögen. Nach einer brüderlichst zusagenden Ansprache der anwesenden Ehrenmitglieder Br Dr. Kampmann und Br Dr. Schmidt wurde der Armen gedacht und die □ um $1^1/_2$ Uhr geschlossen.

An die Festarbeit reihte sich jetzt ein Brmahl, das bei der zahlreichen Betheiligung ausserhalb der □ in dem geräumigen Gartensaale des Schober'schen Gasthauses abgehalten werden musste. 142 Brr schlossen einen gemüthlichen fröhlichen Kreis an der Tafelrunde, deren äusseres Arrangement der Br Cerem.Mstr Bartsch III. mit vieler Sorgfalt und Umsicht besorgt hatte, und deren geistiger Genuss durch ansprechende Toaste, musik. Vorträge und ein von dem Br Grosspietsch in Breslau gedichtetes und der jungen □ gewidmetes Lied gewürzt wurde, bis um $5^1/_2$ U. die Tafel aufgehoben ward. Im freien Verkehr konnten jetzt die Brr in dem mit dem Speisesaal verbundenen Garten noch einige Stunden bis zum Abgange der Bahnzüge verleben, und des Wiedersehens Freude, beglückende Harmonie und Eintracht krönten das schöne Bruderfest bis zur letzten Minute, so dass es gewiss in gutem Andenken bei den Betheiligten bleiben wird. —

Beinahe ein halbes Jahr ist seit jenem schönen Feste verflossen und diese Zeit hat des Schönen und Erhebenden so viel gebracht, dass die Brr die Stunde segnen, in welcher der Wille zur That überging. Die kleine Zahl der Stifter hat sich, bei der strengsten Prüfung der Aufzunehmenden, bereits auf 34 Mitglieder gesteigert, die, von der Liebe heiligem Bruderbande zusammengehalten, in herzlich innigem Verkehr zu einander stehen. Die äussere Einrichtung der □ ist durch alle 3 Gr. würdig und ansprechend und was für eine junge Bauhütte wohl nicht unwichtig ist, keine materielle Verbindlichkeit, weder in noch ausser dem BrKreise lastet auf ihr, da alle Beschaffungen, incl. Flügel, Harmonica, Gedecke und Service für 50 Personen durch freiwillige Einzahlungen ohne Anspruch auf Rückforderung, vor Eröffnung der □ gedeckt waren. Einen besonders schönen Schmuck hat die □ in den 3 grossen und 3 Altarleuchtern von Gusseisen in ansprechend-schöner Form, welche Br Ernst Hoffmann, Mitgl. der 3 verein. Logen in Breslau, der jungen □ zum Weihegeschenk eingesandt hatte, ohne zu derselben oder zu einzelnen Mitgliedern in anderer als allgemein maurer.-brüderl. Beziehung zu stehen. Diese echt maurerische Gesinnung, welche Br Hoffmann bei einer der jüngsten Logengründungen in Schlesien ganz in derselben Weise dargethan hat, verdient gewiss aufrichtig brüderliche Anerkennung.

Mit dem Wunsche, dass der Segen des a. B. a. W. auf dem gesammten Bunde ruhe, und sich recht oft Veranlassung zur Gründung neuer Bauhütten finde, grüsst die junge □ „Friedrich zur Treue an d. 3 Bergen" alle Schwesterlogen nach Mrweise. —

Glückwunsch!

Am 17. Dec. 1835 wurde der als wackerer und eifriger Maurer, durch seine schriftstellerische Thätigkeit auch in weiteren Bruderkreisen rühmlichst bekannte Br Aug. Wilh. Müller, Mstr v. St. der □ „zu d. 3 Nelken" im Or. Meiningen und Herausgeber der „Asträa", in den Bund der freien Mr aufgenommen. Derselbe gehört somit am 17. Dec. dieses Jahres fünfundzwanzig Jahre dem Bde an. Wir glauben im Sinne der deutschen Brschaft zu handeln, wenn wir dem verdienstvollen

Br **A. W. Müller**,

zu diesem seinem Ehren- und Festtage hiermit von ganzem Herzen Glück und Segen wünschen, für seine erspriessliche Wirksamkeit die verdiente Anerkennung zollen und für seine Thätigkeit am grossen Tempelbaue danken.

Leipzig, 15. Dec. 1860.

Der Herausg. der „Bauh."

Begrüssung an einen neuaufgenommenen Br

am 27. Oct. 1860.

von

Br C. Richter,

Redner der □ „Hermann z. Lande d. Berge" im Or. Elberfeld.

Sei uns gegrüsst, Du jüngstes Glied
Der grossen Bruderkette!
Sei uns gegrüsst in Wort und Lied
An dieser heil'gen Stätte!
Sei uns gegrüsst, geprüfter Mann,
Gegrüsst, Du muth'ger Streiter,
Dem nach der Nacht der Tag begann
Im Osten hehr und heiter!

Es stieg Dir heut ein neuer Stern
Aus Azurs tiefem Schimmer;
Er leuchtet Dir aus gold'ner Fern'
Mit reinem Demantschimmer.
O folge ihm, nur ihm allein,
Wie einst im Morgenlande
Die Weisen folgten seinem Schein,
Trotz Meer und Wüstensande.

Er sei Dein **Pharus**, wenn empört
  Des Meeres Stürme brausen,
Wenn wild Dein schwankes Schiff zerstört
  Wind, Wetter, Tod und Grausen!
Und wenn Dein **Compass** ist zerschellt,
  Und Mast und Steuer brechen,
Wenn nichts Dein morsches Wrack mehr hält,
  Auf den wahnwüsten Flächen:

Dann klamm're Dich mit festem Blick
  An dieses Sternes Blinken,
Er hebt Dich über Dein Geschick
  Und lässt Dich nicht versinken.
Und hätte Dich, der grausse Tod
  Schon in die Fluth gezogen,
Er zieht Dich in der grössten Noth,
  Ein Petrus, aus den Wogen.

Und fragst Du mich: „Wie heisst der Stern,
  Dass ich nach ihm mich richte,
Dass ich ihm folge froh und gern
  Mit off'nem Angesichte?" —
O horche, dass Du kennst und weist
  Den schönsten aller Triebe,
Der Stern, der vor uns leuchtet, heisst
  Der **Stern der Bruderliebe!**

Das ist der Stern, auf dessen Glanz
  Die freien Maurer schauen,
An dessen Führung sie sich ganz
  Und ihr Geschick vertrauen!
Ihm folgen sie, wenn auch umtost
  Des Lebens Schiffe scheitern,
Bis einst das Licht aus ew'gem Ost
  Die Blicke wird erheitern.

So sei auch Du ein Bruder uns!
  Voll edeln, reinen Strebens,
Sei stets die Wurzel Deines Thuns,
  Die Quelle Deines Lebens.
Und siehst Du einst auf Deiner Bahn,
  Dass wo ein Bruder wanke,
Dann eile rasch zu ihm heran,
  Dass er nicht fürder schwanke.

Sei nicht ein Priester und Levit,
  In schöner Worte Flitter;
Wo nur Dein Auge Leiden sieht,
  Da sei ein Samariter!
Giess Deiner Liebe Oel und Wein
  In kranker Brüder Wunden;
An dieser Labung kann allein
  Ein Bruderherz gesunden.

Der Himmel senkte seine Gunst
  Wie Thau auf Dich hernieder;
Er schenkte Dir die schöne Kunst,
  Die freie Kunst der Lieder;
O weihe stets Dein Wort und Lied
  Dem Guten und dem Schönen,
Was Hass und Zorn und Eifer schied,
  Das kann ein Lied versöhnen.

Doch sei nicht stolz auf den Besitz,
  Wie auch der Beifall stürme;
Du weist, am liebsten schlägt der Blitz
  In hochgeführte Thürme.
Und **bannteat** Du mit Deiner Stirn,
  Und **wecktest** alle Geister:
Es reiss' Ein Fäserchen im Hirn —
  In Wahnwitz sinkt der Meister!

D'rum in der **Weisheit** Sonnenlicht
  Erlern' das **Schöne** fassen,
Dann wird Dich auch die Liebe nicht
  Zum Dienst der Kunst verlassen.
Und in der Brüder trautem Kreis
  Wirst Du die **Stärke** finden,
Die in dem Kampfe, wild und heiss,
  Hilft Alles überwinden.

Und wir, o Bruder, schwören Dir
  Auf ewig Brudertreue!
Dir sind, Dir angehören wir,
  Wie auch das Schicksal dräue,
Bis einst der Tod die Kette bricht,
  Die Sturm und Streit umtosten,
Dann wandern wir zum grossen Licht
  Mit Dir im ew'gen Osten!

Feuilleton.

Berlin. — Die Grosse Nat.-Mutter□ „zu den 3 Weltk." hat für 1860—1863 den Br **Messerschmidt** wieder zum Grossmstr, den Br **von Olfers** zum dep. Grossmstr, und den Br **Merten** wieder zum Grosssecr. erwählt; ausserdem hat sie den merkwürdigen Beschluss gefasst, Versammlungen von FrMrn (FrMrClubs) an Orten, wo keine Logen bestehen, unter allen Umständen nicht zu dulden. —

Der verewigte Br **Granier** hat der genannten Gross□ ein Vermächtniss von 1000 Thlrn für wohlthätige Zwecke ausgesetzt.

Californien. — Die Gross□ von Californien hielt am 8. Mai d. J. ihre 11. Jahresversammlung (vertreten waren 89 Logen). Der Grossmstr wünscht der Gross□ Glück zu dem allgemeinen Frieden und der Eintracht und kündigt die Beendigung jener unangenehmen Zerwürfnisse an, welche längere Zeit zwischen den Mitgliedern der „Hawaian□" in Honolulu und einer irregulären Körperschaft (□ le progress de l'Occeante) bestanden. Letztere scheint von einem von dem Supr. Conseil von Frankreich mit einer Anzahl sogen. Hochgrade ausgestatteten Mr anmaasslich auf eigene Hand constituirt worden zu sein, wie denn Manche damit ein

förmliches Gewerbe treiben, denen die Erlangung dieser aftermaurer. Grade schweres Geld gekostet. Der Supr. Conseil hat seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, diese Körperschaft als eine ihrer Töchterlogen anzuerkennen (!!). — Die Bibliothek der Gross□ besteht aus 221 Bänden. — Dem allgemeinen amer. MrCongress in Chicago trat die Gross□ nicht bei. — Für wohlthätige Zwecke wurde eine grosse Summe verausgabt. Im Allgemeinen scheint die Mrei in jenem fernen Lande in einem gesunden und fortschreitenden Zustande zu sein. —

Frankfurt a. M., den 4. Dec. — Die MrWelt Süddeutschlands hat wieder einen empfindlichen Verlust erlitten: der in weiten Kreisen bekannte, überall hochgeschätzte Br Fr. M. Hessemer, Ehrenmeistr der □ „zur Einigkeit" dahier, ging am Sonnabend, den 1. Dez. in den e. O. hinüber. Ein zahlreicher Leichenzug, an dem sich alle hies. Logen in ihren hervorragendsten Mitgliedern betheiligten, geleitete ihn heute Morgen zu seiner letzten Ruhestätte; und wie die Theilnahme eine allgemeine war, so war auch allgemein die Anerkennung, die diesem in jeder Beziehung ausgezeichneten Gliede unserer BrKette zu Theil wurde. Seinem bürgerlichen Berufe nach Architekt und Prof. der Architektur am hiesigen Städel'schen Kunstinstitute, hatte er sich schon in seiner Jugend bei seinem Aufenthalte in Italien und auf längerer Reise in Aegypten, in Palästina auf die vielseitigste Weise ausgebildet und diese seine Bildung von dem Jahre 1831 an, wo er in der □ „zur Einigkeit" zum FrMr aufgenommen wurde, in sein Wirken für die FrMrei übertragen. Fern von jeder Engherzigkeit, wirkte er auf das Entschiedenste für die Anerkennung des eklek. Princips, und edle Humanität durchglühte sein Leben innerhalb und ausserhalb der □.

Von diesem Geiste der Humanität zeugten seine gehaltvollen und ganz eigenthümlich gehaltenen Dichtungen, mit denen er jede Logenarbeit schmückte und von denen er einen kleinen Theil unter dem Titel: „Lieder der unbekannten Gemeinde" in Leipzig herausgegeben hat. An diese Gedichte knüpfte sich dann regelmässig ein gehaltvoller freier Vortrag, welcher durch seine gemüthvolle Frische und Unmittelbarkeit, ohne rhetorischen Prunk, unwiderstehlich hinriss. Daher fand er auch augenblickliche Anerkennung in allen Logen, welche er in seinem Amte als Mstr v. St. der □ „Einigkeit", welchem er 11 Jahre lang ununterbrochen vorstand, besucht, und wo man ihn kennen gelernt hatte, wurde er auch alsbald zum Ehrenmitgliede ernannt. So hat die □ „zur Einigkeit" sehr viel an diesem ihrem Mstr verloren, denn wie nach aussen hinreissend, so wirkte er nach innen klärend und bindend. Alle Störungen und Misshelligkeiten wurden, wenn es möglich war, fast augenblicklich beseitigt, und er durfte sich mit Recht rühmen, dass fast alle Logenbeschlüsse unter seiner H.führung einhellig gefasst wurden.

Dass er durch seine beiden grösseren Gedichte: „Jussuph und Nafisse" und „Ring und Pfeil", welche die Ergebnisse eines Theils seiner im Morgenlande aufgefassten Anschauungen waren, auch in weiteren, über die MrWelt hinausgehenden Kreisen sich bei allen tiefer Eingehenden die höchste Anerkennung erworben, ist Jedem, der unsere deutsche Literatur nicht blos nach den Modenamen kennt, hinreichend bekannt.

Was er in seinem Berufe als Architekt zu leisten vermochte, bezeugt seine Grabstätte, die er sich selbst in der Nähe des Mausoleums wählte, das er im Auftrage des Kurfürsten von Hessen auf dem Friedhofe zu Frankfurt a. M. nach seinem Entwurfe ausführen liess und welches eines der schönsten Denkmäler der neueren Baukunst genannt zu werden verdient.

Um zum Schlusse die Aufzählung der maurer. Auszeichnungen, die ihm geworden sind, zu vervollständigen, sei noch bemerkt, dass er in den letzten Jahren beständiges Mitglied der Grossen Mutter□ des eklekt. Bundes gewesen ist, und so lange es seine vielfach in Anspruch genommene Zeit erlaubte, das Amt des Grossredners bekleidete, sowie dass er bei den Maiversammlungen in Heidelberg mehre Male den 1. H. geführt hat.

Alle Mr, die ihn kannten, gedenken seiner in voller Anerkennung seiner Verdienste und seiner seltenen Gaben und widmen seinem Andenken eine Thräne inniger und dankbarer Liebe! J. F.

Leipzig, 7. Dec. — Während des Druckes der vor. Nr. erhielten wir die traurige Nachricht*), dass am 4. d. M. der ehrw.ste Br F. L. Meissner, Dr. med., Grossmstr der Grossen Landes□ v. Sachsen, in den e. O. eingegangen.

Br Meissner war in Leipzig am 25. Aug. 1796 geboren, widmete sich dann in Grimma und auf der hies. Hochschule den Studien und promovirte 1819 als Doctor der Medicin, in welcher Wissenschaft er sich neben einer ausgebreiteten Praxis durch eine Reihe von Schriften auszeichnete.

Im Mai 1820 in der □ „Apollo" allhier in den FrMrBund aufgenommen, bekleidete er in ihr 1835—1851 das Amt eines Mstrs v. St., wurde 1841 zugeordn., und 1857 hammerf. Grossmstr der Gr. L.□ v. S. Die Annahme letzterer Wahl wurde für ihn die Veranlassung, dass er unter Aufgabe seines hies. Wohnsitzes und Wirkungskreises im Mai des letztgenannten Jahres nach Dresden übersiedelte und in den beiden letzten Jahren die verein. Logen „zu den 3 Schw. und Asträa zur gr. Raute" als deren Mstr leitete.

Die Brr waren eben im Logenlokale um ihn versammelt, als — noch vor Beginn der Arbeit — plötzlich und unerwartet der verew. ehrw.ste Br von der irdischen Werkstätte hinweg in die ewige und höhere □ abberufen ward.

Heute Nachmittag erwartete die zahlreich in der Nähe des Leipzig-Dresdner Bahnhofs hierselbst versammelte Brschaft die Leiche des Dahingeschiedenen und nach 2 Uhr bewegte sich der feierliche Leichenzug von da aus nach dem Johanniskirchhofe. Voran trug ein Br auf seidenem Kissen den grossmeisterl. H., diesem folgten 12 Palmenträger, und 4 Stuhlmstr, denen Brr Schaffner mit beflorten und bekränzten Stäben zur Seite gingen, hielten die vier Zipfel des schwarzen Leichentuchs. Hierauf folgte die Begleitung, darunter gegen 400 Brr Mitgl. von den Logen zu Leipzig, Dresden, Grimma, Wurzen, Plauen u. s. w. An der Gruft sprachen ausser dem Geistlichen die Brr Dr. Jahn aus Dresden, Dr. Zille von hier und der ehrw.ste dep. Grossmstr Br Prof. L. Erdmann von hier in erhebender Weise, indem sie die vorzüglichen Eigenschaften und Verdienste des Verewigten als Mensch und als Mr gebührend hervorhoben.

Br Meissner hat sich während seiner maurer. Laufbahn sowohl als H.führender, wie auch als Redacteur der maurer. Zeitschrift „Latomia" bedeutende Verdienste um unsern Bund erworben, die denn auch durch die Ehrenbezeigungen vieler Logen anerkannt wurden. Da er sehr ausgebreitete maurer. Kenntnisse und Erfahrungen besass, so ist sein Verlust für die Gr. L.□ v. Sachsen um so empfindlicher. Unter der Brschaft wird ihm stets ein liebevolles und dankbares Andenken bewahrt bleiben!

New-York. — Der maurer. Verein „Masonia" in New-York, welcher im Sept. d. J. seine regelmässigen Sitzungen wieder begann, hat den Beschluss gefasst, künftighin jede erste Sitzung im Monat zu Vorträgen und Vorlesungen, die übrigen Freitage jedoch zu geselligen Zusammenkünften zu verwenden.

Putbus. — Das von der Fürstin Louise zu Putbus der hies. □ „Rugia zur Hoffnung" geschenkte neuerbaute Logengebäude wurde am Stiftungstage der □ (30. August)

*) Dieselbe konnte daher nur in einen Theil der Exemplare noch gebracht werden

durch den hochw. L.Grossmstr Br Klemm, unterstützt von den Brn Mittler, Baller und Manché, feierlich eingeweiht. Deputationen waren von Rostock, Stralsund, Greifswald und bes. Brr in grosser Zahl von nah und fern erschienen, des Festes Glanz zu erhöhen.

Einen zweiten Freudentag erlebte die □ am 19. Sept. durch den Besuch des durchl. weisesten Ordensmstrs, Brs Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, und dessen Theilnahme an der auf diesen Tag angesetzten Arbeit. Die Herzen aller anwesenden Brr schlugen laut und freudig dem fürstlichen Br beim Eintritt in die □ entgegen, der vom Logenmstr, dem hochw. Br Hohnbaum-Hornschuch, und den versammelten Brn auf's Freudigste begrüsst ward. Den verschiedenen Deputationen drückte nach Vollendung ihrer Ansprachen der durchl. weiseste Ordensmstr seinen herzlichen Dank aus für die geäusserten brüderl. Gesinnungen der Neuvorpommerschen und Mecklenburgischen Brschaft, sowie er sich auch über die schöne und zweckmässige Einrichtung des Logenhauses lobend aussprach. Nach dem Schlusse der Arbeit unterhielt sich der fürstl. Br noch längere Zeit mit einzelnen Brn und den Abgeordneten und verliess hernach unter freimaurer. Acclamation und den Segenswünschen der Brr die □.

Tarnowitz. — Am 22. Juli feierte die hies. □ „zum Silberfels" unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr das 25jähr. MrJubiläum ihres verehrten Logenmstrs, des Br Grundmann zu Kattowitz. Die hochl. Grosse Landes□ zu Berlin verlieh ihm bei dieser Gelegenheit das Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr am blauen Bande.

Uckermünde. — Binnen kurzer Zeit werden die deutschen Logen die Freude haben, eine neue Schwester begrüssen zu können, die hochw. Gr. Nat.Mutter□ „zu den 3 Weltk." hat zur Gründung der □ „zur Ankerkette" im hies. Or. die Genehmigung ertheilt. Unser geschätzter Mitarbeiter, Br Th. Stentz, Hüttenamts-Dirigent in Torgelow, ist zum Mstr v. St., Br Radmann, Kaufm., zum dep. Mstr designirt. Wir hoffen einen Festbericht über die Weihe der neuen □ zu erhalten.

Todtenschau. — Kürzlich starb in hohem Alter Br Charles Kemys Kemys-Tynte, Oberst, seit beinahe 50 J. Prov.-Grossmstr von Somersetshire und Oberster Grossmstr der maurer. Tempelritter von England und Wales.

Liter. Notiz. — In Paris erschien kürzlich: „Isis ou l'Initiation maçonnique par le Dr. Berchtold-Beaupré". Der Verfasser, ein NichtMr, leitet den FrMrBund von Fr. Baco's „Neuer Atlantis" und dessen Insel Bensalem ab. (Bekanntlich Br Nicolai's längst widerlegte Hypothese!)

Briefwechsel.

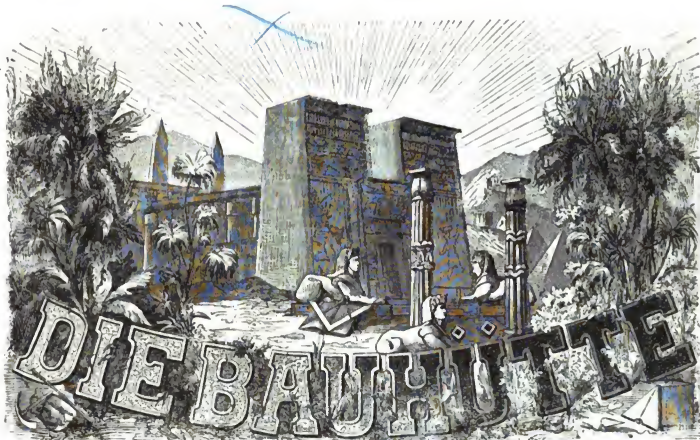
Br Ed. Röhr in W. — Ihre Sendung „Tr." nebst den übrigen Schriften, die uns einen Einblick in die Präsidenten-Wahlbewegung gestatten und für die wir Ihnen dankbar sind, haben wir am 5. Dec. erhalten. Hoffentlich bringt uns die nächste Sendung auch wieder einige Zeilen von Ihnen. Besten Gruss!

Br J. F. in Fkf. — Briefl. Antwort ist an Sie abgegangen. Freundl. Dank für Ihren schätzbaren Beitrag!

Br Andriessen in Utrecht. — Haben Sie unsern vor ca. 4 Wochen an Sie abgesandten Brief nicht erhalten? Es ist uns noch keine Antwort zugegangen!

Br B. L—r in A—g. — Ihre Sendung ist eingegangen. Herzl. Dank! Das Uebrige wird ebestens besorgt.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Begründet und herausgegeben

von

Br. J. G. Findel.

Handschrift für Brr Freimaurer. Motto: Weisheit, Stärke, Schönheit.

Nº. 52. **Leipzig, den 22. December 1860.** **III. Jahrg.**

Von der „Bauhütte" erscheint wöchentlich 1 Nummer, 1 Bogen stark. Die „Bauhütte" kann von allen Brüdern zu dem vierteljährlichen Pränumerationspreise von 15 Ngr. = 54 Kr. rhein. durch den Buchhandel bezogen werden.

Zur Sylvester□.

Von

Br Claussen,

dep. Mstr der □ „zu den 3 Thoren d. Tempels" in Rastenburg.

A. B. d. W., der du mit den letzten Stunden des verrinnenden Jahres die Werkleute dieser Hütte, die auch ein Tempel deiner Ehre sein soll, zur Arbeit gerufen hast, segne das Werk unserer Hände! Sende einen Strahl aus Deiner Höhe, dass es licht werde in unserem Geiste; durchglühe unsere Herzen mit dem reinsten Wohlgefallen an der Harmonie Deiner Schöpfung; spanne die Sehnen unseres Willens, dass er nimmer abstehe von dem Ziel unserer Erkenntniss, und lass uns somit allesammt wachsen in Weisheit, Schönheit, Stärke! Amen!

„Bete und arbeite!" ist ein Spruch, den ein gesundes Gemüth nicht scheut, wie die Ruine finsterer Klostermauern, die uns mit allen Zeichen der Geistesknechtschaft angrinst — das ist ein Wort, so ewig jung und verheissungsvoll, wie der nie alternde Frühling, so gottentquollen und menschlich wahr, wie der Text einer Predigt von der Berufung der Kinder Gottes und der Kindschaft des Menschengeschlechts. Beten ist nicht sich Zerknirschen in Armensünderangst, nicht betteln um Gunst und Güter, welche wohl beglücken, doch nicht glücklich machen — beten heisst, den Geist erheben zur reinen Idee, zu dem ewigen Gedanken Gottes, zu dem unnennbaren Urbild, vor dem der höchste Menschengeist doch nur ein falber Schattenriss ist. Das reinste Gebet ist nicht Bitte, nicht einmal Dank; das ist Innewerden des Gottbewusstseins, das jede Fessel sinnlicher Gebundenheit an uns löst. Wie sich die Blume nach dem Sonnenstrahl sehnt, so sucht der Geist das Licht der Idee. „Licht!" war der Schöpfungsruf, der das Chaos zertheilte; Nacht und Finsterniss sind die Behausungen von Tod und Verödung. — Dreieinig ist der Gott der Kirche, dreieinig der Gott der Johannisjüngerschaft. Weisheit, Schönheit, Stärke sind drei Strahlen des einen Lichtes in Gott, sind auch drei Richtungen der einen Seelenthätigkeit in dem Menschen. Der Mensch denkt sich ewig als Gottes Ebenbild, und die Offenbarung gibt diesem Gedanken die Gewissheit des Glaubens — Denken und Glauben sind hier Eins. Und wie kann es anders sein! Immer strebt der Gedanke nach dem Wissen der Wahrheit; unablässig wendet sich das Herz nach der Harmonie des Schönen; nimmer gibt die Selbstbeurtheilung Frieden und Versöhnung, wenn der Wille nicht mit voller und ganzer Stärke die gewusste Wahrheit und die empfundene

Schönheit verwirklichen mag. Also ist der alte Maurerspruch wahr: „Den Meister macht das Wissen, Können und Wollen." — So richtet sich das erste Wort meines heutigen Maurergrusses an die ideale Seite der menschlichen Doppelnatur. Die Idee ist es immer, was uns anzieht, sei es, dass wir die grosse Symbolschrift der Natur studiren, deren Züge Sonnenbahnen sind; sei es, dass wir die Bilderschrift der Weltgeschichte entziffern, die in Völkerschicksalen redet oder die Lettern lesen, in denen der Menschengeist seine eigene Kultur schreibt — jede sinnige Betrachtung erhebt uns über die sinnliche Erscheinung hinaus. Aber Denken, Erkennen und Wissen, abgelöst von Leben und That, können zur Schwelgerei des Geistes werden, die wohl spannt, aufbläht und übersättigt, aber nimmer erfüllt und befriedigt. Das Wissen allein macht nicht den Meister: zum Wissen gehört das Können, d. i. seine kunstvolle Verwirklichung. Nicht blos die wilde Begierde, sondern auch der Erkenntnisstrieb überspringt mit dem Ruf nach unbegrenzter Freiheit jede Schranke der Vernunft, dass der Mensch sich selbst und seinen Gott verliert. Dazu ist die That da, der Erkenntniss Schranke, Wirklichkeit und Wahrheit. Das Wissen ist das Bedürfniss, welches seiner Sättigung, die Form, welche ihrer Erfüllung wartet; in der That wird der Geist sich seiner vernünftigen Freiheit bewusst, sie ist des Wissens Frucht und Probe. „Den Mann ehr' ich, der nach Idealem ringt, Den acht' ich auch, dem Wirkliches gelingt; Den aber lieb' ich, der nicht dies, nicht jenes wählt, Der höchstes Ideal der Wirklichkeit vermählt." Also füge zum rechten Gebet die rechte Arbeit! — Nun, m. Brr, so absichtslos aus sich entwickelt und ungesucht, — stellt sich uns nicht die Zeichnung des maurer. Hüttendienstes dar, der, mit Gebet beginnend, den Geist erleuchtet und mit einer That der Liebe schliesst? — Es muss denkender Menschen ehrfurchtsvolle Bewunderung erregen und jeden Spott, jede Profanirung entwaffnen — diese speculative Wahrheit und Tiefe so schlichter Sätze, wie sie die Gründer und Pfleger der k. K. aus naiver Totalanschauung des Lebens geschaffen haben. Hier gähnt nicht graue Theorie, hier blüht des Lebens goldner Baum; hier ist Golderde und Kalifornien, Edelgestein und Gold, blitzende Geschmeide und schwere Barren; wer hier suchet, der findet Schätze, welche kein Rost verzehrt. Die k. K. lehrt sie suchen und finden, und diese königliche ist die göttliche: denn alle Weisheit, Schönheit, Stärke quillt und keimt aus Gott. — Dies sei der Gruss des Brs an seine Brr, dies die Weihe unserer Arbeit!

Wir feiern heute Sylvester; das alte Jahr empfiehlt sich, schon grüsst uns das neue. Der alte Gesandte, der zwölf Monden lang unsern diplomatischen Verkehr mit dem uralten Kabinet, der Zeit, vermittelt hat, überreicht sein Abberufungsschreiben und bittet wehmüthig: „Gedenket mein!" Ein blutjunger Legationssecretair streckt uns seine Kreditive entgegen, ohne zu fragen, ob er persona grata sei, und verlangt: „Vertrauet mir!"

„Gedenket mein!" ruft das scheidende Jahr, und wie sollten wir nicht; ist es doch ein Theil unseres Lebens, ein Stück von uns selbst. Der junge Baum schiesst jährlich einen neuen Trieb, setzt einen neuen Ring um seinen Schaft ab; auch der Mensch weitet jährlich den Stamm seines Ich in neuen Kreisen aus, und Leiden, Thun und Geniessen verändern immerwährend die Substanz und die Form seines Seins: Leiden, Thun und Geniessen summiren das leibliche wie das geistige Leben des Menschen — und ein Jahr ist lang! — Du beweinst den Tod theurer Menschen; dich haben Krankheit und Schmerzen geplagt; mir sind lange gehegte Pläne zerschlagen, heitere Aussichten verdunkelt, stolze Hoffnungen gescheitert, und der Kampf mit den Stürmen im eignen Herzen war so schwer und erfolglos! Diesen verzehrte der Wetteifer mit Begabteren oder Beglückteren; jener fühlte sich von allem Glück, und in Mangel und Entbehrung auch von den Menschen vergessen, und vielleicht ist er von unsern Brn einer. Andere vermissten den Lohn ihrer Arbeit, Manche mussten eine liebgewonnene Ansicht oder gar ihren Glauben an einen Menschen aufgeben, und wie schwere Wunden schlugen nicht Unverstand und Eigenwilligkeit so manchem Vaterherzen! Ach, „warum sind doch der Thränen unter dem Mond so viel"? — Verzagter, du fragst, warum die Wolken am Himmel, die Stürme in der Luft, Gewitter und Nacht nach Stille und Licht? — „Nichts in der Welt lässt sich schwerer tragen, als eine Reihe von schönen Tagen!" Lies alle Bücher deiner Weisen, erwirb den Doctorhut aller Facultäten; sie werden dich klug machen, aber nicht weise; denn sie werden dir keine trübe Erfahrung ersparen. Die Arbeit an uns selbst ist eine Wiedergeburt; und keine Frucht wird geboren ohne Wehen. „Wie's nun ist auf Erden, also soll's nicht sein; lasst uns besser werden, gleich wird's besser sein." —

Und die Summe des gethanen kann nicht geringer sein. Die Geschichtsschreiber werden von diesem Jahre zu erzählen wissen. Aber Kriege und Friedensschlüsse, Kaiserkrönungen und Präsidentenwahlen, Attentate, Reglements und patentirte Erfindungen sind nicht die ganze Geschichte, sind nur Bergkuppen in den weitgedehnten Sierren des Grundstockes der Menschenarbeit. Bei dem Ausbau der Geschichte hat Jeder seinen Dienst, und wenn die Wenigen bauen, haben die Vielen als Kärner zu thun. Und dieses Kärnerdienstes schäme sich Niemand: „Denn nur der ist der unbrauchbare Mann, der weder gehorchen, noch befehlen kann." — Blicken wir um uns, so sehen wir hier ein Haus unter Dach gebracht, dort Saat und Ernte bestellt und geheimst; dieser hat sich von seinem Landsitz nach der Stadt gesiedelt, jener seinen Sohn auf den ersten Schritt in die Welt begleitet oder dem Scheidenden wehmüthig nachgesehen; der hat den Herzensbund seiner Tochter freudig gesegnet, und Du, mein Br, der Du diesen Bund geschlossen oder den Johannes d. T. in seine Jüngerschaft aufgenommen hat, werdet ihr dieses Jahres vergessen? — Und blicken wir in uns: das Jahr ist lang, wie eine Reise um die Erde — was haben wir nicht Alles gesehen und gelernt, gedacht und empfunden! Wer nur eine Seite seines Wesens richtiger erkannt, wer nur einmal sich überwunden, nur einmal sich vergessen hat über seinem Br, nur eine Thräne des Armen getrocknet, einen Trost den Unglücklichen gespendet, ein weises Wort zu rechter Zeit geredet hat, Der sage nicht, das Jahr sei kurz und arm an Thaten. Des Menschen Thaten sind doch nur in den Brennpunkt des Bewusstseins gerückte Gedanken.

So viel ist in einem Jahre gelitten und gethan, so viel Kraft, Eindrücke auf uns zu tragen, Wirkungen ausser uns zu setzen, ist entwickelt, und des Genusses sollte wenig sein? O jede Ueberwindung eines Leids, jede Bewältigung einer Schwierigkeit, jedes glückliche Ringen aus Dunkel und Zweifel zu Licht und Gewissheit, jeder gemüthvolle Austausch von Gedanken und Gefühlen, jede Kette um den

Altar der Brüderlichkeit, der Druck von Freundeshand, Liederschall im Bruderkreise, Friede und Freude im Hause, Mitfreude an fremdem Glück, Innewerden des eigenen Fortschritts in gedeihlicher Arbeit — duftende Blüthen, süsse Früchte von Arbeit, Erkenntniss und Liebe hat in goldenen Schalen das scheidende Jahr aus seiner reichen Fülle uns dargeboten. — Deshalb sehen wir ihm wehmüthig nach und verstehen seinen Ruf: „Gedenket mein!“ — Gedenket sein, gedenket euer selbst!

Liegt Euch gestern klar und offen,
Wirkt Ihr heute kräftig frei;
Dürft Ihr auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Ihr dürft vertrauen, Ihr dürft das neue Jahr nicht fürchten; aber — macht Euch gefasst, lernet entbehren, vergesst nicht die Pflege der sittlichen Kräfte in Euch!

Macht Euch gefasst! Der Mensch soll nicht träumen: Der Traum von ungetrübtem Glück ist gefährlich; die Magie der Phantasie ist eine böse Zauberin; Sorglosigkeit führt zum Verderben. Der Mensch muss mit hellem Auge um sich schauen, wenn er an seinem Glücke schmiedet, und zu jeder Stunde gefasst sein, dass ihm das Schicksal seine Arbeit verkehre und vernichte. Und dabei frommt es nicht, dass er ängstlich nach jedem Wölkchen am Horizont ausschaut: „Denn auch aus wolkenloser Höh' kann der zündende Blitz schlagen“, und ewige Angst vor dem Uebel ist schlimmer, als das Uebel selbst. Im Glück muss er Fassung und Kraft zum Widerstand sammeln, und, wer seines Glückes würdig ist, der darf vor keinem Unglück zittern. „Die Zukunft ruht im Schooss der Götter“ spricht der lebensfrohe Grieche; auch der einige Gott zeigt uns nicht die Wege, welche er uns führen will. Er ist so gütig, wie der menschliche Arzt, der dem Sterbenden seine Stunde verschweigt; er sendet uns den Tod, wie den Bruder des Schlafs, dass wir die Minute nicht merken, da wir entschlummern. Drum sei gefasst, doch grüble nicht: Du bist nicht aus Staub, Du bist ein Erbe des Himmels. Weshalb wolltest Du am Sylvesterabend bange werden, du wunderlicher Mensch? Schliesst nicht jeder Abend ein Jahr Deines Lebens? — Aber die Kinder dieser Welt machen es, wie die Kinder in der Schule, die am Schluss eines Schuljahrs mit ängstlicher Hast die ganze Jahreslection repetiren; repetire Du, mein Br, täglich Deine Lection, und Du kannst am letzten Tage getrost den Spruch des gr. B. a. W. erwarten. „Was künftig sein wird, fliehe zu forschen“; Du bist gefasst, wenn Du die Fäden Deiner Vergangenheit in Händen hast; Du hast obenein das Evangelium und seine Verheissung; sei getrost, vertraue dem neuen Jahr!

Lerne entbehren! „Wenig bedürfen macht den Göttern ähnlich“, spricht die Weisheit des Griechen. Die Sucht zu geniessen mattet die Seele ab, raubt dem Gemüth sein glückliches Gleichmaass, mindert die Empfänglichkeit für die sinnigen Freuden der Familie und des Menschenverkehrs und für das Glück des Herzens. Lerne entbehren! Viele und kostbare Bedürfnisse sind nicht Forderungen der Natur, sondern unserer eitlen Einbildung. Viele klagen über den Druck der Steuern, die Last der Armenbeiträge; wir haben Alle so Wenig übrig zum Wohlthun. Der Wohlhabende schon wird von dem Reichen genirt, wie soll der Unbemittelte sich dem Reichen anschliessen ohne Beschämung? Der Genussbietende rechnet oft auf ein gleiches Angebot: denn der Genuss ist egoistisch. „Selbstessen macht fett“ — ist ein gemeiner Satz, der auf eine traurige Wahrheit deutet. So theilen Genusssucht und Luxus die Menschen unnatürlich in Reiche und Arme, und oft mag der Knall einer Champagnerflasche in dem armen Br das Gefühl seiner Isolirung geweckt haben! — Lerne entbehren, und Du wirst voller und reiner geniessen! Lerne Dich selbst vergessen, und Du wirst den Menschen in Dir finden. Lege Dein Standesbewusstsein ab, wenn Du unter die Menschen, unter Deine Brüder trittst. Die unübersehbare Mannichfaltigkeit der Natur ist organische Einheit; die Glieder unseres Leibes, die sinnlichen Organe unserer Seele, Vernunft und Verstand, Geist und Gemüth, Phantasie und Gedächtniss bilden eine untheilbare Association, und der Mensch ist ihre Einheit. Können Brr Mr eine Kette schliessen, wenn ich meinen Bürgerbrief, Du Dein Wappen, dieser sein Doctordiplom, der dort sein Patent, jener seine Matrikel nie aus den Augen verlieren? D'rum lerne vergessen! — Lerne entbehren, lerne verzichten! „Der Mensch ist frei, und wär' er in Ketten geboren.“ Freiheit ist Nothwendigkeit der Selbstbestimmung, d. h. der Selbstbeschränkung: denn jede Bestimmung ist eine Beschränkung. Die maasslose Entfaltung der individuellen Freiheit ausser dem formalen Gebiet ist eine Krankheit der Zeit, die den Staat, mehr noch die Kirche, zumeist den deutschen Volksgeist zerklüftet. Soll hier Einheit werden, so müssen wir verzichten lernen, nicht auf die Freiheit des Denkens und den Freimuth der Rede, aber auf die Herrschaft des Sonderinteresses, die Geltung der Formel, in welche wir den Sinn des Lebens fassen, auf alle Emancipation von geheiligtem Herkommen und edler Volkssitte. Lerne entbehren, und das neue Jahr wird Dir Fülle von Gut und Freiheit bringen!

Vergiss endlich nicht die Pflege Deiner sittlichen Kräfte. Die Zeitströmung begünstigt fast übermässig die Pflege der denkenden und mechanischen Kräfte des Menschen und bestimmt den moralischen Worth auf manchem Gebiet in einer Weise, welche der Unehrlichkeit Vorschub leistet, nämlich nach der rein äusserlichen Konkordanz mit den in Staat und Kirche eben herrschenden Formeln. Staat und Kirche, zwei Hauptquellen des Haders in der Gesellschaft, sind eben deshalb ausser allem Verhältniss zur Mrei, als Lehre und Kunst des Lebens, gesetzt, und eine durch Augendienerei und Lippendienst erlangerte Approbation von diesen beiden Seiten erweist sich also zum Firniss über innere Gebrechen in der ▭ als unbrauchbar. Von dem Mr verlangen wir die Tugend, d. h. die praktische Uebung sittlicher Ideen. Hier ist der Hochmuth ausgewiesen, die Herzlosigkeit verdammt, die Lüge geächtet; die Glattzüngigkeit, die verbindliche Grimasse, die gleisnerische Ergebenheit und die ganze Verlogenheit der profanen Etikette finden die Thore des Tempels verschlossen. „Eine freie und ungezwungene Denkungsart“ erhebt den Mr über die Blödheit der Alles nachbetenden Menge; „Aufrichtigkeit gegen alle Menschen“ verdient ihm Vertrauen in Handel und Wandel, in Rath und Warnung, in Beifall und Tadel; „Freundschaft für seine Brr“ entzieht dem Schlingkraut des Egoismus seine Nahrung und bereitet den Boden für den frischen Aufschlag der erquicklichsten Gefühle; „ein unsträflicher Lebenswandel“ bekundet des Mrs Achtung vor dem Gesetz

des Staats und der Sitte. — Das neue Jahr wird uns Gelegenheit geben, diese Tugenden zu üben, diese Kräfte zu pflegen — vertrauen wir ihm also!

Friedrich d. Gr. nennt die Mrei ein Spiel grosser Kinder; der ernste, gedankenvolle Lieblingsdichter unseres Volks erklärt die schönste Gabe des Geistes, die Kunst, für ein harmonisches Spiel der edelsten Seelenkräfte; mögen wir in der spielenden Uebung der k. K. Kinder bleiben voll Jugendfreudigkeit und Jugendmuth. Dies sei die Bescherung des neuen Jahres in unserer Bauhütte!

Feuilleton.

Brooklyn. — Der Engbund von New-York (der Logen Hamburger Const.) hat zur Rechtfertigung des Verfahrens der Gross□ zu Hamburg und zur Abweisung der ungerechten Angriffe der Gross□ von New-York eine Schrift drucken und vertheilen lassen, welche ein interessantes und wichtiges histor. Actenstück für die Geschichte des obschwebenden Streites bildet. Es führt den Titel: „Documents respecting the controversy" etc. (Deutsch: „Aktenstücke zur Streitfrage zwischen den Gross□ von Hamburg und New-York: 1) über das ausschliessliche Sprengelrecht der Grosslogen; 2) über die Untersuchung bezüglich der Regelmässigkeit der Logen Farbiger. New-York, 1860"), Wir wünschen dieser Schrift in Amerika die verdiente Beachtung und einen günstigen Erfolg, so dass das gute brüderl. Verhältniss der beiden entzweiten Grosslogen je eher, je lieber hergestellt und Friede und Eintracht wieder herrschend werde. Möge man doch zu der Einsicht gelangen, dass die Mrei allgemein sei und demgemäss keine geographischen Grenzen kenne. Das Sprengelrecht war nie ein Grundgesetz (Landmark) unseres Bds, sondern ist nur eine lokale Verordnung, an die nur solche gebunden sind, die sie unter sich festsetzen. Unter den Mrn eines freien Landes sollte davon gar nicht die Rede sein. —

Br Barthelmess, Mstr v. St. der □ in Brooklyn, fühlte sich gedrungen, Auszüge aus den Protokollen der Gross□ von Hamburg im Masonic Mirror and Keystone in Philadelphia und im New-York Courier zu veröffentlichen, um die Ungerechtigkeit der amer. Angriffe darzulegen. „Aber diese beiden Zeitschriften" — heisst es im Vorwort der erwähnten Schrift — „verweigerten die Aufnahme. So gaben denn leitende Mr das traurige Beispiel, Angegriffenen zu verweigern, dass man sie hört. Es ziemt sich, dass diese Thatsache unter Mrn allgemein bekannt werde. Sie zeigt, wie Leidenschaft und Vorurtheil das Gefühl für Gerechtigkeit und Billigkeit abstumpfen könne, ein Gefühl, das jeder Menschenbrust innewohnt und dessen Entwicklung und Verfeinerung eine der schönsten Aufgaben der Mrei ist."

London, 8. Dec. — In der letzten Sitzung der Gr.□ von England kam die Klage der Gross□ von Maine, V. St., wegen Verletzung des Sprengelrechts zur Erörterung. Der Grossmstr, Br Graf v. Zetland, trug den Sachverhalt in ruhiger und gemässigter Sprache vor und sagte u. A., es sei gut, ja nothwendig, dass man bei Aufnahmen genaue Erkundigungen einziehe und nur geistig und moralisch befähigte S. in den Bund aufnehme, aber die einzelnen Logen in der Wahl ihrer Mitglieder beschränken, hiesse ihre Privilegien angreifen und zugleich die Allgemeinheit der Mrei beeinträchtigen. Dass die Gross□ von Maine souveräne Gewalt in ihrem eigenen Gebiete habe, verstehe sich von selbst; wenn sie aber verhindern wolle, dass die Logen engl. Systems in den amerik. Colonien S. aufnehmen, welche auf amerik. Boden geboren sind oder im Sprengel der Gross□ von Maine jemals gewohnt haben, so dehne sie ihre Autorität über ihre eigenen Grenzen hinaus aus. Dem Grossmstr folgte Br Roxburgh mit einer passenden Ansprache, worin er zeigte, dass die von der Gross□ von Maine beanspruchte Gerichtsbarkeit eine persönliche, nicht territoriale sei. Er stellte dann den Antrag:

„Die Gross□ gestehe allen Grosslogen die oberste Gewalt auf eigenem Gebiete zu, schliesse sich aber im Uebrigen den Ansichten ihres Grossmstrs an, indem sie es für ungeeignet hält, die Privilegien der einzelnen Logen zu beeinträchtigen und von ihrer alten Praxis abzuweichen, nach welcher bisher den Logen kein Hinderniss bezüglich des Wohnorts Aufn.-S. in den Weg gelegt wurde."

Dieser Antrag ward einstimmig angenommen.

Hiernach erhielt Br Jennings aus den Händen des Grossmstrs für seine der Gross□ während 25jähr. Amtsführung geleisteten Dienste ein hübsches Kleinod. — Zuletzt wurde die Wiederwahl des bisherigen Grossmstrs beantragt, welche wohl in der nächsten (März-) Sitzung genehmigt werden wird. —

Hamburg. — An die Stelle des verstorbenen Br Crohn ist Br Richardt Brandt zum Repräsentanten der Gross□ von Hamburg bei der Gross□ von England ernannt worden. Br Jos. Favière Elvington vertritt dieselbe Gross□ bei der von Irland.

Vom Kaffernlande. — Nach den jüngsten Berichten ist die interessante Nachricht eingegangen, dass Br Delagorgue auf seiner Reise im Kaffernlande, in der Nähe des Rhinozerosflusses, an der äussersten Grenze der Civilisation, in einem dortigen Colonisten einen Br FrMr entdeckt und bei ihm die brüderl. Aufnahme gefunden hat.

FrMrei in Persien. — Br Foruck Khan, persischer Minister, hat sich kürzlich alle zur Einrichtung einer □ nöthigen Utensilien aus Europa nach Persien kommen lassen.

Verein deutscher Maurer.

(Beitritts-Erklärungen.)

Br Carl Heinr. Brösing, (Dir. der allgem. Stadtschule) Mstr v. St. der □ in Zittau;

Br Julius Hesdörffer, Dr. jur. in Hannover, Mitgl. der □ „zur Brudertreue a. d. E." in Hamburg.

Die nächste Nr. der „Bauhütte" (Nr. 1 des IV. Jahrg.s) erscheint am 5. Jan. 1861.

Die Red.

Verantwortlicher Redacteur: Br G. Bär. — Commissions-Verlag von Br Hermann Luppe in Leipzig. — Druck von Bär & Hermann in Leipzig.





